٥٣١٠٤٥

ZEITSCHRIFT

FÜR

DEUTSCHES ALTERTHUM

UND

DEUTSCHE LITTERATUR

HERAUSGEGEBEN

VON

ELIAS STEINMEYER

VIERUNDDREISSIGSTER BAND

DER NEUEN FOLGE ZWEIUNDZWANZIGSTER BAND

30948

BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG
1890

PF
3003
Z5
Bd. 34

BEDEUTUNG DER BUCHSTABEN.

Von diesem stücke kenne ich bisher folgende fassungen:

α, deutsch, aus der Wiener hs. 2245 *des* 12 *jhs. von Steinmeyer herausgegeben Zs.* 17, 84. *diese fassung war vorher von WGrimm, Über deutsche runen* (1821) *s.* 316 *f anm. gedruckt worden, jedoch nach ungenauer lesung. die Tabulae bemerken* 2, 42, *dass sich in der hs. f.* 69ᵇ—75ᵃ *ein* Liber somniorum interpres ordine alphabetico *befindet.*

β, deutsch, in der hs. 793 *der fürstl. Fürstenbergschen bibliothek zu Donaueschingen,* 15 *jh., f.* 42ᵇ. *voran steht* 34ᵃ *eine deutsche traumdeutung, dann bis* 37ᵇ Sompnia secundum ordinem alphabeti, *im wesentlichen identisch mit dem angeführten stücke von α.*

γ, deutsch, aus der Grazer hs. 41/85 4⁰ *des* 15 *jhs., von mir Zs.* 18, 81 *abgedruckt.*

δ, lateinisch, aus der hs. Cod. chart. B 53 *zu Gotha,* 15 *jh., durch Sievers herausgegeben Zs.* 18, 297.

ε, lateinisch, in der hs. der stiftsbibliothek zu SGallen nr 692, Promptuarium ecclesiasticum *des p. Gall Kemli, geschrieben zwischen* 1466 *und* 1476, *s.* 491.

Ich lasse zur besseren übersicht alle fünf stücke tabellarisch zusammengedruckt in der beilage folgen.

α hat gar keine einleitung. dagegen steht in β folgendes: Ad sompnia. Dic primum In nomine domini, deus, in nomine tuo etc. post aperi librum et considera primam litteram prime linee. Si fuerit A . . . . . — *in γ heifst es, dass man des morgens, um die bedeutung eines nächtlichen traumes genau zu erkunden* (dez ze ende chômen), *zuerst den* 50 *psalm* (Miserere mei, Deus) *beten möge. dann solle man einen psalter nehmen, denselben im namen der dreifaltigkeit (es fehlt dort nach* des suns *im texte* des heiligen geistes) *öffnen und den ersten buchstaben (wol der ersten zeile) des blattes oben merken. die bedeutung des buchstabens ist dann zugleich die bedeutung des traumes. ganz*

dasselbe besagt die einleitung von δ, nur lässt sie den psalm fort. die einleitung von ε lautet: Sompnile Joseph, quod composuit, quando captus fuit a Pharaone. Si sompniaris *(l.* sompniaveris) aliquid, quere librum quemcunque, et prius dic dominicam orationem tribus vicibus, et antequam librum aperias, dic: In nomine patris et filii et spiritus sancti Amen. Et quamcunque litteram invenis primam in acie primi folii versus sinistram, talem hic quere in ordine alphabeti et penes eundem recipies interpretationem. *der erste satz gibt die autorität für die auslegung der buchstaben an, indem sie dem berühmtesten traumdeuter der bibel zugeschrieben wird. statt des psalmes ist das vaterunser, und zwar dreimal, zu beten. der erste buchstab von links, welcher auf der aufgeschlagenen seite in der ersten zeile steht, entscheidet die deutung des traumes. für βδε ist das buch gleichgiltig, aus welchem das orakel geschöpft wird; dem gegenüber enthält vielleicht γ das ältere, indem es psalm und psalter verbindet.*

Das stück ist also in derselben weise aufzufassen wie die sortes Vergilianae und die protestantische befragung der bibel. auf diesem principe beruhen auch die punctier- und losbücher: die anknüpfung wird dem zufall überlassen, in einer liste der möglichen fälle findet man dann die auslegung. —

Dass die drei deutschen aufzeichnungen, obgleich βγ von α drei jhh. weit abstehen, auf eine überlieferung zurückgehen, ist leicht zu sehen, α und β hängen für sich aufs engste zusammen. ebenso haben die beiden lateinischen stücke eine gemeinsame quelle. in α und β fällt zunächst auf, dass mehrmals je zwei auf einander folgende buchstaben dieselbe bedeutung haben. eigentlich ist das bei den ersten 8 *buchstaben der fall, denn für* A *und* B *ist wenigstens* gewalt *gemeinsam,* CD, EF *folgen, und was in α für* G *angegeben ist, wird wol nach dem zeugnis von β auch für* H *zu gelten haben. mindestens lässt sich sagen, dass sich bei diesem stücke widerholt ein par buchstaben in die gute oder üble bedeutung teilen. das scheint sich noch weiter als auf die ersten* 8 *buchstaben zu erstrecken: so haben* IK *(bei α),* XY *günstige,* QR, TV *ungünstige bedeutung. γ bestätigt dieses verhältnis in mehreren fällen. waren ursprünglich die* 23 *buchstaben in solche pare geteilt und blieb vielleicht nur* Z *übrig? vgl. εZ. — die bedeutung der buchstaben ist entweder durch einzelne worte oder kleine sätzchen ausgedrückt; die einzelnen worte stehen bei α dreimal* (IPR)

sicher im accusativ, es ist also ein verbum zu ergänzen, die übrigen fälle sind zweideutig, werden aber nach βγδε gleichfalls als accusative anzusehen sein.

Die beiden lateinischen aufzeichnungen stehen sich sehr nahe. wörtliche übereinstimmungen, ganz oder teilweise, finden sich bei ABCDFHKOPQSTVX, *also in* 14 *unter* 23 *fällen, der schluss von δ ist verderbt. in den differenzen bei* EGIMR *wird δ durch die übereinstimmung mit αβ gestützt, während in diesen fällen ε die bestätigung von γ fehlt. nur* R *ist zweifelhaft, da* malos successus *wol nur eine andere ausdrucksweise für die ε sonst mangelnde und in αβγδ übereinstimmende deutung sein mag. unter diesen umständen wird wol δ den besseren text gegen ε haben.*

Aus dem ganzen ergibt sich, dass alle fünf stücke im letzten grunde auf eine überlieferung zurückweisen, welche spätestens im 12 *jh. entstanden sein muss. die beurteilung der verhältnisse im einzelnen ist schwierig, weil von vorn herein die möglichkeit mündlicher tradition mit ganz unberechenbaren zwischengliedern nicht ausgeschlossen werden kann.*

Bei α ist nicht alles in ordnung. αA gwalt oder lip *legt WGrimm aao. s.* 317 *anm. so aus: 'gewalt oder: es geht dir an dein leben, gefängnis oder tod.' ich halte das nicht für überzeugend; einmal, weil ich* lip *in dieser bedeutung für das* 12 *jh. bezweifle, dann, weil βδε (γ hat* lanclip *vor sich gehabt oder dessen bedeutung aus* lip *entwickelt) dafür sprechen, dass* lip *hier in α nur ebenso für* liep *stehe wie* lip αN, lib αY. *auf* αO gwalt oder din lip *darf man sich freilich nicht berufen, weil darin ein fehler steckt, und dass bei meiner auffassung zwei anscheinend verschiedenartige begriffe verkettet werden, bleibt ein bedenken. —* αEF edeli blut; *WGrimm liest kaum richtig* edelen bluot, *wie er denn überhaupt den text bereits durch eigene zutaten verändert hat. was heifst das?* blut *ist in δεF als* sanguis *gefasst worden und das ist auch das wahrscheinlichste.* edeliz bluot *wird dann schwerlich etwas anderes bedeuten als: edles blut wird vergossen. —* αG *hat drei glieder, wie sie sonst in den deutschen stücken nicht vorkommen.* reine mût *(WGrimm:* reinen muot) *ist sicher falsch: es passt nicht zu den beiden ersten gliedern und eignet sich auch an sich schlecht zur prophezeiung. vermittelst γF könnte man zu der kühnen vermutung gelangen, dass hier* vranspuot, vransmuot *vorliege, was sich nun freilich zu den*

beiden ersten gliedern wider nicht schickt, aber vielleicht auch gar nicht mit ihnen ein ganzes bildet. — αI — N sind deutlich. O ist nach βγ unrichtig, vielleicht soll es heifsen gwalt uber dînen lîp. — *auch αP ist nach dem übereinstimmenden zeugnis der übrigen stücke zu ändern, und zwar in* allen lust. — *was heifst αQ* gwarheit dines libes? *nichts gutes, das zeigt auch γ, und in so fern passt WGrimms annahme: 'gefängnis'. — vielleicht ist αT zu ergänzen:* zorn oder ferlust. *die schrift ist ganz verblasst und ungemein schwer zu lesen, WGrimm sah an dieser stelle* tot oder verlust, *was zwar gut zu γ, aber nicht zu βδε stimmen würde. — bei X vermochte WGrimm das erste wort überhaupt nicht zu erkennen, Z las er:* daz komet dir. *vielleicht steckt* daz wirret dir *dahinter (aber δ* diminucionem = minnir?), *jedesfalls etwas ungünstiges. — WGrimm schliefst seine bemerkung mit den worten: 'übrigens sind die ursprünglich, wie es scheint, in reime gebrachten aussprüche schon zu allgemein und sagen gleichsam nur weifs und schwarz, nichts als* liep oder leit *aus.' reime kann ich überhaupt in α nicht wahrnehmen, ich sehe nur zufällige und unregelmäfsige einstimmungen im klange einzelner wörter. auch finde ich die deutungen nicht weniger bestimmt, als sie sonst in traumbüchern üblich sind. — α ist oberdeutsch, vielleicht alemannisch.*

β ist sicher aus α oder einem α ganz nahe stehenden stück hervorgegangen, in 20 *unter* 23 *fällen stimmt es genau zu α. merkwürdig ist βI* irmoge. *ich kann mir das nicht anders erklären, als indem ich es zu den beiden vorhergehenden deutungen ziehe und das ganze mit εH* mortem patris matris vel parentum *vergleiche, dann wäre* irmoge = ir mâge *und* val *zu ergänzen. — βK ist natürlich* tumpliche *zu lesen,* freid *ist hier und* S *bairische lautgebung. — βM beruht wol auf verhören, denn an* mæzlîchez sêr *ist ebenso wenig zu denken wie an* menschlîchez. *— desgleichen ist βN aus αN misverstanden. — βOQX ist die zweite zur dritten person umgewandelt,* N *und* Y *ist die zweite person geblieben, welche auch in γ durchsteht. — βP ist das bindeglied zwischen den deutungen dieses buchstaben in α und in den anderen stücken. — βR ist verkürzt. — βS könnte auf* scherzennes muot *zurückgehen, aber auch* scherzmuot *wäre möglich. — βT halte ich* fluchen *für eine begreifliche umdeutung aus* vlust. *— auch βX wird* er *nur aus* mer *verhört oder verlesen sein. — βZ passt zu α, zu γ nur, wenn dieses die positive gestalt derselben deutung*

enthält, und zu diminucionem δX. — *die tendenz, deutlicher zu werden als α, ist in β unverkennbar, γ hat darin noch fortschritte gemacht.*

γB *scheint die günstige bedeutung* michel fråud *erst entwickelt zu haben, als* urlouge *zu* signust gab *verändert war.* — γC *wird durch verschiedenheit des ersten ausdruckes von* γD *gesondert.* — γE *fasst zuerst* edel *von αβ für sich, das zweite glied ist entweder daraus entwickelt oder* trût *aus* bluot *verhört.* — γF *geht, wie schon erwähnt, wahrscheinlich auf* αG *zurück.* — γG *gibt den sinn von αβ, jedoch nur ungefähr wider, wogegen* γH *genauer bei den vorgängern bleibt.* — *von* I—M *ist γ um einen buchstaben vor α und β voraus, was doch wol nur aus mündlicher überlieferung verstanden werden kann.* γM *widerholt* γK *und erst* γO *lenkt ein.* — γQ *hat nur wenig berührung mit αβ, mehr mit δε.* — *von* S *bis* X *greift γ wider αβ um einen buchstaben vor.* — *in welchem verhältnis* γYZ *zu αβZ stehen, wird sich nicht ausmachen lassen.*

δA *ist das erste glied fortbildung des misverständnisses im zweiten, wo* viam *aus* vitam *wurde.* — δεB *entspricht nur dem* gewalt *in αβ.* — δεC *ist merkwürdig und vielleicht nur zu erklären, wenn* trubesal *aus αβ als* accidia *gefasst wurde.* — *ganz analog (man sieht, dass* CD *ursprünglich nur eine bedeutung hatten) muss man* δD *erklären, woraus* εD *durch weglassung des zweiten gliedes wurde.* — δE *entwickelt ebenso das erste glied von γ weiter, wie* εE *das zweite, wogegen* δεF *das* blut *von αβ aufnehmen.* — δGH *correspondiert ganz mit αβ, indes* εG *nur durch misdeutung entstanden ist,* εH *jedoch β genauer bewahrt.* — δI, *wo* sive *statt* sine *gelesen werden muss, ist das einzige zeugnis für* αI, *vielleicht erklären sich aus der verteilung in β die anderen stücke,* εI *kann ich nur als schlechte fortbildung von δ verstehen.* — δK, *woraus* εK *geworden ist, erklärt sich durch das mittelglied γ.* — *ebenso ist* δεL *aus γ zu erklären.* — *dagegen geht* δM *auf αβ zurück, ebenso* εM, *wo* dominus *aus* dolor *entstellt ist.* — *die irrtümer von δε bei* N *kann ich nicht aufklären, auch nicht die entscheidende übereinstimmung von δ und ε bei* O *(denn ε ist aus δ geworden), da muss ein arges verhören oder vertauschen vorgegangen sein.* — δεP *stimmen mit αβγ.* — δQ *in seinem scheu/slichen latein ist nur aus γ,* εQ *nur aus weiterem misverständnis zu begreifen.* — δR *ist natürlich* vulneratum *für*

veneratum *zu lesen*, εR malos successus *ist eine schlechte verallgemeinerung davon. — die verschiebung der nächsten buchstaben in γ machen δε nicht mit. δεST stimmt mit αβ, δU—X ist aus versehen für V—Z eingetreten, denn δU gehört zu αβV, δV zu αβX, δX umfasst αβYZ. wie man die jedesfalls schlecht überlieferten letzten worte von δ auflösen soll, weifs ich nicht;* et punctum superest, *was am nächsten liegt, gibt üblen sinn. — εVX passt zu δ, dagegen ist εY gewis ein misverständnis, und εZ passt zu αβ nur in so fern, als es ebenfalls auf ungünstiges hinweist.*

Im allgemeinen ergibt sich, dass δε durch vermittelung von γ aus αβ entstanden zu denken sind. —

Die verbreitung des stückes, welche zweifellos viel ausgedehnter war, als die zahl der bis jetzt bekannten hss. festzustellen gestattet, mag es entschuldigen, wenn darauf eine anscheinend wenig fruchtbare mühe gewandt wurde.

Graz, 21. 2. 89. ANTON E. SCHÖNBACH.

FREIDANK UND WALTHER.

WGrimm hat 1834 in seiner ersten ausgabe von Freidanks Bescheidenheit die vermutung ausgesprochen, dass unter Freidanks namen der berühmte sänger Walther vdVogelweide sich verborgen habe (s. CXXIII—CXXX). zur begründung seiner ansicht wies er übereinstimmungen in den lebensverhältnissen, der sprache und den gedanken der beiden dichter nach. die hypothese fand viel widerspruch und wenig unbedingte anerkennung; männer wie Lachmann und Haupt mochten sich nicht entscheiden. WGrimm selbst, der mit zähigkeit an der einmal gefassten meinung festhielt, sammelte immer neues beweismaterial und kam oft im leben auf seine lieblingshypothese zurück: Gött. gel. anz. 1835 nr 41. 42. 43. 45. — Abhandlungen der Berl. acad. 1849 s. 331 ff Über Freidank, auch Göttingen 1850. — nachtrag dazu: Abhandl. der Berl. acad. 1851 s. 257—261, auch Göttingen 1852. — Zs. 1 (1841), 30—33. — Über Freidank 2 nachtrag, Göttingen 1855. — Litt. centralblatt 1857 nr 26. — ebenda 1858 nr 48. — Zs. 11 (1859), 238—243 Nochmals über Freidank. — Freidanks Bescheidenheit. 2 ausg., Göttingen 1860.

Eine widerlegung der Grimmschen hypothese ist in der folgezeit zu widerholten malen versucht worden: FPfeiffer, Abhandlungen zur deutschen litteraturgeschichte, Stuttgart 1855, s. 37—87, wider abgedruckt in seiner Freien forschung, Wien 1867, s. 163—219. — FPfeiffer, Über Bernhard Freidank, Germ. 2, 129—163, wider abgedruckt Freie forschung s. 220—272; vgl. Germ. 3 (1858), 367. — Freidanks Bescheidenheit. herausgegeben von Bezzenberger, Halle 1872, einleitung. — Reinhardt, Walther von der Vogelweide und Freidank. Aschersleben 1878. da man sich jedoch darauf beschränkte, verschiedenheiten in den lebensumständen und gedanken der beiden dichter aufzuspüren, metrische fragen dagegen nur berührte und sprachliche unterschiede gar nicht vorbrachte, so konnte eine vollständige widerlegung der hypothese nicht glücken. man gelangte nur bis zur wahrscheinlichkeit, wo man gewisheit erhalten konnte. die folgende arbeit soll auf grund von differenzen im sprach- und reimgebrauch den nachweis führen, dass Walther und Freidank nicht identisch sein können.

I

In der behandlung synonymer worte finden sich zunächst mehrfache differenzen zwischen beiden dichtern.

1. *biderbe — frum.* für das wort *biderbe* verzeichnet Hornig in seinem Glossar zu Walther acht belegstellen aus dessen gedichten; man sollte erwarten, dass es bei dem didactiker Freidank sehr oft begegnen würde. es steht aber nur 28, 17 *swie biderbe unde bœse er sî* und 90, 1 *swer biderbe unde bœse hât ie geliche, daz ist missetât.* der letztere spruch aber, welcher nur in afhikl steht, kann nicht für echt gelten.

Freidank gebraucht dafür das synonyme *frum:* 45, 3; 58, 17 (die hss. CD haben hier *biderbe,* was WGrimm mit unrecht in den text seiner zweiten ausgabe aufgenommen hat); 61, 4 (L *wer biderb ist);* 87, 23; 89, 9. 22. 24; 90, 4. 5. 7. 9. 11. 16. 18; 91, 1; 101, 10; 103, 8 (B hat hier *fromen,* die anderen hss. *guoten);* 105, 23; 118, 9. *frum* kommt bei Walther gar nicht vor, das substantiv *frümekeit* einmal (74, 1 *daz kumt von siner frümekeit),* das verbum *frumen* und das substantiv *frume* 'nutzen' mehrmals.

Vielleicht ist es nicht zufällig, dass Freidank das wort *biderbe* an der einzigen stelle gerade in der verbindung mit *bœse*

anwendet. *biderbe-bœse* mag ähnlich wie *beste-bœste* eine sprichwörtliche formel gewesen sein; auch wir gebrauchen wol in sprichwörtlichen wendungen zuweilen noch worte, die wir sonst nicht mehr anzuwenden pflegen. die gleiche gegenüberstellung von *biderbe* und *bœse* findet sich:

Winsbeke (MSH 1 367ª): *daz der bœsen haz die biderben ie vermeit* und MF 245, 25: *Swer des biderben swache pfliget, dâ bî des bœsen wol, der hât si beide verlorn.*

2. *behagen.* dies verbum kommt bei Freidank gar nicht vor, bei Walther oft (4, 1; 44, 1; 65, 22; 50, 36; 56, 24; 91, 34; 93, 12). Freidank sagt dafür *gevallen* (84, 6; 97, 22; 114, 1; 124, 8; 133, 6; 173, 22; 176, 10), was sich auch bei Walther findet.

3. *wénic.* Walther hat es 31, 6; 34, 20; 46, 14; 60, 15; 71, 9; 121, 5; Freidank bietet kein beispiel, dafür gebraucht er *lützel* viel häufiger als Walther.

4. *schatz* ist in der Bescheidenheit aufserordentlich häufig: 47, 14 (der spruch fehlt in ABCDE); 75, 13; 76, 16; 81, 9; 87, 2. 5; 147, 1. 3. 5. 7 (nur in Ga). 9. 12 (nur in AB). 15; 148, 4; 155, 16; 158, 27; 172, 14. 17; 173, 2. 16. Walther wendet statt dessen synonyma wie *hort* oder *guot* an.

5. *ieze, iezuo* gebraucht Walther 11, 4; 27, 6; 57, 35; 114, 3; 115, 26, Freidank gar nicht; denn die verse 77, 2—7 sind nur in E überliefert, und 92, 6 schreibt C *izzût*, D *yetzunt*, E *itzt*, die anderen hss. haben *nu*. *nu* und *hiute* finden sich bei beiden dichtern.

6. *sicher, sicherlîche, sicherlichen.* in Walthers gedichten finden sich folgende beispiele: 77, 11 *dëst sicher sunder wân;* 13, 12 *daz wizzent sicherlîche;* 45, 35 *sicherliche si verderbent;* 77, 37 *daz wir daz himelrîche erwerben sicherliche;* 113, 5 (das lied wird meist für unecht gehalten) *sicherlîchen des wirt manic herze frô.*

Es muss auffallen, dass Freidank, der seinen lehren so oft bekräftigungen hinzufügt, gerade diese worte nie gebraucht hat.

7. *sunder.* Hornig verzeichnet für *sunder* ('ohne') elf beispiele aus Walther. Freidank gebraucht das wort nur einmal 141, 5 *sunder gallen ist daz rê* (vgl. Walther 19, 13 *ein tûbe sunder gallen*), vermutlich in anlehnung an eine sprichwörtliche ausdrucksweise.

8. *streben* ist ein lieblingswort Freidanks; es bot ihm einen bequemen reim auf *leben*. er hat es zuweilen in seltsamer weise angewendet. die belegstellen sind folgende: 5, 6; 32, 18; 46, 7; 51, 25; 69, 1; 75, 23 (nur in GHafghik); 109, 25; 114, 12; 129, 25 (nur in B; fällt in die lücke von A); 133, 14; 139, 16; 150, 21; 154, 23 *(ze lande streben)*; 156, 5 *(ze Akers streben)*; 176, 7; 177, 5; 54, 20; vgl. 84, 16 *swer sîne tumpheit überstrebt*. Hornig belegt das wort aus Walthers gedichten nur zweimal: 6, 23; 80, 5. Walther gebraucht öfters synonyma wie *ringen* oder *werben*, von denen das erstere bei Freidank sich nicht findet.

9. *tiuren* (wert machen) ist bei Walther nicht selten: 12, 23; 40, 23; 43, 22; 48, 39; 63, 25; 69, 24; 93, 10; 96, 2. der moralisierende dichter der Bescheidenheit würde das wort, wenn es ihm geläufig gewesen wäre, gewis häufig angewendet haben; er bedient sich jedoch anderer ausdrücke: 86, 20 *milte machet werdiu lant*; 100, 16 *ein wîp wirt in ir herzen wert*; 100, 18 *ein man wirt werder dann er sî*. auch die bei Walther vorkommenden verba *wirden* und *unwirden* kennt Freidank nicht. *wirde* ist bei Walther häufig: 24, 36; 36, 15; 64, 35; 67, 4; 96, 2. 12. 18; 121, 11. in der Bescheidenheit findet sich *werdekeit*, das auch Walther hat, aber nicht *wirde*. *unwirde* steht 89, 11 *der bœse dicke dulten muoz unwirde unde swachen gruoz*.

10. *wilent*. dafür gibt Hornig aus Walther 10 beispiele. Freidank gebraucht es gar nicht: denn 12, 16 gehört zu dem nur in NO überlieferten und wol unechten gebet an Maria. Freidank bezeichnet die vergangenheit mit *ê*, und zwar gebraucht er dies wort nicht nur in relativem sinne mit beziehung auf einen angenommenen zeitpunct, sondern auch absolut von der vergangenheit schlechthin (19, 7; 61, 24; 75, 26; 109, 3; 148, 22; 149, 1; 158, 22); auch bei Walther bezieht sich *ê* zuweilen auf die vergangenheit schlechthin.

11. *wîp — frouwe*. Walther wendet *frouwe* ganz allgemein an; Freidank sagt gewöhnlich *wîp*. *frouwe* steht nur an folgenden stellen der Bescheidenheit: 13, 8. 16 und 21 in dem wahrscheinlich unechten Ave Maria, wo es sich auf die heilige jungfrau bezieht; ferner

53, 13 *Êst lützel namen âne schamen,*
wan hêrren unde frouwen namen,

wo die adligen frauen gemeint sind. eine besondere bewandtnis hat es ferner mit 106, 4—7, wo *frouwe* von *fröide* abgeleitet wird.

12. *versagen — verzîhen. verzîhen* in der bedeutung 'versagen' hat Freidank öfters: 77, 22 (fehlt in ABDE). 24; 86, 13. 14; 100, 21. 22; 112, 16 (die zweite hssclasse bietet an keiner der angeführten stellen *verzîhen*). bei Walther kommt das wort nur einmal vor, aber in anderer bedeutung: 94, 4 *solhe liebe leiden des verzîhe sich.* für *versagen* verzeichnet Hornig 11 belege aus Walther; Freidank hat *versagen* nur zweimal: 91, 7 und 144, 22 (*verseit* beide mal im reim).

Einige wendungen sind bei dem einen dichter häufig und finden sich bei dem andern selten oder gar nicht:

13. *von schulden — von rehte. von schulden* in der bedeutung des nhd. 'mit recht' begegnet bei Walther mehrfach (50, 36; 63, 16; 66, 25; 72, 20—22; 82, 30; 85, 1; vgl. 120, 33), *von rehte* niemals. den letzteren ausdruck hat Freidank an folgenden stellen: 3, 6; 92, 13; 98, 4 (nur in CDEGJLMNOQ); 146, 16. 17, *von schulden* nur 65, 15, wo es heifst: *sanfte ze tragen ist daz leit, daz ein man von schulden treit.* hier ist von einer sittlichen verschuldung die rede, und *von schulden* hat nicht wie bei Walther die allgemeine bedeutung 'mit recht'.

14. *pfliht haben* 'gemeinschaft haben' findet sich bei Walther gar nicht, bei Freidank mehrfach: 17, 19; 48, 5; 90, 23 (fehlt in AB); 98, 8; 116, 2 (fehlt in BCE und fällt in die lücke von A); 130, 20; 165, 11; vgl. 157, 12. Walther hat das substantiv *pfliht* 106, 32 *die in hânt in ir pfliht* ('fürsorge') und 111, 23 *âne pfliht* ('ohne beistimmung anderer'; Wilmanns zur st.) sowie das verbum *pflihten*, das bei Freidank nicht vorkommt: 12, 15 *nu lât in zuo iu pflihten* und 58, 32 *si pflihten alle wider mich.*

15. *ligen an (einem)* ist bei Walther nicht selten: 27, 32 (echtheit zweifelhaft); 86, 6 (echtheit zweifelhaft); 95, 19 (*swaz kumbers an dem winter lît*); 115, 14; 93, 16; 103, 19. bei Freidank kommt dieser ausdruck, der doch gewis eine sehr allgemeine bedeutung hat, nirgends vor.

16. *rât tuon, hân.* diese wendung fehlt bei Walther gänzlich, bei Freidank steht sie 59, 7 *die gesunden tuont sîn lihten rât;* 89, 23 *der tuot der bœsen lihte rât;* 93, 1 *des lobes tuon ich lihten rât;* 147, 4 *der tuot der armen lihten rât.* nur in

CDEFGH ist der spruch 100, 2—3 überliefert: *swer ein getriuwez wîp hât, diu tuot im maneger sorgen rât.*

17. *sich versinnen* sagt Walther 17, 9; 47, 17 (die echtheit ist bezweifelt worden); 49, 33; 51, 5; 64, 10. 11; 69, 3. in der Bescheidenheit findet sich dieser ausdruck nicht, was auffallen muss, da Freidank ähnliche worte wie *merken, sich verstân* nicht selten gebraucht.

18. *deheiner slahte (hande)* steht Freidank 5, 9; 12, 7. 9 (nur in MPQ); 46, 10; 51, 5; 55, 22; 112, 17. 19; 131, 4; 174, 12 (nur in B); 179, 20. in Walthers gedichten kommt es gar nicht vor.

19. *krône tragen* hat Walther in eigentlicher bedeutung 19, 10 *er* (der könig) *truoc des rîches zepter und die krône*, und mit bezug auf die ewige seligkeit sagt er 125, 7 *ich wolte sælden* (so Lachmann für das hsliche *selbe*) *krône ewecliehen tragen.* Wilmanns (zur st.) vergleicht Parz. 254, 24 f *(sælden krône tragen)* und Rugge MF 98, 14 *(ir sælic sêle enphangen hât .... die liehten himelcrône);* vgl. *der êren krône tragen* Iw. 10 f; Winsb. 12, 5. Haupt denkt dabei an das biblische *corona gloriae* (Jes. 28, 5; 1 Petri 5, 4). Freidank gebraucht *krône tragen* ohne jeglichen zusatz von der ewigen seligkeit: 68, 14 f *daz nû diu brœde menscheit, die er verriet, dâ krône treit.*

In eigentlichem sinne wendet er die phrase an 78, 5 *sô rîcher künec nie krône getruoc;* vgl. 119, 6 f *man sihet vil selten wîssagen in sîme lande krône tragen* und 139, 17 *swâ der ohse krône treit, dâ hânt diu kelber werdekeit.*

Auch hier erscheint *krône tragen* ohne weiteren zusatz und ohne dass der artikel zu *krône* hinzugefügt wäre. Freidank liebt die phrase und wendet sie nicht selten auch in uneigentlicher bedeutung an: 1, 1 f *Bescheidenheit, diu aller tugende krône treit;* 167, 4 f *Liegen trîegen noch bejagent, daz sie ze Rôme krône tragent;* 7, 16 f *Der reinen megede kiuscheit krône ob allen megeden treit;* 29, 10 f *Hôchvart, unminne, gîtekeit, der ieglich nû die krône treit.* in Freidanks wenig bilderreicher sprache muss diese häufige anwendung von *krône tragen* besonders auffallen.

20. *frist. zît. tac.* das erstgenannte wort ist bei Walther sehr selten: 5, 11 *dâ von dû bist nû alle frist gehœhet (nû alle frist* fehlt C); 123, 31 (wahrscheinlich unecht) *gip mir den list,*

daz ich in kurzer frist alsam gemeine dich sam din erwelten kint; 78, 23 *daz wende in kurzer frist.*

In Walthers liedern findet sich also nur éin sicheres beispiel. Freidank liebt das wort und wendet es in manigfacher weise an; als reimwort zu *ist* war es ihm besonders bequem; es lässt sich nicht verkennen, dass die verbindungen mit *frist* umständlich und nichtssagend sind; man beachte unter den folgenden beispielen namentlich 62, 8; 96, 24; 154, 3 *ze langer frist.* 22, 15 *und waz er wirt in kurzer frist;* 31, 8 *zer werlde niht sô süezes ist, sîn beträge ze langer frist;* 33, 2 *zer werlde niht geschaffen ist, daz stæte sî ze langer frist;* 62, 8 *Nieman sol ze langer frist loben daz ze schelten ist;* 82, 12 *der tôre verhilt deheine frist, swaz in sîme herzen ist;* 96, 23 *Swer an friunden missetuot ze langer frist, daz ist niht guot;* 110, 1 *Swer liep wil sîn, da'r unmær ist, diu liebe wert deheine frist;* 113, 26 *Swer sîn selbes vient ist, derst mîn friunt ze keiner frist;* 114, 3 (nur in DEFHaghi) *Swaz hie âne triuwe ist, daz wert dort deheine frist;* 114, 13 *maneger schallet zeiner frist, daz er iemer deste krenker ist;* 154, 2 *Swaz ze Rôme valsches ist, daz gelobe ich niht ze langer frist;* 171, 7 (fehlt in BG und fällt in die lücke von A) *Swenne nû kumt diu frist, daz dirre werlde ein ende ist;* 176, 20 *die alten lebent kurze frist.*

Von grofser umständlichkeit sind auch die bei Freidank aufserordentlich häufigen verbindungen mit *zît: zaller zît* 3, 4; 22, 24; 39, 8; 69, 15; 74, 23; 79, 4. 17; 113, 10; 146, 2; 147, 11 (nur in AB); 155, 7; *zallen zîten* 8, 18; 66, 6; 116, 25; 117, 7; *alle zît* 16, 24; 97, 27 (nur in CDEFghik); *manege zît* 48, 13; 81, 24; 118, 15 (nur in BJa); *ze langer zît* 60, 13; 83, 15; *ze vil maneger zît* 71, 21; *zetelîcher zît* 128, 26. Freidank gebraucht drei oder vier worte, wo eines genügt hätte; an vielen stellen können die genannten ausdrücke sehr wol ganz entbehrt werden und dienen nur dazu, den vers auszufüllen. in Walthers liedern finden sich solche verbindungen mit *zît* nur ganz vereinzelt und an keiner der sicher echten stellen werden sie als matter zusatz empfunden; die verse 47, 16 *ich minne sinne lange zît;* 27, 31 *zaller zît;* 108, 5 *manege zît* gehören vermutlich unechten strophen an; sicher echt sind nur 88, 35 *nû rede in kurzen zîten allez daz du wil* und 99, 26 *wer gap im* (dem herzen) *daz sunder ougen daz ez si zaller zît mac sehen.*

Neben *zaller zît, zallen zîten, alle zît* bedient sich Freidank noch anderer ausdrücke mit der bedeutung 'immer': *alle tage* 1, 19; 51, 13; 58, 21; 167, 9 (155, 25 *und stürben tûsent alle tage* gehört nicht hierher); *allen tac* 54, 25; 59, 22; 67, 6. Walther kennt diese wendungen nicht; doch gebraucht er *manegen tac* (84, 9) und *manege tage* (93, 34) in der bedeutung 'lange zeit'. *manegen tac* hat auch Freidank 28, 23.

21. *swie (swaz) er (man) tuot; swiez ergê.* diese wendungen kommen an folgenden stellen der Bescheidenheit vor: 27, 21 *swie danne ein wuocherære tuot, sô wirt sîn lîp, sêl unde guot in driu geteilt so'r tôt gelît;* 74, 21 *lîp, sêle, êre unde guot, deist allez lêhen, swie man tuot;* 76, 23 *Als ich die werlt erkennen kan, son weiz ich keinen rîchen man, daz ich sîn guot und sînen muot wolte haben, swie er tuot;* 57, 12 *der man ist ellend âne guot, swaz er kan od swaz er tuot;* 177, 9 *der mensche ist sô brœde, wol tûsent slahte tœde sint dem menschen beschert, swaz er tuot od swar er vert;* 43, 10 *swen genüeget, des er hât, der ist rîche, swiez ergât;* 51, 17 *Alter liute minne hât dri riuwe, swiez ergât.* vgl. auch 75, 21 *irn* (der keuschen lebensarten) *ist niht mê, swaz ieman seit.*

Fast überall bei Freidank sind diese sätzchen leer und schleppend. bei Walther kommt *swaz (swie) er (man) tuot* gar nicht vor, *swiez ergê* nur 94, 36 *Got der waldes swies ergê* und 98, 6 *Nû bin ich iedoch frô und muoz bî fröuden sîn durch die lieben, swiez dar under mir ergât.* an beiden stellen liegt ein besonderer nachdruck auf *swiez ergê.* diese letztere wendung ist auch sonst nicht selten: Gutenburg (MF 69 ff) wendet sie zum überdruss oft an.

Ein bedeutungsunterschied liegt im folgenden falle vor:

22. *unsanfte.* dies adverb bedeutet in der Bescheidenheit 'nicht leicht, mit mühe'; es wird auf dasjenige bezogen, was schwer auszuführen ist, und hat sich demnach von seiner ursprünglichen bedeutung ein wenig entfernt: 20, 24; 47, 4. 9; 54, 17; 88, 19 (nur in GNOR). 27; 108, 17; 111, 22; 118, 8. Walther kennt das wort in diesem sinne gar nicht; er wendet es überhaupt nur zweimal an und gebraucht es an beiden stellen von dem, was unangenehm empfunden wird: 109, 24 *daz dîn séren sanfte unsanfte tuot;* 62, 13 *bestüende in danne ein zörnelîn, ez wurde unsanfter widertân* ('es würde auf unsanftere, unan-

genehmere weise vergolten'; vgl. Pfeiffer zur st.). *sanfte* gebraucht Walther auf beide weisen; von dem, was leicht zu tun ist, zb. 66, 18.

23. *lîp* wird von Walther oft zur umschreibung der person verwendet: Hornig hat für diesen sprachgebrauch eine grofse anzahl von belegen zusammengestellt. Freidank bedient sich dieser umschreibung nie. eine besondere besprechung erheischen folgende stellen der Bescheidenheit: 13, 16—18 *Frouwe, hilf vertrîben mîn manicvalte missetât, die mîn lîp begangen hât.* das gebet, welchem diese verse entnommen sind, ist nur in N und O überliefert; es wird von WGrimm (2 ausgabe) in den anhang verwiesen und selbst von Bezzenberger, der die hss. NO den übrigen vorzieht, für unecht erklärt. manches darin erinnert an andere stellen der Bescheidenheit: *sorgen buoz* (12, 14) steht auch 58, 16, *ergienc, daz* (12, 21 f) auch 165, 5; die verse 12, 23—24 kehren wider 20, 12—13. auffällig aber ist der reim *muoter : tuot er,* dem ich gerade aus Freidank keinen ähnlichen an die seite zu setzen wüste, obgleich zu bemerken ist, dass auch sorgfältigere dichter dergleichen nicht verschmähen; *wîlent* kommt sonst in der Bescheidenheit nicht vor, sondern Freidank sagt dafür *ê.* schliefslich ist nicht abzusehen, was hier mitten unter den sprüchen ein gebet an die jungfrau Maria soll. man wird also die verse ohne bedenken für ein späteres einschiebsel erklären dürfen. wollte man dies nicht, so wäre man noch immer nicht genötigt, anzunehmen, dass Freidank hier einmal *mîn lîp* als umschreibung für *ich* gebraucht hätte. es könnte vielmehr die theologische anschauung, wonach die fleischeslust den menschen zur sünde treibt, hier ebenso zu grunde liegen wie 17, 13 f *Si jehent, ez sî der sêle leit, swâ sie der lîp ze sünden treit.* — 99, 27—100, 1 *ein man sol sîn getriuwez wîp minnen für sîn selbes lîp.* der spruch steht nur in CDEFGghi und kann nicht für echt gelten. — 174, 19 *ouch sol niht gern din lîp eines andern mannes wîp.* auch hier könnte der dichter von der oben erwähnten theologischen auffassung ausgegangen sein. doch sind die verse nur in B überliefert und dürften daher kaum von Freidank herrühren.

24. gegensatz. Walther liebt die paratactische anknüpfung des gegensatzes mit *aber:* Hornig verzeichnet für diesen gebrauch von *aber* mehr als 30 beispiele. bei Freidank kommt *aber* über-

haupt nur viermal vor, und nur ein sicheres beispiel ist darunter: 137, 1 (der spruch fehlt in AB); 73, 14 *(oder aber* nur in AB, die anderen hss.: *oder, ode);* 125, 3; 144, 7 (nur in AB). Freidank pflegt den gegensatz anders anzuknüpfen: er gebraucht einen relativsatz mit hinzugefügtem *doch:* 53, 8 (der spruch fehlt in AB); 55, 6 *(maneger hât der ougen niht, des herze doch vil wol gesiht;* 85, 12; 104, 21; 105, 6; 116, 18; 120, 24. 26; 123, 21; 135, 17; 138, 10; 168, 22. in den genannten beispielen ist der relativsatz logisch gleichwertig dem hauptsatze: er ist ihm logisch coordiniert und grammatisch subordiniert; in anderen fällen hat der relativsatz auch logisch mehr die geltung eines neben- oder zwischensatzes: 23, 22; 48, 6 *(Swâ die rihter haben pfliht mit dieben, des doch vil geschiht, des mac der diep geniezen wol);* 59, 23; 62, 23. Walther hat selten *doch* im relativsatze: 21, 17 *nieman siht dich fröiden walten, als man ir doch wilent pflac; ich hân ab iemer hôhen muot;* hier folgt nach dem nebensatze mit *als — doch* noch ein anderer mit *ab* angeknüpfter gegensatz. 41, 29 *maneger trûret, dem doch liep geschiht.* 102, 1 *diu minne lât sich nennen dâ, dar si doch nimmer komen wil.* häufig hat Walther *iedoch* angewendet. 31, 17; 35, 9; 57, 18; 62, 19; 67, 19; 84, 4; 92, 23; 98, 6; 99, 12. in der Bescheidenheit kommt *iedoch* gar nicht vor; denn 34, 21 f *Sünde ist süezîu arebeit, si gît ie nâch liebe leit* steht nur in A das dem sinne nach hier ganz unpassende *iedoch,* die anderen hss. lesen *ie* oder *doch,* i hat *ader.* andere verallgemeinernde zeitpartikeln werden von beiden mit *doch* verbunden: *doch iemer:* W. 91, 30; 56, 1: Fr. 45, 23; 138, 2; 169, 19; *doch niemer:* W. 89, 12; 102, 2: Fr. 142, 16; *doch nie:* W. 7, 26; 111, 16. vgl. Fr. 79, 4 *er ist doch rîche zaller zît.*

25. weniger gewicht wird man auf folgende unterschiede legen dürfen: *goteheit* 11, 16 (nur in MPQ); 13, 23; 134, 16, *geschepfede* 6, 21; 11, 23; 12, 11 (nur in MQ); 19, 21. 24; 25, 23; 180, 24, *guottât* 5, 3; 37, 27; 38, 1, *hor* 55, 10; 69, 24; 70, 27; 143, 4, *horwic* 70, 6, *menneglich* 5, 21; 58, 25; 91, 12, *fruot* 40, 10; 80, 5; 133, 10 kommen nur in der Bescheidenheit vor, *gemeit* 51, 22; 43, 31; 88, 10; 117, 12, *gevröwen* 92, 33; 93, 21; 118, 22, *helt* vgl. Hornig, der 4 belegstellen anführt, *mære* 'lieb' 47, 32 (in A dem Reinmar, in BC Walthern beigelegt); 51, 6; 94, 24; 104, 16; 122, 11 f; vgl. Lachmann zu

Nib. 21, 3[1], *sumelich* 51, 2; 81, 27; 122, 16, *wünne* (mehr als dreifsig mal), *wünnebernde, wünneclich, wünnenrîch* (vgl. Hornig), *under wilen* (58, 13; 70, 35; 115, 22; 49, 10; 35, 20; 44, 11; 101, 17; vgl. *under stunden* 46, 14) finden sich nur bei Walther. den plural von *leben* wendet Freidank oft an: 10, 19. 21; 26, 4. 10; 27, 1; 67, 26; 75, 18. 22 (nur in GHafghik); 109, 15; 157, 1; 167, 15, Walther nie. worte wie *helt, gemeit, wünne* und die verbindungen mit *wünne* wird man überhaupt in der lyrischen oder epischen poesie eher suchen als im lehrgedicht, welches der prosa näher steht. auch von den oben angeführten verschiedenheiten mögen leicht einige vielmehr durch den verschiedenen character der dichtungsart oder auch durch die verschiedenheit des stoffes bedingt sein — obgleich ich behaupten möchte, dass Walther auch im spruchgedicht hinsichtlich des sprachgebrauchs den ritterlichen sänger nicht verläugnet haben würde —, einige mögen auf zufall beruhen: aber es bleibt dennoch eine grofse zahl von unterschieden zurück, welche sich auf diese weise nicht erklären lassen. gerade in nebensächlichen dingen, in der bevorzugung des einen von zwei oder mehreren gleichbedeutenden wörtern, in der häufigen anwendung gewisser phrasen, überhaupt in kleinen, scheinbar unbedeutenden eigenheiten, welche dem dichter selbst nicht zum bewustsein kommen, würden wir ein sicheres kriterium für die identität finden müssen, und gerade hier stofsen wir auf erhebliche abweichungen.

II

Eine eingehende darstellung der metrik Freidanks würde bei den zahlreichen änderungen und entstellungen, welche der text der Bescheidenheit in den hss. erfahren hat, erhebliche schwierigkeiten bereiten. dass man den versbau in den reimparen Freidanks nicht nach den strengeren gesetzen der lyrischen metrik beurteilen und die Bescheidenheit in dieser beziehung nicht ohne weiteres mit den gedichten Walthers vergleichen dürfe, hat schon WGrimm mit recht behauptet. aber auch hinter den sorgfältigeren epikern jener zeit bleibt Freidank weit zurück. WGrimm hat zwar in seiner zweiten ausgabe viele metrische härten beseitigt, aber trotz aller willkür blieben zahlreiche verse noch uneben genug. welche regeln der dichter

[1] *unmære* findet sich auch bei Freidank 110, 1.

der Bescheidenheit im inneren des verses befolgt habe, ist schwer zu entscheiden; gröfsere sicherheit des urteils lässt sich bei der untersuchung der reime erzielen.

Künstliche reimspielereien, wie sie die Waltherschen strophen 75, 25 ff enthalten, finden wir in der Bescheidenheit nicht. hier und da begegnet wol bei Freidank ein minder gewöhnlicher reim, zb. 140, 5 *reise:freise*, 155, 1 *koufe:stroufe*, aber im ganzen scheint ihm doch nicht eine solche fülle von reimworten zu gebote gestanden zu haben, wie Walthern. *ist:frist* bindet Freidank auffallend häufig; die zusammengezogenen formen *seit*, *treit*, *leit*, *lît*, *gît*, von denen einige als reimworte sehr bequem waren, kommen bei ihm etwa viermal so oft am versschlusse vor wie bei Walther, von dem wir ungefähr ebenso viel text (circa 4500 vv.) besitzen: wir finden bei Walther 25 fälle, bei Freidank 94. von den 25 Waltherschen beispielen entfallen 15 auf solche stellen, wo 3—5 worte gebunden sind und daher um so eher veranlassung war, auch die zusammengezogenen formen von *sagen* usw. zu hilfe zu nehmen. dass Walther diese formen absichtlich selten angewendet habe, will ich nicht behaupten; bei Freidank aber lässt sich aus ihrer häufigen widerkehr schliefsen, dass sie ihm besonders geläufig und bequem waren.

Dass Freidank sich im reime gewisse kürzungen erlaubt, die bei Walther nicht vorkommen, hat schon Pfeiffer (Freie forschung s. 188 f. 261; vgl. auch Bezzenbergers einl. s. 35) nachgewiesen. *-ihtet* erscheint im reime zu *-iht* gekürzt: 24, 4; 27, 15; 28, 11; 46, 14; 70, 20; 72, 5 (nur in NO); 104, 7; 140, 11 (vgl. WGrimms reimregister). weder Walther noch die liederdichter in MF haben sich diese freiheit gestattet. Wolfram hat im reime die vollen formen auf *-ihtet* (vgl. San Martes reimregister s. 63), welche aus Freidank gar nicht belegt sind; Hartmann hat kein beispiel der kürzung *iht* aus *ihtet*; auch in Gottfrieds Tristan und in Konrad Flecks Flore sucht man vergeblich danach. der in der metrik nicht strenge Thomasin reimt jedoch 8649 *getiht* (particip) *:niht*; 9617 *geschiht:beriht* (particip). die kürzung *ist:brist* in dem nur durch die hss. HJLMNOQα beglaubigten spruch 108, 1—2 ist minder stark als 38, 17—18 *meist:geleist*. auch hier findet sich ähnliches nur bei einem der eben genannten dichter, bei Thomasin: 611 *ist:gebrist*; 11815 *gebrist:bist*; 13703 *ist:gebrist*.

Ob Fr. 108, 25—26 (der spruch fehlt in BCDE und fällt in die lücke von A) *gebet (gebetet):tet* echt ist, muss zweifelhaft bleiben (vgl. Bezzenb. s. 35).

Aufser diesen bereits von Pfeiffer und Bezzenberger hervorgehobenen metrischen härten der Bescheidenheit scheint mir noch eine andere kürzung im reime bemerkenswert: *wirt* (aus *wirdet*) hat Freidank in etwa 4500 versen fast zwanzig mal am versschluss: 19, 18; 21, 4; 22, 6; 23, 21; 24, 8; 37, 4; 41, 11; 69, 3; 71, 8; 84, 11; 87, 10 (nur in ENOPℭ); 111, 23; 116, 14; 122, 12; 136, 18; 137, 11. 19; 153, 12; 156, 21. bei Walther kommt *wirt* gar nicht im reime vor, und von den dichtern in MF wendet nur Johansdorf die gekürzte form einmal so an (MF 91, 30. 32 *wirt:verbirt*). auch in Hartmanns werken finden sich nur ganz wenige beispiele: Greg. 423; 2 Büchl. 285; A. H. 103; Erek 1865; 3255; 5971; Iw. 1587 (*wirt* 'wirt' : *wirt* 'wird'). in Wolframs dichtungen, welche etwa 40000 verse enthalten, erscheint *wirt* (fit) nur neun mal im reim: Parz. 121, 11; 109, 11; 469, 9; 659, 23; 738, 19; 746, 29; Wilh. 67, 25; 68, 5; 460, 23, während derselbe dichter das substantiv *wirt* 26 mal im reime verwendet. in Konrad Flecks Flore findet sich nur ein beispiel (49 *verbirt:wirt*). etwas zahlreicher sind die beispiele in Gottfrieds Tristan (12 mal in 19552 versen: 117; 8577; 11867; 12237; 12279; 13793; 16331; 16461; 16965; 17863; 17897; 19459) und in Konrads von Würzburg Engelhard (5 mal in etwa 6500 versen: 50; 169; 2310; 4387; 5601) und Goldener schmiede (3 mal in 2000 versen: 741; 873; 887). bedenkt man, wie leicht der reim *wirt:birt, enbirt, verbirt* einem dichter sich darbot, und überschaut dann, wie selten er würklich zur anwendung kam, so wird man nicht umhin können, anzunehmen, dass die kürzung *wirt* (aus *wirdet*) als härte empfunden und von den guten dichtern möglichst gemieden wurde.

Berlin. P. HILDEBRANDT.

DIE SULTANSTOCHTER IM BLUMENGARTEN.

[160ª] In der statt zû Babilon der selb was gar ain erlich man
da safs ain herre rich vnd schún, vnd gewaltig — —

4 *l. etwa:* als ain soldan

(derselb) der hett ain dochter,
die was klûg,
zúchtig was siú gnûg,
onmässen schún vnd tugentrich,
in allen landen was ir nit gelich.
in sinen hof ain bömgart was,
da sprungent blûman vnd öch gras,
der was wonneclich vnd schún,
die fogel sungent süfs gedôn,
vil rosen dar in sprungent,
[vil gilgen us dem grase drungent,]
der bäm blût was röt vnd wifs,
es was ain irdesch paradifs.
dú iunkfrôw dáglich dar in gieng,
ir gebett siú allweg anfieng,
mit gûter andächt sú das lafs,
als sú das ge[160b]lert was.
da warent gilgen vnd rosen vil
vnd ander blûman *[als man wil]*.
diu junkfrow schún vnd zart
ainem hochen herren sú gemáchelt ward,
der kam mit ainem her dar schûn,
des ward im trurun benomen:
er wund, er sólt frólich hochzit hän,
es mocht im nit also ergän.
vil schún in ir vatter empfieng,
haimlich sú zû dem vatter gieng,
flisseclich sú in batt,
dz er ir erlopti ain haimlich statt,
da sú ir bett än allen spot
spráchin irem herren got.
er sprach: vil liebun tochter min,
es sol dir erlöpt sin.
des selben mäls diu iunkfröwe rain
gieng in den garten aber allain,
siú wolt niement mit ir län;
[161a] schún rosen sach siú bi ir stän,
si fand da ainen gilgen stok,
dar vz gewachsen ain michel zog,
vil gilgen schún die warent her,
dar an kam ir gedank vil ser,
das niemand anderst wárin got,
kúnd si, si wolt tûn sin gebott.
sú gedächt: ach got, wie schún der ist,
der des gewalt hat vnd den list,
das es das schópfen kan!
ach got, sách ich den selben man,
ich welt in anbetten fúr got
vnd welt öch gern behalten sin gebott,
ich welt im vff die trúwe min
ymmer vndertánig sin.
dz fúgt er wol in kurczer frist:
nun merkent, wem got genádig ist,
wem gnäd von im geschechen sol,
dz kan er bald fúgen [161b] wol.
dz merk ich bi dem wunder wol,
wie es der selbun magt ergieng.
es was ir des máls vmb kainen spott,
ir gefiel recht wol der gilgen got,
ir kam von himel ain liechter schin,
got der wolt ir genádig sin:
ain schúner engel kam do dar.
do siú des engels ward gewar,

27 *l.* wand 49 *l.* er 59 *l.* wunder hie (: ergie)

von siner schúni si erschrak,
dz siú vf der erde lag;
do gefiel er ir ie bas,
das was siú recht wissent daz,
das gût gaist liebent sich,
die bôsen *[aber]* laident sich.
der engel nam si bi der hand
— — — — — — — — —
do siú den erst ansach,
vil zúchteklich si zû im sprach:
eya, vil lieber herren min,
tû mir vff siner gnäden schin
vnd hab mir es nit fúr ainen spott:
sag [162a] mir, bist du der hailig got?
wan so wil ich dir dienen wol,
darnäch stät mins hertzen begierd.
er sprach: nain, ich bin sin knecht.
junkfrow klûg, gesich mich recht
vnd merk, wie ain tropf múg gesin
gen dem mer vnd gen den Rin,
noch klainer ist die schúni min
gen dem liebsten edeln herren min.
ob du im geren dienen wilt
vnd dich sines dienstes nit beuilt,
dz rät ich dir vff die trúwen min,
des soltu mir gefölgig sin.
des engels schúni ducht si gröfs,
wie lútzel si der red verdrofs.
si sprach: vil lieber herre min,
ich wil dir gern gefölgig sin;
wist ich nun, wz im wär gezám,
oder was dienstes [162b] er von mir nám,
des welt ich v́mer haben rûm
vnd welt es willenclichen tûn.
er sprach: so solt du kúnsch sin.
si sprach: ach sússer herre min,
ich fúrcht, es si versumet gar,
man wil hinacht *[min]* nemen war;
er ist ietz hie vff minen schaden,
ich welt, ich wár im entladen.
er sprach: ich gib dir noch wol rät,
ob es an dinem willen stät;
glob mir, ich hilff dir uss *[der]* nöt!
ir baid hend sy im dar bott:
ich wil dir v́mmer gehorsam sin
úmer *[unz]* vff das ende min.
er graiff ir linden an ir hand,
vff zoch er si ze hand,
er fúrt si in ainer clainer wil
me denn trútusent mil.
es ducht si gar ain kurtzer weg,
si kam weder vff [163a] brugg noch vff steg.
vil zart vnd súfs was sin ler,
die er si lert vff dem ker,
in ain closter er si brächt.
dz hett ir gemachel nit gedächt,
er wolt ir mit fróden niemen war,
sin fród was im gezukt gar,
irem vatter er do wider seit,
dz er in betrogen hett,

70 *l.* do was 78 *l.* diner 81 *l.* ich rechte dienen dir
104 *und* 123 warnemen *ist wol ein zarterer ausdruck für: fleischlich erkennen, cognoscere*

an cáber[?] fûr er von dannan.
ir vatter was ain trurig man
vnd tett im des von herczen nŏt.
er wūst, das si nun lang wer tŏt,
erst hûb sich sin nŏt.
Disen haiden súllen wir trurun lăn
vnd wider zů der iunkfröwun gan.
nun hórent aber gern dz:
der engel, der fieng an
vnd seit ir vil súfs,
wie got die kúnschen magt grúst,
vnd wie vil gnăden [163b] diú kúnschait hăt,
der si mit ramen herczen treit.
er sprach: Kúnschait ist min schwester,
— — — — — — — — —
vnd der engel dre in dem himelrich sint,
siú ist der gilgen gottes kind,
Kúnsch ist des obrosten gemachel,
Liebin ist vil sterker denn stachel.
er seit ir sússikait noch gar vil,
wie hoch got die kúnschait setzen wil:
got nimpt si vornan an den tantz,
kúnschait ist aller tugent ain krantz.
von got vnd von Maria zart
kunt er, wie diú sin mûter ward
vnd in enpfieng vnd ŏch gebar,
ir leben vnd ir liden gar,
wie got an dem crútz erstarb,
da mit er vns vil gnăd erwarb;
von got vnd aller himel schar
seit er ir, [164a] von ordnung gar
er was ir ain wiser vor.
er fûrt si in zů dem tor
des frŏwun closters in der nacht,
daz tett er als mit gottes macht
durch gantz wand mit beschlossner túr:
ain vil grŏfs wunder ich spúr.
vil lins er si da nider liefs,
fûr den altăr er si do sitzen hiefs,
an die gûten statt
still (sy) sitzent er si batt,
bis das die frowen kámen
vnd disiú már vernáment.
si tett alles das, das er sie hiefs.
ainen liechten schin er vmb si liefs,
ainen brieff gab er ir do in die hand,
dar an menig schún geschrift was
dz edel wunder ăne wank,
ir baider red kurcz vnd lang
dez engels und der iunkfröwun gût,
[164b] vnd was si hett in irem mût,
vnd wer si vor was vnd wie si kam dar,
dz was schún geschriben an
mit rotem gold, vnd wer es las,
der sach, daz si ain haidin was

131 *dreireim wie in v.* 400 des hilgen? 142 *etwa* die in 143 *etwa* 173 *l.* gar schon geschriben stand 179 *etwa* das was geschriben manecvar

vnd den töff noch nie enpfieng.
der engel si vor dem altar lie;
dise red, die er mit ir tett,
ducht si minneclich vnd súfs.
der engel si vil geren sach,
vil zartlich vnd schûn si zû im sprach:
ach lieber herr vnd engel min,
lâfs mich dir enpholchen sin;
ich hân mich dir ergeben gar,
nim min in minen nöten war!
din red ist zuker súfs,
minen herren du mir grúfs;
mit dienst bin ich im berait,
mit willeklicher arbait.
wan vatter vnd mûter vnd magen min [din,
die lassen ich durch den willen grofsen [165ª] richtum lâfs ich faren.
sag im, er sóll mich wol bewaren!
vnd *[grúfs]* öch mir die maget súfs,
von der du mir vil hâst geseit,
die die kúnschait des ersten anfieng;
sag ir, durch ir kind sitz ich hie vnd si allain gesessen,
si sol min nit vergessen;
dz zimpt iren gnâden wol,
wan ich nit waifs, wâ ich sol.
vil zartlich schied er do von ir,
er sprach: wifs, iunkfrow, got ist mit dir.
Nun wist si nit, wa siú safs,
diú sprach des landes ir vnbekant wz.
diú âptissinn des closters da
diu kam gegangen iesa
nâch ir aller gewonhait
sú was táglich des ersten berait,
da man got dienen solt,
in dem kor si wolt.
do siu aller erst [165ᵇ] tratt hin in,
si sach die maget vnd den schin;
vil bald kert siú sich wider vfs,
siu liuff bald in das schlâfhufs,
diu frowan siu bald wakt
vil schûn, dz si si nit erschrakti.
do siu si all ze samen brâcht,
siu seit in, was si sach vnd bedâcht;
siu sprach: ich wil hiut veriechen,
ich hân Mariun selb gesechen,
diu wil vns hiut erun;
zû der sond wir keren
vnd sóllent si enphâchen.
siu begund vor an hin gâchen,
nach ir was gâch in allen,
si hettent sich nâch erfallen.
si sâchent die iunkfrôwun sin
vil herlich sitzen in iren schin.
si vielent fúr si an ir knie,
Salue regina sungent si,
daz betút: gotwilkomen kúngiñ,
von vns solt du ge-[166ª]grússet sin.
hie von ich nit me sagen wil,
der eren was ir doch ze vil,
súfs sungent ir múnd rot,
den brief siu der âptissinen bot,
vil bald siu den úber las

186 *vielleicht* den engel — ansach 200 *l.* die súfse meit

vnd las, wie es ergangen was.
difs wunders wărent sie alle frow,
dz si got geeret hett also
fúr allú klóster in dem land,
den er sóllich botschaft litzel sant;
vil fród an iren hertzen lag,
si erbietten des tags.
ir aller sprách was ir vnkund,
vil schier funden si den fund,
dz si hain santent in die statt
5ainen botten, der den bischof batt,
das er kám zů in dar
vnd des wunders námi war.
vil pfaffen er do zů im nam,
mit fróden er do zů in kam,
den brief er do [166b] úber lafs,
er sach, das si ain haidin was
vnd das difs alles got wolt,
das man si da tóffen solt.
do er den brief hett vss gelesen,
er wolt do selb ir tott wesen
vnd töft si selb mit siner hand
vff der fart. diú áptissin si töd[?] fand
an allen sachen,
als man ain gaistlich mensch sol machen.
do si was cristan worden,
do gab siu ir den orden
vnd die pfrúnd zem kloster.
da man schloft sy in gewand,
das wz graw — —
— — — — — — — — —
si wărent all des wunders frow,
Te deum laudamus sungent si do,
die priester alt vnd iung
vnd die gantz samnung,
[167a] difs lob si sungent ăne spott
der rosen vnd der gilgen got.
dar năch hiefs man si leren,
ir hail dz wolt sich meren;
siu gelernet in kurtzer frist,
dz siu kund aller hand list
singen, lesen vnd schriben,
— — — — — — — — —
ir tugent was menigualt vnd grőfs,
allú wisshait ir zů flofs.
diu áptissin dar năch starb,
ir lútzel năch ir ampt warb,
wan si ducht allgemain,
wie disiu iunkfrow rain
vnder in diu best wár úber all;
dar zů gäben si die wal,
dz si diu áptissin sólt sin,
diu da vor waz ein ha[i]din.
niement hie voll sagen kan,
wes glúks dz kloster do ge-
[167b]wan
an eren vnd an gůt,
dz geschůf diu wolgemůt;
mit wishait kund siu des klosters pflegen,
got der het ir sinen segen
vnd alles hail zů gesent.
wie schůn si das wolt, si lert
si all tugend nacht vnd tag,
wie lútzel si dar an erlag.
von kúnschait lert si zů aller zit,
siu lert, was genăd dar an lit;
von der kúnschait besunder
seit siu menig wunder,
wan dz was ir vil wol kunt
worden von des engels mund.
ir ler was gůt vnd rain,
noch sússer denne der hůnig sain,

siu lert si allen, das si sturben,
dz [168a] si gottes huld erwurben.
siu was áptissin drissig iar,
siu dienot got ăn alle swăr.
der engel dar năch zů ir kam,
der si dórt vss dem garten nam,
er sprach: iunkfrow, diu zit ist hie,
du hăst misstretten nie,
du hăst behalten min gebott;
der rosen vnd der gilgen got
hăt mich gesant zů dir,
her năch dir stăt mins hertzen begir.
du solt dich cristanlich bewaren,
so wil ich bald năch dir faren
von hút an dem dritten tag,
da von merk eben, was ich dir sag.
so er-[168b]zaig wir dir, das ich dir verhiefs,
do du den haiden faren liest.
dú iunkfrow ward der red frow,
sinem sússen răt folget siu do,
die frowan hiefs si kommen dar.
do kament si vnd nament war,
was siu in seit an der stund,
in ward ain laidiges már kunt.
siu gab in do iren getrúwen răt,
si hiefs si baidú frú vnd spăt
got flisseclichen minnen
mit hertzen vnd sinnen
vnd mit flifs all tugent hăn,
so mócht es in och wol ergăn.
ir aller iămer der was [169a] grőfs,
das wasser inen vss den ŏgen [flofs,
si wundent all ir hend;
hie nam ir gewalt ain end,
des dritten tags do lag si tŏd,
also schied sy von aller nŏt.
des selben tags kam der engel
vnd nam ir sel zartlich mit im
vnd fůrt si in das himelrich
zů andren mágten minneclich,
da ward er all ir fród gantz,
er fůrt si an der iunkfrowan tantz.
grofs iămer sich hie hůb,
vil erlich man si do begrůb,
ob irem grab si sungen:
ir ist recht wol ge-[169b]lungen.
got selber gen ir gie,
gar wunneclich vnd minneclich er si enpfieng,
er fůrt si an der engel schar:
got helff vns allen zů ir dar.
Difs sol man gerñ hóren lesen,
der der kúnschait dester hólder well wesen;
wan wer die kúnschait lieb hăt,
dem mag es hie och wol ergăn,
wer sich ir versummet hăt,
dem wil ich geben den răt,
das er si gerñ behalt;
wan got der kúnschait walt
vnd die vil lieb můter sin,
die hoch himel kúnigin vnd kaiserin,
die wz die erst, die kúnschait [erkos,
da [170a] von ir hail ist worden grŏfs,
dar nach vil menig iunkfrow her,
dis von ir hănd genomen ler.

327 *etwa* sins? 352 *f. l.* der engel kam vnd ir sel zartlich mit im nam 356 *l.* ward erst

den kúnschen git si hochen lon,
si setzt in vff der mágte kron.
wer aber sich ir versummet hăt,
der tů sich der vnkúnsch wider ab
vnd hab dar an vil státten můt,
so mag sin ding noch werden gůt.
wer vnkúnsch lăt, e das sú in laut,
eya wie wol es im ergăt!
dz sag ich mannen vnd wiben,
das si vil stát dar an beliben
vnd folgen miner lere[n]
vnd sich da von kere[n].

her Salomon [170b] gesprochen hăt,
das fliechen si der beste răt.
wer kúnsche beliben well vnd das mag tůn,
dem git got grőfsen lůn.
got der git im die obrosten krůn
in sinem hóchsten tron.
da mit hăt difs bůch ain end,
got vns sinen hailigen segen send
vnd verlich vns allen ain gůtes end. Amen.

Das vorstehende gedicht entnehme ich einer zu ende des 15 *jhs. im nonnenkloster zu Inzigkofen bei Sigmaringen entstandenen sammelhs., welche einst Clemens Brentano gehörte,* 1853 *aber von der königlichen bibliothek zu Berlin erworben ward. sie ist dort als* ms. germ. oct. 222 *bezeichnet und enthält neben anderen stücken erbaulichen inhalts eine sammlung von* 46 *Marienlegenden in prosa, die ich nebst einer beschreibung der hs. in Birlingers Alemannia* 17, 1 — 25 *habe abdrucken lassen. das gedicht von der sultanstochter im blumengarten steht auf bl.* 160a — 170b *und ist ohne versabteilung fortlaufend geschrieben.*

Dass es für nonnen abgefasst wurde, zeigt die redselige beschreibung des klosterlebens und die nachdrückliche empfehlung der keuschheit im verlaufe der erzählung und am schlusse. einzelne der älteren zeit geläufige wendungen besonders im ersten teile legen die vermutung einer erheblich früheren entstehung nahe; die textverderbnisse beschränken sich auf einige umstellungen und den ausfall mehrerer worte und verse. ein besonderes interesse gewinnt die dichtung dadurch, dass sie uns die älteste fassung einer in der volkspoesie Deutschlands, Hollands und Skandinaviens häufig behandelten legende darstellt, die man etwa die entführung einer heidnischen jungfrau durch Christus betiteln könnte. wir ordnen die bisher bekannt gewordenen bearbeitungen in drei gruppen.

A) Der blümelmacher (Regina).

1) Es was ein jungfraw edel, 17 *achtzeilige strophen, 'der plüeml macher' überschrieben, aus der Klosterneuburger hs.* 1228

(anfang des 16 jhs.) gedruckt in Mones anzeiger 8, 331 = *Uhland, Volkslieder nr* 331 = *Mittler, Deutsche volkslieder nr* 460 = *Wackernagel, Das deutsche kirchenlied* 2 *nr* 1141.

2) Es war eins heydens tochter, 27 *achtzeilige str., 'Regina. ex pia sed incerta traditione' betitelt, bei Corner, Grofs cath. gesangbuch* 1631 *s.* 753 = *Wackernagel* 2 *nr* 1142 = *Kehrein, Katholische kirchenlieder* 2 *nr* 520 = *[Aurbacher,] Anthologie deutscher kath. gesänge* 1831 *s.* 219. *fliegende blätter: München* 1619, *Augsburg* 1627, *Lucern* 1635. *melodie bei Bäumker, Das kath. deutsche kirchenlied* 2, 196 *nr* 177. *vgl.* 1, 83. 87. 94.

3) Regina ging in garten. 12 *str. AvArnim, Werke* 21, 190 *f* (= *Des knaben wunderhorn bd.* 4 *hg. von Erk* 1854): *mündlich aus Würtemberg.*

4) Regine gieng in garte. 7 *str. LTobler, Schweizerische volkslieder* 1, 88.

5) Regina (Rosina) gieng in garten. 9 *str. EMeier, Schwäbische volkslieder* 1855 *nr* 208.

6) Regina wollt in garten gehn. 7 *str. Böckel, Deutsche volkslieder aus Oberhessen* 1885 *nr* 1.

7) Christina gieng in garten. 5 *str. Mündel, Elsässische volkslieder* 1884 *nr* 22.

8) Die jungfrau wollt in garten gehn. 10 *str. Jeitteles, Archiv f. litteraturgesch.* 9, 370.

9) Eine jungfrau ging in garten. 14 *str. Schlossar, Deutsche volkslieder aus Steiermark* 1881 *nr* 308.

10) Wan dört da stêt ein gartle. 8 *str. fragment. Schröer, Sitzungsberichte der Wiener akademie* 65, 459 *f* (1870).

11) En hedensk kongedatter bold. 32 *str. Nyerup og Rasmussen, Udvalg af danske viser* 1, 35 *nr* 10 (1821).

12) En hednisk konungsdotter båld, 39 *str. Geijer och Afzelius, Svenska folkvisor, utg. af Bergström och Höijer* 1880 1, 403 *nr* 89: *nach einem fliegenden blatt v. j.* 1773, *deutsch von JLStudach, Schwedische volksharfe* 1826 *s.* 4.

13) Jomfru Samaria gik i rosenlund. 19 *str. Grundtvig, Danmarks gamle folkeviser* 2, 570 *nr* 104^{c} *vgl.* 3, 899; *auch Grundtvig, Danmarks folkeviser i udvalg* 1882 *s.* 370: Skjøn jomfru hun ganger i rosengaard. — *zu den verwandten stücken gehört auch Kristensen, Jyske folkeminder* 2, 125 *nr* 76 (1876): Lidel engel han sad aepaa bare en kvist *und Danmarks gamle folkeviser*

2, 552 *nr* 102: Jomfru Thorelille gaar sig i avelgaard. *über andere norwegische und schwedische varianten geben Grundtvig und Geijer-Afzelius nr* 70: Det sitter en dufva på liljeqvist *auskunft.*

14) *wendisch bei Haupt und Schmaler, Volkslieder der Wenden* 1, 290.

15) Daer was eens een maegdeken, 6 *str. Wolf, Wodana* 1843 *s.* 76 = *Hoffmann von Fallersleben, Nl. volkslieder*^{2} *nr* 201.

B) Die sultanstochter.

1) *eine nl. prosaerzählung:* Een suverlick exempel, hoe dat Jesus een heydenske maghet een Soudaens dochter wech leyde wt haren lande. Gheprent tot Delft bi mi Frans Sonderdanck besiden die oude kercke *(um* 1510, *auf der kgl. bibliothek im Haag). teilweise abgedruckt von JvVloten, Algemeene konst- en letterbode* 1850, 1, 140 *f.*

2) Een soudaen had een dochterkin. 42 *str. Willems, Oude vlaemsche liederen* 1848 *s.* 304 *nr* 130 *nach einem fl. blatte. vgl. Mone, Nl. volkslitteratur s.* 229. *Rond den heerd* 1865, 221. 238. *Alberdingk-Thijm, Kerstliederen* 1852 *nr* 133; *nach Tonis Harmansz van Wervershoef, Suyverlick boexken (um* 1600), *vgl. JvVloten, Algemeene konst- en letterbode* 1850, 1, 138 *f. Passi, paesch en pinxter-gezangen, t' Amsterdam* 1722. *Van Paemel, Collection de feuilles volantes nr* 6 *ua.*

3) Een soudaen had een dochterken. 48 *str. mit melodie. Coussemaker, Chants populaires des Flamands de France* 1856 *p.* 191 *nr* 55.

4) Een soudaen had een dochterkin. 42 *str. Snellaert, Oude en nieuwe liedjes* 1852 *nr* 73 = 2 *ausgabe* 1864 *nr* 52.

5) Een soudaen had een dochtertje. 1 *str. Lootens et Feys, Chants populaires flamands. Annales de la société d'émulation pour l'étude de l'histoire de la Flandre* 29, 55 (1878).

6) Hoort toe al die van liefde zijt. 31 *achtzeilige str. Lejeune, Nederlandsche volkszangen* 1828 *s.* 147 *nr* 28 = *Hoffmann von Fallersleben, Nl. volkslieder*^{2} 1856 *s.* 345 *nr* 199. *übersetzt von OLBWolff, Proben altholländ. volkslieder* 1832 *s.* 82.

7) Ein soldan hätt ein töchterlein. 32 *str. nach einem fl. blatt, Rotenburg* 1658 *bei Docen, Miscellaneen* 1, 263 (1807) = *Erlach, Volkslieder der Deutschen* 3, 5. — *fl. blatt, o. o.* 1721 (31 *str.*) *auf der Berliner bibliothek Yd* 7856, 14.

8) Der sultan hatt ein töchterlein. 15 *str. nach einem fl. blatt aus Köln bei Arnim und Brentano, Des knaben wunderhorn*

1, 15 (1 *und* 2 *aufl.*) = *Weyden, Cölns vorzeit* 1826 *s.* 272 = *Erlach* 2, 524. — *eine längere fassung von* 24 *str. steht in der* 3 *auflage von Des knaben wunderhorn* (1845) 1, 15.

9) Ein sultan hatt ein töchterlein. 51 *str. (compilation). Simrock, Die deutschen volkslieder* 1851 *nr* 78 = *Mittler, Deutsche volkslieder nr* 461.

10) Ein sultan hatt ein töchterlein. 16 *str. Parisius in Prutzs Deutschem museum* 1857, 1, 704 = *Parisius, Deutsche volkslieder in der Altmark und im Magdeburgischen gesammelt* 1, 12 *nr* 3 (19 *jahresbericht des altmärk. vereins f. vaterl. gesch.* 1879).

C) Der commandant zu Grofswardein (Theresia).

1) In Ungerland zu Grofswardein. *unter dem titel 'Ein christlicher roman'* 1782 *im* 28 *stück des hslichen Tiefurter journals, aus dem munde einer bauernfrau in Oettern bei Weimar niedergeschrieben; vgl. Burkhardt, Grenzboten* 1871, 3, 289 *und Zs. f. d. phil.* 3, 479.

2) In Ungerland zu Grofswardein. 33 *vierzeilige str. Sztachovics, Brautsprüche und brautlieder auf dem Heideboden in Ungern gesammelt* 1867 *s.* 276 *nach sechs aufzeichnungen v. j.* 1790—1848.

3) Der commandant zu Grofswardein. 30 *str. frei nach einem fl. blatte bei Arnim und Brentano, Des knaben wunderhorn* 1, 64 (1806) = *Erlach* 2, 534.

4) Im Ungerland zu Grofswardein. 32 *str. Büsching, Volkssagen, märchen und legenden* 1812 *s.* 163 *vgl.* 438.

5) Im Ungerland zu Grofswardein. 37 *str. Schmitz, Sitten und sagen des Eifler volks* 1856 1, 125.

6) Im Ungerland zu Grofswardein. 26 *str. Ditfurth, Fränkische volkslieder* 1 *nr* 87.

7) Im Ungerland zu Grofswardein. 33 *str. Pröhle, Weltliche und geistliche volkslieder* 1855 *s.* 225 *vgl.* 308.

8) Im Ungerland zu Grofswardein. 33 *str. GHeinrich, Ungarische revue* 6, 818—823 (1886) *nach einem fl. blatt des* 18 *(oder* 17) *jhs.*

9) *Eine wendische übersetzung bei Haupt und Schmaler, Volkslieder der Wenden* 1841 1, 209. *eine lothringische fassung (Austrasie* 1864, 303) *habe ich nicht gesehen, ebenso wenig ein gedicht von ANodnagel, Die braut im garten (Stöber, Sagen des Elsasses s.* 23) *und eine erzählung 'Mariane' im Breslauer erzähler* 6, 585—589. *eine erzählung, die Birlinger in Tübingen hörte, gibt er wider*

u. d. t. 'die entrückte braut': Volkstümliches aus Schwaben 1, 257 (1861).

Dem Inzigkofener gedicht steht unter den strophischen bearbeitungen der legende die gruppe A am nächsten.[1] *auch hier wünscht eine vornehme heidnische jungfrau den schöpfer der lieblichen blumen ihres gartens zu schauen, da sie in ihm den wahren gott ahnt. da erscheint ihr Jesus selber, geleitet sie vor ein frauenkloster und verschwindet; sie pocht an das tor, um ihn hier wider zu finden, und wird nach längerer zwiesprache mit der pförtnerin eingelassen und als nonne aufgenommen. so berichtet das zu anfang des* 16 *jhs. aufgezeichnete gedicht A* 1; *in den späteren fassungen erhält die heldin den namen Regina nach der burgundischen märtyrerin dieses namens*[2] *(so A* 2 — 6. 8), *Christina (A* 7) *oder Samaria (A* 13) *und wird, was wichtiger ist, nicht in das kloster geleitet, sondern sogleich in den himmel selbst. eine eigentümliche stellung nehmen die dänischen und schwedischen volkslieder A* 13 *ein: Jesus erscheint nicht selbst, sondern sendet der jungfrau einen engel als boten, wie in dem Inzigkofener gedicht; der engel setzt sich in gestalt eines vogels auf einen zweig und verkündet der jungfrau im garten ihren nahen tod, worauf diese heimgeht und von den ihren abschied nimmt. in mehreren skandinavischen fassungen ist der eingang, der wunsch des mädchens den schöpfer der blumen zu sehen, weggefallen.*[3]

In der gruppe B wird die heldin als eine sultanstochter bezeichnet, was vielleicht auch im Inzigkofener texte v. 4 *ursprünglich der fall war. wie in A verlangt sie nach dem bloemenmaker, der blümlein meister; um mitternacht erscheint Jesus vor ihrer kammer und führt sie nach seiner heimat, indem er auf ihre frage seinen namen, den seines vaters und seiner mutter offenbart, scheidet aber am himmelstore von ihr. nach langem harren klopft sie an und wird eingelassen. ihr zwiegespräch mit dem pförtner entspricht ganz dem dialoge mit der türhüterin des nonnenklosters*

[1] *der von Grundtvig angeführte aufsatz von GStephens über unsere legende (Dansk kirketidende* 1858 *nr* 20) *blieb mir unzugänglich.*

[2] *AA SS sept. t.* 3, 24 — 43. *die legende enthält züge aus der Margaretenlegende.*

[3] *so auch im nl. liede A* 15. — *ganz als weltlicher liebhaber (cavalier), der bei den eltern um Regina wirbt, tritt Jesus in A* 9 *auf; als zartes knäblein erscheint er in A* 4 *und A* 6.

in A 1; und ganz deutlich wird dieser zusammenhang, wenn man die älteste nl. prosa aus dem beginne des 16 jhs. (B 1) vergleicht; denn hier bringt Jesus die sultanstochter nicht vor die himmelstür, sondern vor ein mönchskloster, dessen abt sie endlich zu einem nonnenconvent geleitet.

Die im bänkelsängertone gehaltenen reimereien der gruppe C verlegen die handlung auf christliches gebiet und übergehen dem gemäfs die sehnsucht der jungfrau nach dem meister der blumen ganz; dagegen finden wir hier einen in A und B fehlenden zug der Inzigkofener fassung wider: den weltlichen bräutigam, welcher der jungfrau von den eltern aufgedrängt wird. die tochter des commandanten zu Grofswardein in Ungarn, meist Theresia genannt, geht am hochzeitsmorgen traurig in den garten und findet dort Jesus, dem sie längst ihren kranz zu bewahren gelobt hat, stehen. er führt sie von dannen, aber nicht ins kloster oder vor die himmelspforte, sondern in den freudenreichen himmlischen garten. so knüpft die erzählung doch an das im eingange vernachlässigte motiv vom blümelmacher an und lenkt zugleich in die bekannte legende vom bruder Felix im paradiese[1] *über: als Theresia nach zwei stunden heimkehrt, erkennt sie niemand in der stadt; denn inzwischen sind 120 jahre vergangen; man schlägt in alten chroniken nach und bringt ihr speise, sie aber verlangt nach dem sacrament und verscheidet, nachdem sie es erhalten.*

Wenn wir in der sagenforschung meist den kürzeren und einfacheren erzählungen gegenüber ausführlicheren und reicher dargestellten höheres alter zuerkennen, so scheint hier die sache umgekehrt zu liegen. denn gegenüber den drei ältesten kurz vor und bald nach 1500 gemachten aufzeichnungen aus Inzigkofen, Klosterneuburg (A 1) und Delft (B 1) zeigen die kürzeren lieder des 17—19 jhs. mehrfache verdunkelungen und verstümmelungen. jene lassen die heldin als nonne enden und empfehlen mehr oder minder nachdrücklich das klosterleben und die ehelosigkeit als den besten weg zur seligkeit, diese verläugnen sämmtlich eine solche tendenz und setzen für das kloster andere züge mittelalterlicher legenden, entweder die entführung in den himmel oder den besuch des himmlischen gartens oder die ankündigung des nahen friedlichen todes, ein. dass im Inzigkofener gedicht nicht Jesus selbst, sondern ein

[1] *WHertz, Deutsche sage im Elsass* 1872 *s.* 269. *JKoch, Die siebenschläferlegende* 1883 *s.* 42.

engel die jungfrau entführt, ist ein diesem eigentümlicher, aber wol nicht der ältesten sagenform angehöriger zug.

Berlin. JOHANNES BOLTE.

BRUCHSTÜCK AUS DEM WILLEHALM ULRICHS VON TÜRHEIM.

(1ª) daz ih dine gute ie gebat
daz ih entphienge des toufes bat
des ruche vrowe mih gewˢn
swester du kanst suze gˢn
an sie die gotes mvtˢ ist
dan die lange irkennet ist
nv wil ich von dir scheiden
vñ ghen nach in beiden
nah dē wˢdē konīg malifˢn
vñ nah dē dˢ dih kan wern
des reinen toufes here
er entwalte dar niht meˢ
mit willē gut er holte
die er da bringen solte
er sprach koning malifˢ
zu dinˢ tugent ih des gˢ
daz du ruches mit mir gā
min swester wil sih toufen lan
vñ nen̄ den gotes segen
als die cristen suln plegen
ich bitte vch biscop stephā
daz ir here ruchet gan
da min swester sich bekeˢt
du hast vns vil geeret
sprach malifer zu gamalerote
du soltes vns han enboten
wir werē gerne gangē dar
dar die reine wol gevar
den reinen touf entphet
vñ gote sich nehet
des vrowet sich mīs hˢzē sin
wir suln balde gen dar hin
dar wil daz vbel wˢden gut
wip sint wundˢlich gemut
des ez ietzunt zu mute ist
dar nach in vil kurzer vrist
hat sich vˢwandelet dˢ mut
des sie lichte niht entut
dar von sul wir gahē dar
daz iz nieman vndˢ var
vñ sie des mutes wende
dˢ were von miner hende
(1ᵇ) daz wizzet vur war vngenesē
wir suln hir niht langer wesē
ge wir hin zu der veinen
die den suzē got wil meinē
hir wart die iuncvrowe
getoufet [fet
vñ voñ den svndē geslou-
Nv q̊mē sie gar gegangē
vñ wordē scone vntphangē
von dˢ vil reinen suzen
alsus waz ir gruzen
gote willekome vñ mir
nv wil ich enden mine gir
dˢ ich kvme han gebiten
ich wille vch alle des biten
daz ir wˢdent mine toten
vñ mih vō den valschē gotē
dur got nv ruchet scheiden
ich getruwe wol v *beiden*
daz ir der bete mih gewert

60 *beiden*] bei *fehlt in folge eines loches*

d^{s} ich an vch han gegert
min lip d^{s} ist dar zu gerecht
daz ich entphahe d^{s} cristē recht
daz ist daz ih mih toufe
vñ dar mite vercoufe
alle mine missetat
vñ er gebe mich d^{s} trinitat
do sprach d^{s} suze clare
in so suzer gebare
ez mohte ein engel hā geplegen
vrowe wir han vns bewegē
zu tunde vwer gebet
d^{s} w^{s}de koning thalzaret
sol mit vns sin d^{s} dritte
mit vlize ich in des bitte
daz er d^{s} bete mich gew^{s}
vrowe ich bin gerne d^{s}
hir gap man ir den segen
daz ir got mvze plegen.
Der vw^{s} bet mit willē tut
sit ir nv habet vwerē mut
vñ vw^{s} truwe gein mir bewegē
so lat mih nemen des toufes segen
(2^{a}) gerne sprach d^{s} biscop san
die reine suze wol getan
durch den wol gehereten touf
vz al ir cleider slouf
dan biz an daz hemede
sie sprach daz mir waz vremede
daz sol mir wesen nv liep
ich bin gewesen mīs selbes diep
ich han mir selde vil v^{s}stoln
des sol ich mih vil wol erholn
ich sol got iemmer minnen
vñ dem tubel gar entrinnen
do sprach d^{s} biscop stephan
vrowe wolt ir vch toufē lan
vil g^{s}ne reine salich man
reine vrowe so sprich an
ich geloube an den got
des gewalt vñ des gebot
alle creature heiz werden
den himel vñ die erden
swaz wesset od^{s} lebendih ist
ih geloube daz dē herē crist
ein vil reine maget gebar
dar nah geloubih vil gar
swaz gelouben sal ein cristē
vñ wil des tubels listen
iemm^{s} me^{s} sin gehaz
vñ gerne werden naz
mit dem toufe here
vrowe ih wil niht beitē me^{s}
ich wil vch reinen toufen
vñ vz den svnden sloufen
nv iz de vrowe getoufet
vñ von den svnden ge-
sloufet
Do d^{s} reine touf gescach
an d^{s} vrowē mā do sach
scone cleid^{s} harte rih
ih wolte ein wip han ir gelich
die we^{s} scone vñ reine
vñ hettich sie al eine
vñ w^{s}e gar ane vrochte
daz sie icht ir ere entwrochte
(2^{b}) do die vrowe entcledet wart
d^{s} konīg von portipaliart
sprach nv moget ir scowen
an dirre sconen vrowen
daz sie ist vz gesconet
vor alle wip gesconet
dar stūdē ande^{s} vrowen nvh
d^{s} etteliche die scone truh
die mochte en wip nv neñ
nv kvnde genvge des gezeñ
daz sie sich toufen lan
d^{s} reine biscop stephan

san daz toufen nicht v^{s}bar
ern m^{s}te gote sine scar
mit disen reinen kinden
ich mvz d^{s} sage erwinden
wie die vrowen alle heizē
die sich dar toufen leizen
do d^{s} reine touf gescach
malifer vil scone sprach
w^{s}d^{s} konig fanserat
daz din lip gelobet hat
h^{s}re daz soltu zechen
din gelobete niht zebrechē
bedenke d^{s} geheize
d^{s} du passigueize
has geheizen vñ mir
konīg malifer swaz ih dir
han geheizen daz sol geschē
liebe tochter ruh veriehen
daz du tus des ih dih bite
ich breche min^{s} tuchte site
vater ob ih niht tete
swaz mih din mv̄t bete
ih weiz daz du mir gutes gāst
vater swaz du irkenen kanst
ih bin d^{s} daz gerne tut
nv hore mine tochter mvt
vil hoch gelobete malif^{s}
swaz ich an min^{s} tocht^{s} g^{s}
daz wirt betalle san getā
weistu tocht^{s} daz ich dih hā

(3^{a}) wart entzūt vō alysen
die man mit lobe sol prisē
wā sie kusche vñ reine was
vō keinē wibe ih me gelas
die ih vor sie neme
ob ich ze māne ir zeme
ein iechlich h^{s}ze merke
daz keines mannes st^{s}ke
mah d^{s} mīne wid^{s}stan
d^{s} mīne sich nicht erw^{s}en kā
dise not er v^{s}borgen truch
daz er niemanne erwuch
sin lichte warwe d^{s} wart bleich
sī stark^{s} lip im gar entweih
er v^{s}los sin mālih ellē
betalle sine gesellen
die hohe konīge waren
die marketen sin gebarē
vñ nam sie michil wund^{s}
alle vñ niht besvnder
waz im mohte sin geschē
vur war daz wil ih besehē
sprach d^{s} koning vō marroh
nein du solt biten noh
sprach ieriche macharin
jm voget liehte disen pin
die wund^{s}liche minne
vñ twinget im die sinne
daz sie sich sehen mvzen
nah d^{s} reinen suzen
d^{s} konīginnē von ephesus
sin truren ist niht alsus
swaz im and^{s}s vuge
sw^{s} von mīnē ie truge
señeden danh d^{s} vrages im
etteswēne ih ouh gewesē bī
daz die mīne mih so druhte
daz sie mir vroude enzuhte
vñ daz ih daz mit geb^{s}dē bark
mih wūd^{s} daz er ist so stark
vñ sih des niht mah erw^{s}n
ern muze lip vñ vroude z^{s}n
(3^{b}) vñ waz so ellenhaft sin lip
ezn ist niht wund^{s} ob ein wip
sich niht erw^{s}et d^{s} minne
sien si ir meisterinne
nv laze wir wesen als iz ist

wir besehen in vil kurz^{s} vrist
wa von truret im d^{s} mut
si sprachen alle iz ist gut
eines tages iz sih so vugete
daz er sih selben rugete
wid^{s} alle sine gesellen
er sprah min manlih ellē
daz ist mir gar entrunnē
alle die mir gutes gunnē
die helfen mir dar gahē
hin zu ir die nie gesahen
noch mī ougē noh mī lip
ih wante nicht daz iem^{s} wip
min^{s} crefte mih beherte
vñ so gar vroude herte
waz ist daz wegeste daz ih tv
dar helfet alle ratē zv
vil nah ich vertorben bin
wir suln balte da hin
sprach zokaloth von nytilot
d^{s} dir ze nemen die gebot
d^{s} solte dinē kumb^{s} wern
vnde dinen lip niht lan v^{s}z^{s}n
do sprach d^{s} koning von marroh
ez ist harte verre noh
wir kvnnē niht komē in daz lāt
sint dir die wegè dar bekant
min vil here liebe tote
so mostu wesen dar mī bote
jz daz iz dir wol behaget
tote so ist dir vnuersaget
swaz ist dinz herzen wille
da lich min helfe niht stille
jh vare durh dinen willen dar
herre iz ist bereit sin schar
hir mvze wir starke striten
vñ mit ein and^{s} riten.
(4^{a}) Sprach labath vō zyrite
wir muzen starke stte
jn vesten lancen riten
vn sol er vns von riten
mit sinen wol bereiten h^{s}
daz crenket vns an d^{s} w^{s}
do sprah d^{s} koning malif^{s}
wizzet daz ih niht ger
dan daz vch alle dunket gut
jh bin d^{s} daz gerne tut
h^{s}re lat in hie bestan
wizzet daz d^{s} persan
vns mit strite nicht v^{s}birt
als er d^{s} reise innen wirt
so komet er gein vns gevarn
mit vil māgē grozē scharn
die sint ouh ritter weche
vñ alle wol gezeche
ouch ist er selbe ein ritt^{s} gut
sw^{s} hat zu w^{s}dē wibē mut
d^{s} diene gutē wiben
nv lat die rede bliben
ich getruwe vns harte wol gew^{s}n
vor sinen vngevugē h^{s}n
jch wil mī menlich ellen
wid^{s} in daz h^{s}ze stellen
vñ mī gut gemute
min steline rute
d^{s} muz ab^{s} werden rot
ez muz manih heiden tot
vor mir legen vf dirre vart
jr leben daz ist vngespart
swar min ouge ir keinē sicht
d^{s} tot ī vō mir gesciht
mih dunket daz die mīne
mine menlichen sinne
mir wille wid^{s} geben
nv stet doh mines heiles lebē
an d^{s} reinen suzen maget
hin da min herze iaget

hir vrowet sich malifer
vñ sin hˢze waz ze strite gˢ
(4ᵇ) Nv helfet mir dˢ vˢte zowē
min hˢze muz sih vrowē
daz ih sie nv vinden mvz
die mir machet kv̄bˢs bvz
vñ widˢ wil ī vroude setzē
ih wil mī ellen wetzen
gein den edelen persan
vñ wolter strites mih irlā
er mohtez vō mir sī anih niht
des wil ih hā mit dir ce pliht
sprach dˢ konīg kafagant
wir komē scire in daz lant
daz heizet kapadotia
wir vīden einē konīg da
dˢ ist ein ritter vnervroht
sin lip die verk hat gewroht
die mā priset ze ritter scaft
wir bedorfen wol dinˢ craft
gein dem koninge thakalaze
daz er vns riten laze
sin craft die ist also groz
daz niendˢ lebet sin genoz
vil nah vndˢ allen heiden
er hat zu sinen siten beidē
den pris er ist erkennet
er vil rote zetrennet
ey wie er sih rurte
do er die rote zevurte
do sprach dˢ koning malifˢ
mit vrage ih an veh ger
sith ir so vil hat gestriten
truwestu in iemˢ erbiten
daz er mit mir vechte
iewedˢ nah sime rechte
sweme die selde gesche
daz er dem anderen prise je
dˢ habe den pris ze lone
er danke sime gote hamone
ob er ervichte den sige
vñ ih sigelos gelige
so wizzet daz die trinitat
niht ir alten site hat.

Das vorstehend mitgeteilte pergamentbruchstück aus dem Willehalm des Ulrich vTürheim, das als umschlag gedient hat, verdanke ich ebenso wie das Zs. 31, 198 *ff veröffentlichte bruchstück eines gebetbuches der güte des herrn geh. und oberregierungsrates Mittler zu Kassel. das doppelblatt gehörte einer zweispaltigen linierten hs. des* 14 *jhs. an. das format ist* 29 × 19,5. *jede spalte enthält* 42 *zeilen. überschriften und initialen sind rot. der inhalt des bruchstückes entspricht nachfolgenden stellen des cod. Pal. germ.* 404 *(= l) und der Kasseler hs. (= n): bl.* 1 = *l* 238ᶜ, 41—239ᵇ, 36; *n* 348ᵇ, 28—349ᵇ, 38; *bl.* 2 = *l* 240ᵈ, 33—241ᶜ, 34; *n* 351ᵈ, 2—352ᵈ, 11. *es fehlt also zwischen bl.* 1 *und* 2 *ein eben solches doppelblatt. bl.* 1 *ist auch in den Nabburger bruchstücken erhalten (Roth* 35, 201—336 *und* 47, 1—18). *einer weiteren besprechung des bruchstückes kann ich mich in anbetracht der vorbereiteten ausgabe des Willehalm enthalten.*

Kiel. KARL KOCHENDÖRFFER.

ZWEI FUNDSTÜCKE AUS PASSEIER.

Gelegentlich einer im auftrage der k. k. central-commission für kunst- und hist. denkmale in Wien vorgenommenen durchforschung des pfarrarchives zu SLeonhard in Passeier bei Meran (vgl. Mitteilungen der dritten (archiv-)section der k. k. central-commission, archivberichte aus Tirol 1, 465) *fand ich als umschläge von urbaren die nachstehenden bruchstücke zweier deutschen handschriften.*

A. als decke des register der brûderschafft sannd Barbara kûczynse inn Passeyr 1489 *benutzte man das mittelstück eines pergamentdoppelblattes, welches man durch (nicht ganz ebenmäfsige) beschneidung des oberen und unteren randes mit der höhe des registers von* 16 *cm. in einklang brachte; während die breite wenigstens des einen blattes* (17 *cm.) unversehrt blieb, wurden beim anderen der äufsere rand und durch bildung eines kegelstutzförmigen verschlusslappens auch noch zwei dreieckige stücke des beschriebenen teiles abgetrennt. da das format des* register *bedeutend schmäler ist als das von A, kam die blattfalte des letzteren auf den vorderdeckel des registers und wurde geglättet, sodass man nur mehr mit einer gewissen wahrscheinlichkeit bestimmen kann, dass das von mir als* 1 *bezeichnete blatt im buche vor* 2 *gestanden sei. jede seite zählt jetzt* 18 *linien, deren oberste durch beschneidung z. t. unleserlich geworden sind. verticale randlinien sollten den schriftraum auf* 12 *(f.* 2^a), $12\frac{1}{2}$ *(f.* 2^b) *cm. begränzen; da aber beim schlusse der zeilen nach bedürfnis einige buchstaben darüber hinausgehen, sind selbst in jenen zeilen von f.* 1, *bei denen die beschneidung weniger als* 1 *cm. innerhalb der begränzungslinie erfolgte, zum teil ganze worte fortgefallen.*

Die kräftige und deutliche schrift möchte ich unter beachtung aller merkmale in die letzten jahrzehnte des 13 *jhs. setzen. die abkürzungen sind nicht übermäfsig und in der allgemein üblichen weise verwendet. zweifelhaft kann nur sein, ob das stets abgekürzte* vñ *als* vnd *oder, wie graphisch näher liegt,* vnde *aufzulösen ist; ich entschied mich für letzteres. merkwürdig ist der gebrauch von* d *mit einem halbrunden in halber höhe rechts angesetzten haken für nhd.* dass, *wogegen der artikel* daz *f.* 1^b *z.* 6 *ausgeschrieben ist.*

Eine etwas jüngere hand hat einzelne fehler, besonders auslassung von buchstaben und wörtern corrigiert, ich gebe diese änderungen mit der sigle C in den anmerkungen.

(1ª) bescheidenheit. man malet vn . . . . . .[1]
als ob sie vngelaz gebe vorme . . . . . .
nit. dv bewegvnge[2] was an ir also gem . . . . . .
nisse so lvter daz si nie verwandelt wart inke . . . . . .
leide. von diseme iamer sprichet her Dauid. herre wie . . . . .
min iamer wern. sante Pavlvs sprichet. wer sal mich erl . . .
von diseme vnseligen totlichen libe daz ich kvme zv̊ . . .
sante Avgustinus[3] sprichet. do ich zv̊ miner lieben mv̊ter sprach di . . .
geistlichen nvntzehen iar hete getragen daz sie mich go[te] . . .
gebere. vnde da sie mich gote geborn hate do redden . . .
von der smacheit dirre welde vnde trehene giengen v[z] . . .
vnsern avgen do was vns wol mite. sante Bernhart . . .
bet. do vnser herre tot was do vloz wazzer von siner siten . . .
ein reinigvnge[4] ist al der welde. als mv̊z dv fele tot . . . . .
des daz got nit ist ob sie gentzliche vlie[zen] . . . . . .
keit daz sie sich gote gentzliche mv . . . . . .
he von den hohesten heiligen die in . . . . . .
die wile daz sie it liebe ha[b] . . . . . .
(1ᵇ)[1] . . . . . [vter] wer sie nit mit libe vnde
. . . . . elriche sie mohte sich gote
. . . . . ein heilige sprichet ez ist ein ganzes
. . . . . als vil sich gote[5] erbvtet als vil bvtet
. . . . . got wider. was mvgen wir von den sprechen die an
. . . [n]igen[6] dingen haften mit ir liebe. Daz vierde ist di
. . . [a]nvehtvnge liden dvrch die gerehtikeit. ez giltet
. . . ine gelt. daz[7] der mensche bôse si oder daz er bôsen lvten be-
. . . te[7]. daz wir von bôsen lvten gescholten sin. da von sin

[1] *die durch beschneidung entstandene lücke nimmt von z. 1—5 stetig ab, ist z. 6—13 räumlich gleich grofs, nimmt von z. 14—18 wider in umgekehrtem verhältnis wie z. 1—5 zu, sie beträgt im vergleich zum schriftspatium auf f. 2ᵇ: z. 1 und 18 6½ cm., z. 2 und 17 6 cm., z. 3 und 16 5 cm., z. 4 und 15 3½ cm., z. 5 und 14 2½ cm., z. 6—13 ½ cm.*
[2] *A, von C ist über* w *noch ein* v *gesetzt* [3] avg' *A* [4] *so von C corr., ursprünglich* reinug *und noch ein durch rasur getilgter buchstabe* [5] sich die sele gote *zugesetzt C* [6] *der erste buchstabe kann auch* a *oder* m *sein* [7] *die dazwischen liegenden worte sind*

. . . [r] gelobet von gote. da von sprichet vnser herre. vrewet
. . . [h] an deme tage vnde entspringet von vrevden daz ir smac-
. . . [t] lidet dvrch mich. hie vor begiengen die kvnige
. . . gebvrt vnde gaben groze vriheit vnde gabe ir vurs-
. . . . . [l]icher[5] svlen wir vns vrovwen vnde springen von vrov-
. . . . . [u]ns geborn wirt in einer stvnde als ein avgen
. . . . . tvsent geteilen mohte in also kleiner stvn
. . . . . born als gentzlich als ob er nie
. . . . . .[9] vrolich ist den imme himel-
(2[a])[10] ist als tot [der menschen[11]] torliche[n] daz er min[n]e
unde wollvst sv̊chet an der creature dv cleine oder nit enist wider
deme richtv̊me gotlicher minne darvmme lit daz adel vnde rich-
tv̊m der sele an gotlicher wisheit. damite sie teilhaftic wirt aller
gotlichen selikeit daz sie sich einen schatz kan samenen von
allen dingen. als ich avch me gesprochen han. verlvst ein
mensche ein dinc daz ime nit wider werden mac da mac er
grozer lon mite erwerben dan daz ez mit siner hant opphert
vf einen alter wan da git er sin gv̊t dvrch got vnde beheltet
sinen willen. lidet er sinen schaden mit gedvlt so git[12] beide
willen vnde gv̊t vnserme herren got. stirbet[13] mir min vrvnt
den wolt ich nit geben vmme hvndert marc vnde gebe ich in
mit willen vnserme herren gote oder ich wolt in nit geben vmme
ein ganzes lant so han ich ein lant mit gote vnmazen me denne
mir min vrvnt immer gevrvmen mohte vf dem ertriche. der hiez[14]
ein riche mensche der tvsent marc ingeltez hete zv̊me iare vnde
hete die ligende binnen der mvr daz[15] sie ime nieman genemen
(2[b]) ge da [m[16]] ir weder tvvel noch noch[17] got ge . . . .[18] mac. got
der enwil ez nit tv̊n vnde ob er ioch wolte ern mohte. ich
gib ez gote als gv̊ten vrlavb als deme snodesten menschen der[19]
mir schade ob er mvge nimet er mir mine tvgent ane minen

von C als getilgt bezeichnet [8] *zuvor noch* b *oder* l *sichtbar* [9] *zuvor* n̄ *oder* m̄ [10] *auf diesem blatte war auf den zeilenschluss keine rücksicht mehr zu nehmen* [11] *wegen der fehlenden oberlängen der buchstaben unsicher* [12] *C fügt hinzu* er [13] *so in folge der correctur von C, der die auf* st *folgenden buchstaben radierte* [14] *C corr. in* hieze [15] *C corr. in* da [16] *oberteil der zeile fehlt, wol zu lesen* da in ir [17] *sic! A* [18] *auf* e *folgt zeichen, dass etwas über der zeile nachgetragen sei, dann der untere teil von* 3 *nicht näher bestimmbaren geraden mittellängeschäften, endlich* e [19] *C corr. in* daz er

danc so han ich ez keine svnde nimet er mir sie mit minen willen so hat[20] wider mir nit getan. ich bin des gewis daz mir nieman geschaden mac wan dv svnde alleine. der mensche ist alleine werlichen edel der da wider geschaffen wirt in der hitze gotlicher minne. vnde wirt von eime vnrechten menschen gereht machet[21] an deme heiligen geiste. vnde wirt gote geborn an rehter rvwe. da gehort rvwe[22] zů. daz sich got selber alleine minnet wan daz sie[23] sele getragen werde in gote mit der vngeschaffen gotlichen wisheit. damit wir[24] dv sele teilhaftic gotlicher salde[25] vnde daz got getragen werde mit der minne in der sele. ich bin des gewis welches menschen minne ich habe allez daz er hat daz ist min. vnde des bin ich gewaldic. darvmme hat got den heiligen geist geben der sele daz sie amme heiligen geiste der sin.

[20] *C corr. in* son hat er [21] *C corr. in* gemachet [22] *C corr. in* rat [23] *C corr. in* die [24] *C corr. in* wirt [25] *C corr. in* selde

B. das urbarpuch des lieben herren sannd Lienhard in Passeyrr *von* 1465 *ist in ein doppelblatt papier mit gleichem wasserzeichen eingeschlagen, welches aus einem im format von* 23½ *cm. höhe,* 16½ *cm. breite mit je* 25 *zeilen auf der seite geplanten buche ausgeschieden wurde. es ist nämlich nur die erste seite beschrieben worden, während für die drei anderen blofs die linien gezogen sind. und nicht nur die papiersorte haben urbar und umschlag gemein, sondern auch die schrift. es handelt sich also um einen beiläufig* 1465 *zu Passeier begonnenen, wol von einem der dortigen geistlichen geschriebenen legendencodex. der stoff ist aus der nrh. und nd. von Schade und Lübben herausgegebenen fassung bekannt.*

[A]nshelmus[1] der heylig herr der mit pet mit vasten und mit allen cristenlichen werchen vnser frawen pat das si im kund tät wie vnser herr ir liebes kind gemarterd wurd und z[e] dem lesten do erschain im vnser fraw vnd [s]prach: 'Alles das mein kind erliten hat das kan nyemanndt an wain aus gelegen yedoch sol ich nyemer waynen und klagen wann ich pin alles meins wayns und klagens [er]getzt und als du mich lanng peten hast [so] wil ich dir nichts versweygen.' Also f[ragt] sie der heylig herr Anshelmus: 'Sprich ....[2] o liebe fraw wie was der anfanngk des l....ns[3]

[1] *die initiale* A *blieb unausgeführt* [2] *am rücken hat der bindfaden mehrfach kleine lücken erzeugt, hier von* ½ *cm.* [3] *lücke von* ½ *cm.*

deines liben kindes'. Do antwurt im [vn]ser fraw vnd sprach: 'Do mein kind mi[t sein]en iungeren von dem abentessen auf s....[4] do kom Judas ainr aus seinen iungeren v[nd] v[e]rkauft in den fürsten der Juden vmb xxx phennyng in den pitteren tod'. Do sprach Anshelmus: 'Welherlay phennyng waren si'. Do sprach vnser fraw: 'Es was der müntz des volks von Ysmahelia der pfennyng darümb herr Joseph verkauft ward vor viertausend iaren und die waren kömen. —

[4] *lücke von* 1 *cm.*

Innsbruck. E. V. OTTENTHAL.

DIE HS. DES RHEINISCHEN MARIENLOBS.

Als ich zum zweck einer neuen ausgabe der gedichte des Wilden mannes und Wernhers vom Niederrhein die hs. der kgl. bibliothek zu Hannover, in welcher sie uns überliefert sind, hier in Berlin benutzte, habe ich vereint mit meinem freunde Eisner auch den übrigen inhalt des codex einer collation unterzogen. ihre nicht unwichtigen resultate teile ich im folgenden mit, indem ich für die von drei verschiedenen händen (bl. 1—80[b]; 81[a]—93[b]; 94[a]—137[b]) *herrührende hs. einstweilen auf Mafsmanns (vdHagens Germ.* 1, 170 *ff) und WGrimms (vorr. zu Wernher) allerdings nicht ganz genaue beschre ungen verweise.*

1) *bl.* 1—93[b], *Marienlieder Zs.* 10, 1—133.

1, 1—4 *herausgerückt nur* wen, *sodass die zeilen auf* uro befcho bedo uro *ausgehen* 7 wr̊ *(an zweiter stelle)* 9 louen 11 bliue *ist deutlich* 12 *was zwischen* M *und* de *steht, hat ein fleck unleserlich gemacht* 13 die, *nicht* du 15 *vom ersten* n *in* niemanne *ist der zweite grundstrich halb abgerieben* 16 IH̄U 17—20 *herausgerückt* olen 22 ze *sehr zweifelhaft. das wort kann auch auf* e *oder* r *oder* t *ausgehen. davor ungefähr* .dol..., *womit aber nur ein annäherndes bild der noch hervorschimmernden züge gegeben sein soll.*

2, 2 dinfte 8 entgrune 33 in.

3, 17 creature 19 *lücke hinter* dar, *ohne dass etwas fehlt. hier beginnt trotz WGrimm keine neue hand, da dieselben schriftzüge bleiben, nur etwas kleiner und gedrängter geschrieben wird* 29 emochte.

4, 10 drut, *bei einiger aufmerksamkeit wol zu erkennen* 23 niet 25 ane.

5, 15 ſundiche 36 hovˢdicheit.

6, 3 behude 9 gilove ieme 12 dar.

8, 10 alſe du 11 *auf der nächsten blattseite* (5^b) *noch einmal* vir 26 winreue.

9, 33 dridde.

10, 17 dineme 26 gotliche 37 wazzer uluzet bit senftgeide.

11, 15 Vunſte; *groſses* V *mit schwarzer tinte* 19 if 21 di.

13, 18 duanc 29 mīnedeſ.

Zu 14, 3 *bemerkt Grimm 'unten am rande von* 9^b zwei': *vielmehr 'von* 9^a zvei'.

15, 8 wircliche? 9 wercliche? 30 celove.

16, 1 Aria *rot durchstrichen. das folgende* D *ist rot nachgezogen, die reimbuchstaben* ere *und* ude *sind rot durchstrichen* 2. 3. 4 *rot nachgezogene groſse anfangsbuchstaben, also auch* Want 14. 15. 16 wie 30 Aria *rot durchstrichen.*

18, 36 gude.

19, 4 uunde 10 aria *rot durchstrichen* 11 muze *ganz deutlich* 29 hauen 34 cit.

20, 25 kuningeſ 28 erwelede.

21, 4 uorten 9 willen.

Hinter 22, 10 *fehlen bei WGrimm zwei zeilen:*

ich endar min da nit gewagen.
da ich dinen ſun ſin ſin cruce dragen.

23, 24 di.

24, 4 *kein strich hinter* minnen 13 de reinſter 21 an 32 ſprechen *rot durchstrichen* 33 Oret *rot durchstrichen* 35 *nichts abgeschnitten, das* u *in* lude, brude *steht am äuſsersten rande, sodass* de *(natürlich nicht* te, *wie Grimm merkwürdiger weise will) nicht mehr platz finden konnte.*

25, 7. 8 $\frac{\text{fl}}{\text{ſ}}$ > ach 12. 13 $\frac{\text{br}}{\text{geſ}}$ > aht *die reimbuchstaben* age, u, ercen, ouge, ach *rot durchstrichen* 24 die.

26, 19 die 24 ſuiget 37 die.

27, 12 *zwei verse! die reimbuchstaben* ege, eent, ende, ende, ere *rot durchstrichen* 39 zů.

28, 2 iuden 34 gewrdet.

29, 34 hel|pet.

30, 24 herceliche 32 mir 34 drankes.

31, 11 hie.

32, 1 Dat ſprechen.

34, 8 ei, *etwas undeutlich* 10 liuer, *der haken des* r *ausgekratzt* 15 *vor* ich, *welches eine neue zeile beginnt, ist ein rotes* K *ausgekratzt* 16 *ganz verblasstes, ursprünglich rotes* C *noch sichtbar.*

35, 16 iuncurowen 23 Seet?

36, 12 inde dat 29 under dir 35 du biſ die urowe. die.

37, 8 houent 21 want.

38, 33 kuninge 35. 36 wart ſi *auf rasur.*

39, 10 de 13 on 29 ſin *durchgestrichen, darauf* ſineme.

40, 2 dine.

41, 13 urowe 15 ce 39 urowede.

42, 10 en hat 15 burden 23 indiſeme.

43, 3 werelde 36 ſelueme.

44, 15 anwrden 20 urowe.

45, 1 kiper lande 16 uerdrenket.

46, 14 muzen.

49, 27 inde 28 den | den armen.

50, 14 enweiden 21 mig 22 inde 35 manich uelt-liche 37 Herceliche; *das erste* e *ist nicht deutlich sichtbar.*

51, 3 *nicht* dit *in der hs., sondern* it *und vor dem* i *ein blasses undeutliches zeichen, welches für den ausgefallenen roten anfangsbuchstaben* D *steht* 9 ſichercheit.

52, 23 ie *steht in der hs.*

53, 2 alſe hercen 33 werelde.

54, 19 unſ.

55, 3 einiget 30 enwolde.

56, 10 beduinge; b *nicht ganz deutlich* 28 indeme 32 einen man.

57, 30 IH̄U.

58, 25 alſe wale alſe 29 himeleriche 38 uz geit.

59, 6 hat 13 blíuen 15 Engele 17 herſachf 20 Engele 21 botſchaf 32 uane.

60, 1 Dêſ; *das untere* e *ist vom roten buchstaben z. t. bedeckt* 14 dar zu 23 dir 27 uergezſes.

61, 6 godeſ muder 30 duſe.

62, 3 inde 6 ſitce 11 *am ende fehlt der punct* 17 want 18 IH̄U 28 ſuuerlich; *im druck ist das* ſ *einem* f *ähnlich.*

64, 6 hilp 11 er ſit 15 ane 18 deme 36 ſmerce; *das* c *ist dem* r *ähnlich, vielleicht ist es aus dem* r *verbessert, vgl.* 104, 24.

65, 21 uarue 33 golt 34 me; *vielleicht ist aber auch* nie *richtig.*

66, 7 entfeit.

67, 9 dín 15 dríuen 23 Dín 26 cit ganz dineſ 27 ſch̄inen.

68, 3 geiſtes; *weder* e *noch* r *deutlich, vgl.* 104, 24 21 ſprechten 34 ſcindiche.

69, 4 heligeſte 8 live 16 umbeueit 19 engelſche throne.

70, 4 uolle; o *dem* v *ähnlich, wie auch an anderen stellen, wo* o *sicher ist, zb.* 70, 8. 71, 30 urowe 5 heimelicheit 17 cherubin 21 godeſ.

71, 1 deme 8 en ſuchte 30 ane 38 cehant.

72, 17 min kint 22 wat.

73, 17 enbinnen 38 ſuzen.

74, 1 ie zů 8 godeſ 11 dine 14 hercen 16 lude den mon ſal 19 die mergrezen.

75, 9 inde 11 gmeſen *unklar* 18 *hinter* heilich *fehlt der punct* 31 troſteſ 37 en bin *hinter* ſpreches *ein punct.*

76, 1 heren 5 herre 15 ſine 38 de wiſe.

77, 4 ſuzzen; *das erste* z *zum teil radiert, aber noch sichtbar* 6 ha^{r}penclanc.

78, 1 al *fehlt in der hs.* 5 zů 6 *hinter* richen *ein punct* 7 Dine; *für den ausgefallenen, aber am rande bezeichneten roten anfangsbuchstaben ist mit blasser tinte undeutlich ein* d *eingetragen* 24 he urcundet.

79, 10 minneſam 18 reíne 22 bludeſ.

80, 32 dar zů mínne 36 q^{s}m 38 wiſteſtu.

81, 9 durg 11 kirſtenheit 12 kirſtenheit 17 Minne 33 offer man.

82, 15 die 18 den loſ.

83, 19 himeles.

84, 31 inde.

85, 4 *hinter* die *ein durchstrichenes* urowe 16 reiniliche 35 herce.

86, 11 *vor* in *steht ein halb ausradiertes rotes* D, *das nach zeile* 13 *gehört* 28 allet 30 iudiſch 37 gelonet.

87, 24 Cherubin 37 Cherubin.

88, 1 reíne 19 Serafin 28 die.

89, 1 ſine arbeit 3 leideſ 12 gewaſſen 26 it ſchine.

90, 2 der werelde 11 Bit; *an dem roten* B *ist etwas radiert; das eingeschriebene zeichen sowie das am rande stehende ist undeutlich, soll aber wol* d *sein* 12 got 13 *hinter* macht *kein punct* dat alle 18 weref 19 got 22 dir 28 uuref.

91, 12 heiligen 31 Ne; *am rande steht ein undeutliches* w 35 Vie; *am rande steht* w 37 wr ſiner.

92 *unten am rande von bl.* 65ª *steht* wonne 29 minnerínne 30 grozeliche 40 ime.

93, 4 anderer 15 *hinter* ſuze *ein punct* 32 ander 37 wiſheit.

94, 10 dīn 17 Darumbe; *das* D *nur rot angedeutet* 19 ſchonſte 21 Darumbe 32 niman 37 dû gedehteſ.

95, 4 nít 6 ze 9 muſ 15 geflechten 18 menſcheliche 25 die nature 28 was 30 zuein.

96, 12 mûſt wider ſagen 30 ſi enliz 32 diſer.

97, 5 mír 6 ûulen da 14 godes 20 ſuzheide 24 an ime 30 ie imanne.

98, 16 *hinter* ſchone *ein punct* 20 ûuergíngen 25 *hinter* wazzer *ein punct.*

99, 24 *hinter* en *rasur* 34 en if 37 engele.

100, 6 zû 11 sucke 14 ane nider ual 20 antlites 21 dû 23 mine 26 minnede 33 *hinter* aleine *fehlt der punct.*

101, 1 Van; *am rande steht* w dû 8 entginc 10 umbeuínc de 13 huſ 40 aleine.

102, 14 uerw?nnent; *das zeichen hinter* w *scheint ein angefangenes* n *zu sein, aus dem ein* i *gemacht worden ist, vgl.* 107, 17.

103, 4 de 15 wirtſchaf 19 die 31 enofferde 35 noh|uorte.

104, 7 uerdineden 24 hercilichen (?); *das zeichen zwischen* l *und* c *ist ganz wie das* r *resp.* e *in* griſtes (68, 3) ſmeree *oder wahrscheinlicher* ſmerre, *aus dem* e *oder* r *ein* c *gemacht, vgl.* 64, 36.

105, 13 de 20 de 26 bodeffchaf; *unter dem* e *steht, allerdings in ziemlich grofser entfernung, ein punct, der auf den*

ausfall des e *deuten würde.* 105, 29 *steht* bodſchaf, 59, 21 botſchaf.

106, 23 inde 39 Nie; *am rande steht* w.

107, 13 macht 14 berichte 17 uerwinnet.

108, 6 ûuer 17 de din; *das* i *vor* e *vielleicht mit dem* d *zusammengelaufen* 18 zû 21 anſer 33 groſe.

109, 17 dir 20 becant 31 N̊uer; *am rande steht* u, *also* ûuer 34 aller ſchoneſte.

110, 17 waſ walgedan 20 walgedane.

111, 15 andir 23 adam up uns hat 24 waſ 33 dû 34 *hinter* wir *ein punct.*

112, 7 wizecleit 17 roden 23 *hinter* here *ein punct* 33 it ſtarf.

113, 10 *hinter* becande *fehlt der punct* 11 cûníngínne 13 zv̊ 14 ís 15 man̄gerhande 17 wrowe vollebrenge 24 dv 27 manichveldicheit 32 muz; *das zeichen ist ähnlich wie das* z 114, 16 *in* groz 34 ſinen 37 ſine.

Von bl. 81ª (113, 4) *an fehlen meistens die bindestriche bei brechung der wörter; auch vergisst der neue schreiber öfter den punct nach dem reimwort.*

114, 4 cleít 10 sere 18 vzer 23 ſtein 33 Comtē-platio 37 mvththe 38 mûgen 39 cíen.

115, 5 Jaſpis 23 mvththe 30 ſchín 34 verní'met ín 40 vns.

116, 1 blicz; z *ist deutlich* 21 reínichede 26 der ſunnen 27 dir líht 31 ein.

117, 1 reíne 2 índe 3 líve 9 Carbunkel 12 barm-hercícheide 23 íñ ní't 37 dûrre í'mer.

118, 5 díne lerûnge 12 vmbeveít 17 fûlen 18 diner 27 nímer 29 hilp 31 mír 38 íñ.

119, 5 werdicheit 8 v̊vergeít 13 Wír 24 íñ 27 mī-nent kint 32 íñ hauent 34 vleíſlich 37 van 39 go-vvlget *(so!).*

120, 3 índeme 18 zuelíf 27 engele 32 dv 33 Nv dat.

121, 4 vnſe 12 díneme 15 troiſte 16 íñ 25 maget-dûm 28 ín díner 36 reíne.

122, 5 ane 6 volliche 18 beſveren 22 nít 23 natûr-lichen 25 ith ſint rethte 26 dí 29 sûlen 34 IHV.

123, 6 martelˢe 11 rûen 12 rûe 15 zv 16 ſneít 22 dinem 27 zv̊ 35 zvngen 40 liden.

124, 2 mûſtes 5 íñ 14 ſvert 19 zv̊ 25 heize 30 des 34 vngedo?et.

125, 1 ín 27 heilige 31 erlûthdes 32 meiſterínne 33 dreges.

126, 2 *vor* beicechent *findet sich keine spur eines ausgestrichenen* beichen 15 eíne 16 engeínen 19 dv 22 ſi 25 íñ 26 alſe wíve 30 van gracien.

127, 1 zua | blûmen 2 ire enwedere 16 íñ 17 iñ 23 lich 30 mîde 35 lilíe.

128, 20 he círet 23 waren 26 becant 29 erlûthtet.

129, 19 beceíchent 22 bedrûſniſſe 34 reinicheit 36/37 íñ.

130, 6 níman 10 dv ſv̊zeſte 11 geſezzen 16 díner 25 antlitze 38 ſunderliche.

131, 2 índe ſine 24 gelich 30 dv.

132, 1 íñ 3 Sûze 4 vnſe 9 iñ 12 ſvnderen 13 wideʳ keten 26 dír 36 dír.

133, 4 wandelt 13 Mjnneſame 26 ſtímme 30 gûtliche; *das* l *ist aus einem* h *verbessert* bûche 36 ſûze.

2) *bl.* 133ᵃ *mitte bis* 134ᵃ *segen Altd. bll.* 2, 1 *f. statt* s *steht in der hs. immer* ſ *auſser* 1, 22 unſís.

1, 7 íme ſeluí 14 gín 24 helígen unde mít 27 hímile 28 havín 29 míde 35 gihowín.

2, 2 dat dír 4 velín.

3) *bl.* 134ᵇ — 137ᵃ *mitte Marienklage Zs.* 1, 34 *f. für* s *hat die hs. immer* ſ.

1 wre leít 3 ír 4 alli vírſíth 6 hadde 9 Dat 20 fûzſer 26 gíſſent 27 dich ſchín 29 giſchín 31 uírgeuín 32 umbe cleít 41 en ſlugen; *in* en *das* n *nur angedeutet, von* ſlugen *ist* en *ganz,* g *z. t. weggeschnitten* 42 Gebenidígit 49 mír 54 ínt wichín 55 muzſe 58 wíue 65 mít wˢchen gidonít 66 dí 72 ínguan 73 ſí ín vor eínín hant ſi en vor eínín undedigín 74 Nít ínſconít 76 ích nít ír 83 mudir 87 nímmír 91 dat bít mír 102 mochtí 105 ín 106 Dí 111 dat 115 ſine vrachí 116 durſte 120 dí 121 dí ſí 122 ſí 130 ír 131 ıvie 132 barmh̊zícheít 142 ſtan.

4) *bl.* 137[a] *mitte* — 137[b]. *gereimte nachschrift des letzten schreibers* = *WGrimm, vorrede zu Wernher vom Niederrhein* s. IV—VI.

S. IV: *v.* 2 truwen 8 kleniz 15 ſwer.

S. V: *v.* 20 *groſser, aber nicht roter anfangsbuchstabe* S 23 zu 25 an einin uiden en *in* henken *ist verblasst* 27 en *in* geheizzen *ist ganz verblasst,* B *in* Bele *rot* 29 i *in* ir *verblasst* 31 helfhir *zusammengeschrieben* 32. 33 *in einer zeile geschrieben, nur noch zu lesen* Di dit buch het giſcriven di iſt g *ausgekratzt. auf den folgenden ausgekratzten* 3 *zeilen befindet sich jetzt rechterseits der stempel der k. bibliothek in Hannover* 34 *kein roter anfangsbuchstabe* 41 Zu 42 i *in* Di *abgerieben.*

S. VI: *v.* 46 ave hinne 47 biwarin? 49 havin 50 *von* unzſir liuin *bei Grimm ist noch zu erkennen, dass ersteres wort nicht mit* z, *letzteres mit* v *geschrieben war.*

Berlin im märz 1889. KARL KÖHN.

DREI SAMMLUNGEN MITTELNIEDERLÄNDISCHER REIMSPRÜCHE.

I die sammlung des Berliner Ms. germ. quart. 557.

Verdam macht Tijdschr. 3, 178 gegen Willems abdruck der spruchsammlungen der Hulth. hs. geltend, dass die reihenfolge, in der sich die sprüche in der hs. finden, nicht beibehalten sei. Hoffmann von Fallersleben trifft derselbe vorwurf der willkür gegenüber seiner vorlage. zwar ist er nicht so weit gegangen, die sprüche, die er in den Altd. bll. 1, 75—78 aus dem jetzt im besitz der kgl. bibliothek zu Berlin befindlichen Ms. germ. quart. 557[1] veröffentlicht hat, nach der anzahl der verse, aus denen sie bestehen, zu ordnen, immerhin aber hat er dadurch, dass er sprüche ausgelassen und gelegentlich nur einzelne verse eines gröfseren spruches mitgeteilt hat, dem benutzer jede möglichkeit benommen, die ursprüngliche folge innerhalb der sammlung zu erkennen. ebenso bedenklich erscheint, dass Hoffmann, obwol ihm nur eine hs. zu gebote stand, gewisse sprachliche eigentümlichkeiten seiner vorlage unbeachtet gelassen hat. die

[1] die hs. ist Nd. jb. 13, 111 beschrieben.

dialectische färbung weist nach dem nordosten; die hs. bietet 13, 1 *duyren* (3 *muyren*) — 13, 2 *wair, voirdel* — 17, 1 und 18, 2 *hoir* — 17, 2 *horen* — 19, 1 *Sunt* — 28, 2 *him* — 31, 3 *bien* und durchgängig *is* statt des von Hoffmann eingeführten *es*.

Die spruchsammlung steht auf den bll. 26ᵇ—29ᵃ; aufserdem hat der schreiber der hs. einzelne sprüche als seitenfüllsel der bll. 22ᵃ, 23ᵇ, 25ᵇ, 26ᵃ und 54ᵃ verwandt. nr 10[1] und 11 schliefsen bl. 22ᵃ, nr 12—14 bl. 23ᵇ. eine mnd. redaction von nr 12 enthält das Nd. reimb. 2435—2437 (vgl. auch 2405—2406). es folgen auf bl. 25ᵇ:

14ᵃ *Och aerm, wat*[2] *is hier dat arme leven!*
Die daer om denct, die mach wel beven.
14ᵇ *Soe wie den armen mit ontfermen comt te baten,*
God, ons heere, en sels nymmermeer verloren laten.

und auf bl. 26ᵃ:

14ᶜ *Als dat niet comt tot nyet,*
Soe en kent yet hem selven niet.

mit nr 15 beginnt die sammlung selbst. die ersten 8 verse des folgenden spruches hat der herausgeber ohne ersichtlichen grund übergangen. vollständig heifst nr 16:

Twijf is alsoe gescepen van gode,
Dat sij staen sel onder haers mans gebode,
Ende honeer sy heeft die heerscappie,
Soe wort sy varinc Lucifers partie;
Want sy is dan contrarie horen man,
Als ons leert ecclesiasticus, die wijse man.
Ende dat scip is dan altoes sonder roer,
Want si leeft altoes in onroer.
Wie vredelic wil leven ende onbescant,
Die laet sijn wijf niet hebben die overhant.

[1] es ist die zählung Hoffmanns beibehalten, obwol diese mit nr 10 beginnt. der Berliner sammlung gehen 9 sprüche voran aus der bekannten ehemals im reichsarchiv im Haag aufbewahrten, 1862 aber der kgl. bibliothek überwiesenen hs., deren inhalt Zacher Zs. 1, 262—267 angegeben hat. die die überschrift *Der minnen guet* tragenden reimsprüche dieser hs. sind vollständig herausgegeben von Verwijs, Van vrouwen ende van minne s. 37—51. die bei Hoffmann fehlenden sprüche der Berliner hs. habe ich durch der zahl beigesetzte buchstaben kenntlich gemacht.

[2] *wat* steht über durchstrichenem *dat*.

nr 16[a] steht dem inhalte nach den beiden vorhergehenden sprüchen nahe:

Een man sel sijn wijf minnen,
Twijf die sel dan dat versinnen,
Dat sy hoir man dan sel ontsien,
Soe mach dair duecht ende eer gescien.

nr 17—19 bringen den abschnitt von den frauen zum abschluss. nr 18 steht ferner im Vad. mus. 2, 192 v. 457—460, sowie in nd. fassung im Reimb. 2624—2627, nr 19 ebend. 2356—2360, im Nd. jb. 3, 61 nr 11, 3—6 und bei Joh. Stricker, De düdesche schlömer ed. Bolte v. 919—922. nr 19[a] (vgl. Vad. mus. 2, 179 v. 75—82): *Jonghe menschen onbedwonghen*

Die sijn hoir eer seer ontsprongen,
Ende sij onteeren horen oversten mede,
Hier ende daer, tot elke stede,

nr 20 (hs. v. 3: *Ende oic mede grote salicheyt)* und 21 stehen nur im losen inhaltlichen zusammenhange. vom spielen und trinken handeln nr 22—23, nr 23[a]:

Die den wijn drinct soberlic,
Dien verblijt hy mindelic,
Ende dien drincket mit overmate
Sijn lichaem en heves gheen bate,

sowie nr 24 (hs.: *noch niet en heeft)* und nr 24[a]:

Tis een roem een yghelic man,
Dat sijn zoen dobbelen of drincken kan
Ende sijn wijf of dochter wel dansen can.
Gheloeft mi des al sonder gewan.

Die niederrhein. redaction von nr 24, die Nolte aus einer Trierer hs. des 15 jhs. in der Germ. 19, 304 publiciert hat, stellt die verse 3 und 4 um.

nr 24[b]: *Goede morcelen, die wel smaken,*
Sijn quaet alsi der galghen naken.
Als weelde comt ten quaden eynde,
Soe[1] *ist verwijt ende grote scende,*

der 25 spruch, aus dessen 6 vv.:

Die wil vroeden,
Sel hem hoeden
Bose daet,

[1] hinter *Soe* ist *wie* durchstrichen.

Het is te spade
Naden scade
Te nemen raet

Hoffmann 2 gemacht hat, und nr 25ª:

Elc sie voir hem selven wel,
Want die natuer is soe snel;
Alst geluc den man niet en dient,
Soe en vint hi gheenen vrient

beschäftigen sich mit der bereits in nr 21 behandelten lehre: bedenke das ende. zu nr 24ᵇ stimmt Vad. mus. 2, 178 v. 59—62, und zu nr 25ª stellt sich 2 Hulth. samml. 29 v. 1—4 (Belg. mus. 6, 209 v. 743—746). die beiden folgenden sprüche, nr 26 (v. 1—2 = Vad. mus. 2, 176 v. 1—2 = Germ. 2, 142: nr 44 v. 15—16) und 27, stehen hinsichtlich der in ihnen erörterten gegenstände allein. zu bemerken ist, dass die hs. im letzten verse von nr 27 *ghelovs* liest. ausgefallen sind bei Hoffmann:

27ª *Seneca seyt int openbair:*
Al waer dat sonde ghien sonde en waer,
Nochtans soe soude men scuwen sonde,
Want si comt uut quaden gronde.

27ᵇ *Scepenen, die ter banc sitten*
Ende luttel op hoir vonnis micken,
Die doen den armen herde wede
Ende haer zielen ten laesten mede.

als nr 46 v. 1—2 und 5—6 (Belg. mus. 6, 198 v. 407—408 und 411—412) begegnet man nr 27ª in der 2 Hulth. sammlung. nr 28—30 geben vorschriften für machthaber. an die in nr 31 enthaltene warnung vor lästerern schliefsen sich in nr 32—33, in nr 33ª: *Seneca seget ende spreect:*

Wie dat sinen toorne wreect,
Dair hi hem selven mede oneert,
Ten besten is hi niet gheleert.

und in nr 34 ermahnungen, verträglich zu sein und den zorn zu unterdrücken. nr 31 v. 3—4 (auch Nd. reimb. 3632) geht zurück auf Freid. 164, 17—18. den ersten beiden versen von nr 33 entsprechen 1 Hulth. 27 (Belg. mus. 1, 107 v. 13—14) und Wien 49 (Nd. jahrb. 13, 109 v. 1—3), nr 34 findet sich als nr 32 in der Wiener sammlung wider. zwischen nr 34 und dem letzten von Hoffmann aufgenommenen spruche stehen in der hs.:

34[a] *Woude elc mensche mercken,*
Hi en soude niet des sijn vroet,
Sijns selfs doen ende sijn wercken
Berichten wat een ander doet.
34[b] *Om te dwinghen een lewe,*
Slaetmen een hondekijn clene;
Hi is wijs, die him te tijt
By enen anderen castijt.
34[c] *Die ghift ende daer na claecht,*
Die danc ter ghiften hi verjaecht.
Beter is een ghift te tide
Dan vier, die men ghift ter lide.
34[d] *Die vrac is van groten goede,*
God laet hem buten sijnre hoede.
Wel mach sijn die rike verdoemt,
Die niement te baten en comt.

etwas abweichende fassungen von nr 34[b] sind Vad. mus. 2, 173 v. 77—80 und 2, 178 v. 67—70 mitgeteilt; nr 34[c] deckt sich mit Vad. mus. 2, 176 v. 19—22, nr 35 (v. 3 hs. *sulver)* mit Vad. mus. 2, 177 v. 23—26. nr 35 schliefst bl. 29[a]. der nächste und zugleich der letzte reimspruch findet sich auf bl. 54[a].

35[a] *Timor dei gheen quaet en doet,*
Pietas doet altois goet,
Sciencia doet mit bescheyt,
Fortitudo werct mit groetmoedicheyt,
Consilium doet al bij raet,
Intellectus die scrift verstaet,
Sapiencia versmaet mit soeten lust
Die werelt ende altois op gode rust.

Da eine anzahl der in der Berliner hs. enthaltenen sprüche mit aus der grofsen Hulthemschen hs. nr 192 im Vad. mus. 2, 176—195 abgedruckten *Parabelen ende wiser leren* übereinstimmt, so liegt die vermutung nahe, dass die Berliner sprüche sammt und sonders einer diesen nahestehenden sammlung entnommen sind. dafür spricht auch, dass zwei in der 3 Hulth. sammlung[1] nicht nachzuweisende sprüche, nr 27[a] und nr 33[a], dem Seneca in den mund gelegt sind.

[1] als 1 Hulth. sammlung bezeichne ich die von Willems im Belg. mus. 1, 101—136 veröffentlichten sprüche. die 2 Hulth. sammlung hat Willems

II die sammlung der Wiener pergamenths. 7970.

Umfangreicher als die Berliner sammlung ist die Wiener, die Bäumker im Nd. jahrb. 13, 104—110 aus der pergamenths. 7970 der k. k. fideicommissbibliothek publiciert hat. da die wenigen verweise des herausgebers von dem wert und der bedeutung der 54 reimsprüche, aus denen die sammlung besteht, nur ein unzulängliches bild geben, so bedürfen die folgenden zusätze keiner besonderen rechtfertigung.

Nr 1 v. 1—2 = 1 Hulth. 56 (Belg. mus. 1, 102 v. 19—20). die lesart: *myn vrient* v. 2 der Wiener hs. stützt die von Willems vorgenommene, von Verdam in der Tijdschr. 3, 179 aber verworfene änderung des *mi* der Hulth. hs. zu *mijn*. der vollständige spruch steht in nd. fassung im Reimb. 2254—2257.

Nr 2 v. 1—2 = Der minnen guet 11 v. 1—2 (Altd. bll. 1, 74 nr 2), 2 Hulth. 146 v. 1—2 (Belg. mus. 6, 195 v. 319—320). — v. 3—4 = 1 Hulth. 26 (Belg. mus. 1, 102 v. 5—6), nd. im Reimb. 1913—1914, 2119—2120, 2510—2513, im Nd. jb. 10, 65 nr 8 und in den Jbb. des ver. f. mekl. gesch. 23, 296.

Nr 3 = 2 Hulth. 29 v. 5—8 (Belg. mus. 6, 209 v. 747—750) und nd. im Reimb. 2514—2517.

Nr 7: vgl. jüngere gl. zum RV III 1 und Nd. reimb. 420—421. die nd. redaction lehnt sich eng an Freid. 113, 8—9 an.

Nr 21 = Germ. 2, 142 nr 50.

Nr 22: nd. im Reimb. 2101—2106.

Nr 23: ebd. 2150—2153.

Nr 25 v. 1—2 = 1 Hulth. 58 (Belg. mus. 1, 102 v. 23—24). — v. 5—6 geht auf Freid. 43, 10—11 zurück, nd. in der jüngeren gl. zum RV IV 2, im Reimb. 191—192 = 1995—1996. zu vergleichen ist ferner 3 Hulth. v. 389—390 (Vad. mus. 2, 189).

Nr 27 v. 3—4 = nrh. in der Germ. 19, 304; hd. nr 169 der von Hoffmann von Fallersleben in den Findlingen 1, 434 ff bekannt gemachten sprüche des 16 und 17 jhs.

Nr 28 = 1 Hulth. 87 (Belg. mus. 1, 110 v. 9—12). Verdam teilt Tijdschr. 3, 180 die genaue lesart der Hulth. hs. mit:

Ontfermech, gherechtech, wettech ende milde;
Die dese drie ponte wel hilde,

ebd. 6, 184—213 abdrucken lassen, und die 3 Hulth. sammlung, die sich in der hs. direct an die 2 anschliefst, ist die *Van vele edelen parabelen ende wiser leren* überschriebene.

Alle die werelt souden minnen,
Ende hi souder hemelrike ane winnen,

scheint aber im übrigen mit Willems änderung einverstanden, der *wettech* v. 1 auslässt und so die zahl der puncte auf drei bringt, anstatt die bessernde hand an v. 2 zu legen und *drie* durch *vier* zu ersetzen.

Nr 29: nd. im Reimb. 1795—1799.

Nr 32 = nr 34 der Berliner sammlung.

Nr 34 v. 1—2 vgl. Mone, Niederl. volkslitteratur s. 308 aus der Brüsseler hs. nr 728; v. 3—4 nd. im Reimb. 1287—1288 und Künstlike werldtspröke nr 77 v. 1—2, nrh. in der Germ. 19, 303.

Nr 35: nd. mit umstellung der reimpare im Reimb. 2146 bis 2149.

Nr 40 v. 5—6 = Germ. 19, 97 aus dem Schatzboechlin der gotlicher lieffden.

Nr 41, 42, 43, 44 v. 1—2 sind in der hs. nr 4556 der Wiener hofbibliothek mit dem häufig begegnenden, von mir im Nd. jahrb. 13, 111—112 veröffentlichten spruch von der welt untreue verbunden. vgl. Nd. jb. 2, 52—53.

Nr 45 v. 1—2 und 5—6 = Nd. jb. 3, 63 nr 27. — v. 3—4 = 1 Hulth. 140 (Belg. mus. 1, 112 v. 21—22).

Nr 48 v. 1—4: nd. im Reimb. 2502—2505. — v. 8—12 = 3 Hulth. v. 529—534 (Vad. mus. 2, 195) und Nd. jb. 3, 8.

Nr 49 = 1 Hulth. 27 v. 1—2 (Belg. mus. 1, 107 v. 13—14) und Berliner sammlung nr 33 v. 1—2.

Nr 53: mit abweichender versfolge von Mone in seinem Anz. 5 (1836), 341—342 aus einer zu SOmer befindlichen hs. des 16 jhs. mitgeteilt. die zweite hälfte heifst hier entsprechend nr 116 v. 1 der Niederl. geistlichen lieder hg. von Hoffmann von Fallersleben:

es zekerlyk
voir hemelryk
te veel verloren.

III die zweite Hulthemsche sammlung.

JteWinkel hat sich in seiner Tijdschr. 5, 310—330 abgedruckten abhandlung Vridancs Bescheidenheit in het dietsch vorwiegend mit der zweiten Hulthemschen sammlung beschäftigt. die von ihm angestellte quellenuntersuchung lässt sich indes noch

in einigen, selbst für das verhältnis der sammlung zu Freid. wesentlichen puncten vervollständigen. von den unbestimmt gebliebenen sprüchen gehen auf Freid. zurück:

Nr 4 v. 5—6 (Belg. mus. 6, 202 v. 525—526) = Freid. 109, 8—9.

Nr 32 (Belg. mus. 6, 187 v. 91—94) scheint sich an Freid. 78, 17—22 anzulehnen.

Nr 50 v. 1—4 (Belg. mus. 6, 199 v. 425—428) ist freie übertragung von Freid. 58, 23—59, 1.

Nr 56 v. 5—6 (Belg. mus. 6, 200 v. 447—448) schliefst sich an Freid. 170, 20—21 an. Verdams Tijdschr. 3, 185—186 ausgesprochener vermutung, *berch* stehe für *halsberch*, kann ich nicht zustimmen, da in den mir bekannten nd. fassungen des spruches Freid. 170, 18—19 ebenfalls nicht berücksichtigt ist, v. 5—6 aber Freid. 170, 20—21 widergibt und genauer als in der nl. bearbeitung. vgl. Reimb. 2479—2484:

Wen ick to kope vünde einen isern Hodt,
De mi möchte vor lögen sin gudt,
Und ein schildt gewisse vor schelden,
De twe wolde ick dür vorgelden.
Darto ock einen hogen thorn vor troren,
Den wolde ick mit Tinnen bemüren.,

ferner die nd. leberreime des Johannes Junior nr 80 (Nd. jb. 10, 77).

Nr 57 v. 5—6 (Belg. mus. 6, 204 v. 573—574) = Freid. (ed. Sandvoss) 172, 5 a und b.

Nr 62 v. 3—4 (Belg. mus. 6, 188 v. 105—106) = Freid. 47, 14—15. für *diep* ist *duvel* eingesetzt.

Nr 73 v. 1—2 (Belg. mus. 6, 189 v. 147—148) = Freid. 36, 13—14.

Nr 97 v. 3—4 (Belg. mus. 6, 192 v. 209—210) = Freid. (ed. Sandvoss) 177, 22 cd.

Nr 108 v. 3—4 (Belg. mus. 6, 193 v. 253—254) vgl. auch Freid. 74, 5—6.

Nr 117 (Belg. mus. 6, 184 v. 13—14) = Freid. 121, 26—27.

Bei folgenden 4 sprüchen wäre ein verweis auf Mones Anz. 5 (1836), 427 am platze gewesen: nr 67 v. 3—4 (Belg. mus. 6, 189 v. 125—126), nr 115 v. 1—2 (Belg. mus. 6, 194 v. 271—272), nr 121 v. 3—4 (Belg. mus. 6, 194 v. 281—282), nr 158 (Belg.

mus. 6, 186 v. 49—50). nr 46 v. 1—2 und 5—6 (Belg. mus. 6, 198 v. 407—408 und 411—412) stimmt, wie erwähnt, zu Berlin 27ª, und zu nr 144 (Belg. mus. 6, 185 v. 31—32) ist Méon 3, 54 zu vergleichen.

Berlin, im september 1888. HERMAN BRANDES.

DIE QUELLE WERNHERS VON ELMENDORF.

Das bekannte gedicht, von welchem Hoffmann von Fallersleben zuerst zwei bruchstücke des 13 jhs. in den Altd. bll. 2, 207—210, dann das ganze (?) aus einer Klosterneuburger hs. des 14 jhs. Zs. 4, 284—317 veröffentlichte, nimmt eine eigentümliche und darum bedeutsame stellung in der deutschen litteratur des 12 jhs. ein. denn es ist eine tugendlehre, welche aus einer reihe von sätzen antiker schriftsteller zusammengefügt worden ist, mit sehr geringer rücksicht auf die kirchliche litteratur. die geschmacksrichtung, die sich damit kundgibt, so sehr vereinzelt in der masse unserer geistlichen dichtung, hat besonders die aufmerksamkeit Scherers auf sich gezogen, welcher in seiner Geschichte der deutschen dichtung im 11 und 12 jh. QF 12, 124 ff eingehend über WvE. handelte, auch in der Geschichte der deutschen litteratur s. 222 seiner mit wärme gedachte. dann hat HHoefer Zs. 26, 87—96 gewis sehr mühevoll zusammengebrachte Quellennachweise zu WvE. vorgelegt, und zuletzt erhielten wir durch HVSauerland Zs. 30, 1—58 eine sorgsame studie über den dichter und sein werk. von allen aber, die sich bisher mit WvE. beschäftigt haben, ist doch keiner der wahrheit näher gekommen als Steinmeyer, welcher ADB 6, 59 behauptet hat, es müsse zu Wernhers zeiten schon eine sentenzensammlung vorhanden gewesen sein, aus welcher dieser für sein werk geschöpft habe; die polemik Sauerlands dagegen s. 30 erweist sich als wenig zutreffend. es ist leicht hinterher weise zu sein: die mängel des gedichtes, die verworrenheit, das gelegentliche fehlen des zusammenhanges, sprünge und unvollkommenheiten, die auch Sauerland keineswegs entgangen sind, hätten auf die spur führen können. aber die eigenen worte Wernhers über sein werk, welche man, wie sich zeigen wird, zu sehr in einer richtung ausgelegt hat, musten immer wider davon abbringen.

Kurz gesagt: Wernher von Elmendorf hat in seinem gedichte den lateinischen tractat: *Moralis philosophia de honesto et utili,* welcher als eigentum des Hildebertus Cenomanensis in Mignes Patrologie bd. 171 sp. 1003—1056 gedruckt ist, übersetzt, und zwar zum teil wörtlich, meistens mit auswahl und den text freier gestaltend. diese lateinische abhandlung ist zunächst aus zwei Pariser hss. des 12 jhs. durch den Mauriner Beaugendre in seiner ausgabe der werke Hildeberts, Paris 1708, veröffentlicht worden. dann hat Vincentius de Vit aus Stesa am Lago Maggiore für die von JJBourassé im genannten bande des Migneschen sammelwerkes zu veranstaltende neue ausgabe die abschrift eines Paduaner codex beigesteuert, wo der tractat den titel führt: *Isagoge ad moralem philosophiam.* dieser text ist von Bourassé aufgenommen worden. ein besonderes verdienst hat sich de Vit durch ein kurze einleitung und durch sehr gelehrte noten erworben, in welchen er fast alle citate des werkes nachgewiesen hat. ob er recht tat, den Patavinus zu grunde zu legen, kann ich jetzt nicht sagen. gewis ist in diesem codex die schrift reichhaltiger als in den beiden Pariser mss., aber das ist ja an sich noch kein zeichen der authenticität: bei einer stellensammlung dieser art kann der gröfsere umfang auch durch zusätze entstanden sein. was de Vit an vergleichung der anderen hss. beibringt, überzeugt nicht, die lesarten der französischen codices scheinen mir sogar gelegentlich besser. aller wahrscheinlichkeit nach hat Wernher ein exemplar vor sich gehabt, das zur classe der Pariser hss. gehörte. es wird, wie die vorhandenen lateinischen codices und wie die deutschen bruchstücke in den Altd. bll., die namen der autoren zu den citaten durch farbe ausgezeichnet haben, vielleicht enthielt es auch genauere nachweisungen.

Dass Hildebert, der streitbare bischof von le Mans, später erzbischof von Tours (geb. 1057, gest. 1134; vgl. über ihn LBourgain, La chaire française au xiie siècle, Paris 1879, s. 37 ff), die Moralis philosophia verfasst hat, vermutete zuerst Beaugendre, ihm ist de Vit beigetreten. ob sie darin recht haben, ist noch nicht endgiltig ausgemacht, ich halte es aber für sehr wahrscheinlich und glaube auch mit de Vit, dass die schrift dem späteren könig Heinrich i von England gewidmet ist, wenngleich die art der ansprache in der praefatio raum zu zweifeln lässt.

die abfassungszeit ist unbekannt. das gedicht *De quatuor virtutibus vitae honestae*, welches in der ausgabe von Bourassé folgt, Migne 171 sp. 1055—1064, hat mit Wernher keine berührung, ist auch vielleicht gar nicht von Hildebert verfasst.

Ich gebe im folgenden zunächst eine tunlichst genaue vergleichung zwischen dem lateinischen tractat und dem gedichte Wernhers. um raum zu sparen, führe ich dessen verse in der regel nur mit ziffern an, drucke auch die citate Hildeberts aus antiken schriftstellern, welche Hoefer und Sauerland bereits nachgewiesen haben, nicht wider ab. die auslassungen, die Wernher vornimmt, markiere ich nur, hingegen führe ich die übersetzten worte Hildeberts an sowie die citate, welche noch nicht von den erwähnten forschern gefunden worden waren.

Über die einleitung spreche ich später. die genaue übereinstimmung zwischen Hildebert und Wernher beginnt mit v. 73 des deutschen gedichtes.

Wernher 73—90. Hildebert in der *quaestio* I *de honesto* sagt nach citaten aus Cicero und Seneca, die W. fortlässt, *de prudentia* 1011 A: *consilium autem praeire debet actum.* das citat aus Sallust Catil. 1, 2 folgt. *consulto* (für *consulta)* ist ein druckfehler, den Sauerland von Hoefer übernommen hat. darauf folgt Salomos Proverb. 4,25 mit dem beisatze: *consilia praeveniant actus tuos* = Wernh. 82. darnach greift Wernh. auf Hildeberts vorrede zurück, wo 1010 A citiert wird: *Tullius* (De off. I 3): *triplex est capiendi consilii deliberatio. prima est de honesto tantum, secunda de utili tantum, tertia de conflictu utriusque.* die unterabteilungen für 1 und 2 lässt W. fort, dagegen übersetzt er zu 3 aus Hildeb.: *tertia manet indivisa.*

Wernher 91—108. Hildeb. beginnt den abschnitt *de providentia: providentia est praesens notitia futurorum tentans eventum. hujus autem est officium, per praesentia futura praemunire, calamitatem imminentem consilio praevenire.* darauf folgt zuerst das Boethiuscitat W. 103—108, dann das Cicerocitat W. 91—102. die deutsche ausdrucksweise ist durch die voraufgehenden sätze Hildeberts beeinflusst.

Wernher 109—148. Hildeb. 1011 C führt nun Seneca an De benef. VI 30: *consiliatoris autem est officium efficere, ne homo suae felicitati credat, stultam fiduciam potentiae semper illi permansurae discutere, docere, et omnia casu data mobilia esse et*

cursu velociore fugere quam eveniant. darnach folgt ein unbenutztes citat aus Boethius und eines aus Seneca, von dem W. nur den zweiten, durch Hoefer nachgewiesenen teil verwertet. das nächste Cicerocitat lässt W. fort, übersetzt aber dann (142 bis 148) Juvenal Sat. 4, 70: . . . . . *nihil est, quod credere de se non possit, cum laudatur diis aequa potestas.* darnach leitet Hildebert das beispiel von Xerxes mit dem satze ein: *de assentatoribus autem facile fallentibus et vero consiliatore istud sufficiat exemplum.*

Wernher 149—236. die erzählung von Xerxes steht bei Hildeb. 1012 B so ziemlich mit den worten des jetzt giltigen Senecatextes. beigefügt ist 1012 C: *apparet igitur, plus esse providentiae veris consiliatoribus quam assentatoribus* = W. 229—236. nach 236 lässt W. die abschnitte über *circumspectio, cautio, docilitas* bei Hildeb. 1012 C—1014 A fort.

Wernher 237—290. Hildebert handelt 1014 A—1015 A von der haupttugend *justitia* und ihrer ersten unterabteilung *severitas.* W. stellt den text und die citate H.s um, wie aus folgendem ersichtlich wird. H. beginnt 1014 A: *justitia est virtus humanae societatis et communis utilitatis conservatrix, quae omnium hominum cohabitationes tibi* (l. *ita*) *conservat, ut unus agros et facultates teneat, quibus alius eget* = W. 237—246. ist 244 zu bessern: *dem ein andir so wil genozen?* — H. 1014 A: *concitarentur igitur invidia et seditio, nisi adesset justitia, quae jus suum cuique confert* = W. 247—250. — H 1014 A: *vitae autem communitatem sic observat* (scil. *justitia*), *dum eumdem modum vivendi, ut mercaturam vel militiam, plures assequuntur, quaestus unius minuit lucrum alterius, quae res moveret livorem, nisi justitia aequitatis custos adesset.* diese stelle und das folgende citat aus Cic. De off. II 11 hat zunächst auf W. 251 ff eingewürkt, dann aber auch auf W. 287—290. — H. 1014 C teilt nun *justitia* in *severitas* und *liberalitas. severitas est virtus debito supplicio coercens injuriam.* darauf folgen die Cicerocitate bei Sauerland s. 12 anm. 2—4, wozu noch: *ulterius, si quis plus appetit, violabit jus humanae societatis.* und H. fügt bei: *inde omnis seditio oritur, quia in tuum usum mea privata conaris transferre* = W. 251—258. 287 ff. — H. 1014 D bringt nun das citat aus Seneca (vielmehr Publius Syrus) = W. 278—286. — H. leitet 1046 D das citat Cic. De off. III 6 mit den worten ein: *tertium est severitatis officium* = W. 259—266. — H. 1015 A führt das

Senecacitat (Publius Syrus 1 28) ein: *talibus non est parcendum.* vgl. auch noch H. 1014 B das citat aus Cic. De off. 1 7 = W. 267—274. — H. 1015 A citiert aus Cic. De off. 1 25: *cavenda tamen est maxime ira in puniendo, cum qua nemo tenebit illam mediocritatem, quae est inter nimium et parum* = W. 275—277.

Wernher 291—439 entspricht Hildeberts abschnitt *de liberalitate,* ist aber in anderer ordnung und mit auswahl übersetzt. Hildeb. 1015 B: *liberalitas est virtus animi, beneficiorum erogatrix, quam eamdem pro affectu benignitatem, pro effectu beneficentiam appellamus* (vgl. Cic. De off. 1 7). *haec virtus tota in distribuendo et retribuendo consistit.* zuerst wird nun vom *distribuere* gehandelt = W. 291—298. — Hildeb. 1015 B hat zunächst das Senecacitat De benef. 1 1 mit dem beisatze: *eodem animo debetur beneficium, quo datur* (= W. 335 f). darauf folgt: *hilarem enim datorem diligit deus* (2 Cor. 9, 7), dann weiter aus derselben Senecastelle: *idcirco non est negligenter dandum beneficium. nemo autem debet, quod non accepit, sed extorsit.* darnach Hildeb.: *secundo cave dilationem,* worauf das citat folgt Seneca De benef. 1 1: *cum laudabilis benefaciendi datur occasio, illico rapiatur: quia dilatio gloriam fugat et jus comprehendit. errat, qui sperat eum sibi responsurum, quem dilatione lassavit, exspectatione extorsit.* darauf ein weitläuftiges citat aus Seneca De benef. 1 5, dessen schluss schon Hoefer notiert hat. *bis dat qui cito dat* (W. 352 f) findet sich bei Hildeb. nicht, aber die Senecastelle enthält auch folgendes: *ingratum est enim beneficium, quod diu inter dantis manus haesit. proximus enim est neganti, qui diu distulit: qui tarde fecit, diu noluit. tantum gratiae demis, quantum dilationis adjicis, cum mihi roganti suffundatur rubor* (W. 339). *qui hoc remittit, munus suum multiplicat. optimum est antecedere desiderium cujusque, proximum sequi* usw. = W. 312—353. — Hildeb. 1016 A bringt die von Hoefer und Sauerland nachgewiesenen Cicerocitate, dann: *Seneca: ille enim ambitioni dedit, non mihi. Tullius: ea ergo utamur liberalitate, quae prosit quibus datur, nemini noceat* (De off. 1 14) = W. 354—369. vgl. zu 299 ff. — Hildeb. 1016 A: *quarto cave, ne beneficium sit majus tua facultate: 'nam in tali liberalitate saepe inest cupiditas rapiendi, ut ad largiendum suppetant copiae. praeterea liberis vel propinquis fit injuria, quibus aequius est copias suppeditari et relinqui, et non in alios transferri'* (Cic. De off. 1 14) = W. 299—311. — Hildeb. 1016 B: *quinto cave*

exprobrationem, worauf das freie citat folgt Seneca De benef. II 10—13: *inter duos lex est beneficii, quod alter statim debet oblivisci dati, alter memor esse accepti. nunquam vir bonus cogitat data, nisi admonitus a reddente. multum obligavit se, qui accipere se putavit, cum daret; dedit tanquam recipiens, recepit tanquam non dedisset. graves exprobrationes et leves(?), quos paulo post beneficii poenitet; gratiam omnem corrumpunt, quibus dicitur: o superbia, nihil a te recipere libet, quidquid das corrumpis* = W. 370—379. — Hildeb. 1016 BC: *sexto cave, ne habeas malitiosam astutiam inficiandi.* darauf folgen die beiden geschichtchen aus Seneca De benef. II 18. 16 in der gestalt, welche W. benutzt hat, und ohne die urteile Senecas: *dixit Antigonus Cynico petenti talentum, plus esset quam Cynicum deceat petere. petenti vero nummum dixit, minus esse quam deceat regem dare. ecce malitiose negabat. nam poterat dare talentum, quia rex erat, poterat nummum, quia Cynicus ille erat. — melius Alexander, qui cum daret civitatem cuidam dicenti civitatem non convenire humili fortunae suae, respondit: non quaero quod te oporteat accipere, sed quod me dare* = W. 380—413. — aus den weiteren umfänglichen citaten und der darstellung Hildeberts in diesem abschnitt nimmt W. nur noch ein stückchen auf 1017 D: *item apud bonos pauperes melius quam divites beneficia collocantur. nam qui locupletes sunt, beneficio nolunt obligari, sed cum accipiunt beneficium quamvis magnum, se dedisse putant, aut aliquid a se suspicantur exspectari. item si malo benefacias opulento, in illo uno aut forte in ejus familia gratia manet; si autem inopi bono benefacias, omnes boni inopes praesidium sibi vident paratum, et cum bono inopi benefacis, se spectari, non suam fortunam arbitrantur* = W. 414—439.

Wernher 440—472. Hildebert gibt unter der überschrift: *de retributione quae continetur sub justitia* nach einer längeren einleitung, welche W. fortlässt, 1018 CD die von Hoefer und Sauerland nachgewiesenen citate aus Seneca in folgender gestalt: *secundo cave, ne cum injuria ad beneficium accedas. 'sunt enim quidam minus grati. hi aliquid incommodi precari solent his, quibus sunt obligati, ut probent affectum beneficii memorem. horum affectus est similis pravo amore flagrantibus; illi enim amasiae optant exsilium, ut fugientem comitentur; optant inopiam, ut magis desideranti donent; optant morbum, ut assideant, et quidquid*

optaret inimicus, amantes vovent. fere idem est exitus odii et amoris insani; sed iniquum est mergere, ut extrahas, evertere, ut suscites, includere, ut emittas. non enim est beneficii finis injuria, nec est meritum detraxisse, quod qui detraxit, intulerat.'

Wernher 473—484 greift auf den schluss von Hildeberts vorhergehendem abschnitt *de liberalitate* zurück und bearbeitet 1018 A: *dabimus munera non supervacua. mulieri non dabis arma militaria, nec ebrio vina, sed cuicunque dabis munera suum morbum expulsura. nulla munera tam pretiosa quam rara munera duratura quaeramus, quia nunquam admonere debemus.* die änderung, welche Sauerland s. 15 zu v. 480 vorschlägt: *wene obe du wazzer in den Rin* (hs. *vin*, Haupt *wîn?) gizes*, ist mir sehr zweifelhaft. auch ist die stelle 481—484 wol nicht so corrumpiert als Sauerland s. 16 anm. 1 meint, wenigstens 484 versteht sich ganz aus dem schlusssatze Hildeberts.

Wernher 485—506 benutzt die letzte partie von Hildeberts abschnitt *de retributione* 1019 A: *tertio cave, ne festines nimis ostendere te gratum. 'qui antecedit tempus retribuendi aeque peccat sicut qui non sequitur. quod apud te non vis morari, onus judicas, non munus. rejiciendi munus signum est aliquod invicem mittere et munere munus expugnare. poenitet accepti beneficii quem piget non reddidisse.'* de Vit bemerkt in der note, dass zwar auch diese stellen wahrscheinlich aus Seneca entlehnt seien, dass er sie aber dort nicht nachweisen könne. und in der tat stimmen die von Hoefer s. 91 beigebrachten, an sich gewis richtigen citate nur teilweise mit dem wortlaute bei Hildebert. aber Wernher hält sich an diesen, das sieht man am deutlichsten aus 501 ff: *daz sage ich dir zu ware, is fuget sich nicht zware, daz man mit der widergifte also jage als ein campslac wider slage*, wo Hildeberts *expugnare* vorausgesetzt wird = W. 497—506. — Hildebert 1019 A: *quarto cave, ne clam gratiam rependas* (W. 491 f). *ingratus est, qui, remotis arbitris* (W. 493 ?), *gratias agit. in primis autem conserva hoc, ut benigne accipias* (W. 487 ff); *quia si benigne accipis, gratiam retulisti, non ut solutum reputes, sed ut securior reddas. voluntate enim voluntati satisfaciemus et re rei* (W. 495 f). Seneca De benef. II 23. 35 = W. 485—496. — W. hat also auch hier die ordnung verändert und Hildeberts *quartum* vor dem *tertium* übersetzt.

Wernher überspringt nun Hildeberts beide nächsten ab-

schnitte *de beneficentia* und *de largitione* und fährt fort mit 1020 A: *de beneficentia operae: beneficentia operae exercetur juvando consilio, defendendo in causis eloqui* (W. 507—512). *sed admonendi sunt homines, ne cum alios juvare velint, alios offendant. saepe enim aut eos laedunt quos non debent, aut eos quos non expedit* (W. 513 f). Cic. De off. II 19.

Wernher 515—551 hat nach einer kurzen auslassung die von Hildebert 1020 BC gesammelten stellen in ihrer ordnung übersetzt: *Tullius* (es ist alles aus Cic. De off. II 19 und 14 entnommen): *sed cum accusatione et defensione constet causa, laudabilior est defensio* (W. 515—520). *accusatio tamen persaepe probanda est, quam semel tantum et non saepe suscipere debemus. utendum est etiam excusatione, quacunque possis, apud eos, quos invitus offenderis, cum aliter facere non potueris, certisque officiis id, quod violatum est, recompensandum erit* (W. 520. 521—526). *duri enim hominis est, vel potius vix hominis esse videtur, periculum capitis inferre multis, sordidum et ad famam, committere, ut accusator nomineris* (W. 527—532). *diligenter quoque tenendum est, ne innocentem judicio capitis accuses, quod absque scelere fieri nequit. nihil est inhumanius, quam eloquentiam ad hominum salutem datam in bonorum perniciem convertere. judicis officium est semper verum sequi; patroni vero nonnunquam verisimile, licet minus sit verum, defendere* (W. 533—538). *Sallustius* (Catil. 51): *omnes homines autem, qui de rebus dubiis consultant, odio, ira, amicitia, misericordia vacuos esse decet. animus haud facile verum provident, ubi officiunt illa* (W. 539—548). *Tullius* (von de Vit nicht nachgewiesen): *nam judices propter invidiam adimunt diviti, propter misericordiam addunt pauperi* (W. 549. 550). der folgende passus 552—555 ist eigentum Wernhers, wird aber nur verständlich, wenn man die weggelassene vorangehende lateinische stelle kennt. denn im gegensatz zu dieser *(dez wirt doch nu lutzil getan)* führt W. die üble sitte der richter seiner zeit an.

Wernher 557—626. die tugend, welche in dem hier beginnenden abschnitte Hildeberts (nachdem W. den schluss des früheren und das stückchen *de benignitate* fortgelassen hatte) erörtert wird, ist *religio,* eine andere unterabteilung der *benignitas.* es ist doch wahrscheinlich, dass W. 561 *redelicheit* gelesen werden soll. Hildeb. 1021 B: *religio est virtus divinitati curam et ceremoniam offerens* (Cic. De inv. II 53) = W. 557—562. — *hujus*

officium est primum, perpetrati sceleris poenitere. — secundum temporalium mutabilitatem parvipendere (W. 566 f). ein citat aus Horaz lässt W. fort und übersetzt dann 568 ff: *tertium officium est, vitam nostram ex toto deo committere juxta illud poetae Juvenalis,* worauf die von Hoefer nachgewiesenen citate Sat. 10, 346 ff und 356, Seneca Epist. 10 folgen = W. 563—598. — Hildeb. 1022 A: *quartum religionis officium est, veritatem observare.* es folgt ein kurzes, von W. nicht benutztes Senecacitat, darauf die von Hoefer und Sauerland nachgewiesenen stellen aus Cic. De off. I 7. 10. III 25, aber in folgender, W. näher stehender gestalt: *ideo hanc virtutem putant* (scil. *stoici) fidem appellatam, eo quod per eam fiat dictum. non sunt autem promissa quaecunque observanda: ea scilicet quae, quibus promiseris, inutilia sunt, vel quae plus sunt nocitura tibi quam, quibus promiseris, profutura. nam contra officium est, damnum majus anteponi minori, ut si cuipiam constitueris te advocatum in illius causam venturum, atque interim filius tuus graviter aegrotare coeperit, hoc casu non est contra officium, non facere quod dixeris. nec deposita semper sunt reddenda. si quis enim gladium apud te sana mente deposuerit, sed insanus repetierit, contra officium est, reddere. si quis quoque apud te pecuniam deposuerit, ut bellum inferat patriae, hoc casu depositum non reddas, quia faceres contra rempublicam, quae tibi debet esse charissima. sic ea, quae natura videntur honesta, temporibus fiunt inhonesta* = W. 599—626.

Wernher 627—648. die tugend, von welcher hier die rede ist, behandelt Hildebert 1022 C unter *de pietate: pietas est, per quam sanguine conjunctis et patriae benevolis officium et diligens tribuitur cultus* (Cic. De inv. II 54). *in hujus officia nos duxit ipsa natura* (W. 627—636). darauf folgt das von Sauerland nachgewiesene citat aus Seneca De benef. IV 17, aber in der wortordnung, wie es W. übersetzt hat, mit dem beisatze: *quocirca plus cavendum est, ne aliquam nostris moliamur injuriam.* das bei W. folgende citat gehört zu den beiden nächsten stellen Hildeberts: *Sallustius* (Jug. 10): *quem enim alienum inveneris tibi fidum, si tuis fueris hostis? Terentius* (Ad. I 1, 30): *qui patrem audebit fallere, qualis erit in caeteros?* das citat *Tulius* W. 644 ist also falsch, und man hat die wahl zwischen den beiden anderen namen; wahrscheinlich war *Sallustius* gemeint.

Wernher 649—662. die verszahlen bei Sauerland s. 19

unter i) und k) sind unrichtig. Hildebert 1022 D folgt: *de innocentia. innocentia est animae puritas, omnem injuriae abhorrens illationem. hac virtute placantur dii.* darauf das unbenutzte citat aus Horat. Od. III 23 und 1023 A: *hanc servare qui volet, omnia scelera, licet parva, magna putabit.* dann das von Hoefer nachgewiesene citat Horat. Sat. I 3, 68.

Wernher 663—674. Hildebert 1023 A fährt (nach einem von W. weggelassenen Juvenalcitat) fort: *aliud est officium, ultionem non quaerere. Seneca* (vielmehr Publius Syrus): *'ridiculum est enim, odio nocentis innocentiam perdere.' neque scelus est scelere vindicandum. Sallustius* (Jug. 42): *multos pessumdedit, quod suas injurias acerbius ulcisci voluit.* zu diesem citat wird wol das falsche *Ovidius* W. 667 gehören. den versen 670—674 mit dem citat aus Salomos Proverbien entspricht nichts bei Hildebert.

Wernher 675—732. dieser abschnitt entstammt verschiedenen partien bei Hildebert. zunächst übersetzt W. das kleine capitel *de amicitia* bei Hildeb. 1023 B: *amicitia est bona voluntas erga illum, qui diligitur causa illius* (Cic. De inv. II 55). *hujus officium est, idem velle in honestis rebus et idem nolle* (Sallust. Catil. 20). *alterum officium est, secreto admonere amicum, palam laudare. Tullius: haec quidem est lex amicitiae, ut neque rogemus res turpes, neque rogati faciamus* (W. 697 ff schreibt das Seneca zu). *Seneca: altera lex est, ut cum amico cuncta deliberes, sed prius de ipso* (Seneca Epist. 3). *tertia est, ne labores nosse* (darnach berichtigt sich wol v. 704), *quod ipse vult latere. dissimulare enim est magis humanum quam dare operam id scire, per quod nos oderit amicus. — Seneca* (Epist. 9): *si autem vis amari, ama.* — mit v. 714 greift W. zurück auf den früher übergangenen abschnitt *de cautione*, Hildeb. 1013 A und entnimmt demselben die beiden sätze: *Cicero(?): 'nullae sunt pejores insidiae quam hae, quae in similitudine officii latent.' nam Trojanos ideo fefellit equus, quia Minervae formam est mentitus.* daraus versteht man erst W. 719. — dann aber wendet sich W. wider, mit übergehung der abschnitte *de reverentia, de concordia, de misericordia,* zu der späteren partie von Hildeberts werk, welche über *truculentia* und *negligentia* als gegensätze zu den früher erwähnten *genera justitiae, scilicet severitas et liberalitas* handelt, 1025 B: *dividitur autem truculentia in vim et fraudem. fraus quasi vul-*

peculae, vis leonis videtur: utrumque ab homine alienissimum est: sed fraus est odio digna majore; totius enim injustitiae nulla pestis capitalior est, quam eorum qui, maxime cum fallunt, id agunt, ut viri boni videantur. idcirco Horatius (W. 725 ff): *nunquam te fallant animi sub vulpe latentes* (De arte poet. 437). also ist mindestens der spruch v. 730: *hute dich vor dem rotin gesellen* W.s eigentum.

Wernher 733—759. dieser abschnitt ist aus verschiedenen partien bei Hildebert zusammengestellt. H. handelt zunächst *de fortitudine* 1025 ff und von ihren teilen. er beginnt mit *magnanimitas* und mit dem citat *Tullius* (Cic. De off. I 19, leicht geändert): *haec virtus, cum ad aspera ineunda aliquem promptum faciat, communem utilitatem quam suam potius attendit. sicut enim scientia, quae est remota a justitia, potius quam sapientia est appellanda calliditas, sic animus ad pericula paratus, si sua cupiditate, non communi utilitate impellitur, temeritatis potius nomen quam fortitudinis habet.* dann überspringt W. ein stück und benutzt 1027 A den absatz: *tertia est cautela temeritatis. 'temere* (Cicero aao.) *namque in acie versari et manu cum hoste confligere immane quiddam est et belluarum simile. si tamen necessitas postulaverit, decertandum erit et mors turpitudini anteponenda. nunquam enim fugae periculi committendum est, ut imbecilles et timidi videamur.' unde verum est illud Lucani: ignavum scelus est tantum fuga* (Phars. 9, 283). dem correspondiert W. 743—759. für 737—742 bietet Hildebert erst 1040 A, am schlusse des abschnittes *de verecundia* das entsprechende: *summo autem opere fugito jurgia.* darauf das citat Seneca De ira II 34, welches Hoefer beigebracht hat.

Wernher 760—806. hier ist das erste Lucancitat (Phars. 1, 281) aus dem abschnitte *de magnanimitate* genommen mit dem beisatze 1026 B: *haec virtus torporem* (v. 771 *mudekeit) sic excitat.* die kriegslehre findet sich bei Hildeb. später 1031 f im abschnitte *de magnificentia.* hier hat Wernh. aus der kenntnis seiner zeit heraus die vorlage umgestaltet, das lehrt die vergleichung: Hildeb. 1032 A: *in bellicis autem officiis illud est primum, bellum ex intentione suscipere, ut sine injuria in pace vivatur* (Cic. De off. I 11. W. 734 f. 742 ff. 750 ff). *secundum: priusquam aggrediare, adhibere diligentiae praeparationem* (Cic. De off. I 21. W. 760 ff. 775 f). *longa enim belli praeparatio celerem affert victoriam. hic autem praeparatus in*

quatuor cernitur rebus: in clientelis, municipiis, sumptibus et verbis (das führt W. aus 762 ff). *tertium officium est, 'ne desperes propter ignaviam aut nimis confidas propter cupiditatem'* (Cic. De off. I 21). *ducit enim in pericula immoderatus amor habendi.* das lässt W. fort, ebenso das folgende citat Horat. Od. III 16, 9 ff, welches nur vielleicht durch sein *aurum* zu den versen 784 ff angeregt hat. — *quartum est plus turpitudinem quam mortem horrere; plus ad honestatem quam ad salutem vel ad alia commoda spectare* (W. 792 ff). *quintum est, corpus suum crebris exercere laboribus. 'vanam* (l. *variam) semper dant otia mentem'* (Lucan Phars. 4, 704. W. 777 f). *sextum est, postquam ad bellandum ventum est, hortando bonam indolem erigere, modo laudibus animus* (l. *animos) efferre, monitionibus desidiam discutere* (W. 787 ff). *septimum est, in concursu ad primos impetus accurrere, inclinatis opem ferre, labentes ope fulcire* (W. 797). *octavum est, eos parta victoria conservare, qui nec crudeles nec immanes fuerunt* (Cic. De off. I 11. W. 795—800). *nonum vero, foedera servare et promissa, nec his est acquiescendum dicentibus: 'nil refert, an dolo an virtute hostes quis vincat.'* W. 801—806 ist somit anders aufzufassen, als von Sauerland s. 21 f geschieht. in dem bei Hildebert 1028 ff eingeschalteten dialoge zwischen *Securitas* und *Timor* heifst es 1028 B: *Timor : morieris. Securitas: nec primus nec ultimus; multi antecesserunt, multi sequentur. Tim. : morieris. Sec.: hic est finis humani officii.* dazu vgl. W. 792 f.

Wernher 807—820. Hildebert 1033 A: *de constantia. constantiae vero est officium, in utraque fortuna gravitatem tenere. 'praeclara enim est in vita eadem frons et idem vultus; nam argumentum bene compositae mentis est, posse consistere et secum morari'* (Seneca Epist. 2). der vergleich v. 820 stammt wol von Wernher selbst.

Wernher 821—842. Hildebert 1033 B: *haec quidem lex constantiae, ut nec in malis nec in bonis vagi simus. est enim in malis constantia, quae non est virtus* (W. 822, für 826 vgl. Haupt zu Neidh. 48, 14). darauf lässt W. ein citat aus Horaz und eins aus Juvenal fort. — Hildeb. 1033 C: *huic virtuti contraponitur inconstantia, quae est motus animi circa varias occupationes. in quo vitio adeo sine intermissione laborant quidam, ut dicatur eorum constantia esse instabilis* (W. 837—840). *hoc vitium arguit poeta*

Horatius und das citat Epist. 1 1, 97 ff, welches Hoefer schon gefunden hat.

Wernher 843—856 lässt den schluss des abschnittes *de constantia* fort und greift auf die definition bei Hildebert 1026 A zurück: *patientia est contumeliarum et omnis adversitatis aequanimis tolerantia.* dann wendet er sich wider zum nächsten abschnitt 1034 B, wo Hildebert *de patientia* handelt. da bleiben zunächst zwei citate aus Horaz und Lucan weg, dann folgt das von W. 846 ff benutzte aus Boethius: *sicut econtra impatientia sortem exacerbabis, cum mutare non possis.* darauf: *idem Terentius* (Phorm. 1 2, 88): *quod fors feret, feremus aequo animo. inscitia est (enim), adversus stimulum (ut) calces (calcitres)* = W. 849—851. darnach: *Seneca: 'asperum medium* (l. *medicum) intemperans facit aeger.' adde hoc: 'nulla res est tam facilis, quae non fiat difficilis, si facias invitus.* die nächsten abschnitte *de temperantia* und deren erste unterabteilung *de modestia* werden von W. nicht benutzt.

Wernher 857—876. Hildebert 1039 A: *de verecundia. verecundia est, in gestu, in verbo, in vultu servare honestatem. Tullius* (Cic. De off. 1 35): *in compositione namque corporis magnam rationem videtur habuisse natura. figuram enim nostram, in qua est honesta species, in aperto posuit; partes autem ad necessitates naturae datas ideo abdidit, quia deformem aspectum erant habiturae. hanc diligentem naturae fabricam imitata est hominum verecundia. quae enim natura occultavit, removent ab oculis omnes sanam mentem habentes; dant etiam operam, ut quam occultissime pareant necessitati, parciusque partium usus sint necessarii nec eas partes, nec usus propriis nominibus appellant. vitiosum quoque est, in re severa delicatum inferre sermonem.* darauf ein beispiel von Pericles und Sophocles aus Cicero und ein grofses Horazcitat, was alles Wernher übergeht. vielleicht ist der zuletzt angeführte satz auch die quelle für W. 873—876.

Wernher 877—888. Hildebert 1039 D: *quintum vero subdit Horatius,* darauf das citat Epist. 1 18, 68—71. dazu vgl. übrigens auch W. 705—710. — 1040 A: *idcirco garrulo arcanum minime aperies; non enim potes ab alio exigere silentium, si tibi non praestiteris. si enim garrulum accuses, respondet Terentius* (Eun. 1 2, 25): *plenus rimarum sum, huc atque illuc perfluo.* Wernher hat also umgestellt.

Wernher 889—900. der satz: *absentem laedit, qui cum ebrio litigat* (Publius Syrus nr 6) steht noch am schlusse von Hildeberts abschnitt *de verecundia.* darauf folgt *de abstinentia*, welche partie beginnt: *abstinentia vero et honestas, moderantia et parcitas eduliorum irritamenta coercent.* verschiedene citate und das stückchen *de honestate* bleiben bei Wernher fort. Hildeb. 1041 A: *moderantia est nimium ciborum appetitum rationis imperio revocare. — parcitas est mensuram refectionis non excedere.* — Hildeb. 1041 B: *sobrietas est excessum in potu cohibere. hujus est officium, ebrietatis mala coercere.* die citate lässt W. weg. — W. 897—900 beziehen sich auf die wollust, von der Hildebert im folgenden abschnitt *de pudicitia* spricht. da wird citiert: *Sallustius* (Catil. 54): *si libido animum possidet ac dominatur, animus nil valet. nemo enim unquam libidini simul paruit et usui.* — 1042 B: *idcirco fugiamus blandae voluptatis dominium. 'nam voluptates, blandissimae dominae, maximam partem a virtute detorquent'* (Cic. De off. II 10).

Wernher 901—905. Hildeberts *quaestio* II *de comparatione honestorum* übergeht Wernher und wendet sich sogleich zur *quaestio* III *de utili*, lässt den einleitenden passus fort und verwertet: *corporis vero bona sunt pulchritudo, nobilitas, velocitas, robur, magnitudo, valetudo, quae saepe plus incommodi afferunt quam fructus, dum bonos mores auferunt, juxta Juvenalem,* darauf das citat Sat. 10, 297.

Wernher 906—940. Hildebert 1043 A: *nobilitas quoque plus ignominiae quam laudis degenerantibus solet afferre.* Sallustius (Jug. 85): *quanto majorum vita praeclarior, tanto posteriorum socordia flagitiosior. et profecto ita res se habet. majorum enim gloria est quasi lumen quoddam posteris, quod nec bona nec mala in occulto patitur esse. — ad hoc Juvenalis,* Sat. 8, 138 ff. darnach die schon von Hoefer teilweise beigebrachten citate aus Juvenal, Sat. 8, 20—30. 32—76. 268—270. — 1043 C: *quod si in hac nobilitate aliquis fructus est, profecto hic est, quem monstrat Tullius* (Cic. De off. I 33) *his verbis: 'optima haereditas a patribus traditur liberis, omnique patrimonio praestantior, scilicet gloria virtutis et gestarum rerum, cui dedecori esse nefas judicandum est.' in aliis autem commodis corporis, quis fructus est homini, quem in eisdem bestiae praeeunt?*

Wernher 941—978. Hildeb. 1044 A: *de fortunae bonis.*

fortunae autem bona sunt opulentia, praelatio, gloria. ad opulentiam referuntur praedia, clientelae, peculium, thesaurus, ornatus. — unde Tullius (Cic. De off. I 39): *ornanda est dignitas domo, non ex domo tota quaerenda est dignitas, nec domo dominus, sed domus domino debet honestari.* darauf das schon von Hoefer ermittelte Cicerocitat. bei Sauerland s. 24 f anm. 4 lautet der schluss desselben unrichtig, weil ein passus fortgelassen worden ist. die freie bearbeitung dieses citates reicht bei Wernher bis 962. das citat 962—968 ist nicht aus Seneca, wie W. angibt, sondern aus Horaz, gemäfs Hildebert 1044 B: *ideo audi poetam Horatium: quem res plus nimio delectavere secundae, mutatae quatient. si quid mirabere, pones invitus. fuge magna: licet sub paupere tecto reges et regum vita praecurrere amicos* (Epist. I 10, 30 ff). darauf folgen aus Lucan (W. 969—978) zwei citate: *et Lucanus: o vitae tuta facultas pauperis, angustique lares! o munera nondum intellecta deum!* (Phars. 5, 527). dann das von Hoefer nachgewiesene Phars. 2, 384 f. den schluss des abschnittes bei Hildebert bilden ein par grofse citate aus Horaz, die von Wernher fortgelassen sind.

Wernher 979—1064. ich führe die stellen in der folge auf, wie Hildebert sie 1045 A—1046 B gibt, Wernher hat sie anders geordnet. *in clientelis primum officium sit, dominum necessaria praebere, secundum opera exigere* (W. 993—996). Seneca De benef. III 20 folgt, was Haupt schon bemerkt hat; das citat reicht aber weiter, als Sauerland s. 25 anm. 8 anführt, es gehört noch dazu: *ideo sic cum inferiore vivas, quemadmodum superiorem tecum vivere velles; et quoties in mentem venerit, quantum tibi liceat in servum, veniat similiter in mentem tantumdem in te domino tuo licere* (W. 996—1022). darnach folgt: *primum officium familiaris domini est, suos ad mores domini sui reducere, quod insinuat Horatius* (Epist. I 18, 86—95. 65 f) *his verbis: dulcis inexpertis cultura potentis amici: expertus metuit; tu, dum tua navis in alto est, hoc age, ne mutata retrorsum te ferat aura. oderunt hilarem tristes, tristemque jocosi; sedatum celeres; agilem gnavumque remissi. potores bibuli media de nocte Falerni oderunt porrecta negantem pocula: quamvis nocturnos jures te formidare vapores. deme supercilio nubem, plerumque modestus occupat obscuri speciem, taciturnus acerbi. — consentire suis studiis qui crediderit te, fautor utroque tuum laudabit pollice ludum* (W. 979—992).

darauf folgt: *secundum officium est, dignos domino commendare, unde Horatius* (Epist. I 18, 76—85). das lässt W. fort, ebenso Hildeberts *tertium: cohibere avaritiam et libidinem,* und sein *quartum: abjicere elationem* mit den citaten aus Horaz. dagegen nimmt er wider auf: *quintum est, supersedere querimoniis, unde idem Horatius* und das citat Epist. I 17, 43 ff. 50 f (W. 1035—1054). der nächste punct bleibt wider weg. dann nimmt W. auf: *sextum autem officium est, quidquid a domino exigitur, complere, nec aliqua penuria gravari.* das zugehörige Lucancitat Phars. 3, 152 hat Hoefer gefunden (W. 1029—1034). *summo opere caveat garrulitatem* (W. 1055 f). *Juvenalis:* das citat Sat. 9, 120 hat Haupt angemerkt (W. 1057—1064). *talem autem, si fas est, eligat dominum, cui servire non sit dedecori, dignitate enim dominantium honestantur obsequia servorum* (W. 1023—1027). bezeichnend ist für Wernher, wie er 979 f die form der vorschrift umgestaltet.

Wernher 1065—1136. hier wird der abschnitt Hildeberts, welcher von 1046 B—1048 D reicht, ebenfalls mit auswahl und in abweichender ordnung übersetzt. Hildebert beginnt: *de peculio vero, thesauro, ornatu, quae communi nomine divitiae dicuntur, est illud philosophi eleganter dictum: Tullius* (Cic. De off. I 21): *'nihil, inquam, est tam angusti animi, tamque parvi, quam amare divitias.' ideo magnus est, qui sic utitur auro ut fictilibus, nec minor ille est, qui sicut fictilibus utitur auro. Tullius* (Cic. De off. I 20): *'nihil honestius magnificentiusque quam pecuniam contemnere, si non habeas: si habeas, ad liberalitatem conferre.'* aus diesen citaten hat W. vielleicht die anregung geschöpft zu v. 1077—1080. dann heifst es bei Hildeb.: *a cujus rei desiderio his causis revocari debemus. prima est, quia hominis brevis est vita. Horatius* (verschiedene stellen der Oden): *vitae summa brevis spem nos vetat inchoare longam. quis scit, an adjiciant hodiernae crastina summae tempora dii superi? quid sit futurum cras, fuge quaerere. prudens futuri temporis exitum caliginosa nocte premit deus etc.* das erste der folgenden Senecacitate hat Sauerland s. 27 anm. 3 nachgewiesen; darnach steht der satz, teilweise auch aus Seneca: *ideo fige in animo, te sine aliqua intermissione quotidie mori.* W. stellt diesen ersten punct Hildeberts an den schluss seines abschnittes 1123 bis 1136. — *secunda causa est, quia amor habendi virtutes investit* (l. *infestat*); dieser satz mit den folgenden citaten aus Horaz (Epist. I 16, 67 ff. 17, 9) und Juvenal (Sat. 14, 206) ist von W.

v. 1081 ff bei der rede der *habe* benutzt worden. das nächste citat aus Juvenal (Sat. 3, 143 f): *quantum quisque sua nummorum servat in arca, tantum habet et fidei* weist wol auf die notwendige änderung von W. 1085 hin. das weitere mit citaten aus Juvenal, Lucan, Horaz ist bei Wernher fortgeblieben. dagegen ist der schluss des absatzes von W. 1098—1101 benutzt: *quod nobilitas sit nulla ex pecunia, monstrat qui dicit Horatius* (Epod. 4, 5): *licet superbus ambules pecunia, fortuna non mutat genus.* damit ist auch die richtigkeit von Haupts besserung zu 1101 erwiesen. darauf folgt Hildeb. 1047 C: *quarta causa est, quia amorem habendi nullus satiat quaestus; nam, ut habet Horatius* (Od. III 24, 16. Epist. I 12, 4 ff): *superbae crescunt divitiae, tamen curtae nescio quid semper abest rei. crescentem sequitur cura pecuniam majorque fames. quanto quisque sibi plura negaverit, a diis plura feret: nil cupientium nudus castra peto, et transfuga divitum partes linquere gestio. bene est, cui deus obtulit parca, quod satis est, manu. pauper enim non est, cui rerum suppetit usus, si ventri bene, si lateri est, pedibusque tuis nil divitiae poterunt regales addere majus.* das gibt W. wider 1102—1113. 1119—1122. das folgende Juvenalcitat lässt Wernher fort, ebenso die *quinta causa.* dann folgt Hildeb. 1048 B: *sexta causa est, quia vult servitutem quaerentis. unde Horatius* (Epist. I 10, 47 f): *'imperat aut servit collecta pecunia cuique, tortum digna sequi potius quam ducere funem'. idcirco assentior dicenti* (Epist. I 1, 19): *et mihi res, non me rebus supponere conor.* das überträgt W. v. 1088—1097. Hildebert schliefst den abschnitt mit folgenden citaten aus Seneca (Epist. 2. 4. 62. De benef. V 4): *'honesta enim res est laeta paupertas; illa vero non est paupertas, si laeta est. cui cum paupertate bene convenit, dives est. pauper est, non qui parum habet, sed qui plura cupit.' si vis dives fieri, non est pecuniae adjiciendum, sed cupiditati est detrahendum. 'brevissima enim via ad divitias est divitiarum contemptus.' contemnere namque omnia aliquis potest, habere non potest. 'ideo locupletior erat Diogenes vacuus, omnia possidente Alexandro. plus enim erat, quod hic nollet accipere, quam quod iste posset dare. quid refert, quantum illi in arca, quantum in horreis jaceat, si alieno imminet, si non quaesita sed quaerenda computat? quis sit divitiarum modus, quaeris? primus, habere quod necesse est; proximus, quod satis est. parabile autem et appositum est, quod*

natura desiderat: ad supervacua sudatur. ad manum est, quod satis est.' diese stellen hat W. im anfange seines abschnittes v. 1065 bis 1080 zum teil verwertet.

Wernher 1137—1184. diese partie entspricht dem abschnitte *de praelationibus* bei Hildebert 1049 A—1050 B. er beginnt: *praelationum contemperandus est appetitus; gravior enim est casus altitudinis. verum quidem de iis legitur. Juvenalis* (Sat. 10, 57 ff): *quosdam praecipitat subjecta potentia magnae invidiae, mergit longa atque insignis honorum pagina* = W. 1137—1145. — *Lucanus* (Phars. I 70. 81. 510): *invida fatorum saevies, summisque negatum stare diu; nimioque graves sub pondere lapsus. in se magna ruunt, laetis hunc numina rebus crescendi posuere modum. o faciles dare summa deos, eademque tueri difficiles!* = W. 1145 bis 1150. — Seneca (vielmehr Publius Syrus): *fortunam enim citius recipias, quam retineas* = W. 1151—1156. wahrscheinlich ist das *heil* von W. 1156 durch ein citat aus Terenz veranlasst, welches einem von W. weggelassenen aus Horaz (Od. II 2. III 29) folgt (Hec. III 3, 46): *o fortuna, ut nunquam perpetuo es bona.* darnach sagt Hildebert: *secunda est quaestionis causa, quae simulationem appetit.* Sallustius (Jug. 85, also nicht *Seneca*, wie W. 1162 angibt): *illis enim difficile est, in potestatibus obtemperare, qui per ambitionem sese probos simulavere* (W. 1156—1168). Hildebert setzt bei: *sunt enim multi non ex animo sed fortuna humiles, modo elati* und führt eine Terenzstelle an, welche W. weglässt. Hildeb. 1049 C: *itaque praelati officium sit, studia multitudinis ad suas utilitates allicere. Tullius* (Cic. De off. II 7): *omnium enim rerum nec aptius quidquam ad praelationes tenendas quam diligi, nec alienius quam timeri.* dazu gehört noch das übernächste citat: Tullius (Cic. De off. II 7): *subjecti enim quem metuunt oderunt, et quem quisque oderit, periisse expetit. malus enim custos diuturnitati metus* = Wernh. 1169—1179. die von Sauerland s. 28 anm. 3 vorgeschlagene änderung zu v. 1169 ist überflüssig. — das zwischen den angeführten Cicerostellen bei Hildebert stehende citat Sallustius (Jug. 102): *tutius enim est volentibus quam coactis imperitare* ist von Wernher übertragen 1180 (wo doppelpunct hingehört) — 1184. — die bei Hildebert bis zum schlusse des abschnittes folgenden citate lässt Wernher unberücksichtigt.

Wernher 1185—1211. Hildebert 1050 B: *de gloria. gloria*

est alicujus magnifici vel bonae artis late patens praeconium. ad hanc ideo spectat humana intentio, quia absque ea nostra virtus non multis innotescit. W. lässt mehrere citate fort und nimmt den text 1050 C auf: *gloriam ideo immoderato affectu quaerimus, quod boni magis videri quam esse; mali autem magis esse quam videri volumus. verum est enim illud poetae Horatii,* worauf das citat Epist. I 16, 39 f folgt, welches Hoefer nachgewiesen hat = W. 1193—1198. — dann überspringt Wernher den schluss des abschnittes, ferner Hildeberts *quaestio* IV *de comparatione utilium,* und greift aus der *quaestio* V *de pugna utilitatis et honestatis* folgendes stück 1053 CD heraus, das ende des Cicerocitates: *honesta enim bonis viris, non multa quaeruntur* und die sätze: *nec quidquam audebit vir bonus velle, quod non audeat praedicare. quod si a flagitio ideo te revocas, quod hoc homines non lateret, non bonitatem diligis, sed poenam metuis atque in hoc ferarum imitaris naturam.* das Horazcitat (Epist. I 16, 50 ff), welches Hoefer nachgewiesen hat, bringt Hildebert in folgender gestalt: *cautus enim metuit foveam lupus, accipiterque suspectos laqueos et opertum milvius hamum. oderunt peccare mali formidine poenae, oderunt peccare boni virtutis amore.* der letzte vers Wernhers wird wol den vergleich mit dem habicht begonnen haben. von Xenophon (W. 1202) ist hier nirgends die rede, überhaupt erwähnt Hildebert nur einmal einen griechischen schriftsteller, nämlich Plato, und citiert auch diesen nur aus einer anführung Ciceros. — Hildebert schliefst dann schon 1055. 6 B.

Vielleicht ist auch Wernhers einleitung durch Hildeberts praefatio beeinflusst worden. man vergleiche folgende sätze: Hildeb. hebt zuerst seine hauptquelle, Cicero und Seneca, hervor und sagt dann: *una igitur conferentes, arbitrabar descriptionibus distinctionibusque moralem philosophiam quasi in artem eos* (scil. *scriptores*) *colligere, mihique ipsi fas esse, quae ab aliis vel ab his audiveram, proverbia interponere. ego expergefactus igitur officio stili audita designans insistere brevitati decrevi; primum, quia de singulis, ut ait Seneca, fragilis est memoria et rerum turbae non sufficiens. deinde, ne memoria emittat recepta et ne recentibus obruat antiqua.* dazu W. 43 ff (die emendation Haupts *heiden* für *gedene* v. 52 ist also richtig). 71 f. auch 55 ff könnte durch Hildebert 1010 C angeregt sein: *has omnes* (scil. *virtutes*) *praecedit prudentia quasi lucerna, tanquam viam aliis monstrans; ejus enim*

est consulere, ceterarum agere. Hildebert kommt am schluss seiner arbeit auf die gedanken seiner praefatio zurück, 1055 A: *his ergo praeceptis vir amator honestatis crebrum et assiduum adhibeat usum. fere enim omnium moralium doctorum elegantiora verba haec angusta particula comprehendit; unde hic facilius intueri ea poteris, quam si per multorum volumina vagando dispersa colligas.* den gegensatz zwischen heiden und christen berührt Hildebert nicht; Wernher verweist v. 21 ff mit nachdruck darauf, dass man auch von den heiden tugend lernen könne. —

Wernher von Elmendorf hat in seinen angaben über die von ihm benutzten quellen nicht gelogen. wenn er v. 15 f sagt, dass herr Dietrich, probst zu Heiligenstadt, *liz mich in sinen buchen di selbe rede suchen*, so bedeutet *rede* hier nur 'abhandlung, schrift, darstellung.' ebenso v. 1. 20. 22. heifst es v. 20 *der rede han ich gut urkunde* und wird v. 21 *daz urkunde* als heidnisch bezeichnet, so ist damit eben die lateinische vorlage gemeint. ebenso in v. 1069: *alsus sagit daz buch.* in den worten v. 8 *daz dichtet der phaphe Wernere* und v. 38 *ich habez ouch durch daz getan* ist also die tätigkeit des übersetzens gemeint.

Von Wernhers gedicht fehlt uns nicht viel. denn nachdem *quaestio* IV übersprungen war, zeigt der griff mitten in *quaestio* V, dass Wernher nur weniges aus diesem capitel geben wollte. ob er seine arbeit überhaupt beendigt hat? man kommt zu dieser frage, wenn man die weitspurigen citate der *quaestio* V und die darin sich abspinnenden philosophischen erörterungen liest. das passt alles gar nicht zu den knappen sprüchen practischer lebensweisheit, welche die ersten teile des werkes enthalten und mag darum auch dem geschmacke Wernhers nicht zugesagt haben. für die beurteilung dieses punctes sowie des lateinischen tractates überhaupt bleiben nach wie vor die erörterungen Sauerlands s. 39 — 56 wertvoll.

Die übersetzung ist im allgemeinen gut, wenngleich oft holprig und ungelenk. etliche male werden perioden unverständlich, weil Wernher vorangehende sätze weggelassen hat, welche notwendige bezüge enthalten, oder weil er umstellt und die ordnung der vorlage nach gutdünken verlässt. da hat er aber wider in etlichen fällen ein richtiges urteil bekundet. zuweilen sieht man, wie er sich, nachdem er einen abschnitt Hildeberts gelesen hat, vom schluss aus zurückarbeitet. die

gliederung des lateinischen tractates ist im allgemeinen noch erkennbar: die gruppen der fünf *quaestiones* sind jedoch aufgegeben, manchmal auch die unterabteilungen der abschnitte, oder es werden auch die einzelnen puncte verwischt. Wernher übersetzt eben, wie ich schon sagte, nur teilweise wörtlich. zwar bringt er kaum einen gedanken selbständig vor, allein er kleidet das überlieferte in seiner weise ein. er fügt bilder und sprichwörtliche redensarten hinzu, überträgt die fremde anschauung in die deutsche, führt aus den mitteln des volksepos einzelne stellen aus und beruft sich auch einmal bestätigend auf seine eigene erfahrung. so ist er eigentlich mehr bearbeiter als übersetzer.

Allerdings — seine eigenartige stellung in unserer alten litteratur ist unwiderbringlich dahin. die klassiker hat wahrscheinlich Hildebert von le Mans, oder zum mindesten ein Franzose, für eine christliche tugendlehre aus heidnischen quellen ausgebeutet; das geschmacksurteil, welches dieser arbeit wert beimafs und ihre verdeutschung förderte, gehört dem probst Dietrich von Heiligenstadt; und für Wernher von Elmendorf erübrigt nichts als das lob eines nicht ungewandten und lebendigen versificators, der wahrscheinlich schon früher proben von seiner kunst abgelegt hatte, bevor ihm der auftrag wurde, Hildeberts schrift zu übersetzen.

Am schlusse spreche ich noch den wunsch aus, Wernhers gedicht möchte nun endlich einmal von der hochdeutschen tünche befreit und in seiner ursprünglichen mittelniederdeutschen gestalt den fachgenosssen vorgelegt werden. vielleicht geben diese zeilen den anstofs zu der lohnenden und nicht schwierigen arbeit.

Graz. ANTON E. SCHÖNBACH.

ZUM HILDEBRANDSLIED.

Die deutung der als letzte rede Hildebrands überlieferten verse des ehrwürdigen liedes hat schon eine schmerzenreiche geschichte. die meisten sahen sich, wenn sie nicht mit Lachmann ganz verzweifelten, zu umstellungen und zur ansetzung umfangreicher lücken genötigt. wer eine zusammenhängende rede annahm, der mochte, mit nur einer kleinen lücke zwischen v. 54 und 55,

etwa folgenden gedankengang für gangbar halten: 'wol sehe ich an deiner rüstung, du hast daheim einen guten herrn, der dich noch nicht zum 'recken' machte. nun, ach! nahet unglück. ich überlebte elend und krieg, dass nun mein sohn mich erschlage, oder ich ihn (ja, ich ihn, so wird es wol enden). doch bist du stark genug, so kannst du leicht auch über so vornehmen mann den sieg davontragen. ein feigling jedoch, wer jetzt den kampf dir weigerte. lass sehen, wer den sieg gewinne.' ohne irgend wesentliche abweichungen in der grammatischen interpretation ist nun Max Roediger zu einer vollkommen abweichenden gesammtauffassung gelangt. das kostbare bruchstück liegt uns allen zu sehr am herzen, als dass ich nicht auf verzeihung rechnen dürfte, wenn ich Roedigers deutung aus dem letzten hefte dieser Zs. (33, 413—414) hier kurz widerhole, um einige bemerkungen daran zu knüpfen.

Roediger gibt v. 46—48 (wol sehe ich an deiner rüstung) dem sohne. sehr glaublich, wenn nach v. 45, hinter *Hiltibrant gimahalta* — der vater abermals und ohne umschweif beteuerte, dass er würklich der totgeglaubte sei, was widerum ohne weiteres glaublich ist. also: 'nach deiner rüstung bist du kein recke (wie mein vater einer war).' Hildebrand scheint jetzt ein ertappter lügner. er antwortet v. 49—54: 'nun denn, waltender gott, wehgeschick erfüllt sich. ich wanderte dreifsig jahre' und so weiter. darauf Hadebrand höhnend v. 55—57: 'aber du kannst ja leicht, bist du nur stark genug, herlichen siegespreis gewinnen —.' also erst als betrüger verdächtigt, dann durch den augenschein der lüge überführt, endlich zwar nicht ausdrücklich, aber doch deutlich genug als feigling verhöhnt, — das ist zu viel! 'nun wäre doch wol der feigste, Hildebrand selber nennt das wort *(argôsto)*, wer jetzt sich dir noch weigerte. versuche den kampf, wer von uns den siegespreis gewinne!'

Das beste an dieser erklärung ist natürlich, dass sie für sich selber spricht. sie beruht durchweg auf unanfechtbarer interpretation und stellt einen gar herlichen gedankenfortschritt her, dagegen die vermeinte lange rede Hildebrands als matte reflexion erscheint. aber dies sind doch nur allgemeine geschmacksurteile. lassen sie sich nicht sonstwie stützen?

1) wer jetzt offenen ohres die neuen reden Hadebrands vernimmt, erst *hėme — reccheo*, dann *aodlihho — ellen — hėremo — hrusti — rauba birahanen — reht* durchweg im stabreim, ferner das zweimalige *ibu* v. 55—57, der muss, denke ich, anerkennen, dass die von Roediger gewonnenen pointen genau sich mit denen der metrischen und rhetorischen technik decken.

2) zweimal die doppelte spolienformel, erst in v. 56—57, dann 61—62, in einer rede Hildebrands zwecklose breite, auf rede und gegenrede verteilt würkt es, wie stofs und scharfer gegenstofs.

3) dreimal finden sich in der hs. als prosaischer zusatz die worte *quad hiltibrant* (einmal *-braht*). solche formeln lassen sich ja auch mitten in reden eingestreut vielfach belegen. aber hübsch ist es doch, dass sie jetzt gerade nur am redenwechsel stehen, und dass wenigstens Hildebrands reden jetzt ausnahmslos in der überlieferung als solche bezeichnet sind: v. 7. 30. 45. 49. 58.

4) das spätere Hildebrandslied lässt str. 6 den jungen helden ausrufen:

Du fürst dein harnisch lauter und rain,
recht seist du ains königs kint,
du machst mich jungen helden
mit gsehenden augen blint;
du soltest dahaime bleiben
und haben gut hausgemach
ob ainer haifsen glute.

dann in der antwort des alten str. 7:

mir ist bei all mein tagen
zu raisen aufgesatzt —

des jungen str. 8:

dein harnisch und dein grünen schilt
must du mir hie aufgeben —

des alten str. 9:

mein harnisch und mein grüner schilt
die teten mich oft ernern —

kein zweifel, es sind die nachklänge des alten gesprächs, wie Roediger es hergestellt hat, nur auf eine andere tonart gestimmt.

Berlin 10. 9. 89. OTTO SCHROEDER.

NOCH EINMAL MHD. *GELOUBEN*.

Nachdem mhd. *gelouben* in der bedeutung 'gestatten, nachgibig sein' von Paul (Beitr. 1 326) und Lucae (Zs. 30, 365 ff) festgestellt ist, werden sich bei weiterem aufmerken die belegstellen für diesen gebrauch leicht vermehren lassen. einige nachträge hat bereits Braune (Beitr. 12, 397 f) gegeben. Zs. 33, 128 habe ich das wort in str. 995, 4 der Kudrun widerhergestellt.[1] im folgenden erlaube ich mir, auf einige beispiele hinzuweisen, welche erst durch die in rede stehende übersetzung ihren vollen sinn erhalten.

In dem gedicht Vom recht wird des gewalttätigen reichen gedacht, dem gott plötzlich seine güter nimmt (5, 5 f):

so geloubet er alêrste sînem knehte.

Scherer übersetzte (Geistliche poeten II 7): 'dann glaubt er erst seinem knechte (dem armen) und hört auf dessen rede'. offen-

[1] doch wird man, worauf mich prof. Schröder neulich aufmerksam machte, statt *si wolt ir doch niht glouben* mit einer leichten änderung besser lesen *si wolt iedoch niht glouben, swie si tœte, der Gêrlinde lêre.*

bar hat er mit dem hinzugefügten satze das richtige gefühlt, ohne sich über die bedeutung von *gelouben* völlig im klaren zu sein. allerdings heifst es vorher (4, 8 f): *von diu wirt des armen rede vil unrehte getân.*[1] aber keineswegs ist deshalb an der späteren stelle zu *er geloubet sînem knehte* etwa ein genitiv *sîner rede* zu ergänzen. vielmehr meint der dichter: 'dann erst wird er milde, rücksichtsvoll gegen seinen knecht, schenkt ihm gehör.'

Ein zweites beispiel findet sich im A. Heinr. 1396 ff. als der ritter geheilt mit der tochter des meiers aus Salerno zurückkehrt, eilen die freunde den ankommenden entgegen:

dem meier und sîm wibe
den mac man wol gelouben,
man welles rehtes rouben,
daz sî dâ heime niht beliben.

von glauben 'credere' kann hier nicht die rede sein, zumal der folgende satz *man welles rehtes rouben* erkennen lässt, dass es sich um die bewilligung einer rechtlichen forderung, also um ein zugeständnis handelt. der sinn ist: 'man muss es dem meier und seinem weibe gestatten (darf es ihnen nicht verargen), dass auch sie nicht zurückblieben.' der gebrauch von *gelouben* 'gestatten' ist somit bei Hartmann mehrfach zu belegen (vgl. Paul aao.).

Endlich verweise ich noch auf eine stelle aus dem Reuaus (71 ff), die allerdings verschiedene auffassung zulässt:

manig frau spet und fru
lest iren man nit haben ru,
er kauf ir sleier usw.
sie achtet nit zu keiner frist,
wie hart es in an komen ist,
77 *seiner armut will sie nit gelauben,*
solt ers stelen oder rauben.

es fragt sich, ob v. 77 *seiner armut* als genitiv oder dativ gemeint ist. im ersteren falle hiefse es: 'sie will die versicherung seiner armut nicht glauben', im andern: 'sie will seiner armut nicht nachgeben, nicht rücksicht auf sie nehmen', und dies letztere scheint mir im zusammenhang mit dem folgenden vers ('sollte er das geld auch durch diebstahl oder raub beschaffen') das natürlichste.

[1] *des armen rede* bedeutet hier wol die 'verantwortung', oder vielleicht ganz allgemein die 'angelegenheit' des armen.

Marburg i/H. STOSCH.

ZWEI STAMMBUCHBLÄTTER PAUL FLEMINGS.

1. *im baltischen provinzialmuseum zu Reval befindet sich das stammbuch des Dorpaters Johann Arpenbeck, welcher die vom herzog Friedrich* III *von Gottorp nach Persien abgeordnete ge-*

sandtschaft 1633—1639 *als dolmetscher begleitete und* 1639 *die Revalerin Brigitta van Acken heiratete. wie seine anderen reisegefährten hat auch Paul Fleming, der ihn mehrmals in seinen gedichten nennt (s.* 158. 180 *und* 319 *in Lappenbergs ausgabe), ihm einige zeilen zum andenken hinterlassen. der stammbucheintrag*[1], *dessen oberste zeile leider durch beschneiden verloren gegangen ist, lautet:*

— — — — —
Vnd richte dich nach deines Gottes willen.
Halt aufs, vnd sprich: Du bist ja doch mein Gott,
Vnd schlügst du mich mit tausent Todten todt.
Toglio imparare ad esser più mio, che d' altrui.
Langsam kömmt auch.
Zu annehmlicher[?] erinnerung gepflogener Vierjährigen guten Reisefreundschafft schriebe dieses dem Ehrenvhesten vnd Fürsichtigen Herrn Johann Arpenbecken in Ardesill der Perser den 5. Heumonatstag 1637.
P.[2] Fleming mp.

2. *aus der zeit nach der rückkehr rührt ein blatt im stammbuche des stud. theol. Johannes Kniper aus Reval her. der auf der bibliothek der Petersburger academie der wissenschaften* (xx. c. a. 10) *befindliche band enthält eintragungen aus Danzig, Leyden, Lübeck, Reval, Riga und Rostock, sämmtlich in den jahren* 1636—1641 *gemacht. in Leyden langte der dreiundzwanzigjährige student im august* 1639 *an*[3] *und suchte wol bald den ihm wahrscheinlich schon von person bekannten dichter Fleming auf. aus dem november d. j. stammen der eintrag des gelehrten Daniel Heinsius in sein album und folgende zeilen Flemings:*

Minuta, magna, summa et ima respice,
Perenne sub polo nihil.
Dousa P. in jambis.[4]

Symb.
Langsam kömpt auch.

Quantum lineolarum
testando amori et amicitiae singulari,
Egregio multaeque eruditionis viro

[1] *nicht erwähnt in der liebevoll eingehenden arbeit von FAmelung, Der dichter Paul Fleming und seine beziehungen zu Reval. Baltische monatsschrift* 28, 361—390 (1884).

[2] *der buchstabe ist undeutlich.*

[3] *immatriculiert am* 17 *august als* Johannes Kuyperus *(l.* Kuyperus) Rivaliensis Livonus, 23 ann. Theol., *vgl. Album studiosorum academiae Lugduno-Batavae ed. GduRieu* 1875 *p.* 307. K. den Nachbar *nennt ihn Kaspar Hertranfft in seiner wenig später zu Leyden entstandenen hirtenode (Lappenbergs Fleming-ausgabe s.* 626 *und* 820).

[4] *bei Janus Dousa vater finde ich diese zeilen nicht wider, wenigstens nicht in der sammlung Novorum poematum secunda editio, Lugd. Bat.* 1576, *bl. Lijb: Iamborum liber.*

Possessori Revalio, Tanque[?]
ducere debui in alma Lugdu-
nô Batavorum ℔ prid. Eid. IXbres
CIↃ IↃ C XXXIX.
Paulus Flemingus Variscus
mpp.

Im märz des folgenden jahres verliefs Fleming Leyden, um sich nach Hamburg zu begeben, fand aber hier nach kurzer krankheit am 2 april den tod. Kniper zeichnete in seinem stammbuche vor des dichters autograph ein schwarzes kreuz ein, Flemings treuer freund Olearius aber, dem Kniper nach der heimkehr das büchlein zeigte, widmete ihm auf dem gegenüberstehenden blatte einige schmerzerfüllte lateinische zeilen:

O quam ridiculi sunt mortalium termini! quantum est illud, in quo Regna & Res-pub[licae] disponuntur; sursum ingentia spacia, in quorum possessionem nisi animus admitteretur, non fuerit operae precium nasci; detrahe hoc inaestimabile bonum, non est vita tanti, ut sudem ut aestuem; Flemingus, divinus ille Poëta, pauxillum temporis vixit terra marique mecum multa perpessus, defunctus est, eheu! attamen Musa, quae mori vetat, virum per astra et secula vehet.

Symb. ex ψ. 73.
Du furest mich nach deinem raht, vnd nimbst mich entlich mit ehren an.

Haec, dum Flemingi mei manum adspicerem, dolor recrudescens expressit a me
M. Adamo Oleario
Revaliae 1. xbr. CIↃIↃCXXXX.

Berlin. J. BOLTE.

AHD. SCHREIBERNOTIZ.

Die hs. der vormaligen kgl. handbibliothek (welche jetzt der öffentlichen bibliothek in Stuttgart einverleibt ist) Patres 32 (olim Weingartensis) membr. 4° aus dem 10—11 jh. enthält die vier bücher der Dialoge Gregors des grofsen. am ende des 3 buches hat der schreiber in halbuncial in 5 zeilen geschrieben:

Explicit liber tertius / dialogorum dáz chît ser/mo duorum vuánda zuë/nô chôson diz ih méino einér / fráget ánderer ántuuirtit.

Die letzten *r* in *einer* und *anderer* sind von dem rubricator nachgetragen; bei *anderer* und *antuuirtit* stehen die acute auf dem *n*, nicht auf dem *a*.

Göttingen. L. WEILAND.

DAS INNERE LEBEN BEI GOTTFRIED VON STRASSBURG.

Die höfischen epiker unseres deutschen mittelalters sind in einer üblen lage: wir können ihnen entlehnungen aus ihren französischen quellen nachweisen, aber nicht mit derselben sicherheit das mafs ihrer selbständigkeit feststellen: aufser den nachgewiesenen entlehnungen können immer noch eine unbestimmte menge anderer vorhanden sein. zu vollkommen genauer feststellung des sachverhaltes müsten wir dieselbe altfranzösische hs. besitzen, welche dem deutschen dichter bei seiner arbeit vorgelegen hat, und dass es diese und keine andere hs. war, dafür müsten wir ein äufseres zeugnis haben, da innere nicht genügen. die französischen hss. weichen nicht unbeträchtlich von einander ab, wie das schon Kölbing, Tristrams saga ok Isondar CXLVI hervorgehoben hat. je unbedeutender die abweichungen eines deutschen dichters von den uns bekannten französischen hss. sind, desto unbestimmter wird unser urteil, ob sie ihm oder dem schreiber der ihm vorliegenden hs. aufs conto gesetzt werden müssen; aber selbst von der grofsen episode Iwein 4528—4715 möchte ich nicht bestimmt behaupten, dass Hartmann sie selbst gemacht hat, wie das Förster tut, Der löwenritter von Christian vTroies s. XVII; konnte nicht der schreiber der von Hartmann benutzten hs. hier ein einschiebsel gemacht haben, allerdings nicht mit der kunst, die etwa Christian zu gebote gestanden hätte, aber doch so, dass alles tatsächliche vorhanden war?[1]

Diese unsicherheit ist am grösten da, wo es sich um einzelheiten handelt. aber selbst wo eine reihe von abweichungen in

[1] diese episode hat wechselnde schicksale erlebt. Rauch griff sie als catalogisierende epik an, Gärtner (Iwein und Chevalier s. 56) verteidigte sie, Förster benutzt sie neuerdings wider, um sich für die vielen liebenswürdigkeiten, welche begeisterte Hartmannverehrer dem Christian gesagt haben, zu revanchieren: 'dieses platte zeug hat Hartmann selbst zusammengestoppelt und man sieht, was er leistet, wenn er auf eigenen füfsen steht.' ich kann dieses verdammungsurteil nicht unterschreiben, wenigstens finde ich die episode nicht schlechter als manches andere, das im Iwein steht. dass sie in den mund des erzählers nicht hineinpasst, habe ich in meinem Veldeke und Hartmann s. 182 ausgeführt.

einem werke eine bestimmte tendenz verraten, haben wir uns immer noch wenigstens mit der möglichkeit auseinanderzusetzen, dass diese tendenz von dem schreiber der französischen vorlage verfolgt wurde, oder, wenn man in solchem falle an dem ausdruck schreiber anstofs nimmt, von einem französischen bearbeiter. die gränze zwischen schreiber und bearbeiter ist ja eine fliefsende. erst wenn mehrere werke eines deutschen dichters abweichungen von den uns bekannten französischen hss. nach einer richtung hin zeigen, wie es zb. bei den dingen der fall ist, die ich s. 150 ff meines buches bespreche, stehen wir mit unserem urteil auf sicherem boden.

Bei Gottfried liegen die verhältnisse ganz besonders trostlos. die Saga zeigt uns, dass er sich im ganzen aufbau der geschichte an Thomas gehalten hat, und sie sowol wie die fragmente des Thomas lehren, dass er auch im einzelnen viele gedanken herübernahm; aber eine genauere bestimmung lässt sich auch nicht einmal mit einiger wahrscheinlichkeit machen. man möchte zb. so gerne wissen, ob der glanzpunct in Gottfrieds gedicht, das geständnis, ihm zuzuschreiben ist; hätten wir hier eine französische hs. des Thomasgedichtes, die Gottfried gegenüber keine tendenz auf kürzung zeigte, und wäre gerade diese eine episode kurz abgetan, so würde man dem schreiber nicht leicht die roheit zutrauen, gerade das schönste verstümmelt zu haben, und würde es wenigstens für wahrscheinlich erklären, dass die scene auch im original kurz gehalten wäre. von einem zusatz durch einen schreiber könnte in diesem falle schwerlich die rede sein, da zu solchem werke ein dichter ersten ranges gehört hätte. ein solcher hätte sich schwerlich mit der einen interpolation begnügt. mehr als eine gewisse wahrscheinlichkeit wäre auch dann nicht zu gewinnen; wie die dinge aber liegen, ist nicht einmal eine solche festzustellen. die erzählung der Saga ist an der betreffenden stelle cap. XLVI ganz kurz und abgerissen, aber die Saga gibt uns von der ausführung des Thomasgedichtes überhaupt keinen rechten begriff, sie oder ihre vorlage kürzt oder tilgt auch andere psychologische partien, und so wie sie hier berichtet, kann Thomas unmöglich erzählt haben. was stand nun also in Gottfrieds vorlage? wie vieles von der ganzen wundervollen scene ist sein eigentum? wir können es einfach nicht wissen.

Diese unsicherheit unseres urteils erstreckt sich bis auf die

kleinen künste des stils. Lobedanz (Das französische element in Gottfrieds Tristan s. 22 ff) und Preufs (Strafsburger studien I s. 16 usw.) haben auf eine reihe von stilähnlichkeiten zwischen Gottfried und den Franzosen, speciell Thomas hingewiesen; aber offen bleibt dabei die frage, wie weit bindet sich Gottfried bei benutzung dieser stilmittel an die stellen, wo auch Thomas sie hat, wie weit verwendet er sie frei? die antithesenhäufung Michel III s. 3 bildet Gottfried bei derselben gelegenheit nach und so könnte es auch sonst oft der fall sein.

Wir müssen also auf jede genauere feststellung verzichten und uns einfach an die allgemeine weisheit halten, dass Gottfried stark abhängig war von seiner quelle. Kölbing, Tristrams saga ok Isondar CXLVIII scheint mir das verhältnis denn doch ganz richtig bezeichnet zu haben. seine ausführungen werden ergänzt durch das programm von Bahnsch, Tristanstudien, Danzig 1885, in welchem sehr klar gezeigt wird, dass das durchdenken und durchdringen des stoffes auch bei Gottfried nicht über ein gewisses mafs hinausgeht. durchgefühlt wird er freilich die seelenkämpfe seiner helden haben, aber leider steht man auch bei der beurteilung der subjectiven partien seines werkes nicht auf völlig sicherem boden. selbst in der quellenauseinandersetzung ist das nachklingen der betreffenden stelle aus Thomas deutlich zu spüren, und Gottfried überträgt auf Thomas ohne weiteres das, was Thomas selbst von Breri sagt; zu den so subjectiv klingenden worten 97 ff: *ein senelichez mære daz tribe ein senedære* usw. hat Golther, Die sage von Tristan s. 105 eine parallele aus Thomas angeführt. nach solchen erfahrungen wird man mistrauisch; es mag noch manche reflexion, die man Gottfried zuschreiben möchte, in der quelle gestanden haben. aber er könnte das alles nicht so schön und warm aussprechen, wenn er es nicht selbst durchgefühlt hätte. überhaupt muss, trotz allem, wie das Golther immer wider hervorgehoben hat, Gottfrieds grofses talent in unangefochtener anerkennung bleiben. Kölbing spricht ihm das ja auch keineswegs ab und Glöde hätte Germ. XXXIII 17 ff gar nicht so eifrig gegen ihn zu polemisieren brauchen, um so weniger, als er sich bei seiner verteidigung Gottfrieds zum teil auf recht unsichere gründe stützt. die Saga nennt er selbst einen schlechten abklatsch des französischen originals, wenn also Gottfried mehr bietet als die Saga,

so darf man ihm das nicht ohne weiteres zurechnen. diesen von ihm selbst angedeuteten grundsatz vergisst Glöde, wenn er ohne weiteres zb. die einleitung Gottfrieds für diesen in anspruch nimmt. die Saga hat sie freilich nicht; aber woher weifs Glöde, dass nicht auch der Tristan des Thomas eine subjectiv gefärbte einleitung hatte, aus der Gottfried wenn nicht alles so doch vieles schöpfen konnte? auf die von Golther angeführte parallele habe ich schon hingewiesen.

Es gibt aber unter den von Glöde angeführten stellen eine, welche selbst der gröste skeptiker Gottfried allein zurechnen muss, nämlich die litterarische stelle in der schwertleite, und sie genügt vollkommen, um Gottfrieds grofses talent zu beweisen. eine fülle glänzender bilder ist hier auf engen raum zusammengehäuft, dass man immer wider staunt. gleich Hartmanns wörtlein personificiert, ihr vertrautes sanftes anschmiegen wundervoll ausgedrückt. ebenso in originelle bilder gefasst die polemik gegen Wolfram. die dichterconcurrenz wird höchst lebendig vorgestellt. alle dichter bringen blumen, um den ehrenkranz zu schmücken; wer ihn begehrt, soll auch seine blumen heranstecken, und wenn sie am besten passen, soll ihm der kranz zu teil werden. die abstracte vorstellung des wetteifers ist in ein lebendiges, anschauliches bild umgewandelt. gleich darauf ist die rede ein pfad, über den man muss hintraben können, ohne zu straucheln. wer das publicum mit falschen künsten teuscht, gibt schatten mit dem stock statt mit dem laubzweig. Blickers sinn haben feen gesponnen und in ihrem brunnen geläutert; worte und sinn harfen zusammen die erzählung, buchstaben tragen ihn wie flügel. breit ausgeführt dann das bild von dem baume, in den Veldeke das erste reis setzte: zweige sind an ihm entsprungen, die blüten tragen, und jeder kann nun von den blüten brechen. dann die anderen uns freilich etwas dunkelen bilder; es ist ein bewunderungswürdiger reichtum. und daneben stehen die innig gefühlten worte, in denen Gottfried die würkung der lyrik angibt: *und tuont reht in dem herzen wol.* die grofse zartheit und feinheit in den characteristiken hat Scherer hervorgehoben.

Wir können Gottfrieds talent das gröste zutrauen, aber nochmals, wir haben meistens kein mittel zu entscheiden, ob er sich an einer bestimmten stelle freier bewegt oder enger an gedankengang oder gar wortlaut des originals anschliefst. da eine

vergleichung mit der Saga keine reinen resultate gibt, so glaube ich mich berechtigt, im folgenden ganz von ihr abzusehen und einfach zu betrachten, was in Gottfrieds Tristan vorliegt; nicht zur characteristik des deutschen dichters, sondern nur des werkes. der bequemlichkeit halber spreche ich im folgenden trotzdem von Gottfried so, als ob er der allein verantwortliche dichter wäre; hier sind dann immer die worte 'oder Thomas' als selbstverständlich zu ergänzen.

Ich habe mein thema nach einem stoffgebiet abgegränzt und muss mich darüber mit Ehrismann auseinandersetzen, der eine ähnliche abgränzung im vierten capitel meines Veldeke und Hartmann tadelt (Litteraturbl. f. germ. und rom. phil. 1888 sp. 528). ich verweise diese auseinandersetzung in die anmerkung[1], weil

[1] für die ersten drei capitel wirft Ehrismann mir vor, ich hätte des einzelnen dichters darstellung nicht genug abgehoben vom allgemein giltigen sprachgebrauch; es seien eine grofse anzahl dinge verzeichnet, die bei Veldeke und Hartmann gar nichts besonderes hätten. dass mein erstes capitel etwas breit geraten ist und manches für die beurteilung des stils gleichgiltige enthält, habe ich in meiner einleitung selbst angegeben und hoffte nach diesem offenen geständnis für diese dinge absolution zu erhalten. im übrigen aber hätte Ehrismann gerechter weise erwähnen müssen, dass in meinem buche nach s. xi der einleitung Veldeke als ausgangspunct der entwickelung betrachtet ist, bei dem auf untersuchung der originalität verzichtet wurde, dass dagegen das verhältnis von Hartmanns sprachgebrauch zu demjenigen Veldekes überall vollständig klargelegt und an wichtigen stellen durch angabe statistischer zahlen illustriert ist. Veldeke aber ist der gegebene hintergrund für Hartmann, nicht etwa Wolfram oder Gottfried, die auf seinen schultern stehen und von ihm gelernt haben. ich habe freilich auch manches stilistische behandelt, das bei Hartmann ungefähr in derselben art und menge vorkommt, wie bei Veldeke; aber es handelte sich dann um dinge, die noch nicht zusammenfassend behandelt sind und es doch einmal werden musten, oder um solche, die ich des zusammenhanges wegen nicht gut weglassen konnte. man kann in der praxis nicht so vollkommen scharf scheiden, wie es in der theorie allerdings möglich ist.

Ferner vermisst Ehrismann psychologische vertiefung und zusammenfassung der einzelheiten. wenn er als beispiel für ersteren mangel anführt, ich hätte bei besprechung von Hartmanns humor Kalogreants selbstironisierende erzählung vergessen, so misversteht er zunächst den klaren wortlaut der von ihm angezogenen stelle s. 201; es handelt sich da durchaus nicht um den humor der dichter überhaupt, sondern nur um die fälle, wo die dichter ihren humor an ihren personen oder der welt oder sich üben, vgl. Freytag, Technik des dramas[3] s. 264 unten. Kalogreants selbstironie hätte an den schluss des cap. iv, unter die besprechung der charactere gehört. ich muss aber allerdings gestehen, dass mir diese par spärlichen

ich sie nicht gut trennen kann von der erörterung einiger anderer puncte, in denen ich angegriffen bin und mich wehren muss. — für den Tristan empfiehlt sich die zusammenfassende behandlung gerade des inneren lebens ganz besonders, weil auf diesem gebiete Gottfrieds resp. des Thomas kunst sich am glänzendsten bewährt. manches haben Preufs (Strafsburger studien 1 1 ff), Lüth (Parchimer programm 1881) ua. schon vorweggenommen; über die antithesen bei der darstellung streitender affecte zb. vgl. Preufs aao. s. 19 ff, über die reflexionen, die besonders im zweiten teil der dichtung häufig, bisweilen störend werden, s. Lüth s. 20 ff. Preufs s. 67, auch Heinzel in seinem bekannten Gottfriedaufsatz, über das gelegentliche unterlassen ausführlicher affectschilderungen Lüth s. 15 usw. —

Ich habe in meinem Veldeke und Hartmann aus Veldeke auch die einfachen ausdrücke froh sein, unfroh sein usw. ver-

fünkchen so unbedeutend scheinen und schienen, dass ich sie einer ausdrücklichen erwähnung nicht für wert hielt. die auseinandersetzung über das abenteuernde rittertum, für uns das ergetzlichste an der ganzen erzählung, ist vom dichter nicht humoristisch gemeint; es bleiben also nur drei oder vier einzelne sätze in Kalogreants erzählung und diese sind würklich kein beweis für einen besonders stark entwickelten humor. da steckt in der flucht von Limors viel mehr komik. psychologische auseinandersetzungen habe ich gegeben, wo es mir nötig schien, zb. s. 197 f, aber es konnte nicht die aufgabe meines buches sein, die grundzüge von Hartmanns kunstcharacter ganz neu zu construieren, denn sie sind so klar, dass sie längst vollkommen deutlich erkannt worden sind. nur an wenigen puncten, wo ich mit den bisherigen formulierungen nicht ganz einverstanden war, muste ich auf diese dinge eingehen, im übrigen lag meine aufgabe durchaus im sorgfältigen erforschen der details, wobei ich die bekanntschaft mit jenen grundzügen ohne weiteres bei jedem leser voraussetzen konnte. wenn Ehrismann von einer verwirrenden masse von einzelheiten spricht, so bezieht sich dieser vorwurf wol besonders auf das vierte capitel, mit dessen einteilung er nicht einverstanden ist. es ist wahr, hätte ich die einteilung aus dem begriff der stilistik hergeleitet, so würden die belege für Hartmanns geringere anschaulichkeit und ähnliche eigenschaften übersichtlicher bei einander stehen, aber diese dinge sind doch würklich bekannt genug: ich hätte nichts tun können, als zu vorhandenen sätzen die belege geben. da scheint mir meine einteilung doch practischer: die auseinandersetzungen über jene bekannten dinge sind freilich zerstreut, aber ich konnte versuchen, die menge der vorhandenen motive überhaupt festzustellen, die weite von Hartmanns interesse und seinen reichtum an ausdrucksmitteln ('ausdrücke' sagt E. etwas verächtlich) auszumessen, so etwas neues zu bieten und zugleich eine grundlage für weitere forschung zu geben. wenn Ehrismann eine solche arbeit für wertlos hält, so bedauere ich nicht seiner ansicht zu sein.

zeichnet (s. 164 und 168). eine derartige aufzählung hat selbstverständlich nur dann einen zweck, wenn der dichter an anderen ausdrucksmitteln arm ist, jene einfachen bezeichnungen also bei jeder gelegenheit formelhaft widerkehren und dadurch der eindruck der einförmigkeit erzeugt wird. bei Gottfried ist davon natürlich keine rede, und es wäre also eine überflüssige mühe, eine solche zusammenstellung zu machen. es würde sich übrigens wahrscheinlich ergeben, dass Gottfried an solchen einfachen ausdrücken kaum reicher ist als Veldeke.

Eine gröfsere manigfaltigkeit wird zunächst erreicht durch den massenhaften gebrauch von bildern. auch in dieser hinsicht kann ich auf Preufs verweisen und mich mit einigen bemerkungen begnügen.

Die personificationen von affecten, geistigen kräften usw. finden sich im Tristan ebenso wie bei Hartmann und Wolfram und zwar bisweilen aufserordentlich schön. so gleich am anfange bei Riwalin und Blanscheflur 8041: *daz enzunte ouch sine sinne, daz sî sâ wider fuoren und nâmen Blanscheflluoren und fuorten sî mit in zehant in Riwalines herzen lant und krônden sî dar inne im zeiner küniginne.* die sinne sind als ganz selbständig handelnd gedacht, und wie sie Blanscheflur hereinführen und krönen, gibt eine prächtige vorstellung von der triumphvollen art, wie das bild der geliebten in das menschenherz einzieht und davon besitz ergreift. ebenso vollständig personificiert sind die sinne 888: *sus swebeten sine sinne in einer ungewissen habe;* trost und zweifel sind hier unter dem bilde von wellen gefasst. — kampf der affecte gegen den menschen und sieg über ihn kommen mehrfach vor, und auch der streit der affecte unter einander wird personificierend ähnlich wie bei Wolfram dargestellt. aber es ist dabei doch ein interessanter unterschied zwischen Gottfried und Wolfram vorhanden, wenigstens so weit sich Wolframs manier in den von Bock angeführten belegen kundgibt. da wird der streit immer ganz kurz mit wenigen worten abgetan, die streitenden sind würkliche kämpfer, durch anwendung ritterlicher ausdrücke gekennzeichnet; der mensch, in dessen brust der streit vorgeht, tritt ganz zurück. Gottfried führt viel weiter aus, er spricht zwar auch von krieg und sieg der affecte, aber der dialectisch geschulte dichter stellt sie sich wenigstens einige male

[1] die citate nach Bechsteins ausgabe[2].

vor als zwei ratgeber, die auf den menschen von zwei verschiedenen seiten einreden und ihn dadurch in verwirrung bringen. diese verwirrung schildert Gottfried dann noch besonders und gewinnt so gewisser maſsen eine potenzierung der ausdrucksweise, welche die gröfsere kühnheit in Wolframs ritterlichen prädicaten wol aufwiegt. so bekriegen sich trost und zweifel in Riwalin 881 ff; bald kommt trost, bald zweifel und spricht zu ihm; der eine sagt dies, der andere das, sodass Riwalin nicht weifs, was er tun soll. endlich gewinnt der trost den sieg und vertreibt den zweifel. ganz ebenso ist es bei dem kriege zwischen zorn und wipheit in Isolde 10261 ff; auch hier sind es keine würklichen kämpfer, sondern zwei widersprechende ratgeber: die weiblichkeit spricht zu Isolde 'nein, tu es nicht!' und es wird dann geschildert, wie unter dem einfluss dieser widersprechenden ratschläge Isolde in verwirrung gerät. aber auch hier heifst es schliefslich: *biz doch diu süeze wipheit an dem zorne sige erstreit.* minne und êre 11760 ff sind nicht gerade ratgeber, sondern stehen mehr in einem herschaftsverhältnis zu Tristan, wenigstens heifst die minne seine *erbevogetîn.* in manchen anderen fällen sind die ausdrücke unbestimmter, zb. 11826 ff, wo minne und scham in Isolde streiten.

Unter den sonstigen bildern Gottfrieds, die für uns hier in betracht kommen, macht die metaphorische verwendung des erblühens immer einen schönen eindruck, überhaupt alle die ausdrücke, in denen Gottfried glanz ausgiefst. den krönungszug Blanscheflurs in Riwalins herz habe ich bereits erwähnt, und auch von Riwalin wird gesagt, er trage in Blanscheflurs herzen scepter und krone. auch der vergleich mit gestirnen würkt in ähnlicher richtung, s. Preufs s. 45.

Indessen nicht immer kann man an Gottfrieds bildlichem ausdruck volle freude haben; es läuft manches geschmacklose mit unter, wie bei anderen mhd. dichtern. an 840 ff und 11796 ff hat schon Lüth anstofs genommen und mit recht. an letzterer stelle soll Isoldes verstrickung in die minne geschildert werden; dazu wählt der dichter die vorstellung vom *lîm* der minne, in den Isoldes sinne versenkt sind und aus dem sie heraus will; vergebens, sie versenkt nur hände und füfse immer mehr in die *süeze des mannes unde der minne.* es ist das nicht das bild vom vogel auf der leimrute, wie Lüth meint, denn abgesehen davon, dass das

versenket, das *ûz* und anderes dazu nicht passen würde, werden alle die dinge von Isolde selbst erzählt und dabei ausdrücklich von ihren händen und füfsen gesprochen. vollzieht man also die anschauung, so bleibt nichts übrig, als sich das mädchen in einer süfsen, klebrigen flüssigkeit stehend vorzustellen, in die sie immer tiefer hineingerät; ein gedanke, der je nach dem einen widerlichen oder lächerlichen eindruck macht, letzteres dann, wenn einem gerade die ähnlichkeit mit einer fliege einfällt, die sich in einem honigteller in ähnlich unangenehmer lage befindet. man möchte glauben, dass der dichter die sache sich nicht genau vorgestellt hat, da sie doch gar zu absurd ist. — weniger schlimm ist es, wenn der ausführlich geschilderte vogel auf der leimrute als vergleichsobject für Riwalin benutzt wird; es ist eben ein ausdrücklicher vergleich und der vogel klebt doch nur an der leimrute. in den folgenden versen wird dann freilich von dem liebenden gesagt, er verwirre sich in *der süeze der gelîmeten minne*, aber es wird uns doch nicht so die vorstellung des körperlichen drinsteckens erregt, wie bei Isolde. übrigens passt das ganze nicht recht zur situation: Gottfried vergleicht zunächst ganz richtig einen nach seiner freiheit zurückstrebenden liebenden mit jenem vogel, wenn er dann aber fortfährt: *als ergieng ez Riwalîne*, so ist der vergleich nicht mehr richtig; denn bei Riwalin ist von freiheitssehnsucht keine rede, sondern er weifs nur nicht, ob Blanscheflur ihn wider liebt, und daher rührt seine unruhe. —

Meisterhaft versteht es der dichter, die affecte seiner personen symptomatisch zu schildern.[1] die alten bekannten symptome körperlicher würkung, für die ich aus Roland, Veldeke und Hartmann auf s. 166. 171. 177. 184 ua. meines buches belege gebe, hat zum grofsen teil auch Gottfried, natürlich in entsprechender verfeinerung: Veldekes *switten* und *beven* als zeichen heftiger liebe kommen nicht mehr vor. aber so ängstlich in der anwendung dieser motive wie Hartmann ist Gottfried nicht.

Geweint wird im Tristan sehr oft, ich habe mir über 30 belege notiert, ohne dabei nach vollständigkeit zu streben. Hartmann

[1] Scherer, Poetik s. 236 setzt die ausdrücke 'indirect' und 'symptomatisch' einander gleich. 'symptomatisch' ist jedesfalls eindeutiger: zur indirecten darstellung rechnet zb. Viehoff, Poetik s. 526 auch angabe des eindrucks, den ein character auf einen anderen macht usw., während er, was wir hier symptomatisch nennen, noch unter directe schilderung rubriciert.

lässt von seinen helden nur den Gregor und den armen Heinrich, nicht aber die helden der ritterepen weinen, weil es *wiplich* ist, weil speciell Iwein sich dessen schämt: Gottfried dagegen gönnt dem Tristan ohne bedenken diese herzenserleichterung: 14480. 14919. 18655. Riwalin nimmt von Blanscheflur abschied nur mit innerlichem weinen, mit weinendem herzen, ein ausdruck, der auch sonst öfters begegnet. auch die übrigen männer, Marke, Rual, Kurvenal weinen gelegentlich und dann natürlich die grofse unbestimmte menge. allgemeine klagescenen werden sehr lebendig und eindrucksvoll, wenn der dichter uns dabei eine person oder gruppe nach der anderen vorführt. so beginnt 4211 Rual zu weinen wie ein kind; auch die anderen sind von der geschichte so gerührt, dass ihre augen überwallen, und drittens macht Marke mit starkem weinen den klagechor vollständig. indem wir dieselbe schmerzäufserung bei mehreren personen sehen, wird sie uns wichtiger, eindrucksvoller. am meisten geweint wird auch im Tristan von den damen, doch hat Gottfried über frauenthränen bekanntlich etwas ketzerische ansichten; sie sind nicht immer ganz echt, sondern die damen können weinen, so oft sie wollen (13904).

An ausdrücken für weinen ist Gottfried nicht so manigfaltig wie Hartmann, der gerade hieran einen grofsen reichtum besitzt. Hartmanns *ougen regen, ougen ünde, sî bereite ein bat mit weinenden ougen* und einiges andere sucht man bei Gottfried vergebens, man findet häufiger den einfachen ausdruck *weinen;* aber während Hartmann das herabrollen der thränen über das gesicht aus Christian nicht herübernimmt und nur den alten fischer im Gregor in dieser weise schildert, fürchtet sich Gottfried nicht, uns Blanscheflurs schmerz in so anschaulicher darstellung vorzuführen: 1207 *ir ougen über wielen, die heizen trähene vielen gedihtecliche und ange über ir vil liehtiu wange.* ebenso Marke in der oben angeführten allgemeinen weinscene 4222: *daz ime der herzesmerze mit trähenen ûz den ougen flôz und ime wang' unde wât begôz.* während Hartmann sich damit begnügt zu sagen, die augen werden voll, wallen über, mit roten augen usw., weifs Gottfried einen würkungsvollen contrast herzustellen, indem er zu dem worte augen das epitheton *lieht* oder *klâr* setzt[1]: 9283 *niht weine tohter mine: diu klâren ougen*

[1] das kommt natürlich auch an stellen vor, wo nicht geweint wird:

dine diu ensulen niemer werden rôt umb' alsô swächliche nôt. 10343 *ir liehten ougen wurden vol.* ähnlich würkt es, wenn in der eben angezogenen stelle Blanscheflurs thränen *über ir vil liehtiu wange* fallen.

Thränen sind nicht nur ausdruck des schmerzes: Isoldes spiegelhelle augen füllen sich in liebessehnsucht, und vor freude weint im Tristan *manic man*, nämlich die nach Irland geschickten geiseln, als sie ihre väter und verwandten wider sehen; Gottfried lässt also auch vornehme jünglinge vor freude weinen, während Hartmann einem Christianschen ritter die freudenthränen wider streicht.

Weniger ist über das lachen zu sagen, das in den bekannten bedeutungen vorkommt, als ausdruck der freundlichkeit, der freude, der ruhig heiteren stimmung, des spottes. heimliches lachen als ausdruck verhehlter freude 13206. reizvoll ist das lächeln bei Isolde Weifshand als ausdruck ihrer harmlosen coquetterie Tristan gegenüber verwertet 19246 *smierende unde lachende, kallende unde kôsende, smeichende unde lôsende;* Hartmann hat dieses ausdrucksmittel nicht. wenn die blonde Isolde lächelt, so ist das für Marke verhängnisvoll: sie tut es zweimal, wo sie gerade dabei ist, den könig zu betrügen.

Auch über das seufzen kann ich kurz sein. es bedeutet schmerz und Isolde braucht es, um dem könige ihren erheuchelten schmerz vorzuspielen, 13884. gewöhnlich handelt es sich um liebesschmerz, liebessehnsucht, und Gottfried schildert sehr stimmungsvoll, wie Blanscheflur den geliebten heimlich anseufzt, 784. hübsch ist es auch, wenn Tristan aus sehnsucht nach seiner Isolde seufzt, Isolde Weifshand dieses aber auf sich bezieht und mitseufzt, 19323.

Die bekannten motive einer veränderung der gesichtsfarbe werden öfters gebraucht, beim erbleichen wird dann aber gewöhnlich noch ein körperliches ermatten bis zur ohnmacht hinzugenommen. rot wird Isoldes mutter, während ihre augen sich mit thränen füllen, als sie in Tantris Tristan erkennt; alter schmerz und groll mischen sich mit dem zweifel, ob sie sich an Tristan rächen solle (10342). den farbenwechsel beschreibt Gottfried mehrfach: als ausdruck des zornes und leides dient er

klâriu ougen zb. 11847. 19232. darum darf man die oben angegebene verwendung der epitheta doch als eine besonders glückliche herausheben.

10095, liebe bewürkt ihn an Tristan und Isolde 11919, bei Brangæne 12465 die scham über die ihr angesonnene vertretung Isoldes in Markes ehebette. am häufigsten wird das erbleichen erwähnt: Riwalin verliert beim abschiednehmen seine farbe, Tristan erbleicht vor sehnsucht nach Isolde, Tristan und Isolde, als sie von Marke beargwohnt werden und keine gelegenheit zur heimlichkeit haben. Brangæne im schreck darüber, dass Tristan und Isolde den liebestrank genossen haben, wird *als ein tôte var* und derselbe ausdruck wird auch 9350 und sonst gebraucht. —

Wie gesagt steht neben dem erbleichen gewöhnlich ein ermatten des körpers bis zur ohnmacht, auch in den eben angeführten belegen wird meist die kraft als schwindend bezeichnet 1434. 14321. 11694. an dieser letzten stelle wird aufserdem von einem *tôten herzen* gesprochen, was offenbar eine verminderung des lebensgefühls bezeichnet, und eine ähnliche bedeutung muss es haben, wenn das herz erkaltet wie bei Isolde 10091, wobei auch der oben angeführte farbenwechsel von bleich und rot vorkommt. vollständige ohnmacht wird bei Blanscheflur beschrieben 1295, wobei natürlich das erbleichen auch wider ein symptom bildet: *ir libes kraft dâ von gesweich, ir rôsevarwer munt wart bleich, ir lich diu kom vil garwe von der vil liehten varwe, diu dâ vor an ir libe lac; ir klâren ougen wart der tac trüeb' und vinster als diu naht.* nicht so vollständig ist die ohnmacht 1387, aber sie wird doch characterisiert durch die worte: *daz sine gehôrte noch gesach. ir lich wart an ir libe als einem tôten wibe.* solche geringere herabsetzungen der lebenskraft kommen auch ohne farbenangaben vor, recht hübsch ausgeführt zb. 18190 *diu verdâhte Brangæne, diu arme erschrac unde gesweic, ir houbet ûf ir ahsel seic, hend' unde herze enphielen ir.* auch 12781 ist es Brangæne, die aus schreck über Isoldes mordanschlag einer ohnmacht nahe zur erde sinkt, wobei das beben aller ihrer glieder erwähnt wird. vgl. noch 18483. — ausdrücklich hat Gottfried einmal das motiv vollständigen erstarrens in schmerz 1724: *ir ougen diu enwurden nie in allem disem leide naz. jâ, got hêrre, wie kom daz, daz dâ niht wart geweinet? dâ was ir herze ersteinet.* auch Tristan weint einmal nicht, während alle anderen weinen, weil die betreffende nachricht ihm gar zu überraschend und plötzlich, *ze gâhes*, kommt, 4267: das motiv ist hier aber

nicht so klar ausgeführt wie an der eben genannten stelle bei Blanscheflur. —

Die genannten fälle körperlicher kraftlosigkeit und mattigkeit werden durch schmerz, schreck und ähnliche affecte veranlasst; doch benutzt Gottfried solch ein mattwerden, ein auflösen aller glieder auch dazu, die liebessehnsucht Isoldes zu zeichnen: *ir houbet daz wac allez nider* 11981. überhaupt, wenn der dichter auch manche von Veldeke gebrauchten drastischen liebessymptome vermeidet, so würkt doch die minne bei ihm weit mehr als bei Hartmann auf den körper der liebenden. die sich füllenden augen habe ich schon erwähnt, ebenso das seufzen, und es ist doch wol die leidenschaftliche erregung, die es veranlasst, dass Tristan *suoz' unde lîse* zu Isolde spricht, als sie aufgelöst in seinen armen liegt. ich bin allerdings nicht ganz sicher; *lise* zu sprechen erfordert ja überhaupt der anstand und man könnte das wort also allenfalls auch in dieser bedeutung auffassen, aber wahrscheinlich ist mir das nicht; in so allgemeinem sinne *lise* wird Tristan überhaupt immer gesprochen haben, und wenn Gottfried es hier ausdrücklich erwähnt, so wird er wol etwas besonderes gemeint haben, eben die halben leise bebenden töne, in denen leidenschaftliche erregung sich kund gibt. Tristans worte *ei schœne, süeze* usw. gewinnen jedesfalls, wenn man sie sich in solchen tönen gesprochen denkt. wie bei Veldeke so nehmen auch bei Gottfried die liebenden keine nahrung; er erwähnt das zweimal, aber beide mal in sehr verschiedenem sinne. 12073 ist die sache ganz irdisch, wie bei Veldeke: die leidenschaftliche sehnsucht hindert die liebenden am essen und die natürlichen folgen bleiben nicht aus: neben dem leid ist es auch der mangel, welcher Tristan und Isolde körperlich so herunterbringt, dass Brangæne ihren tod fürchtet. bei der minnegrotte dagegen ist alles in ein übernatürliches licht getaucht; in ihrer vollkommenen seligkeit bedürfen die liebenden der nahrung nicht, und der mangel schadet ihnen hier nichts: wenigstens ist Isolde, als Marke sie schlafend erblickt, ganz besonders schön.

So viel von den fällen, in denen der affect eine ganz directe würkung auf den körper hervorbringt. daneben steht eine gruppe von handlungssymptomen: der dichter schildert handlungen, die für den affect characteristisch sind. in manchem falle kann man zweifeln, ob man ihn als direct körperliche würkung oder als

handlungssymptom auffassen soll; im allgemeinen empfiehlt es sich aber doch diese scheidung vorzunehmen.

Auch hier ist manches alt, so die bekannten gebärden: schlagen an die brust 1172, winden und ringen der hände (7110 *si wunden unde twungen ir jâmer under ir henden);* freudig springen die leute lieben gästen entgegen (11154), vor freude schlagen sie in die hände und singen manches siegeslied dazu 7100. von ähnlicher einfachheit ist das mehrfach gebrauchte flehende falten der hände 1211. 2486 uö. zerkratzen des gesichtes hatte schon Hartmann im Iwein nicht mehr angewendet und aufserdem sucht man bei Gottfried vergebens auch das zerreifsen der kleider und das raufen des haares. aber man vermisst es auch nicht, der dichter kommt vollkommen ohne das aus. wenn er übrigens diese dinge vermeidet, dagegen das thränenüberströmte gesicht ohne bedenken anwendet, so zeigt er einen richtigeren geschmack als Hartmann; denn thränen brauchen nicht hässlich zu sein und sie trocknen alsbald, dagegen ist die vorstellung etwa eines mädchens mit zerrauftem haar und zerrissenen kleidern entschieden unschön. — eine ganze reihe schöner handlungssymptome steht Gottfried zu gebote und namentlich ist der ausdruck der liebe reich daran. wie die blicke zu dem geliebten hinüberfliegen, wie *liep in liebes ouge siht* (1114), weifs er immer wider zu schildern. so folgen Blanscheflurs augen dem Riwalin und grüfsen ihn, wo sie können; ihre blicke haften lange und innig an ihm, bis er sie erwidert, 1085 ff; Tristans und Isoldes augen hängen in einander, stricken sich in einander 12980. 16499, Isoldes augen ziehen dem geliebten später nach 18497. schön ist das augenspiel verwertet als einleitung zu dem geständnis bei Tristan und Isolde: treue und ehre bei Tristan, scham bei Isolde ziehen zuerst ihre augen von dem geliebten ab, aber bald beginnt Isolde verstohlen zu Tristan hinüberzublicken und dann auch Tristan zu ihr: wenn ihre blicke in einander fliefsen, so erröten sie.[1] auch zwischen Tristan und Isolde Weifshand beginnt dieses augenspiel 19068. 19082. 19232 *ir klâren ougen unde ir sin diu spilten ûf in denne.* — mit leichten vertraulichkeiten deuten die damen ihre liebe an:

[1] 11907 *so si eteswenne mit gelîmeten ougen ein ander solten nemen war;* es ist nicht ausdrücklich gesagt, dass sie sich in die augen sehen, aber so ist es doch wol aufzufassen.

Isolde Weifshand legt ihre hände in diejenigen Tristans 19239, die blonde Isolde stützt und lehnt sich an ihn, während die schon oben erwähnten symptome eintreten, die augen sich füllen, das haupt herabsinkt, während ferner das herz ihr schwillt und die lippen sich heben (wie zum kusse) 11977. liebesküsse, überhaupt liebkosungen werden nur selten und mit gröster decenz erwähnt, vgl. Heinzel, Zs. f. österr. gymn. xix 549; öfters wenn im Tristan geküsst wird, handelt es sich nicht um ein liebespar, sondern um begrüfsung oder abschied von lieben freunden oder verwandten 5185. 11520. 18630, oder auch den letzten grufs für einen geliebten toten 7181. merkwürdig ist 14482 ff: Brangæne geht zu Tristan, um mit ihm zu beraten, Tristan umarmt sie leidenschaftlich und küsst mehrere male augen und wangen. es ist dankbarkeit und bitte, das ihn zu der liebkosung treibt, aber die leidenschaftlichkeit kommt von seiner ganzen sehnsüchtig traurigen stimmung; die sehnsucht nach Isoldes mund fliefst in diesen kuss mit hinein. es ist ein sehr feines motiv. — ich will nur noch eines anführen: wie hübsch sich Markes andauernde liebe zu Isolde in seiner sorge für ihren zarten teint äufsert 17615: er verstopft das fenster, durch welches die sonne in die minnegrotte hinein auf Isoldes gesicht scheint.

Auch andere stimmungen sind in dieser art objectiviert. köstlich ist der truchsess bei seinem drachenabenteuer 9130 ff. nachdem er beim ersten anblick des drachen sein ross so heftig herumgerissen hat, dass er heruntergefallen ist, nachdem er, ohne ans wideraufsitzen zu denken, davon gelaufen ist, merkt er endlich, dass der drache bereits tot ist; er meint nun Isolde gewonnen zu haben und in der freude seines herzens spornt und treibt er sein pferd gegen den drachen und stöfst seinen ruf aus: *ma blunde Îsôt, ma bele!* — ganz vortrefflich ist 13626: Tristan ist zur königin geschlichen, sein schlafgenosse ist ihm gefolgt und hat sein liebesverhältnis dadurch erfahren; wie Tristan zurückkommt und sich niederlegt, spricht keiner von beiden ein wort: *er sweic unde jener sweic* 13626. in dem ungewöhnlichen schweigen zeigt sich die gekränkte stimmung des schlafgenossen und Tristans, wenn man so sagen darf, böses gewissen: eine schwüle, spannungsvolle stimmung ist aufs glücklichste ausgedrückt. ähnlich ist das schweigen verwertet 15228, nachdem Marke das blut in Tristans bette gefunden hat; er hat damit

einen beweis für den liebesverkehr, aber andererseits zeigt das gestreute mehl keine fufsspuren. das nachdenken und zweifeln Markes, der sich nicht recht aussprechen darf, wird gegeben durch: *nu sweig er unde gesprach nie wort.* eine etwas andere stimmung führt das schweigen 18235 mit sich: dies mal sieht Marke die beiden zusammen, mit dem zweifeln ist es aus und schweigend geht er von dannen, um zeugen herbeizuholen. der dichter sagt sehr wenig über seinen seelenzustand, aber die worte *sus gieng er swîgende dan* haben etwas schweres, lastendes.

Das gesenkte haupt habe ich schon oben erwähnt, wo es folge einer allgemeinen kraftherabsetzung war, aber es wird auch sonst benutzt: in der verwirrung über Tristans seltsames benehmen bei dem durch Marke belauschten rendezvous senkt Isolde das haupt 14693. in diesem falle hatte der dichter das motiv übrigens noch aus anderen gründen nötig, denn Isolde würde sonst nicht die drei schatten gesehen haben.

Ich will noch einiges anführen. Isoldes mutter segnet sich vor staunen über den scharfsinn ihrer tochter 10627. wie Tristan den beiden königinnen und Brangæne gnadeflehend zu füfsen fällt, wenden sie ihre augen von ihm und sehen einander an, unschlüssig, was sie tun sollen, bis Brangæne aufs neue zur gnade mahnt, 10480. ebenso sehen sich die beiden von Isolde gedungenen mörder an, als Brangæne ihr mitleid erweckt hat, 12854: der entschluss, ihr das leben zu lassen, ringt sich in ihnen empor.

Damit mag es genug sein von den fällen, in denen einzelne äufsere handlungen resp. deren unterlassung (vgl. schweigen) als zeichen einer stimmung verwendet werden. es gibt nun noch eine dritte gruppe von symptomen, mehr geistiger art: der dichter deutet psychische vorgänge an, welche durch die zu grunde liegende stimmung hervorgerufen sind.

Die minne bewürkt eine vollständige veränderung der ganzen persönlichkeit: Riwalin ändert sich so 935, und ebenso Blanscheflur 967: *swaz sî sich fröuden an genam, swaz schimpfes ir ê wol gezam, daz missestuont ir allez dô.*

Schöne beispiele bietet auch hier das geständnis. die beiden liebenden sind versonnen, *verdâht*, 11884, sie dünken sich schöner als früher 11860, wol ist ihnen nur, wenn sie sich sehen, 98, wenn sie sich aber sehen, so quält sie die sehnsucht

11901, alles ist Isolde *swære* 11971; wie das geständnis erfolgt ist, möchten sie niemals land sehen 12423, ua. später wird uns die liebe zwischen beiden eindringlicher und anschaulicher geschildert durch erwähnung der kleinen stürme, die im liebesleben unvermeidlich sind, und der darauf folgenden versöhnungen, *michel zornmære* und *rîliche suone* (13035 ff). — Isoldes reue über ihren mordanschlag gegen Brangæne zeigt sich in der leidenschaftlichen entrüstung gegen die männer, von denen sie glaubt, dass sie ihren befehl ausgeführt haben, 12888. — selbstvergessenheit schildert Gottfried als würkung der musik 3589, *daz maneger dâ stuont unde saz der sîn selbes namen vergaz* usw. geistige verwirrung wird an dem truchsessen 11255 beschrieben; er ist bis dahin sehr keck aufgetreten, nun aber bringt Tristan die drachenzunge herbei und er stürzt aus allen seinen himmeln. die überraschung, die beschämung, das gefühl, gegen diesen beweis nichts ausrichten zu können, alles das wühlt in ihm und raubt ihm vollständig die selbstbeherschung: *der veige der begunde mit zungen und mit munde, mit rede und mit gedanken schranken unde wanken, er enkunde sprechen noch gelân, er enwiste, waz gebærde hân.* die verwirrung in folge des streites der affecte habe ich schon oben erwähnt. bei Marke steigert sich der zorn bis zur raserei, *tobeheit* 16534.

Manches andere, das Gottfried braucht, ist mehr formelhaft, altüberliefert.[1] so die angabe, dass der mensch lieber gestorben wäre, sich getötet, ein glied verloren hätte, statt dieses oder jenes zu tun oder zu dulden, 1180. 9290. 13952. 14745. 14834; Isolde benutzt gelegentlich diese formel, um ihre heuchelei Marke gegenüber zu bekräftigen. ähnlich ist die klage, dass man überhaupt geboren oder nicht vorher gestorben ist, 1283. 14405. 10197. 11701. 11706. fluch gegen die ratgeber 14926. 15008. fluch oder klage über den tag oder die veranlassung des leides 8643 *si fluocheten der stunde daz der reise unde der vart ze Îrland' ie gedâht wart,* 6604 *â neve, daz ich dich ie gesach, daz wil ich gote vil tiure klagen* (weil er fürchtet, ihn zu verlieren, vgl. speciell Veldeke 8234). ganz ähnlich 5820. Tristan verflucht die falken und sperber, die ihn auf das schiff der ungetreuen kaufleute gelockt haben, 2593, Kurvenal klagt, dass Isoldes ruhm

[1] belege für das folgende, übrigens auch für die zuletzt erwähnte *tobeheit*, in meinem buche s. 169 f. 175 f.

je nach Kurnewal kam, weil dadurch Tristan zu seiner gefährlichen fahrt veranlasst wurde, 9655, Isolde klagt, dass sie je diesen tag sah, 10286. feiner geschliffen ist es, wenn Isolde in ihrem liebesleide klagt, dass sie Tristan nicht tötete, als sie es konnte, 11964.

Klage an gott, freudiger dank an gott, überhaupt gebete begegnen öfters, und manches andere liefse sich noch anführen.

Wir sehen, Gottfried verfügt über einen grofsen reichtum des symptomatischen ausdrucks; manches ist allerdings alt und formelhaft, aber auch wo solche motive angewendet werden, sind sie öfters zu schönster würkung gebracht. anderes macht den eindruck, als ob es für diese stelle geprägt wäre. das ist freilich ein unsicheres urteil; ich kenne die altfranzösische litteratur nicht genug, um zu wissen, wie weit hier etwa dem Thomas vorgearbeitet war. jedesfalls ist Gottfried feiner und reicher als Hartmann, der doch auch aus französischer quelle schöpfte. man hat bei dem Tristandichter fast durchweg das gefühl, dass er das innere leben seiner personen in allen wichtigeren momenten klar vor augen hat und dass sein psychologisches talent und seine menschenkenntnis ihm dann die richtigen ausdrucksmittel an die hand geben. —

Die letzten symptome, die ich anführte, waren zum teil aus monologen, und die monologe müssen noch etwas näher betrachtet werden. ich verstehe darunter natürlich auch die fälle, wo der dichter eine reihe von gedanken in directer redeform mit dem worte *er dâhte* einführt. monologe sind im Tristan nicht selten, aber man kann doch nicht sagen, dass der dichter nach gelegenheiten hascht, um sie anzubringen; an manchen puncten, wo sie recht gut anwendbar wären, sucht man sie vergebens. sie dienen häufig dazu, einer stimmung nur volleren ausdruck zu geben, bisweilen auch um sie zu klären oder um eine entscheidung herbeizuführen. gelegentlich werden sie in längere entwickelungen hineingesetzt: der dichter schildert solche und illustriert einige stellen durch directe angabe der gedanken, welche sich die person macht. so enthält 11745—92 die schilderung, wie Tristan mit der minne ringt, der dichter beschreibt das direct unter anwendung von bildern und symptomen; aber 11750—1 enthält einen gedanken Tristans in directer form: *lâ stân, Tristan, versinne dich, niemer genim es keine war,* und ebenso 11785—7.

Kurze monologe sind im Tristan das gewöhnliche. in etwa 30 fällen ist der monolog höchstens 15 verse lang, und davon hat die mehrzahl nur 6 verse oder darunter; 7 monologe haben zwischen 16 und 30 verse, 3 zwischen 31—50, und nur 3 mehr als 50; zwei davon, die längsten, stehen gegen schluss des gedichtes. von den allzu langen klagearien, wie sie Veldeke oder Hartmann bieten, hält sich also Gottfried sorgfältig frei.

Manche der ganz kurzen monologe enthalten nur eine ermahnung an sich selbst, zb. die eben angeführten Tristans oder 12080 *nû genende, ervar, waz dirre mære sî;* oder einen kurzen gedanken, reflexion, wie die kleinen monologe des truchsessen 9107 und 76; oder die einfache angabe einer tatsache 10858: Tristan in prächtigen kleidern tritt herein und die frauen geben ihm das zeugnis, er sei ein schöner mann. gewöhnlich sind die gedanken und die tatsachen der art, dass sie einen gefühlseindruck auf den denkenden machen, und dann wird dieser durch ein symptom, eine interjection oder auch direct mit angegeben: wie ausführlich der untergrund der stimmung und die stimmung selbst ausgesprochen wird, ist natürlich in den einzelnen fällen verschieden. am sparsamsten ist der gefühlsausdruck in den worten Brangænens 12060, er steckt nur in der interjection: *ouwî, nû verstân ich mich, diu minne hebet mit disen an;* auch direct vom dichter wird nichts weiter gesagt. hübsche musterstücke sind die monologe des knaben Tristan: 2653 sieht er die pilger, spricht seine furcht aus, dass sie ihn fangen könnten, und fügt eine flehende frage an gott hinzu: *genædeclicher trehtîn, welch rât gewirdet aber nu mîn? jene zwêne man, die dort her gânt, ist daz si mich ersehen hânt, die mugen mich aber wol vâhen;* und als er sie als pilger erkennt 2665: *lop dich, hêrre trehtîn! diz mügen wol guote liute sîn; î'ne darf kein angest von in haben.* nur eine nebenrolle spielt das tatsächliche element etwa 2750 *â hêrre got der guote, wer oder wannen ist diz kint, des site sô rehte schœne sint?* oder 755: *jâ hêrre, waz mære ist diz? od waz hân ich begangen wider ir hulden? waz git si mir ze schulden?* blofse angaben einer stimmung ohne andeutung des untergrundes kommen abgesehen von jenen selbstermahnungen nicht vor.

Ähnlich einfach liegen die verhältnisse in den etwas längeren monologen. auch hier reine reflexionen, ohne dass eine erhöhte stimmung zu bemerken wäre, 1238—45. 3983—90: in den

anderen fällen ist beides, stimmende elemente und stimmung, vorhanden. die ersteren überwiegen 9454 ff: die ersten beiden verse geben einen freudigen und dankerfüllten, an gott gerichteten ausruf, die weiteren 9 verse bringen die angabe des grundes, aus dem der redende erfreut ist. ebenso 9190: kurze andeutung eines entschlusses und dann begründung. dagegen wird die stimmung breit ausgeführt und die begründung auf die schlusszeile reduciert in dem monolog Brangænens 11700—10: klage über geburt, über verlust der ehre und treue, über antritt der reise, darüber, dass sie nicht vorher gestorben ist, also eine reihe von symptomen mit ausnahme höchstens des sehr allgemeinen: *ich arme wie hân ich verlorn mîn êre und mîne triuwe!* die veranlassung zu der ganzen verzweifelten stimmung erst in der schlusszeile: *ouwê Tristan unde Îsôt, diz tranc ist iuwer beider tôt.* oder 2358—66: zweifelnde frage an gott, directe angabe der sorge, bitte an gott, entschluss; dazwischen: *nu bin ich âne liute hie und kan ouch selbe niht gevarn.*

In den gröfseren monologen über 15 verse liegen die verhältnisse complicierter. die grundbestandteile bleiben natürlich dieselben, aber sie mischen sich in manigfaltiger art und öfters werden mehrere momente durchlaufen. diese längeren monologe leiden auch bei Gottfried bisweilen darunter, dass die redenden zu viel und zu geistreich reflectieren; es ist das berechtigt, wo es sich um eine klärung der affecte oder einen inneren kampf handelt, aber bei reinen klagemonologen ist es störend.

Solcher reinen klagemonologe von mehr als 15 versen bietet Gottfrieds gedicht vier, und gleich in dem ersten ist jener eben gerügte fehler zu bemerken. Blanscheflur erhält die nachricht von Riwalins bevorstehender abreise, sie erbleicht, augen und ohren versagen den dienst, sie kann zuerst nichts sprechen als *daz vil arme wort owê!* aber an dieses *owê* schliefst sich dann sofort ein monolog von allerdings nur 21 versen, der aber nur eine kurze andeutung ihrer lage und im übrigen ganz allgemeine reflexionen über minne enthält: minne, was liebt alle welt an dir, du bist falsch, auf kurzes glück folgt langes leid usw. es würkt entschieden erkältend. schön dagegen ist der monolog Tristans 2587 ff: verwünschung der veranlassung des leides, dann aber ausmalung der stimmenden elemente: er denkt an die lieben daheim, an ihren schmerz, der noch vermehrt wird durch ihre

unsicherheit darüber, ob er überhaupt noch am leben sei; man wird mit in die situation und in die stimmung hineingezogen. 14641—60 besteht zum grösten teil aus innigem gebet, dazwischen kurze angabe der gründe. Tristans monolog am grabe Ruals 18658 ff ist unbedeutend.

Vier klagemonologe, die in einen entschluss auslaufen. schön wider 2488—2530: zuerst die klage, bestehend aus gebet und sehr guter schilderung seiner lage mit vielen stimmenden elementen: er ist ganz allein, rings wüste und wildnis, felsen und see, wilde tiere könnten ihn angreifen, schon neigt sich der tag zum ende; dann etwas unvermittelt der entschluss, auf einen felsen zu klettern und nach einem hause umherzuspähen. — 16372 ff macht Isolde sich vorwürfe, dass sie fröhlich sei, während Tristan trauere, und bricht dann die schelle Petitcrius ab; der monolog verläuft in fünf parallelen fragen, Tristans geschick wird mit dem ihrigen contrastiert; zuletzt der entschluss, auch nicht froh zu sein. — 19146—170 führt uns in die seelenkämpfe Tristans ein: er macht sich vorwürfe, denkt an seine blonde Isolde, deren treue er mit seiner untreue contrastiert: schliefslich der vorsatz, allen lockungen der gegenwart zu widerstehen. hierher gehört auch der zweitlängste monolog des gedichtes, Isoldes sehnsüchtige klage um Tristan 18495 ff. leider macht sich auch hier die reflexion mehr breit, als es für den eindruck günstig ist; anstatt etwa, wie es nahe gelegen hätte, die zeiten vergangenen liebesglücks der trostlosen gegenwart gegenüberzustellen, führt Isolde den gedanken aus, dass ihr leben und Tristans leben eng verbunden, *enein geweben* sei: Tristans leben ist bei ihr geblieben, das ihre mit ihm gezogen, und so geht es weiter in antithesen: vgl. bes. 18538 ff *nu bin ich hie und bin ouch dâ und enbin doch weder dâ noch hie . . . ich sihe mich dort ûf jenem sê und bin hie an dem lande. ich var dort mit Tristande und sitze hie bi Marke* — gedanken, wie sie schon bei Veldeke und Hartmann ganz ähnlich sich finden, wenn auch nicht in so breiter ausführung. übrigens soll damit nicht geläugnet werden, dass in dem monolog manches zu herzen gehende wort fällt. Isolde entschliefst sich zuletzt, sich zu fügen, da es für Tristan in ihrer nähe gefährlicher sei, als im fremden lande.

Einen kurzen reflexionsmonolog mit entschluss hat Isolde 10128—46 und einen langen, den längsten des gedichtes, Tristan

19428 ff; das gedicht bricht bekanntlich in diesem monologe ab, aber es ist klar, dass er die entscheidung herbeiführte. — blofse reflexionen über den eigenen zustand enthalten 980 ff und 18998 ff; gedanken über eine tatsache der aufsenwelt 10013 ff. in dem monolog 980 stehen einige anklänge an Lavinias liebesmonolog, vgl. Behaghel, Veldekes Eneide ccxx; ich muss auf dieses selbstgespräch noch zurückkommen, die übrigen zuletzt genannten bedürfen einer näheren besprechung nicht.

Den monologen stehen manche reden nahe, auf deren erörterung ich jedoch verzichte.

Wir haben gesehen, dass Gottfried in den kürzeren stimmungsmonologen fast stets die stimmenden elemente andeutet und sie auch in den längeren selbstgesprächen bisweilen schön ausmalt. diese darstellungsart, welche ich im unterschiede von der symptomatischen die causale nennen möchte, kann natürlich auch aufserhalb der monologe angewendet werden; es tritt das aber bei Gottfried nur wenig hervor. eine einfache angabe der situation, wie sie ja in der erzählung natürlich oft genug vorkommt, genügt dazu nicht, der dichter muss es auch verstehen, uns auf den standpunct der personen zu stellen, um die es sich handelt, sodass wir die würkung der situation auf sie mitempfinden. wenn im monologe stimmende elemente ausgemalt werden, so betrachten wir sie eo ipso vom standpunct des redenden und die würkung ist da; in der erzählung ist das nicht so ohne weiteres der fall. in der Eilhartstelle 4292 zb., die ich auf s. 161 meines Veldeke und Hartmann als beispiel starker teilnahmslosigkeit des dichters angeführt habe, waren alle elemente zu causaler darstellung vorhanden, aber sie werden nicht würksam, weil der dichter es unterlässt, in dem betreffenden moment uns für Isalde zu interessieren und die schreckenselemente mit rücksicht auf sie auszumalen. mit geringen änderungen wäre hier zu helfen gewesen. Isalde muste zum subject der sätze gemacht werden, und wenn der dichter dann noch etwa ein teilnahmsvolles epitheton hinzugefügt hätte, so wäre die würkung wenigstens bis zu einem gewissen grade erreicht gewesen; schematisch etwa so: nun muste sie drohungen erdulden, schon wurde sie zum tode geführt, schliefslich wurde die arme einem aussätzigen übergeben. — ich finde bei Gottfried nur wenige ganz schlagende beispiele: 2350 *in manege wîs sô was im wê: wê umbe daz michel unge-*

mach daz er an Tristande sach; wê umbe sîn selbes nôt, durch daz er vorhte den tôt, wan er niht varen kunde. . . . 11552 ff ist nur gleichsam ein kurzer monolog in indirecter rede. 14314 *si hæten leit unde leit: leit umbe Markes arcwân, leit daz sî niht mohten hân deheine state under in zwein, daz sî geredeten enein.* bei der glanzvollen, herlichen schilderung von Markes fest 534 ff werden die einzelnen lustelemente der teilnehmer aufgezählt, aber das ganze ist kaum unter den uns jetzt interessierenden gesichtspunct zu fassen: zb. bei der berühmten naturschilderung denkt man gar nicht an die teilnehmer des festes und die gefühle, die in ihnen erregt werden, sondern man erfreut sich ganz unmittelbar an den lachenden bildern, die der dichter uns vorzaubert. viel mehr festgehalten bei den personen wird man in der schilderung des waldlebens der liebenden 17143 ff; da versetzt man sich in ihre situation und stimmung und fühlt mit, was sie etwa gefühlt haben mögen. aus dem liebesleben Tristans und Isoldes könnte noch eins oder das andere angeführt werden. —

Ich will noch eine hilfswürkung erwähnen, durch die der dichter bisweilen unser mitleid vermehrt. schon Hartmann gibt seinen personen das epitheton *der, diu guote,* in momenten, wo es ihnen recht schlecht geht, Veldeke und Hartmann s. 118. eine ähnliche contrastwürkung findet sich bisweilen bei Gottfried. auf die *klâren ougen* beim weinen habe ich schon hingewiesen, ebenso auf die *liehtiu wange;* aufserdem vergleiche man noch folgende stellen: 1177 *sus quelte daz vil süeze wip ir jungen, schœnen, süezen lip . . .,* 1679 *Kanêlengres der guote, der ritterlichem muote noch hêrren tugende an keiner stete nie fuoz noch halben wanc getete, der lac dâ jœmerlichen tôt,* 12776 *die höveschen sî nâmen, die getriuwen, die werden. . . .* ich habe schon gelegentlich der *klâren ougen* hervorgehoben, dass man diese würkungen erwähnen darf, obgleich Gottfried ähnliche epitheta auch in anderen fällen anwendet, vgl. 5235: *diu hövesche, diu guote, diu guote gemuote, diu werdeste, diu beste, ich weiz wol, daz sî ir geste niht eine mit dem munde enpfie.* —

Wir haben uns bisher nur um einzelne psychologische momente gekümmert; es fragt sich nun, wie denn der dichter seine affecte sich entwickeln lässt. ich verbinde diese erörterung gleich mit der besprechung der charactere und ihrer durchführung. zu vergleichen für das folgende ist das oben genannte

programm von Bahnsch, in dem mehrere fälle von mangelhafter motivierung angeführt sind.

Unter den nebenpersonen setzt sich der irische truchsess scharf von den übrigen ab. er spielt eine rolle, wie etwa sein college Keii in den Artusromanen: er ist feig, prahlerisch und lügnerisch, und Gottfried hat es sehr gut verstanden, ihn in eine komische beleuchtung zu rücken. wie er da auf den toten drachen einsprengt, sein *ma blunde Îsôt, ma bêle* singt, dabei aber die lanze so nachlässig hält, dass sie ihm beim stofse durch die hand fährt, wie er später seinen genossen gegenüber einige prahlereien vorbringt, von dem abenteurer spricht, den der drache gefressen habe, eine detaillierte schilderung seines kampfes aber weislich ablehnt mit den worten: *waz töhte ez iu gelenget?* — alles das kann man nicht ohne lächeln lesen, ebenso seine späteren frechen redensarten. bei einer anderen figur, die zu komischer behandlung geeignet gewesen wäre, dem listigen zwerge Melot, ist von einer solchen nichts zu spüren.

Der truchsess an könig Markes hof, Marjodo, bietet dem dichter gelegenheit zu einer schönen entwickelung. er ist Tristans freund, aber er trägt auch der königin *tougenlîchen muot*, ohne dass diese sich darum kümmert. da steht Tristan eines nachts auf, der königin einen besuch zu machen: Marjodo erwacht, findet sein bett leer, und sofort denkt er an ein zärtliches rendezvous; er zürnt dem freunde, dass er heimlichkeiten vor ihm hat, und verfolgt Tristans spuren im schnee bis zum eingang der kemenate; er wird stutzig, er meint zuerst, Tristans besuch gelte wol einem der *juncfrouwelîn*, aber gleich geht dann sein argwohn weiter und er verfällt auf die königin. die verse 13579—87, welche das entstehen dieses verdachtes schildern, sind vortrefflich. Marjodo überzeugt sich dann durch den augenschein von der richtigkeit seines argwohns und wird nun Tristans feind um so mehr, als er der königin selbst *tougenlîchen muot getragen* hat.

Tristans sonstige gegner an Markes hofe sind eine unterschiedslose masse. schon bevor Isolde kommt, beneiden sie ihn; der dichter unterlässt es, die allmähliche entwickelung dieses neides und hasses aus der anfänglichen allgemeinen begeisterung für Tristan genauer zu schildern, er steckt die erste andeutung desselben in einen nebensatz: *biz sich diu veige unmüezekeit, der*

verwâzene nît under in begunde üeben. in den folgenden versen wird das wol noch etwas näher ausgeführt, aber man sieht doch, dass der dichter sich für diesen übergang nicht sonderlich interessiert. der hass gegen Tristan wird dann später noch an mehreren stellen betont.

Die übrigen nebenpersonen, Rual, Floræte, Kurvenal, Brangæne usw., sind ziemlich ideal gehalten, sie sind reine treue und hingebung; namentlich Brangæne hat gelegenheit, dieselbe zu bewähren: selbst Isoldes mordanschlag bringt keine veränderung in ihren gesinnungen gegen die herrin hervor. — auch Morold wird keineswegs in übles licht gesetzt. Gottfried stellt sich zwar auf Tristans seite, er nennt auch Morold *unerbärmic, arc, einen veigen vâlandes man,* aber Morolds handlungsweise gibt für diese urteile keinen rechten untergrund: er möchte nicht gerne mit Tristan fechten, nicht etwa aus furcht, sondern weil ihm noch kein ritter besser gefiel, 6822, und als er Tristan mit dem vergifteten schwert verwundet und die aussicht auf sieg hat, da ist er keineswegs *unerbärmic,* sondern er bietet seinem gegner nochmals friede, heilung und freundschaft.

Auch an Riwalin und Blanscheflur ist kein tadel zu finden, wenn man von Riwalins allzu kühnem tatendrange und lebensmut absieht. ihre minne beginnt in sonniger umgebung, bei dem glänzend geschilderten maifest des königs Marke. Riwalin und Blanscheflur sind uns zuerst einzeln vorgestellt, Riwalin als der vortreffliche ritter, Blanscheflur als eine dame, die einen unauslöschlichen und erhebenden eindruck auf die männerherzen zu machen im stande ist. den beginn der beziehungen zwischen beiden leitet der dichter sehr geschickt ein: die frauen um Blanscheflur loben den ritter, der sich beim turnier so auszeichnet, und Gottfried gewinnt auf diese weise gelegenheit, uns ein lebendiges bild von ihm zu geben; seine schönheit wird stark hervorgehoben und die schlussworte *ô wol sî sælîgez wîp, der fröude an ime beliben sol!* müssen natürlich das gefallen ermutigen, das Blanscheflur auch bereits an Riwalin gefunden hat: 1025 bezeichnet sie selbst die lobpreisungen der anderen als ein bestimmendes element für sich. in versteckten worten deutet sie Riwalin ihre liebe an, als er sie begrüfst, und erst die letzten, von einem tiefen seufzer begleiteten worte ihres gespräches sind deutlicher: *ach friunt lieber, got gesegene dich.* Riwalin glaubt

sofort liebe in diesen worten zu erkennen und der gedanke, dass Blanscheflur ihn vielleicht liebe, entzündet auch ihn; aber sicherheit hat er noch nicht über Blanscheflurs gesinnungen und zweifel und hoffnung quälen ihn lange, bis er eine solche gewinnt. da erst, wie er sich mit dem gefühl dieser sicherheit in das bild Blanscheflurs versenkt, lodert die rechte volle liebe in ihm auf. auch in Blanscheflur ist sie inzwischen tätig, in dem schon erwähnten monolog wird sie sich über ihre gefühle klar und nun beginnt das augenspiel, das beider liebe stärkt und Blanscheflur über Riwalins gesinnungen tröstet.[1] — die entwickelung ist bei Riwalin sehr fein: beginn der minne durch den gedanken, Blanscheflur könne ihn vielleicht lieben, steigerung durch die gewisheit, höhepunct durch das augenspiel. allerdings aber verteilt Gottfried die accente auf diese drei stufen nicht ganz glücklich. schon bei der zweiten kommt die rechte minne mit ihrem *senefiuwer*. Riwalin verändert sich ganz, all sein frohsinn verliert sich in *senede nôt:* danach klingt es etwas matt, wenn Gottfried bei dem augenspiel nichts weiter zu sagen weifs als: *alrêrste begunde in sterken diu minne und ouch sîn trôst an ir, alrêrste enbran sîn herzegir*. aber das ist nur ein mangel des ausdrucks; dass das augenspiel ein neues steigerndes moment abgibt, ist psychologisch vollkommen richtig. bedenklicher steht die sache mit Blanscheflur; wenn man in ihrem ersten gespräche mit Riwalin die worte liest: *an einem friunde mîn, dem besten den ich ie gewan dâ habet ir mich beswæret an*, womit sie, wie Gottfried ausdrücklich sagt, ihr herz meint, so hat man das gefühl, als wüste sie sehr genau, was mit ihr geschehen sei; für eine unbewuste, dumpfe stimmung des gefesseltseins sind die worte doch allzu klar. auch wenn Blanscheflur gleich in den ersten worten ihres monologs sagt: *und sît ich disen man gesach, sît wart mîn herze niemer mê noch frî noch fröudehaft als ê*, so begreift man nicht, warum Blanscheflur noch alle die reflexionen nötig hat, bis sie das wort minne ausspricht, und ebenso wenig, wie uns der dichter unmittelbar vorher versichern kann: *sone wiste sî niht, waz ir war*. in dem monologe Lavinias bei Veldeke fällt das wort minne viel passender unmittelbar nach der beschreibung ihres zustandes und dann erst folgen die übrigen reflexionen.

[1] dass es in der weiteren entwickelung unklar bleibt, warum Riwalin nicht offen um Blanscheflur wirbt, darüber vgl. Bahnsch s. 13.

der einzige würkliche fortschritt Blanscheflurs über ihre erste unterredung mit Riwalin hinaus ist ihr übergang zu dem freundlichen anblicken des geliebten, das übrige ist eitel spiegelfechterei.

Ich will hier gleich eine betrachtung der anderen beiden liebesgeschichten anschliefsen. die verhältnisse sind jedes mal verschieden: bei Riwalin und Blanscheflur handelt es sich um zwei freie menschen, die mit ihren herzen machen können, was sie wollen; bei Tristan und Isolde ist Tristan durch seine treue gegen Marke, bei Isolde Weifshand durch seine liebe zur blonden Isolde gebunden. wenn schon bei Riwalin und Blanscheflur die entwickelung von der heldin ausgeht, so ist das in den beiden anderen fällen erst recht natürlich. bei Isolde Weifshand gibt den ersten anstofs allerdings Tristan, aber die liebe erwacht zuerst in ihr und entflammt dann den helden.

Tristan und die blonde Isolde blicken bereits auf eine lange reihe gegenseitiger beziehungen zurück, als sie den minnetrank trinken; dass aber vorher von liebe zwischen ihnen keine rede ist, hat Lüth aao. s. 12 dargetan. nach dem genusse des trankes beginnt die minne, und ihre entwickelung bis zur vereinigung scheint mir, wie schon angedeutet, das glänzendste in Gottfrieds gedicht. von den bedenken, die sich bei Riwalin und Blanscheflur aufdrängen, ist hier keine rede. — beide sind sich der liebe sofort bewust, aber sich ihr hinzugeben sind sie zunächst durch zweifel, scham, treue und ehre verhindert. der innere kampf wird bei beiden einzeln geschildert. bei Tristan erficht die minne zunächst keinen vollen sieg; sie hat ihn gefesselt, er kann nicht los, aber er ergibt sich auch nicht ausdrücklich. Isolde ist weniger widerstandsfähig, sie gibt den kampf alsbald auf und beginnt nach dem geliebten hinüberzuspähen. nun sieht auch Tristan sie an und seine widerstandskraft schwindet; beide geben sich oft gegenseitig augenweide und dünken einander schöner als je. hier unterbricht Gottfried die erzählung durch eine kurze reflexion und den bericht über die abreise. dann setzt er wider ein: die liebenden sagen sich noch nichts, denn *fremede* und *scham* stehen noch zwischen ihnen: wenn ihre blicke in einander fliefsen, so erröten sie. aber eben daraus erkennt jeder, dass in des anderen herzen die liebe hersche, und nun rücken sie sich näher, suchen die gelegenheit, nicht nur sich

anzuschauen, sondern auch zu geheimem gespräch. Isolde führt dann die erklärung herbei, *vil rehte in megede wis* sagt Gottfried, und mit recht: ihr ganzes verfahren ist mit grofser feinheit gezeichnet. sie möchte nicht gerne das erste wort sagen, sie möchte Tristan zur erklärung veranlassen; deshalb erinnert sie an frühere beziehungen, macht allerlei andeutungen, sucht eine gröfsere vertraulichkeit herzustellen durch leichtes anlehnen; die schönen symptome, die der dichter dabei beschreibt, habe ich an ihrer stelle angeführt. selbst als sie auf Tristans fragen den grund ihrer qual angeben muss, wählt sie ein mehrdeutiges wort, und erst als Tristan von den beiden falschen bedeutungen spricht, widerholt sie das wort so, dass er nicht mehr zweifeln kann. Tristan seinerseits versteht natürlich ihre andeutungen sofort, aber er hält sich zurück so lange als möglich, doch wol weil *triuwe* und *êre* noch immer in ihm widerstreben? selbst als Isolde sich an ihn lehnt, umarmt er sie nur *in gastes wîse,* aber seine leidenschaft klingt in den worten wider, die er *suoz' unde lîse* spricht. zurück kann er nun nicht mehr; er wird einen augenblick stutzig über das mehrdeutige fremdwort, aber als Isolde sich deutlich erklärt hat, spricht er auch seine liebe aus. mit dem einfach herzlichen worte Isoldes *hêrre, als sît ir mîr,* schliefst das geständnis. das ganze ist eine vollkommen klare, psychologisch feine entwickelung von grofser stimmungsgewalt. — auch der spätere verkehr der liebenden bietet noch vieles sehr feine, zb. wenn sie mit klebeworten sprechen, aber ich gehe darauf nicht mehr ein.

In der liebesgeschichte zwischen Tristan und Isolde Weifshand unterscheidet Bahnsch aao. s. 19 vier stadien, es handelt sich aber offenbar nur um drei. 19357 ist Tristan zum dritten male in sein schwanken verfallen, dh. er hat sich Isolde Weifshand wider zugeneigt. der folgende abschnitt, 19367—416 führt nun die entwickelung nicht weiter, sondern Gottfried knüpft an die verse 19362 eine allgemeine reflexion und recapituliert bei der gelegenheit nochmals die hauptpuncte des bisherigen verlaufes. 19417 ff nehmen dann die verse 19353 ff wider auf. — im übrigen aber bin ich sehr bereit, zu unterschreiben, was Bahnsch aao. sagt: die stadien II und III bringen I gegenüber nichts wesentlich neues, sind würklich nur teilweise lästig fallende widerholungen, wenn auch eins oder das andere motiv in gesteigerter

form widerkehrt. so wird in I nur im allgemeinen berichtet, Isolde habe ihn freundlich angesehen und *rede unde gebærde und allez daz daz die gedanke stricket, minn' in dem herzen quicket* an ihn gewendet; in II anschaulicher und reizvoller, sie habe ihre hände in die seinigen gelegt, habe gelacht und gelächelt, geschmeichelt und geplaudert. darüber hinaus fand nun aber Gottfried für III keine steigerung, sodass es hier wider einfach heifst: *sô daz si'm alse dicke ir gebærde, ir rede, ir blicke als innecliche suoze erbôt. . . .* ebenso wird Tristans freundlichkeit gegen Isolde in II stärker hervorgehoben, als in I: in I sieht er sie liebevoll an, in II liest er ihr vor, erzählt, schreibt, spielt und singt; darüber hinaus war für III wider keine steigerung zu gewinnen, wir hören nur von *gebærden* und *mæren*. dagegen wird in III Tristans mitleid mit ihr ausdrücklicher betont, als in II, 19333 gegen 19190, und Isoldes liebe zeigt sich in ihrer teilnahme für sein trauern, sie seufzt mit ihm. aber trotz diesen kleinen verschiedenheiten sind die drei stadien doch nur variationen über dasselbe thema und manches kehrt unverändert wider. 19186 = 19338 hat schon Bahnsch angeführt, dazu kommt die mehrfache spielerei mit dem namen Isolde, die recht lästig fällt; Kaedins bemühungen werden 19094 und 19226 erwähnt; Isolde erfüllt Kaedins wunsch, Tristan freundlich zu behandeln, aber es macht ihr auch selber freude, 19108 und 19243.

Angelegt ist die ganze entwickelung indessen recht fein. wenn Tristan Isolde ansieht, so muss er an die andere denken, und weil sie ihn an seine Isolde erinnert, sieht er sie gerne an; bald versucht er auch seine liebe auf Isolde Weifshand zu übertragen und dabei kommt hilfe von aufsen: Isolde erwidert seine blicke, Kaedin begünstigt den verkehr zwischen beiden und ermutigt seine schwester, ihre liebe zu zeigen, wodurch dann Tristan würklich entflammt wird: *weizgot diu lust, diu dem man alle stunde und alle zit lachende under ougen lit, diu blendet ougen unde sin.*

Noch einige worte über Marke, die blonde Isolde und Tristan. aller drei characterbild verdüstert sich im laufe der ereignisse, sie alle leiden unter ihrem schicksal. Marke ist anfangs eine durchaus sympathische erscheinung, gütig und milde, wenn auch gerade kein held: den kampf mit Morold selbst zu wagen, fällt ihm nicht ein und es ist daher auch begreiflich, dass er

sich später Isolde so ohne weiteres kampflos fortnehmen lässt. im zweiten teile des romans unter dem einfluss des mistrauens kommen unsympathische züge zum vorschein: widerlich ist die art, wie er unter liebkosungen Isolde verfängliche fragen stellt; Isolde vergilt ihm dann freilich mit gleicher münze. ebenso ärgert man sich über seine unselbständigkeit und unentschlossenheit. alles muss er erst mit Marjodo bereden (13709. 858), leicht lässt er sich betrügen und spielt dabei bisweilen eine sehr törichte rolle.

Schlimmer ist es für ihn, dass seine recht sinnlich aufgefasste leidenschaft für Isolde immer wider über seinen zorn siegt; er will nicht wissen, was klar vor augen liegt, und schliefslich, als er gewisheit hat, behält er das weib, das ihn so schmählich betrogen, ruhig als seine königin bei sich. wie er Tristan und Isolde zusammen liegen sieht, ist er ohne weiteres bereit, seine schande dem ganzen hofe zu offenbaren, und wie er mit seinen leuten zurückkommt und Tristan bereits entflohen ist, steht er hilflos da wie ein kind und lässt sich ruhig ausschelten. — mit dem widererwachen seines mistrauens macht sichs Gottfried übrigens bisweilen etwas leicht: nachdem Marke bei dem belauschten stelldichein einen scheinbar sicheren beweis für die unschuld der beiden erhalten hat, müste dieser beweis von Tristans feinden als nicht entscheidend beanstandet werden; Gottfried berichtet nur im allgemeinen, sie hätten Markes argwohn neu erregt, 15115.

Isolde tritt uns mit allem glanze der schönheit, wîpheit, höveschеit, klugheit entgegen. dass die betonung ihrer klugheit bei erkennung des namens Tristan aus Tantris stark aufdringlich ist, hat schon Heinzel aao. s. 541 bemerkt. ihre klugheit und list zu bewähren hat sie im zweiten teile genug gelegenheit, sie lügt und schauspielert grandios. der *gelüppete* eid bei der feuerprobe ist nicht der einzige, den sie schwört, schon 14765 steht ein ganz ähnlicher. vorbereitet wird der *gelüppete eit* übrigens sehr fein, indem Isolde gleich nach dem falle erklärt, nun könne sie ja nicht schwören, dass nie ein mann an ihrer seite lag. indem das kleine erlebnis schon vorher mit dem eide in beziehung gesetzt wird, fällt es weniger auf, dass es nachher im eide selbst erwähnt wird: an sich ist das ja recht überflüssig und hätte deshalb leicht verdacht erwecken können. — die wîpheit

wird von Gottfried sehr nachdrücklich betont: als Isolde Tristan mit dem schwert bedroht, bemerkt der dichter ausdrücklich, sie hätte ihn nicht töten können, die *süeze wîpheit* hätte sie daran gehindert. Bahnsch aao. s. 13 findet einen unlösbaren widerspruch zwischen dieser stelle und Isoldes mordplan gegen Brangæne, und der vorwurf, den er Gottfried deswegen macht, besteht vollkommen zu recht. zwar ist es ein anderes, ob man selbst mit dem schwert in der hand einen menschen tötet oder nur dritten personen einen auftrag dazu gibt; dafür aber war Tristan wenigstens Isoldes feind, während Brangæne sich bereits als treueste, aufopferungsvollste freundin bewährt hat. eine solche auf grund eines völlig in der luft schwebenden verdachtes töten lassen zu wollen, das scheint denn doch noch unmöglicher, als einen wehrlosen feind zu erschlagen. Gottfried motiviert gar nichts: er erklärt uns nicht, wie der verdacht in der königin entsteht, und er erklärt uns auch nicht, wie er gleich zu einem so extremen entschlusse führt: über ersteres sagt er einfach, sie fürchtete das, und über letzteres hilft er sich mit der allgemeinen redensart hinweg: *si tete an disen dingen schîn daz man laster unde spot mère fürhtet danne got.* aber abgesehen davon, dass hier nicht nur die gottesfurcht, sondern auch die alte freundschaft zu Brangæne und überhaupt die ganze weiblich milde gefühlsweise zu überwinden ist, enthalten ja die worte nur die constatierung der tatsache, keine erklärung dafür, wie Isolde, die Isolde von v. 10241 zu der ganzen sache kommt. diese lücke der motivierung ist recht interessant, denn in würklichkeit liefs sich der mordplan recht wol motivieren. dass sie überhaupt auf den gedanken kommt, Brangæne könne sie verraten, muste aus ihrer eigenen untreue gegen den könig erklärt werden. eine frau, die ihren gemahl in dieser weise betrügt, kann ganz wol auf den gedanken kommen, alle treue sei chimaere, alle menschen könnten so wie sie betrügen; dieser gedankengang hätte uns natürlich ausführlich dargelegt werden müssen. ferner: Scherer fasst den sinn des Tristanstoffes in die formel: edle heldenkraft, durch leidenschaft verwüstet. aus diesem und nur aus diesem gesichtspuncte war der mordplan zu motivieren: ein durch leidenschaft zerrütteter character war zu solcher tat fähig und diese zerrüttung muste irgendwie dem leser klar gemacht werden.

Es war also Gottfried ein lösbares psychologisches problem

gestellt und er bleibt uns die lösung schuldig. hat er überhaupt keine gesucht, sondern die dinge einfach ohne scrupel nacherzählt, weil die quelle sie bot? man sollte es bei einer so wichtigen und auffallenden frage nicht für möglich halten. oder hat er sie gesucht und nicht gefunden, obgleich doch seine eigenen worte *alsus sô lêret minne durnähtecliche sinne ze valsche sîn verflizzen* — ihm einiger mafsen den weg wiesen? dann würden wir diesem falle auf unser urteil über sein psychologisches talent überhaupt einen starken einfluss einräumen müssen. oder endlich, sah er die oben angegebene möglichkeit der motivierung, hielt sie aber mit der sonstigen edlen auffassung des Isoldecharacters für unvereinbar und meinte, seine leser würden das ganze verhalten Isoldes in dieser sache um so eher vergessen, je weniger worte er darüber machte? ich halte dieses letztere keineswegs für unmöglich. aber die nun unmotivierte episode zu tilgen hatte er denn doch nicht den mut, der makel bleibt trotzdem an Isoldes character und Gottfried mutet uns, wie wider Bahnsch hervorhebt, ein starkes stück zu, wenn er auch nachher Isolde als ideal echter weiblichkeit preist. es liegt genau derselbe fehler vor, den ich bei Hartmanns Laudine gerügt habe: der character der heldin wird möglichst edel gezeichnet und dann handlungen von ihr erzählt, die an scheufslichkeit nichts zu wünschen übrig lassen.

Das eben genannte ist unter allen umständen ein fehler. ich muss nun noch auf einen punct in Tristans entwickelung kommen, der freilich dem dichter und seinen zeitgenossen ganz in ordnung scheinen mochte, über den wir aber nicht hinwegkommen. es handelt sich um die frage, warum liefert Tristan die königin aus? er weifs, dass er zeitlebens an sie gefesselt ist, denn Brangæne hat ihm das geheimnis des minnetrankes enthüllt, dass er also seine liebe auch fernerhin wird verfolgen müssen; das erste glied der ganzen kette von lug und trug, die stellvertretung Brangænes, ist mit der auslieferung notwendig verbunden; die liebenden quält der gedanke, dass Isolde dem manne werden soll, dem sie nicht werden will: warum entführt Tristan Isolde nicht nach Parmenien und verteidigt sich hier offen und ehrlich gegen Marke, falls dieser gewalt hätte anwenden wollen? er hätte sich den ungestörten besitz der geliebten gesichert und hätte all den lug und trug nicht nötig gehabt. Gottfried lässt

in der sehr kurzen und wenig eingehenden auseinandersetzung 12511—30 Tristan durch *triuwe* und *êre* zur auslieferung bewogen werden. aber die *triuwe* war durch den liebesgenuss so gründlich gebrochen, dass von ihr füglich nicht mehr die rede sein kann; denn die sache wird doch wahrhaftig nicht dadurch besser, dass Tristan seine geliebte dem könige zum weibe gibt, wodurch sofort der betrug über Isoldes wîpheit nötig wird. bleibt also die *êre*. über ihren begriff bei Gottfried hat Heinzel aao. s. 552 gehandelt. es ist die hochachtung, die gute nachrede bei der feinen gesellschaft, bei den besten. zur weiteren klarlegung kann man an die auf Isolde bezüglichen worte denken, die ich schon oben anführte: *si tete an disen dingen schîn daz man laster unde spot mêre fürhtet danne got;* wenige zeilen weiter ist gesagt, dass es die *êre* ist, um die sie sich sorgt. so ist es also auch bei Tristan die furcht vor der üblen nachrede, welche ihn zwingt, die königin auszuliefern und alle consequenzen davon auf sich zu nehmen. vom standpunct der höfischen moral ist dagegen nichts zu sagen, denn geheime sünden sind ja erlaubt, Tristan opfert also der *êre* nur den ungestörten besitz der geliebten; für unser urteil aber gerät er in ein sehr übles licht, wenn er zu so argem lug und trug greift, nur um der schlechten nachrede zu entgehen.

Ich würde über diese sache nicht so ausführlich geworden sein, wenn nicht neulich Golther in den Bayreuther blättern XI 252 ff ansichten ausgesprochen hätte, welche ich nicht zu unterschreiben vermag. Golther bespricht die Tristansage, die mittelalterlichen fassungen und das musikdrama Richard Wagners. er stellt sich dabei durchaus auf die seite der liebenden und sagt: 'es wäre ein sittlich durchaus nicht zu rechtfertigender schritt, wenn die liebenden nach dem freien geständnis ihrer unendlichen liebe nun wider aus einander gegangen wären. . . . der kampf zwischen den ewigen heiligen ungeschriebenen gesetzen und der menschensatzung beginnt. auf die allerverschiedenste weise kann er geführt werden, frei, edel und grofs, aber auch mit den mitteln einer unvermeidlichen tactik, wie sie sich in jedem längeren kampfe mit unumgänglicher notwendigkeit entwickeln muss. . . . wenn die liebe in der welt zum rechte kommen will, dann darf sie aber auch kein mittel scheuen. allerdings fallen in solchem kampfe viele schatten auf ihre reine, aber

nicht ihr wesen wird dadurch angegriffen, nur ihre erscheinung, nur der schein. wenn sie einmal zum leben verurteilt ist, kann es als unrecht gelten, wenn sie nun auch leben will?' den ersten satz unterschreibe ich für Tristan und Isolde natürlich; das andere ist ganz und gar nicht im stande, Tristan zu entschuldigen.[1] denn Tristan hatte die möglichkeit, den kampf offen und frei zu führen, was doch wol auch Golther als das bessere anerkennen wird; und dass er sie nicht ergriff, daran war gerade die rücksicht auf die menschensatzung, die furcht vor übler nachrede schuld. indem Tristan sich hier unter die menschensatzungen beugt, hat er auch von Golthers standpunct aus ganz und gar kein ethisches recht, andere viel wertvollere menschensatzungen zu überschreiten; und wenn Marke im einverständnis mit diesen wertvolleren menschensatzungen seine ehre zu wahren sucht, so ist er es, der im recht ist.

Tristan ist auf alle fälle für uns ein unsympathischer held. um so gröfser muss aber unsere bewunderung für die kunst des dichters sein, die uns trotzdem fesselt. ich habe es jetzt bei der redaction dieser arbeit wider lebhaft an mir erfahren. wie oft, wenn ich einen beleg nachzuschlagen hatte, habe ich ein par hundert verse weitergelesen, bis ich wol oder übel vom poetischen genuss mich wider zur philologischen arbeit wenden muste!

[1] auf eine theoretische discussion der obigen sätze Golthers kann ich also verzichten.

Würzburg 4. 7. 89. H. ROETTEKEN.

ZU OTFRID.

I. wortstellung des fragesatzes im unabhängigen aussagesatze.

Pauls wortstellung 2 (Mhd. gramm.[2] § 183) ist in den älteren sprachperioden nicht ausschliefslich die stellung eines fragesatzes, der bejahende oder verneinende antwort erwartet, sondern sie wird auch im aussagesatze mehr oder minder gleichwertig mit der stellung 1 verwendet. für das hochdeutsche scheint diese verwendung im laufe der ahd. sprachentwickelung abhanden ge-

kommen zu sein. wenigstens bedienen sich die übersetzer des IX jhs. (Tatian, Isidor) dieser form auch da, wo im lat. das verbum nicht an der spitze steht; dagegen habe ich bei Notker keinen beleg gefunden. eigentümlich verhält sich Otfrid zu diesem gebrauche. im ersten buche (1240 verse) sind unter den sätzen mit regulärer wortfolge (Paul 1) 2% negativ (5 unter 234), während von den sätzen mit der wortfolge 2 mehr als ein viertel (43 unter 158) negierte aussage zeigt. am häufigsten sind fälle, wo ein satz mit *nist* eingeleitet wird, dem ein relativsatz folgt: I 1, 93 *nist untar in, thaz thulte, thaz kuninc iro walte;* ebenso I 1, 81. 3, 21. 5, 53. 63. 17, 1. 20, 12. 15. 27, 33. vgl. 1, 103 *ni sint thie imo ouh derien;* 1, 85 *ni si thiot, thaz thes gidrahte;* 1, 68 *nist iz bi unsen frehtin.* relativ selten sind sätze mit nominalem subject: I 3, 9 *ni was Noe, ih sagen thir ein, in then thaz minnista deil;* 4, 48. 54. 9, 20. 23, 39. 27, 20. die übrigen fälle sind vollverba mit pronominalem subject: 4, 35 *ni fullit er sih wines* = Luc. 1, 15 *et vinum et siceram non bibet;* 1, 60. 76. 106. 16, 27. 18, 6. 7. 8. 24. 28. 29. 19, 26. 20, 22. 22, 9. 22. 40. 57. 23, 31. 43. 27, 19. 28. 33.

Die ungerade wortfolge ist also in negativen sätzen besonders beliebt, was darauf zurückzuführen sein dürfte, dass bei der tonschwäche der einfachen negation, um diese überhaupt deutlich zu machen, das mit der negation versehene verbum an die spitze trat.

Die stellung des verbalen satzbestandteils an der spitze des satzes beruht auf einer von dem gewöhnlichen satzaccent abweichenden stärkeren betonung des verbums (Delbrück, Syntactische forschungen III 19). dieses hervorheben des verbalbegriffes dient rhetorischen zwecken in fällen wie[1] I 2, 34 *thu druhtin ein es alles bist, weltist thu thes liutes joh alles worolttbiotes;* 5, 59 *ist ein thin gisibba reves unberenta* = Luc. 1, 36 *et ecce Elisabeth cognata tua . . . .;* 17, 51 *louc der wenego man;* 4, 23 *hintarquam tho harto ther gotes ewarto, intriat er thaz gisiuni;* vgl. I 1, 1. 5, 1. 18, 1, um den beginn eines abschnittes zu markieren; 1, 87. 5, 45. 6, 5. 7, 13. 8, 9. 25, 21; die fälle der anaphora: 3, 3. 5, 56. 7, 6. 8, 28.

Besonders häufig ist aber diese ungerade wortfolge, wo der

[1] ich hebe die beispiele für diese wortstellung ebenfalls aus dem ersten buche heraus.

zweite satz in einem logischen verhältnis zum anderen steht, das durch eine solche abweichung von der gewöhnlichen wortfolge nicht ausgedrückt, sondern blofs angedeutet wird. es erklärt sich das leicht aus der nicht genügenden gewandtheit im gebrauche der conjunctionen. die gleichzeitige übersetzungslitteratur zeigt diesen mangel an ausdrücken für logische beziehungen durch die ungeschickte widergabe der lateinischen conjunctionen.

a) adversatives verhältnis: I 10, 27 *wuahs thaz kind in edili mit gote thihenti* = Luc. 1, 80 *puer autem crescebat et confortabatur;* 21, 15 *wuahs er filu zioro* = Luc. 2, 40 *puer autem crescebat;* 17, 36 *gab armer joh ther richo antwurti gilicho* = Matth. 2, 5 *at illi dixerunt;* 27, 22 *ni wanu iz wola intfiangin joh nahor ouh gigiangin; fragetun sie avur thuruh not* = sondern sie fragten nochmals; 7, 15 *fona hohsedale zistiaz er thie riche, gisidalt er in himile thie otmuatige* = Luc. 1, 52.

b) causales verhältnis: 4, 5 *warun siu bethu gote filu drudu;* das marginale hat *erant enim iusti ambo ante deum,* die Vulgata (Luc. 1, 6) *erant autem* usw.; 23, 51 *ist thiu akus in giwezzit, zi theru wurzelun gisezzit* = Luc. 3, 9 *iam enim securis ad radicem posita est;* 7, 9 *mahtig druhtin, wih namo siner, det er werk maru in mir armeru* = Luc. 1, 49 *quia fecit mihi magna, qui potens est, et sanctum nomen eius;* vgl. I 1, 23. 27. 4, 48. 5, 39. 9, 15. 20, 17. 22, 30. 27, 63.

c) folgerndes (consecutives) verhältnis: 27, 35 *sprachun se avur sliumo joh thrato ingriuno* = Joh. 1, 22 *dixerunt ergo ei;* 23, 24 *berga sculun suinan, ther nol then dal rinan, irfullent sih zi noti thes dales ebonoti* = Luc. 3, 5.

d) finales verhältnis: 4, 41 *er ferit fora kriste ...: gikerit er scono thaz herza fordrono in kindo inbrusti zi gotes analusti* = Luc. 1, 17 *et ipse praecedet ante illum ..., ut convertat corda patrum in filios;* 5, 4 *tho quam boto fona gote, engil ir himile, braht er therera worolti diuri arunti;* 3, 39 *thaz si uns beran scolta ... giwihtan in ewon, ginadot er uns then selon.*

Nach abzug dieser fälle bleiben nur wenige sätze mit dieser wortfolge übrig, die, das verbum an der spitze, mit oder ohne entsprechung eines lat. *et* asyndetisch an den vorhergehenden gedanken angeknüpft sind: I 4, 32. 34. 63. 5, 9. 9, 3. 25. 25, 123; 1, 101. 4, 24. 58. 5, 5. 20. 34. 72. 9, 4. 15, 13. im lat. texte steht wie in der deutschen widergabe das verbum an der spitze:

27, 47 *gab er gomilicho in antwurti io gilicho . . .* = Joh. 1, 26 *respondit eis Johannes dicens . . .*; ebenso 27, 39. — I 5, 45. 8, 2, wo ein aufser der satzverbindung voranstehendes substantiv durch ein personalpronomen nach dem verbum aufgenommen ist, gehören nicht eigentlich in diesen zusammenhang.

Das resultat dieser betrachtung ist, dass Otfrid zwar die wortfolge 2 im unabhängigen aussagesatze noch für möglich gehalten, aber damit eine modification des sinnes oder des syntactischen zusammenhanges verbunden hat.

Besonders bemerkenswert ist der unterschied im gebrauche der geraden und ungeraden wortfolge im wunschsatze: wortfolge 1 bezieht sich auf eine handlung, 2 auf einen zustand, 3 (adverbielle bestimmung an der spitze, darauf prädicatsverbum) kann in beiden fällen eintreten.

1. Ludw. 6 *druhtin hohe mo thaz guat joh frewe mo emmizen thaz muat;* 76 *got frewe sela sina;* Sal. 29 *Petrus ther richo lono iu es blidlicho;* 47 *selbo krist ther guato firlihe uns hiar gimuato . . .;* II 24, 37 *ther scado fliehe in gahe joh thiz sih uns io nahe;* III 1, 14 *er due, theih hiar ni hinke . . .*, vgl. Ludw. 75. Sal. 8. I 24, 7. III 1, 42. 7, 89.

2. Sal. 1 *si salida gimuati Salomones guati;* I 5, 66 *si wort sinaz in mir wahsentaz;* 10, 3 *si druhtin got gidiurto therero landliuto;* 12, 24 *si in erdu fridu ouh allen thie fol sin guates willen;* 18, 36 *si therer situ in manne ther tharana gange;* Ludw. 96 *inliuhte mo io thar wunna, thiu ewiniga sunna;* 82 *niaz er ouh mammuntes;* vgl. I 2, 29. 11, 10 = 24, 5. 21, 7. II 17, 21. 19, 20. 21, 31. III 7, 11 usw. die entgegenstehenden fälle erklären sich wie II 21, 29 durch einwürkung der lat. wortstellung oder wie II 23, 29 durch den ausdruck des subjects in einem folgenden relativsatz oder als negative sätze wie III 2, 33 s. o.

3. Ludw. 8^b. Sal. 3. I 2, 28. 32. II 4, 33. 49 usw.; Ludw. 74. 83. Sal. 31. I 1, 121. 4, 2. 12, 32. II 21, 28. 22, 5 usw.

II. psalmenstil.

Kaum ist die poetische form der hebräischen dichtung irgend einem vertreter der abendländischen litteratur zum bewustsein gelangt, bevor die hebräischen studien der renaissancezeit auf das original zurückgeführt haben. aber ihre eigentümliche form, jener parallelismus der gedanken, oft direct als gedankenreim

bezeichnet, würkt durch die lateinische übersetzung, so sehr diese die form verdunkeln muste, als rhetorische form und regt zur nachahmung an.[1] die variation des ausdrucks in der germanischen allitterationspoesie (Heinzel, Über den stil der altgermanischen poesie, QF 10, s. 9) ist von dem gedankenreim der Psalmen schon formell verschieden. jener mangelt die copulative verbindung einander variierender ausdrücke, die lediglich formellen elemente der aussage bleiben bei der widerholung des gedankens unausgedrückt; die form ist im wesentlichen die der abgetrennten apposition (Heinzel aao. s. 5), nur dass mehrere begriffe durch synonyma variiert werden oder an eine den begriff variierende apposition sich ein neuer begriff anschliefst. der vers in der hebräischen poesie hingegen bildet eine einheit, die aus gründen der musikalischen form in zwei hälften, eine aufsteigende und eine absteigende, zerfällt. den inhalt des verses bildet in der regel ein gedanke, der in doppelter form ausgedrückt ist, sodass subject und prädicat, dem ersten satze entsprechend, im zweiten widerkehren und dieser, in synonymen oder einem bilde ausgedrückt, dasselbe bezeichnet wie sein vorgänger. der kreis der einander variierenden begriffe ist ein viel weiterer als in der variation der germ. allitterationsdichtung: mehrere bildliche ausdrücke, bild und eigentlicher ausdruck, überhaupt verwandte, aber nicht identische vorstellungen lösen einander ab.

Dass Otfrid diese form verstand und bewust nachbildete, zeigt die vergleichung von stellen wie

I 5, 53	mit Ps. 138, 8
Nist in erdriche, thar er imo io instriche,	*si ascendero in caelum, tu illic es,*
noh winkil untar himile, thar er sih ginerie;	*si in infernum descendero, ades,*
Fliuhit er in then se, thar giduat er imo we,	*si .... habitabo in extrema maris,*
giduat er imo fremidi thaz hoha himilrichi.	*etenim illuc manus tua deducet me.*

[1] ich verweise hier zur erläuterung des gesagten und zur ergänzung von VHehns gehaltvollem aufsatz: Goethe und die bibel (Goethe-jb. VIII 187) auf die stelle Götz vBerlichingen, letzte scene: *die schwachen werden regieren mit list und der tapfere wird in ihre netze fallen.*

I 7, 5	Luc. 1, 46
Ih frawon druhtine alle daga mine[1],	*magnificat anima mea domino*
frew ih mih in muate gote heilante.	*et exultavit spiritus meus in deo salutari meo.*
II 1, 39	Ps. 32, 9
Iz ward allaz io sar, soso er iz gibot thar	*ipse dixit et facta sunt,*
joh man iz allaz sar gisah, sos er iz erist gisprah.	*ipse mandavit et creata sunt.*

Unverkennbar ist die einwürkung des psalmenstils, wenn O. einen gedanken in zwei gleichwertige varianten auflöst:

I 2, 3 *fingar thinan dua anan mund minan, theni ouh hant thina in thia zungun mina,*

vgl. Ps. 50, 15 *domine labia mea aperies et os meum annuntiabit laudem tuam.*

I 9, 29 *tho ward mund siner sar sprechanter joh was sih losenti theru zungun gibenti*

= Luc. 1, 64 *apertum est os eius et lingua eius.*

I 5, 48 *Kuninc nist in worolti, ni si imo thiononti, noh keisor untar manne, ni imo geba bringe fuazfallonti int inan erenti.*

IV 33, 23 *in hant, fater, thina so gib ich sela mina, bifiluhu thir ouh, so thu weist, then minan einegon geist*

= Luc. 23, 46 *pater meus, in manus tuas commendo spiritum meum.*

IV 13, 43 *thaz swert ni wari in worolti so harto bizenti odo ouh sper thehein so was.*

I 2, 1 *ja bin ih scalc thin. thiu arma muater min eigan thiu ist si thin*

= Ps. 115, 16 *ego servus tuus et filius ancillae tuae.*

I 2, 15. 11, 47. 49. 15, 45. II 6, 7. 9, 85. 12, 3. 17, 3. 18, 5. 22, 21. III 20, 153. IV 4, 43. 13, 35. 26, 43. V 20, 95 usw.

III. einfluss der metrischen form auf Otfrids stil.

Ingenbleek hat in seiner schrift: Über den einfluss des reims auf Otfrids sprache QF 37 die modificationen der sprachlichen form durch den reimzwang erschöpfend dargestellt. hier

[1] interpunction mit Erdmann gegen Kelle.

sollen einige auffällige — von Schütze, Beiträge zur poetik Otfrids, Kiel 1887 nicht besprochene — erscheinungen hervorgehoben werden, die den einfluss der metrischen form auf den stil[1] deutlich zeigen.[2]

1. Otfrid liebt es, seine strophe, beziehungsweise ihren gedankeninhalt, so in drei teile zu gliedern, dass von drei coordinierten satzteilen der erste dem ersten, der zweite dem zweiten kurzverse zufällt, der dritte die beiden anderen kurzverse in anspruch nimmt. diese neigung zu dreiteilung des gedankens äufsert sich in stellen wie:

I 5, 5 *floug er sunnun pad, sterrono straza,*
wega wolkono zi theru itis frono.
15 *heil magad ziari, thiarna so sconi,*
allero wibo gote zeizosto!
21 *gimma thiu wiza, magad scinenta,*
muater thiu diura scalt thu wesan eina (die beiden ersten epitheta sind wol nicht als vocative zu fassen).

I 23, 47 *Got mag these kisila joh alle these felisa*
joh these steina alle irquigken zi manne.

II 1, 13 *er mano rihti thia naht joh wurti ouh sunna so glat*
odo ouh himil, so er gibot, mit sterron gimalot, . . .
35 *so waz so himil fuarit joh erdun ouh biruarit*
joh in sewe ubaral: got detaz thuruh inan al.

III 9, 15 *want er giscuaf thesa erda joh himilisga wunna,*
ouh then se hiar nidana; bi thiu giang er thar so obana.

IV 26, 17 *blinte man gisehente joh krumbe gangente,*
ja wurtun tote man ouh les queke sines wortes.

V 20, 23 *nist man ther noh io wurti odo ouh nu si in giburti*
odo ouh werde in alawar, nub er sculi wesan thar.

[1] stil ist — nach Heinzels definition — die dem autor anheimgestellte auswahl aus der menge von möglichkeiten, einen gedanken sprachlich auszudrücken.

[2] welchen einfluss die metrische form auf die gestaltung eines gedankens oder stoffes nehmen kann, ist mir bei betrachtung von Chamissos Armem Heinrich klar geworden. ich erkläre den gespreizten ausdruck in diesem gedichte, der es — mit manchem anderen — zum nachteil von seinem mhd. vorbild unterscheidet, durch parallelen aus Goethes Klaggesang von der edlen frauen des Asan Aga und Herders Cid als ausfluss der metrischen form (serbische trochäen). Heinzel verweist mich noch auf Rückerts Nala und Damayanti, 'wo nachbildung der indischen metrik und syntax einen von dem einfachen original ganz abweichenden eindruck hervorbringt.'

So werden dreiteilungen bevorzugt, die im begriffe liegen, wie sonne, mond, sterne; himmel, erde, see; vergangenheit, gegenwart, zukunft; blinde, lahme, tote. aber liegt im begriffe selbst diese teilung nicht, so wird derselbe kunstvoll in drei teile zerlegt, wie III 7, 45 *waz forasagon zellent joh uns die selmi singent joh ouh gibot thaz alta, er geistlicho uns iz zalta* = *scripturarum dicta* Beda und Alcuin zu Joh. 6, 5: also *scripturae* = altes testament = pentateuch + psalmen + propheten; vgl.

IV 14, 11 *thaz heilege io giredotun, ouh buah fon mir gisagetun*
joh forasagon zellent, thio ziti iz nu irfullent

= Luc. 22, 38 *quod scriptum est, oportet impleri in me.*

Analoge fälle: I 3, 29. 9, 35. 18, 37. 23, 11. 23. 55. 24, 13. II 1, 25. 4, 31. 65. 9, 23. 10, 21. 11, 19. 12, 1. 15, 11. 24, 3. III 13, 5. IV 5, 3. 11. 13. 8, 7. V 1, 3. 11. 13. 6, 31. 33. 16, 3 usw.

Dies sind die fälle, in denen die ersten zwei glieder den ersten und zweiten kurzvers der strophe in anspruch nehmen, im dritten und vierten mit dem dritten gliede der gedanke zum abschlusse gelangt. dies schema verengert und erweitert sich, indem einerseits schon ein langvers alle drei glieder enthält — den drei stäben des allitterationsverses entsprechend, vgl. Hel. 33 *settian endi singan endi seggian ford* — andererseits die aus vier reimparen bestehende strophe eine analoge gliederung erfährt:

1) II 1, 3 *er se joh himil wurti joh erda ouh so herti;*
V 1, 20 = 25, 95 *in erdu joh in himile inti in abgrunte*
ouh hiar nidare.

ferner I 17, 65. II 2, 38. 4, 83. 5, 8. 15, 12. III 13, 6. IV 5, 2. V 13, 18 usw.

2) I 11, 47 *er nist in erdringe, ther ira lob irsinge,*
noh man io so gimuati, ther irzelle ira guati,
dag inan ni rinit, ouh sunna ni biscinit,
ther iz io bibringe, thoh er es biginne.

ferner II 20, 1. III 21, 33. IV 2, 23. 18, 29. V 1, 19. 2, 13. 23, 43 usw.

2. haben wir so gesehen, dass diese stilistische eigenheit mit einer disposition des allitterationsverses zusammentrifft, aber wol durch die form des musikalischen liedsatzes (4 + 4 + 8 tacte) zunächst bedingt ist, indem der erste, aufsteigende teil der strophe zweifach gegliedert, der absteigende ungegliedert ist, so finden wir auch, wenngleich nicht so häufig, die umgekehrte anordnung, dass der erste teil ungegliedert ist, der zweite in zwei deutliche glieder zerfällt, sodass sich die dreifache coordination

auf den zweiten, dritten, vierten kurzvers, beziehungsweise — bei vierzeiliger gliederung — langvers erstreckt. im einfachen langvers kommt diese form nicht vor.

1) I 2,13 = 15,35 *joh wio er fuar ouh thanne ubar himila alle,*
ubar sunnun lioht joh allan thesan woroltthiot.

III 14,71—74 *thara ouh zua gifuagi blintero ginuagi,*
halzero menigi joh krumbero gisamani,
thie ih al irzellen ni mag, thoh ih tharzua due then dag,
ouh thaz jar allaz joh minaz lib ubar thaz.[1]

ferner I 3,27. 18, 29. 39. 19, 3. 27, 9. II 2, 1. 9, 9. 25. III 19, 9. 11. 20, 33. 71. IV 1, 49. 2, 9. 4, 41. 9, 29. 26, 37. 33, 17. V 8, 47. 20, 97. 21, 15. 17. 23, 65. 25, 23 usw.

2) III 13,27 *so wer so wolle manno gan after mir io gerno,*
firlougn er filu follon then sinan muatwillon
joh neme kruci sinaz tharazua ouh ubar thaz,
folge mir io thanne, thar ih fora imo gange

= Matth. 16,24 *qui vult venire post me, abneget se ipsum et tollat crucem suam et sequatur me.*

ferner I 4,6. II 10,9. III 1,9. 6,35. 18,69. IV 36, 9. V 25,29 usw.

3. habe ich oben die neigung zu paralleler gliederung des gedankens auf einfluss des psalmenstils zurückgeführt, so war schon zu erkennen, dass fördernd auf diese nachahmung die strophenform O.s eingewürkt hat. diese form hat auch bewürkt, dass zusammengezogene sätze mit zwei subjecten und einem prädicate lieber als zusammengesetzte gegeben werden, also statt A und B ist C es lieber heifst: A ist C und B ist C; zb.

III 18, 29 *Abraham ther maro ther ist dot giwaro,*
thie forasagon guate thie sint ouh alle dote

= Joh. 8, 52 *Abraham mortuus est et prophetae.*

III 20,153 *er avur themo liubit, ther sinan willon uabit,*
joh themo ist gimuati, ther wonet in ther guati

= Joh. 9, 31 *sed si quis dei cultor est et voluntatem eius facit, hunc exaudit.*

[1] nebenbei zur characteristik der Otfridschen kunst — oder kunstlosigkeit — bemerkt, das einzige beispiel der rhetorischen figur der klimax in O.s ganzem werke.

I 19, 7 *ni laz iz untarmuari, thia muater tharafuari,*
thaz kind ouh io gilicho bisuorge herlicho
= Matth. 2, 13 *surge et accipe puerum et matrem eius.*
V 10, 5 *ni dua thi[illegible], quadun, thia arabeit, wanta aband anageit,*
wis mit uns hinaht, wanta thu furdir ni maht
= Luc. 24, 27 *mane nobiscum, quoniam advesperascit et inclinata iam est dies.*
vgl. noch v 7, 15 *zi then fuazon saz ther eino, thar krist lag doter eino,*
zen houbiton ther anther, thar ther lichamo lag er.
II 6, 7 *quad, ob er iz azi, imo ubilo iz gisazi,*
joh ob er iz firslunti, fon dothe er nirwunti.

ferner I 3, 15. 5, 13[b] und 14[a]. 23, 49. II 12, 73. 22, 21. III 8, 27. 14, 23. IV 1, 21. 2, 23. 14, 11. 29, 29. 35, 7. V 6, 1. 25, 20 und viele andere fälle, wo für zwei verbalbegriffe zwei phraseologische verba zur einleitung verwendet werden und beide natürlich überflüssig sind (Erdmann, Syntax Otfrids I § 382 ff), zb. II 12, 73 *thaz si sih bithahti, ginada sina suahti, joh ouh thes giflizzi, thaz si iamer sin ginuzzi.* über ähnliche erscheinungen in der späteren litteratur vgl. Behaghel, Heinrich vVeldeke s. CXXXIII.

4. es ist eine eigentümlichkeit von O.s stil, dass er gern eine handlung darstellt mit angabe der psychischen disposition, aus der sie hervorgeht, oder der stimmung, die sie begleitet. wenn nun directe rede angeführt wird, so wird diese neigung durch den umstand unterstützt, dass er lieber die directe rede mit einer neuen strophe oder wenigstens einer neuen zeile einsetzen lässt als mitten darin zu beginnen; es schliefst sich also asyndetisch an das inquit eine bemerkung über den inneren zustand der sprechenden person an: zb.

I 7, 1 *tho sprah sancta Maria, thaz siu zi huge habeta*
— si was sih blidenti bi thaz arunti —:
I 13, 1 *sprachun tho thie hirta, thie selbun fehewarta*
— sie ahtotun thaz imbot, thiu selbun engiles wort —:
I 9, 15 *tho sprah thiu muater ubarlut — was iru ther sun drut —:*

ferner I 9, 20. 27, 11. III 20, 174. 23, 30. IV 23, 16. 31, 5. V 7, 17. 9, 15. 20, 82 usw. vgl. Hildebrandslied z. 7.

O. besitzt jedoch noch ein anderes mittel, die strophe, welche das inquit enthält, zu füllen: der inhalt der angeführten rede

wird zunächst in oratio obliqua an das inquit angeschlossen, darauf folgt dasselbe in oratio recta; zb.

I 17, 19 *sagetun, thaz sie gahun sterron einan sahun,*
joh datun filu mari, thaz er sin wari:
'wir sahun sinan sterron . . .';

I 27, 26 *tho gab er in zi antwurti thaz, thaz er ther selbo man ni was:*
'ther gomo, then ir zaltut joh namahafto nantut,
ni bin ih ther . . .';

etwas modificiert I 17, 43 *thia zeit eiscota er fon in, so ther sterro giwon was queman zi in,*
bat sie iz ouh biruahtin, bi thaz selba kind irsuahtin:
'Giduat mih', quad er, 'anawart bi thes sterren fart,
so faret, eiscot thare bi thaz kind sare . . .'

vgl. I 9, 20. 25, 10. 27, 47. II 7, 25. 61. 12, 22. III 12, 2. 16, 32. IV 13, 21. 40. 49—52. 15, 44. 18, 15. 26, 11. V 7, 17. 56 usw. und Hel. 620 (Heyne): *quadun that sie wissin garo, that he scoldi at Betleem giboran werdan: 'so is an usun bokun skriban —, that skoldi fon Betleem burgo hirdi liof landes ward an thit lioht kuman. . . .'*

5. dass der artikel oder attributive bestimmungen, die zu zwei coordinierten begriffen gehören, auch blofs beim zweiten stehen können, ist aus der mhd. syntax bekannt. O. liebt nun variation eines verbalbegriffs durch einen darauf reimenden anderen, und da das zweite verbum in der regel nicht genügt, um den halbvers zu füllen, so setzt er eine bestimmung hinzu, die entweder nur zu dem zweiten oder, was mit vorliebe geschieht, zu beiden verbundenen verbalbegriffen bezogen werden kann.

thaz er thaz sin ginerie joh fianton biwerie IV 7, 60; *tho er unsih hiar so nerita fon fianton irretita* V 1, 3. vgl. IV 14, 18. 16, 34. 17, 13. V 19, 14.

ther unsih iu biscrankta, fon himilriche irwanta II 5, 28.

thaz er iz biwelze, mit muttu bisturze II 17, 16.

wir sculun nan irweken, fon themo slafe irreken III 23, 44. vgl. III 1, 21. IV 19, 37.

thie sie manotun, zi himilriche ladotun IV 6, 28; *ther sie zi imo holeta, zi gilouben sinen ladota* I 1, 118. vgl. II 7, 63. 75. 8, 43. IV 6, 20.

thaz sie sih tho giduamtin then jungoron es giruamtin v 10, 32.

nu wil ih hiar gizellen ein bilidi ginennen II 9, 29; vgl. I 1, 12. 27, 27. III 4, 4. 6, 6. 12, 12. 15, 47. IV 8, 2. 16, 37. 19, 40 usw.

haben ih gimeinit in muate bicleibit I 5, 39. vgl. I 5, 57. II 9, 20. 13, 32. III 18, 20.

tho bigan er wuafen zi druhtine ruafen IV 18, 39. vgl. Sal. 38. V 6, 47.

thaz ih beginne bredigon fon himilriche redinon II 12, 60 = Joh. 3, 12 *si dixero vobis caelestia.*

bi thiu moht er odo drahton in thesa wison ahton II 4, 28. vgl. III 14, 17. 25, 24. 26, 19. V 1, 9. 22, 9 usw.

So wird selbst das subject erst dem zweiten verbum hinzugefügt:

thaz tharana singe, iz scono man ginenne I 1, 39; *tho er deta thaz sih zarpta, ther himil sus io warpta* II 1, 21; *thiu meinent wio sih zerbit joh thisu worolt werbit* III 7, 17.

So stehen auch adjectiva und adverbia einander variierend im reim und dem zweiten ist ein adverb oder adverbielle bestimmung beigefügt: *so rehtaz joh so filu slehtaz* I 1, 15; *quegkaz joh filu libhaftaz* II 1, 43; *salige thie milte joh muates mammunte* II 16, 5; *agaleizo joh harto filu heizo* II 22, 41. III 17, 37. IV 13, 5; *baldlicho joh harto theganlicho* IV 13, 21; *scono inti reino joh harto filu kleino* V 9, 56 usw.

6. die allitterationsformel tritt bei Otfrid in den hintergrund (Hoffmann, Reimformeln im westgermanischen 1886 s. 7), jedoch liebt er noch immer bindung inhaltlich verwandter begriffe innerhalb eines kurzverses. es ist nun interessant zu sehen, wie die formeln, die in der ags. poesie die typen A mit zwei mittelsenkungen (˙ × × ˙ ×) oder E (˙ × × ˙) bevorzugen, hier meist regelmäfsige abfolge von hebung und senkung zeigen, einem Sieversschen typus AC (× | ˙ × ˙ × ˙ ×) entsprechend. der wechsel von *joh* und *inti*, fehlender und gesetzter artikel wird zur gleichmäfsigen herstellung dieser form verwendet. den übergang bilden formeln mit verschleifung auf der ersten hebung (× | ˙ × × × ˙ ×). vgl. über diese mit vorliebe gewählte form des Otfridverses Wilmanns, Beiträge zur gesch. d. älteren d. litt. 3. ich stelle die formeln mit allitteration voran.

in eigan joh in erbi II 2, 22.
mit fleisge joh mit felle V 20, 30.[1]
houbit joh thie henti V 3, 10.
then hugu joh thaz herza III 7, 2.
in munde joh in muate III 7, 74.
mit worton joh mit werkon III 24, 91. IV 1, 36. —
alter inti fruater II 12, 24. vgl. Hildebrl. 16.
alte joh thie junge IV 19, 22. III 6, 40.
thie arma joh thie henti V 1, 20.
armer joh ther richo I 17, 36. V 16, 29.
dages inti nahtes IV 7, 84. I 16, 23.
in erdu noh in himile II 3, 10. V 24, 5.
erdun joh thes sewes IV 35, 16.
fater inti muater III 16, 58. 20, 5. 78 usw.

[1] Hoffmann construiert aao. auf der voraussetzung, dass die allen germanischen sprachen gemeinsamen allitterationsformeln auf hohes alter weisen, ein chronologisches verzeichnis der westgerm. formeln. dies beispiel jedoch mit einigen anderen — *cāsere and cyning, heofon and hel, mæden and mōdor* — zeigt, dass auch nach der trennung der germ. stämme sich gleiche allitterationsformeln haben bilden können und dass aus der übereinstimmung in verschiedenen dialecten auf die chronologie der entstehung keine schlüsse gezogen werden dürfen.

Wien, januar 1889. HUGO HERZOG.

ÜBER DAS URSPRÜNGLICHE VERHÄLTNIS DER NIBELUNGENLIEDER XVI, XVII, XIX.

Die untersuchungen über die geschichte der homerischen gesänge haben, dem von Lachmann gegebenen antrieb folgend und nach seiner methode arbeitend, allmählich doch zu einer wesentlich modificierten grundansicht geführt. man glaubt nicht mehr, dass die grofsen epen durch aneinanderreihung selbständiger einzellieder entstanden seien, sondern man weist diese einfachste kunstform einer älteren periode des epischen gesanges zu, die bereits überwunden war, als werke wie unsere Ilias und Odyssee sich bildeten. solcher bildung selbst, das erkennt man immer deutlicher, lag von vorn herein ein umfassenderer plan zu grunde, der allmählich weiter anwuchs, teils so, dass zwei anfangs getrennte dichtungen vereinigt wurden, teils so, dass

ein einmal geschaffenes epos durch ausschmückung einzelner scenen, widerholung beliebter motive, erfindung neuer zwischenfälle sich bereicherte. wo wir jetzt noch ein einzellied gelten lassen, da ist es nicht mehr ein ganzes, das zu irgend einer zeit für sich existiert hätte, sondern ein glied, das in einen schon gegebenen zusammenhang hineingebildet wurde. von solcher art sind zb. in der Ilias: die gesandtschaft Agamemnons an Achilleus (IX), das abenteuer des Diomedes und Odysseus (X), die lösung Hektors (XXIV). den würksamsten anstofs zu der veränderten betrachtungsweise hat für die Odyssee Kirchhoff, für die Ilias Grote im zweiten bande der Griechischen geschichte gegeben. an letzteren hat Niese, an Kirchhoff vWilamowitz angeknüpft. im ganzen ist die erörterung der homerischen frage, mögen auch fernstehende über die lebhaftigkeit des streites, der nicht enden wolle, spotten, in sicherem und glücklichem fortschritt begriffen; nur muss man den fortschritt nicht in der festlegung von resultaten suchen, bei denen sichs bequem ausruhen liefse, sondern in der stellung neuer probleme, die zu immer tieferem eindringen in das wesen der dichtung führen.

Einen ähnlichen gang hat die Nibelungenforschung genommen. auch für sie bedeutet Lachmanns versuch, eine reihe einzelner lieder herzustellen, den beginn einer ins innere dringenden betrachtung. Müllenhoff führte einen wichtigen neuen gedanken ein, indem er liedergruppen annahm, die aus einzelliedern gebildet gewesen seien und die der abschliefsende ordner schon verbunden vorgefunden habe.[1] man kann bei Müllenhoff beobachten, wie allmählich sich der wandel in der grundanschauung vollzogen hat. wo er fand, dass sich zwei lieder 'ihrem inhalte nach wie in stil und ton' nahe an einander schlossen, liefs er sie zwar als einzellieder stehen, schrieb sie aber demselben verfasser zu (aao. 53). speciell für den schlussteil der dichtung gibt er in einem briefe an Henning[2] sein urteil dahin ab, dass 'das ganze zwanzigste lied von vorn herein aufgeschrieben und alsbald mit dem älteren neunzehnten liede vereinigt' worden sei. 'dies letzte liederbuch', heifst es weiter, 'wurde dann durch eine lange unglückliche interpolation mit dem vorletzten verbunden, das zunächst die ἐξ ὑπολήψεως, der reihe nach einander

[1] Zur geschichte der Nibelunge not, 1855; am deutlichsten s. 63.

[2] mitgeteilt in dessen Nibelungenstudien s. 95f.

gedichteten lieder XIV, XV, XVII, (XVII^{b},) XVIII umfasste.' von der annahme einer reihe zusammengehöriger lieder, die ἐξ ὑποληψεως gedichtet sind, zu der vorstellung einer in sich zusammenhängenden epischen dichtung ist nur noch ein schritt. wenn Wilmanns, der diesen schritt wagte, nur spärliche zustimmung gefunden hat, so lag der grund zum teil allerdings in der macht der gewohnheit, die Lachmanns ansätze mit allen details festhalten wollte. das ist ja das tragische schicksal gerade immer der starken und kühnen denker, welche den bann der überlieferung durchbrechen, dass ihre ansicht auf der stufe der entwickelung, bis zu der sie während ihres eigenen lebens sie geführt haben, zu einer neuen überlieferung wird, die bald wider den alten bann auszuüben strebt. zum teil aber war Wilmanns doch auch selbst schuld an der ablehnenden oder mindestens abwartenden haltung, welche von der mehrzahl der mitforschenden seiner theorie gegenüber eingenommen wurde. er hatte ein wenig über das ziel hinausgeschossen, indem er mit derselben zuversicht, mit der einst Lachmann seine zwanzig lieder abgeteilt hatte, die stücke älterer epen, aus denen die zweite hälfte des Nibelungenliedes 'contaminiert' sein sollte, herauszuschneiden und zusammenzusetzen unternahm. auch gegen solchen versuch gilt, was kürzlich in diesen blättern aus ähnlichem anlass[1] Heinzel ausgesprochen hat: er zweifle nicht an der existenz von einzelliedern, aber er bezweifle, 'dass diese lieder oder liedertrümmer in den erhaltenen epopöen erkennbar und ausscheidbar seien, weil wir die richtschnur für eine solche kritische tätigkeit, nämlich erhaltene einzellieder, nicht besitzen.' und noch in einem anderen puncte hat sich Wilmanns von einer schwäche der Lachmannschen kritik nicht frei gemacht: er 'misst die alten litteraturwerke nach dem mafsstabe der gegenwärtigen ästhetischen und logischen ansprüche', wobei die gefahr, der natur des volksepos unrecht zu tun, immer vorhanden ist und durch den scharfsinn dessen, der die kritik übt, eher gesteigert als vermindert wird.[2] so haben

[1] in einer besprechung von ten Brinks Beowulf Anz. XV 154.

[2] auch hierin freue ich mich mit Heinzel (aao. 181) zusammenzutreffen. Müllenhoffs frage (zGNX s. 4), wie man denn die unvollkommenheit des ursprünglichen epos beweisen wolle, denke ich demnächst in bezug auf Homer eingehend zu beantworten, wobei verwandte erscheinungen aus der altdeutschen dichtung, so weit meine vertrautheit mit derselben reicht, mit herangezogen werden sollen. hier sei nur ein punct erwähnt, zur begründung

die resultate von Wilmanns, eben dadurch, dass er sie bis ins einzelne ausarbeiten zu können glaubte, an überzeugungskraft verloren. es war ein natürlicher rückschlag, wenn Henning in seinen Nibelungenstudien (1883) wider mit gröfserer entschiedenheit auf Lachmanns standpunct sich stellte und namentlich in der abgränzung der einzelnen lieder von neuem an ihn sich anschloss. trotzdem glaube ich, dass Wilmanns grundgedanke sich behaupten wird: als vorstufe unseres Nibelungenliedes sind nicht einzellieder von dem geringen umfang der Lachmannschen, sondern gröfsere zusammenhängende dichtungen vorauszusetzen. ja, dass auf diesen gedanken eben die durch Müllenhoff und Henning vertretene forschung mit notwendigkeit hinführt, lässt sich an zwei stellen wenigstens aus den schwierigkeiten und widersprüchen nachweisen, in die der zuletzt genannte gelehrte mit seiner verteidigung der von Lachmann aufgestellten hypothese sich verwickelt hat.

'Nirgend liegt wol die folgerichtigkeit von Lachmanns Nibelungenkritik deutlicher zu tage als bei der nun zu behandelnden partie des gedichtes, wo er drei verschiedene, durch einander geschobene lieder herauserkannte und absonderte und sie in ihre alte zerstörte ursprünglichkeit wider zurückversetzte': so urteilt Henning (s. 147) im beginn des capitels, das vom sechs-

meines urteils über Wilmanns (Beiträge zur erklärung und geschichte des Nibelungenliedes, 1877). widerholt benutzt er als argument für die annahme einer unterbrechung des zusammenhanges (lücke oder interpolation) sätze, die in der letzten zeile einer strophe enthalten sind: str. 1609 (s. 10), 1746 verglichen mit 1754 (s. 44), 1787 (s. 21), 2079 (s. 16. 19), 2088 (s. 19), 2092 (s. 18), 2107 (s. 3). und doch bemerkt er einmal (s. 35) gegen Lachmann: 'bestehen bleibt seine bemerkung, dass der schluss 1707, 4 in seiner unbestimmten allgemeinheit sich wenig zur einleitung des mislungenen versuches eignet. aber deswegen allein darf man schwerlich die strophen für jünger halten.' gewis richtig. die dichter des Nibelungenliedes wie der Gudrun hatten oft not, ihre gedanken gerade auf den umfang einer strophe abzurunden; daher verwendeten sie gern in der vierten zeile allgemeine betrachtungen oder hindeutungen auf die zukunft als lückenbüfser, die unser stilgefühl zwar verletzen, als stützpuncte der kritik aber nicht benutzt werden dürfen. alles, was Wilmanns an den angeführten stellen aus solchen anstöfsen geschlossen hat, muss entweder anderweitig begründet oder gestrichen werden. (über eine ähnliche würkung der strophenform in einem altchristlichen hymnus s. Usener, Religionsgeschichtliche untersuchungen, 1889, s. 199.)

zehnten und siebzehnten lied handelt. bekanntlich folgen bei Lachmann die stücke so auf einander:

xv[a], str. 1582 bis 1652: aufenthalt in Bechelaren, reise von dort nach Etzelenburg.

xvi[a], str. 1653 bis 1655: Kriemhild, am fenster stehend, sieht die Burgunden heranreiten.

xv[b], str. 1656 bis 1669: empfang und warnung der Burgunden durch Dietrich.

xvi[b], str. 1670 bis 1674: Hagen von den Hunnen angestaunt; den Burgunden wird herberge bereitet.

xvii[a], str. 1675 bis 1687: empfang durch Kriemhild, wortwechsel mit Hagen; sie erfährt, dass die Burgunden durch Dietrich gewarnt sind.

xvi[c], str. 1688 bis 1739: könig Etzel sieht Hagen von fern und lässt sich erklären, wer er ist. Hagen und Volker vor Kriemhilds saal; vergeblicher angriff der Hunnen.

xvii[b], str. 1742 bis 1857: empfang der

Burgunden durch Etzel. nachtlager; Hagen und Volker halten wache; vergeblicher angriff der Hunnen. kirchgang und buhurt. Kriemhild bittet vergebens Dietrich um hilfe, gewinnt Blödel. gastmahl, bei dem Ortlieb hereingetragen wird.

wenn ten Brink recht hat (Beowulf s. 3), dass auch in der höheren kritik eine conjectur erst dann anspruch auf evidenz erheben darf, wenn sie einsicht gewährt in die art, wie die zu beseitigende corruptel entstanden sein kann, so gilt dies besonders in einem falle, wie der vorliegende ist, wo der redactor eine so überaus künstliche zerschneidung und zusammenlegung vorgenommen haben soll. was ihn dazu veranlasst haben könnte, hat weder Lachmann angedeutet noch Henning ausgeführt. letzterer begnügt sich, durch schilderung des in den einzelnen stücken beobachteten stiles für die meinung einzutreten, dass in den drei liedern 'runde, zusammenhängende, einheitliche gedichte' uns vorliegen (s. 154). ist dies würklich so?

Das sechszehnte lied nach Lachmann besteht aus zwei kleineren und einem gröfseren abschnitt, der in sich wider zwischen 1695 und 1696 eine deutliche fuge hat. ich will kein gewicht darauf legen, dass in den verschiedenen handschriften übereinstimmend an dieser stelle eine neue aventiure beginnt; wichtig aber ist die tatsache, dass erst von hier an ein in sich geschlossener vorgang sich abspielt: Hagen und Volker setzen sich auf eine bank Kriemhilds fenster gegenüber; die königin erblickt sie, führt eine Hunnenschar zum kampfe heran, stellt ihren feind zur rede, erhält trotzige antwort, muss aber unverrichteter sache wider abziehen, weil die Hunnen sich vor den beiden recken fürchten; nachdem das geschehen ist, kehren Hagen und Volker zu den übrigen Burgunden zurück. auf diesen abschnitt passt durchaus nicht, was Henning, freilich mit sich selbst[1] in widerspruch, s. 168 sagt, wo er dem sechszehnten liede eine 'gelegentlich springende und scheinbar zusammenhangslose art' beilegt. diesen

[1] aufser den schon angeführten stellen s. noch s. 162.

character hat das lied nur dadurch bekommen, dass ihm die fragmente a und b und 8 strophen von c (Etzels erkundigung nach Hagen, von Lachmann als 'teichoscopie' bezeichnet) hinzugefügt sind. Henning sucht zwar (s. 161) einen inneren zusammenhang zwischen den vier stücken zu erweisen, indem er die drei ersten 'eine reihe kleiner gemälde' nennt, 'in denen die einleitenden, für das verständnis des liedes unerlässlichen begebenheiten rasch und anschaulich erledigt werden: Kriemhild am fenster ihre brüder erwartend, Hagen beim einzuge vom volke angestaunt, die knechte zur herberge gebracht, Dietrich, der Hagen empfängt und ihm mit einem worte die gefahr andeutet, Etzel, der sich nach Hagen erkundigt.' aber wir erfahren nicht, in wie fern denn diese situationen und begebenheiten zum verständnis der haupthandlung des liedes unerlässlich sind; eine verweisung auf Lachmann (Anm. s. 210) kann doch nicht als beweis dienen. auch sagt Lachmann nur: 'das alles ist vorbereitung der ausführlicheren erzählung des ersten angriffs'; den ausdruck 'zum verständnis unerlässlich' hat Henning hinzugetan. wer das sechszehnte lied unbefangen prüft, wird sich der beobachtung kaum verschliefsen können, dass in ihm ziemlich disparate dinge zusammengebracht sind.[1]

Den mangel eines natürlichen zusammenhanges erkennt man am deutlichsten, wenn man die übergänge betrachtet, durch welche die scene zwischen Hagen, Volker und Kriemhild nach rückwärts und nach vorwärts in den gang der übrigen handlung eingefügt ist. nachdem der dichter erzählt hat, wie Etzel über Hagen, den er mit Dietrich zusammenstehen sieht, auskunft erhält und sich seiner früheren bekanntschaft mit dem helden erinnert, fährt er fort:

1696 *Dô schieden sich die zwêne* *recken lobelich,*
Hagen von Tronîje *unt ouch hêr Dietrîch.*
dô blikte über ahsel *der Guntheres man*
nâch eime hergesellen, *den er vil schiere gewan.*

[1] dies hat wol auch Roediger erkannt, der (Kritische bemerkungen zu den Nibelungen, 1884, s. 44) den vorgang zwischen Kriemhild und den beiden gesellen Hagen und Volker (1698—1739) für später eingefügt erklärt. er sucht aber die einheit des liedes dadurch zu retten, dass er die interpolation demselben dichter zuschreibt, der die ersten stücke von XVI verfasst habe.

er sieht Volker bei Giselher stehen und bittet ihn, sich ihm anzuschliefsen. dann heifst es:

1698 *Noch liezen si die hèrren* *ûf dem hove stân.*
niwan si zwêne aleine *sach man dannen gân*
über den hof vil verre *für einen palas wit.*
die ûz erwelten degne *vorhten niemannes nît.*

sie setzen sich Kriemhilds fenster gegenüber, und nun entwickelt sich die oben kurz beschriebene scene. während der ganzen zeit stehen die übrigen Burgunden unbeachtet auf dem hofe und warten immer noch auf den empfang durch könig Etzel. erst nachdem die Hunnen sich zurückgezogen haben, gedenkt Volker der rücksicht, die sie beide ihren herren schuldig sind, und sagt zu seinem genossen:

1738, 3 *wir suln zuo den künigen* *hin ze hove gân.*

das geschieht denn auch. aber merkwürdig ist die art, wie sie sich nach ihrer unmotivierten abwesenheit wider einführen:

1740 *'Nu wil ich in volgen',* *sprach dô Hagene.*
si giengen dâ si funden *die zieren degene*
in grôzem antvange *an dem hove stân.*
Volkêr der küene *vil lûte sprechen began*
1741 *Zuo den sînen hèrren:* *'wie lange welt ir stên,*
daz ir iuch lâzet dringen? *ir sult ze hove gên,*
und hœret an dem künige *wie der si gemuot.'*
dô sach man sich gesellen *die helde küene unde guot.*

in der tat mehr als kühn, wie Volker hier auftritt. er krönt seine und Hagens rücksichtslosigkeit damit, dass er die könige schilt, weil sie so lange gewartet haben. die ungehörigkeit dieses vorwurfes war einer der gründe, weshalb Lachmann die beiden strophen 1740 f, 'die sich auch durch die äufsere form[1] als neu zu erkennen geben', für interpoliert hielt. aber sie stehen in notwendiger wechselbeziehung zu str. 1698, in der gesagt wird, dass Hagen und Volker die herren auf dem hofe stehen liefsen. deshalb hat Wilmanns recht (s. 40), wenn er verlangt, dass beide stellen gleichmäfsig beurteilt werden. er selbst

[1] Lachmann meint, wenn ich ihn recht verstehe, den übergang der construction aus einer strophe in die andere. aber ein solcher findet sich auch kurz vorher in den als echt anerkannten strophen 1710 f. 1712 f. wir brauchen daran um so weniger anstofs zu nehmen, als nach der ansicht, die wir gewinnen werden, die ganze hier eingeschobene partie zu den jüngsten des epos gehört.

hält beide für das werk eines ungeschickten jüngeren bearbeiters, der die dazwischenliegende scene aus der von Wilmanns angenommenen Dancwartsdichtung herausgenommen, am anfang und ende beschnitten und mit hilfe jener übergangsstrophen nach rückwärts und nach vorwärts in den gang der handlung eingefügt habe. das wäre ja an sich möglich, aber auch gerade nur möglich; einen bestimmten anhalt für solche vermutung gibt es nicht. wir werden sie um so weniger uns aneignen können, wenn wir bedenken, dass in der ganzen hier behandelten scene Dancwart gar nicht erwähnt wird. sie steht überhaupt in keiner festen beziehung zu irgend einem anderen teile der dichtung; nur Hagen, Volker und Kriemhild treten auf, von den Hunnen, die den angriff versuchen, wird keiner mit namen genannt; die situation der hauptpersonen ist vor anfang der scene (bis 1695) dieselbe wie nach dem schluss (von 1742 an): die Burgunden erwarten, von Etzel empfangen zu werden. hier haben wir also würklich ein einzellied, das im wesentlichen zwar mit dem sechszehnten von Lachmann zusammenfällt, aber um die stücke a, b und 8 strophen von c kürzer ist. es bleibt die frage, wie alt etwa dies lied ist, ob es ursprünglich einmal selbständig existiert hat oder ob es für die stelle, an der es jetzt steht, gedichtet ist. ich denke, wir werden mittel finden, die frage mit einiger wahrscheinlichkeit zu beantworten.

Der inhalt unseres liedes hat grofse ähnlichkeit mit einer episode des siebzehnten (str. 1765—1786): auch dort Hagen und Volker von den übrigen Burgunden gesondert; auf der anderen seite eine Hunnenschar, die von Kriemhild zum angriff aufgeboten ist; auch dort ziehen sich die Hunnen feige zurück, ohne einen kampf zu beginnen. aber alles dies geschieht nicht, wie in XVI, bei tage, sondern bei nacht. trotzdem ist des übereinstimmenden zwischen beiden scenen so viel, dass die vermutung wenigstens nicht abgewiesen werden kann, eine sei nach dem vorbilde der anderen erfunden worden. leider fehlt es an jedem äufseren merkmal, um zu bestimmen, auf welcher seite das original ist; denn sowol der Klage als der Thidrekssaga sind beide scenen völlig fremd. Hugo Busch, der durch sorgfältige vergleichung des berichtes der Saga und der erzählung in der Nibelunge not[1]

[1] Die ursprünglichen lieder vom ende der Nibelungen. ein beitrag zur Nibelungenfrage. Halle 1882.

manche wertvolle aufklärung gewonnen hat, handelt von seinem standpunct aus ganz consequent, indem er beide, die tagscene so gut wie die nachtscene, für interpolationen erklärt (s. 12. 51. 63). er überschätzt, wie mir scheint, die durchführbarkeit seines vergleiches für die letzten partien der handlung. bis zum empfang der gäste durch Etzel ist der parallelismus würklich ein ziemlich genauer, und Busch hat aus der gleichmäfsigen verwirrung, in der beide berichte sich befinden, mit glücklichem scharfsinn zwei alte versionen derselben erzählung herauserkannt, die bereits auf der gemeinsamen vorstufe der in Saga und Not erhaltenen traditionen mit einander vermischt gewesen sein müssen. aber nicht nur die kämpfe selber sind, worauf Busch s. 58. 66 hinweist, in beiden darstellungen so verschieden behandelt, dass eine weiterführung des vergleiches unmöglich wird, sondern auch in der art, wie die eröffnung der feindseligkeiten vorbereitet wird, weicht die Not von der Saga erheblich ab; sie enthält hier in viel höherem grade selbständige dichtung als in dem abschnitt von der ankunft in Bechelaren bis zum empfang durch Etzel. wir sind also nicht berechtigt, jene nachtscene darum, weil sich in der Saga keine spur von ihr findet, im Nibelungenliede für interpoliert zu halten. aber das erkennen wir allerdings, zumal wenn wir das schweigen der Klage mit in erwägung ziehen: beide scenen gehören den jüngeren elementen der dichtung an, die nicht aus dem gemeinsamen sagengut der deutschen stämme übernommen sind. die frage, in welchem verhältnis beide zu einander stehen, bleibt noch offen.

Henning hat diese frage mehrfach berührt, obwol nicht immer in gleichem sinne. an zwei stellen erklärt er XVI (tagscene) für altertümlicher als XVII (nachtscene); er vermutet (s. 160), 'dass XVI aus einer anderen liederreihe stammt und nicht mehr als ein einzellied für sich bestand, als es zwischen XV und XVII hineinverflochten wurde.' das stimmt zu dem, was s. 155 im anschluss an Müllenhoff gesagt ist, 'dass XIV, XV, XVII schon in einem liederbuche vereinigt waren, als XVI in denselben zusammenhang hineingeflochten wurde.' wir sollen also annehmen, dass XVII an sich zwar jünger, in dem zusammenhange aber, in dem wir jetzt beide lesen, älter ist als XVI. dies wäre nicht gerade unmöglich, müste aber allerdings irgendwie erst wahrscheinlich gemacht werden. Henning versucht das nicht nur

nicht, sondern bekennt sich an einer dritten stelle (s. 162) zu einer ganz neuen auffassung: 'das siebzehnte lied verlegt den überfall viel passender auf die nacht, und das mag auch wol das ursprünglichere sein.' und gleich darauf heifst es, wir müsten die begebenheit in XVI 'als einen späteren nachwuchs der sage betrachten, der dann in selbständiger ausbildung, als lied für sich, eine eigene existenz erhielt.' hiernach ist also XVI das jüngere lied, durch den inhalt von XVII veranlasst. dies scheint nur so verstanden werden zu können, dass dem verfasser von XVI das siebzehnte lied vorlag und als muster diente. aber das ist wider nicht Hennings meinung. im nachtrage seiner schrift versichert er (s. 325) Busch gegenüber ausdrücklich: 'wenn man dies abenteuer (in XVI) auch für einen späteren zuwachs der sage halten muss, so ist es innerhalb unserer überlieferung doch ebenso wenig als eine interpolation nachzuweisen als das entsprechende nächtliche abenteuer in XVII.' damit werden beide, als bestandteile der uns überlieferten dichtung, einander gleichgestellt, während Henning doch von Müllenhoffs ansicht ausgegangen war, dass XVI erst nachträglich in den fertigen zusammenhang der ἐξ ὑπολήψεως gedichteten lieder XIV, XV, XVII, XVIII eingefügt worden sei. ich vermag diese widersprüche nicht auszugleichen.

Nur in einem puncte muss ich Henning entschieden beipflichten: der überfall erfolgt zur nachtzeit passender, weil mit mehr aussicht auf erfolg, als bei tage. doch ist dies nicht der einzige vorzug der motivierung in XVII. man erfährt hier auch, warum sich Hagen und Volker von ihren gefährten trennen: nicht, um sich auf eine bank zu setzen und dort ein erlebnis zu haben, das der dichter gern erzählen will, sondern um wache zu halten, damit die anderen ruhig schlafen können. ebenso liegt das verhältnis am schluss. die scene in XVI würkt nur störend; nachdem sie vorüber ist, geschieht das, was viel passender schon 47 strophen früher geschehen wäre; die begegnung zwischen Hagen, Volker und Kriemhild hat gar keine folgen. der mislungene nächtliche überfall in XVII aber hat sehr wichtige folgen: Hagen und Volker sind erbittert und mistrauisch geworden. als der tag angebrochen ist und die Burgunden sich zum kirchgang rüsten, rät Hagen, dass sie statt seidener gewänder waffen anlegen (1791 f). und als Etzel erstaunt nach der ursache fragt

und sich erbietet, selber seinen gästen genugtuung zu verschaffen, wenn jemand sie beschwert haben sollte (1800), da erwidert Hagen: niemand habe ihnen etwas zu leide getan, es sei sitte seiner herren, zu allen festen gewaffnet zu gehen. dies ist zugleich eine indirecte antwort auf Kriemhilds mörderischen anschlag, ein spott, der sie um so empfindlicher treffen muss, als sie nichts dagegen sagen darf, wenn sie sich nicht verraten will.

1802 *Vil wol gehörte Kriemhilt waz Hagene gesprach.*
wie rehte vientliche si im under d'ougen sach!
sine wolde doch niht melden den site von ir lant,
swie lange si den hete ze den Burgonden erkant.

vollends dass nachher Hagen und Volker den platz vor der kirchtür nicht räumen, sodass Kriemhild sich hindurchdrängen muss (1804), und weiter, wie Volker beim buhurt einen vornehmen Hunnen vom pferde sticht (1826), diese züge, die von dem sonst herschenden ritterlichen wesen so grell abstechen, lassen sich nur erklären aus der nachwürkung dessen, was die beiden helden in der nacht erlebt haben, und sie ihrerseits tragen dazu bei, die spannung zwischen beiden parteien zu erhöhen und den ausbruch des kampfes vorzubereiten. wir sehen: der überfall in XVII greift nach allen seiten als notwendiges glied in den gang der handlung ein. — trotzdem enthält doch auch die tagscene (XVI) gerade von seiten der psychologischen entwickelung manches, was man in XVII vermissen könnte. dort wird kaum erwähnt, dass die königin die Hunnen zum kampfe angestiftet hat. erst zum schluss (1786) sagt der dichter dies ausdrücklich. vorher, als sie heranrücken, heifst es nur:

1775, 3 *die Kriemhilde man*
wolden an den gesten schaden gerne hân getân.

allerdings schliefst sich unmittelbar hieran, in parenthese hinzugefügt, eine nachträgliche begründung:

Ê Kriemhilt dise recken hete dan gesant,
si sprach: 'ob irs also vindet, durch got sô sit gemant
daz ir da slahet niemen wan den einen man,
den ungetriuwen Hagenen: die andern sult ir leben lân'.

aber die strophe steht nur in einem teil der handschriften (CI) und verrät sich grammatisch wie sachlich als ein ungeschickter versuch, eine fehlende erklärung nachzutragen. immerhin ist es bemerkenswert, dass hier von einem überarbeiter oder

abschreiber ein mangel empfunden wurde. liest man die erzählung in XVII allein, so fehlt würklich etwas, eine andeutung über den grund des nächtlichen angriffs; man muss an den zusammenhang des ganzen epos denken, um das, was hier geschieht, zu verstehen. anders in XVI. dort ist von anfang bis zu ende ein durch sich selbst klarer, in sich geschlossener verlauf. Kriemhild erblickt ihren feind und beginnt zu weinen. Etzels mannen wundern sich darüber. sie antwortet, Hagen habe sie beleidigt. die Hunnen erklären sich bereit, sie zu rächen; erst sechszig, dann vierhundert wappnen sich. mit dieser schar geht sie hinaus und tritt vor den verhassten hin. er beschimpft sie vor den augen ihrer mannen, indem er nicht aufsteht; er reizt ihren schmerz, indem er Siegfrieds schwert recht sichtbar über seine kniee legt. nun stellt sie ihn zur rede; erst fragt sie, wie er es habe wagen können, in dies land zu kommen; dann, warum er Siegfried erschlagen habe. trotzig antwortet Hagen:

1728 *Er sprach: 'was sol des mêre? der rede ist nu genuoc.*
ich binz et aber Hagne, der Sifriden sluoc,
den helt ze sînen handen. wie sêr er des enkalt,
daz diu vrowe Kriemhilt die schœnen Prünhilde schalt!
1729 *Ez ist et âne lougen, küniginne rich,*
ich hân des alles schulde, des schaden schedelich.
nu rech ez swer sô welle, ez sî wîp oder man.
ich enwold in danne liegen, ich hân in leides vil getân.'

Kriemhild hat ihren zweck erreicht: Hagen hat sich offen zu seiner tat bekannt. jetzt kann sie sich mit gutem grunde an ihr gefolge, das dem gespräch zugehört hat, mit der aufforderung wenden, an Hagen rache zu üben. wir sehen: die motivierung, die in XVII fehlt, ist in XVI aufs genaueste und mit voller poetischer kraft gegeben.

Eine merkwürdige verteilung von vorzügen und schwächen: die tagscene in XVI den gang der handlung unterbrechend, ungeschickt, beinahe plump eingefügt, aber in sich selbst klar und reich und würksam entwickelt; die nachtscene (XVII) in ihrer eigenen darstellung etwas knapp gehalten, nur verständlich durch die erzählung der vorhergehenden ereignisse, an diese aber aufs natürlichste sich anschliefsend und ebenso natürlich zu weiteren ereignissen hinüberleitend. die folgerung ist wol nicht zu kühn,

dass die zweite scene von vorn herein im zusammenhange einer gröfseren dichtung geschaffen worden ist, während die, welche in unserem text vorangeht, nach dem vorbilde der anderen als einzelnes stück gedichtet und dann, so gut es gehen wollte, an der stelle eingeschoben wurde, an der sie jetzt steht. dass sie dazwischen eine zeit lang für sich allein bestanden habe und erst unter verlust ihrer echten einleitung vermittels der strophen 1696—1698 und 1740 f dem gesammttext einverleibt worden sei, ist nicht geradezu unmöglich, aber alle wahrscheinlichkeit spricht dagegen. denn auch das vorbild in XVII gehört ja schon den jüngeren erzeugnissen der Nibelungendichtung an, die den parallelberichten der Klage und der Thidrekssaga noch nicht bekannt sind. sollte aber würklich die episode in XVI nicht von anfang an für ihren jetzigen platz bestimmt, sondern als selbständiges einzellied gedacht gewesen sein, so war das doch kein Lachmannsches einzellied, das der vorstufe vor einer zusammenhängenden epischen dichtung angehörte, vielmehr ein solches, dem diese zusammenhängende dichtung ihrerseits als voraussetzung diente, genau so, wie *Δολώνεια* und *Ἕκτορος λύτρα* den im wesentlichen abgeschlossenen bestand der Ilias zur voraussetzung haben.

Wenn die hypothese, zu der wir gelangt sind, richtig sein soll, so muss sie der oben s. 131 mit ten Brinks worten ausgesprochenen forderung genügen: sie muss einsicht gewähren in die art, wie das, was in der überlieferung vorliegt und uns anstofs gibt, entstanden sein kann. und in der tat, das lässt sich zeigen: der verfasser von XVI nimmt für Kriemhild partei; er will, entgegen der auffassung, die sonst in der zweiten hälfte des epos herscht, ihr tun rechtfertigen durch die beleidigungen, die sie erdulden muss. dies hat Henning (s. 163) richtig erkannt. wenn er aber weiter sagt, das sechszehnte lied sei 'in jeder hinsicht viel mafsvoller, edler und gehaltener' als das siebzehnte, so ist dies nur für den richtig, der beide so nimmt, wie Lachmann sie zusammengestellt hat; Volkers betragen beim kirchgang und beim turnier ist würklich das gegenteil von mafsvoll und edel. zieht man jedoch nur die beiden scenen in betracht, die uns hier beschäftigen, so ist die in XVI lebendiger und dramatischer, aber auch derber als die in XVII; und dieser unterschied gibt uns weiteren aufschluss über die absicht des nach-

dichters. das eine mal bleibt Kriemhild ganz im hintergrunde, und auch die von ihr abgesandten streiter treten den beiden fremden recken nicht aug in auge gegenüber; nur von fern sieht Volker einen helm schimmern; die Hunnen geben ihren plan auf, sobald sie sich entdeckt wissen. das andere mal rücken sie zum angriff heran; erst die furcht, die der fiedler *durch sîne swinde blicke* ihnen einjagt, und die erinnerung an Hagens frühere taten, die der anblick des schwertes Balmung wachruft, treibt sie zurück. was aber das stärkste ist: hier in xvi stehen die hauptpersonen der ganzen handlung, Kriemhild und Hagen, in offen erklärtem hasse gegen einander. es gibt aufser dem schluss, kurz vor Hagens tode, in der ganzen dichtung keine stelle, wo der alles bewegende und vernichtende conflict so körperlich greifbar sich darstellte wie in der streitscene in xvi; man braucht, um dies recht zu fühlen, nur den im vergleich dazu harmlosen wortwechsel wider zu lesen, den der verfasser der strophen 1675 ff bei gelegenheit des empfanges der Burgunden erzählt. dass jemand, der die kraftvolle schilderung in xvi kannte, sich habe veranlasst sehen können, ihr eine abgeschwächte widerholung zu geben, erscheint mir undenkbar. dass aber umgekehrt ein dichter, dem die in xvii natürlich entstandene situation, wie Hagen und Volker treu zusammenstehen, vertraut geworden war, lust empfand, diese situation von neuem zu verwerten, zugleich die in der nachtscene kaum begonnene handlung etwas weiter zu entwickeln und bei diesem anlass die treibenden motive des gewaltigen kampfes zu lebendigem ausdruck zu bringen, unbekümmert darum, ob solche ausführung für die stelle des epos, an der er sie einschob, passte: dies scheint mir in hohem grade denkbar. ja, ich möchte glauben, dass die zuletzt angestellte prüfung ein abschliefsendes argument für die richtigkeit der vorgetragenen ansicht ergibt.

Diese ansicht selbst wird hier nicht zum ersten male den lesern vorgelegt. sie hatte sich mir bei widerholter lectüre des Nibelungenliedes im lauf mehrerer jahre gebildet. als ich dann, im begriff, sie für öffentliche mitteilung auszuarbeiten, mich in der einschlägigen litteratur umsah, fand ich zu meiner freudigen überraschung, dass Scherer in der Litteraturgeschichte (s. 120) den gleichen gedanken ausgesprochen hat: 'über den empfang durch Kriemhild sind uns zwei verschiedene lieder erhalten. beide feiern

die heldenfreundschaft Hagens und Volkers, vor denen die Hunnen scheu zurückweichen. — das zweite lied (xvi) hat das erste (xvii) durchweg zur inneren voraussetzung.' Scherer hat die gründe für seine ansicht nur kurz angedeutet; in einer anmerkung empfiehlt er sie der prüfung der fachgenossen. ob er die von mir versuchte begründung hätte gelten lassen, weifs ich nicht, wage es aber zu hoffen. die trennung der scene zwischen Hagen, Volker und Kriemhild von den übrigen stücken, mit denen Lachmann sie in xvi vereinigt hat, wird von Scherer zwar nicht berührt; aber sie würde sich in einer breiteren darlegung seiner ansicht wol auch ihm als notwendige consequenz ergeben haben.

Es gibt noch eine zweite stelle in der schlusspartie des Nibelungenliedes, wo sich eine nachträgliche erweiterung ohne anstofs und mit gewinn für den zusammenhang der handlung aussondern lässt; ich meine das Iringslied (xix). Henning nimmt nach dem vorgange Müllenhoffs an, dass xix und xx besonders eng verbunden gewesen seien. 'der anschluss ist so eng und unmittelbar, dass zwischen beiden nicht blofs jeder widerspruch vermieden ist, sondern auch der zusammenhang kein würkliches aufhören, höchstens eine pause im vortrag erduldet': so urteilt er s. 214. aber wenige seiten später (223) ist ihm 'die anlehnung (des zwanzigsten liedes) an xix nur eine äufserliche, die für den plan des liedes von keiner bedeutung geworden ist. nur der faden der erzählung, nicht das thema derselben wird fortgeführt.' und so ist es würklich. xx schliefst sich an die ereignisse, die dem kampfe des dänischen markgrafen vorangehen, viel enger an als an diesen selbst. in dem gespräch zwischen den Burgundenkönigen und Etzel, das den anfang von xx einnimmt, erwidert Gunther die vorwürfe, die ihm gemacht werden, mit den worten:

2028 *'des twang uns grôziu nôt.*
allez mîn gesinde *lac vor dînen helden tôt*
an der herberge: *wie hete ich daz versolt?*
ich kom zuo dir ûf triuwe, *ich wând daz du mir wærest holt.'*

damit ist deutlich an den kampf des Dancwartsliedes (xviii) angeknüpft; auch Dancwart selbst wird zweimal erwähnt: 2021. 2044.[1] dagegen auf Irings heldentod und den untergang seiner

[1] Lachmann hielt zwar beide strophen für interpoliert; aber sie dürfen und müssen widerhergestellt werden, wenn sich für xix eine auffassung

mannen wird in xx auch nicht mit einem halben satze hingewiesen. ich muss allerdings zugeben, dass die situation am anfang von xx zu der am schluss von xix gut passt; aber dies hat darin seinen grund, dass xix gar keinen fortschritt in der handlung bewürkt. das ist Henning nicht entgangen. er findet, dass sich sehr geschickt am schluss des liedes dieselbe situation widerhole, die wir am anfang gehabt haben (s. 205): 'widerum sitzen oder lehnen die Burgunden am ausgang der halle, des weiteren kampfes gewärtig. Etzel und Kriemhild stehen draufsen und beklagen die gefallenen und veranlassen am abend einen neuen angriff.' die führung des liedes ist würklich ganz geschickt, aber nur vom standpunct des erweiternden dichters aus, der einen gegebenen zusammenhang vorfindet und, um ihn nicht zu stören, ebenda wider einmünden muss, wo er ausgebogen ist. vergleicht man Irings fall mit den kämpfen von Blödel, Rüdiger, Hildebrand und Wolfhart, Dietrich, so findet man, dass er der einzige ist, dessen auftreten ohne jeden einfluss auf den gang der handlung bleibt. daraus folgt unweigerlich, dass in den verlauf der uns vorliegenden erzählung das Iringabenteuer auf andere weise und wesentlich später hineingearbeitet worden ist als das blutbad an der herberge und die kampfscenen, in deren mittelpunct Rüdiger und Dietrich stehen.

Dem widerspricht die tatsache nicht, dass Irings tod auch in der Thidrekssaga (cap. 387) und in der Klage (201 ff. 541 ff) erzählt wird. denn in beiden erfolgt er unter anderen umständen als in der Not und, was noch schwerer wiegt, er ist nach dem berichte der Saga 'in den untergang der Burgunden fest hineingefügt als ein notwendiges und unentbehrliches glied' (Henning s. 204). eben deshalb, weil dies in unserem liede nicht der fall ist, weil der held im ganzen epos nur noch zweimal (1285. 1745) und beide mal blofs als staffage vorkommt, muss er hier zu den jüngsten bestandteilen der dichtung gezählt werden. nimmt man dazu den eigentümlichen character des Iringsliedes, den Wilmanns (s. 50 ff. 73) und Henning schildern; bedenkt man, was besonders der letztere dargelegt hat, dass Iring ursprünglich einem fremden sagenkreise, dem thüringischen, angehört, so gewinnt

ergibt, mit der sie sich vertragen. (die erste von ihnen gehört dem abschnitt an, den Lachmann von xx getrennt und als schluss an xix angesetzt hat.)

man mit aller überhaupt erreichbaren wahrscheinlichkeit die anschauung: die lieder XVIII. XX waren in ihrer gegenwärtigen reihenfolge bereits vorhanden, als das lied von Iring hinzugedichtet und eingefügt wurde. Henning (s. 187) vertritt auch diesmal (wie bei XVI) die ansicht, dass das nachträglich eingeschobene lied in alter zeit bereits einem gröfseren zusammenhange angehört habe, dass es im anschluss an ein verlorenes, das die stelle unseres achtzehnten vertrat, weiter gedichtet worden sei. Busch (s. 70. 73) stimmt dem nicht nur zu, sondern vermutet, dass es auch noch eine verlorene fortsetzung dazu einst gegeben habe. wer könnte behaupten, dass beide gelehrte etwas an sich unmögliches annehmen? und gewis gibt es noch viele andere möglichkeiten. aber da keine spur darauf hindeutet, dass eine von ihnen jemals würklichkeit gewesen sei, so tun wir wol besser, uns mit dem zu bescheiden, was wir haben, und das Iringslied das in unserem Nibelungenepos isoliert steht, als ein einzelnes hinzunehmen. es ist ein einzellied von der art der *Δολώνεια*, von der eingeschobenen erzählung in XVI dadurch verschieden, dass der inhalt nicht vom dichter erfunden, sondern aus altem sagenstoffe frei gestaltet ist, aber darin jenem stücke gleich, dass es schon den bestand einer längeren zusammenhängenden darstellung voraussetzt.

Es wird zeit, die ergebnisse der bisherigen untersuchung zusammenzufassen. XVI und XIX sind als Lachmannsche einzellieder verschwunden. von ersterem sind ein par kleine stücke geblieben, an deren letztes (die teichoscopie, bis 1695) sich der empfang durch Etzel in XVII (str. 1742 ff) sachlich gut anschliefst. in die *ἐξ ὑπολήψεως* gedichtete reihe XIV. XV. XVII. XVIII sind also auch die erwähnten fragmente von XVI mit aufzunehmen. weiterhin XVIII hängt mit XX fest zusammen, da in letzterem der ausbruch des kampfes so vorausgesetzt wird, wie das Dancwartslied ihn erzählt. demnach haben wir von XIV bis zu ende eine einzige zusammenhängende erzählung.

Diese anschauung ist im keime schon bei Lachmann und Müllenhoff gegeben. Lachmanns zwanzigstes lied, in dem die verhandlung wegen der sühne, der saalbrand, Rüdigers kampf und tod, der untergang der Amelungen, Hildebrands flucht, Dietrichs eingreifen, Gunthers und Hagens gefangennahme und tod, Kriemhilds ausgang berichtet werden, das ist überhaupt nur

noch dem namen nach ein einzellied, der sache nach eine manigfaltige und zusammenfassende dichtung. ihr gleich in der form der composition ist Müllenhoffs liederreihe XIV — XVIII. was ihn und Henning gehindert hat, beide grofse stücke, deren eines ohne abschluss, das andere ohne anfang war, mit einander zu verbinden, war einmal ihre, wie ich nachgewiesen zu haben glaube, irrtümliche ansicht über das Iringslied und sodann die ebenfalls von Lachmann überkommene überzeugung, dass der letzte teil von XVIII (str. 1917—1956), in dem erzählt wird, wie Etzel und Kriemhild aus dem saal herauskommen, interpoliert sei. man muss zugeben, dass diese erzählung wenig schön ist; es fehlt ihr an anschaulichkeit und an klarer motivierung. aber von beiden fehlern sind auch die partien, welche Lachmann für echt hielt, nicht frei. in XVII. XVIII sind zwei verschiedene formen der herbeiführung des kampfes (durch Blödel und durch Ortlieb) mit einander verbunden und zu einem unentwirrbaren knäuel[1] verstrickt; in XX steht der saalbrand als unverstandener rest einer verlorenen gestalt der sage da.[2] aller anschaulichkeit widerstrebt es, dass nicht nur im Iringsliede (1993), sondern auch vorher und nachher (1963. 2166) uns zugemutet wird zu glauben, dass die Burgunden hören und verstehen, was Kriemhild zu Etzel und ihren mannen spricht. ich erwähne das alles natürlich nicht, um den dichtern, an deren werken wir uns erfreuen, einen vorwurf zu machen, sondern um daran zu erinnern, dass die gewohnheit, eine situation oder ein motiv bis in alle consequenzen auszudenken und immer gegenwärtig zu halten, den sängern früherer zeiten viel weniger geläufig war als den schriftstellern der modernen. und doch entstehen auch wol heute noch werke, deren verfasser nicht an jeder einzelnen stelle das, was er an anderen stellen über dieselbe sache gesagt hat, deutlich im bewustsein hält. der schluss des achtzehnten liedes stellt in dieser beziehung keine stärkeren ansprüche an unsere duldsamkeit als mancher andere abschnitt des epos.

Man wird mich nicht so misverstehen wollen, als behauptete ich nun wider, der hier umschriebene teil des Nibelungenliedes

[1] dies wird am besten bewiesen durch den letzten versuch, der gemacht worden ist, die einzelnen strophen, welche die eine oder die andere auffassung vertreten, aus einander zu legen: Roediger, Kritische bemerkungen s. 39 ff.

[2] dies erkannt zu haben ist eines der verdienste von Wilmanns (s. 54 ff).

sei das werk eines einzigen, planmäfsig arbeitenden dichters, das durch ausscheidung einiger 'interpolationen' in ursprünglicher reinheit widerhergestellt werden könne. vielmehr glaube ich gerade, dass die einsicht in die entstehungsweise der lieder XVI und XIX uns zu einer vorstellung davon verhilft, wie auch der bestand, den diese lieder bereits vorfanden, allmählich angewachsen ist. beliebt gewordene scenen wurden neu und würksamer ausgeführt, überlieferte stoffe nach wechselndem geschmack und bedürfnis umgeformt, characteristische züge der sage beibehalten, auch wenn grund und folge, zwischen denen sie einst befestigt waren, verloren giengen. den plan des ganzen hatte jeder sänger, der ein lied vortrug, in gedanken; aber weder wollte er ängstlich auf alle vorangehenden und nachfolgenden teile der handlung rücksicht nehmen, noch hätte er es gekonnt, da auch diese einer immerwährenden veränderung und erneuerung durch die lebendige schaffenslust der improvisatoren unterworfen waren. so haben sich nach und nach die schichten des epos nicht nur über einander gelagert, sondern sind in einander verwachsen. nur die jüngsten vermögen wir noch glatt abzuheben; die älteren von einander zu lösen, wird immer ein vergebliches bemühen bleiben.

Ich kann diese betrachtungen nicht schliefsen, ohne ein par gedanken aus Steinthals aufsatz über das epos[1], auf den ten Brink aufmerksam macht, herzusetzen. 'wir haben uns die volksdichtung in vollster lebendigkeit, unstetigkeit und flüssigkeit zu denken. es gilt von ihr durchaus, was von der sprache gilt: sie ist nicht ein werk, sondern eine kraft, ihr name ist ein nomen actionis. es gibt nicht volksgedichte, sondern volksdichten; kein volksepos, sondern nur volksepik. — daher ist es genau genommen unmöglich, volksdichtung schriftlich zu fixieren: sie ist ein dichtungsstrom, der unaufhaltsam fliefst. wie man in denselben stromwellen nicht zweimal badet, so hört man nicht zweimal dasselbe lied. man schöpft wol aus dem strome einen eimer wasser: so ist es aber keine welle mehr. und ebenso zeichnet man ein lied auf; aber das ist kein volkslied mehr. in einer stunde darauf, ja in derselben stunde an einem anderen orte rauscht dasselbe lied in anderem tone. — das volksgedicht ist unfassbar; denn alle varianten sammeln ist unmöglich. es ist

[1] Zs. für völkerpsychologie und sprachwissenschaft v (1868), s. 1—57. die citierte stelle s. 7.

schon unzählige male variiert und wird noch unzählige male variiert werden. die wenigen varianten, die man gesammelt hat, sind zufällige.' — was so Steinthal vor mehr als 20 jahren lehrte, ist durch die exacte forschung der seitdem verflossenen zeit, mag man nun Homer oder die Nibelungen in betracht ziehen, nur selten anerkannt, aber desto entschiedener bestätigt worden.

Kiel. PAUL CAUER.

VOLKSGESANG UND RITTERDICHTUNG.

Die besorgnis, mein aufsatz über alte deutsche volksliedchen (Zs. 29, 121 f) könne bei hervorragend nachlässigen und unbedachten lesern schaden stiften (vgl. Germ. 34, 141), hat herrn EThWalther gezwungen, gegen denselben in einer eifervollen auseinandersetzung von fast gleichem umfang zu felde zu ziehen. der pädagogischen würkung eingedenk, bedient er sich auch der typographischen schreckmittel des sperr- und fettdrucks in höherem grade, als bisher dem ernst wissenschaftlicher arbeiten entsprechend schien; man fühlt sich an den ton politischer pamphlete erinnert, die nach Berthold Auerbachs ausdruck 'schwarz auf weifs schreien.' ich glaubte förmlich die tintenkleckse vor mir zu sehen, die in rastlosem lauf die triumphierende feder umherspritzt — eine gelehrige feder, welche dem autor den grösten teil der gedankenarbeit abnimmt. aber brillenwischen ist noch kein syllogismus, sagt Lawrence Sterne, und fettdruck ist noch keine widerlegung.

Und nicht nur in solchem leidenschaftlichen unterstreichen vergleicht die arbeit sich den aufrufen, die drei tage vor der wahl uns ins haus flattern. auch ihre methode scheint solchen pamphleten entlehnt — die kleinlich gehässige art, wie der gegner sich dem vorredner an die fersen heftet und wort für wort bemäkelt, ob es nun zur sache etwas austrägt oder nicht. nur ein beispiel hierfür: s. 148, 6 hält W. sich in dreizeiliger anmerkung darüber auf, dass ich die formel *viride gramen* für die wahrscheinlichkeit deutschen ursprungs in einem vagantenliede anführe, obwol mir selber bekannt war, dass sie auch in ursprünglichen vagantenliedern vorkommt. wenn nun eine formel in deutschen liedern hundertmal so häufig ist als in lateinischen,

so verdient sie hierfür angezogen zu werden. gesetzt aber, es wäre würklich dieser verweis 'ganz zwecklos' — was ist dann erst dies hervorzupfen eines eventuell überflüssigen sätzchens in einer breiten anmerkung? ebenso zb. noch 25, 4; 35, 5 uö.

Ich konnte diese allgemeine characteristik von hrn Walthers arbeit deshalb nicht unterdrücken, weil sein aufsatz hierin leider nur den freilich bisher unerreichten grad einer neuerdings nicht mehr seltenen arbeitsweise bezeichnet. wer immer in selbständiger bemühung zu resultaten gekommen ist, die nicht jedem erwünscht scheinen, muss darauf gefasst sein, dass nach einiger zeit aus der entgegengesetzten zeitschrift ihm wie ein entstellendes echo eine antwort zurückklingt, die ohne eine spur selbständiger gedankenarbeit lediglich wie auf commando jedem werk eine negation entgegensetzt. die wissenschaft wird dadurch kaum gefördert; denn angenommen auch, ich hätte meine sache schlecht geführt, müste sie darum schlecht sein? solche angriffe laufen doch auf advocatenstreitereien heraus; von einem wissenschaftlichen gegner glaubt man erwarten zu dürfen, er werde gewissenhaft in eigener umsicht prüfen, was gegen, aber auch was für die ansicht des anderen spricht, statt dass er bequem sich auf die vollständigkeit der gegnerischen argumente verlässt.

Solche nachprüfung aber lag nicht in hrn Walthers disposition. um so einfacher ist denn seine widerlegung zu widerlegen.

Äufserst leicht macht es sich W. mit den zeugnissen für das *winileod,* wofür er Müllenhoffs von mir citierte abhandlung nicht einmal gelesen zu haben scheint, und für den liebesgrufs. 'von der fähigkeit zu einer über die engen gränzen des grufses hinausgehenden entwickelung ist nichts zu finden', sagt er gemütlich, während ich zeigte, dass im prov. und altfrz. liebesgrufs sie sich zu einer eigenen gattung entwickelt haben. 'anzeichen einer dichtungsart, in welcher der minnesang sein vorbild oder auch nur seine vorbereitung gefunden hätte, werden nirgends bemerkbar', schliefst er geruhig ab, während ich gerade hier im lied der vaganten die vermittelung zwischen uralt volkstümlicher und modern höfischer poesie nachweisen konnte. — für die *troutliet* und die Kürenberglieder genügt ihm der ausspruch, sie seien alte zeugnisse ritterlicher poesie; aber eben auf den beweis kam es an, das damals schon die poesie der ritter von der des volkes verschieden gewesen sei. hier bewegt er sich somit im kreis:

die verlorenen lieder müssen anders geklungen haben als die erhaltenen; folglich sind die erhaltenen lieder mit den verlorenen nicht gleichartig!

Nun kommt die abrechnung mit meiner sammlung von parallelstellen. hierüber wider erst einige allgemeine bemerkungen.

Fünfmal versichert hr W., nach meiner auffassung sei der höfische minnesang nur abklatsch der älteren volkslyrik; er versichert es s. 2 und s. 9 in gesperrtem druck, s. 72 aber sogar in der bengalischen beleuchtung des fettdrucks, s. 9 nochmals und s. 22 in allgemein üblicher schrift. er versichert es trotz meiner auseinandersetzung aao. s. 225 und würde gewis auch versichern, Goethe habe mit dem anfangsmonolog des Faust nur einen abklatsch des monologes im puppenspiel geliefert, aus dem er situation, gedankengang und endlich einzelne zeilen benutzt hat. aber wir rechten darüber nicht mit hrn W. erklärt doch seine arbeit genügend, wie untunlich ihm bei benutzung fremder vorarbeiten aufwendung eigenen geistes erscheinen muss.

Auf s. 38 erklärt er, natürlich wider doppelt unterstreichend, eine gruppe als bezeichnend für die natur der ganzen sammlung: 'ähnliches wird eben zusammengestellt, unbekümmert; ob es die sache fördert oder nicht.' hat meine sammlung ein verdienst, so liegt es eben hierin: ich stellte so viel ähnlichkeiten wie möglich zusammen; wie weit sie fördern, muste die nachprüfung ergeben. hr W., von einem festgefassten vorurteil lossteuernd, hätte eben ignoriert, was seine 'sache' nicht gefördert hätte. ich suchte die sachen zu sehen, wie sie würklich liegen.

S. 30 vermutet W., ich trete an die mhd. ausdrücke und wendungen mit nhd. (fettgedruckt) sprachgefühle heran, weil ich sonst in ihnen nichts besonderliches finden könnte; s. 33 verstärkt sich dieser verdacht, s. 46 wird er zur gewisheit, sodass s. 61 vom fettdruck zum sperrdruck zurückgegangen werden kann. nun will ich bei hrn Walthers ungewöhnlicher unklarheit im ausdruck, bei seiner unvergleichlichen wortarmut und allgemeinen ungewandtheit gern annehmen, dass er den mangel an nhd. sprachgefühl durch überschuss an mittelhochdeutschem deckt; nur hilft ihm hier diese superiorität nichts. denn ob die ausdrücke oder wendungen absonderlich, befremdlich, besonderlich klingen oder nicht, ist völlig gleichgiltig, sintemal auch sätze einfachster, alltäglichster fassung formelhaft gebraucht werden

können. ich bekunde deshalb ausdrücklich, dass die worte *Dâ bist mîn, ich bin dîn* auch für mein unzulängliches mhd. sprachgefühl etwas auffallendes nicht haben. trotzdem hat sie aber hr W. als besonders volkstümliche formel gelten lassen! —

Nun zum einzelnen.

Als bedeutungslos will W. zunächst diejenigen parallelstellen beseitigen, die einem und demselben dichter angehören. ich halte dies für unberechtigt; individuelle wahl der worte und ausdrücke verschwindet bei den mhd. dichtern fast völlig gegenüber dem unterschiedslosen ausschöpfen eines gemeinsamen formelschatzes, wie ein blick in Wilmanns anmerkungen zum Leben Walthers lehrt. dennoch ist dies unter allen einwänden meines gegners derjenige, der sich am ehesten hören lässt; er entspricht, wenn nicht den speciellen verhältnissen, doch mindestens einer verbreiteten anschauung. wie aber geht er vor, um mit diesem princip etwas ausrichten zu können? er schreibt (aao. 12, 5) das lied MF 6, 5 Reinmar zu und nimmt sich nicht einmal die mühe, die von mir angezogenen weiteren parallelstellen in Beckers Altheimischem minnesang aufzuschlagen; wie sich denn überhaupt sein fleifs völlig auf nachackerung der von mir gezogenen furchen beschränkt. dass die stellen aus den Kürenbergliedern diesem autor mindestens nicht anzugehören brauchen, wird ebenfalls verschwiegen. und so streicht er sechs gruppen.

Für ungiltig erklärt er ferner fälle, in denen nur ein einzelner dichter und das spätere volkslied zusammentreffen. wenn nun ein typischer versschluss wie *nehten späte* oder ein typisches reimpar wie *danken : Franken* in der volkspoesie auffallend häufig ist und sich auch schon in alten schichten von volkstümlicher färbung, wie Kürenberglieder und Neidharte es sind, widerholt belegen lässt, so erscheint doch wol als ungezwungene erklärung einzig die annahme gleichen ursprungs aus dem allgemein zugänglichen formelschatz. diese auffassung ist durch die analogie zahlreicher völlig sicherer fälle des fortdauerns alter formeln gestützt, während die zufällige vorausnahme eines später beliebten hilfsmittels der reimtechnik an unwahrscheinlichkeit nichts zu wünschen übrig lässt und entlehnung aus den früh verschollenen minneliedern fast undenkbar erscheint. hätte übrigens hr W. aufser meinem aufsatz nur noch ein par mhd. dichter gelesen — worauf er im bewustsein seines ausreichenden sprachgefühls glaubte verzichten

zu dürfen —, so hätten weitere parallelstellen in dieser wie in der vorigen kategorie die letzten gruppen weggelöscht. er widerholt zb. aao. 13,2 aus meiner sammlung zwei beispiele aus Walther, eins aus der volkslyrik; wie leicht wäre aus dem Nibelungenlied eine weitere variante hinzuzufügen gewesen: *er hôrte wazzer giezen* 1473,2 (vgl. allgemein Lüning, Die natur im altgerm. und mhd. epos s. 86, wo auch gelesen wird: *er hôrt ein wazzer diezen)!* — drittens streicht er die gruppen, in denen mehreren parallelstellen desselben dichters nur eine einzelne anderen ursprungs sich anschliefst. so kündigt er wenigstens an; in der eile laufen dann freilich auch gruppen unter das messer, in denen auch der zweite dichter durch mehrere stellen vertreten ist (aao. 14, 5). wie mechanisch es überhaupt bei dieser abschlachtung hergeht, zeige ein sprechendes beispiel: *dô tagete ez* bei Morungen und Walther soll nicht formelhaft sein (ebenda 15, 5); dabei ist dies einer der unzweifelhaftesten fälle, weil beide dichter den refrain der prov. alba nachgeahmt haben! — der vollständigkeit wegen werden dann auch die gruppen gestrichen, in denen zu fällen der vorigen art weiter noch eine entsprechung aus dem volkslied tritt. man beachte diese logik: stehen zwei einzelne verse zweier verschiedener dichter mit einem vers aus einem volkslied zusammen, so gilt dies wenigstens vorläufig als verdachtsgrund für das bestehen einer formel; aber der vers ist keinesfalls mehr typisch — wenn der eine dichter ihn noch einmal gebraucht!

Auf einzelprüfung lässt W. sich auch dann nicht ein, wenn eine unzweifelhafte formel späterer dichtung in mhd. zeit nur einmal zu belegen ist. dadurch erspart er es sich, auf die gründe einzugehen, die mich (aao. s. 273 u.) auf die gruppe zu MF 9, 12 und Joh. 91, 30 besonderes gewicht legen liefsen. auch das zeugt für sein tiefes verständnis, dass er (17, 5) parodistische stellen für vollkommen unbrauchbar erklärt, während doch natürlich gerade nur vielbekannte und weitverbreitete verse parodiert werden. danach wird man individualisierung der fälle auch da nicht erwarten, wo überhaupt nur zwei verse verglichen sind; und man wird sich nicht wundern, wenn zu MF 6, 6 wider die citierte stelle nicht erst aufgeschlagen worden ist, die für die zwei identischen verse MF 6, 6 und Reg. 16, 4 eine bestimmte beziehung noch besonders wahrscheinlich macht (20, 4). es kommt ja nur darauf an, auf rein mechanische weise recht viel entsprechungen auf ein

par halbwegs rechtfertigende kriterien hin zu streichen; ob die übereinstimmung bei der eigentümlichkeit des ausdrucks und der engen beziehung der belegstellen zu einander eine zufällige überhaupt sein kann (zb. 19, 6), danach wird gar nicht erst gefragt. rasieren ist die parole!

In der einführung der weiteren kritik sucht W. wenigstens einige gedanken anzubringen. er behauptet, die parallelstellen müsten nach form und inhalt übereinstimmung zeigen; wobei das wörtchen 'und' in doppelter lebensgröfse gedruckt wird. er geht aber bei seinen betrachtungen von einer durchaus unzulänglichen kenntnis der poetischen technik und von einem völlig irrigen bilde der formel aus. denn er verlangt von der formel widerum, dass sie keine alltägliche wendung sein dürfe; irrig, weil die alltäglichste wendung formelhaft wird, sobald sie zum ausschliefslichen oder auch nur bevorzugten gebrauch gelangt, sodass dichter und überlieferer unwillkürlich statt anderer (gleich alltäglicher oder gesuchterer) wendungen gerade diese brauchen. und er postuliert genaueste übereinstimmung — eine vom schreibtisch aus erhobene graue forderung; denn in würklichkeit sind es oft gerade unbestimmte anklänge, von denen der nachfolger sich kaum fern zu halten vermag, die für beziehungen, wie wir sie suchen, entscheiden. wozu sollte hr W. aber meine auseinandersetzungen (aao. 172) erst lesen, geschweige denn beachten; sie hätten die mechanik des ausstreichens beeinträchtigen können. ihm gefallen seine bedingungen, und er hält dafür, dass 'deren folgericbtigkeit wol für jeden in die augen springend ist.' darauf hin operiert er los.

Aber wir kommen jetzt erst zu seinem grundirrtum. seine idealen, seltsamen und ganz genau fixierten formeln sollen auch noch sich als volkstümlich und als erotisch und als lyrisch erweisen. etwas viel verlangt! selbst wenn eine völlig eigenartige 'volksliebeslyrik' (hr W. gestattet sich dieses an die berühmte 'kleinkinderbewahranstalt' erinnernde wortungeheuer) in der mitte des 12 jhs. schon bestanden hätte, würden die erstlinge unseres minnesanges wol nicht mehr (wie Herwegh es den 'vollblutküchlein' der Ida Hahn-Hahn nachsagte) die eierschalen am — körper tragen, an denen ihr ursprung genau zu lesen wäre. der grundirrtum aber ist eben der, dass eine schulstubeneinteilung in die zeiten getragen wird, wo noch frisch und von der theorie unangekränkelt

die formen durch einander blühten. so wenig das deutsche reich im mittelalter, nach den modernen kriterien geprüft, 'monarchie' oder 'republik' heifsen kann, weil es eben weder eine monarchie in unserem sinne ist noch eine solche republik, so wenig passt auf ein mhd. lied die schablone der ästhetiker. wir wissen längst, dass es in der mhd. zeit erst sehr spät reine lyrik gibt — sehr lange blieb die ursprüngliche vermischung lyrischer und epischer elemente bewahrt. wie also gar von noch älterer zeit lyrische 'reincultur' verlangen? wir wissen sehr genau, dass die ritterliche dichtung und die volkstümliche immerfort in gegenseitiger berührung blieben; nennen wir als die grösten beweise nur Wolfram und das Nibelungenlied, Neidhart und seine schule. und wir wissen vollends, dass im minnesang selbst zur zeit seiner höchsten ausbildung lebendiges liebesgefühl und conventionelles liebesspiel sich seltsam durchdringen; oder man müste unserem mittelalter überhaupt alle liebespoesie absprechen: wie viel rein erotische lieder haben wir denn überhaupt? wie also gar von der zeit der pfadfinder, wo halb chaotisch bauernsang und ritterdichtung, liebespoesie und halb didactische, halb epische, halb ironische anlehnungen durch einander gehen, reinliche sonderung der kategorien und abstempelung auf ästhetische schlagworte verlangen?

Was aber weifs hr W. vom leben der dichtung! er zählt an den fingern die ausdehnung der übereinstimmung ab und streicht zuvörderst gruppen, deren ähnlichkeit nur auf einem wort beruht. wenn aber zb. das einzige wort reimwort ist und einen ganz specifischen sinn aus der minneterminologie hat, wie *verkêren* (bei Walther 24, 1), wenn die betreffenden verse ferner in characteristischer weise nur ältesten bahnbrechern der höfischen art gemein sind, die diese neuen schlagworte absichtsvoll in den reim bringen — dann ist die übereinstimmung gewis nicht als zufällig abzutun. — nebenbei seltsame misverständnisse; auf s. 133 habe ich meine abkürzungen 'vgl.' und 'vgl. auch' deutlich erklärt und bei citaten von s. 134 will W. sie (s. 250) als bezeichnungen von perioden nehmen, lässt sich auch nirgends abhalten, die von mir durch 'vgl. auch' weiter abgeschobenen stellen unmittelbar zu den übrigen zu rücken. trotz all solchen vereinfachungen gelingt es ihm aber nicht immer, den formelhaften character zu verwischen. wenn zb. ein vers (oder teilvers) wie

MF 4, 27 *an einen ritter guot*, D. 39, 4 *von eime ritter guot* sich von selbst einstellen muste, so hätte hr W. doch zu meinen belegen aus ältester zeit ein par andere bringen mögen. bis dahin bin ich im recht, wenn ich dies, so einfach die wendung auch ist, für einen formelhaften vers erkläre, den die frühesten minnesänger aus gemeinsamer quelle entlehnten und nachahmten (Kür. 10, 22 *umb eine frouwen guot)*. so geht es weiter fort — ohne eine spur individueller prüfung immer nach der schablone: 'hier stimmt nur ein wort und daraus kann ich mir keinen vers machen.' gelegentlich trifft die automatisch arbeitende schere auch würklich einmal auf eine stelle, wo ich zu viel zusammengebracht habe (so zu *benemen* 28, 2); aber solche gruppe berührt ihn lange nicht so eigentümlich, wie (33, 3) die zusammenstellung der fälle, in denen in typischer weise *sist guot* udgl. als würksame pointe, in der regel nach stärkerer interpunction, gebraucht wird; poetische hilfsmittel, für deren formelhaften gebrauch schon W. 51, 4 beweisend ist: Walther schliefst in dem lied der niederen minne absichtlich jede strophe mit einer besonders volkstümlichen wendung, und er ahmt dabei in der combination dieser würkungsvollen erklärung mit einem vorbereitenden *guot* oder *baz* hier wie 28, 39 eine schon von Horheim 115, 33 gepflogene gewohnheit nach. wie aber käme es meinem gegner in den sinn, wo ihn etwas in meiner sammlung befremdet, erst nach meinen etwaigen gründen zu fragen! ich habe die verse erst einzeln geprüft, ehe ich sie aufnahm; und so habe ich manchmal typisches auch da bemerkt, wo es mit der bequemen zange einer im voraus fertigen definition nicht zu holen war.

W. misst dann in derselben art weiter: etwas gröfsere übereinstimmung schützt nicht vor der fortsetzung des gleichen verfahrens. wie oberflächlich er vorgeht, zeigt zb. 37, 3: 'nur der gedanke', behauptet er, kehre wider, während tatsächlich die citierten stellen überwiegend den typischen versschluss *sorgen frî* haben, wofür eine kleine zahl von neueren bezeichnend genug *vor leide frî* setzt. W. denkt sich aber eben unter einer formel einen bestimmten fest formulierten satz, den man aus einem buch abliest wie die antworten aus dem katechismus. nicht 'nur der gedanke', sondern auch der reim und — was für solche anklänge wesentlich — der rhythmus kehren wider und sichern die gruppe vor dem schwachen antasten meines gegners, welchem für die

lebendige variation der formeln eben jegliche erfahrung mangelt. dafür nimmt er kühnlich schwanken in der anwendung der bezeichnendsten termini an: *hôher muot* soll ganz verschiedene bedeutung haben (36, 3; vgl. 70, 2), während in würklichkeit die von W. hier vermuteten nuancen durch *hôhen muot tragen* einerseits, *den muot hôhe tragen* andererseits ausgedrückt werden. dass mein mhd. sprachgefühl ihm so etwas erst mitteilen muss! wo gar nichts gegen die evidenz formelhaften gebrauchs hilft, wird mit addition der autornamen und subtraction der parallelstellen bei einzelnen operiert; aber wenn würklich Reinmar, Walther und Neidhart in formelhafter anwendung zusammentreffen (s. 44), ist das schon völlig ausreichender beweis.

Hr W. aber ist s. 46 mit seiner tat sehr wol zufrieden und geht nun frischen mutes zu den gruppen, in denen selbst ihm die übereinstimmungen sich nicht so völlig von selbst zu machen scheinen. hier schwingt er sich in gehobener stimmung s. 48 sogar zum citieren von mir noch nicht citierter verse auf. das ist bei seiner belesenheit gewagt; denn wenn er mein citat von den 'eisernen rittern' s. 49 philiströs commentiert, scheint er gar nicht zu merken, dass ich auf einen vers des nhd. dichters Schiller anspielte. er hätte sich sonst von den sechs gänsefüfschen, die er hier verbraucht, einige für bessere verwendung aufheben können.

Man lasse mich hier an einem beispiel zeigen, was über formelhaften und individuellen gebrauch sorgfältige ernste lectüre — und was das vorbringen einiger allgemeiner und zweifelhafter sätze lehrt. W. demonstriert an der erwähnten stelle, die von mir zusammengestellten verse mit *im herzen tragen* liefsen keinen volkstümlichen originalvers voraussetzen. da steht nun erstens *in mîme herzen ich si trage* CB 126[a]. dies ist eine strophe, die fast nur ein quodlibet häufiger verschen ist: *ih wolde gerne singen — der minne wil mich twingen* ua.; dies bringt von vorn herein auch die übrigen verse in verdacht. zweitens *sît daz ich si — trage beide in herzen und ouch in sinne*, vgl. könig Heinr. 5, 30; diese stelle beweist nichts, als dass *in herzen tragen* ein üblicher ausdruck ist, denn *beide* wird wenigstens in der regel nur hinzugesetzt, wenn das zweite glied hervorgehoben werden soll: 'nicht nur im herzen, wie man wol sagt, sondern auch im sinn.' drittens *daz si mich hiez in deme herzen tragen* Fenis 81, 38.

Fenis, ein nachahmer fremden strophenbaus, hat hier wie gewöhnlich das übliche mittel zur dehnung alter kurzer verse in lange angewandt: er setzt ein hilfswort hinein (vgl. jetzt meine Altgermanische poesie s. 430). so hat der gedankenarme, aber um die form bemühte ritter es in dem ganzen liede gemacht: statt 'meine geliebte beherscht mich' sagt er: 'mich wundert, wie meine geliebte mich so beherscht.' so fast vers für vers: 81, 30 *wânde,* 31 *wolte,* 33 *mugens,* 34 *hât,* 35 *niht enmac* usw. wahrscheinlich hat er es 81, 38 nicht anders gemacht; wir versuchen das experiment, streichen *hiez* fort, und der aus dem infinitiv ins präsens umgesetzte reim ergibt den vers von CB 126[a]. — viertens *sît ichs âne ir danc in mînem herzen trage* R. 171, 27 — derselbe vers, nur wider durch einen zusatz — *âne ir danc* — erweitert, weil eben auch Reinmar längere verse als die ältere zeit zu bauen liebt. — endlich R. 194, 24—25 eine weitere zerdehnung — 'liebevolles ausspinnen', wie W. richtig bemerkt, 'einer offenbar geläufigen vorstellung', die eben auch, wie alles im mittelalter, ihren geläufigen und geheiligten ausdruck gefunden hatte. — was bleibt solcher eingehender prüfung gegenüber von allgemeinen betrachtungen bestehen? nicht blofs derselbe ausdruck liegt vor, wie W. meint, sondern die normale, durch hundert analogien zu stützende entwickelung desselben verses. W.s erörterungen aber erhärten nur die allerdings vollkommen zweifellose tatsache, dass im vierhebigen mhd. vers und seinen höfischen entwickelungen formeln sich ungemein leicht bilden konnten; was doch aber nicht eben eine widerlegung meiner ansicht ist, sie hätten sich auch würklich gebildet. aber wie W. sich überhaupt das zustandekommen einer formel vorstellt, ist schwer auszudenken: erleichtert die sprache oder der kreis ritterlicher anschauungen oder der versbau typische formulierung — so ist es keine! aber die schwäche seiner beweisführung ersetzt er durch stärke des tons: meine anführungen berühren komisch (s. 53), erscheinen recht seltsam (s. 54), einen stehenden versschluss für typisch zu halten macht lächerlich (s. 64). natürlich werden diese liebenswürdigkeiten immer unterstrichen. unter allen umständen macht es einen hässlichen eindruck, wenn der gegner eine jedesfalls doch mit ernst und fleifs und selbständiger überlegung gefertigte sammlung hochfahrend glaubt mit seinem rotstift durchcorrigieren zu dürfen wie ein schülerexercitium;

vereinigt sich noch mit geringer sachkenntnis und ärmlichem vorrat von ein par allgemeinen gedanken solcher ton der polemik, so geht auch einem geduldigen manne wie mir die geduld aus.

Zu allerletzt sind doch immer noch einige gruppen geblieben, die selbst seinem vorgefassten urteil formelhaft klingen. aber er überredet sich schliefslich auch hier, selbst bei fällen wie 68, 3, und kann im notfall nichts lyrisches oder erotisches an den formeln entdecken. zwei gruppen lässt er 69, 5 und 70, 1 am leben, knüpft aber die bemerkung an, sie brauchten wenigstens ursprünglich nicht der liebeslyrik angehört zu haben. das kann ich auch nicht beweisen; aber sie zeugen eben für eine alte volkstümliche dichtung, welche die höfischen sänger benutzten, und das wahrscheinlichste ist doch wol, dass die liebesdichtung sich an liebeslieder anschloss, wenn überhaupt solche schon vorhanden waren. bei drei bis vier gruppen will er dann höfischen ursprung beweisen, ausgehend eben von der schon oben geschilderten vordatierung des auseinandergehens volkstümlicher und ritterlicher denk- und dichtart, und zur ergänzung seine rechenkünste mit autoren- und stellenzahl anbringend. so hat er alles, alles abgetan und setzt wol eratmend sein 'quod erat demonstrandum' darunter. worüber wir uns am schluss noch einmal kurz äufsern müssen. —

Nun ist der arme aber auch völlig erschöpft. wie er in dem nachtrab seines aufsatzes die arbeit von Berger Zs. f. d. phil. 19, 440 und meine erörterungen über die CB — die ich keineswegs für abschliefsend halte — hastig durchnimmt, das bietet in der oberflächlichkeit seiner allgemeinen urteile zu der sorgfalt, die ich nicht nur Bergers untersuchung, sondern auch wol der meinigen nachrühmen darf, einen zu schreienden gegensatz, als dass ich die letzteren gegen ihn zu verteidigen brauchte. betrübend ist es, dass er mir zum schluss auch noch alles gefühl für poesie abspricht. wenn ich ihm (s. 151) von CB 136[a] den characteristischen reiz abgestreift habe, so tröste ihn die gewisheit, dass beim vortrag das liedchen auch so wie ich es mir denke mit beliebigen widerholungen gesungen werden konnte. Walther als vorsänger hätte es sogar nach dem muster jener strophen absingen lassen können, die er in den Blüten aus dem treibhause der lyrik s. 18 finden kann:

Sie hat mich nie geliebet;
Geliebt hat sie mich nie;
Mich hat sie nie geliebet;
Mich hat geliebt sie nie!

dann lugt sein herziger schalk sogar nach allen vier weltrichtungen. —

Ich bin nun mit hrn W. fertig, und da ich nicht, wie er, glaube befürchten zu müssen, der betreffende aufsatz werde auch nur bei den oberflächlichsten lesern schaden stiften, so kann ich mir um so lieber ersparen, allerlei weitere schwächen desselben aufzuzählen. auch der von ihm widerholt erhobene vorwurf, ich hätte bei meiner untersuchung nicht recht gewust, was ich beweisen wollte, bedarf keiner antwort, da W. nicht recht gewust hat, wie er ihn beweisen sollte. nur der umstand, dass seit der abfassung jener arbeit das studium der formeln der altgermanischen poesie meine anschauungen ebenso sehr im ganzen befestigt wie im einzelnen geklärt hat, veranlasst mich zu einer kurzen recapitulation.

Niemand hat je bestritten oder bezweifelt, dass es vor der minnepoesie in Deutschland schon eine volkstümliche dichtung gegeben hat, die von den gleichzeitigen epischen liedern durch subjectiveres und mehr lyrisches gepräge sich unterschied. nur kommt es erstens darauf an, das wesen dieser dichtung näher aufzustellen, zweitens darauf, von ihr zum minnesang die brücke zu schlagen.

Die erstere frage wider lässt directe wie indirecte zeugnisse zur vernehmung zu. die directen angaben über *winileod* usw. und die würklichen spuren im liebesgrufs udgl. hat schon Müllenhoff erläutert und seine auffassung scheint mir unerschüttert. die indirecten zeugnisse liegen in der analogie sowol anderer völker von etwa gleicher kulturstufe als auch heutigen volkslebens von vergleichbarer art. jene analogien hat Burdach in geistreicher weise zur anschauung gebracht; für die lebendige poesie der wenigen teile Deutschlands, in denen unlitterarischer volksgesang noch herscht, habe ich die hinweise Schmellers wider aufgenommen.

Sämmtlich stimmen diese zeugnisse darin überein, dass in der volkstümlichen gesungenen (nicht gesagten) poesie des 12 jhs. lyrische formgebung und erotisches empfinden aller wahrschein-

lichkeit nach bereits vertreten waren, ohne dass an eine säuberliche scheidung dieser elemente von epischen bestandteilen in der form und objectiven auffassungen im inhalt zu denken wäre. — immerhin bleibt das ein indicienbeweis. ich suchte ihn zu vervollständigen durch erschliefsen einiger würklich lyrisch und erotisch gehaltener volksliedchen, die teils in den Carmina Burana verarbeitet, teils in dem jetzigen volksgesang erneut vorzuliegen scheinen. für die CB erkenne ich an, dass die frage vollständig nur mit heranziehung weiteren materials zu lösen ist; für die schnadahüpferl halte ich den identitätsnachweis für erbracht. —

Die zweite frage war bisher ebenfalls nur nach indirecten zeugnissen beantwortet worden. zeugnisse etwa über vorbildung oder publicum der ältesten minnesinger sind noch nicht aufgetrieben worden. die analogie anderer aus bestimmten ständen hervorgegangener poesien und die analogie der gleichzeitigen mhd. höfischen epik konnten angerufen werden, aber über diese poesien selbst gehen die meinungen aus einander. es blieb der schluss aus der inneren wahrscheinlichkeit der dinge; aber auch hier sind die beiden gründlichsten und feinsten kenner der mhd. lyrik entgegengesetzter ansicht: Wilmanns hält den anschluss der höfischen minnedichtung an nationale poesie für ebenso unwahrscheinlich, als dieser Burdach notwendig scheint.

Gerade hier also schien es nötig, auf directe aussagen zu dringen. nationale volkstümliche poesie kann sich in einer dichtung, die durch fremden einfluss und ständische sonderung differenziert ist, immer noch vernehmlich machen im inhalt wie in der technik. für den inhalt suchte Berger den nachweis zu erbringen; für die äufsere technik besonders in strophenbau und composition steht eine genauere vergleichung sowol mit den vergleichbaren volkstümlichen liedern wie mit der provenzalischen technik noch aus; für die innere technik lieferte ich jenes corpus delicti.

Die poesie schon der ältesten minnesinger zeigte sich durchzogen und überdeckt von einem dichten netz formelhafter verse. formelhafter verse, denn dass der wortgebrauch allein nicht genügt, um die übereinstimmung derselben zu erklären, beweist schon die tatsache, dass die späteren dichter sich innerhalb desselben poetischen gesichtskreises (der sich sogar noch verengte) anders auszudrücken vermochten. wie wenig der gleiche inhalt

schon gleiche form schafft, zeigt schlagend eine parallele der ahd. evangelienharmonie mit der alts. (vgl. meine Altgermanische poesie s. 392); wie wenig die gleiche form schon den gleichen inhalt schafft, zeigen die immer neuen varianten derselben ideen in denselben vierhebigen oder fünfhebigen versen der streng höfischen dichter. und formelhafter *verse*, denn dass fest geprägte verse vorliegen, beweist ihr schicksal: nach ganz bestimmten principien werden sie weiter entwickelt, nach ganz bestimmten principien variiert oder aufgegeben — nach ebendenselben principien, die das schicksal der altgermanischen formelverse bestimmen. *formelhafter verse* endlich, *die schon damals als solche empfunden wurden*, denn aus ihnen flicken nachahmer lateinischer strophen deutsche strophen zusammen, gerade wie nachahmer deutscher strophen lateinische aus typischen versen aufbauen; und sie werden parodiert, und sie werden von den traditoren für andere wendungen eingesetzt. es bleibt danach, wie ich glaube, unerschütterlich, dass die masse der von mir gruppierten stellen aus formelhaften versen besteht, ohne dass ich behaupten will, jeder einzelnen gruppe müsse ein solcher vers zu grunde gelegen haben.

Im übrigen lässt diese feststellung dem character der betreffenden verse noch weiten spielraum. der ausdruck kann ebenso wol alltäglich als höchst seltsam sein; formelhaft kann dies wie dies werden. die formel kann auf engere gruppen beschränkt oder ganz allgemein verbreitet sein — unterschiede, die für die geschichte des minnesangs von bedeutung, für die beziehungen der litterarischen schulen von wert, für unsere frage aber von keinem belang sind, sobald nur feststeht, dass alles beides vorkommt.

Woher stammen nun diese formeln? dass die wenigen uns zufällig erhaltenen ältesten zeugen sie geschaffen und alle späteren sie von ihnen übernommen hätten, ist eine auffassung, deren von Wilmanns betonte möglichkeit ich zugeben muss, ohne ihr irgend wahrscheinlichkeit zugestehen zu können. möglich ist sie, weil erstens in der rettung der ältesten denkmäler eine gewisse auswahl der beliebtesten und einflussreichsten lieder sich kundgeben kann, und weil zweitens die verlorenen übrigen bahnbrecher des minnesangs in derselben weise gewürkt und uncontrolierbare spuren hinterlassen haben können. ich tue also dem consequenten widerspruch eines mir überlegenen kenners gegen-

über in so fern einen schritt zurück, als ich die von mir früher geradezu abgestrittene möglichkeit dieser erklärung jetzt zugebe. unverändert bleibt es aber meine überzeugung, dass eine unvergleichlich gröfsere wahrscheinlichkeit für allgemeinen weiterverbrauch eines bereits ausgeprägten formelschatzes spricht. denn dass die frühesten höfischen lieder mit derselben schnelligkeit wie volksliedchen sich über den ganzen boden der folgenden generation verbreitet hätten, ist mir unglaublich; dass die sonst früh eintretende und oft im wortgebrauch sich verratende verschiedenheit der richtungen und 'schulen' eine unterschiedslose nachahmung der höfischen muster nicht verhindert hätte, ist mir äufserst unwahrscheinlich; der einwand aber, auf verschiedenem boden könnten die ersten meister gleiche formeln geschaffen haben, ist mit denselben gründen zu widerlegen, wie die annahme zufälliger übereinstimmung überhaupt. dazu kommt die analogie anderer standespoesien, in denen fortführung solcher technischer hilfsmittel fast stets nachzuweisen ist. hat doch selbst für Otfrids volksfremde und antipopuläre dichtung Schütze die anwendung alter formeln zu belegen vermocht. — völlig abzuweisen wäre die auffassung, als sei der formelhafte character in die ältesten lieder erst nachträglich durch die spielleute hineingetragen worden: weder ist solche überarbeitung sonst annehmbar noch auch bei den tiefen wurzeln dieser verse und reime nur möglich.

Hier also scheiden sich die wege. hält man mit Wilmanns diese formeln für das werk einzelner, so lässt sich auf die volkspoesie aus ihnen ein schluss nicht ziehen. glaubt man mit uns, sie seien nur als die resultate langer auslese zu verstehen, als die überlebenden im kampfe zahlloser gleichberechtigter verse um die existenz, als die mittel und bedingungen einer auch sonst (in disposition, in gewissen figuren, in der verknüpfung von strophen und liedern) erkennbaren sicheren technik — dann kann man für sie keine andere heimat finden als die volkstümliche poesie des 12 jhs. und man muss dann einräumen, dass diese poesie lyrische, erotische, auch höfische elemente schon enthalten haben muss, an die der minnesang anknüpfen konnte, um sie bis zum ausschluss anderer elemente auszubilden. auch hat dies alles an sich nichts unwahrscheinliches: weshalb sollen nicht vor dem eindringen einer fremden mode dieser bereits stimmungen entgegen gekommen sein, welche verwandtes bedeuteten?

etwa wie in der ags. poesie heidnischer zeit sich eine erweichung zeigt, die dem christentum die wege bereiten half. leichter wäre so das rasche aufblühen des minnesangs zu erklären, leichter auch seine breiten nachwürkungen, leichter das problem der höfischen dorfpoesie, und leichter auch das eindringen der lyrischen formeln in das exclusivere höfische epos. —

Ich bin am ende. wo noch fragen ungelöst, wo noch arbeiten ungetan, wo noch zweifel möglich sind, habe ich getreulich berichtet. wer ernst und gewissenhaft an die bemühungen der vorgänger anknüpfend sie weiterführen will, findet in der entstehungsgeschichte des minnesangs immer noch ein dankbares feld; wer das nicht will, dem hochfahrend oberflächliches gerede zu verleiden, muss gegner wie freund unserer anschauung wünschenswert finden. —

Berlin 30. 10. 89. RICHARD M. MEYER.

DÛ BIST MÎN, ICH BIN DÎN.

Den parallelen, welche RMMeyer in seinem aufsatze über alte deutsche volksliedchen (Zs. 29, 133) *für die im minnesange des* 12 *jhs. (MSF* 3, 1) *auftauchende formel:* Dû bist mîn, ich bin dîn *nachgewiesen hat, reihe ich hier einige weitere an. der bequemeren übersicht halber widerhole ich auch die schon früher aufgezählten.*

Aus dem 12 *jh. ist noch zu nennen Veldeke MSF* 59, 9 *f:* lâ mich wesen dîn, unde wis du mîn. *ferner eine metrische lateinische bearbeitung der Romulusfabeln, deren autor vor* 1200 *lebte und wahrscheinlich Gualterus Anglicus hiefs, gewöhnlich aber noch als anonymus Neveleti citiert wird. dieser führt in nr* 48 *(Lyoner Yzopet, hg. von WFörster* 1882 *s.* 126. *Hervieux, Les fabulistes latins* 1884 2, 409) *das thema von Romulus* 3, 10 meretrix et iuvenis, *ein sich gegenseitig mit galanten worten betrügendes par, weiter aus. Thais versichert ihrem gewitzten liebhaber v.* 5: Sim tua, sisque meus, cupio, *worauf er ihr ebenso antwortet (v.* 8 *f):*

Sis mea, simque tuus, nos decet aequus amor.
Vivere non vellem, nisi mecum vivere velles.
Tu mihi sola salus, tu mihi sola quies.

dass sich hier ein volksmäſsiger ausdruck im lateinischen gewande birgt, ersehen wir deutlich aus der um 1400 *entstandenen nd. übersetzung des sogen. Gerhard von Minden* 30, 33—39:

[De man] sprak: Sote, dat schal sîn!
wente du bist mîn unde ik bin dîn:
nicht ane di wil ik wesen,
nicht ane di mach ik nesen,
wente du bist ein vil bederve wîf,
du bist mi lêf also mîn lîf,
du bist mîn trost unde al mîn raste.

dagegen weicht die ältere nd. bearbeitung des anonymus Neveleti, der von Pseudo-Gerhard mehrfach benutzte Wolfenbütteler Esop (nr 52), *wie mir WSeelmann freundlichst mitteilt, hier ganz ab. desgleichen die französische übersetzung des* 14 *jhs. bei Robert, Fables inédites des* XII, XIII *et* XIV *siècles* 1825 2, 490 *(Ysopet* 1 *nr* 44):

A vous m'ottroy, a vous me don
senz attendre nul guerredon:
jamais autre, se dieux me gart,
fors vous en mon cueur n'aura part.

aus einer Wiener hs. (5003) *des* 15 *jhs. führt Scherer, Wiener sitzungsberichte* 77, 440 *die zeilen an:*

Ich pin dein und tu pist mein,
dy trew schol immer staet sein.

der Niederländer Gnapheus lässt in seinem lateinischen drama Acolastus (1529 III 5 *v.* 833) *den verlorenen sohn der dirne Lais versichern:*

Meus, obsecro,
sis animus, quando ego sum tuus.

in dem bekannten liede des 16 *jhs.* Es wolt ein meidlin wasser holn *(Böhme, Altd. liederbuch nr* 60 = *Uhland, Volkslieder nr* 113[a]), *das noch heute im volksmunde lebendig ist (Reifferscheid, Westfälische volkslieder* 1879 *nr* 10. *Anzeiger* VI 270), *lautet str.* 9:

so bist du mein und ich bin dein
und schlafen wir beide zusammen.

schwedisch bei Arwidsson, Svenska fornsånger 2, 242:

Jag är eder och I blifven min
i alle våre lifsdagar.

das jägerlied Es taget vor dem walde *(Böhme nr* 440. *Eitner, Das deutsche lied* 2, 158) *schlieſst:* heijaho, du bist mein und ich bin dein, stand auf, Ketterlein! *ebenso endet VGeucke (bei Henning Dede-*

kind, Δωδεκατονον 1588 *nr* 28) *sein gedicht* Hats got versehn *mit den worten:* So bist du mein und ich bin dein. *HLHasler (Neüe teütsche gesang* 1599 *nr* 3 Jungfrau, dein schön gestalt = *Hoffmann, Gesellschaftslieder*² *nr* 54):

Ich bin dein, du bist mein,
nichts soll uns widerstreben
im leben, merk eben!

JStaricius, Newe teutsche weltliche lieder 1609 *nr* 20 Frisch auff mein hertz sey wolgemut *str.* 5:

Dann ich bin jr, vnd sie ist mein,
wollt gott, ich möcht bald bey ir sein.

einem um 1600 *gedruckten nd. liebesliede (Niederdeutsche volkslieder hg. vom vereine für nd. sprachforschung, Hamburg* 1883, *nr* 129: Van godt ys my na herten begehr) *ist als nachtanz angehängt:*

Denn du bist myn,
vnde ick bin dyn,
neen valscher mundt,
neen böse stundt,
neen vnuall schal vns scheyden . . .

in dem um 1748 *zu Altdorf geschriebenen studentenliederbuche des barons Albrecht von Crailsheim (Berliner ms. germ.* 4⁰ 722 *s.* 416) *steht eine 'bourrée':*

Du bist mein, ich bin dein,
mir soll auch nichts liebers seyn;
ja mein schaz, ich liebe dich,
sprich nur auch dein wort für mich,
ich will dir, und du mir
itzo treu sein für und für.

der dichter des studentenliedes Vergnügte zeit, wo bist du hin? *(aufzeichnungen v. j.* 1775 *und* 1808 *bei Rob. und Rich. Keil, Deutsche studentenlieder des* 17 *und* 18 *jhs., Lahr o. j. s.* 161 *und Melzer im Berliner ms. germ.* 8⁰ 204 *nr* 31) *versichert zum schluss:*

Du aber, liebe Dorilis,
du machst mir viel bekümmernis,
du bleibest mein, und ich bin dein,
und das in ewigkeit.

eine neuere fassung der alten ballade vom bettler bei Zurmühlen, Des Dülkener fiedlers liederbuch (1875) *s.* 10 *endet mit folgendem zwiegespräch:* 'Steh auf, steh auf, es ist schon zeit,

die vöglein pfeifen auf grüner heid!'
'Lass singen, lass singen die waldvögelein,
schatz, du bist mein, und ich bin dein.'

bei Simrock, Deutsche volkslieder nr 166, 3 (Ich kann und mag nicht fröhlich sein; *vgl. Reifferscheid, Westfälische volkslieder zu nr* 10):

Du bist mein und ich bin dein;
im rosengarten
will ich dein warten
im grünen klee.

Erk, Liederhort 1856 *s.* 320 *nr* 146, 6 (Wie kommts, dass du so traurig bist):

Bist du mein schatz, bin ich dein schatz,
feins lieb, schön engelskind.
komm zu der heerd auf grünen platz,
in wald, wo freuden sind.

In die geistliche poesie ist unsere formel ebenfalls schon früh eingedrungen, sie bedeutet hier die innige gemeinschaft des begnadigten menschen mit gott. weil sie, sagt Vilmar (Handbüchlein für freunde des deutschen volksliedes[2] *s.* 200), *voller wahrhafter ausdruck der irdischen liebe ist, so konnte sie auch die himmlische liebe so voll und ganz bezeichnen, wie das neben uns treue volk der erde vermocht hat. in bruder Philipps Marienleben v.* 1426, *worauf mich Steinmeyer gütig hinweist, klagt die jungfrau zu gott:*

Dû bist mîner sêle lieht,
ich mac von dir gescheiden niht.
dû bist mîn und ich bin dîn,
ich wil immer bî dir sîn.

die lateinische vorlage des dichters bietet hier nichts entsprechendes. in dem niederrheinischen gedichte von der geburt Jesu, das Heinzel (Zs. 17, 18) *nach einer hs. des* 14 *jhs. herausgab, spricht Maria zum Jesuskinde:*

Suck, herze min,
suck, truyt min,
ich bin dyn,
du bis myn *(v.* 218 *f).*

ähnlich klingt ein weihnachtslied Nicolaus Hermanns v. j. 1560 *(Wackernagel, Kirchenlied* 3 *nr* 1369. *Bäumker* 1, 306):

Seid frölich vnd jubilieret
Jesu dem Messie;
der die ganze welt regieret,
ist ein sohn Marie,

vnd leit im krippelein
beim ochsen vnd eselein.
sause sause sause sause kindelein,
du bist mein, ich bin dein.
jauchzt vnd springet;
klingt vnd singet.

Luther lässt 1524 *in seinem lied* Nu freut euch, lieben christen gmein *(AFischer, Kirchenliederlexikon* 2, 106) *str.* 7 *Christus zum menschen spreehen:*

Denn ich bin dein, und du bist mein,
und wo ich bleib, da sollst du sein,
uns sol der feind nicht scheiden.

und in einer dreistrophigen umdichtung des Lutherschen liedes, welche sich in dem liederbuche der Anna von Köln (Zs. f. d. phil. 21, 143) *findet, sind diese verse als refrain verwandt. in offenbarer erinnerung an sie singt PGerhardt (hg. von Goedeke* 1877 *s.* 123: Warum solt ich mich denn grämen):

Du bist mein, ich bin dein,
niemand kann uns scheiden:
ich bin dein, weil du dein leben
und dein blut mir zugut
in den tod gegeben.
du bist mein, weil ich dich fasse
und dich nicht, o mein licht,
aus dem herzen lasse.

Die formel scheint aber nicht nur in der weltlichen und geistlichen poesie, sondern auch im rechtsleben geltung gehabt zu haben. Luther[1] *sagt in seinem tractate von ehesachen* (1530. *Werke* 23, 102 *der Erlanger ausgabe) von der alten im volke üblichen weise der eheschliefsung:* Gleich wie sie *(die ungelehrten juristen)* auch ein lauter narrenspiel getrieben haben cum verbis de presenti vel de futuro, damit haben sie auch viel ehe zurissen, die nach jrem recht gegolten hat, vnd gebunden, die nichts gegolten hat. denn diese wort: ich wil dich zu weibe haben, oder: ich wil dich nemen, ich wil dich haben, du solt mein sein, vnd der gleichen, haben sie gemeiniglich verba de futuro genennet, vnd für gegeben, der mans name solt also sagen: accipio te in vxorem, ich neme dich zu meinem weibe, der weibs

[1] *auf diese stelle machte mich vor jahren Emil Henrici aufmerksam.*

name also: ich neme dich zu meinem eheman. vnd haben nicht gesehen noch gemerckt, das dis nicht im brauche ist deudsch zu reden, wenn man de presenti redet. *dürfen wir aus Luthers ausdruck folgern, dass die worte* du bist mein, ich bin dein *eine alte deutsche rechtsformel für die verlobung waren, so würden die angeführten verse noch in einem besonderen lichte erscheinen.*[1] *dann möchte auch folgendes für ihr fortleben im bauernstande während des* 16 *und* 17 *jhs. geltend gemacht werden können. in Michael Babsts posse Der bawren fastnacht* 1590 *s.* 279 *erfolgt die verlobung zwischen Hans und Gretha, indem jener sagt:*

Vnd zum gedechtnifs dieser ding
nembt von mir an den schönen ring.

und Gretha erwidert:

So nemet jhr den thaler an,
ich bin ewer weib, jhr seid mein mann.

auch in dem um 1600 *gedruckten schwäbischen reimgespräch Winckalheyrath (Birlingers Alemannia* 17, 73) *tauschen Jäckli und Deinli zur bekräftigung ihres eheversprechens geschenke, ein haarwat und einen poschen, aus und binden einander die rechte hand; darauf bemerkt Deinli:*

So bist mein und y bin dein,
wil afs nit, so mufs nu sein.

in einem aus dem repertoire der englischen comödianten stammenden zwischenspiele der hslichen Danziger tragicomoedia vom stummen ritter (bl. 110[a]. *Bolte, Jb. für nd. sprachforschung* 12, 132) *probiert der bauer Hans die treue seiner frau Greth, die er mit dem nachbar Wilhelm in verdacht gehabt, durch einen angeblich zauberkräftigen stein und ruft dann überzeugt und versöhnt:* Du bist mein (complectuntur se mutuo). *Greth:* Vndt ich bin dein. *ähnlich lautet es bei der versöhnung zwischen dem aus dem kriege heimkehrenden bauern Hans und seiner zänkischen, nun aber reumütigen frau Talcke in einem possenspiel derselben Danziger handschrift (Jb. für nd. sprachforschung* 12, 140): Mien leve man, eck

[1] *als parallele kann man die englische formel der pare am Valentinstage anführen:* I'll be yours, if you'll be mine *(Mannhardt, Baumkultus* 1875 *s.* 461). *anders die bei der altrömischen confarreatio üblichen worte:* Quando tu Gaius, ego Gaia *(Becker-Göll, Gallus* 2, 34) *und die indische formel der Sûtra: 'er bin ich, sie bist du' (Zimmer, Altindisches leben* 1879 *s.* 313).

bin ja ju laiffe wiff, jy sindt ja mien Hanss, latet doch barm overt harte gaen!

Wie innig diese formel, die wir so vielfach am schlusse einer liebesversicherung als letzten und stärksten ausdruck antrafen, mit dem gefühlsleben des deutschen volkes zusammenhängt, zeigen uns auch moderne dichter, wenn sie die enge gemeinschaft liebender und das bewustsein ihres sicheren glückes auf dieselbe weise zur darstellung bringen. so Schiller (Piccolomini 3, 5):

Max: O werden wir auch jemals glücklich werden?
Thekla: Sind wirs denn nicht? bist du nicht mein? bin ich nicht dein?

so Paul Heyse in der novelle Das mädchen von Treppi (Werke 5, 38): Sie beugte sich herab zu ihm, ihre kräftigen arme hoben ihn auf — Du bist mein! sagte sie bebend. so will ich dein sein! *so endlich AGlasbrenner an einer pathetischen stelle seiner witzelnden posse Nante Nantino (Berlin wie es isst und — trinkt* (1848) 19, 36): Du bist mein, ich dein! du bist ich! ich bin du.

Berlin. J. BOLTE.

EINE UNBEKANNTE AUSGABE DES FRANKFURTER LIEDERBÜCHLEINS.

Von dem Frankfurter liederbüchlein, welches JBergmann 1845 unter dem irreführenden titel: Das Ambraser liederbuch für den Stuttgarter litterarischen verein erneuerte, kennt man bisher folgende sechs ausgaben:

A) *Liederbüchlein darinnen begriffen sind* 262 *allerhand schöne weltliche lieder jetzund auffs neuw gemehrt. Gedruckt zu Frankfurt bey Nicolaus Basse* 1578. gr. 8° (NBassaeus, Collectio in unum corpus omnium librorum etc. 1592 s. 359; danach Draudius, Bibliotheca libr. germanicorum 1611 s. 552).

B) *Liederbüchlein* usw. (wie A). M.D.LXXXII. 8° ohne ortsangabe, aber wahrscheinlich in Frankfurt gedruckt (Wien, Ambraser sammlung). enthält 260 gezählte lieder, dazu zwei doppelt gerechnete, nr 106 und 254. neudruck von JBergmann, Stuttgart 1845.

C) *Lieder büchlin, zwey hundert, ausserlesene newe lieder, allen jungen gesellen vnd züchtigen jungfrawen, zum newen jar*

getruckt, mit jhren melodeyen, sampt einem register. vormals nie inn truck aufsgangen. Anno M.D.LXXXII. 8° ohne ortsangabe (Berlin). enthält 192 gezählte lieder, darunter fehlen aber nr 161 und 188. beschrieben von Hoffmann von Fallersleben, Findlinge 1,371—376 (1860).

D) *Liederbüchlein* usw. (wie A). *Franckfurt am Mayn, durch Nicolaum Bassäum, im jar*, 1584. 8° (Frankfurt. Münchner universitätsbibl.).

E) *Grofs liederbuch von* 181 [l. 281] *weltlichen liedern. Franckfurt, Peter Kopff* 1599. 8° (ein exemplar ohne titelblatt, das hier nach Draudius aao. angeführt wird, besafs Salomon Hirzel in Leipzig). enthält 281 gezählte lieder, doch fehlt nr 259. beschrieben von Hoffmann, Findlinge 1, 150—152.

F) *Lieder Büchlein, Darinnen Hundert vnd sieben vnd funfftzig schöne aufserlesene newe Lieder zu finden* usw. *Gedruckt zu Erffordt, bey Jacob Singe.* 11 bogen 8° o. j. (um 1618). (Bremen. vgl. Uhland, Volkslieder 1844 s. 976).

Einen siebenten druck (G) fand ich kürzlich auf der kaiserlichen öffentlichen bibliothek zu SPetersburg, signiert 6. 40. 10. 25:

Lieder Büchlein,/ Darinn begrif-/fen sind, Zwey hundert zwey/ vnd sechtzig, allerhand schöner Welt-/licher Lieder, Allen jungen Gesellen vnd züch-/tigen Jungfrawen zum newen Jahr in/ Druck verfertiget./ Auffs new gemehret, mit viel schö-/nen Liedern, die in andern zuuor aufsgegan-/genen Drücken nicht gefunden werden./ Frölich in Ehren, Sol niemand wehren./ [holzschnitt, eine musicierende gesellschaft im garten darstellend.]| *Anno* M.DC.| 17 7/8 bogen 8°. blatt Sj ist verloren. die verse sind nicht abgesetzt.

Eine vergleichung mit B und E ergab folgende abweichungen. von den 265 gezählten liedern der sammlung sind 4 nrn (111, 229, 236, 257) ausgefallen, sodass das buch in würklichkeit 261 lieder enthält. in 9 fällen sind andere lieder als in B eingesetzt, fünf derselben stehen schon in E.

Bei nr 5 fehlt in G die in B stehende überschrift, desgleichen bei nr 8. 217. 218. 221. 222. 223. 225. 226. 240. 241.

Nr 37 ist überschrieben:

Difs lied haben vns die weisen bedacht,
Von einer schönen jungfrawen gemacht. [*wegen.*

Nr 66 beginnt: *Von deinet wegen bin ich hie;* in B *Vmb deinet*

Nr 68 lautet: *Der tag thut herdringen,*
die sonn mit jrem schein (12 str.).
ebenso in E. in B steht ein anderes lied: *Deine gesund meine freude.*

Nr 254: *Hertz einiges hertz,*
manch grofsen schmertz,
glaub mir on schertz (6 str.).
ebenso in E. in B steht *Ein köstlich recept* (prosa).

Nr 255: *Wie möcht ich frölich singen,*
weil mir nicht wil gelingen (8 str.).
ebenso in E. fehlt in B.

Nr 256 = E 256 = B 255.

Nr 257: *Lost auff vnd höret zu,*
was ich euch singen thu
von der kunst durckereye(!) (24 str.).
ebenso in E. auch im Venusgärtlein (Hamburg 1659) s. 152. B 256 gibt ein anderes lob der druckerei: *Wolauf mit reichem schalle.*

Nr 258 = E 258 = B 258.

Nr 259 = E 260 = B 259.

Nr 260 = E 261 = B 260.

Nr 261: *Hor guter gesell,*
nach deiner liebsten nicht mehr stell (8 str.).
ebenso E 262. fehlt in B.

Die folgenden vier lieder finden sich weder in B noch in E:

Nr 262: *Ach hertziges hertz, wie krenckestu mich*
so hart vnd sehr,
ohn dich nicht kan leben ich (13 str. mit absetzung der verse).

Nr 263: *Mir geliebt ein frewlein zart,*
mich hat zu dieser fahrt
verwundet also hart (6 str.).

Nr 264: *Recht sehr hat mich verwundet*
mein hertz ein jungfrewlein (7 str.).

Nr 265: *Nu grufs dich gott,*
mein mündelein roth,
mein höchster schatz auff erden (16 str.).
abweichend von nr 208.

Berlin. J. BOLTE.

ULRICH FÜETRERS LÖWENRITTER.

Aus den etwas verworrenen urteilen Michaelers gieng in die litteraturgeschichten die meinung über, Füetrer sei von Hartmann unabhängig; andere glaubten ebenso sicher zu wissen, dass der bairische dichter ganz mit seinem schwäbischen vorgänger übereinstimme. von diesen ansichten — die älteren sind bei Holland, Crestien von Troies s. 185 zusammengestellt — ist meines wissens weder die eine noch die andere bisher genügend begründet. die erörterung der frage hat aber schon deshalb einige wichtigkeit, weil nur Füetrer wie Hartmann den raub der königin und die verfolgung des Meljakanz durch die Artusritter erzählt. auf eigene untersuchung und benutzung einer (Münchner) hs. stützt sich dagegen die behauptung von PHamburger (s. 3 der dissertation Untersuchungen über Ulrich Fürtrers dichtung von dem gral und der tafelrunde): 'Fürtrers Yban ist in der tat nichts anderes als eine ängstlich treue umarbeitung von Hartmanns gedicht.' — obgleich ich selbst eine hs. (die Wiener) nur flüchtig eingesehen habe und ausschliefslich auf Michaelers auszüge angewiesen war, glaube ich doch nachweisen zu können, dass die quellenfrage für Füetrers Löwenritter nicht so einfach erledigt ist.

Die annahme, dass Füetrer einer von Hartmann unabhängigen vorlage folgte, kann sich auf folgende unterschiede zwischen beiden stützen:

Hartmann:	Füetrer:
1. 880—892 das erlebnis Kalogreants erfährt Artus erst aus der mitteilung seiner frau; er selbst hatte während der erzählung geschlafen.	1 177 Artus ist bei der erzählung zugegen.
2. 411 die wilden tiere sind wisente und urrinder.	1 178 aufserdem werden löwen, bären, drachen genannt.
3. 1832 Laudine erfährt von Lunete, dass Artus zum brunnen kommen will und — der dichter scheint es für fingiert zu halten — einen boten gesandt habe.	1 277. 280 der bote erscheint würklich und meldet, dass der könig in 14 tagen komme.

4. 2158—72 die beiden frauen überlegen allein, ob das landvolk mit Iwein zufrieden sein werde.	I 280. 356. 357 Laudine verhandelt mit ihren rittern selbst diese frage.
5. 3066 Artus ist zu Karidol, als Iwein von Lunete gescholten wird.	I 38. 39 zu Nantis.
6. 4152 vierzig tage fordert Lunete frist.	I 42 vierzehn.
7. 5303 der löwe wird an die seite gestellt, doch so, dass er den kampf sieht.	II 154 er wird in ein gaden gesperrt und bricht durch eine höhlung, die er sich kratzt.
8. 5668 die ältere grafentochter kommt selbst zu Gawein.	II 220 sie schickt einen boten, der ihn znm kämpfer gewinnt.
9. 6080 Iwein und die botin kommen am ersten tage zur bösen burg und werden von den ortsbewohnern gewarnt.	II 320 die beiden reiten einige tage herum; die warnung fehlt.
10. 6845 Iwein bringt die gefangenen frauen am siebenten tage aus der burg und in die heimat.	II 326 die frauen bleiben noch zwei monate; wer sie heimgeleitete, wird nicht gesagt.

Aufserdem fehlen bei Füetrer viele nebenumstände und die mehrzahl der psychologischen erwägungen, welche den eigentlichen geistigen gehalt der dichtung bilden: dem späten massendichter schienen sie entbehrlich, und er übergieng sie, weil er nach kürzung strebt. sein werk, 307 strophen = 2149 versen, hat dem umfange nach wenig mehr als ein viertel von Hartmanns gedicht und weniger als ein drittel von dem des Christian: im inhalte ist es aber viel geringer, weil seine siebenzeilige strophe ganz besonders die breite des ausdrucks auf kosten des inhalts fördert.

Die kürzungen und die mit ihnen zusammenhängenden veränderungen werden wol als Füetrers arbeit zu betrachten sein. es handelt sich also hier nur um die zehn abweichungen.

Die sechste derselben kann übergangen werden, da bei Hartmann 4152 die handschriften bcd auch 14 tage angeben.

Die 2 abweichung macht es wahrscheinlich, dass Füetrers vorlage wie die Christianhss. AGFHS (278 = 280) unter den wilden tieren auch *ors*, *lions*, *lieparz* aufzählte und dazu wie die

keltische erzählung (Mabinog. 1, 46) noch schlangen und drachen setzte: die Hartmannhss. haben nichts ähnliches.

Auch die 5 stelle gibt zu bedenken anlass. der ort, an welchem Artus hof hält, wird (2680) von einem teil der französischen hss. gar nicht genannt. andere haben Ceptre und Cestre, danach das englische gedicht Cester und wahrscheinlich ebenso die nordische prosa. die keltische erzählung (1, 70) hat Caerleon, das entsprechende Karidol geben Hartmann und das schwedische gedicht. es ist anzunehmen, dass Füetrer eine den französischen texten HMS nahe stehende bearbeitung ohne ortsangabe benutzte und dazu aus eigener wissenschaft den namen setzte, der ihm vielleicht aus des Konrad von Würzburg Turnei von Nantheiz bekannt war.

Wenn (nr 7) bei Füetrer der löwe auch während des ersten kampfes, um Lunetes befreiung, eingesperrt wird, so kann das ja aus dem zweiten kampfe auf dem bösen schlosse (Hartmann 6714) entlehnt sein. es darf aber nicht übersehen werden, dass auch das Mabinogion 1, 81 berichtet, der löwe sei in die kapelle gesperrt, in welcher Lunete gelegen hatte, und sei durch die mauer ausgebrochen.

An die keltische erzählung 1, 63 erinnert auch (nr 4) die verhandlung der Laudine mit ihren rittern, ob sie die ehe mit Iwein billigen: an beiden stellen erklären die ritter, es sei besser, dass die königin einen fremden heirate, da keiner der ihrigen den brunnen verteidigen könne.

Ich meine, dass diese übereinstimmungen es mindestens sehr wahrscheinlich machen, dass Füetrer eine von Hartmann unabhängige vorlage hatte, und glaube, dass auch die anderen besonderheiten nicht von ihm selber herrühren, sondern schon in dieser quelle vorkamen.

Dennoch hat das Buch der abenteuer auch Hartmanns Iwein benutzt. an mehr als vierzig stellen stimmt der bairische dichter mit seinem schwäbischen vorgänger auch im wortlaute überein. von diesen kommt etwa ein viertel (die mit † bezeichneten) auf solche abschnitte, in denen Hartmann von Christian unabhängig ist und auch zu keiner anderen bearbeitung passt.

Freilich darf man nicht erwarten, dass der nachahmer wie der steirische Ottokar ganze absätze ausschreibe. denn erstens arbeitete er fast dreihundert jahre später, als stil und sprache

völlig verändert waren. zweitens können reimpare überhaupt nicht in die siebenzeilige strophe übernommen werden. wenn er es aber dennoch zu wege brachte, II 155 ein reimpar aus Hartmann 4007 als einen vers mit binnenreim beizubehalten, so ist das schon ein genügender beweis, dass er die mhd. dichtung vor sich hatte.

Die entlehnungen Füetrers sind meist, doch nicht immer, gerade der auch im inhalte passenden stelle Hartmanns entnommen. sie sind in der folgenden zusammenstellung nach der folge der erzählung im Buch der abenteuer aufgeführt; wichtigere sind mit einem stern versehen. bisweilen haben sie nicht den landläufigen text des Iwein zur grundlage gehabt; in diesen fällen habe ich die sigle der Iweinhs. dazugesetzt, mit welcher sie übereinstimmen.

	Hartmann:	Füetrer:	
† 1	*swer an rehte güete*	*vor zeitten den man lobet*	I 33
	wendet sîn gemüete,	*wer nach vil eern rangk.*	
	dem volget sælde und êre.		
6	*der mit rîters muote*		
	nâch lobe kunde strîten.		
31	*ez het der künec Artûs*	*grofs lob und eer vernomen*	I 35
	ze Karidôl in sîn hûs	*habt ir dick von Artaus*	
33	*nâch rîcher gewonheit*	*wie er was so volkomen*	
	ein alsô schœne hôchzît.	*und was durch zucht man wiellt in seim haus*	
40	*wan sich gesament ûf der erde*	*da warn ett ritter an preys die aller pesten*	
	bî niemens zîten anderswâ	*die wonten in allen landen.*	
	sô manec guot rîter alsô dâ.		
524	*ich sprach 'ich wil dich wizzen lân,*	*zuhannt thet ich im sagen*	I 178
	ich suoche âventiure.	*das ich umbritt und suchte abentewr.*	
*1108	*er het sich nâch dem slage*	*Yban sich gleich ergeben*	I 278
	hin vür geneiget unde ergebn:	*het auf ainen starken schlag*	
	alsus beleip im daz lebn.	*das im auch frischt sein leben.*	

7867 *und rât darnâch daz beste.*

†*2054 *dô was gereit dâ bî*
diu gewaltige Minne,
ein rehtiu süenærinne.

*2592 *nû wârn sî doch ie iuwer spot*
den âne ir schulde misselanc.

2924 *sus wart dâ urloup genomen.*

*3137 *her Îwein, sît mîn vrouwe ir jugent,*
schœne rîcheit unde ir tugent
wider iuch niht geniezen kan,
wan gedâht ir doch dar an
waz ich iu gedienet hân?
und het sî mîn genozzen lân;
ze welhen staten ich iu quam,
dô ich iuch von dem tôde nam.

*3232 *daz im in daz hirne schôz*
ein zorn unde ein tobesuht.

†3260 *der lief nû harte balde*
in tôren wîse in dem walde ab.

3373 *wie er verloren wære*
daz was ein gengez mære

nu rat mir hie zu diser not 1280
wann du dein tag mir ye riett das peste.

vill schnell cham dar fraw mynne 1357
und nam ir disen zorn
dy edel suenerinne.

nu warns all ie ewr spot 1420
die von thiost sunst ligend warden gesehen.

hiemit ward urlaub zu seiner fart genumen. 137

do mein fraw rainer tugend 140
nicht genyessen mocht noch trewen
auch ir vil clare jugendt
so möcht ir si doch mein han lan genyessen
do es euch zu dem tode zoch
do thett mich helff gen euch doch nie verdriessen.

das im ain tobsucht gachs schos in sein hieren. 1507

loff er in toren weis verirret zu walde. 1507

diss wart auch in dem lannd ain gennges märe 1508
umb sein verlust und das nyemand weste

in allem dem lande. *war er ye der lannde kumen wäre.*

3703 *dar nâch eines tages vruo* *ains tages der graf Aliers* 1584
sach man dort rîten zuo *mit her kam in das lannd.*
den grâven Aliern mit her.

*3923 *dô truoc in diu geschiht* *von geschicht ain weg gund in des enndes tragen* 1587
(wandern versach sichs niht) *da er fand linnden capelen und den prunnen*
vil rehte in sîner vrouwen lant, *in seiner claren frawen lannd.*
dâ er den selben brunnen vant BDJbcfprz.

*4030 *ir moht wol iuwer clage lân* Bbf. *ir mocht wol clage lassen farn.* 142

4048 *vür eine verrætærinne.* *das landtvolck mich hye zeyet* 142
daz lantvolc hât ûf mich geseit. *valscher verräterey.*

4166 *und envant dâ nieman ze hûs.* *den fand ich et da haymen nicht zu hauss.* 143

4295 *der her Gâwein was nâch gestrichen* BDabcfz. *er was ainr abenteur nachgegestrichen.* 143

4285 *sî sprach 'het ich den vunden,* *hiett ich der ainen funden* 143
sô het ich überwunden *so wär ich sorg entpunden.*
mîne sorgen zehant.

†*4179 *'welchen Îwein meinet ir?' sprach er.* *welchen Yban mainet* 143
sî sprach 'herre, daz ist der *ir den ir habt gesucht*
durch den ich lide disiu bant. *do sprach di maget gerainet es ist der durch den ich pin die verflucht.*

†*4189 *daz er herre wurde hie.* *das er hie herre wurde.* 143

*4308 *ich kume iu morgen vruo* *zu rechter kampffzeit kum ich euch her morgen.* 144
ze rehter kampfzît D.

4358 *sîn lewe volget im als ê.* *der leo sein gefart im vollgtte mit.* 145

4463 *mir hât gemachet ein rise*
mîne huobe zeiner wise.

mein hueb gemachet sinnd gepawes öde II 95
all mein purg gar zerprochen sinnd
diess hat gethan ain arger ris vil schnöde.

†4651 *iu solte versmâhen*
daz gemeine nâch gâhen.

was sol ditz gmaine schehen. II 96

*5105 *sô tuot ein dinc des ich iuch bite* EJabcdflprz.

so thuo ain dinng des ich dich pitt. II 98

*4007 *mîner vrouwen hulde,*
unde dehein ir schulde
ân aller slahte nôt verlôs.

das si an schuld verlos ir frawen hullde. II 155

5447 *si gewan ir vrouwen hulde*
und hete âne schulde
erliten kumber unde nôt.

Lunet dy ane schulte II 156
led irer frawen has
dy gab ir wider hullde.

5469 *mîner vrouwen hulde*
der mangel ich âne schulde.

ich mus vor han di hulde II 156
meinr frawn minicleich
der hass ich leyd an schulde.

†5854 *got pflege sîn swar er kêre.*

got wallt sein wo er feri auf allen strassen. II 221

†*5997 *sî sprach 'got grüeze iuch, herre.*
ich hân iuch harte verre
ûf gnâde gesuochet.

si jach got gruoss euch herre II 223
auf gnad bin ich euch nach
geritten hartte verre.

†*6543 *daz im ein bote seite,*
daz ezzen wære bereite BOabfpr.

ain pot in alldo saget II 322
das essen wär berait.

6707 *von swem iu leide mac geschehn.*

ob euch zu laid ettwas von im geschicht. II 324

6737 *und dô dise slege erhôrte*
der lewe sîn geverte f.

der leo nu wol erhorte II 324
di starken schlege gross.

*7438 *des ir dâ sorget, des sorg ich.*

Yban jach des ir sorget II 450
des sorg bey namen ich.

[Ef.

*7400 *diu naht sî willekomen*

di nacht sey wilikumen. II 450

*7483 *herre, ich bin ez Îwein.*

er jach herr ich pin es yban. II 452

7887 *daz er wider hæte*
sîner vrouwen minne.

zu werben im nach siner frawe mynne. II 517

†*8034	*wil er her, ode sol ich dar.*	*si jach sol ich zu ime oder wil er her zu mir.*	II 519
*8041	*und bi dem ersten gruoze.*	*nach irem ersten gruoss.*	II 520
8076	*und trat vil gähes hinder sich.*	*zurugk dy kuniginne ains tails in zorn trat.*	II 521

Aufser diesen wörtlichen entlehnungen finden sich auch sachliche übereinstimmungen zwischen den beiden Deutschen an stellen, in denen sie von Christian abweichen.

Der gesang der vögel bei dem brunnen wird bei beiden vor dem unwetter geschildert, bei Christian nachher.

Der baum am wunderbrunnen ist im französischen eine fichte, in den deutschen dichtungen eine linde. doch muss daran erinnert werden, dass auch andere Deutsche die romanische fichte durch die linde ersetzen.

Es kann nun auch nicht mehr zweifelhaft sein, dass die entführung der königin und die verfolgung des Meljakanz bei Füetrer auf Hartmann zurückführt, aber nicht nur auf diesen. denn im Buch der abenteuer erzählt der ritter auch, wie Gawein den entführer der königin überwindet und tötet, ein zusatz, der, wie schon Michaeler II 96 bemerkte, höchst unpassend ist, weil ja der bedrängte ritter sich den Gawein doch hätte holen können, wenn er seine heimkehr erfuhr. bemerkenswert ist, dass auch in diesem zusatz sich Füetrer der sprachmittel Hartmanns bedient (vgl. oben 5105 = II 98): die herkunft des inhaltes dieser erweiterung ist aber unbekannt.

Dass in Baiern Hartmanns Iwein gegen das jahr 1500 wolbekannt war, geht zunächst daraus hervor, dass Füetrers lehrer und freund (Zs. 27, 279) Jacob Püterich einen solchen besafs und im Ehrenbriefe 1462 erwähnte. noch später, 1541, las Wiguleus Hund in Aschau bei Kufstein die jetzt Londoner hs. (Zs. 24, 177).

Schwierig dagegen ist es, sich eine vorstellung von den fremden quellen zu machen, denen der Baier folgte. eine der bekannten französischen hss. ist es nicht, ebenso wenig das Mabinogion. die anklänge an das letztere lassen aber vermuten,

dass eine ähnliche geschichte auch Füetrer in die hände gekommen war.

Berlin, 8 october 1889. EMIL HENRICI.

NACHTRÄGE ZUM SCHWERTTANZ.

(bl. 1[a]) Ein schöner Spruch von dem schönen Schwerdt Tanz, den das Löbliche Handwerck die Mefserschmidt gehalten haben in dem 1600ten Jahr den 3ten Februarj.

Nach dem und als man zehlen wurdt
von des Herren Christj geburt,
nemblich Sechzehenhundert Jahr,
und der dritt Februarj war,
eben an der Herren Fafsnacht,
da hab ich mich bald auffgemacht,
spaziert in der Statt hin und herr.
in dem ersah ich ungefehr
ganz wol gebuzt viel Meister und Gseln, [wölln;
samb si in eim Krieg ziehen
ein ieder hett ein blofses Schwerdt,
wie Ritterliche Heldten werth.
auch hettens Wappen Röcklein an,
Von Taffet, Atlafs, Barchet schon,
welliche waren alle weifs,
gar schön verbrämbt mit allem fleifs,
mit Daschen, Rot, Blaw, Gelb und Grän,
die thetten Ihn gar wol anstehn.
auff ihrem Hut und Bretla fein
hetten Sie all weifs Federlein.
ein ieder auch an dieser stett
Viel Schelln an den Knyen hett.
wenn Sie danzten in ihren gang,
so gabn die Schelln darein ein Klang.
ich gedacht in dem Sinne mein,
was bedeut diese Rüstung fein? —
in dem ein Mann gieng zu mir her,
den fraget ich da ungefehr:
Er solt mir nicht vorübel han,
und solt mir solches zeigen an,
dan ichs mein Tag nie hab gesehen:
der Mann thet gar baldt zu mir gehen: *(bl.* 1[b])
'Das ist dafs Ersam Handwerck,
die Mefserschmidt in Nürnbergk!
die werden da mit Jungen und Alten
widerumb ihren Schwerdt Tanz halten,
alhie in Nürnberg der Statt,
der Ihn von einem weyfsen Rath

auff Ihr bitt und bebehren[1] wüst
widerumb zugesaget ist.' —
ich sprach: 'mein Freund thut mir erklärn,
vom Schwerdt Tanz hab ich offt thun hörn!'
der Mann sprach: 'das will ich dir sagn,
wie sich hab solches zugetragen.
Nach dem erfüllt war die Jahrzahl
Sechzehenhundert gleich diefsmal,
das ward ein Jubel Jahr genandt,
darinn die Handwerck alle sandt,
ein iedes da nach seiner Arth,
umb einen danz anlangen wardt,
den Ihn ein Erbar Rath die Zeit,
vergündt hatt in der fröligkeit.
weil aber da ein weyfser Rath
vor Jahren abgeschaffet hat
und gar verbotten alle Zunfft,
das ein Handwerck kein Zusammenkunfft
mehr halten dorfften in gemein,
dan es wer da bey Ihn allein
vom Rhat ein besonder Person,
sonst dorfften sie kein zamkunfft hon.
dieweil den ein Ersam Handwerck,
die Mefserschmidt in Nürnbergk,
also in diesem Jubel Jahr
umb den Schwerdt Tanz anlangen war
bey einem Rath der Obrigkeit,
der Ihn vergundt war zu der zeit,
welchen verdient haben die Alten,
vor Jahren solchen Tanz zu halten. *(bl. 2ª)*
Als man Ihn den erlaubet hatt,
da ward von einem weyfsen Rath
dem Handtwerck zugeordnet der
Erbar und Ehrnveste
Wolf Topllr[2],
der vor der Zeit verordnet war
und bestettiget ganz und gar,
Statt und LandPfender da. vernimb,
baldt hatt ein Erbar Rathe Ihm
Acht Reyfsig Einspenniger frey
zugeben und noch mehr darbey,
Zehen Soldaten mit Hellenbartten;
mit dem befelch mustens auffwartten,
das Sie fleifsig acht haben fein,
das kein Meyderey gscheh in der gmein,
auff das man sie da hindert nit
in Ihrem danz, die Mefserschmidt.
darauff ist der Schwerdt Tanz ich sag
an der Herrn Fafsnacht Sontag
den dritten Hornung angefangen.
nun höret wie es zu ist gangen! —
Erstlich haben Sie mit begehr
die Acht Reyfsig Einspenniger
in des Wolff Toplers haufs fürwar
am Bonnersberg[3] versamblet gar.

[1] *l.* begehren. [2] *soll heifsen:* Topler, *vgl.* 91. 140. [3] *jetzt Paniersplatz, früher Bonersberg, nach einer familie Boner genannt.*

da ist geschehen der Aufsrieth,
allmahl Ihr drey in einem Gliedt.
Der Ehrnvest Juncker Topler schon,
der folgt Ihn nach mit seinem Sohn,
und Riethen über die Fleischbrucken,
und thetten vor die Herberg rucken,
Zum Silbern Fisch gar wol erkendt,
der Wirth ward Lienhard Mayr genändt.
der war Ihr Gastgeber und wirth,
der Mefserschmidt, wie sich gebürth.
und als die Reutter da forth aufs
dem Lienhardt Mayr kamen fürs Haufs, *(bl. 2ᵇ)*
dem Wirth wol in der Breythen gassen,
der auch gestaffiert war dermafsen,
ein gelben Leib mit langen Schofsen
hett er an und dergleich ein grossen
schon gesprengten Soldaten hutt,
darauff Roth und weifs Federn gut;
sein Rofs, ein Schimmel ward erkorn,
den nam Er wacker unterd Sporn,
gleich auch[1] eim walloner Rieth auch mit.
also die Reutherey mit sitt
fingen das Handwerck an zu führn
von der Herwerg, wie thut gebührn.
und wie der Zug ist gangen an,
so ist vor dem Haufs gar schon geritten da der Statt-Pfender;
auff ieder seithen so hett Er
Zween Trabanten mit Hellenpartten,
die thetten fleifsig auff Ihn wartten.
an statt Rieth Er eims Erbarn Rath.
gar herrlich Er sich gebuzt hatt:
von Silber und Goldt ward allein
Reith gürttel, Schwerdt und Dolchen sein,
hett auff ein schönnen hut mit fleifs
und darauff Federn, schwarz und weifs,
die waren seinen wappen gmefs.
nach dem so hett Er vber defs
vber zwerg die Recht seithen nach
von Goldt ein Ketten, war Sechsfach;
vber die Linck seithen dergleichen
von Taffet Roth und weifs Veldtzeichen,
gwerckt mit Silber und Gulden Spizen,
sam wanns ein Fürst im Krieg solt nüzen,
die Ihm ein Ersam Handwerck zu diesem Zueg da hatt verEhrt.
(bl. 3ᵃ) Nach Ihm sein Söhnlein Rieth zu handt,

[1] auch *soll fortfallen.*

der ist Heinrich Topler genandt,
wellicher seines Alters war
eben zu diefser Zeit Acht Jahr.
der führt in seiner Hand gar fein
da ein schön langes BürstPüchslein,
hett ein schwarz Seyden Röcklein an
und zwey fliegender Ermel dran,
auff beyder seyt hett Er mit Zier
vergült Gürtel, Dolchen, Rapier,
ein Gulden Gürttel umb sein Hut,
darbey Rott und weifs Federn gut.
vber die Rechte seithen fein
führt Er von Goldt ein Ketten Rein;
die ward Dryfach und darzu Braidt.
führt auch auf seiner Lincken seith
von Taffet Roth und weifs Veldtzeichen,
mit Guldennen Spizlein gwirckt dergleichen,
die Ihm ein Ersam Handtwerckh auch
verEhret hat, wie war der brauch.
dieser Knab safs dapffer zu Rofs,
das sich verwundert klein und grofs,
dan Er seim Vatter ohne Clag
ist nachgefolgt den ganzen Tag
bifs in die Neund und Zehend Stund.
war gar ein grofse Kälte, und
darumb ob seiner Jugend sich
hat da verwundert menniglich.

Er thet ein freyen Reuther geben,
Gott verley Im noch langes Leben!
auff den Jüngling Riethen hernach,
Zwey Glied Einspenniger ich sah,
(bl. 3b)
alwegen drey in einem Glied:
fein siezam da ein ieder Rieth.
die Soldaten auch gleicher massen
nach der Ordnung aufsgetheilt wassen,
die den Mefserschmidten allein
Schuz haben ghalten vor der Gmain.
Hinder den Mefserschmidten her
Riethen noch drey Einspenniger.
mit Veltzeychen die Ritterschafft
vom Handwerk ward verEhrt warhafft:
fein Roth und weifs, wie thut gebührn,
thetten Soldaten und Reuther führn.
nach diesem Rieth seind gangen her
in Roth Röcken die StattPfeiffer,
die haben herrlich Musiciert;
als wens eim Fürsten hett gebührt,
so herrlich machtens ihr getöen.
nach Ihnen thetten hernach gehen
die Erbarn Herren und Genandten,
des Ersamen Handwercks wol bekandten;
der gleich die Elzten Meisten[1] schon,
ieder hett einem Ehrrock an.

[1] *l.* Meister.

drey und drey giengen in ein Glied
fein Erbar nach der Alten sitt.
das warn die Meister mit verlangen,
welliche da vorher seind gangen.
Im Ersten Glied seind gangen her
der Erbar Jeronymus Büchner,
der Erbar Jacob Gärtner seht,
der dritt Hanns Schmid fein gut und schlecht.
Im Andern Glied so thetten gehen
Caspar Alb, Hanns Mayr die Zween,
dergleichen auch Hanns Winckler,
war zu der Zeit ein Geschworner.
(bl. 4[a]) Im dritten Glied Hanns Faulhaber,
auch Engelhard Jahreyfsen und der
Kunz Mey, der war der dritt.
Nach dem so kam das vierdte Glied:
Hanns von Korb, Georg Püttner und
Hanns Eckert auch bey Ihnen stund.
Cunz Lobenschrott im fünfften Glied,
derselbig war ein Klingenschmid,
und Hanns Schmid war ein Schleiffer,
dergleichen Peter Scheinlein, der
selb war der Fünffzehend Mann.

also thettens in Ordnung gan,
und also ist der Zug geschehen,
wie menniglich den hat gesehen,
Zu dem Ehrnvesten Herrn bereit
Wolff Jacob Stromer, dieser Zeit
Eins Erbarn Raths verordneter
und bestettigter Bawmeister.
in sein Behaussung zogens ein
Meister und Gsellen, grofs und klein
versambleten sich an dem End,
darbey Zweyhundert gwefsen send.
die hat man da geordnet zam,
und diesen danz in Gottes Nam
ward angefangen schön durchaufs
in des Erbarn Herrn Stromers Haufs.
darvor haben Sie zu der Stund
den Ersten Danz thun Lustig, und
darnach ruckten sie vber Zwerg
Nab vber den Lorenzer Berg
und haben also in der Statt
den Elzten Herrn in dem Rath
(bl. 4[b]) vor Ihren Häufsern gedanzt frey
mit Ihrem Schwerdt danz mancherley,
mit Reverenz und Ihrer Zier,
nach aufsweifsung Ihrer manier
jeden unterschiedlichen danz
machten sie nach der ordnung ganz.
ein Iedem Herren in dem Rath
mit eim Schwerdt danz verEhret hab[1],

[1] *l.* hat.

welches eim Rath der Obrigkeit
hat wol gefallen zu der Zeit.
Nun will ich meldten zu der frist,
welches der Reyhen führer ist.
Franz Höefs so hiefs der-
selbig Mann,
Schwarz Sammets Kleydt hett
Er an,
auff seim Haupt ein Sammetes
Bredt;
dieser den Reyhen führen thet.
nach Ihm danzten die Geschworn,
vom Rath und Handwerck
aufserkorn.
Erstlich Wilibaldus Kez-
mon,
des gröfsern Rhats ein Gnander
schon.
der ander Gschworn Meister
wist
der Ersam Thoma Koller ist.
der Ersam Paulus Bonacker,
der war der dritt Geschworn
Meister.
der vierdt Geschworn Meister
wardt
der Ersam Meister Georg
Burckhardt.
die hetten an schönne Röcklein,
dran thetten fliegendte Erbel
sein.
nach den Geschworn und wol
bekandten
danzten des gröfsern Rhats die
Gnandten.
der Erbar Herr Hanns Vogel vnd
die Alten Meister zu der Stundt.
(bl. 5[a]) Nach diesem alle Meister
wüst
wie ieder Meister worden ist.
Keiner dorfft für den andern gan,
hielten fein nacheinander an.
Haubenschmidt, Klingenschmidt,
Schleiffer
danzen auch mit. iedoch aber
der Eltiste Geschworn Meister
recht,
der danzt nit mit seims Alters
seht
ist mit den Elzten vorher gangen.
hört wie Sie danzten mit ver-
langen! —
Franz Höefs und der den
Reyen führt
fieng an den danz ganz wol
geziert.
Erstlich gleich wie ein Schlang
Er gieng
und führt sie rundt in einem
Ring:
So krum geschlosfsen an dem end,
das keiner kein anfang mehr
könd;
doch wickelt Er sich wider raufs
und macht den Schlangen Danz
schön aufs.
Wie schön hatt Er die Brucken
gschlagn!
artlich geschlossen mufs ich sagn.
Er hats auch gefürth und wol
getroffen,
das Sie seind durch die Schwer-
dter gschloffen.
vber die Schwerdter habens
müfsen
fein artlich danzen mit den
Füfsen. [Schlacht
gar künstlich hatt Er gfürth die

und Sie vierfach zusammen bracht
mit Hilff eins andern Meister,
ward genant Georg Pfaffenhoffer,
der auch den halben theil thet führn,
den Schwerdt danz wie sich thut gebührn.
die Schlacht sahe aufs in solchem hauffen,
als wenn man mit Stürm an wolt lauffen.
und als die Schlacht nun hett ein End,
ein Ieder Theil sich wider wendt:
(bl. 5b) da haben alda klein und grossen
Beyd theil zwo schöner Rossen gschossen.
darauff zween Fechter Ehren werth
Fechten jm Dusacken und Schwerth.
Ein junger Mann, mir wol bekandt,
sein Nam Hanns Fenizer genandt,
derselb das Zitterschwertlein hatt,
schön mit geschlagen das Parat.
nach dem die Rofsen widerumben
seind künstlich aufseinander kommen,
draus ist erfolget der Knopff danz.
nach dem beschlosfsens ein Ring ganz,
darin so fechten paar und paar,
wer nur Lustig zu fechten war,
und Hanns Fenizer allerding
schlug allzeit das Barat im ring.
Zu lezt aber es sich begab,
ein ieder zug da sein hutt ab
und neigten sich tieff allesam
gegen die Erbaren Herrn mit Nam,
das Sie damit nehmen für gut.
also sich der danz enden thut.
Also habens gedanzt mit Ehren
wol vor den Sieben Alten Herrn.
nach Ihnen haben gedanzt fein
die Meisters Söhn und Buben klein.
Ein Meister hiefs der Michel Drechfsel,
der führt die Buben mit schönnen wechsel;
thet auch den Schwerdt danz artlich halten,
folgt mit sein Buben nach den Alten. —
den Andern Tag hernach erkendt
den man den Gallen Montag nennt,
(bl. 6a) den Vierdten Februarj zwar
seind Sie wider wie vor fürwar
in solcher ordnung wider rucken
vber die schön New gbaut Fleischbrucken, [drott.
Kamen für das Rathhaufs so
wie nun ein Erbar weifser Rhat
Vom Rath ist auffgestanden fein,
da haben sie vom Haufs allein
hinab gesehen mit guter Ruh,
wie man den Schwerdt Tanz machen thu,

welchen alda die Mefserschmidt
anfiengen da mit gutem Friedt:
von des Herrn Hanns Boschen
Haufs
und vber den Herrnmarck durch-
aufs
bifs hinab zu der wexel, und
der danz werd länger dan ein
Stund.
weither thettens ein danz mit Ehrn
Graff von Orttenburg, dem
Edlen Herrn
vor seinem Haufs freundlich vor
alln.
das thet Ihr Gnaden wol gefalln,
der schenckt in ein gute praesenz.
die empfiengens mit referenz
und namen an mit danckbarkeit.
weither so danztens zu der Zeit
vor den Kauffleuthen da fürwar,
welche Ihr Arbeit ein ganz Jahr
abkaufften und Ihn dienstlich
sein
beÿ Ihrem Handwerck grofs und
klein.
eim Iedem Kauffmann da ver-
Ehrt
ein schönnen danz mit Ihrem
Schwerdt
das Ersam Handwerck also
eben. —
weither hat sich nach dem be-
geben *(bl.* 6[b])
den Fünfften Hornung hoch-
geacht
gleich an der Narren Fafsnacht,
da haben Sie auch in der Statt
mit vorwifsen eins Erbarn Rath
der Mefserschmidt Ihr weiber
seht
und Ihre Töchter also recht;
die Buzten sich gar schön auff
glaubn
in Roth, Schwarz, grün, Braun
Schamlot Schaubn,
So Ihn die Erbarn Gschlecht
der Frawen
Zu Ihrem Tanz thetten ver-
trawen,
Köpfflein auch Sammete Goller
und
henckten auch Ketten an die
Stund.
Sie waren schön Buzt und ge-
ziert,
und Nachmittag, wie sich ge-
bührt,
haben sich versamblet durchaufs
Ins Erbarn Herren Stromers
Haufs.
darundter auch gewefsen sendt
Zwo schönner Kronbräut an dem
endt.
die Erst Kronbraut die war mit
Sinn
Jungfraw Maria Büch-
nerin,
des Erbarn Jeronymus
Büchner,
defs Gröfsern Rhats ein Gnandter
und Verleger im Handwerck,
war sein Eheliche Tochter werth,
und diese war die Meister Braut,
in Ehren da löblich vertraut.
auch herzt[1] sie zwo Tischjung-
fraw, die

[1] *l.* hett, *vgl.* 410.

Erst Magdalena Kezmännj,
des Erbarn Wilibald Kezman,
des Gröfsern Rhats ein Gnander schon,
war Gschworner Meister zu der frist,
das sein Eheliche Tochter ist;
(*bl.* 7ª) und die Ander Tisch Jungfrau war
Jungfraw Maria Mayrin zwar,
des Erbarn Georg Mayrn Tochter,
ein Verleger ist im Handwerck Er.
und der Gesellen Braut war die
Jungfraw Barbara Gärttneri,
des Erbarn Jacob Gärttner wist
wellicher auch ein Genandter ist
des Gröfsern Raths zu Nürnberg
und ein Verleger im Handwerck;
war sein Eheliche Tochter und
hett auch zwo Tischfraw die Stund:
Jungfraw Anna Vöglin, die
Jungfraw Katharina Negeli,
hetten schön Roth Schwänz Röckh an,
vber Ihr Arm sies tragen han;
hetten auch schön fliegendte Haar,
darauff auch schönne Kränzlein zwar
und Ketten an gar schön gewie Gschlechters Bräuten dann gebührt.
umb Vesper Zeit seind mit beger
aufs des Ehrnvesten Herrn Stromer
seiner Behaufsung zogen allein
in schönner ordnung also fein
für St. Lorenzen also starckh
hinab auff den Alten Rofsmarck
Ins Paulus Bilzen Haufs gar schon,
wellicher war ein Kauffmann.
da habens Ihren Tanz gehalten,
wie geschehen ist von Jung und Alten.
das waren zween Brautführer wist
der Meyster Braut zu dieser frist:
(*bl.* 7ᵇ) der Erst Georg Mayr,
Hanns Linck die zween
thetten neben der Braut hergehn.
leder hett einen Ehrrock an,
auch Guldne Ketten thut verstahn,
dergleich ein ieder auff seim Bret
Ein Schnur und schönnen Kranz drauf hett.
der Gselln Ihr Bräutführer war
der Erste Endres Bruckner zwar,
und Georg Fischer von Leipzig der
war der ander Brautführer.
Zur Meyster Braut bestelt man eben
Vier Meyster, die mustens aufsgeben
die Reyen an dem Tanz, und der
Erste war Georg Pfaffenhoffer,

Hanns Kretzmann von Rotenburg und
der dritt der war Georg Linckh die Stund,
dergleichen Lienhardt Burckhardt
der Vierdt Reyen aufsgeber wardt.
unter den gsellen, thutt verstehen,
waren Reyenaufsgeber die Zween:
Erhard Brunner von Aurach schon,
und der ander war Georg Kezman.
die theilten aufs die Reyen mit
den Gsellen da der Mefserschmidt
und haben den danz fein verricht.
weil aber der StattPfendter nicht
hat bey dem danz da können sein,
dan Järlich alle Jahr allein
da verEhrt ein Erbar Rath
den Mezgern in Nürnberg der Statt
(bl. 8[a]) Ein Trunck und auch ein Küchlein gut,
das man beym Pfendter hollen thut,
welches gschicht an dem Erichtag,
an der Narrn Fafsnacht ich sag,
hat Wolff Topler den Tag gar nit
sein können bey den Mefserschmidt,
doch war all ding gar wol bestellt:
die StattPfeiffer darzu erwöhlt
und die Einspenniger gar frey,
die hielten bey dem danz darbey,
das man da raum und blaz kund hon,
der Vorhängelein danzt voran,
wie denn ein Gschechters[1] danz gebührt;
artlich Er auch den Reyen führt.
ein Rothschmid war der Vorhengelein,
Hanns Fleischer hiefs der Name sein.
da nun der danz name ein endt,
nach ordnung wider gangen sendt
nacheinander fein paar und paar,
welcher bey hundert Glieder war.
Zogen wider ins Stromers Haus,
von dannen seind sie gangen raufs,
widerumb alle da Ihr Strafs
heym in Ihr Häusser. solcher mafs
war dieser Tag vollend, ich sag,
freundlich und löblich ohne Klag. —
iezund ist es gleich dreyfsig Jahr,
das solcher danz gehalten war,
wie hochlöblicher gedächtnus
Keyfser Maximilianus
Rieth ein in Nürnberg die Statt,
geleich und wie man geschrieben hatt
(bl. 8[b]) Fünffzehenhundert Sibenzig Jahr,
Zu der Zeit das die Jahrzahl war.
und den danz thut man noch zu Ehrn, [und Herrn
wenn Keyser, König, Fürsten

[1] *l.* Gschlechters.

Einreuthen hie in diese Statt.
das Handtwerck auch die Freyheit hat,
das Sie ein Cron durchsigtig führt,
darinn drey Schwerter schön geziert;
auch offen Schildt und Helm sich,
die ein Mefserschmid da warlich
Erworben hat in der Statt Prag.
wie die Schlacht war verlohrn hernach,
hat Er ein Fezen mit verlangen
aufs dem Blut gehenckt an ein Stangen.
darmit samblet Er baldt ein Heer
und thett Ritterlich gegenwehr,
Errett den König aufs der Schlacht,
erhielt den Sieg mit kleiner Macht.
darnach Königlich Meyestatt
den Mefserschmidt verEhret hatt
mit Schilt und Helm sampt der Cron,
darin drey schöner Schwerdter stohn,
die noch all Mefserschmid thun führn,
das sonst keim Handwerck thut gebührn.

und dieser Mefserschmid zu handt
Gregorj Springenklee
war genandt,
der das Handwerck mit begabn;
Zu Prag so ligt Er noch begrabn.
darfür so woll Ihm Gott da geben
und uns allen das Ewig leben
durch unsern Herren Jesum Christ,
der unser Schuz und Schirm ist.
(bl. 9a) Also hat sich verloffen dafs,' —
sprach da der Mann und gieng sein Strafs.
so hab ich mich drüber gericht
und macht das schöne Lobgedicht.
Dem Ersamen Handwerck zu Ehrn
lafs ich den schönnen Schwerdtdanz horn[1]
und fürnemblich zu Gottes lob,
da wir dan halten alle ob,
dann Gott ist alles guts ein geber:
so spricht zu Nürnberg Hanns Weber.
sonst werdt ich Schlenckerlein genandt,
fast iedermann gar wol bekandt.

Anno Salutis 1600 den 15. Martj.

[1] *l.* hörn.

Vorstehende beschreibung des schwerttanzes, auf welche bereits Müllenhoff in seiner abhandlung über den schwerttanz (Festgaben für Homeyer, Berlin 1871) *nach einer mitteilung AEssenweins hingewiesen hatte, befindet sich in einer papierhs. der Nürnberger stadtbibliothek* Will. I. 419 *und wurde für mich durch hrn HBösch copiert. die im abdrucke hervorgehobenen wörter bezeichnet das*

original mit gröfserer schrift, die interpunction rührt von mir her. die verse sind oft schwerfällig, dialectische aussprache macht sich in den reimen bemerkbar: an : schon 13. 117. 191. grän : stehn 17. erklärn : hörn 41. widerumben : kommen 311. Kezmon *(neben* Kezman) : schon 256. spizen : nüzen 135. *vgl.* 185. 279. 500. 529. *der reim ist häufig durch flickwörter hergestellt:* wisst 39. 257. 269. 405. 429. ich sag 85. 464. vernimb 75. zwar 335. 400. 416. fürwahr 91. 336. 359. mit verlangen 195. 278. 505. mit begehr 89. 419. der 71. 206. 214. 439. die 393. 411. und 164. 209. 232. 267. 377. 409. 445. — 259. 273. *inhaltlich jedoch gibt Weber eine genaue und getreue beschreibung des schwerttanzes vom jahre* 1600. *und zwar berichtet er nicht blofs über die zeit und besondere erlaubnis der aufführung, über alle mittelbar und unmittelbar beteiligten personen, über kleidung und aufwand bei der durchführung des tanzes, über die bewegung des zuges in der stadt, über herkommen und brauch der messererzunft, sondern wir erfahren auch — was bei älteren schwerttänzen selten ist — von den figuren des tanzes, selbst der dem schwerttanze folgende geschlechtertanz ist ziemlich ausführlich geschildert. in einem verschwundenen zunftbuch der Nürnberger stadtbibliothek (vgl. Festg. s.* 120) *waren auch nachrichten über die schwerttänze von* 1540 *und* 1561 *enthalten. Müllenhoff spricht s.* 120 *von* 2 *abbildungen des schwerttanzes aus der zeit um* 1580, *die sich im germ. museum befinden und genau dieselbe vorstellung geben sollen wie die abbildung in Paul Geigers Schönbartbuch. das germ. museum besitzt in würklichkeit* 4 *handzeichnungen des schwerttanzes, diese stimmen aber mit jener Geigerschen abbildung nicht ganz überein. die erste ist coloriert und trägt die unterschrift:* Messerer Tanz oder Schwerdt Tanz in Nürnberg gehalten, den 3. Febr. anno 1600, *bildet also eine illustration zu unserer beschreibung. die zweite zeichnung ist eine genaue, mit der feder ausgeführte alte copie der ersten. diese* 2 *zeichnungen geben folgende vorstellung: links am oberen ende des blattes sehen wir* 3 *männer zu pferde, von denen der erste weifse strümpfe, rote hosen, gelben rock, der zweite und der dritte einen fliegenden gelben überrock, darunter schwarzen leib hat, auf dem kopfe jeder einen hohen, schmalkrämpigen hut (barett) mit weifser und roter feder. einer von diesen dreien mag der stadtpfänder sein. rechts am anderen oberen ende des blattes sind die musikanten zu sehen:* 1 *trommler und* 1 *pfeifer in roten röcken*

und schwarzen hosen mit breitkrämpigen hüten und federn wie früher, der trommler überdies mit einer gelben schärpe. neben dem trommler bemerkt man als dritte person einen faschingsnarren in rot und weifs, ohne hut, mit klapperholz. unter dem narren ist am weitesten nach rechts ein mann mit einer peitsche zu sehen, der pritschmeister. er ist in rot und weifs, hat schwarze hosen, auf dem hute keine federn. die verbindung nun zwischen der äufsersten rechten und linken gruppe bildet eine dreifache linie der aufmarschierenden schwerttänzer, 16 *an der zahl, von denen der erste, links unter den* 3 *reitern stehend, ein schwert in der rechten und eines in der linken hält. das schwert in seiner linken reicht er dem hintermann hin, der es an der spitze fasst, dieser wider hält sein schwert in der rechten über die rechte schulter dem hintermann hin, der es gleichfalls an der spitze fasst usw. der letzte mann hält sein eigenes schwert in der linken über die linke schulter. so stehen in der ersten reihe von links nach rechts* 8 *mann hinter einander, dann setzt sich die reihe mit einer abbiegung nach links fort,* 4 *mann hinter einander, und ebenso wider mit einer abbiegung nach rechts* 4 *mann hinter einander. die schwerttänzer bilden also eine schlangenförmige linie. alle haben kurze hosen von gelber, roter, blauer oder grüner farbe, weifse strümpfe und auf den hüten rote und weifse federn. sämmtliche röcke sind blau angelegt, doch scheinen meister und gesellen durch die kleidung unterschieden. die einen (meister) tragen bauschige röcke (pluderhosen) und schmalkrämpige hüte (barette), die anderen kürzere, glattanliegende röcke und breitkrämpige hüte. die feldzeichen wechseln in der farbe wie die hosen. in dem noch leeren raum über den* 4 *ersten tänzern bemerken wir endlich* 2 *dicht im kreise aufgestellte gruppen von schwerttänzern. ihre schwerter haben sie horizontal einander auf die schultern aufgesetzt, sodass jeder spitze und griff eines schwertes auf seinen schultern aufliegen hat. die horizontalen schwerter scheinen aber nicht beliebig über einander gelegt, sondern noch wie ein sieb durch einander geflochten. jede gruppe besteht nach der zeichnung aus* 13 *mann und befindet sich von der anderen etwa in schwertlänge entfernt. auf jedem der* 2 *schwertgeflechte steht ein fechter in gelben hosen, mit blankem schwert in fechterstellung und holt gegen den anderen zum hiebe aus, während dieser den hieb pariert. die schwerter sind lang und breit, mit einfachem griff, ohne korb. die beiden fechter*

tragen keine kopfbedeckung, die röcke deuten auf gesellen. — die dritte zeichnung gehört zur zweiten und ist von derselben hand angefertigt. hier sieht man vorne 3 *reihen schwerttänzer und zwar* 20 *personen und in derselben weise durch spitze und griff der schwerter verbunden. der erste mann hat hier aber nur ein schwert, der letzte hält sein eigenes schwert in der linken. im hintergrunde links ist* 1 *trommler und* 1 *pfeifer, rechts dieselben* 2 *gruppen mit den fechtern auf den schwertern wie bei der zweiten zeichnung. nur sind alle ohne ausnahme mit pluderhosen, baretts und feldbinden bekleidet, schellen finden sich weder auf dieser noch auf einer der anderen zeichnungen (vgl. v.* 22 *f). die vierte zeichnung endlich ist ein stammbuchblatt in* 8^0 *mit miniaturartiger malerei, rückwärts die jahreszahl* 1629. *auch hier stimmt die darstellung in der hauptsache mit den früheren zeichnungen überein. im hintergrunde sieht man die beiden gruppen mit den* 2 *fechtern auf den netzartig verschlungenen schwertern. der reigen wird vorne nur von* 8 *gesellen — wol wegen der kleinheit des blattes — gebildet.* 3 *dabei stehende männer in schwarzer tracht dürften die geschworenen, ein berittener der pfänder sein. im vordergrunde befinden sich noch trommler und pfeifer, im hintergrunde* 3 *männer mit blasinstrumenten. diese* 5 *haben rote röcke und schwarze hosen. die schwerttänzer tragen alle schärpen und weifs und rote, der länge nach gestreifte röcke, aber verschiedenfarbige bunte hosen und strümpfe, teils haben sie hüte teils barette auf, sind aber alle mit federn geschmückt.* 2 *spafsmacher (narren) und* 1 *mann mit einer geifsel machen platz.*

Aus einer vergleichung dieser abbildungen mit der Geigerschen (Festg. s. 120) *ergeben sich bemerkenswerte unterschiede. nicht blofs zahl und kleidung der tänzer ist verschieden, sondern auch die gruppenbildung, und die tänzer werden hier nicht blofs 'auf einem geflecht ihrer vorgestreckten schwerter emporgehoben', sondern sie 'fechten' in dieser stellung. — weitere mitteilungen über diesen schwerttanz hat soeben JBolte Alem.* 18, 82 *ff gemacht.*

Müllenhoff lie/s seiner abhandlung in den jahren 1875 *und* 1876 *Zs.* 18 *und* 20 *nachträge folgen, in denen ua. auch der schwerttanz aus Ried (jahresber. des gymn. in Ried* 1872/73 *s.* 12) *angemerkt ist. allein der schwerttanz aus dem Salzkammergut (Österr. sagenbuch von JGebhard, Pest* 1863, *s.* 464 *f) und der Dürrnberger knappen- oder schwerttanz (JSchiestl im jahresber. des Salzburger*

museums von 1865 *s.* 67) *scheinen ihm noch zur zeit dieser nachträge unbekannt gewesen zu sein. — ASchlossar (Österr. cultur- und litteraturbilder, Wien* 1879, *s.* 188 *f) teilte dann das dramatische vorspiel eines obersteirischen schwerttanzes von* 1808 *mit und nahm bei seiner chronologischen zusammenstellung der schwerttänze auch auf die zwei eben genannten rücksicht. — AHartmann (Volksschauspiele, Leipzig* 1880, *s.* 130 *f), dem JSchiestls publication des Dürrnberger knappentanzes entgieng, veröffentlichte denselben nach der handschriftlichen aufzeichnung nochmals, aufserdem aber weifs er zeugnisse beizubringen aus Laufen, Lambach* (1770), *Ebensee am Traunsee, Anthering, Hallein* (1819), *aus Halle in Preufsen unter den Halloren(?).*

Auch FMBöhmes Geschichte des tanzes in Deutschland, Leipzig 1886, *bietet einige neue zeugnisse: so Tauberts bericht vom schwedischen schwerttanze seiner zeit (s.* 7), *den schwerttanz in Westfalen (Büren) am ende des* 18 *jhs. (s.* 179, 3), *in Zwickau* (1518); *leider begegnen aber auch ungenaue angaben (vgl. s.* 64 *f). solche zeugnisse brachte schon KSimrocks Mythologie* (1869) *s.* 268 *bei, zb. von Attendorn in Westfalen; vgl. auch Holtzmann, Deutsche mythologie s.* 140 *und Germ. s.* 219; *Mannhardt, Baumcult s.* 546. 558, *Myth. forsch.* 198.

Alem. 14, 183 *teilte KTrautmann eine genauere beschreibung des Ulmer schwerttanzes von* 1551, 9 *hornung mit (vgl. Festg. B* 1), *weiter zeugnisse aus Dinkelsbühl, Nördlingen* (1579), *München* (1537 *und* 1561). *in demselben bande der Alem. s.* 247 *f ein interessanter bericht ThLachmanns über den in Überlingen noch üblichen schwerttanz der rebleute der neustadt,* 1875 *und wider am* 23 *und* 24 *sept.* 1888 *zu ehren des vereins für gesch. des bodensees und umgebung aufgeführt. da der bericht nicht bis ins einzelne genau war, so hatte hr Lachmann die güte, mir folgenden nachtrag zu liefern:*

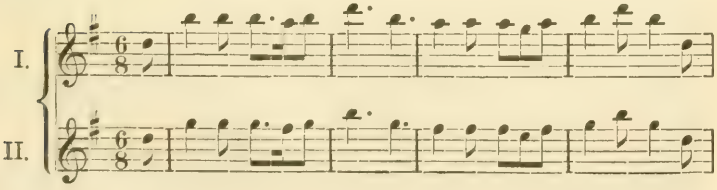
In den ratsprotokollen Überlingens findet sich der schwerttanz erwähnt zum 3 *febr.* 1670: *den ledigen rebknechten die fastnachtrecreation ohne schwerttanz erlaubt;* 9 *febr.* 1784: *verbot auf grund der schlechten weinernte;* 18 *jan.* 1796: *erlaubnis;* 13 *febr.* 1797: *verbot;* 27 *jan.* 1798: *erlaubnis, wenn für den Hänsele eine andere masquierte person beigezogen werde. im städtischen baubuch* (1692—1830) *heifst es vom* 26 *märz* 1821: *beim besuch des grofsherzogs Ludwig von Baden in Überlingen stellten sich die*

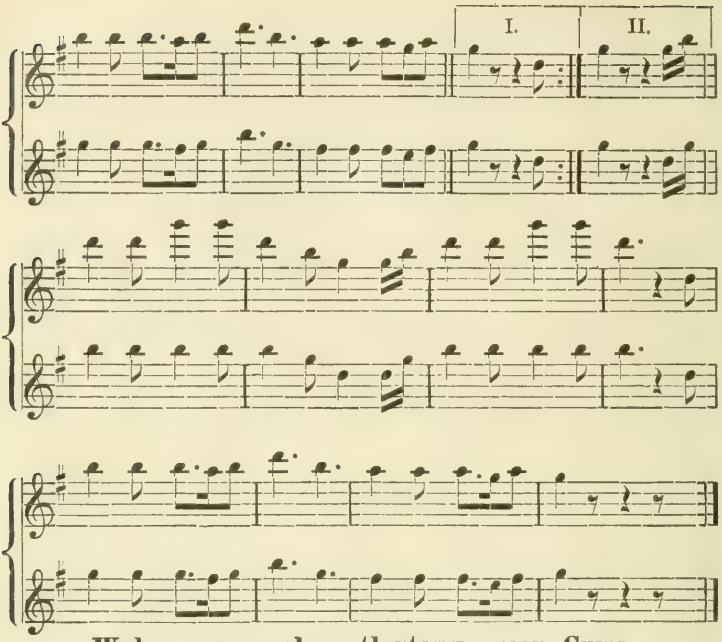
rebleute auf 'im alten schwertletanzanzug mit spitzigen hüten schuhen und weifsen strümpfen, roten westen, blauem rock und salutierten unter trommel und pfeifen mit gezogenem degen.' das Ordnungsbuch für die ledigen reebleith anno 1789 *enthält die genauen satzungen und die chronik der gesellschaft, notizen im auszug aus dem älteren verlorenen ordnungsbuch reichen bis* 1573 *zurück;* 1798 *anschaffung einer neuen schwerttanzfahne, welche noch im städt. culturhist. und naturaliencabinet aufbewahrt wird. die gesellschaft der schwerttänzer bestand von je her aus den ledigen rebleuten dh. aus den jungen burschen der rebleutezunft. zu reichsstädtischen zeiten war nämlich die bürgerschaft Überlingens in die adelige gesellschaft zum löwen und die zünfte mit amtszunftmeistern an der spitze eingeteilt. unter den zünften befand sich nun auch die 'zunft der rebbürger beim wolfen', auch 'wolfer' genannt. die ledigen leute dieser wolfer hatten als schwerttanzgesellschaft* 4 *platzmeister zu vorständen, welche am umzugstag unter der gesellschaft gute ordnung zu halten verpflichtet waren. bei jedem tanz muste wenigstens einer derselben den tanz führen und ein anderer im haus, vor dem getanzt wurde, das compliment ablegen. sie hatten auch den hänsele zu wählen, ohne dass die anderen vor dem umzugstag erfuhren, wer hänsele sei. dem fähndrich lag es ob, die fahne 'in guter obacht zu halten' und vor jedem haus beim 'an- und abzug das compliment gebürent zu machen'. der säckelmeister hatte die ordnung der tänzer zu beaufsichtigen, angebotene geschenke aufzuzeichnen und am abrechnungstag der gesellschaft vorzulegen; ebenso muste er während des ganzen jahres die beiträge einziehen, die liste der verheirateten überwachen und beim tode eines mitgliedes für eine hl. messe sammeln. die spielleute,* 2 *trommler und* 2 *pfeifer, sollten auf das commando der platzmeister sehen und ihnen gehorchen. der hänsele sollte stets sein augenmerk auf die gesellschaft richten, auf der strafse wie in den häusern höflich und ordentlich sein, auf die befehle der platzmeister genau achten, möglichst bei der gesellschaft sein. die übrigen mitglieder hatten sich gleichfalls pünctlich nach den satzungen zu richten, nur in die häuser zu gehen, wenn ein platzmeister es verlangte, vor und nach dem tanz den hut abzunehmen, besonders aber im ganzen ordentlich und still zu sein. für vergehen gegen die festgestellte ordnung waren verschiedene geldstrafen festgesetzt, dies galt aber nur für die zeit von der*

verabredung zum umzug bis zur abrechnung. jedes jahr sollten 4 *in die gesellschaft aufgenommen werden, welche sich dann untergeordnete dienste, zb. einsammeln der beiträge, halten der schwertscheiden während des tanzes, gefallen lassen musten. ein verstorbenes mitglied der gesellschaft wurde von den übrigen in schwarzen mänteln zu grabe getragen und geleitet. vor der fastnacht holten die* 4 *platzmeister durch den amtszunftmeister beim magistrat die erlaubnis zum umzug ein. darauf hielten sie ihre beratung und fassten unter beiziehung der mitglieder mit stimmenmehrheit beschluss bezüglich der aufführung des tanzes. jeder wurde gefragt: 'will er mitumziehn, bei seiner ehr mit- und beihalten?' worauf sich ein jeder 'verobligierte und mit einem jawort verbindlich machte'. nachträgliches fernbleiben wurde mit* 45 *kr. bestraft. jeder muste einen beitrag zu einer öffentlichen hl. messe am umzugstag bezahlen, alles, was für den umzug nötig war, wurde geordnet und verabredet. schon* 1781 *war 'vor die* 4 *platzmeister, fänderich, spülleit, seckelmeister und hänsle' ein ausmafs an wein und speise festgesetzt worden. nach einer alten sage wird das privilegium des schwerttanzes der rebleute auf eine heldenhafte auszeichnung in einem kriege zurückgeführt.* 100 *mann stellten sich einst dem kaiser, von denen nur einer fiel, der vor dem ausmarsch die kirche nicht besucht hatte; für ihre tapferkeit gab ihnen der kaiser das privilegium. die strengen satzungen der rebleutezunft sind heute im wesentlichen noch in übung, die schwerttänzer bestehen aber nicht mehr blofs aus ledigen leuten. die kleidung ist noch alt und zunftmäfsig: dreispitz, schnallenschuhe und weifse strümpfe, rote westen, blaue röcke, blumensträufse im knopfloch, degen. die* 4 *platzmeister, der fähndrich und die spielleute (*2 *trommler und* 2 *pfeifer) tragen schärpen. die fahne besteht aus einem* 3*eckigen carmoisinroten seidenstoff, darauf der* 2*köpfige reichsadler mit krone, eingefasst von einem reblaubkranz mit der jahrzahl* 1799, *zu sehen ist. dem tanz selbst gieng in Überlingen nie ein besonderes dramatisches vorspiel voraus. unter militärischem commando ziehen die schwerttänzer parweise auf, voran die trommler und pfeiffer, dann der fähndrich mit der fahne, hierauf die* 2 *ersten platzmeister, nach ihnen die gewöhnlichen schwerttänzer und zuletzt die* 2 *anderen platzmeister. der hänsele treibt sich vorher peitschenknallend in den strafsen herum und kommt erst beim tanz zu den schwert-*

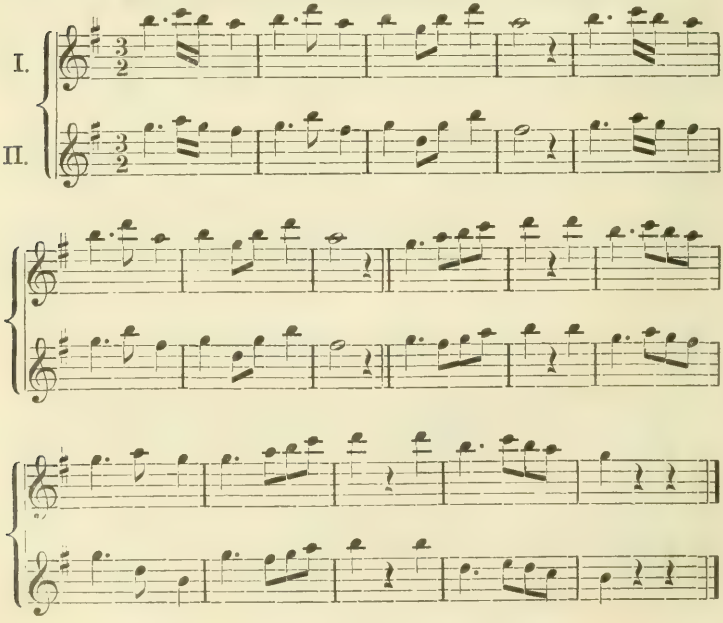
tänzern. zunächst wird vor das rathaus marschiert, hier vor der wohnung des bürgermeisters zum gruſs die fahne geschwenkt und der erste tanz aufgeführt. die turner stellen sich in einer linie mit dem gesicht gegen das rathaus auf. dann treten die 2 *ersten platzmeister ins haus, 'sprechen vor und legen das compliment ab': 'wir haben die ehre den altehrwürdigen schwerttanz aufzuführen und bitten um ihre genehmigung und lassen uns recommandiert sein.' dann begeben sie sich wider zur gesellschaft und der erste platzmeister commandiert: 'ergreift das gewehr! gewehr auf! achtung! präsentiert das gewehr! gewehr ab! scheiden abnehmen! (diese werden unterdessen abseits aufbewahrt) rechts um! die* 14 *tänzer stehen nun hinter einander und unter dem schwertlertanzmarsch* 1) *kommt die erste figur zur darstellung: unter gestrecktem 'spitz und griff' (point and hilt) gehen sie von rechts nach links in groſsem bogen, dann in schlangenlinien, darauf in achterfigur (der erste mann gleich hinterm letzten vorüber,* 2 *mal). zweite figur: der maschen. nach einem bogengang bleiben die* 2 *letzten platzmeister stehen und halten die degen gekreuzt in die höhe, die* 2 *ersten platzmeister gehen unter diesen degen durch, ebenso die folgenden tänzer; immer bleibt wider ein par stehen mit gekreuzten degen, bis alle gesicht gegen gesicht aufgestellt sind. nun springt der hänsele in den maschen dh. unter die gekreuzten degen, und der fähndrich schwenkt die fahne über der gruppe, die musikanten schlagen einen wirbel und der erste platzmeister bringt ein hoch auf den bürgermeister aus. der maschen löst sich in derselben weise wider auf, wie er sich gebildet hat. dritte figur: wider* 2 *achtertouren wie in* 1. *vierte figur: der degensprung. die* 2 *hinteren platzmeister bleiben stehen und halten den degen in kniehöhe horizontal. die* 2 *vorderen platzmeister führen den zug zurück*

1) **Marsch zum schwertlertanz.**





Walzer zum schwertlertanz. von Cury.



und springen über den degen, alle anderen tänzer nach. fünfte figur: wider 1—2 *achtertouren, darauf commandiert der erste platzmeister: 'halt! front! rührt euch!' die scheiden werden den schwerttänzern wider gebracht, und der zug geht weiter zu einem anderen haus. zwischen den einzelnen figuren findet keine unterbrechung statt. so wird vom morgen bis zum abend getanzt. der hänsele geht unterdessen in die wohnungen und erhält hübsche gaben. die photographische anstalt von ALauterwasser in Überlingen besitzt eine aufnahme dieses schwerttanzes.*

Jünger noch als die vorletzte aufführung des schwerttanzes in Überlingen (1875) *ist die in Zettlersreith (Böhmerwald) vom jahre* 1881, *über welche ich in den Mitteilungen des ver. für gesch. der Deutschen in Böhmen* 26, 1 *s.* 35 *f berichtet habe. seitdem erlangte ich von hrn LBrunner noch einen anderen älteren bericht über einen schwerttanz aus Oberhaid im Böhmerwald, bei dem sich wider manche abweichung von dem früher mitgeteilten aus Zettlersreith und eine stärkere annäherung an den obersteirischen zeigt. dies gilt besonders vom dramatischen vorspiel, das ich hier folgen lasse. die beschreibung des tanzes selbst ist mangelhaft.*

Hier bestand die schwerttanzgesellschaft aus 9 *personen, von einer musikbande begleitet. der junggesell trug einen spieſs mit einem stück speck dran (wie bei der faschingsbursch im Böhmerwald!), der hauptmann an seinem säbel ein porteepee. sie ziehen mit musik von haus zu haus, und der hauptmann tritt zuerst allein ins zimmer, macht seinen spruch und ruft dann die übrigen der reihe nach herein:*

Hauptmann: ich tret' herein als zu fest,
grüfs den herrn hauswirt mitsammt seine gäst;
wenn ich den einen grüſsen thät und den andern nicht,
so wär' ich kein gerechter andeuter nicht.
ein gerechter andeuter bin ich genannt,
mit trommel und pfeifen zieh' ich ins keiserland,
mit trommel und pfeifen und klingendem spiel.
herein, herein herr junggesell!

Junggesell: ha, ha, warum heifs ich junggesell?
ich bin erst kommen von der höll.

Hauptmann: was hast du in der höll gemacht?

Junggesell: ich hab verspielt, was ich gehabt hab.

Hauptmann: *wer hat dir zugeschaut?*
Junggesell: *der wirt auf der bärenhaut.*
Hauptmann: *was macht der wirt auf der bärenhaut?*
Junggesell: *er bringt die würfel und karten auf den tisch.*
Hauptmann: *was macht usw. vgl. Mitt. 26, 1 s. 37 f.*
Hauptmann: *herein, herein herr grünewald!*
Grünewald: *ha, ha, warum heifs ich grünewald?*
ich grab die wurzeln jung und alt,
ich grab sie mit müh und fleifs
und mach daraus weifsen ehrenpreis.
dann thu ich's in ein gspandl (schachtel) hinein
und lass es 2 mal 24 stunden darinnen sein.
dann nimm ich's heraus
und mach eine schöne grünewaldsalbe daraus.
es rinnt nit,
es schwindt nit,
es macht der dirn kein kind nit,
liegt herr oder knecht bei ihr,
kann der grünewald auch nichts dafür.
Hauptmann: *herein, herein, herr haustrumbet!*
Hausdrumet: *ha, ha, warum heifs ich hausdrumet?*
zum raufen und schlagen bin ich der allerbest.
wenn man den scharfen degen herausziagt,
bin ich der erst, der unter d' bank schliaft;
wenn man ihn hineinsteckt,
bin ich der erst, der den kopf vorreckt;
wenn man die guten nudeln schupft,
bin ich der erst, der dazu hupft;
wenn man die guten krapfen backt,
bin ich der erste, der darnach tappt.
Hauptmann: *herein, herein, herr schöllerfriedl!*
Schöllerfriedl: *ha, ha, warum heifs ich schöllerfriedl?*
in mein waldl gibts viel scheiter und prügel,
scheiter und prügel nicht allein,
in mein' maul hab ich ein böses bein,
das lass ich mir reifsen;
keine lautere suppe kann ich nicht beifsen,
denn es seien weifse brocken drein.
Hauptmann: *herein, herein, herr ruamdunst!*

Ruamdunst: *ha, ha, warum heifs ich ruamdunst?*
viel' reden sind ungunst.
gestern hat sich der robent im wirtshaus verredt,
hat müssen die ganze nacht liegen auf ein' brett.

Hauptmann: *herein, herein, herr robent!*

Robent: *ha, ha, warum heifs ich robent?*
die bauern sind lustige vögel.
gestern hat sich der ruamdunst im wirtshaus versessen,
hat müssen ein' unbratenen holzschlägel fressen.

Hauptmann: *herein, herein, herr sengelwert!*

Sengelwert: *ha, ha, warum heifs ich sengelwert?*
mein vater sagt, ich bin kein' kreuzer wert.
ich bin in keller gangen und lass d'kellerthür offen,
ist unsre annemirl aussi und im bierfass ersoffen.
ha, ha, hiazt hab ichs troffen.

der hauptmann führt nun die gesellen im zimmer herum, sodass sie endlich im kreis zu stehen kommen. alle legen die säbel auf den nacken mit der rechten hand und erfassen in dieser stellung mit der linken die säbelspitze ihres nachbarn. in dieser stellung den säbel mit beiden händen bald vor den kopf, bald rückwärts haltend, wird bei musik eine zeit lang im kreise herumgetanzt. — diese beschreibung geht auf die einzelnen figuren des tanzes nicht genauer ein, es heifst nur noch —: auf ein gegebenes zeichen des hauptmanns wird innegehalten und der faschingsnarr (Edlesbluat) hereingerufen, der ein harlekinsgewand (scheckl), eine drischel und einen brotsack hat.

Hauptmann: *herein, herein, herr edlesbluat!*

Edlesbluat: *ha, ha, warum heifs ich edlesbluat?*
ich hab versoffen meines vaters guat
bis auf einen alten filzhuat.
jetzt hab ich noch drei alte schlösser im keller,
die werd' ich auch versetzen für ein paar heller.
werd' ein bissl was rauscheln,
für mein g'scheckerts gwand ein schöns mensch eintauschen.

nun wirft sich der narr Edlesbluat mitten im kreise auf den bauch nieder, und alle halten ihre säbel auf seinen kopf. der hauptmann steigt auf seinen rücken und spricht:

Hauptmann: ich steig auf schwert und degen,
es wär' gescheiter, ich wär' drunten blieben,
es möcht den hrn hauswirt und die hausfrau
nit verdrieſsen,
sie möchten ein paar thaler schieſsen;
ein paar thaler wären zu viel,
ein paar siebzehner wär das rechte ziel.

der hauptmann steigt herab, alle jauchzen hell auf und klirren mit den säbeln unter einem abermaligen rundtanz. dann wirft sich der robent auf den boden nieder, und es fragt der

Hauptmann: ha, ha, wer hat den robent erschlagen?
Sengelwert: ich hab ihn erschlagen am haufen,
seine seel soll am degen umlaufen;
ich hab ihn erschlagen am tod,
meine brüder kommt und helfet mir aus der noth!

der Edlesbluat (narr) bläst mit einer pfeife (gleich einer flöte) dem robent hinten hinein, dass dieser wider zum leben erwacht und aufspringt. es folgt noch ein rundtanz und das spiel ist zu ende. es fällt nun besonders auf, dass der tragische schluss des obersteirischen schwerttanzes hier noch erhalten ist und dass der Edlesbluat nicht mit den anderen personen, sondern erst gegen ende hereingerufen wird. der Sengelwert ist diesem schwerttanz allein eigen.

Herr prof. RMWerner machte mich gütigst auf die reimchronik eines Iglauer bürgers, welche JFeifalik herausgab, aufmerksam. darin heiſst es zum jahre 1612 *v.* 339 *f:*

vor dem rathaus in diesen jahr
ein schwertdanz auch gehalten ward:
26 *dänzer warn an der zahl,*
schöne kränz sie auf hatten all,
darzu auch hemder gar schön weiſs,
weise schlug mit viel schellen mit fleiſs(?). —

AWaldau (Böhm. nationaltänze, Prag 1859*) führt im* 2 *teil eine monographie über die tanzmeisterzunft (tanećni cech) in Prag vom jahre* 1788 *an, wo der schwerttanz auch unter die zahl der gelehrten tänze aufgenommen ist. leider waren bisher alle versuche,*

diese monographie zu erlangen, vergebens. erwähnenswert ist auch die bekanntschaft Fischarts mit den 'schwerddäntzern' in Aller praktik grofsmutter (Neudr. 2 *s.* 14).

In der Wernigerodischen amtsrechnung von Galli 1605 *bis dahin* 1606 *heifst es (Zs. des Harzvereins* 19, 490): *'verehrung:* 2 *thaler Christinen der altfrauen wiedergeben, so mein gnediger herr graff Wolff. Ernst, den schmiden wie sie uffen schlofs den schwert tantz getantzet, verehrt undt sie aufsgelegt.' zum schwerttanz in Frankfurt a. M.* (1549), *wo die schuhmacher in verbindung mit einem schwerttanze die geschichte vom verlorenen sohn spielten, vgl. auch Zs. des Harzvereins* 18, 192 *(Soden, Kriegs- und sittengesch. d. r. n.* 1 44).

KGaedertz, Archival. nachrichten über die theaterzustände in Hildesheim usw. s. 4 *widerholt das Zs.* 18, 10 *angeführte Hildesheimer zeugnis von* 1583, *wonach der stadtrat den schmieden das gesuch, am vastelabendt* 1589 *den schwerttanz aufführen zu dürfen, abgeschlagen. da die widergabe dieses zeugnisses bei Gaedertz genauer erscheint als Zs.* 18, 10, *so wird auch* 1589 *die richtige zahl sein.*

Über den schwerttanz in der Schweiz hat JBächtold nachträge zusammengestellt Litteraturgeschichte anm. s. 64 *f.*

Eine ergänzung zum Kölner zeugnis von 1487, 1571, 1590 *bildet folgende verfügung des Kölner rates vom* 26 *jänner* 1611: *'der schmiedegaffel rathsherr Peter Engelskirchen hat wegen seiner zunftgenossen angezeigt, dieweil ihres amtes knechte sich hiebevor des schwerttanzens pflegen zu gebrauchen und aber solches wegen jetziger betrübten zeiten etliche jahre unterlassen, so trügen sie die hoffnung, ein ehrsamer rat würde es den soldaten nicht vergönnen, sondern ihr amt dabei handhaben, darauf auch der rath dieses begehren den soldaten wegen jetzigen beschwerlichen läufen abgeschlagen, dem schmiedeamt aber, dass sie eine gerechtigkeit daraus machen wollte, solches per expressum widersprochen.' dieses zeugnis sowie eine abbildung des schwerttanzes der Dithmarschen (Illustr. familienjournal* 19 *bd., Leipzig-Dresden* 1863) *danke ich hrn prof. ABirlinger. die abbildung zeigt* 8 *schwerttänzer im kreise, von denen jeder die linke hand auf die hüfte stützt, mit der rechten aber das schwert zum mittelpunct des kreises hinstreckt. in der mitte des kreises auf dem boden liegen* 3 *schwerter über kreuz, einer der tänzer hat sein schwert in die höhe geworfen und streckt*

den arm aus, um es wider aufzufangen. ein knabe schaut aufser dem kreis dem spiele zu und hält kleidungsstücke (röcke) der tänzer. die tänzer sind nämlich in hemdärmeln und kurzen hosen, ohne kopfbedeckung (vgl. Festg. s. 129). *dazu wird bemerkt: 'mit dem aufblühen des deutschen städtewesens flüchteten sich die waffentänze, welche als echte volksspiele in der einsamkeit der ritterburgen nie gedeihen wollten, in die zünfte, besonders der schwertfeger, bogner und rüstschmiede. es waren meist angehörige dieser gilden, die die spätere fechtergenossenschaft, die lux- und marxbrüderschaft bildeten, die auf ihren fechtplätzen stets mehr oder weniger künstliche schwertertänze aufführten. seit der zeit, dass die Dithmarschen ihren sieg über die Dänen im jahre* 1500 *erfochten, hiefs die jungfrau, welche den tänzern ihre fahne vortrug, die jungfrau Else' (AvColenfeld).*

In den Schriften des ver. für gesch. des Bodensees und seiner umgebung 5 *heft s.* 144 *f bemerkt Haager gelegentlich der mitteilung des Überlinger schwerttanzes: 'im Elsass, namentlich in Strafsburg, wurde der schwerttanz bis in die neuere zeit gehalten, insbesondere noch im jahre* 1744, *wo von den Strafsburger bäckern zu ehren des franz. königs ein schwerttanz aufgeführt wurde.' Haager gibt keine quelle an, es mag aber das zeugnis von* 1744 *auf WHertz, Deutsche sage im Elsass oder auf JMWeis kupferwerk (Représentation des fêtes données par la ville de Strasbourg pour la convalescence du roi, inventé, dessiné et dirigé par JMWeis, graveur de la ville de Str., Paris* 1744) *selbst beruhen, worin mit bewundernswertem fleifs gestochene abbildungen zu finden sind, welche die zu ehren Ludwigs* XV *in Strafsburg abgehaltenen festlichkeiten darstellen, darunter auch den reifen- und schwerttanz. dieses kupferwerk wird in einem aufsatz der Strafsburger post vom* 23 *oct.* 1888 *nr* 295: *'der schwerttanz in Strafsburg' von dr C. hervorgehoben. die kenntnis dieses aufsatzes danke ich widerum hrn ThLachmann, die benützung des kupferwerks der güte des oberbibliothekars prof. Barack in Strafsburg. der verf. des aufsatzes schöpft aus Strafsburger urkunden, aber ohne genauere quellenangabe.* 1494 *werde vom schwerttanz als etwas ganz gewöhnlichem gesprochen.* 1538 *tanzten ihn die schuhmacher 'mit itel blofsen schwerdtern'. in demselben jahre tanzten die schneider den reiftanz in mohrencostüm, wovon der chronist melde: 'und sind sie alle schwarz angestrichen gewesen wie die mohren, und*

schwarz gestrickte hauben uffgehabt, und weifse schleier umgebunden, und alle weifse hemden angehabt und mit zwelen umbunden, und schellenband um die knie gehabt und grofse hübsche reif und alle mit grünem epheu umbunden, und also den morischen tanz durch die ganze statt getanzt' usw. 1541 *hatten die schneider die erlaubnis zum reifentanz, die schuhmacher zum schwertertanz erhalten. zahlreiche zuschauer hatten sich auf der zunftstube eingefunden. da mit einem mal ward der ruf vernommen: 'pfuch, ich schmeck ein schneider'. daraus entspann sich ein streit zwischen den schneidern und schuhmachern, die folge aber war, dass der rat die tänze beider zünfte* 80 *jahre lang nicht mehr gestattete. erst für die fastnacht* 1591 *erlangten die kürschner wider die erlaubnis zur aufführung des schwerttanzes. sie wollten zudem noch den reifen- und luzernentanz zeigen, letzterer wurde aber untersagt wegen feuersgefahr, da die tänzer angezündete lichter auf dem haupte tragen musten. die zunftmäfsige einrichtung des schwerttanzes erinnert sehr an das ordnungsbuch in Überlingen. sie hatten* 5 *platzmeister (in Überlingen* 4*), jeder teilnehmer zahlte* 3 *batzen, der gesammterlös wurde in eine büchse gegeben und nachher gleichmäfsig verteilt. schon bei den proben war eine strenge ordnung vorgeschrieben, dagegenhandelnde zahlten* 5 *schilling strafe. der eigentliche tanz fand in den strafsen, auf den zunftstuben und in sondervorstellungen auf den herrenhöfen statt. auch da war stramme ordnung, 'damit keiner von den andern ettwann verletzt werde'. alles schreien war verboten. auch die beim schwerttanz üblichen narren durften die gränzen des anstandes nicht überschreiten, vielmehr sollten sie zur aufrechthaltung der ordnung beitragen. 'vnnd soll ein jeder gesell, so ettwann nicht genugsam vnterrichtet, sich fein weifsen vnnd anfüeren lassen, damit wir kein spott oder schandt einlegen, sonder vilmehr den preifs erlangen vnd ein gutt lob daruon bringen mögen.' zuwiderhandelnde zahlten* 1 *schilling. weiter reichen die urkundlichen nachrichten in Strafsburg nicht, dagegen sei vom reiftanz noch öfter die rede. dieser wurde beim empfang Napoleons* I *und beim Gutenbergfest aufgeführt, wovon auch schlechte abbildungen erhalten seien. neben dem reifentanz erscheint aber doch* 1744 *auch wider der schwerttanz in Strafsburg unter den festlichkeiten, die zu ehren Ludwigs* XV *veranstaltet wurden. dies der wesentliche inhalt des aufsatzes. die abbildung des schwerttanzes in Weis kupferwerk verdient noch ge-*

nauere beachtung. die aufführung fand am 9 *oct.* 1744 *vor dem alten schloss, der jetzigen bibliothek, am ufer der Ill statt; sie wurde von den bäckern, wie in Lübeck das schwerttanzspiel (vgl. Zs.* 20, 10), *dargestellt. der text s.* 18—19 *gibt zur abbildung in nr* 11 *nur eine dürftige erklärung: 'les boulangers en corps, habilles avec la même richesse et le même goût que les autres troupes, conduits par leurs officiers éxécuterent leurs jeux et leurs danses avec des epées devant le roi, et lui présenterent un gateau du pais, orné de différentes espéces de patisseries et de fleurs.' die abbildung dagegen ist mit viel sachkenntnis ausgeführt. wir sehen* 6 *gruppen hinter einander, von denen jede eine andere figur des tanzes darstellt. die ganze länge beträgt* 30 *cm., die höhe einer stehenden person* 1,5 *cm. längs der schlossmauer ist eine reihe zuschauer, mehr gegen die uferrampe sind dazu in einer parallellinie die tänzer aufgestellt, zwischen dieser und der zuschauerreihe bemerkt man in gewissen entfernungen etliche ordner, platzmeister, commandierende udgl. diese sind nicht mehr so leicht von den zuschauern zu unterscheiden, während die einzelnen gruppen und ihre figuren deutlich genug sind. die erste gruppe soll wol mehr den aufmarsch als eine tanzfigur darstellen.* 2 *trommler und* 2 *pfeifer bilden die musik und* 4 *männer tragen den landeskuchen auf einer tragbahre. zu beiden seiten gehen die schwerttänzer einher; gegen das ufer zuerst* 4 *männer ohne schwerter hinter einander, bei den folgenden* 7 *männern gewahrt man teilweise schwerter, die sie mit dem griff nach oben aufrecht halten, gegen die zuschauer hin ist eine ähnliche reihe schwerttänzer, aber nicht mehr so deutlich unterscheidbar. die zweite gruppe stellt die figur dar 'kreuzen der schwerter oder brückenschlagen'.* 16 *mann sind in* 2 *reihen gegenüber aufgestellt, und je* 2 *halten immer gegenseitig die klingen der schwerter gekreuzt. die dritte gruppe stellt den 'schwertsprung oder tanzen über die schwerter' dar.* 10 *mann stehen in* 2 *reihen vorne übergeneigt, da sie die schwerter, jeder am griff das eigene und das des gegenmannes an der spitze fassend, in kniehöhe horizontal halten. über diese schwerter scheinen* 2 *tänzer bereits gesprungen zu sein,* 2 *andere sind eben im überspringen begriffen. die vierte gruppe zeigt die figur 'durch die schwerter schliefen', wobei* 11 *mann in* 2 *reihen gegenüber stehen und wie bei der zweiten gruppe die schwerter kreuzen.* 2 *tänzer scheinen bereits unter den schwertern durchgegangen zu sein, während ein anderer gerade*

darunter hervorgeht, das schwert wie zum schiefsen haltend. damit soll wol auf die folgende figur 'das zusammenschiefsen zur rose' hingedeutet sein. denn bei der fünften gruppe stehen etwa 13 *tänzer in engerem kreise schulter an schulter und halten die schwerter geflechtartig gegen den mittelpunct ihres kreises. auf diesem geflecht steht ein anderer (hauptmann!), der mit der einen hand seinen dreispitz abgenommen hat und in der anderen ein gefülltes glas emporhaltend ein hoch ausbringt. hinter der gruppe steht gravitätisch ein mann mit einem spiefs, daneben eine lustige person, die einen breitkrämpigen hut, um den hals einen breiten kragen und an der seite eine kürzere waffe trägt; sie offenbart durch tanzbewegungen besondere lebhaftigkeit. die sechste gruppe zeigt etwa* 14 *personen in einem weiteren kreise. fast alle halten die schwerter aufrecht, mit dem griff nach oben wie in der ersten gruppe. in der mitte des kreises steht, wie es scheint, der hauptmann, denn er trägt das schwert an der seite und nicht einen kurzen geschlossenen rock wie die anderen tänzer, sondern einen offenen längeren, auch hat er keine schärpe wie die übrigen. in beiden händen hält er pistolen empor und hat sie eben abgeschossen. damit soll wol die figur 'fechten im kreise oder ring' gemeint sein, die hier nur modernisiert erscheint. zweifellos war der zeichner über die figuren des tanzes gut unterrichtet, dabei scheint er aber doch in seinen bildern den tanz nicht erschöpft, sondern vielleicht blofs die passendsten figuren ausgewählt zu haben. zum Strafsburger schwerttanz wäre noch zu vgl. FPiton, Strasbourg illustré, Strafsburg* 1855, 1 19 *und* 196, *sowie WHertz, Deutsche sage im Elsass, Stuttgart* 1872, *s.* 28 *und* 193.

Müllenhoffs angaben über englische schwerttänze (Festg. s. 1—3) *sind John Brands Observations on popular antiquities* (1777—1849) *entnommen. er bedauerte, dass ihm Sandys Christmastide nicht zugänglich war, allein Sandy enthält nichts. dagegen findet sich in Sports and pastimes of the England von Jos. Strutt, London* 1830, *einiges bemerkenswerte. ich danke den hinweis auf Strutt hrn prof. ABrandl in Göttingen, das buch selbst der freundlichkeit der dortigen bibliotheksverwaltung. Strutt (s. s.* 214 *f) kannte bereits Brands Observations und gibt eine abbildung (nr* 60) *aus einer Prudentius-hs. des* 9 *jhs. wider, wobei er folgendes bemerkt: 'ich war nicht so glücklich, eine abbildung zu finden, welche mit der oben erwähnten beschreibung des schwerttanzes stimmt, aber in einer lat.*

hs. des Prudentius mit sächsischen anmerkungen, im 9 jh. geschrieben, jetzt in der Cottonbibliothek (Cleopatra C VIII)[1], kommt ein kriegerischer tanz anderer art vor. er ist ungemein interessant und ist meines erinnerns von keinem unserer schriftsteller erwähnt worden. die zeichnung stellt 2 männer dar in kriegerischer kleidung und jeder mit schwert und schild bewaffnet in einem kampfe begriffen; das spiel ist durch den klang eines hornes belebt, der musikant würkt in doppelter eigenschaft und tanzt mit seinem weiblichen genossen nach dem tacte der musik herum; wahrscheinlich waren die bewegungen der kämpfer durch denselben tact geregelt.' wer die abbildung ansieht, erkennt gleich, dass Strutt diese erklärung lediglich dem bilde abgelesen hat, die hs. selbst enthielt also wol weiter vom schwerttanze nichts (?) als das bild. dass wir es hier mit dem bilde eines tanzes zu tun haben, ist aus dem tanzenden musikantenpar zu ersehen, von dem der mann tanzend ein horn bläst, das weib die hände wie zum tacte bewegt, und dass es ein schwerttanz ist, geht aus den 2 schwertkämpfern hervor. es ist nur die frage, ob mit dem bilde würklich der altgerm. schwerttanz gemeint ist. der umstand, dass wir in späteren engl. schwerttänzen jenes den schwerttanz begleitende tanzende par (zb. Tommy und Bessy) widerfinden, rückt wenigstens diese schwerttänze jener abbildung nahe; auch das 9 jh. als zeitalter der Angelsachsen, die durch körperliche tüchtigkeit und in gymnastischen übungen ausgezeichnet waren (vgl. Strutts introd. III), liefse den altgerm. schwerttanz wol erwarten. wenn wir hier würklich den alten tanz vor uns haben — ich werde darauf in einer abhandlung über den schwerttanz zurückkommen —, so wäre ein bindeglied zwischen Tacitus zeugnis und denen des 15. 16 jhs. gefunden und für die ununterbrochene fortdauer des alten brauches ein tatsächlicher beweis erbracht. wie wir in Deutschland den schwerttanz im späteren mittelalter bei den zünften häufig finden, so möchte man erwarten, dass sich in England in den fechterschulen besonders die 'jugglers' mit demselben befasst hätten, denn diese lehrten die kunst der verteidigung und waren wegen ihrer geschicklichkeit im führen der schwerter berühmt (vgl. Strutts abbildungen nr 87. 88. 89, dann 65. 66. 67). allein ich kann davon nichts finden, ihre künste scheinen anderer art gewesen zu sein. weil mord und räubereien vorkamen, erliefs Eduard I 1286 ein verbot gegen die aufführungen

[1 *vgl. über diese hs. Zupitza Zs.* 20, 36 *ff.*]

dieser fechterschulen, die jugend jedoch erhielt weiter unterricht, wie auch später unter Henry VIII *'the noble science of defence' beweist. ein besonders auffälliger jugglerkampf zwischen zwei meistern des schwerts wurde in einer showbill vom* 13 *juli* 1709 *öffentlich und unter grofser reclame aufgeführt (s. Strutt* 231. 259. 263). *für solche jugglerkunststücke wird man auch die folgenden zeugnisse halten können, die Strutt noch beibringt: 'zu beginn des letzten jhs. und, ich zweifle nicht daran, lange vor dieser zeit, bildete eine art schwerttanz, gewöhnlich von jungen frauenzimmern*[1] *ausgeführt, eine art gauklerproduction auf dem markte zu Bartholomew. ich habe vor mir* 2 *zettel von schaustücken, welche daselbst eine zeit lang während der regierung der königin Anna aufgeführt wurden. der eine spricht vom tanzen mit mehreren blanken schwertern, ausgeführt von einem* 8*jährigen kinde, was nach der versicherung des comödianten alle leute befriedigt hat. der andere zettel verspricht dem publicum, dass es ein junges weib mit schwertern tanzen sehen wird und zwar auf einer leiter*[2]*, dabei ihr ganzes geschlecht übertreffend.' Strutt selbst sah auch zu Flocktou ein mädchen, welches mit* 4 *nackten schwertern auf der bühne erschien, in jeder hand* 2. *wenn die musik spielte, drehte sie sich mit grofser gewandtheit im kreise und bildete eine grofse manigfaltigkeit von figuren mit den schwertern, indem sie sie über ihrem kopfe, an ihren seiten abwärts, hinter ihr hielt und gelegentlich in ihre brust warf. sie tanzte* 10—12 *minuten und blieb dann plötzlich stehen, ohne schwindel zu zeigen. solcher art war also auch der tanz jenes mannes in Thüringen, den Taubert in seinem Rechtschaffenen tanzmeister erwähnt und der unter tanz schnelle hiebe austeilte. zwischen blofsen kunststücken mit schwertern und dem eigentlichen schwerttanz ist aber offenbar eine grofse kluft, beide sind streng aus einander zu halten.*

Einen beitrag zum schwerttanz bietet noch die ausgabe von JBrands Observations aus dem jahre 1877 *(s.* 276), *wo es heifst: ein drama wurde aufgeführt von einer gesellschaft pflugburschen oder mohrentänzern in ihren mit bändern geschmückten kleidern mit schwertern am* 20 *oct.* 1779 *in der Revesby abtei in Lincoln-*

[1] *wenn also Walter Scott im Piraten beim shetländ. schwerttanz auch mädchen mittanzen lässt, so war das wol nicht seine eigene willkürliche erfindung, wie Müllenhoff Festg. s.* 132 *vermutet.*

[2] *eine leiter ist auch im Dürrnberger knappentanz in verwendung, vgl. Salzburger museumsbericht vom jahre* 1865 *s.* 72.

shire. die charactere des stückes waren von denjenigen der regelmäfsigen mohrentänzer verschieden, und sie waren von 2 *männern aus Kirtley ohne besondere costüme begleitet, welche das lied vom grundherr und pächter sangen. die personen des stückes bildeten männer, der narr und seine* 5 *söhne, Pickle Herring, Blue Breeches, Pepper Breeches, Ginger Breeches und John Allspice, und ein weib, Cicely: mit einem geiger oder musikmeister. in dem stücke selbst ist das steckenpferd (aus dem morrisdance entnommen, hobbyhorse!) nicht vergessen: wir kamen über schlamm und moos; wir tanzen ein steckenpferd; einen drachen werdet ihr sehen und eine wilde schlange hervorfliegen. doch sind wir alle brave lustige bursche und freuen uns am christfestspiel.' es ist also anzunehmen, dass diese spieler schwerttänzer waren, leider erfahren wir nichts vom eigentlichen inhalt ihres spieles. die personen des stückes aber sind ein par, der spielmann mit der Cicely, und* 6 *narren, zusammen* 8 *personen, was nach zahl und character der personen eine verwandtschaft zum Lübecker, Harzer, Ulmer, steirisch-böhmischen schwerttanzspiel zeigt. vgl. Festg. s.* 141. *Zs.* 20, 10. *Nathan Drake, Shakespeare and his times, Paris* 1838, *beruft sich auch auf Brands und Strutts werke (s.* 67), *bemerkt aber dazu, dass er in seiner kindheit in York oft dieses schauspiel (den schwerttanz) gesehen habe.*

Von ausländischen schwerttänzen kann ich hier noch anführen: 1) *den schwerttanz auf Korea, den die gattin des amerikanischen arztes Hay... erwähnt (vgl. Ein besuch am hofe von Korea, im sonntagsblatt der Deutschen zeitung* 1889 *nr* 3 *s.* 20 *f). sie erzählt: 'während wir in der köstlichen abendluft dasafsen, stimmte das koreanische orchester seltsame, zauberhafte weisen an und geübte tänzer führten die beliebtesten einheimischen ballete auf: den schmetterlings- und den schwerttanz. jene beiden tänze sind sehr schön; der schwerttanz stellt krieger dar, die in vollkommenem tact mit der musik in den anmutigsten und feurigsten stellungen und bewegungen mit einander kämpfen. der schmetterlingstanz ahmt das zierliche, graziöse schwingen und flattern des falters nach, und die* 6 *knaben, die ihn ausführten, trugen lange gewänder, die mit schmetterlingen bestickt waren; auch die langen, flatternden, anderthalb fufs über die hände hinausreichenden ärmel wiesen die bunten farben auf, in denen die flügel der schmetterlinge schillern. während des ganzen tanzens und schwebens hatten die knaben die arme ausgestreckt, und die würkung war eine*

wahrhaft wunderbare. den schluss bildete ein grofsartiges feuerwerk.'

2) *HRenner in den Kretafahrten* III (*Deutsche zeitung* 1889 *nr* 6380) *erwähnt den schwerttanz der Zejbeks, eines barbarischen volksstammes, der das land hinter Smyrna bewohnt. der bericht rührt vom engl. consul in Canea her, der* 1870 *ein türkisches lager auf der hochebene von Omalo besucht und hier den schwerttanz der Zejbeks, die mit fackeln und musik ins lager heranzogen, mit angesehen hatte. der tanz begann nach einer musikalischen einleitung. 'diese Zejbeks sind von den achselgruben bis zu den hüften in eine schärpe gehüllt, haben sackartige kniehosen und tragen lange, kreuzweise durch ihre schärpen gesteckte messer. sie bildeten einen kreis und begannen eine bewegung, die einem tanze gepanzerter männer zu gleichen schien, halb theaterschritt, halb hopser. die musik spielte dazu eine geeignete weise und die tänzer, ebenfalls singend, giengen langsam zwei- oder dreimal in der nämlichen ruhigen und besonnenen art im kreise herum, zogen dann ihre messer, schwangen sie im tacte, beschleunigten ihren schritt, und schneller und schneller ward ihr tanz, je erregter ihr gesang wurde. endlich, als dieser den höhepunct erreicht hatte, stürzten sie, scheinbar voller wut, in der mitte des kreises auf einander los, als ob sie sich gegenseitig niedermetzeln wollten. die gezückten messer wurden aber von der linken hand zurückgehalten, und nachdem der paroxysmus vorüber war, nahm der gesang allmählich einen tieferen ton und einen gemäfsigteren tact an. nun trat aber im tanze eine veränderung ein; jeder tänzer warf sein messer in die mitte des kreises auf den boden und widerholte die beschleunigten bewegungen, und dann stürzten sie alle im hitzigsten tanze auf ihre messer los, hoben sie auf und zückten sie auf einen imaginären feind aufserhalb. nach scheinbarer niedermetzelung desselben kehrten sie zu ihrer gewöhnlichen tanzbewegung zurück, hoben zu guter letzt einen aus ihrer mitte auf den händen in die höhe und liefsen ihn mit den milderen klängen ihres gesanges wider nieder. nach einer pause, in welcher die soldaten, uneingeschüchtert durch die anwesenheit des paschas, nach herzenslust lachten, scherzten und jauchzten, trat ein soldat, als ägyptische tänzerin gekleidet, in den kreis. seine gestalt schien biegsam wie eine weidenrute, und er tanzte so characteristisch, wie nur immer es ein ägyptisches*

mädchen vermag. um 11 *uhr zogen sie mit den fackeln und mit musik wider ab.'*

3) *Schorers familienblatt (Berlin* 1889, *heft* 17, *s.* 757) *bringt eine abbildung des Montenegrinischen schwerttanzes nach dem gemälde von PJoanovich. hier führt ein alter Czernagorze mit einem schwert in jeder hand allein den tanz aus, soweit die abbildung zeigt — die wünschenswerte beschreibung des tanzes fehlt leider (s.* 768).

Zwischen dem schwerttanz der Zejbeken und dem deutschen herscht eine so auffallende übereinstimmung, dass es nötig erscheint, bei einer eingehenden darstellung des germ. schwerttanzes auch fremdländische heranzuziehen. der unterzeichnete bittet daher mit rücksicht auf die von ihm schon lange angekündigte abhandlung über den germ. schwerttanz die kenner in- und ausländischer schwerttanzüberlieferungen um gütige veröffentlichung oder mitteilung derselben.

Krummau in Böhmen. J. J. AMMANN.

AE. GAERDAS, BÓCSTAFAS, BÓC.

Zs. 33, 250 begegnet ein merkwürdiges *gaerdas,* für das Steinmeyer keinen rat weifs. zu seiner deutung hole ich etwas weiter aus und behandle zunächst die etymologie des wortes *buch,* nachdem dessen bisher angenommene identität mit *buche* durch Sievers zuerst in Murrays New english dict. s. *book* und nun wider in Pauls Grundriss 1 241 verworfen worden ist. ohne auf seinen vorschlag, *buch* mit der skr. wurzel *bhaj* 'teilen' zu verknüpfen, einzugehen, gebe ich ohne zaudern der landläufigen erklärung von *buch* aus *buche* den vorzug.

Das verhalten von baumnamen, die ohne suffixerweiterung auch für apparate (speciell für waffen) dienen können, wird durch die doppelbedeutung etwa von altn. *askr álmr lind ýr* und durch parallele westgerm. belege zur genüge gesichert; OSchrader hat neuerdings in Bezzenbergers Beiträgen 15 diesen gesichtspunct durchgeführt und damit ein par überraschende resultate erzielt. für unseren zweck liegt es näher, an skr. *bhûrja* zu erinnern, das als masculinum 'birke', als neutrum 'birkenrinde zum schreiben'

bedeutet. die bedeutung widerstreitet also nicht, aus einem grundworte 'buche' etwa eine erste bedeutung 'buchenrinde, buchenstab oder buchenbrettchen zum einritzen von runen' abzuleiten. denn dass event. auch eschenstäbchen oder eschenbrettchen zum einritzen von runen gebraucht wurden, spricht noch nicht gegen eine denominatio a potiori. Tacitus als ältester zeuge weifs von *virga frugiferae arbori decisa* und das zeugt eher für die buche als für die esche, welche in den von Sievers angezogenen worten des Venantius Fortunatus *(tabellae fraxineae)* nahe gelegt wird.

Es ist bekannt, dass unser *buche* mit lat. *fagus* gr. φηγός identisch ist und auf ein vorgerm. *bhâgo-* zurückgeht; und wenn man an die Tacitusstelle anknüpfen will, mag man auch gr. φαγεῖν in den weiteren hintergrund stellen.

Dieses *bhâgo-* hat nun bezüglich der stammbildung so manche wandelung erfahren, dass Sievers darüber den festen ausgangspunct, den lat. *fagus* und gr. φηγός für unser *buche* bieten, ganz aus den augen verlieren konnte. das vorgerm. *bhâgo-* 'buche', als masculin flectierend vorauszusetzen, ist im germ. ebenso wenig erhalten geblieben wie das dem sanskr. *bhûrja* 'birke' entsprechende masculinum. aber entsprechend dem skr. neutrum *bhûrja* 'birkenrinde zum schreiben' ist ein germ. *bôka-* neutr. 'buchenrinde resp. buchenstäbchen oder brettchen zum schreiben' sehr gut denkbar. dieses neutrum ist im germ. nur noch im plural als 'buch' bewahrt, wozu man bisher allgemein einen singular 'buchstabe' vermutet hat. diese annahme, für got. *frabauhtabôka* 'verkaufsurkunde' einen neutralen singular *bôk (a*-stamm) 'buchstabe' zu vermuten, wird auch durch den abd.-mhd. plural *dîu buoh* mit singularbedeutung empfohlen (über diese singularbedeutung des plurals s. Graff III 32. Roediger Zs. 21, 403. Anz. IV 265). dass von diesem neutralen plural *bôkō*, westgerm. *bôk(u)* dann unser *buch* mit singularflexion ausgegangen ist, habe ich Beitr. 8, 513 wahrscheinlich gemacht. denn durch eine andere got. form, durch das fem. *bôka*, pl. *bôkôs* wird es sicher, dass der singular nur den einzelnen buchstaben, der plural das schriftstück bezeichnete.

Altn. *bjǫrk* f. neben skr. *bhûrja* m., ahd. *îwa* f. neben altn. *ýr* m. lehren uns, dass baumnamen frühzeitig dem femininum den vorzug geben; und das feminine geschlecht von lat. *fagus* und gr. φηγός lässt es nicht auffällig erscheinen, dass urgerm. *bôkô-*

f. statt *bôka-* m. sich einstellt. dies ist das got. *bôka* sg. 'buchstabe', plur. 'buch, schriftstück'.

Der einzige schwierige punct, der sich nicht ganz aufklären lässt, ist die consonantische flexion im nord.-westgerm. auf der einen seite zeigt das got. keine spur consonantischer flexion, sondern nur vocalische, und dazu stimmt das entlehnte aslov. *buky* 'buchstabe' = got. *bôka* f. ist nun unser ausgangspunct richtig, nämlich der durch das griech.-lat. gebotene *o*-stamm, so müssen sich wenigstens dafür anhaltspuncte zeigen, dass consonantische stämme secundär aus vocalischen entstehen können, und dafür stellen ae. *gát* gegen lat. *haedus*, ae. *éa* (d. sg. *íe*) gegen lat. *aqua* gute belege. dass im urdeutschen für einen neutralen plur. *diu buoh* (= got. *þô bôka*), wenn überführung in den singular statt fand, anschluss an *burg* möglich war, ist kaum zu bezweifeln. dieser übertritt in die consonantische flexion bleibt weiterer erwägung vorbehalten.

Die schicksale des baumnamens machen keine ernste schwierigkeit. denn weder ist daran zu zweifeln, dass *bôka-* (= *fagus φηγός*) durch *bôkô-* zu *bôkôn-* werden, noch dass daraus durch irgendwelche einflüsse *bôkjôn-* entstehen konnte. ahd. *buohha* als femininer *n*-stamm ist wie zahlreiche andere *n*-stämme nicht zu verwundern; und die bildung auf *jôn* findet ihre erklärung in meiner Stammbildungslehre § 83, wo an ahd. *birihha* neben ae. *beorc*, altn. *bjǫrk*, altn. *selja* gegen ae. *sealh* (westfäl. *fûchte*, österreich. *feuchte* gegen ahd. *fiohta*) erinnert wird.

Sievers behandlung der in frage stehenden sippe, die wir hiermit geprüft haben, bedeutet in einem puncte zweifellos einen fortschritt: während man früher in *buch* wesentlich die grundbedeutung 'virga' fand, erkennt und belegt er die bedeutung 'schreibtafel', eigentl. 'tabella'. setzen wir 'buchenrinde, buchenstäbchen, buchentäfelchen zum einritzen von runen' als die vorstufe für 'buch', so kommt die alte deutung und die Sieverssche ergänzung zu ihrem recht.

Der eigentliche name des runenstäbchens, der virga arboris frugiferae war urgerm. *bôkstaƀa-* eigentl. 'buchenstab'. aber so gut wie 'stab' kann einmal auch 'stecken' diese bedeutung gehabt haben, und ae. *geard*, ahd. *gart* bedeutet 'stecken'. die von Steinmeyer mitgeteilte glosse *gaerdas* ist die pluralische übersetzung eines singularischen *χάρτης*, *χειρόγραφα*, hat also die

bedeutung 'schriftstück, urkunde', wodurch wir wider an got. *bōkōs* 'buch' zu *bōka* f. 'buchstabe' erinnert werden. es ist ein ae. singular **bóc-geard* synonym mit *bóc-stæf* zu vermuten, und wie uncomponiertes *stæf* als 'buchstabe' nicht auffällt, darf auch gleichbedeutendes *geard* nicht verwundern.

Jena 1. 1. 90. F. KLUGE.

EIN ZEUGNIS ZUR GESCHICHTE DER MHD. LYRIK.

Codex 730 *der hiesigen universitätsbibliothek, kurz nach dem ende des* 13 *jhs. geschrieben, enthält eine grofse sammlung lateinischer predigten, in welche viele stücke Bertholds von Regensburg aufgenommen sind. da ich mich demnächst an anderer stelle ausführlich mit dieser hs. befasse, so kann ich mir hier die genauere beschreibung sparen und teile nur eine nummer mit, von welcher ich meine, dass sie auch für weitere kreise der fachgenossen interesse haben wird. es ist nr* 53 *der sammlung, eine predigt auf das fest der unschuldigen kinder. ich löse beim abdruck die ziemlich starken abkürzungen auf und interpungiere nach mafsgabe der handschrift.*

(59^b) Cantate domino canticum novum. Apocalipsis: cantabant sancti canticum novum. Secundum (59^c) consuetudinem mundanorum sex inveniuntur cantica spiritualia: est enim canticum vigilancium taglied, lamentancium chlaglied, amancium minnelied, laudancium loblied, vituperancium scheltlied, jubilancium vreudenlied. Primum: taglied cantant vigiles homines desides a sompno ad opus excitantes. nota de amatoribus. hunc debent canere prelati et doctores. Ysaias: super muros tuos, Jerusalem, constitui custodes. debent dormientibus in peccatis annunciare appropinquasse diem misericordie et gracie. Ysaias: surge, illuminare, Jerusalem. item: populus qui ambulat in

1 *das erste citat kann sich auf zahlreiche stellen der psalmen und auf Isai.* 42, 10 *beziehen, das zweite ist gemäfs z.* 54*f aus Apoc.* 14, 3, *nicht aus Apoc.* 5, 9 *entnommen.* 4 chlaglied *aus* chlagdlied *gebessert.* 6 taglid. 8 *Isai.* 62, 6: — et tota nocte in perpetuum non tacebant. 10 *die verbindung* misericordia et gratia *ist aus den psalmen und aus den paulinischen briefen geläufig.* 11 *Isai.* 60, 1: — quia venit lumen tuum et gloria domini super te orta est. — 9, 2: p. qui ambulabat etc.

tenebris, vidit lucem magnam. Hoc canticum cantabat vigil iste de celo, qui dicit: Evigilate, justi; hora est jam nos de sompno surgere, nunc propior salus nostra est. Sed, heu, quidam faciunt ut sompnolenti et pigri, qui audito cantu vigilancium vertunt se ad aliud latus et tegunt oculos et ita negligunt mane surgere ad operacionem. et tales fuerunt mendici, quibus in Proverbiis comparatur: propter frigus piger arare noluit; mendicabit estate et non dabitur ei. Sic continget differentibus confessionem, qui mendicabunt a sanctis suffragia etc. Secundum: chlaglied in morte principum et proborum hominum canitur, in quo eorum probitas lamentatur. hoc canebat Jeremias, flens et dolens de morte Josie regis carmen lugubre: quomodo sedet sola civitas, plena populo. expone moraliter de anima peccatrice, capta a dyabolo, vel spiritualiter de Christo, pro nobis mortuo. item non solum Josiam sed etiam captivitatem et obprobrium aliorum principum. Treni v: cecidit corona capitis nostri; ve nobis, quia peccavimus. item: quomodo obscuratum est aurum, mutatus. Item, tercium est amantium: minnelied. hoc cantant juvenes amorem suum exprimentes. hoc est canticum contempla(59[d])tivorum et perfectorum, hoc cantabat Salomon, Cantica: osculetur me. item: qualis est dilectus ex dilecto. non clamor, sed amor cantat in aure dei: sonet vox tua in auribus meis; vox enim tua dulcis et facies tua decora. Ysaias: cantabo dilecto

12 *der ausdruck* vigil iste de celo *stammt aus Daniel* 4, 10: videbam in visione capitis mei super stratum meum, et ecce vigil et sanctus de caelo descendit. clamavit fortiter etc. *die beziehung auf den apostel Paulus findet sich erst bei Rupert von Deutz, De trinitate et operibus ejus, Migne* 167, 1508 *BC.* 13 1 *Cor.* 15, 34: evigilate, justi, et nolite peccare. — *Rom.* 13, 11: hora — est. 14 proprior. 15 auditu. 16 tergunt. 17 Proverbiis *fehlt.* 18 *Proverb.* 20, 4. *der beigegebenen deutung steht am nächsten Honorius Augustodunensis, Quaestiones et reponsiones in Proverbia, Migne* 172, 321 *D.* 20 sanctas. 22 laminatur. 23 Josue. — *Threni* 1, 1. *die beiden auslegungen der stelle finden sich beisammen im commentar des Rhabanus Maurus, Migne* 111, 1185 *A — C.* 27 *Thren.* 5, 16. 28 *Thren.* 4, 1: —, mutatus est color optimus. 31 *Cant.* 1, 1: o. m. osculo oris sui. 32 *Cant.* 5, 9: ex dilecto, quia sic adjuvasti nos. 33 *Cant.* 2, 14. 34 *Isai.* 5, 1: — canticum patruelis mei vineae suae. *die verbindung zwischen dieser stelle und den versen der Cantica findet sich schon in den alten commentaren, am besten bei Beda, Migne* 91, 1161 *BC. die folgende angabe über die nachtigall ist entweder aus dem Liber de natura rerum des Thomas Cantimpratensis oder aus dem Speculum naturale des Vincentius Bellovacensis geschöpft, das*

meo. hoc est canticum phylomene, que per magnitudinem amoris, clamoris et cantus moritur, quia fortis est ut mors dilectio. Quartus est laudancium: loblied, quod cantant joculatores divitibus hujus mundi pro munere, aliquando mundaciter laudantes. hunc debent cantare volucres celi .i. fideles anime, unde enim omnes volucres celi domino benedicunt a. m. do. et omnia que intra me sunt. Hec cantabat illa benedicta Maria: magnificat anima mea dominum. etiam hunc debemus et nos cantare cum Maria, sorore Moysi, post exitum Egypti et transitum maris rubri et dimersionem Pharaonis; unde cantabat: cantemus domino, gloriose. Psalmus: quid retribuam domino pro omnibus que retribuit mihi? Quintum vituperancium: scheltlied, cantant peccatores vocem corvinam emittentes, quia denigrata est facies eorum super carbones. nomen meum jugiter blasphematur inter etc. Exemplum de illo suner, qui deum blasphemavit: educ blasphemum foras et lapidetur. Apocalipsis: manducaverunt linguas pre doloribus, qui blasphemaverunt deum. Sextus est jubilancium: vreudenlied. hoc cantant angeli et sancte virgines coram deo et agno, chorizantes alterutrum ad leticiam se provocantes. Apocalipsis: cantabant canticum novum, et nemo poterat dicere canticum. Psalmus: cantabo dominum canticum novum et exul dei in gutture eorum. Glosa: laude vocali laudabit sanctum domini. Tobias: cantabitur in te canticum leticie. Ysaias: servi mei

lässt sich aus den übereinstimmenden sätzen Konrads von Megenberg erschliefsen im Buch der natur ed. Pfeiffer 221, 4 *ff:* si singt gar ämsicleich und gar frävenleich über ir kraft also grœzleich, daz si so krank wirt, daz si sterben muoz, und welt e den tot, e daz si von irm gesang laz. darumb haizt si ze kriechischer sprach phylomena, daz ist so vil gesprochen sam ain liepswinderinne, wan si swindet und nimt ab von rehter lieb irs gesanges unz in den tot. 36 *Cant.* 8, 6. 38 *l.* mendaciter? 39 *vgl. Daniel* 3, 80. 40 *vielleicht so zu lesen:* benedicunt, et anima mea domino et o. q. i. m. s. 41 *vor* Maria *steht* anima *getilgt.* — *Luc.* 1, 46. 43 *Exod.* 15, 21: — gloriose enim magnificatus est. 44 dimersione. — *Psalm.* 115, 12. 47 *Threni* 4, 8. — *Isai.* 52, 5. 48 blasphemamur. — *das* inter *darnach ist der Isaiasstelle aus Rom.* 2, 24 *beigefügt worden, wo es nach Jerem.* 36, 20 *steht.* — 49 *l.* sunder? *die stelle bezieht sich auf Levit.* 24, 10 *ff, wo gott zu Moses spricht* 14: educ blasphemum extra castra, et ponant omnes qui audierunt manus suas super caput ejus, et lapidet eum populus universus. 50 *Apoc.* 16, 10. 52 vreudlied. — coram agno *aus Apoc.* 5, 8 *f.* 54 *Apoc.* 14, 3. 55 *Psalm.* 149, 1 *und* 6. 56 *die* glosa *ist die* glossa ordinaria *des Walafrid Strabo, Migne* 113, 1077 *f.* 57 *Tob.* 12, 18. 13, 3. 10. 22. — *Isai.* 65, 14: — exultatione cordis. *aus dem schlusse*

laudabunt pre exultatione spiritus. Nota de Alexandro rege, qui vidit palatium Pori regis, intus vesti(60ª)tum auro. in cujus medio
60 erat vitis aurea propagines argentee et folia botri de lapidibus preciosis et super botros avicule auree depicte diversimode et formate et falles(?) subterranei applicati viti et aviculis etc. Sed illa sola defuit que superat omnes avicularum cantus. unde legitur in Vitas patrum de monacho, qui mirabatur, quomodo posset
65 esse gaudium sine tedio, et de illo versu: quoniam mille anni tamquam dies hesterna. qui ccc annis mansit in nemore propter aviculam. —

Wie man leicht sieht, ist dieses stück keine ausgeführte predigt, sondern ein entwurf, welcher anordnung und stoff darbietet. es bedarf, um dies zu erkennen, nicht des hinweises auf die mahnung der z. 24, *besteht doch das ganze überhaupt nur aus der disposition und dem material, welches die grundlage einer predigt bilden soll. die verbindung der gedanken darin ist ganz wol zu verstehen. die vorhandenen sechs arten weltlicher lieder werden auf die geistlichen gesänge, beziehungsweise tugenden, ausgelegt, durch deren übung wir gott preisen sollen. so sind die prälaten und gelehrten prediger insbesondere dazu aufgestellt, damit sie diejenigen gläubigen, welche in den sündenschlaf zu verfallen drohen, wach erhalten; denn das* nota de amatoribus *z.* 7 *ist nur zwischen die beiden stücke dieses gedankens eingeschoben und soll dem gedächtnis des predigers dienen. es war diesem durch die gegebenen andeutungen möglich gemacht, sehr weit auszuschweifen, wenn er wollte. zusammenhang und übergang sind auch gegen den schluss hin ganz deutlich: neben den freudengesängen aus der bibel wird die musik weltlicher freuden angeführt, welche Alexander im palaste des Inderkönigs Porus hörte. aber unter diesen harmonien fehlte die stimme der himmlischen nachtigall. sie war es, die durch ihren gesang jenem mönch einen solchen vorschmack der seligkeit verschaffte, dass ihn dreihundert jahre nur eine viertelstunde däuchten. der schluss des sermons war hiernach unschwer zu finden. die an-*

des verses ist spiritus *für* cordis *entnommen.* 59 palatium peri regis. — *die beschreibung hier ist ausführlicher als an den entsprechenden stellen der Historia de preliis, vgl. Kinzel, Lamprechts Alexander, zu v.* 5411 *ff, OvZingerle, Die quellen zum Alexander des Rudolf von Ems s.* 41 *f.* 205 *f.*

61 *es ist die (zum mindesten aus Longfellows Golden legend) wolbekannte erzählung vom mönch Felix aus Heisterbach oder Hildesheim.*

65 *Psalm.* 89, 4.

ordnung des stückes weicht gar nicht in irgend auffälliger weise von den dispositionen ab, welche in der predigt des 13 *jhs. üblich sind.*

Bedeutung gewinnt dieser entwurf zu einem sermon dadurch, dass sechs namen von arten deutscher lieder zur einteilung des stoffes verwendet werden. zwei derselben, scheltliet *und* vreudenliet, *sind, wenigstens nach Lexer, mhd. noch unbelegt. die hauptsache aber ist: hier gebraucht diese namen ein prediger aus der zweiten hälfte des* 13 *jhs. als technische bezeichnungen, und zwar in einer weise, dass er für sie bei seiner zuhörerschaft auf volles verständnis rechnet.*[1] tagliet *und* minneliet *kannten wir schon als solche technische ausdrücke, hingegen ist es sehr lehrreich zu erfahren, dass auch* chlageliet, lobliet, scheltliet *so im schwange waren und dichtungen bezeichneten, welche berufsmäfsig gegen belohnung — obzwar sich dies nur bei* lobliet *besonders erwähnt findet — abgefasst wurden. dürfen wir in diesen angaben eine bestätigung erblicken für die würksamkeit der fahrenden spielleute in der ersten zeit des minnesanges, können wir darin die zustände deutscher dichtung angebahnt sehen, welche sich in den 'reden' Suchenwirts abspiegeln, so hat das zeugnis doch seinen hauptwert für die poesie der bürgerlichen spruchdichter um die mitte des* 13 *jhs.*

Was unter vreudenliet *zu verstehen ist, weifs ich jetzt nicht zu sagen; vielleicht lieder bei hochzeiten und anderen festlichen gelegenheiten.* chlage-, lob- *und* scheltliet *werden von dem prediger selbst hinreichend erklärt. über das gewerbe der* schelter *hat sich eine ganze litteratur angesammelt, die sich von den anmerkungen Beneckes und Lachmanns zu Iwein* 7162 *bis zu Weinholds Deutschen frauen*[2] II 133 *erstreckt und worunter besonders die reichen noten Wackernagels Litg.* 1^2, 130. 144. 301 *beachtenswert sind.*

Die vielberufenen verse Reinmars des fiedlers (am besten bei Wackernagel-Rieger, Walther vdVogelweide s. 258) *sind aller wahrscheinlichkeit nach älter als unsere predigt. aus den zehn gattungen von liedern* (leich *ist abzuscheiden), welche er durch Leutold*

[1] *aus der verwendung lateinischer masculinformen* (hunc 7. 39. 42, quartus 37, sextus 51) *neben dem sonstigen neutrum erhellt, dass der prediger nicht immer an* canticum *oder* liet *gedacht hat, sondern dass ihm auch andere ausdrücke — etwa* hymnus *— vorschwebten.*

von Seven gesungen werden lässt, finden sich drei, tageliet, chlageliet, lobeliet *in dem verzeichnis des predigers wider, wahrscheinlich fällt noch Reinmars* rüegliet *mit* scheltliet *zusammen. durch das zeugnis der predigt wird der wert der stelle Reinmars erhöht. denn während man sonst einzelne der bei ihm vorkommenden ausdrücke für erfunden halten konnte und diese vermutung durch den ton des gedichtes an wahrscheinlichkeit gewann, so wird man jetzt doch lieber darin eine häufung von würklich gebrauchten technischen namen erkennen. einem fahrenden manne, wie es Leutold war, stand es ganz wol zu, dass er sich in den verschiedenen zweigen seiner kunst wenigstens in so weit bewandert erwies, um die schöpfungen anderer geschickt vorzutragen. so wird die bekannte überlieferung durch das hier mitgeteilte stück ergänzt und befestigt.*

Graz, 30. 1. 90. ANTON E. SCHÖNBACH.

NEUE BRUCHSTÜCKE AUS VELDEKES SERVATIUS.

Durch herrn assessor Altmann-Berlin wurde ich auf eine incunabel der bibliothek des reichsgerichts in Leipzig (G. 739), *einen Strafsburger druck aus dem jahre* 1488, *betitelt:* modus legendi abbreviaturas ī utroque iure sive processus iuris *aufmerksam gemacht. hier stehen auf pergamentstreifen, in welche mehrere der druckbogen eingefalzt sind, von einer hand des* 12 *jhs. reste des Veldekeschen Servatius, und zwar der beiden innersten doppelblätter einer lage. zunächst ein oben beschnittener streifen des äufseren der zwei doppelblätter, dessen einzelne seiten ich mit a b c d bezeichne; der kniff an der stelle, wo seine beiden hälften gefaltet waren, ist noch deutlich erkennbar. das vorderblatt ab ist nur teilweise, das rückblatt cd hingegen in seiner vollen breite* (12½ *cm.) erhalten. an cd schliefst sich unmittelbar an ein zweiter streifen derselben hinteren hälfte des doppelblattes: seine beiden seiten nenne ich e f. von allen diesen seiten ragen zwischen blatt* 8 *und* 9 *des bandes die arg zerschnittenen und verstümmelten enden hervor, welchen ich die entsprechenden siglen αβγδεφ gebe. von dem inneren doppelblatt finden sich drei kleine stückchen gh, ik und lm zwischen dem letzten blatte der lage x und dem ersten der lage y*

der incunabel. gh und ik gehören dem vorderblatt an, in der weise, dass gh die inneren, ik die äufseren enden derselben drei zeilen enthalten, während lm dem rückblatte entstammen. in genauem abdrucke lasse ich folgen, was ich von diesen seiten a — m lesen konnte, und füge die entsprechenden partien aus Bormans ausgabe (I 453—657) *unter dem striche bei.*

Es ist recht wahrscheinlich, dass diese neuen bruchstücke teile derselben hs. sind, von welcher ein blatt (enthaltend Bormans II 2064—2117) *durch WMeyer Zs.* 27, 146 *ff veröffentlicht wurde. denn sie enthalten ebenso wie das Münchner fragment durchschnittlich* 25—27 *verse* (22 *zeilen) auf der seite, die verse sind gleichfalls nicht abgesetzt, sondern nur durch puncte getrennt, jedes neue reimpar beginnt mit einem grofsen, rot verzierten buchstaben und endlich zeigt auch der name des hl. Servatius stets eine rote umrahmung.*

An folgenden stellen bessern die Leipziger bruchstücke den bisher bekannten text wesentlich: 610 papen] priesters *Bormans;* 648 vele manech] menghe myrakel *B.;* 649 lechtere] predickstoel *B.;* 655 *f* nde. Me, *dh.* Mere] enconde Anders *B.;* 657 negeine, *wie schon B. richtig vermutet hatte anstatt des rührenden reims* alleyne.

Berlin. BERTHOLD SCHULZE.

a

. . . got . . . en heilegē m . .
. . . dare . . ande . te salde
Dat wolde unse her . .
heileg . . . Servatius .
uerre . want dat . .
hadde gew . .
. . . . . .

Want God den heilighen man
Servacium daer sande
Tot salicheiden in den lande.
Dat wolde Onse Heer Jhesus,
Dat der heilighe Servacius
Daer quam alsoe verre;
Want dat buscopdome erre
Soe langhe hadde ghewesen.

α . . . . . er war . dat . .
. . . . . ende warē g.

b

. . are . dat he ue . . bannē
. . dar aue na . ne . me
. . tame . Ende so lief
dat heme der engel
. . lue geue bit siner
. . nc di mare ouer al
. . . . . .
β . . t sente Valen . . .
. . hadde den st . . .

g	*i*
dare. dat	eme
ware. Wa	etā.
des dage	uā.

Die die vite hebben ghelesen
Sy weten dat wel voerwaer,
Dat allen die .vii. jaer
Ten eynde waren gheganghen.

Voer den luden openbaer,
Dat hi verbannen waer,
Diene daer aff neeme;
Maer die daer toe gheteme,
Ende alsoe lieff waer Gode,
Dat hem der enghel, syn boede,
Selver gheve mit synre hant.
Doen ghinck die meer over alt lant;
Het waert condich wyff eñ man,
Dat Sinte Valentyn den ban
Ghedaen hadde den stave.

Doen sande hi Sinte Servaes daer
Dat hi der Keerstenheid neeme waer;
Want hi daer toe well ghetam.
Des daichs doen hy in Tongheren quam.

k

end
Dat
. ste

h

te gebode
. sone du
addent m

l

dē. Dusi. .
. . s d . .

m

. . op bitter hant. Serv . .
. . ne got te . .
. . idde. te

ε

. . heileg . . . . . de hēre
e . . op solde wesen. ēn si bit heme wol
. . genesen. Di papen bittē leikē.

Der Keerstenheit ende Gode.
Vanden groten ghebode
Die daer over was ghedaen,
Soe en dorstes nyemant dae bestaen.
Sy haddent menghen dach ghedreven.

Dat hyse wolde beraden.
Doen sy Gode dus daer om baden,
Ende dats daer grote noet was.

Hy hueffen op mitter hant
Servacium den gheheeren:
(Dat dede hem God ter eeren).
Der enghel langher nyet en beyde:
Totten altaer hyne leyde.

Den hem der heilich enghel gaff,
Die haer Busscop solde wesen,
Ende sy mit hem souden ghenesen:
Die priesters mitten leeken,

. esien haddē di teikē. Di warē
. samī vro. den sanc huvē si uele
. . Gode gauē si den lof. eñ entfin
. . herē biscop. Vrolike si sungen.
c da si te heme drungen. Si uilē heme
te uuten. gutlike sine grutē. Al
ere si heme dadē. den gewarē gode
si baden. Den hen te troste hadde ge
geuen. dat hene hen lange lite leuen.
Du dat was ergangē. dat si haddē
entfangē. heren biscop alse hen
γ . . . . . godes ha . . .
. . . . . addet ue . . .

φ

. . . . . alle . . .
. . . . . sinē rad . .

Die ghesien hadden die teeken,
Die waren all te samen vroe.
Den sanck hoeven sy voele hoe;
Gode gaven sy den loff,
Eñ ontfinghen haren Busscoff.
Vroliken sy songhen
Doen sy te heme dronghen.
Sy vielen heme te voeten;
Guetlycken sy hem grueten;
Alle eer sy hoem daden;
Den ghewaren God sy baden,
Diene hon te trooste hadde ghegheven,
Dat hyne hon langhe liete leven.
Doen dat was erganghen
Dat sy hadden ontfanghen
Haren Busscop, als hon wale ghetam,
Die hon van Gods halven quam,
Als ghi hier voer hebt vernomen.

Die alle die gheneerde,
Die nae synen rade wolden leven.

f

. . . . . Tut eng . .
worde. alse dar tu gehorde . . . .
d got siner teikē ein. da sine gotheit
ane erschein. De vele manech heuet
gedan. du he ten lechtere ginc stan.
Sente Seruas der gude. bit geistlike . .
mude. Ende he . . . .
δ . . . . . .
. . . . . nde. Me . .
. . . . . negeine

644 Totten Gods woerde,
645 Als daertoe ghehoerde:
Soe dede God synre teyken eyn,
Daer syne Godheid ane erscheyn,
Die menghe myrakel hevet ghedoen.
Doen hi ten predickstoel ginck stoen
650 Sinte Servaes die goede,
Mit gheisteliken moede,
Ende hy predicken solde,
Wat soe hy spreken wolde,
Dat sande hem God te monde,
655 Die egheyne sprake enconde
Anders dan griexsche alleyne:
Ander sprake alleyne.

ZU KONRADS KLAGE DER KUNST.

Vor kurzem hat JWerner im Neuen archiv der ges. f. ältere deutsche geschichtsk. XIV 422 f aus der hs. 58/275 der Zürcher stadtbibliothek (XII—XIII jh.) ein unvollständig erhaltenes lateinisches gedicht auf den verfall der dichtkunst zum abdruck gebracht.

Der verfasser erzählt einen traum, den er hatte: er gieng auf einer blühenden wiese — *nescio si solus, sed puto solus eram* —, sie ist ringsum von grünem wald umgeben, den ein vielklang angenehmer vogelstimmen erfüllt. er trifft auf eine klare quelle. aus ihr entspringt ein bach, dessen helle wellen leise rauschen.

er lässt sich am wasser nieder, seine augen suchen erwartungsvoll den bewohner dieses hains. da erscheint Phoebus, mit ihm die musen. der gott spricht ihn an: ich und die schwesternschar hier, wir wundern uns sehr, dass frech und schamlos jeder beliebige sich dichterrecht anmafst. mag er noch so ungebildet, in jedem zweig der kunst noch so unerfahren sein, wenn er nur zwei wörter im versmafs zusammenzufügen versteht, so gebärdet er sich als dichter. ich schäme mich dessen schmerzlich. . . . .

Die ähnlichkeit mit der Klage der Kunst fällt sogleich auf. der vorwurf ist der nämliche; seine einkleidung in beiden gedichten bildlich: bei Konrad die form einer ins einzelne durchgeführten 'processualen allegorie'; wie die lateinische elegie die rolle des Phoebus durchführte — ob es der verfasser bei der wahl des typischen vertreters der dichtkunst und seiner begleiterinnen bewenden liefs, ob er diesen individuelle aufgaben zuteilte oder ob sie auch ferner nur als chor figurierten — das ist aus dem bruchstück mit sicherheit nicht zu erschliefsen. die scenische erfindung des hauptteils ist hier und dort episch eingeleitet: was Konrad mit dem tugendgericht, der lateiner mit Phoebus und seiner schar erlebte, ist ein 'abenteuer', das sie auf einem gang ins freie hatten. der apparat der einleitungen ist nahezu identisch: wiese und blumen, wald und vogelgesang, quelle und bach, und an der quelle ereignet sich das wunderbare.

Man vergleiche ferner den ausdruck:

1, 3 *dâ sach ich bluomen manicvalt.*/*	v. 5 . . . *lustrabam florida prata*/ . . ./ *Haec depingebant . . crocus . . ligustra*/ . . *violae . . rosae.*/
3, 7 *dâ sâzen vogele . ./ und sungen süeze wise.*/	13 *Silva virens . ./ In qua dulcisonum murmur erat volucrum.*
2, 7 *der meie het dâ wol sîn gras*/ *geræset . ./*	11 *Sed quid plus? omnis erat hic lascivia veris.*/
1, 5 *ouch vant ich einen brunnen kalt.*/	19 *Invenio fontem clarum limoque carentem*/ . ./ *Rivulus ex illo fluitans leve murmur agendo,* / *Perspicuis vivus luxu-*
2, 1 *Der brunne lûter als ein glas.*/	

* | bedeutet neue zeile.

4, 1 *Nû hœret, wie mir dô geschach / bî disem brunnen küele, / des vil wünneclicher bach / (wol kerne hiute müele.)*,

2, 5 *von einem plâne ich nie gelas / der wære baz gerüemet. /*

riabat aquis. Dum super hunc fontem sedeo . . .

7 *Eheu quam vario lustrabant prata decore, Non est (?) sufficiens cuilibet exprimere. /* vgl. auch 15 f *Rem minuo dum parva loquor, sed id assero plane / . .*

Also gleicher stoff, beiderseits allegorie, identische epische einleitung, verwandtschaft des ausdrucks. aber kein einziger dieser vier puncte ist wol streng beweisend, und ich wage trotz der auffallenden verwandtschaft keine sichere entscheidung auf unmittelbare beziehung. denn bestimmtes zeugnis gewänne man wol erst durch nachweisung wesentlicher gleichheit in behandlung und einkleidung des hauptthemas, hier aber lässt die überlieferung der elegie im stich. die ähnlichkeiten in erfindung und form der einleitung sind nicht mafsgebend, denn die identischen motive sind typisch; doch bis zu welchem grade, das kann erst 'eine vergleichende betrachtung dieser allegorien, die auch die lateinischen und französischen gedichte ins auge fasste' (Joseph, Klage der Kunst 74), lehren.[1] bis dahin fehlt der untersuchung der sichere boden.

Wenn aber unmittelbare beziehung zwischen der elegie und der Klage bestehen sollte, so gieng meines erachtens die nachahmung vom deutschen zum lateinischen gedicht: in v. 37 *quivis nempe rudis expers cuiuslibet artis* sehe ich die übersetzung des deutschen begriffs *künstelôse diet* (Kl. 26, 2; 16, 8). v. 41 *pudor* und *dedecus* sind die deutschen begriffe *schande* und *laster*, wie sie (neben *schame*) Kl. 29 vorkommen.

Wie ist ferner v. 5 *(lustrabam florida prata) Nescio si solus, sed puto solus eram* zu verstehen? er bleibt mir unklar, wenn darin nicht — dem character der visio entsprechend — eine anspielung auf irgend ein allegorisches wesen, das bei dem spazier-

[1] man vgl. die naturschilderungen bei Wright, Satirical poets I 146 (Nigellus), II 447 (Alanus); Hagen, Carm. ined. nr VIC. — mit dem ovidianischen *Nox erat* — wie unser gedicht — beginnt auch De quodam somnio in MG Poetae lat. II 364, doch hier ganz anderer stoff.

gänger war und wider nicht war, zu suchen ist. Konrad aber beginnt seine klage: *Frou Wildekeit für einen walt mich fuorte.* . . . ich möchte also in der lateinischen wendung einen reflex der vorstellung des deutschen dichters sehen, deren allegorische form im lateinischen nur schwer unmittelbare nachbildung finden konnte.

Bei der annahme, dass die elegie eine nachahmung der Kl. sei, begreift man auch leichter, warum der nachahmer Kl. 1, 7 und 4, 4 — hier wird die stärke der strömung des wassers durch vergleichung mit einem mühlbach geschildert — unbenutzt liefs. schon Joseph hatte ferner hervorgehoben, dass Konrad ein poetisch ungünstiges motiv verwendete, wenn er die gesellschaft der richterinnen bei seinem eintreffen an der quelle bereits — tableauartig — versammelt sein liefs; hier bessert der nachahmer: seine figuren treten erst hinzu, sie erscheinen unter gesang.

An dieser stelle der elegie — wo übernommenes und selbständige erfindung an einander stiefsen — wäre auch die fuge bemerkbar: wenn Phoebus die hauptperson der brunnenscene wurde, so lag doch nahe, den klaren quell etwa als den castalischen zu denken; aber keinerlei andeutung davon: er bleibt ganz und gar (typisches) poetisches mittel und wird nicht in engere verbindung mit der haupthandlung gebracht.

Über diese hypothesen könnte man vielleicht hinauskommen, wenn sich anhaltspuncte über die person des verfassers ergäben. aber ich vermag auch in dieser beziehung auf nichts anderes hinzuweisen als auf einen characteristischen unterschied, den der text selbst an die hand gibt. in der Klage beschwert sich Kunst vor allem darüber, dass die *künstelôse diet* den echten künstlern das brot wegnehme. man darf dabei wol an persönliche motive denken. Phoebus aber beginnt seine strafrede damit, dass unfähige überhaupt sich dichter nennen; die frage des persönlichen erwerbs ist — wenigstens in dem erhaltenen stücke — nicht einmal gestreift.

JWerner freilich vermutet aao., dass Konrad von Mure der verfasser des lateinischen gedichtes sei: die hs. enthält nämlich auch eine vita Pilati, und Werner möchte sie — mit berufung auf eine notiz Mones Anz. f. k. d. d. v. IV 422 — in beziehung zum Zürcher cantor bringen. aber Mone sagt dort nichts anderes, als dass in Konrads Fabularius die sage vom Pilatusberg erwähnt werde. ebenso wenig beweist die berufung auf Konrads titel *doctor decretorum*, da die hs. auch Decreta enthalte.

Es ist vielmehr sehr unwahrscheinlich, dass Konrad vMure der verf. der elegie sei.[1] er hat ja allerdings neben seinen grofsen,

[1] die litteratur über KvM. verzeichnet vWyss in der ADB; vgl. insbesondere Theodor vLiebenau im Anz. f. schweizer. gesch. n. f. 3 (1879), 229 ff.

tausende von versen zählenden arbeiten kleinere gedichte verfasst — den Clipearius Theutonicorum und die bei Fridolin Kopp, Vindiciae actorum Murensium 309 ff abgedruckten —, deren umfang die elegie nahe gekommen sein dürfte. er versucht sich auf dem gebiet historischer gelegenheitsdichtung; auch der stoff unserer elegie kann seinem interessenkreis unmöglich ferne gestanden haben. aber ihre form kann stilistisch in keiner weise mit der manier des KvM. verglichen werden. den leicht lesbaren, von prosodischen freiheiten abgesehen, glatt fliefsenden versen unseres gedichts steht der oft äufserst umgelenke hexameter Konrads scharf gegenüber; dabei häuft er die reime, häuft einsilbige formen, liebt wortspielereien.[1]

Und auf grund dieser stilistischen unterschiede halte ich an der ablehnung der Wernerschen vermutung fest, trotzdem im übrigen parallelen zwischen Konrad von Mure und Konrad von Würzburg sich ziehen lassen. beide besingen den könig Rudolf; der Zürcher ist, soviel man sehen kann, der begründer der eigentlichen wappenpoesie: in den etwa 160 versen seines Clipearius beschreibt er eine anzahl von wappen; Konrad von Würzburg folgt im Turnei vN. was vLiebenau am schluss der früher genannten abhandlung an sachlichen übereinstimmungen zwischen dem Clipearius und dem Turnei anführt, beweist zwar nicht unmittelbare entlehnung von seiten Konrads vW.; aber schon deswegen ist meines erachtens der Turnei später anzusetzen, weil der Clipearius blofs den schild beschreibt, KvW. auch helmzierden (Kochendörffer setzt Zs. xxviii 133 ff den Turnei ins jahr 1257, vLiebenau aao. den Clipearius zwischen 1244 und 47). Konrad vMure hat ferner in dem gedichte mit der aufschrift *Maria . . conserva famulum tuum Rodolfum regem Romanorum, cuius tu es vere certa spes*[2] (bei Kopp, Vind. 313 ff) eine grofse zahl der überlieferten bilder des Mariencultus aufzählend zusammengestellt: dem steht Konrads vW. Goldene schmiede gegenüber.

Ich wollte die hinweisung auf diese beziehungen zwischen den beiden Konraden um so weniger unterdrücken, weil ich in Bächtolds sonst so reichhaltiger Geschichte der schweizerischen litteratur durchaus nichts über den Zürcher cantor finden konnte. sie deuten ferner auch ihrerseits auf den zusammenhang zwischen der zeitgenössischen lateinischen und deutschen poesie hin und

[1] ich bemerke ausdrücklich, dass ich nur über die von Kopp, Liebenau, Fiala mitgeteilten poetischen arbeiten Konrads vM. urteilen kann. der Graecismus ist, so viel ich weifs, ungedruckt, den alten Basler druck des Fabularius habe ich nicht zu gesicht bekommen.

[2] vgl. damit Chron. Colm. (SS xvii 244, 30 f): *Comes Ruodolphus diebus sabbati et festibus beate Mariae nullum malum sive per ignem vel praedam usque ad electionem dicitur intulisse.* ferner ebenda 247, 3. und Ellenhard ebenda 134, 37 ff: *Dominus . . Ruodolfus rex . . in magna sicut decuit habuit reverentia beatam . . virginem Mariam, in tantum etiam quod* usw.

möchten zu näherer untersuchung einladen, ob zwischen den beiden poeten nicht geradezu unmittelbare beziehungen bestehen. die beobachtung der form würde dabei eine wichtige rolle spielen. ich verweise zb. auf die von Fiala (in dem aufsatze über K.s schrift De sacramentis, Anz. f. schweizer. gesch. III 205 ff) hervorgehobene häufung einsilbiger formen, womit Konrads vW. lied 26 zu vergleichen wäre.

Wien. JOSEPH SEEMÜLLER.

ANGELSÄCHSISCHES AUS KOPENHAGEN.

Der codex 1519, 4° *der kgl. bibliothek zu Kopenhagen, aus dem* X—XI *jh. stammend und unzweifelhaft in England geschrieben, enthält aufser lateinischen theologischen stücken auf fol.* 66ᵛ *folgende angelsächsische ermahnung, die ich im august vorigen jahres abgeschrieben habe.*

Se þe þyses lyden nele andzyt niman. netruwie ic æt maran þ he wille zyman swaswa he scolde his azenre þearfe. Ac do swalc[1] lære lufa zod zeorne. ⁊ beseoh on þinre heortan zelome to his lar . . .[2] þonne sceal þe spowan ⁊ þe bet limpan. for zode ⁊ for worolde. zelyf zif þu wille; Ælc man behofad zastlices fostres. Se þe bid of earde ⁊ feor of his cydde. hu mæz he ham cuman zif he nele leornian. hu se wez licze þe lid to his cydde; Hu maze we to hefenan rihtne wez aredian. buton we zewunian. þ we oft spyrian. ⁊ zeornlice smezean hu we mazan dyder cuman; Sod[3] is þ ic secze. zelyfe se þe wille. Se zefærd zesællice þe zodcunde lare[4] oftost zehyred ⁊ zeornlicost zymed. Am̄.

Es folgen noch 3 *lat. bibelsprüche:* Qui est ex deo, uerba dei audit; Non in sola pane uiuit homo etc.; Beati qui audiunt uerbum etc.

Der inhalt der hs. ist nach dem cataloge: Apologus de ordine Romano, continens descriptionem ecclesiæ Romanæ cum omnibus suis ceremoniis, ritibus, indulgentiis, pontifice Romano et sacerdotibus, variis tamen sermonibus diversi generis intermixtis usw. von den predigten handelt eine de resurrectione mortuorum, *eine andere ist ein* Sermo sancti Augustini de baptismo. *unmittelbar vor dem ags. texte steht ein stück* de visione Isaiæ prophetæ. *herrn dr VDahlerup in Kopenhagen, der mich auf die hs. aufmerksam machte, bin ich für diese angaben zu danke verpflichtet.*

[1] *l.* swa lc *Zupitza.* [2] *ein oder zwei buchstaben verwischt.*
[3] *stark verwischt.* [4] re *verwischt.*

Göttingen. F. HOLTHAUSEN.

EIN ALTENGLISCHER LAPIDAR.

In der hs. des Britischen museums Tib. A III *fol.* 101^{b} *folgt auf die* indicia monasterialia *in derselben schrift der kurze abriss eines Lapidars.*

Her onginð embe twelf derwyrðan stanas ⁊ gimmas þe we leornudan in pocalipsis þære bec.

I. Dæt ærest gimcynn is ꝑ is blac ⁊ grene ⁊ þa hiw syndon buto togædere gemencgede ⁊ sindon on naman g e a s p i s haten.

II. O þær is s a p h y r u s se is sunnan gelic ⁊ on him *standad swilce gildene steorran.

III. Dridde is c a l c e d o n i u s haten, se ys byrnendum blacerne gelic.

I. *Plinius* XXXVII 37 viret et saepe translucet jaspis. *Dioskorides lib.* V *ρνϑ: λίθος ἰάσπις, ὁ μέν τίς ἐστι σμαραγδίζων ὁ δὲ κρυσταλλώδης. Beda, Explan. Apocalypsis cap.* XXI *nennt verschiedene gattungen jaspis, aber nicht den durchsichtigen krystallähnlichen. er folgt Hieronymus comment. in Isaiam und Augustin.*

II. *s. Schade. Plin.* XXXVII 39 in sapphiris enim aurum punctis collucet. *Diosk. weicht ganz ab. Isidor, Orig. lib.* XVI *cap.* 9 sapphirus coeruleus est cum purpura habens pulveres aureos sparsos. — *Beda l. c. folgt Hieronymus und Isidor. besser passt die beschreibung auf das von Plinius beim* syrtites *gesagte, s. bei* stircites. *Damigeron c.* 22 *gibt als* 2 *namen für den sapphir* syrtius, *Marbod* 5 syrtites *an.*

III. *Plin.* XXXVII 29 ex eodem genere ardentium, lychnis appellata a lucernarum accensu, tamen praecipuae gratiae.... 30 hoc idem et carchedonius facere dicitur *(auf die von Plin. angegebene electrische eigenschaft des lychnit bezüglich). danach Isid., Orig.* XVI 14, 4 lychnites ex eodem genere ardentium est appellata a lucernarum flagrantia. . . . 5 carchedonia hoc quod et lychnites facere dicitur. — *ebenso Solinus cap.* 53 *und Priscianus, Periegesis v.* 1071. *sie nennen aber nicht den chalcedon. Beda hat den chalcedon für den lychnit eingesetzt:* chalcedonius quasi ignis lucernae pallenti specie renitet, et habet fulgorem sub dio non in domo.

* *ms.* stadad.

iv. Feorða smaragdus, se ys swide grene.
v. Fyfta sardonix is haten, se is blode licost.
vi. Syxta onichinus is haten, se is ge brun ⁊ hæwen.
vii. Seofoða sardius haten, se is luttran blode gelic.
viii. Ehtoða is berillus haten, se is luttran wætere gelic.

---

iv. *Isid. l. c.* 7 smaragdus a nimia viriditate dictus. . . . *Beda:* smaragdus nimiae viriditatis est. . . .

v. *Plin.* xxxvii 23 sardonyches olim, ut ex nomine ipso apparet, intelligebantur candore in sarda, hoc est, velut carnibus ungue hominis imposito et utroque translucido. *Isidor, Orig.* xvi *cap.* 8, 4 *benutzt den anfang der beschreibung des Plinius:* sardonix ex duorum nominum societate vocatur. est enim ex onychis candore et sardo. . . . *Beda l. c.* hic ex onyche candorem, ex sardio ruborem trahens, ab utroque nomen sardonychis accepit *und weiter:* alius, quasi per humanum unguem sanguis eniteat, bicolor apparet. *er geht im ersten teile auf Isidor, im zweiten direct auf Plinius zurück.*

vi. *Beda führt den onyx nicht unter den steinen der Apocalypse an, er gibt als* vi Sardius, vii Chrysolithus. *ebenso Berengaudus, Expositio in Apocalypsim, De visione* vii *in der benedictinerausgabe* (1690) *tom.* ii *p.* 582. *der onyx erscheint unter den* 12 *steinen am schilde des hohenpriesters, so hat ihn Epiphanius De* xii *gemmis, s. Schade. Plin.* xxxvii 24 *spricht von verschieden gefärbten onyxgattungen, nach ihm Isid. l. c. cap.* 8 onyx appellata, quod habet in se permixtum candorem in similitudinem unguis humani.

vii. *Plin.* xxxvii 31 *zählt als erste der von ihm genannten arten der* sarda *die rote auf,* rubrum, *auch Isidor nennt sie nur* rubrum. *die blutrote farbe wird zuerst erwähnt in den Orphea lithica ed. Abel v.* 614. *der dichter nennt σάρδια αἱματόεντα, ebenso Epiphanius, der den stein als αἱματοειδής bezeichnet. Beda l. c.* sardius, qui ex integro sanguinei coloris est.

viii. *Plinius sagt am schlusse der beschreibung des beryll* xxxvii 76 probatissimi ex iis sunt qui viriditatem maris puri imitantur. *ebenso Solinus* 53. — *Isidor, Or.* xvi 7, 5 *erwähnt in seiner beschreibung nichts vom wasser. Beda l. c.* beryllus est quasi consideres aquam solis fulgore percussam.

IX. Nigoða is crisoprassus haten, se is grenum lece gelic ⁊ swilce him grene steorran ofscinan.

XI. Aendlyfta is topazius haten se is golde gelic.

XII. Twelfta is carbunculus haten, se is byrnende gledegelic.

IX. *Plinius* XXXVII 34 praefertur his chrysoprasius, porri sucum et ipsa referens, sed haec paulum declinans a topazio in aurum. — *ib.* 73 *nennt er den* chrysoprasus 'herbaceus', *nach ihm Solinus* 53 chrysoprasos quoque ex auro et porraceo mixtum colorem trahentes. *diesem folgt Isid., Orig. l. c.* 7, 7 chrysoprassus indicus est, colore commixto, porri succum referens, aureis intermittentibus guttis. *aus Isidor hat Beda die beschreibung des steins genommen:* chrysoprasus est viridis aureaeque commisturae, quoddam etiam purpureum jubar trahens, aureis intervenientibus guttis. *Beda erwähnt also nicht den lauch (s. die stellen, wol nach anderen ausgaben, bei Schade).*

X. *in der Apocalypse und so bei Beda und später bei Berengaudus ist der topas an* 9, *der chrysopras an* 10 *stelle, an* 11 *der hyazinth, an* 12 *der amethyst, welche hier beide fehlen. dafür erscheint der carbunculus, und zwar nach dem folgenden wahrscheinlich für den amethyst.*

XI. *Beda l. c.* topazius lapis quantum inventione rarus, tantum mercium quantitate pretiosus est. qui duos habere fertur colores: unum auri purissimi. . . . *ich konnte bei keinem früheren autor den topas mit gold verglichen finden. s. die stellen aus Plinius und Isidor bei Schade.*

XII. *Plin.* XXXVII 25 principatum habent carbunculi, a similitudine ignium appellati. . . . in masculis quoque observant liquidioris alios flammae, nigrioris alios . . . optimos vero amethystizontas, hoc est, quorum extremus igniculus in amethysti violam exeat. — *Isid., Orig.* XVI *cap.* 14, 1 *fast wörtlich aus Plinius. cap.* 9, 5 *führt er die von Plinius genannte carbunculus-varietät als eigenen stein auf:* amethystizon appellatus, quia extremus igniculus in amethysti violam exit. *auch beim amethyst selbst wird die flammenähnlichkeit erwähnt. da die bezüglichen stellen bei Schade nicht angeführt sind, gebe ich sie, wegen der hier besonders starken abhängigkeit Bedas von Isidor. Plin.* XXXVII 40 principatum amethysti indicae tenent, sed in Arabiae quoque parte, quae finitima Syriae Petraea vocatur et in Armenia minore, et in

XIII. Sum stan is þe adamans hatte, nele him isern ne style ne awiht heardes gretan ac ælc bið þe forcuþra þe hine gretað.

XIV. Sum stan hatte magneten, gif þ isern bið bufan þæm stane, hit wyle feallan on þane stan, gyf se stan bið bufan, hit wile *springan up ongean þæne stan.

Aegypto, et in Galatia reperiuntur: sordidissimae autem vilissimaeque in Thaso et Cypro. causam nominis afferunt, quod usque ad vini colorem non accedunt: priusquam enim degustent, in violam desinit fulgor. aliqua siquidem in illis purpura, non ex toto igneum, sed in vini colorem deficiens. *Isidor* XVI 9 inter purpureas gemmas principatum amethystus indicus tenet — amethystus purpureus est permixto violaceo colore, et quasi rosae nitore et leniter quasdam flammulas fundens. alterum ejus genus descendit ad hyazinthos. causam nominis ejus afferunt quia sit quiddam in purpura illius non ex toto igneum, sed vini colorem habens. est autem sculpturis facilis, genera ejus quinque. *Beda l. c.* amethystus purpureus est permisto violaceo colore, et quasi rosae nitore, quasdamque leniter flammulas fundens, sed et quiddam in purpura illius non ex toto igneum, sed quasi vinum rubens apparet. *auch die beschreibung des hyacinth, des* 11 *steines der Apocalypse, hat Beda wörtlich dem Isidor entnommen. s. Schade unter* jachant.

XIII. *Plin.* XXXVII 15 incudibus hi deprehenduntur, ita respuentes ictum, ut ferrum utrimque dissultet, incudesque etiam ipsae dissiliant. *weder Solin cap.* 53 *noch Priscian, Perieg. v.* 1063 *noch Isidor* XVI 13, 2 *erwähnen das zerstören der werkzeuge.*

XIV. *Plin.* XX 1 atque ut a sublimioribus recedamus, ferrum ad se trahente magnete lapide, et alio rursus abigente a sese. *die stelle bezieht sich auf* XXXVI 25, 4, *wo vom* lapis theamedes *die rede ist, der eisen abstöfst. als autorität wird Sotacus angegeben. dieser Sotacus erscheint aufser mehrmals bei Plinius auch noch bei Apollon., Hist. mir. — Sotacus hat teils, wie Plinius sagt, aus autopsie, teils* e vetustissimis auctoribus *geschöpft, und war, wenn ihn anders Plinius direct benutzte, ein grofser fabulator. es ist möglich, dass diese stelle von zwei verschiedenen steinen mit entgegengesetzter würkung auf das eisen auf einen misverstandenen passus eines älteren autors zurückgeht und sich*

* *ms.* spiringan.

xv. Abestus hatte sum stancynn on claudea rice gif *(fol.* 102ª) he wyrd onbyrned ne mæg him wæter ne wind adwæscan.

xvi. (S)um stan is on persa rice gif þu hine mid handa ahrinest he birneð sona. Se stan is haten piriten.

xvii. Seleten hatte sum stan, þæs gecyndu sind þ he mid wexsendan monan wexseð ⁊ mid waniendan wanað. Se stan bið *gemet on persa rice.

xviii. Sum stan h(a)tte alexandrius. se bið hwit ⁊ cristallum gelic.

---

auf die beiden pole des magnets bezieht. dass die kenntnis der anziehenden und abstofsenden würkung des magnets eine sehr alte ist, widerholt auftauchte und in vergessenheit geriet, hat VRose Zs. 18 *gezeigt. die im englischen texte vorliegende beschreibung konnte ich mit keiner bei den alten autoren begegnenden stelle in näheren zusammenhang bringen.*

xv. *Plin.* xxxvi 31 amiantus alumini similis nihil igni deperdit. xxxvii 54, 7 asbestos in Arcadiae montibus nascitur, coloris ferrei. *ebenso geben alle folgenden als fundort Arcadien an.*

xvi. *Plin.* xxxvii 73, 1 pyritis nigra quidem, sed attritu digitos adurit. *Solinus cap.* 38 *gibt den pyrit aus Persien an, ebenso Priscian, Perieg. v.* 983, *Augustin, De civit. dei* xxi *cap.* v *und Isidor* xvi 4, 5.

xvii. Selinitis *Plin.* xxxvii 67, *Priscian, Perieg. v.* 989, *Augustin, De civitate dei* xxi 5, *Isidor* xvi 4, 6. *Plinius führt ihn aus Arabien an, alle übrigen aus Persien. s. Schade. alle genannten autoren sagen, dass der glanz des steines mit dem monde ab- und zunimmt. die übertragung auf den stein selbst geschieht erst hier. ebenso später Marbod* 26.

xviii. *der name* alexandrius *ist mir aus keinem steinbuche bekannt. im Parzival* 773, 23 *wird neben* Eraclius *und* Pictagoras *auch der* Krieche Alexander *als wolerfaren in edlen steinen genannt. von griechischen schriftstellern, nach denen ein stein genannt worden sein könnte, käme in betracht Stephan von Alexandria* περὶ χρυσοποιίας *aus dem* 7 *jh. wahrscheinlich ist es, dass der name im engl. text und im Parzival sich auf Alexander den gr. bezieht, über dessen wunderbare steine viel gefabelt wurde.*

* *ms.* gement.

xix. Sum stan is se stircites hatte in lucania man findeð. se is in sealfe se betsta.

xx. Sum stan is cathotices haten, þone man findeð on forsîa lande. se wile cleofian on wihte gewilcere, þe hin hrineð.

xxi. Sum stan is *þemocritum hatte ne bið næfre niht to þæs þystre þ twegen heras ne magon gefeohtan heom betwinan ⁊ he ys eac wiđ dricræftum gôd.

xxii. An stan is in sicilia — haten, se wæs on pires hyrnesse persea cyninges, þæs ansyne is, swilce an man pîpige mid nigon pipan ⁊ an man hearpige. Se mæg wiđ æghwylcum attre ⁊ duste.

---

xix. *Plin.* xxxvii 67 Syrtides in littore Syrtium, jam quidem et in Lucania inveniuntur e melleo colore croco refulgentes: intus autem stellas continent languidas. *s. Solin cap.* ii, *Isidor, Or.* xvi *cap.* 14, 10.

xx. *Plin.* xxxvii 56 Catochitis Corsicae lapis est, caeteris major: mirabilis si vera traduntur, impositam manum veluti gummi retinens. *nahezu wörtlich danach: Solinus cap.* iii *und Priscian, Perieg. v.* 470—474. *nicht bei Augustin und Isidor.*

xxi. *der name* Democritus *für einen stein kommt sonst nirgends vor. es liegt hier ein misverständnis einer stelle des Solin vor: Solin sagt l. c. nach der beschreibung des* catochites: accipimus Democritum Abderiten ostentatione scrupuli huius frequenter usum, ad probandam occultam naturae potentiam in certaminibus, quae contra magos habuit. *Demokrit wird von Plinius mehrmals als autorität citiert. er hat ein buch περὶ τοῦ λίθου geschrieben; s. Diogenes Laert. lib.* ix *segm.* 47.

xxii. *es ist dies der stein* achates, *von dem Plin.* xxxvii 3, 1 *spricht:* post hunc anulum *(dem ring des Polykrates)* regia fama est Pyrrhi illius, qui adversus Romanos bellum gessit. namque habuisse traditur achaten, in qua novem Musae et Apollo citharam tenens spectarentur, non arte, sed sponte naturae ita discurrentibus maculis, ut Musis quoque singulis redderentur insignia. *l. c.* 54, 1 *gibt Plinius als fundort Sicilien an. danach teilweise wörtlich Solinus cap.* v. *s. später Marbod* § 2 de achate.

Dass der vorliegende Lapidar kein original ist, sehen wir aus dem fehlen des 10 *steines. auch das misverständnis* þemocritum,

* *ms.* þe mocritum.

die auslassung des namens achates, *vielleicht auch die verschreibungen* seleten *und* stircites *schreibe ich dem copisten zu.*

Bei der aufzählung der apocalyptischen steine wird wesentlich von Beda abgewichen, dieser aber in III *und* V *benutzt.* I *und* IX *gehen auf Plinius zurück. bei den hinzugefügten steinen ist Plinius in* IX. XIII. XXII, *Solinus sicher in* XX *und* XXI, *wahrscheinlich auch in* XIX *benutzt worden. auffallend ist die analogie mit den Orphea lithica in* VII, *mit Marbod in* XVII *und der name* alexandrius.

London, august 1888. R. V. FLEISCHHACKER.

DIE LEGENDEN DES HL. LUDWIG VON TOULOUSE.

Ludwig von Toulouse, sohn des 1289 zum könige beider Sicilien gekrönten Karls II und der Maria, der tochter des königs von Ungarn, lebte ungefähr — die angaben schwanken — von 1275—1298. er starb als bischof von Toulouse und wurde 1316 durch den papst Johannes XXII heilig gesprochen. über ihn handeln folgende schriftstücke:

1) die Vita auctore anonymo synchrono, qui sancto familiaris fuit, a fratre Henrico Sedulio ordinis fratrum minorum edita, gedruckt in den Actis sanctorum vom 19 august (A).

2) die bulle, welche Johann XXII gelegentlich der heiligsprechung Ludwigs erliefs (B).

3) eine deutsche, teils prosaische, teils poetische behandlung der geschichte des heiligen. aus einer Grazer pergamenths. des 15 jhs. machte sie AJeitteles Germ. 32, 99 ff bekannt; wie er richtig bemerkte, ist ihr inhalt aus der bulle geschöpft (G).

4) eine zweite deutsche prosaische lebensbeschreibung in dem cgm. 5115 saec. 15 (M).

Um das verhältnis dieses textes M zu der sonstigen überlieferung handelt es sich im folgenden.

Cgm. 5115 besteht aus 9 lagen zu je 12 quartblättern. den schluss der legende bilden folgende rot geschriebene worte: *bitte got och für mich, schwester barbara paügerin, ain unwirdige liebhaberin des himelfursten sant Ludwigs, uf des hochzit ih in hailgen orden bin kumen und hon dis büch geschrib do man zalt*

im ain uñ sechgosten jar mins alters zway uñ drisz jar. darauf folgt von anderer hand *De sancto Ludovico sequencia*, lyrischen inhalts, aber am schlusse auf die vorhergehende erzählung bezug nehmend. auf dem umschlag steht in schwarzer schrift: *ich geher zue St. Clara dem leszampt ist das leben des grossen himelfürsten St. Ludwig von seiner liebhaberin Barbara bayrin geschriben.* der dialect der hs. ist alemannisch. dafür sprechen: das part. praet. *gesin*, das wort *kilche* (mit einer ausnahme), die formen *schifli, burdi, möchti* (cj. praet.) usw., *ie* für *üe (ieben, betriebt, brieder)* s. Weinhold AG 65, die stets auf *ent* endende 3 p. pl. praet. s. AG 346, *s* für *sch (gesicht)* s. AG 190, *sch* für *z (flaisch)* s. AG 193, *e* für *ei (clen, bede)*, der inf. *hon* und die 3 p. sg. ind. praes. *hait* s. AG 373, die häufige nasalierung *(zů senchen = ze sehenne, künschikait, schnellenklich* usw.) s. AG 201, endlich der einschub von *d* beim flectierten inf. s. AG 351. diphthongierung von *î* und *û* zu *ai* und *au* begegnet nirgends.

M ist die übersetzung einer lat. vorlage, welche zu A in nächster verwandtschaft stand. von den zahlreichen beweisstellen genügt es einige wenige beizubringen.

A v 41 *postquam deus .... lucernam illam positam super candelabrum omnibus lucere, qui in ecclesiae domo, per varias regiones circumduxit, quasi quamdam Israelicam arcam, ad fidelium conformationem* wird in M 58^{ab} widergegeben mit: *dar umb so wart der himelfürst L. also ain lüchtende lucern von got gesetzt uf den liechstock der cristenhait, das er lüchten wer allen denen die in dem hus gottes sint, das ist in der hailgen cristenlichen kilchen . . . er ward durch die götlichen ordnung als ain schrin oder ain arch gottes umb gefürt durch vil endt der welt . . . zů sterckung der gemainen kristenhait.* man vergleiche ferner A v 10 *mensam etiam, antequam esset episcopus, sacra lectione condiebat, omni ratione ac modo hauriens aquas e fontibus salvatoris, quas orationis tempore libans domino, uberius terram cordis irrigabat* mit M 30^{a} *dar umme das er bischof was und darnach alwegen wen er zů disch saz und zů collacion, so er vastet, so hies er vor im etwas von der hailgen schrift lesen, dar umb das er us dem brunnen des behalters hailsamklich möchte schöppfen die wasser der andacht, die er zů dem zit gebets gusse vor got den heren und das ertrich sins herzen nasz machte und durchgusse.* A I 10 *sub noctem dum ad coenam vocaretur, adeo multus solet*

esse in orando, ut moleste id ferrent eius familiares: nunquam tamen accumbere voluit nisi oratione praemissa conatus esset pabuli caelestis dulcedinem praegustare; cum etiam quod amicis dei familiare est, metu et diffidentia sui ab omnibus flagitabat subsidia orationum, indignum se arbitratum et ineptum, qui deum posset exorare mit M 36^{b} *er bettet an dem abent dick und fil also lang daz sine diener und gesellen dar durch wurdent beschwert und ungedultig. und wen er zů dem disch wart berieft, so kam er nit bald noch schier, me er blaib ain gůtte wil in haimlichem gebet und begert vor hin zů versůchen die süssikait der himelschen spis. won aber er sich unwirdig schezt von got zů erwerben das er begert, dar umb so bat er und hies andere menschen ernstlich got fur in bettent.*

Trotz diesen auffallenden übereinstimmungen kann jedoch A nicht die vorlage von M gewesen sein.

Das beweist 1) die verschiedene capiteleinteilung. A wie M enthalten zwar je 8 capitel, indes nehmen die wunder Ludwigs in A drei, in M nur ein capitel ein.

2) die abweichende composition. A ist systematisch angeordnet, dh. den grund der einteilung bilden die tugenden Ludwigs, welche in den einzelnen capiteln durch beispiele aus seinem leben beleuchtet werden. dabei trägt begreiflicher weise der verf. kein bedenken, zwei zeitlich weit aus einander liegende ereignisse in unmittelbarer folge zu berichten, sobald sie der exemplification einer und derselben eigenschaft seines helden dienen. M dagegen, chronologisch angelegt, erzählt die begebnisse in ihrer historischen reihenfolge. daher werden gleichartige fälle, die in A beisammen stehen, an verschiedenen orten vorgeführt. A zb. berichtet von Ludwigs streng moralischem lebenswandel während der gefangenschaft in seiner knabenzeit, nachdem bereits von seiner weihe die rede war; in M steht die notiz an der spitze der ganzen darstellung. vor dem bericht über die annahme der bischofswürde durch Ludwig heifst es in M: *der bischoff ward silber bruchen, wie man noch wiert heren in ainem andren cappitel.* die verfasserin von M will sich also kein zeitliches vorausgreifen zu schulden kommen lassen.

In M zeigt sich an einigen stellen das causalgesetz, dass eine ursache eine würkung hervorruft, beobachtet, was die systematische anordnung von A nicht verstattet. unmittelbar

nach seiner schweren krankheit ist von Ludwigs versuch, in den orden einzutreten, die rede: die krankheit gab eben den letzten anstofs zu dem entschluss. beide momente trennt A. als Ludwig sein ordensgelübde abgelegt hat, verschwört er in folge des erschütternden, demütigenden eindrucks der weihe, je wider auf einem pferde zu reiten; nur ein maultier will er, wie einst Christus, benutzen. diese motivierung in M ist tiefer und edler, als wenn A den sturz bei einem ritte den anlass zu dem gelöbnis geben lässt.

Doch die fälle logischer abfolge sind in M nicht so zahlreich, dass man auf eine bewuste bearbeitung mit dieser tendenz schliefsen dürfte.

Widerholt bekundet M das bestreben, ein motiv zu zerdehnen. während es in A lautet: *vitia ut a se penitus exstirparet, contemni desiderabat, non laudari, nec extolli, sed reprehendi,* bietet M dafür: *er floch alwegen lob und er der welt und begert als ain warer demůtiger gestraft ze werden und darumb, so er etwan zů hof was oder anderswo und geantwürt hat in der schůl zů ainer hochen frag und in den die maister loben wolten, so warter es inen, als vaster mocht, das sy in lobtten.* oder A: *omnem vitam optime instituit, quasi singulis officiis assuetus et in omni functione detritus,* M: *daz mag . . . gemerckt werden, daz er sich in ainen ietlichen stant, in den er* (hs. *en*) *was ordnet, nun hielt also dem selben stant zimlich was und zů gehort, wislich und nach erkennen rechter vernunft, also er gedůn möcht . . . alsus hielt er sich in dem stant der laigen nach wis der laigen, in dem ritterlichen stant hielt er sich ritterlichen, in dem priesterlichen stant lebt er gaistlichen und priesterlichen . . . in dem bischoflichen stant lebt er bischoflich.*

3) die genaue namengebung bei den wunderberichten in M, während A häufig statt eines bestimmten namens ein appellativ mit einem pronomen indefinitum setzt. dass diese gröfsere acribie von M nicht der deutschen übersetzerin des 15 jhs. zu danken ist, bedarf keines nachweises. beispiele: *Perottus puer septennis* A = *ain kind genamt pettrus Durandi* M; *in oppido Carpatacensi vir aliquis* A = *in der stat C. was ain man genant ferarius* M; *Raimundus miles* A = *ain ritter genamt raymundus von Aribergis in dem bistdům formilie* M; *Antonius* A = *ain man hies Anthonius des bisthdům bapimensis* M; *quidam Petrus nomine*

A = *in dem bisthdům tholonensi was ain man genamt petter* M usw.

4) die detaillierten reiseberichte von M fehlen zuweilen in A. damit man sich von der unmöglichkeit überzeuge, sie als einschübe der übersetzerin aufzufassen, führe ich sie an. *zway jar vor sinem end do für er durch Ytaliam in welsche land durch die provincie Lugdunum, durch Burgundi und kam in Franckrich. . . . dar nach für er durch Aurelianis und Raturcum, kam er gen Tolose . . . und für bald dar nach durch Vasconiam und uber die scharpfen berg Pyreneos und kam in Cathaloniam . . . wonet er etwen lang in der stat Ylerda und segnet da in die schwestren sant Clara ordens und in der stat Bartinone wicht er die kirchen der barfůssen. — e das er sinen gaist dem himel wider gebe, do für er us von Cachtalonia, daz ist ain tail in hyspania . . . und für durch die provinee Narbone und die provincie genamt Provinci, und zoch also durch januam Tisciam und kam gen Rom zů den zitten . . . von dannen für er durch Calabriam in das kunigrich Sicilie und wonet etliche zit zů Neapolis . . . dar nach kert er wider gen Rom.*

5) geringere verschiedenheiten. es wird berichtet, dass Ludwig, wenn er über land fuhr, oft in kleinen kirchen messe las: dass er das einmal auch in der grafschaft Palas tat, sagt nur M, welches allein auch von seiner tätigkeit zu Ylerda weifs. blofs in M steht folgender passus: *her Hug von Vicinis, ain lantvogt in dem land Provincie genamt . . . bezüget, das er sant L. obna in dem kor zu Marsilia* (fehlt das verb). *och in solicher gestalt sach in och her Růpertus von Bancia, ain her zu Pedy Ricadi in der provincia von Marsilien.*

6) das verschiedene verhältnis, in dem A und M zu B stehen. A liest: *nam illo dumtaxat septennio suae captivitatis, quo perpetuo consuetudine fratrum minorum utebatur, qui illum in disciplinam acceperant, tantos fecit progressus, nedum in litteris humanioribus, verum etiam sacris, ut in corona etiam doctissimorum virorum prudenter respondere posset . . . et argute disputare . . . clero et populo concionabatur . . . ut non tam ipse quam . . . caelestis patris spiritus in ipso loqui videretur.* B: *tam ferventer se dedicavit studio, quod infra septennium, quo inibi obses fuit sub institutione fratrum minorum, quos secum habebat in socios, in primitivis scientiis et sacra pagina sic profecit, quod vir dei*

pollens ingenio de praedictis scientiis non solum publice et private subtiliter disputare valeret, sed et solemniter clero et populo proponere verbum dei, ut putaretur scientia haec infusa sibi magis divinitus quam humanitus acquisita. M: *. . . das er von den selben künsten offenlich und haimlich disputiert gar zimlich und subdilklich.* oder A: *absque probo teste et arbitro solus non loquebatur ulli mulieri nisi forsan matri aut sororibus.* B: *mulierum consortia vitabat omnino, in tantum quod nisi forsan cum matre aut sororibus solus cum sola nullo unquam tempore loquebatur.* M: *so wolt er mit kainer ainigen frowen ainig reden. —* A: *in testimonium illibatae pudicitiae una in illius cubiculo cum eo dormiebant duo fratres minores, interdum plures.* B: *fratres . . . duo, interdum quattuor, in sua jacebant camera in suae testimonium nitidae puritatis.* M: *och zů gezugnus . . . siner ganzen lutterkait het er alwegen nachts in siner kamer zwen ersam brüder . . . und etwen vier. —* A: *etsi vero languore gravissimo adeo extenuatus esset . . . dominico Christi corpori honorem . . . voluit exhibere, cum mox e lecto surgens ivit obviam Christi, tum genua flexit ad altare, sumsit devotione maxima Christianae salutis certum . . . viaticum.* B: *vitae . . . cursu consummato . . . sumpsit corpus dominicum quamvis summe debilis. de lecto exiens in occursum domini salvatoris cruce sibi data per quendam ex sociis genu flexit in lecto ut potuit ac in oratione devota silentio postmodum diu mansit.* M: *ilt er in siner kutten von sinem betlin, da er an lag, und ging engegen dem herren unsserem behaltter. und da er vor dem alttar uf sinen knuwen andächtigklich das hailig wirdig sacrament angebettet und empfangen hat, do ward er wider umb gefürt an sin betlin und empfing dar an den jungsten tof des hailgen öls . . . und ward im von der brůder ainen daz cruz in sine hend gebotten und geben. do knuwet er als er den von swachait vermocht an sinem betlin uf und grůz daz kryz Christi mit grosser inbrunstikait. dar nach blaib er in andechtigem gebet und haimlicher stille.*

Die quelle von M kann also nicht A selbst, sondern eine mit A aus demselben archetypus geflossene hs. y gewesen sein. ferner ergibt sich, dass dieser archetypus von A und y, den ich x nenne, mit B auf eine gemeinsame vorlage z zurückzuführen ist: denn nur so erklären sich die oft auffallenden übereinstimmungen

von M mit B. es könnte noch die frage aufgeworfen werden, ob nicht etwa A aus y stamme: aber sie ist entschieden zu verneinen. denn bei der keineswegs knappen darstellungsweise von A, welches vielmehr an reflexionen reicher ist und 29 wunder mehr enthält als M resp. y, wäre die weglassung der oben angeführten reiseberichte und der detaillierteren namenangaben in den mirakelerzählungen, welche M resp. y aufweisen, in A unerklärlich. ob freilich jene 29 wunder, welche A vor M voraus hat, bereits in x oder y standen und nur von der schreiberin der fassung M fortgelassen wurden, oder einen selbständigen zusatz des textes A bilden, bleibt ungewis. denn die worte: *und vil ander grosse wunderzaichen, die er don und volbracht hat, die hie von kurze wegen nüt sind geschriben* können sowol der schreiberin von M angehören als aus den in A resp. y oder x stehenden worten: *miracula . . . quae brevitatis gratia omittimus* übersetzt sein. schon in z war möglicher weise eine ähnliche bemerkung enthalten, wie sie B aufweist: *haec sunt mirabilia opera solius altissimi, quibus et aliis pluribus mirificare voluit sanctum suum.* ich erwähne noch, dass nur M berichtet, wie der hl. Ludwig, als er heimlich zur winterszeit armen leuten in einem korbe nahrung zutrug, von seinem vater überrascht rosen als inhalt angegeben habe; in der tat seien, als er auf befehl des vaters den deckel lüftete, die speisen in rosen verwandelt gewesen. hier ist also ein legendarischer zug, der ursprünglich der hl. Elisabeth angehörte, auf Ludwig übertragen, vielleicht erst durch die schreiberin von M.

Anlangend das alter von A und y, so spricht die erwähnung der 1316 vollzogenen heiligsprechung Ludwigs sowie seiner feierlichen grablegung, wovon in B sich noch nichts vorfindet, entschieden dafür, dass A später als B abgefasst wurde. wenn A die beisetzung dem jahre 1317, M hingegen, das sonst in dem bericht über die heiligsprechung und das begräbnis wesentlich, auch im ausdruck, mit A übereinstimmt, dem jahre 1319 zuweist, so liegt wol auf einer seite ein schreibfehler vor.

Graz. VICTOR ZEIDLER.

BRUCHSTÜCKE MHD. DICHTUNGEN AUS POLNISCHEN BIBLIOTHEKEN.

Der bekannte polnische historiker dr WvKętrzyński, welcher für die Monumenta Poloniae unermüdlich die polnischen bibliotheken durchforscht, löste im laufe der jahre von einbänden eine reihe gröſserer und kleinerer hssfragmente. mit groſser zuvorkommenheit stellte er mir aus seinem besitze die bruchstücke zur verfügung, welche deutschen text enthalten, und diese kommen im folgenden zum abdruck. alle diese fragmente stammen aus seiner privatbibliothek, leider aber lassen sich die bücher nicht mehr feststellen, welchen sie entnommen wurden. ich fühle mich verpflichtet, herrn director dr WvKętrzyński auch öffentlich meinen dank für seine liebenswürdigkeit auszusprechen, und möchte nur wünschen, dass in allen polnischen bibliotheken den bucheinbänden älteren ursprungs eine gleiche aufmerksamkeit zu teil würde; dann dürften wir noch auf manchen fund rechnen. im folgenden bezeichnet : : : : den raum erkennbarer buchstaben, ... unleserliches.

1. *Strickers Karl.*

Zwei schmale pergamentstreifen, welche als falze dienten, gehörten zu einer hs. von Strickers Karl. wir vermögen uns trotz der geringfügigkeit des erhaltenen ein bild dieser hs. zu machen. die zeilen sind vorgezeichnet, auch für die zwei spalten jeder seite sind sorgfältig senkrechte linien gezogen, für das ende nur eine, für den beginn zwei, sodass die anfangsbuchstaben der herausgerückten verse in einem rahmen stehen. auf jeder spalte befanden sich 38 *verse, welche* 19 *cm. einnahmen, die hs. war also etwas über* 20 *cm. hoch und etwas über* 14 *cm. breit, ihr format somit klein octav. die beiden streifen gehören zwei auf einander folgenden doppelblättern an, zwischen denen ein weiteres doppelblatt fehlt. ich bezeichne die beiden streifen mit A und B, die beiden halbblätter jedes streifens mit* I *und* II, *die seiten mit a und b und die spalten mit* 1 *und* 2.

	1	*A* I *a*	2
8032	: :: ::g:::	:: . : . . . 8070 :	in al
	Allesament schire		Als ir sin tot solde sin

von 8032 *sind nur mehr die unteren enden der buchstaben zu erkennen, von v.* 8036 *nur mehr die spitzen* 8070 *ist zackig abgebröckelt*
8071 *in* solde *ist die obere hälfte von* l *zerstört*

Er vant in oliuire.
8035 Wol hundert sper oder mer
: : : : :

A I *b*

8108 gemut
was vil nach verscheiden
8110 annoch quā ein heiden
n war . . wan er sturbe

B I *a*

8196 mir grozlichen leit
Daz ich dich also sere sluc
Der dich mir von himele truc
Der vuget dich wol swē
er dī gan
8200 Der all : : : kan
:

B I *b*

8293 ebende vinden . . .
es gedinges troste er
sich doch
8295 en ersten den er tot vant
er sin neue rulant
da des trostes nicht me

B II *a*

8687 Daz er mich wise an daz lant
Ich gereche sinen brant

Do starf der bisschof turpin
Des wart rulant gewar

8150 Daz tet mir vntz an dise vrist
In minen mute harte wol
Ich enweiz nicht waz ich
tun sol
Daz die cristen vor dir ge-
[nesen

8255 : : al in den tal
Rechte als der himel vberal
Nich wan ein sunne were
Vn̄ allenthalben bere
Gelichen schin der s : : : : :

8336 Vn den bi : : : h : : : : : p
Die ander zehene vant er
Ligen bi einander
Dar hette sie rulant getragē
8340 er was geslagē
sch

8724 h h : ge . . . . .
8725 Sie geheizen mir den sige
Nu sehet selbe wie ich lige

von 8074 *ist nichts erhalten* 8108 *ganz abgebröckelt bis auf das letzte wort* 8109 *ff der anfang abgeschnitten* 8111 war, *darnach zwei buchstaben abgerieben:* te 8150 *zwar zum teil abgeschnitten, aber noch zu lesen* 8196 *der schnitt geht schief durch die zeile* 8199 *der text reicht bis zur nächsten spalte* 8200 *f der streifen ist gezackt, als sei er abgerissen* 8255 *der schnitt geht schief durch die zeile* 8259 *vom letzten worte nur mehr die spitzen der buchstaben zu erkennen* 8260 *ist nicht erhalten* 8293 *der schnitt geht schief durch, der erste buchstabe in dieser spalte ist abgeschnitten* 8297 *wie v.* 8200 *von* 8335 *keine spur, von* 8336 *nur reste* 8340 *f wie* 8200 *von* 8686 *keine spur von* 8724 *nur spuren, im letzten worte, das mit* ge *begann, kann kein* h *gestanden*

Oder ich gelige tot dar nider
8690 u : :
Min arm ist mir abe geslagen
Daz

B II *b*

8764 Nicht me dan ein . . . . . ges . . . .
8765 Ir vindet in hi vil nahen bi
Sehet wa daz neheste velt si
Da lit er an mit sulcher craft
8802 er sprach : : : : h : : : : gan
Swer gahen muge die gahe
Vñ helfe daz ich in vahe
8805 So ist min vart wol bewant

A II *a*

8832 Vn alles daz ich ie gewan
Daz ist mir alles benumen
Ich bin in gotes achte kumē
8835 Die salde hat mich gar vˢlan
8870 Wan der wol tar
Richten. lihen. vnd
Vñ gar in kuniges
Des danckete im d:

A II *b*

8910 h sundec bin
ot nicht enpern
: kummers gewern
: troum gesehen
8948 Daz ir fleisch ich dorfte werden
Den vogelen zu teile
8950 Noch den tieren zu heile
Do sin vane gewendet wart

Von A ist ein streifen in der breite von 25,5 *cm., in der höhe von* 1,5 *cm. erhalten, von B sind die maſse* 30 *cm. und* 2 *cm. die schrift gehört dem ende des* 13 *oder dem anfange des* 14 *jhs. an, sie ist sehr deutlich, an einer stelle zeigt sich die spur einer blauen initiale, welche über zwei zeilen reichte (v.* 8802*). der text ist gut überliefert, doch gibt er anhaltspuncte, um die verwandtschaft unserer hs.* (K) *in der erhaltenen partie festzustellen. folgendes kommt in betracht im hinblick auf den apparat bei Bartsch.*

K *steht allein allen anderen hss. gegenüber:*

8033 Allesament schire : A. vil schiere. 8035 sper : spieze. 8152 Ich enweiz nicht : nu enweiz ich. 8196 grozlichen : groz-

haben; man möchte vermuten, dass es auf de *endete* 8690 *wie* 8200 8728 *wie* 8200 8764 *das abgedruckte ist sicher von* 8768 *noch spuren, aber nicht zu lesen* 8802 *noch der untere rest einer blauen initiale, wahrscheinlich eines* U 8805 *das* nt *in* bewant *z. t. abgerissen* 8835 *der schnitt geht durch den text, lässt ihn aber noch erkennen* 8870 *ff zum teil abgeschnitten* 8873 *nach* d *ein* e *oder* o 8910 *ff abgeschnitten* 8912 *vor* kummers *steht keinesfalls* h, *eher ein* n *oder* m 8913 *vor* troum *ein* m *oder* n

liche. 8197 daz ich dich also sere sluc: deich dich ungezogenliche sluoc. 8255 den tal: daz tal. 8296 [W]er sin: Daz was sin. 8297 da des: was des. 8687 an daz: in daz. 8725 geheizen: geheizen. 8727 Min arm ist mir: mir ist mîn arm. 8764 Nicht me dan ein: als ein. 8803 die: der. 8949 zu teile: ze heile. 8950 zu heile: ze teile. *ferner wol noch* 8724. 8912.

Am häufigsten stimmt K mit H überein: 8832 alles daz ich ie gewan *HK:* und swaz ich mâge ie gewan. 8872 Und gar in küneges *HK:* rehte *alle hss. aufser F, dessen lesart* und alsô hêrliche *Bartsch in den text setzte.* 8110 dar *fehlt FHK.* 8256 recht als *FHK:* als. 8257 Nicht wan ein sunne wære *FHK:* ein klârin sunne wære. 8726 sehet *FHK:* wartet. 8873 do *FHK: fehlt.* 8337 *kein absatz DFHK.* 8913 gesehen *AHK:* ersehen.

Mit BEF stimmt K 8338 Ligen: Ligende; *mit BCDF* 8765 vil nahen: nâhe; *zweimal* 8870 tar: getar *und* 8948 ich: niht *mit E; einmal* 8804 vahe: gevâhe *mit G.*

Noch näher zu H rückt K, wenn wir die lücken zu berechnen suchen. es ergeben sich nach dem texte bei Bartsch für die spalten:

1) 8032—8070 .... 38 *vv.*
2) 8070—8108 .... 38 *vv.*
3) 8108—8150 .... 42 *vv., nun fehlen in H v.* 8113 *bis* 16 = 4 *vv.*
4) 8150—8196 .... 46 *vv.*
5) 8196—8255 .... 59 *vv., nun fehlen in H v.* 8233 *bis* 52 = 20 *vv.*
6) 8255—8293 .... 38 *vv.*
7) 8293—8336 .... 43 *vv., nun fehlen in H v.* 8327 *bis* 30 = 4 *vv.*
8) 8336—8687 ... 351 *vv.*
9) 8687—8724 .... 37 *vv.*
10) 8724—8764 .... 40 *vv., nun fehlen in H v.* 8729 *bis* 30 = 2 *vv.*
11) 8764—8802 .... 38 *vv.*
12) 8802—8832 .... 30 *vv.*
13) 8832—8870 .... 38 *vv.*
14) 8870—8910 .... 40 *vv., doch fehlen in allen aufser F v.* 8873—74 = 2 *vv.*
15) 8910—8948 .... 38 *vv.*

Nehmen wir übereinstimmung mit H an, so standen in K auf jeder spalte 38 *vv. denn die ausnahmen sind nur scheinbar, weil bei* 9) *durch den schiefen schnitt in der einen spalte ein vers mehr erscheint. bei* 4) *und* 12) *erklärt sich die differenz von* 8 *vv. dadurch, dass eben beide streifen nicht demselben doppelblatt entstammen und aus verschiedenen teilen ihrer bll. herausgeschnitten wurden. bei* 8) *fehlen* 351 *vv. rechnen wir die in H fehlenden* 6 *vv.* 8377 *f.* 8443 *f und* 8485 *f, ferner die in allen aufser F fehlenden vv.* 8503 *f ab, so bleiben für die lücke* 343 *vv. das sind gerade* 9 *spalten zu* 38 *vv., der eine plusvers erklärt sich wie bei* 9). *diese* 9 *spalten dürfen nicht auffallen, es ist gerade ein doppelblatt von* 8 *spalten, denn* 38 *vv. müssen abgerechnet werden für den schluss der spalte B* I *b* 2 *und den beginn der spalte B* II *a* 1.

Unser fragment zeigt also mit der Münchner papierhs. H die gröste verwandtschaft. die von Bartsch Germ. 32, 488 *ff mitgeteilten Pariser bruchstücke überliefern wol z. t. dieselbe partie wie K, geben aber keine möglichkeit, die lesarten zu vergleichen. das von Schönbach Zs.* 33, 379 *abgedruckte Innsbrucker fragment entstammt einem anderen teile des gedichtes.*

2. *Disticha Catonis.*

Zwei ganz erhaltene, nur am oberen unbeschriebenen rande beschnittene doppelblätter einer hs. wol aus dem ende des 14 *jhs. geben uns einen teil aus einem sammelbande. die bll. messen durchschnittlich* 19 *cm. in der höhe und* 29 *in der ganzen breite, der untere unverletzte rand nimmt* 3 *cm. ein, sodass sich für die hs. etwa die mafse* 21 × 14,5 *cm. ergeben. die verse sind abgesetzt, der reimpunct fehlt nur bei den zu langen versen. die majuskeln des beginns sind rot durchstrichen, auf dem einen blatte finden sich rote initialen. auf der einen seite von B steht der länge nach zwischen den text der beiden seiten, also jedesfalls zu einer zeit geschrieben, da unsere bll. schon als einband dienten:* Jacobus Joannis de Rydzin | Posessor 1. 5. 2. 1 *in zwei zeilen. eine andere hand, wol auch des* 16 *jhs., hat auf der anderen seite* I *a von B links vom text quer geschrieben:*

Dum datˇ o pueri discendj copia voƀ
discite nō semp tale copia erit.

wider eine andere hand hat sich auf dem freien rande neben dem texte von A verewigt; auf der einen seite I *b steht:*

Rigi . . . . . et rev^{t} applaudite <,

auf der anderen seite II *b lesen wir:*

Jesus Nazarenus rex Judeorum titul^{9} triūphalis nos ꝓtegat ab oīb^{9} malis.

Die blätter enthalten verschiedenes. auf bl. A II *ab und B* I *ab stehen teile des ersten und des vierten buches der Disticha Catonis im lateinischen original und darauf folgender deutscher übersetzung. B* II *ab wird von sprüchen des lateinischen Facetus eingenommen. sie finden sich sämmtlich, wenn auch mit manchen abweichungen und anders geordnet, in demjenigen texte des Facetus, welchen SBrant mit deutscher übersetzung herausgab (bei Zarncke, Narrenschiff s.* 137 *ff ist nur der deutsche teil gedruckt). übrigens weicht die reihenfolge bei Brant nicht stark von der in anderen alten drucken des Facetus (zb. Cöln, Quentell, o. j.) innegehaltenen ab. A* I *ab ist beschrieben mit lat. hexametern, die einem mittelalterlichen handbuche der metrik anzugehören scheinen.*

Hier interessieren uns allein die Disticha Catonis. sie zeigen durchaus keine übereinstimmung mit einem der mir bekannten texte. mit dem rumpforiginal hat unsere verdeutschung gar nichts zu tun, aber auch mit der ältesten gesammtübersetzung in AB zeigt sich keine berührung. ebenso wenig teilt unser bruchstück mit der jüngeren gesammtübersetzung eines der von Zarncke (Der deutsche Cato bes. s. 83 *f) hervorgehobenen merkmale, mit D, an welches man denken könnte, weil* IV 37 *seinen platz inne hat, nicht, denn nach Zarncke s.* 84 *haben sich in D aus dem rumpforiginal vollständig erhalten* I 19. 20, *in einzelnen versen und reminiscenzen* I 18. 23. IV 39. 41, *während unser fragment nicht die geringste verwandtschaft dieser distichen mit dem rumpforiginal zeigt; mit E nicht, denn in E fehlt das distichon* IV 37 *an seiner stelle, während es in unserem bruchstücke dort steht, und in* I 19 *hat unser fragment nicht wie E ähnlichkeit mit dem rumpforiginal. leider ist ein directes vergleichen unseres textes mit den von Zarncke veröffentlichten proben unmöglich. endlich auch nicht mit F, s. Zs. f. d. ph.* 15, 290 *f* = *Germ.* 30, 120 *f. das characteristicon der dritten stufe ist (Zarncke* 90*) das gänzliche oder doch teilweise fortlassen des lateins; unser bruchstück bringt aber das latein, wenn auch, wie es scheint, in anderer weise als die übrigen hss. auch mit der von Neuwirth Germ.* 32, 78 *ff publicierten Zwettler verdeutschung hat die unsere nichts gemein. unser fragment scheint also eine ganz isolierte stellung einzunehmen.*

Auch im hinblick auf den dialect ist das denkmal interessant. wir finden den bairisch-österreichischen diphthong ei *für* î *zb.* I 18 reich *für* rîch, I 17 dobey *für* dâ bî, sey *für* sî, I 18 gleichen *für* gelîchen, IV 34 czeyten *für* ziten *usw. für das bairisch-österreichische* au = û *fehlt ein beispiel. mitteldeutsch ist neben vielem anderen zb.* u *für* iu IV 36 vrunden, *für* uo I 21 armutis, *für* üe I 18 hute; *das* i *für* e *in den flexionssilben zb.* I 15 andirn, I 19 gagebin : lebin; o *für* e *in den vorsilben zb.* I 15 vorsweig *usw. alles eigentümlichkeiten des werdenden nhd., speciell der kaiserlichen kanzleisprache.*

Was die überlieferung des lateinischen textes anlangt, so zeigt sich grofse verwandtschaft mit der vulgata. so I 19, 1 sit nobis : nobis sit *A;* 2 mortem : morte *A;* 20, 2 placite : laetus *A;* 23, 2 deum : deos *A;* IV 36, 1 quae sunt ... dampnis : quaesitum ... damno *A, ebenso* 2; 37, 2 ingrederis : incedis *A;* 38, 2 dum, 24, 1 quid. *aber* I 21, 1 creauit *stimmt mit A gegenüber dem* creauerit *der übrigen.* IV 35, 2 contingat *A;* continget *DF* contingit *EF. mit BE stimmt unser fragment* I 23, 1 respondet : succurit *A* respondit *CDF. mit ED* IV 37, 2 umbram : umbra, *mit E allein* IV 39, 1 loco : locum, *mit CEF* IV 38, 2 placare : gaudere. *widerholt steht es mit seiner lesart allein:* I 22, 2. IV 39, 2, *doch ist hier der text besser als in den übrigen hss. der vulgata (vgl. Baehrens, Poetae lat. minores* 1881 *vol.* III).

Von der einrichtung der hs. vermögen wir uns kein völlig ausreichendes bild zu machen. unser text beginnt mit I 15, 2, *es fehlen daher die ersten* 14 *distichen oder im ganzen* 85 *zeilen. nun stehen auf der seite* 24 *zeilen, dies macht* 3½ *seiten für den text abgesehen von der einleitung. das erste blatt endet mit* I 24, 2 *des lateinischen, das zweite blatt beginnt mit* IV 34, 1, *es fehlen demnach* 104 *distichen oder, wenn man die praefationen mitrechnet,* 113 *distichen. in dem ersten falle müsten in der lücke* 628 *zeilen gestanden haben, im zweiten* 682, *wenn wir annehmen, dass auch im fehlenden teile jedesmal einem distichon des originals* 6 *zeilen entsprachen.* 628 *zeilen aber geben* 26 *seiten* + 4 *zeilen,* 682 *zeilen :* 28 *seiten* + 10 *zeilen. nun sehen wir im erhaltenen zweimal auf je einer zeile zwei deutsche verse stehen, auch fehlt* I 16 *ganz: wir wissen daher nicht, ob dasselbe verhältnis nicht vielleicht auch in der zwischenpartie obwaltete. beiläufig* 6 *oder* 7 *doppelblätter müsten zwischen A und B mangeln. bl. B endet mit* IV 42, 1 *des*

lateinischen textes, es blieben also noch 7 distichen und die fehlenden 5 zeilen von IV 42, *also 47 zeilen, das sind gerade 2 seiten. es ist nach dem gesagten wahrscheinlich, dass die beiden blätter zwei verschiedenen lagen angehörten, zwischen welchen eine lage von 6 oder 7 doppelblättern verloren gieng. dann stand vor dem Cato in der hs. ein werk, dem jener abriss der metrik angehörte, und es folgte der Facetus.*

erstes doppelblatt II *a.*

Atqz alijs cū tu bn̄fec^{s}is ip̄e sileto. I 15
Gedencke daz du salt bedeuten.
Eyns andirn gutet allen leuten.
Tustu gutis ymande icht.
Das vorsweig vn̄ melde sin nicht.
¶ Ne cu^{s}es siq^{s} tacito s^{s}mone loquat^{2}. I 17
Cōscius ip̄e sibi dese putat omīa dici.
Du salt nicht achten noch besorgen.
Was man von dir rede vorborgen.
Wen der schuldege wenit do bey.
Das das gespreche von em sey.
¶ Cū fu^{s}is felix q̄ st^{s} adu^{s}sa caueto. I 18
Nō eodem c^{2}su rn̄dent vltima p^{s}mis.
Bistu reich so hute dich. vō wed^{s} sache daz
Wen dy leczten den ersten schicht. [rat ich
In gleichen leufen begeynen nicht.
¶ Cū dubia ↗ fragilis sit nob^{s} uita t^{s}buta. I 19
In mortē alt^{s}ius spem tu t^{i} pon^{s}e noli.
Sint vns allin ist gagebin.
Eyn krankis lebin.
So saltu in keynir not.
Hoffen vf eyns andirn tot.
¶ Exiguū mun^{9} cū dat t^{i} paup aīcus. I 20
Accipito placite plenaqz lauda^{s}e me^{to}

II *b*

Erit dich mit cleyner gobe. cf
Eyn armir vrunt czu deyme lobe. cf

I 17 *ff die das neue distichon andeutenden paragraphenzeichen rot* I 18 *die klammer rot* I 19 *die zwei worte v.* 4 *sind bis zur unkenntlichkeit abgewetzt.* vf *ist unsicher*

Los dir se seyn behegelich. cſ
Vñ vollen lobe se tegelich. cſ
¶ Infantē nudū cū te natura creauit. cſ I 21
Pauptatis hon[9] pacīet[s] fr[s]e menī to. cſ
Sint dy natu[s]e dich so linde. cſ
Nack geschaffen hot von kinde. cſ
So gedenke vñ trag geduldeclich. cſ
Armutis burde druckit se dich. cſ
¶ Ne timeas illā q̄ uite ē ultīa finis. cſ I 22
Qui mortē metuit amittit gaudia uite. cſ
Nicht vorchte den der vmbehende. cſ
Des lebins ist lecztis ende. cſ
Wer des todis vorchte treyt. cſ
Des lebins vreude h[s] von em leyt. cſ
¶ Si tibi ꝓme[s]itis nemo rn̄det aīcus. cſ I 23
Incusare deū noli sz te ipm̄ coh[s]ce. cſ
Ab dir vm deyne erbeit harte. cſ
Keyn vrūt dancken wil so warte. cſ
Das du got beschuldegist icht. cſ
Vñ stroffe dich selbir in der schicht. cſ
¶ Ne t' quid desit quesitis vt[s]e ꝑce. cſ I 24
Idqz qđ ē su[s]a semꝑ deesse putato. cſ

zweites doppelblatt I *a.*

¶ Cont[u] hoīez iustū noli cztende[s] p̃ue. IV 34
Semꝑ etēm deus īiustas vlciscit[2] iras.
Du salt inkeynen czeyten.
Keyn dem gerechtin boslich streiten.
wen got czu allen czeiten gericht.
vnrechten czorn in sulchir schicht.
¶ Ereptis opibz noli mer[s]e dolendo. IV 35
Sz pocius gaude si te cztingat hr̄e.
vor lorner habe dich vor czeye.
Nicht beweyne se noch beschreye.
Sundir byllechir vrewe dich.
Ab du se host vñ meret sich.
¶ Est iactu[s]a g̃uis q̄ st[s] amitt[s]e dāpnis. IV 36
S[s]t quedā q̄ fr[s]e decet pacient[s] amicū.
Is ist gar eyn swer vorlust.

Was man vorleust mit schaden sust.
Dach ist schaden den man sal.
Mit vrunden tragen sundir dal.
¶ Tpa longa tue noli ꝑmittˢe vite. IV 37
qaz qᵒcūqz ī gredeˢis sequitᵗ mors corꝑis
Du salt nicht glouben eben. [vmbrā.
Lange czeit deyme leben.
Wen wo du geyst dir volgit noch.
Dem schaten gleich des todis ioch.

1 *b*

¶ Thure deū placa vitulū sine crescat aratᵒ IV 38
Ne credas placaˢe deū dū cede litatur.
Weyroch oppir gote dem czarten.
Lo deyn rint des phlugis warten.
Gleube nicht das gote behagen.
Opphir dy do sint irslagen.
¶ Cede loco lesus fortūe cede potenti. IV 39
Ledˢe qᵘ potuit eciā ꝑdesse ualebit.
Du vorserter dem serer weyche.
Der gewaldig ist vū reyche.
Wisse das der selbe mag.
Dir vromen vil of eynen tag.
¶ Cū qˢ, pc̄caris castiga teipm̄. subinde. loˢis IV 40
Wlneˢa dū sanas dolor ē medicina do
So du gesundit sere. kestege dich daz
So heylstu wūden ī der vrist. | ist meȳ lere.
Wen smercze des smerczen erczteye ist.
¶ Dāpnabˢ nūq́, post longū tpc amicū. IV 41
Mutauit moˢes ☞ pignoˢa ꝑma metᵒ
Vortume den nicht vm seyn vntogūt.
Der dir gelybit hot von iogūt.
Ab her seyne seten hat vorkart.
Dach gedencke seynir ersten art.
¶ Gracōr officō quo sis mage caiˢor etᵒ IV 42

IV 37 *klammer rot* IV 40, 1 *gehört als schluss zu* 2
IV 40, 4 *der strich rot*

3. *aus der Kaiserchronik.*

Von einem etwa 33,5 *cm. breiten doppelblatte einer schön geschriebenen hs. aus dem anfange des* 14 *jhs. haben sich zwei streifen erhalten, der obere* 6,5 *cm., der untere* 8 *cm. hoch. auf jeder seite stehen zwei spalten, die linien sind vorgezeichnet. die ersten buchstaben, abwechselnd majuskel und minuskel, sind rot durchstrichen, die ungeraden, mitunter auch die geraden zeilen herausgerückt, sodass die ersten buchstaben zwischen zwei der länge nach gezogenen linien stehen; auch für den schluss der zeilen ist eine längslinie vorgezeichnet, die abschnitte beginnen mit roten und blauen initialen.*

Das doppelblatt bringt aus der Kaiserchr. einen teil der Crescentianovelle, und zwar die vv. 11656—11811 *und* 12105—12248 *der Maſsmannschen ausgabe, also* 156 *und* 144 = 300 *verse, zwischen denen* 293 *verse oder wider ein doppelblatt mit* 8 *spalten fehlen. es bleiben somit etwa* 36 *verse für die spalte, da gewis unser fragment (vgl.* I *a* 1) *nicht alle verse überlieferte, welche bei Maſsmann im texte stehen. unsere hs. braucht für* 10 *verse* 6 *cm. raum, sodass die texthöhe jedes blattes etwa* 20 *cm. umfasste; vom oberen rande sind beiläufig* 1,5 *cm., vom unteren* 3 *cm. erhalten, es ergibt sich demnach als gröſse des einzelnen blattes* 25 × 18 *cm.*

I *a* 1 *erster streifen.*

enphienc sin eide
Sie sprah nv sihe allenthalbē
din
d v hast semeln vnde win
vn̄ ander gvt geræte
11660 s chone bette wæte
die heiligē sint dir nahen.

S wie harte dv wilt gahen.
nv mvst mines h^{s}rē da inne 11665
beitē
i chn mac dir lenger niht gestreitē
dem selben worte

zweiter streifen.

11685 : : z h : z : : : : : : : : :
d em lvssamen wibe

vmbe ir vil lieben herren.
S ie erbeite sin mit eren.

11656 *die ersten worte sind nicht mehr zu entziffern, da der streifen gerade bei unserer zeile umgebogen war* 11661 *und* 62 *fehlen wie in der einen hssgruppe* 11667 *das erste wort ist abgeschnitten, es konnte nur aus zwei buchstaben bestehen, für mehr war kein platz* 11685 *nur der untere teil der buchstaben zu erkennen, das vorletzte*

an allerslahte schande
V ntz in got ir wid^{s} gesande
D er winder nahen began.
der kunic vñ sine man.
d ie hvgten heim ze lande
einen botē er for sande
d^{s} ez der kvnigin tete kvnt

1 *a* 2 *erster streifen.*

V f sie
vber den hof
V erholne sie zem tvrne schreit
do rvrte sie die porte.
D er helt ir antworte.
wæn hor ich zv dem tvrne stan.
W elt ir noh her vz gan.
Sprah die vrowe gvte
o b ir abe habt bekert iw^{s} gemvte
E r sprah vil gerne welt ich vz gan
: b ich dine hvlde mohte han.

zweiter streifen.

: : ich
do dv mich d^{s} rede verbære
h il ez vor dem lvte
din brvder kvmt noh hvte
d en solt dv wol enphahen.
hinnen svl wir gahen.
g ewinnen gotes hvlde
ich wil wol v^{s}swigē dine schvlde
D o neig er ir zvhticlichen.
vñ fvrt in die kvnegin riche.
D ie kvst in an sinen mvnt

1 *b* 1 *erster streifen.*

: : : : sprach ê dv dinen gesvnt
v : rlvrst mit minem rate
: gab ich also drate
daz hovbet zv den fvzen.
d v svlt miner triwē geniezē
D o rvmtē sie die klvse
vñ giengen vō dem hvse
e inen vrolichen ganc.
do die lerche sanc.
d es morgens als ez tagte.
der wachtære sagte

zweiter streifen.

: : : : : z
mit golde vñ mit porten.
W aren sie gebvnden.
do gie die vrowe zv dē stvndē
G elich dem morgē sterne
Sie het ir h^{s}ren gesehē g^{s}ne.

wort muss mit einem m *geendigt haben* 11691 *b aue initiale* 11696 *von dieser zeile nur wenig mehr zu erkennen, ebenso von der folgenden* 11705 *rote initiale.* gan] *das* n *zur hälfte abgeschnitten* 11706 *die zeile ist ungleich durchgeschnitten* 11721 *der schnitt liefs nur die reste der unten langen buchstaben stehen* 11732 *der anfang zerrissen und gebrochen* 11734 a *in* gab *nicht ganz sicher* 11737 *rote initiale* 11742 sagte *nur mehr im oberen teil erhalten* 11765 *nur die unteren teile einiger buchstaben erhalten, aber*

D ie zwene dietrich begvndē nahē
vntz sie an ein ander sahen.
d ietrich der schone
d^{s} bat die helden kvne
e ine wile da twelen. 11775

I *b* 2 *erster streifen.*

d o ilte er vz erwelen
zwelf siner holden.
d ie im raten solden.
die h^{s}ren wurdē des eneine
11780 d az ir aller decheine
ir lip danne vristen.
d az sie sinen willen wisten.
ane missewende
d es rakten sie vf ir hende
vñ lobten swes er sie b 11785

zweiter streifen.

Z : : : : g : : : : h
lat vch wesen hel dirre worte
S prah der schone dietrich
nv hat iwer iglich
11805 M ir geheizen ze helfen.
nv wilt dv daz ze werfen.
d es bedenche dich helt durh got.
ich tvn ez dvrh ein michel not
V ñ hilf minen mannen.
Da lag ich so lange gevangen. 11810
d az ich d^{s} werlt niht ensach.

II *a* 1 *erster streifen.*

12105 E r hiez sie wol setzen.
ir leides erget
M it michel eren.
er bat sie sinen leren.
S ie hete micheln sin
der herre hiez si meisterin 12110
d vrch des kindes trvte
do nanten sie al die lvte
d ie vrowe was biderbe vñ gvt
h kivsch gemvt

zweiter streifen.

12130 daz sie : : : h
n eme mit ir willen.
er wollte ir versellen.
M anige hvbe breite
vñ geb sie ir gereite
12135 e r handelt sie mit minnen.
so mohte ir erē nimm^{s} zerinnen
D ie vrowe antwurte wise
d^{s} botschefte lise
W az tovc die rede schone
daz sich der helt kvne. 12140

II *a* 2 *erster streifen.*

h onen wolte an minem libe
ia zimt baz im e

nicht zu entziffern 11771 *rote initiale* 11785 *der schnitt geht schief durch, doch sind* er sie b *sicher* 11801 *nur mehr spuren* 12106 *schluss des verses durch ein loch zerstört* 12114 *die zeile ist schief durchgeschnitten, doch steht die lesart des textes fest* 12130 *wie v.* 12114 12137 *blaue initiale* 12142 *ein loch*

S in genozin an sinem arme
danne ich dar an immer erwarme
O vch wer ez svnde im getan
ob er mich ze kebse wolte han.
Z einer konen wer ich imze smehe
ich wen ie decheinen wibe leid geschehe
S ie sprah des ergetzet er dich mit gvte
Ob dv din gemvte
: : lt : st : : tlich betwingen.

zweiter streifen.

D ie maget enphie die r::: h::z:
vn̄ gie do geleize
v nde sagt ez ir gesellen.
nv sprich waz wir nv tvn wellen
d er bete wil sie fvrbaz enberen.
sine wil vns niht geweren.
S it sie din niht wil rvchen.
so wil ovh ichz fvrbaz niht v^{s}svchen
d^{s} rede er antwurte
waz sprah die verworhte.

II *b* 1 *erster streifen.*

v ersmahet ir min lip
die v:
W ie ho : : si nv gedenket.
ia wart sie dvrh zovb^{s} ertrenket.
S ie sprah sie sagt mir niht mere
wan dv werest ir ze here
i r sorgen sint so manicfalt
Sie hat mir ir not vil gezalt
d az ez mich erbarmet an dē lip.
nv la daz nothafte wip.
W erben ir s : : h

zweiter streifen.

: : : : : en
: v bist ein vnholde
vn̄ sitzest hie bevangē mit golde
S ie sprah got weiz h^{s}re gvt kneht
ir tvt mir groz vnreht
W an ich iv minen dienst enbot.
daz ir mich liezet ane not
g ot weiz wol mine schvlde
ob ich pin ein vnhvlde
o d^{s} ie deheines zovbers phlac.
er wolt ir tvn einen slac.

II *b* 2 *erster streifen.*

v nde stozen mit den fvzen megde in : t liezen
d annen schiet er vnvro
vil michel was do sin dro.
D o want si ir hende
si sprah ach mich ellende
d az ich des wages genas.
waz hilfet mich daz
N v mvz ich mit itwizen sin
daz erbarme dich herre trehtin

12151 *wie* 12114 12167 *wie* 12114, *rote initiale* 12177 *ganz zerstört und durchlöchert* 12187 *schief durchschnitten* 12202 *f wie* 12187 12205 *blaue initiale* 12214 *wie* 12177. *vor dem* t *steht wol ein* o, *keineswegs ein* i 12217 *rote initiale* 12222 *schief*

zweiter streifen.

d az wil ich also lazen stan
i mmer vngerochen.
er hat mir an schvlt vil leides
gesprochē.
D er smit mit sinem hamer
worht vnd^{s} des zv d^{s} vrowē kam^{s}
e inen sluzzel vil veste
daz ez nieman weste
W an der gotes leide
der smit swur im zwene eide
d az er daz wol hæle
daz er sich in die kemenatē
v^{s}stæle

durchschnitten, aber noch zu lesen 12238 *mitten durchgeschnitten, aber noch zu entziffern* 12241 *blaue initiale*

4. *aus Rudolfs Weltchronik.**

Reste zweier doppelblätter, der innersten einer lage, mit je 36 *zeilen auf der spalte. erhalten sind von dem äufseren doppelblatt: A, der mittelstreifen,* 8 *cm. hoch, und B, die obere* 6,5 *cm. durchschnittlich hohe rechte ecke der hinteren hälfte, fast unmittelbar an A* II *sich anschliefsend, indem beim zerschneiden nur die unteren spitzen der buchstaben der letzten zeile von B verloren giengen. von dem inneren doppelblatt sind vorhanden: C, der obere,* 7 *cm. hohe, und D, der mittlere, direct anstofsende,* 9 *cm. hohe streifen, während der dritte untere fehlt.*

Diese reste, die es leider nicht überall zu entziffern gelang, da an den umbiegestellen die schrift bis zur unkenntlichkeit verschmutzt und abgewetzt ist, gehören dem ursprünglichen werke Rudolfs und zwar der behandlung von cap. 7 — 11 *des buches Josua an. da aber schriftcharacter, linierung, initialen (rot und blau), pergament, sogar die art der erhaltung völlig dieselben sind wie bei den oben besprochenen fragmenten der Crescentialegende, so scheinen entweder Kaiserchr. und Weltchr. in einem bande vereinigt oder die letztere durch teile der ersteren erweitert zu sein.*

1 *A* I^{a} 2

was in d e vō gote vf geleit
w art er da versteinet
begunde heben an d^{s} zit
d az vil heiden vielen tot

[die richtige folge dieser bruchstücke stellte ich auf grund des Cgm.* 578 *f.* 131^{a1} — 134^{a2} *der Rudolfschen Weltchronik fest, den ich auch in den fufsnoten gelegentlich anführte. dem gemäfs wurden Werners einleitende bemerkungen modificiert.* ST.]

2, 1 *davor steht noch der untere teil einer roten initiale, vielleicht eines* G

vñ al daz her gereinet
v on dirre grozen schvlde
vñ in genædic gotes hvlde
D ar nah bereit sich mit wer
iosue mit im al daz her
g ein ay vn fvrten dan
gewapente driz : c tus : nt mā
w erlicher helde vz israhel
zwischen ay vñ bethel.
L egt er westerhalp die schar
mit vor bedahten witzē gar
: : eine lac

got alda den sinen bot
s olhe helfe trost mit kraft
daz die verflvhte heidenschaft
b egvnde zwifeln ane wer
vrefelichen streit gotes her
V nde so daz die heiden begvnden
in kurtzlichen stvnden.
v lihen vz dem strite dan
do wiste sa der wise man
g ein der lage sinen schilt
als er in het vor gezilt
s : : sahen daz

1, 6 *blaue initiale* 9 gewapente] *die beiden letzten buchstaben sind unsicher* 14 *von dieser zeile nur ein rest erhalten, die schnitte sind jedesfalls nicht mit dem lineal gezogen*

1 *A* r[b] 2

Sie fvren gein der stat sa.
D o ditz was ergangen.
ovch heten sie gevangen
I n dem strite da vor ê
den kvnic den hiez iosue
A n einen galgen hahen.
Vor der stat genuc nahen
. . . . er im den schmælichē dot
. . . ze abende . . . . . .
. 10
vn wart anders niht ze grabe
W an so braht daz die schar
vf in trvgen vil steine dar
V n̄

vnde nieman leben liezen
A ls in was gebotē von gote
vnd daz sie dvrh gotes gebote
N ieman waren bereit
vrevntlicher sicherheit
I r vrevde sich entworhte
ein zwifeliche forhte
E r h . . . . . .
. . . . . .
I n welher wise in tohte
daz in vride werden mohte.
k vndeclichen wurben sie daz
Sine beiten niht fvrbaz
listlichen

1, 1 stat *ist nicht ganz sicher* 8 *ff zerstört* 14 *nach* Vn̄ *folgt noch ein langer buchstabe, wol ein* h. *unter* v *von* vil (*v.* 13) *und unter* d *von* dar *je ein* i-*strich* 2, 8 *f zerstört* 14 *nicht mehr erhalten, das übrige abgeschnitten*

1 *C* r[a] *D* r[a] 2

W as altvertorbenz brot
Als sie von wege mvder not
V il verre waren dar gesant
sie seiten sus daz ir lant

H eten die sicherheit alda.
gewunnen vf sie sa.
W oltens vñ ze storn ir lant
mit gewaltiger hant.

N iergen lege in dem lande
Daz in got ze erbe nande
V n̄ sie sol . . . . : ie des biten
Daz sie mit genædiclichē siten.
G enade an in begiengen.
Vnde sie dvrh got enphiengen.
M it vride in ir sicherheit
dor woltens in immer sin bereit
A ls diensthafte knehte
vn̄ niht mit solhem rehte
D az sie mit deheiner kraft
. . . . . mit grozer genozschaft.
V n̄ in nit wirdē gelich
oder . . . . . .
W olten sie si ze knehte han.
Sie weren gerne vndᵉtan.
J osue sich dar vmbe beriet
vn̄ eleazar vn̄ al die diet
D az sis enphiengē also
daz ergienc sie swurē do.
D em lvte stæte sicherheit
ditz wart mit rate vf geleit
D az man in sicherheit swur
also daz eleazar niht erfvr

D az sis heten sus betrogen.
Vn̄ ir sicherheit an erlogen.
V n̄ war . . . . . in di . . . .
sie sprachen grozer forhte rat
T wanc vns ze disen listen
wir wolten vns ot vristen
S it ir vns woldet vertriben
hier vnder woltē beliben
S tæte vn̄ haltē ir warheit
vn̄ niht verbosern den eit
D ie wisen. vn̄ wurden drate.
vnder in wislichen ze rate
I rn eit solt des gezemen
daz sie also . . . . . nemen
D az sie beide spate vn̄ vrv
holtz vn̄ wazzer fvrtē zv.
S wa mans ze gotes heilikeit
bedorfte also bleip ir eit
S tæte den selben lvten alda.
wider heim in galgala
K erte die israhelische schar
also seit die schrift fvrwar
N v sach man in den tagen.
richsen vn̄ krone tragen.

1, 7 *zum teile zerstört* 12 *f der schnitt geht durch die zeile, sodass* dor *auf D* 1, *das andere zum grösten teile auf C* 1 *steht* 16 *ff zum teile zerstört* 21 *die rote initiale reicht in die zeilen* 20—24, *dem rubricator war ein* J *vorgezeichnet* 2, 7 *zum teil zerstört* 13 *der schnitt geht durch den text, sodass das erste wort ganz, die zwei anderen zur hälfte auf D* 1 *stehen, das übrige noch auf C* 1 18 *f zum teile zerstört* 27 *blaue initiale,* n *war vorgezeichnet* 28 *unter* e *von* richsen *stand in der folgenden abgeschnittenen zeile ein* l

1 *C* 1ᵇ *D* 1ᵇ 2

E r begvnd in grozē sorgen.
mit leide an vrevde borgen.
V n̄ sich vil gar begeben.
vn̄ in so grozen sorgē lebē
G ein der israhelischen diet
r ach er an in gotes anden.
G ot vf die heiden sanden.
grozē hagel vn̄ solhen schvr
D az in des lebens svze svr
mit des todes bitter wart.

2, 1 *f beide zeilen herausgerückt* 3 hagel *steht auf rasur*

daz im sin angest riet
W ar er nach helfe sande

in der amorreone lande
V on dannē im do schiere
Siner ebengenozen viere
Q vamē mit richer wer
dirre kvnige starker her
B esazen gabaon zehant
kurtzlichen tatē siz erkant
i osue vō dē gotes her
vñ batens daz sie mit wer
i r helfe woltē trosten.
vñ sie vō solhen notē lostē
D vrch ir triwen sicherheit
als in het gelobt ir eit
A ls iosue dise mere vˢnam.
vñ im ware botschaft qvam.
D az gabaon besezzen was.
mit grozer maht er an sich las.
V f wer die israhelischen schar
vñ gahte vil mænlichē dar
G ein gabaon mit dē sinē dan.
die vinde qvā er so gahes an.

i r erslvc dˢ hagel vf der vart
mer danne geschoz sper odˢ
swert
n v sach der edel degen wert
den svnnē ze sedele sigen.
V ñ des manen lieht vf stigen.
er vorhte daz vor siner maht
D ie vinde nerte die naht.
die sie solte bringen hin
D az dvht in groz vngewin
ze gote rief alzehant
A lsus der edeler wigant
er sprah dv svnne mvzest sten.
N iht fvrbaz solt dv gen
niht rege dich von gabaon.
N och sich in chere gein galion.
des manen schin daz geschach
D en svnnen mā sich keren sach
an sine stat gein mittē tage.
D az er nach siner naturen iage
Stvnt. niht fvrbaz engienc
i n dem tage sich an vienc
ein ander tac der da schein
m it eines tages liehtē zwein

: . . s . . . . s . . . . . : : . . . s . . .

1, 7 sande *nicht ganz erhalten* 13 *der schnitt geht mitten durch diesen vers, sodass je eine hälfte der buchstaben auf C, die andere auf D steht* 18 o *in* lostē *zerstört* 21 *rote initiale*, a *war vorgezeichnet* 29 *abgeschnitten, nur noch die hohen* s *zu erkennen und unter* er *von* 28 *zwei hohe buchstaben, vielleicht* ll *oder* lt? [Daz si fluhñ sa bey dˢ zeit *Cgm.*] 2, 6 dˢ hagel *auf rasur zwischen* 12 *und* 13 *geht der schnitt hindurch* 18 e *in* gen *durch einen riss zerstört* 29 *ist ganz abgeschnitten*

1 *C* IIª *D* IIª 2

V nd die kvnige vlvhen sa.
schæmlichen gein maceda.
V ñ bvrgen sich in ein hol.
Ditz weste iosue vor wol.
v ñ qvam vor in daz hol do.

m it vnwertlichen sachen.
hiez er daz hol vermachen.
U nd das hol do vermvren.
mit vrevden ane trvren.
E r hiez nach der warheit sage

2, 5 *rote initiale*, e *vorgezeichnet*

zv den sinen sprah er also.
S lahet die vinde chert vf sie
vñ hvtet des holes hie
S vs wart der vinde schar
von im erslagen gar

S o daz ir cheiner genas.
der mit fvnf kvnigen was.
k omen in dise riche
sie belagen al geliche
t ot von der gotes diet.
do sich der strit geschiet.
D az her sich samente sa.
ze iosue in maceda
E r hiez die kvnige gar
her vz fvren die schar
V f die hohsten zv zim gan.
vñ baltlich vf ir helfe stan.
A n aller forhten vngemach.
er trost sie wol vñ sprach.
S tet vf ir hælse svs svlt ir
nach iwers herzen gir
t vn den vinden der kraft
vch hazzet dvrh vintschaft.

wusten an dem selben tage
d ie selben stat ze maceda.
die selbe veste alda.
w as hovbet stat der abgote
daz rach er da nach gotes gebote
A n allen lebenden liben.
mannen kinden vñ wiben.
D ie slvc daz her in maceda.
mit der selben wart ovh leebna.
Z erstoret vñ gebrochen vō im
ein groze veste vñ lachim
e in hovbet stat vñ eglon.
dar z : dab : r vñ ebron
d ie in der zite iaren.
groze hovbt stete waren.
i n den kvnicrichen kanaan.
nv ditz also was ergan.
D az her kerte vō dannē sa.
mit iosue hin ze galgala.
D a sie mit vrevden lagen.
vñ nider lazes da phlagen.
b i der gotes heilikeit.
als ich da vor habe geseit

1, 9 *blaue initiale,* s *war vorgezeichnet* 12 *der schnitt geht durch die zeile, sodass* der mit *schon auf D* II *stehen* 2, 12 *darnach der schnitt, welcher nur die spitzen der buchstaben von* 13 *berührt,* 13 *auf D* II 18 *zum teil zerstört* 29 *ist die spur einer blauen initiale zu erkennen, wol ein* H?

1 *C* II^{b} *D* II^{b} 2

H eten in den kvrtzen stvnden.
mit kreften vber wunden
N ach helfe er sich besande
von lande ze lande.
S waz im was der gelegen.
von dannen gewan d^{s} degen.
g ekronter kvnige groze

v ñ alle die wagen brennende
allerst wart bekennende
D en gewissen gotes trost.
daz her wart forhtē erlost
V ñ aller zwifel in benomen.
als der ander tac was komen.
Z v ein ander sie sere gahten

2, 7 gahten *ist nicht ganz deutlich zu lesen*

ein vñ zwenzic siner genoze
D ie im brahtē mit kraft.
vil werlich vz der heidenschaft.
V recher helde ein michel her
dri hvndert tvsent wol zewer
B ereit. die wapen fvrten an.
mit den giengen dan.
Z wei tvsent her wagene
wol bereit mit isen beslagene
D ie ir bereitschaft solten tragen.
. . . . . agen
Z e einem wazz^{s} heizet meroy.
da lagens mit kreftē bi.
a ls sie daz israhelische her
verterben dahten mit wer
N v was gein in komen dar
iosue mit der gotes schar
d ie bevilte sere ir kraft.
vnd des hers der heidēschaft.
G roz angest gienc sie ez an.
wie sie in solten wid^{s} stan.
Vnd do sie ze samne nahten.
D o wart in kurtzer zit
so starc erhaben der strit
D az vil manic sin ende nam.
der in hohem mvte dar qvam.
V nde an die grozen kraft sich lie
die dise kvnige hie
G ein in heten braht
mit vnzalhafter maht
G ot was mit siner diet
. . . . . vñ in niht schiet
d es engalt ovch die heidēschaft.
got slvc sie mit siner kraft
V nde gab den sinen solhe maht
daz iosue den sig ervaht.
v nzwifelich an groze not
der heiden lac vil vor im tot
W and si liden vngemach
ein teil man ir vlihen sach
D ie dvrh not vil gar v^{s}zeiten.
gotes hende in nach reiten.

1, 8 *dieser vers nicht ganz sicher; nur* zwenzic *und* genoze *stehen fest zwischen* 12 *und* 13 *der schnitt* 18 *ist ganz abgerieben und zerrissen* 23 *rote initiale,* n *vorgezeichnet* 2, 12 *der schnitt geht schief durch die zeile, sodass die beiden letzten worte schon auf D* u *stehen* 17 *blaue initiale,* g *vorgezeichnet* 18 *die zeile ist abgerieben, das gelesene nicht ganz sicher*

1 *B*[a] 2

was vil kleine
gemeine
rde
m it der israhelischen schar
die lant sie verwusten gar
D ie ir teiles soltē wesen.
vñ liezen da niemā genesen.
e r were ivnc kranc od^{s} alt
biz sie vil gar in ir gewalt
G ewunnen gewalticliche
ir geheizen kvnicriche
: in got da vor gehiez

B[a] *das bl. ist abgerissen, sodass von der wahrscheinlich sehr kurzen zeile* 1, 3 *keine spur blieb* 2, 2 sie v *nicht ganz sicher* 9 *ein buchstabe, wol ein* e, *beginnt den erhaltenen teil der zeile (bei* :)

10 heiden drvmbe verstiez
i:t . . . . . lip vñ leben

A II[a]

israheles kunne gar erkan:e
d vrh daz bvtens ir riche
vaste vñ gar vasticliche
M it steten vil wol bewart
aber nach der vz vart
D az die israhelische diet
von egipten lande schiet
. . . k . . . in a::er: erkant
so heten sie . . . . . .
G evestent daz kein man.
ez mohte gewunnen han.
W an daz ez got also wolde.
vñ man im wesen solde
alle drvmbe mvlbe geben
D az gotes geheiz were war
nv was daz fvnfte iar
15 k vmen dar binnen hete so vil.
vñ gewunnen in dē zil.
V nde so vil richer habe
die sie den vinden brachen abe.
v ñ sie mit in fvrtē dan
20 . . . . . .
V ñ sie . . . . . .
fvnden do fvr iosu . . .
m it der israhelischen diet
do sich der kriec beschiet.
25 . . . . . chte do . . . .

B[a] 2, 11 *ist mitten durchgeschnitten, nur das angegebene sicher, es könnte heifsen:* kint wip lip, *die untere hälfte von* 11 *und die obere von* 12 *ist abgeschnitten* *A* II[a] 1, 12 erkan:e] *es ist nicht sicher, ob* t *oder* d *stand, eher das erste* 19 *f fast nicht zu entziffern, so sehr ist der text durch schmutz und abnutzung zerstört* [Vnd in ir chomē ward e[c]hant Do hetē si also irew lant *Cgm.]* 24 *zum teil abgeschnitten*, man *zweifelhaft, das andere sicher* 2, 20 *f ganz abgerieben und abgebröckelt* [Do d[s] chrieg stillen began Vnd si nicht wid[s] satzes me *Cgm.]* 22 *ob nach* iosue *noch etwas stand, ist nicht zu erkennen* 25 *nur zum kleinen teile vom schnitte verschont*

1 *B*[b] 2

V ñ mahtē da einen alter gote
. . . . . nach . . gebote
b raht der sælden riche
Sin opfer vil reinicliche
M it warer innekeite da
vnde schreip vf dem alter sa
D az bvch von der gotes ê
dar nach svmt er niht mê
D ie beste veste
. . . . . .
t rvgē
ovh
5 D az s
v
V

B[b] 1, 2 *zerstört* [Auf Ebal nach der E gebot *Cgm.]* *B*[b] 2, 2 *zerstört* 6 v *unsicher*

E rn teilte an den ziten
ewartē vñ ovch leviten
V f ebal dem berg vō im

A II^{b}

vn vf dem berge g . . . . . m
D az sie den segen solten geben.
vber der sælde vñ wlleben.
D ie die gotes ê. behielden.
vñ vber sie di sie verschieldē
A ber den vlvch als in der ê
gebotē vñ gelart was vō moyse
D a vor . . . . lt . . . . t er do
. . . . . er . . . ah silo
: . . . . . go . . . . . vō wya
. . . . . t als daz gebirge sa.
: ie eine sloz warē der riche
vand die hetē sie kvrtzliche
G ewunnē bi der selb . . .

als . . . . . gap den segen.
i osebes kinden nah im
manasses vñ effraim
D az die ovch solten tragen
krone ze etslichen tagen
i n israhel ovh mit gewalt
iosue der degen in gote balt
. . . . . effraim geborn
. . . . . wart er erkorn
D vrh die vrvntlichē site
daz sin geslehte behielde bite
D vrh der selbē liebe kraft
vñ an geborn sippeschaft

B^{b} 1, 11 *abgeschnitten, aber noch deutlich zu lesen* *A* II^{b} *sehr arg zerstört* 1, 19 *ff* [Dauor daz volle fûrte er do Vnd chert wid^{s} in Sylo Vnd lech dem geslachte vō Juda Gen sud^{s}t die gebirge sa Die sloz warē d^{s} reiche *Cgm.]* 21 wya *ist zweifelhaft* 2, 12 *die zeile ist nur zum teil erhalten, das freigelassene wort könnte* iacob *heifsen* [Vnd auch daz iacob gab den segñ *Cgm.]* 24 sippeschaft *ganz unzweifelhaft.*

Lemberg. R. M. WERNER.

ZWEI BRUCHSTÜCKE AUS RUDOLFS WELTCHRONIK.

1. *das fragment aus der Weltchronik des Rudolf von Ems (bei Schütze, Die historischen bücher des alten testaments* II, *entsprechen die ss.* 126 — 134 *und* 116. 117, *aber mit zahlreichen abweichungen), welches ich im folgenden zum abdruck bringe, diente im archiv des Salzburger franciskanerklosters als umschlag eines actenfascikels. es ist ein pergamentblatt in folio,* 31 *cm. hoch,* 23 *cm. breit, mit je* 46 *zeilen auf der spalte und gehört dem schriftcharacter nach dem* 14 *jh. an. am kopfe der rückseite steht mit roter dinte* Regū : ; *gleichfalls rot ist die überschrift am schlusse der letzten spalte,*

während die grofsen initialbuchstaben abwechselnd rote und blaue farbe zeigen. die vorgerückten anfänge jedes neuen verspars sind rot durchstrichen.

vorderseite

In allen daz si chômen
an daviden und den nâmen.
Zu chúnig ín den zeiten da
seinen prief sant er sa.
Daviden und enpot ím daz
wolt er gen ím seínen haz
Lazzen so wolt er w^{s}den seín
man
davit enpot abnern san.
Er wolt ím gern seín beraít
frevtnschaft und sicherhait
Wolt er also daz er dann tât
wez er ín da pât.
Also daz er ím zehant
sein weib michol wid^{s} gewún
un̄ sant
Sauls tochter die ím saul nam
do abner die potschaft vernam
Do schûk er zehant an der vart
daz ím michol wider wart.
Sein weib die nam davit do
dez ward falcy der man fro.
Dem si saül het e geben
dem er gíe nach auf daz leben.
Falcht der man het dem weib
micholn mē getan laid an leib.
Noch an den ern beswârt fider
Also gab er daviden wider.
Dem rechten man alz ich e laz
Wan si sein weib von recht waz.
David die vrawen schön enphie
do dicz alles also ergíe.
Do nam abner von der díet
alz ím seín weiser sín ríet.
Dienstleich mit al̄ler irr diet
alz ín abner der weiz riet.
Do dicz geschehen waz also
do ward Joab gar unfrö.
Do er het vernomen
daz abner waz zu daviden
chomen.
Wan er ím dez gedacht
er wurd von seiner wird pracht.
Und abner an sein stat gestat.
daz doch geschehen wär vil
drat.
Daz waz sein has den er ím trüg
und ím auch e seinen prüder
clüg
Asahel dicz waz sein has
dar umb er den degen entsaz.
Mit falsches herczen ler
sant er do nach abner.
Daz er cham ze hant
wan ín het david besant
Der wolt sein bedûrffen mer
durch disew potschaft chom
abner.
Und want dez im wer also
im (nu) het sich gefutert do.
Joab und abyasÿ
der pruder sein d^{s} waz im pey.
Und ander laẘt auf der wart
abners chunst ward ungespart.
Wan er cham und do si [1]
und er begund ín nahen
Und zü ín waz chomen hin
do er geredet vil mit im.

[1] *das fehlende wort ist ausgefressen.*

Zwainczich alt herren weiz
von weishait ir alter greiz.
Und fürt die in Ebron mit im.
zu daviden und da si hin.
Chömen do ward volpracht
Alz sein vor waz bedacht.
Mit freuntschaft und mit sicherhait
die si heten auf gelait.
Si swúrn im und er swur in
daz si ymmer fûrbaz hin.
Zu rechtem chûnig in gern hâten
daz wolten si im bestâten.
Daz si in herre wolten han
und im wesen ünder tan.

Und sich vil wenig icht u^{s}sach
Joab sein swert durch in stach
Daz er viel tot hin zehaut
zu im nider auf den sant.
Do nu david daz wart gesait
daz der degen unu^{s}zait.
Abner waz verraten
und die seinen daz taten.
Er chlagt chlagleichen und sprach
we daz dicz ie geschach.
Daz ein so chünstreicher degen
in Israhel ist tot gelegen.
Dar nach hiez er begraben abnern
den frethen und den hern.
In ein grab do sein chünn lag
und der grebnüzz do phlag.

rückseite

Regū:

Do hysboset die mâr vernām
und er dez gar zü end cham
daz abner waz tot gelegen
durch den ellenthaften degen.
Nam er chainer frawd war
und verzweivelt do alz gar.
Daz sein frawdloser sin
allen den gedingen legt hin.
Den er gen ern ie gewan
nu het er pey im zwen man.
Den er ie mit wudichait
het ún gewalt do geprait.
Für all sein man alda
dicz waz achab und waana.
Die slügen in zu tot seit
da in vil chürczer zeit.
Do si in fünden ain
nach disem grozzen main.
Den si an hysboseten teten schein

Also râth in unserm zil
so geschach ir nicht so vil
Alz ez laider nu geschicht
wan man si niemant rechen sicht.
Und si so manichk unsâlichk man
geraten und gelimpfen chan.
Da wn si laider tâgleich
nu praut und meret sich
Also reichsent david
In Ebron zü der selben zeit.
Sechs manot und siben jar
er het sagt die geschrift für war.
In Ebron do sechs weib
der zü weib phlag sein leib.
Der selb iegleicheu den weisen man
daviden einen svu *(sic)* gewan
Pey den zeiten in Ebron

dar nach prachten si daz haupt sein
Daviden und taten im erchant
in hiet erslagen durch in ír hant.
Und durch sein lieb gar
ím sein haupt pracht dar.
David der chünich sprach
do er die worhait ersach.
Nu hat euch in dírr stunt
Allhie ver[1] selb ewer münt
Da mit ich euch vertailen chan
sagt an waz diser man.
Ewer herr oder nicht
wie waz er euch sogar enwicht.
Seíner trewen scholt er genozzen han
do vil red ward getan.
Do hiezz si david nach seinem willen
martern und villen.
Durch ir missewend
er hiezz in fúzz und hend
Abslahen do daz er gieng
an einen galgen man si hieng.
Alz ez der chûnig gepót
diser lâsterleich tot.
An in die untrew rach
die an irm herren geschach.
Den si heten erslagen
der noch untrew in disen tagen.

sein erster sün hiez amon
Den im gepar achýn
noch het er da pey sün zwen.
Elyab den an dem zíl
abalis weib abygail.
Im gepar in Ebron
sein dritter sün hiez absalon.
Der selb waz der schönst man
den zü sun ie man gewan.
Weder da noch ander swa
Absalong müter hiezz maacha
Ir vater waz gehaizzen alsus
der chûnichk ptholomeus.
Der selb in yessur chunich waz
der vierd sün hiez adonyas.
Der in Ebron gewan sit
ýn ein frau die hiez agyt.
Der fünft hiez baphama
den ím ze sun gewan alda.
Auch sein weib hiez abytal
dar nach gewan er affter mal
Und mit uns auch Josephus erchant
pey seinem weib michol gewan er zehant.
Einen weysen sún hiez nathan
so ich von ím gelesen han.
Das weib an einer purt erstarb
seít nach der zeit si fúll verdarb.
Wie nu david gewaltíger chünig ward
in Israhel überal und wíe er Jerusalem

[1] *von diesem worte kann man nur* ver *lesen, das übrige zerfressen.*

2. *das zweite, einer anderen hs. der Weltchr. angehörige fragment wurde von einem buche der bibliothek des Salzburger franciskanerklosters abgelöst. es ist ein* 41 *cm. hohes,* 25,6 *cm.*

breites pergamentbl. des 14 *jhs., welches auf den beiden spalten der vorderseite je* 46, *auf denen der rückseite je* 45 *zeilen enthält. die initialen sind abwechselnd blau und rot, die vorgerückten anfänge jedes verspars rot durchstrichen. der text bei Schütze* I *weicht gänzlich ab. die punctierten stellen der vorderseite sind völlig abgerieben und daher unleserlich.*

vorderseite

. sue .

Dem selben gotezdienst man
die stat Ebron zu seinem tail gewan
Auch nam ím Iosue ze tail da
und seínem chûnn die stat Thannata
Die het er peý seinen zíten
auch wurden die Levíten
Achzehē stet auz erchorn
also ward nach irm orden
Under si zertailt her und dar
die lant ín der geslacht schar
Alz ín mit gotez underschaít
got und moise het e auf geleít
Und betwungenz under sich
mít grozzen chreften tåglich
Daz si nu gar dienten irr hant
alz ûnz díe geschríft tût erchant.
Do si nu getailten die lant
die ín got het benant
Do für Chalep mít den seinen sa
in Ebron und vand auch da
Der risen chúnn von Enach
drei grozz risen nicht ze swach
Die .e. vil låuten fügen not
die lagen do von Chalephē tot
All ir stet er ín angewan
mit den díe ín gehörten an
. . . . . .

Ottoniel ein warr helt.
an tugenden gar auzerwelt.
Chalephs prûder der waz
mûterhalb alz ich laz
Der selb mít grozzer manhaít
dieselb stat da erstraít
Also daz der ellenthaft man
mit sturm die stat gewan
Wan si ergab sich ím sa
Chaleph gab ím ze solt alda
Axam sein tochter; alz ich sprach
nach churtzen zeíten darnach man sah
Ottoníel den selben degen
mít chraft gewaltikleíchen pflegen
Der Israhelischen schar
díe bericht er ettleich iar
Alz eu her nach wirt chunt getan
so ich mít mårn chûm dar an
In disen zeiten waz für war
chômen daz viertzehent iar
Daz si sích zertailten gar
ín ír lant her und dar
Iesleicher in sein beschaiden lant
daz ím mít loz waz benant
Von got alz ich sait e
nu besant zu im Iosue
Dritthalb . . . . . schar

dabyr eín grozzeu stat er besaz
Wie ich han genent . . . .
und . . . . . vor Iosue
Betwang alz ir habt vernomen
die waz nu wider chomen
Und um pau ge ..... also
daz si gedachten daz si niemant do
Nach den selben zeíten
mít sturm mocht erstreíten
So vest waz si nu erchant
da von lobt Chaleph der weisant
Ze geben dar umb seín tochter da
die waz genant Axa
Und auch die stat eínem man
swer sich dez wolt nemen an
Daz erz nach mândleichem sít
da erstûrmt und erstrít
Nu waz mít ín chomen dar
an daz gesez ín seiner schar.
do si fûr in chomen dar
Er sprach zu ín habt ir getan
und auch va stat lan
Ruben Gad und Manasses
daz ew .e. híez Moises
Und wu got gepotē. do sp̄chen si ia
Iosue sprach zu in aversa
Seit daz got ew senstez leben
und ewrn prûdern hat gegeben
So vart haím ín ír lant
und seít gotez .e. ímmer gemant.
Und hûtt auch da peý gotez
seít ímmer fleízzík seínez gepotez
Chert euch nicht an frômd got
und volgt gotez gepot
Seít daz nu ze chaíner frist
gotez gezelt und Arch peý ew ist
Und habt nu jemant der ewch man
von dem hôchsten got dar an.

rückseite

. Jo .

Secht daz ir von ím icht chert.
got hat wol ewch híe geert
Mít gewínn ewr hab
dar an sult ir nícht prechen ab
Ewr̄n prûder den gewín
ír tailt ez geleích mít ín
Wan si belíben ew ze gut
dort haím mít irr hût
Da mít cherten si haím zehant
und besazzen vil gerût ir lant
Daz si waz mít tail anchomen
alz ír vor habt vernomen
dem fleischleích leben ist beschert
Und waíz sprach der degen gût
euch so leíchtíkleích gemût
Alz ich von ew geschaiden pín
ír habt so wandelparn sín
Da wn wil ich eu legen fûr
ír tût leicht ewr willchûr
Daz ir von got euch schaidet
und ewch ím serlaidet
Und anderr gôtter nemet war
do sprach zu ím all díe schar

Und pâwten fridleich daz
erst ward alz ich ew vor laz
Über alleu diseu iar
der wunsch worden war
Den nach der sinflût her Noe
seinen chinden wûnschat ee.
Wan aigenleich waz Chanaan
Sem nu worden undertan
Alz im sein wunsch do geriet
wan die Israhelisch diet
Waz von seinem chûnn chomen
und het irn urhab wn im genomen
Da von besazzen si nu frôleich
die selben zehen chûnikreich
Die da lagen in Chanaan
von den ich nu gesait han
Auch rah also ûnser herr got.
An Chanaan. Chames spot.
Den er an seinem vater Noe
verdient. alz ich sprach .e.
Mit unfrewntleicher zucht
mer dann auf die zehent frucht
Auch het got Abrahamen
und seinez chûnnez samen
Fróleich gesatzt in die lant
alz im sein gehaiz het vorbenant
Dar nach über ettleich zeit
alz die geschrift ûnz urchunt
geit
Besant Iosue all die schar
in Sychem zu im dar
Und sprach do zu dem lewt.
ich sol und wirt varn hewt
Den weg den allez leben vert

Salzburg.

Wir welln immer mit stätikait
got mit dienst sein berait
Got enwell daz daz gescheh
daz man ûnz von im seh
Schaiden nu her nach oder seit
Iosue sprach zu in an der zeit
Sol dez got ewr urchûnd sein
und ein gezewg ewr uñ mein.
Mit wern dem stât daz ir
got nach rainez hertzen gir
Ze dem hôchsten got habt erchorn
und mit gelûbnn gesworn
Sicherhait. si sprachen ia
dez sey wir gotez gezewg da
Daz wir ez immer stât han
do düz also waz getan
Sicherten gemainleichen do
mit Iosue hin gen Sylo
Und bestaiten do die sicherheit
alz dort waz von in aufgeleit
Dem hôchsten got immer me
nu nam der degen Iosue
Ein wazzer und goz daz hin
auf die erd alda vor in
Mit dem sinn. alz er spràch
swer disew sicherhait zerpràch
Die man got da swûr
daz der also zerfûr
Mit allem seinem gesind
haus vich. weib und chind
Alz daz wazzer waz zervarn
also wart got von all den scharn
Gesworn und mit aid auf geleit
ein immer werndeu sicherheit.

P. J. E. SCHEIBER.

PSEUDOOVIDISCHE GEDICHTE DES MITTELALTERS.

Ovidius de arte amandi.

Si quem forte juvat subdi sapienter amori,
Sic amet incipiens, ut mea Musa docet.
Turpe scelus vitans nullus temptet monialem,
Que se contempnens est sociata deo.
Assimilatur ei jam femina nupta marito,
Quam maculare quidem creditur esse nephas.
Preterea ganeis venali corpore fedis,
Munera ni tribuat, nemo placere potest.
Dum se supponit meretrix, non prestat amorem,
Non amat id quod agis, sed cupit id quod habes.
Sunt alie multe mulieres lusibus apte:
Virginis et vidue laudo vacantis opus.
Virginis amplexus durissima pectora mulcet,
Tristiciam pellit, cor super astra levat.
Dulcis amor vidue mollit quoque corda superba,
Que melius cunctis et sapienter amat.
Pulcra puella vacans dulcissima gaudia prestat,
Mollibus apta jocis, libera corda gerens.
Has juvenile decus sapienter discet amare,
Arte quidem nostra discat amoris iter.
Providus inprimis oculis sibi querat amandam:

Inscriptio Ov. de Amore *M (manu non multum recentiore additum). inscriptio deest P.* 1 Set *P. praecedit enim versus:* Illa raabysat, cuius frons absolonisat. 2 amat insipiens *M.* mea *deest H f.* 2. 3 zelus *M.* nemo *P.* temptat *P.* teptat *M.* moniale *H.* moniales *P.* 4 Que mala continens *H f.* 1. male *ib. f.* 2. se continens *M.* se contempnens se soc. *P.* 5 Nec sociatur *H.* eo *H f.* 1. ei illam *M.* ei f. *H.* feminam *M.* viro *H.* 6 quidam *H f.* 1. 7 tempore *H.* 8 possit *H.* 9 Si *P.* Si se supponat *M.* 10 agit sed quid habere cupit *M.* agit. . . . habet *P.* 11 laudibus *M.* 12 virgines *H.* facantis *M.* 13 mollit *MP.* 14 Mest. *HP.* alta *H.* 15 mollet *H.* colla *P.* 17 Pulchr. *P constanter.* 18 colla *HP.* 19 Hanc *H.* discit *H.* discat *P.* 20 noscat *P.* 21 oculos *P.* querit *MP.* impr. unam non ma-

Eligat e multis, que placet una sibi.
Hanc oculis firmis ridentibus intueatur,
Ut, quia diligitur, dulcis amica sciat.
Sed virtutis opes, generatio, forma decora,
Ante repensetur, ne nimis alta petat.
Diligat equalem, vel paulo se meliorem,
Nam cito sepe ruit, qui super astra volat.
Inde locum discat, quo stet preamanda puella,
Quaque puella meat, retia tendat amor.
Huc veniat ludens, cantet suspiria miscens:
Quod si non novit, militet arte sua.
Hic temptet vires, hic dulcia verba loquatur:
Quod decet hoc faciat, res velud ipsa dabit.
Huc tamen ut vadat, prodest occasio ficta,
Qua prius inventa conscius urit amor.
Diligit hunc mulier, qui caute novit amare,
Ne consanguinei singula facta sciant.
Nunctia queratur, in qua confidit uterque,
Que narret caute quicquid utrique placet.
Muneret hanc juvenis, quod sit super hoc studiosa,
Et plus quam tribuat, polliceatur ei.
Hec adiens illam dulcissima narret amori,
Incipiens caute talia verba loqui:
'O speciosa nimis, vultu fecunda sereno!
Te juvenile decus laudat et optat amans.
Qui cunctos alios superat spectamine morum,

culatam *H.* 22 ex *P.* e mille *H.* 23 f. o. *MP.* ridendo *M.* prudentibus *P.* 24 Et *H.* unica *H.* 25 opus *H.* *an:* virtus et opes? 26 repensatur *M.* petatur *H.* 28 quisque r. *M.* ruit sepe *H.* alta *H.* supra alta *P.* 29 querat *P.* quo cepit amanda morari *H.* quo semper amica moretur *P.* 30 Quoue *P.* Quo yd p. *M.* meat *deest M.* manet *P.* amara *H.* ibi *MP.* 31 Nunc *H.* cantat *H.* caueat *M.* s. coram *MP.* 32 Que *P.* omne sibi *H.* nocet militat *M.* voce *H.* 33 temptat *M.* hec *H.* 34 Quid placet *M.* Quod placeat f. *P.* facias *H.* docet *H.* 35 veniat *M.* accasio *M.* 36 Namque prius tacita *M.* concius *M.* aucius uret *P.* 38 scient *M.* prebent *H.* (gw *plerumque omnes).* 39 sub q. *P.* quam *M.* confidat *P.* 40 narrat *M.* 41 hec *P.* 42 pollicitetur *M.* 43 audiens *H.* Audit ut hec illa *P.* Dum videt hec i. *M.* dulcissimam *H.* narrat *MP.* amoris *HP.* 46 Et *H.* laudet et optet *P.* 47 superet *P.* moram *M.*

Colloquium tecum vellet habere rogans.
Utile quod nimis est vestro tractabit honori,
Et plus quam famulus subditus esse cupit.
Omnia postposuit, sine te nil diligit unquam.
Me tibi direxit, sum quia fida tibi.'
Forsitan in primis dabit aspera verba puella,
Sed cito que prius est aspera, mollis erit.
Dulcia verba quidem tunc nunctia proferat illi,
Quodque petit juvenis, hoc probet esse bonum.
Hunc modo commendet, modo laudes conferat illi:
Sic alternatim laudet utrumque simul.
Quod si displiceat modo consentire puelle,
Ad juvenem rediens singula facta ferat.
Hinc non diffidat, studiosius ymmo laboret:
Nutibus et signis sepe loquatur ei.
Multociens teneram, que nuncquam novit amare,
Talibus ingeniis languidus urit amor.
Hanc blandimentis attemptet nunctia sepe,
Nec cito desistat, quando puella vetat.
Femina quod prohibet cupit, et vult sepe rogari:
Improbitas vincit pectora, frangit amor.
Aureus assiduo consumitur anulus usu:
Quod nimis est durum, mollit et improbitas.
Ferrea congeries dirumpitur improbitate,
Et durum lapidem gutta cadendo cavat.
Sic multis precibus et longo temporis usu
Colloquium fieri languida sponte velit.

48 Colloqueum *M.* 49 quid n. vellet tractat honori *M.* nostro *H.* tentabat amore *H.* 51 unquam *deest H.* nisi te sibi diligit unam *M.* nisi te non diligit unquam *P.* 52 grata t. *P.* *post v.* 52 *H inserit:* Quam procanda petis, prius aspera fronte negabit. Sed leve pondus habet illius asperitabit. 53 det *P.* 55 illa *M.* 56 Quotque *H.* Quidve petat iuv. comprobat *M.* p. conprobat *P.* 57 commendat *HMP.* 58 Hinc *H.* laudat *HM.* utrosque *M.* uterque suum *H.* 59 Sed *H.* 60 redeat *H.* 61 Hic *HP.* studiosus *MP.* laborat *HM.* 63 Ach quociens *P.* Nam iuuenem tenerem qui *M.* 65 attemptat *M.* 66 discedat *M.* negat *P.* 67 que *H.* et *deest HM.* vultque *M.* 69. 70 *desunt MP.* 70 improbitat *H.* 71 disrump. *M.* corrump. *H.* 73 multo *H.* longa *M.* 74 Eloquium *H.* Colloquia tali l. sepe valet *M.* sponte puella volet *P.*

Pro quo secretus prius est locus inveniendus,
Ut quod utrique placet, nunctia sola sciat.
Si tamen, ut quandoque solet, sit curia plena,
Et mos est domine, cui velit ipsa, loqui:
Tunc illam juvenis blando sermone salutet,
Et propius maneat clamque loquatur ei:
'Stella serena micans, facie rutilante decora,
Ecce tuum famulum nunc paciare loqui.
Si tua nobilitas, probitas vel forma decora
Laudetur velud est, par tibi nulla manet.
Tu superas cunctas forma prestante puellas,
Et vincis Venerem, ni foret ipsa dea.
Aurea cesaries tibi, frons est ut decet alta,
Ridentes oculi, pulcra supercilia.
Quando moves oculos, vario cruciamine pungor:
Gaudia corda movent, sed tamen urit amor.
Candidus et rutilans simul est color ipse genarum,
Exornat faciem nasus, et inde places.
Labra tument modicum roseo perfusa colore,
Que michi si possem jungere, velle foret.
Ordine formati candent albedine dentes,
Omnibus est gratus risus in ore tuo.
Complacet et mentum, gula proxima plus nive candet,
Quam quociens video, cor sine fine calet.
Hec michi significat quantum sint candida membra,
Que tegis interius vestibus ipsa tuis.
Utraque conformat tua pectora pulcra mamilla,
Quas velud ipse puto, stringeret una manus.
Hinc status est rectus, gracilis, complexibus aptus,

75 securus l. est p. i. *P.* 76 Et *H.* Vt quidquid *M.* 77 Sed *H.* plerumque *HP.* sic *H.* prona *H.* 78 Vt *H.* cum *M.* volet *P.* ipse *M.* 79 salutat *HM.* 80 promptus *HM.* 81 cerena *H.* nitens *P.* 82. 83 *desunt M.* 83 et f. *P.* 85 superes *P.* cuncta *M.* cunctis *P.* puellis *P.* 86 vinces *M.* 88 Ardentes o. nigra s. *M.* p. sit s. *H.* 89 certamine *MP.* 90 intus adurit *M.* 91 r. tuus est *H.* 92 Exornant *M.* visus *P.* ipsa placet *M.* 95 formato *H.* 97 Quando placet m. *H.* Cuique placet collum guttur p. *P.* 99 H. tamen s. *H.* significant *HMP.* sunt *M.* 100 regis *P.* 101 pulchra papilla *P.* 102 ipsa *M.* clauderet *MP.* 103 est *deest H.* ampl. *M.*

Brachia cum manibus laude probanda vigent.
Cetera membra quidem proprio funguntur honore,
Et plus quam possim dicere, pulcra manes,
Cum te non video, pereo cupioque videre:
Inspiciens morior, nam nimis ardet amor.
Jam tibi sum famulus, tibi, si placet, exhibeo me,
Ut semper faciam que michi sola jubes.
Si me respicias vel me digneris amare,
Gaudeo plus quam si quis michi regna daret.
Deprecor hoc tantum: famulum fatearis amandum,
Ut per te vivat, vita salusque mea!'
Forsitan illa sagax hec verba superba loquatur,
Ut quod mente cupit, per sua verba tegat:
'Stulta petis, juvenis, frustra laudas mea membra:
Si sum pulchra satis, cur tibi cura mei?
Vade, recede cito, ganeam me forte putasti,
Et nuncquam dicas hec michi verba magis.'
Tunc dicat juvenis: 'Cur me, dulcissima rerum,
Morte perire facis? hoc tibi crimen erit.
Munera magna peto, tamen hec sunt digna favore:
Si me forsan amas, nil tibi quippe nocet.'
Inquiet illa quidem: 'Fateor, non horreo quemquam,
Teque libenter amo, non michi plura petas.'
Tunc caput inclinet, grates hilares referendo,
Et semper famulus spondeat esse suus.
Ut tamen ex merito possit semper famulari,
Et laudes dignas prestet ubique sibi,
Postulet in signum sic incipientis amoris

104 *et* 105 *permutata H.* iure pr. *M.* 106 possem *M.* 107 Quando *H.* perio *P.* 108 maior *H.* urget *H.* urit *P.* 109 se placeat *M.* 110 Et *HP.* quid *P.* 111 conspicies *M.* conspicias *P.* vel si d. *P.* 113 falsum f. *M* (flm). 115 illa tibi v. loquitur superba *M.* s. per v. *M.* 116 Et *HM.* quid *H.* velit *H.* neget *H.* 117 Stulte *P.* Vana *M.* te fr. nempe fatigas *M.* frustra mea corpora laudas *H.* 118 que tua *M.* cur tua *H.* c. fuit *MH.* 119 recedo *M.* cito *deest H.* 120 *deest H.* n. tu facies tu m. *M.* 122 iam t. *MP.* crimini *H.* 123 tamen hoc digna *H.* sed non indigna *M.* favori *M.* 124 t. turpe n. *P.* 125 Inquid *M.* odeo *M.* 126 nil m. *H.* nil ni pl. *P.* petes *M.* 127 inclinat *M.* 128 suum P. 129 Set t. ut m. *MP.* s. p. *M.* 130 Laudes condignas *P.* prestat *H.* suas *M.* 131 Postulat *P.*

Munera, que firment inter utrumque fidem.
Oscula digna magis tunc approbet, at tamen ejus
Ponat in arbitrio, que dare dona velit.
Munere suscepto quasi tutus in ejus amore,
Letus discedat gratificando sibi.
Posthac sollicitus discat, quo tempore solam
Inveniat dominam forte vacante loco,
Vel si non poterit, sapienter nunctia curet
Artibus, ut trahat hanc ad loca tuta sibi.
Huc veniat juvenis, facie gaudente salutans,
Adjunctis precibus, laudibus usque vocans.
Sic quoque dum loquitur, et femina laude movetur,
Leniter hanc tangat vestibus ipse super.
Non adeo mentem rigidam tenet ulla puella,
Ut si tangatur, risus ab ore vacet.
Si fugiat tactum, subridens forcius angat,
Et digitis coxas comprimat atque latus.
Sed tamen in cunctis placidus modus est adhibendus,
Nam sine mensura nil valet esse bonum.
Curet ut insolitam faciat gaudere puellam,
Dulcius exorans oscula grata petat.
Spondeat et juret, quod nil petat amplius ipse,
Nam bene sufficiunt talia dona peti.
Si negat illa quidem dare talia forte minando,
Hec eadem precibus non minus ipse petat.

132 sumant *H.* firmant *MP.* f. prorsus *P.* prossus utramque *H.* i. utrimque *M.* 133 approbat *P.* ac *HM.* 134 Ponet *M.* Mittit *P.* dona dare *H.* dare digna *M.* 135 s. stabilis sic in eundem amorem *H.* 136 Lenis *M.* descendat *H.* 137 Post hoc *H.* P. hec *P.* 138 Inueniet *M.* latentem *H.* 139 Quod si *M.* Que si *P.* nunctiam *HM.* querit *M.* 140 t. satis *H.* t. magis, *superscr.* iocis *P.* 141 Hunc *P.* venit *M.* 142 l. atque v. *P.* 143 cum *HP.* loquimur *M.* iam f. *H.* vel f. *P.* 144 ipsa *H.* 145 Nam adeo r. m. *P.* 146 Que si tangitur *M.* r. amore *H.* in ore *P.* natet *M.* vocetur *H.* 147 tanctum *H.* fortibus anget *H.* forcius ferge *M.* hanc comitatur *P.* 148 Vel digito mammas *H.* d. texam compremit *M.* comprimit *H.* 149 est m. *H.* adhabendus *M.* 151 Curat *M.* quod sol. *P.* 152 Dubius *H.* exornans *MP.* 153 ac *H.* non petet *P.* 154 Non *M.* *post v.* 154 *M inserit v.* 49 *Rem. am. (infra).* 155 neget *H.* i. tibi d. *P.* t. dona morabor *H.* vitando *M.* 156 *deest H.* Hiis *M.*

Sed quia sic multas verecundia sepius angit,
Ut quoque conjugibus basia justa negent,
Jungere non timeat violenter brachia collo,
Ut prompte rapiat, que negat illa dare.
Tunc non simpliciter jungantur grata labella,
Sed teneant longam basia pressa moram.
Mobilis interea stringat manus una mamillas,
Et femur et venter sentiat inde vicem.
Sed postquam ludo fuerit calefactus uterque,
Vestibus ejectis crura levare decet.
Vim faciat juvenis, quamvis nimis ipsa repugnet,
Nam si desistat, mente puella dolet.
Expectat pocius luctando femina vinci,
Quam velit ut meretrix crimina sponte pati.
Qui querit coitum, si vim post oscula differt,
Rusticus est, nuncquam dignus amare magis.
A ganeis tantum coitum decet esse petendum,
Que se pro precio vendere cuique solent.

Arte mea si quis sibi consociavit amicam,
Vatis opem querat, qua foveatur amor.
Admoneat dominam juvenis per dulcia verba,
Colloquium fieri sepius ipse rogans.
Sepe superciliis vel nutu longius instet,
Si prope non audet voce sonante loqui.

157 multos *M.* m. sepe v. a. *H.* anget *MP.* 158 negant *M.* b. negent victa *P.* 159 t. mollia b. *H.* 160 Et *MH.* Et tandem rapiet *M.* quod *M.* *post* 160 *HP addunt:* Si sua labra tuo (suo *P)* tandem injunxerit (conj. *P)* ori Illaque parentur sic negat hoc fieri. 161 non *deest M.* iunguntur *M.* 162 Tunc *P.* tenet longa *M.* longas *P.* more *M.* moras *P.* 163 papillas *P.* 164 Ut *H.* Set *P.* sentiet *P.* indeque *H.* 165 Et *M.* Sic *P.* ludens *M.* fuerit ludens *P.* lassatus *H.* 166 erectis *M.* solet *H.* 167 faciet *MP.* illa *MP.* 168 iure p. *M.* 169 Expectet *P.* 171. 172 *post* 173. 174 *collocant MP.* 171 Si q. *P.* c. uel v. *M.* c. si non plus o. *H.* defert *M.* 173 coitus *P.* petitum *M.* petendus *P.* 174 Qui *M.* Que modico p. *H.* v. se cupiunt *H.* c. volunt *M.* 175 A *exornatum M.* sibi *deest M.* sociauit *H.* consociabit *P.* 176 Satis *M.* Artis *H.* fateatur *P.* 178 roget *P.* 179 super aliis *M.* nuntum *H.* nauta *M.* instar *H.* insta *M.* 180 sonora *M.*

Tempore quo stomachus sit prosperitate repletus
Spiritibus letis, potibus atque cibis,
Anxius hanc adeat, veneris solacia querat:
Tunc etenim melius diligit omnis homo.
Tedia non faciat, plus quam sit posse, laborans,
Fastidiumque frequens esca movere solet.
Diligat occulte, cum non est vilis amica,
Cum sit fortivus dulcior omnis amor.
Gaudia que sumpsit, studeat celare modeste,
Nec nomen domine publicet ipse palam.
Qui propria culpa placitam sibi perdit amicam,
Perpetuo doleat rusticitate sua.

Ovidius de remedio amoris feliciter incipit.

Qui fuerit cupiens ab amica solvere colla,
Plenius e nostro carmine doctus erit.
Nosse decet primum, quantum sit femina turpis,
Et quantum noceat fetidus ejus amor.
Si fuerit pinguis, jacet hec ut plumbea massa,
Mollicie lenta turgida membra tument.
Que cute sudanti velud est axungia porci
Lubrica, sepe facit tedia tacta semel.
Macra placere nequit, quia pungunt aspera membra,
Exteriusque patent ossa rigente cute.
Arida ligna quidem cito consumuntur ab igne:
Urit, et assumptus sic perit ejus amor.
Longa placet nulli nec habet sub pectore sensum:

181 refectus *P.* 183 A. ut adeat v. *M.* A. accedens iuuenis s. *H.* venere *P.* querens *M.* 184 diligat *M.* 185 f. nisi sic p. *H.* scit *M.* laboris *M.* 186 Fastidia *H.* Fastidiaque *M.* Fastia fr. *P.* parare *H.* iacere *P.* 187 non sit *P.* 188 Et quia f. *M.* Sic est fortunius *P.* dulcius *HP.* 189 sentit *H.* curat *MP.* selare facetus *H.* zelare modestus *P.* 190 Ne *P.* domino publicus ille *M.* 191 culpa pr. *P.* placidam *HMP.* 192 Perpetue *MP.* doleo *H.*

Inscriptio deest HP. 1 vllum *H.* 2 Plenus a meo *M.* Planius *H.* 3 Nosti *H.* Noste *M.* pr. dec. *M.* 4 feditus *M.* 5 grauior est *M.* grauis est *P.* 6 M. lucida *H.* lutea *P.* tergida *M.* 7 Qui *H.* sudante *HMP.* anxungia *P.* est ut pugna *H.* v. in auxugia *M.* 8 tedea facta *M.* 9 pugnant *H.* hispida *MP.* h. terga *M.* 10 rugente *M.* 11 sito *M.* 12 consumptus *M.* omnis amor *H.* 13 Nulli pl. l. *P.*

Est fatue mentis, nescia quid sit amor.
Jumento similis nuncquam saciatur ab ullo:
Cum se supponit, vix sua membra plicat.
Si brevis est forsan, per singula membra superbit,
Uritur interius, voce superba furit.
Nil valet ejus amor, quia tamquam vippera ledit,
Nec bene sufficiunt parvula membra joco.
Candida si fuerit, pallor suus inficit ipsam:
Frigida corda gerens nescit amore frui.
Despicit hec omnes juvenes sua corpora cernens:
Marmorea statua candidiora putat.
Sed nigra cur placeat, que tacto corpore tingit,
Gaudia cujus amor nulla movere potest?
Inferno similis tenet hec fuliginis instar:
Nocte quidem nulli crura levare vetat.
Rubra venenosa colera vel sanguine fervet:
Igne coquit pectus, corpus adurit amor.
Ledit uti serpens jaciens per membra venena,
Et nulli prorsus corde fidelis erit.
Femina que facie pallenti fit quasi fusca,
Demonibus similis fallere docta fuit.
Hec melancolico quia sanguine tardius ardet,
Ex multis vitiis callida pejus amat.
Qui de predictis aliquam sibi junxit amicam,
Talia pensando linquere debet eam,
Sed medie forme mulier per talia nuncquam

14 fatua *M.* 15 saciabitur *H.* sociatur *M.* 16 Quando *H.* supponat *M.* 17 forma *H.* s. verba *P.* 18 Urit et i. superba corda gerit *H.* Urit int. *P.* corde s. f. *M.* 19 vipera *P.* 20 Non *H.* corpora parua *M.* jocis *M.* 21 Pallida *H.* color ipsius *H.* pallor ejus *M.* illum *H.* illam *M.* 22 corde *M.* menbra *P.* 23 D. hanc omnis iuvenis *P.* cernes *H.* 24 st. pulcrior esse *HM.* putet *M.* potest *H.* 25 Si n. c. p. queretur corpora tingat *H.* Sed non n. placet quia toto corpore furet *P.* 26 turpis amor *M.* victus a. *P.* 27 hec *deest P.* fulginis *M.* 28 Nocti *H.* crure *M.* mouere *P.* 29 Rubea *M.* colorato *H.* colere male s. *P, ubi statim sequitur v.* 34. 30 Igne quoque c. *M.* amans *M.* 31 iacens *H.* 32 prossus *M.* cordi *H.* 33 pollenti *H.* pallente *M.* sit *H.* 35 Nec melancolicus *M.* turpius *P.* 36 causis *HM.* pallida *H.* 37 de iam dictis unam *M.* A nostra iuvenis si quis vult arte doceri *P.* 39 medii *M.* que tabida *H.*

Displicet, imo velud sit dea, sola placet:
Hec fovet interius gaudenti corde medullas,
Cumque labore gravi solvitur ejus amor.
Estimet inprimis quantum ledatur amando,
Et que preterea damna sequantur eum.
Efficitur fatuus, qui sic amat ut modus absit:
Negligit officium quilibet inde suum.
Sepe novum veteri mulier preponit amico,
Sepius incestas unus et alter amat.
Decipitur juvenis, non est tam pulcra puella,
Cujus amore gravi lesus ad yma ruit,
Ut putat: ejus enim facies est picta colore,
Vestibus ornantur vilia membra bonis.
Nil bene cernit amor, videt omnia lumine ceco,
Fallitur in multis anxietate sua.
Vadat ad hanc juvenis jejunus mane repente,
Dum jacet in sompno nuda soluta caput.
Gaudia tunc sumat, donec fastidia sentit:
Quod vult, plus faciat, quam sibi velle fuit.
Post hoc inspiciat quantum sint turpia membra,
Que nulli placeant, si medicina vacet.
Hac ita dimissa, jam diligat ipse laborem,
Et maceret corpus forcius arte sua.
Sit cibus et potus modicus, jejunia prosunt,
Nec petat hanc rursus, nec petat inde magis.

40 Displiceat *M.* sic velud sic *H.* v. sic dea *P.* 41 movet *H.* gaudente *HM.* corda *M.* 42 dolore *P.* 43 Estimat *P.* 44 Est *H.* sequuntur *M.* 45 modo *H.* 46 Negliget *P.* quod habet *M.* 47 amantum *M.* amor *H.* 48 S. et castus *M.* ut castam *H.* solus *H.* 49 ita p. *P.* 50 captus *H.* ruat *M.* cadit *H.* 51 Ut reor *H.* 52 m. satis *HM.* 53 vidit *HM.* 54 anx. satis *M.* 55 ieiunans *H.* manet repenti *P.* 57 sumit *M.* 58 Quam *H.* faciet *M.* v. sinat *M.* foret *H.* 59 fuerint *M.* 60 Intus que scelat vestibus ipsa suis *M.* nullo *H.* m. placet *H.* 61 hanc diligit *M.* ipsa *P.* 62 Marceat *P.* 64 petit *H.* putet inde vicem *P.* *in H subscriptum est* Procatoria explicit ars, *in P* Nympham dorsabis set opā ventrificabis.

Die vorstehenden dichtungen verdienen, wenn auch weder von erheblichem poetischem wert, noch sittlich zu billigen, doch immerhin beachtung als ein versuch der nachahmung des Ovid, welchem

sie sogar zugeschrieben wurden, und wegen ihrer leidlichen metrischen und sprachlichen gewandtheit. sie erinnern an Matthaeus von Vendôme, dessen poetische briefe freilich viel lebensvoller sind; augenscheinlich konnte dieser mehr aus practischer erfahrung schöpfen, während unser autor nur seiner unreinen phantasie zu folgen scheint. der ursprung in einer zeit, welcher die beschäftigung mit classischen vorbildern noch geläufiger war, als dem 14 jh., ergibt sich aus der argen verunstaltung des textes in unseren handschriften. als ich sie zuerst aus der Halberstädter hs. kennen lernte, muste ich auf die widergabe ganz verzichten; jetzt, nachdem ich noch zwei andere verglichen habe, liefs sich der text mit ziemlicher sicherheit herstellen. die hss. sind:

P, cod. lat. Monacensis 11601, *Polling.* 301, *saec.* XIV, *beschrieben im Catal. codd.* (1876) II 2, 30. *in dem auf dem letzten blatt stehenden inhaltsverzeichnis heifst es:* Item poeta de arte procandi. anathema sit nec legendum. Item fabula Ovidii de lupo et monacho cucullato. ridiculosum quid.

H, hs. 71 *des domgymnasiums in Halberstadt saec.* XV, *von mir beschrieben im Anzeiger für kunde d. d. vorzeit* 1878 *sp.* 313 *ff. die ersten* 10 *verse doppelt.*

M, hs. 280 *des domgymnasiums zu Magdeburg von* 1479, *beschrieben von dr HDittmar im osterprogramm* 1880 *s.* 102.

Nur durch eclectisches verfahren liefs sich ein lesbarer text herstellen.

Berlin. W. WATTENBACH.

ZUM HILDEBRANDSLIEDE.

Der versuch Roedigers Zs. 33, 412, vers 46—48 und 55—57 in Hadubrands mund zu legen, wofür auch OSchroeder Zs. 34, 76 weitere gründe beibringen will, ist bereits früher von CHofmann vorgenommen worden, s. Müllenhoffs anm., und jetzt wider von Heinzel, Wiener sitzungsber. CXIX (1889) s. 41. er ist unmöglich wegen v. 57^{b} *ibu dû dar ênic reht habês.* der zweifel an der rechtmäfsigkeit des kampfes kann nur von Hildebrand ausgesprochen werden. auch ist v. 56 *in sus hêremo man* doch gewis am besten auf diesen zu beziehen, welcher v. 7 als der *hêrôro man* bezeichnet war. dem sinn nach nennt er sich, als

den älteren, zugleich den schwächeren. ganz richtig im zusammenhang sagt er: wol sehe ich . . . an deiner rüstung, dass du einen guten herrn in deinem vaterlande hast und unter der gegenwärtigen herschaft nicht als vertriebener gelebt hast (wir ergänzen: du brauchtest also keine geschenke anzunehmen und darfst das meinige zurückweisen). doch kannst du jetzt leicht, wenn du stark genug dazu bist, an (mir,) einem so alten manne, beute erwerben, wenn du nur dazu das recht hast (dh. wenn es nicht ein schweres unrecht ist, den vater zu bekämpfen). darauf mochte Hadubrand so antworten, dass er wie früher die arglist, so jetzt die feigheit des alten schalt und diesem keinen ausweg mehr liefs. der zorn Hildebrands begreift sich aber um so besser, wenn er bis zu würklicher anerkennung der übermacht seines gegners sich herabgelassen und diesen auch dadurch nicht umgestimmt hatte.

Bei dieser gelegenheit möge es gestattet sein, zu meiner conjectur *chûd was er managêm* in v. 28, welche Müllenhoff aufnahm, andere aber zu verschmähen scheinen, einige belegstellen anzugeben: Hel. 386. 937. 5403. Beóv. 349. Deór 19. danach wird die ergänzung als dem epischen stil durchaus angemessen gelten dürfen.

In meinem besitz befindet sich ein heft, welches KPertz 1850 nach Lachmanns vorlesungen geschrieben hat. von dessen bemerkungen hebe ich die folgenden aus.

Zu v. 35: 'eidesformeln fangen sehr oft gleich mit *dat* an.' ich kann jetzt nur den eid Glums vergleichen (Dietrichs Altn. lb. 112, 32) und auf die anm. zu Denkm. 99, 3 verweisen, wo zu *wâ* zu ergänzen ist *sehet* oder vielmehr dies wort durch die handbewegung vertreten ist. die beifügung von 'ich schwöre' ist also ebenso gewis überflüssig, wie wir jetzt einen wunschsatz ohne weiteres mit *dass* eröffnen.

Zu v. 50: 'wenn 60 sommer und winter = 30 jahren gerechnet werden, so ist das ebenso wie Sophocles von den hundertfüfsigen Nereiden spricht, obschon es nur fünfzig sind.' die angezogene stelle steht Oed. Col. 718 und scheint früh misverstanden worden zu sein.

Strafsburg, februar 1890. E. MARTIN.

FEIN.

Unsere lexicographen, von Graff (3, 523) bis auf Kluge [4]81 und Heyne 886, behaupten einstimmig, das adj. *fin* sei schon in der deutschen sprache des 10 jhs. vorhanden gewesen. zum beweise führen sie die glosse *tenere fknlkhp* an: diese aber ist, wie der zusammenhang ergibt und bereits Ahd. gll. 1, 310, 1 anm. zu lesen steht, nicht *finlîho* sondern *einlîho* aufzulösen. da wuste im jahre 1818 JGrimm besseren bescheid, als er an Benecke (s. 104 f Müller) schrieb: *'klar* scheint mir so undeutsch wie *fein*, dh. die minnesänger haben diese und andere wörter erst im 12—13 jh. eingeführt.' in der tat lässt sich *fîn* vor Konrad vWürzburg bei den Oberdeutschen nicht belegen, wenn man von dem Neifen untergeschobenen liede *Von Walhen fuor ein pilgerîn* absieht, wo es 45, 11 heifst *er was sô rehte fine.* und auch bei Konrad kann man beobachten, wie erst allmählich das adjectiv sich einbürgert, sodass von den 63 stellen, an denen er *fîn* (oder *gefînet*) verwendet, nicht weniger als 49, dh. mehr als drei viertel, auf den Partonopier und den Trojanerkrieg entfallen. nur 5 mal, und dann stets im reime, bedient sich der dichter einer flectierten form: Troj. 20190 *sîn hût ob allen fînen (: schînen) vellen ist gewæhet*, Parton. 13880 *alsô daz er den vînen (: Gaudînen) stach nider herticlîchen gar;* Parton. 416 *der fine (: swîne);* Troj. 19952. 34076 *diu fîne (: schîne).* selbst bei dem unflectierten gebrauch überwiegt die stellung im reime der mafsen, dass blofs 8 beispiele für den inneren vers beigebracht werden können: Schwanr. 950. Turnei 251. G. schm. 1738. Parton. 1834. Troj. 1674. 2961. 8110. 20035. natürlich muss vorläufig dahin gestellt bleiben, sowol ob Konrad würklich der erste war, welcher der oberdeutschen poesie das wort vermittelte, als auch ob die französische quelle seine besonders häufige anwendung im Parton. und im Trojanerkriege veranlasste. ich begnüge mich vielmehr, zu constatieren, dass von Konrad an *fîn* ein lieblingsausdruck der alemannischen dichter wird. so des Hugo von Langenstein, der es in der Martina flectiert und unflectiert, aber nur als reimwort, benutzt, Hadloubs, Boners, der verfasser des Staufenbergers, der Virginal, des Ecke und des Sigenot, des Alexius F usw., welche sämmtlich nur die unflectierte form und zwar fast ausschliefslich im reime kennen. wesentlich ebenso verfahren die zahlreichen spätalemannischen lyriker und schwankdichter. etwas anders steht es im Reinfried von Braunschweig. hier erscheint *fîn* 12 mal, darunter 8 mal teils flectiert, teils unflectiert im reime. die vier stellen, an denen das wort im

inneren verse auftritt, zeigen sämmtlich flectierte form: 844 *von fînen berlen wîze,* 970 *von fînem golde,* 18308 *von fînem golt lasûre;* 8298 *der fînen zarten jungen.* in den drei ersten fällen bezieht sich das adjectiv auf gold und schmuckwerk, ebenso bei Heinrich von Beringen 6994 *mit liehtem îtelm vînem golt* und im Wolfdietrich D VII 91, 4 *vînez perlîn* (neben *daz fîne megetîn* v 32, 2). da auch Konrad mit besonderer vorliebe *fîn* von gold und edelgestein aussagt, so dürfte diese verwendung des wortes die ursprünglichste und erst von daher seine übertragung auf andere sachen und auf personen erfolgt sein. somit begreift es sich, wenn Heinzelins ausdrucksweise Minnelehre 558 *mit manegem vînen schappellîn* den hss. BC anlass gab, in *vîolkrenzelîn* resp. in *hübeschen krenzelîn* zu ändern.

Nur ganz vereinzelt dringt während des 13 jhs. das wort in das bayrisch-österreichische sprachgebiet, in welchem es nachmals allgemein üblich wurde. aufser Lohengrin 2394 *von junc-vrouwen vîn*[1], dem verbum *gefînen* im Jüng. Titurel 2336 und einigen wenigen belegen in der Steirischen reimchronik (5962. 16024. 26008 usw. Seemüller) habe ich mir nichts notiert.

Freilich dem französischen entlehnt hat das wort Konrad, wenn anders er es zuerst der oberdeutschen dichtung zuführte, nicht. denn vor ihm war es schon in Mitteldeutschland gebräuchlich. dort finde ich es am frühesten bei Berthold von Holle im Krane (1510 *den ritter fîn)* und im Demantin (7099 *si wären schône unde fîn;* 136 *mit willen werde* (hs. *weize) unde vîn dâr mede wart sîn wol gephlogen* scheint verderbt), im rätselspiel des Wartburgkrieges 71, 9, in Heinrichs Tristan (44. 2523. 3268. 4467. 4516. 4862. 5002. 5418. 6103. 6566) stets reimend, in der Erlösung und Elisabeth (gleichfalls nur im reime aufser Erlösung 402 *perlîn fîn* und 2544 *du fînez golt),* endlich im Wilhelm von Wenden 6486 *mit fînen tuochen sîdîn,* wenn ich mich auf die ungefähr datierbaren gedichte beschränke. früher als die genannten fällt möglicher weise Blanschandin 105 *ouch was ez fîn von golde.*

[1] denn die auch in Lexers Handwb. übergegangene stelle 3241 *er müge im vîn gedanken wol* enthält nur einen Rückertschen druckfehler statt *sîn.* Görres s. 82 bietet noch das richtige. ST.

INHALT.

Seite

Bedeutung der buchstaben, von Schönbach 1
Freidank und Walther, von Hildebrandt 6
Die sultanstochter im blumengarten, von Bolte 18
Bruchstück aus dem Willehalm Ulrichs von Türheim, von Kochendörffer 31
Zwei fundstücke aus Passeier, von vOttenthal 36
Die hs. des rheinischen Marienlobs, von Köhn 40
Drei sammlungen mnl. reimsprüche, von Brandes 47
Die quelle Wernhers von Elmendorf, von Schönbach 55
Zum Hildebrandslied, von Schröder 76
Noch einmal mhd. *gelouben*, von Stosch 77
Zwei stammbuchblätter Paul Flemings, von Bolte 78
Ahd. schreibernotiz, von Weiland 80
Das innere leben bei Gottfried von Straſsburg, von Roetteken . . . 81
Zu Otfrid, von Herzog 114
Über das ursprüngliche verhältnis der Nibelungenlieder XVI, XVII, XIX, von Cauer 126
Volksgesang und ritterdichtung, von Meyer 146
Dû bist mîn, ich bin dîn, von Bolte 161
Eine unbekannte ausgabe des Frankfurter liederbüchleins, von demselben 167
Ulrich Füetrers Löwenritter, von Henrici 170
Nachträge zum schwerttanz, von Ammann 178
Ae. *gaerdas, bócstafas, bóc*, von Kluge 210
Ein zeugnis zur geschichte der mhd. lyrik, von Schönbach 213
Neue bruchstücke aus Veldekes Servatius, von Schulze 218
Zu Konrads Klage der Kunst, von Seemüller 223
Angelsächsisches aus Kopenhagen, von Holthausen 228
Ein altenglischer lapidar, von vFleischhacker 229
Die legenden des hl. Ludwig von Toulouse, von Zeidler 235
Bruchstücke mhd. dichtungen aus polnischen bibliotheken, von Werner 242
Zwei bruchstücke aus Rudolfs Weltchronik, von Scheiber 263
Pseudoovidische gedichte des mittelalters, von Wattenbach 270
Zum Hildebrandsliede, von Martin 280
Fein, von Steinmeyer 282

Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.

ANZEIGER

FÜR

DEUTSCHES ALTERTHUM

UND

DEUTSCHE LITTERATUR

HERAUSGEGEBEN

VON

ELIAS STEINMEYER

SECHSZEHNTER BAND

BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG
1890

INHALT.

Seite

Bäbler, Flurnamen aus dem Schenkenbergeramte, von Müller . . . 131
Beyer, Deutsche poetik, von Werner 298
Biese, Das metaphorische in der dichterischen phantasie, von Werner 302
Boer, Qrvar-Odds saga, von Heinzel 124
Bolte, De düdesche schlömer, von Strauch 329
Cludius, Der plan von Goethes Faust, von Seuffert 132
Feist, Grundriss der gotischen etymologie, von Wrede 61
Fischer, Zur gesch. des mhd., von Wrede 275
Frœlich, Une découverte alsatique, von Steinmeyer 330
Froitzheim, Lenz, Goethe und Cleophe Fibich, von Seuffert . . . 326
Gaedertz, Archivalische nachrichten über die theaterzustände von Hildesheim, Lübeck, Lüneburg, von vWeilen 331
de Gruyter, Das deutsche tagelied, von Roethe 75
Hahn, Kriemhild, von Schönbach 331
Henning, Die deutschen runendenkmäler, von Holthausen 366
Katalog over den Arnamagnæanske håndskriftsamling, von Burg . . 349
Koller, Klopstockstudien, von Seuffert 325
Litzmann, Schröder und Gotter, von Seuffert 134
Lüning, Die natur in der altgerm. und mhd. epik, von Ballerstedt . 71
Meister Stephans Schachbuch II, von Steinmeyer 335
Meyer, Völuspa, von Heinzel 341
Meyer, Die altgerm. poesie, von Schönbach 358
Monumenta Germaniae paedagogica VI, von Seemüller 136
Müllenhoff, Beowulf, von Heinzel 264
Müllenhoff, Deutsche altertumskunde II, von Kossinna . . . 1 vgl. 339
Müllenhoff, Paradigmata zur deutschen gramm.[6], von Franck . . . 336
Müller, Heinrich Loufenberg, von Strauch 108
Müller, Briefe der brüder Grimm an Benecke, von Steinmeyer . . 333
Muncker, Klopstock, von Seuffert 315
Ranisch, Zur kritik und metrik der Hamþismál, von Heinzel . . . 119
Rannow, Der satzbau des ahd. Isidor, von Tomanetz 379
Roethe, Die gedichte Reinmars von Zweter, von Strauch 97
Schachinger, Die congruenz in der mhd. sprache, von Tomanetz . . 290
Schlüter s. Meister Stephan
Schweitzer, De poëmate latino Walthario, von Schönbach 333
Schweitzer, Un poète allemand au XVIe siècle, von Martin 111
Spengler, Der verlorene sohn im drama des XVI jhs., von vWeilen . 113
Steiner, Goethe als vater einer neuen ästhetik, von Werner . . . 314
Teutsch s. Monumenta Germaniae paedagogica
Viehoff, Die poetik, von Werner 304
Vonbun, Die sagen Vorarlbergs[2], von Laistner 336
Wächter, Untersuchungen über das gedicht 'Mai und Beaflor', von Steinmeyer 292

Seite
Walther, Mnd. handwb., von Strauch 337

Anz. xvi 10, von Kossinna 339
Berichtigung, von Heinzel 144
Erwiderung, von Wolff und Rentsch 140. 143
Zur Kaiserchronik, von Jellinek 139
Linturali, von Murko 338
Notizen 340. 456
Preisausschreiben des vereins f. hamb. gesch., der fürstl. Jablonowskischen gesellschaft in Leipzig und des allg. deutschen sprachvereins 144. 339. 456
Verzeichnis der auf dem gebiete der neueren deutschen litteratur in den jahren 1888 und 1889 erschienenen wissenschaftlichen publicationen, von Strauch 145. 384
Zur gesch. der deutschen philologie. mitteilungen aus dem briefwechsel zwischen den brüdern Grimm und SHirzel, von vLexer . . . . . 220 vgl. 340

ANZEIGER

FÜR

DEUTSCHES ALTERTHUM UND DEUTSCHE LITTERATUR

XVI, 1 JANUAR 1890

Deutsche altertumskunde von Karl Müllenhoff. zweiter band. mit vier karten von Heinrich Kiepert. Berlin, Weidmannsche buchhandlung, 1887. xvi und 407 ss. 8°. — 14 m.*

Wenigen büchern der neuesten zeit sind in dem mafse ihre eigenen fata beschieden gewesen, wie Müllenhoffs grofsem lebenswerke, von dem wir nun etwa ein drittel vor uns haben. der plan seiner Deutschen altertumskunde schwebte ihm schon in seinen wissenschaftlichen anfängen vor mehr als vier jahrzehnten klar vor augen und anfangs der fünfziger jahre bereits wies man bei behandlung der einschlägigen fragen auf das von ihm zu erwartende werk öffentlich hin. es vergiengen noch fast zwanzig jahre, ehe der erste band ans licht trat. doch schien nun die ausarbeitung in rascheren fluss zu kommen: in den jahren 1872 und 73 konnten die hauptteile des zweiten bandes, das jetzige vierte buch, in einzelnen abhandlungen der Berliner academie vorgelegt werden. allein gewisse schwierigkeiten bei den untersuchungen über die südöstliche ausbreitung der Slawen lähmten den schnellen fortschritt, und als im nächsten jahre der schwerste schicksalsschlag, der verlust seiner gattin, den meister traf, trat diese arbeit vor anderen jahre lang ganz in den hintergrund. nicht vergebens aber mahnte bei gelegenheit der sechszigsten geburtstagsfeier ihres lehrers im jahre 1878 der grofse kreis seiner schüler zur fortführung des lebenswerkes und so gewann in den jahren 1878 und 79 der erste teil des zweiten bandes, das dritte buch, seine jetzige fassung. beständig citierte Müllenhoff in dieser zeit und in den nächsten beiden jahren den zweiten band der Altertumskunde, dessen demnächstiges erscheinen er stets als nunmehr ganz sicher bevorstehend lächelnden mundes verkündete. es sollte anders kommen. die leichtfertige behandlung der frage nach der echtheit der älteren Edda zwang Müllenhoff, in dieser sache ausführlicher das wort zu ergreifen und vorweg dem fünften bande seines werkes, der fast zu einer streitschrift wurde, all seine mühwaltung zuzuwenden. die vorrede zu diesem bande

* GGA 1888, 297—307 (Tomaschek). — DLZ 1888, 1409—1413 (Henning). — Litt. centralbl. 1888 sp. 327—332 (Berger). — Mitteilungen d. instituts f. österr. geschichtsforschung 9, 474—76 (Jung). — Revue critique 22, 102—106 (d'Arbois de Jubainville). — The American journal of philology ix 475—484 (SPrimer). — Wochenschrift f. klass. philol. 5, 351—359 (Steig). — Litteraturblatt f. germ. und rom. phil. 9, 433 ff.

aus dem jahre 1881, in der er kurz den plan des ganzen und die verteilung des stoffs auf die einzelnen bände angibt, deren einstige vollendung er wol noch zu erleben hoffte, berichtet von dem zweiten bande, dass er 'bis auf ein par abschnitte und eine nachbessernde durchsicht vor ihm liege.' nach Müllenhoffs tode anfangs 1884 gieng die sorge für sein werk und damit das manuscript des zweiten bandes in Scherers hände über. es war diesem indessen nicht vergönnt, selbsttätig an eine überarbeitung und veröffentlichung desselben heranzugehen, vielmehr vertraute er die herausgabe seinem für diesen zweck gewählten beistande Otto Pniower an, der späterhin nach Scherers tode unter Roediger leitung die drucklegung von Müllenhoffs nachgelassenem bande bewerkstelligt hat. Roediger, dessen vorwort ein schöner nachruf an den grofsen toten ist, bekennt offen, dass er in dem nach Scherers und Pniowers ansicht druckfertig hinterlassenen manuscript aufser zwei nebensächlichen zutaten von Pniowers hand nichts anderes vorfand, als die unberührte niederschrift Müllenhoffs, die in der hauptsache aus den jahren 1870 und 71 stammt und nur im dritten buche noch vom verf. selbst 1878 und 79 einer umarbeitung unterzogen worden ist. schwerlich war Roediger der ansicht, dass das werk in diesem zustande der öffentlichkeit zu übergeben sei. allein er sah sich wol einer vollzogenen entscheidung gegenüber und konnte nur noch die leitung des druckes übernehmen.

Tritt somit die fortsetzung von Müllenhoffs werk nicht in der gestalt auf, die er selbst dem stande unseres wissens gemäfs ihm heute gegeben hätte, so vermag dieser kleine mangel kaum einen leisen schatten auf die glänzende erscheinung zu werfen, die der zweite band gleich seinen beiden vorgängern darstellt und die ihn zu einem der gipfelpuncte macht, wie sie die forschung nur nach einem halben jahrhundert unsäglicher bemühungen einmal zu erklimmen pflegt. genau fünfzig jahre nach der unvergänglichen leistung von Kaspar Zeufs erstaunen wir über Müllenhoffs grofse wissenschaftliche tat: mit gewaltigem ruck hob ersterer das wissen seiner zeit empor und gleich gewaltig ist der abstand, der Müllenhoff von allen seinen vorgängern trennt. mit beklommener bewunderung folgen wir dem meister, wie er aus bekanntem, wenn auch in seiner verstreuung nicht leicht von einem geiste bewältigten rohstoffe durch geniale ordnung und zusammenfügung sowol als durch schärfste beleuchtung und zerlegung neue welten aufbaut, wie er die ältesten bekannten zeiten in neuen volleren bildern zeigt und noch weiter zurück, wo die geschichtliche überlieferung zu versagen schien, ihr neue antworten auf neugestellte fragen abzwingt. fast möchte man sagen, es drängt zuviel des neuen auf einmal in knappster darstellung aus dem nicht übermäfsig starken bande zur befruchtung der wissenschaftlichen geister auf sie ein, als dass es

sofort ganz gewürdigt werden und allerseits so anregend würken könnte, wie es bei allmählichem erscheinen der fall gewesen wäre. noch blendet das neue und ein jahrzehnt wird kaum genügen, bis es mit aller ruhe auf seinen dauernden gehalt hin geprüft ist. das aber lässt sich jetzt schon mit gewisheit behaupten: es kann solche prüfung wol vertragen.

Was ich im folgenden über das werk zu sagen habe, kann darum nicht viel mehr sein, als, nach dem wunsche der redaction, den gewaltigen inhalt des buches zusammenfassend darzulegen.

Müllenhoff, den sein ganz hervorragend geschichtlicher sinn wie wenige befähigte, 'aus dem sein das werden zu erkennen', wollte mit der Altertumskunde nicht die leichtere aufgabe erfüllen, der auch andere gewachsen gewesen wären, aus den nachrichten der Römer ein bild des alten Germaniens in seiner ganzen breite und fülle zusammenzusetzen, er wollte vielmehr 'den zustand, den es vor augen stellt, historisch als geworden und werdend im verhältnis zum vorher und nachher begreifen.' die deutsche altertumskunde wandelt sich ihm unter diesem gesichtspunct in eine geschichte des allmählichen bekanntwerdens der antiken welt mit Germanien und den Germanen; sie bedeutet ein aufrollen des gesammten quellenmaterials. war das erste buch, 'die Phönizier', der frühsten noch dunkeln sagen-, ja märchenhaften kunde über den europäischen norden gewidmet, die den östlichen mittelmeervölkern auf dem see-, wie dem landwege von westen her zugieng, so führt das zweite, 'Pytheas', unmittelbar nach Germanien, das 'der massaliotische forschungsreisende aus der zweiten hälfte des 4 jhs. an den damals schon deutschen nordseeinseln geradezu entdeckte. in geschichtlicher folgerichtigkeit hätte Müllenhoff im zweiten bande fortschreiten müssen zu dem ersten auftreten der Germanen in der weltgeschichte an den beiden entgegengesetzten enden ihres gebietes, wo sie der reiz der kultur weckte und ihr hervorbrechen gegen süden lenkte, im osten am Pontus die Bastarnen und Skiren, im westen die Kimbern und Teutonen. und dies war sicher Müllenhoffs ursprüngliche absicht, da er das jetzige vierte buch zuerst ausgearbeitet hat und auch später die geschichte der Kimbern und Teutonen stets als den kern des bandes betrachtete. allein er zerriss dann diesen unmittelbaren zusammenhang. die untersuchungen über die genannten germanischen stämme nötigten zu einer umfassenden behandlung aller fragen nach der ältesten ausbreitung und bewegung der keltischen völkermassen. damit gewann der zweite band das ansehen, als handelte er von den süd- und westnachbarn der Germanen, und Müllenhoff schob nun als ergänzung an seinen beginn das dritte buch, das von den nord- und ostnachbarn handelte, obgleich sowol das geschichtliche auftreten der letzteren, wie die antiken quellen zur erkenntnis desselben mehrere jahrhunderte später fallen als die im vierten

buche erörterten gegenstände. während so im dritten buche schon Tacitus, Ptolemaeus, Jordanes behandelt werden, steigen wir im vierten zu Plinius, Strabo, Augustus, Livius, Diodorus, Timagenes, Caesar, ja zu Posidonius empor.

Mit dem ersten bande hat der unsrige die eigenheit gemein, dass in seinem mittelpuncte der name eines antiken autors steht, dessen werke uns verloren gegangen und nur mit aufwand grösten scharfsinnes aus oft verschleierten citaten seiner späteren benutzer in bruchstücken widerhergestellt werden können. wie dort von Pytheas alles licht der erkenntnis ausgeht, so tritt hier des Posidonius ausnehmende bedeutung für die behandelten fragen zum ersten male in die richtige beleuchtung. und wie dort nicht allein die wissenschaftlichen verdienste und meinungen des gelehrten ihre volle wertschätzung finden, sondern mit greifbarer plastik die ganze gestalt und das wesen des mannes uns vor augen tritt, so gewinnen wir auch hier die lebendigste anschauung durch die liebevolle, ja begeisterte schilderung des letzten griechischen schriftstellers in grofsem stil, der in sich noch einmal das ganze vermögen einer reichen vergangenheit verkörpert, der als staatsmann wie als gelehrter auf allen wissensgebieten seiner zeit ein meister ist, ein edler liebenswürdiger character, ein glänzender darsteller, der seinen stoffen, darunter das erste gewaltige auftreten der Germanen, ernstliches studium und nachdenken widmete.

Die untersuchungen zerfallen, wie erwähnt, in zwei dem umfange nach gleich starke teile, deren erster, des gesammtwerkes drittes buch, die nord- und ostnachbarn der Germanen, die Sitones, Aestii, Veneti, Fenni, Slawen behandelt — wozu sechszehn am schluss des bandes beigefügte anhänge ergänzend hinzutreten —, während der zweite teil, das vierte buch, 'Gallier und Germanen' überschrieben, mit den Bastarnen, den Kimbern und Teutonen, ihrem geschichtschreiber Posidonius, dem namen Germanen, ihren ältesten gränzen nach den flussnamen, endlich mit den Keltenzügen sich beschäftigt.

Das dritte buch wird durch eine einleitung zum ganzen bande eröffnet: über die nachbarn eines volkes kann nicht gehandelt werden, wenn nicht zuvor der umfang seines gebietes gezogen ist. um Germaniens gränzen zu bestimmen, geht Müllenhoff von dem vielbehandelten eingang von Tacitus Germania aus, den auch Baumstark noch völlig verkannte, legt sehr fein den überaus kunstreichen symmetrischen bau des ersten satzes blofs und zeigt daran als einem treffenden beispiele die eigenart von Tacitus schreibweise, sein streben nach manigfaltigkeit, gedrängtheit und kraft des ausdrucks, nach stilistischer würkung im höchsten mafse, selbst auf kosten der strengen, ihm wolbekannten wahrheit. zugleich ergibt sich, dass Tacitus nur die west-, süd- und nordgränze Germaniens genauer bezeichnet, über

die ostgränze aber vollkommen schweigt. denn die auf dem wege von west nach ost vor den Daken genannten Sarmaten können keinesfalls im ptolemaeischen sinne als gesammtbezeichnung der bewohner des ostens genommen werden, sondern sind hier zweifellos die Jazygen-Sarmaten zwischen Donau und Theifs an dem südöstlichen winkel Germaniens, den auch die nordwestlichen Daken im gebiete der Weichselquellen berühren. von hier bis zur ostsee, auf welcher strecke vor und nach Tacitus die Weichsel als scheide der völker angegeben wird, bleibt bei ihm die gränze offen und unbestimmt in folge der neuen noch unsicheren kunde, die der seit wenigen jahrzehnten eröffnete unmittelbare handelsverkehr mit der samländischen küste nach Italien gebracht hat. diese nachrichten drängten Tacitus, wie er es in den beiden schlusscapiteln ausspricht, zweifel darüber auf, in wie weit die östlichen und die nördlichen völker zu den Germanen oder zu den Sarmaten zu rechnen seien.

Es sind das die frühesten genaueren berichte über die slawischen, lettischen und finnischen völkergruppen, die teilweise durch den seeverkehr den Ostgermanen und erst durch ihre vermittelung auf dem vorher genannten wege auch den Römern bekannt geworden. als erstes der nichtgermanischen völker nennt Tacitus die Sitones. nachdem er an der ostgränze Germaniens von süden nach norden die Lugier, die stammväter der Wandalen zu beiden seiten der oberen Oder und der Burgunden zwischen Warte und Weichsel, dann jenseits der Weichsel die Goten, diesseits ihrer mündung an der küste die Rugen[1] und weiter westlich nach der Oder hin die Lemovier aufgezählt hat, geht er nach Skandinavien hinüber. denn der Weichselmündung gegenüber, 2° nördlicher nach Ptolemaeus, glaubten die alten die insel *Scadinavia*, das land der *Suiones*, der Schweden, deren könig aus dem geschlecht der Ynglinge während des alljährlichen Freyrfestes der beschützer zugleich des festfriedens und des von weither aufgesuchten handelsverkehrs war. den Südgermanen, die Skandinavien vorwiegend aus dieser zeit der fest- und marktversammlung kannten, muste das land überaus stark bevölkert erscheinen, ja in den späteren wandersagen wurde es ihnen zu einer *officina gentium*, von der die südstämme selbst ausgegangen wären: und so erklären sich auch die wunderlichen nachrichten des Tacitus über die macht des altschwedischen königtums.[2] jenseits

[1] vgl. auch die anmerkung zu Mommsens Jordanes s. 166; sie haben also nicht an der Odermündung gesessen, wie in folge der falschen gleichstellung mit den späteren slawischen Rugianen, denen Rügen seinen namen dankt, noch immer angenommen wird. — ich werde im folgenden, wo ich den bericht der Müllenhoffschen untersuchungen nicht unterbrechen will, meine bemerkungen als fufsnoten beifügen.

[2] Baumstarks spöttischer zweifel (Ausführl. erläut. II 252 f) über Müllenhoffs kurze andeutung dieser auffassung (Schmidts Zs. f. gesch. VIII 234) wäre ungeäufsert geblieben, hätte er die ausführung des gedankens noch lesen können.

der Svionen, wo für ihn die kunde und damit auch die welt aufhörte, setzte er als äufsersten erdgürtel das geronnene meer an, das Pytheas zwar erst am polarkreise nördlich von Thule entdeckt hatte, die flotte des Agricola aber schon im norden von Britannien, dh. im rücken von Skandinavien gefunden zu haben glaubte. Tacitus kehrt nun vom weltende zur Weichselmündung zurück und gelangt ostwärts auf dem rechten ufer des svebischen meeres zu den Aestiern, springt darauf wider zu den Svionen auf der insel und meldet, dass sich nördlich an diese, in welcher richtung er schon bis ans weltende gekommen war, die Sitonen anschlössen. da mit diesen unmöglich die jenseits des bottnischen meerbusens befindlichen Finnen gemeint sein können, was schon der ausdruck *continuantur* verbietet, sondern nur die skandinavischen Finnen, so ist hier ein fehler der überlieferung mit sicherheit zu erkennen; denn die reihenfolge der aufgeführten völker und der ganze zusammenhang ist ein unmöglicher. wie uralt die verderbnis auch sein mag, das kann uns nicht hindern die vier zeilen *Suionibus — finis* vom schlusse des 45 an den des 44 capitels zu stellen und selbstverständlich das 45 capitel nicht *trans Suionas* sondern *trans Sitonas* beginnen zu lassen. aber nicht nur logisch und geographisch erweist sich diese umstellung als notwendig, auch stilistisch wird sie gefordert. Müllenhoff hat höchst fein beobachtet, wie Tacitus bei den östlichen völkern seinem gange von süden nach norden gemäfs eine stufenleiter der immer straffer werdenden königsherschaft nachweisen will. die Goten werden schon strenger als die übrigen Ostgermanen, die Svionen aber von einem unumschränkten alleinherscher, die Sitonen endlich gar von einem weibe beherscht. hier ist *Suebiae finis.*[1] und nun erst kommen die Aestier zur sprache. — die fabel, dass die Sitones sich durch weiber beherschen liefsen, wird nach Zeufs vorgang schlagend erklärt aus der an altn. *kvæn,* alts. *quân,* ags. *cvên* uxor, femina, sogar regina angelehnten umdeutung des namens der finnischen *Kainulaiset* d. i. Niederländer, im gegensatz zu den Lappen, den Gebirgsfinnen, altn. *Kvænir,* ags. *Cvênas,* die in Skandinavien vielleicht aus einem scherz entstanden ist, während die fertige sage als glaubwürdige nachricht, die sich bis ins 13 jh. gehalten und fortgebildet hat[2], wider nur durch Südgermanen zu den Römern gekommen sein kann.

Die Aestier dagegen, zu denen Tacitus nun übergeht, sind von den Römern selbst aufgesucht worden; allein auch sie werden,

[1] Müllenhoff konnte als weiteren grund der umstellung anführen, dass nach der bisherigen lesart auch die Aestier zu den Sveben gezählt werden musten, während Tacitus sie von ihnen deutlich scheidet, indem er sagt, ihre kultur sei der svebischen gleichwertig.

[2] an der spitze der Araber, die zuletzt von dieser fabel berichten, wäre der name des neuerdings entdeckten reisenden Ibrahîm ibn-Jakûb vom herausgeber nachzutragen gewesen, vgl. unten s. 50.

wie Wenden und Finnen, nur unter diesen germanischen benennungen, nie unter den slawischen als Prussen, Ljachowen, Tschuden der alten welt bekannt. und zwar bezeichnet der Aisten name nach Tacitus worten *Aestiorum gentes* nicht nur das volk, das an die Goten nordwärts in Samland gränzte, sondern den gesammten dreigeteilten stamm der Preufsen, Littauer und Letten, die einst von den Germanen längs der Ostsee bis zum finnischen busen sich erstreckten. im 6 jh. haben sie nach Cassiodor das geräumte land der Goten in besitz und berühren sich an der Weichsel mit den Wenden, während das Weichseldelta *(Vitland*[1]*)* noch die reste der Gepiden *(Vidivarier)*, bereits ein mischvolk, einnehmen. im 9 jh. kennt sie noch Einhart als *Aisti* und Älfred der grofse als *Osti* und *Êste*, wie sie in volkstümlicher umdeutung bei Deutschen und Engländern nun hiefsen. der name geht dann als bezeichnung dieses volksstammes verloren; gerettet wurde er von den Nordgermanen für den ihnen zugekehrten teil des ursprünglichen Nordeistenlandes, das, obwol von Finnen erobert, den namen Estland behielt und seinen finnischen bewohnern, die sich selbst *Maarahvas* nennen, den namen Esten vermittelte. für die einstigen Eisten wird seit dem 10 jh. als gesammtbezeichnung das slawische *Pruzzi* überall herschend, auch bei Deutschen und Skandinaviern.[2]

Die gewichtigste stütze für seine ansicht von dem ursprünglichen umfang des Eistennamens sieht Müllenhoff in der bei Ptolemaeus vorliegenden gliederung und ausbreitung des stammes. Ptolemaeus oder vielmehr sein vorgänger Marinus erhielt die nachrichten über den östlichen teil des europäischen Sarmatiens vom Pontus aus durch Griechen, über den westlichen durch Germanen und Römer auf dem wege des bernsteinhandels; doch hat er in das nordwestliche Sarmatien viele völker vom Kaukasus und Ural her eingeschwärzt. nach ihrer aussonderung ergibt sich, dass seine *Οὐενέδαι*, eins der 'grösten' völker Sarmatiens, von der Weichsel bis zur Memel sitzen und südlich von ihnen erst die *Γύθωνες*, dann die *Φίννοι* als eins der 'kleineren' völker. diese stellung haben indes die *Οὐενέδαι* und *Φίννοι* nach menschlichem erinnern und ermessen nie eingenommen. Ptolemaeus fand sein kartenbild im osten bis zum 62° n. br. mit namen be-

[1] der eistische name war zweifellos *Widsemme*, wie heute die Letten Livland nennen, finn. *Widumaa*, vgl. zu Mommsens Jordanes s. 166.

[2] nicht verschwiegen werden darf hier Leskiens gewichtige meinung, der nach einer mitteilung im Litteraturbl. f. germ. und rom. phil. des Tacitus Aestier für Finnen hält. eine ausführlichere begründung, die alle bedenken beseitigt, wäre sehr zu wünschen. eine schwierigkeit, die bei Müllenhoffs ansicht obwaltet, würde dann gehoben sein; denn es ist wunderlich, dass die Nordgermanen das alte Eistenland später nur so weit Estland nennen, als es den alten Eisten verloren gegangen ist, das ihnen nach Müllenhoff verbliebene küstenland fürderhin aber anders bezeichnen. nach Leskiens ansicht widerum müsten die Deutschen den finnischen namen der Eisten ihren preufsischen nachfolgern bis ans ende des 9 jhs. beigelegt haben.

reits überfüllt und er half sich durch eine gewissenlose combination, indem er jene beiden stämme aus dem osten nach dem westen versetzte und aufserdem ihre gegenseitige nord-südliche stellung austauschte.

Scheidet man diese beiden grofsen oststämme aus, so gehören die übrigen als nachbarn der Goten aufgezählten völkerschaften durchweg zu den Eisten: unterhalb des angeblichen sitzes der *Οὐενέδαι* von osten nach westen die *Γαλίνδαι*, *Σουδινοί* und *Σταυανοί*, über diesen längs der küste *Οὐέλται*, *Ὄσιοι*, *Κάρβωνες*, unter ihnen in der ganzen breite *Ἰγυλλίωνες*. da den Goten ihre durch Tacitus bezeugten sitze an der unteren Weichsel nach dem von ihnen Guthalus benannten *Χρόνος* (Pregel) hin unverrückbar sind, so nahmen die *Galinden* wol die ufer des Chronos sammt dem bernsteinlande ein. ihren namen tragen die Westgoten bis nach Spanien, wo Galindus als personenname häufig widerkehrt, und andererseits bewahrt ihn die südwärts von ihrem ursitze belegene landschaft Galindien in den umgebungen des Spirdingsees, wohin dieser eistische zweig, wol die späteren Preufsen im engeren sinne, nach dem abzuge der Goten gewandert sein muss.

Südöstlich stofsen die Galinden an die *Sudinen*, deren name in der landschaft Sudauen fortlebt, die zur ordenszeit nördlich und östlich von der mittlern Memel, südlich vom Narew begränzt wird, mithin fast ganz aufserhalb des im engeren sinne verstandenen Preufsen liegt und mit ihrer nördlichen hälfte ebenso wie Schalauen und Nadrauen auch ethnographisch nicht zu Preufsen im heutigen sinne rechnet, da diese gegenden schon vor der ordenszeit von Littauern bevölkert waren. die littauischen Sudinen sind aber ursprünglich nicht hier, sondern in der östlicheren gegend ansässig, wo heute der altertümlich hochlittauische oder sudauische dialect gesprochen wird und im mittelalter der stamm der Jatwingen oder Pollexianen (Unterwaldener) berühmt wird; von dort sind sie nach nordwesten in das ursprüngliche gebiet der Galinden (Preufsen) eingewandert, als die letzteren nach abzug der Goten bis an die Weichsel herabrückten und nördlich vom Pregel nur noch das Samland festhielten.

Danach können die *Stauanen* nur die östlichen Littauer bedeuten zwischen oberer Memel und Wilia bis zur Beresina hin, von der die eistischen stämme später durch die Russen abgedrängt wurden. südlich müssen die Eisten durch die Rokitnosümpfe gedeckt worden sein; dass die sitze ihres südlichsten stammes, der *Igyllien*, von der Memel bis zum Pripjet gereicht haben, verlangt auch die mundartliche abstufung, die bei den Letten wie bei den Littauern diesseits und jenseits der Memel überall im südosten den altertümlichsten dialect zeigt, der sich naturgemäfs an die ältesten sitze des volkes knüpft. die namen der Stavanen und Igyllien haben sich nicht erhalten: letzteren mit hilfe einer

leichten conjectur, wie Zeufs tat, in den genannten Jatwingen widerzufinden, geht wol kaum an, da diese nichts anderes sind als die reste der alten Sudinen, Stavanen und Igyllien im munde von Polen und Russen.

Eine linie von der westlichen spitze der Rokitnosümpfe nordwärts zum Peipussee und finnischen busen stellt die ostgränze der Eisten dar, von der sie auch heute nur teilweise verdrängt sind. nördlich des gebietes der Galinden, Sudinen, Stavanen sind die *Οὐέλται* anzusetzen, in dem oberland der auxtotischen und dem unterland der samaitischen Littauer, und es lässt sich die nahe liegende vermutung, dass *Οὐέλται* zwar nicht eine deutsche umgestaltung, wie Zeufs will, aber eine verschreibung für *Λετούαι* (litt. *Lëtuwà*, got. **Litwa*) ist, kaum abweisen. — weiter nördlich dann sind die *Ὄσιοι* und *Κάρβωνες* zwei abteilungen der Letten (*Latwji*), denen diese sondernamen verloren giengen. den drei letztgenannten stämmen räumt Ptolemaeus nur die küstenstriche ein, während das innere land die vom orient her eingeschwärzten namen füllen; doch zeigt seine aufstellung immerhin, dass weder Littauer noch Letten damals schon durch finnische Esten und Liven in ihren sitzen bedrängt oder gar, wie später, durch die bis an die nordspitze des kurischen haffes vordringenden finnischen Kuren von der see ganz abgeschnitten waren.[1]

[1] das kurische haff und die gleichnamige nehrung sollen nach Müllenhoff von den seeräubereien der Kuren ihren namen haben. näher liegt die einfache annahme, dass die nehrung deshalb den namen führte, weil sie die nächste und sicherste strafse von Preufsen nach Kurland war, das südwärts einst bis ans haff reichte, wo die Memelburg von Livland aus im kurischen lande gegründet wurde. und nicht nur der politische name Curonia, welcher auch die Letten im binnenlande umfasste, sondern die finnische bevölkerung reichte wenigstens längs der küste bis ans haff, denn noch im 16 jh. werden hier von MBrandis 'livisch' redende bewohner erwähnt im gegensatz zu den Letten, vgl. FJWiedemanns vortreffliche ausführungen in seiner Livischen grammatik s. xv ff (JASjögrens Gesammelte schriften III 1). eine interessante erscheinung auf der kurischen nehrung und am nördlichen haffwinkel sind die dort heute noch mitten unter Littauern angesessenen Letten, von denen man schwerlich wird annehmen können, dass sie einst Kuren waren und bereits vor der abtrennung von ihren nördlicheren stammesgenossen durch die ans meer dringenden Littauer mit jenen zugleich im Lettentum aufgegangen wären. vielmehr spricht die isoliertheit auf der nehrung dafür, dass diese Letten von jeher Letten waren. wenn aber Bezzenberger (Über die sprache der preufsischen Letten s. 135) nur zugeben will, dass sie im 17 jh. bereits einige menschenalter auf der nehrung gewesen sein müssen, weil die unmittelbaren zeugnisse nicht weiter zurückweisen, so möchte ich trotzdem sie in diesen sitzen für älter halten und wenn auch nicht in die zeit vor ankunft des ordens zurückgehen, als Kurland mit seiner landschaft Lammata noch bis auf die nehrung hinübergriff, so doch meinen, dass zur ordenszeit und zwar vor 1422, als Kurland und Preufsen noch ungeschieden durch das littauische Samaiten ein zusammenhängendes küstenland bildeten (Töppen, Hist.-comp. geographie von Preufsen s. 38), die colonisation von norden her stattfand. später ist sie schwer denkbar.

Nördlich vom Pregel, auf den wol des Ptolemaeus *Χρόνος* (vgl. altn. *hrynja* herunterfallen, ahd. *Hronaga)* zu deuten ist, kennt er noch drei flüsse von bedenklichen, weder germanisch noch eistisch unmittelbar deutbaren namen, allein in solchen gradabständen, dass damit die lage der drei hauptflüsse bis zum finnischen busen, Memel, Windau, Düna, für die wol angaben in tagereisen vorlagen, ungefähr richtig widergegeben ist. *'Ρούδων* (Memel) müste dann aus *'Ρύσων* (= Russ, litt. *Rusne,* wie *Truso = Drusne)* verderbt sein und in *Τουρ-Ουντος* der eistische name der Windau, *Wenta,* stecken, während mit dem dritten namen *Χέσινος* für Düna nichts anzufangen ist. der finnische ursprung des namens Düna (lett. *Daugawa,* estn. *Vaina)* steht fest[1], die deutsche form setzt dieselbe russificierung voraus, die der gleichfalls finnische name der Dwina (Viena) erfahren hat. safsen die *Κάρβωνες* noch nördlich des *Χέσινος,* so müssen die Eisten bis zum finnischen busen gereicht haben.

Müllenhoff kehrt nun zu Tacitus zurück und prüft dessen weitere nachrichten über das leben der Aestier, die aus der zeit der ersten anknüpfung des römischen handelsverkehrs mit der preufsischen bernsteinküste stammen und darum die Aestier durchweg mit den Germanen in vergleichung ziehen. so bei der gottesverehrung, wo Tacitus der ingväischen Nerthus eine aestische göttermutter gegenübersetzt. allein ihr kult hat wol nie bestanden und kann keinesfalls auf die 'preufsisch-littauische göttin Seewa oder Semmes mahti' bezogen werden, wie Baumstark und Schweizer-Sidler Schafarik nachsprechen, sondern ist wol nichts weiter als eine falsche römische ausdeutung der bei den Aestiern sehr verbreiteten gewohnheit, in ähnlicher weise wie die verehrer der Magna mater bildliche anhängsel, eberbilder, als schutzmittel namentlich im kriege zu tragen: ein merkmal, das sie allerdings von den Germanen trennte. der gröste gegensatz aber zu den nur vom ideale kriegerischen heldentums erfüllten Germanen liegt in ihrer unkriegerischen lebensart, wie sie die ausdauer im getreidebau, das sammeln des bernsteins und der gebrauch der knüttel als hauptwaffe bezeugt. auch später noch wurden sie ein friedfertiges *(pacatum, humanum)* volk genannt und dasselbe liegt ausgesprochen in dem germanischen namen: got. **Aisteis* oder **Aistjus,* von *aistan* = aestimare, revereri, die 'ehrenwerten', ähnlich wie Homer und Herodot die bedürfnislosen Thraker *δικαιότατοι* nennen. trotz diesen gegensätzen, zu denen noch der der sprache kommt, hält Tacitus die Aestier doch für eine art Germanen, 'von denen allein sie bernstein

[1] diese tatsache ist für Müllenhoffs ausdehnung der Ureisten nach norden gar nicht günstig. mehr licht kann diesen fragen zugeführt werden vor allem durch untersuchung der ortsnamen in den baltischen provinzen, namentlich in Estland, falls sie von methodisch geschulten forschern unternommen wird, die wie FJWiedemann für finnische und littauische namenkunde gleich vorbereitet und nach beiden seiten hin unparteiisch wären.

sammelten', und legt ihnen unbedenklich die von Plinius an der nordsee gehörte germanische bezeichnung desselben *glaesum* bei, wofür die Römer übrigens richtiger *glesum* geschrieben hätten. seine bemerkung endlich über die aestische sprache, dass sie der britannischen näher stehe, beweist nur, dass er weder vom aestischen noch vom keltischen etwas verstand, und wenn er weiter die 'germanisch redenden' Bastarnen und Peukinen für weniger echte Germanen ausgibt als die Aestier, wenn er die Caledonier wegen ihrer gröfse und hautfarbe für Germanen hält, den Siluren aus ähnlichen gründen iberische abkunft zuschreibt, wenn er die Veneti (Slawen) wegen ihrer lebensweise nicht für Sarmaten, sondern für Germanen, eben deswegen die Fenni für ungermanisch halten möchte[1], so sehen wir, dass von ihm wie von dem ganzen altertum die wissenschaftliche einsicht noch nicht errungen war, nach der die sprache das wichtigste und entscheidende merkmal für ethnographische bestimmungen abgibt.

Seine nachrichten über die Fenni, den zweiten nordöstlichen nachbarstamm der Germanen, zeigen im gegensatz zu denen über die Aestier keine eigene beobachtung von seiten der Römer, sondern gründen sich auf ostgermanische berichte. alles was er über ihre garstige unkultur und bedürfnislosigkeit ausführt, dass sie weder häuser und ackerbau kennen, noch pferde und waffen, dieses der stolz des Germanen, sondern auf der von mann und weib gemeinsam betriebenen jagd nur mit knochen zugespitzter pfeile sich bedienen, als unterkunft nur geflochtene jurten und koten (finn. *goate* gieng in alle europäischen sprachen über) herstellen: alles das bestätigen uns die schriftsteller des 6 jhs. Jordanes erwähnt in seiner beschreibung Skandinaviens (Get. 3) am polarkreise, wo ein vierzigtägiger tag und eine gleich lange nacht vorkämen, als nördlichste bewohner die germanischen *Hälleygir* bei den Lofoteninseln und neben ihnen die *Scrithifinnae,* wie die richtige lesart lautet, während *Rere-* und *Trefennae* nur verderbnisse und keine neuen namen sind. seine schilderung ihrer lebensweise, die wir bei dem Cosmographus Ravennas und bei Prokop widerfinden, entspricht völlig dem, was Tacitus von den Fenni meldet, und beruht auf der durch die Germanen über den norden in umlauf erhaltenen mündlichen überlieferung. einen fortschritt bekundet Paulus Diaconus durch erwähnung des rens und der schrittschuhe, die dem volke seinen namen gaben: Gleitfinnen, nicht Kletterfinnen, wie Zeufs meinte. weiterhin werden im Beowulf, dann von könig Älfred *Finnas* als nordbewohner Skandinaviens genannt mit ihren heerden von *hränas* (altn. *hreinar*), sowie *Terfinnas,* die Fischerlappen am weifsen meer; die Scrithefinnen widerum von Adam von Bremen im 11 jh. geschildert und zuletzt von Saxo grammaticus als *Scricfinni* er-

[1] diese ganzen ausführungen (s. 31—33) benutzen den von Diefenbach in den Origines europaeae, art. *glaesum* s. 356ff angehäuften stoff.

wähnt, eine form, die den namen auch als skandinavisch (schwed. *skrikka* für *skridka* = altn. *skridna*), nicht nur südgermanisch erweist. wie bei Adam von Bremen im hohen norden die fabelwelt beginnt und die skandinavischen mythen hierher das heim aller riesischen unholde verlegen, so schon bei Tacitus: die gemeinsame quelle sind uralte germanische märchen. seine *Hellusii* und des Plinius *Hilleviones* sind trotz Zeufs und Grimm keine felsbewohner, da altn. *hella* stein neben *hallr*, got. *hallus* umgelautetes *e* haben muss, sondern hochgewachsene riesen (lat. *cell-ere*, litt. *kiln-as* hoch) und ebenso bedeutet *Etiones*, got. *Itjans* im vergleich mit got. *af-ētja*, altn. *iötunn*, ags. *eoton*, alts. *etan* riese nur den gefräfsigen, den riesen.

Die völlige übereinstimmung der späteren überlieferung über die skandinavischen Skridefinnen, die Tacitus nicht kennt — denn die Sitones sind, wie bemerkt, die Quenen zu beiden seiten des bottnischen busens —, mit seiner schilderung der Fenni auf dem festlande und die gegenüberstellung dieser Fenni mit dem grofsen stamm der Veneti (Slawen) zeigt, dass der germanische berichterstatter den grofsen finnischen stamm als ganzes im auge hatte. denn ursprünglich hat der name der Finnen bei den Germanen diese umfassende bedeutung gehabt: noch heute heifsen so die Lappen bei den Norwegern, wie die Suomi in Finnland bei den Schweden und erst später nannten letztere die nachbar-Finnen zum unterschiede Scridefinnen, dann seit dem 12 jh. Lappen. allmählich hat sich der gesammtname des stammes bei den Germanen verengt und schon zu Tacitus zeiten sahen wir die Quenen unter dem sondernamen der Sitones von der masse der Finnen ausgeschieden.[1] der name 'Finnen' kann auf keine weise nach der auch von Zeufs noch gebilligten meinung mit got. *fani*, nd. *fenne* sumpf zusammenhangen[2], da er kein umlaut-*e* enthält, sondern nur mit ags. *finn*, nhd. nd. *finne*, nl. *vin*, lat. *penna*, wozu altg. **Finnas*, got. **Finns*, altn. *Finnr*, ahd. alts. ags. *Finn* einst eine adjectivische ableitung war. 'befiedert' hiefsen die Finnen wegen ihrer schneeschuhe, sodass in der zusammensetzung Scridefinnen eine tautologie vorliegt aus einer zeit, als der uralte name Finnen bereits unverstanden geworden. denn da selbst jener urzustand des ausgedehnten fischer- und jägervolks, wie ihn Tacitus beschreibt und wie ihm eine übermächtige

[1] s. 51 hätte der bezug auf Müllenhoffs s. 11 geäufserte vermutung zu Ptolemaeus gestrichen werden sollen, da sie sich als unrichtig erwiesen hat, vgl. s. 49: Ptolemaeus hatte nicht *Κυίνωνες*, sondern *Φίννοι* geschrieben. die alten kannten also sicher auch in Skandinavien den namen Finnen und es bleibt nach Tacitus berichten viel wahrscheinlicher, dass seine Sitones, die Quenen der ebene, hiermit als Finnen bestätigt werden, denn dass die alten neben den Sitones-Quenen die Scridefinnen in den bergen bereits gekannt und zum unterschiede Finnen schlechthin genannt hätten.

[2] was schon Thomsen (Einfluss d. germ. sprachen auf die finnisch-lappischen s. 14) zurückwies.

natur stellenweise bis heute eine kaum übersteigliche schranke entgegensetzt, ohne hund, ren und schneeschuhe undenkbar ist, so müssen diese erst durch Paulus Diaconus berichteten einzelheiten notwendig bereits in der urzeit bestanden haben. das wort *ren,* älternhd. *reinger,* altn. *hreinn,* aus **keranias* = corvinus, das gehörnte, ist nach Thomsen nur germanisch, nicht lappisch. im übrigen ist die altertümliche gestalt der dem germanischen entlehnten lappischen fremdworte für die frage, ob Germanen oder Finnen eher in Skandinavien safsen[1], ebenso wenig entscheidend, wie der mythus der vollkommen als finnische bergjägerin geschilderten göttin Skadi, die mit dem reichen vanen, dem handelsgott Njörd vermählt ist und mit Oðin den Sæming erzeugt, den gebieter des noch halb von Lappen bewohnten Halogaland, die sich selbst Same nennen. deutlicher spricht zu gunsten der Finnen die sage von Gylfi, der ursprünglich könig eines fremden urvolks am Mälarsee gewesen sein muss und sein land an die germanische göttin Gefion verliert. entscheidend aber ist der name der landschaft Finnheiði zwischen dem dänischen Halland und den götischen Smålanden, wo sich Finnen geschützt durch die wilde wüste in germanischer umgebung länger gehalten haben müssen, vor allem aber der finnische name des landes Skandinavien oder richtiger Skadinavien, lappisch *Skadesi suols,* insel der Skadas d. i. menschen, wie die Lappen ihr land und die ganze erde nennen, womit des Plinius nachricht von den Hillevionen, dass sie ihr land Skandinavien *alterum orbem terrarum* nennen, wunderbar übereinstimmt. dass *Scadinavia* die ursprüngliche form war, erweist aufser dem lappischen originalwort die überlieferung der besten hss. des Plinius, Paulus Diaconus und Dicuil, die verderbnis *Codanovia* bei Mela, ferner die altgermanischen formen *Scadanau* in der Origo gentis Langobardorum, *Schatanavia* bei Fredegar, *Scathenauga* im Chronicon Gothanum und *Scedenig, Scedeland* im Beowulf. altn. *Skân-ey* entstand also aus **Skaþnavi,* altn. *Skâni* aus **Skaþnja, Scandia* bei Plinius, Ptolemaeus, Jordanes, Isidor, wie *mâl* aus *maþl, Heinir* aus *Heiðnir, Χαιδεινοί.*

Die älteste geschichtlich bezeugte gränze der Finnen und Germanen liegt am nordwestufer des Wænersees zwischen Raumariki und Rânriki; dorthin verlegt sie Jordanes und späterhin Ottar in Ælfreds Orosius; ja noch im 11 jh. betrachtet Adam von Bremen das ungeheuere gebirgs- und waldland zwischen Schweden und Norwegen als tummelplatz der Finnen. anders an den küsten:

[1] die sog. Finnenhypothese, nach der Finnen die ureinwohner von fast ganz Europa sein sollen, hat Müllenhoff wegen ihrer völligen bodenlosigkeit kaum berührt: die morschen anthropologischen stüzen hat ihr Virchow (Die urbevölkerung Europas) längst entzogen; doch wird sie bei den geschichtschreibern wol nach wie vor ihr dasein fristen, denn neuerdings hat sie Dahn und allerneuestens wider Gutsche (Deutsche geschichte von der urzeit bis zu den Karolingern) aufgewärmt.

dort muss Helsingeland nach den archäologischen funden bereits im 1 jh. unserer zeitrechnung germanische bewohner gehabt haben. da nun Cvenland nach Ottar auf gleicher breite mit Halogaland lag, südlich also an Helsingeland stiefs, so wird es sich mit dem lande der Taciteischen Sitones decken.[1]

Nicht besonders erwähnt werden die Quenen von Jordanes, dessen nachrichten über Skandinavien höchst wahrscheinlich von dem Prændirkönige[2] Rodwulf stammen, der zu Theoderich nach Italien kam und für Cassiodor als berichterstatter diente. trotz den grofsen verderbnissen, ja der unheilbaren zerrüttung, in die des Cassiodor schilderung bei Jordanes geraten, liegt hier ein vollständiges und im ganzen wolgeordnetes völkerbild aus Skandinavien vor, wie wir es von keinem anderen teile Altgermaniens, selbst in Tacitus Germania nicht, besitzen und früher, auch aus den darstellungen bei Zeufs und Munch, in seinem wahren werte nicht erkennen konnten. wie oben bemerkt, hebt Jordanes bei dem nördlichsten Norwegen in Halogaland *(Adogit*[3]*)* an, geht ost-

[1] auf Kieperts karte liegt Quænaland zu weit westlich ins gebirge hinein und erstrecken sich die Sitones zu weit südwärts.

[2] oder, wie Mommsen will, Herulerkönig.

[3] Müllenhoffs vermutung, dass hinter der verstümmelung *Adogit (ΑΔΟΓ* aus *ΑΔΟΓ)* sich *Halogaland* verberge, wird bestätigt durch den verlauf, den Jordanes geographischer rundgang um Skandinavien nimmt, indem er ebendort seinen endpunct findet, wo er nach Müllenhoffs meinung anhebt, nämlich in Halogaland. Dietrich hat seiner zeit in der schrift Über die aussprache des gotischen, worin anhangsweise die skandinavischen völkernamen des Jordanes, freilich sehr unzulänglich, behandelt werden (s. 104ff), *Adogit* mit bestimmtheit als randglosse zu *existit* erklärt, entstanden aus *u[el] degit.* diese vermutung ist um vieles weniger wahrscheinlich als die Müllenhoffs. Dietrich selbst hat hervorgehoben, wie oft bei Jordanes die namen dadurch entstellt würden, dass der noch in uncialform geschriebene endbuchstabe später nicht mehr erkannt und als minuskel verlesen wurde: aus *alogil* wurde somit *adogit.* ich würde mich bei dieser frage nicht aufhalten, wenn nicht OBremer in seiner besprechung im Litteraturblatt, deren unreife lobsprüche noch respectwidriger erscheinen als ihr leichtfertiger tadel, Dietrichs durchaus unsichere vermutung als erwiesene tatsache Müllenhoff triumphierend entgegengehalten hätte. ja dieser kritiker, ein richtiger 'sehrmann', wie ihn Mörike (an Longus) gezeichnet hat, geht so weit, Müllenhoff der unbekanntschaft mit Dietrichs 1862 erschienenem schriftchen zu zeihen. grofsen wert hat Müllenhoff sicher nicht auf dieses büchlein gelegt; allein er hat es sich angeschafft und einbinden lassen, wovon sich Bremer in der bibliothek des germanischen seminars zu Berlin überzeugen kann. hätte B. sein bestreben, auf einem ihm augenscheinlich noch recht fremden gebiete von einem meister zu lernen ('ein buch, aus dem man viel lernen kann', lautet seine naive äufserung), nachhaltiger fortgesetzt, bevor er das wort ergriff, so wäre ihm kaum verborgen geblieben, dass mit der harten bemerkung Müllenhoffs gegen den, der das überlieferte *ethel* in *ethelrugi* als *aðal* fassen möchte (s. 66), nur auf die erwähnte abhandlung von Dietrich gezielt sein kann, den Müllenhoff, wie er es mit unebenbürtigen gegnern zu tun pflegte, nur nebenher ohne nennung des namens zurückweist. nicht minder bodenlos ist der vorwurf, dass Müllenhoff keine untersuchungen über die verwandtschaftsverhältnisse der germanischen und der nachbarsprachen biete, während dieselben bekannter mafsen im dritten bande ihre stelle finden sollen, was Müllenhoff am schluss des zweiten (s. 303), namentlich aber im vorwort

wärts zu den Scridefinnen, worunter hier Lappen und Quenen zu verstehen sind, dann südwärts längs der ostsee zu den Schweden (*Sveans*) am Mälar und Hjelmar, überspringt die mehr binnenländischen Ostgötar, gelangt zu der landschaft Tjust (*Theustes*, altschwed. *Þiust*), dann notwendig über Blekingen und Schonen bis Halland: doch sind in diesem letzten teil die namen *Vagoth* (*Augoth*, *Avigoth?* = *Eygautar* auf Eyland, Öland oder *Eygutar* auf Gutland, Gotland), *Bergio*, *Hallin*, *Liothida*[1] so heillos verderbt, dass alle vermutungen ungewis bleiben. übergangen werden jetzt die Dänen ganz an der südspitze des 'flachen küstenstrichs': *omnium sedes supina, plana ac fertilis*, wie Müllenhoff aus *sub uno plani* schön bessert.[2] die *post hos* beginnende völkerreihe führt naturgemäfs in das bergige innere des landes: *Athelnil* ergibt durch buchstabenumstellung *Hallenti* oder *Allenthi* für *Hallanthi*, die Halländer, daneben richtig die Finnweden (*Finnaithae*) und die *Fervir*, in denen man mit Zeufs altn. *Fáir* (got. *fawai* pauci), vielleicht eine ältere benennung der Smålander, oder die in der angränzenden landschaft Wärend angesessenen *Virdar* (*Verthi*, *Verti*) erkennen mag. daran schliefsen sich unter der gelehrten misbildung *Gauthigoth* die Ostgötar, verbunden mit den Greutingen (*Eva-greotingi* zum unterschiede von den gleichnamigen Ostgoten am schwarzen meere) um die südlichen höhen am Wettersee (altn. *griot* stein). die folgenden völker *his exteriores* sitzen nicht mehr am binnenmeere, sondern auf der aufsenseite der halbinsel am ocean: *Vestrogothae*, *Raumariciae*, Rànriki (*Ragnaricii*, vgl. ahd. *rahanen*, altn. *rán*) und *Finni mitissimi*, die unmöglich noch *omnibus mitiores* heifsen können, sondern nur

zum fünften bande ausgesprochen hat, wo es heifst: der dritte band soll darnach aus der stellung und dem sprachlichen verhältnis der ältesten historisch bekannten völker des mittleren Europas in dem striche von den Pyrenäen bis zum Kaukasus den beweis führen usw. voreilig ist ferner die behauptung, *Flevum* erweise sich nach analogie von *Rénos : Rîn* als keltisch durch die deutschen formen mit *î*, während noch im mittelalter die friesische form *Flê* vielfach vorkommt. kenntnislos ist seine verteidigung des Tacitus gegen Müllenhoff in der frage der vertreibung der Bojen aus Böhmen, vgl. s. 41. geradezu komisch würkt der bombast des schlusses, wo B. seine eigenartigen vorstellungen von geschichtlicher forschung zum besten gibt. er wollte eben eine recension im grofsen stile abfassen, und da das eigene vermögen dazu nicht ausreichte, so schrieb er 'nach berühmten mustern': ganze sätze klingen so, als hätte man sie schon in vGutschmids besprechung des ersten bandes des Müllenhoffschen werkes gelesen (Litt. centralbl. 1871 s. 521 ff). als beachtenswert kann nur gelten die oben erwähnte mitteilung einer Leskienschen ansicht und einige sprachliche schlussfolgerungen aus Müllenhoffs resultaten, die offenbar durch RMuchs vortrag (Korrespondenzblatt der anthropolog. gesellsch. 1887 (xviii) 157) angeregt sind, ohne dass Bremer es für nötig gehalten hat, auf diese quelle irgendwie hinzuweisen.

[1] sowol *Λευῶνοι* Ptolem., ags. *Lionas*, wie *Liungaköpungr* (Zeufs 506 und Müllenhoff Zs. xi 290) muss hier ganz aus dem spiele bleiben.

[2] Mommsen hat trotzdem *sub uno plani* beibehalten und fasst *sub uno* als *similiter* auf.

minores[1], kleine leute, wie ihre nachbarn in Vingulmörk, die Vinguli *(Vinovil-oth)*, wodurch die hervorhebung der gröfse der *[oth-]Suetidi* und der weiterhin genannten völker erst den erforderlichen gegensatz erhält. wegen der geographischen stellung können mit den Vinoviloth ebenso wenig die Quenen (etwa Quin[i]-vilos), wie mit den Suetidi die schon genannten Schweden gemeint sein, sondern gewis die ptolemaeischen *Χαιδεινοί*, norw. *Heidnir*, welche Jordanes **Aethini* nennen muste, oder, falls man *Othsuetidi* zusammenfasst, ihre andere benennung *Heidsœvar*, *Eidsivar*, die bei Jordanes **Aethsevii* lauten muste. weiter geht die aufzählung längs der küste erst westwärts zu den Grenir *(Granii)*, Agdir *(Augandzi* aus *Agadii)*, Eunixi(?), Þilir in Þelamörk *(Taetel, Tethel* aus *Thelae)* und nun nordwärts zu den Rygir *(Rugi)* in Rogaland, Hördar oder Haruden *(Arochi* aus *Arothi, Harothi)* und endlich den Raunii, die wol aus *Thrauandii* entstellt sind, germ. **Þrauandos*, altn. *Þrœndir*, ags. *Þrôvendas*, womit wir wider bei den Hâleygir anlangen und der kreis vollkommen geschlossen ist.

Nachdem so in Skandinavien das ursprüngliche verhältnis zwischen Finnen dh. Lappen und Germanen betrachtet ist[2], kehrt Müllenhoff auf die ostseite der ostsee an den finnischen meerbusen zurück, dessen südliches ufer als einstige nordgränze der Eisten festgestellt war, und untersucht im norden und osten desselben die älteste stellung der finnischen völker, die sich in Karelier im nordosten und Suomi, Hämäläiset oder Tawasten im südwesten Finnlands scheiden. zu dem südlichen oder jämi-

[1] dieser trefflichen besserung versagte auch Mommsen seinen beifall nicht.

[2] woher die germanische einwanderung kam, kann nicht zweifelhaft sein. jene an die späteren wandersagen der Südgermanen (vgl. oben s. 5) anknüpfende annahme, die im letzten jahrzehnt zahlreichere anhänger namentlich unter den anthropologen gewonnen zu haben scheint, als wäre Skandinavien die urheimat der Germanen oder wenigstens der Ostgermanen, wird durch die Müllenhoffschen ausführungen für immer beseitigt. bei der verwandtschaft der Skandinavier mit den Ostgermanen wird man erstere ursprünglich als einen zweig oder als nächste nachbarn der letzteren in Ostdeutschland zu denken haben, bevor sie über die ostsee nach Schonen auswanderten. in sommerlicher zeit von Rügen über das noch nicht 10 meilen breite meer nach Schweden zu setzen, konnte auch in jener urzeit keine schwierigkeiten machen. zu ähnlichen ergebnissen kommt Montelius auf grund der ausgrabungen in seiner abhandlung Om våra förfäders invandring till norden (Nordisk tidskrift for vetenskap, konst och industri 1884 s. 32, deutsch von JMestorf im Archiv f. anthropologie xvii (1888), 151 ff). nur lässt er die Nordgermanen über die jütische halbinsel und die dänischen inseln nach Skandinavien gelangen, was sich mit der ältesten bekannten stellung von Ost- und Westgermanen schwer, ja meines erachtens überhaupt nicht verträgt. denn die dänischen inseln wie Jütland gehören in den ersten jhh. unserer zeitrechnung bekanntlich noch den westgermanischen Ingvaeonen. erst im 6 jh. wird das Dänenreich auf Seeland gegründet und die verödete halbinsel, die ihre westgermanischen bewohner, Jüten und Angeln, an England abgegeben hat, in ihrem nördlichen teile von Skandinaviern besetzt.

schen stamme gehören auch Esten, Liven, Kuren, sowie die Woten in Ingermannland und als weiter abgetrenntes glied die Wepsen am Onjega mit besonders altertümlichem dialect. historische überlieferung und sprachgeschichte erweisen gleicher mafsen, dass diese Südfinnen in den 1 jhh. unserer zeitrechnung im osten und südosten des finnischen busens beisammen safsen und erst nach der völkerwanderung, welche sie von dem drucke der skandinavischen Germanen befreite, der jämische vorstofs nach nordwesten an die küste gegen die Karelier und nach südwesten gegen die stammfremden Eisten erfolgte. Thomsen bestätigte diese tatsache durch den nachweis, dass die älteste schicht germanischer lehnworte im finnischen, die nach inhalt und umfang von einem herschenden und tributheischenden volke entnommen sind, bei den gesammten Finnen in gleicher weise erscheint und diejenige lautgestalt zeigt, welche um den beginn unserer zeitrechnung der nordgermanischen sprache eigen war.[1]

Gegen die Slawen muss die Waldaihöhe die südgränze der Finnen gewesen sein, denn das slawische Nowgorod am einfluss des Wolchow in den Ilmensee wurde auf finnischem boden gegründet: sein ältester germanischer name, nicht *Nôgarden,* sondern *Holmgardr,* entstand wol aus *Ilmengardr,* wie denn finn. *Ilmanjärwi* dh. Wettersee mit dem finnischen luftgott Ilmari zusammenhängt. südlich von der Waldaihöhe beginnen nach des russischen chronisten Nestor und Adams von Bremen berichten aus dem 11 jh. die sitze slawischer stämme, die Kuritschen um Smolensk im quellgebiet der Düna, Wolga und des Dnjeprs und südlich davon an der Desna die Sjeweren. östlich gehen neben ihnen parallel vom Bjelo ozero nach süden widerum finnische völker: die Wesi *(Wizzi),* heute Wepsen, die Merja *(Mirri),* die Muroma an der Okamündung und weiter nordöstlich die Tscheremissen und Permen, am südlichsten zwischen Don und Wolga die Mordwinen.

Die ursprünglichkeit dieser stellung der Finnen, denen das ganze Wolgagebiet gehörte, wie den Slawen das Dnjeprbecken, erweist des Jordanes erzählung von den eroberungen des durch Ammian bekannten ostgotischen königs Ermanrich (um 360), die aus der sage des 5 jhs. geschöpft ist. danach unterwarf der könig ganz Osteuropa: Westgoten, Heruler an der Maeotis, Slawen, Eisten an der ostsee und die nordvölker dh. Finnen, die von Jordanes in ihren alten sitzen aus der zeit vor dem Hunneneinbruch einzeln aufgezählt werden. am finnischen meerbusen, von dem Jordanes ausgeht, safsen die *Golthe-scytha* (= Golthe-Čjudĭ), bei Adam von Bremen *Scuti* genannt, dann östlich zwischen Ladoga und Onjega die *Thiudos in Aunxis* d. i. die Tschuden oder Finnen um Olónetz, denn *Thiudos* ist nur die gotische form

[1] die zweite noch andauernde skandinavische colonisation und herschaft in Finnland stammt erst aus dem 12 jh.

für den allgemein slawischen Finnennamen (Tschuden) und Aunuksen-maa heifst bei den Finnen das russische Olónetz. es folgen die Wesi (got. *Visans)* und die Permen (got. acc. *Bermans*, altn. *Biarmar*, ags. *Beormas)*: beide namen sind in der corruptel *vasino broncas* zusammengeschweifst worden. dann die *Merens* (Meren) und *Mordens* (Mordwinen), in deren namen die endung *-ens* noch das gotische *-jans* erkennen lässt, und schliefslich die Ceremisi, deren ältere namenform aus der durch umstellung der namenhälften entstandenen verderbnis *imnis-caris* deutlich hervorleuchtet. aber dass nicht nur im 4 jh. unserer zeitrechnung, sondern schon mehrere jhh. vor derselben Finnen an der Wolga safsen[1], die sie heute noch *Rau* oder *Rawas* nennen, während *Wolga* die slawische, *Atal, Itil* die bulgarisch-türkische benennung ist, beweist des Ptolemaeus genaue kenntnis des *Pã* und selbst Herodots *Ὄαρος*, den Darius östlich vom Tanais (Don) antrifft, wie vielleicht des Ptolemaeus *Λάιξ*, *Jaik* (Ural) ein finnischer name ist (finn. *jeaga* = kleiner fluss).

Es blieben als drittes nachbarvolk im osten der Germanen die Slawen übrig. was Tacitus über sie berichtet, erweist sich widerum als ausfragung kundiger Germanen, nicht als eigene beobachtung der Römer, einmal negativ wegen der abwesenheit jeglicher bemerkung über die sprache und dann positiv durch die art der characterisierung der Slawen als eines argen räubervolks im gegensatz zu den friedlichen Eisten und als nichtnomadischer, leichtbewaffneter fufskämpfer im gegensatz zu dem reitervolk der Sarmaten am Pontus, mit denen jene zu vermischen die geographischen anschauungen des altertums hätten verleiten können. ebenso wenig wie die Eisten kannten einst die Slawen eine in germanischer art mit leben und selbständigkeit des volks fest verknüpfte häuptlings- oder königsgewalt; schon in vorhistorischer zeit entlehnten beide völker das altgermanische **kuningas:* litt. *kuningas*, lett. *kungs* dominus, altslaw. *(kŭnęgŭ, kŭnęzĭ) knęzi* princeps. wie bei den Finnen so erweisen auch bei den Slawen schriftsteller des 6 jhs., Prokop und Mauricius, durch genauere ausführung die richtigkeit der schilderung des Tacitus. nach wie vor ist das räuberwesen fest eingewurzelte volksgewohnheit; gekämpft wird zu fufs nur mit speer und schild, nicht in der feldschlacht, nur im kleinkriege bei vollkommener zersplitterung. der einzelne wohnt ohne nahe nachbarschaft in waldungen; die landschaftlichen verbände stellen keine politische macht dar, da gemeinsame beschlüsse nicht zu stande kommen, und der friede erstreckt sich nur auf den bereich der einzelnen familie, da ihn nicht wie bei den Germanen edle, angesehene geschlechter stützen.

[1] dieser schluss wäre hinfällig, wenn EKuhn (Zs. f. vgl. sprachf. 28, 214 f) mit der herleitung des namens aus dem iranischen recht hätte: altpers. **Rahā*, wozu er *Rañha* des Avesta vergleicht. die südlichen anwohner des flusses, die Skythen, waren allerdings nach Müllenhoffs beweisen Iranier.

auch im kriege fehlen sie als führer; daher die willkürlichen raubfahrten der einzelnen familien. so konnten die Slawen, weil sie sich nicht in abgeschlossene völkerschaften gliederten, sondern in grofsen, weit ausgedehnten massen auftreten, späterhin ihre allmähliche verbreitung und ihr führerloses vorrücken weithin in die von Germanen verlassenen gegenden ganz unmerklich vollziehen.

Von ihren ältesten gränzen kennen wir bereits die gegen Eisten und Finnen; es fehlt die westgränze gegen die Germanen. im grofsen und ganzen war es die Weichsel und ihr wol slawischer name spricht dafür, dass die Germanen den strom einmal von westen her erreicht haben, den die Goten dann im unterlaufe überschritten. was die so genannte slawische wissenschaft über diese gränzgebiete zu tage gefördert hat, ist zu unvernünftig, um eine widerlegung zu lohnen. Schafarik gieng schon darin zu weit, den von den Ostgermanen verlassenen teil Altgermaniens, der allmählich von Slawen besetzt wurde, für ursprünglich slawisch zu halten. er wurde späterhin überboten von Kętrzyński[1], um nur einen namen herauszugreifen, der auf anderen gebieten heute einen guten klang hat, und neuerdings von Perwolf[2]: ihr jeglicher wissenschaftlichen besonnenheit barer slawischer chauvinismus wird nur verständlich durch die begehrlichkeit, mit der die augen des nachbarn den deutschen osten betrachten. diese slawische 'wissenschaft' erweist mit leichtigkeit, dass schon am beginn unserer zeitrechnung alle Germanen östlich der Elbe eigentlich Slawen waren, und kommt sich schon sehr bescheiden vor, wenn sie zugibt, dass Germanen hier zwar die herren des landes, die eigentliche bevölkerung aber untertänige Slawen waren. Müllenhoff erwähnt diese art forschung nur andeutungsweise, indem er sie auf gleiche stufe stellt mit den haltlosen und ungereimten versuchen, zu erweisen, dass vom 6—12 jh. Germanen zwischen Elbe und Oder sitzen geblieben, sich ihre nationalität mitten unter herschenden Slawen gewahrt, mit den Deutschen eine gleichartige entwickelung genommen und dann mit den erobernd vorrückenden brüdern verschmolzen wären.[3]

[1] Die Lygier. ein beitrag zur geschichte der Westslawen und Vindilen, Posen 1868.

[2] bei abschluss der DA II war Müllenhoff nur der aufsatz Perwolfs über Lechen und Polen (Archiv f. slaw. phil. IV 63 ff) bekannt, den er kurz citiert. die hier ganz allgemein geäufserten behauptungen hat dann derselbe verf. in zwei späteren abhandlungen (Slawische völkernamen, Archiv VII. VIII) des weiteren ausgeführt, trotzdem Jagić, der herausgeber, bereits gegen den ersten artikel eine verwahrung beigefügt hatte. gegen diese neuen aufsätze verwahrte sich Jagić noch entschiedener und versprach nun eine sachliche darstellung von einem in europäischer altertumskunde bewährten gelehrten, deren erscheinen wegen krankheit des verf.s bedauerlicher weise ins ungewisse verschoben wurde. es hat sich um Kunik gehandelt.

[3] Platner hat in zwei umfangreichen aufsätzen (Forschungen z. d. gesch.

War die Weichsel die ostgränze der Germanen, so müssen wir auf dem rechten ufer im mittel- und oberlaufe Slawen erwarten. allein von den hier bei Ptolemaeus genannten drei namen wäre nur der erste, *Σοίλονες*, als slawisch anzusehen, wenn in der gegend des Bug oder Narew ein alter flussname Sula sich nachweisen liefse, während die beiden anderen *Φρουγουνδίωνες*[1] und *Ἀὐαρινοί* offenbar von dem benachbarten germanischen linken Weichselufer herübergenommen wurden, um dem mangel an einzelheiten im osten abzuhelfen: auch Plinius erwähnt *Varini* als nördliche nachbarn der Burgundiones und Ptolemaeus standen diese namen vielleicht aus einer der beiden diathesen, die er für Germanien benutzte, der general- oder specialdiathese, zur verfügung.

Südlich der Weichselquelle bis an die südwestecke Sarmatiens über dem Donauknie folgen *Ὄμβρωνες* und *Ἀναρτοφράκτοι*, weiterhin *Βουργίωνες*, *Ἀρσιῆται* (l. *Ἀρουῆται*), *Σαβόκοι*, *Πιενγῖται* und *Βίεσσοι*. *Ἀναρτοφράκτοι* im nördlichen gebirgigen Ungarn gehören klärlich zu den im nördlichen Dacien von Ptolemaeus genannten *Ἄναρτοι*, die er von ersteren durch zwischenschub jener fünf völker trennt und südwärts ins römische Dacien d. i. Siebenbürgen versetzt, während Caesars *Daci et Anartes* sie an der Weichselquelle bestätigen. *Βουργίωνες* sind wahrscheinlich nur gotische *Baurgjans*, dh. die im gebirge geborgenen; *Ἀρουῆται* anwohner der Arwa (slaw. *Orawa*), des nebenflusses der Waag; *Πιενγῖται* wol auch nach einem fluss benannt; *Σαβόκοι* und *Βίεσσοι* die von Capitolin als teilhaber des Markomannenkrieges genannten *Bessi Cobotes*: diese fünf namen stammen wol von dem römischen berichterstatter über Südgermanien aus Tacitus zeit, die beiden erstgenannten aus einer älteren griechischen quelle. an die Anartes im nördlichen Ungarn, nicht Dacien, wie Ptolemaeus will, schliefsen sich die *Τευρίσκοι*, deren name, wenn auch vielleicht eins mit dem der norischen *Taurisci*, ebenso wenig keltisch sein kann wie das österreichische *Tauern*, und die *Κοιστοβῶκοι* im oberen Theifsgebiet, das die vandilischen Asdingen während des Markomannenkrieges in besitz nehmen. bei letzteren tritt widerum die contamination zweier berichte, griechischen und römischen ursprungs, durch Ptolemaeus zu tage. die Koistoboken werden nämlich in folge der fälschlichen combination römischer nachrichten aufser in Dacien auch in

bd. XVII. XX) diese vor ihm nur von pommerischen localforschern gepflegte meinung mit grofser gelehrter rüstung zu verteidigen gesucht: Georg Wendt hat ihn in seiner dissertation (Die natinoalität der bevölkerung der deutschen ostmarken vor dem beginne der germanisierung. Göttingen 1878) trefflich zurückgewiesen.

[1] auf Kieperts karte steht nach Müllers ausgabe *Phrugudiones*. freilich liest man in Müllers text *Φρουγουδίωνες*; aber das ist nichts als ein versehen, denn sowol das stichwort der anmerkung als die lateinische übersetzung behält das *n* der zweiten silbe bei, das die angegebenen lesarten der hss. in der tat verlangen.

der zweiten reihe der sarmatischen völker zusammen mit den *Τρανσμοντανοί (Transjugitani* bei Ammian) bei den peukinischen bergen genannt und letztere als verschieden von den karpatischen bergen angesehen. und wie an der Donaumündung die insel *Πεύκη* und die *Ἄρτιοι* bei der stadt *Ἄρτις*, so stehen bei den peukinischen bergen Peukinen und Bastarnen und zwischen ihnen *Καρτιανοί*. *Σαβόκοι* und *Κοιστοβώκοι* liefsen sich nach slawischen lautgesetzen in gegensätzlicher weise auslegen, jene als Transmontani *(-bokŭ*, seite), wie *Zagori, Zaplanina*, diese als bewohner der Theifsebene *(cistŭbokŭ)*; allein diese gleichklänge sind zu unsicher, als dass gegenüber den übereinstimmenden zeugnissen der alten, welche die Slawen von den Karpaten fern halten, etwas darauf zu geben wäre, zumal die wenigen bekannten personennamen des volks unslawisch sind.

Die drei ältesten zeugnisse[1], Plinius, Tacitus, Ptolemaeus, kennen Slawen *(Venethae)* nur im norden und nordosten der von der Weichselquelle längs des äufseren Karpatenrandes bis zur Donaumündung ausgebreiteten Bastarnen, also im Dnjeprgebiete; und dies bestätigen die Peutingersche tafel und ein Grieche aus dem 3 jh. (Germ. ant. s. 156), sowie die Veronesische völkertafel aus dem 4 jh. vor der südlichen ausdehnung der Bastarnen safsen die Slawen demnach von der oberen Weichsel und den Karpaten an um die grofse sumpfgegend nordwärts bis an die Waldaihöhe, ostwärts gegen die Finnen bis an die Wolga, südwärts nicht bis ans meer, noch weniger bis an die Donau. denn ihr name ist im slawischen doppelformig, *Dunavŭ* und *Dunaj*, und dies wird allein erklärlich durch die annahme gotischer vermittelung *(Dônavi*, acc. *Dônauja)* des in echtem keltisch *Danuvius*, nicht *Danubius*, lautenden namens.[2] *Danuvius* bezeugen die inschriften und bezeugen auch die germanischen umbildungen, ags. *Dônûa*, ahd. *Tuonouua*, während keltisch *Danubius* ahd. *Tuonuffa* ergeben haben würde. *Danuv-ius* ist von keltisch *dânu* fortis nur durch ableitung gebildet. die ableitungssilbe gestaltete sich im munde

[1] die älteste erwähnung des germanischen namens der Slawen bei Mela übergeht Müllenhoff mit stillschweigen. ich wenigstens weifs für den auch bei Plinius vorkommenden bericht, der zu den tollsten einfällen veranlassung geboten hat, bei den alten, wie bei neueren gelehrten, keine andere vernünftige erklärung als die, in den angeblichen Indern Wenden zu sehen. Metellus Celer, dem proconsul von Gallien, sollen nämlich a. 58 v. Chr. von dem könige der Sueben einige Inder geschenkt worden sein, die an die germanische küste verschlagen und als sklaven weiter verkauft wurden: ein beweis, dass das meer ununterbrochen von der germanischen küste ostwärts bis nach Indien gehe. an eine fehlerhafte überlieferung des namens, wie sie später vorkommt, zb. Germ. ant. s. 157 *Indii* statt *Vinidi*, ist natürlich nicht zu denken, wol aber an eine entstellung des den Römern noch gänzlich unbekannten volksnamens, den sie einem ihnen bekannten ähnlich machten, wie später in anderer weise *Veneti* gesagt wurde (Tacitus).

[2] Müllenhoffs glänzende abhandlung *Donau, Dunavă, Dunaj*, die aus der Zs. xx und dem Archiv f. slaw. phil. 1 bekannt ist, wurde in unserem bande mit einigen nachträglichen besserungen als anhang xiii wider abgedruckt.

der Sueben, die um 100 v. Chr. den herkynischen waldgürtel durchbrochen hatten und bis in die gegend der Donauquellen erobernd vorgedrungen waren, zu einem eigenen stamme *-avia* um. von den Sueben kam der name zu den übrigen Germanen und die Goten brachten ihn schon an die Donaumündung mit, wo seitdem der thrakische name Ister verschwindet. von den Goten erbten ihn die Slawen. diesen nur aus sprachlichen gründen erschlossenen gang der namenentwickelung bestätigen die historischen zeugnisse der Byzantiner, welche die gotische form als *Δοίναβις, Δουναῦις* überliefern. bei einem derselben, Pseudo-Caesarius, fand Müllenhoff den ältesten beleg für den einheimischen namen der Slawen: *Σκλαυηνοί* (ca. 530).

Das gebiet der Slawen war demnach ein grofses einförmiges binnenland, an umfang dem gebiete der Urgermanen weit überlegen und wol im stande, in kurzer zeit grofse bevölkerungsmassen an die länder jenseits der Donau wie der Weichsel abzugeben, wo sie an erster stelle nur unvollkommen, an letzterer gar keinen widerstand fanden. das rätsel ihrer ausbreitung erklärt sich vornehmlich durch ihre mangelnde geschlossenheit, sodass die menge in kleine atome zersprengt sich überall einnisten konnte, wo sich ihr raum öffnete. in Ostdeutschland war das schon überaus früh der fall.

Die allmähliche entblöfsung des germanischen ostens beginnt bereits in vorhistorischer zeit mit dem abzug der Skiren und Bastarnen von der Weichsel nach der unteren Donau. beim beginn des markomannischen krieges (etwa 170) brechen die lugischen Vandilier, die sich nach ihrem königsgeschlecht auch Hazdiggos (Astingi) nennen, über die Karpaten ins land der Koistoboken ein und lassen an der oberen Weichsel und Oder die erste lücke. ihnen folgen sofort teile der Goten, die nach der Walachei ziehen und seitdem Taïfalen ('Dakenebene') heifsen, während der hauptstamm gegen 240 an den Pontus, der rest, die Gepiden, zehn jahre später nach den Karpaten und gleichzeitig eine abteilung skandinavischer Heruler nach der Maeotis auswandert. gegen ende des jahrhunderts rücken die Burgunden den Semnonen nach in die gegend des Mains und endlich im 4 jh. die nördlichsten Ostgermanen, Skiren und Rugen, denen sich von jenseits der ostsee noch Heruler anschliefsen, in das von Wandalen (Silingen) und Sveben (Quaden) 406 verlassene land im süden der Karpaten. der sturz des hunnischen reiches reifst die Skiren und weiter abwärts an der Donau die Rugen mit sich und später werden auch die Heruler von den Langobarden zersprengt, sodass ganz Ostgermanien bis zu der Oder und dem Riesengebirge vom 3—5 jh. geräumt war.

Dass die wenn auch lautlos und unbemerkt, so doch gewis ziemlich rasch nachrückenden Slawen vielfach noch reste von Germanen angetroffen haben, bezeugt jenes aus Gepiden und

Eisten bestehende mischvolk der Vidivarier an den Weichselmündungen, die bekannte von Prokop mitgeteilte sage der afrikanischen Vandalen, die ähnlichen verhältnisse in der geschichte der ostgermanischen völker an der Donau wie der Goten in Taurien, vor allem aber die bewahrung germanischer ortsnamen bei Slawen, denen die germanischen reste vor ihrem erliegen jene überlieferten. so lebt noch heute der name der auf dem linken oberen Oderufer gesessenen Silingen, nach denen die Slawen den Zobtenberg *Slęnzi* (Silingis), den fluss daneben, die Lohe, *Slęza* und endlich das land Schlesien benannten; ebendort berichtet Thietmar von Merseburg für das 10 jh. von einem orte *Nemci*, d. i. Germanen, *olim a nostris condita.* und noch länger werden die früheren germanischen ortsnamen der nun slawischen gegenden bei den westlichen Germanen beibehalten. das erzgebirge wird noch im 9 jh. *Fergunna* und *Mirkuuidu*, die Warnow noch von Saxo grammaticus mit ihrem deutschen namen *Gudacra* genannt. der slawische stamm der Stoderaner an der Havel hiefs bei den Deutschen *Heveller*, ihr hauptort *Brandenburg*, ihr heiliger berg *Harlungeberg.* der name der Moldau (tschech. *Vltawa*) ist nur umbildung aus altgermanisch **Walth-ahva*, wie Odora aus germanisch **Viaþva.*[1] ja der böhmischen Eger und den rechten Elbzuflüssen Havel, Spree, Elster ist ihre deutsche benennung unverloren geblieben. dass auch im Donautal von der Enns bis Wien die germanische bevölkerung nach der ersten besiedlung nie ganz ausgestorben ist, beweisen eine menge ortsnamen, deren deutsche form sich unmittelbar an die aus dem altertum überlieferte anschliefst, während die slawische ihr ferner steht: Erlaf *(Arlapa)*, Treisam *(Trigisamus)*, Cumeoberg *(Comagenus)*, Wien als stadt- und flussname *(Vindobona*, Vindomna, deutsch die Wieden, daraus poln.-tschech. *Vídeň*, südslaw. ungar. aber *Běc, Bécs)*, Raab *(Arrabo)*, Kamb *(Κάμπτοι)*, Mànhart *(Luna Silva)*, March *(Marus*, aber slaw. *Morawa)*, Gran *(Γρανούας*, aber slaw. *Hron*, ungar. *Garam)*.

Von der germanischen heldensage wird bis ins 6 jh. hinein der ganze osten bis zur Weichsel noch als deutsches land in anspruch genommen und auch die gotischen berichte Cassiodors bei Jordanes, die im übrigen die verhältnisse des 6 jhs. richtig darstellen, geben als westgränze der Slawen noch nach altgermanischer weise Weichsel und Karpaten an; sogar der kosmograph von Ravenna hat noch diese ansicht, die damals schon lange nicht mehr richtig war. das beweist der zug einer abteilung Heruler aus der Theifsebene nach Skandinavien, von dem uns Prokop zum jahre 513 berichtet. 'bei allen stämmen der Sklavenen'

[1] vielleicht gehört noch der name *Gesenke* hierher; falls nämlich tschech. *jasenik (jasen* esche) nur übersetzung des altgerm. *Ἀσκιβοΐργιον* d. i. eschengebirge und nicht selbständige neubenennung der Slawen war. — denselben gedanken hat soeben RMuch ausgesprochen: Zs. 33, 31.

vorbei durchzogen sie 'vieles öde land', um westwärts zu den Warnen und Dänen zu gelangen. da die Langobarden noch oberhalb Pannoniens über der Donau safsen, müssen sich die Sklavenen damals schon zu beiden seiten der Karpaten ausgebreitet haben, und als die Baiwarier um 500 aus Bajahaim (Böhmen) nach süden und westen vorgedrungen und 530 die Langobarden vom nordufer der Donau, das sie 487 nach kämpfen mit Burgunden, Wandalen und Hunnen, nicht aber mit Slawen, erreicht hatten, nach Pannonien übergesetzt, stand der einwanderung der Slawen auch südlich der Karpaten westwärts in die österreichischen lande kein hindernis mehr entgegen. das 'viele öde land', das jene Heruler durchzogen, ist nichts anderes als das *Maurungaland,* ags. *Mŷrgingaland* der heldensage, dh. das land zwischen Elbe und Weichsel, Donau und ostsee, wol ein spottname (altn. *maur* ameise) für das einst übervölkerte Ostgermanien, das nun einöde war. am schlagendsten wird das unverjährte anrecht der Germanen auf den osten in dem altenglischen Wandererlied bezeugt, worin ein der ganzen deutschen heldenwelt kundiger sänger des 6 jhs., der selbst ein *Mŷrging* ist, Germanien von der Donau bis zur Eider noch von Sveben bewohnt sein lässt, an der Weichsel noch Goten, Gepiden, Burgunden und erst jenseits derselben *Vinedas* (Slawen) kennt. an eine eroberung des landes durch die Slawen, deren lockere scharen erst allmählich sich verdichteten und in ihrer ohnmächtigen zerstreuung während der völkerstürme vom 3—6 jh. gar keine rolle spielen, ist daher durchaus nicht zu denken. den hauptanteil an dem weiten vordringen der Slawen hatte neben der verhängnisvollen politik der Langobarden der einbruch und die niederlassung der Awaren an der Donau. herbeigerufen 558 durch Justinian gegen die seit 527 fortgesetzten raubeinfälle der Sklavenen, Anten und hunnischen Bulgaren, dringen sie unaufhaltsam nach westen vor, stehen 562 bereits an der unteren Donau, bald darauf im osten des fränkischen reichs an der Elbe und können nur zum abzuge bewogen werden durch verträge mit Sigibert von Austrasien und seinem schwager, dem Langobardenkönig Albuin, die ihnen das land der Langobarden und Gepiden, dh. Pannonien und Dacien sichern. gemeinsam mit den Langobarden, deren auge schon lange begehrlich nach Italien gerichtet ist, vernichten sie 567 die Gepiden und nehmen ihr land, während habe und übrige mannschaft der Gepiden den Langobarden zufällt. nun räumen auch die überbleibsel der rechtselbischen Sveben-Semnonen ihren wohnsitz, indem ein teil mit nach Italien folgt, ein anderer, die sog. Nordschwaben, in Nordthüringen an stelle der zwanzigtausend gleichfalls nach Italien abziehenden Sachsen angesiedelt wird. so ist der ganze osten von den Germanen aufgegeben und die zersprengten reste, die sich noch rechts der Elbe finden, sind unrettbar verloren, aufser wo sie wie im Donautal bis zur March

mit der festen masse der stammesgenossen dauernd fühlung behalten. so wie die Slawen hier im gefolge der erobernd vordringenden Awaren und nicht durch eigene politisch-militärische kraft den leeren germanischen osten überschwemmten und dauernd besetzten, so hatten sie auch von den südwärts in die Balkanhalbinsel gerichteten raubzügen der türkischen Bulgaren des 6 jhs. allein den bleibenden vorteil, indem sie an die Donau und über dieselbe hinaus bis nach Morea ihre niederlassungen vorschieben konnten. dass vor der zweiten hälfte des 6 jhs. Slawen nicht in gröfseren massen südlich der Donau vorkommen, erweist anhang xv durch genaue aufführung der berichte über die byzantinischen kämpfe, die Pniower für die jahre 538 — 559 fortgeführt hat. zugleich ergibt sich die hinfälligkeit aller versuche Schafariks, westlich der Karpaten oder an der Donau ein Urslawentum zu erweisen.

Das vierte buch ist den west- und südnachbarn der Germanen gewidmet oder wenigstens dem ausgedehntesten und mächtigsten volke an der west- und südgränze, den Kelten, sodass die betrachtung der südöstlichen weniger bedeutenden oder entfernteren nachbarn, der illyrischen Pannonier, der thrakischen Daken und der jazygischen Sarmaten zwischen jenen beiden, für die zusammenhängende untersuchung der europäischen bevölkerung im dritten bande aufgespart ist. über den besitzstand der Kelten und Germanen sind lange und erbitterte kämpfe vor allem unter deutschen gelehrten geführt worden. die meinungen sind heute geklärter, und wenn selbst Müllenhoffs behutsam abwägende und tief dringende forschung sie nicht einhellig zu stimmen vermag, so wird der überlieferte stoff zur entscheidung aller einschlägigen fragen als nicht ausreichend erachtet werden müssen. das dürfte vor allem bei der frage nach der nationalität der Bastarnen der fall sein, sehr viel weniger bei Kimbern und Teutonen, deren deutschheit ebenso wie das reine keltentum der belgischen Germanen in immer weiteren kreisen als feststehend angesehen wird.

Das früheste eingreifen der Germanen in die europäische geschichte spielt sich nach Müllenhoff im südosten ab. dort treten zuerst die Bastarnen auf, die längs des äufseren Karpatenrandes südwärts nach der Donau gezogen waren. noch um 150 v. Chr. werden sie hier ἐπήλυδες 'frische ankömmlinge' genannt, und als solche behandelt sie auch Philipp III von Macedonien, da er sie 182 im gebiet der ihm feindlichen Dardanen ansiedeln will, um sie späterhin gegen die Römer als bundesgenossen verwenden zu können. indes fiel das vorgehen der Bastarnen unheilvoll für sie aus und nicht besser ergieng es ihnen 168 im kriege des königs Perseus gegen die Römer. von den Griechen (Polybius), die den ganzen europäischen nordwesten dem keltischen stamme einräumten, wurden sie als Galater bezeichnet, denn nicht nur waren die Germanen noch vollkommen unbekannt,

es war auch dieser oder ein anderer gemeinsamer name für die germanischen stämme noch gar nicht aufgekommen. da aber in der kultur der Bastarnen nach Germanenart alles auf kriegerische ausbildung hinauslief, zudem die wenigen überlieferten personennamen aus dem deutschen deutbar sind, so haben wir grund, an die richtigkeit der römischen auffassung zu glauben, die sich in den mithridatischen kriegen gebildet hatte und bei Strabo, Plinius, Tacitus und Ptolemaeus vertreten ist, — dass die Bastarnen nach sitte und sprache zu den Germanen zählen. später beteiligen sie sich mit den germanischen völkern des ostens am markomannischen kriege wie an den Gotenzügen des 3 jhs., bis sie nach verpflanzung auf römischen boden durch kaiser Probus aus der geschichte verschwinden. — sie müssen etwa 200 v. Chr., angelockt durch den reiz der reichen kultur des südens, von der oberen Weichsel nach dem schwarzen meere gezogen sein und nicht sie allein, es folgten ihnen andere Ostgermanen, wie die Skiren, deren hauptstamm Plinius an der unteren Weichsel nennt, während eine inschrift von Olbia ihrer gleichzeitig mit Galatern dh. Bastarnen erwähnung tut.

Ungleich bedeutsamer als die geschicke der Bastarnen war der vorstofs, den zwei menschenalter später westgermanische stämme, die Kimbern und Teutonen, in die südliche kulturwelt unternahmen. gerade zwei jahrtausende trennen uns von diesem ereignis, das die erste weltgeschichtliche tat der Germanen heifsen muss und die einleitung bildete zu dem kampfe mit Rom und Gallien, der seitdem nie wider zur ruhe gekommen ist.

Die frage nach der ethnographischen stellung beider völker kann seit Dunckers trefflichem und nach wie vor unentbehrlichem werke Origines germanicae als entschieden angesehen werden: wie bei den Bastarnen stellt sich auch hier die erkenntnis der alten als eine entwickelung von falscher vermengung zu richtiger unterscheidung dar. an der im späteren altertum allgemein anerkannten germanischen abkunft der Kimbern und Teutonen haben auch wir nicht zu rütteln. als keltisch erweisen sich dagegen ihre namen, nicht nur der erste, der auch späterhin, als die verschiedenheit von Kelten und Germanen längst feststand, als keltisches wort mit der bedeutung 'räuber' überliefert wird; auch der zweite, an dessen deutschheit noch nie gezweifelt sein soll, lässt sich befriedigend nur aus dem keltischen deuten. denn germ. *þiudans* häuptling, könig kann unmöglich einen volksnamen abgegeben haben, wenn auch später mit dem 10 jh. eine adjectivische ableitung des nämlichen stammes als name der 'Deutschen' zu politischer geltung kam. deutsch hinwiderum wie ihre träger, wenn auch gleich den meisten ältesten Germanennamen in gallischer umformung überliefert, sind die personennamen: *Teutobodnus* = *Þiudabaþus*, vgl. *Teutomeres* und *Maro-*

boduus = Marabaduus; Boiorix = Bajariks, vgl. *Boiocalus* und ahd. *Walahrih, Winidrih; Caesorix = Gaisariks; Clodicus* (vgl. bastarn. *Clondicus*) = ahd. *Hludih; Lugius* endlich ist auch in der lautform deutsch geblieben.

Müllenhoff wendet sich nun zur untersuchung der quellen für die geschichte beider völker und bewährt hier seine bekannte meisterschaft in combinationen wie in scheidungen, in ableitung und gegenüberstellung, derart, dass diese abschnitte zu den glanzvollsten leistungen der geschichtlichen kritik zu zählen sind. erst mit dem eingreifen des Marius in den krieg gestalten sich die berichte der alten reicher und hier setzt Müllenhoff mit seiner quellenkritik ein, aus der sich zugleich eine in allen ihren einzelheiten ausgeführte geschichte der entscheidungskämpfe in den jahren 102 und 101 aufbaut. das ergebnis ist in kurzem folgendes.

Alle ausführlichen römischen berichte einschliefslich des Cassius Dio sind nichts als auszüge, teilweise ganz widersinnige (Florus), aus Livius oder seiner epitome und nur Frontin ist in der darstellung des krieges des Catulus etwas selbständiger. ihnen allen gegenüber steht Plutarchs leben des Marius, allein so, dass sich für Livius wie Plutarch eine gemeinsame hauptquelle herausstellt, die beide ganz verschieden benutzen; aufserdem weicht Livius von ihr zuweilen bewust ab, um römischen annalisten, wie Antias, zu folgen. während des Livius erzählung überall klar und lückenlos fortschreitet, gewinnt man aus Plutarchs darstellung trotz reichlicherer ausnutzung der hauptquelle, deren sachkundige bemerkungen durch ihre formenschöne, phantasievolle sprache als glänzende einzelheiten aus ihrer nüchternen Plutarchischen umgebung oft merkwürdig sich abheben, vielfach kein zusammenhängendes bild. da Plutarch zudem noch den Livius zu rate gezogen hat, ergeben sich für ihn weitere misverständnisse aus dieser contamination. wer die genannte hauptquelle war, verrät uns Strabo in seiner nachricht vom nachspiel des Kimbernkrieges, der vernichtung der tigurinischen nachhut schon jenseits der alpen. es ist Posidonius von Apamea, der Rhodier, in seiner fortsetzung des Polybianischen geschichtswerkes, welche die jahre 146—96 vor unserer zeitrechnung behandelte und im dreifsigsten buche die erzählung der Kimbernkriege mit einer ethnographischen einleitung eröffnete, von der uns durch Athenaeus ein bruchstück überliefert worden ist. des Posidonius leben und character, seine bedeutung als staatsmann, forschungsreisender, gelehrter und schriftsteller findet eine eingehende und liebevolle würdigung, die uns den grofsen und liebenswürdigen mann menschlich nahe bringt. für die geschichte der Kimbernkriege ist der verlust seines werkes unersetzlich; denn er hat nicht nur die schlachtorte nicht zu lange nach den grofsen ereignissen auf seinen studienreisen besucht, er konnte auch in

Italien noch die lebendigste überlieferung vielleicht selbst aus dem munde gefangener Kimbern vernehmen.

An die nachricht des Athenaeus, dass Posidonius in jener einleitenden ethnographischen betrachtung die Germanen geschildert habe, knüpft sich sofort eine frage, deren beantwortung erst den wert der ältesten nachrichten über die ethnographische scheidung von Kelten und Germanen ermessen lassen würde, — die frage, ob Posidonius würklich den namen *Γερμανοί* gekannt und für die Kimbern und Teutonen verwandt hat. das ist nur zu ermitteln, wenn man durch genaue ableitung der überlieferung das aufkommen des Germanennamens feststellen kann. hier kommen vor allem die römischen zeugnisse in betracht. Caesar ist der erste schriftsteller, bei dem wir eine bestimmte unterscheidung zwischen Galliern und Germanen ausgesprochen finden, und zwar rechnet er sowol die Kimbern und Teutonen wie einen teil der aufständischen haufen des sklavenkrieges (in den jahren 73—71) zu den Germanen. Sallust dagegen kennt in seinem ältesten werke, dem Jugurtha, noch keine Germanen: die Kimbern heifsen bei ihm Gallier, ebenso bei allen den späteren geschichtschreibern des Kimbernkrieges, die Livius als ihrem gewährsmanne folgen, bis in die späte kaiserzeit hinein, weil sie es so in ihrer quelle fanden. denn Livius benutzte wie Posidonius für diese zeit alte annalisten, die noch nichts vom Germanennamen wusten. anders einige jahrzehnte später. während in der ersten zeit nach dem kriege die fratze auf dem zur ausschmückung des forums verwendeten kimbrischen schilde, ebenso wie der zur tötung des Marius ausgesandte sklave 'Gallus' genannt wird, heifsen späterhin bei den Römern beide stets nur 'Kimbern', weil diese inzwischen als nichtgallische völkerschaft sich erwiesen hatten. denn in den fragmenten des Livius wie des Sallust, die von den sklavenkriegen handeln, ist bereits bestimmt von Germanen die rede, und der name ihres anführers Ganniscus bestätigt diese angabe, da er aufs nächste mit dem später überlieferten des Batavers Gannascus und der seherin Ganna verwandt ist. allein die unterscheidung ist noch unfest, da die 'Germanen' bei Sallust, wie einmal im jahre 56 auch bei Cicero, obwol so genannt, doch eine 'gallische' nation heifsen. erst bei Caesar treffen wir völlige klarheit. der name Germanen ist daher über die zeit des sklavenkrieges hinauf mit sicherheit nicht zu verfolgen und die jahre 80—75 etwa sind als die zeit seines aufkommens anzusehen. somit steht auch für Posidonius fest, dass er in seinem ersten werke bei gelegenheit der Kimbernkriege noch nicht, vielleicht aber schon in der fortsetzung, die den sklavenkrieg mit behandelte, von 'Germanen' gesprochen hat.

Der durch Athenaeus bezeugten ethnographischen einleitung des Posidonius zu den Kimbernkriegen gieng indes, wie wir aus drei quellen, Strabo, Plutarch und Diodor entnehmen müssen,

noch eine erörterung über die herkunft der nordleute und die ursachen ihrer auswanderung voraus. nach Strabos mitteilungen aus des Posidonius geschichtswerk und aus seiner schrift *Περὶ ὠκεανοῦ* wissen wir, dass dieser der ursprünglich gallischen sage von den sturmfluten der nordsee, die ihre anwohner südwärts zu ziehen zwänge, und namentlich der damals verbreiteten übertragung dieser sage auf die Kimbern keinen glauben beigemessen, sondern der ansicht gewesen, das räuberische und unstäte volk sei zum maeotischen see abgeirrt, der nun kimmerischer dh. kimbrischer Bosporus genannt würde.

Genaueres erfahren wir durch Plutarch (Marius 11). dieser bekennt, man habe vom ursprunge der Kimbern nichts erfahren und nur die gelehrten (dh. Posidonius) hätten vermutungen aufgestellt: danach wären sie aus dem strich der Keltike gekommen, der zwischen dem meere und dem urwaldgürtel des herkynischen waldes gelegen östlich an das pontische Skythien stofse, wo sich ein mischvolk, die Keltoskythen, ausgebildet habe (Posidonius meinte damit eben Germanien, dessen feuchte, kalte jagdgründe zum ersten male geschildert werden, und mit den Keltoskythen die Germanen, welche weder Kelten seien, noch auch Skythen, wie sie Pytheas seiner zeit genannt hatte, um sie von den keltischen nachbarn im westen zu scheiden). als vorläufer der Kimbern sähe Posidonius die Kimmerier im norden der Maeotis an, die, wie die Kimbern am ausgange, ihrerseits am beginne der periodischen einfälle der nordleute in die mittelmeerländer ständen.

Die dritte ergänzung bieten die nachrichten des Diodor, der für buch v 25—40, wie Müllenhoff in einem längeren excurse nachweist, den Posidonius ausgebeutet hat. uns geht nur cap. 32 an, das von den Kelten handelt. sie würden, meint Diodor, von den Römern durchweg Galli, von den Griechen aber in der eigentlichen Keltike [Gallien] Kelten, nördlich davon längs des herkynischen gebirges [Germanien] Galater genannt. so falsch diese unterscheidung auch von Diodor ausgeklügelt ist, da den Griechen und Diodor sonst selbst *Γαλάται* sowol als allgemeiner ethnographischer begriff wie auch als bezeichnung der Gallier in Gallien, in Italien, an der Donau, in Kleinasien dient, während *Κελτοί* entweder dasselbe bedeutet oder in dem alten unbestimmten räumlichen sinne als Nordeuropäer verstanden wird, sodass dann im gegensatz zu den *Γαλάται* die Germanen *Κελτοί* heifsen, — so falsch Diodors unterscheidung ist, so bezeugt sie doch, dass er bei den Römern den namen 'Germanen' nicht gehört, jedesfalls nicht bei Posidonius vorgefunden haben kann und dass zu Posidonius zeit die Germanen bei den Römern noch 'Gallier' hiefsen. des weiteren enthält das capitel einige zusammenhangslose notizen aus des Posidonius schilderung der echten Gallier, die Diodor verkehrter weise hier einschiebt und, was uns

am wichtigsten, über die herkunft der Kimbern und Teutonen gerade diejenigen beiden sätze, die uns bei Strabo und Plutarch zu der vollständig gerundeten darstellung des Posidonius noch fehlen, erstens: nach norden zu würden die völkersitten immer wilder, sodass in Skythien wie in Irland sogar menschenfresserei und weibergemeinschaft herschte; zweitens: die Kimmerier seien in späterer zeit Kimbern genannt worden; es seien dieselben räuberischen scharen, die Rom erobert, Delphi geplündert, Asien verwüstet, schliefslich den römischen heeren gewaltige niederlagen bereitet hätten.

Der zusammenhang bei Posidonius ist demnach folgender:

1. (Plutarch) woher die massen von 3—400000 mann, die mit weib und kindern gegen Italien sich wälzten, gekommen, ist völlig unbekannt.

2. (Strabo) man vermutet, dass sie durch grofse wasserfluten vom nordstrand des oceans vertrieben waren, was aber nicht zu glauben ist, da ebbe und flut alltägliche, ganz gefahrlose vorgänge seien.

3. (Diodor, Plutarch) unter den Kelten, wohnhaft von den Pyrenäen bis nach Skythien, hat man zu trennen die eigentlichen Gallier jenseits der alpen von den bewohnern des striches zwischen ocean und herkynischem wald, wo Keltike östlich an Skythien stöfst: hier wohnte ein mischvolk keltischen und skythischen stammes, das bald als Skythen, bald als Kelten oder Galater Südeuropa periodisch mit kriegsscharen überflutet hat; am besten heifsen sie Keltoskythen.

4. (Athenaeus, Diodor, Strabo) Homers glückselige Hyperboreer sind eine fabel, denn nordwärts nehmen natur und menschen an wildheit immer mehr zu usw.

5. (Diodor, Plutarch, Strabo) mit am wildesten sind die Keltoskythen, den Hellenen zuerst als Kimmerier bekannt, deren streitbarste hauptschar aber am äufseren ocean in einem sonnenlosen urwald haust, wo der pol sich schon dem zenith nähert und die ungleiche von tag und nacht gewaltig heranwächst. von dort rückten die alten Kimmerier, allmählich Kimbern genannt, ein schweifendes räubervolk, gegen Italien. sie nahmen einst Rom ein, plünderten Delphi, brandschatzten Asien, das sie als Hellenogalater jetzt noch inne haben, und rieben endlich grofse römische heere auf. — hieran schloss sich wol die darstellung der kriegsweise der Kimbern, wie sie Plutarch folgen lässt, nebst der beschreibung der weisen frauen und ihrer tätigkeit im heere, die uns Strabo bewahrt hat, endlich die schilderung der häuslichen sitten, von der ein fragment bei Athenaeus.

Als ein festes ergebnis dieser grofsartigen widerherstellung bleibt die tatsache bestehen, dass ums jahr 90, als Posidonius für sein werk arbeitete, sammelte und reiste, er weder in Rom noch in Massilia den namen *Germani* vernahm oder als gebräuch-

lich vorfand. da dieser name nun 17 jahre später bereits verbreitet ist, wird sein aufkommen etwa ins jahr 80 zu setzen sein. woher kam er und wie gewann er seine bedeutung? man könnte römischen ursprung vermuten, sodass an eine verbindung wie *Galli et germani* als ausgangspunct zu denken wäre: 'leute derselben abstammung wie die Gallier', um so mehr als einige Griechen, die in antik naiver weise ihre etymologischen spielereien zum besten geben, *Germanus* an lat. *germanus* anknüpfen. allein einmal hat letzteres appellativisch nie die bedeutung 'bruder', und dann berichten die besser unterrichteten Römer gerade das entgegengesetzte, indem sie den namen nicht für einheimisch halten, sondern aus Gallien herleiten.

Aufser für die Germanen östlich vom Rhein kommt der name noch zweimal vor: in Spanien werden die iberischen Oretanen von den benachbarten Kelten so genannt, in Gallien heifst so ein teil der Belgen. für die belgischen Germanen ist Caesar der älteste und gewichtigste zeuge. wenn die von Augustus aufgestellten triumphalfasten den namen *Germani* für das jahr 222 v. Chr. bezeugen wollen, so können wir darin nur eine geschichtsfälschung sehen, da in wahrheit die von Marcellus besiegten gallischen hilfsvölker der Insubren nicht Germanen dh. Belgen vom Rhein, sondern Gaesaten von der Rhone waren, wie es die älteren annalisten durch Polybius, Livius und Plutarch überliefert haben. Caesar nennt in der Arduenna zwischen Mafs und Rhein fünf völkerschaften der Germanen: *Condrusi, Segni, Paemani, Caeroesi, Eburones* und trennt sie sorgfältig von den transrhenanischen Germanen, mit denen sie keine stammesgenossenschaft hätten, da sie eben auch Belgen dh. Gallier waren.[1] der name Germanen verschwindet für jene gruppe, nachdem Caesar die Eburonen vernichtet, deren stelle die Tungern einnehmen, und an diese zeit knüpft die hypothese der römischen gelehrten über das aufkommen des Germanennamens an, von der uns Tacitus in jenem vielgepeinigten satze berichtet: 'übrigens ist der name Germanien jung und verhältnismäfsig spät beigelegt, weil die den Rhein überschritten und die Gallier vertrieben und jetzt Tungern heifsen, damals Germanen hiefsen. so kam der name einer völkerschaft, nicht des ganzen volkes empor, dass alle erst von dem sieger um des schreckens willen, dann auch von ihnen selbst mit dem überkommenen[2] namen Germanen genannt wurden.' der sieger

[1] Müllenhoff kehrt somit entgegen allen späteren forschern wider zur ansicht von Zeufs zurück, dass die belgischen Germanen nicht etwa gallisierte Germanen, sondern reine Gallier auch der herkunft nach gewesen seien. eine ansicht, die mir in der tat das richtige zu treffen scheint, obwol ich in Müllenhoffs gründen, dass alle ihre volks-, personen- und ortsnamen keltisch sind, sowie dass die heutigen Wallonen nicht gut romanisierte Deutsche sein können, das zwingende nicht finden kann.

[2] Müllenhoff übersetzt *invento nomine* nicht ganz passend 'mit dem erfundenen namen', und daran knüpft LLaistner eine ausführliche besprechung

sind die über den Rhein gekommenen Tungern, die, um die anderen Belgen zu schrecken, alle jenseitigen stammesgenossen nach ihrem eigenen namen Germanen nannten, was denn die letzteren sich gefallen liefsen. dem urheber dieser hypothese muss aus Caesar bekannt gewesen sein, was ihm die mit den anderen Belgen verfeindeten Remen aufbanden, dass nämlich die meisten Belgen von den Germanen jenseits des Rheins herstammten und vor urzeiten dorther herübergekommen seien, also gallisch und germanisch zugleich waren. die römische hypothese

der stelle (Zs. 32, 334 ff), die ich für verfehlt halten muss. Müllenhoff hat seine übersetzung von *invento* (aus dem jahre 1872) nach Baumstarks bemerkungen über *nomen invenire* (Ausführl. erläut. I 122 f), die Laistner nicht zu kennen scheint, obwol sie alles wesentliche seines aufsatzes bereits enthalten, sicher aufgegeben und gegen die bessere 'mit überkommenem namen' eingetauscht; lediglich die unzulängliche herausgabe des werkes durch Pniower hat es verschuldet, dass dieser ausdruck nicht geändert ist. Müllenhoffs auslegung der stelle bleibt aber von jenem ausdruck gänzlich unberührt; für mich ist sie nach wie vor die einzig denkbare. Laistner bezieht *a se ipsis* sowie *primum a victore* auf *invento*, nicht auf *vocarentur*, sodass bei auflösung der participialconstruction in einen relativsatz sich folgender gedanke ergeben würde: *ut omnes nomine, quod primus victor ob metum, mox etiam ipsi invenerant, Germani vocarentur*, 'sodass alle mit einer benennung, welche zuerst der sieger angst halber, später auch die gesammtheit überkam, Germanen hiefsen.' auch diese stilistisch ungeheuerliche participialconstruction ist von Laistner nicht zuerst erdacht worden; das zeigt widerum Baumstark, der in einer ironischen schlussbemerkung dieselbe folgender mafsen abfertigt: 'das schönste aber ist folgende construction: *ut omnes vocarentur Germani* — es folgt die Laistnersche auffassung —, und ebenso sauber die art, nach welcher *a se ipsis* nicht zu *vocarentur* gehören soll, sondern zu *invento*, mit einem von sich selbst angenommenen namen.' nach Laistner müste Tacitus meinen, dass die Tungern erst nach ihrem siegreichen einfall in Gallien Germanen genannt worden, vorher aber entweder namenlos waren oder einen dritten unbekannten namen führten; ferner hätten Tacitus und die römischen gelehrten darauf hinweisen wollen, dass der name Germanen einen ausdruck des schreckens enthalte. beides scheint unmöglich. Tacitus widmet dem namen Germanen zwei sätze, deren ersterer mit den ursprünglichen trägern desselben, einem kleinen stamme vom rechten Rheinufer zu tun hat, während der zweite das aufkommen des namens für das ganze volk behandelt. vernünftiger weise muste Tacitus, auf dessen unkenntnis des keltischen (DA II 27) ich kein gewicht legen will, wenn er von der etymologie des wortes *Germani* sprach, es im ersten satze tun; deswegen schon wird man in den worten des zweiten satzes *ob metum* ohne zwingenden grund keine etymologische anspielung sehen. aber der erste satz sagt es klar, dass das siegreich in Gallien vordringende volk Germanen waren und später Tungern genannt wurden; Germanen hiefsen sie also schon in ihrer heimat auf dem rechten ufer und können nicht erst *ob metum* den namen nach dem siege in Gallien angenommen haben, um ihn dann gleich wider mit dem der Tungern zu vertauschen. steht dies als meinung des Tacitus fest, so fällt die Laistnersche construction zusammen. es muss demnach im wesentlichen bei Müllenhoffs meinung bleiben, dass *a victore* sowie *a se ipsis* zu *vocarentur* und *ob metum* ebenso zu *a victore* wie *invento nomine* zu *a se ipsis* gehört. dass die römische meinung nur eine hypothese und in mehr als einem puncte unrichtiges enthält, ist klar; darum spricht keineswegs gegen Müllenhoffs auffassung der entschieden römische bericht, die Germanen hätten sich selbst mit diesem namen benannt, was Laistner zum ausgangspunct seiner auseinandersetzung macht.

ist ganz verfehlt, da sie mit vernachlässigung des hauptmerkmals der sprachverschiedenheit ihre ethnographischen schlüsse anfertigt; denn die Tungern können ebenso wenig wie die übrigen Gallier an stammverwandtschaft mit den deutschen Germanen gedacht haben, die sich selbst auch niemals Germanen genannt haben, ausgenommen im verkehr mit Römern.

An der übertragung des namens vom linken auf das rechte Rheinufer und auf ein volk, dem er immer fremd blieb, können nur die Römer selbst schuld sein. aus mehrfachen andeutungen ersehen wir, dass der Germanenname bei den Belgen einst umfassender war und auch die Trevern und Nervier, dh. alle hinter der eigentlich gallischen kultur zurückgebliebenen nordoststämme einschloss. erst als der Germanenname auf dem rechten ufer herschend geworden und bei den Belgen wol in folge gröfserer ausgleichung der gallisch-belgischen kulturverhältnisse immer mehr zurückwich und schliefslich einschwand, konnten die Römer die belgischen und deutschen Germanen als stammverwandt bezeichnen und die Belgen ihre germanische herkunft an die jenseitigen Deutschen anknüpfen. es ist unzweifelhaft, dass die Belgen einst würklich vom rechten Rheinufer herübergekommen sind, ja wir sehen dort einen teil, die Menapier, noch zu Caesars zeit; aber den namen Germanen haben sie auf dem rechten ufer wol nicht geführt und auch in so fern ist die römische hypothese falsch. weder die Menapier noch die Texandern und ihre nachbarn, die einstigen bewohner der Rheinmündungen, gehörten zur belgisch-germanischen gemeinschaft. ebenso wenig heifsen die südlichen Kelten jenseits des Rheins, die Caesar für gallische kolonien in Germanien hält, jemals Germanen oder ihr land in voraugustischer zeit je Germanien. auf dem rechten ufer des Rheins war der name also nur wenig älter als die zeugnisse dafür. er wuchs so schnell, weil seit den Kimbernkriegen das bedürfnis nach einer unterscheidung der beiden völker an den ufern des Rheins sich dringend einstellte. die besten verbreiter des namens waren die südlichen händler, die sich für ihre waaren sklaven eintauschten; günstig würkte zugleich die naheliegende latinisierung von keltisch *Garmani*[1] zu lat. *Germani*. der name bedeutet nichts anderes als ein collectivum, mag er nun mit Leo und Grimm als 'rufer im streit' oder mit Zeufs als 'nachbarn' erklärt werden.

Wir stehen nunmehr bereits an der westlichen gränze von Germanien, am Rhein, auf dessen rechtem ufer, wie wir sahen, einst noch mehr Kelten safsen. es gilt die älteste erreichbare scheidelinie beider völker zu ermitteln. der beste wegweiser hierbei sind die flussnamen, die unzweifelhaft das älteste namenmaterial darstellen, da die ufergegenden als erste siedelungsstätten

[1] so lautete die ursprüngliche keltische form. aufser dem bekannten zeugnis Bedas sind hier vor allem die inschriften auf keltischen münzen zu erwähnen, vgl. Revue celtique I 295; IX (1888) 32.

schon zu den ältesten zeiten hohe bedeutung im volksleben gewannen, eine weit höhere als die berge, und zugleich die stetigste überlieferung aufweisen. beginnen wir die untersuchung der flussnamen von osten her, so ist der östlichste fluss mit deutschem namen der Pregel, den die Goten Guthalus nannten (oben s. 8), während der name der Weichsel *(Wisla)* littauischen oder slawischen ursprungs ist. die Germanen machten nach dem zeugnis der späteren heldensage aus *Wîsla Wistla* und die Römer, die den namen von den Germanen hörten, demgemäfs *Visula* und *Vistula*[1], da die lautverbindung *sl* ihnen fremd war, oder sie halfen sich durch einschub eines *c*: *Viscla*, wie *Sclaveni* [und *Godegisclus*].

Mit der Oder *(Odagra, Adora, Oddora)* kommen wir schon mitten in altgermanisches gebiet und werden an eine slawische umformung eines ursprünglich germanischen namens um so eher denken können, da Oder als flussname auf slawischem boden sich nirgends widerholt. bei Ptolemaeus heifst die germanische benennung nach Müllenhoffs schöner und methodisch sicherer herstellung *Οὐιαδούας (Viadva)* = germ. **Vijapva*, von der wurzel *vî* gehen, wie *fijapva* von der wurzel *pî*, also einfach der wasserlauf. *Viadrus* ist bekanntlich nur eine schöpfung der gelehrten des 16 jhs.

Aus der römischen benennung der Elbe *Albis* ist auf westgerm. **Albi*, aus **Albia*, zu schliefsen: wenn im gotischen der nominativ der *jâ*-stämme nur in lang- und mehrsilbigen worten auf *i* auslautete, so geschah diese verkürzung im westgermanischen offenbar mit gröfserer freiheit. im altn., wo diese feminina nach verlust des *i* durch übertragung aus der starken *i*-declination ein *-r* erhielten, entspricht demnach *Elfr (Gautelfr)*, und norweg. *elf* bedeutet heute noch 'fluss' schlechthin. verglichen mit *alb* lichtwesen, *albiz* schwan ist Elbe ursprünglich wol der 'weifse' fluss. wie Elbe sind auch Spree und Havel deutsch, die erste *(Sprewa)* nach ihren zerteilungen im Spreewald (md. *sprêwen* zerstieben), die andere *(Habula)* nach ihren seebildungen eigentlich die gefäfsreiche (mhd. *habe* hafen von *haban* capere) benannt. letztere kann den Römern, die öfters an der Elbe standen und von jenseits derselben gesandte empfiengen, nicht unbekannt geblieben sein; vielleicht steckt hinter dem verderbten *Χάλουσος* bei Ptolemaeus, dem einzigen fluss, den das altertum zwischen Elbe und Oder überliefert, ein *Chabulos*, wie die Römer die *Chabula* wol genannt haben. weiter westlich ist noch Alster und Stör deutsch, während Saale *(Σάλας)*, wie eine anzahl flüsse in Deutschland heifsen, gegenüber Salza möglicher weise schon keltisch ist, vorläufig indessen noch mit mehr recht als deutsch anzusprechen ist, da nur verwandte, nicht die gleichen namen

[1] neuerdings sieht JHanusz (Zs. f. vgl. sprachf. 28, 210 ff) die form **Vîstlâ* als urslawisch an.

auf rein keltischem boden begegnen.[1] das Elbgebiet ist also noch ganz deutsch.

Ebenso wie *Albis* aus *Albi* machten die Römer *Visurgis* aus **Visuri (Visuria)*, die wiesenreiche *(wisa)*, und *Amisis* aus *Amisia* (so bei Tacitus)[2], letztere im zusammenhang mit Emden *(Amuthon, Emedun*, vgl. *emiz-ic)* stehend und daher auch deutsch, ebenso wie beider nebenflüsse: Hase *(Chasuarii)*, Hunte (ags. *huntjan* venari), Eder *(Adrana)*, Fulda (= *Feldaha).

Nicht von der Weser, sondern vom Rheine aus nach osten zu muss das einstige gebiet der Kelten bestimmt werden. der name *Rin*, wie die älteste deutsche gestalt lautet, von der wurzel *ri* (rinnen) könnte an sich auch deutsch sein und steht zu gallischem *Rènos*, das aus älterem **Rainas* hervorgegangen und neben sich wol ein *Rinos* hatte, wie gall. *dèvos* aus älterem *deivas, daivas* mit der nebenform *dîvos* zu altn. *tívar* und wie gall. *règs* (aus *reigas, raigas)* nebst *rîgs* zu ahd. *rîchi*.[3] entscheidend für fremden dh. gallischen ursprung ist aber das männliche geschlecht dieses flussnamens, ebenso wie bei Roten (Rhone), Neckar und Main, der sich zudem noch durch den undeutschen doppellaut *oi* (ahd. *Moin)* als keltisch erweist. für *Dubra* (Tauber), *Nida* (Nidda), *Taunus* (vgl. *Are-taunum), Nassova* (Nassau), *Logana* (Lahn) und die nebenflüsse der Lahn bieten sich fast nur im keltischen ähnlichkeiten und anknüpfungen. *Sigina* (Sieg) liefse sich an ahd. *sigan* anknüpfen, ist aber wahrscheinlich nur eine deutsche *Sequana*, wie ihr zufluss Ens ein *Anesus* gleich dem österreichischen. die Ruhr *(Rurinna, Rura)* widerholt sich in der belgischen Roer (spr. *Rûr)*[4] und der alte name der Embscher *Embiscara*, also ehedem **Ambiscara*, weist auf die keltische präposition *ambi* und eine ableitung von *isca* wasser (Ischl in Salz-

[1] in diese reihe gehört noch der name der Selke, der nicht, wie Müllenhoff einmal meinte, zu mhd. *selken* zu stellen ist, da er in älterer zeit *Salica* heifst, d. i. kleine Saale.

[2] diese erklärung für die lateinische gestalt der flussnamen *Albis, Visurgis, Amisis* machte Müllenhoff 1881 im Anz. VII 219 bekannt, wo er als ergebnis seiner antiquarischen reise vom jahre 1853 die erkenntnis mitteilte, dass der Weserlauf auch als gränze des alten bronzegebietes die urgermanische westgränze einmal gewesen sein muss. zu dem gleichen ziele führten Virchows beobachtungen der körpermerkmale: Archiv f. anthropol. 1886 (XVI), 275 ff und Sitz.-ber. der Berl. akad. 1885 s. 39 ff.

[3] die möglichkeit eines deutschen *Rîn* wird nicht anzuzweifeln sein; allein die analogie von *rîchi* beweist dieselbe nicht, da *rîchi* wahrscheinlich selbst aus dem gallischen entlehnt ist. besser übrigens als aus der älteren form *Reinas*, wie Müllenhoff will, wird man aus der form *Rènos* unser *Rîn* herleiten, denn ähnlich haben wir später in *fîra, pîna, spîsa, crîda* den übergang von geschlossenem *é* zu *í*.

[4] ein nebenfluss dieser Roer, die *Orcuntrûra* wird von Müllenhoff nach Förstemann fälschlich für die Urft gehalten (s. 222. 235), während sie in wahrheit nur die Erkensruhr sein kann, die bei Einruhr von rechts in die Roer mündet. zum namen vergleiche aufser dem von Müllenhoff angezogenen *Orcandogelus* noch den einfachen stamm *Orcana* a. 1068, Orke, nebenfluss der Eder.

burg, Hisscar in Belgien, Ischer im Elsass).[1] *Lupia* ist die häufigst und best bezeugte form des alten namens der Lippe, den der seit dem 5 jh. eingetretene vocalwechsel wol nur in volksetymologischer weise geläufiger machen sollte, während in württemb. Lupfenberg und in Ladenberg *(Lupodunum)* der keltische stamm eine andere entwickelung nahm. ein nebenflüsschen der Lippe heifst bei Cassius Dio *Ἔλισων;* in seiner nähe legte Drusus im jahre 11 v. Chr. das castell Alïso an, das wir wol im heutigen Elsen an der vereinigung der Alme und Lippe wiedererkennen dürfen, trotzdem dieser ort im mittelalter vermöge unregelmäfsiger assimilation Ilison heifst. der flussname *Aliso*, ein deutsches femininum, führt wie Idisiaviso auf schwachformiges *Alisä*, ahd. alts. *elira*, nl. *els* alnus, wofür man freilich, da Alme (altn. *almr*, ahd. alts. *elm* ulmus) auf *Almana* zurückgeht, *Alisana* erwartet. im keltischen war der name, wie *Alesia*, *Alisia*, eine ableitung mit der bedeutung 'steinbach'. undeutsch ist auch der erste zufluss der Lippe, die Pader, alts. *Pathra*, schon wegen des anlauts, während die Glenne zur keltischen sippe der flüsse mit dem namen *Glan* zu gehören scheint. dagegen ist die nördlichste Rheinmündung Flevum, Flevo und das gleichnamige castell deutsch benannt; friesisch lautet es später *Flehi*, *Flî* neutr. und bedeutet strom schlechthin, von der wurzel *plu*, vgl. alts. *fliotan*, nl. *vlieten*.

Wir sehen also das ganze Rheinufer vom Neckar bis zur Lippe als ursprünglich keltischen besitz erwiesen. weiter östlich bis in die obere Emsgegend als ostausdehnung der Kelten führt der name *Glan* und noch weiter östlich jene beobachtung Müllenhoffs, die auf grund seiner mitteilungen bereits von Scherer (Jen. litt.-ztg. 1876 art. 418), sowie von Henning (Correspondenzbl. der gesellsch. f. anthropol. XIII (1882), 176) in kürze dargelegt werden konnte.

Eine menge orts- und flussnamen nämlich endigen in alter zeit auf *apa*, hd. *affa*, *afa* und diese endung kann unmöglich urverwandt sein mit lat. *aqua*, got. *ahva*, ahd. alts. *aha*, weil, wie *πέντε quinque* got. *fimf* lehren, dann schon im niederdeutschen, nicht erst im hochdeutschen die verschiebung zu *afa* eingetreten sein müste; sie muss vielmehr entlehnt sein. und zwar steht sie zu keltisch *ab* fluss[2] in demselben verhältnis der entlehnung, wie

[1] Kieperts karte, die Müllenhoffs ausführungen über die ältesten sitze der Kelten und Germanen veranschaulicht (tafel I), weist recht viel ungenauigkeiten auf: *Wîsuri*, *Nîda* haben *î* statt *i; Visuri* und *Albi* entsprechen nicht der schreibung *Amisia;* der lauf der Embscher, deren name zu dem Wupperlauf gesetzt ist, ist überhaupt nicht eingezeichnet; statt *Arnapa* (Erft) liest man fälschlich *Arrapa; Wimina* (Wümme) ist fälschlich als keltisch bezeichnet, während Müllenhoff, vielleicht mit unrecht, sich gerade für deutschheit dieses namens entscheidet (s. 232 anm. 2); umgekehrt fehlt bei den *Veliocassi* und *Latovici* die bezeichnung als Kelten.

[2] vgl. *Abona* (Avon), fügt Müllenhoff richtig hinzu. Fritz Möller (Korrespondenzblatt der westd. zs. 1887 s. 258), der den namen angeblich nur beim Ravennaten findet, hätte Müllenhoff nicht sollen verbessern wollen. Halm

alts. ags. *apul-der*, altn. *apaldr*, ahd. *affol-tera* zu irisch *aball* apfel und dies um so sicherer, da in ir. *ab*, *aball* nach skr. *ambhas* wasser, ἀφρός schaum die media erst aus der aspirata entstanden ist, somit bei urverwandtschaft im deutschen auch eine media erscheinen müste. diese namen, in denen *apa* mit *epa*, *ipa*, *upa* wechselt, und immer nur als endung, nie aber selbständig erscheint, wurden im deutschen wol nicht mehr als zusammensetzungen, sondern nur noch als ableitungen gefühlt. so hiefs die Erft im 5 wie noch im 11 jh. *Arnepa;* so kennen wir in alter zeit eine *Fennepa*, *Ganipa*, *Wetifa* (Wetz), *Heriffa* (Herpf), *Hunnefa* (Honnef), *Slierafa* (Schlirf) usw. diese überaus zahlreichen namen haben sowol die keltischen ableitungen auf *-ab*, *-ib*, *-ob*, *-ub* als auch die auf *-ap*, *-ip*, *-up* in sich aufgenommen, wie zb. kelt. *Gelduba*, *Genapum* und deutsch *Geldapa* (Gelb), *Ganipa* zeigen, ja das bildungssuffix scheint bei den Germanen so eingebürgert gewesen zu sein, dass es auch zu neubildungen verwandt wurde.

So weit diese ableitungen im schwange waren, so weit muss einst das Keltengebiet gereicht haben. der nördlichste punct ist wol die jetzige Wörpe *(Weripa* oder *Wiripa?)* bei Bremen. von dort im alten Angrivarenlande geht die gränze westwärts am südrande der Friesen bis zu den Canninefaten an der Südersee, südwärts am rechten Weserufer die Leine, Weser und Werra hinauf, dann ins gebiet der Fulda, Lahn, Wetterau zum Taunus: den südlichsten punct bezeichnet Aschaffenburg *(Asc-affa)*. zwischenein, von der mittleren Weser zum Rhein hin, in Westfalen, Hessen und den Rhein herab im Niederland und jenseits bis nach Brabant und ins wallonische sind die namen stark verbreitet: sie umfassen das gesammte gebiet der alten Istvaeonen nebst dem der Cherusken, also gerade den grofsen stamm der völkerschaften, die der westlichen, gallischen kultur und dem Wodandienst zugetan sich einst von den Sveben oder Altgermanen absonderten und westwärts über die Weser giengen, welche nebst dem Harz, Thüringerwald und dem weiter ostwärts streichenden urwaldgürtel Kelten und Germanen ursprünglich geschieden hatte. wann die Kelten aus dem lande zwischen Weser und Rhein wichen, wissen wir nicht, können wir aber mutmafsen aus ihren gewaltigen vorstöfsen in die kulturgebiete der mittelmeerhalbinseln.

Von drei zügen der Kelten haben wir kunde, dem iberischen oder keltischen schlechthin um 500 nach Spanien, dem

schreibt allerdings *Avona* (Ann. XII 31), richtiger aber ist *Abona*, vgl. Glück in Fleckeisens jbb. 1864 bd. 89, 600. — Edward Schröder teilt mir, was ich hier beifügen will, mit, dass die von Müllenhoff s. 233 anm. 2 erwähnte Weeper, Weper, Wepper (nicht Wenper, wie auch im register gedruckt steht) kein landstrich, sondern ein höhenzug ist und mit einem berge bei Göttingen, 'die Kleper' genannt, verglichen werden kann. beide namen gehören natürlich nicht in die von Müllenhoff aufgezählte reihe.

gallischen um 400 nach Italien und dem galatischen um 280 v. Chr. nach Griechenland und Kleinasien.

Im alten Gallien reichen zur zeit der abfassung des Periplus des Avienus die Aquitanen unter dem namen der *Dragani* noch bis an die Loire. der iberische zug der Kelten wirft zunächst die Aquitanen südwärts über die Garonne zurück, um dann über sie hinweg die Kelten an der westküste entlang nach Spanien zu führen, während im osten das Ebrotal unberührt bleibt. jener Periplus aus dem 6 jh. kennt wol schon die gründung von Massilia um 600, aber noch keine Kelten in Spanien, von denen uns die Griechen des 5 jhs. berichten. demnach fand der erste Keltenzug ums jahr 500 statt.

Südostwärts reichen die Kelten um diese zeit höchstens bis zu den Cevennen[1], während Liguren noch den ganzen süden am meere einnehmen. den mittelmeerrand und den westabhang der alpen erreichen die Kelten erst vor dem italischen zuge und seitdem treten sie bei Puniern und Griechen als söldner auf. schwierigkeiten macht bei dieser im übrigen gesicherten annahme nur der name der alpen, falls er würklich keltischen ursprungs ist, denn lange schon, bevor Kelten die alpen erreichen, hat Herodot diesen namen gehört und überliefert, wenn er fälschlich von einem flusse Ἄλπις spricht. von dem grofsen mitteleuropäischen gebirge meldet zuerst Aristoteles, dann Theopomp und Apollonius von Rhodus; sie nennen es mit keltischem namen Ἑρκύνια, Ὀρκύνια und fassen, wie wir auch aus Timaeus und Eratosthenes ersehen, unter dieser bezeichnung die alpen und die deutschen mittelgebirge in eins zusammen.[2] nur von westlichen Kelten kann solche kunde [wol über Massilia] zu den Griechen gekommen sein. seit die alpen mehr in Roms gesichtskreis treten, namentlich seit Hannibals übergang, weicht auch bei den Griechen der alte name dem richtigen neuen: Timaeus,

[1] Müllenhoff will sie nicht einmal so weit nach süden ausdehnen, da er die sprachliche gleichheit der zweifellos keltischen *Cebenna* mit *Κέμμενον ὄρος* nicht für ausgemacht hält.

[2] in seinem trefflichen aufsatze Hercynia (Zs. 32, 454 ff) wendet sich RMuch, wie mir scheint, mit unrecht gegen die ihm allerdings erst aus DA 1 432 bekannte ansicht Müllenhoffs, dass unter Ὀρκύνια in der litteratur einst die alpen verstanden wurden. es handelt sich bei Müllenhoff aber gar nicht um den würklichen namen des gebirges bei den ein- oder anwohnern, sondern um den gewis misverständlich angewandten sprachgebrauch der Griechen, die nur von hörensagen über ferne gegenden berichteten und mit dem namen falsche vorstellungen verbanden. — besonders mache ich auf Muchs neue und, wie mir auch Zimmer bestätigt, zweifellos richtige erklärung des namens *Hercynia* aufmerksam, den auch Müllenhoff noch nach alter weise mit kymr. *ér* und *cwn* zusammenbringt, während Much wie JGrimm und Wackernagel an *Fergunna* anknüpft, jedoch nicht, wie diese, entlehnung annimmt, sondern urverwandtschaft beider worte erweist und sie auf **Perkunia* zurückführt. so haben gemeinsam Germanen vor der germanischen lautverschiebung und Kelten vor verlust des anlautenden *p* den waldgürtel benannt, an dem sie sich irgendwo berührt haben müssen.

Lycophron, Posidonius nennen sie [Σ]Ἄλπια. Strabo Ἄλβια und Ἄλπεια; später heifsen sie Ἄλπεις. *Alpes.* die nachricht der alten, dass die Kelten alle hohen berge so nännten, der name also keltisch wäre, ist schwer zu prüfen, da er in fast alle europäischen sprachen als appellativ übergegangen ist. allein das altkeltische unterstützt die überlieferung nicht; auch findet sich unter den ortsnamen auf altgallischem boden keine anknüpfung; andererseits sprechen Strabos Ἄλβια, des Vopiscus *Alba* und unsere deutschen alben dafür, dass das ligurische Ἄλβιον den echten laut, die media, bewahrt hat und *p* nur verhärtung ist. man wird den namen vorläufig also für einen ligurischen halten dürfen, der dann durch die Keltenzüge schnelle und weite ausbreitung gewann. dazu stimmt, dass Herodot weder in Italien, noch an den ostalpen schon Kelten kennt. Liguren safsen einst im ganzen westen, ja selbst im norden der alpen und wurden nur sehr allmählich von den Galliern aufgesogen. Plinius kennt Liguren nur noch südlich der Durance an der küste, der alte Cato aber weifs noch, dass die Vocontii und Salluvii Liguren waren. die namen auf dem alpinen siegesdenkmal des Augustus und sein triumphbogen in Susa beweisen endlich, dass der ganze westliche alpengrat bis zum Genèvre einst ligurisch war. auf der nordseite der alpen waren die Uberi[1] an der Rhonequelle, an der südostseite die Lepontii, Salassi, Taurini ursprünglich ligurisch.

Müllenhoff untersucht nun die überlieferung über den einfall der Gallier nach Italien und findet, dass der bei Livius (v 34. 35) eingeschaltete bericht, der das ereignis an die gründung von Massilia anknüpft und bis in die zeit des Tarquinius Priscus hinaufrückt, sich in schroffen widerspruch setzt zu allen anderen römischen und griechischen berichten und am meisten zu des Livius eigener darstellung. es ist eine durch ihre widersinnige bevorzugung der Insubren als machwerk mailändischer Gallier gekennzeichnete sage, deren mitteilung wir wahrscheinlich Timagenes verdanken. nach der gewöhnlichen erzählung, die im übrigen auch Livius berichtet, folgt dem einfall in die Poebene alsbald die eroberung Roms. der könig der in Gallien vorherschenden Biturigen, Ambigatus (d. i. 'sehr weise'), soll nun seine neffen Sigovesus ('siegkundig') und Bellovesus zur eroberung aufser landes geschickt haben, in folge looswurfs jenen ins hercynische waldgebirge, diesen nach Italien. im jahre 396 zogen, wie wir wissen, Insubren, Cenomanen, Bojen, Lingonen, Senonen und ihr ligurischer anhang über die alpen ins Potal. die stammvölker dieser scharen finden wir später am nördlichen Ligerufer als südnachbarn der Belgen, nur die Bojen an der mittleren Donau, wäh-

[1] der von Caesar überlieferte name ihrer nachbarn, die Müllenhoff *Veragri* schreibt, hätte vom herausgeber seine richtige form *Varagri* erhalten sollen.

rend im süden von Gallien gar keine anknüpfung an den norden statt hat, denn hier rückten die Gallier nur zu kleineren haufen nach und nach aus dem mittellande ein, womit der verlust der alten volksnamen zu beiden seiten der Cevennen verbunden war, während die neuen namen, meist geographischer art, stets nur kleine zweige in einzelnen tälern umfassten.

Wie Bellovesus über die westalpen, zog Sigovesus von der oberen Donau in und über die ostalpen, auch etwa um 400 v. Chr. denn während Herodot noch nichts von Kelten oberhalb Thraciens weifs, kämpften bereits in der ersten hälfte des 4 jhs. zur zeit des Amyntas von Macedonien Kelten mit Illyriern in der Herzegowina, dort wo später das keltisch-illyrische mischvolk der Japoden haust. seinen enkel, Alexander den grofsen, bitten die noch schwachen Kelten im jahre 334 um bundesgenossenschaft; aber schon 299 müssen die Autariaten nach ihrem siegreichen vordringen gegen die Triballen vor den nunmehr erstarkten Kelten selbst südwärts nach Macedonien ausweichen, sodass jene schon die Morawa erreichen. das ergebnis des Sigovesuszuges war demnach die besetzung der ostalpen und die eröffnung des weges in die Balkanhalbinsel. nord- und nordwestwärts schliefsen sich an die Japoden in ununterbrochener reihe bis zur oberen Donau andere keltische völker und bezeichnen den gang, den die ausbreitung der Kelten hier nahm: Scordisci zwischen Drau und Sau, Latovici an der oberen Sau, Carni jenseits der julischen alpen, Norici oder Taurisci an der oberen Drau und Mur, sowie jenseits des kammes an der Ens und Salzach bis zur Donau.

Jenseits der Donau setzt sich die keltische bevölkerung fort; dort wohnten nach Posidonius im hercynischen walde Bojen, die dem lande Böhmen (Bojohaemum[1]) den namen gaben. sie schlugen den vorstofs der Kimbern ab und haben bis auf Ariovists zeiten Böhmen besessen. doch Caesar kennt an ihrer stelle schon Volcae Tectosages; sie müssen demnach um das jahr 60 dem allseitigen vordringen der Germanen ausgewichen sein. sie überschritten die Donau und warfen sich auf die Noriker, deren könig Voccio seine schwester dem Ariovist zur gemahlin schickte und um der Sveben freundschaft warb. nun trennten sich die Bojen; ein teil zog zu den Helvetiern und wurde nach deren niederlage von Caesar bei den Aeduern angesiedelt; die hauptstärke des volks verband sich jedoch mit den Norikern und unterlag im jahre 44 mit diesen fast bis zur vernichtung dem Dakenkönig Burebistas; der rest verblieb südlich der Donau in den oberpannonischen Bojenöden zwischen Neusiedler- und Plattensee. das halbverlassene Böhmen aber kam erst um den beginn unserer zeitrechnung in den besitz der Markomannen.[2]

[1] der besprechung dieses namens hätte der herausgeber eine verweisung auf anhang I s. 328 hinzufügen sollen.

[2] bekanntlich wichen die Markomannen erst um diese zeit vor den

Die urheimat der Bojen kann Böhmen aber nicht gewesen sein. denn sie nahmen sowol am Sigovesuszuge, der von der oberen Donau ausgieng, wie am Bellovesuszuge nach Italien teil und saſsen daher ursprünglich wol am Main und Neckar. nur der Mittelrhein lässt sich als der gemeinsame ausgangspunct beider züge denken, diese selbst als eine groſse südwärtsbewegung an beiden Rheinufern entlang, die an den alpen nach west und ost abglitt und schliefslich in die einwanderung nach Italien und Griechenland auslief. durch diese bewegung kamen die Belgen bis an die Seine, die rechtsrheinischen Kelten auf das linke ufer, die Weserkelten nach Süddeutschland, die Germanen an den Rhein. in groſsartigem zusammenhang entrollt hier Müllenhoff ein überwältigendes gemälde der einander folgenden völkerverschiebungen. bewunderung bannt den zuschauer und kann ihm schliefslich doch nicht das gefühl benehmen, als läge hier eine wenn auch noch so geniale geschichtsconstruction vor.

Die nunmehr in Süddeutschland angesessenen Kelten bringt der dritte der Keltenzüge, der galatische, ans licht. seit dem jahre 281 bestürmen Galater Thracien, Macedonien, Illyrien und setzen sich dort und in Kleinasien unter fortwährendem zuzug von jenseits der alpen zu förmlichen reichen fest, aus denen die griechischen machthaber ihre söldnerscharen beziehen. wir kennen kaum eines dieser völker unter seinem sondernamen; nur in Kleinasien erscheinen sofort die völkernamen der *Trocmi, Tolistobogii, Tectosages.* letztere begegnen, aufser in Thracien sowie den julischen alpen, als *Volcae Tectosages* um Toulouse und im 'fruchtbarsten' teile des hercynischen waldes, wol in Böhmen

Römern vom Main in das fast leere Böhmen zurück, können also unmöglich das hauptvolk der Bojen vertrieben haben, welches Böhmen längst verlassen hatte. diese ansicht des sonst unkritischen Contzen (Wanderungen der Kelten 49 f), die auch Baumstark billigt, hat Müllenhoffs zwingender nachweis als einzig mögliche festgestellt. Bremer hat von diesen dingen keine ahnung, wirft sich Müllenhoff gegenüber in die brust und verteidigt Tacitus gegen angebliche gewalttätigkeiten. er scheut sich nicht, unkundige leser hinters licht zu führen durch die behauptung, 'ohne jeden grund' verwerfe Müllenhoff die nachricht des Tacitus, dass die Bojen durch die Markomannen aus Böhmen vertrieben worden seien. Tacitus worte besagen nun für jeden, der genauer zusieht, das gerade gegenteil. *sedes pulsis olim Boiis virtute parta* heifst: durch tapferkeit wurde der wohnsitz gewonnen, aus dem in urzeiten die Bojen vertrieben worden waren. *olim* bedeutet bei Tacitus immer einen sehr weit zurückliegenden zeitraum; entscheidend aber ist die stellung von *olim*, das nur zu *pulsis* und nicht zu *parta* gehört und beweist, dass die beiden vorgänge der vertreibung und der besitznahme nicht in dieselbe zeit fallen. aber selbst wenn Tacitus die von Müllenhoff widerlegte meinung berichtet hätte, so könnten wir ihm nunmehr doch nicht glauben, denn es leuchtet ein, wie leicht die ansicht sich bilden konnte, als hätten die späteren nachfolger der Bojen diese vertrieben, während in wahrheit andere Germanen, vielleicht die im süden am weitesten vorgeschobenen Quaden die Bojen, deren alten wohnsitz der name Bojohaemum auch den Römern in steter erinnerung hielt, aus Böhmen verdrängt hatten.

und Mähren, als nachfolger der Bojen, nach Caesars meinung eine kolonie der südgallischen Volcae, die indes später verschollen ist, falls nicht die Campi an der Donau ein rest von ihr waren. der doppelname zeigt sie als zugehörige und bedeutendste abteilung eines gröfseren stammes, zu dem in Gallien noch die Volcae Arecomici, in Kleinasien wol die Trocmi und Tolistobogii gehörten. ähnlich wie früher die Bojen müssen auch die Volcae einmal in Westdeutschland am Rhein und über der Donau gesessen haben, von wo ein teil südwestlich an die untere Rhone, ein anderer südlich über die alpen nach Griechenland gelangte. wie um 400 die Bojen, so stehen um 300 die Volcae im mittelpunct der keltischen bewegung. vor abzug der Bojen vom Rhein und Main nach Italien und Böhmen safsen die Volcae jedesfalls nördlich von jenen, dh. in der Wesergegend, wo sie unmittelbare nachbarn der Germanen waren. nach ihnen als den ersten Kelten, welche die Germanen kennen lernten, benannten sie den ganzen keltischen stamm *Walchen*. so hiefsen die Briten bei den Angelsachsen (vgl. *Wales, Cornwallis*), so hiefsen bei den Nordmannen die von ihnen bezwungenen Franzosen und so heifsen noch heute alle romanisch redenden west- und südnachbarn der Deutschen *Welsche*, ja durch vermittelung der Goten auch bei den Slawen die Rumänen *Walachen*. die grofse Keltenbewegung gränzt somit bis an die Germanen, welche 200 jahre nach den Tectosagen oder Galatern auf deren spuren südwärts wandelten.

Wo waren nun die ursitze dieser Germanenscharen? nur von den Teutonen werden sie uns überliefert und zwar durch Pytheas, der im 4 jh. an der nordsee eine skythische, dh. nichtkeltische, also germanische bevölkerung vorfand, die bei den Galliern den namen Teutonen führte.[1] in der späteren anschauung der Römer verschwinden die Teutonen völlig hinter den Kimbern und es ist nicht wunderbar, dass sie in der durch Augustus hergestellten officiellen römischen ansicht ihre heimat an die Kimbern, über die kein älteres zeugnis vorhanden ist, haben abtreten müssen. ebenso wurde die ursprünglich keltische sage von der vertreibung der nordleute durch eine grofse flut, nachdem sie zuerst auf die Teutonen übertragen, später von diesen widerum auf die Kimbern verschoben. bei Posidonius und noch auffallender bei Tacitus ist nur noch von Kimbern die rede. die widersprüche in der überlieferung der folgezeit erweisen klar, dass Kimbern und Teutonen nur noch dem ruhmesbedürfnis der

[1] dies war das ergebnis des ersten bandes der DA; man wird HBerger (Die geographischen fragmente des Eratosthenes 1880 s. 148 anm. 4 und 213 anm. 5) entgegen den ausführungen Müllenhoffs (DA I 473 ff) zugeben können, dass für Pytheas der Rhein nicht die gränze zwischen Kelten und Skythen gewesen und die Teutonen von ihm nicht ein 'skythisches' volk genannt worden seien, und trotzdem an Müllenhoffs hauptresultat, dass Pytheas nicht in die ostsee gekommen und dass seine bernsteininsel bei den Teutonen an der nordsee zu suchen ist, festhalten müssen.

Römer ihr späteres dasein in Deutschland danken. bei Mela, der Germanien bis zur Elbe kannte, finden sie daher erst jenseits derselben platz, die berühmteren Kimbern gleich am ufer, die Teutonen in nebelhafter ferne. unter die menge neuer zur friedlichkeit gezwungener völker, die des Augustus flotte bei ihrer fahrt ins Kattegat bis zu den dänischen inseln[1] im jahre 4 [vielmehr 5] ans licht brachte, wurde durch officiellen humbug der name der Kimbern eingeschmuggelt, um auf bequeme weise der beleidigten römischen majestät noch nach einem jh. neue genugtuung zu verschaffen. von nun an hiefs die halbinsel *Tastris* bei den Römern *Chersonesus Cimbrica* mit dem *promunturium Cimbrorum*. Strabo, der von Teutonen überhaupt nichts mehr und von der flottenfahrt noch nichts weifs, hält noch an dem glauben fest, jenseits der Elbe sei alles unbekannt, und bringt deshalb die Kimbern zwischen Rhein und Elbe unter. bei Plinius haben Kimbern die ganze halbinsel inne, sodass er sich die Teutonen in Mecklenburg und weiter östlich gedacht haben muss. aus seiner generaldiathese, welche die gröfseren völkerschaften in Deutschland aufführte, hat Ptolemaeus die Kimbern, südlicher die Charuden, weiter östlich die unter erfundenem hybriden namen als *Teutonoarii* zusammengefassten völker und die Teutones in seine karte aufgenommen. die einzelnamen seiner specialdiathese kommen auch bei Tacitus zum vorschein, dem jene gesammtnamen fehlen. über die Kimbern weifs Tacitus aus seiner zeit gar nichts, nur vermutungsweise setzt er sie mit einer redensart als *parva nunc civitas* an den ocean, wohin er bei seiner aufzählung noch gar nicht angelangt ist, wo auch zwischen Chauken, Cherusken und Langobarden ebenso wenig wie auf der halbinsel für die Kimbern platz zu finden ist.

Wenn aber 'Teutonen' der name der germanischen nordseevölker bei den Galliern ist, die Kimbern aber nicht vom ocean herkamen, so können letztere als der stete vortrab im zuge nach süden nur südlich von den Teutonen an der mittleren Elbe gesessen haben und verdanken ihren namen ('räuber') gewis auch den Galliern, zumal ein gesammtname für das rechtsrheinische volk noch nicht zu gebot stand.

Kimbern und Teutonen rückten im jahre 114 oder 113 die Elbe aufwärts nach Böhmen, wurden dort von den Bojen abgeschlagen und wichen ostwärts in die Marchebene aus, überschritten die Donau und gelangten zu den Scordisken, die kurz vor ihrer eigenen überwältigung durch die Römer Griechenland vor einem einbruch der Kimbern bewahrten. letztere wenden sich nunmehr westwärts, wo die Carnen eben von den Römern unterworfen, die Taurisken zu gastfreunden gemacht wären. obwol die Kimbern dem römischen feldherrn ihren abzug ansagen, werden

[1] nicht nur bis kap Skagen, worüber meine bemerkungen in diesem Anz. XIII 203 f zu vergleichen.

sie bei Noreja von Carbo hinterlistig angegriffen und bringen ihm eine furchtbare schlappe bei.[1] in diesen ersten kriegsjahren waren die Teutonen, was Mommsen völlig verkannt hat, sofort mitbeteiligt, wie sowol Posidonius als Livius nach ihren bald die Kimbern, bald die Teutonen nennenden epitomatoren berichtet haben müssen. von den Taurisken zogen die Kimbern und Teutonen volle 4 jahre hindurch über Helvetien, von wo ihnen im jahre 108 die Toygenen und Tigurinen nachfolgten, bis nach Gallien. sie verhandelten hier im jahre 109 vergeblich mit Silanus und dem senate um landabtretung, schlugen den consul und verheerten ganz Gallien der mafsen, dass sich die gesammte bevölkerung in die umwallten städte drängte und durch hungersnot bis zur menschenfresserei getrieben wurde; nur die Belgen sollen sich der üblen gäste erwehrt haben. die Tigurinen und Toygenen wandten sich mehr nach dem süden, erschienen 107 vor Tolosa, zogen bei annäherung des consuls Cassius Longinus zwar ab, schlugen aber das verfolgende heer bis zur vernichtung. Caepio, der consul des nächsten jahres, brachte das aufrührerische Tolosa wider zur unterwerfung und im jahre 105 stehen in der provinz unter Caepio, Cn. [nicht C., wie der herausgeber hat drucken lassen] Mallius und Aemilius Scaurus drei heere zur abwehr etwaiger anstürme auf Italien bereit. neue friedensverhandlungen scheitern am römischen hochmut, der die Kimbern veranlasst, das gesammte feindesheer Wodan zu weihen: über 100000 Römer bedecken das schlachtfeld bei Arausio. auch an dieser schlacht haben Teutonen nebst Ambronen, Kimbern und Helvetier gleichen anteil, wie die quellen, Posidonius, Caesar und Livius gleicher weise unwiderleglich dartun, und Mommsens auffassung, die vor allen anderen berichten der ungenauen perioche des Livius folgt, nach der Teutonen erst im jahre 103 zu den Kimbern gestofsen wären, ist ganz abzuweisen. vor dem siege bei Arausio bestand bei den Kimbern die absicht, über die alpen vorzudringen; sie wurde nun vielleicht wegen uneinigkeit der völker aufgegeben. während Teutonen und Helvetier sich nach Gallien zurückwandten, verwüsteten die Kimbern Aquitanien und fielen in Iberien ein. von den Keltiberern bedrängt, machten die Kimbern 103 kehrt und vereinigten sich in Gallien bei den Veliocassen wider mit ihren genossen, um im nächsten frühjahr auf drei wegen in Italien einzubrechen. die eindringende kritik der quellen für die gewaltigen schlusskämpfe, der Teutonen im jahre 102, der Kimbern 101, ist bereits oben mitgeteilt worden. — die manigfachen, teilweise tiefgehenden abweichungen von Mommsens darstellung erweisen sich

[1] eine abwehrende bemerkung Müllenhoffs hier scheint mir der einzige hinweis auf Pallmanns nicht gerade tiefgreifende schrift über die Cimbern und Teutonen zu sein. BSepps Münchner dissertation Die wanderung der Cimbern und Teutonen (1882) dürfte in ihren neuerungen kaum als glücklich zu bezeichnen sein.

durch ihre nach allen seiten aufs sorgsamste abgewogenen bestimmungen als die reife frucht langer studien.

Müllenhoff beschliefst seine untersuchungen mit einer beleuchtung der wahren bedeutung der Kimbernwanderung, die er mit seiner unvergleichlichen kraft der geschichtlichen anschauung uns nahe bringt. diese glänzende bestätigung seiner wissenschaftlichen phantasie darf in ihren hauptzügen wenigstens hier nicht übergangen werden.

Der gewaltige vorstofs einer bis dahin in ungeschichtlicher ferne und bedeutungslosigkeit schlummernden nation in die gränzen und in das gebiet der kulturwelt, der sie mit ungestüm die tatsache ihres daseins kund tut, kann nach Müllenhoff nicht von ungefähr gekommen, sondern muss die folge eines bedeutsamen ereignisses im leben dieses volkes überhaupt sein. mit dem abmarsch der Bojen nach Gallien und Böhmen um 400 war das Maingebiet in besitz der Volcae gelangt, die ihrerseits gegen 300 v. Chr. die wege der Bojen giengen und deren teilweise zurückgebliebener rest, die Tectosagen, zu Caesars zeit bereits durch die deutschen Svebenstämme der Markomannen und Chatten nach osten abgedrängt war. diese Sveben, von jeher feindlich dem westlichen, gallischer kultur nicht abgeneigten istvaeischen stamme, dem die Ubier, Usipier und Tenktern zugehörten, können nur aus dem gebiete der mittleren Elbe gekommen sein, von den Hermunduren und Semnonen, die noch zu Tacitus zeit die ältesten und edelsten der nation heifsen. sie durchbrechen zuerst den hercynischen bergwald, der sie von den Kelten schied, und nahmen als Markomannen, die ihr name schon als bewohner des gränzlandes kennzeichnet, im Mainland, als Chatten in Hessen, als Vangionen, Nemeten, Triboken am Oberrhein ihre neueroberten sitze. dies muss kurz vor beginn des Kimbernzuges geschehen sein, denn nur als folge des überflutens der germanischen völkerwelle ist jenes verspritzen bis nach Welschland hinein denkbar; die erste bewegung macht nicht an ihrer naturgemäfsen gränze halt, sondern schleuderte die Kimbern und Teutonen weit über das ziel hinaus in die ferne, wohin sie ihr verhängnis trieb. es gab nun keinen stillstand mehr im kampf mit der südlichen kultur, deren lockungen dem germanischen volke bekannt geworden sind und begehrenswert erscheinen. das gesicht unserer nation ist von nun an dauernd nach süden und südwesten gerichtet, sie selbst ist ein für alle mal in den strudel der weltgeschichte als bedeutsamer factor mit hineingerissen: und das macht die germanische völkerbewegung zu ende des 2 jhs. v. Chr. zu dem bedeutsamsten ereignis, das unsere nation je erlebt hat.

Eingehender als ich beabsichtigt hatte, ist mein bericht über den inhalt des buches ausgefallen; zu eingehend für den, der vor allem kritik erwartet, lange nicht eingehend genug für den,

der durch kenntnisnahme einer referierenden besprechung des eigenen studiums sich zu überheben und doch das wesentliche des buches kennen zu lernen wünscht. zu eigener lectüre des werkes aber gerade anzuregen, kann allein die bestimmung dieser anzeige sein und darum auch habe ich meine wenigen verteidigenden, erweiternden oder einschränkenden bemerkungen bescheidentlich als noten zum text gefasst. diese fufsnoten knüpfen meistenteils an stellen des buches an, die Müllenhoff, wenn es ihm vergönnt gewesen wäre, sein werk selbst der öffentlichkeit zu übergeben, wol kaum noch verändert hätte. vieles andere hingegen wäre nicht so stehen geblieben, wie wir es jetzt lesen. im eingange ist bereits die entstehung des bandes auseinandergesetzt worden. in die jahre 1870 und 71 geht die niederschrift des grösten teiles desselben zurück, woran die spätere zeit nur wenig umgestaltet hat. wesentliche erweiterungen, nur im dritten buche, brachten die jahre 1878 und 79, und 1883 kam noch der bedeutsame anhang I über den südöstlichen winkel Germaniens hinzu. allein Müllenhoff hielt den band als unfertig zurück; in der einleitung zum fünften bande vom december 1881 sagt er geradezu, dass dem zweiten ein par abschnitte und 'eine nachbessernde durchsicht' fehlen. diesen wink musten die herausgeber, Scherer und Pniower, bei der veröffentlichung des nachgelassenen bandes beherzigen, wenn sie im sinne des verewigten über dem ihnen anvertrauten gute wachen wollten. es muste eine genaue prüfung stattfinden, manches weggelassen, anderes hinzugefügt, alles auf den derzeitigen standpunct der wissenschaft gebracht werden, wie es Müllenhoff selbst getan hätte. unbegreiflicher weise ist das ungeschehen geblieben. weder die besondere hinweisung Müllenhoffs, noch sein von alters her bekannter grundsatz (DA I 469), dass 'jeder, der sich berufen fühlt, ein buch herauszugeben, damit auch die verpflichtung übernimmt, es so nutzbar zu machen als möglich', haben die herausgeber bewegen können, dem buche die fehlende 'nachbessernde durchsicht' zukommen zu lassen. als dann Roediger die leitung der herausgabe zufiel, war es für eine durchgreifende änderung im plane derselben sicher zu spät, so dass ihm wol nichts übrig blieb, als das verfahren der vorgänger schonend in schutz zu nehmen und seinerseits zu erklären, dass er 'alle zutaten, auch correcturen für unerlaubt gehalten' habe. nur 'handlangerdienste' wären es gewesen, die zu verrichten den herausgebern noch obgelegen hätte. diese bescheidenheit würde noch mehr anzuerkennen sein, wenn die 'handlanger' über den umfang ihrer pflichten sich besser unterrichtet oder, falls sie dazu nicht geneigt waren, ihre arbeit anderen händen übergeben hätten. wie wenig sich einerseits Scherer um seine aufgabe bemüht oder nur bekümmert haben kann, wie wenig andererseits Pniower in dem stoffe sich umgesehen hat, dessen beherschung

für den herausgeber eines solchen monumentalen werkes ebenso ehrenpflicht wie pflicht der pietät war, mögen folgende bemerkungen lehren.

Wer Müllenhoffs arbeiten kennt, weifs, dass er auch bei den scheinbar entlegensten und ins feinste detail sich vertiefenden einzeluntersuchungen die weiten gesichtspuncte nie aus den augen verlor, dass seine arbeiten alle nach einem mittelpuncte wiesen, dem lebenswerke der Deutschen altertumskunde, und so ihren grofsen zusammenhang gewannen. dieser zusammenhang gibt sich äufserlich durch die zahlreichen verweisungen kund, mit denen er seine späteren arbeiten an die früheren anknüpfte. es widerstrebte ihm, wo er nicht bedeutende verbesserungen und erweiterungen oder tiefer gehende begründung seiner ansichten mitzuteilen hatte, nur um der ununterbrochen fliefsenden darstellung willen seine älteren bereits bekannten ausführungen irgendwie zu widerholen, obwol das bei der knappen art seiner mitteilungen öfters recht erwünscht gekommen wäre. dagegen sparte er nicht mit jenen hinweisungen auf seine eigenen schriften und keine wol hat er im letzten jahrzehnt seines würkens lieber und mit so sichtbarem behagen citiert als seine Germania antiqua, unter welchem namen er eine ausgabe von Tacitus Germania und der übrigen Germanien betreffenden hauptstellen antiker autoren veröffentlichte. mit stolz konnte er in der tat auf dieses werk blicken, die frucht jahrzehnte langen nachdenkens, das auf verhältnismäfsig wenigen blättern eine solche summe kritischen scharfsinnes aufwies, dass es, obwol gewisser mafsen stückwerk, auf seinem beschränkten gebiete die gesammtausgaben der schriftsteller in den hintergrund drängte, um als kritisches meisterwerk selbst an die erste stelle zu rücken. den wahren wert dieser leistung kann freilich nur der voll würdigen, der nach Müllenhoff selbständig eine neugestaltung des textes der von ihm behandelten autoren unternommen hat.

Wunderbar berührt es nun, wie selten der neue band der DA auf die Germania antiqua zurückgeht. seine ausarbeitung fällt eben, wie unter anderem durch die anmerkung s. 159 bewiesen wird, die das jahr 1872 als 'jetzt' verlaufend bezeichnet, vor jenes 1873 erschienene schriftchen. das dritte buch, das Müllenhoff 1877 umgearbeitet hat, zeigt in den wenigen abschnitten, die auf die älteren autoren zurückgehen, durchgängig die heranziehung des kleinen quellenwerkes. das vierte buch dagegen, dem eine überarbeitung nach 1873 weder durch Müllenhoff, noch leider auch nach 1884 durch die herausgeber zu teil wurde, kennt keine Germania antiqua, obwol es sich in seinem ganzen umfang fortdauernd mit den dort behandelten quellen beschäftigt. auch hier also hat Pniower geradezu gegen Müllenhoffs klar vorliegende absichten gehandelt, indem er sein beispiel unbeachtet liefs oder wahrscheinlicher überhaupt nicht als solches

erkannte. so muste DA 152 auf G. a. 72 f. 56, DA 190 auf G. a. 64, DA 164 und an unendlich vielen anderen stellen auf den text der Germania antiqua verwiesen werden. den gröbsten verstofs hat die vernachlässigung der Germania antiqua bei der behandlung der römischen flottenfahrt des jahres 5 n. Chr. (vgl. oben s. 43, DA II 285) herbeigeführt. eine anmerkung von dem umfange einer halben seite, worin eine lücke in dem bericht des Augustus über seine taten behandelt wird, ist durch vier zeilen der Germania antiqua (s. 51) in weit übersichtlicherer und knapperer weise längst erledigt worden, ja an letzterem orte erfahren wir bei aller knappheit sogar noch mehr, als in jener langen anmerkung. überliefert war: *Classis — ad . . . . . m navigavit.* die lücke von ungefähr vierzehn buchstaben, mit der Mommsen in der ersten ausgabe der Res gestae divi Augusti nichts anzufangen wuste, während die vermutungen seiner vorgänger dadurch von vorne herein hinfällig waren, dass sie nicht mit dem raum der lücke rechneten, wird von Müllenhoff durch eine conjectur beseitigt, der man seiner zeit das lob einer feinen und methodischen, also voll überzeugenden gewis nicht vorenthalten konnte. er schreibt *ad Scythicam plagam;* diese ergänzung enthält genau vierzehn buchstaben und empfiehlt sich besonders dadurch, dass Plinius II 167, wo er von des Augustus flottenfahrt spricht, demnach — so muste man früher vermuten — des Augustus worte wahrscheinlich ausgeschrieben hatte, die flotte den ocean *Scythicam ad plagam* erforschen lässt. indessen so fein Müllenhoffs besserung erscheint, jedermann, der auch nur von fern der deutschen altertumswissenschaft gefolgt ist, weifs, dass sie den neuen genauen und glücklichen lesungen Humanns, die Mommsen in stand setzten, unter Müllenhoffs teilnahme (vgl. Res gestae² s. 140) eine zweite, sehr verbesserte ausgabe des Monumentum Ancyranum zu veranstalten, nicht stich gehalten hat, sondern durch die aus der griechischen fassung zu erschliefsenden worte *ad fines Cimbrorum* ersetzt werden muss. Pniower hat also den doppelten fehler begangen, einmal, dass er diese überflüssige anmerkung ungestrichen liefs, statt sie durch eine verweisung auf die Germ. ant. zu ersetzen, dann, dass er sie in dieser form drucken liefs, die längst unrichtig geworden war. solche fehler sind nur zu geeignet, bei unkundigen unheil zu stiften, und das ist denn auch schon geschehen, erstaunlicher weise selbst bei leuten, die über Müllenhoffs werk der mitwelt öffentlich zu berichten sich berufen fühlen und dann die Müllenhoffsche ergänzung jener lücke, 'mit der Mommsen nichts anzufangen weifs', heute noch als besonders glückliche textbesserung der beachtung empfehlen.[1]

[1] so RSteig in der Wochenschrift für klass. phil. v 359; ihm scheint freilich Müllenhoffs ganzes werk ein buch mit sieben siegeln geblieben zu sein.

Im dritten buche der DA fand Pniower keine gelegenheit, die Germania antiqua ungenutzt zu lassen, da Müllenhoff sie in diesem teile, wo es nötig schien, selbst nachträglich herangezogen hat. allein auch hier findet sich eine auf die Germ. ant. bezügliche, gleichfalls umfangreiche stelle (s. 10), deren hauptinhalt nun schon lange durch die forschung überholt und vollkommen gegenstandslos geworden ist. es handelt sich um den in germanischem munde zu Quenen umgelauteten namen der finnischen Kainulaiset, der nach Müllenhoffs nachweis die bildung der schon durch Tacitus bekannten sage von einem nordischen weibervolk veranlasst hat (vgl. oben s. 6). Müllenhoff geht hierin noch weiter und findet es wahrscheinlich, dass diese germanische benennung der Finnen den alten auch bekannt gewesen sei und sogar von ihnen, nämlich bei Ptolemaeus, überliefert werde. die anmerkung, welche diese vermutung begründen soll, stellt zunächst scharfsinnig fest, dass Ptolem. II 11, 35 nach Jordanes ausdrücklichem zeugnis sieben und nicht, wie nach unseren ausgaben, nur sechs völker auf Skandia genannt hat, und weil *Λευῶνοι* zweimal aufgeführt werden, dieser name einmal und zwar wegen der geographischen gliederung notwendig bei seiner ersten aufführung durch ein verderbnis der überlieferung an stelle eines anderen namens getreten ist und hier daher gelöscht werden muss. so weit befindet sich Müllenhoff auf durchaus sicherem boden, in übereinstimmung mit Karl Müller, dem neuesten herausgeber des Ptolemaeus, der selbständig zu der gleichen erkenntnis gelangte, und in so weit war auch an der anmerkung als einem beispiel für Müllenhoffs methodisches und siegreich vordringendes denken um so weniger etwas zu ändern, da die versprochene erläuterung zu der Germania antiqua, woraus diese anmerkung ein bruchstück, leider nie erschienen ist. die sehr gewagte vermutung dagegen, dass für *Λευῶνοι* an erster stelle *Κυένωνες* zu lesen sei, die Müllenhoff, wie er selbst sagt, Germ. ant. s. 134 'dreist genug' in den text gesetzt hat, ist bekanntlich seit 1880 (Hermes XV 303) durch die lesart des von KMüller ausgebeuteten Vaticanus 191 (x) beseitigt (vgl. oben s. 12 anm. 1). hiervon hätte Pniower kenntnis haben und durch einen zusatz den leser unterrichten müssen, damit der zwiespalt zwischen Müllenhoffs text und Kieperts erläuternder karte, deren namen durchweg die neuen Müllerschen lesarten zeigen, aufgehoben wurde.

Aber nicht nur die Germania antiqua wird von dem herausgeber ungebürlich vernachlässigt, auch die reichen anmerkungen, durch die Müllenhoff Mommsens Jordanesausgabe für den germanischen philologen und historiker so wertvoll gemacht hat, sind in dem capitel der DA, das sich mit der widerherstellung der ältesten beschreibung Skandinaviens aus Jordanes beschäftigt (vgl. oben s. 14), nicht einmal erwähnt worden. die darstellung

der DA, könnte Pniower einwerfen, ist in diesem 1880 abgeschlossenen teile fast überall viel ausführlicher als die anmerkungen des index zum Jordanes aus dem jahre 1881. diesen einwurf darf man in keiner weise gelten lassen. denn gerade durch die notwendige kürze der erläuterungen war Müllenhoff in zweifelhaften fällen, wo er in der DA verschiedene möglichkeiten offen sah, gezwungen, sich in einer bestimmten richtung zu entscheiden und das wahrscheinlichste auszuwählen. hierdurch wird der vergleich der Jordanesanmerkungen mit dem texte der DA, auch abgesehen von den wenigen neuen bemerkungen, die der letzteren fehlen, auch heute noch notwendig und nützlich, denn er dient zur endgiltigen feststellung der meinung Müllenhoffs, die bei seiner allseitig abwägenden historisch-kritischen darstellung in der DA nicht immer unzweifelhaft und kräftig hervorleuchtet, sondern öfters in einer gewissen schwebe bleibt. geradezu unerlässlich wird die hinzuziehung des Jordanes von Mommsen-Müllenhoff zur ermittelung der richtigen lesarten namentlich bei den gewaltig verderbten eigennamen: als beispiel erwähne ich nur die ausführungen über den namen Scridifinnen (DA II 41 anm.) gegenüber Jordanes s. 59. 164. die anmerkung über Vindobona (Jordanes s. 166) bespricht den namen Wien eingehender als anhang XIV der DA (s. 373) und durfte hier keinesfalls übergangen werden.

Noch ein zweites versäumnis des herausgebers zeigt dieser anhang XIV. unter den zeugnissen, die noch im späteren mittelalter für die einstige germanische bevölkerung des landes im osten der Elbe sprechen, führt Müllenhoff die tatsache an, dass der hauptort der Abodriten stets Mikilinburg, nie Veligrad heifse. diese behauptung konnte bis zum jahre 1880, da Müllenhoff diesen teil des buches abschloss, als richtig gelten. sache des herausgebers war es aber, mindestens in einer anmerkung hinzuzufügen, dass in eben diesem jahre 1880 der altslawische name Viligrad oder Veligrad in dem arabischen bericht des spanischen juden Ibrahîm ibn-Jakûb, der die Elbgegenden in der zweiten hälfte des 10 jhs. bereiste, durch de Goejes scharfsinn mittels einer glänzenden besserung entdeckt wurde: vgl. Verslagen en mededeelingen d. akad. v. wetensch. letterk. II r. d. 9, Archiv f. slaw. phil. v 167 f, Jbb. d. ver. f. mecklenb. gesch. 45, 7. 12 f. — an derselben stelle (s. 372) war zur erwähnung der Goten in der Krim Tomascheks bekannte schrift, die Müllenhoff selbst besprochen hat (DLZ II 1116 f), nachzutragen.

Ein weiterer verstofs gegen die vorschrift, dass jeglicher herausgeber seine veröffentlichungen so brauchbar wie möglich zu gestalten hat, liegt darin, dass in dem capitel über die flussnamen durchgängig nur die erste auflage von Förstemanns ortsnamenwerk zu rate gezogen ist. erst unmittelbar nach vollendung der abhandlung im jahre 1872 erhielt Müllenhoff von der neuen

bearbeitung des namenbuchs kenntnis. er gedenkt dessen kurz (s. 207) in einer offenbar nur vorläufig giltigen und für ihn allein bestimmten anmerkung mit dem bedauern, dass ihm die erschienenen lieferungen der neuen ausgabe nicht eher zugiengen, da ihm manche mühe und manches citat erspart geblieben wäre. Pniower hat aus diesen worten nicht die geringste verpflichtung herausgelesen, nun seinerseits dem erwähnten mangel abzuhelfen.

Von kleineren unterlassungssünden erwähne ich, dass s. 105 bei gelegenheit der Bastarnen von ihrer bewaffnung die rede ist und die *rumpia* des Valerius Flaccus und ihr verhältnis zur *framea* des Tacitus besprochen wird, ohne dass von Pniower auf die ausführlichen erörterungen verwiesen wird, die Müllenhoff in der recension von Lindenschmits Handbuch der altertumskunde (Anz. vii (1881)) über diesen gegenstand veröffentlicht hat. dieser hinweis war mindestens ebenso erforderlich, wie jener (s. 96) auf die DLZ, den Roediger nachträglich hinzuzufügen sich nicht enthalten konnte, 'weil die vorangehenden worte Müllenhoffs recension zu citieren fast nötigten.' — ganz fehlerhaft war es, s. 8 die verweisung auf Baumstarks schulausgabe der Germania unverändert stehen zu lassen. Müllenhoff freilich kannte damals nur hieraus Baumstarks ansichten über den zweiten teil der schrift des Tacitus, während er späterhin natürlich nur auf die Ausführl. erläuterung des besonderen völkerschaftlichen teiles der Germania, 1880, s. 306 zurückgegangen wäre. — andere mängel haben bereits in obigen anmerkungen ihre rüge gefunden.

Aber was hat denn eigentlich Scherers beistand, Otto Pniower, dem Roediger nachrühmt, dass er 'mit hingebendem eifer und vollem verständnis die drucklegung gefördert und die hauptarbeit geleistet' habe, für Müllenhoffs werk getan? wir sahen bisher nur, dass er dort alles verabsäumt hat, wo so viel zu schaffen war. hat er denn würklich nur verhindert, dass zu viel druckfehler sich einschlichen? nein. er hat auch selbständige leistungen aufzuweisen. in erster linie nenne ich hier das register. wer je ein solches angefertigt hat, namentlich zu einem umfang- und inhaltreichen werke, weifs, dass das keine so ganz einfache sache ist und dass meist nur diejenigen auf solche arbeiten mitleidig herabsehen, welche selbst am wenigsten im stande sind, sie befriedigend auszuführen, obwol sie ohne dieselben oft genug ratlos daständen. Pniowers register ist natürlich nicht tadellos, aus dem einfachen grunde, weil er die bedürfnisse des altertumsforschers nicht aus eigener übung kennt. und doch stehe ich nicht an, dasselbe als seine beste leistung an dem buche zu erklären, ja als die einzige überhaupt, für die man ihm bei seiner tätigkeit als Scherers amanuensis mit gutem gewissen dankbar sein kann.

Indessen Pniower hat noch mehr geleistet. er hat zwei eigene abhandlungen abgefasst, mit denen er Müllenhoffs schwacher

kraft hilfreich beigesprungen ist. angesichts dieser eingreifenden, ja ungenierten tätigkeit zur ergänzung, beziehungsweise zum umsturz zweier anhänge des Müllenhoffschen werkes wird man die im übrigen an den tag gelegte zurückhaltung in neuerungen, zusätzen wie besserungen, die man für 'unerlaubt' gehalten hat, dem princip nach um so weniger begreiflich und entschuldbar finden, wenn man auch andererseits es ganz gern sehen wird, dass Pniower im allgemeinen das denkbar wenigste sich vorgenommen hatte. die eine von den abhandlungen (anhang xv, s. 385—394) ergänzt Müllenhoffs sammlung der zeugnisse für die einfälle der Slawen in die römischen provinzen südlich der Donau seit dem jahre 527, indem sie die jahre 538—559 behandelt. ohne irgendwie ein kenner der slawischen urgeschichte zu sein, kann ich doch so viel behaupten, dass Pniowers zusätze nichts bieten, was nicht seit Hopfs Geschichte Griechenlands im ma. und den späteren arbeiten von Fallmerayer, Roesler, Jireček allgemeingut der wissenschaft geworden und in der darstellung mindestens ebenso glücklich wäre als die neun seiten aus Pniowers feder. allein man wird hier von dem herausgeber auch gar nichts neues verlangen und ist mit einer kurzen übersicht schon zufrieden. nur sollte sie dann nicht, wie in jener unberufenen recension geschieht, gegen die ich mich schon mehrfach gewandt habe, als verdienstliche, ja hervorragende leistung angepriesen werden, während sie wissenschaftlich vollkommen belanglos ist und nur zur ergänzung der Müllenhoffschen darstellung dient.

Anders verhält es sich mit Pniowers zweiter abhandlung (s. 335—345), einer nachschrift zu Müllenhoffs scharfsinnigem, woldurchdachtem und ergebnisreichem anhang I Über den südöstlichen winkel des alten Germaniens, der zuerst in den Sitzungsberichten der Berliner akademie 1883, xxxv 871—83 erschienen, das letzte, was Müllenhoff von sich gedruckt zu sehen vergönnt war. konnte man in jener ersten ergänzung Pniowers zwar keine nennenswerte förderung, allein auch keinen schaden für den wissenschaftlichen character des werkes erblicken, so muss die zweite erörterung geradezu als eine versündigung gegen den verblichenen meister bezeichnet werden, geeignet das ansehen und die würde des buches empfindlich zu schädigen. wenn ich mir vorstelle, wie Müllenhoff, dem leben widergegeben, diesen seinem vermächtnis nun für immer anhaftenden, entstellenden zusatz betrachten würde, so kann ich ihn mir nur von dem heiligen zorn erfüllt denken, mit dem er unwissenschaftlicher leichtfertigkeit und eitelkeit, die sich in haltlosen neuerungen gefällt, stets entgegengetreten ist.

Eine kurze skizze von anhang I zu geben, erscheint notwendig. indem Müllenhoff eine verderbte stelle des Plinius (IV 80; Germ. ant. 89) über das confinium der Germanen und Jazygen auf leichteste weise heilt und trefflich auslegt, bestimmt er die

lage des regnum Vannianum *inter Marum et Cusum* als eine von der March aus östliche, sodass der Cusus, da die Gran den alten als *Γρανούας* bekannt war und der von Plinius neben der March als gränzfluss genannte *Duria* wol die Waag bedeutet, der östlichste zufluss der Donau oberhalb des knies bei Waizen sein muss, der kleine Eipel. diesen ansatz der ostgränze des Vannischen reichs und damit die spätere südostgränze Germaniens überhaupt findet Müllenhoff durch Ptolemaeus bestätigt, der die sitze der Quaden unter dem *Ὀρκύνιος δρυμός* dh. der mährischen höhe und über den eisengruben und der *Luna silva* (Manhart) angibt. die starren reihen der von Ptolemaeus im südlichen teil von Germanien nur von norden nach süden unter einander aufgestellten völker und gebirge ordnet Müllenhoff in gruppen zusammen und setzt nun die *Buri* unterhalb des Jablunkapasses nördlich der Waag; weiter südlich im Neutraer comitat die *Σίδωνες* als einen teil des Vannischen reiches *(Vangio et Sido)* an den gebirgshängen, während die ebenen den Vangionen zufallen; südlich der oberen Waag die *Cotini*, von denen eine abzweigung, die *Κοτνοί* des Ptolemaeus, an dieser stelle auf das rechte ufer der Donau hinübergegangen war; endlich südostwärts zwischen Gran und Eipel die den Germanen wie den Sarmaten tributpflichtigen pannonischen *Osi*, die nur auf diese weise mit den im Donauwinkel gesessenen stammverwandten Aravisken in berührung bleiben, wie es des Tacitus worte verlangen. für die *Βαῖμοι* unterhalb der Luna silva bleibt nur die weite ebene von der March bis zum Eipel übrig und sie erweisen sich hierdurch als die aus Baiohaemum ausgewanderten Sveben des Vannius. östlich von ihnen kommen die *Ῥακατρίαι* zu sitzen, westlich längs der Donau *οἱ πρὸς τοῖς Κάμποις Ῥακάται*, die auf ihrer westseite an die *Ἀδραβαικάμποι* und *Παρμαικάμποι* stofsen: *Ῥακάται* und *Ῥακατρίαι* sind teile eines und desselben pannonischen stammes. des Ptolemaeus *σιδηρωρυχεῖα* betrachtet Müllenhoff als eins mit den cotinischen eisengruben des Tacitus, und dass diese gerade an der oberen Gran und Waag, wohin er die Cotinen setzt, und nicht nördlich vom Manhart, wie Ptolemaeus angibt, lagen, bestätigt eine am schluss abgedruckte mitteilung des geologen Suefs, wonach das erz nur an erster stelle leicht verfolgbar zu tage liegt und auch mit den geringen mitteln des altertums gewonnen werden konnte. diese gegenden wurden im norden wie im süden der Donau erst seit Domitians Svebenkriegen bekannter, und darum ist auch hier im südosten gerade wie im nordwesten und im gegensatz zu dem innern des Ptolemaeischen Germaniens nichts davon zu spüren, dass zwei zeitlich weit aus einander liegende quellen in widerspruchsvoller weise mit einander verarbeitet sind.

So weit Müllenhoff. als der erste nicht unzweifelhaft sichere punct dieser untersuchung könnte die lage des Vannischen reiches

erscheinen, die aufs engste mit der bestimmung des flusses Cusus zusammenhängt. da die svebischen ansiedler aus Böhmen stammten, denkt man zuerst an eine mehr westliche ausdehnung des Vannischen reiches. so Mommsen (Röm. gesch. v 196 anm.), der aber diese meinung auf eine unhaltbare annahme baut, indem er entgegen aller überlieferung auch die Markomannen und Quaden in Böhmen und Mähren dem reiche des Vannius zuteilt. aus der geschichte seines sturzes ergibt sich für Mommsen mit notwendigkeit eine lage des reichs im westen, für Müllenhoff ebenso notwendig im osten der March. man wird hieraus entnehmen können, dass beider gründe, so weit sie sich auf jenes ereignis stützen, nicht entscheidend sind. ganz schwächlich und ohne jeden belang ist, was Pniower zu gunsten Müllenhoffs hinzuzufügen für nötig hielt. nichts desto weniger stimme ich Müllenhoff bei auf grund folgender erwägungen.

Im jahre 10 v. Chr. erklärte Augustus die Donau officiell als reichsgränze; allein noch im jahre 19 n. Chr., als das Vannische reich gegründet wurde, war Pannonien tatsächlich erst bis zur Drau unterworfen und militärisch besetzt, während in Noricum schon lange römische kultur festen fufs gefasst hatte und nur durch kleine besatzungen gesichert wurde. diese provinz reichte damals noch weiter ostwärts, sodass das norische Carnuntum in diesem striche die östliche Donaustadt der Römer war. zu Pannonien kam Carnuntum erst, als es durch Vespasian mit legionen belegt wurde. legionen standen bis dahin in Noricum überhaupt nicht, sondern nur im benachbarten Pannonien, wo Poetovio an der Drau der hauptwaffenplatz war. das nördliche Pannonien an der Donau war dagegen nur dem namen nach römischer besitz, in wahrheit blofs römische 'interessensphäre'. wollten die Römer daher die leute des Vannius, die sie als unruhige gäste nicht im römischen kulturgebiet ansiedeln konnten, möglichst unschädlich machen, was nach Tacitus in ihrer absicht lag, so war es durchaus passend, sie an das nördliche Donauufer östlich von der March und von Carnuntum zu verpflanzen, wo eine gebietserweiterung der Germanen weniger schadete, da das pannonische südufer noch unkultiviert war, nicht aber im westen der March, weil dann das römische südufer gefährdet gewesen wäre. diese bemerkungen erweisen zugleich Pniowers gründe für Müllenhoffs, wie gesagt, richtige entscheidung als hinfällig: legionen und für Germanen zur ansiedlung geeignete landstriche südlich der Donau gab es eben nur in Pannonien, nicht in Noricum, und wenn beim sturze des Vannius der legat von Pannonien eine legion bereit hält und die anhänger des Vannius in Pannonien angesiedelt werden, muss deswegen das Vannische reich noch nicht gegenüber Pannonien gelegen haben. ebenso wenig durfte Pniower dafür geltend machen, dass der fluss Cusus und die stadt Cusum in Pannonien sich gegenseitig als pannonisch erweisen, denn

auch westlich der March gegenüber Noricum gab es Pannonier, die Racatae, und auch dort hätte ein fluss den pannonischen namen Cusus erhalten können. endlich besagt auch seine berufung auf die stelle von den Osen aus Tac. Germania cap. 28 für das jahr 19 gar nichts.

Für Müllenhoffs ansetzung des Vannischen reiches im osten der March spricht vor allem die eingangs von ihm behandelte stelle des Plinius über das confinium der Germanen und Sarmaten. Plinius kommt von osten die Donau herauf zu den Jazygen der Theifsebene, den Daken im gebirge und den Germanen. die westgränze der Jazygen gieng längs der Donau nordwärts bis zum knie bei Waizen, von da ab am fufse der von Daken besetzten gebirge ostnordöstlich. der gränzfluss, an dem die drei völker zusammenstiefsen, kann nur der Eipel sein. wenn nun Plinius zuerst die March als gränzfluss der Germanen gegen Jazygen und Daken nennt und dann sich verbessernd, indem ihm der Svebenstaat jenseits der March einfällt, hinzufügt, dass 'vielmehr der Duria' die gränze bilde, so kann ich diesen fluss nicht mit Müllenhoff als die Waag, an welche das reitervolk der Jazygen nie gereicht hat, sondern nur für den Eipel halten, der in der tat gränzfluss war. für Cusus und Duria sind nur Waag und Eipel frei. hält man mit Müllenhoff den Duria für die Waag, den Cusus für den Eipel, so ergibt sich das misverhältnis, dass Plinius zweite verbesserte angabe auch nicht richtig ist. denn wenn schon im jahre 19 der Svebenstaat bis an den Eipel reichte, kann er bei der starken ausdehnung der Germanen in diesen gegenden ein halbes jh. später nicht bis zur Waag zurückgegangen sein. hält man umgekehrt den Cusus für die Waag, so ist alles in ordnung: der anfangs unbedeutende Svebenstaat zwischen March und Waag hat sich später bis zum Eipel ausgedehnt und Plinius nennt diesen fluss (Duria) mit recht als den gränzfluss, der drei völker scheidet.

Eine zweite frage knüpft sich an Müllenhoffs ansetzung der Ptolemaeischen *Βαίμοι* und *Ῥακατρίαι*. erstere sind ein teil der aus Baihaemum an die Donau verpflanzten Markomannen, dh. Sveben des Vannius, die Müllenhoff nach Plinius in die oberungarische tiefebene zwischen March und Eipel setzt; an dieselbe stelle, um die untere Gran und Eipel, bringt er aber auch die *Ῥακατρίαι* des Ptolemaeus, nicht ohne auf diesen widerspruch selbst aufmerkam zu machen. erst nach dem erscheinen der abhandlung äufserte er gegen Scherer, dass er ihre ergebnisse in einem hauptpuncte zurücknehmen müsse, wo er seinem alterprobten grundsatze untreu geworden, dass den nachrichten der Römer über Germanen gegenüber denen der Griechen stets der vorzug zugestanden werden müsse. mit hoher wahrscheinlichkeit wird man daher auf unsere frage Müllenhoffs nachträgliche bedenken beziehen. wie lassen sie sich beseitigen? Pniowers

versuch sie hinwegzuräumen ist der teil seiner herausgebertätigkeit, mit dem er Müllenhoffs werk geradezu entstellt hat. um einen baustein zurechtzurücken, reifst er eine ganze wand nieder und setzt an ihre stelle ein luftiges gewebe, das der erste windstofs zerfetzen muss. solche unberufene nachhilfe würde der baumeister, wenn er noch am leben, gebürend zurückgewiesen haben.

Pniower schliefst sich Müllenhoffs bedenken an und erklärt, dass den *Ῥακατρίαι* die von Müllenhoff ursprünglich angenommene stellung zwischen March und Eipel unmöglich zukommen könne; er geht aber weiter und folgert aus der form ihres namens gegenüber dem der *Ῥακάται*, dass es ein solches volk nicht gegeben habe, ja er verwirft sogar Müllenhoffs glänzende heilung der Ptolemaeusstelle 2, 11, 20 *καὶ συνεχεῖς αὐτοῖς [τοῖς Βαίμοις] παρὰ τὸν ποταμὸν οἵτε Ῥακατρίαι καὶ οἱ πρὸς τοῖς Κάμποις Ῥακάται*, die gleichzeitig mit Müllenhoff KMüller gefunden und in seiner ausgabe bekannt gegeben hat. er hält also an dem namen *Τερακατρίαι* fest. sodann fingiert er, dass Ptolemaeus die nach Müllenhoff allerdings weiter ostwärts anzusetzenden eisengruben westwärts bis über die March verschoben habe, und weifs für diese umstellung keine andere erklärung, als die zweite fiction, dass Ptolemaeus alles in Germanien östlich der March liegende nach dem westen des flusses verlegt habe, dh. auch die *Βαῖμοι* und die *Τερακατρίαι*. ein blick auf Kieperts karte des Ptolemaeischen Germaniens genügt, um die nichtigkeit dieser behauptungen zu erhärten, obwol auch Kiepert hier die namen weiter ostwärts einzeichnet, als des geographen worte es gestatten. *καὶ* in den worten *ὑφ' οὓς [τοὺς Κουάδους] τὰ σιδηρωρυχεῖα καὶ ἡ Λοῦνα ὕλη* soll dann 'deutlich' erweisen, dass Ptolemaeus die *σιδηρωρυχεῖα* 'anderswoher entlehnt habe', während er diese anknüpfung bekanntlich häufig genug und immer in der weise anwendet, dass damit die eingeschlagene richtung weiter fortgesetzt wird. endlich sollen sich die worte *οἱ Βαῖμοι μέχρι τοῦ Δανουβίου* und *συνεχεῖς αὐτοῖς παρὰ τὸν ποταμὸν οἱ Τερακατρίαι* nicht vertragen, deren auslegung, wenn man dem geographen willig folgt, nicht schwer fallen kann, wie ich weiterhin zeigen werde. aus diesen vermeintlichen schwierigkeiten, die Pniower ganz durchschaut, construiert er sich in grofsartiger quellenforschung eine zwiefache urdarstellung:

1. westliche hälfte: *ὑπὸ δὲ τὸν Ὀρκύνιον δρυμὸν Κουάδοι, ὑφ' οὓς ἡ Λοῦνα ὕλη, ὑφ' ἣν παρὰ τὸν ποταμὸν πρὸς τοῖς Κάμποις οἱ Ῥακάται.*

2. östliche hälfte: *... σιδηρωρυχεῖα ... μέγα ἔθνος οἱ Βαῖμοι μέχρι τοῦ Δανουβίου καὶ συνεχεῖς αὐτοῖς οἱ Τερακατρίαι.*

Wer nun diese *Τερακατρίαι* sind, kann nach Pniower 'nicht mehr zweifelhaft sein.' niemand anders als die Osi und Cotini,

denn wenn auch *OΣOI KOTINOI* und *TEPAKATPIAI* nur in den letzten silben ganz entfernt sich ähneln, so zeigen doch beide conglomerate eine gleiche buchstabenanzahl; für noch wahrscheinlicher oder vielmehr ganz sicher hält jedoch Pniower, dass *Osi et Cotini*, auch elf buchstaben, in der vorlage des Marinus gestanden habe, woraus man zugleich unmittelbar erkennen könne, wie das verderbnis *TE* entstanden sei. danach entsprechen sich also: *TE* und *et*, *KATPIAI* und *Cotini*, *PA* und *Osi* und das ganze, *Τερακατρίαι*, wurde von Ptolemaeus oder Marinus so entstellt, um einen gleichklang mit *Ῥακάται* zu erreichen. *Dâ hœret ouch geloube zuo.* solche seifenblasen jagt Pniower in die luft und legt dabei sein gesicht in die falten strengernster wissenschaftlichkeit. es wäre für das andenken an Scherer in der tat vorteilhafter gewesen, wenn wir nicht erfahren hätten, dass er diese haltlosen spielereien, die noch dazu in einem überlegenen tone vorgetragen werden, veranlasste, billigte und ihnen ihre stelle in Müllenhoffs monumentalwerk seiner zeit selbst anwies (vorwort s. IX).

Wer es sich nicht erklären kann, woher in aller welt Pniower nicht nur auf die Cotini, sondern namentlich auch auf die Osi als urbestandteil jener verderbnis verfallen ist, dem sei verraten, dass er letzteren volksstamm an der stelle notwendig brauchte, um auch für die südostecke des Ptolemaeischen Germaniens contamination aus einer general- und einer specialdiathese behaupten zu können, während Müllenhoff die spuren einer zwiefachen quelle, die er anderwärts nachgewiesen, hier gerade aufs entschiedenste abläugnete. so kann Pniower aus den *Σίδωνες*, *Κῶγνοι*, *Οὐισβούργιοι*, in denen Müllenhoff einen teil der Quaden, die Cotini und die Osi erkannte, die Augustische generaldiathese, aus seinen *Τερακατρίαι* d. i. Osi et Cotini einen teil der ein jh. später entstandenen specialdiathese erschliefsen. man kann schon keine der voraussetzungen Pniowers unterschreiben, die ihm diese letzte behauptung ermöglichen sollen; aber auch an sich ist sie für jeden, der mit der geschichte des bekanntwerdens von Germanien einiger mafsen vertraut ist, von vorn herein unannehmbar. denn zu Augustus zeiten war, wie bereits oben ausgeführt ist, nur der südliche teil Pannoniens von römischen heeren betreten, nicht aber die Donaugegend, und das land nördlich der Donau lag vollends in schleier gehüllt. Strabo, der seine beschreibung von Germanien nach dem jahre 17 n. Chr. abfasste, weifs gar nichts genaueres über diese gegenden anzugeben und meldet ausdrücklich, dass sie unbekannt seien (VII 3, 1; Germ. ant. s. 75), wogegen auch die einmalige beiläufige erwähnung der Quaden (Germ. ant. s. 66) nichts beweisen will, selbst wenn sie nicht, wie wol feststeht, nur ein späterer randzusatz sein sollte. auch Plinius vermag noch keine einzelnen völkerstämme zu nennen und meldet nur von einer haltlosen mafs-

berechnung des Augustus vom Donauknie bis zum nördlichen ocean. erst als unter Nero der römische ritter von Carnuntum aus nach Samland durchgedrungen war, vor allem aber seit Domitians kriegen mit den Donausveben wird der südosten Germaniens römischer kenntnis allmählich erschlossen. wie soll also zu Augustus zeiten hier bereits eine generaldiathese, die Sidones, Cotini, Visburgii kennt, bestanden haben? in nicht zu rechtfertigender leichtfertigkeit hat Pniower hier die ganz anders gearteten verhältnisse vom rechten Niederrhein, der den Römern so viel früher und so viel genauer bekannt wurde, dem linken mittleren Donauufer gleichgestellt und die für jenen berechneten aufstellungen Müllenhoffs ihm zu trotz auch auf dieses übertragen. und dabei behauptet er schliefslich noch von dem hauptresultat der Müllenhoffschen untersuchung nirgend abgewichen zu sein und wenigstens in seinem sinne sich entschieden zu haben.

Pniowers erster fehler lag in seiner festsetzung der Ptolemaeischen völker und bergnamen auf der karte: es ist ganz verkehrt, bei irgend einer beliebigen sicheren identification eines alten mit einem heutigen geographischen namen einzusetzen und nun hierzu auf grundlage der heutigen geographischen kenntnisse alle anderen angaben in das von Ptolemaeus angenommene örtliche verhältnis zu setzen, wie es Pniower mit dem Ὀρκύνιος δρυμός und der Λοῦνα ὕλη tut. des Ptolemaeus nachrichten haben vorerst nicht der damaligen würklichkeit, die hinsichtlich der landesnatur wol auch noch die heutige ist, entsprochen, sondern nur der recht mangelhaften kenntnis von ihr, soweit sie ihm zugekommen war und in seiner karte ihren ausdruck gefunden hat. so selbstverständlich dies auch ist, so scheint es doch noch ausdrücklich ausgesprochen werden zu müssen. um Ptolemaeus zu erkennen, haben wir vor allem also seine karte genau widerherzustellen und mit dem text in beziehung zu setzen. die tatsächlichen verhältnisse kommen erst später heran; sie aus einer zusammenhängenden und nicht blofs einzelheiten herausgreifenden betrachtung der antiken karte wider aufzubauen, ist erst die zweite aufgabe. wer so verfährt, muss bei Ptolemaeus, umgekehrt wie Pniower, manches östlich der March ansetzen, was in würklichkeit nach westen gehört, wie die Λοῦνα ὕλη, die Quaden und den Ὀρκύνιος δρυμός. um aus diesen angaben der Ptolemaeischen karte die wahren verhältnisse zu finden, hat man vor allem die namen der starren Ptolemaeischen reihe, wie es nach Müllenhoff auch sonst geschehen muss, in eine gruppe zusammenzuordnen. dadurch beseitigen sich die schwierigkeiten in einfacher und methodisch gesicherter weise, ohne dass man die luftsprünge und unmöglichkeiten Pniowers zu hilfe zu nehmen braucht.

Nur die Ῥαχατρίαι erfordern noch einige worte. hier ist natürlich an Müllenhoffs besserung gegenüber Pniowers phan-

tasiespiel auf alle weise festzuhalten. an ihrer richtigkeit wird Müllenhoff um so weniger gezweifelt haben, da er sie als selbstverständlich bezeichnet. als solche sieht sie auch Müller an, indem er sie auf grundlage einiger hss., die sie gleichfalls bieten, in den text setzt. die beste von ihm erst ans licht gezogene, der Vaticanus x hat hier leider eine kleine lücke, da ihm die worte *οἵ τε* fehlen; immerhin spricht auch diese lücke mehr zu gunsten Müllenhoffs als Pniowers. auch darin hat Müllenhoff sicher recht, dass beide völker, die *Ῥακατρίαι* und die *Ῥακάται*, im grunde nur eines sind; ja man kann vielleicht mit Pniower, wenn auch in anderer weise, weiter gehen und dem gedanken raum geben, dass der zweite name von Ptolemaeus auf grundlage des ersten nur erfunden ist, ähnlich wie er nach Müllenhoff (s. 287) den namen *Τευτονοάριοι* aus dem der Teutonen sich geschaffen hat. nach Müllenhoff sollen nun die *Ῥακατρίαι* östlich und die *Ῥακάται πρὸς τοῖς Κάμποις* westlich von den *Βαῖμοι* längs der Donau ihre wohnsitze haben. in der ansetzung der *Ῥακάται* wird niemand in zukunft anderer meinung als Müllenhoff sein wollen, nachdem er einerseits aus den *κάμποις* oder *καμπαῖς* die *Κάμποι* und damit die beziehung auf die von Ptolemaeus erwähnten *Ἀδραβαι-* und *Παρμαι-Κάμποι* entdeckt hat und andererseits auch der tschechische landschaftsname *Rakousy* für Österreich, der volksname *Rakušan* für Österreicher und das *castrum Rakouz* an der Taja (12 jh.) dem volke die von Müllenhoff bestimmte stellung anweist. es ist somit unzweifelhaft, dass Ptolemaeus, der in Germanien sonst nur von norden nach süden und von westen nach osten fortschreitet, hier am schluss einen schritt rückwärts nach westen tut. hinsichtlich der *Ῥακατρίαι* kann ich Müllenhoff jedoch nicht beistimmen, finde vielmehr in ihrem ansatz den fehler, der zu den widersprüchen geführt hat. sie sollen nach Ptolemaeus im verein mit den Rakaten *συνεχεῖς τοῖς Βαίμοις* gewesen sein, dh. in ununterbrochener folge schlossen sich an die Baimen die Rakatrien und Rakaten. wenn nun die Rakaten westlich von den Baimen längs dem Donauufer bis zu den Kampen wohnten, müssen die Rakatrien notwendig zwischen beiden, also auch längs dem Donauufer gesessen haben. schon daraus ist zu ersehen, dass beide völker, Rakaten und Rakatrien, an der nämlichen stelle safsen und ein und dasselbe volk gewesen sein müssen. Müllenhoff schafft sich durch seine übersetzung die schwierigkeit, die Rakatrien auf die ostseite der Baimen setzen zu müssen, wo durchaus kein platz mehr für sie frei ist; nach ihm soll in *συνεχεῖς* der sinn liegen, dass beide völker, die Rakaten wie die Rakatrien, mit den Baimen unmittelbare fühlung hatten, was meines erachtens eine künstliche auslegung ist; denn *συνεχής* heifst nichts weiter als *continuus*, 'in lückenloser folge', aber in einer und derselben richtung, nicht nach zwei

verschiedenen seiten. nachdem auf diese weise die Rakatrien von der stelle im osten der Baimen, in der sie mit recht so viel bedenken erregt haben, beseitigt sind, bleibt Müllenhoffs abhandlung in allen anderen puncten zu recht bestehen.

Durch diese ausführungen glaube ich gezeigt zu haben, dass man bei genauer auslegung des Ptolemaeus und nur bei einer solchen zu ergebnissen kommt, die nichts unwahrscheinliches in sich schliefsen, und des blofsen spielens mit gedanken, zumal mit unreifen, sich hier wie überall zu enthalten hat.

Wir haben nunmehr die wenig erquickliche aufgabe, Pniowers tätigkeit bei der herausgabe zu prüfen, genugsam verfolgt: nach allen seiten hin, dort wo er es an der nötigen nacharbeit fehlen liefs und wo er mit eigener wissenschaftlicher arbeit einsetzte, ergab sich als resultat, dass er die würde und den wert des Müllenhoffschen werkes ernstlich gefährdet hat. als ferneres resultat dieser prüfung ist vielleicht zu erhoffen, dass Pniower in zukunft, falls er noch einmal auf dem gebiete deutscher altertumskunde tätig zu sein sich berufen fühlen sollte, etwas vorbereiteter an seine aufgaben herantreten wird, als er es bei seinem ersten versuch in dieser richtung gewesen ist.

Um mit einem freundlicheren ausblick zu schliefsen, will ich nicht unerwähnt lassen, dass die veröffentlichung der noch ausstehenden bände der Deutschen altertumskunde, III. IV. V 2. VI, deren bearbeitung in Roedigers hände gelegt ist, durch die hochherzige unterstützung des herrn kultusministers gesichert erscheint. welchen stoffen wir darin begegnen werden, ist durch die hinweise im zweiten, durch das vorwort zum fünften bande und durch Scherers gedächtnisrede hinreichend bekannt geworden. für alles noch fehlende fliefsen reiche quellen in Müllenhoffs ungedruckten sammlungen, entwürfen und abhandlungen, unter denen eine über die zeit- und himmelsteilung der Germanen besonders erwähnt sein mag, des weiteren in seinen vorlesungen über die Germania, die Edda, mythologie, heldensage und die Nibelungen, endlich in manigfachen, bereits gedruckten arbeiten. zu wünschen wäre, dass die herausgabe des werkes, die bei dem schnellen fortschritt der wissenschaft mit jedem jahre sich schwieriger gestalten muss, von Roediger energisch in angriff genommen und durch zuziehung geeigneter mitarbeiter nach möglichkeit gefördert würde.

Bonn, im februar 1889. Gustaf Kossinna.

Grundriss der gotischen etymologie von dr Sigmund Feist. Strafsburg, Karl JTrübner, 1888 (Sammlung indogermanischer wörterbücher II). XVI und 167 ss. 8°. — 5 m.

Jede einzelne sprache oder mundart spielt im rahmen der vergleichenden sprachwissenschaft eine doppelte rolle: sie ist productiv und receptiv. sie ist productiv, indem sie ihren bestand hingibt zum vergleich mit dem der übrigen mundarten und sprachen, zur möglichst hellen beleuchtung des bildes jeder einzelnen von ihnen, zur möglichst vollständigen reconstruction der ursprache. sie ist receptiv, indem sie von jeder der übrigen verwandten mundarten und sprachen hernimmt, was zur erläuterung ihrer eigenen besitzteile verwertet werden und zur erschöpfenden darstellung ihres verhältnisses zur ursprache beitragen kann. und bei solcher vergleichenden behandlung einer einzelsprache darf in der wertschätzung der vergleichsmittel keinerlei unterschied gemacht werden, der nächst verwandte dialect hat für das durch vergleichung zu erschliefsende gebiet dieselbe bedeutung wie die verwandtschaftlich am fernsten stehende sprache. wenn deshalb in einer Sammlung indogermanischer wörterbücher ein Grundriss der gotischen etymologie erscheint, so muss man in erster linie erwarten, dass sein verf., wie einst Lorenz Diefenbach und Leo Meyer, den behandelten dialect nach allen verwandtschaftlichen seiten hin beleuchtet und von dem verhältnis seines überlieferten materials zu allen verwandten mundarten und sprachen dem vergleichenden sprachforscher ein abgerundetes bild zu geben sucht. bei dem vorliegenden Grundriss scheint dieses ziel aufser acht gelassen: er verzeichnet diejenigen gotica, welche in den aufsergermanischen sprachen ihre parallelen haben, und verzichtet auf alle diejenigen, welche nur aus anderen germanischen dialecten bekannt, als indogermanica somit noch nicht nachgewiesen sind. die practische brauchbarkeit des buches — und ein practisches nachschlagebuch soll uns geboten werden — wird dadurch geschädigt. wenigstens hätte ein nachträgliches register alle gotischen wörter, die aus dem angeführten grunde vorn im hauptteil fehlen, mit ihren germanischen parallelen ohne grofsen raumanspruch aufführen, ein verzeichnis der völlig isolierten gotica hätte den schluss bilden können: und ein gesammtbild vom gotischen sprachschatz war wenigstens äufserlich geschaffen.

Auch sonst nimmt innerhalb der Sammlung indogermanischer wörterbücher das buch eine eigene stellung ein. Hübschmanns Etymologie und lautlehre der ossetischen sprache behandelte eine westiranische mundart, in deren lauten und wörtern der indogermanischen sprachwissenschaft im wesentlichen neues geboten wurde; und noch gröfseres interesse wird Gustav Meyers angekündigtes Etymologisches wörterbuch der albanesischen sprache beanspruchen können. das vorliegende buch aber will nicht in

erster linie neues schaffen, sondern nur den augenblicklichen stand der forschung fixieren. die schwierigkeiten für die zusammenstellung eines solchen practischen handbuchs sind von vorn herein klar. bei dem heutigen stande der sprachwissenschaft sind über viele etymologien die meinungen geteilte, die kritik des verf.s muste daher, nach welcher seite sie auch hinneigen mochte, eine subjective bleiben; und das ist für jeden, dem ein solches für die praxis berechnetes handbuch umständliches nachschlagen ersparen soll, um so bedenklicher, als citate bei zweifelhaften worterklärungen in dem buche viel zu wenig zahlreich sind und auf andere als vom verf. acceptierte deutungen nur selten verwiesen ist. wenige beispiele werden hierfür genügen. — unter nr 22 wird Singers hypothese von got. *aippau* = *aih* (lat. *ec*) + *pau* angeführt, und doch dürfte der übergang des *χ* in got. *þ* und nd. *f* (alts. *efdo* altfr. *ieftha*) viel schwerer seine erklärung finden[1] als das got. *ai* bei der bekannten, freilich von F. nicht einmal citierten deutung aus got. *ib* (lat. *et*) + *pau*. — unter nr 166 wird *figgrs* nur mit ahd. *fûst* ags. *fýst* in verbindung gebracht, bei welchen jedoch die auffassung des *û* als *u̯* trotz asl. *pęstĭ* wenigstens zweifelhaft ist (vgl. Kluge, EW unter 'faust'); hingegen findet man für die sonstigen erklärungsversuche (zu ai. wz. *paç* 'binden' lat. *pangere* oder zu lat. *pingere* asl. *pisati* 'schreiben' oder zu *fimf* lat. *quinque* usw.) keine andeutung. — unter nr 338 wird für *knussjan* vFierlingers erklärung aus idg. **gnu-sthi* **gnu-sthā* 'auf den knien befindlich' abgelehnt und die Kögels als causativum zu ahd. *chnetan* ags. *cnedan* altn. *knoþa* gebilligt, während Kluges zwanglose ableitung aus got. **knu-ssus* (mit dem im got. so häufigen suffix) unerwähnt bleibt. — unter nr 608 wird zu *þragjan* air. *traig* 'fufs' gestellt, dagegen der vergleich mit gr. *τρέχω* armen. *durgn* bezweifelt, während Brugmann noch im Grundriss I s. 408 gerade umgekehrt urteilt. — und ähnliche fälle, in denen die etymologie bis heute über einen blofsen wahrscheinlichkeitsgrad nicht hinausgekommen, sind zahlreich (vgl. noch nr 14. 33. 89. 159. 207. 444 uva.). entschied sich jedoch der verf. für ihre aufnahme, dann hätte er seine gränze überhaupt weiter ziehen und, um orientierung über vorhandene hypothesen zu ermöglichen, unter allem vorbehalt eine reihe von wörtern aufführen sollen, für die bis jetzt nur vermutungen oder vereinzelte vergleichungen vorhanden sind: an die vollständigkeit eines nachschlagewerkes darf dieser anspruch gestellt werden. nach dieser richtung seien folgende lücken verzeichnet. — es fehlt got. *fairguni* 'berg' unter bezug auf das geographische *Hercynia*, dessen keltischen ursprung Müllenhoff, DA II 243, erweist: cymr. *cwn* = *cun* 'höhe', *argwn* = *ar-cun* 'apex', *erchynu* = *er-cunu* 'elevare',

[1] mir scheint diese etymologie (Beitr. XII 211) überhaupt nichts als ein flüchtigkeitsfehler, indem Singer das bekannte gesetz vom spirantenwechsel im nd. einfach auf den kopf stellt!

argyniad oder *erchyniad* = *ar-er-cuniat* 'elevatio'. — man vermisst *faþa* 'zaun, scheidewand' unter vergleich mit gr. *πετάννυμι*, lat. *pāteo; faþa* 'das sich ausdehnende', vgl. gr. *πέταλον* 'die platte', lat. *patera* 'die schale'. — *fraujа* 'herr' (ags. *frēgea)* zu ahd. *frô* (ags. *freá),* wie ai. *pûrviá* 'vormalig, der erste' zu *pûrva* 'vorangehend, früher'; als *m*-ableitung zum selben stamme got. *fruma,* nr 189, wo die weiteren verwandten zu vgl.; über lat. *prōvin-cia* zu got. *fraujan- fraujin-ôn* vgl. jetzt Froehde, Bezzenbergers Beitr. xiv 115 f. — *ga-hamôn* 'sich bekleiden', dessen stamm in altn. *hamr* ags. *homa* 'hülle', ahd. *lîh-hamo* alts. *fedarhamo* vorliegt, durfte erwähnt werden wegen ai. *çāmulia* 'wollenes hemd', auch wol wegen lat. *cămisia* 'nachthemd', dessen entlehnung aus dem germ. problematisch bleibt. zu demselben stamme vielleicht auch *himins* (womit des bedeutungswandels wegen ags. *hûsheofon* zu vgl.), wenn man dies nicht an ai. *açman* (wz. *çā* 'schärfen') 'stein, donnerkeil, himmel (als steinernes gewölbe)' gr. *ἄκμων* 'ambos, donnerkeil' asl. *kamy* 'stein' lit. *akmů* 'stein' (etwa in folge mythologischer vorstellungen) anknüpfen und deshalb näher zu ahd. *hamar* alts. *hamur* ags. *hamor* altn. *hamarr* rücken will. — *af-hlaþan* 'beladen': asl. *kladą* 'legen, stellen'? — *us-hlaupan* 'hervorlaufen': lit. *klupùs* 'leicht stolpernd' und seine ableitungen? — zu *huggrjan, hûhrus* (aus **hunhrus)* stellt Kluge die gr. glosse *κέγκει· πεινᾷ* und lit. *kanka* 'qual, schmerz'. — *hwaiwa* 'wie' fehlt trotz der gleichen bildung in ai. *eva* 'so, auf diese weise'; es fehlt auch s. 60 anm. als parallele zu ahd. *hwiu (*hweu),* das vielmehr aus dem alten instrumental *hwê* und nochmaliger instrumentalendung *-u* zusammengesetzt sein soll! — *ja:* gr. *ἡ*. — *laufs* 'laub, blatt' hätte mit lit. *lāpas* 'blatt' unter demselben vorbehalt verglichen werden können, wie *haubiþ* (nr 253) mit lat. *căput;* auch mit gr. *λέπος* 'schale, rinde, hülse'? — *liþus* 'glied' *(li-þus* wegen ags. *li-m* altn. *li-mr* 'glied'): lit. *lėmů* 'stamm, körper'. — *ga-lûkan* 'verschliefsen', *us-luks* 'öffnung': ai. wz. *ruj* 'zerbrechen', lit. *lúβtu*? — *mundrei* 'ziel', *mundôn* 'auf etwas sehen' zieht man zu ahd. *muntar* (vgl. Kluge) und vergleicht ai. *mandh* aus wz. *man* 'denken' av. *mãzdra* 'verständig' asl. *mądrŭ* 'weise' lit. *mandrùs* 'übermütig, stolz' *muñdras (mundrùs)* 'munter'. — *raus* 'rohr', wozu lat. *ruscus* 'mäusedorn' mit ableitendem *c* wie *muscus* zu ahd. *mos.* — *sair* 'schmerz' aus derselben wurzel *sai* wie air. *sáeth sóeth* 'leid, mühe, krankheit'? — *skaman* 'sich schämen', *skanda* 'schande' aus derselben wurzel wie oben *hamôn*? — *skatts* 'geld' hängt unbedenklich zusammen mit asl. *skotŭ* 'pecus, pecunia' (zur bedeutung vgl. got. *faihu),* wo über entlehnung noch nichts feststeht, während Müllenhoffs vergleichung mit gr. *σχέδη* 'tafel, blatt' vermutung bleibt (Curtius, Gr. etym.[5] 247). — ist die germ. wz. *slind* verwandt mit der germ. wz. *slid,* so wäre für got. *fra-slindan* 'verschlingen' ai. *sridh* 'straucheln' lit. *slidùs* 'glatt', *slýstu* 'gleiten' heranzuziehen. — *stafs* (nur dat. pl. *stabim)*

'elemente': ai. *stabhāy* 'befestigen, aufrichten' zur wz. *stambh stabh* 'stützen' (vgl. ahd. *stabên* 'stehen machen') oder lit. *stẽbas* 'stab, pfeiler'. — *stairô* 'die unfruchtbare', *and-staúrran* 'anfahren, bedrohen' sind zusammenzustellen mit ai. *starî* gr. *στεῖρα στερεός* lat. *sterilis* 'unfruchtbar', ferner mit ai. *sthirá* 'fest, kräftig' zur wz. *sthā* 'stehen'(?), asl. *starŭ* 'alt'. — ist *swibls* 'schwefel' eine *l*-ableitung zur selben wz., zu der als *n*-ableitung ai. *svápna* (wz. *svap* 'schlafen') gr. *ὕπνος* lat. *somnus* asl. *sŭnŭ* air. *súan* altn. *svefn* 'schlaf' gehören (Kluge, EW)? — *trudan* 'treten': ai. wz. *dram* 'laufen' gr. *ἔ-δραμ-ον* 'lief'? got. *ana-trim-pan* 'hinzutreten'? — *tweifls* 'zweifel' gehört zur selben wz. wie *twai, twalif* und ferner *twis-standan* (nr 588); vgl. ai. *dvayá* 'zweizüngigkeit, falschheit' gr. *δοιή* 'zweifel'. — *þwairhs* 'zornig': lat. *torqueo* gr. *τρέπω* (mit übergang des *k* in *p*; vgl. noch *ἄ-τρακ-τος* 'spindel'; Curtius, Gr. etym.[5] 468). — *weipan* 'bekränzen, krönen' *waips wipja* 'kranz, krone' weisen mit mhd. *wîfen* ahd. *wipf wiphil* auf eine wz. *wib*, zu welcher auch lat. *vibrare*; vgl. ai. wz. *vip vep* 'beben, zittern' (ahd. *weibôn* 'schwanken'). — *wintrus* 'winter': zu *winds*? oder zu air. *find finn* 'weifs'? — man kann ferner ein eingehen auf suffixale elemente und ableitungen vermissen, wo dieselben idg. sind. dies trifft ua. viele abgeleitete verba; wie zu *dails dailjan* erwähnt ist wegen asl. *dèlĭti* zu *dèlŭ*, so hätte eine ganze reihe ähnlicher verba bei ihren stammworten platz finden sollen, namentlich wenn ihre form durch ablautende vocalbildung verändert ist: zu *kiusan* zb. *kausjan*, wo mindestens die art der ableitung schon idg. wegen ai. *josáyate* zur wz. *jus* 'sich erfreuen'; zu *wairþan fra-wardjan* 'verderben, entstellen' wegen ai. *vartayate* zur wz. *vṛt* 'wenden, drehen'. unter nr 202 steht neben *us-gaisjan* auch *usgeisnan*, unter 207 aber nicht neben *giutan* auch *usgutnan*. hierher gehören lücken wie unter nr 15, wo zu *ains* kein *ainaha* genannt trotz lat. *unicus* asl. *inokŭ*. auch das jetzt ganz abwesende got. *glit-mun-jan* (vgl. ahd. *glizzan* ags. *glîtan* altn. *glita*) hätte dann einen platz gefunden, da seine suffixbildung eine idg. ist: vgl. ai. *brah-maṇ-yát* 'betend, fromm', gr. *στερ-μαίν-ω* 'befruchte'. das suffix *-dûþi-* ist unter nr 26 bei *ajukdûþs* behandelt, worauf bei *mikildûþs* (395) unter *mikils* verwiesen wird, während unter *gamains* (371) kein *gamaindûþs* zu finden trotz lat. *communitas* (über den wechsel von *-tūt-* und *-tāt-* im lat. vgl. Brugmann, Grundriss II 290 f).

Die bisher gemachten ausstellungen beziehen sich auf die vollständigkeit und sollen den wert des sonst gebotenen nicht beeinträchtigen. die ergänzten etymologien konnten gröstenteils nur problematische sein, und der verf. wird bei ihrer mehrzahl seine bestimmten gründe zur unterdrückung gehabt haben, — eine principielle entscheidung, die wir eben aus zweckmäfsigkeitsgründen nicht teilen mochten. wenden wir uns nunmehr zu dem positiven inhalt, so hat die sprachwissenschaft auch hier

noch so viele fragen bisher offen gelassen und selbst ihre principiellen meinungsunterschiede häufig noch so wenig geklärt, dass über manche nummer des vorliegenden wörterbuchs abweichende urteile möglich sind; und es wird wol an anderem ort von berufenerer seite hier auf einzelheiten und principielle fragen eingegangen werden. ich beschränke mich auf folgendes.

Etwas mehr skepticismus wäre angebracht gewesen bei ansetzung schon idg. doppelwurzeln (vgl. s. 19 anm.) nach dem beispiele Bezzenbergers, der in seinen Beitr. XIV 176 f das ai. gesetz, wonach im auslaut tonloser verschlusslaut je nach der stellung im satze tönend werden kann, für das idg. verallgemeinern will. dieser wechsel ist schon deshalb mit vorsicht heranzuziehen, weil einmal seine bedingungen noch nicht gefunden sind, ferner seine würkung auch im inlaut vorhanden zu sein scheint (Brugmann, Grundriss I 348). jedesfalls vermisst man hier die germanischen citate derselben erscheinung sehr ungern, wie etwa zu nr 127 unter *diups* ags. *dûfan* uä.

Ebenso bedenklich bleibt die sicherheit, mit welcher der verf. unter nr 87. 349. 463. 633 Bremers untersuchungen über den diphthong in got. *saian bauan* usw. zustimmt. die einwände, welche ich QF LIX 96 ff gegen Bremer vorgebracht habe, sind bis jetzt in keinem puncte widerlegt. übrigens werde ich demnächst auf die gotische diphthongfrage zurückzukommen haben. der fehler von Bremers blendend geschriebener abhandlung über das germ. *ē* wurzelt in der kritiklosigkeit, mit welcher er alles aufserwulfilanische gotische dialectmaterial behandelt.

Unter nr 39 und 160 macht der verf. für die verwendung der präpositionen *and* und *faúr* zur composition den alten unterschied, dass *anda-, faúra-* nominaler, *and, faúr* verbaler composition zukämen. derselbe ist in dieser form innerhalb des gotischen nicht mehr erkennbar; man vgl. *and-bahts* und seine ableitungen, *and-stald* zu *and-staldan* (dagegen *anda-numts, anda-nêm* zu *and-niman*), *and-waírþs* usw. oder *faúra-gaggan, faúra-gahaitan* uva., *faúra-hâh* neben *faúr-hâh*. diese abweichungen sind ursprünglich gewis nur scheinbare, dh. sie sind vom verbalnomen, resp. denominativen verbum ausgegangen; dann aber wird diese buntheit zugenommen haben durch einwürkung nominaler doppelbildungen wie *guda-faúrhts* und *gud-hûs, lausa-waúrds* und *laus-qiþrs* uvä. freilich fehlt für diese doppelbildungen noch eine erklärung, welche auch von Kremer, Beitr. VIII 380 ff nicht gefunden ist. dass wir für die ersten glieder nominaler composition die reine stammform eines declinierten nomens (oder pronomens) anzusetzen haben, hat die vergleichende grammatik gelehrt, also ursprünglich nur *guda-faúrhts* und **guda-hûs, lausa-waúrds* und **lausa-qiþrs*. im got. trat dann eine erste veränderung bei vocalisch anlautendem zweitem gliede ein: während das idg. hier den stammauslautenden vocal des ersten gliedes

bewahrte (Brugmann, Grundriss I 455. II 23 f), lässt das got. elision desselben eintreten *(hals-agga, all-andjô*[1]*)*; und diese verstümmelung des ersten compositionselementes kann von hier aus auch in die zusammensetzungen mit consonantisch anlautenden zweiten gliedern eingedrungen sein und ihren fugenvocal angegriffen haben. diese erklärung erscheint mir in so fern plausibel, als ich im weiteren verlauf des got. eine ähnliche analoge würkung bald näher nachzuweisen haben werde: das ostgotische des 6 jhs. hat bei der composition seiner eigennamen den fugenvocal vor consonantisch anlautendem zweiten teil im allgemeinen erhalten, vor vocalischem anlaut aufgegeben; während er aber bei Wulfila auch vor dem halbvocalischen *w* erhalten ist *(garda-waldands)*, ist er hier im 6 jh. geschwunden *(Nand-win)*.[2] es sollen das nur ungefähre andeutungen sein, auch berücksichtigen die obigen beispiele nur die allerdings weit überwiegenden zweisilbigen *o*-stämme. bei der wichtigkeit, von welcher die ganze frage für die germ. namenbildung ist, wird sie auf grund des erschöpfenden got. materials, wulfilanischen und aufserwulfilanischen, bald zu behandeln sein.

Sehr zu loben ist die rücksicht, welche der verf. dem bedeutungswandel zu teil werden lässt, und seine skeptischen grundsätze in dieser hinsicht (vorw. VIII) sind berechtigt. ob es hier überhaupt feste, noch zu entdeckende gesetze gibt, scheint freilich sehr zweifelhaft; jedesfalls muss die untersuchung sich von aller verallgemeinerung fern halten und ganz detailliert bei einzelnen bedeutungsübergängen der einzelsprachen beginnen. — bei der verbindung von got. *daufs* und *dumbs* (nr 118) gehört ahd. *tumb* nicht in eine blofse fufsnote und konnte noch ahd. *touben* erwähnt werden. — bei der bedeutungsentwickelung in nr 371 (got. *gamains* usw.) scheint sich nicht aus dem grundbegriff 'tausch' 1) 'gemeinsamkeit' und 2) 'betrug' zu entwickeln, sondern eher 'gemeinsamkeit' (lat. *communis)* zu grunde zu liegen, woraus 'gegenseitigkeit' und 'betrug' hervorgehen, dh. wechsel mit und ohne vorwissen des einen beteiligten. — des verf.s bedenken gegen die herkömmlichen deutungen von *alds, alþeis* (nr 30), *twis-* (588), *wunds* (690) erscheinen etwas gezwungen; vgl. zu letzterem ähnliche bedeutungsabstractionen in ahd. *kûmo* 'kaum', urspr. 'schwächlich', ahd. *sèro* zu got. *sair*. — kurze andeutungen

[1] *galiuga-apaústaúlus* ist als künstliche zusammensetzung mit einem fremdwort eine bedeutungslose ausnahme.

[2] wenn man an der altertümlichkeit des got. gelegentlich zu rütteln versucht hat, indem man die sprache unserer got. codd. als den ostgot. dialect des 6 jhs. hinstellte (Bezzenberger, A-reihe 6 ff, Kremer, Beitr. VIII 380), so hoffe ich die totale haltlosigkeit dieser annahme demnächst ausführlich darzulegen: die got. codd. bewahren das wulfilanische gotisch des 4 jhs., und nur unregelmäfsige abweichungen (es sei hier an das gelegentliche schwanken von *e* und *ei*, *o* und *u*, *þ* und *d* erinnert) entstammen dem dialect der ostgotischen abschreiber im 6 jh.

hätten für die bedeutungsentwickelung noch gemacht werden können bei nr 87. 92. 94 (auch got. *bi* bedeutet 'um, umher'). 101. 143 und 144 (deren anordnung recht unklar). 147 (der bedeutung wegen konnten neben lat. *pecu, pecus* noch *peculium, pecunia* genannt werden). 157. 206. 346. 558 ('gewichtig'). 605. 668 (wo ihrer bedeutungsdifferenz wegen *unwêreins, unwêrjan* 'unwille', 'unwillig sein' vermisst werden; siehe Kluge unter 'albern'). —

Abgesehen von diesen allgemeineren gesichtspuncten seien noch folgende einzelheiten verzeichnet. unter nr 2: für **ôbjan* ist alts. *ôbbian* belegt. 20: *êra* auch alts. 26: zu *ajukdûþs* lat. *aetas* (vgl. das oben über das suffix gesagte). 32: neben *alja-r* 'anderswo' und *alja-þrô* 'anderswoher' noch *alja-þ* 'anderswohin'; ebenda sind die adverbialbildungen mit suffix *-þrô* unvollständig, es fehlen *allaþrô dalaþrô fairraþrô innaþrô iupaþrô ûtaþrô*. 33: *alla-* als participiales **alna-* zu *alan* hätte nicht angezweifelt werden sollen, vgl. die aufsergermanischen bedeutungsparallelen bei Brugmann, Grundriss II 138. 45: als nasale erweiterungen wären wegen gr. ὄρνις ahd. *arn* ags. *earn* altn. *ǫrn* zu nennen gewesen. 62: derselbe articulationswechsel wie in got. *aúhns* und ahd. *ofan* auch innerhalb des altn.: altisl. *ofn* altschw. *ughn*. 66: zu den germ. vergleichen noch ahd. *orzôn* 'pflanzen' *(gaorzôt* 'excultus'). 67: aufser lat. *auris (*ausis)* noch *aus-cultare* mit erhaltenem *s*, ebenso zu asl. *uho* der dual *uši; ôra* auch alts. 73: wenigstens ags. *begen bâ bû* altn. *beggja* (gen.) konnten herangezogen werden, weil sie wie die übrigen vergleiche des dentals entbehren im gegensatz zu ahd. *bêde beide*. 80: noch altn. *belgr* 'balg' *bolginn* 'aufgeschwollen' *belgja* 'aufbauschen'. 83: noch asl. *bŭrŭ* eine hirsenart. 108: eine notiz über das geminierte *n* war angebracht. 110: ags. *brýce* 'brauchbar'. 121: zu den pluralen got. *daúrôns*, lat. *fores*, lit. *dùrys* noch ai. *dúras*, ahd. *turi*, altn. *dyrr*. 126: weshalb zu *gadêþs* nur die idg. verbalen vergleiche und nicht die lehrreichen nominalen (Brugmann, Grundriss II 278 f)? 143: mit suffixbetonung noch alts. *fagan* 'froh'. 151: es fehlt eine notiz über got. *z* statt *s* und für die kürzung der germ. wurzelsilbe ein verweis auf nr 399. 156: altn. *fjǫrþr* 'bucht'. 158: neben gr. πόσις vgl. des erhaltenen *t* wegen auch πότ-νια δεσ-πότη-ς. 163: die citierte stelle aus Braunes Got. gramm. sagt nichts von der qualität des *ê* in *fêra;* dasselbe ist neuerdings von OSchrader in Bezzenbergers Beitr. XV 131 ff behandelt und wider als aus *i-ja* entstanden aufgefasst. 165: zum anlaut in *fidwôr* noch umbr. *petur-* osk. *petora* homer. πίσυρες aeol. πέσσυρες. 170: lat. *mani-pulus* 'eine handvoll'? 180: zu dem dunkeln ποῦς fehlt der gen. ποδός (wie *pēs pĕdis)*. 201: zu got. **gaizu* vgl. das barbarische γαῖσος bei Polyb. ua. 205: altfr. *garda*. 208: zu *gaurs* ai. *ghorás* 'furchtbar, grausig'. 212: altn. *gafl* 'giebel'. 232: zu unterscheiden zwischen dem red.

hâhan 'hängen' und dem schw. *hâhan* 'hangen'. 250: lit. *kartùs* 'bitter'. 263: s. o. unter 163. 273: got. *hleiþra* 'hütte' entspricht genau umbr. *kletram* 'lecticam'. 278: also *hneiwan hnaiws* für **hneigwan* **hnaigws* durch ausgleichung des nach Sievers gesetz ursprünglichen grammatischen wechsels. 282: mit got. *hrains* vergleicht Brugmann (Grundriss II 269) ai. *šrēṇi-* 'licht, rein' in *šrēṇi-dant-* 'mit lichten zähnen' (bei Grassmann sp. 1431 finde ich nur *çréṇi* 'reihe, linie' *çréṇi-dat* 'gereihte zähne habend') und zieht wider wie Fick III 82 asl. *srěnŭ* 'weifs' heran. 283: immer noch konnte zu *hraiwa-* an ai. *kravya* 'leichnam, rohes fleisch' erinnert werden (Scherer, zGDS² 74). 289: neben lat. *cēlo* noch *occŭlo*. 315: neben got. *inu* und ahd. *ano* als dritte ablautstufe *un-*. 323: in dem unklar gruppierten artikel fehlt merkwürdiger weise lat. *juvenis;* vgl. jetzt Bugge, Beitr. XIII 504. 327: noch ags. *calan;* auch asl. *golotĭ* 'eis' *glŭtěnŭ* 'crystalli'? 329: noch ags. *cytel;* die herleitung von *katils* aus lat. *catīnus* ist doch nicht so sicher, dass nicht das diminutiv lat. *catillus* zu erwähnen wäre. 334: *-kunds* (in *airþa-, gôda-kunds* ua.) war hier aufzuführen. 359: die asl. parallelen lässt Kluge entlehnungen aus dem germ. sein. 370: eine sehr dankenswerte scheidung. 372: zu got. *mais* noch osk. *mais* 'magis', zu got. *maists* noch umbr. *mestru* 'maior'. 374: zu *malan* aufser *malma* und *mulda* auch *ga-malwjan* 'zermalmen, zerknirschen'. 375: Leo Meyers etymologie von *-malsks* in *untila-malsks* '*προπετής*' ist haltlos, das adjectiv gehört vielmehr, worauf mich herr prof. Edward Schröder aufmerksam machte, zur selben wz. *meld-* wie (nr 376) *ga-malteins:* die adjectivbildung ist dieselbe wie in altn. *lǫskr* 'weich' zu wz. *lēt* (altn. *láta),* in ahd. *rasc* 'schnell' altn. *rǫskr* 'mutig' gegenüber ahd. *hrad redi* ags. *hræd* altn. *hraþr* 'schnell' (vgl. got. *and-hruskan,* nr 287), in altn. *beiskr* 'scharf' gegenüber got. *baitrs,* mag man nun das suffix *-ko* annehmen, vor welchem der wurzelauslautende dental zu *s* wurde, oder *-sko,* vor welchem er ganz schwand; die bedeutungsentwickelung ist genau dieselbe wie in lat. *dissolutus* oder in unserem *ausgelassen.* 381: dazu auch *mari-saiws* 'see'; Kremer, Beitr. VIII 410, spricht zwar bei dieser von Bopp und Leo Meyer gemachten zusammenstellung von 'unbeweisbaren ungeheuerlichkeiten der lautlichen corruption', aber es sind die einbufse des nasals bei den *-an-*stämmen *(guma-kunds)* und die aufhebung der vocaldehnung bei den *-ā-*stämmen *(airþa-kunds)* doch auch für Kremer unläugbar tatsächliche 'ungeheuerlichkeiten'; vgl. noch *marikreitus* 'perle' s. 142 nr 68. 383: auch das simplex *marzeins* 'ärgernis' ist Gal. v 11 belegt. 399: zu *mimz* noch *mammô* (Zimmer, Zs. XIX 401). 421: neben *nēhwa* auch *nēhw* Luc. XV 25. 422: bei den germ. parallelen zu got. *neiþ* fehlen die genusbezeichnungen: das ostgerm. hat hier neutrales, das westgerm. masculines genus. 452: zu lat. *rigare* noch gr. *βρέχειν,* asl. *vlaga* 'humor' *navlaziti* '*πιαίνειν*'.

453: gr. *ὀρέγειν* sollte nicht fehlen mit einem verweis auf Curtius, Gr. etym.[5] 185. 459: *rûm* auch ags. 474: lit. *salunka* 'salzfass'; *saldùs* 'süfs'? 488: auch alts. *sinkan;* die confusion unter den germ. parallelen beruht wol in folge des doppelten (st. und schw.) *sokkva* auf einem setzerfehler: natürlich got. *sigqan* = ahd. *sinchan* usw., got. *sagqjan* = ahd. *senchen* alts. *senkian* altn. *sokkva*. 494: mit *sin-tein-s* vgl. noch lat. *nun-din-ae*. 495: auch das simplex *sandjan*. 496: zu lat. *sella (*sedla)* noch das von Hesych. mit *καθέδρα* erklärte *ἕλλά* (also **ἕδλά)*. 497: zu ahd. *soum* usw. noch altfr. *sâm*. 505: keiner der gegebenen vergleiche gibt eine dem got. entsprechende *n*-ableitung, sodass eher *us-skaws* das stichwort hätte sein müssen. 507: aufser gr. *σκιά* wegen got. *skeirs* noch *σκίρον* 'sonnenschirm'. 508: ai. wz. *kṣubh* 'zittern, schwanken'. 535: lat. *ve-stig-ium*. 542: lit. *stomů* 'statur, körperlänge'; ist hierher ahd. *ungistuomi* zu ziehen? 558: auch ags. *swǽr* altn. *svárr*. 565: zu got. *tagr* usw. stellt Bugge, Bezzenbergers Beitr. XIV 72 ai. *ácru* 'thräne'. 585: alts. *tand;* die ablehnung der deutung aus wz. *ed-* 'essen' (vgl. Brugmann, Grundriss II 373) entbehrt einer motivierung; *aíhwa-tundi* zu altn. *tindr* mhd. *zint* 'spitze, zanke, zinne'. 617: alts. *thûsundig, thûsint*. 618: zu *put-haúrn* altn. *þýtr* 'sonus, stridor, von den blashörnern', mhd. *duz* 'schall, geräusch'. 619: neben *iup, iupa, iupana* noch *iupaþrô* 'von oben'. 622: in *ûhtwô* ist *-wô* ableitung wie in *waht-wô,* deshalb *ûhteigs ûhtiugs* hierher. 627: *us (*uz)* aufser in *uz-uh* in *uz-êta, uz-ôn*. 645: wie *wald-ufni* auch *wund-ufni;* zu got. *witubni* ai. *vidmán* 'weisheit, verstand'. 647: wollte der verf. *waltjan* nicht mit *wilwan* (673) in verbindung bringen, so war hier jedesfalls *af-walwjan* zu streichen, das man hingegen unter 673 vermisst. 650: *worgen* ist md., *würgen* mhd. 654: zu *wasti* noch gr. *ἕσθος, ἐσθής*. 655: bei got. *watô* sollte altn. *vatn*, weil ebenfalls der westgerm. *r*-ableitung entbehrend, nicht fehlen. 659: mit lat. *rādix* vgl. altn. *rót* 'baumwurzel'. 661: in got. *weihs* ist das *s* stammhaft: gen. *weihsis;* zu den vergleichen noch alban. *vise* 'orte, plätze'. 671: zu ahd. *wichan* noch altn. *ýkva víkja*. 688: lat. *villus vellus*? 689: hierher auch ahd. *wini;* zu ahd. *wunna* noch ags. *wynn*. — was den anhang betrifft, welcher s. 139 ff die lehn- und fremdwörter des got. zusammenstellt, so kann er von dem exotischen sprachmaterial kein gesammtbild geben, weil lehnwörter, welche schon vorn der hauptteil behandelte, hier nicht widerholt sind, wie *paida, puggs* (vgl. dagegen *brunjô).* ferner fehlen *baíra-* und *peika-bagms*. besonders aber ist zu bedauern, dass der verf. nicht den versuch gemacht hat, zwischen speciell gotischen und gemeingermanischen entlehnungen zu unterscheiden; gerade hier wäre zb. einmal gelegenheit gewesen, das sprachmaterial lexicalisch genau festzustellen, welches wir speciell dem gotischen christentume verdanken. die deutung von got. *andbahts* (nr 19) bleibt trotz Kluge

(unter 'amt') umstritten, da die annahme einer got. volksetymologie zu problematisch ist und die westgerm. formen (ahd. *ambaht* ags. *ambiht* alts. *ambahteo)* sehr wol mit der got. vereinbar sind; herr dr Wenker erinnert mich an das dialectische *bucht bocht,* das zb. im Siegerlande die bedeutung von 'flegel, ungehobelter mensch' hat, und dessen identität mit mhd. *bâht,* dial. *bôcht bucht* 'unreinliche nässe' dahingestellt bleibe (s. zb. Vilmar, Idioticon von Kurhessen s. 46; es liegt auch vor in unserem niederen *schweinebucht,* das ursprünglich jedesfalls nichts mit dem nd. maritimen *bucht* zu tun hat); die dialectische gestalt des wortes würde hier auf ursprüngliche nasalierung weisen und daher *andbâhts (â* wie in *brâhta)* eine an *bankert* mhd. *banchart* erinnernde bildung sein.

Zum schluss erwähne ich eine reihe von äufserlichkeiten, was bei der besprechung eines für den practischen handgebrauch bestimmten nachschlagebuchs gewis gestattet sein wird. — bei der citierung der got. *ἅπαξ λεγόμενα* herscht inconsequenz, bald ist ihre eine belegstelle angegeben, bald fehlt sie; dies trifft besonders den anhang s. 139 ff, wo das citat zb. unter den nrn 86. 101 fehlt, während unter nr 108 sogar beide belegstellen aufgeführt werden. — die rücksicht auf den unkundigen, welche der verf. vorwort xi nimmt, hätte einmal reichere verweise von einer nummer des buches auf die andere veranlassen und ferner das digamma, erschlossene übergangsformen udgl. häufiger zur anwendung bringen sollen, so bei nr 24 *(αἰϝών).* 32 *(*ἄλjος).* 34 *(*ᾱ̓μσος).* 68 *(ὄϝις).* 151 *(*persna).* 171 *(quintus* für **pinctus).* 182 *(posco : *porsco).* 188 *(*pruvīna).* 337 *(*γεύσω).* 346 *(*laizjan).* 401 *(missa- : *miþta-).* 428 *(νέϝος).* 430 *(ἐννέϝα).* 497 *(χασ-σύειν).* 592 *(þaúrs-tei).* 684 *(ϝραιβός).* — von den beigegebenen registern habe ich nur das gotische s. 166 f gelegentlich controliert und hier manche lücke gefunden; es fehlen zb. *balsagga* s. *halsagga, barusnjan* 18, *bnauan* 84, *diwan* 24 anm., *fairzna* 79, *filigri* 34, *gawidan* 67, *hwadrê* 52, *hwê* 60 anm., *jaindrê* 52, *kaupatjan* 141, *þiudans* 65, *undiwanei* 24 anm., *waihjô* 132, *warmjan* 21, *waúrts* 13, *wigana* 132, *wunns* 138. — der druck ist im allgemeinen ein sehr correcter; doch kommen zum druckfehlerverzeichnis auf s. 169 noch folgende fälle hinzu: s. 29 z. 10 v. u. *fâhan,* s. 33 z. 15 v. o. *καρκαίρω,* s. 57 z. 14 v. u. *καλιά,* s. 59 z. 13 v. u. *hwaiteis,* s. 90 z. 9 v. o. *rêkja,* s. 92 z. 6 v. o. 'ist' zu streichen, s. 95 z. 1 v. u. *sok,* s. 96 z. 1 v. o. 'ags. *sacu',* s. 99 z. 4 v. u. 'altn. *siga',* s. 100 z. 6 v. o. *seih,* s. 118 z. 7 v. o. '180', s. 123 z. 18 v. o. *faihu-þraihns,* s. 142 z. 16 v. o. 'xvi 8', s. 143 z. 9 v. u. '8. 20', s. 145 z. 11 v. u. 'nr 411', s. 167 *'hwôta* 60', *'ufta* 126'.

Der verf. hat eine lautlehre des gotischen in aussicht gestellt. eine solche kann nur willkommen sein, wie es erwünscht ist, alle eigenheiten des gotischen nach lautlichen und nicht nur

nach lexicalischen gesichtspuncten bei einander zu haben und somit neben Braunes ganz elementarer behandlung der lautlehre in seiner Got. gramm. eine solche auf breitester vergleichender basis zu besitzen. möge dann aber für den verf. die germ. ursprache, db. alle übrigen germ. dialecte, den ersten stützpunct hergeben und er erst, nachdem er eine got. erscheinung in das richtige verhältnis zu allen verwandten mundarten gestellt hat, weiter gehen und die aufsergermanischen sprachen heranziehen. es ist für die grammatische praxis ein grofser vorteil, wenn sie statt nur von erschlossenen und besternten formen von einem tatsächlichen dialect ausgehen kann. ohne nun an Grimms anschauung erinnern zu wollen, der das got. gern als germ. ursprache und etwa das ahd. als eine seiner tochtersprachen ansah, so sichert dem got. schon seine altertümlichkeit die bisherige bedeutung innerhalb der vergleichenden grammatik. und wenn der verf. einer got. lautlehre unter jedem einzelnen laut zunächst bei beständigem vergleichen mit den germ. dialecten alles das behandelt, was mit dem mutmafslichen lautstand der ursprache am ersten übereinstimmt, hieran unter demselben vergleichen alle speciellen gotica anschliefst und erklärt und erst nach derartiger herstellung eines germ. gesammtbildes auf das aufsergermanische eingeht, so dürfen wir damit ein buch erwarten, welches auch für die germ. grammatik und ihre praxis ein nützliches hilfsmittel gewähren wird, nützlicher als es in mancher hinsicht der besprochene Grundriss der got. etymologie sein kann.

Marburg i. H. FERD. WREDE.

Die natur, ihre auffassung und poetische verwendung in der altgermanischen und mittelhochdeutschen epik bis zum abschluss der blütezeit. von dr phil. OTTO LÜNING. Zürich, Friedrich Schulthess, 1889. III und 313 ss. 8°. — 4 m.

Unter den neueren untersuchungen über germanisches naturgefühl[1] behauptet Lünings arbeit die erste stelle, weil sie fast das gesammte in den altgerm. und mhd. epen aufgespeicherte material gründlich ausnutzt. in der richtigen erkenntnis, dass es zur würdigung des naturempfindens einer zeit wenig beiträgt, wenn man nur ihre hervorragendsten kunstproducte durchprüft —

[1] im laufe der letzten zwei jahre erschienen: 1) Alfred Biese, Die entwickelung des naturgefühls im mittelalter und in der neuzeit. Leipzig 1888. hier sind zugleich die vom verf. in der Zs. f. vgl. lg., den Preufsischen jahrbüchern und dem Hamb. correspondenten veröffentlichten aufsätze über diesen gegenstand verwertet. 2) HvEicken, Geschichte und system der mittelalterlichen weltanschauung. Stuttgart 1887 (darin einige vorzügliche capitel über bildung des naturgefühls).

gleichwie es zur beurteilung einer gegend nicht genügen würde, wollte man sich nur mit dem erforschen der berggipfel befassen —, wendet sich L. der breiten lagerung namentlich des volksepos zu. so schafft er die basis, von der man in zukunft jede dichterpersönlichkeit unseres mittelalters und jedes denkmal altgerm. poesie, so weit das naturempfinden in frage kommt, sich abheben lassen muss.

Die anordnung des stoffes ist eine sachliche; innerhalb der einzeln behandelten naturreiche oder naturerscheinungen herscht meist historische folge. L. gibt zuerst eine übersicht der gesammten natur in germ. poesie, sowol der unorganischen wie der organischen (s. 8 — 123. 123 — 219). sodann wird die vereinigung beider zur landschaft (s. 219 — 247) besprochen; es folgen ästhetische betrachtungen über den menschen im verhältnis zur natur (s. 247 — 285) und über besondere eigenschaften der germ. naturanschauung (s. 285 — 313). diese sachliche gruppierung bringt es mit sich, dass kein dichter und kein dichtwerk einzeln gewürdigt, vielmehr dem klaren, umfassenden bilde zu liebe alles in eine fläche gerückt ist. gerade darin liegt aber ein wesentlicher mangel des buches begründet. uns dünkt es unmöglich, innerhalb des gleichen rahmens erscheinungen zur darstellung zu bringen, die sich auf etwa 600 jahre verteilen und den verschiedensten gegenden angehören. die sachliche gliederung des stoffes ist bei L. so streng durchgeführt, dass für die historische betrachtung nur ein ganz geringer raum bleibt und eine gruppierung nach dem entstehungsorte der einzelnen dichtungen gar nicht stattfindet. wenigstens wäre eine scheidung zwischen altgerm. naturauffassung und mhd. notwendig gewesen. wie L. anordnet, ergibt sich nur wenig für die kulturgeschichte, während bei einer vergleichung jener ergebnisse, welche aus den zeitlich und örtlich zusammengehörigen denkmälern zu gewinnen sind, viel für diese wissenschaft sich erreichen liefse. da die gründe für die veränderung des naturgefühls meist religiös-philosophischer art sind, so würde die geschichte des germ. naturgefühls ein gutes mittel gewähren, um die einwürkung von christentum und renaissance auf die innersten anschauungen der Germanen zu beobachten. der stark in die augen springende unterschied, welcher hinsichtlich der naturverwertung zwischen der altgerm. und der mhd. poesie besteht, die gleichmäfsige behandlung aller naturerscheinungen im altgerm., namentlich im ags., und die einseitige, freilich sehr intensive, bevorzugung des wonnig-sommerlichen elements im mhd. drängt die frage auf, wo der sinn für das elementar-gewaltige im späteren ma. geblieben sei. der grund für diesen wechsel ist unseres erachtens in der einführung des christentums zu suchen, das freilich dem 'innerlichen wesen, der anlage zur idealität in der deutschen natur als etwas verwandtes entgegenkam', zugleich aber 'einen unendlichen bruch mit den

auf heidentum begründeten naturzuständen' mit sich führte.[1] die germ. götter waren aus dem hintergrunde der natur, mit der sie ursprünglich eins gewesen, nicht als so völlig plastische gestalten hervorgetreten, dass sie durch das christentum hätten vernichtet werden können, ohne dass zugleich das gefühl der Germanen für die betreffenden naturkräfte und ihre äufserungen mit vernichtet oder doch stark verletzt worden wäre. durfte man der götter nicht mehr gedenken, so durfte man sich auch nicht der in ihnen personificierten naturkräfte erinnern. die freundlichen, sommerlichen seiten der natur nahm das christentum für sich in anspruch, die finsteren, gewaltig-romantischen wurden dem teufel und den dämonen zugewiesen. wo in mhd. epen eine schilderung des wild-romantischen oder elementar-gewaltigen erscheint, ist sie als hintergrund der darzustellenden handlung stets unumgängliches bedürfnis. will man einen helden kämpfe und mühsale in gefährlichen gegenden bestehen lassen, so kann man eben nicht umhin, des landschaftlichen kurz zu gedenken. die knappheit, ja dürftigkeit solcher schilderungen aber, verglichen mit den breiten, farbensatten der offenen frühlings- oder sommerlandschaft, zeigt nur zu gut, wie sehr im ma. das gefühl und verständnis für das gigantische geschwunden war.

Seine untersuchung durch heranziehen der realien zu ergänzen verschmäht L., obgleich damit manches deutlicher geworden wäre. s. 209 spricht er von den dichterischen schilderungen des rosses. nachdem dessen beliebteste farbenbezeichnungen aufgeführt sind, heifst es weiter: 'später, in den höfischen epen, treten auch andere farben, schwarz, braun, rot oder mischungen davon, auch seltsamkeiten der färbung (*ez* [das pferd] *was allez snêgevar, wan eines buoges, der was rôt* Lanz. 1474) nicht selten auf.' L. denkt dabei gewis an die bunten rosse, denen wir im Erec, im Wigalois, in Veldekes Eneit, im Flore und sonst häufig begegnen. Erec 7313 ff wird Enites reitpferd geschildert. auf der einen seite ist es rot gefärbt, auf der anderen schwarz. wo die beiden farben zusammenstofsen würden, läuft ein breiter grüner streifen um das pferd herum. die augen sind grün umrändert. ein ähnlich ausschauendes tier finden wir Wig. 2543 ff. hier ist das pferd selbst weifs, sein linkes ohr zinnoberrot, während das rechte und der streifen auf dem rücken schwarze färbung zeigen. der schweif ist weifs. im Flore 2743 ff ist die eine seite des zelters weifs, die andere rot. von der stirne anfangend läuft über hals und rücken des tieres ein schwarzer streifen, um die beiden farben recht kräftig von einander abzuheben. der schweif ist rot und weifs gemischt. bei Hartmann und Wirnt, glauben wir, handelt es sich nur um eine übertragung der farbe der covertiure auf das streitros selbst; einmal ein beweis für die

[1] ThVischer, Ästhetik § 355, 2. man vergleiche noch: AvHumboldt, Kosmos II s. 31; Goedeke, Grundriss I § 6; vEicken aao. s. 160.

freude der ritterlichen dichter an einem aufgeschirrten streitrosse, andererseits ein gutes beispiel für die naive anschauungsweise des mittelalters, das äufsere eines gegenstandes oder geschöpfes als das wesentliche und als den prüfstein seines inneren wertes anzusehen. wenn Hartmann und Wirnt vom hörer oder leser erwarten, dass er ihre absicht verstehe, und dass er sich der farbenübertragung bewust bleibe, so geht Flecke noch weiter, indem er besonders betont, dass *der natiure vliz* und *der natiure kraft* dem pferde das wunderliche aussehen gegeben habe. er lässt also gleichsam ros und covertiure als ein ganzes erschaffen sein. beweisend für unsere erklärung will es uns scheinen, dass da, wo die covertiure in ähnlicher weise bunt geschildert ist, wie Wig. 6552 ff, oder wo nur die covertiure als bedeckung des pferdes erwähnt wird, wie Wig. 2981, diesem selbst nie auffallende farben beigelegt werden. auch Sommers (zu Flore 2743 ff) annahme einer entlehnung Fleckes aus Hartmann muss, wenn wir sie, was die form betrifft, zugeben, dahin ergänzt werden, dass im wesentlichen eigene anschauung Flecke den anstofs zu seiner schilderung gegeben haben wird.

Am schlusse seiner untersuchung stellt L. den allgemeinen character des germ. naturgefühls demjenigen des griech. volksepos gegenüber. er lässt jedem sein recht, dem Germanen die innerlichkeit, dem Griechen die plastik. so richtig das sein mag, die vergleichung der naturauffassung beider völker hat immer ihr misliches, weil ihre anschauungen in den volksepen nicht in gleicher stärke ausgeprägt sind. das griech. volksepos und die in ihm niedergelegte naturanschauung haben ausreifen können auf demselben boden, auf dem sie erwuchsen; das deutsche volksepos ist aus seinem wurzelgrunde herausgerissen und hat sich in einem ihm weniger zuträglichen boden entwickeln müssen; der dichter der Nibelungen hat manches nicht mehr zur darstellung bringen können, was sich bei ruhiger entwickelung der Germanen von innen heraus, also ohne beeinflussung durch christen- und Römertum, wol mit sicherheit eingestellt haben würde.

Wenn wir auch in L.s buche eine zusammenstellung der aus den einzelgruppen gewonnenen resultate und eine betonung der besonderen eigentümlichkeiten altgerm. naturgefühls im gegensatz zu dem des eigentlichen ma.s und vielleicht beider im gegensatz zu moderner naturanschauung gewünscht hätten, so dürfen wir doch nicht mehr verlangen, als das buch seiner anlage gemäfs gewähren kann; wir wollen vielmehr nochmals betonen, dass uns L.s arbeit ein gut stück weiter gefördert hat, und dass sie, gerade in ihrer jetzigen form, dem interpreten altgerm. und mhd. dichtung eine wesentliche hilfe sein wird, indem sie ihm überall, wo es sich um naturauffassung handelt, eine fülle erklärender parallelen zu gebote stellt.

Göttingen. Erich Ballerstedt.

Das deutsche tagelied von Walter de Gruyter. Leipz. diss. Leipzig, Fock in comm., 1887. 160 ss. 8°. — 2 m.

Welch unentbehrliche hilfe das volkslied für die richtige geschichtliche auffassung des minnesangs leistet, das ist gerade in jüngster zeit mit erfreulichem nachdruck in den vordergrund gerückt worden. aus dem volksliede müssen wir erschliefsen, wie der heimische boden beschaffen war, auf dem fremder samen die zierpflanze des minnesangs aufsprossen liefs. aber die untersuchung wird verwickelt durch die tatsache, dass widerum das volkslied, wie wir es kennen, kräftigsten einfluss vom minnesang erfahren hat. Scherer schlug das mafs dieser rückwürkung sehr hoch an; ich habe den eindruck, dass die neuere forschung ihr nicht ganz gerecht wird. das ist gar kein wunder bei der nachgerade verhängnisvollen beharrlichkeit, mit der bei untersuchungen über die volkstümlichen grundlagen des minnesangs immer wider ausschliefslich die dichter aus Minnesangs frühling, wenns hoch kommt, Walther und Neidhart, unter die loupe genommen werden: ich brauche nicht auszuführen, wie notwendig diese bequeme, aber innerlich wenig begründete beschränkung, bei der nicht einmal Otto von Botenlauben zu worte kommt, schiefe und einseitige ergebnisse zur folge hat. da begrüfse ich denn die arbeit de Gruyters, die einmal statt des querschnitts den längenschnitt prüft und eine einzelne erscheinung aus dem volkslied durch den minnesang ins volkslied verfolgt, mit entschiedener freude, freilich noch mehr des themas als der ausführung wegen.

Es gibt nicht leicht ein schlagenderes beispiel jener wechselwürkung zwischen volkslied und minnesang als eben das tagelied. schon in den stofflichen motiven. zu dem alten international volkstümlichen thema: 'abschied der liebenden nach glücklicher nacht' tritt in der höfischen dichtung hinzu die gefahr, die der ehebrecherische umgang mit sich bringt, besonders aber der wächter und zwar mit vorliebe der vertraute wächter, der durch seinen weckruf die liebenden aufscheucht. welch mächtigen poetischen gehalt dieser weckruf in sich birgt, empfindet heute noch jeder, der mit offenem sinn der glorreichen auferstehung des höfischen tagelieds im zweiten acte des Wagnerschen Tristans sich freut. aber die oper mit ihren zahllosen verstöfsen gegen die realität des lebens stimmt nachsichtig und drängt die nüchterne erwägung zurück, dass es kaum ein sichereres mittel gab, die liebenden zu verraten, als eben diesen weckruf. ich bin nicht sicher, ob schon dem markgrafen von Hohenburg diese erwägung durch den kopf schoss, als er HMS 1, 34ª den wächter singen liefs: *Got gebe deiz im* (dem liebenden) *wol ergê, daz er erwache unt nieman mê!* späterhin blieb sie jedesfalls nicht aus: der wächter sagt sich Hätzl. 1 14, 43 sehr richtig: *hœrt mich der claffer singen, ze arg wurd er ez pringen*, und in der ballade Abendgang (Uhland 90)

ist es würklich der wächtersang, der den argwohn der geteuschten eltern wach ruft. und dennoch eignet sich das volkslied diesen aller wahrheit und wahrscheinlichkeit ins gesicht schlagenden wächter aus dem minnesang an. das ist ein unzweideutiger anhalt, mit dem sich anderes unlöslich verknüpft; und auch sonst verheifst die eng begränzte, in ihren stilmitteln recht characteristische gattung einer scheidung der volkstümlich heimischen, der aus der fremde entlehnten, der im minnesang selbständig entwickelten höfischen elemente guten erfolg.

Als Bartsch vor fast 25 jahren seinen reichhaltigen und umsichtigen aufsatz Über die deutschen und romanischen tagelieder schrieb, hat er diesen gesichtspunct sehr wenig, das volkslied nur anhangsweise berücksichtigt. das individuelle der einzelnen lieder und dichter tritt bei ihm stark hervor auf kosten des gemeinsamen der gattung, und der populäre ton der arbeit, die gröstenteils aus proben und analysen zusammengesetzt ist, schloss ebenso sehr vertiefung in ernstere wissenschaftliche probleme wie philologische detailuntersuchung aus. so blieb de Gr. viel zu tun übrig.

Er hat sich seine aufgabe nicht leicht gemacht. mit findigem fleifs trägt er den stoff in wünschenswerter vollständigkeit zusammen. er beschränkt sich nicht auf die lyrik des ma.s und aufs volkslied, sondern sammelt auch aus dem epos, dem fastnachtspiel, der spruchdichtung vergleichbares und förderndes. fremde litteraturen zieht er heran. er gibt umfängliche, recht wertvolle sammlungen, die einige hauptzüge der stilistischen physiognomie des tagelieds in dauer und wechsel lehrreich veranschaulichen. zu sammeln und zusammenzufassen versteht er. aber was darüber hinausgeht, ist unzulänglich, und ein geschichtschreiber des tagelieds ist Gr. viel weniger als Bartsch. die knappheit der darstellung, die nicht viel mehr als der verbindende text zu den sammlungen und citaten ist, würde ich rühmen, wenn sie schärfer, klarer und minder spröde wäre. Gr.s blick ist so gespannt nur auf das gemeinsame der gattung gerichtet, dass ihn — gerade umgekehrt wie Bartsch — das besondere nicht fesselt: die philologische prüfung der einzelnen dichtungen lässt viel zu wünschen; litterarischer zusammenhang, chronologische folge, locale gruppierung und abgränzung ist kaum ins auge gefasst; dadurch wird auch das ästhetische urteil unsicher; sehr zum schaden der untersuchung ist endlich auf die metrische form gar nicht geachtet; alles das macht namentlich den abschnitt über die entwickelung des höfischen tagelieds (s. 1 — 23) völlig unfruchtbar. in den späteren partien, die Gr. sichtlich mit gröfserer liebe gearbeitet hat, sind jene mängel nicht ebenso fühlbar. aber durchweg wünschte ich dem verf. mehr frischen mut im erschliefsen von resultaten, auch auf die gefahr hin, dass einmal ein fehlschluss unterlaufe, mehr freude am eindringenden verarbeiten

des mühsam gesammelten. es wäre schade um die mühe, wenn Gr.s sammlungen keinen reicheren lohn eintrügen als die dürftigen sätze s. 110. 111 oder gar s. 41. aber ich zweifle nicht, dass sich mehr daraus machen lässt. so, wie das buch vorliegt, ist es eine sehr fleifsige und umfassende stoffsammlung, eine fürderhin unentbehrliche vorarbeit, aber doch nur eine vorarbeit, der den rechten gewinn zu entlocken der verf. anderen überlässt. es liegt mir ob, dies urteil im einzelnen zu begründen.

Gr. zerlegt seine untersuchung in drei chronologisch geschiedene abschnitte: minnesang, übergangszeit, volkslied. er bildet sich, ich weifs nicht warum, ein, damit 'der allgemeinen litterarischen einteilung unserer lyrik' zu folgen. welch schwere unklarheit in dieser einteilung liegt, ist deutlich. volkslied und minnesang sind nicht zeitliche, sondern stilistische gegensätze: seit dem 12 jh. steht neben dem volkslied beständig eine kunstlyrik, mag sie sich nun minnesang oder meistergesang oder kirchenlied oder sonstwie nennen. also Gr. hätte, durchweg oder innerhalb chronologischer abschnitte, zwei hauptgruppen scheiden sollen: kunst- und volkslied. Dietmars lied, die einfacheren strophen in der sammlung des Hätzlerin waren dann unbedenklich für das volkslied zu verwerten.

Jeden der drei abschnitte eröffnet ein capitel: 'nachweis und anordnung der vorhandenen lieder.' das sind im wesentlichen raisonnierende verzeichnisse, die neben viel nichtssagendem manche brauchbare und hübsche bemerkung enthalten, denen aber zur geschichte so gut wie alles fehlt. das liegt nicht zum wenigsten an dem vorherschen der sachlichen anordnung über die historische. das volkslied leidet darunter nicht sehr; dort wäre nur der locale gesichtspunct mehr zu beachten. aber im minnesang entsteht ein chaos: sah Gr. in den bekannten stellen des Regensburgers (den er nach Bartschs Liederdichtern citiert!) und Reinmars des alten zeugnisse für das tagelied, so hatte er sie beim vorwolframischen liede zu besprechen, nicht in den anhang, 6 seiten hinter Frauenlob, zu bringen. wer sich über Botenlaubens, Winterstettens lieder orientieren will, muss an 3—4 stellen suchen: natürlich ist unter diesen umständen für characteristik der dichter nicht viel geschehen; sogar Wolfram und Wolkenstein sind flüchtig abgetan; eine rühmliche ausnahme bildet die besprechung des Waltherschen tageliedes, dessen abhängigkeit von Wolfram nicht erschöpfend, aber einleuchtend verfochten wird.

Was Gr. über die entstehung und die anfänge des tagelieds, über Wolframs bedeutung für seine geschichte sagt, das lege ich für zusammenhängende besprechung zurück und greife zunächst weniges einzelne heraus. unter den liedern, die auch den einlass des liebenden in das tagelied aufnehmen, nennt Gr. das 'sechsstrophige' des burggrafen von Lüenz (HMS 1, 211[a]). die kreuzzugsstrophe am schluss sollte er ohne weiteres ablösen:

sie gehört ebenso wenig zu dem voranstehenden liede wie Singenbergs frau-welt-strophe HMS 1, 289[a]; doch mag sie vom dichter selbst bei gelegenheit angehängt sein. aber es ist sogar fraglich, ob nicht auch die übrigen strophen in 2 lieder zu trennen sind: in str. 1. 2 instruiert die magd den wächter, er lässt den ritter auf die losung hin ein; es heifst stets: *der wahter;* str. 3 beginnt mit üblichem wächterruf: *'der morgen niht erwinden wil', sô sanc ein wahter alsô wol.* es stünde also str. 1. 2 parallel den beiden einlassliedern Botenlaubens (HMS 1, 28[b]. 32[b]): man nannte diese gattung wahrscheinlich *nahtwîse* (serena): das gedicht HMS 3, 428[a], das sich selbst so bezeichnet und im preise der frau nacht gipfelt, ist eine solche *nahtwîse* mit angehängtem tagelied; auch Hadlaub nr 53 gehört dahin, und im repertoir des meistergesangs spielte die gattung der *nahtwîse* zeitweilig eine rolle; vgl. Kolm. 66. 188. s. 712.

Etwa das umgekehrte, ausdehnung der *tagewîse* nach vorne durch aufnahme des *nahtwîse*-motivs, liegt in der vielstrophigen ballade Günthers von dem Forste (HMS 2, 165[b]) vor. die grofse bedeutung dieses liedes hat Gr. gar nicht gewürdigt. es ist ein nur wenig vom höfischen verfälschtes volkslied. dem widerspricht weder die breitspurige sentimentalität des gedichts noch dass der held ritter ist. *rîter* ist er auch im tageliede Dietmars; der standesunterschied macht bei der frage: volks- oder kunstdichtung? im 12 und 13 jh. nichts aus. ins volkslied weist der für viele strophen unpassende tageliedrefrain; in das volkslied die einfache, in strophe und refrain auf die epische langzeile herauslaufende form; der fast bänkelsängerische anfang: *nû her, ob ieman kan vernemen, des ich von minne künden wil;* der im minnelied unerhörte verkehr mit dem publicum str. 1. 15. 19—21; der kurze didactische schlusssatz; das starke epische element mit dem ganz volkstümlichen eingang von str. 2; die unabhängigkeit in sprachgebrauch und motiven von anderen höfischen tageliedern; nicht zum wenigsten die wörtliche anknüpfung vieler strophen an die vorhergehende. ich citiere als beispiel solcher verknüpfung im volkslied aus Hruschka-Toischers Deutschen volksliedern aus Böhmen nr 146[b], oder aus dem Ambraser liederbuch nr 41, das tagelied *es taget vor dem osten:* zb. schliefst da str. 3: *sie erschrack von herzen sehre, sehre, bald sich der wechter blies;* 4 beginnt: *erschrick du nicht so sehre* usw. dass der anonymus Spervogel solchen anschluss liebt, bestätigt meine auffassung; freilich hat sich auch der höfische minnesang durchaus nicht frei davon gehalten (HMS 1, 88[b] uö.). so also verknüpft bei Günther im dialog des ritters und der dame str. 7 und 8 das wort *wille,* 9 und 10 *leisten,* 10 und 11 *trûren,* 11 und 12 *mâze,* 14 und 15 *klage* usw. die beobachtung hat kritischen nutzen: str. 6 muss an falschem platze stehen, da sie zwei durch anschluss eng verbundene strophen trennt: str. 5 am ende *im wurde*

nie sô liebe; 7, 3 *sit dir sô liebe nie geschach;* dagegen gibt jene str. 6 das notwendige mittelglied her zwischen dem jubel der str. 18 und dem unmotivierten leid der str. 19. Günthers lieblingsphrase zur bezeichnung des liebesgenusses 7, 6 *jô ist al din wille an mir ergân* (ebenso 5, 1. 13, 6) kehrt zb. im volkslied Kerenstein wider (Uhland nr 89, 4: *nun ist dir dein will ergangen),* kaum im höfischen tagelied, dem sie im munde der dame viel zu deutlich war. der wächter fehlt dem liede vollständig; es ist im zusammenhang geradezu unmöglich, dass er mit dem *dôz* 3, 5 gemeint sei, wie Gr. will. es wäre von grofsem wert zu wissen, welcher zeit das lied angehört. Gr. hat sich die frage nicht vorgelegt, hat auch zu Scherers zweifelnder vermutung (D. st. 1, 16), Günther möchte ein zeitgenosse Spervogels sein, nicht stellung genommen. ich glaube nicht, dass Scherer recht hat: das *trœstelîn* II 4, 1 wird doch auf Walth. 66, 2 zurückgehen, und das 4 lied sieht nach allem eher aus als nach den anfängen der lyrik; auch Morungen scheint dem dichter bekannt zu sein; am beweisendsten ist mir die klingende caesur *geschehen* in der zweiten strophe des 6 liedes. also: starker durchbruch volkstümlicher elemente im tagelied auch nach Wolfram bei einem höfisch geschulten dichter. und auch er war ein Baier.

Jenes 6 lied Günthers behandelt ein anderes tageliedartiges thema: liebesglück im traum, schmerz des erwachens. merkwürdiger weise erwähnt Gr. dieses liedes ebenso wenig wie der verwandten dichtung des Schenken von Limburg (HMS 1, 132[a]), obgleich er aus späteren zeiten allerlei lieder gleichen inhalts sammelt (s. 51. 92 f) und sogar einen spruch in reimparen aus dem Liederbuch der Hätzlerin II 5 berücksichtigt. das gute lag ihm wol zu nah; er hat, was schlimmer ist, sogar vergessen, dass Walther dasselbe thema 74, 20 bearbeitet hat, noch dazu mit dem tageliedschluss: *dô taget ez und muos ich wachen,* er hat das vergessen, obgleich er zwei volkslieder Uhland nr 20 und 28 rühmt, die mit dem Waltherschen gedicht so eng, auch in detailzügen, zusammentreffen, dass zufall ausgeschlossen ist.[1] beides wäre wider möglich: Walther schöpfte aus dem volkslied oder das volkslied aus ihm. das motiv fehlt den troubadours nicht (Wilmanns, Leben Walthers III 338) und hat von ihnen her auch in Deutschland, bei Hausen und Morungen, eingang gefunden. trotzdem gebe ich dem volkslied die priorität. Gr. citiert s. 93 ein komisches lied Uhland nr 290: 'ein altes weib steht am bette statt der geträumten schönen.'[2] aus diesem thema hat sich Walthers traumlied 94, 11 entwickelt: freilich sind die im volkslied durch

[1] ebenso wenig gedenkt er des Neifenschen pilgrimliedes, als er s. 81 die ballade vom bettler und der edelfrau bespricht: vgl. jetzt noch Uhl, Unechtes bei Neifen s. 218 ff. zu Neifens büttnerliede geben Hruschka-Toischer, Volkslieder nr 174 eine neue parallele.

[2] in Ziskas Österreich. volksliedern s. 136 glaubt der bursch träumend die dirne im arm zu haben und hat nur ihr 'haptbölsterl'.

den gegensatz würkenden elemente bei Walther aufser zusammenhang gesetzt: er träumt — auch das kein alter zug[1] — von anderem himmelsglück als von liebe, und das alte weib ist der ausgangspunct einer satire mit anderer spitze: gerade diese willkürliche lösung des alten bandes erweist, dass der gedankengang des volkslieds der ältere war.

Oswald von Wolkenstein, dem bedeutendsten tageliedichter nach Wolfram, wird Gr. nicht gerecht. er ist durch einen vergleich mit Wolfram, dem er geistig verwandt, von dem er stark beeinflusst ist, am ehesten zu fassen. der eigene ungeschmack und der der zeit macht ihn freilich fast zur carricatur des meisters. Wolframs sinnlichkeit wird bei Oswald lüstern und obscön, seine leidenschaftlichkeit ins fratzenhafte übertrieben, sein verwickelter strophenbau verworren; durch gelehrten meistersingerischen aufputz wird die morgenschilderung entstellt, wird selbst der echt volkstümliche wunsch 'wenn ich ein vöglein wär' zu einem *ich wolt ich wär ein animál* parodiert; auch diese mischung von gelehrtem und volkston knüpft an Wolfram, wenn auch nicht an seine lyrik an. und die ruhelose lebendigkeit, die rücksichtslos realistische, humorvolle anschaulichkeit teilt Oswald mit Wolfram: den 'hass des tages' hat Oswald über Wolfram hinaus mit poetischer kraft entwickelt; er ist darin RWagners vorgänger gewesen: ob dieser Oswald gekannt hat? —

Gr. hätte auch verwandte gedichte Oswalds wie 51.32 heranziehen sollen. nr 44 ist kein traum, wie er fälschlich aus 2, 9 erschliefst. ob unter den anonymen gedichten, die er bespricht, nicht O.sches gut stecke, hat er sich nicht gefragt: ich bin geneigt, dafür anzusehen das Taghorn Fundgr. 1, 332, das Nachthorn ebenda 331, etwa auch das erste lied bei der Hätzlerin[2], das Gr. s. 45 in gröblichem misverständnis der complicierten form als neunstrophig fasst: es hat nur 3 strophen. die zahlreichen tagelieder, die die Hätzlerin gesammelt hat, auf gemeinsame verfasser zu untersuchen oder auch nur der form nach zu gruppieren, ist Gr. nicht eingefallen: es sei doch bemerkt, dass 11. 14. 14[b]. 23. 25 variationen einer neunzeiligen form sind, die auch Wolk. 21 auftritt, dass ebenso 10. 18. 19. (6) eine gruppe bilden; daneben complicierte formen wie 1. 8. 15. 20. 22, die in andere

[1] vgl. Walth. 7, 17 *dô bedûhte mich zehant, wie mîn sêle wære ze himel âne swære* mit der tageweise Hätzl. 7, 17 *mich daucht, ich wär in himels trôn und hett mein lieb umbfangen schôn.*

[2] vgl. zb. Nachth. 2: *dirn : pirn* = brüste Osw. 37, 2, 3. 48, 2, 13; *dirn* im tagelied wol nur bei Wolkenstein; Tagh. 1: *plik durch die prâ (: grâ)* = Osw. 101, 1, 4. 85, 1, 4; Tagh. 1 *so gar fein plâ* = Osw. 85, 1, 6; Tagh. 2 *dein ermlin rek, dein füfslin strek,* vgl. Osw. 44, 1, 4 *rek, strek;* Tagh. 2 *geschell,* oft bei Osw.; *dirn, geschell* auch Hätzl. 1; ebenda *wâfen über den tag* schreien wie Wolk. 27, 1, 23; bitte um schriftliche botschaft Hätzl. 1, 80 wie 23, 81; 23, 114 der liebste dem falkenterze verglichen wie Wolk. 37, 1, doch hat Hätzl. 23 eine für Wolk. ungewöhnlich einfache form (siehe unten), und auch die vielstrophigkeit verbietet wol an ihn zu denken.

kreise weisen: da war gewis mehr zu erreichen. Hätzl. 18 schlägt die *stuntglogg* erst 3, dann 4mal: hier ist das 15 jh. sicher, da die schlagende stadtuhr zb. in Augsburg erst 1398 eingeführt wurde; in dem Germ. 33, 283 von Bäbler veröffentlichten tagelied, das Gr. noch nicht zugänglich war, ruft nur der wächter die stunden von 1—5 aus.

Unter den parodien ist das kühhorn (Gr. s. 50) durch seine melodie interessant. eine einfache weise aus 4 perioden, 2 und 2 einander nah verwandt, allesammt ausschliefslich (mit einer kleinen ausnahme) auf den 4 tönen des accords aufgebaut: sie kann, wie sie ist, hirtensignal gewesen sein; auch anderen tageliedern, dem Nachthorn, dem Taghorn, der Trumpet, die Gr. ganz übergeht, werden entsprechende signale melodisch untergelegt sein. also die ältesten erhaltenen weisen bestätigen Uhlands vermutung, dass das tagelied auch musikalisch aus dem würklichen wächterruf erwachsen sei. es liegt nahe, das auf die lat.-provenz. alba, die JSchmidt in der Zs. f. d. phil. 12, 332 herausgab, anzuwenden: melodienstellung: a a a | b c; b c ist der refrain, c aber weicht von a nur so geringfügig ab, dass es ohne weiteres die quelle für a gewesen sein kann. dieser einfache zustand, der in dem volksgesang jahrhunderte überdauern mochte, ist auf die kunstpoesie natürlich nicht zu übertragen. — zu Hätzl. nr 21, der *tagwais von lewsen*, war zu citieren Simplic. Kell. 1, 334: *jetzund will ich von herzen singen eine tageweifs, uf meiner linken achsel da gehen bei tawsent lews* usw.; der name *tageweis* hielt sich also selbst bei diesem parodischen thema bis tief ins 17 jh., obgleich der inhalt gar keinen anlass mehr dazu gab. — zu Hätzl. 37 vgl. das schnadahüpfl Pogatschnigg[1] 1, 302.

Hübsch und umsichtig sind Gr.s nachweise aus dem volkslied. er spürt die ausläufer des tagelieds in der ballade, seine elemente im schnadahüpfl auf. der versuch, bekanntschaft mit dem liede *ich stunt an einem morgen* schon bei Sachsenheim nachzuweisen (Gr. s. 79), ist wol misglückt (er beruht auf dem vorkommen der worte *heimlich an ainem ort* in der Möhrin), aber ich schätze ihn als einen der wenigen ansätze zur altersbestimmung der volkslieder. am volkstümlichen ursprung des gasselliedes in Wagners Archiv s. 518 zu zweifeln (Gr. s. 90), ist kein anlass: vgl. str. 4 *bhüt di gott deinen leib gesund! schlaf wol noch im bett ein paar stund!* mit Pogatschnigg[2] nr 1347. nachträge zu Gr.s sammlungen sind leicht zu geben. aber manches vermisse ich doch ungern. in dem tagelied in Mündels Elsäss. volksliedern nr 23 warnt der wächter die liebenden insgemein; das mädchen springt ans fenster und überzeugt sich, dass der wächter betrogen hat: ein zug, der ins mhd. tagelied vom Marner eingeführt und von Frauenlob sowie dem anonymus HMS 3, 427[a] jenem nachgeahmt wurde. da der einfluss dieser gelehrten gruppe aufs volkslied unwahrscheinlich ist, so erweist Mündels lied, dass

der Marner hier aus dem volkslied schöpfte, wenn auch nicht aus seiner ältesten phase: die liebenden ruhen schon im zimmer. — bei Ziska und Schottky, Österreich. volkslieder s. 140, weigert sich das mädchen vor 8 uhr aufzustehen, obgleich der bua sie drängt; vor dem strafenden vater hat sie keine angst. — ein recht eigenartiges tagelied steht in Schusters Siebenbürg. volksliedern unter nr 23: der dialog, der ohne jeden epischen bestandteil ist, zeigt merkwürdige anklänge an Dietmar; der abschied wird durch hereinspielende eifersucht erschwert. — in Meiers Schwäb. volksliedern s. 142 will der knabe dem tagkündenden vöglein zur strafe den schnabel zubinden. das erinnert an das chines. tagelied Schiking 1 7, 8 mit dem schlusse: 'das scheiden tut jetzt not, doch schiefs den hahn mir tot', wie Rückert übersetzt; nach Lacharme freilich und auch nach Straufs, Schiking s. 161 richtet sich die mordlust der dame gegen gänse und enten: da diese nun schwerlich typische tagesvögel sind, wird die jagd auf sie anderem als dem rachebedürfnis entspringen.

Den 'nachweisen' folgen in je 2 capiteln umfängliche stilsammlungen, die die rollen der handelnden personen, den ständigen schatz von motiven und phrasen innerhalb der drei von Gr. geschiedenen perioden darlegen. die grofsen unterschiede ergeben sich dem aufmerksam nacharbeitenden unschwer: immerhin ist es mir unfassbar, wie Gr. es sich hat entgehen lassen können, die ergebnisse seiner sammlungen selbst in zusammenhängender darstellung zu entwickeln: ich habe mir immer eingebildet, dass sammlungen nur mittel zum zweck seien. so gäbe eine darstellung der wechselnden mittel, den morgen anzukündigen, einen wesentlichen und meines wissens neuen beitrag zur geschichte des mittelalterlichen naturgefühls. freilich gehörte dazu, dass die chronologie der motive auch innerhalb der einzelnen perioden untersucht, dass wo möglich der urheber, einführer jeder neuerung festgestellt würde: wahrlich eine reizvolle aufgabe, für die das sammeln eben nur unerlässliche lästige voraussetzung ist: Gr. hat nicht einmal beim ausschütten seiner sammlungen irgend welche rücksicht auf die zeitfolge genommen. im älteren epos melden den morgen morgenröte, morgen- oder tagstern, hahnenkraht; im älteren tagelied ist davon nur der morgenstern in geltung geblieben, und dazu kommt der vogelsang. Wolframs schauendem auge prägen sich die lichterscheinungen an den wolken ein, vielleicht unter dem einfluss lateinischer hymnen: aber jene erscheinungen werden nur als grauen, leuchten, glast empfunden; die röte des morgens führt erst der epiker Konrad ins tagelied ein; ihm folgt der späte könig Wenzel; aber noch Oswald gefällt sich im graublau der morgenbeleuchtung. späterhin, bei der Hätzlerin, herscht das morgenrot als tagesbote. grund: im höfischen tagelied gibt schon der morgenstern das zeichen zum scheiden; späterhin, als die gefahr geringer

geworden, trennt man sich erst, wenn der tag den morgenstern verjagt: es ist eine kleine zeitliche verschiebung eingetreten. — der vogelsang dauert durch die höfische epoche fort, nur dass er bei den letzten ausläufern gelegentlich zum vogelgeschrei wird; der epiker Konrad lässt zuerst einen bestimmten vogel, die nachtigall, zwitschern; der hahn fehlt ganz, wol weil er zu realistisch schien: nur Frauenlob erwähnt ihn und zwar abweisend. das 14 und 15 jh. ist die zeit der einzelnen singvögel, die oft in langen aufzählungen paradieren; die vöglein im allgemeinen behielten nur im volkslied, aus dem sie schon der minnesang einst entnommen, ihre alte stätte, neben der selteneren nachtigall und neben dem hahn, der dem volkslied, zumal dem schnadahüpfl der eigentliche tagesvogel ist; Shakespeares lerche ist dem deutschen tageliede fast fremd. — die 'übergangsperiode' characterisiert in der morgenschilderung der kampf des gelehrten und des realismus: jenes mit allerlei astronomischem apparat, schon bei Frauenberg, Frauenlob, Wenzel, knüpft in meistersingerischem geschmack an Wolfram an und an seine himmelsschilderung; dieser: morgentau, kühler morgenwind, hundegebell, schöpft aus neuer eigener beobachtung und bereichert das volkslied, in dem die himmelserscheinungen nie von bedeutung gewesen sind: dem volkslied wird es licht nicht in den wolken, sondern vor dem walde.

Ich wünschte sehr, dass umfänglichere und genauere beobachtungen dieser art durch Gr.s sammlungen veranlasst würden. freilich leiden diese sammlungen für den benutzer an einem dreifachen mangel.

Erstens sind sie, der himmel weifs warum, in nhd. übersetzung gegeben.[1] dies nhd. der sammlungen geht gelegentlich bis zur entstellung, zb. s. 57: 'er nimmt den weg vom orient', im original: *von orient nimpt er den cher;* ein ander mal wird umgekehrt mitten ins nhd. herein geschrieben (s. 28): 'er spielt die wolken', wo jedermann an spielen, niemand an spalten denken wird. dank dieser methode ist der benutzer genötigt, jedes citat nachzuschlagen.

Ferner: die sammlungen sind nicht vollständig, auch da nicht, wo etwas darauf ankommt. zb. fehlen s. 26: 'die frau weckt den ritter' nicht weniger als 7 belege: HMS 1, 211ª. 68ᵇ. 2, 128ª. 3, 426ª. Hadl. s. 65. 66. 96. dass der wächter uneingeweiht alle liebenden warnt, ist seit Wolfram nicht nur bei Konrad einmal und bei Singenberg belegt (s. 24), sondern auch Winterst. C 25. 110. Konr. 367. HMS 2, 66ᵇ. 128ª. 144ª. 3, 82ª. 426ª, also gerade im späteren minnesang gerne. zu Hornberg

[1] wunderlicher weise sind in den sammlungen sogar die hauptworte grofsenteils grofs geschrieben, während in Gr.s eigenem text die minuskel überwiegt. orthographische inconsequenzen dieser art entstellen im bunde mit zahllosen druckfehlern, namentlich in den citaten, das hübsch ausgestattete buch unleidlich.

2, 66[b] *swer tougenlîcher minne pflege* war s. 30 die anspielung Heinrichs von Meifsen zu citieren; vgl. auch Walth. 42, 15. s. 32 vermisse ich neben Hohenburgs *sô sîn wir mit ime verlorn* das aus ihm abgeschriebene *owî ich bin mit in verlorn* Hadlaubs s. 30. *lâ varn* (s. 36) nicht nur bei Walther und Singenberg, woraus Gr. s. 13 sogar schlüsse zieht, sondern auch bei Hohenburg 1, 34[a], wo fast wie bei Walther daneben *êst an der zît* vorkommt. — zu Wolfr. 3, 19 fehlt (s. 38) Singenberg 1, 293[b] *sô muoz doch ungescheiden sîn getriuwes herzen triuwe,* ein vers, aus dem mit sicherheit hervorgeht, dass Paul Beitr. 1, 202 mit recht bei Wolfr. das kolon hinter v. 18 setzt und die interpunction hinter 19 streicht. *gesell* wird der wächter (s. 52) auch Hätzl. 27, 7. 21, 1, *traut gesell* 11, 24, *liebster gesell* 11, 74 genannt. *helt* kommt (s. 54) auch Hätzl. 1 und 23 vor. zum mafshalten rät der wächter (s. 61) nicht nur Hätzl. 19, sondern auch Osw. 94. die gefürchteten klaffer im volkslied (s. 96) auch Böhme 118. Uhland 84 (neben den speiern) usw. die bemerkungen über *vil wäger wär mir ja der tot* (es fehlt Hätzl. 23) würde Gr. ganz anders geformt haben, hätte er bedacht, wie massenhaft die phrase im minnesang ist: es ist barer zufall, dass sie dem höfischen tagelied fehlt. —

Endlich: die sammlungen Gr.s beachten manche züge nicht, die für abhängigkeit und gruppierung der einzellieder von bedeutung sind: zb. der wächter verlangt von der frau, dass sie wecke: HMS 1, 27[a]. 68[a]. 34[a]. 2, 141[b]. 143[ab]. Hadl. s. 66. Winterst. C 51; er kann den tag nicht aufhalten: Lüenz 1, 211[a]. Teschler 2, 128[a]. 3, 425[b] (Hätzl. 23); die liebenden fürchten die *drô:* Hornb. 2, 66[b]. Marn. 83; hornruf des wächters; *wehsel* vor dem abschied ua. für den stil der gattung wären zusammenstellungen erwünscht über das vorkommen der worte *helt, urloub, ez ist zît, hag,* über die einführung der redenden mit oder ohne *er (si) sprach;* es ergibt sich dabei die merkenswerte tatsache, dass weit überwiegend der wächter dieser einführung entbehrt. umfang und character der epischen elemente war zu erwägen und mit dem übrigen minnesang zu vergleichen. so bleiben nach allen seiten hin lücken zu füllen. — von einem gegensatz zwischen warner und wächter (s. 25) kann Hadl. s. 30 nicht die rede sein, da der singende warner sich in str. 3 selbst *wahtære* nennt: der tag verkündende hornstofs ist gedacht als das morgensignal eines ganz unbeteiligten. — die angst des liebenden als dieb zu gelten (s. 56) auch Uhland 98, 5. muskatblüte im liebeslied (s. 110) auch Pogatschnigg 1[1], 1182.

Den 3 hauptabschnitten lässt Gr. weitere sammlungen folgen, die der tageliedsituation aufserhalb der deutschen liebeslyrik nachgehen. bei der aus dem Grafen Rudolf entnommenen stelle (s. 112) übersieht Gr., dass die liebende zwar jungfrau, aber doch gattin ist (Zs. 30, 388). ich trage wegen der ausdrücklich erwähnten

tagewise nach Apollon. 14375: *Tyrus und diu mœrinne pflâgen dâ der minne, dar nâch sie suoze entsliefen, unz daz die wahter riefen unt sungen tagewise.* in wie weit das tagelied aus dem epos (früher) oder das epos aus dem tagelied (später) sich bereichert, war zu prüfen.

Der nachweis tageliedartiger str. aus fremden litteraturen hat seinen wert darin, dass er lehrt, wie leicht unter gleichen umständen gleiche poetische motive erwachsen können. er ergibt jedesfalls das resultat, dass der wächter nicht zu diesen selbwachsenen motiven gehört. Gr. hat dem bekannten material einige wendische, böhmische, ungarische und serbische lieder hinzugefügt: sehe ich von den Serben ab, so ist bei allen einfluss des deutschen (nicht gerade plumpe entlehnung) möglich und wahrscheinlich, namentlich bei dem böhm. liede s. 144. möglich auch bei den Ungarn. Gr. hat in Kertbenys Volksliedern nr 141 das hübsche tagelied: 'ringsum rufen schon die hahnen und der morgen kommt daher' übersehen: leichter ists einen becher aus felsen schnitzen als zwein herzen sich zu trennen; abschied im herbst, hoffnung auf widersehn im frühling: auch dieser zug ist im deutschen angedeutet (Gr. s. 83, 1. s. 109). stammt er aus dem deutschen? oder beruht er einfach auf der alten gemeinsamen voraussetzung der liebe im freien? — deutschen einfluss verrät in der gestalt des wächters deutlich die ballade aus Anastas. Grüns Volksliedern aus Krain s. 41: der junge schreiber ist bei der gräfin (Uhland nr 98); sie stellt drei wächter aus: als sie warnen, ruft sie immer: 'ist nichts, ist nichts, jung schreiber lieb, der wächter weifs nicht was er spricht', bis es zu spät ist: die altbekannte leidenschaft der frau, ihr mistrauen gegen die wächter, nur mit tragischem ausgang. — in litauischen liedern finden die zusammenkünfte gern am frühen morgen, nach durchschlafener nacht, im freien statt. da hat das tageliedmotiv keinen boden. aber es fehlt nicht ganz. besonders deutlich ist nr 142 bei Nesselmann: in str. 1 ruft die liebende 'schlaf, schlaf, schlaf', in 2 und 3, als die hähne krähen und die hunde bellen, 'lauf, lauf, lauf' refrainartig in die strophen herein: man denkt an das wechselnde: *wecke in, frouwe* und *slâf, geselle* bei Hohenburg. das eheliche tagelied (Nesselmann nr 294. 295) richtet seine spitze gern gegen das faule weibchen und vergleicht sich darin und in dem trüben tone dem griech. hochzeitslied bei Firmenich-Richartz, Neugriech. volksges. s. 152; in einem anderen griech. hochzeitslied (ebenda 154) ist die erzählung vom kommen des liebenden, der durch 40 wächter dringt, vorangeschickt: als die hühner gackern, die pfauen schreien, weckt die mutter ihre schlummernden kinder. — auch ein arabisches lied sei nachgetragen, in Daumers übersetzung, für deren treue ich freilich nicht bürgen kann: 'sie schlummert ein in meinem arm zu nacht, da lacht sie mir als stille mondenpracht' (vgl. Morungen 143, 27 *ich wânde, ez* (ihr

leib) *solde sîn des liehten mânen schîn);* als sie die augen öffnet, geht ihm der tag an; aber als 'die sonne, die gemeine kommt' und sie scheidet, da dunkelt ihm nacht mitten im tage.

In dem abschnitt über das geistliche tagelied vermisse ich (s. 134) das interessante gedicht Peters von Reichenbach (Kolm. 7), das jedesfalls weniger fehlen durfte, als Arbergs grofse tageweise, die inhaltlich nichts von einer tageweise hat. mit dem eingang der tageweise pseudo-Regenbogens vergleicht sich der anfang des liedes Böhme 123. 122 und bestätigt Bartschs vermutung, dass ein volkstümliches product vorliege. die 'tagweise von den dreien königen' (s. 135) ist nichts anderes als ein teil, wol der alte kern des s. 134 besprochenen längeren gedichts HMS 3, 468ᵃ. die alte behauptung, Reinmars vZweter str. 219 sei die älteste geistlich umgedichtete tageweise (s. 132), wird wider aufgetischt: vgl. dagegen meine anm. zu 219, 1. 3; ich sehe darin gar keine umdichtung. Gr. geht über die frage: parodie oder nicht? durchaus leicht hinweg; wendet überhaupt an die geschichte des geistlichen tagelieds wenig mühe. ich meine, ist einmal zugestanden, dass das geistliche morgenwecklied älter ist als das weltliche, dann hört auch das recht und die nötigung auf, hinter jedem religiösen 'wach auf!' ein minnigliches zu wittern. ich erinnere statt alles weiteren an das unzweideutige gebiet der weihnachtlichen hirtenlieder, wie sie uns in den sammlungen von Schlossar, Pailler, Hruschka-Toischer jetzt so überaus massenhaft, wenn auch local eng begränzt, vorliegen: auch das erwähnte dreikönigslied gehört dahin. da beginnt eins (Schlossar s. 87): 'was soll das bedeuten, es taget sich schon, hab gmoant ja, es fangt sich erst d' mitternacht an': also sogar der — hier freilich begründete — zweifel am tage, wie im höf. tagelied. umdichtung ist nur da gesichert, wo das weltliche lied daneben vorliegt oder feststeht; sie ist wahrscheinlich, wo das liebespar durchschimmert: Jesus und die seele, oder auch seele und leib, der sünder und die welt. und vielleicht auch da nicht immer. das führt mich weiter auf die frage: aus welchen elementen erwuchs das tagelied überhaupt und speciell das deutsche?

Es ist Scherers verdienst gewesen, dass er, lange ehe die lat.-provenz. alba durch JSchmidt bekannt gemacht war, das minnigliche tagelied an den geistlichen morgengesang anknüpfte. die frage hatte bei Scherer unmittelbarste bedeutung für das romanische tagelied, bei dem internationalen character der lateinischen hymnenpoesie aber reicht ihre tragweite möglicher weise darüber hinaus. Gr. fasst mit Laistner jene älteste alba richtig als geistliches wecklied[1] und stellt s. 128—132 allerlei über be-

[1] Römer schliefst (Volkstüml. dichtungsarten d. altprov. lyrik s. 6) aus dem worte *speculator (= gaita)* auf ein höfisch-ritterliches lied, das aus dem provenz. ins lateinische übertragen sei! es ist also nicht überflüssig,

ziehungen zwischen geistlichem und weltlichem tagelied zusammen, ohne doch den gedanken ernsthaft durchzudenken und schlüsse aus seinen beobachtungen zu ziehen: er nennt nicht einmal Scherer als seinen vorgänger; ich mache Gr. dies nachlässige verschweigen um so mehr zum vorwurf, als er anderswo in einer nicht immer glücklichen polemik gegen Scherer sich gefällt. Scherer hatte nur die lat. hymnen herangezogen; Gr. durchsucht die bibel selbst auf das *vigilate* und verwandtes hin. einen wertvollen gewinn trägt er dabei davon, den hübschen nachweis, dass das mittelalter im zweiten capitel des Hohen liedes eine tageliedsituation sah. im übrigen fehlen einige nicht unwichtige bibelstellen: so Matth. 26, 41. Marc. 14, 38 *vigilate et orate, ut non intretis in tentationem; spiritus est, qui vivificat, caro non prodest quidquam.* im dritten hahnenschrei nach Petri verläugnung (Matth. 26, 74) sah die kirche ebenfalls den weckruf bei tagesanbruch, der die seele aus dem sündenschlafe aufreifst (Ambrosius Wack. I 11, 4. Prudent. ebenda 27, 13). endlich die 4 (oder 7) posaunenengel, die am jüngsten tage die menschen aus dem todesschlaf erwecken und zur rechenschaft laden: man war geneigt, in jedem morgen ein warnendes abbild jenes letzten morgens zu sehen (Ambros. bei Daniel, Thes. hymnol. I s. 56).[1]

Worin arbeitet denn nun der geistliche morgengesang dem weltlichen tagelied vor?

Die kirche war nicht der meinung, dass der schlafende mensch nicht sündige. die äufsere nacht breitet über die seele auch *criminum caliginem stygiamque noctem.* in der nacht, im schlafe, der das wachsame herz nur allzu leicht betäubt, hat der *hostis insidiosus,* seine *caterva daemonum,* haben die *lasciva phantasmata noctis* macht über die sinne. bei Prudentius heifst es ua.: *aptamque noctem turpibus adulter occultus fovet.* da ertönt der hahnenschrei, das licht verkündend, und *nil sunt omnia.* der gegensatz von finsternis und licht, sinnlich und bildlich, zieht sich durch all die hymnen *ad completorium, ad nocturnas, in laudibus matutinis.* ihr inhalt ist meist: gebet zu Christus um ein wachsam herz, um schutz gegen den bösen, um licht und tag. selten nur tönt der weckruf aus in ein *surgite, vigilate:* im hymnus *vox clara ecce intonat* werden der stimme, die das dunkel schilt und die träume scheucht, nicht worte geliehen; doch ruft Christus in dem wichtigen, weder von Scherer noch

auf Prudentius (Wackern. I 29, 27) zu verweisen, wo es von Christus heifst: *Speculator adstat desuper, qui nos diebus omnibus actusque nostros prospicit.* in gleicher weise lässt sich der ganze phrasenschatz jener alba, das: *pigris clamat surgite,* der *preco,* die (höllischen) *hostes,* aus hymnen nachweisen. zutreffend bekämpft Römer Stengels deutung: 'soldatenwachtlied'.

[1] erwähnt sei auch ein gleichnis, dessen quelle ich im augenblick nicht feststellen kann: der vater sucht das kind zu wecken, das sorglos am rande eines gefährdeten dammes schläft: Warthg. 29 ff: anspielung in dem tageliede Reichenbachs Kolm. 7, 24: *des tîches tam ouch rêret vast.*

von Gr. herangezogenen hymnus des Prudentius Ad galli cantum (Wack. nr 27): *vigilate, iam sum proximus;* ebenda str. 23: *vigilemus, hic est veritas;* ebenso *surgamus* Ambros. 11, 5. Gregor 89, 2, *surgentes vigilemus* Gregor 95, 1; einen würklichen weckruf des singenden an die schläfer in der zweiten person fand ich nur Daniel I 183: *somno gravati surgite!* das 'wacht auf!' wurde vielleicht regelmäfsiger, als sich erst die hymne mit dem weltlichen wächtersignal und -ruf in der volkssprache verband, wie in der ältesten alba; unter den provenz. religiösen alben, die natürlich auch keine umdichtungen weltlicher lieder und den lateinischen morgenhymnen ganz ähnlich sind, haben Folquet von Marseille und wol auch (aus der anfangszeile zu schliefsen) Peire Espagnol das *levatz.*

Die anzeichen des tages muss die hymne schildern wie das tagelied. ihr dient *lux, splendor* uä.; *polus pallescit, albescit; Lucifer* oder *Phosphorus* vertreibt das dunkel; seltener ist die *aurora;* beliebt der gesang des hahnes. die tagkündenden vöglein hat das romanische wie das deutsche tagelied aus der eigenen volksdichtung: wenn Prudentius sagt: *vox ista, qua strepunt aves, paullo ante quam lux emicet, est figura nostri iudicis,* so denkt er wol nur an die hähne. der hahn bleibt in der profandichtung unbenutzt, bis zu dem theologen Frauenlob. dagegen wird der kampf des lichtes mit der finsternis mindestens in der deutschen dichtung manche farbe aus dem malkasten der hymnenpoesie bekommen haben: schon der glast der sonne, der bei Wolfram durch die wolken dringt (6, 37. Parz. 196, 11), klingt an des Prudentius: *caligo terrae scinditur percussa solis spiculo,* deutlicher noch Marner 86: *der tac die wolken spielt.* ferner: *Lucifer solvit polum caligine* (Ambros. 11); *ez hât der morgensterne gemachet hinne lieht* (Walth. 88, 25); — *nox atra depellitur* (Ambros. 3); *diu naht muoz ab ir tröne* (Wenzel 1, 9ᵇ). es ist nicht der einzelne ausdruck, der mir entlehnt scheint, sondern die ganze auffassung: das belebte des siegenden tages, der vorrang des weifsen lichtes vor dem roten, das zurücktreten des vogelgesangs.

Dass auch die einleitenden gebete provenzalischer alben einen rest des religiösen liedes erhalten haben, sah Scherer längst[1]; im deutschen tagliede haben sie sich höchstens in die aus der situation erklärlichen abschiedsgebete verflüchtigt.

Die verbindung des geistlichen morgenliedes mit dem abschied zweier liebenden ist an sich nicht gerade auffallend. das morgenlied, das etwa an die stelle des weckenden vogelsangs trat, war wol zunächst anfang und hauptsache, die klage der liebenden

[1] Guirauts *reis glorios, verais lums e clardatz* ist nicht als zusammenhängende phrase, wol aber in seinen elementen aus den hymnen nachweisbar: *rex gloriose* Wack. nr 70; *paterna claritas* ebenda 89; *lux* und *lumen* ubique.

mehr anhang: so beginnt der wächter (oder warner) bei Guiraut und Raimon de la Sala, so in der mehrzahl der deutschen höfischen tagelieder: auch in der tatsache, dass der wächtersang viel häufiger des einführenden *ein wahter sanc* uä. entbehrt als die reden der liebenden, dauert wol ein rest jenes alten verhältnisses.

Die grofse unüberbrückte kluft liegt auf dem wege vom unbeteiligten wächter zum vertrauten warner. zwar liegt im romanischen wie im deutschen eine scheinbare zwischenstufe vor: der wächter warnt die verboten liebenden insgemein; ich vermag aber in dieser variation, die den ehebruch beinahe zum normalzustand erhebt, mit Gr. nur eine hysterogene rationalistische entstellung der einzelwarnung zu sehen. dem leben ist dieser unmögliche warner, der sein geheimnis unter hornstöfsen in alle welt herausschreit, natürlich nicht entnommen: vielleicht erklärt er sich einfach aus gründen der poetischen ökonomie, aus dem bestreben, zwischen dem morgensang und dem liebeslied, wie sie einmal äufserlich verknüpft waren, auch ein inneres band zu ziehen; warnendes mahnen war so wie so das thema, auf das die geistlichen nachthymnen zuerst hinführen musten. vielleicht genügt diese erklärung: ich will aber auch einen anderen gedanken nicht zurückhalten. es gibt würklich eine art liebespar, mit dem sich die hymnen (namentlich die *ad completorium* und die *ad nocturnas*) regelmäfsig beschäftigen, das sie vor seinen feinden warnen, ein liebespar, freilich ein oft recht uneiniges. ich meine seele und leib, *caro (corpus, sensus)* und *spiritus (cor, mens, anima)*: *mens* muss wachen, um beide vor den schlingen des satans zu schützen: *sic caro nostra dormiat, ut mens soporem nesciat* (Wack. nr 122); vgl. Prudentius 27, 21. 22; Wack. 121, 3. 4; Daniel 4 s. 47; 1 s. 39. 150 usw. ausgangspunct ist natürlich die oben citierte stelle Matth. 26, 41, die auch das *vigilate* enthält. nun wurden zwar *anima* und *caro* sehr oft allegorisch als *domina* und *ancilla* gefasst; aber auch das bild des liebes- oder ehepars gebraucht zb. Bernhard vClairvaux (Mabillon 3, 1197): *anima quasi vir, caro quasi coniunx;* Wartburgkrieg 37 ff. und dasselbe bild herscht in den umdichtungen oder parodischen nachahmungen weltlicher tagelieder: vgl. Reichenbach Kolm. 7; Wackern. Kirchenl. 2, 1141; Gr. s. 136; Goedeke² 2, 211; die beispiele sind leicht zu mehren. ich bin überzeugt, dass diese geistlichen parodien nicht nur lehren, wie sich der umdichter mit der frivolen vorlage abfand, sondern, zumal in so selbständiger schöpfung, wie Reichenbach sie gibt, auf allegorien zurückgreifen.[1] übertrug nun naheliegende combination die warnung vor schäd-

[1] auch an jene tageliedsituation des Hohen liedes habe ich gedacht. Christus verlässt seine braut, die kirche, als für ihn der morgen der himmelfahrt anbricht. würklich stimmt ein himmelfahrtslied (Hoffmann, Gesch. d. kirchenlieds² s. 178) in der frage: *was liefs er uns zu letze hie?* mit einem weltlichen tageliede Böhme 120, 2. 3 wörtlich überein. aber die hymnenpoesie gibt, so viel ich sehe, für diese allegorie keine anknüpfung.

lichem schlaf, die tagtäglich lauter stimme an seele und leib gerichtet ward, auf ein würkliches liebespar, des unnatürlichen der so entstehenden situation nicht achtend? —

Über die weitere etappe, eindringen des romanischen tagelieds ins deutsche, fasse ich mich kurz. Gr. kümmert sich um das romanische tagelied so gut wie gar nicht; benutzt nicht einmal Römers dissertation, behauptet aber trotzdem (s. 4), dass im romanischen nur eine einzige alba refrainlos sei. seine unmafsgebliche meinung ist, Wolfram habe den vertrauten wächter in Deutschland eingeführt. wenn Gr. romanischen einfluss auf das tagelied vor Wolfram zugibt — und an Morungen kann auch er nicht drehen und deuteln —, so ist es schon an sich ganz unwahrscheinlich, dass der markanteste zug des vorbilds erst Wolfram in die augen gesprungen sein soll. und die tatsachen sprechen bekanntlich dagegen. ehe ich die einzelnen elemente roman. einflusses aus einander lege, zwei worte über die chronologie des vorwolframschen tagelieds, wie Gr. sie aufstellt.

Er lässt nur gelten Dietmar, Morungen und MSF 4, 35. diese strophe verbindet er mit der folgenden gegen Scherer zu einem dialog zwischen frau und mann. ganz unwahrscheinlich! die anrede *geselle* kenne ich im höfischen tagelied achtmal: stets redet die frau den mann so an, nie umgekehrt. *daz ich ie bi dir gelac* 5, 8 klingt Gr.s auffassung, es rede der mann, zunächst günstig: aber ich verweise auf 4, 20 und auf Wilmanns, Leben Walthers s. 401 f: der sprachgebrauch des älteren minnesangs gibt auch hier Scherer recht. auf das schmuckbild, das gleichfalls besser in den mund der frau zu passen scheint, lege ich keinen wert. 4, 35 ist also einstrophige abschiedsklage der frau. — für Carm. bur. 144[a] lehnt Gr. Scherers datierung ab, weil seine gründe 'sehr allgemeiner natur und nichts beweisend' sind. auch abgesehen davon, dass allgemeine gründe gerade so triftig beweisen wie specielle, wenn sie nur richtig sind, ist Gr.s urteil über Scherers sorgfältige beweisführung kaum anders zu erklären als so, dass er von untersuchungen dieser art nichts versteht; er verzichtet auf jeden gegengrund. recht aber wird er haben, wenn er in dem *friunt* dieses liedes den wächter sieht: beweisender als die von ihm citierten stellen (s. 10) ist HMS 2, 141[b], wo der wächter singt *in vriundes klage*. — Scherers bemerkungen über das pseudo-Leutoldsche tagelied erledigt Gr. mit einem graziösen 'mit unrecht'. car tel est mon plaisir! und nun lese man weiter: Gr. weifs (s. 10) aus einem spottliede Reinmars des fiedlers, dass Leutold tageweisen dichtete: das spottlied ist nicht von Reinmar und beweist höchstens, dass Leutold keine tageweisen machte. — endlich gehören mindestens noch die tageweisen Ottos von Botenlauben, über dessen dichtzeit Gr., nach s. 29 zu urteilen, merkwürdige ansichten hat, vor Wolfram, wenigstens vor seinen einfluss. es

war eine gruppe mitteldeutscher dichter, bei denen das roman. tagelied zuerst eingang fand: Morungen, Botenlauben, auch Wolfram und Walther dürfen in diesem zusammenhang her gerechnet werden: es ist ein ganz müfsiger wunsch, einen bestimmten namen zum träger dieses einflusses zu stempeln.

Was dankt das deutsche tagelied dem romanischen? vor allem, wie längst bekannt, den wächter: er warnt schon provenz. bald alle liebenden, bald ein bestimmtes par: beides schon vor Wolfram. dazu kommen dann die merker: *les maris jalous, les medixans* bei Gace.

Ein sicheres kennzeichen roman. einflusses ist die alba, romanisch meist als refrain: zweifellos bei Morungen, sonst aber nirgend regel geworden. Gr. mit seiner misachtung des formellen gibt keine auskunft. Botenlauben zeigt 1, 32^{b} eine spur am schluss der ersten strophe: doch liegt der abschluss *ez ist tac* durch die situation so nahe, dass eine vereinzelte strophe nicht beweisen kann (vgl. Singenberg 1, 294^{a}, Weifsenlo 2, 144^{b}, Marn. 85, Montfort 10. 11, wo überall die schlussstrophe auf *tac* ausgeht). wollte Günther vdForste 2, 162^{b} die alba nachahmen, so hätte er sein *ez nâhet dem tage* nicht in die erste zeile, sondern an den schluss seines refrains gesetzt. bleibt Singenberg 1, 291^{b}, mit alba im durchgehenden kehrreim, und das erste tagelied des Marners, am schluss aller strophen, aber nicht im refrain. bei Singenberg wenigstens zweifle ich nicht, dass ihm die alba vorschwebte.

Wie merkwürdig, dass der refrain, der im roman. tagelied regel ist, im deutschen so selten vorkommt: fehlt er doch im tageliede gar bei dichtern, die ihn sonst lieben, wie Teschler und namentlich Winterstetten! das kann nicht nur auf mangelhafter überlieferung beruhen. je ein tagelied mit refrain bei Morungen, Botenlauben, Singenberg, also gerade bei den dichtern, die direct aus dem provenzalischen schöpften. hat Wolframs einfluss den kehrreim aus dem tagelied verjagt? an sich ist er deutsch ebenso volkstümlich wie romanisch. aber das höfische tagelied mit seinem wächter wurde nicht als volkstümlich, wurde als fremdartig empfunden und gerade darum mit dem vertrauten schmucke nicht geziert. in Günthers ballade fehlt er nicht, und auch den refrain Weifsenlos 3, 425^{a} kennzeichnet sein inhalt wol als deutscher herkunft.

Bei Guiraut de Borneill und bei Bertran d'Alamano heben alle coblen aufser der ersten mit der gleichen anrede an: *bel dous companh* oder *doussa res*. ahmt Morungen das im *ôw* seines tagelieds nach? anders Burdach, Reinmar und Walther s. 98 f.

Einzelne züge: die frau küsst den geliebten in und aus dem schlaf bei Morungen wie bei Esteve. sehnsucht der einsam liebenden nach dem morgen bei Botenlauben wie bei Uc de la

Bacalaria. den epischen eingang Bertrans d'Alamano übernimmt Walther; dass bei ihm auch gegen schluss hin die erzählung wider einsetzt, ist eher wolframisch und scheint nicht der romanischen gewohnheit zu entsprechen. und des Nordfranzosen Messire Gace tageshass: *or ne hais riens tant com le iour* hat der grofse umdichter des Nordfranzosen Chrestien, hat Wolfram im tagelied eingebürgert. der unnatürliche groll gegen den tag ist dem volkslied so fremd wie der hymne, ist durchaus erzeugnis der höfisch-minniglichen kunstdichtung[1]; aber er ist im munde des scheidenden im grunde ganz folgerichtig, durch das typische lob der langen nächte durchaus vorbereitet. dass aber gerade Wolfram den gedanken zuerst in seiner feindlichen schärfe hat und ihm die dauernde übliche form prägt, macht die entlehnung aus Gace wahrscheinlicher als die unwillkürliche entstehung. 3, 6 klingts auch bei Wolfram noch ganz zahm: *ôwè tac, wilde und zam daz frewet sich din — wan ich ein;* der dichter fühlt das befremdliche des gedankens; 8, 22 wird dem tage schon ohne einschränkung geflucht, und das *ôwè tac* dauert in geringer wandlung fort (Gr. s. 35) bis auf Wolkenstein; ins volkslied ist es nie gedrungen.

Nun endlich zum einheimischen kern des tagelieds. zwei liebende ruhen unter der linde, im hag (Dietmar, auch im volkslied und provenz.); sie lagen zusammen die liebe lange nacht, ohne dass ihnen die weile lang wurde (Gr. s. 106. 104. 33): denn ihr wille ist ergangen (Zs. 29, 143). er ist der *helt:* der ausdruck gehört dem volksepos, vielleicht auch der volksballade und ist dem minnesang sonst nicht vertraut, aber gerade im tagelied geläufig. sie ist die leidenschaftlich und unbefangen liebende der alten österreichischen volkslyrik: dass im höf. tagelied alle glut fast allein ihr zugewiesen wird, dazu gab die provenz. alba keinen anlass, der minnesang widersprach dem geradezu; der volkstümliche zug wurde gerade darum einseitig übertrieben, weil er den höfischen dichtern auffiel. ein vöglein oder die vöglein rufen die schlafenden wach (Gruyter s. 5; Dietm., Botenl., volkslied, auch provenz.), als der morgenstern oder die morgenröte sich zeigt. sie schrickt zuerst auf; sie will nicht glauben, dass der morgen nahe sei, denkt an teuschung und zögert. aber als sies glauben muss, *ez ist zit,* da weckt sie ihn; da rufen beide *wâfen!* (Dietmar, [pseudo-Seven,] Wolk. 27, Montf. 15, 4, Hätzl. 1, 53). oder er erwacht von selbst; sie bleibt dabei: 'es ist noch nicht tag', wol gar 'es ist noch kaum mitternacht' (Lassberg

[1] im Sisupalabadha (Jolowicz, Polyglotte s. 166) heifst der tag 'bei vielen tugenden mit wenig fehlern behaftet', weil er trennung bereitet den liebenden. und in einem persischen vergleich des tages mit der nacht, von Essedi aus Tus, den ich in Hammers übersetzung kenne (Jolowicz s. 438), heifst es: 'der tag verrät, die nacht deckt zu; der tag hat schmerz, die nacht hat ruh', fast wörtlich wie bei Botenlauben 1, 32[b] *naht gît senfte, wê tuot tac.* aber beides sind kunstdichtungen.

Lieders. 3, 311; Ambr. 153; Uhland 80; hirtenlieder), aber er ruft: 'ich muss mich von dir scheiden!'. sie weint (Dietm., Wolfr., volkslied). sie klagt, er reite von dannen (Dietm.; MSF 4, 55; Wolfr. 8, 30; HMS 2, 143[b]; Görres s. 111; Uhland 76. 78. 81. 89 usw.), eine ritterliche wendung, die natürlich dem volkslied nicht widerspricht. sie fragt, wem er sie lasse (Gr. s. 36. 37. 65). wann kommst du wider? du nimmst alle meine freude mit (MSF 5, 2; Böhme 269, 2; Schuster, Siebenbürg. volksdicht. 23, 1. 2: *woni wirst ta weder kun? alle meinj fruit schäken ech mät dir).*[1] noch ein umfangen mit weifsen ärmlein, ganz kurz. dann wahrscheinlich ein knapper epischer schluss: besonders deutlich durch das formelhafte und unhöfische *der helt gemeit* bei Lüenz 1, 211[b] *von dannen schiet der helt gemeit* und isolierter im refrain Weifsenlo 2, 143[b] *ir was leit, daz von dannen reit der helt gemeit* (der text 3, 425[a] ist törichte entstellung). epische schlusszeile bei Winterst. C 27 *er kuste si unt schiet von dan* (isoliert); Konr. 367 *der ritter dannen trûric kèrte;* Marn. 85 *der helt slouf durch den hac, aldâ lûht im der tac;* Hätzl. 3, 72 *damit so schiet der helt von dannen;* 23, 107 *also schiet der geselle;* 23, 115 *hin schiet er senlich durch den clee;* vgl. Walth. 90, 2 *der ritter dannen schiet;* Weifsenlo 3, 425[a] *von dannen schiet der küene degen;* Böhme 101. 102. 105. 112. — den morgensegen, den abschiedswunsch, selbst das ade des volkslieds habe ich absichtlich ausgeschlossen.

Schon im ältesten tagelied, bei Dietmar, fehlt ein höfisches element nicht. das ist unvermeidlicher einfluss des beginnenden minnesangs und stammt höchstens sehr mittelbar aus roman. quelle. ich meine 39, 25: *swaz dû gebiutst, daz leiste ich.* der gedanke und die wendung hielt sich lange und wird erklärt durch Walth. 89, 32; Winterst. C 105; Günther 2, 167[b]; Hätzl. 4, 23; Gr. s. 117. die fiction ist: der ritter scheidet von der dame nur auf ihr directes gebot, einen anderen zwang erkennt er nicht an. eine eigentümliche annahme, die in grellstem widerspruch steht zu den rollen, die ritter und frau sonst spielen. möglich, dass dies *swaz dû gebiutest* usw. ursprünglich antwort auf die aufforderung war: 'komme bald wider!' (Ulrich vTürheim bei Gr. s. 116). jedesfalls liegt hier ein unzweideutiger versuch vor, auch im tagelied den ritter zum leidenschaftlich begehrenden und die dame zur zurückhaltenden zu stempeln. aber die volkstümlichen elemente des tagelieds waren zum glück zu stark, und Wolfram ersetzt das gebot durch den sinngemäfseren *urloub.* dieser ist in Wolframs tageliedern ständiges requisit und tritt nach ihm zunächst fast nur in tageliedern auf, die auch sonst W.s einfluss verraten: es ist also mindestens zweifelhaft, ob W. den zug aus dem volkslied nahm: doch wird er schnell allgemein, auch im volkslied gäng und gäbe: da verschiebt er sich nur in so

[1] *mîner vröude ein slac* Botenlauben 1, 32[b], Teschler 2, 128[a].

fern gelegentlich, als auch die dame *urloub* nimmt: damit ist der letzte höfische rest aus dem motiv verschwunden.

Andere züge, die das tagelied aus dem höfischen sange allmählich aufnahm, sind der rat zum mafshalten, zuerst bei Botenlauben und Singenberg (also provenz.?), er hält sich bis zu Wolkenstein; dem volkslied bleibt er fremd; in der volkstümlichen ballade Günthers weist der ritter die zumutung lebhaft zurück; — dann der herzenstausch, der *wehsel* beim abschied (Singenberg, Winterstetten, Rubin, Lüenz uö., Gr. s. 37; noch im Taghorn); vom volkslied in diesem zusammenhange gleichfalls abgestofsen; — dann die hyperbel: der tod wäre mir lieber als das scheiden (Gr. s. 64), die dem volkslied nicht ganz fehlt.

Ich komme endlich zu Wolfram. Gr. s. 27 sagt über seine bedeutung für das tagelied, das von ihm gelieferte material hätten nachahmer immer und immer wider zusammengestellt, bis zum verluste der freiheit sogar bei selbständigen naturen; s. 41 dagegen, W.s stilistischer einfluss sei verhältnismäfsig gering, so gering, dass es schwer war ihm zu folgen. der geheimnisvolle widerspruch löst sich dahin, dass beides falsch ist, falscher freilich das zweite.

Ich will hier keine characteristik des W.schen tageliedes versuchen: Gr. hätte bei der seinen gut getan, im anschluss an Scherer die rücksichtslose künstlerische wahrhaftigkeit Wolframs zum ausgangspunct zu wählen. aber gerade dieser tiefste innerlichste vorzug W.scher dichtung ist nicht der art, dass er schule machen kann. mir kommt es darauf an, kurz zusammenzustellen, welche motive Wolfram neu oder doch durchschlagend, fruchtbringend dem tagelied einverleibt hat.

Beobachtung der nicht eben einfachen strophischen formen Wolframs ergibt nichts sicheres. dass das schema von 7, 41 in Walthers tagelied nachklingt, ist möglich. Frauenbergs stollen (1, 95[a]) sind genau gleich Wolframs aufgesang 4, 8. aber der auftact fehlt in jenen durchgehends, bei W. nur je dem 2 vers der stollen: einzige ausnahme 4, 42, wo der auftact aber durch elision sich beseitigen lässt, sowie v. 1. 2 der stollen als éin vers mit inreim angesehen werden. dadurch aber ändert sich das strophenbild beträchtlich. ich glaube übrigens, dass auch sonst in W.s strophen mehr langzeilen mit inreim anerkannt werden müssen, als in Lachmanns text geschieht. so zweifle ich kaum, dass 3, 1 je v. 2 und 3 der stollen zu vereinigen sind. darauf hin führt schon der parallelismus mit dem abgesang:

stollen	abgesang
⏑ 5a	⏑ 4a
⏑ 3 ⏑ | 5b	⏑ 2 ⏑ | 5b;

darauf die verwandtschaft mit der Titurelstrophe (stollen = Tit. 3. 4 mit abweichendem reimgeschlecht); endlich das fast stäte fehlen des auftacts in den 3 zeilen 3. 6. 9 bei Lachmann; 8 und 9

hat schon Paul vereinigt. schwierigkeit bieten nur 3, 17, wo das *ir* unbedenklich zu streichen, sein eindringen aufs leichteste zu erklären ist; dann 4, 2, wo wol alle *ir* zu tilgen sind: vgl. die nachahmungen dieser stelle, die Gr. s. 19 anm. sammelt. — auch in 6, 10 vereinige ich (so schon Bartsch) v. 2. 3 der stollen zu einer zeile mit inreim, meist mit innerer elision: die stollen sind dann ganz auftactlos: in v. 40 streiche *et,* worauf auch die hss. deuten; v. 42 *ez* für *dô*? einer entsprechenden vereinigung der vv. 3. 4 und 7. 8 des abgesangs begegnen in der dritten strophe hindernisse: die absicht des dichters war wol, dass nur am schluss jedes gröfseren strophenabschnitts ein auftactloser, vierhebig stumpfer vers stehen sollte. — endlich schliefsen sich in den drei echten strophen des liedes 9, 3 die vv. 1. 2 jedes stollens zu einer zeile zusammen. — auf diese weise erledigen sich die auftactschwierigkeiten in Wolframs liedern zum grofsen teil: der aufsatz Müllers Zs. 25, 40 hat mich in nichts befriedigt.

Die bedeutung der W.schen strophenformen liegt also für unseren zweck wesentlich in der negativen eigenschaft, dass sie refrainlos sind. in der gestalt des wächters, in seinem verhältnis zu den liebenden ist W. über seine vorgänger nicht nennenswert herausgegangen. aber dreierlei wichtige stilistische änderungen sind es, durch die er der gattung den stempel seiner kraftvollen persönlichkeit aufdrückt.

Zunächst das anwachsen der erzählung. beim epiker nicht verwunderlich. kurzer epischer eingang ist uns in der alba begegnet, kurzen epischen schluss nahm ich für das alte volkstümliche tagelied an, dem ich auch epische eingangsformeln unbedenklich zutraue. beides trat aber hinter der gesprächsform oder dem wechsel zurück (Scherer, D. st. 2, 60). seit W. wird das anders. nicht nur im epos, auch in der ballade, von der wir freilich nicht allzu viel reste haben (Walther, Neifen, Neidhart, Tannhäuser, Hadlaub, Steinmar, auch Joh. vBrabant, RvRotenburg zeigen spuren), fand er die erzählung mit dem dialog gepart. er übertrug das auf das tagelied, das von nun an mehr und mehr in den balladenstil überlenkt: dieser ist schon bei Günther vdForste unverkennbar; im modernen volkslied sind die tagesballaden, wenn ich so sagen darf, beliebter als die dialogischen tagelieder mit knapper epischer beigabe. — belege: Dietmar hat 1, MSF 4, 35 ebenfalls 1, pseudo-Seven 1, das lied der Carmina burana und Morungen keine, Botenlauben in 3 liedern keine, im vierten 6 epische zeilen, auch Walther trotz Wolframs einfluss nur 13 unter 84: Wolfram im ersten liede 24 von 33, im zweiten 10 (die ganze letzte strophe!) von 50, im dritten 12 von 45, im vierten 16 von 48.

Es hängt damit zusammen, dass Wolfram, für HGrimm der gröste darsteller der natur unter den Deutschen, auf der schilderung des morgenanbruchs mit mehr selbständiger

schilderungslust verweilt als das volkslied vor ihm und auch als seine höfischen vorgänger. der weckenden vöglein gedenkt er nicht: ihn beschäftigt das licht, das glänzende oder noch matte graue (nicht das rote), das durch die wolken — er übersetzt damit nicht ganz richtig *nubes, nubila* = *tenebrae* — dringt, und nur dieses. ich sehe darin ohne zögern einfluss der latein. hymnenpoesie, und es ist höchst characteristisch, dass hierin aufser Walther, Warte und Wolkenstein vornehmlich die gelehrte gruppe, Marner, dessen nachahmer Frauenlob und der anonymus HMS 3, 427[a], in Wolframs spuren wandeln. auch diese naturschilderungen sind mir ein beweis, dass W. lateinische litteratur, wer weifs durch welche vermittelung, in besonders reichem mafse zugänglich war. — Lachmann war bekanntlich der meinung, dass Ulrich vTürheim jenes berühmte bild von den klauen des tages nicht aus Wolfram habe, sondern mit ihm aus gemeinsamem volkstümlichen bilde: der wortlaut Ulrichs lässt meines erachtens keinen zweifel, dass es sich umgekehrt verhält.

Endlich: die ehrliche darstellungsfreude des epikers scheut nicht davor zurück, ihren pinsel tief einzutauchen in die farben, die ein bild des sinnlichen genusses verlangt. er nennt die dinge beim rechten namen: wunderbar, wie frei von jeder lüsternheit, wie keusch trotzdem die stimmung dieser lieder ist: es sind nicht nur zwei leiber, es sind nicht nur arme und beine, es sind ganze menschen, es sind seelen, die sich in eins verschlingen. aber das ist höchst individuell: weder liebt das volkslied noch duldet der minnesang dies epische behagen am sinnlichen. der minnesang (schon Singenberg) griff sich wol das andeutende *und mèr dannoch* (7, 9) heraus (Gr. s. 33); würkliche nachahmung wagt deutlich erst Lichtenstein (vgl. 448, 30), dann auch Walther vBreisach und vielleicht Hadlaub (s. 99); aber durchgängig nimmt der mut sinnlicher darstellung zu; im 14 und 15 jh. drängt sich diese richtung gelegentlich bis zur ungebür hervor (auch Wolkenstein schwelgt in diesen dingen unter Wolframs einfluss); das volkslied aber bleibt spröde bei wenigen formeln und verrät auch darin seine wundervolle fähigkeit, das allzu persönliche, das nicht gemäfse sich fern zu halten.

Damit ist nicht erschöpft, was Wolfram dem tagelied war. im fluch gegen den tag verwertete er, wie wir sahen, einen gedanken der nordfranz. lyrik; auch dass sein ritter die gefahr vergisst über dem glück, erinnert an ein roman. vorbild, ist schon bei Guiraut de Borneill dagewesen. der *urloub*-formel gedachte ich schon. die sinnliche hyperbel 8, 28 ist höchst volkstümlich: vgl. Keller Erzähl. 182, 12 und anm., sowie den kräftigen scherz Pogatschnigg[1] 2 s. 222. als kennzeichen W.schen einflusses notiere ich noch: die thränen der frau beträufeln *beider wengel*, also auch den geliebten (3, 17): Winterst. C 27. Breisach 2, 141[b] (wörtlich!). Lichtenst. 448, 22; dann den hässlich nüchternen rat, sich für

künftige fälle zu sparen (6, 30); aus diesem *ûf künfte wân* stammt Singenbergs *künfteclîchiu vröude* 1, 293[b] (vgl. auch Teschler 2, 128[a]). Singenberg ist nach Walther der erste, bei dem Wolframs einfluss mit unbestreitbarer deutlichkeit durchbricht.

Mit Wolfram erreicht die erste phase in der entwickelung des deutschen tagelieds ihr ende. ich will seine geschichte nicht weiter verfolgen. eine 'in der entwickelung gehemmte, verdichtete masse' (Gr. s. 27) ist es auch fernerhin nicht. vielleicht wird mir Gr. selbst zustimmen, falls es diesen blättern gelingen sollte, ihm zum bewustsein zu bringen, wie sehr seine treu fleifsigen sammlungen ergänzender forschung und fortarbeit bedürfen. er erweckt s. 140 die erwartung, dass er dem tagelied noch weiter seine aufmerksamkeit widmen werde: es soll mich freuen, ihn dann von neuem zu begrüfsen.

5. 5. 89. ROETHE.

Die gedichte Reinmars von Zweter herausgegeben von GUSTAV ROETHE. mit einer notenbeilage. Leipzig, Hirzel, 1887. VIII und 643 ss. 8°. — 12 m.

Nachdem die anfänge und die blütezeit unserer mittelalterlichen lyrik dank vielseitigster beteiligung so weit erhellt worden sind, dass wir trotz manchen controversen im einzelnen die verschiedenen stadien ihrer entwickelung und entfaltung im ganzen richtig zu überschauen vermögen, erwächst die aufgabe, sich auch den epigonen zuzuwenden, jenen zahlreichen dichtern zweiten und öfter noch dritten und vierten ranges, die man zum gröfseren teile nicht nur zeitlich sondern auch mit rücksicht auf den inhalt ihrer poesie als nachwaltherische schule zusammenfassen kann. im vergleich zur fülle der namen ist die zahl jener nachdichter, die anspruch auf selbständige ausgaben ihrer litterarischen erzeugnisse erheben können, verhältnismäfsig klein. gar viele der sänger sind nur durch wenige strophen vertreten und erhalten überhaupt erst durch zusammenstellung und vergleichung mit anderen, die der gleichen landschaft angehören, sich um denselben mittelpunct scharen oder verwandte technik zeigen, greifbare gestalt. Kummers versuch, auf diese weise vier an sich unbedeutenden innerösterreichischen dichtern leben und farbe zu geben, sodann Bartschens vorgang, die Schweizer minnesänger zu vereinigen, verdient nachfolge. mit kritischen texten verbundene monographien der kleineren landschaftlich verwandten dichter, der sich um Heinrich VII gruppierenden sänger, der schule Morungens (Roethe anm. 216) und Neidharts, der untergeordneteren mittel- und norddeutschen vertreter der spruchpoesie, um nur einige beispiele anzuführen, scheinen mir dankbarere und lohnendere aufgaben zu sein als einzeleditionen und

einzeluntersuchungen geringwertiger und in ihrer überlieferung wenig umfangreicher dichter, arbeiten, die bei so enger begränzung des themas entweder in ihren resultaten einseitig ausfallen müssen oder aber bei einiger vertiefung in den stoff, den selbstgespannten rahmen sprengend, fragen berühren werden, die bereits anderswo aufgeworfen und beantwortet sind, mithin sich der gefahr leidiger widerholung aussetzen. gegenüber einer allzu grofsen einengung litterargeschichtlicher probleme kann aber auch nach der entgegengesetzten seite des guten zu viel getan werden und hierfür bietet Roethes buch über Reinmar einen sprechenden beleg. ich will jedoch gleich hinzufügen, dass dieser einwand principieller art der einzige ist, den ich gegen das sonst in jeder beziehung ausgezeichnete werk zu erheben habe. in jahrelanger beschäftigung mit seinem gegenstand — die beiden ersten bogen erschienen 1883 als Leipziger dissertation — und in dem eifrigen bemühen, zu einer objectiven erkenntnis des dichters zu gelangen, hat sich dem verf. sein ursprüngliches thema, Reinmars werke in möglichst reiner gestalt zu bieten, fast zu einer geschichte der deutschen spruchdichtung bis auf Frauenlob erweitert. das individuum Reinmar tritt im verlauf der umfangreichen einleitung (398 ss. gegenüber 230 ss. text und anmerkungen) zu sehr in den hintergrund. der verf. schädigt sich selbst, indem er unser interesse für den dichter eher ablenkt als festzuhalten sucht und andererseits doch auch wider, um den entwickelungsgang der spruchdichtung in das rechte licht setzen zu können, sich eines vorteilhafteren standpunctes begeben muss, da er durch Reinmar gebunden ist. das letztere ist deshalb zu bedauern, weil Roethes eindringende untersuchungen über inhalt, stil und poetische technik der spruchdichung durchaus keinen fragmentarischen character tragen. bei freierer gruppierung der reichen materialsammlungen R.s und der aus ihnen gefolgerten schlüsse würde eine geschichte der deutschen spruchdichtung bald geschrieben sein, die wir nun leider von ihm kaum erwarten dürfen.

Im ersten capitel ermittelt R. aus den politischen sprüchen, die allein unter Reinmars gedichten chronologische anhaltspuncte gewähren, die lebensumstände des dichters. überraschend neue resultate waren hier nicht zu erhoffen, denn über die hauptstationen in Reinmars leben: Österreich, Böhmen, Mitteldeutschland kann kein zweifel sein, sodann hatte bereits Wilmanns die historisch-politischen sprüche, KMeyers oft willkürliche deutungen widerlegend, eingehend erörtert. gegenüber früherer annahme hat R. s. 38 ff wahrscheinlich gemacht, dass Reinmar nicht 1236 sondern schon 1234 Österreich verliefs und dass er kein anhänger Heinrichs vii war (s. 43 ff), er hat des dichters politischen standpunct richtiger als seine vorgänger beurteilt, indem er Reinmars gesinnungswechsel aus den zeitverhältnissen und seiner je-

weiligen umgebung zu begreifen sucht, vor allem aber ist R. bestrebt gewesen, Reinmars bild in den rahmen der zeitgeschichte zu fassen: die Babenberger Leopold und Friedrich sowie Wenzel von Böhmen, das treiben am Wiener und Prager hofe, die beziehungen des reiches zur kirche werden mit grofser anschaulichkeit characterisiert. des verf.s innige vertrautheit mit der historischen forschung befähigt ihn, die abfassung von Reinmars politischen sprüchen zeitlich oft enger zu begränzen, als es bisher gelingen wollte, vgl. die parallele übersicht der datierungen von Roethe, Wilmanns und Meyer s. 105. 107; nicht selten auch wird sich der historiker durch R.s selbsttätige, an den geschichtsquellen oder neuerer historischer litteratur geübte kritik gefördert finden. in einem puncte freilich hat R. mich nicht überzeugt. schon Müllenhoff hatte bei Zweter an Zeutern zwischen Heidelberg und Bruchsal gedacht. R. sucht s. 7 ff diese gelegentliche bemerkung auf breitester grundlage zu stützen und kommt schliefslich 'trotz aller lautlichen scrupel' zu dem ergebnis: 'Reinmar von Zweter gehörte dem pfälzischen adelsgeschlechte der herren von Ziutern an.' die schwierigkeiten, die sich der annahme eines lautlichen übergangs von *Ziutern (ui, u, ü, ú, û)* zu *Zwiter, Zweter* entgegenstellen, bleiben trotz R.s sorgfältigen erwägungen für mich bestehen; die stütze, die er in der erwähnung eines von Siebmacher angeführten adelsgeschlechtes *Czwiter,* das mit den herren von *Zytern* das wappen gemein hat, zu finden glaubt, scheint mir einstweilen zu wenig gesichert, um auf ihr weiter zu bauen. von der spät belegten form *Zweter, Zwiter* auszugehen, sind wir vollends nicht berechtigt. Reinmars geschlecht bleibt somit meines erachtens nach wie vor im dunkeln.

Über Reinmars leben darf nach R.s untersuchungen folgendes für relativ gesichert gelten. am Rhein um die wende des 12 jhs. (zwischen 1195 und 1205) geboren, aber in Österreich unter Leopold VII aufgewachsen, trat Reinmar am Wiener hofe zu Walther in persönliche beziehungen und wurde von diesem in die von Walther zuerst mit nachdruck gepflegte didactisch-polemische poesie eingeführt. seine dichtung beginnt 1227 und setzt zeitlich wie inhaltlich gerade da ein, wo des meisters sang verstummte. die sprüche 125 — 130 aus den jahren 1227 — 1230 richten sich gegen Rom, gegen die bannung Friedrichs II durch Gregor IX (1227), doch darf daraus nicht auf besondere sympathien des dichters für den kaiser geschlossen werden. sie befassen sich vielmehr nur mit der negativen seite der politischen verhältnisse. mit dem tode Leopolds (1230) giengen für R. die guten tage in Österreich zu ende. auf lange jahre des friedens folgte unter Friedrich dem streitbaren eine fast ununterbrochen kriegerische zeit, und da sich für Reinmar ein gutes verhältnis zu diesem fürsten nicht anbahnen wollte, so begab er sich, nachdem er noch bis 1234 in Wien verweilt (spr. 57 — 61. 64?

131—135), an den hof könig Wenzels nach Prag. die politischen sprüche seines 6—7 jährigen böhmischen aufenthaltes (in diesen gehören die sprüche 149. 136—142. 143—148. 150—157. 221. 222. 225) zeigen uns Reinmar anfangs als bewunderer Friedrichs, dann jedoch, weil er den kaiser nach den vom pabste gegen ihn erhobenen verdächtigungen und beschuldigungen in unglauben und ketzerei verfallen glaubte, als ebenso ausgesprochenen gegner desselben und begünstiger des throncandidaten Erich von Dänemark. aber wie er früher gegen Rom polemisiert hatte, ohne sich besonders für das weltliche oberhaupt zu erwärmen, so machte ihn jetzt seine feindschaft gegen den kaiser nicht zum freunde der geistlichen. auch in Böhmen fand Reinmar nicht sein dauerndes glück. das verhältnis zu Wenzel trübte sich allmählich und so sehen wir den entteuschten sänger 1241 auch Böhmen verlassen und gen westen wandern. Reinmar, der bisher in Österreich und Böhmen immerhin standesgemäfs gelebt zu haben scheint, sah sich fortan zum unstäten wanderleben verurteilt. so finden wir ihn in Thüringen bei Heinrich von Meifsen (zwischen 1242 und 1244 spr. 227; 182) und am Rhein beim grafen von Sayn (spr. 216) und dem Mainzer erzbischof (spr. 185. 228; 169), dessen antistaufische politik er anfangs unterstützt, um dann doch, nachdem er die intriguen der rheinischen erzbischöfe durchschaut, wider mehr dem kaiser seine sympathien zuzuwenden (spr. 224). Reinmars letzter datierbarer spruch (223) fällt 1246/8. länger als bis c. 1260 wird er nicht gelebt haben; er starb vermutlich auf der wanderschaft und liegt in Essfeld bei Ochsenfurt begraben. — aus dem inhalt des ersten capitels seien hier nur noch besonders R.s ausführungen über das verhältnis von spr. 194 zu Walther 150, 76 ff (s. 21 f), von spr. 182 zum Sachsenspiegel (s. 77 ff), über Reinmars vorkommen im Fürstenlob des Wartburgkrieges (s. 79 ff) sowie die datierung der sprüche 221. 222. 225 (s. 69 ff) erwähnt.

Das wichtigste ergebnis in R.s schrift ist ohne zweifel der im zweiten capitel überzeugend geführte nachweis, dass die Heidelberger hs. D in den strophen 1—159 resp. 162 (R. 1—157 oder 160) eine von Reinmar selbst mit grofsem geschick zusammengestellte, sachlich (in drei rubriken: gott, minne, welt) geordnete sammlung der ehrenton-sprüche enthält, in welcher wider die politischen gedichte (R. 125—147) einander chronologisch folgen. die sachliche gruppierung und zeitliche folge der sprüche in D waren schon von Scherer (D. studien 1, 299 f) und Wilmanns (Zs. 13, 453) hervorgehoben worden. R. führt dies nun im einzelnen aus und zeigt, dass allein Reinmar der ordner gewesen sein kann. nur einmal ist die sachliche folge unterbrochen: D 111. 112 = R. 161. 162, vgl. s. 102 f. Reinmar legte im winter 1240/1, als er Böhmen verliefs und ein wanderleben begann, seine sammlung (X) an. nicht ein spruch in X fällt in die zeit

nach 1241 oder in Reinmars alter und andererseits gehört kaum einer (vgl. s. 110 str. 194 betreffend) aufserhalb X vor das jahr 1241 oder in Reinmars jugend. für die kritik scheiden sich somit die gedichte in solche vor und solche nach 1241. Reinmar, der schüler Walthers, dessen poesie in den strophen von X unter dem einfluss höfischen wesens steht, emancipiert sich mehr und mehr davon und lenkt in den strophen aufserhalb der sammlung ganz in die bahnen der mitteldeutschen lehrhaften vagantenpoesie ein. direct oder indirect ist die sammlung X, die in D durch spätere, ohne jede ordnung X angehängte sprüche Reinmars ergänzt wurde (D 160 resp. 163—192), für alle Reinmarhss. quelle. die zusammen mit D den hauptbestand der überlieferung repräsentierende hs. C hatte nicht nur X sondern sogar Y (= D 1--192), welche sammlung noch tief bis ins 13 jh. zurückreichen muss, im auszuge vor sich, hat daneben aber noch aus vielen anderen quellen die sprüche zusammengetragen. s. 114 ff handelt R. im einzelnen über die verschiedenen teile von C (C^{1-21}), s. 119 ff über die in C überlieferten strophen von zweifelhafter gewähr: spr. 230—239, die pseudo-Walther 36, 21 benutzte; während für die echtheit der in einem anderen tone (R. nennt ihn mit rücksicht auf den inhalt Meister-Ernst-ton) gedichteten sprüche 253. 254 manches spricht, erweisen sich 249. 250 als sicher unecht. prüfen wir CD auf ihren kritischen wert, so ist auffallend, dass D trotz der principiellen bedeutung — schon vdHagen folgte bei anordnung der sprüche der hs. D, wenn auch aus gründen, die nicht zutreffen, s. anm. 141 — für die textherstellung im einzelnen nicht von gröfserer wichtigkeit ist. D hat eine ganze reihe von corruptionsstadien durchgemacht und C verdient nicht selten den vorzug; jede strophe verlangt besondere untersuchung, im zweifelfalle wird man aber D, weil es doch immer eine einheitliche quelle ist, den vortritt einräumen. wie grofs die abweichungen zwischen beiden hss. gelegentlich sind, dafür ist spr. 193 ein besonders lehrreiches beispiel (vgl. s. 118). s. 123 ff werden die in D Reinmars ehrentonsprüchen folgenden anonymen 22 strophen eines neuen tones (minnenton) auf grund ihrer form und sprache, ihres inhaltes und stils Reinmar zuerkannt (D 194 bis 215 = HMS 3, 437—441 = R. spr. 261—282), dessen autorschaft auch für den oft behandelten kurfürstenton in H (spr. 240) mit geschick verteidigt wird (s. 132 ff). aus der zahl der übrigen hss. des 13 und 14 jhs., unter denen auch nd. vertreter begegnen, sei hier nur noch der hessischen gruppe TUV erwähnung getan, die genau die folge der sammlung in D einhält, aber weder aus D noch wol auch aus einer vorlage von C stammt (s. 141 ff). über die hss. des leichs s. s. 147 ff. s. 153 ff untersucht R. die meistersingerischen quellen des 15 jhs.: der Ehrenbote vom Rhein ist, wie schon von anderen angenommen wurde, mit Reinmar identisch, und ich halte den nachweis für gelungen, dass unter den in der

Kolmarer und Wiltener hs. überlieferten sprüchen in der spiegelweise des Ehrenboten sich echtes eigentum unseres dichters erhalten hat.

Im dritten capitel wird Reinmars stellung unter den übrigen sangesgenossen seiner zeit, von denen er sich nicht unwesentlich unterscheidet, characterisiert. abgesehen von einigen unmittelbaren schülern Walthers, die sich ihrem meister folgend auf dem gebiete des spruches versuchten, beschränkte sich der wolhabendere adel doch weitaus überwiegend auf seine alte domaine, den minnesang; auf das gebiet der spruchpoesie hat er sich aus standesvorurteil, das selbst die kunst eines Walther ihm nicht zu benehmen vermochte, bis gegen ende des jhs. nur selten begeben (anm. 223). Reinmar, dem unter den ausnahmen die erste stelle gebürt, stellt sich also in gegensatz zu seinen mitsängern, wenn er, der ungelehrte ritter, sich litterarisch zu den oft gelehrten bürgerlichen spruchdichtern gesellt; da er kein 'gehrender' wie Walther war und auch in zeiten der not sich zu vornehm fühlte, geschenke zu erbetteln, so konnte er sein standesbewustsein gegenüber dem selbstgefühl, mit dem die bürgerlichen fahrenden auf ihre kunst pochten, wenn auch nicht allzeit (spr. 119), so doch im allgemeinen erfolgreich aufrecht erhalten. mit ausführlichkeit zeigt R. s. 186 ff, dass Reinmars kunst mit dem kunstbegriff der 'meister' und deren schwerfälligem wissenswust nichts gemein hat, dass er sich vielmehr zu Wolfram bekannte, wenn er spr. 93, 1 sagt *waz hilfet âne sinne kunst?* es gibt neben Reinmar sonst nur noch wenige spruchdichter, die wie er die meisterliche gelehrsamkeit verschmäht haben, so vor allem der liebenswürdige wilde Alexander. gewis ist R. im recht, wenn er manches bei Reinmar, was uns jetzt vielleicht gelehrt erscheinen könnte, für gemeingut des aufmerkenden mittelalterlichen laien erklärt (s. 194); eher dürfte er das wissen der bürgerlichen spruchdichter überschätzt haben. dass diesen die aneignung von mancherlei abstrusen kenntnissen so gar beschwerlich gefallen sein, ihnen viel kostenaufwand bereitet haben sollte, will mir nicht recht einleuchten; die in der anm. 236 angezogenen stellen sind für die fahrenden meister nicht so ohne weiteres zu verwerten. weitaus das meiste, was diese sänger von ihrem wissen zum besten geben — und sie werden kaum mit ihren mitteilungen gekargt haben —, halte ich für brocken, die der eine hier, der andere dort aufgeschnappt haben wird; kamen diese leute doch weit in der welt herum, und was wichtiger ist: die verschiedensten elemente, elemente, die nicht selten einer strengen definierung spotten, vereinigten sich in diesem stande. das wissen dieser meister ist im wesentlichen theologischer art — auch die naturwissenschaftlichen kenntnisse verläugnen fast nie ihren theologischen ursprung —: dennoch wird man die mehrzahl nicht zu mehr oder weniger verlaufenen klerikern machen dürfen.

In Reinmars dichterischer tätigkeit sind drei abschnitte zu unterscheiden, von denen sich schärfer freilich nur der dritte, der durch die sprüche aufserhalb der sammlung X repräsentiert wird, absondert. es sind die österreichische oder höfische periode unter Walthers einfluss bis 1234, die böhmische oder übergangsperiode bis 1241 und die mitteldeutsche oder volkstümliche. s. 205 ff mustert R. dieselben mit rücksicht auf die behandelten stoffe. als verf. von minnestrophen, die ein persönliches liebesverhältnis wenigstens fingieren, erscheint Reinmar nur in den sprüchen 24—29, zu denen sich möglicher weise noch 268 ff. 330—341 gesellen; anderes dieser gattung gieng sicher verloren, als Reinmar seine poesie für die sammlung kritisch sichtete, wobei die strophen minnelyrischen inhalts als seinem reiferen geschmacke nicht mehr entsprechend in erster linie zum opfer fielen. als lyriker bewegt sich Reinmar in Walthers gedankenkreise, den er auch bei bildung seiner hauptstrophenform zum vorbild nahm (s. 124); daneben war ihm Reinmar der alte für einige modische vorstellungen mafsgebend. tiefgreifender noch zeigt sich jedoch Walthers einwürkung auf jene sprüche Reinmars, die das minne- und frauenlob im allgemeinen anstimmen. das schon bei Walther stark ausgeprägte didactische element muste Reinmars naturell ganz besonders zusagen und zweifellos eignete sich auch Reinmars ehrenton allein für lehrhafte behandlung von minniglichen dingen. ansprechend vermutet R., dass für Reinmars höfische minnedidactik aufser Walther wol auch noch höfische lehrgedichte wie der Winsbeke und die Winsbekin als muster in betracht kommen dürften, die ja schon durch ihre form dem spruche nahe standen. an berührungen mit den genannten lehrgedichten fehlt es nicht (s. 211 und anm. 266). am originellsten tritt uns der höfische Reinmar als schöpfer der frau ehre entgegen. als schöpfer, in so fern er wenigstens innerhalb der lyrik der erste war, der die ehre zur *frouwe*, zur höfischen dame machte, während die epische poesie schon länger ihre personificierung durchgeführt hatte. nach ihr taufte Reinmar seinen hauptton, mit verschwindenden ausnahmen huldigte ihr fortan jeder spruchdichter, auch UvLichtenstein scheint auf Reinmars gebilde anzuspielen (s. 168. 217. anm. 332), und dem dichter selbst trug seine schöpfung den namen des Ehrenboten vom Rhein ein. — frau ehre ist aber auch die gebieterin des rechten herren. Reinmars herrensprüche (56—70) tragen während seiner österreichischen zeit einen durchaus unpersönlichen character, lobsprüche auf bestimmte personen begegnen gar nicht; damals war Reinmar eben noch der vornehme, höfische herr und als solcher anerkannt, kein fahrender. in Böhmen werden seine sprüche dieser art persönlicher, während seiner wanderzeit fehlen sie, abgesehen von ein par preisgedichten, fast ganz (s. 218 ff). auch die herrensprüche verläugnen Walthers einfluss nicht. als

dessen bedeutendster und berufenster nachfolger aber erscheint Reinmar in seinen politischen gedichten und lobsprüchen, aus denen hier und da ein hauch waltherischen geistes uns anweht. in ihnen zeigt sich der ritterliche sänger auf höherer warte, gemessen an der mehrzahl der sonstigen spruchgedichte, deren verf. sich nur selten über eine egoistische und particularistische auffassung der zeitfragen zu erheben vermögen. andererseits freilich tritt gerade bei einer vergleichung der politischen dichtung Walthers und Reinmars die überlegenheit des meisters in das hellste licht. über die stilistische technik der lobgedichte in der nachwaltherischen spruchdichtung s. s. 226 ff.

Gegenüber der ersten periode, in der die frauen-, herren- und ehrenstrophen überwiegen, sind in der zweiten, der übergangszeit (s. 230 ff), die höfischen elemente nahezu verschwunden. Walthers poesie verblasst mehr und mehr in der erinnerung des dichters, in dem sich bereits die eigentümlichkeiten der mitteldeutschen zeit vorbereiten, so zb. die neigung zu bildlichen vorstellungen. in dem mitteldeutschen abschnitt (s. 239 ff) endlich erscheint Reinmars poesie völlig losgelöst von den höfischen traditionen; sie steht unter dem einfluss der mitteldeutschen volkstümlichen spruchpoesie, von der freilich nichts auf uns gekommen ist — was Reinmar vorausliegt, weist nach Oberdeutschland —, deren character wir aber doch bestimmen können, sobald wir aus dem späteren material ausgeschieden haben, 'was höfischer, gelehrter oder eigentümlich waltherischer art' ist. den scharfen gegensatz zwischen mittel-norddeutschen und süddeutschen fahrenden hatte schon Burdach betont und er wird durch R.s weitere ausführung durchaus bestätigt; doch warnt R. mit guten gründen s. 240 f vor überschätzung unserer nach einseitigen gesichtspuncten zusammengetragenen hauptsammlungen CJ. die umwandlung in Reinmars dichterischer art erhellt vor allem aus der tatsache, dass die gattungen volkstümlich-concreter spruchpoesie (tierfabel, erzählung, vergleich, sprichwort, priamel, lügengedicht, rätsel) 'in der sammlung gar nicht oder doch nur ganz vereinzelt vertreten, aufserhalb derselben nahezu die herschaft gewonnen haben.' wir können die metamorphose des höfischen Reinmar zum mehr volkstümlichen sänger nur als woltuend empfinden: die not hat seine lebensauffassung zu einer freieren gemacht; Reinmars poesie ist durch diese mitteldeutsche einwürkung entschieden frischer, natürlicher geworden, sie schöpft aus dem leben und nutzt den augenblick.

Es ist nicht meine absicht, in gleicher weise wie bisher auch den inhalt der beiden letzten capitel von R.s einleitung zu skizzieren. es genüge, aus der ein reiches material geschmackvoll verwertenden darstellung R.s hier den gang der dichterischen entwickelung Reinmars kurz hervorzuheben. R.s resultate, die ich für gesichert halte, finden in einer minutiösen betrachtung

des stils und der poetischen technik, der das vierte capitel (s. 258—351) gewidmet ist, ergänzung und weitere bestätigung. dass dieses capitel zusammen mit dem vorhergehenden für eine geschichte der mhd. spruchdichtung von Walther bis Frauenlob fast vollständig das material zurecht legt, habe ich schon bemerkt und mit gewissen bedenken dabei nicht zurückgehalten. das fünfte capitel (s. 352—389) beschäftigt sich mit dem strophischen, rhythmischen und musikalischen bau der Reinmarschen gedichte. auch über die textgestaltung (auf das sicher echte s. 401—523 folgen s. 524—549 die sprüche von zweifelhafter gewähr, s. 550 bis 569 die unechten sprüche, denen s. 569—573 'lieder' als gleichfalls zweifelhaftes gut angehängt sind, vgl. zu letzteren noch anm. 260), die keine leichte war, da in den meisten fällen jede strophe besondere untersuchung erheischte, muss ich mich auf das allgemein gefasste urteil beschränken, dass R. überall mafsvoll und besonnen seines amtes gewaltet, nicht selten scharfsinnig die echte lesart widerhergestellt hat; auch da, wo eine andere ansicht berechtigt wäre, wird man dem herausgeber reifliche überlegung bei der von ihm getroffenen entscheidung zuerkennen müssen. für die vollständigkeit der anmerkungen endlich (s. 574—631) darf ich als beweis anführen, dass ich von dem, was ich mir selbst seit jahren zu Reinmar notierte, fast alles bei R. verzeichnet gefunden habe; es steht das freilich in keinem verhältnis zu dem manigfach neuen, auf das R. zum ersten male aufmerksam macht. das wenige, was allenfalls nachgetragen zu werden verdient, lasse ich mit einigen anderen einzelheiten folgen.

Da R. in seiner einleitung gelegentlich recht beachtenswerte beiträge zur mhd. litteraturgeschichte und textkritik geliefert hat, so mögen dieselben hier übersichtlich zusammengestellt werden: nicht jeder wird sie ohne weiteres in einem werke über Reinmar vermuten. über Ulrich von Lichtenstein s. anm. 71. 290 und oben s. 103; über Heinrich von Mügeln anm. 154; über freie caesur in Walthers elegie s. 126; auch sonst ist die Waltherkritik mehrfach von R. gefördert worden, einschlägige bemerkungen finden sich durch das ganze buch zerstreut. über einseitigen doppelreim im Tristan anm. 166; zu Frauenlob anm. 170. 174; über eine Trierer und Dresdener meistersingerhs. anm. 202. 206; über UvSingenbergs ungesicherte überlieferung in A anm. 218; zu meister Gervelin anm. 231; über Des minners klage (vgl. Zs. 22, 269) anm. 265 und s. 632; zu Freidank anm. 291; über Huttens Vir bonus anm. 293.

Zu anm. 205. die bei den meistersingern gelegentlich auftauchende *schranckweis* trägt ihren namen wol von den geschrenckten reimen, von denen Opitz in der Deutschen poeterei (Braunes neudr. s. 44) beim sonnet handelt. ich verdanke Sievers diesen hinweis. — zu anm. 222. die annahme adliger herkunft

des *Sunburgære* kann ich doch nicht für so ganz unberechtigt erachten, vgl. Anz. VI 50 f, Burdach, Reinmar und Walther s. 136, Germ. 33, 445. 447; einen wenngleich beschränkten aristokratischen standpunct nimmt übrigens auch R. s. 232 bei ihm wahr, doch ist die echtheit des betreffenden spruches zweifelhaft (Anz. VI 54 f). dass Sunburg ein geistlicher gewesen sein sollte (R. s. 223), ist mir allein wegen seiner characteristischen auffassung der 'welt' wenig wahrscheinlich, wie ich denn auch R.s zusammenstellungen in anm. 241 zum beweis für Sunburgs kenntnis des lateinischen noch nicht als zwingend erachten kann. stark theologische interessen spreche ich Sunburg gewis nicht neben höfisch-ritterlichen ab, aber ich meine, gerade er zeigt lehrreich, wie manigfacher wandlungen die physiognomie dieser spruchdichter fähig war. auch sonst hat R. den Sunburger wol zu ungünstig beurteilt. — unberechtigt ist es, wenn R. in derselben anm. 222 Schneiders conjectur zu Marner XIV 283 gut heifst, die an stelle des überlieferten herrn von Heinberg: Hennenberg (vgl. Marner XV 80) setzt. gegenüber meinen früheren vermutungen (zuletzt Zs. 23, 93) möchte ich jetzt auf das geschlecht der herren von Heineberg im württemb. oberamt Weinsberg hinweisen, vgl. Zs. des hist. ver. f. das württemb. Franken 7, 173. 8, 394 ff. Württemb. vierteljahrshefte 8, 281. — s. 183 ff konnte bei besprechung der litterarischen fehde zwischen Reinmar, Marner und dem Meifsner noch Bechs hübsche vermutung Germ. 22, 385 ff verwertet werden. — zu den s. 186 ff gegebenen citaten über den kunstbegriff der meister vgl. noch die von Bartsch, Beitr. zur quellenkunde s. 171 mitgeteilten verse mit der anfangsanapher *kunst*. — s. 390. dass die dem Wiener SHelbling-fragment folgenden beiden sprüche in Reinmars ehrenton abgefasst sind, erkannte bereits Bartsch Germ. 17, 508.

Leich v. 38. 9 und spr. 181, 8 vgl. Bezzenberger zu Freidank 35, 12—21. — spruch 18. fünf freuden der Maria sind auch der gegenstand eines gedichtes Maerlants, vgl. Verwijs, Maerlants stroph. ged. s. 100; ein gedicht von den 12 freuden der Maria steht im Jb. f. nd. sprachf. 7, 88. — 24, 7 ff vgl. noch Labers Jagd 384 und Stejskals anm. — 36, 7 *wilde blicke* vgl. Haupt zur Winsbekin 5, 9. — 42, 11 vgl. Wackernell zu Hugo von Montfort 2, 89. — 48, 1. 2 vgl. auch zu Marner 14, 65 und Hugo de SVictore De sacramentis II 7 *per balsamum odor bonae famae designatur*. — 57, 5 vgl. R. zu 61, 3. — 64, 2 vgl. Grimm Über Freidank und Bezzenberger zu Freidank 115, 14—17. — 71, 7 vgl. Bezzenberger zu Freidank 56, 11. 12. Lamprechts Franciscus 2350. — spr. 94. von der bösen zunge handeln auch Lieders. 2, 145. Berthold vRegensburg 2, 71, 33 ff. Germ. 25, 188. HSachs 3, 360. — 94, 9 *snabelsnellen* vgl. *schnabelschnelles bundschuhwesen* Alem. 16, 157. — 96, 1 ff vgl. Bezzenberger zu Freidank 118, 23 f. — 98, 5 vgl. Germ. 30, 272. — 99, 4. 100, 1

vgl. noch Altswert 178, 12. — spr. 103. die typische dreiheit der schönheit, weisheit und kraft (Absalon, Salomon, Samson) ist den mittelalterlichen dichtern eine so geläufige anschauung, dass lediglich aus diesem grunde Enikel in seiner Weltchronik Samson zum sohne Davids machen konnte, siehe die anm. zu v. 11323 meiner im druck befindlichen ausgabe. — spr. 104. 105 vgl. noch Weinhold, Deutsche frauen 2, 4. — spr. 109. zu den von R. angeführten deutungen der würfelzahlen gesellt sich noch die nicht uninteressante mystische in der Mechthild von Hackeborn Liber specialis gratiae IV c. 27. — 121, 11 f vgl. Bezzenberger zu Freidank 61, 19 f. — 131, 12. zum bilde *den Rîn verbrennen* vgl. noch RKöhler, Vier dialoge von HSachs s. 105 zu 49, 34. — 136, 1. zur bildlichen verwendung von *triskamer* vgl. noch meine anm. zu Heinrich von Nördlingen 68, 38. Zürcher taschenbuch 12 (1889), 273; von gott gebraucht Myst. 2, 288, 8, von Christus Myst. 1, 333, 11 f. Zs. 9, 31. Martina 93^{b}, 47, von Maria Alem. 4, 89; wie bei Reinmar mit bezug auf die treue heifst es auch Martina 25^{b}, 37 *diu triuwe ist ouch ein tristkamer.* gegenüber der *himelischen tresecamere* (Schönbach, Altd. pred. 1, 341, 21 f) heifst die hölle *daz richiste trisehûs alles unwunnes* Denkm. 30, 176 f. — 151, 6 zu *gunner* vgl. Bech Germ. 5, 240. — 161, 5 *Paulus, gotes kempfe* vgl. WGrimm, Kl. schriften 3, 537. — zu 162, 2. von der meeresfahrt Alexanders, von der auch das Annolied und die Kaiserchronik wissen, braucht Reinmar wol nicht durch ein besonderes Alexandergedicht kenntnis erhalten zu haben; die sage war mit mancherlei varianten im volksmund. näheres darüber in meiner Enikelausg., einstweilen s. OZingerle, Quellen zu Rudolfs Alexander s. 5 anm. 2. — spr. 170 die welt als meer gedacht: vgl. meine anm. zu Heinrich von Nördlingen 25, 15 ff. Schönbach, Altd. pred. 1, 44, 39. 109, 23 ff. 220, 29. 351, 10 f. — spr. 172 vgl. zu Marner XIV 241. — spr. 174 vgl. noch Österr. monatsschr. f. den orient 1887 nr 8 s. 114, wo auf die interessante parallele eines syrischen meisterdiebes *Âjîz* hingewiesen ist. — 175, 10 vgl. noch König vom Odenwald 12, 27 ff (Germ. 23, 306). Jb. f. nd. sprachforschung 8, 67 v. 101 f. — 198, 6 vgl. meine anm. zu HvNördlingen 35, 9. — 199, 3 Grimm und Bezzenberger zu Freidank 64, 18. 19. — 201, 11 vgl. noch Anz. XII 207 f. — 202, 2 zu *sich vlizen* mit dem infinitiv s. Germ. 5, 503. — 203, 9 zu *jâherre* vgl. Grimm und Bezzenberger zu Freidank 50, 2. — 206, 4 vgl. Marner 15, 81 mit der anm. — 206, 7 vgl. Bezzenberger zu Freidank 63, 20. — 215, 3 vgl. noch Berthold von Regensburg 1, 374, 13 ff, s. auch Mechthild von Magdeburg s. 21 f. — 221, 6 vgl. Grimm RA 892. Uhland, Schriften 1, 318. — spr. 233 vgl. Bezzenberger zu Freidank 35, 12. — 244, 1 f vgl. Schulze, Bibl. sprichw. nr 146. — zu spr. 246, der vom glücksrad handelt, vgl. noch Seelmann, Mnd. fastnachtspiele s. 68 f und Anz. XII

41. — 277, 1 vgl. Wilmanns zu Walther 81, 12. — spr. 281 vgl. Freidank 67, 19—22.

Tübingen. PHILIPP STRAUCH.

Heinrich Loufenberg, eine litterarhistorische untersuchung von ERMÜLLER (Berlin). Strafsburger diss. Berlin, buchdruckerei von GRehm, 1888. 3 bll. und 157 ss. 8°. — 2,40 m.

Der brand der Strafsburger bibliothek vom jahre 1870 ist für die überlieferung Heinrich Loufenbergs in so fern verhängnisvoll gewesen, als er die mehrzahl seiner werke, die mit wenigen ausnahmen anderwärts hslich nicht nachweisbar sind, vernichtet hat. für L.s gereimte übersetzungen, den Spiegel des menschlichen heiles und das Buch der figuren müssen wir uns mit Engelhardts mitteilungen in seinem Ritter von Stauffenberg, für die lieder mit dem leider unvollständigen abdruck in PhWackernagels Deutschem kirchenlied bd. 2, für einige vielleicht auf Loufenberg zurückgehende musikalische tractate mit Coussemakers auszüglichen veröffentlichungen begnügen; Loufenbergs predigtsammlung, früher gleichfalls in der Strafsburger johanniterbibliothek aufbewahrt, war schon länger verloren. der erhaltene nachlass des dichters beschränkt sich somit, wenn wir von einer anzahl hss., die zu dem grofsen Strafsburger liedercodex einige varianten bieten, absehen — über die neuerdings von Buchwald aufgefundene Zwickauer hs. siehe Müller s. 23 ff —, auf den cgm. 377, der das noch ungedruckte, aber für demnächst verheifsene Buch der gesundheit enthält, und Wackernagels auf der Strafsburger landesbibliothek befindliche teilweise abschrift der geistlichen lieder. der verf. vorliegender abhandlung schöpft aus dem gesammten zur verfügung stehenden material (cap. 1). so unvollständig dasselbe auch ist, ich glaube nicht, dass günstigere überlieferung wesentlich unsere erkenntnis zu bereichern, unser urteil über diesen poeten zu wandeln vermöchte. am meisten dürfte nächst der liederhs. der verlust der predigtsammlung zu beklagen sein, da L. hier selbständiger uns entgegentreten würde als dort, wo er, wenn auch nicht sclavisch, übersetzt.

Nach den ausführungen im zweiten capitel ('biographie') kann über L.s leben folgendes für sicher gelten. er wurde in den neunziger jahren des 14 jhs. geboren und stammte aus einer familie, die sich nach dem aargauischen städtchen Laufenburg (bis zur mitte des 16 jhs. Laufenberg) nannte. da er selbst sich nie anders als Heinrich Loufenberg schreibt, sind wir nicht berechtigt, ohne weiteres jene Heinriche von Loufenberg, die gleichzeitig begegnen, mit dem dichter zu identificieren. übrigens erscheint der von Müller s. 29 erwähnte 'Hv onL. caplan zu Gossau'

in der vermutlich gleichen von Baechtold (Gesch. der deutschen litt. in der Schweiz, anm. s. 47) mitgeteilten urkunde vom jahre 1429 als *h(er) Heinrich Louffenberg, perpetuus vicarius ecclesie parochialis in gossau,* käme also möglicher weise doch für unseren HL. in betracht. Heinrichs schriftstellerische tätigkeit beginnt mit dem jahre 1413, vielleicht schon 1411; seine predigtsammlung datiert aus dem jahre 1425. das Regimen sanitatis und Speculum humanae salvationis verfasste er 1429 und 1437 als 'ein priester von Freiburg', das Opus figurarum 1441 als decan des capitels Freiburg. gleichzeitig war er 1441 auch als caplan am münster zu Freiburg tätig; die von Müller s. 31 erwähnte urkunde hat soeben prof. König im Freiburger diöcesan-archiv 20, 304 vollständig mitgeteilt. 1445 gieng L. 'von der werlte' in das von Rulman Merswin gegründete johanniterkloster auf dem grünen wört zu Strafsburg und ist dort 1460 gestorben. ob L. auch in Zofingen priester war, wo 1434 ein HL. capitel-decan gewesen sein soll, konnte M. noch nicht mit gleicher sicherheit wie die übrigen lebensdaten feststellen, doch hat prof. König jetzt gleichfalls urkundlich (aao. s. 302) erwiesen, dass HL. 1433 zugleich decan des collegiatstiftes in Zofingen und caplan der SKatharinenpfründe am Freiburger münster war. L.s Freiburger aufenthalt umfasst somit mindestens die jahre 1429—1445. — für L.s persönlichkeit und kunst sind die geistlichen lieder die hauptquelle; aus ihnen hat Müller seine characteristik zumeist geschöpft. L. ist ein sittlich reiner mann, demütig und fromm, von feinem, fast weiblichem gefühle, das poetisch verwertet ihn namentlich seinen weiblichen beichtkindern sympathisch machte, 'eine schöne seele im sinne Goethes', die für das eigene wie ihrer mitmenschen seelenheil ernst besorgt ist, seiner bildung nach gelehrt, insbesondere bibelfest und mit der mystischen gedankenwelt vertraut. als dichter aber steht sein können weit hinter seinem wollen. es fehlt ihm an kunstverstand, einbildungskraft und anschaulichkeit. mit der warmen empfindung allein ist es nicht getan und so kommt es, dass neben einigen lieblichen und herzerfreuenden tönen der schwulst und eine gezwungene ausdrucksweise überwiegen. M. hat s. 43 ff dies misverhältnis zwischen wollen und können, diesen mangel an selbstbeschränkung feinsinnig aufgedeckt. er hat den nachweis geliefert, wie die schönen stellen in L.s poesie fast durchweg da zu finden sind, wo er sich im anschluss an das volkslied, das er bekanntlich widerholt wenn auch in verfehlter weise geistlich parodierte, in einfachen strophenformen bewegt. dass dem poeten des 15 jhs. hier gedichte oder doch strophen gelingen, die an Goethescher kunst gemessen werden dürfen, verdient unsere bewunderung und stellt den dichter hoch über seine zeit. aber leider erkannte L. nicht die gränze seines talentes. wo er sich, verführt durch den Mönch von Salzburg, den er übertreffen wollte,

an den compliciertesten versgebilden und spielereien versuchte, da griff er zur phrase und zu typischen, ihm überkommenen bildern und wendungen, nachdem er eingangs seine gedanken, sein bischen phantasie erschöpft hatte. es konnte nicht ausbleiben, dass gerade die formelle gewandtheit, über die L. verfügte und die er in der nachahmung des Mönches von Salzburg noch vervollkommnete, ihn auf abwege führte, nicht minder die manier, deutsche und lateinische worte mit einander zu mischen.

Im dritten capitel behandelt M. die lieder L.s nach ihrer chronologischen ordnung und ihren gattungen (neujahrslieder, Marienlieder, lieder vermischten inhalts, übersetzungen lat. kirchenlieder und umdichtungen von volksliedern). eingehend und lehrreich vergleicht er L.s übersetzertätigkeit mit der seines vorgängers und vorbildes, des Mönches von Salzburg. bei der übertragung lat. hymnen ins deutsche zeigen beide das bestreben, die metrische form und den inhalt ihrer originale möglichst genau widerzugeben, doch geht L. aus der vergleichung entschieden als der begabtere und technisch gewandtere übersetzer hervor; nur darin steht er dem Mönche nach, dass er sich weit mehr als dieser latinismen gestattet, ein fehler, der bei L. seinen grund in dem bemühen hat, möglichst getreu seiner quelle zu folgen und doch leidliche verse zu liefern, während der Mönch im bewustsein seiner poetischen unzulänglichkeit von vorne herein auf genaue widergabe des lat. verzichtete, so fern sie nicht leicht zu erreichen war. an L.s contrafacten (s. 48 ff. 78 ff) tadelt M., dass nirgends die parodie festgehalten ist, dass der dichter, nachdem er den eingang des weltlichen liedes ins geistliche umgedeutet, im weiteren verlauf meistens seine eigenen gedanken zum ausdruck bringt, wodurch die reconstruction des vollständigen textes der originallieder unmöglich wird. dagegen zeigen L.s parodien eine oft wörtliche ähnlichkeit mit den verschiedensten varianten eines volksliedes. wir sind dadurch einmal in den stand gesetzt, über das alter einer heute vorkommenden variante eines volksliedes mit ziemlicher sicherheit zu urteilen, sodann, die bruchstücke eines textes zu gewinnen, 'von dem man fest behaupten kann, er habe dem L. vorgeschwebt, sei dies nun in form einer oder mehrerer varianten'. — die vier letzten capitel der sorgfältigen untersuchung befassen sich mit des dichters metrik, strophenbau, reimkunst und stil; mit ersterer hatte sich bereits Wackernell in dem abschnitt 'metrik' seines Hugo von Montfort beschäftigt. — das s. 24 genannte leben Alexanders ist der Liber de preliis. s. 32 z. 10 f muss es statt 'der predigtsammlung' heifsen 'der hs. der musikalischen tractate'. s. 61. gelegentlich der bei L. so häufigen behandlung resp. glossierung des englischen grufses hätte vielleicht an die um vieles geschmackvollere verwertung desselben bei bruder Hans erinnert werden dürfen, dessen Marienlieder überhaupt zu vergleichen mit L. auffordern, die wahrlich nicht

zu gunsten des epigonen ausfallen. zur litteratur wäre jetzt aufser Königs arbeit noch nachzutragen: Schumann in der Allg. encykl. der wissensch. und künste. 2 sect. 42, 240 und Bäumker, Niederl. geistliche lieder nebst ihren singweisen aus hss. des 15 jhs. in der Vierteljahrsschr. f. musikwissensch. 4, 153. 286. letzterer aufsatz soll nach den Hist.-pol. bll. 103, 77 ff auch auf Loufenberg bezug nehmen.

Tübingen. PHILIPP STRAUCH.

Un poète allemand au XVIe siècle. étude sur la vie et les oeuvres de Hans Sachs par CHARLES SCHWEITZER. Paris, Berger-Levrault et cie., 1887. XXI und 481 ss. 8°. — 11,50 m.

Dies buch über Hans Sachs ist eine thèse von der art, wie sie bei der bewerbung um die französische doctorwürde verlangt wird und womit sich freilich unsere doctordissertationen an umfang und meist wol auch an wissenschaftlicher bedeutung nicht vergleichen können.

Auch eine lateinische thesis ist in Frankreich dem doctoranden vorgeschrieben, und als solche hat herr Schweitzer eine abhandlung verfasst De poemate latino Walthario (Lutetiae Parisiorum 1889, IX und 117 ss.). er widerholt darin z. t. die deutschen forschungen; selbständig stellt er die gleichklänge des gedichts in allitteration und reim zusammen und zieht hieraus schlüsse auf die geschichte des textes, welche etwas gewagt erscheinen.

Weit wertvoller und entschieden eine würdige monographie über einen deutschen dichter von anerkannter bedeutung ist das buch über Hans Sachs. der verf. hat sich alle mühe gegeben, um zu selbständiger kenntnis auch der quellen zu gelangen; er hat neben den gedruckten schriften auch die handschriftlich überlieferten werke des Nürnberger dichters gelesen und in näherem verkehr mit den deutschen specialisten sich auf die volle höhe der gegenwärtigen forschung erhoben. aus dieser eingehenden beschäftigung ist mancher gewinn im einzelnen hervorgegangen, manche entscheidung über fragen der biographie, über die entstehung der einzelnen gedichte uä. aber weit höher ist es wol anzuschlagen, dass der verf. die feinheit der litterarhistorischen untersuchung und darstellung, wie sie Sainte-Beuve und Taine ausgebildet haben, auch dem deutschen dichter hat zu gute kommen lassen. insbesondere ist es einmal das spruchgedicht, dessen wesen, stoffe, behandlungsweise er sehr hübsch dargestellt hat; andererseits und in noch höherem grade hat er das drama des Hans Sachs in seinen beziehungen zu dem vom mittelalter ererbten schauspiel historisch untersucht und seine vorzüge wie seine mängel durch ein verständnisvolles abmessen an den allgemeinen forderungen der dramatischen kunst überzeugend nachgewiesen.

der mangel an psychologischer entwickelung, die naive herübernahme der gesammten vorgänge aus der zu grunde gelegten erzählung, die anachronismenreiche anpassung der zustände und verhältnisse einer fernen vergangenheit an die unmittelbare umgebung des dichters: das steht als sein schuldenconto gegenüber der biederen auffassung, der reichen dialogisierung, der in einzelheiten, besonders komischer art, glücklichen ausstattung. die äufseren umstände der aufführung, welche so notwendig auf form und wesen der dramen einwürkten, werden genau untersucht. etwas zu viel gesagt ist es freilich, wenn der verf. s. 346 Hans Sachs wegen der behandlung von stoffen der antiken überlieferung *le fondateur de la tragédie profane* nennt.

Am meisten liefse sich gewis zu dem VII abschnitt nachtragen, welcher den meistergesang behandelt. hier stehen wir ja überhaupt einer erscheinung gegenüber, die sich aus den verhältnissen des 16 jhs. allein nicht erklären lässt und welche vollends einem fremden, einem französischen leserkreise kaum anschaulich und zugleich interessant gemacht werden kann. der verf. hätte einiges aus der dissertation von Plate entnehmen können, die in den Strafsb. studien III (also vielleicht allerdings erst nach dem abschluss seiner arbeit) erschienen ist. unrichtig ist auf jeden fall die angabe s. 195 anm., dass die Strafsburger tabulatur von 1493 in Lobsteins buch beschrieben werde; irrig gewis auch die annahme, dass die derben badelieder der meistersinger in der kirche gesungen worden seien (s. 161 anm.). auch die angabe, dass Neidharts bekannter liedanfang *Sinc, ein guldîn huon, ich gibe dir weize* eine anspielung auf eine bekannte melodie enthalte (s. 165), wird wenig glauben finden [vielleicht ist für das erste wort zu bedenken, dass nach Schmeller-Frommanns Bayrischem wörterbuch 2 s. 311 *sing sing* ein lockruf an junge hühner ist, also nicht notwendig die aufforderung zum singen an den dichter in sich schliefst]. übrigens hat der verf. hier und sonst das mhd. ungenau citiert, auch die fehler Pamphilius Gengenbach, Munck Bellinghausen sich zu schulden kommen lassen: ihn dafür zu schelten fällt dem ref. nicht ein, da er weifs, wie leicht in der behandlung fremder litteraturen sich solche versehen einschleichen.

Wichtig ist im bibliographischen anhang der nachweis, wie sich die tätigkeit des dichters in den einzelnen gattungen auf die abschnitte seines lebens verteilt. nach s. 402 fällt mehr als die hälfte seiner meisterlieder in die jahre 1547—1556; hierauf tritt eine ebenso starke bevorzugung des spruchgedichts ein, indem von den hierher gehörigen arbeiten zwei drittel erst nach dieser zeit verfasst sind. offenbar hat der dichter von da ab für die ausgabe seiner werke gearbeitet, von welcher die meisterlieder durch schulsatzung ausgeschlossen waren. daher hat er auch so manchen früher in liedform behandelten stoff jetzt als spruch

bearbeitet. einzelne widersprüche erklären sich daraus, dass bei der umarbeitung nicht immer das datum genau entsprechend beigesetzt wurde; im ganzen hat Hans Sachs jedoch sein handexemplar, das den achtbaren umfang von 34 foliobänden erreichte, mit einer wahrhaft kaufmännischen genauigkeit geführt.

Schweitzers buch bietet, bei abrechnung weniger irrtümer, eine liebevolle und gerechte würdigung des Nürnbergers dichters und sein erscheinen unter der gutheifsung der université de France ist ein erfreuliches zeichen wissenschaftlicher unparteilichkeit.

Strafsburg 27. 6. 89. E. Martin.

Der verlorene sohn im drama des xvi jahrhunderts. zur geschichte des dramas von dr Franz Spengler. Innsbruck, Wagner, 1888. viii und 174 ss. 8°. — 3,60 m.

Während Goedekes Grundriss die altbewährte einteilung nach gegenden für das drama des 16 jhs. festhält, wird in monographien der entwickelungsgang der dramatischen technik an bestimmten stoffen gezeigt. sie haben sich meist mit der hauptgattung der dramatik des 16 jhs., dem biblischen drama, beschäftigt, aber auch stoffe wie Griseldis, schwänke wie der bauer mit dem esel udgl. haben bereits ihre forscher gefunden, oder laden dieselben noch zu weiterer tätigkeit ein. mit der vorliegenden schrift FSpenglers hat das wichtigste biblische thema dieser zeit eine in vieler beziehung abschliefsende und mustergiltige bearbeitung erhalten. die kleine monographie Holsteins (Halle a/S. 1880) erscheint weit überflügelt. nachdem nun eine reihe ähnlicher untersuchungen vorliegt, wirft sich die frage fast von selbst auf, welche disposition am meisten entspreche. eine chronologische anordnung haben in gröfserem umfang Pilger für das Susannen-drama und ich für das Joseph-drama durchgeführt. HHolstein hat sich (Vierteljahrschrift für vgl. litteraturgesch. und renaissance-litt. II 385) dagegen ausgesprochen und seine einteilung in 1) lateinische dramen, 2) deutsche dramen, 3) aufführungen bevorzugt.

Spengler folgte einer ihm mündlich zu teil gewordenen anregung Minors und schloss die durch gemeinsame quelle zusammengehörigen dramen auch in der darstellung an einander, sodass wir eine Gnapheus-gruppe, eine Macropedius-gruppe, eine Wickram-gruppe usw. erhalten. seitdem hat Minor seine gedanken auch öffentlich ausgesprochen in der gehaltvollen einleitung zu seiner ausgabe des Speculum vitae humanae von erzherzog Ferdinand von Tirol (Neudrucke 79. 80 s. xxiv f). er wünscht ein chronologisches verzeichnis mit inhaltsangabe in den anhang verwiesen, die eigentliche untersuchung müste aber einen arche-

typus aufstellen, an dem alle weiteren veränderungen aufgezeigt werden könnten. meines erachtens setzt dies eine ganz regelmäfsige weiterentwickelung voraus, ohne seitensprünge, die in der praxis nirgends vorkommt. wo ein stück drei bis vier andere wider aus verschiedenen quellen stammende vorlagen benützt, wird eine derartige gruppierung ebenso viel verwirrung erregen, als die chronologische anordnung. Minor betont mit vollem rechte, dass die lectüre von 20—30 dramenauszügen eine schwierige arbeit sei; aber ich sehe den weg nicht, sie zu erleichtern. schliefslich dienen überhaupt solche monographien nicht zum lesen, sondern sie bleiben nachschlagebücher, man mag ordnen, wie man wolle. Minors forderung halte ich für eine ideale, so lange ich nicht ein beispiel gesehen. dieses beispiel hat mir Spenglers arbeit eben nicht erbracht. vor allem ist entschieden zu rügen, dass Sp. gar kein chronologisches verzeichnis, ja nicht einmal ein register gegeben hat, wodurch die benützung des schönen buches sehr erschwert wird. bei seinem stoffe, der in ganz andere themen übergreift und sich vom biblischen drama bis zur studentencomödie wandelt, war eine gruppierung nach allgemeineren gesichtspuncten geboten. aber das misliche der disposition zeigt sich sofort im vorgreifen auf späteres: bei Hans Sachs s. 16 f muss er Wickram herbeiziehen (vgl. s. 60), die späteren dramen vom verlorenen sohn entlehnen eine reihe typen aus den schulspiegeln, die erst viel später betrachtet werden können (vgl. s. 57); so wird auch der begriff der gruppen ein schwankender, von der 'musivischen arbeit' Rislebens können wir uns schon gar keine rechte vorstellung machen (s. 57 ff). Sp. hält übrigens seinen gesichtspunct nicht einmal fest, s. 37 ff gibt er einen grofsen einschub. was den vorschlag Holsteins betrifft, so bedarf er keiner widerlegung; es ist unbegreiflich, dass ein kenner des 16 jhs., wie Holstein unstreitig ist, so verständnislos eine trennung des deutschen und lateinischen dramas aufrecht halten kann.

Das buch Sp.s zerfällt in 6 teile: 1) die dramatischen bearbeitungen der parabel, 2) schulspiegel, 3) knabenspiegel, 4) studentencomödien, 5) bearbeitungen fremder stoffe mit bewuster anlehnung an die Prodigusgruppe, 6) das Prodigusdrama in der weltlitteratur; ein anhang gibt chronologische übersicht (der aufführungen!). ich finde eine trennung von knaben- und schulspiegel überflüssig. beide legen das hauptgewicht auf die verfehlte erziehung, der schule wird eine huldigung dargebracht, das leichtsinnige leben des ausreifsers tritt gegen die moralisation zurück. dass Wickram ua. die bekehrung vorführen, gibt den knabenspiegeln kein recht als eigene gattung zu figurieren. neue dramen hat Sp. kaum erschlossen, aber die schon vor ihm genannten lernt man in den vortrefflichen analysen eigentlich erst kennen. besonders verdienstvoll erscheinen die aus-

blicke auf die römische comödie, die speciell bei Gnapheus und Macropedius zu den schönsten resultaten führen. für letzteren hat ihm Jacoby eine reiche ernte übrig gelassen. Sp. schliefst mit recht auf ein verlorenes urstück. er citiert die bemerkung von Gnapheus: *Audivi quendam Reynerum Snoy medicum in eodem versatum argumento, fortasse etiam multo felicius. Id si ita est, pergratum mihi fuerit, si vir ille suum poema in lucem emittat, atque ipse ridicula quaedam Reyneri simia appearem.* ich bin dieser persönlichkeit weiter nachgegangen. er ist (vdAa, Biographisch woordenboek 17, 2, 814 ff) 1477 zu Gouda in süd-Holland geboren, studierte in Italien die freien künste und medicin, trat in verbindung mit den vornehmsten familien Schottlands, Englands und Dänemarks. er starb als eine der angesehensten persönlichkeiten seiner vaterstadt am 1 august 1537. sein hauptwerk ist Psalterium Davidis paraphrasibus illustratum, Lugduni 1534, in zahlreichen weiteren auflagen erschienen und oftmals übersetzt. auf dem titel nennt er sich *Raynerus Snoy Goudanus.* daher stammt Holsteins *Goudanus.* eine historische arbeit von zweifelhaftem werte, wie holländische geschichtschreiber versichern, De rebus Batavicis libri XIII, gab sein grofsneffe Jacobus Brassica heraus in: Rerum Belgicarum annales edidit Franciscus Swertius, Francofurti 1620. er fügt eine biographie seines oheims bei, welche die quelle für die späteren erwähnungen (zb. Valerius Andreas, Bibliotheca Belgica 1643 s. 790, Zedler, Universal-lexicon 38, 140) geworden. er nennt daselbst eine reihe ungedruckter handschriftlich erhaltener schriften. an erster stelle einen *Antilutherus, in quo Morologus et Orthodoxus, Platonicorum more, introducuntur, loquentes de Fide et Operibus.* die tendenz wird erklärlich, wenn wir bedenken, dass Snoy in persönlicher verbindung mit Erasmus stand und dessen lehrer Cornelius van der Goude (Aurelius) in Gouda lebte. aufserdem finden sich noch verzeichnet: *Poemata sacra, Cancio sacra de Publicano et Pharisaeo in templo orantibus, Liber de arte poetica* und — *Acolastus, oratione soluta.* ich habe mich nach Holland gewendet, um nähere auskünfte über dieses werk zu erhalten, und werde baldmöglichst darüber rechenschaft geben. hoffentlich gelingt es, dieses interessanten werkes habhaft zu werden. eines darf man aber jetzt schon vermuten: dass Gnapheus von dem stücke, das er in Gravenhage wol kennen lernen konnte, mehr weifs, als er eingesteht; der titel Acolastus kann unmöglich von ihm selbst erfunden sein. daneben ist aber noch ein zweites verlorenes drama anzunehmen, das Hans Sachs (Sp. 10), das holländische stück (Sp. 165) und indirect das puppenspiel (103) benützen. hier darf man die bemerkung Nisards, Histoire des livres populaires II² 191 (s. Sp. 162) heranziehen, auf die ich Anz. XIII 253 aufmerksam gemacht habe. Nisard druckt zu den Cantiques de l'enfant prodigue die predigt Michel Ménots (Sermones quadragesimales — oft aufgelegt. ich be-

nutze die ausgabe Parisiis 1530 — fol. cxix col. 4 ff) über den verlorenen sohn ab und behauptet, dass alle dramen von Gnapheus an auf sie als quelle zurückgehen. nun finde ich aber weder bei Gnapheus noch in den französischen Cantiques wesentliche übereinstimmung; dass sich eine so ungemein lebendig ausgeführte predigt mit dem drama öfters begegnen muss, braucht keines erweises. aber gerade die characteristischen zutaten Ménots fehlen, darunter die erste rede des sohnes, der vor den vater hintritt und spricht: *Mater mea defuncta est: reliquit nobis bona: facite mihi partem meam.* ein verloren gegangenes stück muss dieses motiv benutzt haben. wenn ferner Hans Sachs den vater fragen lässt, ob der sohn *parschafft oder ligende* wolle, so erinnert das entfernt an Ménot, wo der sohn sofort die güter zu geld macht. zur datierung des Stylpho (s. 3) vgl. Martin in den Strafsburger studien III 484 und DLZ 1888 sp. 1053. dass Wickram aus Salat gelernt habe (s. 15), läugnet Bächtold (Geschichte der deutschen litteratur in der Schweiz anm. s. 80). weist Gnapheus im Acolastus auf einen vorgänger hin, so betont er dafür im Morosophus (vorrede von 1540, gedr. 1541), dass seinem beispiele viele gefolgt seien. die bestimmung s. 22, dass die fuchsschwentzer bis ungefähr 1580 im drama erscheinen, ist zu eng, ein echter vertreter erscheint noch im Eifslebischen ritter Rinckhardts (1613). die übersetzung Georg Binders wurde in Strafsburg bey Jacob Frölich s. a., ohne angabe des verf.s und ohne vorrede, wider abgedruckt. als ich (Anz. XIV 231) daraus die fehlreime mitteilte, hielt ich die übersetzung für unbekannt. das Berliner ms. fol. 700 (Sp. 34 ff) würde einmal eingehende betrachtung verdienen. es enthält 5 zu Stekbohren im Thurgau gespielte stücke. die hs. weist auf das 18 jh. hin. zuerst kommt der Verlorene sohn. dann 2) Historie von Isaacs aufopferung in versen, gespielt 1629. 3) Historie von dem keuschen jüngling Joseph in prosa; jedesfalls ist Grimmelshausens roman dabei benützt, aber die würkliche vorlage kenne ich nicht. das datum der ersten aufführung ist unausgefüllt, muss aber ebenfalls in die zwanziger jahre des 17 jhs. fallen, da die namen der agierenden personen so ziemlich dieselben wie bei 1 und 2 sind. weitere aufführungen fanden 1741 und 1759 statt. 4) Die betschwester von Gellert. 5) Tragico-comödie von Johanne dem täufer. die vorrede spricht von dem *vor etwas zeit* so beifällig aufgenommenen Joseph. zu Ackermann vgl. Boltes publication des Barmherzigen samariters (Herrigs Archiv 77, 302 ff), in dem die motive des Verl. sohns wider aufgenommen erscheinen. den hinweis auf die antike comödie für die plattdeutschen scenen (s. 61 f) halte ich für überflüssig. mit dem eindringen des volkstümlichen elementes war die benützung komischer figuren und scenen, die auf jahrmärkten das publicum ergetzten, gegeben. im 16 jh. bestand, ebenso wie später, eine art volkstümlicher

bühne, für die die fastnachtspiele bestätigung liefern. solche würkungsvolle dialectscenen drangen eben ins drama ein. zum auftreten des vastelabend in Nendorfs stücke vgl. Waldis v. 200 f. zur figur der Conscientia (s. 67) vgl. Boltes einleitung zum Düdeschen schlömer (Drucke des vereins für nd. sprachforschung III 36). über Hollonius (s. 76) werde ich mich mit Sp. nie einigen. ich glaube ihm vollständig gerecht geworden zu sein. das nur bei Micraelius, aber mit falscher datierung (s. mein buch Shakespeares vorspiel zu Der widerspänstigen zähmung s. 21) genannte werk habe ich in Dresden aufgefunden: Ludovici Hollonii, Poelitianae ecclesiae pastoris, carmina libri quatuor. Stetini, typis Rhetianis 1616. die lateinischen gedichte sind sehr fromm und phrasenreich, auch deutsche gedichte finden sich wie *Alles zur ehre gottes* nach der melodie *Wie soll mir denn geschehen* oder ein acrostichon auf seinen namen. ein lied beklagt den frühen tod von dichtern wie Frischlin und Cordus. seiner weltlichen poesie hat er völlig abgesagt: *Salus est Una divinas celebrare laudes: Cetera nugae!* zum sprichwort vom esel, der aufs eis geht, vgl. Waldis v. 363 ff. zu Martinus Bohemus (s. 84) vgl. Bolte Zs. f. d. phil. 20, 84 f. die vorahnenden träume (s. 96) scheinen aus dem Tobiasdrama einzudringen (vgl. Bolte Zs. f. d. phil. 21, 479 f). dass für den verl. sohn der Engländer eine deutsche quelle anzunehmen sei, hat Sp. ziemlich wahrscheinlich gemacht. vgl. jetzt auch Creizenachs einleitung zu den Schauspielen der engl. comödianten (Kürschners Nat.-litt. bd. 23 s. XXVII ff. L f). die geschichte des verl. sohnes als prosaerzählung im costüm des kriegs gibt Kongehl Von dem ungeratnen sauswind (1675?) (s. Bolte im Jahrbuch des vereins für nd. sprachf. XI 162). für die beratungsscene der teufel (s. 120) sei auf Creizenach, Der älteste Faustprolog 1887 verwiesen. warum Sommers übersetzung des Cornelius relegatus nicht einmal genannt wird, weifs ich nicht. dass Sp. in sein vorletztes capitel seinen Iglauer programmaufsatz (1886) wideraufgenommen, war gewis zu billigen. die erste ausgabe von Lesebergs Jesus duodecennis erschien bereits 1610, s. Goedeke II 397. die figur der Fama (s. 147) auch in Cramers Plagium. der bauer, der seinen alten sohn in die schule bringen will, erscheint im drama meines wissens zuerst in Frischlins Priscianus vapulans als episode. über Thom. Birck s. ESievers Beiträge X 199 f. das 'unförmliche' stück enthält doch manche hübsche comödienscene, besonders die processverhandlung vor dem richter, wo die geschichte von des esels schatten erzählt wird. zum Heli vgl. Holstein im Arch. f. lg. XIII 406. Bolte Zs. 32, 10. Goedeke II² 381. Adam Rams Rhaconicarton 1602 ist nach Bolte (ADB XXVII 193) im stoffe dem Prodigus-drama verwandt. die wanderung des stoffes in der weltlitteratur ist recht übersichtlich ausgefallen. für Frankreich liefert besonders Petit de Julleville, Répertoire du théâtre comique en France au moyen âge reiche

nachlese: s. 53 Le désespéré, tragicomédie pour exemplaire d'obeissance par Benoet du Lac (Claude Bonet) 1595. Charles folgt Sagesse und Vertu, flieht Abus und Volupté. Thomas überlässt sich schlechter gesellschaft und wird räuber, die ohren werden ihm abgeschnitten, er tötet sich endlich selbst unter verwünschungen gegen seine eltern. die teufel holen die leiche. s. 57 L'enfant de perdition 1 ausg. 1608. der sohn wird räuber, tötet seine eltern, wird aber von seinen eigenen kameraden ausgeplündert und stirbt den teufel anrufend. s. 60 Les enfants de maintenant. frau Mignotte verdirbt ihre zwei söhne Fignet und Malduict. diese folgen Jabien zu würfel und karten und lassen sich von seiner tochter Luxure ausplündern. Malduict kehrt reuig um, Fignet übergibt sich Désespoir und Perdition, die ihn hängen. eine aufführung des Enfant prodigue 1504 zu Laval verzeichnet Petit s. 57. eine reihe von holländischen dramen führt der Catalogus of register der nederlandschen tooneelspeldichteren 1743 an. s. 6 Asotus of den vertolligen jongeling. treur bly eindenspel 1650. s. 8 Pieter Bernagie, Studente-leven. kluchtspel 1684. s. 11 Cornelis de Bio, Den verlooren soone Osias, of bekeerden sindaar 1689. s. 45 Frans Groen, Verlooren zoon 1700. s. 55 Pieter Dirks, Verlooren zoon. kluchtsp. 1650. s. 79 Jan Jacob Mauritius, Leidsche studenteleven 1727. für England habe ich bereits Anz. xiii 255 auf Gascoigne und Randolph hingewiesen. 1562/63 erhält Thomas Colwall die druckerlaubnis für The repentance shewed by the prodigal child (Payne Collier, Stationers-registers i 69). aufser Brasck ist in Schweden noch Johannes Gevalius als übersetzer der Studentes des Stymmelius 1589 zu nennen. das stück wurde 1640 zu Aboa gespielt (Klemming, Sveriges dramatiska litteratur s. 8 und 28).

Zu dem verzeichnisse der aufführungen habe ich nachzutragen, resp. zu ergänzen:

1535 Binders Acolast in Zürich. Bächtold aao. anm. s. 58. — 1537 wurde ein Verlorener sohn in Eger gespielt. s. Alois John, Im gau der Narisker, Karlsbad 1888, s. 72. — interessant ist die Solothurner aufführung vom jahre 1543. wie mir mein freund privatdocent dr Thommen in Basel mitteilt, verzeichnet sie das Solothurner wochenblatt 1810 s. 190 als: 'Comoedie von dem verlorenen sohn, gedruckt Strafsburg, bey Jacob Fröhlich.' wir haben also für den Strafsburger nachdruck des Binderschen stückes einen terminus ad quem. — 1546 wurde ein Verl. sohn in Strafsburg als bettelcomödie erlaubt (JCrüger in der Festschrift zur feier des 350jährigen bestehens des prot. gymn. i 305 ff). — die aufführung Basel 1568 bestätigt Burckhardt: Beiträge zur geschichte Basels 1839 s. 169—211. — 1570/71 wurde zu Zürich ein Verlorener sohn gespielt (Bächtold aao. anm. s. 60). — Bartfeld 1571, s. Abel, Ung. revue iv 649. — 1573 wurde zu Bern Rassers Kinderzucht gespielt (Bächtold). —

1579 zu Olten Schertwegs Bigandus (Bächtold aao. s. 60). im texte s. 369 teilt B. über dieses unbetitelte stück mit, dass es ein knabenspiegel aus der schule Wickrams ist (vgl. Goedeke II 352). — 1588 4 sept. gab Samuel Ochs (Bovillus) zu Schaffhausen einen Verlorenen sohn, der sich handschriftlich in Schaffhausen befindet. Bächtold aao. anm. s. 64. — vor 1592 brachte Kirchhof einen Verl. sohn zur aufführung (Goedeke II² 366). — zu Nördlingen 1587, 1593, 1606. s. Arch. f. lg. XIII 51. 70. XIV 71. — 1609 wurde ein Asotus in Lüneburg eingereicht, s. Gaedertz, Archivalische nachrichten über die theaterzustände von Hildesheim, Lübeck, Lüneburg s. 67. — zur Grazer aufführung von 1609 und 1630 vgl. Quindecim lustra universitatis Graecensis, lustr. v p. 71 und lustr. IX—XI p. 22. — eine Amberger aufführung von 1629 und von 1663, letztere unter dem titel: *Prodigus Anonymus, Damnatus, Absolutus* nennt Metteuleitner, Musikgeschichte der Oberpfalz s. 95 und 96. — die 1647 in Brieg geplante aufführung der Dyscoli des Schonaeus unterblieb, s. Schönwälder und Guttmann, Geschichte des gymnas. zu Brieg s. 129.

Sinnstörende druckfehler sind: s. 124 z. 5 v. u. 1634 für 1534, s. 145 Lüleuch für Lübeck, s. 173 Reiniger für Heiniger.

Sp. hat die absicht, die übrigen biblischen dramen des 16 jhs. nach stoffgruppen zu untersuchen. das Tobias-drama soll von anderer seite in angriff genommen worden sein. für das alte testament bleibt Rothschilds Mystère du vieil testament ein höchst schätzenswerter führer. hoffentlich legt uns Picots fleifs bald den sechsten und letzten band, der ua. die Susannen-dramen registrieren wird, vor. möge Sp. bald in die lage kommen, sein versprechen halten zu können; den befähigungsnachweis hat er im vollsten mafse erbracht.

Wien, im juni 1889. ALEXANDER VON WEILEN.

Zur kritik und metrik der Hamþismál von WILHELM RANISCH. inaugural-dissertation. Berlin, Mayer & Müller, 1888. 81 ss. 8°.

Die abhandlung beschäftigt sich von s. 3—15 mit der höheren kritik des gedichtes, von s. 15—29 mit dem verhältnis der Hamdhismal zu der sagengestalt in der Ragnarsdrapa, Gudhrunarhvöt, Völsunga saga, Snorris Skaldskaparmal und Saxo grammaticus, der schluss s. 30—81 ist metrischen untersuchungen gewidmet, in denen ua. die elision s. 32 ff, die verschleifung s. 37 ff, der Sieverssche typus E 2 s. 45 ff zur sprache kommen. in einem textabdruck s. 68 ff wird durch die beigeschriebenen buchstaben der Sieversschen typen das metrische schema des ganzen gedichtes zur anschauung gebracht, und von s. 74 ab versucht es der verf., durch vergleichung der metrischen eigentümlichkeiten unseres gedichts mit denen anderer, deren entstehungszeit be-

kannt ist, eine chronologie desselben zu gewinnen. R. kommt zu dem resultate, dass die Hamdhismal das älteste unter jenen gedichten seien, welche den fünfsilbler bevorzugen und deshalb malahattlieder genannt werden, also älter als die Eiriksmal, welche c. 954, und Eyvinds Hakonarmal, welche c. 961 entstanden sind. die berechtigung, die metrische gestalt der Hamdhismal für altertümlicher zu erklären als die der Eiriks- und Hakonarmal, gewinnt R. durch den nachweis, dass die von der metrik geforderten sprachformen der malahattverse ebenso alt sind als jene, welche von den ältesten kvidhuhattversen, den viersilblern, gefordert werden, dass demnach von haus aus wahrscheinlich keine strenge scheidung des malahatt- und kvidhuhatttypus bestand, sondern aus einer metrischen gestalt, welche beide formen gleichberechtigt zuliefs, einerseits gedichte mit durchgeführtem viersilbler entstanden, andererseits solche mit durchgeführtem fünfsilbler. die tatsachen scheinen sich durch diese ansprechende vermutung am leichtesten zu erklären. ist sie, wie es scheint, richtig, so wird den versuchen Bugges im siebenten bande der Zs. f. d. phil., welche auf der annahme beruhen, dass die kvidhuhattstrophen der Hamdhismal älter seien als die malahattstrophen, der boden entzogen.

Weniger als der metrische teil der abhandlung befriedigt der kritische. obwol R. hier und da den überlieferten text vor gewaltsamen restaurationen zu schützen bemüht ist, so versäumt er es doch an anderen stellen, welche dem verständnis anstofs geben, alle möglichkeiten der erklärung zu erschöpfen. gleich von der ersten strophe[1] s. 3 heifst es, sie sei überflüssig und der gedanke der zweiten strophenhälfte trivial. letzteres kann ich nicht finden. dass bekümmerten menschen der augenblick morgendlichen erwachens ihren kummer in greller deutlichkeit vor die augen stellt, ist eine richtige psychologische beobachtung, wenn auch vielleicht nur für die auf ein erlittenes leid unmittelbar folgende zeit, aber kein gemeinplatz, und die entbehrlichkeit ist kein grund zur ausscheidung. nur die metrische auffälligkeit, welche R. auch hervorhebt, dass diese strophe allein unter allen anderen den reinen typus des viersilblers zeigt, verbunden mit der beobachtung, dass sonst solche ganz abstracte andeutungen des inhalts *sprutto — tregnar idir* und reflexionen wie die eben besprochene in den Eddaliedern und ihren verwandten nicht vorkommen, geben vielleicht ein recht, die strophe auszuscheiden, obwol die metrische besonderheit im anfang des gedichts in dem gebrauche der metrischen runeninschriften ihre analogie hätte, welche gerade im anfang gern einen dreisilbigen vers setzen, s. Brate Antiqvarisk tidskrift för Sverige 10,307. — die aufreizende rede Gudhruns ist jedesfalls unvollständig. es fehlt der in der parallelerzählung, Gudhrunarhvöt str. 3, vorkommende hinweis auf Gunnarr und Högni, den ihr Hamdhir in den Hamdhismal

[1] ich citiere nach Bugges Eddaausgabe.

str. 6. 7 wie in Gudhrunarhvöt str. 4 als unpassend vorhält. deshalb ist es sehr mislich, in dieser verstümmelten rede Gudhruns eine strophe als den zusammenhang störend auszuscheiden, wie dies R. mit str. 5 tut, s. 5. wir kennen eben diesen zusammenhang nicht. auch auf die breite ausführung dieser klagerede darf man sich nicht berufen, sie kehrt in str. 20 bei der virtuosen beschreibung von Jörmunrekks trunkener zuversicht wider. — auch str. 8 soll unecht sein, R. s. 5, denn es werde hier Hamdhir ein gedanke in den mund gelegt, den später Sörli mit der ausdrücklichen angabe, er werde etwas neues sagen, vorbringt str. 9, und der dem character Hamdhirs widerspreche; aufserdem sei der vers 8, 4 schlecht *þat vas þér enn verra* mit der allitteration auf *enn* statt, wie es der sinn verlange, auf *þér*. gleich das letzte aus Bugges anmerkung stammende argument ist fraglich. es heifst 8, 1 ff, nachdem Hamdhir str. 7 seine mutter an Sigurdhs ermordung erinnert hatte:

Atla þóttiz þú stríþa at Erps morði
oc at Eitils aldrlagi: þát var þer enn verra.

der letzte halbvers braucht nicht zu bedeuten: 'das war für dich noch schlimmer als für Atli', es kann auch gemeint sein: 'das war für dich noch schlimmer als für Atli'. — *enn* 'noch' wird auch sonst zur einzigen allitteration verwendet, Havamal 46, 1, Vegtamskvidha 8, 4. 10, 4. 12, 4. — dass Sörli einfach den gedanken Hamdhirs, die mutter bringe sich durch ihre rachbegier nur selbst schaden, widerholte, nachdem er gesagt hat, str. 9, 5:

orz þikkir enn vant ycro hváro,

wäre allerdings auffallend. aber ich glaube, die gedankenfolge Hamdhismal 6—10 verglichen mit Gudhrunarhvöt 3—5 ist eine andere als R. annimmt. Gudhrun wirft den söhnen vor, sie seien nicht so tapfer als ihre brüder Gunnarr und Högni, sonst würden sie die schwester rächen. der gedanke ist Gudhrunarhvöt 3 mit dem vollen ausdruck des familienstolzes und der schwesterliebe ausgesprochen. darauf antwortet Hamdhir: diese liebe zu deinen brüdern war übel bewandt, einmal weil sie dir deinen mann getötet haben, und dann weil du in deiner blinden liebe zu ihnen eine so greuliche rache für ihren tod genommen hast, eine rache, die dich noch mehr getroffen hat als ihren mörder. die zweckwidrige rache an Attila wird von Hamdhir nicht als eine warnung, dass es ihr bei dem versuch, die tochter an Jörmunrekkr zu rächen, ebenso gehen werde, angeführt, sondern als ein symptom ihrer unvernünftigen liebe zu den brüdern, welche sie den söhnen als muster hingestellt hat. s. Völsunga saga 184, 29 ed. Bugge: *Litt lofadir þu Gunnar ok Högna, þá er þeir drápu Sigurd, ok þu vart rodin í hans blódi, ok illar váru þínar brœdra hefndir, er þú drapt sona þína.* — der satz, mit dem Hamdhir seine rede schliefst, Hamdhismal 8, 5 ff

svá scyldi hverr auþrom verja til aldrlaga
sverþi sárbeito, at sér né stríddit,

ist nicht eine warnung, welche nur den sinn haben könnte, Gudhrun möge nicht bei dem versuche, die tochter an Jörmunrekkr zu rächen, das leben der söhne aufs spiel setzen, sondern nur eine kritik der von Gudhrun für die brüder an Attila genommenen rache, wofür auch der ausdruck *verja sverþi sárbeito,* was auf eigene handhabung des schwertes hinweist, spricht. auf diesen directen, gegen die mutter ausgesprochenen tadel beziehen sich dann gut die worte Sörlis Hamdhismal 9, 3 *vilkat ec við móþur málom scipta.* was dieser dann als neuen gedanken den von der mutter und dem bruder ausgesprochenen hinzufügt, ist die prophezeiung, dass er und sein bruder bei dieser unternehmung den tod finden werden. — der gedanke, dass Gudhrun in ihrem mafslosen rachedurst wider sich selbst leid bereiten werde, liegt allerdings in den genannten strophen, aber er wird nicht bewust und absichtlich von den söhnen ausgesprochen, sondern in kunstvoller weise von dem dichter dem leser, der ja wie der dichter den verlauf der begebenheiten kennt, zum bewustsein gebracht. — den schluss aus dem character Hamdhirs, dessen grofsem sinn es übel anstünde, noch von der tötung der söhne Gudhruns und Atlis 'einiges auszuplaudern' und ihr 'mit einer sentenz aufzuwarten', wird R. wol selbst nicht für zwingend halten.

Mit Grundtvig und Bugge stimmt dann R. in der ansicht überein, dass str. 14 in der hs. mit unrecht zwischen str. 11 und 12 gesetzt worden sei. aber wenn man str. 14 nach 12 und 13 setzt, in welchen das gespräch Hamdhirs und Sörlis mit ihrem bruder Erpr erzählt wird, so kann der dichter einmal Erps replik in str. 14 nicht mit *þá qvaþ þat Erpr einu sinni* einleiten, und dann passt die replik gar nicht. Erpr sagt 4, 5 f *ilt er blauþom hal brautir kenna.* das könnte doch nur gesagt werden, wenn die brüder ihn vorher um den weg gefragt hätten. einer umsetzung, welche solche schwierigkeiten künstlich erzeugt, ist jedesfalls die urkundliche strophenfolge mit ihren wenigstens überlieferten schwierigkeiten vorzuziehen. diese lassen sich aber, glaube ich, z. t. beheben, wenn man die präterita der str. 14 als plusquamperfecta fasst. die brüder Hamdhir und Erpr sind auf dem wege zu Jörmunrekkr. bevor nun der dichter ihre begegnung mit dem dritten bruder Erpr auf der strafse erzählt, greift er zurück, um die gereiztheit Hamdhirs und Sörlis zu erklären, welche sie bei dem anerbieten Erps, ihnen zu helfen, an den tag legen. Erpr hatte nämlich bei einer früheren gelegenheit *þá — einu sinni,* — natürlich als sie ihn um den weg fragten, mit dem oben citierten beleidigenden ausdruck geantwortet und war von ihnen dafür bastard genannt worden 14, 7 f: *kóþo harþan mjǫk hornung vera.* über die verwendung des präteritums als plusquamperfectum s. Lund, Ordföjningslære § 111 anm. 2, Wisén, Ordfogningen i den äldre Eddan s. 64; s. auch Kormaks saga

ed. Möbius 3, 23 f. 21,22—24. dieses zurückgreifen der erzählung und die dunkelheit der anspielung ist allerdings auffällig; aber sie geben uns kein recht zur conjectur.

Dagegen behält R. str. 22 mit recht an der stelle, wo sie die hs. überliefert hat, gegenüber Bugges versuch, sie umzustellen. R. hätte Bugge nicht einmal das zugeben sollen, dass 'eine derartige episode mit einer sonst unbekannten und in die handlung nicht eingreifenden person, die nur um eine bemerkung zu machen auftrete', wenig wahrscheinlich sei. nebenpersonen kommen ja sonst in Eddagedichten auch vor, s. Geitir in der Gripisspa, die magd in der zweiten Helgakvidha Hundingsbana, der hirt in Skirnismal, die frau in der Hymiskvidha, und dass ihre worte eine blofse bemerkung enthalten sollen, ist nicht wahrscheinlich. sie richtet ihre worte an *maug penna*, das kann nur einer der brüder, Hamdhir oder Sörli sein. wahrscheinlich ist vorher eine strophe ausgefallen, in welcher die ankunft der brüder vor dem königsschlosse Ermanarichs erzählt worden war. Hrodhrglödh, wer immer sie war, sah von dem schubfenster aus, s. Cleasby-Vigfusson *hleđi, hleri*, die kommenden und warnt sie, indem sie ihnen die unmöglichkeit vor augen stellt, eine solche überzahl zu bewältigen. ihre ersten worte sind allerdings dunkel und sicher verderbt:

þviat þat (oder *þvi*) *hetta* *at hlyþigi myni.*
ich vermute *þá it þvi hættida*, *at hlydigt myni*
'ihr waget jetzt nicht etwas solches, das euch gelingen könnte.'
s. die notwendige conjectur *þá it* für das überlieferte *þviat* in Gripisspa 37, 5. — die angenommene bedeutung von *hlydigr, -ugr* ist allerdings nicht überliefert, aber bei der bekannten des verbums *hlýda* nicht unwahrscheinlich. man könnte auch vorschlagen *þá it þvi hættid*, *at hlydigtki myni*,
was mir aber wegen des hslichen *hetta* für das verständliche *hættid* weniger wahrscheinlich vorkommt.

Auch s. 26 f schützt R. unser gedicht gegen Bugges vorschlag, ihm eine strophe der Atlakvidha einzuverleiben, mit guten gründen.

Richtig ist wol auch die streichung der worte *á maurom* 'zu pferde' str. 10, 7, und die bemerkung, dass das anerbieten Erps, den brüdern zu helfen wie ein fufs dem anderen, auf einem alten sprichwort beruhe. es muss weit verbreitet gewesen sein; s. Böthlingk, Indische sprüche 3, 320

sahâyena vinâ naiva kâryam kimapi sidhyati:
ekena caraṇenâpi gatiḥ kasya pravartate?

'ohne einen gefährten kommt kein werk zu stande: wer geht auch mit einem fufse allein?'

Eine schwierigkeit oder dunkelheit ist nicht hervorgehoben, auch nicht von Bugge Zs. f. d. phil. 7, 401, warum die brüder sich erst str. 16 rüsten, nachdem sie schon einen teil der reise

zu pferde zurückgelegt und Erpr getötet haben. man muss annehmen, dass sie die kostbaren rüstungen, s. Völsunga saga 186, 1 (ed. Bugge), in einem packe bei sich gehabt haben.

Gut ist die beobachtung s. 26, dass in der parallelerzählung Saxos von den hellespontischen brüdern der conflict mit Erpr angedeutet scheint, 414 ed. Müller, wenn auch ganz aus dem persönlichen ins politische umgebildet: *contigit autem, ut Hellespontici, praedae partitionem acturi, magnam suorum manum peculatus insimulatam occiderent.*

Wien, mai 1889. HEINZEL.

Orvar-Odds saga herausgegeben von RCBoer. Leiden, Brill, 1888. LII und 220 ss. 8°.

Wie der herausgeber im vorwort selbst hervorhebt, sind die Fornaldar sögur bisher stark vernachlässigt worden, obwol die gemeingermanischen oder europäischen sagen und motive, welche sie neben ausschliefslich nordischen enthalten, sie der aufmerksamkeit der nichtskandinavischen germanisten hätten empfehlen können. um so erfreulicher ist es, dass dies jetzt anders zu werden scheint, und der erste versuch, den nach Bugge Boer, ein schüler Symons, auf diesem gebiete gemacht hat, ist so wol gelungen und hat zu so schönen resultaten geführt, dass wir nur den wunsch aussprechen können, es möge sowol er selbst seine arbeiten auf diesem gebiete fortsetzen, als auch andere jüngere gelehrte durch sein beispiel zu gleicher tätigkeit veranlasst werden. gerade für die germanische sagengeschichte ist es ja von grofsem wert zu wissen, welche der verschiedenen fassungen, in welchen die sagen oft vorliegen, die älteste sei, und wie sich die anderen dazu verhalten.

In der beantwortung dieser fragen betreffs der Örvar-Odds saga liegt auch das hauptsächliche verdienst von Boers ausgabe. in den Fornaldar sögur war II 159 die hs. A zu grunde gelegt worden, eine nach Boers untersuchungen ganz junge und interpolierte form einer recension, deren bester repräsentant, die hs. M, selbst gegen die andere recension, deren eine hs. die Fornaldar sögur II 504 ff in einem kleiner gedruckten anhang bringen, zurücksteht. in Boers ausgabe stehen wie billig die texte von M und S seite für seite einander gegenüber und die verschiedenen umformungen und interpolationen in den hss. der recension als lesarten unter dem text.

Die untersuchungen über die hss. sind ausführlich und mit reichlich abgedruckten belegen und vielen verweisungen vorgetragen. und das resultat ist aller wahrscheinlichkeit nach richtig; wenn auch wie in allen derartigen untersuchungen einige

dunkle puncte übrig bleiben. an einer stelle aber scheint die unklarheit durch den verf. hineingetragen. nachdem s. xviii anm. bewiesen worden, dass die hss. ABE durch gemeinschaftliche interpolationen und fehler in éine gruppe gehören, die in irgend einem abhängigkeitsverhältnis zu der älteren und besseren redaction von M steht, soll s. xxvi innerhalb ABE die nähere zusammengehörigkeit von AB dargetan werden. zu dem behufe werden stellen angeführt, in welchen sich A zu B, E zu M stellt. es sind meist stellen, in denen blofs nach dem wortlaut zu urteilen sowol AB als EM das richtige haben könnten; zb. 4, 20: *svá er mér gefit — at ek vilda þiggja af ydr nǫkkurn virdingarhlut* AB, in EM dasselbe, nur *svá er fallit* statt *svá er mér gefit*. wie zur entschuldigung dafür sagt Boer s. xxvii 'nur wenige der besprochenen stellen wären an und für sich zwingend, die anzahl aber, die sich leicht vermehren lässt, entscheidet.' aber wenn es wahr ist, was Boer hier voraussetzt, dass ABE eine durch abweichungen vom ursprünglichen zusammengehörige gruppe und von einer mit M nahe verwandten abgeleitete gruppe bildet, so müssen, vom zufall abgesehen, auch die an sich, d. i. dem wortlaut nach unverdächtigen stellen, in denen AB von EM abweicht, als änderungen einer gruppe AB betrachtet werden.

Ein offenbares versehen ist die verwertung der stelle 22, 21 ff s. vii zum nachweis der gruppe MEAB gegenüber der hs. S. Gudhmundr hat geträumt, dass ein bär um die insel Hrafnista liege und die schiffe bedrohe. Sigurdhr sagt darauf in S: *þat er audsætt, at dýr þetta er fylgja Odds, frænda vårs, ok úlfhugr sá, er hann hefir á oss,* — in AB heifst es: *þat ætla ek, segir Sigurdr, at hann* (der traum) *þurfi litla rádning, þviat þar er þér þótti bjarndýrit liggja svá grimmligt, at þér þótti øll hárin horfa fram á þvi, ok þú hugdir, at þat mundi sǫkkva skipunum, þat sé ek gloggt, at þat er fylgja Odds, frænda okkar, ok mun hann vera okkr reidr; ok mun þat vera úlfhugr sá, sem þér þótti at dýrit hefdi á okkr.* die fassung der rede ist hier ausführlicher als in S, aber es ist nichts gegen sie einzuwenden. in E fehlt gegenüber AB nur die anspielung auf die gesträubten haare des bären und der satz *ok mun hann vera reidr okkr*, der auch nicht unbedingt nötig ist, da Gudhmundr und Sigurdhr ohnedies wissen können, dass Oddr durch ihre weigerung, ihn auf die fahrt mitzunehmen, beleidigt ist. also auch die fassung der stelle in E gibt keinen anstofs. was M bietet, ist aber allerdings unsinn, denn abgesehen von kleinen abweichungen hat diese hs. nach dem satze *at þat mun vera fylgja Odds, frænda okkars* noch die worte *þessi hinn stóri bjǫrn* statt des *ok* in AB, sodass der traum von dem zornigen bären nicht eine hindeutung auf den zornigen Oddr sondern auf den zornigen bären selbst enthält. die stelle ist also nur als beweis für selbständige änderungen der hs. M zu verwenden, die ja nach Boers stammbaum s. xxxiv

nicht selbst die vorlage von ABE, sondern nur nahe verwandt mit einer verlorenen war, die er a nennt, aus der dann mittelbar ABE geflossen sind. — ganz ähnlich verhält es sich mit der s. IX angeführten stelle 40, 7 ff. auch hier haben AB zwar etwas anderen wortlaut als S, aber was sie bieten, ist ganz gut, und könnte ebenso ursprünglich sein als S. — nur M hat durch zusätze, E durch auslassung etwas unsinniges hineingebracht.

Zur characteristik von S, s. XXIV, wären Cederschiölds bemerkungen in der vorrede zu den Fornsögur sudhrlanda s. XCIV anm. 1 zu verwerten gewesen, aus denen hervorzugehen scheint, dass die redaction S der Örvar-Odds saga durch die in derselben hs. enthaltene Magus saga beeinflusst worden ist. auch eine abweichung der hs. S vom ursprünglichen scheint es zu sein, wenn statt der namen *Gydja Gyda* steht und die bezeichnung dieses weiblichen unholds als *hofgydjan* 180, 10 fehlt. es ist doch sicher ein den tempelgöttinnen Thorgerdhr und Irpa — s. Detter Zs. 32, 394 — verwandtes wesen, s. 179, 11, in M wird ihr auch pfeileschiefsen aus jedem finger zugeschrieben 180, 11. — ebenso hätte Detters nachweis, dass die begegnung Odds mit Jalkr ganz der Ketill hængs, seines grofsvaters, mit Bruni entspricht Zs. 32, 449 ff, Boers annahme, dass das abenteuer im Bjalkaland schon sehr früh, vor der uns erhaltenen überlieferung, umgeformt worden sei, stützen können. aber Detters abhandlung wird Boer wol noch nicht vorgelegen haben.

Sehr eingehend hat Boer das verhältnis der ævidrapa zur saga behandelt und ist s. XVII zu dem resultat gekommen, dass die saga ursprünglich nur lausavísur, in denen Oddr von seinen taten spricht, im text gehabt habe, aber keine ævidrapa am schluss, — nur die nachricht, dass Oddr eine solche gedichtet habe, so in S. durch zusammenfassung und interpolierung der lausavisur, welche Oddr selbst spricht, sei dann eine ævidrapa zu stande gekommen und Oddr am schluss der saga als eine art autobiographie in den mund gelegt worden. so in der gruppe, deren repräsentant M ist. Boer hätte hinzufügen können: deshalb wurden in dieser redaction Odds lausavisur, die zur ævidrapa benutzt wurden, im text ausgelassen, was notwendig war, wenn nicht ein widerspruch mit dem schluss von M, 194, 13 ff, dem sinne nach gleich dem schluss von S, 195, 6 ff, entstehen sollte. *en þó skal ek ádr yrkja kvædi um ævi mína. Sídan tekr hann til kvædis* sagt ja deutlich, dass Oddr erst jetzt jene verse machte, die ihm in S schon im text der erzählung bei den betreffenden begebenheiten in den mund gelegt wurden.

Woher die lausavisur stammen, ob der sagaschreiber sie verfasst oder vorgefunden habe, darüber gibt Boer keine entscheidung, s. XX hält er beides für möglich. aber wenn er sie vorgefunden hat, so ist der daselbst ausgesprochene kritische grundsatz nicht zu billigen, dass jener text den vorzug verdiene,

welcher am besten zu den versen stimme. sie brauchen ja nicht die einzige quelle für die erzählte begebenheit zu sein. der sagaschreiber konnte sich an eine prosaische erzählung über dieselbe, wie an ein par verse erinnern, die ihm auch darauf zu gehen schienen. dabei können misverständnisse der verse unterlaufen und vernachlässigung der unterschiede, welche sich zwischen der prosaischen und poetischen tradition finden; s. Anz. xiv 46.

Mir ist das verhältnis der ævidrapa zu der saga nicht klar, weil spuren einer solchen in zwei lausavisur des textes vorzukommen scheinen, welche nicht in den vorhandenen text der ævidrapa am schluss aufgenommen worden sind. wenn Oddr bei dem kampfe auf Samsey 98, 14 und Hervarar saga 302, 25 (Bugge) beim herannahen von Angantyrs berserkern sagt:

þá var mér ótti einu sinni,
er þeir grenjandi gengu of ǫskum
ok emjandi í ey stigu,

so passt seine ausdrucksweise für eine ausführlichere ævidrapa, aber nicht für eine improvisation während des ereignisses selbst — *ok þá kvað hann stǫku þessa* Örv. s., *þa quad Oddr* Herv. s. ebenso wenn nach den versen Hjalmars, in denen dieser die befürchtung ausspricht, dass er mit seinem freunde in diesem kampfe fallen, die berserker aber siegen und leben werden, Oddr antwortet 99, 1 (s. Hervarar saga 305, 1):

En ek því at einu orði hnekti:
þeir munu í aptan Óðin gista,
tólf berserkir, en vit tveir lifa.

wenn auch *at einu* nicht klar und vielleicht verdorben ist, so scheint doch der sinn der ersten zeile nur sein zu können: 'ich wies diese rede Hjalmars zurück.' Egilsson führt aus Sighvatr an *er hnekkir því er allir mæla* Corpus p. b. 2, 150 str. 9. die Hervarar saga hat hier offenbar geändert: *því mun orði ansvǫr veita.* — auch str. 3. 4, s. 49, str. 11, s. 98, die in der ævidrapa fehlen, könnten recht gut aus einer solchen stammen. — sollte es demnach eine alte ausführliche ævidrapa gegeben haben, in der art der Krakumal, von der stücke in die episode vom kampf auf Samsey in die Herv. s. und Örv. s. gekommen seien, daneben aus der situation hervorgehende lausavisur knapperen stils im munde Odds, welche letztere dann zu einer zweiten ævidrapa vereinigt wurden?

In bezug auf das verhältnis der genannten episode vom kampf auf Samsey in der Örvar-Odds saga zu dem entsprechenden abschnitt in der Hervarar saga hat Boer zwei angaben meiner abhandlung über letztere saga, WSB 114, 445 f berichtigt. auch die redaction i der Hervarar saga weicht von der Örvar-Odds saga ab, Boer s. xxxix, und plusstrophen der Hervarar saga gegenüber der Örvar-Odds saga kommen in der episode vom kampf auf Samsey nicht vor, Boer s. xlii anm. nur in bezug auf Her-

varar saga 303, 7 hat Boer mich misverstanden. es handelt sich hier um keine strophe, sondern um eine 'rede', welche die Hervarar saga hat, die Örvar-Odds saga nicht. — aber seine polemik gegen meinen versuch, die entstehung der sagengestalt vom kampf auf Samsey, wie ihn die Hervarar saga bringt, zu erklären, hat mich nicht überzeugt. wenn wir einen bericht von Angantyrs tod haben, nach welchem er mit seinen brüdern von Hjalmarr und Örvar-Oddr im kampf getötet wurde, bei einer zufälligen begegnung, ohne das motiv, dass Angantyrr und Hjalmarr, der geliebte Ingibjörgs, rivalen in bezug auf Ingibjörg sind, Örvar-Odds saga und Saxo 1, 250 (ed. Müller), — dann einen zweiten, nach dem Angantyrr mit seinen brüdern von Starkadhr getötet wird, der den kampf für den schlafenden Helgo übernommen hat, mit dem motiv der rivalität — Helgo ist von Angantyrr, der wie er auf Helga ansprüche erhebt, herausgefordert worden, Saxo 1, 291 —, und einen dritten, in dem dieses motiv mit der form des ersten in der weise verbunden ist, dass Angantyrr als Hjalmars nebenbuhler bei Ingibjörg diesen zum kampf herausgefordert hat, Hervarar saga, — so ist die annahme, dass die dritte form eine contamination der ersten und zweiten sei, das nächstliegende. dass einem helden zwei todesarten zugeschrieben werden, verschlägt doch nichts. gibt es doch sogar eine gestalt der Siegfridssage, nach welcher dieser durch Dietrich von Bern im rosengarten fällt. und auch die ganz ungewöhnliche form des verabredeten kampfes, Angantyrr mit elf brüdern gegen seinen rivalen Hjalmarr und dessen freund Örvar-Oddr, in der Hervarar saga, spricht dafür, dass der kampf ursprünglich eben kein verabredeter, keine *holmganga* war. wenn in der Örvar-Odds saga, welche, wie ich glaube, die älteste form des kampfes auf Samsey erhalten hat, bestimmte verabredungen über die gegenüberstellung der gegner unmittelbar vor dem kampfe getroffen werden, so beweist dies nicht, wie Boer s. XLVII will, dass der kampf ursprünglich folge einer aus rivalität ergangenen herausforderung sei, sondern ist bei der grofsen überzahl auf einer seite doch nur natürlich. das gegenteil wäre *údrengiliga* gewesen. s. Örvar-Odds und Hjalmars erste, feindliche begegnung, bei der dieser von seinen 15 schiffen 5 zurücklässt, um auch nur 10 zu haben wie sein gegner, s. 63, 14.

Boer glaubt s. XLVIII auch den grund gefunden zu haben, warum der verf. der Örvar-Odds saga das von ihm vorgefundene motiv der rivalität beseitigt habe. 'er wollte die taten Odds erzählen, aber je genauer er die überlieferten einzelheiten des kampfes auf Samsey mitteilte, desto mehr hätte Oddr in den hintergrund treten müssen; er liefs daher die veranlassung des kampfes fort.' Hjalmarr erweckt auch nach der darstellung der Örvar-Odds saga in dieser episode viel stärkeres interesse als Örvar-Oddr, ebenso wie in der Hervarar saga. es beruht in dieser aber nicht darauf, dass Hjalmarr von seinem nebenbuhler getötet

wird, sondern wie in der Örvar-Odds saga auf dem tode des liebhabers, der von dieser welt scheiden muss, ohne in den besitz der geliebten gekommen zu sein. hätte der verf. unserer saga seinem helden das ungeteilte interesse des lesers bewahren wollen, so wäre es ihm ja leicht gewesen, das gespräch Örvar-Odds mit dem sterbenden freunde und den todesgesang dieses zu unterdrücken. aber eine solche ausschliefsliche concentrierung des interesses auf den helden ist gar nicht princip weder der isländischen noch der mythischen sagas. schliefslich was für einen grund hätte Saxo, für den Oddr doch nur eine nebenfigur ist, 1, 250 gehabt, das motiv der rivalität wegzulassen, wenn er es vorgefunden hätte? seine darstellung beruht ja nicht auf unserer Örvar-Odds saga.

Die strophenordnung in Hjalmars todessang weicht in der Hervarar und Örvar-Odds saga ab. Boer hat meiner meinung nach recht, wenn er die ordnung der Hervarar saga im grofsen und ganzen verteidigt. aber die strophen 7 und 8 der Hervarar saga (= 23. 26 der Örvar-Odds saga) dürfen nicht, wie er will, getrennt werden. nachdem Hjalmarr auf Odds frage in strophe 6 (Örv. s. 17) gesagt hat, dass er zum tode verwundet sei, beginnt er eine art ævidrapa. den anfang macht in der Herv. s. 7 (Örv. s. 23) sehr passend die erwähnung seines grofsen besitzes in der heimat, der ihm keinen genuss gebracht habe. darauf nun Herv. s. 8 — in der Örv. s. durch verse und prosa getrennt 26 — eine strophe, die in letzterer lautet:

Drekr meþ jǫfre *jarla menge*
ǫl glaþlega *at Uppsǫlom;*
móþer marga *mungát fira,*
enn mik eggja spor *i eyjo þjá,*

in der Hervarar saga dagegen:

Drecka i havllu *huskarlar miod*
meniom gofger *at mins favdr;*
mœþir marga *mungat fira,*
enn mik eggja spor *i ey þja.*

Bugge sagt zwar Herv. s. 308, 24 f, dass die erste strophenhälfte nach der lesung der Örv. s. vorzuziehen sei, da Hjalmars vater sonst nirgends in der saga (d. i. weder der Herv. noch der Örv. s.) vorkomme. aber da die fraglichen zwei langzeilen nicht durch verdernis der lesart von Örv. s. ihre in der Herv. s. überlieferte gestalt bekommen haben können, so spricht die erwähnung eines sonst in der überlieferung beider sagen nicht bekannten umstandes gerade für die echtheit der lesart der Herv. s. denn eine absichtliche änderung derselben in die lesart von Örv. s. begreift sich sehr leicht, siehe die in Örv. s. vorhergehende prosa, wo von Uppsala die rede ist, das umgekehrte aber gar nicht. Hjalmarr spricht demnach in den strophen 7 und 8 Herv. s. (Örv. s. 23. 26) von seiner heimat, seinem besitz und der halle des vaters

und geht erst in strophe Herv. s. 9 (Örv. s. 20) zu den erinnerungen an Uppsala oder Sigtunir und an die schwedische königstochter, seine geliebte Ingibjörg, über.

Auf einige hübsche beobachtungen Boers will ich nur flüchtig hinweisen: dass die redaction S die Heimskringla benutzt habe s. XXIV, dass die saga aus Norwegen stamme s. XXXVII, dass die saga von Örvar-Odds grofsvater Ketill hængr von einfluss auf die saga des enkels gewesen sei s. XXXVIII, für welche annahme ebenfalls der oben erwähnte aufsatz Detters eine stütze gewährt usw. s. XLV werden spuren der poetischen grundlage für die prosa der Hervarar saga in der episode vom kampf auf Samsey nachgewiesen, s. XXXIV sehr treffende parallelen aus anderen sagen beigebracht; einiges wäre hierzu auch in meiner Beschreibung der isländischen saga, Wiener sitzungsberichte 97, zu finden gewesen.

Die orthographie des textes ist, wie Boer sagt s. L, nach hss. der 2 hälfte des 13 jhs. geregelt worden. aber wie stimmt es dazu, wenn *ó* und *æ* geschieden werden? — der text ist sorgfältig gearbeitet und der variantenapparat, so weit man ihn controlieren kann, zuverlässig. nur ist es inconsequent, dass die ævidrapa als besonderes stück am ende steht, statt unter dem text in den lesarten von AB s. 195 ff. — im einzelnen möchte ich nur folgendes bemerken.

53, 9 *ok í miðjum flotanum var dreki mikill ok glæsiligr með gyltum hǫfdum ok allr lýrbyrðr fyrir ofan sjá.* zu *lýrbyrðr* findet sich s. 209 eine anmerkung, in der die vermutung ausgesprochen wird, dass *lýr* der name des fisches gadus pollachius sei und das compositum bedeute 'dessen bord mit fischfiguren verziert ist.' es ist gewis *hlýrbirtr* zu lesen 'stained on the bows.'

103, 13 *Hvarfk frá ungre Ingebjǫrgo*
— skjótt réþom þat — á skapa dógre;

l. *réþom* statt *réþom.*

135, 9 Ögmundr bittet in einer strophe Geirrödhr ihm zu hilfe zu kommen

Beiþ ek Geirrøþ með góða hylle,
kappa enn stǿrsta, koma mér at bjarga.

es ist doch jedesfalls *beiþe* gemeint, wie A hat *(beidi).* wenn die elision ausgedrückt werden soll, so wäre es besser *beiþek* zu schreiben.

139, 24 *kerling mælti: þat vildi karl minn, at þú bidir hans henna.* l. *bidir* statt *bidir.*

169, 4 *konungsdóttir gekk þá brátt í braut ok Hárekr með henni, en þau hǫfdu þó eigi at hafz um kveldit, þviat allan þeira kvedskap ok sameign hǫfdu þau ristit á speldi.* diese worte stehen nach dem trinkkampf des am hof Herraudhs noch unbekannten Örvar-Odds mit Sigurdhr und Sjolfr, bei welchem Oddr viele lieder von seinen taten vorgetragen hatte. die königstochter und

Harekr haben ein interesse zu erfahren, wer der fremdling ist; s. 157, 8 *konungr talar nú jafnan vid dóttur sína ok vid Hárek ok bidr þau vis verda, hverr þessi vetrgestr er. Þau kóduz þat gjarna vilja.* wie kann der sagaschreiber also sagen, dass die königstochter und Harekr bei dem wettkampf nichts getan hätten, wenn sie durch ihre aufzeichnung von Odds strophen aufklärungen über seine person erhalten haben, die sie dem könig mitteilen können? die stelle steht nur in S und hier hat die hs. auch in der tat ein *ekki* nach *eigi*, das nur von Boer — mit unrecht — gestrichen wurde. der ausdruck ist ganz wie 189, 3 *Eigi hefdi Kvillanus ekki athafz á medan, þviat svá segja menn, at ǫr flygi af hverjum hans fingri.*

187, 24 *þar var ok mikill herr af Kirjalalandi ok Rafestalandi, Refalandi, Virlandi, Eistlandi, Liflandi, Vitlandi, Kúrlandi, Lánlandi, Ermlandi ok Púlinalandi.* statt *Rafestalandi* ist wol mit derselben sicherheit *Tafestalandi* zu lesen — land der Tawasten —, wie Karlungaland für Tarlungaland in der Thidhreks saga. — auch *Lánland* wird *Samland* sein, wie E hat.

Wien, februar 1889. Heinzel.

Litteraturnotizen.

Flurnamen aus dem Schenkenbergeramte. von dr JJBäbler. Aarau, Sauerländer, 1889. 55 ss. kl. 8⁰. — 'als die aargauische historische gesellschaft die vorarbeiten zur anfertigung eines flurnamenbuches vornahm und die urbarien und grundbücher ausziehen liefs', beginnt der verf. s. 3, 'übernahm ich das Schenkenbergeramt [an der Aare, im gebiete der heutigen bezirke Brugg und Aarau: s. 6] und wagte mich auch bald an den heiklen versuch, die namen nach ihrer sprachlichen seite zu untersuchen.' die grundlage bildeten (s. 5 f) ein von der Berner regierung nach älteren aufzeichnungen 1564 angelegtes, 1625 und 1687 erneuertes haupturbar, dann fünf kleinere urbarien der nebengüter aus der zeit von 1556—1779. bei der jugend dieser aufzeichnungen und der dadurch notwendiger weise bedingten, vom verf. auch selbst (s. 7) hervorgehobenen entstellung der namen empfahl sich von selbst vorsicht und enthaltsamkeit in herstellungs- und deutungsversuchen: zumal nach s. 54 der Aargau erst auf das erscheinen seines urkundenbuches warten muss. leider hat sich der verf. dies nicht genug vor augen gehalten, und da auch seine germanistischen kenntnisse mir nicht schwer zu wiegen scheinen, würken seine aufstellungen in schwierigen fällen — um es gelinde auszudrücken — nicht eben überzeugend. nur ein par proben zur erhärtung. s. 4 werden *Zillenslata Zezinwilare Zibroneswanga* in *ze Illenslata z' Ezinwilare z' Ibroneswanga* zerlegt: es ist das auch in meiner engeren heimat bei ortsnamenerklärern beliebte verlegenheitsmittel (dem ich hier auf

alemannischem boden mit einer art genugtuung wider begegne), das erste glied zusammengesetzter ortsnamen bildende, fremdartig klingende personennamen durch annahme eines proclitischen *ze* um ihren richtigen anlaut zu bringen. um der abwechselung willen soll dann s. 85 der *Zuzenweg,* worin etwa die männliche koseform *Zuzo* liegt, mit dem zeitworte *zuezen* 'schwanken' gebildet sein und den weg bedeuten, 'der über mehrere schwankende bretterbrücken führt.' *Steinbifs* und *Kniebifs* werden s. 39, statt auf *bîzen,* auf *bôzen gebiuze* bezogen, somit das nebeneinander von *kniebôz : steinbôz : kniebîz steinbîz* verkannt, vgl. DWB 5, 1426. — s. 41 bei besprechung der hanfröste in flurnamen werden ahd. *rozzên* und *râzi* für wurzeleins genommen. s. 32 wird für den flurnamen *Albis* kaum statthaft das adj. *êl,* gen. *êlwes* (Lexer 1, 537) angerufen und überdies in der sprachwidrigen form 'ahd. *elaw,* mhd. *elw*' vorgeführt. s. 46 erscheint ein angeblich ahd. *urmeizzo,* das hinter dem flurnamen *Urmis* gesucht wird, und ahd. *meizzo* soll 'holzschlag' sein: dass got. *mait* st. neutr., mhd. *meiz* st. masc. ist, und *urmeizzo* als schw. masc. höchstens 'holzschläger' heifsen könnte gleichwie *urriutto* (Gr. 2, 788), weifs der verf. offenbar nicht. auch den schönen namen *Loupmeisa* (Gr. 3, 460) bringt er s. 47 auf *meizan: z* und *s* sind ihm einerlei. wahrhaft erschrecklich aber ist s. 44 die erklärung der flurnamen *Italen Italenacker Itelbach Italenstalden Italenweg Itenasana,* die mit ausnahme des letzten allem anscheine nach nur auf *ital* 'eitel' führen können, aus ahd. *îwa* 'eibe'. wie sich der verf. dies vorstelle, verrät er ungescheut sogleich selbst, indem er das urkundliche *Itenasana* in *Ibenta-s-len(!)* ruiniert. — mangel an kritik zeigt sich auch in der ausgibigen benutzung des Oberdeutschen flurnamenbuches von Buck und seiner willkürlichen wortschöpfungen, während der verf. die in den grundlegenden werken Grimms, Schmellers, Weinholds (Alem. gramm.) ruhenden schätze nicht zu heben weifs. die anordnung des stoffes ist anfechtbar: im beginne nach suffixen, später nach realien. ganz überflüssig sind die eingestreuten exercitien im bereiche der vergleichenden sprachforschung: zumal dabei — besage einem, der wie der verf. Kluges Etym. wb. zur hand hat — leistungen mitunterlaufen wie s. 48 *kalb = ka-leip!* . . . ich möchte dem verf. nicht weh tun; ich bekenne gerne, dass mich, den auf dem gebiete der bairisch-österreichischen namenkunde arbeitenden, in seinem schriftchen einzelnes, zumal ins fach der unterscheidung alemannischer und bairischer alpensprache schlagende (s. 16 f *halde* gegen bair. *leite,* s. 34 f *matte* gegen bair. *wiese* usw.) angesprochen hat. aber im ganzen kann ich leider kein günstigeres urteil fällen, als dass auch von ihm gelte, was von so vielen versuchen dieser art: das wollen ist besser als das können. R. Müller.

Der plan von Goethes Faust erläutert von CECludius, superintendent a. d., pfarrer in Rhein in Ostpreufsen. Bremen und

Leipzig, CEMüller, 1887. VII und 167 ss. 8°. 2,40 m. — 'Goethe hat in einer art wahnsinn, dh. heiliger raserei, begeistert von seinem plan, des ewigen ehre im Faust zu verherlichen, schon den ersten, noch mehr aber so den zweiten teil dieses werkes seines ganzen lebens verfasst' s. v. ursprünglich ist Faust gut, der satan betört ihn unsichtbar, sich der magie zu ergeben s. 19. 'Faust will keinen vertrag mit ihm schliefsen, aber er muss ihn schliefsen' s. 25. 'was Faust sündigt, das tut er im vollsten widerspruch mit seinem eigentlichen willen, der rastlos auf das höchste gerichtet ist' s. 28. 'die möglichkeit, gerettet zu werden, liegt für Faust in der alles denken übersteigenden gnade gottes, die den Faust deshalb noch wird retten können, weil er an nichts irdischem genüge findet und gern das göttliche greifen möchte' s. 41. 'nach dem schluss des ersten teils ist Fausts sache wie verloren' s. 43. aber 'Faust trägt in der erinnerung an Margarete das christentum als einen freilich zuerst und sehr lang wie tot liegenden samen in seinem herzen' s. 44. 'das erwachen Fausts gleich am anfang des ersten actes (tl. II) ist nicht eine würkliche bekehrung zu einem neuen leben, vielmehr das gegenteil, eine falsche, physische erneuerung' s. 160. 'im ersten act des zweiten teils ist die herlichkeit der altertumswissenschaft die voraussetzung seiner umkehr . . . die antike welt ist eine arzenei für sein wundes herz und eine schule, durch welche auch wir zu höherem leben gelangen sollen . . . Faust hofft (durch sein versenken in die antike welt) aus der knechtschaft des Mephistopheles sich heraus zu winden' s. 59. denn 'Mephistopheles sagt, dass das heidenvolk ihn nichts angehe' s. 58; sein anteil an Fausts taten im zweiten teil ist ein viel geringerer als im ersten s. 81. 'die drei ersten acte des zweiten teils zeigen uns, wie Faust das classische ideal in der kunst, in der wissenschaft und in seinem familienleben zu erreichen und zu verwürklichen trachtet. dieses aber bringt für sich allein in der kunst, ohne das christentum, einen kunstwahnsinn hervor (ende des 1 acts; vgl. s. 61: Faust 'geisteskrank'). eine heilung erfährt Faust durch versenkung in die tiefsten ideen des altertums, aber es ist eine untergegangene welt der blofsen schatten und schemen, in welche er sich begibt' s. 104 f. 'der vierte act führt Faust in politik und krieg hinein; der fünfte aber dahin, dass er sein titanisches ringen in seiner eigenen, von ihm selbst geschaffenen weise und welt verwürklicht' s. 114. 'es fällt uns gar nicht ein, die geschichte Fausts im zweiten teil bis zu seinem tode für eine würkliche bekehrungsgeschichte zu halten . . . sie ist die geschichte eines unbekehrten, der sich in seinem gottlosen sinne nur noch immer mehr verhärtet' s. 121. 'Faust bekehrt sich in seinem letzten augenblick' s. 122. 'Faust sinkt wie tot, vom schlage gerührt, hin. es erfolgt seine grablegung; doch seine seele ist noch nicht entflohen, er ist also scheintot! es

kämpfen um seine seele die guten engel mit den bösen; dh. es entsteht in ihm' der innere kampf, der mit seiner bekehrung endet' s. 166.

Das ist — verstehe ich recht — der Faustplan, der in dieser 'schrift trotz aller ihrer unvollkommenheiten ganz deutlich vor den augen aller gebildeten liegt' s. v. durch was für interpretationen der verf. seine auslegung stützt, belege ich mit einem beispiele: 'das pentagramma (auf der schwelle der studierstube) bedeutet den namen Jesus, der den druden, weiblichen alben, und allen bösen geistern den eingang verwehrt. der dichter will also sagen, dass, wenn Jesus in dem herzen des Faust eine geschlossene figur gewesen wäre, wenn sein glaube an ihn nicht einen kleinen mangel gehabt hätte, es dem Mephistopheles unmöglich gewesen wäre, bis in sein zimmer (dh. in sein inneres) zu dringen' s. 23 f. — nicht immer ward es dem verf. leicht, eine solche 'bedeutung' zu finden. denn 'Goethe beweist sich in dieser dichtung als ein würklicher geheimer rat erster klasse darin, dass dieselbe nur von eingeweihten verstanden wird' s. 125. erfreulicher weise gehört der verf. nach seiner meinung zu diesen. er erkennt sogar, dass im Faust 'der minister Goethe innere mission und practisches christentum treibt, die christliche lösung der socialen frage andeutet' s. 129; auch, dass Goethe den semitischen character des Mephistopheles andeutet s. 159; auch, 'dass das ende des Faust, seine lutherische bekehrung, als das ende des mittelalters und das hereinbrechen des reformatorischen grundprincips von der rechtfertigung durch den glauben aufzufassen ist' s. 160. kurz 'Goethe ist im Faust durchaus ein freund der armen evangelischen, der wahren, echten christlichen kirche' (im gegensatz zu der 'stolzen, reichen, hohen römischen') s. 121. darum 'muss es die evangelische kirche als eine gnade gottes preisen, dass ihr gröster dichter den segen des evangeliums in diesem seinem bedeutendsten, ohne allen zweifel gedankenvollsten werk verherlicht hat' s. 155. sie ist dem dichterfürsten für die abbildung 'der römischen hierarchie in der gestalt des erzbischofserzkanzlers (erzschelms) zu grofsem danke verpflichtet. fühlt sie sich dazu etwa nicht verpflichtet? nun, dann ist sie von Rom schon besiegt' s. 165. — — wehe! wehe! — — B. Seuffert.

Schröder und Gotter. eine episode aus der deutschen theatergeschichte. briefe Friedrich Ludwig Schröders an Friedrich Wilhelm Gotter. 1777 und 1778. eingeleitet und herausgegeben von dr Berthold Litzmann. Hamburg und Leipzig, Voss, 1887. IX und 136 ss. 8°. 3 m. — die einleitung dieser briefpublication s. 1 — 33 leistet alles, was eine gute einleitung zu leisten hat. sie unterrichtet bündig und bestimmt über das wesen und die ziele Schröders und Gotters, die entstehung, den verlauf, den zweck ihrer beziehungen. Litzmann entwirft klare zeichnungen und man sieht darnach der im vorwort angekündigten biographie

Schröders mit verlangen entgegen. L.s aufforderung, auch Gotter möge einen bearbeiter finden, soll hier widerholt werden, um so mehr als ich seine ansicht teile, G.s stellung in der litteratur sei misverstanden. ich habe mich längst gewundert, dass niemand ihm ein genaueres studium zuwendete. L. hat recht, man fürchtet auch heute noch sich zu blamieren, wenn man nicht in Lessings summarische verdammung der französischen tragödie einstimmt. vielleicht gewinnt aber jemand mut zur überwindung dieses vorurteils daraus, dass G. auch mit Goethe verkehrte: was tut man heute nicht um Goethes willen?

In den briefen selbst kommt Gotter nicht zur geltung. Schr. ist der verfasser sämmtlicher stücke, sein leben und seine interessen beherschen den inhalt. er schreibt einmal, er halte sehr viel auf gute briefe. das sind nun die seinigen nicht eigentlich, dazu sind sie zu knapp und gedrängt, auch wo er nicht tagebuchartige notizen überschickt. diese machen den hauptteil aus, sie reichen von mitte august 1777 bis april 1778. sie führen so recht in das tätige leben Schr.s ein. das tägliche repertoir, das spiel der truppe, die aufnahme der stücke und der spieler beim publicum bilden den inhalt; aber auch Schr.s privatleben. G. konnte mit diesen berichten in der hand Schr. von der theaterprobe zur mahlzeit begleiten, seine tätigkeit, dramen für die bühne einzurichten, (allerdings selten bis ins innere) verfolgen und dann wider mit zur kegelbahn oder zum tarockspiel gehen, endlich die aufführung des abends mit erleben, sich zu dem lustigen austernsouper hinzuwünschen und gar nachrechnen, wie lange sein correspondent schlief. die reiche fülle von oft nur andeutenden nachrichten war dem vertrauten G. allerdings besser verständlich als dem jetzigen leser, aber der herausgeber kommt ihm mit erläuternden anmerkungen zu hilfe, die freilich sehr unbequem ans ende jedes briefes gestellt sind; etwas angenehmer hätte es ihm L. auch durch auflösung der kürzungen im brieftexte machen können: mir scheint so genaue widergabe des originals in solchen fällen unnötig und störend. aber auch wer nicht allen einzelheiten nachgehen mag, wird die bedeutende persönlichkeit des briefschreibers überall spüren. inhalt und form zeigen energie und tatkraft, das bühnenrepertoir und die schauspielkunst zu heben, komödianten und publicum zu erziehen. gerade die kunstlose, oft abgerissene ausdrucksweise, in welcher Schr. unter dem eindrucke des augenblicklichen erlebnisses erzählt und urteilt, lässt überall die ernste sachlichkeit des berichterstatters empfinden. nirgends brüstet sich der mann, nirgends schwärmt er. er redet nicht von idealen, er handelt, sie zu verwürklichen. wer nicht weifs, dass in der zeit dieser briefe nichts geringeres als die einbürgerung Shakespeares auf der deutschen bühne durch Schr. sich vollzieht, könnte meinen, in die alltagswelt eines fleifsigen theaterdirectors zu sehen. eben das aber zeigt Schr. hier so

grofs, dass ihm die hochzielende arbeit und leistung ein so natürlicher und selbstverständlicher teil seines lebens ist, wie das spazierenfahren oder champagnertrinken. wir sind L. darum dankbar für diese schlichten urkunden aus einer so wichtigen zeit deutscher theatergeschichte. B. SEUFFERT.

Monumenta Germaniae paedagogica hg. von KARL KEHRBACH. bd. VI: Die siebenbürgisch-sächsischen schulordnungen. mit einleitung, anmerkungen und register herausgegeben von dr FRIEDRICH TEUTSCH, prof. in Hermannstadt. erster band 1543—1778. Berlin, A Hofmann & cie., 1888. CXXXVIII und 416 ss. lex. 8°. 15 m. — Kehrbachs sammlung greift diesmal in das gebiet der grofsen deutschen sprachinsel Siebenbürgens hinüber. alle sympathie, die wir diesem weit vorgeschobenen deutschen stamme entgegenbringen, der so zäh an seiner eigenart festhaltend fast ganz auf seine eigenen kräfte gestellt war und gestellt ist, wird neu erweckt durch den überblick über fast dritthalb jahrhunderte geistigen lebens, den die zusammenhängende folge der denkmäler dieses bandes gewährt.

Die wichtigsten anstöfse geistigen fortschrittes werden nicht aus Deutschland nach Siebenbürgen gebracht, sondern die Deutschen Siebenbürgens holten sie sich selber von dort. in zweckbewuster sorgfalt haben sie selbst den zusammenhang mit den geistigen bewegungen des mutterlandes aufrecht erhalten, haben ihre eigenen leute auf deutsche universitäten gesandt und durch diese das neue, das sie brauchten, heimbringen lassen. die männer, welche die schulen organisierten, die entwickelung des schulwesens draufsen nach Siebenbürgen hinüberleiteten, sind zum allergrösten teile geborene Siebenbürger gewesen. und so ist es wol noch heute.

Der allgemeine grundzug, der sich sehr bald an den denkmälern aus jener zeit des 16 bis zum 18 jh. offenbart, ist der äufserst enge zusammenhang zwischen der schule und der evangelischen kirche des landes. in seinem grundgedanken schon mit der reformation selbst nach Siebenbürgen übertragen, gewann er eigentümliche form dadurch, dass schon in der vorreformatorischen periode die siebenbürgische kirche sonderrechte besafs, mit einteilung in mehrere capitel und collegialverwaltung derselben, dass in engem anschluss an diese organisation die evangelische synode sich constituierte und die leitung der schulangelegenheiten für sich in anspruch nahm. der weg zum geistlichen amt gieng über das lehramt, der geistliche führte die aufsicht über die schule, die wechselfälle in der geschichte der kirche des landes greifen in die entwickelung und einrichtung der schule über. das zeigt sich in allen denkmälern, bis zum ende des zeitraums: man vgl. die instruction vom jahre 1765 für die dreimal vorzunehmende *schul-visitation*, um den vollen einfluss der geistlichen leitung zu ermessen (s. 286 ff).

Es war ja natürlich in der lage des landes, in der art, wie sein eigenes schulwesen unter den von Deutschland heimgebrachten anregungen sich entwickelte, begründet, dass wesentliche einflüsse nicht umgekehrt von hier aus auf den fortschritt des unterrichts im mutterlande ausgiengen. die veröffentlichten denkmäler dienen daher in erster linie zur geschichte des unterrichts und zum guten teil auch des kirchlichen lebens speciell in Siebenbürgen. 'es lässt sich', sagt der herausgeber in der einleitung zu den Hermannstädter schulgesetzen von 1598, s. XLVII, 'auch bei dieser schulordnung nachweisen, was im gesammten geistigen und kulturleben des Sachsenvolkes zu tage tritt, dass alle wellenschläge, die das leben in Deutschland bewegen, nach einem bis zwei menschenaltern auch hier, wenn auch zuweilen stark abgeschwächt, ihre ringe werfen.' viel selbständiges — mehr als später — tritt dabei in den ersten zeiten nach einführung der reformation zu tage: die merkwürdigen einrichtungen des *magistratus puerorum,* in denen Teutsch 'ein abbild der demokratischen volksverfassung' sieht, 'die von anfang an im sächsischen volk heimisch war' (XXI) — nähere nachweisung wäre hier erwünscht gewesen —, die unentgeltlichkeit des schulbesuchs (4), ja es sollen aus den einzelnen dörfern talentvolle schüler, die den dortigen unterricht ausgenossen, auf öffentliche kosten in die stadtschulen geschickt werden (ebenda, a. 1547) ua. starke aufnahme des humanismus zeigt sich in den arbeiten des Honter und Val. Wagner (von dem auch eine tragödie *Amnon incestus,* Coronae 1549); man vgl. auch die bestimmung der schulordnung des Honter 1543: *Comoediae duo semper institutae habeantur nec aliquis majorum ab officio personae comicae sit exemtus* (7). unter den späteren denkmälern sind von allgemeinerem interesse jene, in denen sich die aufnahme der bestrebungen des Comenius, dann des Hallenser pietismus zeigt. von den ersteren verdient des Marcus Fronius *Consilium de schola* (1704/5) besondere hervorhebung: sprachstudien stellt er unter die mittel: *discendae sane linguae sunt, atque . . . vernacula praecipue . . verum . . ad usum propter usum. falluntur, qui eruditionem latinitate metiuntur, qui et plurium linguarum cognitione, falluntur. . . in realibus principalibusque disciplinis habitemus ideo et consenescamus* (s. 108). freilich versteht er unter den *reales disciplinae* anderes als wir.

Für die geschichte des deutschen unterrichtes im besonderen ist aus der reihe der denkmäler wenig zu gewinnen. er knüpft, wie wir auch sonst durchgehend beobachten, an das übersetzen aus dem lateinischen an (vgl. s. 87, a. 1650). die *Anführung zur lateinischen sprache* (c. 1730) geht unmittelbar vom deutschen aus und prägt zuerst die deutschen flexionsformen ein. erst in der Hermannstädter schulordnung (1756—58) wird in der *rhetor. altera* s. 189 doch auch schon zu einem *rein teutschen ungebundenen vortrag* angeleitet, nach Mosheim, in der *poesis superior:*

zu einem geschickten gebundenen deutschen vortrag und zwar *in absicht auf die theorie* nach Arnolds Unterricht, *in absicht auf die praxin* nach Gellert und Haller. nach der Kronstädter schulordnung von 1768 wird (s. 319) in der *classis teutonica, welche sonst von den lateinischen classen abgesondert, in der ordnung aber die dritte ist . . . in absicht auf das gemeine leben* unterricht im *briefschreiben* erteilt.

Interessant ist in der pflege des deutschen ein in den schulordnungen selbst vorgesehenes nebeneinanderlaufen in hochdeutschem und sächsischem ausdruck. Fronius hatte im *Consilium* als notwendige kenntnis bezeichnet (109): *legere atque scribere. utrumque recte praestare artis est, eoque apud nos majoris, quod quae Germanice scribimus, Saxonice legimus, imo interpretamur, rarique id agimus . . . sine sphalmate, rati dialectum nostram corruptam esse,* und die schulordnung 1768 s. 320 lässt die bibel an zwei tagen der woche *in der muttersprache,* an zwei anderen *hochdeutsch* lesen.

Die arbeit, die der herausgabe und erklärung dieser denkmäler gewidmet wurde, ist eine sehr sorgfältige und zuverlässige. insbesondere erhält man den eindruck, dass die auf sie bezügliche siebenbürgische litteratur in aller erreichbaren vollständigkeit ausgenützt ist; und dieselbe ist sehr umfangreich. die 'historisch-kritische einleitung' orientiert über ort und zeit, überhaupt über die geschichtlichen voraussetzungen, die zum verständnis nötig sind. sie behandelt jedes denkmal einzeln. manche widerholungen musten dabei eintreten und das bedürfnis nach einer zusammenhängenden vergleichenden darstellung drängt sich dem leser auf. insbesondere wäre eine wenn auch kurze characterisierung der verschiedenen arten von schulen, die das land besafs, erwünscht gewesen. das material dazu liegt in den denkmälern selbst sehr zerstreut vor; manches eigentümliche muss in dieser beziehung bestanden haben, wenn zb. eine gewöhnliche dorfschule alle kinder lesen und schreiben lehrt, daneben noch *den meisten jungen, neben den lateinischen lectionibus auch eine griechische fürlesen* soll. diesen ist auch verboten, unter einander deutsch zu reden (Kreuzer schulrecht von 1593, s. 33ff). auch klosterschulen muss es vor einführung der reformation wol gegeben haben — dagegen Teutsch s. IV —: sollte darauf nicht die stelle des Honterus s. 4 weisen: *ubi scholarum capacitas studiosis non sufficit, monasteria transferantur in eum usum, ad quem primo sunt instituta?* — die schreibung der deutschen texte ist in ähnlicher weise normalisiert, wie es Koldewey MGP I getan hat. vgl. dagegen Anz. XIII 124 f.

Für den 2 bd. stellt der verf. die schulordnungen bis auf die neuere zeit in aussicht, dann ein verzeichnis sämmtlicher in Siebenbürgen bis 1850 gedruckten und an den sächsischen schulen gebrauchten schulbücher. er wird auch das register enthalten.

Joseph Seemüller.

Zur Kaiserchronik.

Die Kaiserchronik erzählt v. 4867 ff, dass Vitellius den kaiser Otho töten lässt, mit ihm 50000 anhänger. von den verwandten Othos vertrieben belagert er Rom. Odnatus erbietet sich vor dem senat, die stadt zu befreien. er verabredet sich mit 12 gefährten und geht ins lager, um den kaiser zu töten. aus unkenntnis ersticht er den herzog Riomus. Odnatus wird ergriffen, zum tode verurteilt und nach dem grunde seiner tat gefragt. er weigert sich, die sache aufzuklären, bevor man ihn nicht zu einem feuer geführt habe, in dem er sich reinigen müsse. man gewährt ihm die bitte, er hält die hand ins feuer, bis sie abgebrannt ist. dann tritt er vor den kaiser und entdeckt ihm alles. seine hand hat er bestrafen wollen:

ich solde dâ mite dich haben erslagen.
nû hân ich unrehte gevarn,
mîn hant hât mir gelogen,
dâ mite bin ich betrogen.
mîn hant ist mir worden meineide.
von rehte wart iz ir ze leide.

Vitellius gerät in furcht und schliefst mit den Römern einen waffenstillstand, nach dessen ablauf er erschlagen wird.

Man hat von je her erkannt, dass hier die geschichte des Mucius Scaevola vorliegt. die abweichungen von der antiken überlieferung sind: 1) das attentat richtet sich nicht gegen einen auswärtigen feind, sondern gegen einen tyrannen, der durch hinrichtungen das volk wider sich aufgebracht hat. 2) mit dem helden der erzählung verschwören sich 12 männer. 3) die hand wird verbrannt, nicht um eine probe der standhaftigkeit zu geben, sondern weil sie nicht den richtigen getroffen hat.[1]

Dazu stimmt auffallend eine relation in einem commentar zu den prologen des hl. Hieronymus zur Vulgata. der commentar steht im cod. 2732 der Wiener k. k. hofbibliothek hinter den Salzburg-Monseer glossen. die Tabulae erwähnen ihn mit keinem wort. die schrift ist wie die des ganzen codex aus dem 10 jh. der commentator bemerkt fol. 156^{b} z. 5 ff zu den worten des Hieronymus *in flammam mitto manum* (in Isaiam) folgendes:

i. in emulorum detractionem opus meę translationis inmitto, et est tractum ab historia. Silla romanus consul crudelissimus fuit, qui omnes romanos nobiles scriptis nominibus suis interfici iubebat. Contra quem XII *uiri coniurationem fecerunt et cum unus eorum uoluisset eum occidere, cinnam qui iuxta eum sedebat, illius malitię complicem pro eo occidit ignorans quis eorum esset silla. At ille sciens sillam euasisse manum mittens in flammam dixit: pereat manus ista que in feriendo errauit, et tamdiu manum in*

[1] diesen zug hat allerdings schon Aurelius Victor: *hoc supplicii a rea exigens, quod in caede peccasset.*

flamma tenuit, quoadusque eam liquefactam cerneret. Silla autem hoc uidens interrogauit eum quot in iuratione fuissent. Cumque ille XII *contra eum conspirasse diceret, silla tremefactus fugit et romam reliquid.*

Die 3 oben verzeichneten puncte finden wir auch hier; dass nach der Kaiserchr. Odnatus mit 12 gefährten sich verschwört, während die lat. prosa im ganzen 12 teilnehmer an der verschwörung annimmt, wird niemand als grofse verschiedenheit auffassen. der antiken überlieferung steht die Kaiserchr. in so fern näher, als sie den mordversuch in einem feldlager vor der stadt geschehen lässt, wovon die lat. prosa nichts weifs; dafür lässt diese Sulla aus angst von Rom fliehen, während die Kaiserchr. den sonderbaren schluss bietet, dass Vitellius zwar um frieden bittet, aber trotzdem während der dauer desselben als kaiser herscht.

M. H. Jellinek.

Erwiderung.

Die besprechung meines buches über Johann Elias Schlegel durch JRentsch Anz. XV 347 ff enthält eine reihe tatsächlicher unrichtigkeiten und ungenauigkeiten.

1) es ist unrichtig, dass ich eine flugschrift gegen Sardou veröffentlicht habe; das ist niemals geschehen.

2) es ist unrichtig, dass ich eine weitere flugschrift 'zur empfehlung' der jüngsten deutschen dichterschule verfasst habe. 'zur kritik' derselben muss es heifsen. aufs schärfste verurteile ich die unreife jener schule; eins ihrer hauptwerke nenne ich 'eine mischung von brutalität und sentimentalität', über ein anderes urteile ich: 'schmutz verkommt im schmutze', selbst an dem begabtesten vertreter dieser richtung rügt mein (vor zwei jahren geschriebener) aufsatz 'kraftrenommage und überschwang, breite, überschuss der tendenz über die poetische gestaltung, heinisierende selbstironie.' ich ermahne diese dichterjünglinge, 'mit selbstzucht energisch an sich zu arbeiten', und fasse mein in einzelnen ihrer werke allerdings 'fruchtbare keime' anerkennendes urteil in die worte von Gervinus zusammen: 'sie wollen nichts werden; sie wollen jeder gleich etwas sein. sie meinen es alle hübsch und gut, aber sie wollen nichts lernen!'

3) Rentsch bezeichnet es als 'phantasie', dass Schlegels vater das opfer der verfolgung von gewissen landadligen geworden sei. ESchlegels Werke III 525 erzählt Joh. Heinr. Schlegel: 'mein seliger vater fand, dass es (den gestalten der Pracht zu Landheim) nicht an originalen unter dem landadel fehlte, und dass diese charactere insbesondere auf personen gedeutet werden konnten, mit denen er . . . verdriefslichkeiten gehabt hatte.' Rentsch behauptet: 'in diese unglücklichen häuslichen verhältnisse bringt erst Seeliger licht.' dieser aber identificiert ausdrücklich (s. 152)

die landedelleute, von denen JHSchl. spricht, mit den domherren, welche die amtsentsetzung seines vaters durchgesetzt hatten.

4) ebenso beruht der nächste vorwurf auf einer tatsächlich unwahren behauptung: 'dass Schl. sich in Leipzig zuerst aus sachlichen und persönlichen erwägungen von Gottsched fern gehalten, aufmerksam die schriften der gegner studiert und erst im zweiten studienjahre sich ihm genähert habe, wird (s. 26) behauptet, nicht begründet.' ausdrücklich verweise ich auf den von JHSchl. verfassten lebensabriss und auf eine anmerkung JASchl.s zu seiner Batteux-übersetzung. an ersterer stelle (s. XIX ff, besonders s. XXI) heifst es über den 1739 nach Leipzig gekommenen Elias: 'im jahre 1740 ward er mit dem prof. Gottsched genauer bekannt.' und ASchl. berichtet (II^3 516): 'mein sel. bruder und ich setzten beide, sobald wir nur die academie betraten, den entschluss bei uns fest, bei dem sel. Gottsched keine collegia zu besuchen, und das zwar, damit wir ihm keinen anlass geben könnten, uns für seine schüler zu halten.' ebenda 518: 'unter der anleitung meines sel. bruders . . . hatte ich bereits mit Miltons Verlorenem paradiese, mit h. Bodmers buche vom wunderbaren und wahrscheinlichen, mit h. Breitingers Krit. dichtkunst . . . mich bekannt gemacht.'

5) Rentsch verwechselt die antike ortseinheit und die 'französische handhabung' derselben, um gegen mich zweimal (s. 351 und 353) den vorwurf schiefer darstellung zu erheben. 'die äufserliche abfindung' mit der regel von zeit und ort hat eben nicht zum notwendigen gegensatz: 'er setzt sich über diese schranken hinweg', sondern: er beobachtet sie würklich, findet sich nicht nur äufserlich mit ihnen ab; und zwar geschieht dies, wie ich (s. 44) direct voranschicke, 'unter dem einflusse der Griechen' im gegensatz zur 'französischen technik'. ebenso wenig ist mir, sondern dem herrn R. betr. des totengespräches 'in der hellen begeisterung ein misverständnis untergelaufen'; auch hier spreche ich (s. 68) deutlich von dem 'kampf gegen die französische handhabung der ortseinheit' als einem gegenstand des spottes seitens des von Schl. vorgeschobenen griechischen dramatikers.

6) Rentsch macht ferner gegen mich geltend (s. 352), Schl. habe sein schreiben gegen Mauvillon 'später selbst als waschhaft verurteilt.' das gegenteil davon ist der fall. Schl. citiert nur mit leichter ironie gegen Bodmer dessen urteil über die epistel (s. Stäudlin s. 32): 'weil ich, die wahrheit zu gestehen, der verfasser des so genannten (das folgende in anführungszeichen!) 'waschhaften poet. schreibens wider den herrn Mauvillon' bin'. — mein buch verweist dazu (in anm. 77) auf Bodmers Sammlung krit., poet. und anderer geistv. schriften 5 st., s. 34 f. 'diese einzige anmerkung herrn Mauvillons', heifst es hier, 'zernichtet auf einmal das weitläuftige gewäsche einiger verfechter des deutschen

witzes, . . . z. e. wenn es in dem schreiben an den verf. der Beiträge h. Gottsched heifst . . .' (so war das schreiben gegen Mauvillon betitelt!).

7) es ist unrichtig, dass Krüger schon vor Schl.s Geschäftigem müfsiggänger das deutsche lustspiel 'aus dem buche ins leben' geführt habe. der Gesch. müfsiggänger fällt ins jahr 1741 und erschien 1743, im selben jahr mit Krügers erstem lustspiel Die geistlichen auf dem lande; die durchschlagenden werke Krügers, Die kandidaten und Herzog Michel traten sogar erst 1748 bezw. 1750 ans licht.

8) für den (wie ich s. 133 sage: 'negativen') einfluss des Hermann auf den Götz soll ich 'nicht genügende beweise erbracht' haben. ich verweise (anm. 109) auf Goethes eigenes zeugnis.

9) Rentsch citiert den vorbericht zur Lucretia nur unvollständig; er übergeht ua. (Werke II 4): 'dieses anstöfsige zeigte sich hier so offenbar und in einem so hohen grade, dass die hs. ungedruckt blieb und auch in der Deutschen schaubühne keinen platz fand.' schon deshalb kann nicht an Gottscheds rednergesellschaft (der E. und ASchlegel anfangs nur beitraten, weil sie nichts mit der litterarischen tätigkeit Gottscheds zu tun hatte, vgl. ASchl.s Batteux II³ 516), sondern ausschliefslich an seinen häuslichen kreis d. i. vor allem frau Gottsched gedacht werden, wenn von der prüfung der für die Schaubühne eingesandten manuscripte die rede ist. weiter: 'man wollte die möglichkeit dieser (Schl.schen) ideen kaum zugeben, ohne sie ausgeführt zu sehen, und wenige wochen hernach ward der gegenwärtige entwurf vorgezeigt.' wäre unter dem 'man' jemand anders als Gottsched selbst zu verstehen, so wäre der streit ja von vorn herein zu Schl.s gunsten entschieden gewesen; auf den meister deutet doch auch unverkennbar der schulmäfsige ausdruck 'vorgezeigt'. Heinr. Schl. schrieb diese worte 1762, er spricht von Gottsched zu dessen lebzeiten stets mit schonender zurückhaltung in derselben allgemeinen form. eine neue wissenschaftliche monographie, die nicht nur sclavisch abschreiben will, hat dagegen das recht und die pflicht, an stelle der allgemeinen hinweise die leicht erkennbaren bestimmten personen einzusetzen.

10) eine umkehrung der tatsachen ist es schliefslich, zu behaupten, dass ich 'das verhältnis von Gryphius zu Shakespeare durch das bild von der hauskatze und dem löwen klar machen will', während Schl. 'ja beide etwa einander gleichstellt.' umgekehrt sage ich, Schl. habe Shakespeare noch nicht als löwen, zunächst nur allgemein als sprössling des katzengeschlechtes erkannt (s. 76): 'wir sind nun heute leicht geneigt zu lächeln, dass Schl. allen ernstes Shakespeare gegen einen Gryphius abmisst; aber beweist es nicht einsicht genug, wenn einer, der

nur zahme haustiere kannte, beim ersten anblick des löwen die katze zum vergleich heranzieht?' EUGEN WOLFF.

ANTWORT DES RECENSENTEN.

Zu 1) in der tat ein irrtum: die Sardouschrift stammt von Bulthaupt und ist nur in den von Wolff und Berg herausgegebenen Volksheften erschienen.

Zu 2) gegen dieses selbstlob halte man: Grenzboten 1889 heft 1: Die jüngste schule.

Zu 3) der vater Schl.s, sagt Seeliger s. 151 f, 'vergafs die pflichten seines amts' und beschäftigte sich 'mit studien und der landwirtschaft; die klagen seiner vorgesetzten setzen dafür allerdings: *somno, mero, allotriis, passionibus.*' 'kurz, dem capitel riss endlich die geduld, der syndicus wurde zunächst suspendiert, dann ... abgesetzt.' da war doch wol eher das stift 'ein opfer' seiner nachlässigkeit.

Zu 4) vollständig: '... mit dem prof. Gottsched genauer bekannt, den er bereits über die philosophie gehört hatte.' ASchlegel lässt ihn gar keine collegien bei Gottsched hören, Gottsched (Neuestes 1761, 901) will ihn 'in seinen poetischen und oratorischen vorlesungen und übungen fleifsig und eifrig gesehen' haben. das sind bedenkliche widersprüche. vor allem aber ist die Batteuxstelle eine trübe quelle, seit sie Danzel s. 154 als eine sehr unedle, gegen Gottsched parteiisch gefärbte darstellung erwiesen hat.

Zu 5) die scheidung zwischen antiker und französischer ortseinheit muste das buch selbst klarer hervorheben. — aber Regnards Demokrit hält nicht einmal die französische äufserliche einheit inne; denn das stück spielt erst in der wüste, dann im königspalast. Schl. kämpft also hier nicht gegen die französische handhabung der ortseinheit, sondern, wie vAntoniewicz s. LXX zu der stelle richtig sagt, gegen die völlige 'aufserachtlassung der einheit des orts.'

Zu 7) der vorwurf trifft zunächst MKoch Zs. f. vgl. litteraturgesch. II 3, den ich anführe.

Zu 8) Goethe (Leipziger theater), dem die aufführung des Hermann misfallen hat, sagt: 'ich glaubte einzusehen, dass solche stücke in zeit und gesinnung zu weit von uns ablägen, und suchte nach bedeutenden gegenständen in der späteren zeit, und so war dieses der weg, auf dem ich einige jahre später zu Götz .. gelangte.' kann man da würklich noch von einem 'einfluss' des Hermann auf Götz sprechen?

Zu 9) mein vorwurf galt und gilt noch vor allem dem novellistischen aufputzen schlichter quellennotizen. Danzel, wahrlich kein sclavischer abschreiber, hat solche histörchen nicht für nötig gehalten.

Zu 10) das bild will trotz aller erklärung nicht klarer und geschmackvoller werden. J. RENTSCH.

BERICHTIGUNG.

Meine angabe Anz. xv 187, Sarrazin habe in seinen Beowulfstudien s. 196 Sievers einen fremdling auf westgerm. sprachgebiete genannt, beruht auf einem misverständnis. R. HEINZEL.

PREISAUSSCHREIBEN.

Der verein für hamburgische geschichte bestimmt einen preis von 1000 mk. für den besten binnen 3 jahren im manuscript eingereichten beitrag zur kenntnis des anteils Hamburgs an der entwickelung der deutschen litteratur während der ersten hälfte des 18 jhs.

Nähere bestimmungen.

1) in erster linie erwünscht ist eine gesammtdarstellung des hamburgischen litteraturlebens von 1700—1750; doch werden auch eingehende monographien über einzelne während dieses zeitraums in Hamburg besonders gepflegte litteraturgattungen, sowie über einzelne namhafte, dieser zeit angehörige hamburgische schriftsteller berücksichtigung finden.

2) es wird erwartet, dass die einzusendenden arbeiten einerseits auf streng wissenschaftlicher forschung beruhen und neue resultate von erheblichkeit zu tage fördern, andererseits nach form und inhalt geeignet sind, das interesse weiterer kreise zu erregen.

3) die einzureichenden arbeiten dürfen zuvor weder ganz noch teilweise im druck erschienen sein.

4) dieselben müssen bis zum 1 mai 1892 dem vorstand des vereins für hamburgische geschichte zugestellt werden.

5) die arbeiten sind anonym einzusenden und dürfen nicht von der hand der verfasser geschrieben sein. jedes manuscript ist mit einem motto zu versehen, welches sich auch auf einem beigelegten, den namen des betreffenden verfassers enthaltenden, verschlossenen couvert befinden muss.

6) den vom vorstand des vereins für hamburgische geschichte zu ernennenden preisrichtern steht das recht zu, den ausgesetzten preis unter zwei gleich würdige bewerber zu teilen.

7) das eigentumsrecht an den eingesandten arbeiten bleibt den verfassern vorbehalten.

Etwaige anfragen werden erbeten unter der adresse des ersten vorstehers des vereins, dr THSCHRADER, Hamburg, Eilbeck, hinter der landwehr 6/7.

Hamburg, den 9 april 1889. DER VORSTAND
DES VEREINS FÜR HAMBURGISCHE GESCHICHTE.

ANZEIGER

FÜR

DEUTSCHES ALTERTHUM UND DEUTSCHE LITTERATUR

XVI, 2. 3 MAI 1890

VERZEICHNIS DER AUF DEM GEBIETE DER NEUEREN DEUTSCHEN LITTERATUR IM JAHRE 1888 ERSCHIENENEN WISSENSCHAFTLICHEN PUBLICATIONEN.

VON PHILIPP STRAUCH.*

1A. BIBLIOGRAPHIE. SAMMELWERKE.

Seemanns litt. jahresber. u. weihnachtscat. f. 1888. hg. unter mitwirkung von CGehlert, ELehmann, MNecker, HReimann, ARosenberg, OSeemann von KHeinemann. Leipzig, dr. des Bibliogr. inst. 160 mit illustr. 8. [1

Continental literature, july 1887 to june 1888: Germany. Athen. nr 3167 (RZimmermann). [2

Bibl. der gesammtlitt. des in- u. ausl. mit je 1 dichterportr. Halle, Hendel. 8. Bürger, Des frhrn von Münchhausen wunderbare reisen u. abenteuer zu wasser u. zu lande. VII, 61 (nr 233). — Claudius, Der wandsbecker bote. ein blütenkranz aus seinen werken, nebst einem bilde seines lebens von JKeuper. VI, 115 (nr 205. 6). — Eichendorff, Aus dem leben eines taugenichts. 92 (nr 173). Gedichte. VIII, 302 (nr 170—2). — Engel, Herr Lorenz Stark. ein charactergemälde. 128 (nr 231). Der philosoph f. die welt. 228 (nr 245. 6). — Feuchtersleben, Zur diätetik der seele. 110 (nr 263). — Goethe, Aus meinem leben. wahrheit u. dichtung. 674 (nr 186—91). Die mitschuldigen. ein lustspiel in versen. 58 (nr 240). Die wahlverwandtschaften. ein roman. 223 (nr 249. 50). — Hardenberg, Heinrich von Ofterdingen. roman. 156 (nr 280. 1). — Hauff, Der mann im monde, nebst der controverspredigt über HClauren u. den mann im monde. VI, 220 (nr 221. 2). — Herder, Gedichte. 304 (nr 260—2). Legenden u. paramythien. 102 (nr 274). Stimmen der völker in liedern. gesamm., geordnet, zt. übers. 360 (nr 257—9). Über den urspr. der spr. von der acad. der wissensch. zu Berlin im j. 1771 gekrönte preisschr. VIII, 98 (nr 239). — Hölty, Gedichte. 128 (nr 271. 2). — Immermann, Tulifäntchen. com. heldengedicht. VIII, 76 (nr 209). — Kant, Von der macht des gemüts, durch den blofsen vorsatz seiner krankhaften gefühle meister zu sein. ein schreiben an ChWHufeland über dessen buch Makrobiotik. 38 (nr 247). — HvKleist, Michael Kohlhaas. eine erzählung. 95 (nr 192). — Körner, Die gouvernante. eine posse. Das fischermädchen. ein lyr. drama. Der 4jähr. posten. singspiele. 54 (nr 220). — Lessing, Philotas. ein trauerspiel. 31 (nr 264). — Matthisson, Gedichte. VI, 100 (nr 203). — Rabeners werke. ausw. mit einl. u. erläut. von AHolder. ein beitr. zur kulturgesch. u. päd. des 18 jhs. XXVI, 211 (nr 217—9. — Schwäb. chron. s. 1241). — Schiller, Der neffe als onkel. lustspiel nach dem frz. des Picard. 48 (nr 210). — AWvSchlegel, Romeo u. Julia. schauspiel von WShakespeare. übers. 89 (nr 196). — Seume, Mein leben. 120

* mit freundl. unterstützung von JBolte, HHartmann, JMeier, FMichel, JMinor, OPniower, ThReismann, MRiess, MRoediger, ASauer, PSchlenther, ESchmidt, KSchorbach, SSchwarz, ThSiebs, ESteinmeyer, RMWerner, HSWhite, AWohlwill, GWolff, BWyss u. des germ. seminars zu Wien.

(nr 275). — Tiedge, Urania. ein lyr.-didact. gedicht. 118 (nr 207. 8). — Weber, Democritos oder hinterlassene papiere eines lachenden philosophen. 4—9 bdchen. VI, 84. 112. 76. 66. 182. 152 (nr 184. 204. 34. 8. 65. 6. 82. 3). — Zschokke, Das blaue wunder. Die weibl. stufenjahre. erzählungen. 56 (nr 236). Der tote gast. erzählung. 95 (nr 235). Die verklärungen. erzählung. 92 (nr 237). s. [254. [3

Bibl. der weltlitt. Stuttgart, Cotta. 8. Gries, LAriostos Rasender Roland in 4 teilen. übers. mit einer biogr.-litterarhist. einl. von HFleischer. teil 1—3. 332. 327. 348 (bd. 164. 8. 76). — Heines sämmtl. werke in 12 bden. mit einer biogr.-litterarhist. einl. von StBorn. bd. 8—12. 272. 288. 276. 320. 312 (bd. 165. 6. 9. 171. 5). — Herders ausgew. werke in 6 bden. mit einer biogr.-litterarhist. einl. von JLautenbacher. bd. 1. 288 mit bild (bd. 178). — Tieck, Ausgew. werke in 8 bden. mit einer einl. von HWelti. bd. 7. 8. 288. 272 (bd. 161. 3). — Voss, Homers werke in 2 bden. übers. mit einer litterarhist. einl. von JLautenbacher. 402. 274 (bd. 170. 4). — Wielands gesamm. werke in 6 bden. mit einer einl. von FMuncker. bd. 1—4. 263. 228. 228. 299 (bd. 162. 7. 172. 7). [4

Classikerausg. f. den schulgebrauch. Wien, Hölder. 8. Goethes u. Schillers prosa. hg. von JPölzl. II, 152 (bd. 18). — Goethe, Egmont. hg. von JPölzl. 2 aufl. V, 80 (bd. 11). Faust I. mit einer einl. u. anm. vers. von HThHorak. 162 (bd. 19). Götz von Berlichingen mit der eisernen hand. hg. von WToischer. 2 aufl. X, 100 (bd. 15). Hermann u. Dorothea. hg. von JPölzl. 2 aufl. IV, 60 (bd. 1). Iphigenie auf Tauris. hg. von JPölzl. 2 aufl. IV, 65 (bd. 5). — Herder, Der Cid. mit einl. u. anm. von HLambel. 2 aufl. VIII, 130 (bd. 16). — Klopstocks Oden [in ausw.]. mit einl. u. anm. von ChWürfl. 2 aufl. XIV, 144 (bd. 17). — Lessing, Emilia Galotti. mit einl. u. anm. von RDundaczek. 2 aufl. X, 78 (bd. 14). Laokoon. hg. von JPölzl. mit 1 abbildung. 2 aufl. IV, 99 (bd. 7). Minna von Barnhelm oder das soldatenglück. hg. von JPölzl. 2 aufl. V, 84 (bd. 3). Nathan der weise. hg. von JPölzl. 2 aufl. V, 134 (bd. 9). — Schiller, Die braut von Messina oder die feindlichen brüder. hg. von JPölzl. 2 aufl. XIV, 86 (bd. 12). Die jungfrau von Orleans. hg. von JPölzl. 2 aufl. V, 120 (bd. 8). Maria Stuart. hg. von JPölzl. 2 aufl. IV, 130 (bd. 6). Über naive u. sentimentalische dichtung. mit einl. u. anm. von KTumlirz. 2 aufl. X, 100 (bd. 13). Wilhelm Tell. hg. von JPölzl. 2 aufl. IV, 106 mit 1 karte (bd. 2). Wallenstein. hg. von JPölzl. 2 aufl. VI, 253 (bd. 4). — AWvSchlegel, Julius Caesar von Shakespeare. übers. hg. von JPölzl. 2 aufl. V, 76 (bd. 10). [5

D. nationallitt. lfg. 395—461. bd. 81—99. Berlin u. Stuttgart, Spemann. 8. — Bll. f. litt. unterh. nr 9. 18. 35. 52 (Boxberger). Revue critique nr 17 (Chuquet). Der kunstwart 1 jg. 21 stück (Lunge). Päd. bll. 17, 363. [6

D.-österr. nationalbibl. hg. von HWeichelt. Reichenberg, Weichelt (Berlin, Mecklenburg). 8. KEvEbert, Brunoy. schauspiel. 80 (bd. 48. 9). — JFranul vWeifsenthurn, Welche ist die braut! ein lustspiel. 79 (bd. 55. 6). — AGrün, Nibelungen im frack. ein gedicht. 44 (bd. 54). — FHalm, Der sohn der wildnis. dram. gedicht. 2 aufl. 80 (bd. 20. 1). — CHerlosssohn, Maler u. kaufmann. novelle. 36 (bd. 57). — FRaimund, Der barometermacher auf der zauberinsel. zauberposse. 51 (bd. 60). — JChvZedlitz, Waldfräulein. ein märchen. 80 (bd. 52. 3). [7

Graesers jugendbibl. Wien, Graeser. 8. Hauff, Märchen I. Die karavane. mit einl. u. anm. von HKny. 135 (bd. 1). — Hölty, Gedichte. mit einl. u. anm. von GWöckl. 87 (bd. 2). — HvKleist, Michael Kohlhaas. eine erzählung. gesichtet u. hg. von OStoklaska. 127 (bd. 4). — Schwab, Doctor Faustus. aus den deutschen volksbb. wider erzählt. gesichtet u. hg. von FProsch. 72 (bd. 3). [8

Graesers schulausg. class. werke. unter mitwirkung mehrerer fachmänner hg. von JNeubauer. Wien, Graeser. 8. heft 1—24. — Korrespondenzbl. f. d. gelehrten- u. realschulen Württembergs 35, 244. [9

Dieselben. HJvCollin, Regulus. eine tragödie. mit einl. u. anm. von

HKny. VIII, 84 (nr 32). — Goethe, Götz von Berlichingen mit der eisernen hand. mit einl. u. anm. von LSmolle. 2 verb. aufl. XVI, 94 (nr 10). Hermann u. Dorothea. mit einl. u. anm. von ALichtenheld. 4 rev. aufl. XVI, 61 (nr 2). Iphigenie auf Tauris. mit einl. u. anm. von JNeubauer. 4 rev. aufl. XIV, 66 (nr 1). Torquato Tasso. mit einl. u. anm. von JNeubauer. 2 rev. aufl. XIII, 90 (nr 11). — Lessing, Emilia Galotti. mit einl. u. anm. von ARebhann. 2 rev. aufl. XIV, 73 (nr 16). Minna von Barnhelm oder das soldatenglück. mit einl. u. anm. von JNeubauer. 4 unveränd. aufl. XII, 88 (nr 5). — Schiller, Die verschwörung des Fiesco zu Genua. mit einl. u. anm. von JNeubauer. XIX, 100 (nr 33). Die jungfrau von Orleans. mit einl. u. anm. von HKny. 2 verb. aufl. XVI, 111 (nr 7). Maria Stuart. mit einl. u. anm. von EMüller. 3 unveränd. aufl. XIV, 114 (nr 13). Wallenstein. mit einl. u. anm. von FBernd. LXIV, 255 (nr 30. 1). — AWvSchlegel, Julius Cäsar von WShakespeare. in der übers. hg. u. mit einl. u. anm. vers. von JResch. 2 rev. aufl. 88 (nr 4). — Voss, Luise. ein ländl. gedicht in 3 idyllen. mit einl. u. anm. von FProsch. X, 46 (nr 34). [10

Ἑλληνικὴ βιβλιοθήκη heft 1—15 [enth. in neugriech. übers. Schiller, Kabale u. liebe u. vFeuchtersleben, Diätetik der seele]. Athen, Barth. — Litt. centralbl. nr 47. [11

Kleine hausbibl. f. die jugend. hg. von ThWeyler. Leipzig, Gressner & Schramm. S. Brentano, Der ring Salomonis. 38 (nr 31). — AGEberhard, Zauberkünste. ein märchen. 36 (nr 41). — Hauff, Das wirtshaus im Spessart. 3 bdchen. 59. 63. 47 (nr 58—60). — ETAHoffmann, Meister Martin u. seine gesellen. eine erzählung. 64 (nr 42). Spielerglück. eine erzählung. 31 (nr 38). — EvHouwald, Rübezahl u. seine schwestern. ein märchen. 36 (nr 51). Die reise ins Riesengebirge. forts. 48 (nr 52). Rübezahl unter den menschen. schluss. Die brandhexe. ein märchen. 34 (nr 53). 2 erzählungen. 31 (nr 50). — Immermann, Der neue Pygmalion. eine erzählung. 50 (nr 47). — Körner, 4 erzählungen. 38 (nr 46). — FLohmann, Der dom zu Magdeburg. eine volkssage. 22 (nr 49). Möhrenscheiben. ein wintermärchen. 34 (nr 54). — Musäus, Der schatzgräber. ein märchen. 40 (nr 40). — KPichler, 2 idyllen. 23 (nr 39). — AWvSchlegel, Morayzela. eine maur. erzählung. 32 (nr 32). — ChvSchmid, Heinrich von Eichenfels. erzählung. 40 (nr 48). — Schwab, Die schildbürger. aus den deutschen volksmärchen. 45 (nr 43). — HSteffens, Gebirgsmärchen. 24 (nr 33). [12

Meisterwerke der deutschen litt., in neuer ausg. u. bearb. f. höhere lehranst. hg. von KHoldermann u. LSevin. Berlin, Reuther (1886). 8. Goethe, Iphigenie auf Tauris. ein schauspiel. bearb. von LSevin. mit 1 titelbilde. 79 (bdchen 4). — Schiller, Wilhelm Tell. schauspiel. bearb. von LSevin. mit 1 karte (bdchen 2). — Voss, Homers Odyssee. bearb. von KHoldermann. mit 1 titelbilde. 160 (bdchen 3). [13

Meisterwerke unserer dichter. hg. mit einl. u. erläut. von OHellinghaus. Münster, Aschendorff. 16. Eichendorff, Aus dem leben eines taugenichts. IV, 124 (bd. 49). Gedichte. IV, 380 (bd. 51—3). — Heine, Ausgew. gedichte. XVI, 272 (bd. 46—8). — ETAHoffmann, Meister Martin der küfner u. seine gesellen. erzählung. VIII, 86 (bd. 45). — HvKleist, Michael Kohlhaas. hist. erzählung. VIII, 136 (bd. 44). [14

Meyers volksbb. Leipzig, Bibliogr. inst. 16. Arnim, Isabella von Ägypten, kaiser Karls v erste jugendliebe. eine erzählung. 122 (nr 530. 1). — Brentano, Märchen. 2 teile. 335. 267 (nr 564—72). — HJvCollin, Regulus. ein trauerspiel. 88 (nr 573. 4). — Eichendorff, Ahnung u. gegenwart. ein roman. 328 (nr 551—5). Aus dem leben eines taugenichts. novelle. 98 (nr 540. 1). Das marmorbild. Das schloss Durande. novellen. 90 (nr 549. 50). Gedichte. 359 (nr 544—8). Julian. Robert u. Guiscard. Lucius. erzählende gedichte. 95 (nr 542. 3). — Feuchtersleben, Zur diätetik der seele. 120 (nr 616. 7). — Fouqué, Der zauberring. ein ritterroman. 422 (nr 501—6). — Hauff, Das bild des kaisers. eine erzählung. 99 (nr 601. 2). Memoiren des satans. 291 (nr 604—7). Phantasien im bremer ratskeller.

56 (nr 600). — ETAHoffmann, Doge u. dogaresse. Spielerglück. 2 erzählungen. 86 (nr 610. 1). Erzählungen. 115 (nr 608. 9). — Hufeland, Die kunst, das menschl. leben zu verlängern. 311 (nr 535—8). — Klinger, Sturm u. drang. ein schauspiel. 62 (nr 599). — Kopisch, Karnevalsfest auf Ischia. Entdeckung der blauen grotte. 83 (nr 583. 4). — Kotzebue, Menschenhass u. reue. ein schauspiel. 87 (nr 526. 7). Pagenstreiche. eine posse. 86 (nr 524. 5). — Lenau, Faust. Don Juan. 126 (nr 614. 5). — Mendelssohn, Phädon oder über die unsterblichkeit der seele. 156 (nr 528. 9). — Müllner, Die schuld. ein trauerspiel. 83 (nr 295. 6). — vSallet, Schön Irla. ein märchen. 52 (nr 511). — Schiller, Iphigenie in Aulis. ein trauerspiel von Euripides. übers. 60 (nr 539). Turandot, prinzessin von China. ein tragicom. märchen nach Gozzi. 86 (nr 612. 3). — HStieglitz, Bilder des orients. 488 (nr 585—91). — Wieland, Das wintermärchen. Das sommermärchen. 72 (nr 532). Schach Lolo. Der vogelsang. Sixt u. Klärchen. Hann u. Gulpenheh. poet. erzählungen u. märchen. 58 (nr 598). [15

*Neuer deutscher novellenschatz. hg. von PHeyse u. LLaistner. bd. 24. München u. Leipzig, Oldenbourg, 1887 [s. 1 Schiller, Verbrecher aus verlorner ehre; s. 33 HvKleist, Das erdbeben in Chili; s. 59 Mosen, Die ital. novelle]. — vgl. DLZ nr 12 sp. 452. [16

Schöninghs ausg. deutscher class. mit commentar. Paderborn u. Münster, Schöningh. — Korrespondenzbl. f. d. gelehrten- u. realschulen Württembergs 35, 272. Zs. f. d. deutschen unterricht 2, 173 (Unbescheid). [17

Universalbibl. Leipzig, Reclam. 16. vgl. Litt. merkur 8, 185. — Eichendorff, Aus dem leben eines taugenichts. novelle. 105 (nr 2354). Das marmorbild. Das schloss Durande. 2 erzählungen. 95 (nr 2365). Gedichte. gesammtausg. mit biogr.-litt. einl. von FBrümmer. 388 (nr 2351—3). — Flemings ausgew. dichtungen. mit erklärungen hg. u. eingel. von HStiehler. 184 mit bildnis (nr 2454. 5). — Gries, LAriostos Rasender Roland. deutsch. von neuem durchges. u. eingel. von OFLachmann. 2 teile. 552. 600 (nr 2393—400). — Heine, Der rabbi von Bacharach. Aus den memoiren des hrn von Schnabelewopski. hg. von OFLachmann. 104 (nr 2350). — Kant, Prolegomena zu einer jeden künftigen metaphysik, die als wissensch. wird auftreten können. hg. von KSchulz. 230 (nr 2469. 70). — KGLessing, GELessings leben. von neuem mit anm. hg. u. eingel. von OFLachmann. 264 (nr 2408. 9). — vPlötz, Dumm u. gelehrt. schwank. durchges. u. hg. von CFWidmann. bühneneinrichtung. regie- u. soufflierbuch. 35 (nr 2480). — Salzmann, Ameisenbüchlein oder anweisung zu einer vernünftigen erziehung der erzieher. mit einl. u. anm. vers. von ESchreck. 128 (nr 2450). [18

Volksbibl. des Lahrer hinkenden boten. Lahr, Schauenburg. 12. Musäus, Legenden von Rübezahl. 95 (nr 511—8). Libussa. volksmärchen. 56 (nr 519—23). Die nymphe des brunnens. volksmärchen. 45 (nr 606—9). Stumme liebe. volksmärchen. 74 (nr 620—6). Liebestreue. volksmärchen. 35 (632—7). — Schwab, Agamemnons tod. Die rache des Orest. 51 (nr 549—53). Telemach. Die heimkehr des Odysseus. 88 (nr 554—9). Odysseus u. die freier. 61 (nr 560—4). Die rache an den freiern. Odysseus u. Penelope. Durch kampf zum sieg. 37 (nr 565—7). Die irrfahrt des Aeneas nach Latium. 44 (nr 568—71). Der kampf um Latium. 75 (nr 572—7). Hirlanda. 34 (nr 601—5). Genoveva. 34 (nr 615—9). Das schloss in der höhle Xa Xa. 49 (nr 632—7). Griseldis. 25 (nr 646—50). Robert der teufel. 32 (nr 661—5). Die schildbürger. 46 (nr 674—8). Die vier Heymonskinder. 128 (nr 684—93). [19

Ber. d. fr. d. hochstiftes. n. f. bd. 1 ff. Frankfurt a/M., Knauer. — AZ nr 104. 5B (Valentin), vgl. nr 158. 291B Verschiedenes. [20

Jb. f. münchner gesch. begründet u. hg. von KvReinhardstöttner u. KTrautmann. jg. 2. München, Lindauer. VIII, 502. 8. — AZ nr 243B. [21

Zs. f. vgl. litteraturgesch. u. renaissancelitt. hg. von MKoch u. LGeiger. n. f. bd. 1 heft 1—3. Berlin, Haack. — AZ nr 53B Verschiedenes. [22

1B. Litteraturgeschichte. gesammtdarstellungen.

Brugier s. 1884 [5. 8 verm. u. verb. aufl. Freiburg i/B., Herder. xc, 700. 8. — Westermanns monatshefte 65, 158. Litt. rundschau 14, 60. [23
Lexicon der deutschen dichter u. prosaisten des 19 jhs. bearb. von FBrümmer. 3 ausg. mit den ergänzungen bis zum 1 juli 1888. 2 bde (Universalbibl. nr 1981—90). Leipzig, Reclam. 626. 620. 16. [24
Profils et types de la littérature allemande par ECombes. Paris, Fischbacher. 479. 8. — Revue critique 1887 nr 50 (Chuquet). Bll. f. litt. unterh. nr 11 (Wespy). Grenzboten 47, 2, 125. 72. DLZ nr 22 (Schönbach). Gegenwart nr 46 (Brausewetter). AZ nr 342B. [25
Hb. der deutschen litt. f. die oberen classen höherer lehranst. eine nach den gattungen geordnete samml. poet. u. pros. musterstücke, nebst einem abriss der metrik, poetik, rhetorik u. litteraturgesch. von Dielitz u. Heinrichs. 4 aufl. besorgt von JEHeinrichs. Berlin, Reimer. xv, 839. 8. [26
Leitfaden zur deutschen litteraturgesch. mit berücksichtigung der poet. gattungen u. formen. f. höhere töchter- u. bürgerschulen von WDietlein. 9 verb. aufl. [als commentar zu des verf.s Lesebuch zum unterricht in der litteraturkunde u. zur Poesie in der schule zu benutzen]. Altenburg, Pierer. 160. 8. [27
Egelhaaf 1887 [23. — Bll. f. d. bayr. gymnasialschulwesen 24, 317 (Baldi). [28
Grundzüge der deutschen litteraturgesch. ein hilfsbuch f. schulen u. zum privatgebrauch von GEgelhaaf. 6 aufl. mit zeittafel u. reg. Heilbronn, Henninger. viii, 160. 8. [29
Lehrbuch f. den unterricht in der gesch. der deutschen nationallitt. zum gebrauche an höheren lehranst. u. zum selbstunterrichte bearb. von JFischer. 3 verb. aufl. Langensalza, schulbuchhandl. vi, 168. 8. [30
Kurzer abriss der gesch. der deutschen dichtung mit nötiger berücksichtigung der wichtigsten prosalitt. von CFGlasenapp. Riga, Kymmel. xiv, 116. 8. [31
Goedeke 1887 [25. — Bll. f. litt. unterh. nr 4 (Schlossar). Modern language notes 3, 399 [200] (Göbel). Anz. xiv 279 (Strauch). [32
Gesch. der poet. litt. der Deutschen von WHahn. 11 verb. aufl. Berlin, Hertz. viii, 346. 8. [33
Übersicht der deutschen litteraturgesch. als leitfaden f. den unterricht zunächst im anschluss an das Deutsche lesebuch f. österr. gymn. von Kummer u. Stejskal bearb. von KHaehnel. Wien, Manz. iv, 73. 8. [34
Hoffbauer 1887 [30. — Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 80, 361. Zs. f. d. gymnasialwesen 42, 367 (Jonas). [35
Hb. der deutschen litt. die deutsche dichtung nach ihrer geschichtl. entwickelung. in einer ausw. ihrer vorzüglichsten erzeugnisse vom anf. bis auf die gegenwart von AKippenberg. 2 durchges. aufl. Hannover, Nordd. verlagsanst. xvi, 512. 8. [36
Kluge 1887 [33. — Zs. f. d. deutschen unterricht 2, 556 (Schneider). [37
Histoire de la littérature allemande d'après HKluge, trad. par JPhilippi, avec une préface de LCrouslé. Paris, Bonhoure. v, 340. 8. — Revue critique nr 43 (Chuquet). [38
Gesch. der deutschen litt. in zusammenhängender darstellung f. höhere mädchenschulen u. die weibl. jugend, sowie f. jeden, der sich in die geschichtl. entwickelung der poet. litt. der Deutschen einführen will, von OKönig. Leipzig, Teubner. viii, 124. 8. [39
König 1887 [35. — Bll. f. d. bayr. gymnasialschulwesen 24, 383. Päd. bll. 17, 369. [40
Könnecke 1887 [36. — D. dichtung 4, 153 (Franzos). Bll. f. d. bayr. gymnasialschulwesen 24, 384. [41
Lange 1886 [29. — Päd. bll. 17, 370. [42
Lindemann-Brüll 1887 [37. — Zs. f. d. österr. gymn. 39, 837 (Minor). Westermanns monatshefte 65, 158. [43
Lublin 1887 [38. — Athen. nr 3147 s. 211. Saturday review 65, 300. [44

ENoë, Antologia tedesca compilata per uso delle scuole medie. parte 1 e 2. 2 ed. 1. Con un vocabolario delle parole contenute in ambo le parti. 2. Sunto della letteratura tedesca con saggi dei migliori scrittori. Wien, Graeser. VIII, 224 u. 176. VIII, 331. 8. [45

Pütz 1886 [34. — Gymn. s. 514 (Hoffs). [46

Sanders 1887 [44. — Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 81, 465. Päd. bll. 17, 370. [47

Saure 1887 [45. — Bll. f. litt. unterh. nr 51 (Sallmann). [48

Scherr s. 1887 [50. 7 verb., ergänzte u. verm. aufl. 11 u. 12 [schluss-]lfg. bd. 2. Stuttgart, Conradi. VIII, 321—479. 8. [49

Schmidt 1887 [51. — Litt. centralbl. nr 11. [50

Kleine litteraturkunde mit proben aus den meisterwerken der alten u. neuen litt. zum unterricht f. töchter der gebildeten stände von ASchöppner. 5 gänzl. umgearb. u. vervollständigte aufl. München, Lindauer. VIII, 447. 8. [51

Stern 1887 [54. — Bll. f. d. bayr. gymnasialschulwesen 24, 215 (Brenner). Päd. bll. 17, 371. [52

Stern s. 1887 [54. lfg. 8—11 [schluss]. Stuttgart, Rieger. XXI, 593—890. 8. — Wissensch. beil. d. Leipz. ztg. nr 116. DLZ nr 50 (Meyer). Gegenwart nr 50. [53

Leitfaden zur repetition der deutschen litteraturgesch. f. höhere mädchenschulen u. seminarien von OStiller. 2 semester. Von Luther bis Lessing. Berlin, Oehmigke. IV, 94. 8. [54

Strzemcha s. 1884 [24. 4 verb. aufl. Brünn, Knauthe. VI, 202. 8. [55

s. auch [430.

iC. Litteraturgeschichte. monographien.

Vergleichung der lyrik der befreiungskriege mit der lyrik des deutsch-frz. krieges von 1870—1. eine litterarhist. stud. von PBähr. Halle, Hendel. 59. 8. [56

Baur 1887 [58. — Litt. centralbl. nr 5. [57

Ältere ulmer lieder von PBeck. Alem. 16, 74. [58

Beer 1887 [59. forts. Kirchenmusikal. jb. 3, 56. [59

Der grofse kurfürst in der dichtung von EBelling. Berlin, Brachvogel & Ranft. VI, 386. 8. — Bll. f. litt. unterh. nr 21. Schles. ztg. nr 325. [60

Bender 1887 [61. — DLZ nr 4 (Ziegler). Bll. f. litt. unterh. nr 20. [61

Das deutsche volkslied von HJBestmann. Mölln (Leipzig, vereinshaus). V, 44. 8. [62

Einige wandlungen des wunschmotivs in antiker u. moderner poesie von ABiese. Zs. f. vgl. litteraturgesch. u. renaissancelitt. n. f. 1, 411. [63

Zur deutschen spr. u. litt. vortr. u. aufsätze von KBiltz. Potsdam, Stein. 298. 8 [handelt von HvKleist, der jambentragödie ua.]. — Litt. centralbl. nr 40. Gegenwart nr 51. [64

Lieder [17 jh.] von ABirlinger. Alem. 16, 79. 238. [65

Zu den lügenmärchen [flugbl. vom j. 1620] von ABirlinger. Alem. 16, 89. [66

Sprichwörter teutsche von der mitte diss jhs. 1746 von ABirlinger. Alem. 16, 241. [67

Blennerhassett s. 1887 [70. bd. 2. Berlin, Paetel. 472. 8. — Bll. f. litt. unterh. nr 42 (Speyer). Schwäb. chron. s. 241. 1617. Zs. f. nfrz. spr. u. litt. 10, 100 (Knauer). [68

Frau vStaël in Italien von lady Blennerhassett. D. rundschau 56, 267. [69

Bobertag 1884 [32. — Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 80, 364. [70

Briefe der kurfürstin Sophie von Hannover an die raugräfinnen u. raugrafen zu Pfalz. hg. von EBodemann (Public. aus den kgl. preufs. staatsarch. bd. 37). Leipzig, Hirzel. XXVI, 355. 8 [von wert f. die gesch. des deutschen briefes]. [71

Vergangene tage in Österr. (aus den hinterlassenen papieren JvScheigers) von WBoeheim. Österr.-ungar. revue. n. f. 3, 129. 206. [72
Ratsmädelgeschichten von HBöhlau (Al-Raschid Bey). Minden, Bruns. VIII, 198. 8. s. 1887 [73. — DLZ nr 1 (Schmidt). Gegenwart nr 4. Litt. merkur 8, 86 (Löbner). [73
Die älteste fassung des Gaudeamus igitur von JBolte. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 248. 528. [74
Der vorsichtige Hans. ein schwäb. bauernliedchen von JBolte. Alem. 16, 239. [75
Klag eines schwäb. bauern (ende des 17 jhs.) von JBolte. Alem. 16, 33. [76
Schweizer ortsneckereien von JBolte. Alem. 16, 232. [77
Zu den nd. volksliedern von JBolte. Korrespondenzbl. d. ver. f. nd. sprachf. 12, 81. [78
[Über das liederbuch des NZangius. vortr. geh. von JBolte. referat in: Die post nr 103 beil. 1 feuill. DLZ nr 17 sp. 641]. [79
Hans Clauert u. Johann Schönbrunn. ein beitr. zur gesch. des berliner witzes im 16 u. 17 jh. von JBolte. mit 2 illustr. [aus Mitteil. d. ver. f. d. gesch. Berlins]. Berlin, Mittler & sohn. 47. 8. [80
[Über märk. hss. aus dem nachlasse FNicolais, enth. die reisebeschreibung eines Sachsen, der 1733 Berlin besuchte, sowie den ergötzl. ber. von einer theatervorstellung im kgl. marstalle, sprach JBolte in einer sitzung des ver. f. gesch. der mark Brandenburg am 14 nov. referat in: DLZ nr 49 sp. 1797]. [81
Schelmenliedlein von der fränk. grenze von GBossert. Alem. 16, 157. 238. [82
Volkstüml. von der fränk. grenze [volkslieder u. volkssagen] von GBossert. Alem. 16, 69. [83
Brandes 1887 [82. — DLZ nr 2 (Minor). Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 80, 1 (Puls, Wie GBrandes deutsche litteraturgesch. schreibt). [84
PhEReich. ADB 27, 611 (JBraun). [85
Die quellen zu einem leben der frau vStaël von HBreitinger. Gegenwart nr 5 [berührt deutsche litt.]. [86
Allerlei tugendbolde aus der aufklärungsgilde. gegen den willen ihrer verehrer ins rechte licht gest. von SBrunner. Paderborn, Schöningh. VIII, 420. 8 [berührt Assing, Blumauer, Fichte, Nicolai, Pückler, Wieland ua.]. [87
Selbstbiogr. eines 83jähr. erzgebirg. pfarrers aus dem 17 jh. [ChKöhler] von dr Buchwald in: Beitr. zur sächs. kirchengesch. hg. von FDibelius u. GLechler. heft 4 (Leipzig, Barth. 234. 8) s. 225. [88
Die sage von Max auf der Martinswand u. ihre entstehung von ABusson. Wien, Tempsky. Leipzig, Freytag in comm. 48. 8 = Sitzungsber. d. wiener acad. phil.-hist. cl. 116, 455 [berücksichtigt die behandlung der sage in der litt.]. [89
Rector JSMitternacht u. seine wirksamkeit am geraer gymn. 1646—1667 von RBüttner. progr. d. gymn. zu Gera. 24. 4 [bietet einschlägiges]. [90
Poeti tedeschi. versioni di ACalvino. Roma, Botta. XI, 106. 16 [ua. Freiligrath, Geibel, Goethe, Heine, Schiller]. [91
Charavay 1887 [90. — D. dichtung 4, 218 (Franzos). [92
Das geschichtl. lied u. die ztg. im 16 u. 17 jh. von WCrecelius. Zs. d. berg. geschichtsver. n. f. bd. 14. [93
2 geschichtl. lieder von WCrecelius. Alem. 16, 201. [94
12 schulreden an der kgl. studienanst. bei SAnna in Augsburg bei der jährl. schlussfeier geh. von ChWJCron. Augsburg, Rieger. X, 206. 8 [darin: Das antike u. moderne drama. Lessing u. die schule. Goethe u. die schule. Klopstock u. die schule]. — Zs. f. d. österr. gymn. 39, 937. [95
Über toleranz im 18 u. 19 jh. von FCurtius. Allg. conservative monatsschr. f. d. christl. Deutschland 45, 901. [96
Gesch. der Schweiz von KDändliker. mit kulturhist. illustr. u. plänen. bd. 3. Zürich, Schultess. 1887/8. 800. 8 [handelt ausführlich von den litt. bewegungen des 18 jhs.]. [97
Shakespere and other lectures. by GDawson. ed. by GStClair. London, Kegan Paul, Trench & cie. 530. 8 [p. 312 The study of ger-

man literature; p. 342 Faustus, Faust and Festus]. — Acad. nr 836 s. 320. [98

JDemogeot, Histoire des littératures étrangères considérées dans leurs rapports avec le développement de la littérature française. littératures septentrionales. Angleterre. Allemagne (Histoire universelle publiée — sous la direction de VDuruy). 3 éd. Paris, Hachette & cie. VIII, 408. 12. [99

*Die luth. kanzel. beitr. zur gesch. der religion, pol. u. kultur im 17 jh. von JDiefenbach. Mainz, Kirchheim, 1887. — Bll. f. litt. unterh. nr 45 (Boxberger). [100

Das frankf. zeitungswesen bis zum j. 1810 [ber. über einen vortr.] von ADietz. Didaskalia nr 276—82. [101

Zur feier des Gregoriusfestes am gymn. zu Zittau von dr Eckstein. jahresber. d. gymn. zu Zittau. Zittau, Menzel. 19. 4 [enth. ua. ChWeises Das zittau. Gregorifest]. [102

Die philos. abstraction in unserer litt. von HvEicken. Gegenwart nr 18. [103

Betrachtungen über hbb. zur litteraturkunde von OErdmann. Zs. f. d. deutschen unterricht 2, 210 [mit bes. rücksicht auf 1887 [137]. [104

Deutsche gesch. vom westfäl. frieden bis zum regierungsantritt Friedrichs d. gr. 1648—1740 von BErdmannsdörffer (Allg. gesch. in einzeldarstellungen 146 abt.). Berlin, Grote. 1—160. 8 [bietet s. 121 ff einschlägiges]. [105

Die deutsche volksdichtung. ihre gesch., bedeutung f. das volksleben u. stellung in der volksschule. von PErfurth. Potsdam, Stein. 108. 8. [106

Mitteil. aus der stadtbibl. zu Hamburg v. hg. von FEysenhardt. dr. von Meifsner. 94. 8 [darin: AvHennings, Hamburg im vorigen jh. (s. 15—19 über Claudius), forts. von 1887 [97]. [107

Fastenrath 1887 [99. — Litt. centralbl. nr 20. Grenzboten 47, 3, 287. Westermanns monatshefte 64, 843. [108

Les poètes néo-latins d'Allemagne par JFastenrath. La revue nouvelle d'Alsace-Lorraine 8 année nr 6 [handelt aufser von dichtern der gegenwart auch von Hoffmann vFallersleben]. [109

Sophonisbe in gesch. u. dichtung. vortr. geh. von PFeit [aus: Lüb. bll.]. Lübeck (Gläser). 23. 8. — Zs. f. vgl. litteraturgesch. u. renaissancelitt. n. f. 1, 471 (Koch). [110

Das rationalistische magdeb. gesangbuch vom j. 1805 von AFischer. Bll. f. hymnol. s. 3. 20. [111

Zu dem liede Mein Jesu, der du mich von AFischer. Bll. f. hymnol. s. 14. [112

Erinnerungen an JWelsh-Carlyle. eine briefausw. übers., mit anm. u. verbindendem text vers. von ThÄFischer. mit portr. (Das leben ThCarlyles von Froude-Fischer III [vgl. [123]). Gotha, Perthes. 352. 8 [berührt deutsche litt.]. — DLZ 1887 nr 50 (vWeilen). Bll. f. litt. unterh. 1887 nr 51 (Asher). Engl. stud. 11, 304 (Krummacher). Hist. zs. 60, 560 (Flathe). Litt. centralbl. nr 48 (Wülcker). [113

Flügel 1887 [105. — Gegenwart nr 7 (Conrad). Grenzboten 47, 1, 609. Litt. merkur 8, 160 (Koch). Bll. f. litt. unterh. nr 32 (Boxberger). [114

Förster 1887 [106 [handelt ua. von einer dichterin aus dem adeligen hause der vKautsch, einer geb. Förster, deren gedichte im 17 jh. von FHunoldt in Halle hg. wurden; das letzte cap. 'Die hochzeit in Bayreuth' erzählt die annäherung Försters an die wittwe Jean Pauls und deren tochter Emma, die künftige gemahlin Försters; ein auszug aus dem buche ist gedr. u. d. t. Ein besuch bei Goethe in: Vom fels zum meer 1, 1600 u. Kürschners signalen aus d. litt. welt sp. 2503 (Goethe-jb. 10, 324)]. — AZ nr 121 B (vBinzer). Litt. centralbl. nr 25. [115

Hegel u. Schopenhauer, ihr leben u. wirken von AFoucher de Careil. mit autorisation des verf.s aus dem frz. übers. von ISinger. mit einer vorrede von RZimmermann. Wien, Konegen. L, 417. 8 [bietet einschlägiges]. — DLZ nr 44 (Lehmann). [116

*Regesten zur gesch. des gymn. zu Weimar von OFrancke. progr. d.

gymn. zu Weimar f. d. j. 1888. 1887 [bietet einschlägiges]. — DLZ nr 33 sp. 1198. [117

Kunst u. litt. gesamm. vortr. von AFrantz. mit genehmigung des verf.s hg. von ARöper. Berlin, Hartmann. IV, 199. 8 [darin ua.: Über Klopstock. Faust: das zauberwesen, das volksb. u. F. auf der bühne. Torquato Tasso (vgl. Goethe-jb. 9, 316)]. — D.-evang. kirchenztg. 1887 nr 50. [118

Gesamm. werke von GFreytag. bd. 16. Aufsätze zur gesch., litt. u. kunst (bd. 2 der Gesamm. aufsätze). Leipzig, Hirzel, 1887 (1888). VI, 498. 8 [enth. ua. characteristiken von Baudissin, Chamisso, Grillparzer, Halm, Holtei; vgl. auch Goethe-jb. 9, 350]. — AZ nr 41 B. [119

Friedmann 1887 [108. — DLZ nr 51 (Minor). [120

Die mss. u. autogr. der berliner bibl. zur neueren deutschen litt. von Frisch. Zs. f. vgl. litteraturgesch. u. renaissancelitt. n. f. 2, 99. [121

Zu Strafsburgs sturm- u. drangperiode 1770—6. urkundl. forschungen, nebst einem ungedr. briefwechsel der Strafsburgerin LKönig mit KHerder aus dem Herder- u. Röderer-nachlasse von JFroitzheim (Beitr. zur landes- u. volkeskunde von Elsass-Lothringen VII). Strafsburg, Heitz. 88. 8. — Gegenwart nr 34 (Düntzer). DLZ nr 41 (Sauer). Litt. centralbl. nr 41. Revue critique nr 44 (Chuquet). Strafsb. post nr 153. [122

Froude-Fischer 1887 [109. — Litt. merkur 8, 160 (Koch). [123

Altes u. neues zur deutschen lectüre u. litteraturgesch. von AFührer. Gymn. s. 577. 617. [124

Briefwechsel von JGrimm u. Hoffmann-Fallersleben mit HvanWyn. nebst anderen briefen zur deutschen litt. hg. u. erläut. von KThGaedertz. Bremen, Müller. VI, 60. 8 [enth. s. 37 eine epistel der ALKarschin an LvanSanten; s. 47 3 billets von Klopstock an denselben; s. 50 zeilen von Schiller u. Goethe]. — Anz. XIV 279 (Steinmeyer). Litt. centralbl. nr 40. Bll. f. litt. unterh. nr 39 (Löbner). [125

Garnett 1887 [110. — Litt. merkur 8, 128 (Pröscholdt). [126

Die juden u. die deutsche litt. 2—4. von LGeiger. Zs. f. d. gesch. d. juden in Deutschland 2, 297 [darin s. 304 nachtr. zu 1. Goethe u. die juden 1887 [736]. [127

Songs and lyrics. by HHeine and other german poets. done into english verse by JGeikie. Edinburgh, Thin. — Acad. nr 824 s. 112 (Morshead). Athen. nr 3183 s. 553 (vgl. Bll. f. litt. unterh. 1889 nr 2 s. 31). [128

JUPregitzers reise nach Oberschwaben im j. 1688 von dr Giefel. Württemberg. vierteljahrshefte 11, 36. [129

Lieder der freiheitskriege f. den schulgebrauch zusammengest. von PGlässer. 2 aufl. Leipzig, Baldamus. X, 121. 8. [130

*Über deutsche spr. u. litt. von JGöbel. Modern language notes. Baltimore 1886/7 [vgl. Scherer-Conybeare 1886 [37 u. Müller-Lichtenstein 1887 [40]. — Zs. f. d. deutschen unterricht 2, 359 (Scheffler). [131

Die fabel vom löwenanteil in ihrer geschichtl. entwickelung von KGórsky. berliner diss. Berlin, Mayer & Müller. 81. 8 [bietet einschlägiges]. [132

Götz 1887 [115. — D. dichtung 4, 187 (Schönbach). [133

Dichtersaal. auserlesene deutsche gedichte. zum lesen, erklären u. vortragen in höheren schulanst. nach den dichtern geordnet u. hg. von MWGötzinger. 8 aufl. durchges. u. neuerdings ergänzt von EGötzinger. Aarau, Sauerländer. XV, 689. 8. [134

Grand-Carteret 1887 [117. — Zs. f. nfrz. spr. u. litt. 9, 244 (Mahrenholtz). [135

Borrowed plumes. translations from german poets by JDBGribble. Dresden u. Leipzig, Pierson. London, Trübner [enth. ua. ein volkslied, sowie gedichte Goethes, Schillers, Heines u. Eichendorffs in engl. übers. mit gegenüber gedr. deutschem text]. — AZ nr 96 B (v. Strauss u. Torney). Acad. nr 834 s. 290. [136

Essays in literature. by HGrimm. transl. by SHAdams. new ed. Boston, Cupples & Hurd. [137

Die deutsche schulfrage u. unsere class. von HGrimm. D. rundschau 55, 257. vgl. [231. — Modern language notes 3, 405. Köln. ztg. 7 juni (Trendelenburg). [138

Edita u. inedita Schopenhaueriana. eine Sch.-biogr., sowie randschriften u. briefe ASch.s. hg. zu seinem 100jähr. geburtstage mit portr., wappen u. facs. der hs. des meisters von EGrisebach. Leipzig, Brockhaus. 223. 4 [enth. glossen zu Leibniz u. einen commentar zu Goethes Braut von Corinth; vgl. auch Goethe-jb. 10, 330]. — DLZ nr 22 (Lehmann). [139

Grisebach 1887 [118. — DLZ nr 10 (Minor). [140

Die ersten litt. gegner der revolution in Deutschland (1789—91) von EGuglia. Zs. f. gesch. u. pol. s. 764. [141

Deutsches einheits- u. stammesbewustsein im deutschen schrifttum von den anfängen desselben bis zur gegenwart. ein beitr. zur gesch. des deutschen wesens u. ein hilfsmittel zur belebung u. förderung des litteraturkundl. unterrichts von LHabrich. Düsseldorf, Schwann. XVI, 176. 8. vgl. Goethe-jb. 10, 334. [142

Pommer. adelsleben zu anf. des 17 jhs. von RHannecke. Zs. f. gesch. u. pol. s. 475 [enth. einschlägiges]. [143

Gallerie berühmter Schweizer der neuzeit. in bildern von F. u. HHasler. mit biogr. text von AHartmann. 1—8 lfg. Zürich, Orell Füsli & cie. à 16 u. 4 portr. 2 [enth. einschlägiges]. [144

AMenzel von OHartung. D. dichtung 5, 75 [berührt deutsche litt.]. [145

Freiheits- u. befreiungskriege von GHauff. Zs. f. deutsche spr. 2, 142 [enth. einschlägiges]. [146

Die erste jhfeier des grofshgl. lehrerseminars zu Weimar von CHausmann. Päd. bll. 17, 463. vgl. [224. 225. [147

Hebbel-Bamberg 1886 [101. 1887 [124. — D. rundschau 54, 152. Zs. f. d. österr. gymn. 39, 60 (Werner). [148

MLuther and other essays by FHHedge. Boston, Roberts [p. 184 Classic and romantic]. [149

Metrical translations and poems (from german authors) by FHHedge and ALWistar. Boston, Houghton, Mifflin & cie. [150

Hegel 1887 [125. — GGA nr 1 (Eucken). DLZ nr 2 (Lehmann). Arch. f. gesch. d. philos. 1, 289 (Dilthey). Hist. zs. 60, 223 (Flathe). [151

Hellwald-Schneider 1887 [202. — GGA nr 10 (Martin). [152

Hense 1887 [128. — Zs. f. d. österr. gymn. 39, 470. Zs. f. d. gymnasialwesen 42, 377 (Müller). [153

Die walpurgisnacht in sage u. dichtung von EHermann in: Samml. von vortr. geh. im mannheimer altertumsver. 2 serie. Mannheim, Löffler. 121. 8. [154

Die neuere litt. im Wupperthale in biogr. u. characteristiken von AHerzog. Barmen, Wiemann. 224. 8. [155

Abriss der gesch. des kgl. Christianeums zu Altona 1738—1888. festschr. zur feier des 150jähr. bestehens der anst. von GHess. mit einer ansicht der schule im j. 1805. Altona, Reher. 34. 4 [berührt Basedow u. JJDusch]. [156

vHofmann-Wellenhof 1887 [130. — Zs. f. d. österr. gymn. 39, 474 (Prosch). Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 81, 340. [157

Zur gesch. des Arminiuskultus in der deutschen litt. eine litterarhist. abhandl. von PvHofmann-Wellenhof. 3 teil (schluss). progr. d. landesoberrealschule zu Graz. 42. 8. [158

JReuchlins comödien. ein beitr. zur gesch. des lat. schuldrama von HHolstein. Halle, waisenhaus. VIII, 172. 8 [berührt ua. ChWeise]. [159

Hosäus 1887 [131. forts. Mitteil. d. ver. f. anhalt. gesch. u. altertumskunde 5, 175. 293. [160

JKHäfeli in Wörlitz 1784—93. mitteil. aus briefen JKH.s an JKLavater

u. JGMüller von WHosäus. Mitteil. d. ver. f. anhalt. gesch. u. altertumskunde 5, 137. [161

*Des lebens lauf in liedern u. gedichten. gesamm. u. hg. von MJacobi. Cannstadt, Bosheuyer, 1886 [berührt Eichendorff, Freiligrath, Platen, Rückert]. — Bll. f. litt. unterh. nr 17 (Ziel). [162

Die ersten moralischen wochenschriften Hamburgs am anf. des 18 jhs. von KJacoby. progr. d. Wilhelmgymn. in Hamburg. Hamburg (Herold). 48. 4. — DLZ nr 36 sp. 1310. [163

JChSchinmeier von dr Jonas. Päd. bll. 17, 13 [bietet einschlägiges]. [164

Ein beitr. zur liederklärung f. die oberen classen von Israel. Päd. bll. 17, 156. [165

Edelsteine deutscher dichtung. eine ausw. von gedichten zum auswendiglernen, stufenmäfsig geordnet f. 10 schuljj. u. mit erläut. anm. vers. von KKaiser. 4 aufl. Leipzig, Teubner. xvi, 568. 8. [166

*Gesch. des deutschen buchhandels. im auftr. des börsenver. der deutschen buchhändler hg. von der hist. comm. derselben. bd. 1. Gesch. des deutschen buchhandels bis in das 17 jh. von FKapp. Leipzig, börsenver. der deutschen buchhändler, 1886. — D. rundschau 55, 316. [167

Kawerau 1887 [134. — Litteraturbl. f. germ. u. rom. phil. nr 2 (Muncker). Hist. zs. 59, 345 (Flathe). [168

Aus Halles litteraturleben von WKawerau (Kulturbilder aus dem zeitalter der aufklärung bd. 2). Halle, Niemeyer. vi, 360. 8 [enth. vieles einschlägige, ua. Francke u. die stillen im lande. ChWolff. Klotz u. die Klotzianer. KFBahrdt. ALafontaine u. FChLaukhard]. — Grenzboten 47, 4, 549. [169

Aus der ersten zeit des dessauer philanthropins von JKeller. Päd. bll. 17, 424. [170

Klaar 1887 [136. forts. Österr.-ungar. revue n. f. 4, 66 [behandelt ua. ausführlicher die litteraturbewegung in Böhmen um die wende des 18 jhs.]. [171

Von Luther bis Lessing. sprachgeschichtl. aufsätze von FKluge. Strafsburg, Trübner. viii, 144. 8. — DLZ nr 14 (Heyne). Zs. f. d. deutschen unterricht 2, 150 (Lyon). Grenzboten 47, 2, 294. D. rundschau 55, 316. GGA nr 7 (Schröder). Modern language notes 3, 281 (Brandt). Litt. centralbl. nr 34 (Kögel). Ztg. f. litt., kunst u. wissensch. d. Hamb. corresp. nr 3. Theol. litteraturbl. s. 202 (Walther). [172

Dasselbe. 2 aufl. viii, 150. 8. — Weser-ztg. nr 15031 mittagsausg. [173

Koberstein 1887 [139. — Mitteil. aus d. hist. litt. 16, 82 (Hirsch). [174

Mich wundert, dass ich fröhlich bin von RKöhler [bietet einschlägiges]. Germ. 33, 313. [175

Eine geschichtl. parallele von RKöhler. Zs. f. gesch. u. pol. s. 801 [berührt EvKleist, Goethe u. Schiller]. [176

Kohut 1887 [144. — Litt. merkur 8, 137 (Ottmann). Bll. f. litt. unterh. nr 20 (Doehn). [177

Aus der autogr.-mappe des letzten vom jungen Deutschland [GKühne] von AKohut. Gegenwart nr 2 [enth. je 1 brief von Bettina, GMerkel, Rückert]. [178

Erinnerungen an GKühne von AKohut. Gegenwart nr 18 [berührt Heine u. Ottilie vGoethe]. [179

Zur gesch. des berliner zeitungswesens von RKoser. vortr. geh. im ver. f. die gesch. der mark Brandenburg am 10 oct. 1888. referat in: DLZ nr 44 sp. 1617. [180

Krüger 1886 [121. — Päd. bll. 17, 371. [181

*Krystyniacki, Jan., Fasti Sarbieviani czyli o chronologicznym porządku pieśni MKSarbiewskiego [über die chronologie der dichtungen MKSarbiewskis]. Lemberg, 1886 (sep.-abdr. aus dem jahresber. d. iv gymn. in Lemberg) [hier erwähnt wegen des einflusses S.s auf die deutsche litt.]. — Zs. f. vgl. litteraturgesch. u. renaissancelitt. n. f. 2, 134 (vAntoniewicz). [182

*Lied u. legende. recueil de poésies allemandes par PhKuhff. Paris, Fischbacher, 1886. — Zs. f. d. deutschen unterricht 2, 361 (Scheffler). [183
Kuttner, Frühlingsgedichte des 18 jhs. Ber. d. fr. d. hochstiftes n. f. bd. 4, acad. fachabt., s. 340. [184
Leimbach 1887 [147. — Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 81, 460. [185
12 bilder nach dem leben. erinnerungen von FLewald. Berlin, Janke. VIII, 399. 8 [betrifft ua. Heine u. fürst HvPückler-Muskau; vgl. auch Goethe-jb. 10, 340]. — Nationalztg. nr 310. AZ nr 180 B (Geiger). [186
Aus kleinen residenzen von RvLiliencron. D. rundschau 55, 241 [enth. einschlägiges]. [187
Solls seyn, so seys [gedr. 1715] von JLinke. Bll. f. hymnol. s. 137. vgl. s. 190 (Bäumker). [188
Wach auf mein herz und klag dein not [lied 1660 anonym gedr.] von JLinke. Bll. f. hymnol. s. 61. [189
Strafsburg vor 100 jj. ein beitr. zur kulturgesch. von HLudwig. Stuttgart, Frommann (Hauff). XII, 348. 8. vgl. Goethe-jb. 10, 321. [190
Familien- u. gesellschaftl. leben in Strafsburg vor 100 jj. von HLudwig. Wissensch. beil. d. Leipz. ztg. nr 110. [191
Strafsb. zeitungswesen, buchhandel u. censur vor 100 jj. von HLudwig. Nationalztg. nr 519. 29 [handelt ua. von rec. über Die räuber u. Werther in den Strafsb. gelehrten- u. kunstnachr.]. [192
Natur- u. menschenleben im deutschen dichterhain. erläut. zu 80 lyr. gedichten usw. von FMagnus (Erläut. zu deutschen lesebüchern. ein hb. f. lehrer u. seminaristen. 2 teil). Hannover, Meyer. VIII, 214. 8. [193
Deutsche dichter von Gottsched bis auf unsere tage in urteilen zeitgenössischer u. späterer deutscher dichter von RMahrenholtz u. AWünsche. Leipzig, Brandtstetter. VII, 399. 8. vgl. Goethe-jb. 9, 349. — Grenzboten 47, 2, 388. DLZ nr 25 (Minor). Revue critique nr 14 (Chuquet). Bll. f. litt. unterh. nr 45 (Boxberger). D. litteraturbl. 10 jg. nr 52 (Weitbrecht). Mag. f. d. litt. d. in- u. ausl. nr 26 (Doehn). [194
Grundzüge der staatl. u. geistigen entwickelung der europ. völker. von RMahrenholtz u. AWünsche. Oppeln u. Leipzig, Franck (Maske). VII, 427. 8 [enth. einschlägiges]. [195
Elsäss. dialectdichtung vom j. 1740. mitgeteilt von EMartin. Jb. f. gesch., spr. u. litt. Elsass-Lothringens 4, 132. [196
Einige blüten der deutschen lyrik u. prosa. lesestücke f. die mittleren classen höherer lehranst. stufenweise geordnet von CMarzorati. Bruxelles, Castaigne. 263. 12. [197
*Wiens buchdruckergesch. 1482—1882. hg. von den buchdruckern Wiens. verf. von AMayer. bd. 2. 1682—1882. Wien (Frick) 1887. — AZ nr 99 (vScherzer). [198
Tirol. dichterbuch. hg. im auftr. des ver. zur errichtung eines denkmals Walthers von der Vogelweide in Bozen von AMayr. Innsbruck, Wagner. XII, 311. 4. — D. dichtung 3, 303 (Hartung). AZ nr 78 B. Österr.-ungar. revue n. f. 4, 377. Schles. ztg. nr 193. [199
Mayr 1887 [153. — Anz. XIV 195 (Werner). D. dichtung 4, 187 (Schönbach). [200
Gesch. der stadt Düsseldorf in 12 abhandl. festschr. zum 600jähr. jubiläum hg. vom düsseldorfer geschichtsver. Düsseldorf, Kraus. VII, 499. 8 [enth. Merländer, Buchdr. u. buchhandel; Wimmer, Theater u. musik]. [201
*Ansbach eine heimstätte der dichtkunst von JMeyer. zu ehren der generalversamml. des gesammtver. der deutschen gesch.- u. altertumsver. Ansbach 1885. — Mitteil. aus d. hist. litt. 16, 90 (Berner). [202
Die deutschen class. u. das kirchenlied. eine betrachtung von UTMeyer. Emden, Schwalbe. 44. 8. [203
Mon journal 1820—3 par JMichelet. Paris, Marpon & Flammarion. XXV, 398. 8 [bietet einschlägiges (Goethe-jb. 10, 328)]. [204
Briefe einer freundin Goethes u. Schillers aus Heidelberg [CPaulus an LReichenbach, verehelichte Simanowitz] von JMinor. Zs. f. d. österr. gymn. 39, 673. [205

Möller 1887 [160. — Bll. f. hymnol. s. 117 (Fischer). [206
Schulreden geh. vor 100 jj. von Muggenthaler. Pädagogium bd. 10 heft 12. bd. 11 heft 1—3. [207
Entwickelungsgesch. des österr. stammescharacters von RMüller. Bll. d. ver. f. landeskunde von Niederösterr. 22, 389 (vgl. Jahresber. 10, 37). [208
[Die artikel über deutsche litt. in Pierers Konversationslexicon[7] hg. durch JKürschner stammen von FMuncker. s. Zs. f. vgl. litteraturgesch. u. renaissancelitt. n. f. 2, 164]. [209
Muth 1887 [164. — Litt. handweiser 27, 81 (Hülskamp). [210
Nesemann 1887 [166. — Theol. litteraturztg. nr 5 (Achelis). Theol. litteraturbl. s. 165 (Pistorius). Allg. conservative monatsschr. f. d. christl. Deutschland 45, 1119. [211
Carlyle. letters 1826—36. ed. by ChENorton. 2 vols. London, Macmillan & cie. VIII, 393. 418. 8. [212
Ohorn 1887 [170. — Bll. f. litt. unterh. nr 17 (Ziel). [213
*JPaludan, Fremmed inflydelse på den danske nationalliteratur i det 17 og 18 aarhundrede. en literarhistorisk undersögelse. I Renaissance bevægelsen i Danmarks literatur især i det 17 aarhundrede. udgivet med understöttelse af kirke- og undervisningsministeriet. København, Prior, 1887. — Litt. centralbl. nr 51 (Creizenach). Hist. tidskr. (dansk) 6, 1, 452 (vgl. Jahresber. 10, 161). [214
Vom frühen dichtertode von JPeter [behandelt jung verstorbene dichter auch unserer periode]. Didaskalia nr 197. [215
The philosophy of religion on the basis of its history by OPfleiderer. 4 vols (Theological translation library fund). London, Williams & Norgate [berührt ua. Goethe, Novalis, Schleiermacher]. — Acad. nr 864 (Owen). [216
*Aus deutschen lesebüchern. ep., lyr. u. dram. dichtungen, erläut. f. die oberclassen der höheren schulen u. f. das deutsche haus [hg. von FPolack, OFrick ua.]. bd. 1—3. Gera u. Leipzig, Hofmann. 1881 ff. — Zs. f. deutsche spr. 2, 219. 55. 86. 341 (Schaefer). [217
*Dasselbe. bd. 4. Ep. u. lyr. dichtungen. a. u. d. t.: Ep. u. lyr. dichtungen, erläut. f. die oberclassen der höheren schulen u. f. das deutsche haus. unter mitwirkung von OFrick u. anderen bewährten schulmännern hg. von FPolack. Gera u. Leipzig, Hofmann, 1885—7. — Zs. f. d. gymnasialwesen 42, 557 (Naumann). [218
Dasselbe. lfg. 40. 1. bd. 5. Wegweiser durch die class. schuldramen bearb. von OFrick. lfg. 1. 2. Gera, Hofmann. 128. 8. [219
Dasselbe u. d. t.: Aus deutschen lesebüchern. dichtungen in poesie u. prosa, erläut. f. schule u. haus. unter mitwirkung namhafter schulmänner hg. von RDietlein, WDietlein, RGosche u. FPolack. 2 aufl. lfg. 21—31. bd. 3. Gera, Hofmann. 672. 8. [220
Harz u. Kyffhäuser in gedichten, schilderungen u. aufsätzen von Andersen, Auerbach, Bechstein, Bürger, Freiligrath, Geibel, Goethe, Heine, Heyse, Hölty, Klopstock, Roquette, Rückert, ESchulze, GSchwab, graf zu Stolberg, Tiedge, Zachariä ua. mit einer litterarhist. einl. hg. von HPröhle. neue (titel-)ausg. Harzburg, Stolle (1870). XII, 166. 8. [221
Die lehnin. weissagung von HPröhle. Berlin, Nicolai. VIII, 76. 8. vgl. [259. — Bll. f. litt. unterh. nr 47 (Schultze). Allg. conservative monatsschr. f. d. christl. Deutschland 45, 1235. Theol. litteraturbl. s. 458 (Bossert). [222
Was ist classisch? plaudereien von RRaab. Zs. f. deutsche spr. 2, 283. 349. 509. [223
Das grofshgl. lehrerseminar zu Weimar in dem 1 jh. seines bestehens. eine gedenkschr. von HRanitzsch. Weimar, Böhlau. 115 u. 1 tafel. 8. vgl. [147. 225. [224
[Notiz über eine rede von HRanitzsch geh. beim 100jähr. jubelfest des seminars zu Weimar: Köln. ztg. nr 222 bl. 1 (berührt Goethe u. Herder). vgl. [147. 224]. [225

Rathgeber 1887 [183. — Mitteil. aus d. hist. litt. 16, 358 (Hermann). [226
RSchumann u. die romantiker in der deutschen litt. von Reimann. Allg. musikztg. nr 1. 5. 7. [227
vReinhardstöttner 1887 [186. — Giornale storico della letteratura italiana 10, 437. Modern language notes 3, 282. [228
Festschr. zur feier des 350jähr. bestehens des prot. gymn. zu Strafsburg. hg. von der lehrersch. des prot. gymn. 2 teile. Strafsburg, Heitz. VI, 392. 291. 8 [im 1 teile: s. 143 RReufs, M. SGloner, ein strafsb. lehrerbild aus den zeiten des 30jähr. krieges; s. 305 JCrüger, Zur strafsb. schulcomödie; s. 354 ABähre, ChThWalliser]. — DLZ nr 43 (Ziegler). Zs. f. d. österr. gymn. 39, 1001 (Schenkl). Zs. f. d. phil. 21, 382 (Holstein). [229
Eine reichsanst. f. die deutsche spr. von HRiegel. Zs. d. allg. deutschen sprachver. 3 jg. nr 1. [230
Die deutsche schulfrage u. unsere class. von JRiffert. Wissensch. beil. d. Leipz. ztg. nr 59. vgl. [138. [231
Der unterricht an den höheren schulen Mecklenburgs im 18 jh. von ARische. progr. d. realgymn. zu Ludwigslust. 24. 4 [enth. einschlägiges]. [232
*De la littérature comparée par ERod. discours d'inauguration du cours d'histoire générale des littératures modernes à l'université de Genève. Genève, librairie de l'université, 1886. vgl. Zs. f. vgl. litteraturgesch. u. renaissancelitt. n. f. 2, 164. [233
Unter den linden. bilder aus dem berliner leben von JRodenberg. D. rundschau 54, 86. 391. 55, 374. 56, 99. 221 [berührt ua. Börne, Goethe, Heine, ETAHoffmann, Iffland, Schiller]. [234
Allzeit im herrn. eine ausw. aus den werken deutscher religiöser dichtung. hg. von BRogge. mit einem einleitenden gedicht von KGerok. Leipzig, Hirt & sohn. 180. 4. — Daheim 24 jg. nr 7 (König). [235
Über eine samml. deutscher volks- u. gesellschaftslieder in hebr. lettern von FRosenberg. Zs. f. d. gesch. d. juden in Deutschland 2, 232. 3, 14. auch berliner diss. Braunschweig, dr. von Appelhans. 84. 8 [streift vereinzelt das 17 jh.]. [236
Künstlerbriefe aus den jj. 1760—1830. aus dem nachlasse von WRossmann. Wissensch. beil. d. Leipz. ztg. nr 6. 32. 8. 50. 69. 77. 88. 100. 5. [237
Loewe redivivus von MRunze. mit 1 portr. L.s u. 1 bilde, L.s geburtshaus darstellend (Schriften zur balladenforschung u. characteristik L.s II). Berlin, Duncker. XXXI, 415. 8 [berührt einschlägiges]. — Litt. centralbl. nr 44. [238
Aus der jugendzeit. samml. echter deutscher kinderlieder alter u. neuer zeit. zusammengest. von GASaalfeld. mit abbildungen von LRichter, HBrückner, LVenus u. HWerkmeister. Danzig, Axt. 92. 8. — Litt. merkur 8, 44 (Geiger). [239
Auctionscat. der bücher u. samml. GKühnes, zusammengest. vom versteigerer antiquar GSalomon in Dresden [verzeichnet auch briefe von L. u. RMAssing, Goethe, AGrün, Heine, JMosen, LSchefer, Schiller, Tieck, Varnhagen vEnse]. — AZ nr 278 Verschiedenes. Goethe-jb. 10, 287. [240
Sanders 1887 [196. — Westermanns monatshefte 64, 563. [241
Wie die deutschen dichter das 19 jh. grüfsten. vortr. geh. von ASauer [über säculargedichte u. -schriften; berührt auch Schillers Fragmente]. referat in: Bohemia nr 316 hauptbl. [242
Die bemühungen des benedictiners p. PAmon um die deutsche spr. u. litt. von RSchachinger. progr. d. obergymn. d. benedictiner zu Melk. 50. 8. auch Stud. u. mitteil. aus d. benedictiner- u. d. cistercienserorden 9, 430. 618 [berührt ua. Gottsched]. [243
Ein halbes jh. erinnerungen u. aufzeichnungen. in 3 bden. von AF. graf vSchack. mit dem portr. des verf.s. Stuttgart, D. verlagsanst. VIII, 431. IV, 443. IV, 400. 8 [berührt ua. des verf.s begegnungen mit AvArnim, Börne, Brentano, Chamisso, Grabbe, Grillparzer, Heine, Immermann, Kerner, AWvSchlegel, Tieck]. — Bll. f. litt. unterh. 1887 nr 49. 50 (Möser). Nationalztg. 1887 nr 645 (Zabel). D. rundschau 56, 155 (Egelhaaf). Westermanns monats-

hefte 64, 424. Unsere zeit 1, 176. D. dichtung 4, 97 (Lambel). Litt. merkur 8, 269. [244
Welches ist die geisterstunde? von ASchaefer. Zs. f. deutsche spr. 2, 10 [mit rücksicht auf [253]. [245
Ein hist. volkslied des Odenwalds [Pfaffen-Beerfurths vaterunser 1803] von KSchäfer. Frankf. ztg. nr 100 morgenbl. feuill. [246
Schäffle 1887] 197. forts. AZ nr 10. 1. 5. 9. 20 B. das ganze auch sep. Stuttgart, Cotta. III, 109. 8. — Zs. f. gesch. u. pol. s. 162. Schwäb. chron. s. 289. vgl. [305. [247
Glückwunsch hrn bibliothekar prof. dr FWüstenfeld zur feier seines 50jähr. dienstjubiläums am 1 juni 1888 dargebracht von den beamten der kgl. univ.-bibl. Göttingen. dr. der Dieterichschen univ.-buchdruckerei. 27. 8 [enth. Einiges aus dem Reufsschen briefwechsel. mitgeteilt von LSchemann. als ms. gedr. darin: briefe von MBoisserée, GForster, Goethe (Weimar 24 nov. 1801), GCLichtenberg, Tieck]. [248
*Encykl. des gesammten erziehungs- u. unterrichtswesens, bearb. von einer anzahl schulmännern u. gelehrten, hg. von KASchmid. 10 bde. 2 verb. aufl. Leipzig, Fues, 1876—87 [bietet viele einschlägige artikel]. — Litt. centralbl. nr 40. [249
Salley in our alley and a german student-song by HSchmidt. Modern language notes 3, 345 [173] ['Von allen den mädchen so blink' ist nach dem engl. des Carey gedichtet, vgl. Goethe-jb. 9, 328]. [250
Dante in der deutschen litt. von ASchmitthenner. Allg. conservative monatsschr. f. d. christl. Deutschland 45, 972. 1071 [bietet einschlägiges]. [251
Zur litteraturgesch. der staats- u. socialwissensch. von GSchmoller. Leipzig, Duncker & Humblot. 304. 8 [enth. s. 1 FvSchillers ethischer u. kulturgeschichtl. standpunct; s. 28 JGFichte. eine stud. aus dem gebiet der ethik u. nationalökonomie]. [252
Welches ist die geisterstunde von HSchrader [bietet einschlägiges]. Zs. f. deutsche spr. 1, 448. vgl. [245. [253
Perlen f. den vortr. ein balladen- u. romanzenschatz, aus der weltlitt. gesamm. von DSchrutz (Bibl. d. gesammtlitt. d. in- u. ausl. nr 267—70). Halle, Hendel. x, 509. 8. [254
vSchulpe 1887 [204. — Bll. f. litt. unterh. nr 17 (Ziel). [255
Die bestrebungen der sprachgesellsch. des 17 jhs. f. reinigung der deutschen spr. von HSchultz. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. VIII, 158. 8. [256
Aargau. schriftsteller. aus den quellen dargest. von ASchumann. 1 lfg. Aarau, Sauerländer. VIII, 128. 4 [nach s. VII wurden die 12 artikel der 1 lfg. während der jj. 1876—84 in Petzholdts N. anz. schon einmal gedr., hier erscheinen sie verm. u. verb. zur deutschen litt. gehören: 4. FXBronner. 5. RMüller geb. Rothpletz (1786—1841). 6. KRTanner. 8. AEFröhlich]. [257
Hess. volkslieder von HSchupp. Didaskalia nr 88—90. [258
Lehnin. weissagung. Allg. encykl. d. wissensch. u. künste. 2 sect. 42, 382 (PSchwartz). vgl. [222. [259
Der grofse kurfürst u. die volkspoesie von OSchwebel. Nationalztg. nr 254. [260
Seuffer-Weitbrecht 1887 [235. — Grenzboten 47, 4, 279. [261
Schriftspr. u. dialecte im deutschen nach zeugnissen alter u. neuer zeit. beitr. zur gesch. der deutschen spr. von ASocin. Heilbronn, Henninger. XII, 544. 8 [berührt auch litterargeschichtl.]. — DLZ nr 14 (Heyne). Gegenwart nr 15. Zs. f. d. deutschen unterricht 2, 150 (Lyon). Zs. f. d. österr. gymn. 39, 756 (Werner). Litt. centralbl. nr 8 (vBahder). Modern language notes 3, 279 (Brandl). Taalstud. 9, 101 (Schwippert). GGA nr 7 s. 249 (Schröder). Zs. f. d. phil. 21, 122 (Weinhold). American journal of phil. 9, 231. [262
Im tempel der weltlitt. eine samml. von wertvollen geisteserzeugnissen aller hervorragender völker u. zeiten. als allg. volkslesebuch bearb. u. mit litterarhist. bemerkungen vers. von HSolger. Langensalza, schulbuchhandl. VIII, 508. 8. [263
3 entlehnungen ('Ihr brüder, wenn ich nicht mehr trinke'; Boies Schuhknecht; Goethes Spinnerin) von RSpiller. Zs. f. vgl. litteraturgesch. u. renaissancelitt. n. f. 1, 446. [264

Der urspr. der spr. im zusammenhange mit den letzten fragen alles wissens. eine darstellung, kritik u. fortentwickelung der vorzüglichsten ansichten von HSteinthal. 4 abermals erweit. aufl. Berlin, Dümmler. xx, 380. 8 [behandelt ua. Herder, Hamann, WvHumboldt]. [265

Die musik in der dichtung hg. von AStern. Leipzig, Kahnt nachf. xii, 241. 8. — Bll. f. litt. unterh. nr 35 (Schranka). Litt. merkur 8, 287 (Diez). [266

Die 3 Tellen. Goethe, Schiller, Uhland u. die Tellsage von JStöckle. Kath. schweizerbll. 4, 302. [267

Zur feier deutscher dichter: 21. Österr. dichter i. 22. Als der grofsvater die grofsmutter nahm. 23. Uhland. von KStrackerjan. 45 jahresber. d. oberrealschule u. vorschule zu Oldenburg. Oldenburg, Stalling. 16. 4. [268

*500jj. berliner gesch. vom fischerdorf zur weltstadt. gesch. u. sage von AStreckfufs. 2 bde. 4 aufl. Berlin, Goldschmidt, 1886 [berührt ua. Arndt, Körner, poesie aus den älteren jgg. der Voss. ztg.]. — Gegenwart nr 51. [269

Stromberger 1886 [188. — Theol. litteraturztg. nr 3 (Schlosser). Allg. conservative monatsschr. f. d. christl. Deutschland 45, 436. [270

Süpfle 1887 [213. — Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 80, 458. Mag. f. d. litt. d. in- u. ausl. nr 47. 8 (Koch). [271

Gesch. des deutschen kultureinflusses auf Frankreich mit bes. berücksichtigung der litt. einwirkung von ThSüpfle. bd. 2. 1 abt. Von Lessing bis zum ende der romant. schule der Franzosen. Gotha, Thienemann. xiii, 210. 8. vgl. Goethe-jb. 10, 296 f. — Mag. f. d. litt. d. in- u. ausl. nr 47. 8 (Koch). Nationalztg. nr 571. Bibliothèque universelle et revue suisse nov. Schles. ztg. nr 721. 7. [272

Süpfle 1887 [214. forts. Zs. f. vgl. litteraturgesch. u. renaissancelitt. n. f. 2, 1. [273

Aus dem zeitalter der humanität. eine vorlesung, geh. zu Weimar von BSuphan. D. rundschau 57, 330. [274

Teicher 1887 [215. — Litt. centralbl. nr 1. [275

*Traduzioni [da] Goethe, Voss, Groth, Puškin, Tennyson, Longfellow, Heine, Petöfi, Burns. [per] ETeza. Milano, Hoepli, 1887. — D. rundschau 54, 315. [276

Thiemann 1887 [216. — Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 80, 224. Mag. f. d. litt. d. in- u. ausl. nr 47. 8 (Koch). [277

Aus alten reisetagebüchern: 2 unbekannte beschreibungen Münchens aus den jj. 1661 u. 1682 von KTrautmann. Jb. f. münchner gesch. 2, 480. [278

Süddeutschland vor 100 jj. von KTrost. Zs. f. gesch. u. pol. s. 837. [279

*JSTurgéniew, Briefe. 1 samml. 1840—83. hg. von der gesellsch. zur unterstützung hilfsbedürftiger schriftsteller u. gelehrten in SPetersburg. aus dem russ. übers. u. mit einl. vers. von HRuhe. Leipzig, Biedermann, 1886 [berührt Goethe u. Schiller]. — DLZ nr 3 (Jacoby). [280

Inschriften, reime, sprüche, neckliedlein von WUnseld. Alem. 16, 165. [281

Volkstümliches von WUnseld. Alem. 16, 252. [282

VValentin, Einige autogr. aus der samml. des frhrn vDonop [enth. je 1 brief von JGvQuandt an ASchopenhauer (über Goethe), Riedel an Schiller, Musäus an Matthisson, Bürger an demoiselle Wagemann]. Ber. d. fr. d. hochstiftes n. f. bd. 4, acad. fachabt., s. 255. [283

*France et Allemagne: les 2 races. par MVallady. Paris, Ollendorf, 1887 [bietet einschlägiges]. — D. rundschau 55, 422. [284

Vetter 1887 [225. — DLZ nr 15 (Sauer). Litteraturbl. f. germ. u. rom. phil. nr 5 (Weifsenfels). Revue critique nr 42 (Chuquet). [285

Vetter 1887 [226. — DLZ nr 15 (Sauer). Litteraturbl. f. germ. u. rom. phil. nr 7 (Weifsenfels). Revue critique nr 42 (Chuquet). [286

The sonnets of Europe. a vol. of translations, selected and arranged, with notes, by SWaddington. New-York, White & Allen. 24, 288. 12. [287

Die deutsche renaissancelyrik von MvWaldberg. Berlin, Hertz. vii, 247. 8 [das 1 cap. auch in der Sonntagsbeil. zur Voss. ztg. nr 3]. — Grenzboten 47, 3, 76. Wiener ztg. nr 137 (Schönbach). [288

Poet. schatzkästlein f. die jugend. das schönste u. beste aus erzählung, lied u. lehre deutscher dichtung der neueren zeit von MWalleser. 3 aufl. Mannheim, Bensheimer. 320. 8. — Zs. f. d. gymnasialwesen 42, 481 (Hollenberg). [289

Walter 1887 [230. — D. dichtung 4, 187 (Schönbach). [290

Weber 1887 [231. — Litt. centralbl. nr 24. [291

Wehl 1887 [232. — Bll. f. litt. unterh. nr 19 (Rullmann). [292

Briefe über merkwürdigkeiten der litt. 1 u. 2 samml. [hg. von AvWeilen] (DLD 29). Heilbronn, Henninger. 187. 8. [293

*The historical basis of modern Europe (1760—1815) by AWeir. London, Swan, Sonnenschein, Lowry & cie, 1886 [darin s. 506 ein cap.: National literature and art in Germany; enth. auch vieles über Goethe (Goethe-jb. 10, 345)]. [294

Wenck 1887 [236. — AZ nr 117. 23. 4B (Weber). [295

Die entwickelungsgesch. der deutschen jugendschriftenlitt., in ihren hauptzügen als repetitorium derselben dargest. von CAWentzel. Minden, Bruns. VIII, 50. 8. [296

Die Griseldissage in der litteraturgesch. von FvWestenholz. Heidelberg, Groos. 2 u. 177. 8 [berührt ua. FHalm]. — DLZ nr 24 sp. 882. Giornale storico della letteratura italiana 11, 263. Anz. XIV 248 (Strauch). Litteraturbl. f. germ. u. rom. phil. nr 9 (Spiller). Zs. f. vgl. litteraturgesch. u. renaissancelitt. n. f. 2, 111 (vBiedermann), vgl. 268. [297

Das deutsche kirchenlied im 16. 17 u. 18 jh. eine litterarhist. betrachtung seines entwickelungsganges von OWetzstein. Neustrelitz, Barnewitz. IV, 132. 8. — Theol. litteraturztg. nr 13 (Köstlin). Litt. centralbl. nr 32. Theol. litteraturbl. s. 165 (Walther). [298

Nationallitt. u. weltlitt. von EWolff. Ztg. f. litt., kunst u. wissensch. d. Hamb. corresp. nr 23. 4. [299

Der purismus in der deutschen litt. des 17 jhs. von HWolff. Strafsburg, Heitz. 132. 8. — Litt. centralbl. nr 41. [300

Die ältesten deutschen ztgen Prags [bis 1618] von RWolkan. Beil. zur Bohemia nr 326. [301

Aus dem leben u. den erinnerungen eines norddeutschen poeten von HZeise. mit dem portr. u. dem facs. Z.s. Altona, Reher. 288. 8 [behandelt ua. JSchwieger, JMDreyer, die gräber zu Ottensen (Klopstock), Schmidt von Lübeck, sowie gelehrte, dichter u. journalisten, welche in Hamburg u. Altona gelebt haben]. [302

JGZimmer u. die romantiker. ein beitr. zur gesch. der romantik nebst bisher ungedr. briefen von Arnim, Böckh, Brentano, Görres, Marheineke, FPerthes, FCSavigny, brüder Schlegel, LTieck, deWette ua. hg. von HWBZimmer. mit JGZ.s bildnis. Frankfurt a/M., Heyder & Zimmer. VIII, 383. 8. vgl. Goethe-jb. 10, 340. — Allg. conservative monatsschr. f. d. christl. Deutschland 45, 1359. [303

Die öffentl. meinung in Deutschland im zeitalter Ludwigs XIV. 1650—1700. ein beitr. zur kenntnis der deutschen flugschriftenlitt. von HvZwiedineck-Südenhorst. Stuttgart, Cotta. VIII, 117. 8 [aus: Zs. f. pol. u. gesch. s. 565. 645]. — Grenzboten 47, 4, 526. [304

Ein jubiläum im hause Cotta von HvZwiedineck-Südenhorst. Zs. f. gesch. u. pol. s. 80. vgl. [247. [305

Alt-Berlins social-aristokratische salons. Die post nr 171 beil. 1 feuill. [306

Altdeutscher witz u. verstand. reime u. sprüche aus dem 16 u. 17 jh. f. liebhaber eines triftigen sinnes in ungekünstelten worten [ausg. der cabinetsstücke]. 6 aufl. Bielefeld, Velhagen & Klasing. IX, 218. 16. [307

Littératures étrangères modernes, italienne, espagnole, anglaise, allemande. 3 ed., rev. et modifiée (Histoire des littératures anciennes et modernes, avec morceaux choisis extraits des meilleurs auteurs des divers siècles). Nantes, Mazeau. Paris, Poussielgue. IX, 611. 18. [308

Eine verblühte welt [über die musenalmanache]. N. fr. presse nr 8400 morgenbl. [309

Sang u. klang. ein hausschatz deutscher lyrik. Leipzig, Grunow. XII, 622. 8. — Gegenwart nr 51. [310
Aus dem leben u. den aufzeichnungen des coburg-gotha. staatsministers frhrn vStein [berührt Weimar zur zeit Goethes]. AZ nr 303 B. vgl. Goethe-jb. 10, 340. [311
Tagebuchbll. eines sonntagsphilos. [bietet einschlägiges]. Grenzboten 47, 1, 244. 2, 80. 3, 13. 66. 125. 4, 254. [312
Aus deutschen volksliedern. Belletrist.-litt. sonntagsbeil. d. Hamb. nachr. nr 28. [313
Ein altes volkslied auf die stadt Frankfurt a/M. [ende des 18 oder anf. des 19 jhs.]. Didaskalia nr 192. [314
Einige sprachl. bemerkungen zu dem hübschen buche Erinnerungen u. leben der malerin LSeidler von HUhde. Zs. f. deutsche spr. 2, 386. [315
[Die zahlreichen 'Kleinen mitteilungen' in Sanders Zs. f. deutsche spr. enth. manches einschlägige, das ich nur ausnahmsweise bes. verzeichne]. [316
Verzeichnis der aus dem nachlasse KGoedekes u. ESchultzs stammenden bibl. Leipzig, Brockhaus. 185. 8 [reiche Goethe-, Lessing- u. Schillerlitt.]. [317
[Cat. nr 168 von JAStargardt enth. eine autogr.-samml., darunter autogr. von Klopstock, Lessing, Rückert ua.]. [318
[Autogr., in verschiedenen cat. angeboten, insbes. Goethe betr.: Goethe-jb. 10, 335—7. D. dichtung 5, 32. Die post nr 40 beil. 1 feuill. nr 340 hauptbl. Lokales]. [319
s. auch [1790.

ID. Geschichte des dramas und des theaters.

Napoleon als bühnenheld von KAlberti. Dramaturg. bll. u. bühnenrundschau nr 51. [320
Vom hist. drama von JBayer. D. dichtung 4, 200. 39. 70. 97. 329. 48. [321
Kleine beitr. zur gesch. des dramas von JBolte. Zs. 32, 1. [322
Die streitenden liebhaber, eine gesangsposse aus dem 17 jh. von JBolte. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 111. — GGA nr 19 (vWaldberg). [323
Engl. comödianten in Dänemark u. Schweden von JBolte. Jb. d. d. Shakespearegesellsch. 23, 99. [324
[Zu 1887] 257 von JBolte. Jb. d. d. Shakespearegesellsch. 23, 343]. [325
Die legende vom hl. Niemand von JBolte. Alem. 16, 193 [enth. einschlägiges]. [326
Zur Peter-Squenz-frage von KBorinski. Zs. 32, 415 [mit bezug auf JBSchupp]. [327
Deutsche geschichtsdramen von WBormann. Unsere zeit 1, 539 [bietet einschlägiges]. [328
Der tod in der tragödie von WBormann. Wissensch. beil. d. Leipz. ztg. nr 87. [329
Das antike u. moderne schicksal im drama von Bornhak. Dramaturg. bll. u. bühnenrundschau nr 33. [330
Brüning 1887 [261. — Hist. zs. 59, 137 (Ellinger). [331
Bulthaupt 1887 [262. — Bll. f. litt. unterh. nr 4 (Portig). AZ nr 15 B (Brenning). Gegenwart nr 16. Litt. merkur 8, 237. Grenzboten 47, 4, 142. Zs. f. vgl. litteraturgesch. u. renaissancelitt. n. f. 1, 457 (Koch). Nord u. süd 45, 417. [332
König Lear 1692 u. Titus Andronicus 1699 in Breslau aufgeführt. mitgeteilt von ACohn. Jb. d. d. Shakespearegesellsch. 23, 266. [333
Das strafsb. theater von der reformation bis zum 30jähr. kriege. vortr. geh. von JCrüger. vgl. Verhandl. der 39 versamml. deutscher phil. u. schulmänner (Leipzig, Teubner) s. 186. N. jbb. f. phil. u. päd. 138, 140. Zs. f. d. gymnasialwesen 42, 268 (Weber). Zs. f. d. phil. 20, 500 u. Germ. 33, 234 (Bachmann). [334

Engel 1887 [269. — Litt. centralbl. nr 10. Bes. beil. d. Staatsanz. f. Württemberg nr 3 (Schäfer). Zs. f. nfrz. spr. u. litt. 10, 111 (Mahrenholtz). [335
Die Don Juan-sage auf der bühne von KEngel. zur 100jähr. feier der 1 aufführung von Mozarts Don Juan am 29 oct. 1787. mit einem anh. 2 (titel-) aufl. Oldenburg, Schulze (1887). 265. 8. [336
Sophonisbe, tragödie von GGTrissino, eingel. u. übers. von dr Feit. progr. d. Katharineums zu Lübeck. Lübeck, Borchers. 50. 4 [bietet einschlägiges]. [337
Gesch. einer deutschen musterbühne. KImmermanns leitung des stadttheaters zu Düsseldorf von RFellner. Stuttgart, Cotta. xvi, 526. 8. — AZ nr 162 B, Bll. f. litt. unterh. nr 30 u. Dramaturg. bll. u. bühnenrundschau nr 30. 1 [nr 45—9 abdr. des cap.: Immermanns dramaturgische grundsätze] (Rullmann). Bresl. ztg. nr 502. D. montagsbl. nr 37. D. ztg. nr 5920. 73. Düsseldorfer ztg. nr 157. Gegenwart nr 43 (Bulle). Grazer morgenpost nr 154. Grazer tagespost nr 180. 261. Ztg. f. kunst, litt. u. wissensch. d. Hamb. corresp. nr 16. Hamb. nachr. nr 135. Linzer tagespost nr 273. Nationalztg. nr 401. 5 (Frenzel). Pester Lloyd nr 250. Schles. ztg. nr 709 (Prölfs). Wiener ztg. nr 173 — 5 (Ehrlich). [338
Gesch. des deutschen theaters in Siebenbürgen. ein beitr. zur kulturgesch. der Sachsen von EFiltsch. Arch. d. ver. f. siebenb. landeskunde. n. f. 21, 515. [339
Freisauff 1887 [272. — Litt. centralbl. nr 10. [340
Gaedertz 1887 [273. — Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 80, 353. [341
Archivalische nachr. über die theaterzustände von Hildesheim, Lübeck, Lüneburg im 16 u. 17 jh. beitr. zur deutschen kultur- u. kirchengesch., gesamm. u. mit anm. hg. von KThGaedertz. Bremen, Müller. vi, 160. 8. — Bll. f. litt. unterh. nr 39 (Löbner). [342
Zur kenntnis der ae. bühne nebst anderen beitr. zur Shakespearelitt. von KThGaedertz. Bremen, Müller. viii, 79. 8 [enth. einen nachtr. zu ACohns Shakespeare in Germany u. zusätze zu dem 2 bd. der Engl. comödien von 1630; vgl. Jahresber. 10, 220]. — Bll. f. litt. unterh. nr 39 (Löbner). Litt. centralbl. nr 43 (Creizenach). [343
Göbel 1885 [168. — Philos. monatshefte 24, 239 (Schaarschmidt). [344
Der unglückseelige todes-fall Caroli xii. ein drama des 17 jhs. [von JJKohlhard?]. hg. von CHeine. Halle, Niemeyer. xxxii, 66. 8. [345
Graf Essex aus LHoffmanns repert. [nach einer ital. bearb. eines span. originals von FHBrauer 1716 übers.] von CHeine. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 323. [346
Ein blick in die gesch. der nd. bühnendichtung von GHoffmann. Weserztg. nr 14926. 7 mittagsausg. 14928 morgenausg. [zt. im anschluss an 341]. [347
Hoffory-Schlenther s. 1887 [465. 466. 2 bde. Berlin, Reimer. xvi, 123 u. 388. 540. 8. — Litt. merkur 8, 184 (Koch). Litt. centralbl. nr 28 (Creizenach). D. rundschau 56, 76 (Brandes). Litteraturbl. f. germ. u. rom. phil. nr 7 (Brenner). D. revue 13, 3, 254. Anz. xiv 282 (Steinmeyer). Zs. f. vgl. litteraturgesch. u. renaissancelitt. n. f. 2, 128 (vWeilen). [348
Deutsches Sebastianspiel von JHöttinger. Ethnol. mitteil. aus Ungarn 1, 180. — AZ nr 138 B (Meyer). [349
Engl. schauspieler in Münster [1601] von FJostes. Korrespondenzbl. d. ver. f. nd. sprachf. 13, 37. [350
Friderike Unzelmann-Bethmann von Katt. Dramaturg. bll. u. bühnenrundschau nr 31. [351
Kern 1887 [281. — Päd. bll. 17, 164 (Schürmann). Zs. f. d. phil. 21, 97 (Kettner). [352
Der character der lustspieldichtung von EMauerhof. Bll. f. litt. unterh. nr 32 — 5. [353
Meifsner 1885 [177. — Anz. xiv 88 (Seuffert). [354
Neue mitteil. über den ersten abschnitt der frankf. bühnengesch. von EMentzel. Die kleine chron. frankf. wochenschr. hg. von Holthof. 11 jg. nr 5/6. [355

Zum deutschen drama des 17 jhs. 1. Die engl. comödianten u. Shakespeares Mafs für mafs. 2. Graf Paquafil. 3. Zu ChReuter. von JMinor. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 277. [356

[Über die personification gramm. begriffe im älteren deutschen drama. Zs. f. d. phil. 21, 252 (Minor)]. [357

Die auffassung der Kleopatra in der tragödienlitt. der rom. u. germ. nationen von GHMöller. freib. diss. Ulm, Kerler. 94. 8 [behandelt die dramen von Lohenstein, Ayrenhoff, Soden, Kotzebue]. [358

Die dram.-musikalischen bearb. der Genovefalegende. ein beitr. zur gesch. der oper von WNagel. Leipzig, Unflad. 56. 8. [359

PhJReinhardt. ADB 28, 67 (ARaeder). [360

DGQuandt. ADB 27, 10 (PSchlenther). [361

Raeder [schauspielerfamilie]. ADB 27, 119 (PSchlenther). [362

PhSReger. ADB 27, 758 (PSchlenther). [363

JFReinecke. ADB 28, 20 (PSchlenther). [364

KReinhard. ADB 28, 43 (PSchlenther). [365

Mitteil. aus dem leben der schule in alter u. neuer zeit, betr. schulfestlichkeiten u. den schülern gestattete oder bereitete ergötzlichkeiten, bes. festactus, umzüge u. dram. aufführungen. von PSchmieder. progr. d. gymn. zu Schleusingen. dr. der Keyfsnerschen hofbuchdruckerei in Meiningen. VIII. 4. [366

Zu den aachener schuldramen des 18 jhs. von Schwenger. Zs. d. aachener geschichtsver. 9, 218. [367

Deutsches weihnachtsspiel von EStodola. Ethnol. mitteil. aus Ungarn 1, 179. — AZ nr 138 B (Meyer). [368

Der bestrafte brudermord oder prinz Hamlet aus Dänemark u. sein verhältnis zu Shakespeares Hamlet von GTanger. Jb. d. d. Shakespearegesellsch. 23, 224. [369

Gesch. des prager theaters. von den anfängen des schauspielwesens bis auf die neueste zeit. von OTeuber. 3 teil. vom tode Liebichs, des grösten bühnenleiters, bis auf unsere tage (1817—1887). Prag, Haase. XXIII, 881. 8. 1 u. 2 teil s. 1887 [305. — Bll. f. litt. unterh. nr 13 (Wehl). D. revue 13, 2, 378. Westermanns monatshefte 64, 842. [370

Trautmann 1887 [310. — Giornale storico della letteratura italiana 10, 439. Zs. f. vgl. litteraturgesch. u. renaissancelitt. n. f. 1, 475 (Crüger). [371

Frz. schauspieler am bayr. hofe von KTrautmann. Jb. f. münchner gesch. 2, 185. — AZ nr 243 B. [372

Ein angebl. theaterzettel der engl. comödianten von KTrautmann. Zs. f. vgl. litteraturgesch. u. renaissancelitt. n. f. 1, 439. [373

Das schauspiel in Pommern im 16 u. 17 jh. von MWehrmann. Monatsbll. hg. von d. gesellsch. f. pommer. gesch. s. 174 (Jahresber. 10, 221). [374

Wolff 1887 [314. forts. Zs. f. vgl. litteraturgesch. u. renaissancelitt. n. f. 1, 329. [375

Das sog. hamb. preisausschreiben von EWolff. Zs. f. d. phil. 21, 39. [376

Passionsspiele in Kärnten von JWolfgang. Beil. zur Bohemia nr 101. [377

Die schauspieltätigkeit der schüler u. studenten Wiens von JZeidler. 18 progr. d. k. k. staatsgymn. zu Oberhollabrunn. 44. 8. [378

Über die fabel in Shakespeares Beiden Veronesern von JZupitza. Jb. d. d. Shakespearegesellsch. 23, 1 [behandelt auch die 1620 von engl. comödianten in Deutschland aufgeführte Tragædia von Julio u. Hyppolita]. [379

AReiser ADB 28, 119. [380

FWilhelmi. Biogr. lexicon des kaisertums Österr. 56, 176. [381

Das centenarium des Josephstädter theaters [in Wien; besprechung des zur jubelfeier aufgeführten feststückes, eines hist. quodlibets, zusammengest. aus den glanzvollsten leistungen der bühne während der letzten 100 jj.]. AZ nr 301. [382

s. auch [64. 81. 95. 201. 229. 400. 432. 442. 1319.

Aus dem alten burgtheater. erinnerungen von RvGottschall. Gartenlaube nr 51. [383

Vom alten u. neuen burgtheater von FLemmermayer. Nationalztg. nr 537. 41. [384
Zur gesch. des burgtheaters von ASauer. Wiener fremdenbl. nr 287. 8. 91. [385
Von Sonnenfels zu Sonnenthal. zur eröffnung des neuen burgtheaters von SSchlesinger. D. rundschau 57, 490. [386
Das alte burgtheater. von LSpeidel. N. fr. presse nr 8671 morgenbl. [387
Holbein u. Laube. ein beitr. zu den krisen des burgtheaters. von LSpeidel. N. fr. presse nr 8680. 1 morgenbl. [388
30jj. burgtheater 1799—1829 (nach aufzeichnungen eines altwieners). von AvWeilen. N. fr. presse nr 8652—4 morgenbl. [389
Altwiener theatercensur. von EWertheimer. N. fr. presse nr 8514 morgenbl. [390
Zur gesch. der wiener hoftheater. vortr. geh. von EWertheimer. referat in: N. fr. presse nr 8406 morgenbl. [391
Das wiener burgtheater u. das deutsche drama. beitr. zur gesch. der dram. production 1814—67. nach ungedr. quellen. 1. ERaupach. 2. Schreyvogel. Deinhardstein. Holbein. 3. Bunte reihe [ua. ALewald, EvSchenk]. 4. FHebbel. 5. kGutzkow. 6. Zedlitz. Elsholtz. Immermann. D. dichtung 3, 214. 36. 66. 97. 361. 4, 31. 85. 245. 67. [392
Vom alten u. neuen burgtheater. I—III (Wiener briefe CCXXVII—CCXXIX). AZ nr 232. 54. 81 B. [393

IE. Geschichte der poetischen und metrischen form.

Zur technik des modernen romans von KAlberti. Nationalztg. nr 223. [394
Baumgart 1887 [321. — DLZ nr 8. Grenzboten 47, 1, 635. Gegenwart nr 22 (Carriere). Germ. 33, 115 (Bartsch). Zs. f. d. österr. gymn. 39, 615 (Walzel). Preufs. jbb. 62, 339 (Döring). D. litteraturbl. bd. 10 nr 51 (Weitbrecht). [395
Beck 1887 [322. — Bll. f. d. bayr. gymnasialschulwesen 24, 317 (Baldi). [396
Theorie der prosa u. poesie. ein leitfaden f. den unterricht in der stilistik [rhetorik] u. poetik an gymn. u. verwandten lehranst. wie auch zum privatgebrauche von FBeck. 2 abt. a. u. d. t.: Lehrbuch der poetik. 6 verb. u. verm. aufl. München, Merhoff. XVI, 148. 8. [397
Der mündl. vortr. ein lehrbuch f. schulen u. zum selbstunterricht von RBenedix. 3 teile. Leipzig, Weber. XIII, 72. XV, 220. VII, 308. 8. [398
Bergmann 1887 [324.—GGA nr 11 (Siebeck). Revue philosophique 26, 281 (Bénard). [399
Das wesen des tragischen von FBettingen. progr. d. gymn. zu Crefeld. Crefeld, Kramer & Baum. 22. 4. vgl. N. jbb. f. phil. u. päd. 138, 648. — Bll. f. litt. unterh. nr 40 (Mauerhof). [400
Biese 1887 [328. vgl. Zs. f. vgl. litteraturgesch. u. renaissancelitt. 1, 396 (Wolff). [401
Die entwickelung des naturgefühls im ma. u. in der neuzeit von ABiese. Leipzig, Veit & cie. VIII, 460. 8. — AZ 1887 nr 307 B. Daheim 24 jg. nr 10. Die post nr 56 beil. 2 feuill. Bll. f. litt. unterh. nr 10 (Külpe). Gegenwart nr 10 (Jentsch). Litt. centralbl. nr 12. DLZ nr 16 (Werner). Grenzboten 47, 2, 256. Der kunstwart jg. 1 stück 16 (Woermann). Litt. merkur 8, 265 (Diez). Zs. f. vgl. litteraturgesch. u. renaissancelitt. n. f. 2, 114 (Hess). Wissensch. beil. d. Leipz. ztg. nr 127 (Prölfs). [402
Asthetische briefe zur philos. des naturschönen von ABiese. Ztg. f. litt., kunst u. wissensch. d. Hamb. corresp. nr 16—23. 25. 6. [403
Bölsche 1887 [330. — AZ nr 270. 1 B (Volkelt). [404
Borinski 1887 [332. — Nationalztg. nr 151 (Ellinger). [405
Gesch. der poet. theorie u. kritik von den Discursen der maler bis auf Lessing von FBraitmaier. 1 teil. Frauenfeld, Huber. XI, 313. 8. — Litt. centralbl. nr 50 (Creizenach). Korrespondenzbl. f. d. gelehrten- u. realschulen Württembergs 35, 518 (Braitmaier). Bibliogr. d. Schweiz 18, 169. [406

Über die dichterspr. von KBruchmann. Preufs. jbb. 61, 353. [407
Kurzgefasste poetik von GBrugier [aus: Gesch. der deutschen nationallitt. f. schule u. selbstbelehrung]. Freiburg i/B., Herder. VI, 74 mit 1 tab. 8. [408
Dilthey 1887 [335. — Zs. f. philos. u. philos. krit. 93, 307 (Walther). Nationalztg. nr 551. 3. [409
Duboc 1887 [338. — Westermanns monatshefte 64, 135. [410
Das wesen des schönen. ein vortr. von ThElsenhans. Stuttgart, Metzler. 36. 8. [411
Lehrbuch der stilistik, metrik u. poetik. zum gebrauche an mittelschulen u. zum selbstunterrichte bearb. von JFischer. 4 umgearb. aufl. Langensalza, schulbuchhandl. IV, 136. 8. [412
Floegel-Ebeling s. 1887 [339. mit 41 bildtafeln, zum grösten teil in farbendr., u. Ebelings portr. 5 aufl. Leipzig, Barsdorf. XIV, 478. 8. — Zs. f. vgl. litteraturgesch. u. renaissancelitt. n. f. 1, 454 (Muncker). [413
Die gliederung der schönheit. beitr. zur zukünftigen ästhetik von LFrauer. Bes. beil. d. Staatsanz. f. Württemberg nr 3—5. [414
Gassner 1887 [341. — Zs. f. d. österr. gymn. 39, 474. [415
Poesie u. religion von KGerok. D. revue 13, 4, 85. [416
Zur christl. ästhetik von GGietmann. Stimmen aus Maria Laach 34, 53. 166. 279. [417
Günther 1887 [346. — Litt. merkur 8, 216 (Diez). [418
Hagemann 1887 [348. — Westermanns monatshefte 63, 680. [419
vHartmann 1887 [351. — Gegenwart nr 4 (Carriere). Bll. f. litt. unterh. nr 8 u. Wissensch. beil. d. Leipz. ztg. nr 29 (Portig). Litt. merkur 8, 133. 41 (Hallier). AZ nr 151 B (vGoeler-Ravensburg). Der kunstwart jg. 1 stück 17. DLZ nr 27 (Lehmann). Nationalztg. nr 393. Preufs. jbb. 62, 339 (Döring). GGA nr 19 (Seydel). Hannov. courier nr 15258 (Schneidewin). Mind 13, 301. [420
*Über die nachbildung griech. metra im deutschen von EHenschke. leipz. diss. 1885. — Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 80, 450. [421
Rhetorik f. höhere schulen von KAJHoffmann. 2 abt. Die lehre von der erfindung, von der anordnung und den wichtigsten kunstformen der pros. darlegung. 6 aufl. besorgt von ChFASchuster. Halle, Grosse. XI, 108. 8. [422
Humperdinck 1887 [355. — Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 81, 454. Päd. bll. 17, 377. [423
Kiesel 1887 [359. — Zs. f. d. österr. gymn. 39, 123. Zs. f. d. deutschen unterricht 2, 334 (Münch). Litt. rundschau 14, 150 (Kaulen). [424
Poesie u. rhetorik von WKirchbach. Der kunstwart jg. 1 stück 21. 2. [425
Der deutsche hexameter von Klopstock an von Klinger. Revue de l'enseignement des langues vivantes jan. nr 11. vgl. D. rundschau 55, 157. [426
Kögel 1887 [360. — Zs. f. philos. u. philos. kritik 93, 312 (Falckenberg). [427
Ethische u. ästhetische vortr. u. betrachtungen von RKögel. Bremen, Müller. VII, 172. 8 [behandelt in aufsatz 2: Von der phantasie als religiösem organ u. in aufsatz 5: Ästhetische freundschaften einschlägiges, wie: Jean Paul, Klopstock u. Bodmer, Voss u. Stolberg, Goethe u. Herder]. — Litt. centralbl. nr 15. Theol. litteraturztg. nr 18 (Meier). [428
Leimbach 1886 [321. — Zs. f. d. österr. gymn. 39, 623 (Löhner). [429
Vorschule der poetik u. litteraturgesch. ein hilfsbuch f. den unterricht im deutschen f. lehrer u. lernende von FLinnig. 2 umgearb. u. erweit. aufl. Paderborn, Schöningh. XII, 417. 8. [430
Grundzüge der ästhetik. dictate aus den vorlesungen von HLotze. 2 aufl. Leipzig, Hirzel. 128. 8. [431
Zum wesen der tragischen kunst von EMauerhof. Bll. f. litt. unterh. nr 7. 8. [432
Metz 1887 [370. — Westermanns monatshefte 64, 135. Zs. f. d. österr. gymn. 39, 1096 (Überhorst). [433
Das schöne. ästhetische betrachtungen f. gebildete kreise von ChMuff. Halle, Mühlmann. V, 162. 8. — Gegenwart 1887 nr 52. Litt. merkur 8, 201 (Diez). Litt. centralbl. nr 51. Allg. conservative monatsschr. f. d. christl. Deutschland 45, 552. [434

Parow 1887 [372. — Phonet. stud. hg. von WVietor bd. 1 heft 2 (Münch). Korrespondenzbl. f. d. gelehrten- u. realschulen Württembergs 35, 266 (Nestle). [435

ThPiderit, La mimique et la physiognomie. trad. par AGirot. Paris, Alcan. 280. 8. vgl. 1886 [333. — Revista contemporanea 30 märz, vgl. Bll. f. litt. unterh. nr 19. 47. Revue critique nr 27 (Herr). [436

*Angewandte ästhetik in kunstgeschichtl. u. ästhetischen essays von GPortig. 2 bde. Hamburg, Richter, 1887. — AZ nr 312. 7. 31B (Bormann). [437

Prosodische bemerkungen vonSReiter [unter hinweis auf die technik zweier Goethescher verse, je eines in dem epigramm Herzog Leopold von Braunschweig u. in den Röm. elegien (xv 28)]. Zs. f. d. österr. gymn. 39, 865. [438

Über den reim in der ungebundenen rede von DSanders. Zs. f. deutsche spr. 1, 508. [439

Das auge in seinen beziehungen zur ästhetik u. kunst von HSattler [mit vielen citaten aus deutschen dichtern]. Bohemia nr 338 hauptbl. 339 beil. [440

Über lyr. poesie von AF. graf vSchack. Mag. f. d. litt. d. in- u. ausl. nr 14. 5. [441

Der ästhetische zweck des dramas von MSchasler. Dramaturg. bll. u. bühnenrundschau nr 34. [442

Poetik von WScherer. Berlin, Weidmann. xii, 303. 8. — Litt. centralbl. nr 21. Bll. f. litt. unterh. nr 22 (Portig). Gegenwart nr 22 (Carriere). Grenzboten 47, 2, 576. Nationalztg. nr 381 (Brahm). Der zeitgeist (beibl. zum Berl. tagebl.) nr 23 (Neumann-Hofer). Mag. f. d. litt. d. in- u. ausl. nr 34. 5 (Kirchbach). DLZ nr 40 (Burdach). Preufs. jbb. 62, 339 (Döring). Zs. f. d. deutschen unterricht 2, 379 (Böttticher). Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 81, 449 (Sänger). D. litteraturbl. bd. 11 nr 14 (Brenning). Wiener ztg. nr 137 (Schönbach). [443

Über lesen u. bildung von AESchönbach. Graz, Leuschner & Lubensky. v, 144. 8. — D. rundschau 54, 476. DLZ nr 11 (vWaldberg). D. revue 13, 2, 251. Bll. f. litt. unterh. nr 20. Litt. centralbl. nr 23. Nord u. süd 46, 137. AZ nr 178B. Grenzboten 47, 4, 191. Gartenlaube nr 44. Nationalztg. nr 389 (Ellinger). [444

Dasselbe. umschau u. ratschläge. 2 aufl. Graz, Leuschner & Lubensky. x, 157. 8. [445

Accent u. quantität. eine krit. stud. zu CBeyers Deutscher poetik von PSchönfeld. Zs. f. d. deutschen unterricht 2, 97. [446

Schweisthal 1887 [378. — Zs. f. philos. u. philos. kritik 93, 307 (Walther). DLZ nr 47 (Ziegler). [447

Sommer 1887 [379. — Zs. f. d. österr. gymn. 39, 621 (Löhner). [448

vStein 1887 [383. — Gegenwart nr 24 (Porke). Nationalztg. nr 347 (Lehmann). Revue philosophique 13, 80 (Bénard). [449

Kleine poetik. ein leitfaden zur einführung in das stud. der deutschen litt. f. schulen von PStrzemcha. 2 verb. aufl. Brünn, Knauthe. 94. 8. [450

Unbescheid 1887 [387. — Zs. f. d. phil. 21, 93 (Kettner). Päd. bll. 17, 379. [451

Die dreiteiligkeit in der lyrik von VValentin. Zs. f. vgl. litteraturgesch. u. renaissancelitt. n. f. 2, 9. [452

Die poetik auf der grundlage der erfahrungsseelenlehre in 2 bden von HViehoff. hg. nebst einer biogr. skizze: HViehoff, aus persönl. umgange von VKiy [beigegeben ist V.s portr. u. 1 facs. seiner hs.]. Trier, Lintz. xxxvii, 552. 8. — Nord u. süd 46, 272. D. revue 13, 3, 379. Bll. f. litt. unterh. nr 39 (Portig). Litt. centralbl. nr 48. Nationalztg. nr 342 (Ellinger). Päd. beil. zur ztg. f. litt., kunst u. wissensch. d. Hamb. corresp. nr 13a. [453

Poetik, rhetorik u. stilistik. acad. vorlesungen von WWackernagel. hg. von LSieber. 2 aufl. Halle, waisenhaus. xii, 597. 8. — Zs. f. kirchl. wissensch. u. kirchl. leben 9, 543 (Wilhelmi). [454

*Deutsche spr. u. dichtung oder das wichtigste über die entwickelung der mutterspr., das wesen der poesie u. die nationallitt. f. höhere bürgerschulen.

hg. von HWeber. 6 aufl. Leipzig, Klinkhardt, 1887. — Zs. f. d. österr. gymn. 39, 622 (Löhner). Päd. bll. 17, 370. [455
Zur physiol. der lyrik von RMWerner. D. dichtung 3, 206. [456
Poesie u. tendenz. Der kunstwart jg. 1 stück 22. [457
s. auch [1264. 1268. 1272.

II. Alphabetisches verzeichnis der schriftsteller.

Abbt, Th.: ThA. von EGuglia. AZ nr 328B. [458
s. auch [1689.
Abraham aSClara: Eine grabschrift von AaSCl. von FLauchert. Alem. 16, 232. [459
Albertinus, Ä.: ÄA., der vater des deutschen schelmenromans von KvReinhardstöttner. Jb. f. münchner gesch. 2, 13. 502. — AZ nr 243 B. [460
Alxinger, JB.: A. Musäus. Müller von Itzehoe. in einer ausw. aus ihren werken hg. von HPröhle. im anschluss an Wielands werke (D. nationallitt. bd. 57). Berlin u. Stuttgart, Spemann. 452. 8. [461
s. auch [576.
Annoni, H. s. [1790.
Arndt, EM.: Märchen. ausgew. u. überarb. von AKurs. mit 3 farbendr.-bildern. Kreuznach u. Leipzig, Voigtländer. v, 212. 8. [462
Herinnering aan en van EMA. (1858—1859), door KStallaert, werkend lid der koninklijke vlaamsche acad. voor taal- en letterkunde. Gand, Leliaert, Siffer & cie. 15. 12. [463
Einem baukünstler (ungedr. nachlass). D. dichtung 5, 34. 56. [464
a. auch [269.
Arndt, J.: Vier bücher vom wahren christentum, d. i. von heilsamer bufse, herzlicher reue u. leid über die sünde u. wahrem glauben, auch heiligem leben u. wandel der rechten u. wahren christen, nebst desselben Paradiesgärtlein [unveränd. abdr.]. 13 aufl. Berlin, Evang. bücherver. 542, 196. 8. [465
vArnim, B. s. [178.
vArnim, LA. s. [15. 303.
Der name Des knaben wunderhorn von ABirlinger. Alem. 16, 279. [466
s. auch [244.
Assing, L. u. RM. s. [87. 240.
vAuersperg, A.: Epilog zu den Wiener spaziergängen (autogr.). D. dichtung 4, 322. [467
s. auch [7. 240.
AGrün über Österr. mitgeteilt von KEFranzos. N. fr. presse nr 8555. 6. 9 morgenbl. [468
Zur characteristik AGrüns. mitgeteilt von KEFranzos. N. fr. presse nr 8455 morgenbl. [469
Erinnerungen an AGrün. aus den jj. 1861—1876. mitgeteilt von HJaques. N. fr. presse nr 8572 morgenbl. [470
FPreśern u. AGrün von HPenn. Mag. f. d. litt. d. in- u. ausl. nr 24. 6. [471
Zu AGrün von FProsch. Zs. f. d. phil. 21, 335. [472
Zur characteristik AGrüns. nach ungedr. quellen. D. dichtung 4, 204. 72. 323. [473
vAyrenhoff, C. s. [358.
Bachmann, J.: JB. von Behm. Bll. f. hymnol. nr 5. [474
Bahrdt, KF. s. [169.
Basedow, JB.: *Die didactik B.s im vgl. zur didactik des Comenius von PGarbovicianu. Bucarest 1887 (Leipzig, Fock). 82. 8. [475
s. auch [156. 170.
Baudissin, W. graf s. [119.
vBauernfeld, E.: Alkibiades. drama. D. dichtung 5, 18. 42. [476
An der blauen Donau [gedicht]. D. dichtung 3, 356. [477
*Novellenkranz. mit 1 titelillustr. von LLewin (Bibl. f. ost u. west bd. 2). Wien, Engel, 1884. — Gegenwart nr 12. [478

Bechstein, L.: Neues deutsches märchenbuch. 51 u. 52 aufl. volksausg. mit 1 titelbild u. 60 holzschn. Wien, Hartleben. VI, 278. 8. [479
s. auch [221.
Bengel, JA.: Dr JAB. vortr. geh. von pfarrer Hohbach. Stuttgart, buchhandl. d. evang. gesellsch. 44. 8. [480
vBerge, EG. s. [1004.
vBesser, J.: Adams erster schlaf von RKöhler. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 150. [481
Blumauer, A.: vHofmann-Wellenhof 1886 [394. — Anz. XIV 90 (Litzmann). [482
s. auch [87.
Bodmer, JJ. s. [428.
vBogatzky, KH.: 150 erlesene geistl. lieder, nebst lebenslauf. aufs neue dargeboten durch JClaafsen. Stuttgart, Steinkopf. 228. 12. [483
Böhme, J.: Le philosophe allemand JB. (1575—1624) par EBoutroux. Paris, Alcan. 60. 8. [484
Boie, HCh. s. [264.
Börne, L.: Zu B.s aufsatz Juden in Frankfurt a M. von LGeiger. Zs. f. d. gesch. d. juden in Deutschland 2, 391. [485
Jugendarbeiten LB.s über jüd. dinge, aus dessen nachlass hg. von GSchnapper-Arndt. Zs. f. d. gesch. d. juden in Deutschland 2, 375. [486
LB. sein leben u. sein wirken nach den quellen dargest. von MHolzmann. Berlin, Oppenheim. VIII, 402. 8. — Grenzboten 47, 2, 389. Bll. f. litt. unterh. nr 25 (Walther). Litt. centralbl. nr 27 (Creizenach). Litt. merkur 8, 256 (Löbner). Zs. f. d. österr. gymn. 39, 1090 (Walzel). [487
B.s beziehungen zum judentum u. christentum. Jüd. litteraturbl. 16 jg. nr 11. [488
s. auch [234. 244.
Brandmüller, J.: Verse in antiken mafsen zur zeit von Opitz auftreten von EMartin. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 98. [489
Brauer, FH. s. [346.
Brentano, C. s. [12. 15.
Chronica eines fahrenden schülers. von CB. fortges. u. vollendet von AvdElbe. 6 aufl. min.-ausg. Heidelberg, Winter. III, 268. 12. — Bll. f. litt. unterh. nr 52. [490
Die chronik des fahrenden schülers. erstl. beschrieben von dem weil. meister CB. volksausg. hg. von p. Kreiten. mit 6 bildern von Steinle. Augsburg, Huttler. IV, 99. 8. — Stimmen aus Maria-Laach 34, 370. [491
Freiligrath-Kroeker 1887 [431. — Gegenwart nr 2. [492
Vita della beata vergine Maria, secondo le meditazioni di ACEmmerich, religiosa agostiniana nel chiostro di Agnetemberg a Dühnen [sic], nata il 9 febbraio 1824. Novara, Miglio. 571. 16. [493
Der schinder. Saturday review 65, 376 [berührt B.]. [494
s. auch [244. 303.
vBretschneider, HG. s. [576.
Bronner, FX. s. [257.
Bürger, GA. s. [3. 221. 284. 558.
Nachtr. zu B.s gedichten u. briefen von ASauer. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 260. [495
Campe, JH.: Découverte de l'Amérique racontée aux enfants. trad. de l'allemand par PCGérard. Limoges, Ardant & cie. 240. 8. [496
Abenteuer Robinson Crusoes. nach Defoe u. C. hg. u. f. die jugend bearb. von FHoffmann. mit farbendr.-illustr., gezeichnet u. lithogr. von OWoite. Berlin, Drewitz. 220. 8. [497
Robinson der jüngere. aufs neue bearb. u. in zusammenhängender erzählung gegeben von JFRanke (Unterhaltungsbibl. f. kinder. 9 bdchen). Elberfeld, Bädeker. 151 mit 1 abbildung. 8. [498
Robinson s. 1887 [447. 8 verb. aufl. Stuttgart, Loewe. IV, 114. 4. [499
Dasselbe. volksausg. Stuttgart, Loewe. 94. 4. [500

CAMPE, JH.: Robinson Crusoe. eine erzählung f. die jugend (grofse ausg.) mit 4 farbendr.-bildern. Berlin, Liebau. 148. 8. (kleine ausg.) mit 3 chromolith. 63. 8. [501

Robinson der jüngere. erzählung f. die jugend nach JHC. mit 4 vollbildern von GBartsch (Illustr. jugendbibl. 16 bdchen). Dresden, Köhler. 112. 8. [502

Koldewey 1887 [452. widerabgedr. in des verf.s Beitr. zur kirchen- u. schulgesch. des herzogtums Braunschweig s. 119. [503

[Über C.s garten in Braunschweig. Die post nr 341 Verschiedenes]. [504

vCHAMISSO, A.: Frauen-liebe u. -leben. liedercyklus. illustr. von PThumann. 14 aufl. Leipzig, Titze. 9 lichtdr.-tafeln u. 9 bll. text mit eingedr. holzschn. u. titelbild in holzschn. 4. [505

Dasselbe. 15 aufl. [506

Gedichte. f. die frauenwelt ausgew. von KBraun. mit 8 illustr. von REKepler. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer. XXIV, 271. 16. — Litt. merkur 8, 319 (Hirzel). [507

Poesie tradotte in prosa italiana da ACourth. Milano, Prato. 111. 16. [508

Gedichte (ungedr. nachlass). mitgeteilt von EKossmann. D. dichtung 4, 286. [509

Lebens-lieder u. -bilder. liedercyklus. illustr. von PThumann. 8 aufl. Leipzig, Titze. 48 bll. mit holzschn.-ornamenten u. 9 lichtdr. 4. [510

Les auteurs du programme (extraits reliés par des analyses). Pierre Schlemihl. avec notices et notes par Briois. classe de troisième. 2 éd. Paris, Delagrave. VIII, 63. 12. [511

Histoire merveilleuse de Pierre Schlémihl, ou l'homme qui a vendu son ombre. traduction nouvelle, suivie d'un choix de poésies et précedée d'une étude par ADietrich, avec 106 dessins de HPille et 2 portr. Paris, Westhausser. LXXXVIII, 258. 8. — Revue critique nr 13 (Chuquet). [512

Pierre Schlémihl ou l'homme qui a perdu son ombre. suivi d'un choix de ses poésies. dessins de Myrbach imprimés dans le texte. préface par HFouquier. Paris, librairie des bibliophiles. XVI, 200. 4. [513

Histoire merveilleuse de Pierre Schlémihl, ou l'homme qui a perdu son ombre. imité de l'allemand de Ch. par JGourdault. Paris, Hachette. 72. 12. [514

Peter Schlemihl. Boston, Kilborn. [515

Ch.s Peter Schlemihl. was bedeutet der schatten? von HSchrader. Die post nr 234 beil. 1. [516

Ungedr. briefe. mitgeteilt von EKossmann. D. dichtung 4, 301. 54. [517

AvCh. als naturforscher. rede zur feier des leibniz. jahrestages — geh. von EduBois-Reymond. Sitzungsber. d. kgl. preufs. acad. d. wissensch. zu Berlin s. 675 u. D. rundschau 56, 329. [518

Ch. als soldat von SFrey. Beil. zur Bohemia nr 232. auch: Der sammler (beibl. d. Augsb. abendztg.) nr 101. [519

AvCh. in Berlin. von GKarpeles [gedenkbl. zur denkmals-enthüllung]. Berl. tagebl. nr 549. [520

Ch. u. Heine von GKarpeles. Nationalztg. nr 573. [521

Einige sprachl. bemerkungen zu dem 1 bde von AvCh.s werken von DSanders. Zs. f. deutsche spr. 2, 343. [522

Eigentümlichkeiten u. eigenheiten in Ch.s sprache von DSanders. Nationalztg. nr 579. 97. auch: Zs. f. deutsche sprache 2, 410. 57. 97. [523

s. auch [119. 244.

[Aufserdem erschienen aufsätze zu Ch.s 50jähr. todestage in: D. dichtung 4, 306 (LGeiger). Didaskalia nr 196. Hamb. corresp. nr 232 feuill. (EFFrey). Köln. ztg. nr 232. 3 (AvWinterfeld). Wissensch. beil. d. Leipz. ztg. nr 80 (GÖrtel). Die post nr 228 beil. 1. Strafsb. post nr 231, — zur enthüllung des Ch.-denkmals in Berlin in: Berl. tagebl. nr 552. Frankf. ztg. nr 55 u. 304 abendbl. Nationalztg. nr 572 (darin FSpielhagens rede)]. [524

Ein scherz Simrocks mit AvCh. Germ. 33, 508. [525

vCHÉZY, H.: HvCh. über den aufenthalt des herzogs Leopold Friedrich Franz

von Anhalt-Dessau u. dessen umgebung in Paris. mitgeteilt von WHosäus. Mitteil. d. ver. f. anhalt. gesch. u. altertumskunde 5, 306. 46. [526
Claudius, M. s. [3.
Death and the maiden (from the german of C.). Acad. nr 832. [527
s. auch [107.
vCollin, HJ. s. [10. 15.
Costenoble, KL.: KLC. von MNecker. Grenzboten 47, 4, 265. [528
Cramer, JA. u. KF.: Zu JA. u. KFC.s gedächtnis (mit benutzung ungedr. briefe aus der kieler univ.). von EWolff. AZ nr 326B. [529
Crugot, M.: Manchot 1887 [461. — Zs. f. d. phil. 21, 88 (Kettner). [530
Deinhardstein, JL. s. [392.
Denis, M. s. [576.
Dieterich, K.: Aus KD. von ABirlinger. Alem. 16, 242. [531
Dreyer, JM. s. [302.
vDroste-Hülshoff, AE.: Hüffer 1887 [474. — D. rundschau 54, 318. Nord u. süd 44, 280. Revue critique nr 42 (Chuquet). [532
Zur litt. über AvD.-H. von vRudloff. Litt. rundschau 14, 83. 118. [533
AvD.-H. von FViolet. Sonntagsbeil. zur Voss. ztg. nr 33. 4. [534
Eine vergessene dichterin Westfalens. Didaskalia nr 176. 7. [535
s. auch [1138.
Dunker, ABA.: ABAD., bürger zu Bern, ein maler u. dichter aus der 2 hälfte des 18 jhs. von GEBarthel. Sonntagsbl. d. Bund nr 32. 3. [536
Dusch, JJ. s. [156.
Eberhard, AG. s. [12.
vEbert, KE. s. [7.
Eckermann, JP.: Gespräche mit Goethe in den letzten jj. seines lebens. 3 teile in 1 bde. Leipzig (Bonn, Straufs). 256. 241. x, 249. 8. [537
vEichendorff, J. s. [3. 14. 15. 18. 136. 162.
Aus dem leben eines taugenichts. novelle. Leipzig, leipz. verlagshaus. 127. 12. [538
Dasselbe. mit 17 lichtdr.-bildern nach originalzeichnungen von REKepler. 1 u. 2 aufl. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer. 133. 8. [539
Dasselbe. Leipzig, Steffens. 148. 12. [540
Dasselbe. novelle. Leipzig, Fock. 127. 12. [541
Leaves from the life of a good-for-nothing. transl. by ALWister. fully illustr. with full-page and smaller photogravures in the text. Philadelphia, Lippincott. [542
Gedichte. hg. mit einleit. u. erläut. von OHellinghaus. Münster, Aschendorff. IV, 380. 12. [543
Gedichte. f. die frauenwelt ausgew. von KBraun. mit illustr. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer. XXXI, 290. 16. [544
Gedichte (ungedr. u. verschollenes). mitgeteilt von KEFranzos. mit E.s bildnis. D. dichtung 3, 306. 33. [545
Gedichte aus dem nachlasse. hg. von HMeisner. mit 1 jugendbildnisse des dichters. Leipzig, Amelang. XV, 63. 8. — Litt. merkur 8, 311 (Lambel). Litt. handweiser 27, 150 (Reichensperger). D. litteraturbl. bd. 10 nr 50 (Pfleiderer). [546
Zur gesch. des liedes Das zerbrochene ringlein. Daheim nr 23. [547
Das incognito. ein puppenspiel (ungedr. nachlass). mitgeteilt von HMeisner. D. dichtung 3, 319. [548
Preufsen u. die constitution. ein aufsatz von JvE. aus seinem nachlasse hg. von HMeisner. Nord u. süd 44, 344. [549
Über pressfreiheit (1832) (ungedr. nachlass). D. dichtung 3, 325. [550
Briefe E.s an AReichensperger. mitgeteilt von HMeisner. D. dichtung 3, 330. [551
Keiter 1887 [480. — D. dichtung 3, 336 (Franzos). Bll. f. litt. unterh. nr 10 (Sallmann). Stimmen aus Maria-Laach 34, 600. Litt. handweiser 27, 79 (Hülskamp). Stud. u. mitteil. aus d. benedictiner- u. cistercienserorden 9, 346. [552

vEichendorff, J.: Johannesberg. ein gedenkbl. zum 100 geburtstage E.s von AKettner. Freiwaldau, Blažek. 8. 8. [553

- Zum jubiläum E.s von JMinor. Zs. f. d. phil. 21, 214. [554

[Aufserdem erschienen aufsätze zu E.s 100jähr. geburtstage in: AZ nr 70 B (HMöser). Basler nachr. nr 68. Beil. zur Bohemia nr 71 (HTeweles). Der christl. schulbote nr 24. 5 (GEBarthel). Daheim nr 23 (RKönig). D. dichtung 3, 332 (FMuncker). D. wochenschr. 6 jg. nr 10. 1 (MVogler). Didaskalia nr 60 (CAlberti u. Schulte vom Brühl). Frankf. ztg. nr 70. 1 morgenbl. feuill. (JPrölfs). Gartenlaube nr 10. Grenzboten 47, 1, 448. Hist.-pol. bll. 101, 565. Illustr. ztg. nr 2332 (LSalomon). Wissensch. beil. d. Leipz. ztg. nr 20 (GÖrtel). Litt. rundschau 14, 321. 55 (vRudloff). Montagsrevue aus Böhmen nr 10 (HGrasberger). Die nation 5, 333 (LGeiger). Nationalztg. nr 162. N. fr. presse nr 8461 morgenbl. (MNecker). Päd. bll. 17, 505 (Wehner). Die post nr 65 beil. 1 feuill. Presse nr 81 (MKalbeck). Schles. ztg. nr 178 (MHeinzel). Schorers familienbl. nr 11 (FHirsch). Über land u. meer nr 23 (GKarpeles). Sonntagsbeil. zur Voss. ztg. nr 10. 1. Westermanns monatshefte 64, 419 (OLinke)]. [555

[Zur enthüllung des E.-denkmals in Neifse vgl. AZ nr 126 B Verschiedenes. Gartenlaube nr 38. Die post nr 123 beil. 1 feuill.]. [556

vEinsiedel, FH. s. [785.

Ekhof, K.: KE. von RWulckow [behandelt E.s beziehungen zu Lessing u. zur hamb. nationalbühne]. Didaskalia nr 204. [557

vElsholtz, F. s. [392.

Engel, JJ. s. [3. 1190.

Engelhard, MPh. geb. Gatterer: Eine deutsche dichterin vor 100 jj. von MvNathusius [mit briefen von GForster u. Bürger]. Allg. conservative monatsschr. f. d. christl. Deutschland 45, 731. 812. 936. 1057. [558

Eschenburg, JJ. s. [576.

vFeuchtersleben, E. s. [3. 11. 15.

Feurstein, M.: [Alem. 16, 164 (HSander)]. [559

Fichte, JG: Aus JGF.s reden an die deutsche nation. forts. von 1887 [483. Zs. f. deutsche spr. 2, 1. 54. 97. [560

s. auch [87. 252.

Fleming, P. s. [18.

Aus meiner vaterstadt. die persian. häuser. novelle von WJensen. Nord u. süd 47, 1. 155 [behandelt PF.]. [561

Forster, G. s. [248. 558.

Fouqué, F. de la Motte s. [15.

Undine. Cartwright 1887 [487. — Spectator 61, 239. [562

Franck, P.: PF. von WTümpel. Bll. f. hymnol. s. 43. [563

Francke, AH.: Kurzer u. einfältiger unterricht, wie die kinder zur wahren gottseligkeit u. christl. klugheit anzuführen sind. nebst 6 beil. bearb. u. mit erläut. vers. von KRichter. 2 durchges. u. verm. aufl. (Päd. bibl. bd. 5). Leipzig, Siegismund & Volkening. 191. 8. [564

s. auch [169.

Franul vWeifsenthurn, J. s. [7.

Freiligrath, F. s. [91. 162. 221.

Friedrich der grofse: Simon 1886 [468. — DLZ nr 45 sp. 1661. [565

F.s d. gr. stellung zur deutschen dichtung. festrede — geh. von ECurtius. Sitzungsber. d. kgl. preufs. acad. d. wissensch. zu Berlin s. 55. [566

F.s d. gr. schrift über die deutsche litt. von BSuphan. Berlin, Hertz. 111. S. vgl. 1887 [492. — D. rundschau 55, 156. Bll. f. litt. unterh. nr 23 (Boxberger). Grenzboten 47, 2, 598. DLZ nr 45 (Jacoby). Nationalztg. nr 237. [567

History of Prussia under F. the great. 1740—1756. by HTuttle. 2 vols. Boston, Houghton, Mifflin & cie. London, Longmans [enth. 1 cap. über deutsche litt.]. [568

Zeller 1887 [500. — Arch. f. gesch. d. philos. 1, 267 (Erdmann). AZ nr 5 B (Weber). [569

F. the great and german literature. New-York nation 46, 381. 406. [570

FRIEDRICH der grofse: F. d. gr. u. die presse. Belletrist.-litt. sonntagsbeil. d. Hamb. nachr. nr 1. [571
s. auch [817.
FRIESE, F.: Geyer 1887 [502. — Anz. XIV 143 (Strauch). [572
FRÖHLICH, AE. s. [257.
FRONHOFER, L.: LF., ein bayr. schulmann u. academiker des 18 jhs. von LMuggenthaler. Jb. f. münchner gesch. 2, 363. [573
vGAUDY, F.: vGaudy 1887 [505. — Grenzboten 47, 4, 335. [574
FvG. nach hslichen mitteil. von EZiel in: Litt. reliefs. dichterporträts. 3 reihe (Leipzig, Wartig. 222. 8) s. 200. [575
vGEBLER, TPH.: Aus dem josephinischen Wien. G.s u. Nicolais briefwechsel während der jj. 1771—86 hg. u. erläut. von RMWerner. Berlin, Hertz. VIII, 166. 8 [mit ungedr. briefen von Alxinger, Bretschneider, Denis, Eschenburg ua., vgl. auch Goethe-jb. 10, 324]. — DLZ nr 50 (Schüddekopf). Nationalztg. nr 357 (Ellinger). Belletrist.-litt. sonntagsbeil. d. Hamb. nachr. nr 21 (Eyfsenhardt). Ztg. f. litt., kunst u. wissensch. d. Hamb. corresp. nr 16. Wiener ztg. nr 137 (Schönbach). [576
GEISEL, PH. s. [1545.
GELLERT, CHF.: Ein reiseabenteuer G.s von RKöhler. Zs. f. gesch. u. pol. s. 888. [577
GERHARDT, P.: Zu PG. von FJonas. Zs. f. d. phil. 21, 201. [578
Ein beitr. zur liederklärung f. die oberen classen von Israel. Päd. bll. 17, 156 [behandelt s. 161 'Nun ruhen alle wälder']. [579
GESSNER, S.: SG. zur 100jähr. widerkehr seines todestages von AFrey. D. rundschau 54, 450. [580
[Zu SG. von ThSüpfle. ADB 26, 825]. [581
SG. Schles. ztg. nr 157. [582
GISANDER s. [1686 f.
GLEIM, JWL.: Eine vergebl. Brockenreise vor 100 jj. in lustigen versen. dem Brocken-stammbuch vom j. 1786 entnommen. Harzburg, Stolle. 38. 12. [583
GLONER, S. s. [229.
vGÖRRES, JJ. s. [303.
vGOETHE, JW.: Werke. illustr. von ersten deutschen künstlern. hg. von HDüntzer. 3 aufl. lfg. 1. Stuttgart, D. verlagsanst. 32. 8. [584
Düntzer 1887 [516. — Revue critique nr 44 (Chuquet). [585
Werke. 21 teil I. II. Ital. reise. 2 bde. hg. von HDüntzer (D. nationallitt. bd. 102 I. II). Berlin u. Stuttgart, Spemann. XXIII, 396. 344. 8. vgl. dazu DLZ nr 46 (Wahle). — Revue critique nr 44 (Chuquet). [586
Steiner 1887 [519. — Litt. centralbl. nr 20. [587
Weimarer ausg. 1887 [520. — Grenzboten 47, 1, 29. 82 u. AZ nr 66 B (Düntzer). Preufs. jbb. 61, 65 (Röfsler). Bll. f. litt. unterh. nr 1 (Buchner). Kunstwart jg. 1 stück 14 (Erdmann). American journal of philology 8, 484 (Hewett). Der zeitgeist (beibl. zum Berl. tagebl.) nr 4 (Neumann-Hofer). DLZ nr 34 (Pniower). Moderne language notes 3, 51. [588
Werke. hg. im auftr. der grofsherzogin Sophie von Sachsen. 1 abt. bd. 2 [Gedichte II]. 6 [Westöstl. divan]. 7 [Noten u. abhandl. zum Westöstl. divan] 15 I. II [Faust II]. 3 abt. bd. 2. Tagebücher bd. 2. 1790—1800. 4 abt. bd. 3. Briefe bd. 3. Weimar 1775—8. Weimar, Böhlau. XI, 366. XII, 496. VI, 336. 345. 248. 361. XVI, 327. 8. vgl. Goethe-jb. 10, 269—282. [589
*Werke in 4 bden. Stuttgart, Cotta, 1887. [590
Der junge G. seine briefe u. dichtungen von 1764—76. hg. von SHirzel. mit einer einl. von MBernays. 2 unveränd. abdr. 3 teile. Leipzig, Hirzel. XCVII, 411. 507. 720. 8. — Revue critique nr 44 (Chuquet). [591
Mandl 1887 [522. — Bll. f. litt. unterh. nr 30 (Schranka). Zs. f. d. deutschen unterricht 2, 176 (Unbescheid). [592
s. auch [5. 91. 276.

Joachim Jungius. festrede zur feier seines 300 geburtstages am 22 oct. 1887 geh. — von EWohlwill. mit beitr. zu J.s biogr. u. zur kenntnis seines

hslichen nachlasses. Hamburg, Voss. III, 87. 8 (progr. d. Johanneums zu Hamburg) [hier erwähnt wegen G.s aufsatz über Jungius, s. Hempel 34, 208]. — AZ nr 335 B. [593

vGoethe, JW.: Campagne de France. texte allemand, publié avec des sommaires et des notes en français par BLévy. Paris, Hachette. IV, 242. 16. [594

Les auteurs du programme (extraits reliés par des analyses). Campagne de France. avec notices et notes par LSchmitt. classe de troisième. 2 éd. Paris, Delagrave. VIII, 64. 12. [595

Clavigo. Bettelheim 1886 [501. — Revue critique nr 42 (Lintilhac). [596

Wasserzieher, G.s Clavigo u. seine quelle. Ber. d. fr. d. hochstiftes n. f. bd. 4, acad. fachabt., s. 339. [597

Beaumarchais. Von GWeber [behandelt auch G.s Clavigo]. AZ nr 59 B. [598

Dichtung u. wahrheit s. [3.

G.s boyhood 1749–64: being the first 5 books of G.s autobiography. transl. by JOxenford. London, Bell & sons. 178. 8. [599

Das pfeiffergericht in Frankfurt a/M. Monatshefte f. musikgesch. 10, 150 (Jahresber. 10, 83). [600

s. auch [1218.

Egmont. tragedi. oversat af JLehmann. Kjoebenhavn, Hauberg & cie og Gjellerup. 136. 16 (Goethe-jb. 10, 317). [601

Zürn 1887 [528. — Zs. f. d. gymnasialwesen 42, 231 (Müller). Zs. f. d. österr. gymn. 39, 468. Bll. f. d. bayr. gymnasialschulwesen 24, 498 (Bauer). Gymn. s. 125 (Buschmann). [602

s. auch [5.

Das dämonische in G.s Egmont von FKern. Zs. f. d. deutschen unterricht 2, 325. [603

Klaucke 1887 [529. — D. dichtung 4, 132 (Schönbach). Zs. f. d. phil. 21, 101 (Kettner). Bll. f. d. bayr. gymnasialschulwesen 24, 381 (Bauer). [604

G.s Egmont im deutschen unterricht von PKlaucke. Zs. f. d. deutschen unterricht 2, 319. [605

Egmont. aufführung im kgl. schauspielhause zu Berlin von FMauthner. Die nation 5, 92. [606

Über G.s Egmont. vortr. von RMWerner. Chron. d. wiener G.-ver. 3 jg. s. 14. [607

Die chines. quelle zu G.s Elpenor von WvBiedermann. Zs. f. vgl. litteraturgesch. u. renaissancelitt. n. f. 1, 373. [608

Die erlebten u. litt. grundlagen zu G.s dram. jugendwerken von ESoffé. 1 heft: Erwin u. Elmire. Brünn, Knauthe. 25. 8. [609

Faust. from the german by JAnster (Seaside lib., pocket ed. nr 1043). New-York, Munro. 3, 239 (Goethe-jb. 10, 317). [610

Faust. transl. by JAnster. illustrated by FMGregory. New-York and London, White & Allen. [611

Faust. tragedie. oversat af PHansen. andet oplag. Kjoebenhavn, Gyldendal. titelbillede samt G.s portraet. 288. 8 [neudr. von 1887 [537? (Goethe-jb. 10, 317)]. [612

Faust. 1 teil. mit einer einl. u. anm. vers. von HThHorak. Wien, Hölder. 162. 8. [613

G., Faust elsö része. forditotta Szabó Mihály. Budapest, Franklin-ver. 8 (Goethe-jb. 10, 317). [614

Φάουστ, τραγῳδία Γκαῖτε, μεταφρασθεῖσα ἑλληνιστί, ὑπὸ Ἀ Προβελεγίου, μετὰ 65 ξυλογραφημάτων καὶ 14 φωτογραφιῶν, κατὰ Ἀ Κρέλιγγ. Ἐν Ἀθήναις, Μπὲκ. 7 hefte. — Mag. f. d. litt. d. in- u. ausl. nr 1. 29 (Boltz). [615

Schmidt 1887 [540. — Bll. f. litt. unterh. nr 2 (Buchner). Gegenwart nr 11 (Düntzer). American journal of philology 8, 484 (Hewett). DLZ nr 34 (Pniower). Revue critique nr 44 (Chuquet). [616

G.s Faust in urspr. gestalt nach der Göchhausenschen abschr. hg. von ESchmidt. 2 abdr. Weimar, Böhlau. XXXIX, 110. 8. [617

vGoethe, JW.: Epilog zum Faust. mitgeteilt von ESchmidt. Goethe-jb. 9, 5. 82. [618
Langue allemande. extraits des auteurs du programme reliés par des analyses et accompagnés de notes et de notices par LSchmitt. Faust, première partie. classe de philosophie. Paris, Delagrave. VIII, 98. 12. [619
Schröer 1887 [541. — Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 81, 461. [620
Faust. mit einl. u. fortlaufender erklärung hg. von KJSchröer. teil 2. 2 durchaus rev. aufl. Heilbronn, Henninger. CXIV, 441. 8. — D. revue 13, 2, 128. Bll. f. litt. unterh. nr 18 (Boxberger). Bll. f. d. bayr. gymnasialschulwesen 24, 493 (Koch). D. wochenschr. nr 11 (Steiner). [621
Snider 1887 [542. — DLZ nr 3 (Schmidt). [622
Φαῦστος, μετάφρ. Γ.Στρατήγη (GStratigis). Athen (Goethe-jb. 10, 317). [623
Faust, part 1. transl. with introduction by ASwanwick (Bohns library). London, Bohn. [624
Faust. transl. by ASwanwick. new ed. London, Bell. [625
Faust. part 1. New-York, Scribners. [626
s. auch [5. 589. 864.
Mephistopheles in broadcloth. a satire by GFArmstrong. London, Longmans, Green & cie. vgl. Mag. f. d. litt. d. in- u. ausl. nr 19 (Goethe-jb. 10, 305). [627
Ein Fausterklärer (KJSchröer) u. seine kritiker von WvBiedermann. Wissensch. beil. d. Leipz. ztg. nr 14. [628
G.s Faust u. die mittelalterl. Faustbücher von OJBierbaum. Wissensch. beil. d. Leipz. ztg. nr 108. [629
G.s Faust u. Hegel von KBorinski. Goethe-jb. 9, 198. [630
Zum 2 teil von G.s Faust v. 2199 ff von RBoxberger. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 290. [631
Letters on G.s Faust. by HCBrockmeyer. Journal of speculative philosophy 21, 36. [632
Zur gesch. der Faustsage von KBurdach. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 9, vgl. 290 (Eichler). — GGA nr 19 (vWaldberg). [633
Zu den Faustparalipomena von KBurdach. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 283. 530. [634
Cludius 1887 [550. — Allg. conservative monatsschr. f. d. christl. Deutschland 45, 438. [635
Curto 1887 [553. — Zs. f. d. österr. gymn. 39, 537 (Werner). [636
Engel 1886 [538. — Bll. f. litt. unterh. nr 3 (Boxberger). Bes. beil. d. Staatsanz. f. Württemberg nr 3 (Schäfer). [637
Faligan 1887 [557. — Revue de l'enseignement secondaire et supérieur, 1 février. DLZ nr 37 (Schmidt). Litt. centralbl. nr 43. Acad. nr 847. Revue pol. et litt. nr 17 (Henry). Mélusine 4, 135 (Gaidoz). [638
FVischer über sein Faustbuch [s. [669] u. Auch einer. erinnerungen von JGFischer. D. revue 13, 4, 352. [639
Fischer 1887 [558. — Litt. centralbl. nr 11 (Creizenach). [640
Die Faustsage u. das Faustspiel in Berlin von EFriedel. Mitteil. d. ver. f. d. gesch. Berlins s. 50, vgl. Bär s. 422. Die post nr 118 Locales. [641
Religious aspects of G.s Faust. by FWGrey. Month 64, 80. [642
Über die entstehung des Faust von OHarnack. Nord. rundschau 7, 343. [643
Puschkin u. Byron von OHarnack [berührt Faust]. Zs. f. vgl. litteraturgesch. u. renaissancelitt. n. f. 1, 397. [644
Locale u. litt. beziehungen zum 5 acte des Faust von RHenning. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 243. [645
Huther 1887 [563. — Litt. merkur 8, 168 (Geiger). Westermanns monatshefte 65, 295. [646
Herder im Faust von AHuther. Zs. f. d. phil. 21, 329. [647
Faust in Frankfurt 1756? von FKluge. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 487. [648
Hamlet u. Faust von kKnortz. Zürich, verlagsmag. (Schabelitz). 55. 8. — Jb. d. d. Shakespearegesellsch. 23, 302. Litt. merkur 8, 264 (Pröscholdt). [649

vGoethe, JW.: G.s Faust von MKoch. D. litteraturbl. bd. 11 nr 4 [in anknüpfung an den Urfaust u. Schröers ausg.]. [650
Kleinigkeiten zu G. vonRKögel. 1. Zum ältesten Faust. 2. Zu der weimar. ausg. der gedichte. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 52, vgl. 290 (Kluge). 291 (Burdach). 525 (Suphan). [651
Linde 1887 [567. — Bll. f. litt. unterh. nr 9 (Boxberger). Litt. merkur 8, 229 (Diez). [652
Die mütter. anregung zu neuer deutung der schwierigsten scene des 2 teils des Faust von HvLomnitz. Klausenburg, Demjén. 18. 12. [653
Zur angebl. sprachhärte G.s (erklärung einer stelle des Faust I) vonHvLomnitz. Zs. f. deutsche spr. 1, 517. [654
Louvier 1887 [568. — New-York nation 47, 99. [655
AMenza, Faust e Giobbe. Catania, tip. di Martinez. 82. 16. [656
Zu Faust. 1. Catechisation von Mertens. 2. 'Zwei seelen wohnen' von EvLippmann. 3. Zu 1 1386 von JElias. Goethe-jb. 9, 236. 8. [657
Müller 1887 [571. — D. dichtung 3, 368 (Koch). Die gesellsch., litt.-krit. rundschau nr 4 s. 250 (vWildenradt). Litt. merkur 8, 229 (Diez). Bll. f. litt. unterh. nr 31 (Wehl). D. wochenbl. nr 21. Gegenwart nr 42. [658
ANardo-Cibele, La canzone di Margherita nel Faust di WG. Archivio per lo studio delle tradizioni popolari 7, 91. vgl. Jahresber. 10, 139. [659
Eine Faustnotiz von SMPrem. Bote f. Tirol u. Vorarlberg nr 1 (Goethe-jb. 9, 321). [660
Brockensagen mit einer abhandl. über den hexenzug nach dem Blocksberge von HPröhle. Harzburg, Stolle. XVI, 70. 12. [661
Die frauenerscheinung in der hexenküche von EReichel. Gegenwart nr 36, vgl. nr 43 s. 270. nr 44 s. 287. [662
Der dresdner Faustfund u. die entstehung des Faust von CRöfsler. Preufs. jbb. 61, 592 [im anschluss an den Urfaust u. Schmidts Faust-ed. in der weimar. ausg.]. [663
G.s Faustarch. von ARudolf. Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 81, 405. [664
The Faust-legend by TWSaunders. Scottish review 12, 154. [665
Hsliches zum 2 teile des Faust von ESchmidt. N. fr. presse nr 8535. 41 morgenbl. vgl. auch Frankf. ztg. nr 66 abendbl. (notiz). [666
Die verszählung in G.s Faust von KJSchröer. Chron. d. wiener G.-ver. 3 jg. s. 8. [667
Das wesen des genies (Faust u. Hamlet). eine philos. stud. von HTürck. Reudnitz-Leipzig, Hoffmann. 28. 8. — Bll. f. litt. unterh. nr 20. Engl. stud. 12, 98 (Bobertag). Litt. merkur 8, 281 (Pröscholdt). N. fr. presse nr 8467 morgenbl. (Bewer). [668
Mystifizinski [Vischer] 1886 [566. — Litt. merkur 8, 229 (Diez). [669
Eine frz. Faustdichtung [Le bonheur von SPrudhomme: eine art 3 teil des Faust] von FVogt. Frankf. ztg. nr 67—9 morgenbl. feuill. [670
Wagner 1887 [578. — Gegenwart nr 7 (Düntzer). Bll. f. litt. unterh. nr 23 (Boxberger). [671
G.s Faust in urspr. gestalt von AvWeilen. Zs. f. gesch. u. pol. s. 367. vgl. Chron. d. wiener G.-ver. 3 jg. s. 9. [672
G.s Faust in der Göchhausenschen abschr. von RWeltrich. Mag. f. d. litt. d. in- u. ausl. nr 14. 7. 9. 21. 31. 5. 6. 8. 9. [673
Analecta Faustiana von GWentzelin: Genethliacon Gottingense in honorem seminarii regii philologici Gottingensis scripserunt philologi Gottingenses XXIV s. 145. vgl. Goethe-jb. 10, 300. [674
Der G.sche Urfaust. Presse nr 18. [675
s. auch [118. 154. 881. 897. 1777.

The Lyceum Faust by JHatton. abdr. aus dem Art journal. London, Virtue & cie. 30. 8 (Goethe-jb. 10, 305). [676
Ein verfehltes experiment von ALesimple [mit bezug auf Zöllners Faustoper]. Sonntagsausg. d. Strafsb. post 13 mai (Goethe-jb. 10, 343). [677
Faustmusik von PMarsop. Sonntagsbeil. zur Voss. ztg. nr 19. 21. 2. [678

vGoethe, JW.: [Über das ms. der ersten Faustoper aus den letzten jj. des 18 jhs. von Schmider, musik von JWalther. Bes. beil. d. Staatsanz. f. Württemberg nr 8/9]. [679
Berliozs Faust at the Crystal palace. Saturday review 65, 471. [680
Mefistofele [oper von Boito]. Saturday review 66, 77. [681
Sims and Petrill, Faust up to date (burlesque at the Gaiety theatre). Saturday review 66, 554. Acad. nr 863 s. 326. vgl. Köln. ztg. nr 306 u. Goethe-jb. 10, 267. [682

Dr Faustus and his contempories by GBBar. Macmillans mag. 57, 428. [683
ALercheimer (prof. HWitekind in Heidelberg) u. seine schrift wider den hexenwahn. lebensgeschichtl. u. abdr. der letzten vom verf. besorgten ausg. von 1597. sprachl. bearb. durch ABirlinger. hg. von CBinz. Strafsburg i/E., Heitz. xxxii, 188. 8 [hier einschlägig wegen der anecdoten über dr Faust]. — Litt. centralbl. nr 51. DLZ nr 36 (Rhamm). [684
Auszug aus einem vortr. ABrandls Über Marlowes Faust. Chron. d. wiener G.-ver. 3 jg. s. 2. [685
Greizenach 1887 [552. — Litt. centralbl. nr 4. DLZ nr 12. Zs. f. vgl. litteraturgesch. u. renaissancelitt. 1, 396 (Koch). Engl. stud. 12, 98 (Bobertag). Anz. xiv 275 (Strauch). Revue critique nr 44 (Chuquet). [686
Hedderwick 1887 [604. — Acad. nr 847. [687
Faust in Dortmund von FJostes. Korrespondenzbl. d. ver. f. nd. sprachf. 13, 38. [688
Zu den quellen des ältesten Faustbuches von SSzamatólski, HHartmann, HStuckenberger, ABauer, ESchmidt. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 161. 83. 9. 90. 5. [689
Theophilus. das Faustdrama des deutschen ma.s, übers. u. mit einer erläut. einl. vers. von JWedde. Hamburg, Grüning. lxiii, 78. 8. — Allg. conservative monatsschr. f. d. christl. Deutschland 45, 1235. [690
Zur bibliogr. des Faustbuches von FZarncke. Ber. d. phil.-hist. cl. d. kgl. sächs. gesellsch. d. wissensch. 40, 181. [691
s. auch [98. 118. 629.

Sämmtl. lyr. gedichte. nach den vorzüglichsten quellen rev. ausg. 3 teile. hg. u. mit anm. begleitet von FStrehlke. Berlin, Dümmler. xiv, 418. xviii, 494. xvi, 552. 8. [692
Gedichte. 2 bde (min.-ausg.). Stuttgart, Krabbe. x, 500. xiv, 436. 12. — D. rundschau 56, 478. [693
s. auch [589.
Langue allemande. extraits des auteurs du programme reliés par des analyses et accompagnés de notes et de notices par LSchmitt. Poésies lyriques de G. classe de rhétorique. Paris, Delagrave. viii, 52. 12. [694
G.s ausgew. gedichte u. seine biogr. russ. SPetersburg, Suworin. 8 (Goethe-jb. 10, 318). [695
s. auch [136. 221.
vLoeper 1887 [620. — Korrespondenzbl. f. d. gelehrten- u. realschulen Württembergs 35, 267 (Nestle). Päd. bll. 17, 368. [696
Zur weimar. G.-ausg. 1, 424 [Alexis u. Dora] von JMinor. Chron. d. wiener G.-ver. 3 jg. s. 8. [697
s. auch [651.
Über G.s lied An den mond von FJelinek. Chron. d. wiener G.-ver. 3 jg. s. 10. 6. [698
s. auch [806.
2 totenklagen G.s [Auf Miedings tod u. Euphrosyne]. vortr. geh. von WNeumann. Chron. d. wiener G.-ver. 3 jg. s. 5. [699
Weimar-Bethlehem [in: Auf Miedings tod] von ESchmidt. Goethe-jb. 9, 236. [700
Die braut von Corinth als frz. drama [La fiancée de Corinthe. légende dramatique par EMichael et BLazare. Paris, Dalou. 53] von LGeiger. Gegen-

wart nr 40. vgl. auch Die kleine chron. frankf. wochenschr. hg. von Holthof bd. 11 nr 6. [701

vGoethe, JW.: Quellen G.scher balladen von ESchmidt. 1. Zur Braut von Corinth. 2. Zum Getreuen Eckart. Goethe-jb. 9, 229. [702

s. auch [139.

G. [Felicità conosciuta. — col dono di un nostro dipinto: versi]. Padova, Prosperini. (5). 8. [703

Euphrosyne s. [699.

G., V., Il pescatore: ballata. versione di GVigolo. Padova, Salmin. (11). 8. [704

2 gedenkbll. mitgeteilt von GWeisstein. Goethe-jb. 9, 227. [705

Der getreue Eckart s. [702.

Herzog Leopold von Braunschweig s. [438.

Zu Johanna Sebus von ABirlinger. Alem. 16, 279. [706

Römische elegien s. [438. 699.

ETeza, Frammenti inediti delle elegie romane di G. Firenze, tip. di Niccolai. 12. 8 (estr. dalla Rivista contemporanea). [707

Die spinnerin s. [264.

Zu G.s Zueignung von LBlume. Chron. d. wiener G.-ver. 3 jg. s. 36. [708

[Ein bildnis G.s, steindr. in kupferstichmanier von CWMedau in Leitmeritz, von KTschupik graviert, in Teplitz gefunden, mit folgenden versen von G.s hand: Zum beginnen, zum vollenden, Zirkel, bley u. winkelwage: Alles stockt u. starrt in händen, Leuchtet nicht der stern dem tage. Weimar, märz 1826. Die post nr 160 beil. 1 feuill. [nach der Bohemia; vgl. auch Frankf. ztg. nr 207 abendbl. (notiz)]. [709

Eine reliquie von G.(?). Chron. d. wiener G.-ver. 3 jg. s. 28. vgl. Goethe-jb. 10, 285. [710

s. auch [785.

Götz von Berlichingen. in 3facher gestalt hg. von JBaechtold. 2 ausg. Freiburg i/B., Mohr. xii, 191. 8. [711

Bauer 1887 [644. — Litteraturbl. f. germ. u. rom. phil. nr 4 (Muncker). [712

s. auch [5. 10. 864.

G.s Götz von Berlichingen von HDüntzer. 4 neu durchges. u. verm. aufl. (Erläut. zu den deutschen class. 11 bdchen). Leipzig, Wartig. 178. 12. [713

Klaucke 1887 [648. — D. dichtung 4, 132 (Schönbach). [714

Georg iii, schenk von Limpurg, der bischof von Bamberg in G.s Götz von Berlichingen. ein beitr. zur kunst- u. kulturgesch. von FFLeitschuh. Bamberg, Züberlein (Beyer). vi, 96. 8. — Litt. centralbl. nr 26. Bll. f. litt. unterh. nr 23 (Boxberger). Litt. merkur 8, 272 (Bossert). [715

Götz von Berlichingen. aufführung im D. theater zu Berlin. von OBrahm. Die nation 5, 168. [716

[Über eine Götz-aufführung in Christiania s. Goethe-jb. 10, 268]. [717

Hermann et Dorothée, poème en neuf chants. trad. par Bitaubé. Paris, libr. de la bibl. nationale. 128. 32. [718

Chuquet 1887 [651. — Zs. f. d. gymnasialwesen 42, 308 (Nerrlich). [719

G.s Hermann u. Dorothea. ins altgriech. übers. von ADühr. Gotha, Perthes. v, 63. 8. — Päd. beil. zur ztg. f. litt., kunst u. wissensch. d. Hamb. corresp. nr 23a. Frankf. ztg. nr 110 morgenbl. (notiz). Köln. ztg. nr 223 bl. 2. [720

Hermann et Dorothée. trad. française par BLévy. avec le texte allemand et des notes. Paris, Hachette. iv, 187. 12. [721

Hermann et Dorothée de G. texte allemand, publié avec un avant-propos, des sommaires et des notes explicatives par BLévy. nouvelle éd. Paris, Hachette. iv, 115. 12. [722

Hermann and Dorothea. with etchings by HFaber. Philadelphia, Lippincott. — Literary world 19, 421. [723

s. auch [5. 10.

Bielschowsky 1887 [661. — Modern language notes 3, 45 (Elliott). [724

Über die realistischen elemente von G.s Hermann u. Dorothea von AHuther. Zs. f. d. deutschen unterricht 2, 72. [725

vGoethe, JW.: Iphigenie auf Tauris. in 4facher gestalt hg. von JBaechtold. 2 ausg. Freiburg i/B., Mohr. VIII, 125. 8. [726
Vockeradt 1887 [668. — Zs. f. d. österr. gymn. 39, 838 (Prosch). Zs. f. d. deutschen unterricht 2, 564 (Denecke). Gymn. s. 124 (Buschmann). [727
s. auch [5. 10. 13.
Eine stud. über G.s Iphigenie auf Tauris von WBittmann. Hamburg u. Leipzig, Richter. VI, 274. 8. — D. dichtung 4, 132 (Schönbach). Bll. f. litt. unterh. nr 26. Litt. centralbl. nr 31. D. litteraturbl. bd. 11 nr 15 (Bittmann). Ztg. f. litt., kunst u. wissensch. d. Hamb. corresp. nr 19. [728
KFischer über G.s Iphigenie von HDüntzer. Grenzboten 47, 4, 38. dagegen AZ nr 295 B (Fischer) u. dagegen wider Grenzboten 47, 4, 381 (Düntzer). [729
G.s Iphigenie auf Tauris von MEvers (Die deutschen class. erläut. u. gewürdigt — von EKuenen u. MEvers. 5 bdchen). Leipzig, Bredt. 134. 8. [730
G.s Iphigenie. festvortr. geh. in Weimar den 26 mai 1888 bei der 3 generalversamml. der G.-gesellsch. von KFischer (G.-schr. 1). Heidelberg, Winter. 60. 8. — AZ nr 270 B (Meyer vWaldeck). Theol. litteraturbl. s. 401. [731
Dasselbe. 2 aufl. — Bll. f. litt. unterh. nr 47 (Löbner). [732
Iphigenie in Delphi. ein schauspiel von KWGeifsler. Leipzig, Carl. V, 56. 8. [733
Hagemann 1887 [669. — D. litteraturbl. bd. 11 nr 36 (Brenning). [734
The christian character of G.s Iphigenie auf Tauris by LJHuff. Andover review 9, 134. 735
Kanzow 1887 [670. — Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 80, 471. [736
Iphigenie auf Tauris von PKlaucke (Erläut. ausgew. werke G.s f. die obersten classen höherer lehranst., sowie zum selbstunterricht. heft 3). Berlin, Weber. VIII, 324. 8. [737
Matthias 1887 [671. — Bll. f. litt. unterh. nr 2. Theol. litteraturztg. nr 8 (Löber). Zs. f. d. gymnasialwesen 42, 375 (Müller). D. litteraturbl. bd. 11 nr 15 (Mähly). Theol. litteraturbl. s. 37. Allg. conservative monatsschr. f. d. christl. Deutschland 45, 551. [738
Antike reminiscenzen in G.s Iphigenie von EMüller. Zittau (Leipzig, Fock). 17. 8. [739
Einige ältere illustr. zu G.s Iphigenie von CRuland. nebst 1 lichtdr. nach einer zeichnung der AKauffmann. Goethe-jb. 9, 218. [740
Die weltanschauung in G.s Iphigenie von ChSemler. Zs. f. d. deutschen unterricht 2, 404. [741
Über Euripides Iphigenie unter den Tauriern u. G.s Iphigenie auf Tauris von WWittich. progr. d. realgymn. zu Cassel. Cassel, Drewfs & Schönhoven. 17. 4. [742
s. auch [830.
G.s Ital. reise. mit anm., wb. u. sachreg. hg. von ABaragiola. heft 3. Ferrara bis Rom. Rom (Ital. übungsbibl. nr 7. 8). Dresden, Ehlermann. X, 198. 8. [743
s. auch [586.
Zu G.s Ital. reise von EGünther. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 497. [744
Moritz als wortforscher. Zs. f. deutsche spr. 2, 106. [745
s. auch [748.
Wilhelm Meisters apprenticeship etc. transl. by ThCarlyle. new ed. 3 vols. London, Chapman. 12. [746
Contes et récits par G. Mignon. Sous la pluie des balles. traductions nouvelles avec étude sur la vie et l'œuvre de G. Paris, Gautier. 32. 16. [747
s. auch [754.
EDowden, G. 1. Wilhelm Meister. 2. G. in Italy. The fortnightly review 49, 768. 50, 89. aufsatz 2 auch in Littells Living age 178, 3. 267. [748
Der einfluss von Scarrons Roman comique auf G.s Wilhelm Meister von GEllinger. Goethe-jb. 9, 188. [749

vGoethe, JW.: Die anfänge des Wilhelm Meister von JMinor. Goethe-jb. 9, 163. [750

s. auch [754. 775. 803.

Die mitschuldigen s. [3.

Söller in den mitschuldigen. Chron. d. wiener G.-ver. 3 jg. s. 28. [751

Über die sprache G.s in der Natürlichen tochter von FKern. Zs. f. d. deutschen unterricht 2, 283. [752

Schreyers drama Nausikaa. AZ nr 12B. [753

Le petit Orphée par G. imité de l'allemand par ChSimond. illustr. de Brossé-le-Vagneur. Paris, Lecène & Oudin. 71. 8 [enth. 1. Le petit Orphée, dh. eine bearb. von G.s Novelle; 2. Mélusine, dh. eine bearb. von G.s Neuer Melusine in WMeisters wanderjahren]. [754

Bruchstücke aus G.s Befreiung des Prometheus. mitgeteilt von FZarncke. Goethe-jb. 9, 3. 77. [755

G.s Proserpina von ESchmidt. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 27, vgl. 523 (Werner). — GGA nr 19 (vWaldberg). [756

G.s prolog zu dem Puppenspiel nach der originalhs. aus dem j. 1774 von WvMaltzahn. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 147. [757

Reineke Fox. transl. in hexameters from the german, with an introduction, by ARogers (Bohns standard library). London, Bell & sons. New-York, Scribner & Welford. 208. 8. — Literary world 8 juni, vgl. Bll. f. litt. unterh. nr 29. [758

Reineke Fuchs. mit zeichnungen von PMeyerheim, in holz geschnitten von RBrend'amour, u. einer einl. von GWendt. 4 aufl. Berlin, Grote. XI, 147. 8. [759

G.s quellen u. hilfsmittel bei der bearb. des Reineke Fuchs von MLange. progr. d. gymn. zu Dresden-Neustadt. Dresden, Teubner. 18. 4. [760

Rheinreise. Aus G.s SRochusfest zu Bingen am 16 aug. 1814. Zs. f. deutsche spr. 2, 39. 88. [761

Der sammler u. die seinigen 1887 [682. forts. Zs. f. deutsche spr. 2, 273. 328. [762

Zu G.s Satyros von ESträter. tübinger diss. Magdeburg, dr. von Faber. 44. 8. [763

G. sprüche in prosa. russ. SPetersburg. 16 (Goethe-jb. 10, 318). [764

Tagebücher s. [589.

G.s tagebücher von 1790—1800 von LGeiger. Die nation 6, 151 [im anschluss an die weimar. ausg. abt. 3. bd. 2]. [765

Italienisches von ESchmidt. 1. Zum tagebuch. 2. Zu Foscolos brief (Goethe-jb. 8, 8). Goethe-jb. 9, 239. [766

Tancred. Weifs 1887 [684. — D. dichtung 4, 132 (Schönbach). [767

Torquato Tasso. Ed. for the use of students by CThomas. Boston, Heath. 614, 181. 12. [768

s. auch [10.

Gnad 1887 [686. — D. dichtung 4, 132 (Schönbach). [769

Der bau des G.schen Torquato Tasso von FHöfer. progr. d. gymn. zu Seehausen i. Altm. Halle, waisenhaus. 20. 4. [770

Zu G.s Torquato Tasso von KKirchner. Zs. f. d. deutschen unterricht 2, 510. [771

s. auch [118. 1012.

Wahlverwandtschaften s. [3.

Galeottofragen von AGrawein. 3. G. u. Echegaray [vergleicht die geistige bigamie in den Wahlverwandtschaften mit Galeotto]. Sonntagsbeil. zur Voss. ztg. nr 34. [772

Journal de Stendhal (HBeyle) 1801—14. publié par CStryienski et FdeNion. Paris, Charpentier & cie. XXXV, 488. 8 [berührt s. 356 f. 361 die Wahlverwandtschaften (Goethe-jb. 10, 323)]. [773

Den unge Werthers lidelser. oversat af PStrom (Dansk folkebibl. nr 13). Kjoebenhavn, Hauberg & cie og Gjellerup. 144. 16 (Goethe-jb. 10, 318). [774

vGoethe, JW.: Werther, Faust u. die anfänge des Wilhelm Meister von AEBerger. Nord u. süd 47, 353. [775
G.s Werther in Frankreich. eine stud. von FGrofs. Leipzig, Friedrich o. j. 84. 8. — Revue internationale févr. 25, vgl. Bll. f. litt. unterh. nr 15. 23 (Boxberger). Grenzboten 47, 2, 200. Litt. centralbl. nr 22. Litt. merkur 8, 344 (Koch). Revue critique nr 44 (Chuquet). D. litteraturbl. bd. 11 nr 6 (Mähly). Wiener ztg. nr 67 (Walden). [776
Ein verbesserter Werther von FGrofs [über eine frz. nachahmung in usum Delphini, von unbekanntem verf.]. Didaskalia nr 86. [777
Eine münchner Wertheriade von MKoch. Jb. f. münchner gesch. 2, 149. [778
*Ultime lettere di Jacopo Ortis. ed. critica con riscontri su tutte le stampe originali e la riproduzione della vera storia di due amanti infelici corredata di uno studio su l'origine di esse, di note bibliografiche e documenti sconosciuti a cura di GAMartinetti e CAntona-Traversi. Saluzzo-Roma, 1887 [enth. eine parallele zwischen Werther u. Ortis]. — Revue critique nr 48 (Joret). [779
Ein brief an den amtmann HABuff über Werther. mitgeteilt von ESchmidt. Goethe-jb. 9, 228. [780
Gräfin Auguste zu Stolberg über G.s Werther von KWeinhold. Chron. d. wiener G.-ver. 3 jg. s. 23. [781
Werther in Kurland. Balt. monatsschr. bd. 35 heft 6. [782
s. auch [192.
Westöstl. divan s. [589.

Briefe. vBiedermann 1887 [697. — AZ nr 1B (Geiger). Litt. merkur 8, 80 (Koch). DLZ nr 8 (Werner). Bll. f. litt. unterh. nr 10 (Buchner). Westermanns monatshefte 64, 700. Saturday review 65, 357. [783
Maitre Jacques in G.s briefwechsel von RBoxberger. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 286. [784
4 verszeilen, 9 briefe G.s [an Einsiedel (3), Frege & cie (1), Thouret (1), CGvVoigt (1), FSVoigt (1), Wieland (2)], nebst 2 briefen Corneliens, veröffentlicht von OBrahm, LGeiger, RKöhler, BSeuffert, EStengel, BSuphan, GWeisstein. Goethe-jb. 9, 106. [785
Zu G.s briefen vom 1 april bis 18 oct. 1775 von CAHBurkhardt. Goethe-jb. 9, 121. [786
Zu G.s leipz. briefen an seine schwester von HDüntzer. AZ nr 66B. [787
Regesten [von LGeiger]. Goethe-jb. 9, 305. [788
Hesse 1887 [705. — Zs. f. d. phil. 21, 80 (Kettner). [789
G.s u. Carlyles briefwechsel von ALasson. Nationalztg. nr 252. [790
3 briefe G.s an den herzog Karl August von WvMaltzahn. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 263. [791
G.s u. Carlyles briefwechsel. von BMünz. D. ztg. nr 5869. [792
Oldenberg 1887 [708. — Litteraturbl. f. germ. u. rom. phil. nr 7 (Schröer). [793
Eine datumsbestimmung durch zeilen G.s (30 juni 1818 an APallard?) von HRollett. Chron. d. wiener G.-ver. 3 jg. s. 24. 36. [794
G. u. Uwarow u. ihr briefwechsel. mit erläut. von GSchmid. Russ. revue 17, 1. auch sep. SPetersburg, Schmitzdorff. 52. 8. — Bll. f. litt. unterh. nr 46. [795
Ein brief G.s an Ottilie. f. JWahle den hilfreichen freund in dr. gegeben von ESchmidt. dec. 1888 [Weimar, hofbuchdruckerei]. 4. 8 [als ms. gedr.]. [796
Der G.-Schillersche briefwechsel. Litt. merkur 8, 355. [797
s. auch [125. 240. 248. 319. 589. 591. 824. 1463. 1612 f.
Briefe von G.s frau an NMeyer 1887 [713. — DLZ nr 13. [798

G. in Heidelberg von KBartsch. Vom fels zum meer 2, 1040. [799
Baumgartner 1887 [714. 715. — Litt. centralbl. nr 43. Revue critique nr 44 (Chuquet). [800

vGoethe, JW.: Belling 1887 [716. — Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 80, 470. [801

G. als meteorologe von FBendt. Gegenwart nr 9. [802

G. u. seine beziehungen zur schweiz. baumwollindustrie nebst dem nachweis, dass unter frau Susanna, der fabrikantenfrau in WMeisters wanderjahren, frau BSchulthess von Zürich zu verstehen ist. dem schweiz. spinner-, zwirner- u. weberver. gewidmet von FBertheau. Wetzikon, dr. der actienbuchdruckerei. 9. 4. vgl. Goethe-jb. 10, 330 f. — Litt. centralbl. nr 22. Chron. d. wiener G.-ver. 3 jg. s. 27. Gegenwart nr 33 (Düntzer). N. zürcher ztg. nr 119. [803

G.s productive kritik von WvBiedermann. Wissensch. beil. d. Leipz. ztg. nr 128. [804

G. u. die Züricher. von HBodmer. Illustr. ztg. nr 2372 [mit beziehung auf [803. 838]. [805

Eine mondnacht. novelle von ChBorgeaud. Nord u. süd 44, 395 [ein bild Weimars zur G.-zeit; s. 403 frz. übers. von Füllest wider busch u. thal]. [806

[Vermutungen zum G.-text von EBruhn in: Genethliacon Gottingense [s. [674] s. 180 (Goethe-jb. 10, 301)]. [807

Über G.s unbekannte stadtwohnungen in Weimar von CAHBurkhardt. Goethe-jb. 9, 243. [808

Essays on G. by ThCarlyle. new ed. New-York, Cassell. 18. [809

Das botanische museum der univ. Breslau. reden geh. zur einweihung desselben — von FCohn u. AEngler. Breslau, Kern. 48. 8 [berührt G. (Goethe-jb. 10, 333)]. [810

G. u. die Frankf. gelehrten anz. [bezieht sich auf: Ein censurprocess gegen die Frankf. gelehrten anz. vortr. geh. von HDechent]. Frankf. ztg. nr 47 abendbl. [811

Zu G.s philos. der natur von WDilthey. Arch. f. gesch. d. philos. 2, 45. [812

Düntzer 1887 [725. — Litteraturbl. f. germ. u. rom. phil. nr 2 (Kögel). [813

Das geschlecht Textor, G.s mütterl. stammbaum von HDüntzer. Grenzboten 47, 2, 217. 62. 368. 412. [814

Namenspielereien in der neuesten G.-phil. von HDüntzer. Gegenwart nr 23. [815

Welchen münchner kirchturm hat G. bestiegen? von HDüntzer. AZ nr 230 B 2, vgl. Goethe-jb. 10, 321. [816

Friedrich d. gr. u. die Italiener von PDFischer. D. rundschau 57, 400 [berührt einige mal G.]. [817

G. als autogr.-sammler von Fischer vRöslerstamm. Mitteil. f. autogr.-sammler 5 jg. nr 12 s. 105 (Goethe-jb. 10, 285). [818

Gaedertz 1887 [731. — Anz. xiv 130 (Pniower). Zs. f. d. österr. gymn. 39, 69 (Werner). Westermanns monatshefte 64, 279. [819

G.-jb. bd. 7 1887 [733. — Revue critique nr 5 (Chuquet). [820

Dasselbe bd. 8 1887 [734. — Revue critique nr 5 (Chuquet). [821

Dasselbe. hg. von LGeiger. bd. 9 [darin s. 247 nachtr. u. berichtigungen zu bd. 8, s. 249 chron., s. 289 bibliogr.]. mit dem 3 jahresber. der G.-gesellsch. Frankfurt a/M., Litt. anst. (Rütten & Löning). iv, xv, 381, 67 mit 1 lichtdr. 8. — Litt. centralbl. nr 20. Wissensch. beil. d. Leipz. ztg. nr 45, vgl. 49. Bll. f. litt. unterh. nr 36 (Buchner). Revue critique nr 44 (Chuquet). New-York nation 46, 470. [822

Geiger 1887 [735. — Revue critique nr 44 (Chuquet). [823

Gedichte, briefe u. actenstücke, mitgeteilt von LGeiger, ESchmidt, mit vielen bemerkungen von BSuphan: G. u. die jüngste Niobetochter von Wieland. brief Klingers an Lenz. vTrebras aufzeichnungen über G. 20 briefe an G. von J. (2) u. W. (5) Grimm (nebst einem plan der brüder zu einer gesellsch. f. deutsche spr. u. einem brief G.s an Karl August sowie dessen bescheide), AMüller (2), HvKleist (1), ASchopenhauer (9), LRanke (1). mit anm. der herausgeber, eingel. durch einen brief BSuphans. Goethe-jb. 9, 7. 76. 83. [824

vGoethe, JW.: Zu G.s geburtstag von LGeiger. Die nation 5, 677. [825
Die berliner mittwochsgesellsch. von LGeiger [berührt G.]. Der bär jg. 14 nr 46 feuill. (Goethe-jb. 10, 339). [826
American. stimmen über G. von LGeiger. Mag. f. d. litt. d. in- u. ausl. nr 24 [bezieht sich auf die 1886 [753 u. 1887 [724 verzeichneten werke]. [827
Grimm 1887 [742. — Nationalztg. nr 193 (Frenzel). Litt. centralbl. nr 12. Belletrist.-litt. sonntagsbeil. d. Hamb. nachr. nr 12 (Eyfsenhardt). Ztg. f. litt., kunst u. wissensch. d. Hamb. corresp. nr 16. Bund nr 71. [828
FThVischer. ein characterbild. allen freunden gewidmet von JEvGünthert. Stuttgart, Bonz & cie. 214. 8 [berührt G. (Goethe-jb. 10, 310)]. [829
Non multa. litt. streiflichter von DHalpert [Friderike von Sesenheim in ihrer idealen erscheinung. Antikes element in G.s Iphigenie]. Breslau, Zimmer. 79. 8. [830
Harnack 1887 [744. — Litt. centralbl. nr 8 (Greizenach). Westermanns monatshefte 65, 294. Schwäb. chron. s. 149. Balt. monatsschr. bd. 35 heft 2 (Boxberger). [831
Hehn 1887 [745. — Unsere zeit 1, 55 (Bölsche). Westermanns monatshefte 65, 294. Preufs. jbb. 62, 533 (Harnack). Schwäb. chron. s. 149. [832
Gedanken über G. von VHehn. 1 teil. 2 verb. aufl. Berlin, Borntträger. III, 335. 8. — Balt. monatsschr. bd. 35 heft 2 (Boxberger). [833
G.s anteil an Lavaters Physiognomischen fragmenten von EvdHellen. mit einigen 30 abbildungen, darunter 3 bisher nicht beachtete G.-bildnisse. Frankfurt a/M., Litt. anst. (Rütten & Löning). 2 bll. u. 256. 8. — Litt. centralbl. nr 20. D. rundschau 56, 157. Bll. f. litt. unterh. nr 40 (Buchner). DLZ nr 43 (Schmidt). Frankf. ztg. nr 287 beil. Litt. merkur 8, 359 (Koch). Revue critique nr 44 (Chuquet). D. litteraturbl. bd. 11 nr 26 (Gloatz). [834
Henkel 1887 [747. — Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 80, 363. [835
G.s verhältnis zur kunst der alten von AHerzog. Die nation 5, 452. [836
Das G.-haus in Weimar von PHeyse. Goethe-jb. 9, III. [837
G.s beziehungen zu Zürich u. zu bewohnern der stadt u. landsch. Zürich von LHirzel [mit portr. der Barbara Schulthess]. Neujahrsbl. hg. von der stadtbibl. in Zürich auf das j. 1888. Leipzig, Hirzel. Zürich, dr. von Orell Füfsli & cie. 56. 4. — AZ nr 35 B. Litt. centralbl. nr 22. Revue critique nr 44 (Chuquet). Zs. f. d. phil. 21, 372 (Düntzer). N. zürcher ztg. nr 27. 8. 31. 3. D. litteraturbl. bd. 11 nr 6 (Mähly). Bund nr 10. Schwäb. chron. s. 730. [838
Literary essays by RHHutton. 3 ed. rev. and enlarged. London and New-York, Macmillan. VI, 490. 8 [p. 1 G. and his influence]. [839
G.s religiöse entwickelung von RJobst. 2 hefte. Colberg, Warnke. 1877. 1888. 27. 15. 4 [progr. d. Marienstiftsgymn. zu Stettin 1877. 1888]. — heft 2 besprochen: Anz. XIV 283 (Werner). [840
G. — u. noch immer kein ende! krit. würdigung der lehre G.s von der metamorphose der pflanzen von KFJordan (Samml. gemeinverständl. wissensch. vortr. n. f. 3 serie. heft 52). Hamburg, verlagsanst. (Richter). 48. 8. [841
G. u. die anlage des bremer hafens von Klein. Brem. jb. 14, 172 [teilweise abgedr.: Weser-ztg. nr 14856 morgenausg., nach Goethe-jb. 10, 334 f. auch: Nordd. allg. ztg. 15 nov. Strafsb. post nr 321]. [842
Aus der neueren G.-litt. von MKoch. Litt. merkur 8, 205. 13. [843
Könnecke 1887 [36. sep.-abdr. der G. betr. ss. — Litt. merkur 8, 360 (Koch). [844
G.s realistische technik. ein neuer beitr. zu ihrer erkenntnis von JKreyenbühl. Frankf. ztg. nr 242 morgenbl. feuill. [845
Beobachtungen über das verhältnis des reims zum inh. bei G. von EKunow. progr. d. gymn. zu Stargard i. P. 73. 8. [846
Langguth 1887 [756. — Preufs. jbb. 61, 315 (Harnack). D. revue 13, 2, 128. Gegenwart nr 14. Bll. f. litt. unterh. nr 24 (Hermann). Grenzboten 47, 3, 162 Litt. centralbl. nr 41. Litteraturbl. f. germ. u. rom. phil. nr 10 (Schröer). Westermanns monatshefte 65, 294. D. ztg. nr 5954 (Necker). [847
G. als päd. schriftsteller u. seine stellung zu den erziehungs- u. unter-

richtsfragen der gegenwart von ALangguth. Halle, Niemeyer. 39. 12. [848

vGOETHE, JW.: Lewes-Frese-Geiger 1887 [758. — Grenzboten 47, 1, 612. Hist. zs. 60, 118. [849

G.-notizen: G.s name von MLexer. Chron. d. wiener G.-ver. 3 jg. s. 40. vgl. [870. [850

G. in Jena von BLitzmann. Jen. ztg. nr 291. [851

Lüttge 1887 [763. — Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 80, 472. [852

Maschek 1887 [764. — Zs. f. d. österr. gymn. 39, 379. [853

G.s reisen von FMaschek. 2 teil [schluss]. Reichenberg, Fritsche. 59 bis 79. 8. [854

Melzer 1887 [765. — Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 80, 363. [855

G. in der zeit der schlacht von Jena von JMinor. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 496. [856

G. u. die griech. bühnendichter von HMorsch. progr. d. kgl. realgymn. zu Berlin. Berlin, dr. von Hayns erben. 55. 4. — Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 81, 343 (Hölscher). [857

Briefe von FMendelssohn-Bartholdy an I. u. ChMoscheles. hg. von FMoscheles. mit 13 illustr. Leipzig, Duncker & Humblot. XIII, 287. 8 [berührt G. (Goethe-jb. 10, 339)]. [858

Hat G. ein recht, sich einen wahrhaft vaterländisch gesinnten mann zu nennen? von dr Puls. Päd. bll. 17, 116. [859

Friderike, gräfin vReden, geb. freiin Riedesel zu Eisenbach. ein lebensbild nach briefen u. tagebüchern von Eleonore fürstin Reuſs. mit 1 portr. in farbenlichtdr. u. 2 ansichten. 2 bde. Berlin, Hertz. VII, 509. VII, 468. 8 [berührt G. (Goethe-jb. 9, 345) u. JMSailer]. [860

Notizen zur G.-litt. 1. Zur mineralogie u. geologie. 2. Notizen G.s über den granit. mitgeteilt von HRollett [mit handzeichnung G.s]. Chron. d. wiener G.-ver. 3 jg. s. 44. 8. [861

Am vorabend des G.-tages. eine vision in G.s vaterstadt von ERossi. Dramaturg. bll. u. bühnenrundschau nr 35. [862

22 handzeichnungen von G. 1810. im auftr. des vorstandes der G.-gesellsch. hg. von CRuland (Schr. d. G.-gesellsch. zu Weimar III). Weimar, G.-gesellsch. 4 bll. 22 taf. 2. [863

Engl. sprachschnitzer. ein humoristischer vortr. geh. — von O'Clarus Hiebslac (KSchaible) [lustige proben aus WScotts Götz- u. FGowers Faustübers. (Goethe-jb. 10, 317)]. [864

Scherer 1887 [771. — Litteraturbl. f. germ. u. rom. phil. nr 2 (Kögel). [865

G.s jugend u. jünglingszeit. ein lebensbild f. jung u. alt von FSchmidt. 5 aufl. mit 3 abbildungen (D. jugendbibl. begründet von FSchmidt, fortgeführt durch JLohmeyer u. FSchmidt). Kreuznach, Voigtländer. 148. 12. [866

Die G.-kneipe in Rom von KJSchröer. Chron. d. wiener G.-ver. 3 jg. s. 12. [867

G.s adelung von KJSchröer. Chron. d. wiener G.-ver. 3 jg. s. 18. [868

Über die quellen G.scher anschauungen von KJSchröer. Chron. d. wiener G.-ver. 3 jg. s. 19. [869

G.s name u. dessen schreibung von KJSchröer. Chron. d. wiener G.-ver. 3 jg. s. 26. vgl. [850. [870

G.s naturanlage in hinblick auf seine sendung [abdr. aus dem vorw. des unter der presse befindl. 5 bdes der dramen G.s] von KJSchröer. Chron. d. wiener G.-ver. 3 jg. s. 37. [871

Great writers. Life of JWvG. by JSime. with bibliogr. by JPAnderson. London, Scott. New-York, Whittaker. 194, XLIV. 16. — Acad. nr 849 (Lyster). Saturday review 66, 180. Spectator 61, 1367. Athen. nr 3168. s. 63. [872

Über G.s eigenart von Steigenberger. jahresber. d. kreislateinschule Grünstadt (Goethe-jb. 10, 296). [873

Steiner 1887 [775. — Philos. monatshefte 24, 240 (Schaarschmidt). [874

vGoethe, JW.: Aus einem vortr. von RSteiner: G. als vater einer neuen ästhetik. Chron. d. wiener G.-ver. 3 jg. s. 43. 6. [875
JWvG. von AStern in: Der neue Plutarch. biogr. hervorragender charactere der gesch., litt. u. kunst. hg. von RvGottschall. teil 12 (Leipzig, Brockhaus. VII, 374. 8) s. 209. — Bll. f. litt. unterh. nr 17 (Schultze). Revue critique nr 44 (Chuquet). [876
Aus dem briefwechsel von FvStein u. LZeerleder. mitgeteilt von AStern. Goethe-jb. 9, 148. [877
CThomas, G. and the development hypothesis. The open court, a weekly journal devoted to the work of conciliating religion with science nr 29. 31 (Goethe-jb. 10, 332). [878
Dante, Shakespeare, G. nella rinascenza europea di GTrezza. Verona, Tedeschi e figlio. 166 (Goethe-jb. 10, 299). [879
VValentin u. RJung, Ein frankf. G.-album, aus der samml. des frhrn vDonop. Ber. d. fr. d. hochstiftes n. f. bd. 4, acad. fachabt., s. 90. vgl. Goethe-jb. 9, 346. [880
G., insbes. Faust in der poln. litt. von AVogel. Die nation 5, 570. [881
G.s selbstzeugnisse über seine stellung zur religion u. zu religiös-kirchl. fragen. in zeitl. folge zusammengest. von ThVogel. Leipzig, Teubner. IV, 199. 8. — Litt. centralbl. nr 40. Nord u. süd 47, 438. Nationalztg. nr 688 (Ellinger). [882
Aus Weimar [betr. einen vortr. über G.s geologische arbeiten u. samml., geh. von dr Walther]. Chron. d. wiener G.-ver. 3 jg. s. 15. Frankf. ztg. nr 68 morgenbl. (notiz). [883
2 G.-vortr. Die jugendspr. G.s. G. u. die romantik von StWaetzoldt. Berlin, Wilhelmi. 2, 56. 8 [= Ber. d. fr. d. hochstiftes n. f. 4, 6]. — Litt. centralbl. nr 8. DLZ nr 15. Nord u. süd 45, 279. D. dichtung 4, 132 (Schönbach). Grenzboten 47, 2, 447. Bll. f. litt. unterh. nr 23 (Boxberger). Preufs. jbb. 61, 656 (Harnack). Zs. f. d. deutschen unterricht 2, 281 (Lyon). Westermanns monatshefte 65, 294. D. litteraturbl. bd 11 nr 6 (Mähly). [884
G. in der kriegscomm. von GWeisstein. Goethe-jb. 9, 242. [885
Brit. museum. cat. of printed books. Go — Goethe. London, Clowes & sons [Goethe p. 151—232]. [886
[Stammbuchbl. vom 10 märz 1771, leipz. verhältnisse zur zeit G.s betr. Berl. börsencourier nr 377 (Goethe-jb. 10, 313 f)]. [887
Im mondschein mit G. Grenzboten 47, 1, 505. [888
G. u. die brillenträger. Grenzboten 47, 3, 185. [889
G.s religiöser entwickelungsgang. Didaskalia nr 163—5. [890
G., Wagner and the invisible orchestra. New-York nation 46, 238. [891
Eine beschwerde des hrn geh. rat vG. [gegen hoftraiteur Steinert]. Jen. ztg. nr 173. vgl. auch: Der sammler (beibl. zur Augsb. abendztg.) nr 95 (aus der D. ztg. widerholt). Bund nr 216. N. zürcher ztg. nr 212. Köln. ztg. nr 214. New-York nation 47, 135. [892
G. u. die heutige G.-forschung. Breslauer morgenztg. 26 febr. (Goethe-jb. 10, 297) u. darnach Presse nr 61. [893
Aus der G.-phil. Presse nr 239. [894
G.-sport. Kürschners signale sp. 2579. 80 (aus der Presse abgedr.) (Goethe-jb. 10, 297). [895
G.s honorare (notiz). N. zürcher ztg. nr 27. Athen. nr 3160 s. 633b. [896
Cat. 42 von KWHiersemann in Leipzig. Deutsche litt. bes. Faustsage u. G. 33. 8 [wertvoll]. [897
s. auch [95. 127. 176. 216. 225. 234. 267. 280. 294. 311. 1218. 1272. 1463.

Gräfin Auguste zu Stolberg s. [781.
Bancroft and G. New-York critic 1, 104. [898
G. u. Beethoven in Teplitz. Die lyra nr 22 (Goethe-jb. 10, 323). [899
*Friderike [Brion] von Sesenheim von JWSpin [holländ.]. De dietsche warande [1886] s. 158 (Goethe-jb. 10, 323). [900
s. auch [830.

vGoethe, JW.: Über die persönl. beziehungen G.s u. lord Byrons. vortr. geh. — von FAlthaus. AZ nr 24. 5 B. [901
Byron u. G. zum 22 jan. 1888. von HTeweles. Beil. zur Bohemia nr 21. [902
[Ref. über einen vortr. von StWaetzoldt über Byrons u. G.s gegenseitige beziehungen in: Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 81, 197]. [903
Zu G. u. Carlyle von CRuland. Goethe-jb. 9, 241. [904
s. auch [790. 792.
*Mémoires du prince ACzartoryski et correspondance avec l'empereur Alexandre I. préface de MChdeMazade. t. 1. Paris, Plon, 1887 [berührt s. 31 Cz.s begegnung mit G. (Goethe-jb. 10, 324)]. [905
The Commedia and Canzoniere of Dante by EHPlumptre. 2 vols. Boston and New-York (p. 482 G. and Dante). [906
G. u. der bildhauer David von RPröls. Schles. ztg. nr 268. 71. [907
G. u. Diderot über die malerei von ODöring. Preufs. jbb. 61, 393. [908
G. u. Eckermann s. [537.
G. u. EFörster s. [115.
Christiane vG., geb. Vulpius. eine biogr. skizze von CWEBrauns. 2 aufl. Leipzig, Friedrich. 62. 8. — Gegenwart 1887 nr 43 (Düntzer). Mag. f. d. litt. d. in- u. ausl. 1887 nr 45. Litt. merkur 8, 60 (Koch). Bll. f. litt. unterh. nr 9 (Boxberger). D. dichtung 4, 132 (Schönbach). Westermanns monatshefte 64, 841. [909
Christiane vG.s grabstätte. mitteilung von KKuhn. AZ nr 69 B. Weimar. ztg. nr 61. 135. vgl. DLZ nr 10 sp. 373 u. Goethe-jb. 10, 259. [910
G.s schwester von HStohn. D. romanztg. nr 15. 6 (Goethe-jb. 10, 322). [911
s. auch [785.
Zur erinnerung an Ottilie vG. von AvLittrow-Bischoff. Dioskuren. litt. jb. d. österr. allg. beamtenver. bd. 17 (Goethe-jb. 10, 323). [912
s. auch [179. 796.
Erinnerungen an G.s enkel [Wolfgang u. Walther vG.] von graf GKuun. AZ nr 84 B. [913
G. u. DHartmann von WLang. Goethe-jb. 9, 128. [914
G. u. Heine s. [1076.
G. et Herder. discours prononcé par BSuphan [= 1887 [808, in das frz. übers. von AGirot] Revue de l'enseignement des langues vivantes jan. nr 11. vgl. D. rundschau 55, 157. [915
s. auch [428. 1103.
München Herzlieb [mit benutzung hslicher aufzeichnungen GvLoepers] von HPröhle. Nationalztg. nr 654. [916
[G.s verhältnis zu Hottinger s. Goethe-jb. 10, 326]. [917
G. u. WvHumboldt von OHarnack. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 225. [918
Weimar von 1853—88. zum 70 geburtstag des grofsherzogs Karl Alexander [handelt auch von dem verhältnisse des grofsherzogs zu G.]. AZ nr 174 B. [919
Grofsherzog Alexander von Sachsen von KNeumann-Strela. Sonntagsbeil. zur Voss. ztg. nr 26. [920
G. u. Karl August. studien zu G.s leben von HDüntzer. 2 neubearb. u. vollendete aufl. 3 teile in 1 bde. Leipzig, Dyk. VIII, 969. 8. — Litt. centralbl. nr 46. Acad. nr 852 (Lyster). Bll. f. litt. unterh. nr 49 (Buchner). D. litteraturbl. bd. 11 nr 32 (Schröter). [921
G., Lavater u. Bäbe. von WLang. N. fr. presse nr 8489. [922
s. auch [834. 1202.
G. u. Lenz in Strafsburg von JFroitzheim. Strafsb. post nr 313. [923
s. auch [1218.
G. u. Lessing s. [1272.
Lichtenberg u. G. ein beitr. zur G.-forschung von EReichel. Gegenwart nr 27. 8. [924
G. u. Ludwig I von Bayern s. [1288.
G.s beziehungen zu Manzoni u. anderen Italienern. briefwechsel zwischen Manzoni u. kanzler FvMüller. mitgeteilt von LSenigaglia. Goethe-jb. 9, 135. [925

vGoethe, JW.: Eine wenig bekannte G.-anecdote aus den Erinnerungen von FvMatthisson. Frankf. ztg. nr 285 abendbl. (notiz). [926
FMendelssohn bei WvG. von LErbach. Musik. jugendpost nr 7 (Goethe-jb. 10, 328). s. auch [858. [927
Zipper, Portret Mickiewicza [von Schmeller 1829, im weimar. G.-museum]. Pamiętnik Mickiewicza 2, 154. [928
Zur erinnerung an JLEMorgenstern [G.s zeichenlehrer]. Frankf. ztg. nr 298 morgenbl. (notiz). [929
G. u. KPhMoritz. Zs. f. deutsche spr. 2, 64. [930
OFeral von ESchmidt. Goethe-jb. 9, 242. [931
Pfarrer Passavant, der jugendfreund G.s (1751—1827) von HDechent. Arch. f. frankf. gesch. u. kunst 3 f. 1, 20. [932
CPaulus s. [205.
FVLPlessing s. [1364.
EChJFPreller. ADB 26, 553 (vDonop). [933
JGvQuandt über G. s. [283.
JFReifenstein (Reifstein). ADB 27, 685 (WSchmidt). [934
FLvReineck. ADB 28, 19 (WStricker). [935
[Über den ersten resp. neu-dr. von compositionen FWRusts, eines zeitgenossen G.s, sowie desselben förderung durch G. s. Goethe-jb. 10, 343]. [936
G. u. der bildhauer GSchadow von HGrimm. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 293. [937
G. u. Schopenhauer von FPfalz. Grenzboten 47, 4, 114. 72. [938
JDSchoepflin. étude biographique par ChPfister. Nancy et Paris, Berger-Levrault & cie. 135. 8. [939
*Shakespeare and G. by EDAMorshead in: Noctes Shakesperianae ed. by CNHawkins. London, 1887 (Goethe-jb. 10, 345). [940
G. u. frau vStein. Adler 1887 [828. — Bll. f. litt. unterh. nr 45 (Boxberger). [941
G. u. Uwarow s. [795.
FWieck. ein lebens- u. künstlerbild von AKohut. mit zahlreichen ungedr. briefen. Dresden u. Leipzig, Pierson. VIII, 346. 8 [berührt G.s beziehungen zu F. u. ClaraWieck (Schumann) (Goethe-jb. 10, 331)]. [942
Marianne vWillemer. Biogr. lexicon d. kaisertums Österr. 56, 182. [943
HvGilm. beitr. zur gesch. seines lebens u. dichtens von SMPrem. Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 80, 241 [s. 251 gedicht Gilms, das auf G.s verhältnis zu Suleika zielt (Goethe-jb. 10, 343)]. [944
Zur erinnerung an JJWillemer von FRittweger. Frankf. ztg. nr 294 morgenbl. feuill. [945

HvDonop, Ein neues G.-bildnis [von XMCvSchoenberg-Rothschoenberg (lichtdr.), vgl. Goethe-jb. 9, 356]. Ber. d. fr. d. hochstiftes n. f. bd. 4, acad. fachabt., s. 88. [946
*CvKügelgen, In sachen der Kügelgenschen G.-bilder. Sitzungsber. d. gelehrten esthn. gesellsch. zu Dorpat 1886 (Dorpat 1887) s. 128 (Goethe-jb. 10, 341). [947
Rollet 1885 [548. — Rostocker ztg. nr 605 hauptbl. (Bechstein). [948
*G.s äufsere erscheinung. vortr. geh. — von KJSchröer. mit 1 tafel im lichtdr. enth. 13 bildnisse G.s u. seiner eltern (Samml. gemeinnütziger populärwissenschaftl. vortr. heft 14). Wien, Pest, Leipzig, Hartleben, 1877. — Rostocker ztg. nr 601 beil. 1 (Bechstein). [949
Kurzgefasstes verzeichnis der originalaufnahmen von G.s bildnis. mit 15 tafeln. von FZarncke. Abhandl. d. kgl. sächs. gesellsch. d. wissensch. bd. 25, d. philos.-hist. cl. bd. 11 nr 1. auch sep. Leipzig, Hirzel. 132. 8. — Litt. centralbl. nr 36 (Zarncke). Kunstchron. 24 jg. nr 6. Litt. merkur 8, 359 (Koch). Rostocker ztg. nr 609 beil. 1 (Bechstein). [950
Nochmals allerlei über G.-bildnisse (1. Die älteste G.-Schiller-gruppe, eine caricatur. 2. Pseudo-G. vom Pseudo-Oeser zum letzten mal. 3. Das älteste G.-bild von Lotte in Wetzlar gezeichnet. 4. Projectierte medaillen auf G. 5. Allerlei neues) von FZarncke. AZ nr 94. 7. 100 B. [951
G. in seinen portr. Belletrist.-litt. sonntagsbeil. d. Hamb. nachr. nr 34. [952

vGoethe, JW.: Phantasien eines laien über denkmäler überhaupt u. über das [wiener] G.-denkmal im bes. Chron. d. wiener G.-ver. 3 jg. s. 3, vgl. auch s. 26. [953

G.-broncemedaillon, durch den strafsb. verschönerungsver. angebracht an dem hause Strafsburg, alter fischmarkt nr 36, woselbst G. 1770—71 als student gewohnt hat, mit zugrundelegung des Melchiorschen gypsmedaillons vom j. 1775, ausgeführt von WEberbach [lichtdr.]. Strafsburg, Trübner. 8. vgl. Goethe-jb. 10, 262. 342. [954

G.-medaillen [geplant zur erinnerung an G.s austritt aus dem frankf. bürgerverbande]. Die kleine chron. frankf. wochenschr. hg. von Holthof bd. 10 nr 43 (notiz). [955

s. auch [709.

G.s stammhaus [mit 1 lichtdr.-bilde]. Chron. d. wiener G.-ver. 3 jg. s. 24. [956

Ber. über die tätigkeit der G.-haus-comm. während des verwaltungsj. 1886/7. Ber. d. fr. d. hochstiftes n. f. bd. 4, acad. fachabt., s. 119. [957

G.-haus zu Strafsburg i/E., alter fischmarkt nr 36, in dessen 2 stock G. als student 1770—71 gewohnt hat [lichtdr.]. Strafsburg, Trübner. 8 (Goethe-jb. 10, 342). [958

Ruland s. 1887 [835. 2—10 (schluss-)lfg. Leipzig, Titze. à 6 bll. mit text s. 9—46. 2. — Zs. f. bildende kunst 24, 45 (Schröer). [959

The art collections in the G.-house at Weimar by LvScheffler. Acad. nr 819. 31. [960

Ein gang durchs G.-haus von LWitte. Daheim jg. 25 nr 13. [961

In Weimar [G.-nationalmuseum]. Strafsb. post nr 153. [962

Die G.-feier auf dem Brenner den 22 juli 1888 [mit 1 abbildung des gasthofes Zur post auf dem Brenner] von AEgger-Möllwald u. KJSchröer. Chron. d. wiener G.-ver. 3 jg. s. 29. [963

G.s fahrt durch Tirol im sept. 1786 von SMPrem. sonderabdr. aus dem Tiroler fremdenbl. 4 jg. nr 12. 4. München, Malten. 43 (Goethe-jb. 10, 322). [964

Mehr licht! zur enthüllung des G.-bildnisses auf dem Brenner am 22 juli 1888. gedicht von HvVintler. Nationalztg. nr 413. [965

G.-feier auf dem Brenner. AZ nr 207 Verschiedenes, vgl. nr 208 Verschiedenes; auch Goethe-jb. 10, 259. [966

G.-feier in Stäfa (zur erinnerung an G.s dortigen aufenthalt im j. 1797). AZ nr 289 B Verschiedenes; vgl. auch Athen. nr 3183 s. 557. Frankf. ztg. nr 185 abendbl. (notiz), vgl. nr 290 abendbl. N. zürcher ztg. nr 287. Goethe-jb. 10, 261. [967

s. auch [1303.

Generalversamml. der G.-gesellsch. in Weimar am 26 mai. DLZ nr 23. Chron. d. wiener G.-ver. 3 jg. s. 22. Nationalztg. nr 312. Strafsb. post nr 149. AZ nr 146. 50 B. Die post nr 145. 6 beil. 1 feuill. Berl. tagebl. nr 266. Acad. nr 840 (Hewett). [968

Neuestes aus dem G.-arch. in Weimar. Chron. d. wiener G.-ver. 3 jg. s. 45. [969

Aus dem wiener G.-ver. Chron. d. wiener G.-ver. 3 jg. nr 1 ff. [970

The english G.-society. Acad. nr. 825. 32. 6. 44. 62. 5; vgl. auch Chron. d. wiener G.-ver. 3 jg. s. 14. [971

Goethe, KE.: Frau rat. ein gedenkbl. zum 28 aug. Beil. zur Bohemia nr 239. [972

Gottsched, JCh.: Bieling 1887 [852. — Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 80, 221. [973

Ein schreiben G.s an Friedrich August II zu Sachsen von ThDistel. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 253. [974

2 etymologische bemerkungen G.s von HFunck. Alem. 16, 168. [975

Koch 1887 [853. — Ber. d. fr. d. hochstiftes n. f. 4, 38 (Valentin). [976

G. u. die deutsche spr. von ARichter. Grenzboten 47, 1, 341. 99. [977

Servaes 1887 [854. — Zs. f. d. österr. gymn. 39, 1006 (Prosch). [978

s. auch [243. 1141.

Gottschedin, LAV.: 2 deutsche dichterinnen des 18 jhs. [die G. u. Karschin] von GPipirs. Nord. rundschau 7, 126 [mit bezug auf [981. 1139]. [979

GOTTSCHEDIN, LAV.: Frau G. von ARichter. Grenzboten 47, 3, 594. [980
Schlenther 1887 [856. — Anz. XIV 94 (Litzmann). Zs. f. d. österr. gymn. 39, 352 (Werner). [981
Frau G. u. die deutschen erzieherinnen. Daheim nr 17. [982
GRABBE, CHD.: Ein vergessener patriot (DChG.). Didaskalia nr 229. [983
s. auch [244.
GRIES, JD. s. [4. 18.
GRILLPARZER, F.: *Sämmtl. werke. 4 ausg. in 16 bden [rev. von ASauer]. Stuttgart, Cotta, 1887. — N. zürcher ztg. nr 295 beil. (Fischer). AZ nr 272—4 B (Seemüller), vgl. nr 68 B Verschiedenes. Wiener ztg. nr 77 (Schönbach). [984
Sämmtl. werke. 3 ausg. bd. 11—16 (6 ergänzungsbde.). Stuttgart, Cotta. XIX, 234. V, 294. V, 301. IV, 233. VII, 165. V, 266. 8. [985
Sämmtl. werke. 6 ergänzungsbde aus der gesammt-ausg. in 4 aufl. Stuttgart, Cotta. XIX, 1453. 8. [986
Die jüdin von Toledo. aufgeführt auf dem D. theater zu Berlin. Gegenwart nr 41. Die nation 6, 26 (Brahm). [987
König Ottokars glück u. ende. Klaar 1885 [653. — D. litteraturbl. bd. 10 nr 45 (Welzhofer). [988
Sappho. aufgeführt auf dem D. theater zu Berlin. Berl. tagebl. nr 231 (Lindau). Die nation 5, 468 (Brahm). [989
Zu G.s dram. fragmenten von ASauer. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 443. [990
Brief G.s vom 23 juni 1857 [adressat nicht genannt]. Berl. tagebl. nr 175. [991
G. als musiker (neue beitr.) von EHanslick. N. fr. presse nr 8539 morgenbl. [992
G. u. der österr. verlag von LRosner. Presse nr 320. [993
FG. als dichter des tragischen von JVolkelt. Nördlingen, Beck. VIII, 216. 8. — Nationalztg. nr 419 (Ellinger). Litt. merkur 8, 287 (Löbner). AZ nr 313 B (Falckenberg). Wiener ztg. nr 166. 7 (Ehrlich). Allg. conservative monatsschr. f. d. christl. Deutschland 45, 1359. [994
G.-denkmal (Wiener briefe CCXXIV). AZ nr 73 B. [995
G. nach dem ölgemälde von FAmerling. Zs. f. bildende kunst 23, 225. [996
s. auch [119. 244. 1076.
VGRIMM, FM.: Scherer [879. — Revue critique nr 4 (Joret). [997
MG. paralipomènes par EScherer. Revue critique nr 36, 7 s. 168. [998
[Zu FMG. von ThSüpfle. ADB 26, 826]. [999
MG. Ztg. f. litt., kunst u. wissensch. d. Hamb. corresp. nr 12 [ergänzung zu [997]. [1000
GRYPHIUS, A.: Lyr. dichtungen des AG. von KHartmann. Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 81, 281. [1001
Eine bearb. des Papinianus auf dem repert. der wandertruppen von CHeine. Zs. f. d. phil. 21, 280. [1002
Der Peter Squenz von AG. eine verspottung von HSachs von FMeyer von Waldeck. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 195. [1003
HAACKE, TH.: Die beiden ältesten verdeutschungen von Miltons Verlorenem paradies [durch ThH. u. EGvBerge (1682)] von JBolte. Zs. f. vgl. litteraturgesch. u. renaissancelitt. n. f. 1, 426. [1004
HÄFELI, JK. s. [161.
VHALLER, A.: Aus FLJenners briefen an Hselin aus dem familienarch. des hrn Hselin-Bischoff in Basel. mitgeteilt von JKeller. in: Berner taschenbuch auf d. j. 1888 [bringt einzelheiten zur biogr. H.s]. [1005
HAMANN, JG.: JGH. ausw. aus seinen briefen u. schriften, eingel. u. erläut. von CFArnold (Bibl. class. theologen bd. 11). Gotha, Perthes. VII, 307. 8. [1006
H.-briefe aus Nicolais nachlass von OHoffmann. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 116. [1007
Über JGH.s stellung zu religion u. christentum. vortr. — geh. von RFGrau. Beweis d. glaubens 24, 283. auch sep. Gütersloh, Bertelsmann. 24. 8. — Theol. litteraturbl. s. 474. Allg. conservative monatsschr. f. d. christl. Deutschland 45, 1351. [1008

HAMANN, JG.: JGH. als päd. von FSchawaller. 2 aufl. Königsberg, Hartung. 32. 8. — Theol. litteraturbl. s. 474. [1009
JGH. von FViolet. Sonntagsbeil. zur Voss. ztg. nr 25—8. [1010
Aufruf f. eine H.-büste. Altpreufs. monatsschr. 25, 382. [1011
s. auch [265. 1099.

VHARDENBERG, F. s. [3.
Zu Novalis. 1. Ein jugendbrief als Tassoparaphrase. 2. Zur chronol. der Hymnen. von ESchmidt. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 287. [1012
Schubart 1887 [890. — Theol. litteraturbl. s. 57 (Gussmann). DLZ nr 12 (Minor). Theol. litteraturztg. nr 8 (Löber). Litt. centralbl. nr 19. Bll. f. litt. unterh. nr 23 (Buchner). AZ nr 171 B. Anz. XIV 261 (Strauch). Westermanns monatshefte 65, 295. Revue critique nr 42 (Chuquet). Saturday review 65, 357. Allg. conservative monatsschr. f. d. christl. Deutschland 45, 436. [1013
s. auch [216. 1161.

HARTMANN, GD.: Ein ungedr. brief H.s [Tübingen, 18 sept. 1772] an FNicolai. von OHoffmann. Sonntagsbeil. zur Voss. ztg. nr 32. [1014
s. auch [914.

HAUFF, W.: Werke. gesammtausg. mit einer biogr. des dichters u. einl. von WBölsche. heft 1—8. Leipzig, Dürselen. VIII, 280. XII, 228. VI, 198. IV, 285. 8. [1015
Sämmtl. werke. mit einer biogr. einl. von AWeile. 5 bde. Berlin, Warschauer. VIII, 316. III, 274. III, 232. III, 309. III, 389. 8. [1016
Das bild des kaisers s. [15.
Die karavane. ed. with notes and vocabulary by HHager. new ed. with exercises arranged by GEFasnacht. London, Macmillan & cie. 8. [1017
s. auch [8.
Lichtenstein. romant. sage aus der württemb. gesch. mit einl. von WBölsche. in 3 teilen. Leipzig, Dürselen. IV, 326. 8. [1018
Der mann im monde oder der zug des herzens ist des schicksals stimme. in 2 teilen, nebst der controverspredigt über HClauren u. den mann im monde. ebenda. VI, 198. 8. [1019
s. auch [3.
Märchen f. söhne u. töchter gebildeter stände. mit einl. von WBölsche. Leipzig, Dürselen. VIII, 280. 8. [1020
Märchen. f. die jugend durchges. von GHofmann. mit 8 bildern in farbendr. nach originalen von KWeigand. 4 aufl. Leipzig, Oehmigke. III, 332. 8. [1021
Märchen. f. die jugend ausgew. von JFRanke (Unterhaltungsbibl. f. kinder 10 bdchen). Elberfeld, Bädeker. 151. 8. [1022
Schönste märchen f. die jugend. neue ster.-ausg. Reutlingen, Ensslin & Laiblin. 96. 8. [1023
Märchen. mit vielen illustr. u. 4 farbenbildern. 2 aufl. Berlin, Liebau. 283. 8. [1024
Mitteil. aus den memoiren des satans. mit einl. von WBölsche. Leipzig, Dürselen. X, 228. 8. [1025
s. auch [15.
Novellen. mit einl. von WBölsche. Leipzig, Dürselen. III, 360. 8. [1026
Phantasien im bremer ratskeller s. [15.
Das wirtshaus im Spessart s. [12.

HEBEL, JP.: Schatzkästlein des rhein. hausfreundes. mit 60 holzschn. (neue elegante ausg.). Stuttgart, Cotta. VIII, 282. 8. [1027
Schatzkästlein f. die jugend. eine ausw. aus JPH.s sämmtl. erzählungen von PDiehl. Stuttgart, Thienemann. [1028
Behandlung des H.schen gedichtes 'Der storch' in sexta von Heufsner. Lehrproben u. lehrgänge aus d. praxis d. gymn. u. realschulen heft 15. [1029
Zu H. von ABirlinger. Alem. 16, 238. [1030

HECKER, HC.: HCH. von WTümpel. Bll. f. hymnol. s. 169. [1031

HEERMANN, J.: Beitr. zur biogr. des liederdichters JH. von WABernhard. Zs. d. ver. f. gesch. u. altertum Schlesiens 21, 193. [1032
HEGEL, GWF. s. [116. 151. 630.
HEGNER, U.: UH. zum frieden [1759—1840] von Geilfus. Zürcher taschenbuch f. 1888 s. 1. [1033
UH. N. zürcher ztg. nr 190. 4 beil. [1034
HEINE, H.: Werke. Elster s. 1887 [905. lfg. 21—37. bd. 3—6. Leipzig, Bibliogr. inst. 465—580. 635. 555. 1—192. [1035
Karpeles s. 1887 [906. 9 (schluss-) bd. Berlin, Grote. 543. 8. — DLZ nr 17 (Sauer). [1036
Laube s. 1887 [908. lfg. 88—96 (schluss). bd. 6. Wien, Bensinger. 165 bis 382. 8. vgl. D. lesehalle (beibl. d. Berl. tagebl.) nr 21 (Schlingmann). [1037
Sämmtl. werke. 12 bde. Berlin, Warschauer. IX, 210. VII, 261. VII, 318. III, 230. III, 196. III, 248. IV, 216. III, 236. III, 206. III, 277. IV, 304. III, 198. 8. [1038
s. auch [4.
Ausgew. werke in 4 bden. hg. von GKarpeles. in 1 bd. Berlin, Fried. 957. 8. [1039
H.s prosa. ed. by CABuchheim. new ed. Oxford, Clarendon press series. [1040
Prosa. selections from H.s prose works. 2 ed. rev. (vol. 7 of German classics, ed. with english notes by CABuchheim). New-York, Macmillan. 40, 322. 16. [1041
*The prose writings of HH. ed. with an introduction by HEllis. London, Scott, 1887. — Saturday review 1887 nr 1667, vgl. Bll. f. litt. unterh. 1887 nr 47. [1042
Wit, wisdom and pathos from the prose of HH. by JSnodgrass (rev. ed.). London, Trübner & cie. — Truth 2 aug. (O'Brien), vgl. Bll. f. litt. unterh. nr 41. London literary world 37, 239. [1043
Aus den memoiren des hrn von Schnabelewopski s. [18.
Elster 1887 [915. — D. revue 13, 1, 128. Bll. f. litt. unterh. nr 3 (Boxberger). Gegenwart nr 16. DLZ nr 17 (Sauer). Litt. merkur 8, 200 (Pfaff). Litt. centralbl. nr 47 (Creizenach). Modern language notes 3, 405. Allg. conservative monatsschr. f. d. christl. Deutschland 45, 437. [1044
Buch der lieder 1887 [919. — D. rundschau 56, 478. [1045
Buch der lieder. Leipzig, leipz. verlagshaus. 223. 12. [1046
Dasselbe. miniatur-ausg. Düsseldorf, Bagel. XXXII, 258. 16. [1047
Dasselbe. illustr. von PThumann. 6 aufl. der 1 illustr. ausg. Leipzig, Titze. 197. 4. [1048
Dasselbe. mit illustr. von PGrot Johann. Berlin, Grote. VIII, 139. 4. — Die post nr 336 beil. 1 (Rosenberg). [1049
Dasselbe. f. die frauenwelt ausgew. von KBraun. illustr. von REKepler. 2 u. 3 aufl. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer. XVI, 286. 16. [1050
H.s Buch der lieder von CAldenhoven. Die nation 6, 191. [1051
Les Allemands. trad. nouvelle, avec étude sur la vie et l'œuvre de HH. Paris, Gautier. 32. 8. [1052
Ausgew. gedichte. hg. mit einl. u. erläut. von OHellinghaus. Münster, Aschendorff. XVI, 272. 12. vgl. [14. [1053
The unknown madonna and other poems. I. Poems in many lands. 2 series. II. In excelsis. III. Translations from H. by RRodd. with a frontispiece by WBRichmond. London, Stott. 2 bll. u. 110. 8 [abt. III = s. 73 bis 110 enth. in engl. übers. folgende gedichte H.s: Lieder 4. 8; Lyr. intermezzo 2. 12. 15. 18. 42. 46—49. 56. 58. 64; Heimkehr 3. 7. 14. 16. 18. 33. 39. 46. 48. 63; Neuer frühling 13. 23. 29. 33. 34. 37]. — Saturday review 66, 53, vgl. Bll. f. litt. unterh. nr 32. [1054
s. auch [91. 128. 136. 221. 276.
Die quelle von H.s Asra. eine litterarhist. plauderei von GKarpeles. Schorers familienbl. nr 37. [1055
GdiGFalcone, Geoffroy Rudèl di EH., Jaufrè Rudèl di GCarducci. Città di Castello, Lapi. 23. 16. [1056

HEINE, H.: Zur erklärung einiger gedichte H.s [1. Die locke der geliebten. 2. Frieden. 3. Bareges] von KHessel. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 511. [1057

[Michel nach dem märz 1887 [926: das bisher unbekannte gedicht wurde von EElster aufgefunden und von demselben in seiner ausg. der werke H.s 2, 187 zuerst wider veröffentlicht]. [1058

Die Harzreise. ed. with notes by ANvanDaell. Boston. [1059
s. auch [221. 1083.

Neue gedichte. Letzte gedichte. Stuttgart, Krabbe. VIII, 351. 12. — D. rundschau 56, 478. [1060

Neue gedichte. Zeitgedichte. Atta Troll. Deutschland. Hamburg, Hoffmann & Campe. 278 mit medaillonportr. 8. [1061

Der rabbi von Bacharach s. [18.

H.s italien. reise von GKarpeles. Nationalztg. nr 290. 2. 6. 303. [1062

Verdaro 1887 [935. — Rivista critica della letteratura italiana bd. 5 nr 1. [1063

Romanzero. Letzte gedichte. Hamburg, Hoffmann & Campe. 312 mit medaillonportr. 8. [1064

Aus dem nachlasse HH.s. Presse nr 206. [1065

Ein brief HH.s [an JJDubochet, 29 aug. 1848]. nach dem Journal des débats mitgeteilt in: Die post nr 261 hauptbl. Vermischtes. [1066

Ein brief HH.s [an CHerlosssohn]. D. dichtung 4, 326. [1067

Brief HH.s an Varnhagen vom 3 juli 1840 [empfehlungsbrief für HCarnot]. Der zeitgeist (beibl. zum Berl. tagebl.) nr 14. [1068
s. auch [240.

H. a poem by OCAuringer. Literary world 19, 184. [1069

HH. versuch einer ästhet.-krit. analyse seiner werke u. seiner weltanschauung von WBölsche. 1 selbständige abt. Leipzig, Dürselen. VII, 196. 8. — Gegenwart nr 14. DLZ nr 17 (Sauer). D. dichtung 4, 187 (Schönbach). Westermanns monatshefte 64, 698. [1070

Karpeles 1887 [957. nachtr. von ChEmbden-Heine u. GKarpeles. Berl. tagebl. nr 49. vgl. auch N. fr. presse nr 8413. 9 morgenbl. [1071

H.s widersacher u. anbeter von AFrei. N. zürcher ztg. nr 288 beil. [1072

HH. u. die burschenschaft von KHessel. Burschenschaftl. bll. nr 9. 10. [1073

Ein denkmal HH.s von Elsolani. Schorers familienbl. nr 9. [1074

HH.s verhältnis zur religion von AChKalischer. Sonntagsbeil. zur Voss. ztg. nr 35—7. [1075

HH. u. seine zeitgenossen [ua. Goethe, Grillparzer] von GKarpeles. Berlin, Lehmann. 345. 8. — Ztg. f. litt., kunst u. wissensch. d. Hamb. corresp. 1887 nr 26. Gegenwart nr 13. DLZ nr 17 (Sauer). Westermanns monatshefte 64, 841. [1076

HH.s autobiogr. nach seinen werken, briefen u. gesprächen. hg. von GKarpeles. Berlin, Oppenheim. VI, 586. 8. — Gegenwart nr 22. Litt. centralbl. nr 39. Westermanns monatshefte 65, 295. AZ nr 314 B. Nationalztg. nr 182. [1077

HH. vortr. geh. von GKarpeles. referat in: N. fr. presse nr 8427 morgenbl. [1078

H. über Österr. von GKarpeles. Presse nr 225. 8. [1079

H.s dichterwerkstatt von WKirchbach. Mag. f. d. litt. d. in- u. ausl. nr 18—20. [1080

Über den patriotismus HH.s von Köhler. Rhein. bll. f. erziehung u. unterricht heft 5. [1081

HH. u. die frauen von AKohut. mit 6 portr. Berlin, Fried. XVI, 352. 8. — Litt. merkur 8, 314 (Weitbrecht). Ztg. f. litt., kunst u. wissensch. d. Hamb. corresp. nr 17. [1082

H. u. der Harz. 1. H.s Bergidylle. 2. H.s Harzreise. von HPröhle. Harzburg, Stolle. 44. 12. vgl. 1887 [959. — DLZ nr 17 (Sauer). [1083

HH. u. sein vaterland von HSchärf. 2 umgearb. aufl. Czernowitz, Pardini. 18. 8. — DLZ nr 17 (Sauer). [1084

Great writers. The life of H. by WSharp. London, Scott. XVI, 218. 12. — Acad. nr 869. Saturday review 66, 686. [1085

HEINE, H.: Was dünket euch um H.? ein bekenntnis von Xanthippus. Leipzig, Grunow. 104. 8. — Litt. merkur 8, 336 (Löbner). Modern language notes 3, 450 (Mahrenholtz). Wissensch. beil. d. Leipz. ztg. nr 72 (Riffert). D. litteraturbl. bd. 11 nr 22 (Weitbrecht). [1086
HH. The Westminster review 129, 426. auch in: Eclectic mag. 111, 17. [1087
H. u. seine freunde in Frankfurt [besprechung eines besuches H.s in Frankfurt 1831]. Didaskalia nr 58. [1088
HH. u. AdeMusset. Hamb. corresp. nr 164. 5 feuill. [1089
Die H.-bewegung. Der kunstwart jg. 1 stück 17. [1090
s. auch [179. 186. 234. 244. 521.
vHENNINGS, A. s. [107.
HERÄUS, KG.: Ein vergessener vorkämpfer der sprachreinigung von AZwintscher. Wissensch. beil. d. Leipz. ztg. nr 111. [1091
vHERDER, JG.: Sämmtl. werke. Suphan bd. 13 1887 [969. — D. rundschau 54, 317. Revue critique nr 41 (Joret). [1092
Dieselben. bd. 15. Berlin, Weidmann. VI, 639. 8. — D. rundschau 57, 508. [1093
Dieselben. bd. 16 1887 [969. — Revue critique nr 41 (Joret). [1094
s. auch [4.
Der Cid s. [5.
Gedichte s. [3.
Erstes krit. wäldchen. Kettner 1887 [977. — Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 81, 340. N. jbb. f. phil. u. päd. 138, 666 (Seiler). [1095
Legenden u. paramythien s. [3.
Köhler 1887 [979. — Revue critique nr 11 (Joret). [1096
Stimmen der Völker s. [3. 1735.
Über den urspr. der spr. s. [3.
H.-funde aus Nicolais Allg. deutscher bibl. von OHoffmann. progr. d. Kölln. gymn. zu Berlin. Berlin, Gärtner. 20. 4 [enth. recensionen aus H.s feder]. — Litt. merkur 8, 192 (Koch). DLZ nr 36 (Schüddekopf). D. litteraturbl. bd 11 nr 20 (Brenning). [1097
Hoffmann 1887 [980. — DLZ nr 5 (Schüddekopf). Die post nr 37 beil. 1 feuill. Litt. merkur 8, 96 (Koch). Anz. XIV 202 (Werner). Revue critique nr 42 (Chuquet). [1098
Aus ungedr. briefen H.s an Hamann von BSuphan. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 136. [1099
H.s anlage u. bildungsgang zum prediger von OBaumgarten. hallenser diss. 101. 8. [1100
JGvH. von ABaumgartner. Wetzer u. Weltes Kirchenlexicon 2 aufl. 5, 1792. [1101
Die 4 grofsmeister der aufklärungstheol. [H., Paulus, Schleiermacher, Strauſs] in ihrem schreiben u. treiben verständl. u. nach möglichkeit erheiternd dargest. von SBrunner. Paderborn, Schöningh. XVI, 634. S. — Litt. centralbl. nr 21. Hist.-pol. bll. 101, 875. DLZ nr 39 (Möller). Stimmen aus Maria-Laach 34, 598. Kath. schweizerbll. n. f. 4, 420. [1102
H. u. Goethe über die mitwirkung der schule beim theater von CAHBurkhardt. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 435. [1103
Bekämpfung u. fortbildung Lessingscher ideen durch H. eine litterarhist. abhandl. von FKunz. progr. d. staatsrealschule zu Teschen (Leipzig, Fock). 31. 8. [1104
H.s pantheistische weltanschauung von FJSchmidt. berliner diss. Berlin, Mayer & Müller. 51. 8. [1105
H. u. die volkspoesie von FZurbonsen. jahresber. d. kgl. Laurentianum zu Arnsberg. Arnsberg, Becker. XV. 4. [1106
s. auch [122. 225. 265. 428. 647. 915. 1280.
HERLOSSSOHN, C. s. [7. 1067.
HERZ, H.: Bruchstück aus einem mitte febr. 1818 aus Rom von HH. an die malerin LSeidler gerichteten schreibens. Zs. f. deutsche spr. 2, 321. [1107

Hessel, P.: Eine ergänzung zu meinem aufsatz: PH. u. seine lieder [1887 [993]. von AFischer. Bll. f. hymnol. nr 3. [1108

Hey, W.: 50 fabeln f. kinder. in bildern nach OSpeckter. prachtausg. (neue ausg.). Gotha, Perthes. 12 chromolith. u. 12 bll. text mit eingedr. holzschn. 2. [1109

Fabeln f. kinder. with illustr. by OSpeckter. ed. with phonetic introduction and transcriptions of the text, words, notes and a vocabulary by FLange. London, Whittaker & cie. — Athen. nr 3172 s. 190. Phonet. stud. bd. 2 heft 1 (Vietor). [1110

Fabeln f. kinder. illustr. by OSpeckter. ed. with words, notes and a vocabulary by FLange. London, Whittaker & cie. — Athen. nr 3172 s. 190. [1111

Hirtz, D.: Ein elsäss. dichter u. kalendermann. Strafsb. post nr 299. [1112

Hoffmann, ETA.: Doge u. dogaresse s. [15.

Erzählungen s. [15.

Il maggiorasco. prima versione italiana di AVital. Reggio Emilia, Artigianelli. 139. 16. [1113

Meister Martin der küfner u. seine gesellen. eine erzählung (N. hausbibl. f. Stolzesche stenogr. hg. von GSchröder u. SAlge bd. 1). Basel (Leipzig, Robolsky). 63 autogr. ss. 8. [1114

Maître Martin le tonnelier. avec introduction littéraire par ChSimond. Paris, Gautier. 64. 8. [1115

s. auch [12. 14.

Les frères de Sérapion; Mademoiselle de Scudéri. avec étude sur la vie et l'œuvre d'H. Paris, Gautier. 32. 8. [1116

Spielerglück s. [12. 15.

EThAH. u. Beethoven von AChKalischer. Sonntagsbeil. zur Voss. ztg. nr 6—8. [1117

s. auch [234.

Hoffmann vFallersleben, AH. s. [109.

vHolbach, PHD. frhr: Baron H. von MRing. Westermanns monatshefte 64, 520. [1118

vHolbein, F. s. [388. 392.

Hölderlin, F.: H. in der Schweiz von JBaechtold. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 269. [1119

vHoltei, K. s. [119.

Hölty, LHCh. s. [8. 221.

Hottinger, JJ. s. [917.

vHouwald, E. s. [12.

Huber, M.: [Zu MH. von ThSüpfle. ADB 26, 828]. [1120

Huber, Th. s. [1312.

vHufeland, ChW. s. [15.

vHumboldt, W.: Kleine schriften zur gesch. u. kultur von FGregorovius. bd. 2. Leipzig, Brockhaus. v, 315. 8 [darin s. 125 Die brüder vH.]. [1121

s. auch [265. 918.

Hunold, ChF. (Menantes): Oper u. kirchenmusik von ASchullerus [H., Der blutige u. sterbende Jesu (Theatral., galante u. geistl. gedichte. Hamburg, 1706), in der hauptsache = der 'Musikal. vorstellung des leidens u. sterbens unseres herrn u. heilandes Jesu Christi' im Hermannstädter gesangbuch]. Korrespondenzbl. d. ver. f. siebenb. landeskunde bd. 11 nr 2. [1122

Jahn, FL.: Mitteil. aus dem gymnasialarch. von RArnoldt. progr. d. gymn. u. realgymn. zu Prenzlau. zum 22 märz 1888. 18. 4 [darin 2 briefe FLJ.s aus dem j. 1817]. Prenzlau, Mieck. 6. 4. [1123

Der turnvater J. von FStraube (Samml. gemeinnütziger vortr. hg. vom D. ver. zur verbreitung gemeinnütziger kenntnisse in Prag nr 129). Prag, D. ver. 18. 8. [1124

Iffland, AW. s. [234.

Immermann, I.: FMendelssohn-Bartholdy u. das düsseldorfer mustertheater von Lesimple. Allg. musikztg. nr 52. [1125

s. auch [244. 338. 392.

ISELIN, I.: Zur erinnerung an einen päd. des 18 jhs. von JKeller. Päd. bll. 16, 568. [1126
s. auch [1005. 1790.
KANT, I.: Die K.-bibliogr. des j. 1887 zusammengest. von RReicke. Altpreufs. monatsschr. 25, 670. [1127
Critique de la raison pratique. nouvelle trad. française, avec un avant-propos sur la philosophie de K. en France de 1773 à 1814, des notes philologiques et philosophiques, par FPicavet. Paris, Alcan. XL, 330. 8. [1128
Zur beurteilung von K.s Kritik der reinen vernunft u. K.s Prolegomena von EArnoldt. Altpreufs. monatsschr. 25, 1. 193. [1129
Ein säculargedächtnis aus der wissensch. vom sittlichen [mit bezug auf K.s Kritik der reinen vernunft] von Elssel. Protest. kirchenztg. 35, 749. [1130
Prolegomena s. [18. 1129.
K.s nachgelassenes werk: Vom übergang von den metaphysischen anfangsgründen der naturwissensch. zur physik mit belegen populär-wissenschaftl. dargest. von AKrause. Lahr, Schauenburg. XVII, 213. 8. — Allg. conservative monatsschr. f. d. christl. Deutschland 45, 890. Die nation 5, 651 (Lasswitz). [1131
Von der macht des gemüts s. [3.
Vorlesungen über psychol. mit einer einl.: K.s myst. weltanschauung. hg. von Cd u Prel. Leipzig, Günther. LXIV, 96. 8. [1132
Paläogr. bemerkungen zu K.s nachgelassener hs. von JvPflugk-Harttung. Arch. f. gesch. d. philos. 2, 31. [1133
Lose bll. aus K.s nachlass. mitgeteilt von RReicke. forts. Altpreufs. monatsschr. 25, 263. 513. [1134
Kant u. Hume um 1762 von BErdmann. II. Arch. f. gesch. d. philos. 1, 216 [berührt auch Mendelssohn]. [1135
Rousseau u. Kant von KHvStein. D. rundschau 56, 206. [1136
s. auch [1627.
KARL AUGUST von Sachsen-Weimar: KA., grofsherzog von Sachsen-Weimar, als fürst u. deutscher patriot. ein vortr. von HvSchulze-Gaevernitz. Heidelberg, Petters. 25. 8. [1137
s. auch [791. 824. 921.
KARSCHIN, AL.: 2 dichterinnen [ALK. u. AvDroste-Hülshoff] von GKarpeles. Presse nr 28. [1138
Kohut 1887 [1022. — DLZ nr 19 (Minor). Westermanns monatshefte 64, 278. Allg. conservative monatsschr. f. d. christl. Deutschland 45, 894. Saturday review 65, 358. [1139
Die deutsche Sappho [ALK.]. ihr leben u. dichten. ein litt.- u. kulturbild aus dem zeitalter Friedrichs d. gr. von AKohut. 2 aufl. Dresden, Pierson. VII, 180. 8. — Revue critique nr 42 (Chuquet). [1140
s. auch [125. 979.
KÄSTNER, AG.: AGK. u. Gottsched von FWinter. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 488. [1141
vKAUTSCH geb. Förster s. [115.
KERNER, J.: Bilderbuch 1886 [1004. — Westermanns monatshefte 63, 679. [1142
s. auch [244.
KIND, JF.: FKonaiski, Pieśń myśliwska (chór strzelców) AMickiewicza [handelt vondem einfluss des Freischütz auf Mickiewicz]. Pamiętnik Mickiewicza 2, 142. [1143
vKLEIST, BHW.: Sämmtl. werke. mit einer biogr. einl. von RGenée. 2 bde. Berlin, Warschauer. III, LX, 407. IV, 419. 8. [1144
Das erdbeben in Chili s. [16.
Die familie Schroffenstein. grofse tragödie von HvK., der 4 u. 5 act von GStommel. als ms. gedr. Düsseldorf, vereinsdruckerei. [1145
HvK.s Hermannsschlacht. ein drama. f. schule u. haus erklärt von LZürn. Leipzig, Wartig. VIII, 172. 8. [1146
Die Hermannsschlacht. aufgeführt auf dem D. theater zu Berlin. von FMauthner. Die nation 5, 710. [1147

vKleist, BHW.: Michel Kohlhaas. trad. française par JBecker. avec le texte allemand en regard. Paris, Hachette. 215. 12. [1148
Michel Kohlhaas. texte allemand, accompagné de notes et remarques, et précédé d'une introduction biographique et littéraire par JBeffeyte et JPeyrègne. Paris, Delalain frères. xvi, 132. 16. [1149
Michel Kohlhaas. trad. française par JBeffeyte et JPeyrègne. Paris, Delalain frères. 96. 12. [1150
Michel Kohlhaas, le marchand de chevaux. Revue britannique févr. [1151
s. auch [3. 8. 14.
Prinz Friedrich von Homburg. ein schauspiel. f. schule u. haus erläut. von LZürn (Schulausg. ausgew. class. werke mit vollständigen commentaren. 1 reihe. Die meisterwerke der 2 class. periode. 8 bdchen). Leipzig, Sigismund & Volkening. 167. 8. [1152
Prinz Friedrich von Homburg. ein schauspiel. ebenda. 62. 8. [1153
Zu HvK.s Prinzen Friedrich von Homburg von LZürn. Arch. f. d. stud. d. neueren spr. u. litt. 81, 477. [1154
brief K.s an Goethe s. [824.
Zum andenken HvK.s von RHessen. Sonntagsbeil. zur Voss. ztg. nr 48. [1155
HvK. u. seine spr. von RKade. Zs. f. d. deutschen unterricht 2, 193. [1156
HvK. trauerspiel von KLiebrich. Reudnitz-Leipzig, Hoffmann. 99. 8. — Bll. f. litt. unterh. nr 46 (Mauerhof). Gegenwart nr 46 (Zolling). Schwäb. chron. s. 1793. [1157
Erinnerungen an den general EvPfuel von WLöwe. D. rundschau 54, 202 [berührt HvK.]. [1158
Die braut HvK.s von Schmidt-Weifsenfels. Gartenlaube nr 38. [1159
Über frz. u. antike elemente im stil HvK.s von RWeifsenfels. Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 80, 265. 369. [1160
Vgl. stud. zu HvK. von RWeifsenfels. II K. u. Novalis. Zs. f. vgl. litteraturgesch. u. renaissancelitt. n. f. 1, 301. [1161
Zur psychol. HvK.s. vortr. von dr Wetz. vgl. Verhandl. der 39 versamml. deutscher phil. u. schulmänner (Leipzig, Teubner) s. 162. N. jbb. f. phil. u. päd. 138, 137. Zs. f. d. gymnasialwesen 42, 266 (Weber). Zs. f. d. phil. 20, 496 u. Germ. 33, 232 (Bachmann). [1162
s. auch [64.
vKleist, ChE. s. [176.
vKlinger, FM. s. [15.
Faust. Pfeiffer 1887 [1034. — Anz. xiv 93 (Erdmann). Zs. f. d. österr. gymn. 39, 765 (Prosch). [1163
s. auch [824.
Klopstock, FG.: Messias. Frick 1886 [1052. — N. jbb. f. phil. u. päd. 138, 96 (Freybe). Bll. f. d. bayr. gymnasialschulwesen 24, 318 (Baldi). Korrespondenzbl. f. d. gelehrten- u. realschulen Württembergs 35, 248. [1164
*OFrick, K.s Messias in [218, s. 267—375. — N. jbb. f. phil. u. päd. 138, 96 (Freybe). [1165
s. auch [1169.
Zur einführung in K.s Messias von FHeufsner. Lehrproben u. lehrgänge aus d. praxis d. gymn. u. realschulen heft 14. [1166
Beitr. zu K.s Messias. 3. Das gericht über die bösen könige. ein Messiasfragment von JPawel. Zs. f. d. phil. 21, 190. [1167
Zur textgesch. des Messias von JPawel. Anz. xiv 303. [1168
Ausgew. oden u. elegien, nebst einigen bruchstücken aus dem Messias. mit erklärenden anm. u. einer biogr. des dichters hg. von BWerneke. 2 aufl. Paderborn, Schöningh. x, 255. 8. [1169
Würfl 1887 [1040. — Zs. f. d. deutschen unterricht 2, 365 (Klee). [1170
s. auch [5.
K.s oden von JOosting. Taalstudie bd. 9 heft 1. [1171
3 briefe K.s aus seiner studentenzeit von FMuncker. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 255. [1172
s. auch [125. 318.

KLOPSTOCK, FG.: Ein brief Metas an K. von HFunck. Zs. f. vgl. litteraturgesch. u. renaissancelitt. n. f. 1, 441. [1173
K. von MKoch. D. litteraturbl. bd. 11 nr 10 [mit bezug auf 1884 [637. 639 u. 1888 [1175]. [1174
FGK. gesch. seines lebens u. seiner schriften von FMuncker. mit dem bildnis K.s in lichtdr. Stuttgart, Göschen. IX, 566. 8. — AZ nr 60 B (Carriere). Grenzboten 47, 1, 611. 2, 522. Gegenwart nr 15. Bll. f. litt. unterh. nr 39 (Löbner). Westermanns monatshefte 65, 158. Über land u. meer nr 48. Litt. centralbl. nr 50 (Creizenach). Nationalztg. nr 479 (Ellinger). N. zürcher ztg. nr 1. 127 beil. (Frei). vgl. [1174. [1175
Die freundschaft bei K. eine meditation von FSchultz. Zs. f. d. deutschen unterricht 2, 550. [1176
Würfl 1886 [1055. — Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 80, 363. [1177
K., der sänger des eislaufs (nach HPSturzs Erinnerungen). Frankf. ztg. nr 31 morgenbl. (notiz). [1178
s. auch [95. 118. 221. 302. 426. 428.
KLOTZ, CHA. s. [169.
VKNIGGE, A. frhr: Über den umgang mit menschen. vollständige ausg. Leipzig, Fock. 230. 16. [1179
KOHLHARD, JJ. s. [345.
KOMAREK, JN.: Ein vergessener dramatiker von EKraus. Beil. zur Bohemia nr 359. [1180
KOPISCH, A. s. [15.
KÖRNER, TH. s. [3. 12.
Chronol. irrtümer in sämmtl. ausg. K.s von FLatendorf. Wissensch. beil. d. Leipz. ztg. nr 24. [1181
Greifenstein an der Donau u. K. von FLatendorf. N. fr. presse nr 8557 abendbl. [1182
ThK. u. sein vaterhaus. hist. erzählung f. jugend u. volk von WWeyergang. mit 41 text-abbildungen u. 1 titelbilde von RKnötel. Leipzig, Spamer. VIII, 260. 8. [1183
K.-denkmal (in Pirkenhammer bei Karlsbad). AZ nr 159 Verschiedenes. [1184
s. auch [269.
KORTUM, CA.: Die Jobsiade. ein com. heldengedicht in 3 teilen. doppelbd. 14 aufl. mit einl. u. anm. (Bibl. d. deutschen nationallitt. des 18 u. 19 jhs.). Leipzig, Brockhaus. XXII, 370 mit illustr. 8. — Bll. f. litt. unterh. nr 45 (Boxberger). [1185
KOSEGARTEN, GL.: Franck 1887 [1053. — Theol. litteraturztg. nr 10 (Meier). Anz. XIV 277 (Strauch). Revue critique nr 42 (Chuquet). [1186
VKOTZEBUE, A. s. [15.
La petite ville allemande. trad. française avec le texte allemand en regard par MDesfeuilles. Paris, Hachette. 182. 12. [1187
Lo scrittoio: commedia. SVito martire: dramma. Lo spazzacamino principe e il principe spazzacamino: farsa. Milano, Maiocchi. 112. 24. [1188
K.s Perudramen u. Sheridans Pizarro. ein beitr. zur gesch. der beziehungen zwischen deutscher u. engl. litt. von LBahlsen. Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 81, 353. [1189
Briefwechsel zwischen den beiden leitern des kgl. hof- u. nationaltheaters in Berlin (JJEngel u. Ramler) über K. N. fr. presse nr 8593 morgenbl. [1190
s. auch [358.
VKRÜDENER, BJ.: Théologie et miracles de Mme de K. par Dora d'Istria. Revue internationale 10 août. [1191
Frau VK. von AKleinschmidt. Zs. f. gesch. u. pol. s. 616. [1192
Briefe von Mme de Staël u. von Chateaubriand [an frau VK.] von CRenz. Bes. beil. d. Staatsanz. f. Württemberg nr 17/18. [1193
Die gefolgschaft der frau VK. Balt. monatsschr. bd. 35 heft 4. [1194
LAFONTAINE, AHJ. s. [169.
LANGBEIN, AFE.: Allg. encykl. d. wissensch. u. künste. 2 sect. 42, 28 (MKoch). [1195

LANGE, SG.: Allg. encykl. d. wissensch. u. künste. 2 sect. 42, 32 (MKoch). [1196
vLAROCHE, MS.: ebenda. 2 sect. 42, 127 (MKoch). [1197
LAUKHARD, FCH. s. [169.
LAUREMBERG, J.: L.s hslicher nachlass von JBolte. Jb. f. nd. sprachf. 13, 42. [1198
Zu L. von HGering. Zs. f. d. phil. 21, 256. [1199
Allg. encykl. d. wissensch. u. künste. 2 sect. 42, 249 (MKoch). [1200
Zu L. 1, 352 [s. 1887 [1059] von FSandvoss. Korrespondenzbl. d. ver. f. nd. sprachf. 13, 3. [1201
LAVATER, JK.: L. u. Goethe. von einem urenkel L.s [? antistes Finsler]. N. zürcher ztg. nr 42. [1202
JKL. in seinen beziehungen zu herzog Franz u. herzogin Luise von Anhalt-Dessau von WHosäus. Mitteil. d. ver. f. anhalt. gesch. u. altertumskunde 5, 201. auch sep. Dessau, Baumann. 64. 8. [1203
Allg. encykl. d. wissensch. u. künste. 2 sect. 42, 290 (MKoch). [1204
s. auch [161. 834. 922.
LEBRUN, KA.: Allg. encykl. d. wissensch. u. künste. 2 sect. 42, 336 (WCramer). [1205
vLEIBNIZ, GW.: Gerhardt 1887 [1064. — DLZ nr 23 (Stein). Litt. centralbl. nr 27. Philos. monatshefte 24, 471 (Schaarschmidt). [1206
Brambach 1887 [1068. vgl. Beweis d. glaubens 24, 391. — Theol. litteraturztg. nr 8. 9 (Ranke). Centralbl. f. bibliothekswesen 5, 235. Litt. centralbl. nr 32. DLZ nr 52 (Meyer). [1207
Gerhardt 1886 [1098. — Arch. f. gesch. d. philos. 1, 264 (Erdmann). [1208
L. über den begriff der bewegung von CJGerhardt [inhaltsangabe einer bisher nicht gedr. abhandl. L.s]. Arch. f. gesch. d. philos. 1, 211. [1209
Mitteil. aus L.s ungedr. schriften von GMollat. 2 aufl. Kassel, Scheel. [1210
L.ens briefwechsel mit dem herzoge Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel von EBodemann. Zs. d. hist. ver. f. Niedersachsen s. 73. vgl. Centralbl. f. bibliothekswesen 6, 127 (Wetzel). [1211
Die in Halle aufgefundenen L.-briefe im auszug mitgeteilt von LStein. Arch. f. gesch. d. philos. 1, 231. 391. [1212
GWL. von KFischer. 3 neu bearb. aufl. (Gesch. der neueren philos. bd. 2). München, Bassermann. XIX, 622. 8. [1213
L. u. sein verhältnis zu Spinoza. auf grundlage uned. materials entwicklungsgeschichtl. dargest. von LStein. Sitzungsber. d. kgl. preufs. acad. d. wissensch. zu Berlin s. 615. [1214
s. auch [139.
LEISEWITZ, JA.: Hänselmann 1887 [1070. — DLZ nr 23 (Zimmermann). [1215
LENZ, JMR.: Weinhold 1885 [872. — Revue critique nr 47 (Chuquet). [1216
Weinhold 1887 [1071. vgl. D. rundschau 56, 124 note (Hartwig). — Westermanns monatshefte 64, 278. Revue critique nr 47 (Chuquet). [1217
L., Goethe u. Cleophe Fibich von Strafsburg. ein urkundl. commentar zu Goethes Dichtung u. wahrheit mit portr. Aramintas in farbigem lichtdr. u. ihrem facs. aus dem L.-stammbuch von JFroitzheim (Beitr. zur landes- u. volkeskunde von Elsass-Lothringen IV). Strafsburg, Heitz. 96. 8. — Strafsb. post 1887 nr 347. Köln. ztg. 1887 nr 326. Gegenwart nr 5 Düntzer). Litt. centralbl. nr 8. DLZ nr 23 (Sauer). Revue critique nr 44 Chuquet). [1218
Ein jugendfreund Goethes von AKöster. Hamb. corresp. nr 319. 20 feuill. [1219
s. auch [824. 923.
LESSING, GE.: Werke. 6 teil. Recensionen. Selbständige schriften. — Litt. centralbl. nr 29 (Creizenach). 7 teil. Recensionen. Vorreden. Wb. zu Logau. Litteraturbriefe. 8 teil. Vorrede u. abhandl. zu L.s Fabeln. Leben des Sophokles. Das theater des hrn Diderot. hg. von RBoxberger (D. nationallitt. bd. 63—5). Berlin u. Stuttgart, Spemann. XXVI, 446. VIII, 447. V, 496. 8. [1220
Lachmann-Muncker bd. 2 1886 [1107. — Litt. centralbl. nr 7 (Creizenach). [1221

LESSING, GE.: Lachmann-Muncker bd. 3 1887 [1072. — Litt. centralbl. nr 51 (Creizenach). Litt. merkur 8, 152 (Lambel). [1222
L.s plays by EBell (Bohns select library of standard works). London, Bell & sons. [1223
Blumenau 1887 [1075. — Bll. f. litt. unterh. nr 30 (Schranka). [1224
L. ausgew. prosa u. briefe. ed., with notes by HSWhite (German classics for american students VI). New-York and London, Putnams sons. VI, 236. 12. [1225
Eine duplik. a thought of L.s by RM'Lintock. Acad. nr 843 s. 446 [Wenn gott in seiner rechten alle wahrheit' usw. frei ins engl. übers.]. [1226
Emilia Galotti s. [5. 10.
L.s Emilia Galotti von AHagemann. 2 aufl. (Vortr. f. d. gebildete welt. hg. von PHagemann. heft 3). Spandau, Österwitz. VI, 32. 8. — D. litteraturbl. bd. 11 nr 36 (Brenning). [1227
Zu den quellen der Emilia Galotti von LVolkmann in: Festschr. zur 50jähr. gedenkfeier der — begründung des realgymn. zu Düsseldorf (Düsseldorf, dr. von Voss & cie. 259. 8) s. 233. [1228
L.s Erziehung des menschengeschlechts als päd. system dargest. von AWittstock. Leipzig, Naumann. III, 185. 8. — Wissensch. beil. d. Leipz. ztg. nr 12. Litt. centralbl. nr 27. Westermanns monatshefte 65, 159. [1229
L.s Fabeln, ins span. übers. von DJEHartzenbusch. vgl. AZ nr 165 B, s. 2418a anm. 2. [1230
Zu L.s fabel von den sperlingen von FKern. Zs. f. d. deutschen unterricht 2, 332. [1231
L.s fabel Die sperlinge von PKlaucke. Zs. f. d. deutschen unterricht 2, 328. [1232
L.s Faust auf der nürnb. bühne [Pseudo-L., es handelt sich um den CWeidmannschen Faust] von HPfeilschmidt. Nationalztg. nr 173. darnach auch: Die kleine chron. frankf. wochenschr. hg. von Holthof bd. 10 nr 39. [1233
Das phantom in L.s Faust von ASauer. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 13. 522. — GGA nr 19 (vWaldberg). [1234
Zu L.s gedicht Das muster der ehen von RKöhler. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 492. [1235
Hamburgische dramaturgie. Langue allemande. extraits des auteurs du programme reliés par des analyses et accompagnés de notes et de notices par LSchmitt. La dramaturgie de Hambourg. classe de rhétorique. Paris, Delagrave. VI, 61. 12. [1236
Ein schreibfehler in L.s Hamb. dramaturgie von GKettner. Zs. f. d. phil. 21, 199. [1237
*Über die Hamb. dramaturgie u. Corneilles Discours von HKurzreiter. 1 teil. 15 jahresber. d. k. k. staatsunterrealschule in Graz. 1887. — Zs. f. d. österr. gymn. 39, 850. [1238
L.s dramatic notes (Hamb. dramaturgie). Macmillans mag. 57, 448. [1239
[Krit. briefe 1—8]. Simon Lemnius von HHolstein. Zs. f. d. phil. 20, 481. [1240
Laokoon. transl. by Beasley. new ed. London, Bell. New-York, Scribner & Welford. [1241
Laokoon. Beasleys translation, rev. with introduction, notes and synopsis of contents (Bohns library). London, Bohn. [1242
s. auch [5.
Zu L.s Laokoon von RBiese. N. jbb. f. phil. u. päd. 138, 207. [1243
Fischer 1887 [1099. — Litt. centralbl. nr 24. DLZ nr 32 (Schmidt). Gymn. s. 269 (Bender). [1244
L.s Laokoon in der prima von Hermann. Päd. arch. bd. 30. [1245
Schilling 1887 [1100. — Bll. f. d. bayr. gymnasialschulwesen 24, 553 (Meinel). Zs. f. d. gymnasialwesen 42, 741 (Moldaenke). Gymn. s. 269 (Bender). [1246

Lessing, GE.: VValentin, 2 ausdrücke in cap. 3 von L.s Laokoon. Ber. d. fr. d. hochstiftes n. f. bd. 4, acad. fachabt., s. 32. [1247
s. auch [1773.
Lettres sur la littérature moderne et Lettres archéologiques. extraits publiés avec une introduction et des notes par GCottler. 4 éd. Paris, Hachette. xx, 322. 16. [1248
Minna von Barnhelm by CABuchheim. new ed. Oxford, Warehouse. [1249
Minna von Barnhelm oder das soldatenglück. ein lustspiel. mit ausführl. erläut. f. den schulgebrauch u. das privatstudium von AFunke. 3 verb. aufl. Paderborn, Schöningh. 175. 8. [1250
Minna de Barnhelm ou le soldat heureux. comédie. publié avec une notice, un argument analytique et des notes en français par BLévy. Paris, Hachette. VIII, 151. 16. [1251
Schumann 1886 [1131. — Zs. f. d. österr. gymn. 39, 839 (Prosch). [1252
Minna von Barnhelm, im einzelnen erläut. u. gewürdigt von JStoffel (Dramen f. den schulgebrauch erläut. 1). Langensalza, Beyer & söhne. 84. 8. [1253
s. auch [5. 10. 1255.
Textkrit. stud. zur Minna von Barnhelm von ABieling. progr. d. Lessing-gymn. zu Berlin. Berlin, Gärtner. 14. 4. [1254
Nathan the wise and Minna von Barnhelm. transl. London, Bell & sons. 12. [1255
s. auch [5.
Nathan der weise. aufgeführt auf dem Lessing-theater zu Berlin. von OBrahm. Die nation 5, 724. [1256
Heinemann 1886 [1143. — Litteraturbl. f. germ. u. rom. phil. nr 4 (Muncker). [1257
Mauerhof 1887 [1110. — Bll. f. litt. unterh. nr 4 (Portig). Grenzboten 47, 1, 607 (Necker). [1258
Philotas s. [3.
Ein unbekannter tragödienentwurf L.s von BLitzmann. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 495. [1259
Ein brief L.s [Wolfenbüttel, 4 jan. 1777] an Lippert von CRedlich. Sonntagsbeil. zur Voss. ztg. nr 16. [1260
s. auch [318.

Die unwahrheit in L.s schriften von Bertling. N. jbb. f. phil. u. päd. 138, 535. [1261
Stud. über L.s stellung zur philos. 1 teil. von JDembowski. jahresber. d. kgl. Wilhelmsgymn. zu Königsberg i. Pr. Königsberg i. Pr., Hartung. 32. 4. [1262
Ein satz L.s von GGrupp. Theol. quartalschr. 70, 615. [1263
Die tragische katharsis in der auffassung L.s von WFeller. progr. d. gymn. zu Duisburg. 24. 4. [1264
JJ. u. EChReiske. ADB 28, 129. 140 (RFörster). [1265
Die familie von L. von FFKlix. Wissensch. beil. d. Leipz. ztg. nr 6. [1266
The english poets; L.; Rousseau: essays with an apology for a preface by JRLowell. London, Scott. 337. 12. [1267
L. u. die heutigen schauspieler von KMichel (D. zeit- u. streitfragen n. f. 3 jg. heft 34). Hamburg, verlagsanst. (Richter). 56. 8. [1268
JPaludan Müller, GEL.s religiøse livsanskuelse. en undersøgelse. Kjøbenhavn, Schou. 158. 8. [1269
JPhilo, Il genio di L.: saggi. Milano, Reggiani. XVI, 141. 16. vgl. Litteraturbl. f. germ. u. rom. phil. nr 9 sp. 418. [1270
Über L.s wort, dass aus hist. tatsachen notwendige vernunfts- u. religionswahrheiten nicht gefolgert werden können, von ARomann. Kirchl. monatsschr. 7 jg. nr 5. [1271
L.s u. Goethes anschauungen über schauspielkunst. vortr. geh. von PSchlenther. Frankf. ztg. nr 27 abendbl. (notiz). [1272

Lessing, GE.: L. u. RWagner. ein brief. D. worte 8 jg. heft 2. [1273
Fataler L.-kultus. D. wochenschr. nr 16. 8. 9. [1274
Der ganz miserable L. Bund nr 332. [1275
s. auch [95. 557. 1104. 1438. 1629.
Lessing, KG.: Wolff 1887 [1126. — D. revue 13, 1, 255. Bll. f. litt. unterh. nr 9 (Boxberger). Litt. merkur 8, 175 (Koch). Zs. f. d. österr. gymn. 39, 766 u. D. litteraturbl. bd. 10 nr 48 (Prosch). Bll. f. d. bayr. gymnasialschulwesen 24, 521. [1276
s. auch [18.
Wolff 1887 [1127. — Litt. merkur 8, 175 (Koch). [1277
Lewald, A. s. [392.
Lichtenberg, GCh.: Schumann 1887 [1128. — Nord. u. süd 44, 144. [1278
s. auch [248.
Meyer 1887 [1129. — Litteraturbl. f. germ. u. rom. phil. nr 2 (Koch). [1279
s. auch [924.
Liebeskind, AJ.: Herder et L. contes choisis des Feuilles de palmier. publiés avec des notes en français par JFortwengler. 2 éd. revue et corrigée. Paris, Belin & fils. IV, 207. 12 [Herder schrieb nur die vorrede zum original]. [1280
Linkin, CS.: Eine strafsb. dichterin aus dem anf. des 18 jhs. geschildert von EMartin. Jb. f. gesch., spr. u. litt. Elsass-Lothringens 4, 56. [1281
vLohenstein, DC.: Müller 1886 [1166. — Revue critique nr 47 (Chuquet). [1282
DCvL. als dramatiker von Willner. progr. d. realprogymn. zu Dirschau. Dirschau, Hopp. 31. 4. [1283
s. auch [358.
Lohmann, F. s. [12.
Löser, C.: CL. u. seine lieder Nun geh ich hin mit freuden u. Meine pilgrimschaft auf erden von JLinke. Bll. f. hymnol. s. 54. [1284
Ludwig I von Bayern: Gedichte. mit kunstgeschichtl. u. bibliogr. beil. hg. von GLaubmann. festgabe der kgl. bayr. hof- u. staatsbibl. zur feier des 100 jähr. geburtstages von könig L. I vB. München, Litt.-artist. anst. VIII, 71. 12. — AZ nr 197 B 2. [1285
Eine poet. grabschrift auf hofrätin LWeyland geb. Aulber (geb. 25 juli 1758, † 17 april 1837 in Mannheim), verf. von könig L. I vB. AZ nr 215 B 2. [1286
L. I., könig vB. von CThHeigel. 2 unveränd. (titel-) ausg. Leipzig, Duncker & Humblot (1872). VIII, 423. 8. [1287
König L. I vB. als erzieher seines volkes. festvortr. geh. am 29 juli 1888 im münchner rathause [berührt auch L.s verhältnis zu Goethe]. AZ nr 210. [1288
Mahn, T.: TM. von WTümpel. Bll. f. hymnol. s. 172. [1289
Martin vCochem: Der myrrhengarten. ein vollständiges gebet- u. erbauungsbuch f. verehrer des bittern leidens Christi. nach der originalausg. vom j. 1764 von neuem hg. von einem kuratpriester. Paderborn, Bonifaciusdruckerei. 490. 16. [1290
Die 4 letzten dinge 'tod, gericht, hölle, himmelreich'. aufs neue zu nutz u. frommen hg. Brixen, Weger. IV, 279. 12. [1291
vMatthisson, F. s. [3.
Nachtr. zu M.s leben von WHosäus. Mitteil. d. ver. f. anhalt. gesch. u. altertumskunde 5, 348. [1292
s. auch [283. 926.
Megander, Ch.: ChM. von WTümpel. Bll. f. hymnol. s. 140. [1293
Meissner, AG.: AGM. napsal dr AKraus (zvláštní otisk z 'Athenaea' 1888). 21. 8. [1294
Mendelssohn, M. s. [15.
Goldhammer 1886 [1194. — Arch. f. gesch. d. philos. 1, 274 (Erdmann). [1295
Die familie M. 1729—1847. nach briefen u. tagebüchern von SHensel. mit

8 portr., gezeichnet von WHensel. 6 aufl. 2 bde. Berlin, Behr. xv, 383. 400. 8. [1296

Mendelssohn, M.: MM. sein leben u. wirken. von MKayserling. mit authentischen illustr. u. 1 facs. 2 verm. u. neubearb. aufl. Leipzig, Mendelssohn. x, 548. 8. — Zs. f. gesch. d. juden in Deutschland 2, 212 (Geiger). [1297

Der einfluss M.s auf das allg. deutsche schulwesen von MMannheimer. Populär-wissensch. monatsbll. zur belehrung über d. judentum f. gebildete aller confessionen hg. von Brüll bd. 8 nr 3. [1298

Ritter 1886 [1205. — Litteraturbl. f. germ. u. rom. phil. nr 4 (Muncker). [1299

s. auch [1135.

Menken, G.: Homilien in ausw. u. mit einl. von prof. Achelis. 2 teile (Bibl. theol. class. bd. 8. 9). Gotha, Perthes. 315. 303. 8. [1300

Merkel, G.: Eckardt 1887 [1144. — Zs. f. d. österr. gymn. 39, 65 (Werner). D. dichtung 4, 131 (Schönbach). Westermanns monatshefte 64, 563. [1301

s. auch [178.

Meyer, H.: Weizsäcker 1887 [1145. — Litteraturbl. f. germ. u. rom. phil. nr 5 (Muncker). Zs. f. vgl. litteraturgesch. u. renaissancelitt. n. f. 2, 137 (vSybel). [1302

HM. rede geh. bei der einweihungsfeier des Goethehauses in Stäfa von JBaechtold. N. zürcher ztg. 15 oct. [1303

Mörike, E.: M.s Feuerreiter. Gartenlaube nr 6. 12. [1304

Aus M.s dichterwerkstatt von RWeitbrecht. AZ nr 32. 3 B. [1305

Moritz, landgraf von Hessen s. [1710.

Moritz, KPh.: Über die bildende nachahmung des schönen [hg. von SAuerbach] (DLD 31). Heilbronn, Henninger. xlv, 45. 8. [1306

KPhM. von SAuerbach. Sonntagsbeil. zur Voss. ztg. nr 12—4. [1307

s. auch [745. 930.

Moscherosch, HM.: Zur M.-bibliogr. von BWenzel. Anz. xiv 301. [1308

Wirth 1887 [1149. — Anz. xiv 96 (Seuffert). [1309

s. auch [1330.

Mosen, J. s. [16.

Ungedr. briefe von JM. von AKohut. Gegenwart nr 50. [1310

s. auch [240.

Denkmal f. JM. (in Plauen i/V.) AZ nr 196 Verschiedenes (abdr. aus der Weser-ztg.). [1311

Müller, A. s. [824.

Müller, JG.: Königin Katharina u. JGM. [mit 1 briefe von ThHuber] von ThSchott. Schwäb. chron. s. 1001. [1312

s. auch [161.

Müller, JG. (von Itzehoe) s. [461. 1609. 1777.

Müller, R. geb. Rothpletz s. [257.

Müllner, AGA. s. [15.

vMünch-Bellinghausen, EFJ. (FHalm): Der fechter von Ravenna auf dem burgtheater von LSpeidel [enth. briefe H.s an Laube]. N. fr. presse nr 8457 morgenbl. [1313

Griseldis s. [297.

Wildfeuer. dram. gedicht. 5 aufl. Wien, Gerold. 151. 16. [1314

s. auch [7. 119.

vMuralt, BL.: BLvM. (1665—1749). eine litt.- u. kulturgeschichtl. stud. von OvGreyerz. Frauenfeld, Huber. v, 112. 8 [bietet einschlägiges]. — AZ nr 126 B (Wölfflin). Litt. centralbl. nr 38 (Creizenach). Theol. litteraturztg. nr 19 (Eck). Revue critique nr 45 (Chuquet). Bibliogr. d. Schweiz 18, 122. [1315

Musäus, JCA. s. [461.

Müller 1887 [1156. — D. rundschau 54, 478. [1316

Märchen. f. die jugend erzählt von KAMüller. mit 56 in den text gedr. holzschn. u. 4 buntbildern nach zeichnungen von CRömer. 2 aufl. Leipzig, Abel. viii, 336. 8. [1317

Musäus, JCA. s. auch [12. 19. 283. 1777.

Nefflen, J.: Werke. rev. ausg. seiner volksbb.: Der vetter aus Schwaben [2 aufl. 1841] u. Der orgelmacher von Freudenthal [1845]. mit dem bildnis u. der biogr. N.s. anh.: Erklärung schwäb. redensarten. rechtmäfsige ausg. Stuttgart, Lutz. xvi, 316. 8. — Bll. f. litt. unterh. nr 28 (Weitbrecht). Schwäb. chron. s. 1001. [1318

Neuber, K.: KN. u. ihre gesellsch. in Hamburg von FWinter. Hamb. corresp. nr 291—5 feuill. [1319

Nicolai, ChF.: Kleiner feyner almanach. 1777 u. 1778. 1 u. 2 jg. hg. von GEllinger (Berl. neudr., hg. von LGeiger, BAWagner u. GEllinger, 1 serie bd. 1. 2). Berlin, Paetel. xxxvi, 64. xii, 86. 8. — D. revue 13, 4, 128. Litt. centralbl. nr 46. Nord u. süd 47, 438. Nationalztg. nr 485 (Philippsthal). Österr. litt. centralbl. nr 20. Der bär s. 395. [1320

s. auch [81. 87. 576. 1007. 1014. 1097.

Niembsch vStrehlenau, N. (Lenau): Lenaus werke. 1 teil. Lyr. gedichte. 2 teil. Kleinere lyr.-ep. dichtungen. Helena. Faust. Savonarola. Die Albigenser. Joh. Ziska. Don Juan. hg. von MKoch (D. nationallitt. bd. 154. 5). Berlin u. Stuttgart, Spemann. xlix, 453. 543. 8. [1321

Sämmtl. werke. mit einer biogr. einl. von RPreufs. 2 bde. Berlin, Warschauer. vii, lxxxvi, 369. iv, 404. 8. [1322

Le Faust et le Don Juan de L. par Lemoine. La nouvelle revue 15 nov. [1323

s. auch [15.

Gedichte. nach den vorzüglichsten quellen rev. ausg. Berlin, Dümmler. xvi, 415. 8. [1324

Novalis s. [1012 f.

Öhlenschläger, AG.: *CElberling, Ö. og de østerlandske eventyr. Kjøbenhavn, Thiele, 1887. — Litt. centralbl. nr 30 (Köhler). [1325

LSchrøder, AÖ. og den romantiske skole. Kjøbenhavn, Schønberg. 204. 8. [1326

Opitz, M.: MO.ens Aristarchus sive de contemptu linguae teutonicae u. Buch von der deutschen poeterey. hg. von GWitkowski. Leipzig, Veit & cie. x, 217. 8. — Litt. centralbl. nr 44. Bll. f. litt. unterh. nr 52 (Boxberger). [1327

MO.s Buch von der deutschen poeterei von ChWBerghoeffer. göttinger diss. Frankfurt a/M., Knauer. 170. 8. — D. litteraturbl. bd. 11 nr 22 (Prosch). [1328

[Zu O.s ode Ich empfinde fast ein grawen von EMartin. Anz. xiv 287]. [1329

Briefe von O. u. Moscherosch. mitgeteilt von GWitkowski. Zs. f. d. phil. 21, 16. 163. [1330

MO., PRonsard u. DHeinsius von RBeckherrn. königsb. diss. 143. 8. [1331

Die *e*-reime bei O. von EHeilborn. Beitr. zur gesch. d. deutschen spr. u. litt. 13, 567. [1332

Zur O.-bibliogr. von GWitkowski. Centralbl. f. bibliothekswesen 5. 523. [1333

Pachius, P.: ADB 26, 794 (JBolte). [1334

Paulus, C. s. [205.

Paulus, HEG. s. [1102.

Pestalozzi, JH.: Die abendstunde eines einsiedlers. bearb. u. mit erläut. vers. von KRichter (Päd. bibl. hg. von KRichter bd. 17, 1). Leipzig, Sigismund & Volkening (1885). viii, 48. 8. [1335

Bürgel 1887 [1214. — Litt. handweiser 27, 249 (Rolfus). [1336

Leonardo y Gertrudis. obra escrita en alemán. traducida por JOMonasterios (Biblioteca de la familia y de la escuela, publicada bajo la dirección de JANuñez. tomo 2). Leipzig, Brockhaus. viii, 278. 8. [1337

Lienhard u. Gertrud. bearb. u. mit erläut. vers. von KRichter. 4 durchges. u. verm. aufl. (Päd. bibl. hg. von KRichter bd. 7). Leipzig, Sigismund & Volkening (1882). xxiv, 203. 8. [1338

Lienhard u. Gertrud. mit einl. u. anm. hg. von JWychgram (Päd. class.

ausw. der besten päd. schriftsteller aller zeiten u. völker bd. 18 [u. s. bd. 8]). Wien, Pichler. XXV, 213. 8. [1339

Pestalozzi, JH.: Beck 1887 [1215. — Litt. handweiser 27, 251 (Rolfus). [1340

Cómo Gertrudis enseña á sus hijos. obra escrita en alemán. traducida y anotada por JTSepúlveda (Biblioteca de la familia y de la escuela, publicada bajo la dirección de JANuñez. tomo 1). Leipzig, Brockhaus. XII, 251. 8. [1341

Histoire de P., de sa pensée et de son œuvre par RdeGuimps. 2 éd. revue et augmentée d'un portr. Lausanne, Bridel. 552. 12. [1342

Über die jugendentwicklung P.s. ein vortr. geh. von OHunziker. referat in: N. jbb. f. phil. u. päd. 138, 67 (Spillmann). [1343

HP. von FSchmidt (D. jugendbibl. nr 40). 4 aufl. Kreuznach, Voigtländer. 131. 12. [1344

Rousseau u. P., der idealismus auf deutschem u. frz. boden. 2 vortr. von KSchneider. 4 aufl. Berlin, Gärtner. 63. 8. [1345

Vogel 1887 [1221. — Litt. handweiser 27, 65 (Rolfus). [1346

Vogel 1887 [1222. — Zs. f. d. gymnasialwesen 42, 114 (Gräter). Litt. centralbl. nr 38. Litt. handweiser 27, 67 (Rolfus). [1347

P. u. der deutsche unterricht von KWehrmann. Zs. f. d. deutschen unterricht bd. 2 heft 5. [1348

P. über den fremdsprachl. unterricht von KWehrmann. Zs. f. nfrz. spr. u. litt. 10, 85. [1349

Peucker, N.: NP.s Wolklingende paucke [1650—75] u. 3 singspiele ChReuters [1703 u. 1710] hg. von GEllinger (Berl. neudr. 1 serie bd. 3]. Berlin, Paetel. XXIV, 71. 8. [1350

Peyer, JC. s. [1790.

Pfeffel, GC.: Die fabeln von GCPf. u. ihre quellen von MPoll. Straſsb. stud. 3, 343. [1351

Pichler, K. s. [12.

Pisanski, GCh.: ADB 26, 179 (KLohmeyer). [1352

Pistorius, ChBH. u. HChH.: ADB 26, 195 (Häckermann). [1353

vPlaten, A. graf: Gedichte. nach den vorzüglichsten quellen rev. ausg. hg. von GChRedlich. Berlin, Dümmler. VIII, 784. 8. [1354

[*Gedichte. in neuer volkstüml. ausw. Stuttgart, Göschen, 1887. 8. — Bll. f. litt. unterh. 1887 nr 52 (Minckwitz)]. [1355

s. auch [162.

Aphorismen. ungedr. nachlass. D. dichtung 4, 237. 84. 310. [1356

Die grotten von Arcy. ballade (ungedr. nachlass). mitgeteilt von HMeisner. D. dichtung 4, 232. [1357

Liedchen. gedicht-ms. D. dichtung 4, 236. [1358

P.s gedanken über philos. u. religion. zum 1 male aus dem ungedr. nachlass mitgeteilt von HMeisner. D. revue 13, 3, 201. [1359

Kleine schriften zur litt. (ungedr. nachlass). D. dichtung 4, 223. 66. [1360

ADB 26, 244 (MKoch). [1361

FMuscogiuri, AP. in Italia. Nuova antologia 14, 193. [1362

Plavius (Plauen), J.: ADB 26, 268 (MvWaldberg). [1363

Plessing, FVL.: ADB 26, 277 (EJacobs). [1364

vPlötz, J. s. [18.

Pocci, F. graf: ADB 26, 331 (HHolland). [1365

Pockels, KF.: ADB 26, 338 (PZimmermann). [1366

Poiszl, JA.: ADB 26, 376 (GWestermayer). [1367

vPöllnitz, KL. frhr: ADB 26, 397 (Koser). [1368

Porsch, Ch.: ADB 26, 442. [1369

Porst, J.: ADB 26, 444. [1370

Pöschel, J.: ADB 26, 453. [1371

Postel, ChH.: ADB 26, 465 (JElias). [1372

Prasch, JL.: ADB 26, 505 (DJacoby). [1373

Praetorius, B.: ADB 26, 514. [1374

Praetorius, Ch.: ADB 26, 515. [1375

PRAETORIUS, J.: ADB 26, 518 (vBülow). [1376
PRAETORIUS, J. (HSchultze): ADB 26, 520 (FZarncke). [1377
PRAETORIUS, St.: ADB 26, 534. [1378
PREISWERK, S.: ADB 26, 552. [1379
PRESSOW, CH.: ADB 26, 573. [1380
PREUSS, J.: ADB 26, 580. [1381
PREUSS, JDE.: ADB 26, 581 (FJonas). [1382
PRIMISSER, JB.: ADB 26, 591. [1383
PRINTZ, WC. von Waldthurn: ADB 26, 593 (WBäumker). [1384
PRITIUS, JG.: ADB 26, 602 (Dechent). [1385
PROCOPIUS von Templin: ADB 26, 625 (GWestermayer). [1386
PRÖHLE, HA.: ADB 26, 631 (FBrümmer). [1387
vPÜCKLER-MUSKAU, HLH. fürst: ADB 26, 692 (JMähly). [1388
s. auch [87. 186.
PUFENDORF, S.: ADB 26, 701 (HBresslau). [1389
PUSTKUCHEN, JFW.: ADB 26, 736 (Binder). [1390
PYRA, JI.: ADB 26, 784 (ESchmidt). [1391
PYRKER, JL.: ADB 26, 790 (ASauer). [1392
QUISTORP, THJ.: ADB 27, 54 (Krause). 56 (ESchmidt). [1393
RABENER, GW. s. [3.
Ausgew. satiren. Leipzig, Fock. 65. 16. [1394
ADB 27, 78 (DJacoby). [1395
RABENER, JG.: ADB 27, 78 (DJacoby). [1396
RACHEL, J.: ADB 27, 99 (ASach). [1397
RAIMUND, F.: Der alpenkönig u. der menschenfeind. zauberspiel. umgearb. nach FR. [musik, comp. von MHaller]. Regensburg 1885 (Paderborn, Esser). 60. 8. nebst partitur der singstimmen mit pianof. 30 autogr. ss. 4. [1398
Der barometermacher s. [7.
Der bauer als millionär. romant. schauspiel mit gesang. musik von JDrexler. Regensburg 1885 (Paderborn, Esser). 40. 8. mit partitur. 32 autogr. ss. 4. [1399
ADB 27, 736 (ASauer). [1400
RAMBACH, FE.: ADB 27, 195. [1401
RAMBACH, JJ.: ADB 27, 196 (Bertheau). [1402
vRAMDOHR, FWB.: ADB 27, 210 (FFrensdorff). [1403
RAMLER, KW.: ADB 27, 213 (HPetrich). [1404
s. auch [1190.
Pick 1887 [1256. — Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 80, 470. [1405
Schüddekopf 1887 [1257. — Zs. f. d. österr. gymn. 39, 837 (Minor). [1406
RAPP, GH.: ADB 27, 290 (Wintterlin). [1407
RAPP, KM.: ADB 27, 297 (HFischer). [1408
RASCHE, JCH.: ADB 27, 316 (MBendiner). [1409
RASPE, RE.: Adventures of baron Münchhausen. New-York, Putnams. [1410
Abenteuer u. reisen des frhrn von Münchhausen. neu bearb. mit 29 vollbildern u. 116 illustr. von GDoré. 3 aufl. Stuttgart, D. verlagsanst. 184. 8. [1411
RASSMANN, CHF.: ADB 27, 335 (EFörstemann). [1412
RATICH (Ratichius), W.: ADB 27, 358 (Binder). [1413
RATSCHKY, JF.: Findlinge [2 gedichte von JFR.] von ABirlinger. Alem. 16, 285. [1414
ADB 27, 369 (ASchlossar). [1415
RAUE, J.: ADB 27, 397 (JBolte). [1416
RAUPACH, EBS.: ADB 27, 430 (MBendiner). [1417
s. auch [392.
RAUTENSTRAUCH, J.: ADB 27, 460 (ASchlossar). [1418
REBHAN, N.: Christl. jägersandacht von JLinke. Bll. f. hymnol. s. 45 [über eine 1621 zu Wittenberg gedr. predigtensamml. Esau venator des eisenacher superintendenten NR. (Jahresber. 10, 216)]. [1419
ADB 27, 755 (Wagenmann). [1420
vREBMANN, AGF.: ADB 27, 483 (FBrümmer). [1421

RECHE, JW.: ADB 27, 498. [1422
RECHENBERG, J.: ADB 27, 498. [1423
VDRECKE, CHEK.: ADB 27, 502 (Eckardt). [1424
REDEL, KA.: ADB 27, 507. [1425
REGELSPERGER, CH.: ADB 27, 545 (OSchmid). [1426
REGIS, JG.: ADB 27, 558 (JElias). vgl. auch Goethe-jb. 10, 329. [1427
REHBERG, AW.: ADB 27, 571 (FFrensdorff). [1428
REHBERGER, A.: ADB 27, 586. [1429
VREHFUES, PHJ.: ADB 27, 590 (AKaufmann). [1430
REIBER, RG.: ADB 27, 606. [1431
REICHARD, HAO.: ADB 27, 625 (Schumann). [1432
REICHARDT, JF.: ADB 27, 629 (Schletterer). [1433
REICHEL, CHA.: ADB 27, 655. [1434
REICHENBACH, KM.: ADB 27, 671 (FBrümmer). [1435
REICHWALD (Reichenwald, Radewald?), J.: ADB 27, 682. [1436
REIMANN, G.: ADB 27, 701. [1437
REIMARUS, HS.: ADB 27, 702 (Prantl). [1438
REIMMANN, M.: ADB 27, 718 (HHolstein). [1439
REIMOLD, JKDP.: ADB 27, 719. [1440
(V)REINBECK, G.: ADB 28, 1 (HFischer). [1441
REINHARD, AF.: ADB 28, 35 (Krause). [1442
REINHARD, K.: ADB 28, 63 (EFörstemann). [1443
REINHARD, KF.: ADB 28, 44 (WLang). [1444
REINHARDT, F. (pseudon. Lina): ADB 28, 70. [1445
REINHOLD, JG.: ADB 28, 80 (Beneke). [1446
REINHOLD, KL.: ADB 28, 82 (Prantl). [1447
REINHOLD, KW.: ADB 28, 84 (JElias). [1448
VREINSBERG-DÜRINGSFELD, I.: ADB 28, 102 (Pyl). [1449
REINWALD, WFH.: ADB 28, 104 (MLöwisch). [1450
REUTER, CH.: Zarncke 1887 [1265. 1266. — Zs. f. d. phil. 21, 116 (Ellinger). [1451
Neue mitteil. zu den werken ChR.s von FZarncke. Ber. d. phil.-hist. cl. d. kgl. sächs. gesellsch. d. wissensch. 40, 71. 201. [1452
s. auch [356. 1350.
RICHTER, JPF. (Jean Paul): Werke. Nerrlich bd. 4—6 1886 [1347. 1887 [1267. — Litt. centralbl. nr 13. [1453
Levana. Wood 1887 [1269. — Athen. nr 3183 s. 553. [1454
JP. in Weimar. nach originalbriefen hg. von BFörster. Nord u. süd 46, 352. [1455
12 briefe JP.s an seinen sohn Max. mitgeteilt von PNerrlich. Wissensch. beil. d. Leipz. ztg. nr 129. [1456
Jean-Pauliana von KBartsch. Vom fels zum meer 2, 238. [1457
Baske 1887 [1270. — Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 80, 473 (Hölscher). [1458
Firmery 1887 [1271. — Revue critique nr 4 (Chuquet). [1459
s. auch [115. 428.
RIEDEL, FJ. s. [283.
RINCKHART, M.: Rex mortis [zu MR.] von EPeters. Zs. f. d. phil. 21, 188. [1460
Die Lutherspiele des MR. Die christl. welt hg. von MRade. nr 30—2. [1461
RIST, JG.: Poel 1886 [1367. 1368. — D. litteraturbl. bd. 11 nr 4 (Schöne). [1462
JGR.s lebenserinnerungen hg. von GPoel. 3 teil. nebst einem anh.: I einige nachr. von dem leben des verstorbenen etatsrat, amtmann Compe; II andeutungen u. erinnerungen zu JEvBergers leben; III Schönborn u. seine zeitgenossen u. 12 facs. Gotha, Perthes. IV, 358. 8. vgl. Goethe-jb. 10, 329. — AZ nr 247 B. Nationalztg. nr 463 (vKalckstein). D. litteraturbl. bd. 11 nr 31 (Hertzberg). [1463
RÜCKERT, F.: Der koran. im auszuge übers. hg. von AMüller. Frankfurt a/M., Sauerländer. XII, 551. 8. — D. revue 13, 4, 127. DLZ nr 42 (Hurgronje). Gegenwart nr 45 (Karpeles). Nord u. süd 47, 290. Litt. merkur 8, 344. [1464

RÜCKERT, F.: [Notiz über die bevorstehende veröffentlichung bisher ungedr., in Neusess niedergeschriebener lebenserinnerungen R.s. Frankf. ztg. nr 67 abendbl.]. [1465
Poet. tagebuch. 1850—1866 (aus seinem nachlasse) [besorgt von MRückert]. Frankfurt a/M., Sauerländer. 559. 8 [einzelnes erschien daraus D. dichtung 4, 102. Schorers familienbl. nr 20. Didaskalia nr 115. vgl. auch Goethe-jb. 10, 329]. — Bll. f. litt. unterh. nr 27 (Boxberger). Nord u. süd 46, 273. Litt. merkur 8, 263 (Löbner). D. litteraturbl. bd. 11 nr 18 (Brenning). [1466
Ein stammbuchbl. R.s von 1805. Einladung an Fabullus. gedicht (autogr.). D. dichtung 4, 128. 9. [1467
s. auch [162. 221. 1469.
Philologisches aus FR.s briefen an JAHartung. mitgeteilt von FHartung. Magdeburg, Friese. 39. 4. [1468
Ungedr. briefe u. gedichte. mitgeteilt von FLampert, RBoxberger u. KEFranzos. D. dichtung 4, 125. [1469
[Notiz betr. einen brief R.s aus Neusess vom 1 mai 1855 an ENeubürger. Frankf. ztg. nr 138 abendbl.]. [1470
s. auch [178. 318.
FR. ein lebens- u. characterbild f. haus u. schule von CBeyer. Frankfurt a/M., Sauerländer. XIII, 156. 8. — N. zürcher ztg. nr 215 (Frei). D. litteraturbl. bd. 11 nr 22 (Boxberger). [1471
R.s stellung zur weltlitt. von RBoxberger. Mag. f. d. litt. d. in- u. ausl. nr 20, 1. [1472
Nach R.s jubeltag von LGeiger. Die nation 5, 616. [1473
FR. in Berlin von GKarpeles. Der zeitgeist (beibl. zum Berl. tagebl.) nr 21. [1474
Patriot u. dichter. ein gedenkbl. zu FR.s 100jähr. geburtstage (16 mai 1888) von VKiy. Unsere zeit 1, 464. auch Erlanger tagbl. nr 114. [1475
Aus FR.s acad. tätigkeit in Erlangen. ein festgrufs zum 16 mai 1888 von AKoch. Fränk. nachr. nr 114. 5. auch sep. abgedr. [1476
FR. u. sein eheglück. ein gedenkbl. zu seinem 100 geburtstage von AKohut. Der bazar nr 18. [1477
FR. als päd. von GKreyenberg. Rhein. bll. f. erziehung u. unterricht heft 4. [1478
Ein besuch bei FR. in Neusess. gedenkbl. zum 100jähr. geburtstag des dichters am 16 mai 1888 von GKreyenberg. Über land u. meer nr 32. [1479
Der mann im brunnen. gesch. eines ind. gleichnisses von EKuhn in: Festgrufs an OvBöhtlingk zum doctorjubiläum von seinen freunden (Stuttgart, Kohlhammer. v, 121. 4) s. 68 [hier wegen R.s bekannter parabel erwähnt]. [1480
FR. u. seine religiöse stellung von HKunze. Kirchl. monatsschr. hg. von Pfeiffer u. Jeep. jg. 7 heft 11. [1481
FMuncker, Zur feier des 100jähr. geburtstages FR.s. Ber. d. fr. d. hochstiftes. n. f. 4, 80. [1482
FR. in Erlangen von FReuter. jahresber. d. kgl. Christianeums zu Altona. Altona, Meyer. 63. 4. [1483
FR. in Erlangen u. JKopp. nach familienpapieren dargest. zum 100jähr. geburtstag des dichters von FReuter. Hamburg, Seippel. IV, 104. 8. — Bll. f. litt. unterh. nr 27 (Boxberger). DLZ nr 42 (Kern). Westermanns monatshefte 65, 295. AZ nr 136 B Verschiedenes. [1484
FR.s leben u. werke. zum 100jähr. gedächtnistage R.s von JSchaefler. Bll. f. d. bayr. gymnasialschulwesen 24, 241. [1485
Zu R.s gedächtnis. nach KSchwenck. Die kleine chron. frankf. wochenschr. hg. von Holthof bd. 10 nr 47/8. [1486
FR. vortr. geh. in Weimar — von BSuphan. Weimar, Böhlau. 32. 8. vgl. Frankf. ztg. nr 143 abendbl. (notiz). — Grenzboten 47, 3, 526. [1487
An FR. zum 100 gedenktage seiner geburt von FWanderer [ein gedicht]. AZ nr 136 B. [1488
FR. u. FHebbel (zur erinnerung an R.s 100jähr. geburtstag) von KWerner. N. fr. presse nr 8525 morgenbl. [1489

Rückert, F.: Aus FR.s nachlass. N. zürcher ztg. nr 126. 8. 30. [1490
[Aufserdem erschienen aufsätze zu R.s 100jähr. geburtstage (16 mai 1888) in: AZ nr 130 B (AStern, vgl. berichtigung ebenda nr 131 Verschiedenes). Berl. tagebl. nr 244 (ThWolff). Daheim nr 32 (RKönig). D. dichtung 4, 122 (LGeiger). D. lesehalle (beibl. zum Berl. tagebl.) nr 20. D. rundschau 55, 306 (HGrimm). D. litteraturbl. bd. 11 nr 6 (EBrenning). Didaskalia nr 115. Frankf. ztg. nr 137. 9 morgenbl. feuill. (JPröls). Fränk. kurier nr 250. Gartenlaube nr 19. Gegenwart nr 20 (BNölting). Hamb. corresp. nr 136—8 feuill. (RTannert). Illustr. ztg. nr 2341 (LSalomon). Der kunstwart jg. 1 stück 16. Wissensch. beil. d. Leipz. ztg. nr 39 (GÖrtel). Nationalztg. nr 280. 2. 4 (RGenée). N. zürcher ztg. nr 137 hauptbl. u. abendbl. Die post nr 130 beil. 1 feuill. Preufs. jbb. 61, 648. Protest. kirchenztg. 35, 453 (JWebsky). Der sammler (beibl. zur Augsb. abendztg.) nr 58 (AKohut). Schles. ztg. nr 337. Schorers familienbl. nr 20 (ONeumann-Hofer). Schwäb. chron. s. 861. Sonntagsbeil. zur Voss. ztg. nr 20—2 (FKern)]. [1491
Feier des 100jähr. geburtstages FR.s in Coburg. abdr. aus der Coburger ztg. AZ nr 140 Verschiedenes. [1492
R.-feier in Weimar. AZ nr 141 Verschiedenes. [1493

Rüdiger, JC. s. [1701.

Sailer, JM. s. [860.

Sailer, S.: Zu SS. von Marchtal von ABirlinger. Alem. 16, 240. [1494

Salzmann, ChG.: Päd. schriften s. 1886 [1383. 2 teil. Kleinere päd. schriften (Päd. class. ausw. — hg. von GALindner bd. 17 [n. s. bd. 7]). Wien, Pichler. VI, 362. 8. [1495
Ameisenbüchlein oder anweisung zu einer vernünftigen erziehung der erzieher. mit einer kurzen lebensbeschreibung S.s, einer einl. u. anm. f. lehrer u. eltern hg. von WBartholomäus (Päd. handbibl. eine ausw. wichtiger päd. schriften aus alter u. neuer zeit bd. 1). Bielefeld, Helmich. 116. 8. [1496
Ameisenbüchlein oder anweisung zu einer vernünftigen erziehung der erzieher. neue billige ausg. Leipzig, Sigismund & Volkening. 64. 8. [1497
s. auch [18.
Heinrich Glaskopf. ein unterhaltungsbuch f. die jugend. neue ausg. Stuttgart, Gundert. 131. 8. [1498
Joseph Schwarzmantel oder Was gott tut, das ist wolgetan. eine erzählung f. die jugend. neue ausg. ebenda. 156. 8. [1499

Saphir, MG.: Schriften. volksausg. lfg. 41—83 (schluss) à 5 bog. Brünn, Karafiat. 8. [1500
Humoristische haus- u. reisebibl. 26 bde. Brünn, Karafiat. 262. 240. 223. 244. 223. 212. 298. 280. 250. 156. 288. 255. 256. 255. 240. 288. 256. 256. 255. 256. 247. 240. 256. 256. 256. 259. [1501

Schefer, L. s. [240.

vSchelling, FWJ.: Nachtwachen von Bonaventura von ESchmidt. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 502. [1502

vSchenk, E. s. [392.

vSchenkendorf, M.: MvSch. als patriotischer dichter in seinen liedern. eine litterarhist. skizze von PBähr. Halle, Hendel. 27. 8. [1503
Ein beitr. zu einer biogr. MvSch.s von ADrescher. progr. d. gymn. zu Mainz. 35. 4. [1504
Aus Sch.s heimatjj. [biographisches aus Ostpreufsen]. Sonntagsbeil. zur Voss. ztg. nr 50. [1505

vSchiller, F.: Werke hg. von RBoxberger bd. 3. 4 (D. nationallitt. bd. 120. 1). 7. 8. 10—12 = 1885 [1157. 1158. 1886 [1394. — Zs. f. d. phil. 21, 86 (Kettner). [1506
Werke. illustr. von ersten deutschen künstlern. hg. von JGFischer. 4 aufl. lfg. 1. Stuttgart, D. verlags-anst. 1—32. 8. [1507
Works. 4 vols. peoples ed. Boston, Estes & Lauriat. [1508
Sch.s poems and plays. transl. by lord Lytton, with introduction by HMorley. London, Routledge. [1509

vSchiller, F. s. auch [5. 10. 91.
[Über einzelausgg. von dramen, erschienen bei Schöningh u. Perthes. Zs. f. d. phil. 21, 92 (Kettner)]. [1510

Braut von Messina. Heskamp 1887 [1296. — Zs. f. d. gymnasialwesen 42, 192. Zs. f. d. österr. gymn. 39, 372 (Prosch). Gymn. s. 125 (Buschmann). [1511
Sch.s Braut von Messina von AHagemann. 3 aufl. (Vortr. f. d. gebildete welt hg. von PHagemann heft 1). Spandau, Osterwitz. VIII, 51. 8. — D. litteraturbl. bd. 11 nr 36 (Brenning). [1512
Wittich 1887 [1299. — Zs. f. d. phil. 21, 97 (Kettner). Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 80, 472. Zs. f. d. deutschen unterricht 2, 174 (Unbescheid). [1513
Die braut von Messina. aufgeführt auf dem Berliner theater. Gegenwart nr 41. Die nation 6, 12 (Brahm). [1514
Über Sch.s Demetrius von JBaechtold. progr. d. höheren töchterschule u. d. lehrerinnen-seminars in Zürich. 22. 8. vgl. 1887 [1300. Bund nr 120: Dichterisches localcolorit. [1515
Düntzer 1887 [1301. — Zs. f. d. phil. 21, 98 (Kettner). [1516
Sch. Demetrius u. Laubes forts. von PLindau. Der zeitgeist (beibl. zum Berl. tagebl.) nr 39. [1517
Demetrius. geschichtl. trauerspiel. mit benutzung des Sch.schen bruchstückes bis zur verwandlung im 2 aufzug von OSievers. Braunschweig, Göritz. VII, 136. 8. — D. dichtung 3, 187 (Prölfs); über aufführungen vgl. Köln. ztg. nr 316. Frankf. ztg. nr 271 morgenbl. [1518
Demetrius. aufführung am Berliner theater. von OBrahm. Die nation 5, 739. [1519
Don Carlos, infante of Spain. a dramatic poem. transl. into english by EStPearson (German classical plays nr 6). Dresden, Pierson. 233. 12. [1520
Sch.s Don Carlos. seine entstehung u. theaterwürkung von OBrahm. Nationalztg. nr 613. 7. [1521
Deiter 1887 [1304. — Zs. f. d. gymnasialwesen 42, 372 (Müller). Zs. f. d. deutschen unterricht 2, 169 (Unbescheid). [1522
Düntzer 1886 [1405. — Zs. f. d. deutschen unterricht 2, 177 (Unbescheid). [1523
[Referat über einen vortr. von Förster über den Don Carlos von Enciso [vgl. [1526] in: Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 81, 192]. [1524
Löwenberg 1887 [1306. — Zs. f. d. phil. 21, 93 (Kettner). [1525
Schäffer 1887 [1310. — Ztg. f. litt., kunst u. wissensch. d. Hamb. corresp. nr 16. [1526
Zum 100jähr. jubiläum des Don Carlos im berliner schauspielhause am 22 nov. 1788. Frankf. ztg. nr 327 abendbl. (notiz). [1527
s. auch [1582. 1616.
[Erzählungen.] Contes et ballades. avec étude sur la vie et l'œuvre de Sch. Paris, Gautier. 32. 8. [1528
Fiesco, ins neugriech. übers. von Bernhard erbprinz von Sachsen-Meiningen. Athen, Beck. vgl. Litt. merkur 8, 186. Bll. f. litt. unterh. nr 22 s. 354. Frankf. ztg. nr 96 beil. [1529
s. auch [1582. 1616.
Fragmente s. [242.
Gedichte. nach den vorzüglichsten quellen rev. ausg. hg. von RBoxberger. Berlin, Dümmler. XVI, 640. 8. [1530
Gedichte. min.-ausg. Stuttgart, Krabbe. VIII, 448. 12. — D. rundschau 56, 478. [1531
Selections from poems. transl. by EPAForster. London, Hamilton. 8. [1532
Poésies lyriques de Sch. par LSchmitt. classe de rhétorique. Paris, Delagrave. VIII, 53. 12. [1533
Vernon 1887 [1321. — Athen. nr 3153 s. 401. Saturday review 65, 300. [1534
s. auch [136.

vSchiller, F.: Ballads ed. by HJohnson. — Modern language notes 3, 219. [1535
Sch.s lyr. gedichte von HDüntzer. 6 u. 7 bdchen. 3 neu durchges. aufl. (Erläut. zu den deutschen class. 41 u. 42 bdchen). Leipzig, Wartig. 319. 12. [1536
Viehoff 1887 [1322. — Zs. f. d. phil. 21, 88 (Kettner). [1537
KRehorn, Sch.s lied an die freude. Ber. d. fr. d. hochstiftes n. f. 4, 45. [1538
Anthologie s. [1690.
Balladen s. [1535. 1621.
Zu Sch.s berglied v. 23 von FJonas. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 496. [1539
Friedrich Wilhelm III in Sch.s Bürgschaft. Daheim nr 44. [1540
Lay of the bell. transl. by EJCrockett. Southern methodist review, march. — Modern language notes 3, 407. [1541
Cutler 1887 [1331. — Modern language notes 3, 407. [1542
Sch.s Glocke u. Kindsmörderin ins span. übers. von DJEHartzenbusch. s. AZ nr 165B s. 2418a anm. 2. [1543
Sch.s Lied von der glocke in der 1 classe des sloven. obergymn. in Laibach von AHeinrich. Zs. f. d. deutschen unterricht 2, 139. [1544
Sch.s Lied von der glocke. D. ztg. nr 5979 s. 4 [notiz nach der Tägl. rundschau, in welcher ein ganz ähnlich lautendes gedicht PhGeisels (pfarrers zu Bischweiler i/E. 1708—1726) angeführt wird]. [1545
Die götter Griechenlands von Stier. D.-evang. bll. 13, 649. [1546
Das ideal u. das leben. Grosse 1887 [1334. — Zs. f. d. phil. 21, 89 (Kettner). Zs. f. d. österr. gymn. 39, 664 (Prosch). [1547
Zu Sch.s gedicht Das ideal u. das leben von HHildebrand. Zs. f. d. deutschen unterricht 2, 464. [1548
s. auch [1549.
Sch.s weltanschauung u. die bibel. erläut. über Kassandra u. Das ideal u. das leben von JGoldschmidt. Berlin, Rosenbaum & Hart. 27. 8. [1549
Die kindsmörderin s. [1543.
Die kraniche des Ibykus von Hotop. Päd. bll. 17, 493. [1550
JGoldschmidt, Der plan in Sch.s gedichte Die künstler. Ber. d. fr. d. hochstiftes. n. f. bd. 4, acad. fachabt., s. 156. [1551
Taucher. Croce 1886 [1421. — Litteraturbl. f. germ. u. rom. phil. nr 1 (Ullrich). [1552
GPitrè, La leggenda di Cola Pesce. Archivio per lo studio delle tradizioni popolari bd. 7 heft 9. [1553
[Zu Sch.s Taucher von HSteinthal. Zs. f. völkerpsychol. 18, 179]. [1554
Iphigenie s. [15.
Die jungfrau von Orleans. eine romant. tragödie. with biographical notice, historical introduction and analytical notes by JGostwick. New-York, Macmillan. 16, 240. 16. [1555
Sch.s Jungfrau von Orleans von EKuenen. 2 verb. aufl. (Die deutschen class. erläut. u. gewürdigt — von EKuenen u. MEvers 2 bdchen). Leipzig, Bredt. 92. 12. [1556
Jeanne d'Arc. tragédie romantique. par LSchmitt. classe de rhétorique, Paris, Delagrave. VI, 57. 12. [1557
Die jungfrau von Orleans. new ed. New-York, Holt & cie. [1558
La pucelle d'Orléans (Jeanne d'Arc), tragédie. trad. de l'allemand en vers français. Auch, Lartet. 174. 18. [1559
s. auch [1570 f.
Johanna d'Arc u. der schwarze ritter. eine stud. über Sch.s Jungfrau von Orleans von KBreitsprecher. Breslau, Kern. 64. 8. — D. litteraturbl. bd. 11 nr 37 (Welzhofer). [1560
Eysell 1887 [1349. — Zs. f. d. gymnasialwesen 42, 231 (Müller). Zs. f. d. phil. 21, 96 (Kettner). Zs. f. d. österr. gymn. 39, 838 (Minor). Westermanns monatshefte 65, 295. Päd. bll. 17, 378. [1561
La légende de Jeanne d'Arc en Alsace par HMartin. La tradition t. 2 nr 5 (Jahresber. 10, 122). [1562

vSchiller, F.: Semmig 1887 [1350. — Westermanns monatshefte 65, 295. [1563
Der klerikal-nationale kultus der jungfrau von Orleans in Frankreich von HSemmig [behandelt auch Sch.s Jungfrau von Orleans]. AZ nr 126. 55—7. 75—7 B. [1564
Kabale u. liebe s. [11. 1616.
Sch.s Macbeth u. das engl. original von BSandmann. progr. d. realgymn. zu Tarnowitz. Tarnowitz, Reimann. XVI. 4. [1565
Maria Stuart. Bevir 1887 [1354. — Saturday review 65, 300. [1566
Marie Stuart. drame. avec notices et notes par Briois. classe de troisième. 2 éd. Paris, Delagrave. VI, 66. 12. [1567
Marie Stuart. expliquée littéralement, trad. en français et annotée par ThFix Paris, Hachette. 525. 12. [1568
Maria Stuart. ein trauerspiel. mit ausführl. erläut. f. den schulgebrauch u. das privatstud. von HHeskamp. 2 sorgfältig durchges. u. verb. aufl. Paderborn, Schöningh. 213. 8. [1569
Mary Stuart and The maid of Orleans. transl. by JMellish. London, Bell & sons. [1570
Mary Stuart and Maid of Orleans. transl. by ASwanwick (Bohn series). New-York, Scribner. [1571
Maria Stuart. ein trauerspiel. 4 aufl. (Repert. des hgl. meiningenschen hof-theaters. officielle ausg., nach dem scenarium des hoftheaters bearb. heft 24). Leipzig, Conrad. 99. 12. [1572
Eine Maria Stuart vor Sch. [Banks, The Albion queens] von EMVacano. Über land u. meer nr 50. [1573
Maria Stuart. aufführung im kgl. schauspielhause zu Berlin. von OBrahm. Die nation 5, 414. [1574
Über naive u. sentimentalische dichtung. Egger-Rieger 1886 [1444. — Zs. f. d. phil. 21, 99 (Kettner). [1575
Tumlirz 1886 [1445. — Zs. f. d. phil. 21, 100 (Kettner). [1576
Zur lectüre der Sch.schen abhandl. Über naive u. sentimentale dichtung von Hähnel. Gymn. s. 473. [1577
Der neffe als onkel. lustspiel aus dem frz. des Picard. zum übers. aus dem deutschen in das frz. bearb. von OFiebig u. StLeportier. 7 verb. aufl. (Frz. übungsbibl. nr 13). Dresden, Ehlermann. 78. 8. [1578
s. auch [3. 1579.
Picard, Médiocre et rampant ou le moyen de parvenir [Sch.s Parasit] u. Encore des Ménechmes [Sch.s Neffe als onkel]. abdr. der 1 sep.-ausg. von 1797 u. 1802 (Quellenschr. zur neueren deutschen litt. hg. von ABieling nr 3). Halle, Niemeyer. 122. 8. [1579
Räuber. Neubauer 1887 [1362. — Litt. centralbl. nr 22. Zs. f. d. österr. gymn. 39, 663 (Prosch). [1580
Sch.s Räuber von OBrahm. D. dichtung 4, 22. 56. [1581
Die doppelbearb. der Räuber, des Fiesco u. des Don Carlos von Sch. eine litterarhist. stud. von HTischler. leipz. diss. Leipzig, dr. von Herrmann (Fock). 65. 8. [1582
[Über die 1 aufführung der Räuber in Stuttgart 1788. Frankf. ztg. nr 320 abendbl. (notiz)]. [1583
Die räuber. aufführung am D. theater zu Berlin. von OBrahm. Die nation 5, 753. [1584
s. auch [192. 1616. 1755.
2 schulhefte Sch.s 1. poetik u. stilistik. 2. geographie. von JMinor. Zs. f. d. österr. gymn. 39, 1057. [1585
Wilhelm Tell. with arguments and commentary by CABuchheim. 7 ed. Oxford, Warehouse. 8. [1586
Wilhelm Tell by CABuchheim. school-ed. Oxford, Warehouse. [1587
Guillaume Tell. drame. texte allemand, publié avec une introduction, une analyse littéraire et des notes grammaticales, historiques et géographiques par ThFix. Paris, Hachette. XXIV, 239. 8. [1588

vSchiller, F.: Guillaume Tell. expliqué littéralement, trad. en français et annoté par ThFix. Paris, Hachette. 499. 12. [1589
Wilhelm Tell. schauspiel. mit ausführl. erläut. f. den schulgebrauch u. das privatstud. von AFunke. mit 1 kärtchen. 4 verb. aufl. Paderborn, Schöningh. 178. 8. [1590
Wilhelm Tell. drama c 5 dijach z nimeçkago pereklaw MKmiçikewitsch (kleinruss.). Lemberg. 16. [1591
Guillaume Tell. drame. avec notices et notes par LSchmitt. classe de troisiéme. 2 éd. Paris, Delagrave. x, 69. 12. [1592
Wilhelm Tell po Sch. razskaz perew. ANZngeljgard (russ.). SPetersburg, Bitepage. 8. [1593
[Rhätoman.] dialectprobe aus dem [graubünd.] Münsterthal (übers. einiger stellen des Wilhelm Tell) in: *Annalas della sociedad Rhaeto-romanscha. 2 annada (Cuera, stampa dell' officina da ChSenti, 1887) s. 255. — Litteraturbl. f. germ. u. rom. phil. nr 8 (Ulrich). [1594
s. auch [13.
Ältere Tellenspiele von RKelterborn. N. zürcher ztg. nr 216. 7. 9. 20. [1595
Nover 1887] 1373. — Zs. f. d. deutschen unterricht 2, 175 (Unbescheid). [1596
s. auch [267.
Turandot s. [15.
[Über Sch.s Turandot. D. rundschau 56, 145 (Krause)]. [1597
Der verbrecher aus verlorner ehre s. [16.
Über völkerwanderung, kreuzzüge u. ma. Bouterwek 1887 [1376. — N. jbb. f. phil. u. päd. 138, 353 (Storch). [1598
Zu den Tabulae votivae von FJonas. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 151. [1599
Le camp de Wallenstein. éd. nouvelle avec introduction et commentaire par AChuquet. Paris, Cerf. xxiii, 143. 8. [1600
Funke 1887 [1378. — Zs. f. d. österr. gymn. 39, 838 (Prosch). [1601
Lockhart 1887 [1380. — Acad. nr 824 (Morshead). Spectator 61, 1594. [1602
Hann 1885 [1224. — Zs. f. d. phil. 21, 95 (Kettner). [1603
Kern 1887 [1379. — Zs. f. d. deutschen unterricht 2, 174 (Unbescheid). [1604
Koch 1884 [982. — Zs. f. d. phil. 21, 96 (Kettner). [1605
Wallenstein. nach Sch.s trilogie f. die reifere jugend frei bearb. von MLamak. Stuttgart, Thienemann. [1606
Walther Butler. zum jahrestage der ermordung Wallensteins. von JLampel. N. fr. presse nr 8442 morgenbl. [1607
Rönnefahrt 1887 [1386. — Zs. f. d. phil. 21, 95 (Kettner). Päd. bll. 17, 378. [1608
Der lange Peter von Itzehoe von ORüdiger. Belletrist.-litt. sonntagsbeil. d. Hamb. nachr. nr 7 [kommt f. Wallensteins lager, u. in höherem grade f. JGMüller in betracht]. [1609
Tomaschek 1887 [1389. — Zs. f. d. phil. 21, 94 (Kettner). [1610
[Die drei edelsteine. zu kaiser Ferdinands II zeit gab es ein sprichwort, worin es hiefs, dass der kaiser 6 besondere lieblinge habe, nämlich 3 edelsteine und 3 grofse berge. die letzteren waren fürst Eggenberg, graf Werdenberg u. baron Questenberg; die 3 edelsteine waren die fürsten Liechtenstein, Dietrichstein u. Wallenstein. hierauf beziehen sich, wie die Dramat. bll. schreiben, die verse in Sch.s Piccolomini: 'Albert Wallenstein, so hiefs der dritte edelstein in seiner (Ferdinands) krone.' Der sammler (beibl. zur Augsb. abendztg.) nr 64]. [1611

Cours supérieur de langue allemande (derniers programmes). les auteurs du programme (extraits reliés par des analyses). Correspondance entre Sch. et Goethe. avec notices et notes par LSchmitt. classe de philosophie. Paris, Delagrave. viii, 73. 8. [1612
Zum briefwechsel zwischen Sch. u. Goethe von JMinor u. CAHBurkhardt. Goethe-jb. 9, 240. 364. [1613
s. auch [125. 240. 283. 797.

vSchiller, F.: Sch.s philos. gedichte von EAbel. Die nation 5, 351. [1614
Anders 1887 [1395. — Zs. f. d. phil. 21, 78 (Kettner). Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 81, 342. Zs. f. d. deutschen unterricht 2, 167 (Unbescheid). [1615
Sch.s dramen. beitr. zu ihrem verständnis von LBellermann. 1 teil [Die räuber. Fiesco. Kabale u. liebe. Don Carlos]. Berlin, Weidmann. VII, 328. 8. — Die post nr 326 beil. 1 feuill. [1616
Borges 1887 [1397. — Zs. f. d. phil. 21, 80 (Kettner). Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 81, 342. Zs. f. d. deutschen unterricht 2, 171 (Unbescheid). [1617
Boxberger 1887 [1398. — Zs. f. d. phil. 21, 85 (Kettner). [1618
Sch. von OBrahm. bd. 1. Berlin, Hertz. x, 389. 8 [vor erscheinen des werkes wurden einzelne cap. mitgeteilt in: Frankf. ztg. nr 151. 2 morgenbl. feuill. Die nation 5, 494. 509. 635. 47. Nationalztg. nr 306. 10. Nord u. süd 45, 92]. — D. rundschau 57, 164 (Schmidt). Die nation 6, 22 (Mauthner). Die post nr 326 beil. 1 feuill. Gegenwart nr 48. 9 (Düntzer). Nationalztg. nr 591 (Frenzel). Belletrist.-litt. sonntagsbeil. d. Hamb. nachr. nr 43 (Bölsche). Frankf. ztg. nr 335 morgenbl. feuill. (Prölfs). Didaskalia nr 267. Der sammler (beibl. zur Augsb. abendztg.) nr 136 u. Dramaturg. bll. u. bühnenrundschau nr 45 (Harden). [1619
Aus dem Sch.-archiv. zum 10 nov. von OBrahm [briefe an Sch., im besitze seiner tochter resp. seines enkels vGleichen-Russwurm]. Frankf. ztg. nr 315 morgenbl. feuill. [1620
Die grundgedanken der romanzen (balladen) Sch.s. nach seinen eigenen philos.-ästhet. abhandl. erläut. von JBrock. Zs. f. d. deutschen unterricht 2, 247. [1621
Brunner 1887 [1401. — Hist.-pol. bll. 101, 875. [1622
Buttmann 1886 [1480. — Litt. merkur 8, 87 (Horn). [1623
TCarlyle, Life of FSch.: comprehending an examination of his works. new ed. London, Chapman & Hall. 280. 12. [1624
Frank 1885 [1237. — Zs. f. d. phil. 21, 100 (Kettner). [1625
Charlotte vSch. von LGeiger. Westermanns monatshefte 65, 135. [1626
Sch.s ethik u. ihr verhältnis zu der Kantischen von GGeil. progr. d. realschule bei SJohann in Strafsburg i/E. 34. 4. auch strafsb. diss. (Leipzig, Fock). [1627
Sch.s dram. entwürfe von HGlücksmann. Presse nr 312. [1628
Lessings einfluss auf Sch. von JGoldschmidt. Rhein. bll. f. erziehung u. unterricht bd. 62 heft 2. 3. [1629
Der baum des lebens u. der baum der erkenntnis in Sch.s muse von JGoldschmidt. Jüd. litteraturbl. 17, 147. 57. 61. [1630
Sch.s leben u. wirken. in zwanglos gebundener rede dargest. von einem ungenannten aber doch bekannten [GFGriesinger]. Stuttgart, Lutz. III, 136. 12. — Schwäb. chron. s. 2005. [1631
Vor dem berliner Sch.-denkmal von CGurlitt. Der kunstwart jg. 1 stück 16 [kritik des denkmals in form eines gespräches zwischen einem gebildeten u. einem bauern]. [1632
Sch.s ansichten über die erziehung des einzelnen u. des volkes von WHallada. jahresber. d. landesoberrealschule in Znaim. Znaim, Fournier & Haberler. 16. 8. [1633
Hepp 1887 [1403. — Zs. f. d. phil. 21, 77 (Kettner). [1634
Howe 1887 [1404. — Zs. f. d. phil. 21, 100 (Kettner). [1635
Keller 1887 [1405. — Zs. f. d. phil. 21, 79 (Kettner). [1636
Klötzer 1886 [1490. — Zs. f. d. phil. 21, 81 (Kettner). [1637
Lange 1887 [1406. — Zs. f. d. phil. 21, 90 (Kettner). [1638
Neuentdeckte Schilleriana von OLohrs. Das humoristische Deutschland. dec. heft 1. 2 [parodie auf die moderne litterarhist. forschung]. [1639
JChReinhart. ADB 28, 72 (RMuther). [1640
Palleske-Fischer 1887 [1407. — Grenzboten 47, 1, 612. [1641
Sch.s lyr. gedankendichtung in ihrem ideellen zusammenhange beleuchtet von

EPhilippi. Augsburg, Votsch. VIII, 122. 8. — Gegenwart nr 51. AZ nr 342 B. D. litteraturbl. bd. 11 nr 38 (Boxberger). [1642

vSchiller, F.: Ruhe 1887 [1408. — Litteraturbl. f. germ. u. rom. phil. nr 3 (Weifsenfels). Zs. f. d. phil. 21, 85 (Kettner). Zs. f. d. deutschen unterricht 2, 176 (Unbescheid). [1643

Schanzenbach 1887 [1410. — Zs. f. d. phil. 21, 82 (Kettner). [1644

Sch. ein lebensbild f. jung u. alt von FSchmidt. 8 aufl. mit 3 abbildungen (D. jugendbibl. begründet von FSchmidt, fortgeführt durch JLohmeyer u. FSchmidt bd. 27). Kreuznach, Voigtländer. 160. 12. [1645

Die Karlsschule u. Sch.s jugenddramen von KTrost. Grenzboten 47, 2, 467. [1646

Sch.s leben, geistesentwickelung u. werke. auf der grundlage der KHoffmeisterschen schriften neu bearb. von HViehoff. 2 aufl. 3 teile. Stuttgart, Conradi. VI, 285. 243. 273. 8. [1647

Weltrich 1887 [1413. — Zs. f. d. phil. 21, 75 (Kettner). [1648

Widder 1886 [1506. — Zs. f. d. phil. 21, 91 (Kettner). [1649

Ottilie Wildermuths leben. nach ihren eigenen aufzeichnungen zusammengest. u. ergänzt von ihren töchtern AWillms u. AWildermuth. mit 3 abbildungen. Stuttgart, Kröner. v, 415. 8 [handelt von dem in Marbach geplanten Sch.-denkmal]. vgl. AZ nr 342 B (Weitbrecht). [1650

Über Sch.s stellung zum pessimismus. vortr. geh. von ThZiegler. referat in: Didaskalia nr 273. [1651

Kurze sprachl. bemerkungen zu verschiedenen stellen aus Sch.s werken. Zs. f. deutsche spr. 2, 361. [1652

Byron explained by Sch. New-York nation 46, 154. [1653

Ein bisher nicht veröffentlichtes Sch.-bildnis [vermutl. um 1786 entstanden, im besitze des frankf. antiquars Rezinger]. Frankf. ztg. nr 36 morgenbl. (notiz). [1654

Das Sch.-fenster in Stuttgart. N. fr. presse nr 8544 abendbl. Kleine chron. [1655

s. auch [176. 205. 234. 252. 280. 951.

vSchlegel, AW. s. [3. 5. 10. 12. 244. 303.

Schlegel, D.: Kurze sprachl. bemerkungen zu F. (d. i. Dorothea) Sch.s übers. der Corinna von frau vStaël (4 teil). Zs. f. deutsche spr. 2, 299. [1656

vSchlegel, F. s. [303.

Schlegel, JE.: vAntoniewicz 1887 [1419. — Grenzboten 47, 1, 159. Westermanns monatshefte 65, 158. Anz. XIV 273 (Rentsch). Zs. f. d. österr. gymn. 39, 533 (Minor). Athenaeum jg. 5 nr 7 (Kraus). D. litteraturbl. bd. 10 nr 48 (Schädel). [1657

JESch. von dr Seeliger. Mitteil. d. ver. f. gesch. d. stadt Meifsen 2, 145. [1658

Beitr. zur kenntnis JESch.s von OWalzel. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 212. [1659

Schleiermacher, FED.: Zimmer 1887 [1420. — DLZ nr 2 (Bassermann). Theol. litteraturztg. nr 4 (Achelis). [1660

Reden über die religion. mit einer einl. von SLommatzsch (Bibl. theol. class. bd. 4). Gotha, Perthes. v, 333. 8. [1661

Sch.s stellung zum christentum in seinen reden über die religion. ein beitr. zur ehrenrettung Sch.s von ORitschl. Gotha, Perthes. VII, 107. 8. [1662

Stud. über Sch. von ORitschl. Theol. stud. u. kritiken 61, 300. 687. [1663

Am 12 febr. Prot. kirchenztg. 35, 155. [1664

s. auch [216. 1102.

vSchmid, Ch.: Ausgew. erzählungen f. die jugend. hg. von JAmbros. 3—20. 22. 3. 5. 7. 8. 33. 5. 6 bdchen. mit je 1 bild. Wien, Pichler. 47. 46. 52. 50. 52. 48. 48. 51. 56. 44. 44. 48. 56. 55. 52. 44. 52. 56. 56. 72. 62. 80. 82. 130. 163. 12. [1665

Ausgew. kinderschriften. bd. 13—15. neue ausg. mit einem vorw. von FBraun. Stuttgart, Gundert. 144. 136. 135. 8. [1666

150 kurze erzählungen f. die jugend. neue ausg. mit einem vorw. von EEvers. Wiesbaden, Ebbecke. 157 mit 2 chromolith. 8. [1667

vSchmid, Ch.: Auserlesene erzählungen. f. evang. christenkinder bearb. von JFRanke (Unterhaltungsbibl. f. kinder 6—8 bdchen). Elberfeld, Bädeker. 116. 139 mit je 3 abbildungen. 140 mit 2 abbildungen. 8. [1668
5 der schönsten erzählungen. mit illustr. Ravensburg, Dorn. 227. 8. [1669
Das beste erbteil. Der rosenstock. Die kirschen. Die nachtigall. 4 erzählungen. mit bildern. ster.-ausg. Reutlingen, Ensslin & Laiblin. 160. 8. [1670
Der brautring. eine erzählung. neue ausg. mit einem vorw. von FBraun. Stuttgart, Gundert. 39. 8. [1671
Florentin Walther, ein verständiger u. rechtschaffner bauersmann. erzählung. neue ausg. mit einem vorw. von FBraun. Stuttgart, Gundert. 48. 8. [1672
Genovefa. eine der schönsten u. rührendsten gesch., erzählt f. alle guten menschen, bes. f. mütter u. kinder. neue durchges. ausg. von EEvers. Wiesbaden, Ebbeke. 115 mit 2 chromolith. 115. 8. [1673
Genoveffa: storia degli antichi tempi, recentemente esposta per le madri e pei fanciulli. ed. nuovamente riv. Milano, Barbini. 127. 16. [1674
Der gute Fridolin u. der böse Dietrich. eine lehrreiche gesch. neu durchges. ausg. von EEvers. Wiesbaden, Ebbeke. 197 mit 2 chromolith. 8. [1675
Wie Heinrich von Eichenfels zur erkenntnis gottes kam. eine erzählung. neue durchges. ausg. mit einem vorw. von EEvers. Wiesbaden, Ebbeke. 47 mit 2 chromolith. 8. [1676
s. auch [12.
Die himbeeren. eine erzählung f. kinder u. kinderfreunde. neue ausg. mit einem vorw. von FBraun. Stuttgart, Gundert. 36. 8. [1677
Pauline, die kinderfreundin. eine erzählung. neue ausg. mit einem vorw. von FBraun. Stuttgart, Gundert. 64. 8. [1678
Pauline. Josaphat. Drei parabeln Barlaams. Titus u. seine familie. (Ausgew. volks- u. jugendschr. hg. von OHellinghaus 26—8 bdchen). Münster, Aschendorff. VIII, 134. VIII, 183. 16. [1679
Rosa von Tannenburg u. 4 andere erzählungen f. die liebe jugend. mit 5 feinen farbendr.-bildern nach aquarellen von COffterdinger. Stuttgart, Loewe. III, 115. 4. [1680
Rosa von Tannenburg. eine gesch. f. eltern u. kinder. neue durchges. ausg. mit einem vorw. von EEvers. Wiesbaden, Ebbeke. 144 mit 2 chromolith. 8. [1681
Timotheus u. Philemon. eine erzählung. neue ausg. mit einem vorw. von FBraun. Stuttgart, Gundert. 51. 8. [1682
Die ungleichen schwestern. eine erzählung. neue ausg. mit einem vorw. von FBraun. Stuttgart, Gundert. 47. 8. [1683
[Zahlreiche frz. (sowie einige span.) übers. einzelner stücke s. Bibl. de la France, année 1888. table alphabétique p. 155]. [1684

Schmid, ChH.: Zu QF 39, 27 von CSchüddekopf. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 491. [1685

Schmidt, GPh. (von Lübeck) s. [302.

Schnabel, JG. (Gisander): Eine deutsche Robinsonade (Insel Felsenburg) von PhStrauch. D. rundschau 56, 379. [1686
Vom verf. der Insel Felsenburg von PhStrauch. Zs. f. gesch. u. politik s. 537. [1687

Schönborn, GFE. s. [1463.

Schreyvogel, J. s. [392.

Schröder, FL.: Litzmann 1887 [1443. — D. revue 13, 1, 127. Bll. f. litt. unterh. nr 3 (Boxberger). Litt. centralbl. nr 9 (Creizenach). DLZ nr 15 (Minor). Grenzboten 47, 2, 342. Litteraturbl. f. germ. u. rom. phil. nr 5 (Koch). Revue critique nr 23 (Chuquet). D. litteraturbl. bd. 11 nr 11 (George). [1688

Schubart, ChFD.: Sch. auf ThAbbts tod. von PBeck. Alem. 16, 263. [1689
Ein gedicht von Sch. in Schillers Anthologie von FBronner. Zs. f. d. österr. gymn. 39, 106. [1690
Bruchstück aus einem von Hohenasperg aus den 19 oct. 1785 an seine frau geschriebenen briefe Sch.s. Zs. f. deutsche spr. 2, 233. [1691

SCHUBART, ChFD.: Zur characteristik von ChFDSch. von Ebner. Mag. f. d. litt. d. in- u. ausl. nr 26. [1692
Zu Sch.s schriften von KGeiger. Bes. beil. d. Staatsanz. f. Württemberg nr 8/9. [1693
Hauff 1887 [1445. — Die frau im gemeinnützigen leben 3, 290 (Boxberger). [1694
In sachen ChFDSch.s. zur abwehr. von GHauff. Bes. beil. d. Staatsanz. f. Württemberg nr 10. [1695
ChSch. drama von PHerrmann. Leipzig, Friedrich. 109. 8. [1696
Aus Sch.s leben u. würken. von ENägele. mit einem anh.: Sch.s erstlingswerke u. schuldictate. Stuttgart, Kohlhammer. XII, 448 mit 4 taf. 8. — Grenzboten 47, 3, 45. Bll. f. litt. unterh. nr 28 (Weitbrecht). Nord u. süd 46, 411. Litt. centralbl. nr 38. Westermanns monatshefte 65, 159. N. zürcher ztg. nr 125 u. 292 beil. (Fischer). Theol. litteraturztg. nr 23 (Eck). DLZ nr 46 (Sauer). Korrespondenzbl. f. d. gelehrten- u. realschulen Württembergs 35, 239 (Fehleisen). Ztg. f. litt., kunst u. wissensch. d. Hamb. corresp. nr 21. 2 (Wohlwill). Bund nr 155. [1697
Wiersz przypisywany Mickiewiczowi von RMWerner [ein Mickiewicz zugeschriebenes gedicht als nachahmung eines Sch.schen erwiesen]. Pamiętnik Mickiewicza 2, 142. [1698
Abweichungen vom heutigen allg. schriftgebrauch in Sch.s briefen. Zs. f. deutsche spr. 2, 296. [1699

VSCHUBERT, GH.: Der neue Robinson oder schicksale Philipp Ashtons unter seeräubern u. auf der insel Ruatan. f. die deutsche jugend bearb. 7 aufl. mit 5 bildern (Calwer familienbibl. bd. 9). Calw u. Stuttgart, vereinsbuchhandl. 302. 8. [1700

SCHUBERT, JG.: Sch. oder Rüdiger? von WBode. Bll. f. hymnol. s. 34. 191. [1701

SCHULZ, JChF.: Geiger 1886 [1561. — Revue critique nr 42 (Chuquet). [1702

SCHULZE, E. s. [221.

SCHUPP, JB. s. [327.

SCHWAB, G. s. [8. 12. 19. 221.
Die schönsten sagen des class. altertums. 3 teile. mit 6, 4 u. 6 abbildungen. Lahr, Schauenburg. 422. 423. 421. 12. [1703
Klüpfel 1884 [1029. — Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 80, 220. [1704

SCHWIEGER, J.: Geharnischte Venus 1660. hg. von ThRaehse (Neudr. deutscher litteraturwerke des 16 u. 17 jhs. nr 74. 5). Halle, Niemeyer. XVIII, 154. 8. [1705
s. auch [302.

SEUME, JG. s. [3.
JGS. ein gedenkbl. zur 125 widerkehr seines geburtstages (29 jan. 1763) von CAlberti. Der sammler (beibl. zur Augsb. abendztg.) nr 12. [1706
JGS. von MHeinzel. Schles. ztg. nr 82. [1707
[Notiz über das auffinden der acten, den nachlass JGS.s in Leipzig betr. Die post nr 35 beil. 1 feuill.]. [1708

VSODEN, FJH. s. [358.

SPANGENBERG, W.: Martin 1887 [1456. — Anz. XIV 128 (Pniower). Litteraturbl. f. germ. u. rom. phil. nr 6 (Socin). Germ. 33, 121 (Bartsch). [1709
Der verf. des strafsb. Saul [landgraf Moritz von Hessen? übers. von S.] von AvWeilen. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 480. [1710

SPEE, F.: Hattler 1887 [1457. — Stimmen aus Maria-Laach 34, 485. [1711

SPRENG, JJ. s. [1790.

STEFFENS, H. s. [12.

STEGMANN, J.: JSt.s lieder von AFischer. Bll. f. hymnol. s. 161. [1712
JSt. von FMotz. progr. d. gymn. Bernhardinum in Meiningen. Meiningen, Keyfsner. 16. 4. [1713

STEINHEIM, SL.: SLSt. als dichter u. religionsphilos. von Steckelmacher. Populär-wissensch. monatsbll. zur belehrung über das judentum jg. 8 nr 6. 7. 9. [1714

Stieglitz, H. s. [15.
Stolberg, FL. graf zu s. [221. 428.
Stotter, M.: MSt. ein kleiner beitr. zur deutschen litteraturgesch. von APichler. Österr.-ungar. revue. n. f. 6, 80. [1715
Stranitzky, JA.: Zur biogr. JASt.s von AvWeilen. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 485. [1716
Sturm, L.: LSt. u. seine lieder von AFischer. Bll. f. hymnol. s. 18. 178. [1717
Sturz, HP. s. [1178.
Tanner, KR. s. [257.
Theremin, F.: Die beredsamkeit eine tugend oder grundlinien einer systematischen rhetorik u. gespräche, nebst bruchstücken aus den briefen an einen nichtexistierenden (Bibl. theol. class. bd. 10). Gotha, Perthes. 274. 8. [1718
Thomas, I.: ITh. von WTümpel. Bll. f. hymnol. s. 141. [1719
Thomasius, Ch.: Unser jubiläum von GKarpeles [über die 1 deutsche, von Th. hg. zeitschr. aus dem j. 1688]. Über land u. meer bd. 61 nr 12. [1720
ChTh. von JMinor. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 1. — GGA nr 19 (vWaldberg). [1721
ChTh. ein beitr. zur gesch. der deutschen aufklärung von ANicoladoni. Berlin, Stuhr. VIII, 104. 8. — Der zeitgeist (beibl. zum Berl. tagebl.) 1887 nr 45 (Neumann-Hofer). D. revue 12, 4, 378. DLZ nr 25 sp. 923. D. litteraturbl. bd. 11 nr 6 (Elias). [1722
Ein deutscher mann von PStötzer. Didaskalia nr 233. [1723
ChTh. von MWagner. Daheim nr 24. [1724
vThümmel, MA.: MAvTh. Schles. ztg. nr 385. [1725
Tieck, L. s. [4.
Aus T.s novelle Die gemälde. Zs. f. deutsche spr. 2, 17. 77. 112. [1726
s. auch [240. 244. 248. 303.
Tiedge, ChA. s. [3. 221.
Titz, JP.: Deutsche gedichte gesamm. u. hg. von LHFischer. Halle, waisenhaus. LXXVIII, 304. 8. — DLZ nr 20 (Bolte). D. dichtung 4, 186 (Schönbach). Bll. f. litt. unterh. nr 26 (Schroeter). Zs. f. d. phil. 21, 121 (Bötticher). Litt. centralbl. nr 38. Revue critique nr 42 (Chuquet). Theol. litteraturbl. s. 186 (Gussmann). [1727
Einige bemerkungen zu JPT.s Deutschen gedichten von GEllinger. Zs. f. d. phil. 21, 309. [1728
Töpfer, C.: Erinnerungen an den dichter von Rosenmüller u. Finke von AKohut. Beil. zur Bohemia nr 335. [1729
Tribbechow, A.: AT. von WTümpel. Bll. f. hymnol. s. 87. [1730
Uhland, L.: Gedichte u. dramen 1887 [1475. — Anz. XIV 174 (Werner). [1731
Kohut 1887 [1476. — Anz. XIV 194 (Werner). [1732
Zu U.s Kapelle von ABirlinger. Alem. 16, 279. [1733
The minstrels curse. transl. by Martin. Blackwoods Edinburgh mag. sept. [1734
Des sängers fluch [u. Der ring] von LU. von RMWerner [quelle: Herders volkslieder]. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 503. [1735
Emma Uhland, LU.s frau. von GEBarthel. Der christl. schulbote jg. 26 nr 2. 3. 6—9. [1736
Dederich 1887 [1488. — Anz. XIV 189 (Werner). [1737
Fischer 1887 [1489. — Hist. zs. 59, 339 (Gebhardt). Anz. XIV 175 (Werner). Revue critique nr 26 (Chuquet). Germ. 33, 236 (Bartsch). [1738
LU. als romanist von LFränkel. Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 80, 25. [1739
Hassenstein 1887 [1501. — Litt. centralbl. nr 1. Bll. f. litt. unterh. nr 24. Anz. XIV 185 (Werner). Litteraturbl. f. germ. u. rom. phil. nr 9 (Bechstein). Westermanns monatshefte 65, 295. [1740
Holland 1887 [1502. — Anz. XIV 153 (Werner). Revue critique nr 25 (Chuquet). [1741
Zur würdigung von U.s gedichten von FKern. Sonntagsbeil. zur Voss. ztg. nr 6. 7. [1742

Uhland, L.: Eine U.-reliquie von PLudwig. Allg. conservative monatsschr. f. d. christl. Deutschland 45, 286. [1743
Ohorn 1887 [1525. — Anz. XIV 193 (Werner). [1744
Paulus 1887 [1526. — Anz. XIV 192 (Werner). [1745
Ein schwäb. dichter von FReufs. Päd. bll. 17, 334. [1746
s. auch [267 f.

Varnhagen vEnse, KA.: Ausgew. schriften. 3 verm. aufl. neue wolfeile ausg. 19 bde. Leipzig, Brockhaus (1871—76). IX, 385. 327. 361. 377. 358. 374. IX, 334. 327. IX, 372. 397. XI, 300. VIII, 314. 329. 411. XV, 312. VI, 238. 388. VI, 350. 360. [1747
s. auch [240. 1068.

[Volksbücher:] Zu den volksbb. von ABirlinger. Alem. 16, 166. vgl. 169 (Bolte). [1748

Voss, JH. s. [4. 10. 13.
Homers Odyssee übers. von JHV. f. schule u. haus bearb. von BKuttner. Frankfurt a/M., Sauerländer. IV, 228. 8. [1749
Luise von KBindel (Class. deutsche dichtungen, mit kurzen erläut. f. schule u. haus hg. von KKeck 9 teil). Gotha, Perthes. VII, 145 8. — D. litteraturbl. bd. 11 nr 22 (Hermens). [1750
s. auch [276. 428.

Wagner, GF.: Die schulmeisterswahl in Blindheim. Stuttgart, Lutz. 102. 8. [1751
Ernennung u. heirat des schulmeisters zu Blindheim. Stuttgart, Lutz. 96. 8. [1752

Wagner, GHA. (ps. Ralph Nym): [Portr. Illustr. ztg. nr 2351]. [1753

Wahl, JS.: JSW. von WTümpel. Bll. f. hymnol. s. 57. [1754

vWallenrodt, JIE. geb. vKoppy: Karl u. Male kriegen sich [über das schauspiel der frau vW.: Karl Moor u. seine genossen (1801)]. Münchner neueste nachr. nr 558 (aus dem Berl. börsencour.). [1755

Weber, CJ. s. [3.
Demokritos oder hinterlassene papiere eines lachenden philos. von dem verf. der Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen. 8 sorgfältig erläut. orig.-ster.-ausg. (neue ausg.) 35 lfgen. Stuttgart, Rieger (1868. 9). 332. 284. 284. 291. 296. 315. 272. 286. 286. 286. 304. 295. 8. [1756

Weckherlin, GR.: Beitr. zur lebensgesch. GRW.s von FAlthaus. AZ nr 144. 5 B. [1757
Weitere beitr. zur biogr. GRW.s von HFischer. AZ nr 163 B. [1758

Weidmann, C. s. [1233.

Weise, Ch.: Die arie 'Ach mein sinn' aus JSBachs Johannespassion von PhSpitta. Vierteljahrschr. f. musikwissensch. 4, 471. [1759
s. auch [102. 159.

Wenzel, GJ.: Biogr. lexicon des kaisertums Osterr. 55, 13. [1760

vdWerder, D.: Witkowsky 1887 [1573. — Zs. f. vgl. litteraturgesch. u. renaissancelitt. n. f. 1, 468 (Borinski). [1761

Werenfels, S. s. [1790.

Wernekingh, J.: Biogr. lexicon des kaisertums Österr. 55, 45. [1762

Werner, FLZ.: Zum 24 februar von ESchmidt. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 503. [1763
Biogr. lexicon des kaisertums Österr. 55, 72. [1764

Werner, K.: ebenda 55, 98. [1765

Wernicke, Ch.: Jugendgedichte. hg. von LNeubaur [aus: Altpreufs. monatsschr. 25, 124]. Königsberg, Beyer. 44. 8. — DLZ nr 25 sp. 923. Revue critique nr 42 (Chuquet). [1766
ChW. (1 buch) von JElias. münchner diss. München, dr. von Wolf & sohn. 2 bll. 260. 8. [1767

Werthes, FCA.: Biogr. lexicon des kaisertums Österr. 55, 132. [1768

Weschel, LM.: ebenda 55, 134. [1769

Wetzel, JK.: ebenda 55, 184. [1770

Wieland, ChM.: Werke. Pröhle 1887 [1574. — Zs. f. d. deutschen unterricht 2, 197 (Schneider). [1771

WIELAND, ChM. s. auch [4. 15.
Einige sprachl. bemerkungen zu dem letzten satze in dem 5 cap. des 4 buches von W.s Agathon. Zs. f. deutsche spr. 2, 300. [1772
W.s [Alboflede] u. Lessings Laokoon von GKettner. Zs. f. d. phil. 21, 336. [1773
W.s Goldener spiegel von GBreucker. Preufs. jbb. 62, 149. [1774
Goethe u. die jüngste Niobetochter s. [824.
Musarion s. [1777.
[Zum Oberon von GBaist. Zs. f. vgl. litteraturgesch. u. renaissancelitt. n. f. 1, 501]. [1775
Zu einem briefe W.s. Zs. f. deutsche spr. 2, 226. [1776
W. u. seine nachahmer. 1. JKAMusäus. 2. Müller von Itzehoe. von HPröhle. Nationalztg. nr 11. 21 [behandelt auch die einwirkung der Musarion auf G.s Faust]. [1777
W.s berufung nach Weimar von BSeuffert. Vierteljahrschr. f. lg. 1, 342. [1778
Encycl. britannica. 9 ed. 24, 558 (JSime). [1779
s. auch [87. 785.
WIELAND, JA.: Biogr. lexicon d. kaisertums Österr. 56, 17. [1780
WIELAND, L.: ebenda 56, 18. [1781
WIETZ, JK.: ebenda 56, 98. [1782
vWILLEMER, M. s. [943 f.
WIMMER, F.: Biogr. lexicon des kaisertums Österr. 56, 227. [1783
WINCKLER, JJ.: JJW. von WTümpel. Bll. f. hymnol. s. 170. [1784
WINCKLER vMOHRENFELS, JJ.: Biogr. lexicon des kaisertums Österr. 56, 289. [1785
WISER, JS. u. O.: ebenda 56, 53. 4. [1786
WOLFF, Ch. s. [169.
WOLLEB, E. s. [1790.
ZACHARIÄ, JFW. s. [221.
vZEDLITZ, JCh. s. [7. 392.
vZIGLER, HA.: Über die Asiat. Banise. zur erinnerung an den 1 druck im j. 1688. von GMüller-Frauenstein. N. arch. f. sächs. gesch. 9, 322. [1787
vZINZENDORF, ED. geb. vReufs: Ledderhose 1887 [1582. — Litt. centralbl. nr 16. Theol. litteraturztg. nr 10 (Eck). Theol. litteraturbl. s. 124 (Walther). [1788
vZINZENDORF, NL. graf: Becker 1887 [1584. — Arch. f. gesch. d. philos. 1, 266 (Erdmann). [1789
Z.s aufnahme in der Schweiz. ein beitr. zur kirchen- u. litteraturgesch. von JKeller [handelt aufser von Z. von HAnnoni, Ilselin, JCPeyer, JJSpreng, SWerenfels, EWolleb, sowie von den moralischen wochenschr. Der eidsgenoss (1749) u. Der neue eidsgenosse (1750)]. Basler jb. s. 39. [1790
Z.s versuch Wittenberg u. Halle zu versöhnen von GKramer. Theol. stud. u. krit. 61, 141. [1791
GrafvZ. von KOstertag. mit bildnis (Calwer familienbibl. bd. 12). Calw u. Stuttgart, vereinsbuchhandl. 247. 8. — Theol. litteraturbl. 1887 s. 475. Allg. conservative monatsschr. f. d. christl. Deutschland 45, 1008. [1792
Z. von HTietzen. Gütersloh, Bertelsmann. VIII, 371. 8. — Theol. litteraturbl. s. 359. 67 (Schulze). Allg. conservative monatsschr. f. d. christl. Deutschl. 45, 1110. [1793
Zs. theologie. Evang. kirchenztg. nr 19. [1794
ZOLLIKOFER, GJ.: Eine vor mehr denn 100 jj. gehaltene, aber noch immer zeitgemäfse predigt über kinderzucht. eine erinnerung an GJZ. Päd. bll. 17, 268. [1795
ZSCHOKKE, H. s. [3.
HZsch.s Ber. aus der waldstätte. N. zürcher ztg. nr 226—31. 33. 4. [1796
Humoristische novellen. illustr. von APetschnig. 9—25 (schluss-)lfg. 2 bde. Wien, Bondy. III, 385—584. 8. [1797
Kleinere novellen. illustr. von CKöystrand. lfg. 1—14. bd. 1. 2. Wien, Bondy. 628. 1—32. 8. [1798

ZSCHOKKE, H.: Aus den novellen. 3 bdchen (Schweiz. nationalbibl. hg. von RWeber 19—21 bdchen). Aarau, Sauerländer. 144. 73. 8. [1799
Matinées suisses. avec étude biographique et littéraire par ChSimond. Paris, Gautier. 32. 16. [1800
Das abenteuer in der neujahrsnacht. Aarau, Sauerländer. 74. 8. [1801
Sereno y principe (Das abenteuer der neujahrsnacht). novela humoristica per EZsch. traducida del aleman por FBarrasa. Madrid, Biblioteca hispano-alemana (Leipzig, Hedeler in comm.). 80. 8. [1802
Das 8 cap. aus HZsch.s novelle Das abenteuer der neujahrsnacht. Zs. f. deutsche spr. 2, 29. 86. 122. [1803
Das goldmacherdorf. volkserzählung (russ. text). 6 aufl. Moskau. [1804
Meister Jordan oder handwerk hat goldenen boden. gekürzt u. zum gebrauch in fortbildungsschulen eingerichtet von FJonas. Berlin, Oehmigke. 120. 8. [1805
Der tote gast. Aarau, Sauerländer. 148. 8. [1806
The broken pitcher (Der zerbrochene krug). Cambridge, Lever. 30. [1807
In kampf u. not. erinnerungen aus trüben tagen [helvet. elend zur zeit des Franzoseneinfalls 1798/9; wichtig für HZsch. als politiker]. N. zürcher ztg. nr 132. 3. 5. 6. 8. 9. 40. 5—7. 9. 50—2. [1808

ZUR GESCHICHTE DES DEUTSCHEN WÖRTERBUCHES.

MITTEILUNGEN AUS DEM BRIEFWECHSEL ZWISCHEN DEN BRÜDERN GRIMM UND SALOMON HIRZEL.

1. SHirzel an JGrimm. 13 august 1842.

Natürlich hat Haupt mit seiner gewissenhaftigkeit und bescheidenheit dem minister gegenüber wieder den kürzern gezogen. als der Marburger brief kam, ordentliche professur und 800 rth., theilte er diesen dem hrn vWintersheim mit und schrieb dazu taub gegen bessern rath, an fortgehn denke er nicht. sofort erhält er die eigenhändige antwort des ministers, seine excellenz sind erschrocken über den drohenden verlust, danken aber innigst für die versicherung in Leipzig bleiben zu wollen, und sind schliefslich schmerzlich berührt durch den umstand, dem hrn professor zu den bisherigen 200 rth. nicht mehr als 200 und 100 rth. remuneration für examina, summa summarum 300 rth. zulegen zu können. Haupt, erbittert aber nicht gewitzigt, erklärt sich zufrieden, bittet sich aber noch eine ordentliche professur der deutschen sprache und litteratur aus, hauptsächlich, um bei dem examen den übrigen examinatoren gleich zu stehn, und erhält nach wenigen tagen eine — abschlägliche antwort, indefs die glänzende aussicht ihm eröffnet wird, mit der zeit noch einmal 100, schreibe einhundert thaler zulage zu bekommen. gelangte jetzt ein ruf nach Halle an ihn, so würde er angenommen werden. wenn man ihm doch einen solchen verschaffen könnte!

2. SHirzel an JGrimm. 31 januar 1849.

Bei meinem eintägigen aufenthalt in Berlin bin ich versprochener mafsen noch zu dem dr Jakobi gegangen, der mir

die gründe, warum er seine arbeit nicht geliefert, mit solcher behaglicher umständlichkeit auseinandersetzte, dass ich kaum im stande war wieder die thür zu erreichen, und froh sein mufste ihm wenigstens die bestimmte erklärung aussprechen gekonnt zu haben, dass ich wenn auch der monat februar ohne resultat verstreichen würde, einen andern bearbeiter für Schiller ausfindig zu machen *[so!]*. dahin wird es auch ohne zweifel kommen.

3. SHirzel an JGrimm. 13 april 1849.

Jetzt wäre eine neue und unerwartete veranlassung da, die Sie zu uns führen könnte. das ungläubliche ist nämlich geschehen! Jacobi hat den Schiller abgeliefert, directe an uns mit der post. nun wäre darüber zu sprechen oder vielmehr von Ihnen zu bestimmen: 1, was wir ihm dafür bezahlen sollen. er wird nicht gern so lange auf uns warten wollen als wir es auf ihn mufsten. sodann 2, ob wir diese auszüge ohne verzug in das ganze einordnen lassen oder noch auf anderes warten sollen, um doppelte arbeit zu sparen.

Ich bin am charfreitag abend von Frankfurt zurückgekehrt, wo ich die unvergefslichen kaisertage verlebt habe. auch den tag war ich noch dort, als die königliche antwort eintraf. den abend aber machte ich fort und fuhr den Rhein hinunter über Cöln. überall nahm ich den frischen eindruck wahr, der allenthalben einer und derselbe war, und es kam mir vor, als ob die republik lustige rothe blüthen treibe.

4. JGrimm an SHirzel. 18 november 1850.

Lieber Hirzel, das mscpt. zum wb. bleibt immer noch aus (wer kann sich in diesen zeiten zu solchen arbeiten angürten?); ich schicke Ihnen eine kleine jubilaeumsschrift *[an Savigny]*, die vielleicht eine seltenheit wird, da nur 50 ex. abgezogen und bereits nach allen seiten verflogen sind, so dasz ich nur ein paar übrig habe. . . . . mit herzlichem grusz an Sie und Reimer und seid mir nicht böse.

5. SHirzel an JGrimm. 3 jänner 1852.

Da wäre denn der erste halbe bogen zur zweiten correctur. dr Hildebrand, wie des correctors name ist, besteht darauf, dass Ihnen dieses erste mal das ms. mitgeschickt werde, da Sie sich erst überzeugen müfsten, ob er nichts übersehen habe. da wir es dann sorgfältig aufheben werden, bitte ich Sie auch um rücksendung. derselbe herr dr Hildebrand hat auch ein blättchen beigelegt: er hat gewifs zehnmal gefragt ob er auch wohl dürfe. . . . .

Wir schreiben den heutigen tag, wo der erste correcturbogen des wörterbuchs, an dessen entstehung sich so viel erinnerungen knüpfen, an Sie abgeht, in unsern kalender an. übers jahr ist vielleicht der 100ste im druck.

6. JGrimm an SHirzel. 5 januar 1852.

Lieber Hirzel, was thun Sie? mir gerade gestern auf meinen 67jährigen geburtstag, wo ein besuch den andern drängte, die erste correctur des unabsehbaren werks zu senden? ists ein vorzeichen guter bedeutung? erreiche ich das normaljahr von 70, so können die drei nächsten jahre viel zu stande bringen, aber der anstrengungen bedarf es, ich hatte sie dunkel vorausgesehn und gewahre sie seit dem angebrochnen tag der ausarbeitung deutlich.

Druck und correctur stellen mich sehr zufrieden, und was noch nicht geordnet erscheint liegt auszer des setzers und correctors schuld.

Machen Sie mir, nachdem Ihren einwänden zu liebe ich fast alle meine vorsätze für die reformation unsrer orthographie aufgegeben habe, das herz nicht schwer mit dem ſs, das Sie ein altes gutes nennen. für wie alt denn halten Sie es? und gut ist es nicht, weil es eine lüge in sich enthält, wir nennen es eszet, schreiben es in sogenannter deutscher schrift ß und lösen es im lateinischen druck, seit man begann das lange ſ mit s zu vertauschen, unbedacht auf in ss. schriebe ich muss, anstoss, das würde Ihnen keinen geben, aber sz gibt ihn. gegen ſs entscheidet die unmöglichkeit es in majuskel auszudrücken, wie sz in SZ.

In der vorrede des ersten bandes soll davon gesprochen werden, die eigentliche abhandlung erfolgt erst im S und SZ, also im vorletzten band.

7. JGrimm an SHirzel. 22 januar 1852.

Allen anweisungen zum trotz haben solche schlingels von mitarbeitern nur nach wörtern gesucht, die in ihren gedanken wichtig waren, die aber worauf es ankam unausgezogen gelassen. wenn ich ein paar blätter im Gellert nachlese finde ich gleich mehr. an solchen unvollkommenheiten leiden alle groszen irdischen unternehmungen. den plan des wb. wird die vorrede zum ersten band entfalten.

Auf den titel zu setzen:
Deutsches wörterbuch
von
Jacob Gr. und Wilhelm Gr.

8. SHirzel an JGrimm. 23 februar 1852.

Ich habe noch ein anliegen. das wort abweiden kommt bei Goethe in Götter helden und Wieland einmal in der bedeutung von 'abmähen' vor, B 6 der mitfolgenden originalausgabe heifst es ziemlich zu ende: Hast mit deinem verzehrenden schwert abgeweidet ihre haare! so steht auch in den gleichzeitigen nachdrucken des schriftchens, ebenso in dem gleichzeitigen Rheinischen most, ebenso bei

Himburg. nach 1779 ist es bis 1830 nicht wieder gedruckt worden, in diesem jahr aber im 33 band der t. a. voll druckfehler, da steht denn s. 283 z. 9 v. u. abgeweihet st. abgeweidet. nun will Düntzer in blindem eifer diesen druckfehler vertheidigen, und da voraussetzlich derselbe, nämlich Düntzer, der herausgeber von Goethe bleiben wird, so ist zu fürchten, dass der fehler sich erhalten wird, wenn nicht eine autorität dazwischen tritt. eine solche wäre das wörterbuch, wenn unter dem wort abweiden die stelle berücksichtigt würde. sie liefse sich nach den worten 'das feuer weidet ab was es ergreift' recht gut einfügen *[vgl. Zeitschrift für deutsche philologie* 22, 253 *f]*.

Es thut mir leid, dass ich dem Düntzer nicht ernsthaft gegenüber treten darf: ich wäre sehr geneigt, ihm ein versehen, das ich wol begangen (es betrifft das wort gewerbe) zuzugestehn. alles andere würde ich zu vertheidigen wissen, namentlich das abweiden und die unzweifelhaft acht Göthischen luftgesänge. aber es ist mit D. nicht zu streiten, und da ich ihm gegenüber, der ein gelehrter ist, anmafsend erscheinen würde, so mufs ich schweigen.

Ach verzeihen Sie mein langes gedohle.

9. SHirzel an JGrimm. 5 april 1852.

Herzlichen dank .... für den antheil, den Sie an unserm palmsonntag nehmen. so hätten wir nun einen quasi erwachsnen sohn, aus dem wohl mit der zeit auch ein buchhändler werden wird. früher dachte ich, es sollte ein barmherziger bruder, dh. ein doctor medicinae, aus ihm werden; aber seit einiger zeit spricht er von 'unserm verlag'.

Unser corrector hat sich vor acht tagen verlobt. seine braut ist ohne zweifel das allerallerliebste mädchen, das er zu anfang des bogens 15 in das wörterbuch hineinzubringen versuchte.

Ihrer erlaubnifs gemäfs werde ich Ihnen nächstens einige auszüge aus Goethes briefen an Knebel schicken, zunächst zu a und b gehörig.

Die ankündigung des w. b. wird noch fortdauernd in den zeitungen besprochen. das einzige gröfsere blatt das sie ignorirt hat ist die Kölnische zeitung. ein amüsanter artikel steht in dem Grenzboten von Freytag, der den Ayrer excerpirt hat.

10. JGrimm an SHirzel. 23 april 1852.

Lieber Hirzel, Ihre auszüge waren willkommen und durchaus brauchbar, so müssen die sein, welche mir nützen können, immer mit unmittelbarem bezug auf das zunächst vor augen schwebende material.

Ich fürchte dasz drucker und hefter doch nicht zur messe fertig werden, weil die aushängebogen 14 15 ausbleiben. dasz Sie dem in die welt ausfliegenden werk, wenn auch noch mit schwachem mattem flügelschlag es sich vom nest erhebt, gutes

zutrauen, freut und ermuntert mich. aufmerksamkeit hat die ankündigung in ganz Deutschland erregt. . . . .

Diesen mittag besuchte mich mit der groszmutter Ihre Ottilie, über deren aufblühen ich mich freue, sie musz aber nicht nur ein schönes, sondern auch ein gutes kind sein und der mutter gleichen, vielleicht einiges vom vater haben.

Düntzers buch über die göthischen frauen werden Sie jetzt in der hand haben und mit gemischter empfindung lesen.

11. SHirzel an JGrimm. 25 april 1852.

Kein zweifel, theuerster herr hofrath, dass Sie am 1 mai die 1 lieferung des wörterbuches fix und fertig im hause haben werden. alles was bei dem w. b. in irgend einer weise beschäftigt ist, sucht an seinem geringen theil Ihnen nachzueifern, und so ist lust und freude und guter muth überall, wie es bei einem so grofsen unternehmen sein mufs, wenn es gelingen soll. . . . . .

Düntzers buch bin ich kaum vermögend hinunter zu würgen. aber ich hätte es doch gern angezeigt, da ich mancherlei für ihn auf dem herzen habe. meine zeit ist indefs für ganz andere dinge ausschliefslich in anspruch genommen, und so wird ihm Zarncke diefsmal heimleuchten.

Für das w. b. wird sich in Schalluhn und Delmenhorst ein beträchtlicher absatz eröffnen, der gar nicht voraus zu sehen war. die geschichte mit dem postmeister in D. ist eine allerliebste episode in der geschichte des wb.

Dass Sie unsere Ottilie so freundlich angesehn, hat natürlich meine frau und mich sehr erfreut. dass unsere kinder nur die ersten vierzehn tage dem vater ähnlich gesehn, habe ich immer behauptet und mich stets um der kinder willen gefreut, dass sie später die mutter zum muster genommen.

12. JGrimm an SHirzel. 2 mai 1852.

Lieber Hirzel, Sie haben eine zarte hand, und dürfen nicht blosz citate und berichtigungen ungefragt eintragen, sondern ich bitte Sie darum es nicht zu unterlassen. die ausg. Göthes, nach welcher Klee arbeitet und wir citieren, ist mir nicht zur hand, und ich kann, wo ich stellen zufüge, kein citat beisetzen. . . .

Die anzeige in der Allg. zeitung *[von Häufser]* ist recht willkommen und vortheilhaft, das was eigentlich hätte gesagt werden sollen ist noch ungesagt, wir wollen sehn, was Zarncke zu markt bringt. . . . .

Um briefe abzuwehren und beiträge nützlich zu machen, wird es passend sein in das centralblatt eine bekanntmachung rücken zu lassen, die ich doch nicht eher verfassen will, bis es selbst seine stimme von sich gegeben hat.

13. JGrimm an SHirzel. 12 juni 1852.

Mit dem bedenklichen artikel *[arsch]*, zu dem Sie mir noch gute beiträge geliefert haben, glaube ich fertig geworden zu sein.

ich sehe, dasz man auch solche dinge behandeln kann, wenn man gelehrsamkeit nach vermögen aufwendet und dichterstellen zur begleitung hat. Campe und Adelung hättens nicht gewagt, noch gedurft. . . . .

Jetzt ist auch unser Hermann dahinter her, bei H. Sachs Haupts versäumnisse möglichst nachzuholen.

Ich schöpfe manche hoffnungen, die ich voriges jahr um diese zeit bei weitem nicht hatte.

14. JGrimm an SHirzel. 19 juli 1852.

Lieber Hirzel, Sie sind so freundlich und aufmerksam als man nur freundlich und aufmerksam sein kann, und das musz Ihnen angeboren sein, denn so lange ich Sie kenne, waren Sie so. vorgestern morgen wurde ich also durch das grosze paket, aus dem 60 bände fielen, überrascht, die schriftliche ankündigung kam erst den abend hinterher; es ist mir viel werth, und ich habe es gleich denselben tag erfahren, diese ausgabe Göthes zu besitzen und aufschlagen und weiter ausziehen zu können. wie viel kostet sie jetzt? ich bitte den betrag am honorar abzuziehen. das exemplar gehörte einem armen, voriges jahr oder vor einigen jahren zu Mülhausen oder Nordhausen verstorbenen schriftsteller, Friedrich Stephan, von dem es zwei nicht unbrauchbare hefte mit dem ungefügen titel stoflieferungen gibt, Mülhausen 1846. 1847.

15. SHirzel an JGrimm. 14 august 1852.

Allerdings ist es unser plan, das Biowsche bild als titelkupfer dem letzten hefte des ersten bandes beizugeben, und wir denken damit den käufern des w. b. eine so grofse freude zu machen, dass wir die 4—500 rth., für die wir keinen ersatz bekommen, dennoch gern aufwenden und nicht für verloren halten. aber mir stört das die freude, wenn ich denken muss, dass Sie nicht mit uns einverstanden sind. die composition gefällt mir auch nicht, nichts desto weniger wird das bild, schön gestochen, grofsen effect machen. nun ist der geschickte bescheidene Engelbach, nachdem ich ihn alle wochen habe mahnen lassen, so weit, dass er noch ein wenig mit der natur nachhelfen und dann die zeichnung an den kupferstecher abliefern soll. wäre es nicht grausam, wenn er umsonst gearbeitet haben sollte? freilich gefielen mir zwei einzelne bilder auch besser: aber da würde uns das geschenk an das publikum doch gar zu theuer zu stehn kommen. Reimer ist nicht hier, ich spreche also nur meine meinung aus.

16. JGrimm an SHirzel.

28 august 1852, abends 11 uhr.

Lieber freund, ich habe mich gefreut heute im Reimerschen garten Ihre schwester zu sehen und zu sprechen. sie war wie

sonst, gut und freundlich, auch der schlichte mann gefiel mir wol, und wenn ich einmal den Schafhäuser Rheinfall zu gesicht bekomme, entgeht ihnen mein besuch nicht. . . . .

Von Gesner *[so]* braucht blosz das auffallende notiert zu werden, so viel ich mich erinnere liefert seine sprache wenig eigenthümliches; er strebte zu sehr der damaligen dichterbildung nach.

Das von Hildebrand nachgetragne riegel auf! aus *[Goethe]* 12, 105 habe ich nicht zugelassen, weil mir eher das substantiv riegel auf! riegel zu! gemeint scheint, als ein verbum aufriegeln, zuriegeln, wie der sinn freilich auch verträgt.

17. JGrimm an SHirzel. 26 september 1852.

Lassen Sie die bogen immer wieder ihren lauf beginnen, ich kann ms. bis zu p. 1600 senden. die recension in der schulzeitung . . . ist wolmeinend, aber ohne alle einsicht in die sache; kann der mann die vorrede nicht abwarten, worin angekündigter maszen über schreibung und anderes, was ihn jetzt verwirrt, ausgekunft *[so]* soll gegeben werden? welcher vernünftige mensch will und mag dann in einem solchen werk deutsche buchstaben und canzleimäszige schreibung beibehalten? dafür hätte er suchen sollen einigermaszen einzudringen in das was unser wb. von den andern unterscheidet.

18. JGrimm an SHirzel. 15 october 1852.

Die schamlose schrift von Sanders wird Sie ebenso sehr in erstaunen gesetzt haben, als sie mir ärger verursacht. ihre durchgängige gehässigkeit kann ich mir nur durch die annahme erklären, dasz er selbst zu einem nhd. wörterbuch gesammelt haben musz und sich nun die aussicht dafür gesperrt sieht. denn belesenheit und sprachverstand zeigt er, wenn auch vieles zum polemischen zweck zusammengeraft wurde. manches was er tadelt, gefällt mir gerade am werk und wird auch andern gefallen. es ist jedem halbkundigen kinderleicht, zu einem so ausführlichen wb. der heutigen allgemein bekannten sprache ergänzungen und einzelne berichtigungen aufzulesen. eine volle seite aus irgend einem buchstaben zu schreiben wäre er unvermögend. was er am plan zu tadeln hat ist thöricht und haltlos. ich werde ihm jetzt keine silbe erwidern, wenn aber ort und zeit dazu kommen, ihn schon zu treffen wissen. . . . .

Ich hoffe, dasz dieser elende streich unserm unternehmen nicht schadet, künftig wird aller nachtheil auf den urheber zurückfallen.

19. JGrimm an SHirzel. 17 december 1852.

Das infame Münchner pamphlet begeht an mir, auszer dasz es von einem unwissenden herrührt, schreiende ungerechtigkeit; ich kann aber jetzt noch nichts dagegen sagen, andere müssen es thun. dieser Wurm ist es, der mir seine collectaneen nach

erscheinen der ersten lieferung antrug, ich lehnte sie aber aus ursachen ab und dafür sucht er sich nun zu rächen. es kann ihm aber zuletzt sehr übel bekommen.

Wilhelm liegt wieder zu bette und ich musz schon 14 tage das zimmer hüten, ich prallte mit dem rechten fusz so heftig in meiner stube an, dasz die zehen mit blut unterlaufen waren und ich in den ersten tagen nicht auftreten konnte. der schmerz verzieht sehr langsam.

In das B werde ich vor neujahr kaum ordentlich kommen. denn es sind manche vorbereitungen dafür zu treffen, auszüge zu sammeln und zu ordnen und dann musz ich in den sauern apfel unzähliger briefantworten beiszen. . . . .

Man sagt hier, dasz jetzt an Haupts berufung nach Berlin ernstlich gedacht werde; ich wills wünschen.

20. SHirzel an JGrimm. 29 november 1853.

Alles wohl erwogen und auch, wie Sie wünschten mit andern berathen, kann ich mich über Ihren entschluss, mit dem achten hefte den ersten band zu schliefsen, nur freuen. die vortheile liegen auf der hand. das verlangen nach der vorrede, in der man über alles mögliche auskunft erwartet, wird früher als zu hoffen stand gestillt, die klagen vieler abnehmer über das lange herumliegen der einzelnen hefte, wodurch dann und wann abbestellungen veranlasst werden, lassen sich auf éin mal beschwichtigen, es präsentirt sich ein stattlicher band von bequemer stärke, und der preis dieses ersten bandes ist nicht so hoch, dass er neue käufer abschrecken könnte. gegen diese vortheile muss der übelstand, der in der zerschneidung der buchstaben liegt, zurücktreten. diesen übelstand hat Adelung bei dem buchstaben S auch nicht zu vermeiden gewusst. bei späteren bänden macht es sich vielleicht ohne schwierigkeit, dass band und buchstaben sich in éinem ende vereinigen.

Dagegen erlaube ich mir, gegen Ihre ansicht, die spaltenzahl durch das ganze werk durchlaufen zu lassen, ehrerbietige aber dringende gegenvorstellung zu machen. gewiss die hälfte der abnehmer des w. b. gehört dem gebildeten publikum im weitesten sinne des wortes an, dem man an seinem glauben, dass jeder band seinen ordentlichen anfang und sein ordentliches ende haben müsse, nicht rütteln darf. für das citiren ist es auch wohl nicht unbequemer statt sp. 4080 zu setzen 3, 240. auch Reimer und den ich als einen mann von verständigem urtheil und freund des w. b. zu rathe gezogen, prof. Hartenstein, halten es für rathsamer, bogen- und seitenzahl mit jedem band von neuem anfangen zu lassen.

21. SHirzel an JGrimm. 21 december 1853.

Auch wenn das publikum kein recht hätte, mit dem schlusse des ersten bandes das quellenverzeichniss zu erwarten, könnte

ich doch die verschiebung der mittheilung bis zum schlusse des w. b. nicht für rathsam halten. vorerst habe ich das bedenken, dass die anfertigung mit jedem jahr schwieriger wird und dass manches, was jetzt, wo man die mitarbeiter fast alle noch erreichen kann, ohne viel mühe noch zu ermitteln ist, nach einer längeren reihe von jahren kaum mehr zu ergründen sein möchte.

Die im verlaufe des werkes neu zur benutzung gelangenden quellen kann man am schlusse jedes bandes in einem supplement zu dem ersten verzeichnisse, das doch immer das hauptverzeichniss bleiben wird, namhaft machen. dabei kann es, wie mir scheint, in einzelnen fällen von wichtigkeit sein, durch die verzeichnisse nachweisen zu können, von wo an eine neue quelle zur benutzung gelangt ist.

Auf das quellenverzeichniss wie auf die vorrede wird von allen abnehmern des w. b. mit sehnsucht gewartet. nicht bloss hofft das gröfsere publikum, dessen dankbarer fürsprech zu sein ich nicht aufhören werde, dass es durch aufklärung über die vielen geheimnissvollen autornamen und bücherartikel sich in dem w. b. leichter zurecht finden und künftig heimischer darin sein werde. ich weiss dass auch gelehrte häuser, wie z. b. unser corrector, nicht über alles im klaren sind und manches citat nicht zu erklären wissen.

Endlich betrachte ich das quellenverzeichniss, weil seine zusammenstellung an sich schon eine höchst interessante lectüre abgeben muss und weil es den colossalen reichthum des materials dem publikum von neuem und übersichtlich vor die augen stellt, auch als ein sehr willkommenes, neuen absatz versprechendes reizmittel, desgleichen ein werk von der anlage und dem umfang des w. b. immer von zeit zu zeit nöthig hat.

22. SHirzel an JGrimm. 28 december 1853.

Was Sie von Gotthelf gelesen, wäre ich neugierig zu wissen. mir ist es nie gelungen, so oft ich eines seiner gröfsern bücher zur hand nahm, mich bis ans ende durchzuschlagen, und in seiner sprache witterte ich immer etwas wie koketterie, was mir ihn vollends verleidete. Ihr urtheil ist jetzt eine glänzende rechtfertigung für einige von meinen freunden in Zürich die auch Gotthelfs freunde sind, mit denen ich wegen meiner ketzerischen ansicht oft streit hatte.

Über die einrichtung der bogen- und seitenzahl behalte ich mir vor mich noch einmal auszusprechen. es beunruhigt mich immer, wenn meine ansicht von der Ihrigen abweicht. so selten wie es der fall ist, bin ich überzeugt, dass Sie mir nicht zutrauen, es aus widerspruchsgeist zu thun.

23. JGrimm an SHirzel. 5 januar 1854.

Das war wieder ein prächtiger Hirzelstreich mit dem fertiggebundenen buch und hat mich auf meinen geburtstag in grosze

freude versetzt. nun ist kein andrer rath, als die kaum begonnene vorrede so schnell als möglich auszuführen. diese festtage und geburtstage (morgen ist noch einer, Hermanns) waren der arbeit ungünstig. der setzer musz eine weile anderes zeug in die hand nehmen. sehr nützlich und bequem zum aufschlagen ist auch das gebundne und beschnittne exemplar. zu gleicher zeit erhielt ich noch ein mit dem umschlag des wörterbuchs bezognes buch, worauf man die jahrzahl 1853 und 1863 umgedruckt und ferner gesetzt hatte

sechzigste lieferung
wunsch — zwang,

lauter beziehungsvolle worte, inwendig mit zuckerwerk ausgefüllt. erlebe ich diese jahrzahl, so ist das werk besser geborgen als jetzt.

Zuletzt gelesen habe ich von Gotthelf die käserei und den schuldenbauer, das sind seine neusten und sicher nicht die das weibliche publikum am meisten anziehenden werke; er scheint auch blosz lose gerüste aufzuschlagen, die er mit betrachtungen über alles mögliche anfüllt, aber in fliesender fülle der worte und gedanken. er zeigt sich der Schweizermundart in aller vertraulichkeit mächtig, wollen Sie das kokettieren mit der sprache nennen? es ist ein sich völlig gehnlassen, und kann auch die leser ärgern.

24. JGrimm an SHirzel. 17 april 1854.

Lieber Hirzel, Sie sollen keinen undank, nur dank ernten für alles was Sie mit liebevoller sorgfalt zur ausschmückung des wb. ausersonnen haben. ich erkenne das ebenso lebhaft, als wenn der erfolg Ihren wünschen entsprochen hätte. dasz ich das Biowische lichtbild nicht leiden kann, wissen Sie ja längst, es geht andern damit ebenso, die frauen hier im haus sind aufgebracht und erzürnt darüber. was in meinem gesicht durch das daguereotyp getroffen war hat der Engelhard oder Engelmann in fünf oder sechs sitzungen, mit denen er mich peinigte, wieder verwischt, und seine zeichnung ist hernach durch den in so kleinem maszstab gefährlichen grabstichel nochmals geändert worden. Wilhelms kopf, der eine lange weniger auszuhalten hatte, ist darum ähnlicher geworden oder geblieben. hätten wir früher ahnen können, dasz Sie vorhatten, das buch mit einem bilde auszustatten, so würde Hermann unsre beiden umrisse getreu aufgenommen und dazu hergegeben haben, das wäre edler und befriedigender geworden, hätte auch nur unbedeutende kosten gemacht. die namen unter den gestochenen bildern sind ein lebhafter misgrif. das ist fast, als wenn man von jeder person herunter einen strich zieht, der auf eine nummer oder den namen führt, und so viel hätte dem publikum überlassen werden müssen zu errathen.

Die vignette hat freilich nicht die gabe mir zu gefallen. Richter kann sicher, wenn er sich mühe gibt, besseres erfinden als diese geflügelte deutsche sprache mit verwischten augen; vollends schickt der biblische spruch sich vors wörterbuch nicht, in dessen vorrede p. III angenommen wird, dasz die sprache nicht anfangs vom logos ausgegangen, sondern von den menschen selbst erfunden worden sei. die vöglein auf dem eichlaub gehören zur verzierung von kindermärchen, nicht eines wörterbuchs.

Auf dem titelblatt von Adelungs erster ausgabe ist sehr hübsch ein bär, der an seiner tatze saugt, mit bezug auf den namen Breitkopf angebracht. die zweite ausgabe hat dafür einen andern dummen holzschnitt. überlegen Sie doch, ob für die zukunft Richter nicht im stande ist Ihre verlagsartikel mit einem achtender, dessen gehörn zierlich gezackt und geflochten ist, zu versehen. das gefiele mir.

25. SHirzel an JGrimm. 13 juni 1854.

Nach dem bockshorn habe ich bis jetzt vergebens gefragt und gesucht. Haupt schreibt: 'das schmale spitzige bockshorn ist sinnliches bild für etwas enges' und findet die bestätigung dieser erklärung in der ältern formel: 'in ein bockshorn treiben oder zwingen'.

26. JGrimm an SHirzel. 13 september 1854.

Sie urtheilen recht, die Heussersche anzeige in der allg. zeitung kommt jetzt zu spät und rührt das zeug, was ich wenigstens vergessen hatte, wieder auf. ich traue, das wb. ist besser als alles lob und aller tadel, die ihm zutheil werden.

27. WGrimm an SHirzel. 28 september 1854.

Bei den anzeigen von dem wörterbuch fällt es mir gewöhnlich auf dasz irgend ein nebenpunct aufgegriffen und die hauptsache nicht beachtet wird; aber gut gemeint sind sie alle und deshalb dankenswerth. was alles gewünscht wird! ich erhielt von einem Hamburger senator, einem verständigen und wolmeinenden mann, einen brief, worin er mir auseinander setzte dasz auch die anfangsgründe der mhd. grammatik darin müsten mitgetheilt werden; der laie verstehe sonst vieles nicht. wie wird er sich verwundert haben, als ich ihm antwortete das thue gar nichts, wenn der laie nur das lese und betrachte was er verstehen könne, so sei ich schon zufrieden.

28. JGrimm an SHirzel. 5 januar 1855 abends.

Lieber freund, ich schreibe zwischen zwei festen, denn morgen fällt auch Hermanns geburtstag ein. Ihr schönes und auch nützliches angebinde hat mir rechte freude gemacht; da typen und verleger, die dialectischen formen der wörter ganz zu Maaler stimmen, wird mir wahrscheinlich, dasz Maaler selbst dies büchelchen unter den händen hatte, wann starb er wol?

hat man darüber Zürcher nachrichten? vielleicht erschien es schon einmal vor 1579, weil auf dem titel steht recognita et castigata. kurz, es ist ein werther besitz.

Auf Ihren brief kann ich nichts befriedigendes antworten, wenigstens noch nicht. doch wird die entscheidung auch nicht diesen monat, erst den nächsten erfolgen, denn B hält länger auf (zumal bei der jetzt etwas erschwerten ausarbeitung) als ich dachte, und C wird möglicher weise gröszern umfang erhalten, als wir uns vorstellten. ich habe Wilhelm Ihren brief lesen lassen, wie er mir auch den von Ihnen erhaltnen mitgetheilt hat, nicht seine antwort, die wahrscheinlich schon in Ihren händen ist. aus meiner mit ihm gehabten unterredung entnehme ich, dasz er die sache in zwei wesentlichen puncten anders ansieht, als ich, und das hindert alle vereinbarung. er glaubt, weder die langsamere herausgabe schade, noch die ungleiche ausarbeitung. ich gestehe, an der gleichen, planmäfsigen durchführung des ganzen lag mir noch mehr als an der beschleunigung des werks. gewisse verschiedenheit lasse ich mir gefallen, sie darf nur nicht hauptsachen betreffen, wie besorge ich der fall sein wird. vielleicht kommt noch rath. in diesen tagen war Wilhelm in einer resignierten, verschlossenen stimmung, wobei sich gar nichts ausrichten und abthun liesz. sein Sie nur überzeugt, dasz ich mit Ihnen die unserm werk bevorstehende gefahr einsehe und meinerseits alles thun werde, um sie fern zu halten.

In dieser lage der dinge scheue ich mich fast noch eine andere sorge auf Sie zu werfen oder, wenn grund dazu schon bei Ihnen besteht, diesem neue nahrung zu geben. Ihr guter Heinrich war gestern abend bei uns und vergnügt. doch uns allen fiel sein bleiches, zartes aussehen stärker als sonst auf. er klagt nicht, aus seinen reden gegen unsern (auch hier anwesenden) Rudolf scheint aber zu erhellen, dasz ihm einiges, was er in der buchhandlung zu leisten hat, leiblich schwer fällt, er musz dazu die weiten wege machen und lang bis 2, 3 uhr bleiben. sollte es nicht rathsam sein, seine constitution, bis sie sich mehr gekräftigt hat, auf alle weise zu schonen? auch unser Hermann ist durch schonung aufgebracht und erhalten worden. . . . .

Ich ziehe nun von dem eben geschriebnen dadurch wieder ab, dasz ich ausdrücklich beifüge, aus den wahrnehmungen der sorgsamen groszmutter und der übrigen familie, aus der eignen stimmung der briefe Heinrichs werde freilich mit mehr sicherheit, wie es um ihn stehe, zu entnehmen sein, als aus unsern eindrücken.

29. JGrimm an SHirzel. 14 februar 1855.

Der übergang von einem buchst. zum andern ist immer schwer. dann habe ich eine ganze woche damit zugebracht, meinen excerptenkorb durchzugehen und alle CDE und F, die darin waren, zu ordnen. endlich kostet das C selbst mehr über-

legungen als ich dachte, wegen der wörter die aufzunehmen oder wegzulassen sind, wie Sie aus dem ms. leicht sehen werden. ich habe Wilhelm noch zwei dicke päcke guter D zettel gegeben, weisz aber nicht ob er sie einschaltet.

30. JGrimm an SHirzel. 23 februar 1855.

Lieber freund, hier sende ich 4465—4496, was den bogen 39 füllen wird und worin sich viel christliches befindet,

nun komm ich noch einmal,
und dann nimmermehr,

wies in den märchen heiszt.

Für die briefe der frau rath danke ich bestens, die buchstaben der herausgeber hatte ich mir selbst schon so aufgelöst. eine gute redensart fürs wb. war darin, die 'in den kissen liegen'. sonst hätte der vorredner wol den mut haben können, öffentlich auszusprechen, dasz Göthes mutter keine solche briefe zu schreiben vermöge, wie sie bei Bettine stehn. die schwarze silhouette thut mir weh, sie sieht darauf gemeiner unedler aus, als auf dem darnach gemachten bild vor der englischen ausgabe der Bettine, wo Ihre züge dem Göthe ähnlicher sind.

31. JGrimm an SHirzel. 3 märz 1855.

Lieber freund, Ihr letzter brief war eindringender sorge voll, doch sagte er mir nichts neues, da wir den gegenstand schon oft besprochen haben und das unberührt gebliebene ich mir von selbst denken konnte.

Ich habe mich nun mit Wilhelm offen und ausführlich berathen, wir sind unter uns darüber zum schlusz gekommen, an dem sich nichts abändern lassen wird. ich empfinde bei mir selbst den gröszten widerwillen davor, Wilhelms ausarbeitung vorher durchzusehen, in sie einzugreifen. es wäre mir, als sei er gestorben und ich bekäme seine papiere in hand, vor rührung würde ich keinen buchstab daran anders machen können. er hat ein ähnliches gefühl und gab zu verstehn, lieber wolle er sich ganz vom wb. lossagen und seine mühevolle arbeit zu freiem gebrauch ausliefern. das geht nun durchaus nicht und also sind wir eins geworden, dasz er D fertig macht und vollendet, wie er meint und für recht hält. mit dem E trete ich wieder ein, das ist er zufrieden. jetzt steht er bei dem worte dein, was etwa die mitte des D bildet und kann manuscript hergeben. das D wird nun anders sein als die vorausgehenden buchstaben und mancherlei darin mir nicht gefallen, doch wird ihm auch vieles gelungen sein und mich erfreuen, überraschen. dasz ich auf die redaction nicht einwirke, ist nicht so zu verstehn, als trüge ich nichts zum D bei, kaum vergeht ein tag, dasz ich nicht zettel dafür samle und an Wilhelm abgebe, der in den quellen nicht so fortlesen kann, als ich zu thun mir angewöhnt habe.

Wille und fleisz sind, glaube ich, an uns untadelhaft. ich

habe in dem letzten jahre unablässig 4516 seiten abgefaszt und andere lieblingsarbeiten nieder liegen lassen. vorzuwerfen wäre uns scheinbar der lange aufschub des beginns der arbeit; Sie wissen aber wie die erwarteten auszüge ausblieben und namentlich Jacobi mit Schiller zauderte, den er, wie sich hernach zeigte, dennoch unbefriedigend behandelt hat. in der ganzen zwischenzeit hatte ich die hände vollauf zu thun, drei bände weisthümer zu stande gebracht, die mythologie völlig umgearbeitet, die geschichte der sprache sowie vorher einen band grammatik geschrieben und wenn man will, einen ganzen band academischer abhandlungen geliefert. dazwischen fuhr das Frankfurter parlament, der vorlesungen zu geschweigen, die ich in den ersten fünf oder sechs jahren an der universität hielt, denn später habe ich sie, wie ich durfte und meiner brust wegen muste, aufgegeben. auch quälte mich nicht wenig die unsicherheit, was mit der orthographie im wb. zu machen sei, wir haben zuletzt mäszig durchgegriffen, die ansprüche, welche sich aus der sache erheben, lange nicht erledigt.

Die seite, von welcher her dem wb. gefahr droht, ist unser beider alter. Wilhelms gesundheit sinkt immer mehr, die meinige scheint nicht die stärkste und beginnt zu wanken. vollenden wir das werk nicht, so haben Sie dann einen schweren entschlusz zu fassen, wie ihn die umstände zu hand geben. das wb., neben der freude, die es Ihnen von natur macht, wird also Ihnen fortwährend ursache zu besorgnissen geben.

Sie erhalten hier den schlusz des C, p. 4497—4516; sobald es nöthig sein wird, fordern Sie dann dem Wilhelm manuscript ab, und gönnen mir die erholung, in die ich jetzt blicke. müszig gehn will ich nicht, sondern anderes vornehmen. . . . .

Jetzt bereue ich, dasz ich auf den gedanken kam, den ersten band mitten im B abzubrechen. denn die 600 spalten hätten sich noch recht gut zu den 1824 schlagen lassen und einen band von 2400 oder 1200 seiten gefüllt, der sehr passend ABC und dazu den abschlusz meines übernommnen stücks geliefert hätte. wenigstens will ich mirs so lassen einbinden. . . .

Im grenzboten war die anzeige hübsch und verständig: der Darmstädter Wagner hingegen bedauert den langsamen fortschritt des wb. und die letzte lieferung Z würde ihm so wenig taugen als das bisher erschienene. der mann bemerkt zur redensart von den bösen häusern er vermisse das schwerer zu erklärende: es geht zu bösen häusern. das habe ich nie sagen hören noch gelesen. wo stehts?

32. WGrimm an SHirzel. 16 märz 1855.

Hochgeehrtester freund, hierbei kommt das manuscript A—F *[so]* und 1—14. lassen Sie es bei der bisherigen einrichtung, ich werde sehr gerne, ich werde gerne *[so]* bemerkungen und nachträge auf dem einen abzug annehmen. nur bitte ich mir

mein manuscript beizulegen, weil ich manchmal noch etwas nachzusehen habe.

Meine orthographie ist in einigen dingen verschieden, das wird nichts ausmachen. auch die interpunction, ich gebrauche nicht zwei puncte (:), wenn etwas anzuführen ist, sondern das comma. bei angeführten stellen kein punct und dann erst der name, sondern er wird gleich dahinter gesetzt und unterscheidet sich schon durch andere buchstaben; Benecke hat es in den wörterbüchern ebenso gehalten. den titel eines buchs betrachte ich meist als einen eigennamen und schreibe ihn daher mit groszem buchstaben (Fischarts Schiff ist etwas anderes als Fischarts schiff); bei biblischen stellen nicht 1 Mos. 13, 4 sondern Mos. 1. 13, 4 u. s. w. wie ja auch andere z. b. Otfried citiert werden.

33. WGrimm an SHirzel. 23 april 1855.

Sie haben wol von den in Frankreich entdeckten runen gehört, von welchen mein bruder in der academie nachricht gegeben hat? sie waren mir gleich verdächtig, jetzt zweifle ich nicht mehr dasz sie unecht sind.

34. WGrimm an SHirzel. 14 mai 1855.

Den vorigen bogen habe ich unter allerlei bedrängnis fertig gebracht. eine dänische mahlerin, frau Jerichau, deren mann ein bildhauer ist, ersuchte uns, mich und meinen bruder, ihr zu sitzen und da bin ich dazwischen weggegangen, wenn an meinen bruder die reihe kam. das bild in lebensgrösze scheint gelungen und ist jetzt auf der ausstellung zu sehen.

35. WGrimm an SHirzel. 12 juni 1855.

Erlauben Sie mir die bemerkung dasz Sie allzurasch drucken lassen; ich erhalte jede woche einen bogen. ich habe Ihnen die gründe auseinander gesetzt warum ich nicht im stande bin in einer woche manuscript zu einem bogen d. h. zu 8 seiten zu liefern, und will sie nicht wiederholen. wird auf diese weise das vorräthige erschöpft, so musz dann ein stillstand eintreten, der unangenehm ist, während wenn der druck mit dem manuscript gleichen schritt hält, das publicum an die an sich natürliche und ihm zusagende langsamere erscheinung der hefte gewöhnt wird. ich bitte Sie also mir in zukunft nur alle 14 tage einen bogen zuzusenden. in einer beziehung ist mir die bisherige beschleunigung recht; der arzt nämlich drängt mich gleich oder spätestens zu anfangs juli nach Wildbad zu gehen, es sei mir unumgänglich nötig. die correctur kann niemand als ich besorgen, ich bitte Sie also mit dem nächsten bogen den druck aufhören zu lassen bis zu meiner rückkehr, von der ich Sie gleich benachrichtigen werde.

36. JGrimm an SHirzel. 6 december 1855.

Ich danke schönstens für die neuen geschenke. . . . . den Wasunger krieg, nachdem ich ihn einmal angefangen hatte, las

ich auf einen strich und genau durch, weil er auch für die sprache des 18 jh. werth hat. dieser Rauch erzählt höchst natürlich und lebendig, welch ein getreues bild jener betrübten zeit!

Freilich haben Sie ursache sich über das ausbleiben des versprochnen msp. zu wundern. auf die nachricht, dasz in Belgien ein bruchstück der niederländischen alten bearbeitung der Nib. erscheinen werde oder erschienen sei, muste ich meine arbeit hinlegen und etwas abwarten, was auf sie natürlich groszen einflusz haben kann. nun laure ich mit schmerzen auf dies denkmal und habe schon zwei Briefe nach Brüssel geschrieben, aber noch keine antwort.

Ich weisz nicht, ob Wilhelm jetzt rascher mit dem wb. vorschreitet und berechne noch weniger bis wann er mit dem D fertig werden wird. nicht viel eher werde ich allem anschein nach an E handanlegen können. dann aber will ich mich anhalten. diesen augenblick stecke ich auch wieder in einer akademischen abhandlung, die immer plötzlich wie der dieb in der nacht über einen kommen, und ich musz noch diesen monat damit fertig sein. je älter man wird und jemehr man zulernt, desto dichter wachsen die stoffe an und üben von allen seiten anziehungskraft. man möchte wenigstens das beste des gefundnen nicht untergehen lassen; und doch wird es unvermeidlich sein. das wb. liegt mir schwer in den gedanken. die freude daran trübt mir, dasz Wilhelms fortsetzung nicht ganz meinen plan und weg einhält; das soll kein vorwurf für ihn oder für mich sein, sondern liegt in der art und freiheit aller arbeiten. bei einem solchen werk können nicht leicht zwei oder gar drei ihre gedanken vereinbaren. Zarnke *[so]*, scheint es mir, faszt einige artikel *[des Mhd. wb.s]* zu weitläuftig ab und läszt sich gehen. habe ich denn das erhaltne heft ihm oder Ihnen zu danken? bisher empfieng ich die früheren auch von Ihnen, was mir lieber ist. dasz Sie Gutzeits livl. wb. abgewiesen haben, thut mir leid, der vf. hatte mir sein msp. gesandt und ich fand alles gut und tüchtig, ja die samlung, wenn sie vor unserm wb. erschienen wäre oder theilweise noch erscheinen könnte, würde ihm manchen vorschub leisten. mit vollem recht lehnen Sie aber Pergers Popowitsch ab. Popowitsch starb schon als ich geborn wurde, seine fleiszigen arbeiten sind jetzt völlig veraltet und es kommt darauf an, was ein bearbeiter seines manuscripts daraus zu machen versteht. verstände ers, so würde er noch besser ein eignes werk liefern und den Pop. nur dafür benutzen. das traue ich ihm nicht zu. wenn Sie ihm aber seine bitte versagen, so machen Sie andere gründe dabei als mein urtheil geltend.

37. WGrimm an SHirzel. 9 januar 1856.

Hierbei erhalten Sie manuscript 135—151. ich behalte es hier so lange als möglich, weil ich immer noch etwas nachzutragen finde und bitte Sie in zukunft mir einige tage, bevor

neues nötig ist, nachricht zu geben. ich habe Ihre stellung beständig vor augen, arbeite ohne unterlasz, aber mehr zu thun, so viel als mein bruder, ist mir nicht möglich. dies habe ich Ihnen gleich von anfang gesagt und ich kann mir nichts vorwerfen, wenn Sie nicht dem gemäsz das verhältnis geordnet haben. man hätte gleich anfangs nicht so übernatürlich rasch fortschreiten sollen.

38. JGrimm an SHirzel. 18 januar 1856.

Lieber Hirzel, Sie haben mir einen gemein und impertinent geschriebenen brief Götzingers in Schafhausen zugesandt; wenn der mann nicht wegen seiner lähmung mitleid erregte, so würde ich für angemessen halten, keine silbe darauf zu antworten. die sache verhält sich so. als Wackernagel seinen beistand für die auszüge schweizerischer schriftsteller ablehnte, schlug er Götzingern vor. dieser ist zwar kein geborner Schweizer, sondern meines wissens ein Sachse, da er aber ein buch über die deutsche sprache geschrieben und lang in der Schweiz gelebt hat, so glaubte ich, dasz er hinreichende verbindungen geknüpft habe, um im verein mit andern einem solchen geschäft sich zu unterziehen. statt der erwarteten ordentlichen und reichlichen excerpte traf aber im sommer 1842 ein päckchen (wie ers in seinem briefe selbst benennt) unordentlicher, verworrener und höchst unvollständiger zettel ein, die dem wörterbuch wenig genutzt und vielmehr dadurch geschadet haben, dasz die auszüge nicht von neuem gemacht und andern übertragen werden konnten. die bedeutendsten Schweizerschriftsteller sind nur ungenau und ohne einsicht in die zwecke des wörterbuchs genutzt, es muste, so gut es gieng, nachgeholfen werden, Platers leben habe ich z. b. selbst wiederholt gelesen und ausgezogen, ebenso Hallers, Joh. Müllers und andere schriften. Götzinger klagt, dasz ihn alle schweizerischen mithelfer, auszer Mörikofer, im stich gelassen hätten und dasz die Schweizer überhaupt zur lösung der aufgabe (wie er sie sich dachte!) untüchtig seien.

Herr Götzinger wird freilich keinen empfangsschein und keinen dank für sein päckchen von mir aufweisen können. der dank hätte eine klage oder beschwerde über üble ausrichtung des von ihm auf sich genommenen sein müssen. im verlauf der zeit, als ich die vorrede schrieb, zählte ich dennoch ihn und Mörikofer unter denen auf, die auszüge geliefert haben, und dachte den guten willen beider dadurch zu ehren. in der zahl dieser männer sind manche die unbedeutendes leisteten, aber viele, die weit mehr thaten als Götzinger, und sich geehrt fühlen, einem nationalwerk dienste erwiesen zu haben. ich glaube, dasz der gute Mörikofer zu Frauenfeld in gleichem sinn die nennung seines namens aufgenommen hat. keinem dieser beitragenden ist, aus begreiflichen gründen, ein exemplar des gedruckten wörterbuchs zugedacht oder, so viel ich weisz, zu theil geworden.

Herr Götzinger aber verfällt darauf, jetzt nach 16 jahren sich als mitarbeiter zu betrachten und ein honorar von 120 rth. für auszüge zu fordern, die, wenn offen geredet werden soll, keine 5 rth. werth sind. ich bitte Sie, dem so lästig fordernden mann, damit er nichts umsonst gethan habe, 20 oder nach ermessen 30 rth. zu schicken. an einem exemplar des wörterbuchs wird ihm nichts gelegen sein, da er so wenig neigung für deutsche sprachforschung kund gibt, dasz er sich noch kein exemplar des werks hat mögen anschaffen; es kommt ihm nur auf geld zu einer badereise an.

Da er sich nicht entblödet hat zu verlangen, dasz mir sein brief unter die augen gebracht werde, so kann ich nichts dawider haben, dasz Sie ihm auch meine antwort zugehen lassen.

39. JGrimm an SHirzel. 18 februar 1856.

Lieber Hirzel, es thut mir leid, dasz der Götzinger auf seine unverschämte forderung nun doch 50 rth. erhalten hat, welches geld ich wie rein weggeschmissen betrachte. Schrader und Riedel könnten nach einem gerechteren maszstab tausend thaler für ihre brauchbaren auszüge liquidieren und haben keinen heller bekommen, so gehts in der welt her. . . . .

Dank für das empfangne geld, wie viel mühe Sie doch immer mit mir haben.

40. WGrimm an SHirzel. 18 febr. 1856.

Mit dem correcturbogen sende ich Ihnen anbei einige eben eingelaufene pakete, um sie mit den übrigen ordnen zu lassen. Sie sind von dem universitätssecretar dr Riedel in Göttingen, der mit wahrer theilnahme unverdrossen und fleiszig beiträge liefert und thut was er kann. er hat früher einmal 100 rth. erhalten, aber seitdem hat er so viel gethan, dasz nach meinem gefühl ein nachtrag nöthig ist. ich ersuche Sie daher ihm noch 50 thaler zu senden mit der bemerkung dasz Sie damit einen wunsch von mir erfüllen.

Dasz mit Götzinger die sache abgethan ist, freut mich.

41. JGrimm an SHirzel. 26 mai 1856 abends.

Lieber freund, Ihre gute meinung von meinem vermögen etwas auszuführen, musz in der letzten zeit geringer geworden sein, da ich immer noch auf das versprochne msp. warten lasse. ohne ruhmredigkeit darf ich gleich wol versichern, dasz ich viel gearbeitet und herausgebracht habe, diese schrift scheint es mir, wird vielleicht mehr aufsehen machen als alles, was ich bisher geschrieben habe. noch aber müssen Sie eine kleine geduld beweisen, die vorrede soll zugleich den grund meines zauderns offenbaren.

In den nächsten wochen sende ich Ihnen eine kleine akademische abhandlung *[Über den personenwechsel in der rede]*, zu

der Sie mir wahrscheinlich aus Ihrer belesenheit sehr nützliche beiträge hätten liefern können, sie sollen mir auch hinterher willkommen sein.

Hätte ich die erscheinung des Hildburghäuserneuyorker büchleins voraus ahnen können, so würde ich lieber nie einen buchstaben geschrieben, nie einem mahler gesessen haben; es ist nichts als eine schändliche speculation auf einen band märchen. der saubere verleger fragt weder dazu an, noch hält er sich für verbunden das machwerk zu übersenden. . . . .

Von Herman (er schreibt so richtig weil der name aus Irman, Armin entstellt, nicht mit her und mann zus. gesetzt ist) haben wir oft briefe, die letzten noch aus Venedig, er wird aber bald zurück kehren, denn er hat mit mir den trieb schnell zu reisen gemein.

42. JGrimm an SHirzel. 12 juni 1856.

Lieber freund, hier schicke ich die neulich schon angekündigte abhandlung, ... seite 6 habe ich vergessen Göthe 5, 167 anzuführen, wo, wie der reim lehrt Hatem = Göthe = ich steht. es wird sonst mancherlei nachzuholen sein, was künftig einmal ein ganzes und eignes buch herbeiführen kann, dem dieser aufsatz nur anregung geben soll.

43. WGrimm an SHirzel. 11 juli 1856.

Ich sende Ihnen, wie Sie es wünschen, die handschrift von dem noch übrigen d e r, welches wahrscheinlich der grösste artikel in dem ganzen wörterbuch sein wird. . . . .

Die 400 rth. haben den Handkorb richtig angefüllt, als ich das buch aufschlug, fand ich (paket 2 s. 78)

ein kauz, das bild der dingerlehrer,
sang seinen dummen brüdern vor.

das wort ist dem wörterbuch dienlich und soll wol einen albernen, philosophischen dichter bedeuten, es steht G. darunter und ich denke es ist von Göthe, darüber werden Sie mir auskunft geben können.

Es freut mich dasz Sie die märchen freundlich aufgenommen haben; ich bin froh dasz ich die arbeit abgeschoben habe; Zarnke *[so]* wird wol bemerken dasz es mit vieler 'mühsamkeit' gemacht ist, und hat ganz recht; die gebratenen tauben fliegen mir nicht in den mund.

44. JGrimm an SHirzel. 30 juli 1856.

Lieber freund, ich glaube Ihnen mehrmals davon gesprochen zu haben, wie werthvolle und reichliche auszüge für das wb. Menge aus Danzig geliefert hat. sie sind sauber in einzelne büchlein eingetragen und alphabetisch; es leuchtet aber ein, dasz man nicht diese 15 bücher bei jedem wort vor augen haben kann

und so sind schon manche hübsche citate weder in B noch D gekommen.

Mir fällt ein, ob Ihnen dort jemand zur hand ist, der diese excerpte auf einzelne zettel abschriebe, die man hernach ordnen könnte. es bedarf nichts als genauigkeit, denn alles ist leserlich und rein geschrieben. lieb wäre mir sodann, wenn mit übergehung von ABCD vorerst alle mit E und F anlautenden wörter ausgeschrieben würden, die übrigen buchstaben dürften nachfolgen.

Besitzen Sie einen solchen amanuensis und sind Sie einverstanden damit, dasz der kostenaufwand für unser werk nicht gescheut werde, so überschicke ich den vorrat. denn hier weisz ich niemand, dem ich die arbeit auftragen könnte.

Der langsame druck des D kommt mir für meine übrigen pläne gelegen und ich fürchte nun nicht mehr, dasz dem werke selbst schade daraus erwachse. ich fühle mich die ganze zeit über nicht recht gesund und ein bad wäre mir vielleicht heilsam, vielleicht auch gefährlich.

Wilhelm hat das D weitläuftiger ausgearbeitet, als die vorausgehenden buchstaben geraten sind, viele abkürzungen aufgelöst und die citate vervollständigt. auf diesen fusz würde das ganze werk einen band stärker werden. ich will aber wieder einlenken.

Das erwartete manuscript soll eintreffen sobald es fertig werden kann, verlieren Sie die geduld nicht, vielmehr die lust nicht. . . . .

Wilhelm, frau und tochter sind, wie Sie wissen, in Ilsenburg; ich hause hier mit Herman.

45. WGrimm an SHirzel. 10 august 1856, Ilsenburg.

Seit einigen wochen habe ich meinen wohnsitz mitten im Harz aufgeschlagen und es gefällt mir und meiner frau recht gut. auf der einen seite ist die gegend frei und man schaut in die weite ferne, auf der andern reichen ganz in der nähe reichbewaldete berge ihr haupt in die höhe, die im hintergrund der Broken zuschlieszt, dazwischen ein prächtiger schattiger weg neben der Ilse, die über granitblöcke rasch vorbei springt. die luft ist frisch und erquickend, und meine frau, die in Berlin kaum kräfte hatte zwanzig schritte zu gehen, hat sich schnell so weit erholt, dasz wir beide eine stunde weit bis zum Ilsenstein wandeln konnten. auch mit der wohnung und bewirtung sind wir zufrieden, und unsere hauswirtin, frau doctorin Höbel, thut was sie kann uns den aufenthalt bequem zu machen. auch an unterhaltung fehlt es insoweit nicht, als zu fusz und wagen die wanderer auf den Broken vor unserm fenster vorbeiziehen, und alte bekannte unerwartet sich zeigen, wie der alte burgemeister Smid aus Bremen. der Harzliterat hr dr Pröhle hat mir seinen

besuch abgestattet. auch für das wörterbuch fällt gelegentlich etwas ab. 'wie weit ist es dahin?' fragte ich. 'zwei stunden und die sind dicke'. . . . .

Frau Reimer hat meinem bruder erzählt dasz Sie in Ilmenau Ihre silberne hochzeit gefeiert haben: nehmen Sie nachträglich meinen herzlichen glückwunsch für Sie und Ihre liebe frau und sein Sie beide auf das freundschaftlichste gegrüszt.

46. WGrimm an SHirzel. 21 november 1856.

Die briefe von Göthe habe ich mit vergnügen gelesen, der an Reichardt, worin er das gute verhältnis wieder herstellt, macht ihm ehre. wie schön tritt bei ihm die menschliche milde hervor, wenn er auch einmal drauf los geschlagen hatte; Schiller hatte sie nicht. aber leid thut es mir immer dasz er beständig auf die Deutschen hackt. die meisten menschen haben etwas, an dem sie ihren verdrusz auslassen, aber was man den Deutschen vorwirft, hängt in vielen stücken mit ihren guten eigenschaften zusammen und ist bei andern völkern nicht besser, ja es lastet viel schwerer auf ihnen. sinn und gefühl für das geistige haben wir mehr als jene, haben die Engelländer nicht erst von den Deutschen gelernt, den Shakespear hochzuschätzen? Riemer hat das noch viel ärger gemacht und schon deshalb ist mir sein buch widerwärtig.

47. WGrimm an SHirzel. 14 februar 1857.

Die blätter aus der eleg. welt sind mir abhanden gekommen ohne dasz ich sie gelesen habe. das thut mir leid, aber die leute sind toll auf papier zum fensterputzen und halten alles für maculatur was nicht eingebunden ist. der seel. Jacobs in Gotha erzählte mir einmal, sein hausmädchen habe ihm einmal ein neugriechisches manuscript nach und nach weggeholt.

48. JGrimm an SHirzel. 21 februar 1857.

Seit 1839, wo ich Sie persönlich kennen lernte, ist mir immer so viel freundlichkeit und güte von Ihnen erwiesen worden, und in einer Ihnen angebornen einnehmenden art, dasz ihr auch mein wille entsprach, mich dafür dankbar zu zeigen, die ausführung ist aber oft dahinter geblieben.

Von allen arbeiten, die ich jemals vorgenommen, hat keine schwerer auf meine schultern gedrückt als die des wörterbuchs, schon die einleitung und lange vorbereitung lastete in den gedanken, das ausarbeiten selbst, sobald es beginnen konnte, wurde dagegen kühlend und erfrischend. wenn nicht andere dinge wären!

Ich arbeite unablässig fort alle tage bis abends eilf uhr, worüber Sie meine hausleute verhören können.

Ich gehe fünfmal monatlich zur akademie und laufe bei gutem wetter gern jeden tag eine stunde den kanal entlang,

gesellschaften besuche ich nie und empfange darum auch von hiesigen bekannten keine besuche, sondern nur von fremden und halbfremden. die zeit geht schnell dahin, mir ist als seien es nicht zwei jahre, sondern ein paar monate, dasz ich Ihnen das vorletzte manuscript zum C mit den worten sandte: nun komm ich noch einmal und dann nimmermehr, wie es in einem märchen lautet. absicht war gar nicht dabei.

Wir wollen einmal überschlagen was mir bevorsteht.

1. das wörterbuch, ich excerpiere täglich noch zettel für E und F, und habe wieder einen kasten voll eingeordnet, wo will das hinaus? . . . .

2. das buch über Ossian, worin dessen echtheit hergestellt wird.

3. das über Nibelungen und heldensage, woraus nr 2, das erst darin vorkam, selbständig abgesprungen ist.

4. ein buch über Geten und Gothen, kern und grund meiner geschichte der sprache, aber für sich reicher und genauer zu entfalten. wird hoffentlich gut ausfallen.

5. im Elsasz lebt herr Stoffel oder Christophorus, den ich vor vier oder fünf jahren aufgefordert habe, hübsche elsässische dorfweisthümer zu sammeln, unter versprechen einer vorrede dazu. er hat es gethan und läszt jetzt das buch zu Basel drucken, begehrt die vorrede, welche allerdings ein studium des buchs nöthig macht.

6. eine nhd. ausführliche grammatik möchte ich sehr gern schreiben, liegt mir aber fast unnahbar.

7. vollendung der syntax in meiner deutschen grammatik, von den andern theilen zu schweigen.

8. eine abhandlung über die märchen, zu der ich lange schon hübsches material gesammelt habe.

9. den Schlemmer *[inhaber der Dieterichschen buchhandlung]* hab ich freilich zum schweigen gebracht, allein durch ein hartes mittel d. h. gestattung eines dummen, baren abdrucks von grammatik, rechtsalterthümern und mythologie, während alles bereit lag, um diese werke zu bereichern und zu erweitern.

10. die akademischen abhandlungen kommen wie der dieb über nacht, man denkt nicht daran vor den letzten wochen. eben sitze ich über einer neuen, die den 12 merz soll gelesen werden, sie wird vom gebet (sicher nicht vom frömmelnden) handeln und Sie sind der erste mensch, der von ihr hört.

11. die Dümmlersche verlagsbuchh. drängt mich auch hier, ... die vierte auflage vom ursprung der spr. soll umgearbeitet werden und liegt mir am herzen, auch die übrigen abhandlungen müssen in andrer gestalt auftreten.

Leicht könnte ich das dutzend voll machen, wenn es noch nöthig wäre Ihnen zu beweisen, dasz mir die arbeiten drohend

über den kopf steigen. einzelnes musz zurückstehen, anderes kann aufgeschoben bleiben, ich bilde mir immer ein dasz es mir von der hand rückt und sich löst.

An schlaflosen nächten leide ich auch und da mehren und kreuzen sich die gedanken. auf der linken seite kann ich nicht mehr liegen und manchmal setzt der pulsschlag aus, was ich empfinde ohne an die hand zu greifen, kopfschmerzen sind seltner als in früherer zeit und die gedämpfte brust läszt sich leicht ertragen, wenn ich nicht zum sprechen genöthigt bin. die augen bleiben treu, aber ich höre nicht mehr scharf.

Haufen von büchern liegen um mich, die gelesen sein sollen. des Rochholz kinderlieder und spiele werden Ihnen auch gefallen, unser nebenbuhler Weber wird sich geärgert haben, dasz er mir das buch im namen des verfassers überschicken muste. . . . .

Nun habe ich mich, lieber Hirzel, ausgeschüttet. ich denke Sie sollen nicht betrübt dadurch werden, sondern mancherlei trost schöpfen. zu antworten brauchen Sie nicht, denn ich sehe nicht was Sie antworten können, auch wenn Sie schweigen verstehe ich was Sie reden; nichts wünsche ich sehnlicher als Ihnen bald manuscript senden zu können, damit ich wieder in rechten gang komme und alle vorwürfe aufhören.

49. WGrimm an SHirzel. 27 februar 1857.

Hierbei kommt wieder futter für den setzer: ich würde es früher gesendet haben, wenn nicht ein schwieriger artikel darunter wäre, ich meine d i n g, dem ich allerlei zuzufügen hatte und den ich zum theil umgearbeitet habe. zu d i e s habe ich nur ein fragezeichen gesetzt; ich glaube noch immer dasz ich recht habe, die erklärung von d a s w a s ist gesucht und bei der hauptstelle nicht anwendbar. zudem ist Schweinichen ein mann der redet wie ihm der schnabel gewachsen ist und an eine schönrednerei nicht denkt. ich habe die stellen selbst darin gefunden, da die auszüge anderer mich oft im stiche lassen. . . . .

[Nachschrift] Ich habe die blätter von Meusebach wieder gefunden. man sieht dasz J. Paul sein ideal war, der überhaupt auf sein wesen groszen einflusz gehabt hat.

50. WGrimm an SHirzel. 29 märz 1857.

Beginnt der druck wieder, so musz streng darauf gehalten werden dasz nur alle 14 tage ein halber bogen gesetzt wird, geschieht das nicht, so kommt die zeit wo der druck stille stehen musz, bis ich wieder vorrätig gearbeitet habe, und das wäre mir unangenehm.

Ich habe Ihnen schon mehrmals die gründe auseinander gesetzt, warum es mir nicht möglich ist noch rascher zu arbeiten, und will sie nicht wiederholen. ich arbeite mit lust an dem

wörterbuch und ich glaube auch dasz das daran sichtbar ist: sie verliert sich aber, wenn ich mich gedrängt fühle und nicht freie hand habe. auch meine gesundheit erfordert rücksicht. es gibt tage wo ich gar nichts niederschreiben kann, sondern mich mit untersuchung beschäftigen musz. die auszüge genügen niemals und oft haben sie nur den geringern theil geliefert.

51. JGrimm an SHirzel. 5 april 1857.

Lieber freund, warum sehen Sie alles so schwarz an? es bleibt vieles in der sache zu bedauern und was Sie mir sagen ist unter Ihrem gesichtspunct nicht anders als wahr. treten jetzt auch einige käufer ab, denen für die fortsetzung bang wird, so werden sie wieder zutreten, sobald das werk gehörig in gang kommt und doch die ersten bände nicht incomplet wollen liegen lassen. ich entsinne mich, dasz Sie früher in dieser beziehung behaupteten, mit dem ersten band werde das werk sicher stehn.

Einen vorwurf könnte ich mir nur dann machen, wenn ich nach rascher ausarbeitung meines ersten pensums von 1½ bänden die hand in den schosz gelegt und müszig gesessen hätte; es that mir aber wol von dieser arbeit aufzuathmen und zu andern arbeiten zu greifen. mitten im arbeiten wird man von vielen einflüssen abhängig, besonders bei zu ende neigender lebensbahn, weil zahllose längst gesponnene faden sich wieder anknüpfen und neue ergebnisse den meisten reiz gewinnen. ich habe Sie neulich von einigen lieblingsplänen unterrichtet.

Wäre ich vom schlusz des C an beständig am werk geblieben, so läge ohne zweifel jetzt D, E und F gedruckt fertig, denn man arbeitet je länger je leichter. jetzt bin ich heraus gerückt und musz neu anheben, was immer einige überwindung kostet. Sie thaten mir den vorschlag, während noch der druck von D fortgehe, E zu beginnen, es schien mir unrecht, meine pause mir zu verkümmern, und ich dachte nicht, dasz Wilhelm das D so weitläufig behandeln würde, wie ich nun sehe dasz er thut. es ist dem grundplan entgegen und auf solchen fusz würde das ganze einen oder zwei bände stärker ausfallen, von anderm unzweckmäszigem abgesehen.

Menschlichem ansehen nach werde ich die vollendung des ganzen nicht erleben, ich stehe jetzt schon ein jahr über Adelungs ziel hinaus, der als 72ger ins gras beiszen muste. gleichwol schmerzt es mich, wenn Sie nur noch E und F von mir begehren und für das weitere jüngere kräfte zu werben gedenken. leicht möglich, dasz diese, was ich mir für zahllose artikel des ganzen alphabets vorausbedacht habe, niemals ahnen und dem werk einen schweif ansetzen, wider den ich mich sträuben würde. wer kann die letzten vorsätze des menschenlebens eitel nennen? sie sind es zu jeder zeit mitten im leben.

Denken Sie nicht, dasz ich unter andern arbeiten für das wb. unthätig gewesen sei, es ist von mir für E und F nachgesammelt worden, wie schwerlich für sonst einen buchstab, und kaum ist ein tag vergangen, an dem ich nicht zusätze in A und B eingetragen hätte, mit der liebe, wie sie eine mutter hat für ihr kind. werden diese nachträge auch nie gedruckt, ich habe stets gearbeitet aus innerer lust, ohne rücksicht darauf, ob es andern zu gesicht oder zu gut kommen würde.

Lassen Sie mir nur den Ossian fertig werden, alle übrigen sachen will ich dahin legen, ich kann Ihnen nicht auseinandersetzen, was jetzt gerade seine vollendung hindert. sobald das ms. in Ihrer hand sein wird, verspreche ich Ihnen, das E zu beginnen und dann anhaltend, oder es müste mich krankheit hemmen, dabei zu beharren, sei das D fertig gedruckt oder nicht.

Was weiter erfolgen kann, sei dem himmel anheim gestellt.

52. JGrimm an SHirzel. 30 september 1857.

Lieber freund, Ihre briefe, die mich immer freuten, machen mir jetzt schmerz und verlegenheit, weil ich nicht auf der stelle die rechte und verdiente antwort ertheilen kann. Sie denken sich getreulich alles aus, was die sache wieder in gang bringen könnte und tragen keine art von schuld an der zögerung, die ich mir allein beimesse. auf die bücher kommt es jetzt nicht an. ich spüre wol dasz man im alter schwerer flüssig wird und doch in den gedanken zu allem bereit ist; wiederholentlich bitte ich noch um geduld. . . . .

Ich bitte nur in Ihrem herzen den Ossian nicht zu verwünschen, er ist genug verwünscht gewesen.

[*SHirzel hat auf der dritten leeren seite des briefes das concept einer antwort angefangen, mit bleistift, worin es ua. heiſst:* Was ich nicht begreife, und mit Ihrem wolwollen für mich nicht zusammenreimen kann, ist dass Sie nicht wenigstens die stunden, tage, monate, wo die Ossianische arbeit in ruh liegt, wie es jetzt wieder der fall sein wird, ... dem wörterbuch gönnen.]

53. WGrimm an SHirzel. 17 december 1857.

Ich gratuliere zu der göthischen handschrift, die züge eines verstorbenen machen eine eigenthümliche wirkung. Meusebach, als er mir ein buch zeigte, in welches Fischart seinen namen geschrieben hatte, sagte mit einer gewissen rührung 'hier hat seine hand geruht'.

54. JGrimm an SHirzel. 12 januar 1858 abends.

Lieber Hirzel, ich danke Ihnen für Ihren heutigen besuch, der mich nicht beunruhigt, sondern beruhigt hat.

Hier sende ich Ihnen den brief von Corrodi, den ich heute morgen nicht finden konnte. die nächste folge haben wird es,

dasz Sie sich Corrodis gedicht kommen lassen und hoffentlich mit einer der meinen gleichen lust lesen werden. diesmal habe ich also einen Zürcher dichter eher als Sie gekannt. ich wiederhole Ihnen mein öfter gethanes geständnis, dasz ich alles in Schweizermundart abgefasztes mit grösztem vergnügen lese und verstehn lerne, während mir sachen in niederdeutschem dialect gleichgültig oder zuwider sind, z. b. selbst Klaus Groths Quikborn.

Heinrich Schmidts erinnerungen an Göthe oder an Weimar haben Sie wol gelesen, aber die briefe der schwester Knebels sind unausstehlich.

55. JGrimm an SHirzel. 5 april 1858, am zweiten ostertag.

Lieber, guter Hirzel, endlich kommt wieder ein brief, Sie werden gar nicht mehr wissen was Sie von mir halten sollen. kaum war im januar ein erster grippenanfall überwunden, so folgte im februar ein härterer, der mich noch mehr angegriffen und mitgenommen hat und einige bedenkliche symptome kundgab. fast eine woche muste ich das bett hüten, meistens schlaflos, und im fieber zogen auch die gedanken an Sie und an den buchstab E durch den wüsten kopf. ich fühlte mich mühselig und beladen. erst in der zweiten hälfte merz durfte ich versuchen mich an der frischen luft zu erholen und zu stärken, ich sehne mich mehr als je nach dem wirklichen frühling, denn noch schwankt es.

Dieser tage traf nun auch ein schöner, herzlicher brief Dahlmanns ein, der mich aufs dringendste zur arbeit mahnt, während hier umgekehrt alle mir nah tönende stimmen davon abmahnen. Ihre klage hat den freund veranlaszt zu schreiben, seine worte können meinen längst feststehenden entschlüssen kaum etwas hinzuthun.

Ich gedenke mich noch diesen monat vollends zu sammeln und das E zu beginnen. lassen Sie mich nur erst einmal wieder hinein kommen, dann soll die arbeit sich von selbst anfrischen. ich werde erst ein paar wochen anwenden müssen um die massen angehäufter zettel zn ordnen und einzurichten, von Danzig und Göttingen liegen noch uneröfnete pakete vor mir, von Hoffmann haben Sie mir zujüngst beiträge gesandt, die mich rühren, können Sie ihm gelegentlich meinen dank melden so thun Sie es. . . . .

Bleiben Sie gut Ihrem freunde Jacob Grimm.

56. JGrimm an SHirzel. 6 august 1858.

Lieber Hirzel, keine antwort ist auch eine. wollen Sie ihm aber schreiben, so geschehe es kurz:

'Ihren vorschlag weise ich zurück. wie denken Sie sich, dasz nach der art Ihres öffentlichen auftretens wider das deutsche wörterbuch die verfasser in irgend eine gemeinschaft mit Ihnen

treten könnten? gehen Sie also Ihren eignen weg, oder verbünden sich noch mit andern; die hülfe, welche Sie zu leisten vermöchten, würde nur eine weitere störung sein.'

Adresse dr. Wurm, professor München, Landwehrstrasze 27.

Diese fatale sache hat mich auf einen halben tag in unruhe versetzt und mir die schändlichen ränke der beiden leute wieder lebhaft ins gedächtnis gerufen. es läge ihnen nah zusammenzutreten und vereint zu wirken, doch wird es ihnen schwer fallen sich in die gunst des publ. zu setzen und ohne das zerfällt ihr plan von selbst. seine ausführung kann nicht so nahe bevorstehn, da sich der eine erst noch versucht besonders geltend zu machen; ihr material ist also noch nicht in einander verarbeitet und vielleicht geraten Sie sich darüber noch selbst in die haare.

Ob beim beginn unsers dritten bandes eine anzeige für das publicum zu erlassen sei? sie könnte mehr beunruhigen als beruhigen. warum schon jetzt künftige fortsetzer nennen? besser ists dasz ihre namen erst verlauten sobald sie wirklich auftreten. ich kann weder über Hildebrand noch Weigand jetzt schon genau urtheilen, der letzte ist ein uns zugethaner, redlicher, arbeitsamer mann, vielleicht aber besitzt er nicht die nöthige kraft. . . . .

[Nachschrift] Es ist prächtig, dasz Sie alle citate aus Göthe zu finden wissen.

57. JGrimm an SHirzel. 17 november 1858.

Lieber freund, vorige woche ist mir, und Ihnen sicher auch, ein circular der Herderschen buchhandlung in Freiburg zu gesicht gekommen, worin sie Wurms deutsches wb. anzeigt, das erste heft solle unmittelbar versandt werden, ja der ganze erste band liege bereits gedruckt vor und könne auf verlangen geliefert werden. das ist nun offenbar eine lüge, denn wenn er Ihnen im august sein werk antrug und wahrscheinlich den ganzen monat lang auf Ihre antwort wartete (Sie aber antworteten durch verdientes stillschweigen), so kann er nicht sogleich mit einem verleger abgeschlossen haben, noch weniger ein band in einem oder zwei monaten gedruckt worden sein. . . . .

Recht gut wäre, wenn jetzt auch Sanders aufträte, so könnten sie beide sich einander auffressen und würden hoffentlich durch den mangel an subscriptionen scheitern.

Am besten wird die ohnmacht dieser schändlichen beiden pläne durch das neue heft unsers dritten bandes dargethan werden, wenn es rechtzeitig erschiene, wozu aber keine aussicht ist, seit der druck so unerwartet schläfrig geht.

58. JGrimm an SHirzel. 26 november 1858.

Die erste lieferung, die Wurms ist hier, hoho! das thut uns keinen schaden.

59. JGrimm an SHirzel. 3 december 1858.

Was Ihnen sp. 166 anstosz gab ist gestrichen. in einem viele tausende von wörtern umfassenden werke sind einzelne fehler und verstösze höchst natürlich, ja unvermeidlich, bei Adelung stehen auf allen blättern arge. ich selbst scheue mich keinen augenblick zu bekennen, dasz ich später etwas besser einsehen lerne, und der sache selbst wird mit dieser aufrichtigkeit gedient, denn ein vernünftiges publicum darf von einem wörterbuch nie etwas vollendetes erwarten, blosz einen tüchtigen schritt zur vollendung hin. . . . .

Was ablegen sagen will, haben Sie mir nun deutlich gemacht, ich denke immer nicht an das leidige, von Karl Reimer eingeführte stereotypieren, das mir von anfang an ein dorn im auge war. warum ein werk so festsetzen und ihm die aussicht auf eine neue ausgabe abschneiden? nicht nur dasz es im druck aufhält und Ihnen grosze kosten macht, welchen vortheil haben Sie bisher daraus gezogen, welchen versprechen Sie sich für die zukunft? ich würde immer noch rathen es wieder einzustellen. eine neue ausgabe werde ich natürlich nicht erleben, aber wer fähig ist sie zu liefern wird ebenso dadurch verhindert sein.

Von Wurms arbeit, wenn sie forterscheinen soll, haben wir nichts zu fürchten. die critik wird oder musz hervorheben, dasz ihr zwei unser werk empfehlende eigenschaften abgehen. 1, die gelehrte forschung. 2, die auffassung des poetischen und naiven bestandtheils der sprache. es ist nichts als ein verbessertes Hoffmannisches wörterbuch, mit massenhafter ergänzung aus dem unsrigen, unverkennbar auch neben eigner, aber planloser belesenheit; er sagt selbst, dasz er sich den alten Frisch zum muster genommen, auf ihn weiter fortgebaut habe. . . . dem Sanders traue ich mehr eigenthümliches zu.

Fiengen wir jetzt an und läge der noch eingekrümmte Wurm schon ganz vor, so würde er freilich nutzbares material zuliefern; aber weit mehr liefern müste die lange noch nicht vollendete oder erneuerte lesung der quellen. es ist nichts leichter als zusätze zu einem guten wb. zu machen, schwer aber zu einem schlechten. ich mache mich anheischig aus jedem buch des 16. 17 jh. treffende ergänzungen zu schöpfen, geschweige aus Keisersberg und Luther, deren schriften entweder noch ungelesen oder unverständig und mager ausgezogen sind. man lernt aber erst bei der arbeit auf welche wörter beim lesen und wiederlesen zu achten sei. die excerpierenden berücksichtigten vorzugsweise die ihnen unbekannt und selten scheinenden wörter und giengen die bekannten vorbei, auf deren leise färbung und verwendung es gerade ankommt. selbst Klee, dessen auszüge ich gerühmt habe, läszt bei den schönsten ausdrücken Göthes, sobald ihm allgemein betrachtet nichts daran auffällt, im stich. wer kann diesen unvergleichlichen schriftsteller für alle wörter ausschreiben?

60. SHirzel an JGrimm. 15 januar 1859.

Gestern hörte ich, dass das erste heft von Sanders, 10 bogen stark und bereits über A hinausgehend, nächstens das licht der welt erblicken werde. nachdem Weber sich mit S. überworfen, hat Otto Wigand den verlag übernommen. da wird es vor allem eine pompöse ankündigung setzen.

61. WGrimm an SHirzel. 28 januar 1859.

Ich habe das wörterbuch von Sanders angesehen. es ist ein trocknes verzeichnis, mit pedantischem wasser getränkt und unbequem zu gebrauchen. ich glaube nicht dasz es den gehofften erfolg haben wird.

62. JGrimm an SHirzel. 1 februar 1859.

Lieber freund, das neue heft ist heute eingetroffen, gegenüber den beiden spinnen macht sich alles sauber und appetitlich. Sanders hat einige quentchen mehr sprachwitz als Wurm, ist aber dafür desto mehr ein querkopf, der sich durch das verlassen der alphabet. ordnung vor allen dingen zu grund richtet. das musz ihn in hundert fällen verwirren und zu dummheiten verleiten. untersuchungen der wurzeln, wenn sie in rechten flusz kommen sollen, gehören in die grammatik, oder in eigne werke, und heben die heilbringende neutralität des wörterbuchs auf.

Die anlage auf zwei quartanten soll wol die käufer locken, aber was für käufer? unser streben war, die käufer zum lernen und studium der sprache anzuregen, nicht ihnen einen liberalen absud des vorrats in die hand zu liefern. . . . blosz in citaten aus Kinkel, Gutzgow *[so]*, Auerbach und solchen neueren, aus denen man nichts lernt, ist er uns überlegen, wie viel tiefer schöpfen wir aus Göthes fülle. von gelehrsamkeit und auffassung der sprachpoesie ist keine spur. in unserm buch können frauen auf jeder spalte mit freuden lesen; diese beiden werke *[Sanders und Wurm]* werden sie gleich aus der hand legen.

Die critik hätte jetzt ein leichtes spiel und könnte den stand der dinge anschaulich machen, zeigen wie frevelhaft die gesellen sich vorgedrängt haben und was nun hinter ihnen ist. ich weisz nicht ob Zarnke *[so]*, wenn er genesen ist, ein urtheil fällen wird.

Achten Sie doch, wie sich die allgemeine Augsburger zeitung äuszern wird. es musz doch aller welt höchlich auffallen, dasz in unsern armen verworrenen zeiten auf einmal vier, oder Weigand mit eingerechnet, fünf hochdeutsche wörterbücher erscheinen sollen, das sollte doch alle käufer verblüffen. frechheit und schnöde gewinnsucht spielen dabei die hauptrolle.

Wir wollen sehen, was geschieht; in einigen jahren werden sich diese wolken verzogen haben.

63. WGrimm an SHirzel. 1 februar 1859.

Über die worte durchglühter schutz stürzt [*Goethe* 11, 257] habe ich allerdings nachgedacht, mich aber dabei beruhigt dasz unter schutz die gegen feuer schützende steinmauer gemeint ist, die vom feuer überwaltigt [*so*] endlich doch zusammenstürzt, wie man in jedem haus eine brandmauer hat, an welcher der herd liegt. ähnlich heiszt im wasserbau der schutz eine thüre die gegen den andrang des wassers schützt.

Gegen schutt habe ich einzuwenden dasz er gerade das eingestürzte bezeichnet und man von ihm daher nicht sagen kann er stürze. man könnte, wenn es noch zeit dazu ist, die bemerkung zufügen dasz in dem ersten druck schutt stehe.

[*Nachschrift*] Ich eröffne den brief noch einmal, da eben Ihr promemoria ankommt. schurz ist eine sinnreiche vermutung, aber eine zu speciell technische bedeutung, die auch Beil 515 anführt, manteau de cheminée. man mag dann bei schurz von dieser stelle Göthes reden, hier ist es ohnehin eine nebensache.

64. SHirzel an JGrimm. 8 februar 1859.

Der ausdruck einschlagen in der von mir hinzugefügten bedeutung gehört zu denen, die wie wenig andere in unserer handelsstadt von alters her gäng und gäbe sind. ich habe aber sowohl auf dem rathhause als beim handelsvorstand mich vergebens bemüht zu erfahren, woher man ihn sich zu erklären habe. ein kaufmann sagte mir, dass man in Bremen das umwickeln der güter mit stricken, wenn sie in die magazine auf den böden hinaufgewunden werden, einschlagen nenne. von einer ähnlichen manipulation wird ohne zweifel auch die hier übliche bedeutung ihren ursprung haben.

65. JGrimm an SHirzel. 17 juni 1859.

Man glaubt hier, die mobilmachung erfolge, um bei eintretenden vermittlungen mehr gewicht in unsere wagschale zu legen. nichts halte ich für unenglischer als die gegenwärtige englische politik, die sich unter Palmerston und Russel noch verschlimmert. dasz man sich hier unmittelbar auf östr. seite schlagen werde, bezweifle ich sehr.

Wie ists denn, hat sich seit einem halben jh. unsere lage ganz verkehrt? die geschichtschreiber bejammern, dasz Preuszen im Basler fr. 1795 (als Sie noch nicht geboren waren) Östreich im stich liesz, und schelten, dasz wiederum 1805 Östreich von Preuszen, 1806 Preuszen von Östreich verlassen blieb. alle 1795 in den schutz der demarcation fallenden freuten sich hübsch in ruhe und gemach zu leben und wusten dafür beschönigende gründe, wie deren heutzutage haufenweis aufwachsen. Östr. u. Pr. stehen einander, wie ehmals, eifersüchtig zur seite und haben beiderseits sich vorwürfe zu machen. ich bin gar nicht östreichisch gesinnt und wünsche dasz Pr. bei diesem anlasz dem

bundestag den todesstreich versetzt. aber mein deutsches gefühl leidet doch unter der niederlage der Östreicher in Italien und gönnt ihnen dort von herzen den sieg. zu geschweigen, dasz in der Lombardei seit uralter zeit deutsches volk haust, wenn es auch heute sich nicht mehr erkennt, dasz glorreiche erinnerungen aus zeiten der sächsischen, fränkischen, schwäbischen könige in Italien haften und dieser oft schädliche, zweideutige besitz dennoch unsre nation erhoben hat; so sehe ich für Italien gar kein glück erblühen, wenn es dem lügner gelungen ist die Östreicher auszutreiben. nicht eher frei sein wird Italien, als bis aus seiner mitte das pfaffennest ausgehoben ist. diese Römer, und das sind doch Italiener, beherschen die cathol. kirche und knechten die ganze cathol. welt; sie sind es, die das concordat, wodurch Östr. in und auszer Italien verhaszt wird, nach Wien gebracht haben. verdient das welsche, sich dazu ewig herleihende volk, groszes mitgefühl? denn behält Rom seine gewalt, so wird es nach wie vor, nur auf andern wegen, für unterdrückung der freiheit sorgen. von groszen völkern werden jederzeit auch kleinere nachbarn beherscht, von Engländern Irländer, von Preuszen Polen, von Franzosen leider auch Elsäszer und Lothringer, warum nicht von uns Deutschen Lombarden? fühlt der Deutsche im Elsasz den verlust seiner freiheit nicht so schmerzlich wie der Lombarde, wer hat darüber zu klagen! hätten die Italiener den mut ein reich ohne pabst einzusetzen und durchzuführen, wendete sich einmal Frankreich und Östreich ab aus der finsterheit seiner kirche in die hellere des protestantismus, so wäre der ruhe von ganz Europa geholfen. das oder ähnliches erleben wir aber nicht mehr; es kann und wird einmal herannahen, und dann werden zwischenzustände, woran sich die völker abquälen, schnell verschwunden und vergessen sein.

66. WGrimm an SHirzel. 15 juli 1859.

Ich danke für die übersendung von Chamisso; ich behalte das buch noch einige zeit, um es durchzublättern. es ist ein ehrlicher wunderlicher mensch. im jahre 1809, wo ich hier war, gieng er einmal in einem pohlnischen rock und einer seltsamen mütze vor uns her, und Brentano sagte 'was ist das für ein affenteuerlicher naupengeheuerlicher kerl?' er hatte es gehört, drehte sich um und rief 'das ist aus dem Fischart!' seine sprache ist als wenn man auf einem mit steinen belegten weg fährt. . . . .

Beselers buch habe ich mit vergnügen gelesen. es thut einem wol, wenn man einen verständigen mann reden hört, der nicht von dem traurigen parteiwesen ergriffen ist.

67. JGrimm an SHirzel. 22 october 1859.

Zu meinem leidwesen vernahm ich, lieber Hirzel, als ich spät abends vor Ihrem hause hielt, dasz Sie und Ihre frau abwesend und nach Coblenz gereist wären. so schnell ist auf die

freude der hochzeit schon trauer gefolgt und ich begreife Ihren schmerz da Sie auszer dem nahen verwandten auch einen alten freund in Bädeker verloren haben. meine lang aufgeschobene reise zu Ihnen fiel also diesmal unglücklich aus. ich langte so ermüdet an, dasz ich ungern mit der droschke nach gasthäusern noch herumgefahren wäre, und liesz mir also das anerbieten Ihres freundlichen hausmädchens gefallen, mich über nacht zu behalten (der diener war viel zurückhaltender) und Sie und Ihre gute frau müssen mir also diesen gewaltsamen einbruch in Ihre wohnung verzeihen. Heinrich sah ich erst den folgenden morgen und er bezeigte sich aufs freundlichste, begleitete mich sogar zur eisenbahn, was den schluszstein gab zu Ihrer begrüszung, die mich auf der hinreise nach München in früher morgenstunde überraschte.

Die Münchner zusammenkunft lief angenehm ab und bei dem schönen wetter gelang ein ausflug nach dem Starenberger und Kochelsee, diese schönen gegenden werden Sie kennen. einige nachwehen hat die sache für mich, ja ich habe mich im drang der dinge verleiten lassen, ein paar literarische anträge zu stellen, die gebilligt werden und wenn sie ihren lauf haben wenigstens mittelbar meinen hals in neue arbeiten verwickeln können, unmittelbares wirken lehnte ich freilich ab.

68. JGrimm an SHirzel. 1859 ohne datum.

Man sagt, das seien die besten frauen, von denen man nicht spreche. das gilt nicht von Wurm, es ist gut, dasz man seiner geschweigt, und er bleibt darum doch schlecht . . . hätte der mensch seine collectaneen geschickt, so würde man sie ihm bezahlt haben, jetzt trägt er hoffentlich nichts davon als schaden. abgesehen von dem werth oder unwerth der wurmschen und sandersschen arbeiten, ist das ein roher frevel, dasz sie unser werk mitten im gang stören und dessen vollendung möglicher weise unterbrechen. diese vollendung müste jeder redliche mitbewerber erst abwarten.

69. JGrimm an SHirzel. 1859 ohne datum.

Neulich wurde mir versichert, der Sanders sei ein jude, sodasz er also ein jüdischdeutsches wb. unternommen hat, was manches in seiner art und weise erklärt.

70. JGrimm an SHirzel. 12 januar 1860.

Lieber freund, ich habe Ihnen schon oft schreiben wollen und danken für die bezeigte theilnahme, freundschaft und zärtliche schonung; es ist mir aber nicht möglich gewesen und fällt mir jetzt noch schwer. eine flut von briefen ist eingegangen, die freilich grösztentheils nicht beantwortet zu werden brauchen, doch häkelt sich in vielen manches an, was rücksicht und erwiederung fordert.

Wilhelms stube ist ganz wieder so hergestellt wie er darin

lebte und wir alle gehen ohne scheu aus und ein wie sonst, was in zukunft geschehen musz, weisz ich noch nicht. schmerzlich war das aufschlieszen seiner schubladen und gefächer, da er unser geld in händen hatte, borgten wir während der krankheit, um ihn nicht zu beunruhigen, denn er dachte nur zuweilen an sein ende und hofte, solang er bei bewustsein blieb, auf herstellung. ich war noch getrost am 3 decemb. nach Hamburg gereist, wurde aber den 5 durch ein telegramm zurückgerufen, es hatte sich den 4 verschlimmert, als ich den 6 frühmorgens eintraf, stand es wieder besser und so schwankte der zustand wochenlang, die drei ärzte gaben beständig hoffnung, bis zuletzt den 14. 15 sichtbare gefahr nahte. er lag schlaflos in heftigen phantasien, fast immer redend, oft schön und zusammenhängend aber plötzlich abspringend, erinnerungen früher und später zeit vermischend. solche fülle von gedanken muste kurz darauf dahin schwinden! trat man vor ihn, so erkannte er augenblicklich, eine minute darauf nicht mehr und so giengs zum tode hin, der ganz still, ohne ausathmen eintrat. der pulsschlag war in den letzten tagen unausgesetzt schnell, wurde nur allmählich schwächer. im tode lag er drei tage lang unentstellt, unverändert, sodasz wir ihn oft sahen, so würden Sie ihn auch gesehen haben, wären Sie hier gewesen. die drei kinder sind sehr brav und gut, Hermann, der kaum ausgezogen war, kann darnach keinen halben tag von uns wegbleiben und geht ab und zu. was er in die zeitung hat setzen lassen ist der ausdruck seiner seele; ich hätte die erwähnung Humboldts und Bettinens lieber weggewünscht, sah aber erst alles nach dem abdruck. ein treuer sohn und schwiegersohn konnte nicht anders sprechen.

Anderes in öffentlichen blättern stehende gefällt oder misfällt im einzelnen. von Franz Pfeiffer steht in der Wiener zeitung 1 und 2 ein edler nachruf, der ihm ehre macht, da er sich in den letzten jahren mit Wilhelm entzweit hatte. der ernst des todes hebt solche zwiste auf einmal auf, auch mit Haupt habe ich mich, Dortchen redete uns beide laut darauf an, versöhnt. gewissermaszen gilt Pfeiffers necrolog im voraus schon für mich; er hat auch des wörterbuchs gedacht, und einiges darüber vorgebracht, was lieber unterblieben wäre. kein mensch aber kann es in solchen dingen allen recht machen. . . . .

In unsern vermögensverhältnissen entspringen mehrere eingreifende und schwierige änderungen. wäre ich voraus gestorben, so stünde es darum leichter, denn mein bruder hatte alles in der hand, was mir fremd geworden ist, ich also jetzt auch den söhnen überlasse.

Doch regen mich täglich vielfache eindrücke auf, und ich bin auch fortwährend in meiner gesundheit angegriffen, sodasz ich nicht wieder in die alte arbeitslust kommen kann. am liebsten lese ich in den märchen und hole das von Wilhelm zuletzt darin

gearbeitete nach, Sie müssen also noch einige zeit geduld mit mir haben.

71. JGrimm an SHirzel. 25 juni 1860.

Chemnitz schwedischer krieg. Stettin 1648. dies buch ist das wichtigste und reinste für die sprache des 17 jhs. und bisher im wb. leider unbeachtet. ich werde so viel möglich nachholen.

72. JGrimm an SHirzel. 18 september 1860.

Lieber freund, das musz ein furchtbarer hagel gewesen sein, der die fenster und gärten Leipzigs auf einmal verwüstete; vor sieben oder acht jahren hatten wir hier in Berlin ein schwächeres exemplar davon. zu den in meiner gesundheit eingeschlagnen scheiben hat sich noch kein glas oder kein glaser gefunden, ich habe eine vergebliche reise gemacht und bin froh wieder daheim zu sitzen und zu liegen. das zu Ems getrunkne laue kränchen half gar nichts und da sich der hauptfeind, das fieber wieder einstellte, rieth der arzt mich aus dem feuchten ort baldigst fort zu machen und lieber nach dem trocknen Bonn zu gehen, wo ein geschickter arzt (Wolf) zu helfen bereit sei. also gieng es nach Bonn und aus den fenstern im stern beschaute ich langweilig ein paar tage lang die einförmige reihe der weisz gekleideten bäurinnen auf dem markt. Wolf meinte, was hinter dem kalten fieber drohe lasse sich nicht gleich berechnen, nachdem er mir brust und bauch beklopft, harn und stul beobachtet hatte und die gallenabsonderung gestört fand, hielt er eine gelbsucht nicht für unmöglich und fand baldige heimreise für rathsam. diese wurde nur in kleinen etappen (während ich von Berlin nach Cöln in einem tag gekommen war) über Düsseldorf und Braunschweig angetreten und auch den dritten tag zurückgelegt. Hermann war schon in Ems von Wildbald eingetroffen und wurde nun ein treflicher reisemarschall, ohne dasz ich Gustchen zu nahe trete, die bereits auf der hinreise mich treu gepflegt hatte.

Zu Ems, in des waldgebirges angesicht las ich Notkers Boethius de consolatione von anfang bis zu ende durch ohne daraus leiblichen trost zu schöpfen; zu Bonn Scherpfs grobian und ein stück aus Picanders wässerigen gedichten, ergab mich also nicht gerade der faulheit. . . . .

Unterdessen hat sich die gelbe farbe noch nicht eingestellt und ich schlucke die ganze zeit über so viel chinin und rhabarber, dasz sie, glaube ich, gar nicht mehr auf mich wirken. heilsamer wird mir hoffentlich die gewohnheit der arbeit, zu der ich nun wieder (etwas matter, denn das fieber greift in die länge gewaltig an) geschritten bin. . . . .

Dem Wigand gönne ich bei seinem wb. allen ausbleibenden gewinn. der Sanders ist kein dummer kerl und aus seiner arbeit wäre für die neue sprache manches fleiszig gesammelte zu ent-

nehmen, mir ekelt aber davor und ich kann nicht darin lesen. abbruch thut seinem werk das verlassen der alphabet. ordnung (wie das auch dem mhd. wb. schadet); system und leser können sich nicht darin zurecht finden.

73. JGrimm an SHirzel. 1860, ohne datum.

Eine lat. erklärung wurde gleich anfangs als das geeignete mittel betrachtet weitläufigen definitionen auszuweichen und den sinn am deutlichsten auszudrücken. es kam hinzu, dasz sich namen der thiere und pflanzen fast nur lateinisch systematisch darstellen, bedenkliche und obscöne wörter anders gar nicht eingeführt und erörtert werden können.

Kaum waren die ersten bogen gedruckt, so leuchtete mir die nothwendigkeit oder doch der grosze nutzen der lat. erklärungen für alle wörter ein. das wörterbuch verbreitet sich ins ausland, Engländer, Amerikaner, Franzosen, selbst Holländer, Slaven, Ungarn können ohne lat. erklärung von dem werke keinen rechten gebrauch machen.

Durch die lat. erklärung wird dem werke ein charakter der dauer aufgedrückt. die blosz deutsche auslegung würde in hundert jahren schon oft wieder schief und undeutlich sein. hätten Maaler und Henisch nicht lat. erklärt, so verstände man ihr deutsch heute nur ungenau und unvollkommen.

Lat. erklärung ist also für verbreitung des wörterbuchs unter ausländer wesentlich, für den gelehrten gebrauch sehr behülflich, so wie der früheren gewohnheit, ja dem heutigen gebrauch angemessen. Bopp setzt in seinem sanskritwörterbuch natürlich keine sanskrit. erklärung, sondern lateinische, zuweilen deutsche.

Die lat. erklärung ist für das deutsche publicum ohne alle gefahr. man darf doch annehmen, $^2/_3$ der leser verstehen sie ohne mühe, alle übrigen können darüber weggehen und sich das deutsche wort augenblicklich aus den beispielen verdeutlichen. eigentlich, sobald ein wb. reiche belege gibt, was bei uns als wesentliches erfordernis aufgestellt und ausgeführt wird, diese belege aber nach den bedeutungen ordnet, bedarf es gar keiner definition, und die lat. ist entbehrliche zugabe. ich fordre einen auf beispiele aus dem wb. vorzubringen, wo sich der sinn nicht alsbald aus dem zusammenhang und den belegen ergibt, abgerechnet einzelne veraltete, dunkle wörter, deren erklärung deutsch und lat. schwer fällt.

Ich gebe zu die lat. erklärung hat einen pedantischen schein und man bildet sich ein, deutsche wörterbücher müsten ganz deutsch, ganz modern aussehen. eben dadurch berauben sie sich aber eines wesentlichen mittels des verständnisses und dasz unser werk sonst nicht pedantisch angelegt und ausgearbeitet ist, geht aus andern dingen hervor.

Mein bruder hat freilich die lat. erklärung oft gespart, ist

aber dadurch entweder weitläufiger oder unbestimmter geworden und war dabei jener übrigen zwecke des wörterbuchs uneingedacht.

Was mich angeht, so arbeite ich in meiner weise fort, deren gründe künftig einmal mehr anerkennung finden werden. Sie rühmten neulich aus der lebensbeschr. Götz v. B. was in der ausgabe von 1775 steht als 'eine angenehme deutsche erklärung'. ich sehe nicht, dasz dadurch dem begrif von 'enthalter', nach allem was unter 'enthalten' umständlich ausgeführt war, die geringste deutlichkeit mehr erwächst. denn leser, die nur 'enthalter' aufschlagen, ohne 'enthalten' nachzusehen, denke ich mir nicht.

74. JGrimm an SHirzel. 23 merz 1861.

Sie glauben, das nächste heft werde nun rascher folgen, ich hege meine bescheidnen zweifel, ob ich gleich nichts voraus wissen kann. .... ich reiche nun ins 77 jahr und bin eigentlich niemehr recht gesund, die schlaflosigkeit und taubheit nehmen zu, seit anderthalb monaten plagt mich ein gar nicht weichender rheumatismus, der sich aus dem linken arm in den nacken gezogen hat. freilich gutes muts bleibe ich und vergesse über der arbeit alles leid. aber eine arbeit, die so wie das wörterbuch anstrengt, fordert dasz man von zeit zu zeit aufathme, es ist kein spasz tausend bis zweitausend quartseiten in einem zug zu schreiben, während mir anderes anliegt, das darüber liegen bleibt, also im eigentlichen sinn gar nicht auferstehen kann. ich brauche nicht zu sagen, dasz ich mit wahrer lust am wb. hafte und mich von selbst dazu antreibe, so dasz Ihre schonendmilden anmahnungen ganz unnöthig sind. auch trauen Sie mir zu, dasz ich überlege, wie lästig dem buchdrucker, wie hinderlich in Ihrem geschäft kleine pausen sind, die man weisz nicht zu bestimmen wann und warum eintreten müssen. die ausarbeitung wird zugleich leichter und schwerer. kenner werden einsehen, dasz die lieferungen immer besser werden, sorgsamer und reicher ausgearbeitet sind, äuszerlich und innerlich kommt man mehr in die sache hinein und ich kann die frühsten hefte nicht ansehen ohne das gefühl dasz sie starker umarbeitung bedürften, um den spätern gleich zu werden, was freilich durch Ihre leidige stereotypie fast unmöglich geworden ist; es würde auch dem publicum einen angenehmen eindruck machen, wenn ich vergriffene frühere stücke ausnehmend besser geben könnte, was nicht so schwer hält, da ich regelmäszig nacharbeite. ein deutsches aus der sprache unmittelbar und lebendig geschöpftes wb. kann unmöglich classisch sein, sondern enthält nothwendig neu ansetzenden wachsthum. die nächsten tage und wochen nach dem niederschreiben (und niemals lese ich das geschriebne vor der ablieferung durch, sondern warte auf die correctur) fällt einem

oft sehr gutes ein, daher ich alle fertigen lieferungen mit zusätzen bedecke und in diesen letzten tagen es nicht lassen kann, die neuen bogen durchzusehn und meine ergänzungen einzutragen. in dem masze nun, wie sich der grammatische sinn stärkt und erhöht, wird die äuszere manipulation immer schwieriger; von dem redlichen Menge habe ich jetzt 26 bändchen vor uns liegen, die für jeden artikel nachgeschlagen werden sollten, in den meisten fällen auch nachgeschlagen werden, aber doch kann es menschlicher weise nicht jedes mal geschehen, auszerdem wachsen alle übrigen excerpte und das bedürfnis quellen nachzulesen nimmt nicht ab, sondern zu. Sie haben mir eben den Jeroschin geschenkt; lese ich ihn nicht, so verliert die gabe allen werth, gehe ich aber an die lesung, so kostet sie acht tage. erst in den letzten tagen habe ich die immer aufgeschobne lesung des taubmannischen Plautus, einen quartanten von 1200 seiten vollbracht; von Chemnitz konnte ich kaum 1/3 beendigen (3 folianten). wozu führ ich mehr an? Sie brauchen es nicht zu wissen und können es ahnen. von dazwischen eingreifenden andern arbeiten, die mir auch zu herzen gehen, nehme ich nur die allernothwendigsten vor, und einzelne sind wirklich nicht gut länger aufzuschieben.

Ihre gedult *[so]* musz sich auf mich und meine kräfte erstrecken, ich sehe in dem wb. kein joch unter das ich meinen nacken beuge, aber allerdings eine last und ich musz doch mitunter einige freie augenblicke haben, nach denen ich mit neuem mut beginnen kann.

75. SHirzel an JGrimm. 26 märz 1861.

Stets an Sie denkend und stets auf alles bedacht, was zur schonung Ihrer gesundheit und was dazu beitragen kann, Ihnen die arbeit am wörterbuch erfreulich und den verkehr mit mir bequem zu machen, hatte ich mich im stillen gefreut, dass Ihnen seit dem 15 febr., wo Sie die letzte manuscriptsendung an mich abgehn liessen, eine längere zeit des ausruhens gegönnt war. eine äusserung Ihres briefes liess mich vermuthen, dasz Sie F schon in angriff genommen hätten. ich freute mich, dass in den drei nächstbevorstehenden monaten der druck noch rüstig fortschreiten, freute mich aber auch um Ihretwillen der längern unterbrechung, die dann eintreten werde, wenn Sie in hoffentlich günstigerer sommerzeit als voriges jahr die damals so unglücklich gescheiterte erholungsreise ausführen würden.

Jetzt werde ich auf einmal durch die nachricht, dass Sie die nächste zeit zu andern arbeiten bestimmen wollen, erschreckt, ich kann nicht ausdrücken wie. ich fürchte, der von jeher mir und dem wörterbuch feindselige einfluss hat wieder einmal die oberhand gewonnen und ich sehe das gespenst der verlornen jahre 55—58 wieder vor mir.

Flehentlich bitte ich Sie, befreien Sie mich von dieser sorge, gönnen Sie die nächsten drei monate wieder dem wb., sie sind immer die förderlichsten für es gewesen. verstreichen sie ungenützt, so kommt dies jahr kein zweites heft zu stande. der gedanke an eine solche unterbrechung verkümmert mir das tägliche leben und verleidet mir das ganze geschäft. lassen Sie mich nicht vergebens bitten, machen Sie mich durch eine frohe osterbotschaft wieder ruhig und glücklich.

76. JGrimm an SHirzel. 30 merz 1861.

Lieber freund, es ist schwer sich in eines andern lage und stimmung zu versetzen und ich kann nicht verlangen, dasz Sie alles fühlen was mich aufrichtet und stört. lassen Sie dem neulich gesagten nur weniges hinzufügen. man kann nicht immer in einem fort componieren, sondern musz auch ruhe haben, sich fassen und sammeln. von dem was bis jetzt am wb. geschehen ist, habe ich ¾ gemacht, Wilhelm ¼, lebte er noch, so würde er jetzt F angreifen und mir dadurch frist schaffen, nun ist er dahin genommen und ich stehe allein vor der arbeit. im herbst 58 habe ich in der historischen commission in München die fortsetzung und den schlusz der weisthümer übernommen..... wenn es Sie beruhigen kann, dasz ich noch vorher das F beginnen soll, so verspreche ich es hiermit; das wörterbuch bleibt mein hauptgeschäft, alles andere geht nebenher. in diesen nächsten tagen musz ich endlich die aufgeschobnen academischen abh. über das alter und über Wilhelm, d. h. also auch über mich zum druck abschlieszen, es ist natürlich eine schwere sache und ich wäre ihr lieber überhoben. daher rührt auch der lange aufschub. . . . .

[Nachschrift] Ich habe in den verwichnen wochen nachverglichen und proben auf das wb. gemacht, die gut ausgefallen sind, nur bei dem worte erde sind redensarten, die sich in ein buch versteckt hatten, durch ein versehen ausgeblieben, können aber unter andern wörtern nachgeholt werden.

77. JGrimm an SHirzel. 9 juni 1861.

Freilich liegt ein übelstand darin, dasz auf wörter verwiesen wird, die im wb. fehlen, doch ist es besser, dasz sie noch durch die verweisung selbst nachgeholt werden. es sind lauter unbedeutende, durch die analogie gebotne wörter. ich werde in einer der nächsten vorreden anlasz nehmen der sache zu erwähnen. . . . .

Mich bekümmert, dasz Herman seit einiger zeit immer kränkelt. von mir ist weniger die rede, obgleich ich fühle, dasz es immer mehr bergab geht mit meiner gesundheit, wer kann das ändern?

78. JGrimm an SHirzel. 18 juni 1861.

Seit ich zuletzt schrieb fühle ich mich, selbst in der hitze, wieder gesunder und getroster, habe auch vorgestern den streich gemacht, mit rothen pantoffeln über die strasze ins bad zu gehen, was mir die meinigen sehr verdacht haben. ich scheute unschuldig das an und ausziehen der stiefel. auch Herman fühlt sich besser.

79. JGrimm an SHirzel. 1861, juni.

Sie bemerken verschiedentlich, dasz wörter auf die verwiesen wird, in dem bereits gedruckten theile des wb. nicht stehen.

Leider fehlt vieles darin, weil es unmöglich war, bei einer ersten ausgabe schon alles zu geben.

Ich habe aber das recht, auf alle wörter zu verweisen, die in der sprache sind, gleich viel, ob sie unser buch schon ergriffen hat, oder nicht.

80. JGrimm an SHirzel. 1861, juni.

Lieber freund, ich nehme es Rochholz nicht übel, dasz er so geschrieben hat *[in einer recension der Illustr. zeitung]*. er ist ein guter mensch, ein geborner Baier und schon darum für Wurm und dafür, dasz diesem Schmellers nachlasz zu gebot stand, eingenommen. in des Sanders seele konnte er nicht schauen und wahrscheinlich wurden ihm die hefte von Wigand zugeschickt, nun ist die arbeit nicht schlecht und hat ihre brauchbarkeit. sprachkenner selbst zu sein darf sich Rochholz nicht rühmen, er weisz so viel davon als seine zwecke mit sich bringen.

81. JGrimm an SHirzel. 4 juni 1862.[1]

Ich werde zum dritten band eine vorrede schreiben und mich über manches äuszern.

82. JGrimm an SHirzel. 18 februar 1863.

Lieber freund, sonntag den 8 waren Sie hierher gekommen, blosz um wegen unterbrechung des wb. sich mit mir zu besprechen, es wurde nichts beschlossen und Sie wollten montag wiederkehren. leid that es mir, dasz Sie ausblieben, ich hatte einiges für Sie bereit gelegt, das schöne deutsche wb. von 1470 zur ansicht, und Lappenbergs auskunft über Docenius, woran Ihnen gelegen zu sein schien, ich lege sie nun hier bei. Herm. Dahlmann hinterbrachte mir von Ihnen, Sie wären verhindert gewesen zu mir zu gehen, würden aber schreiben. auf einen solchen brief habe ich die ganze zeit vergebens gewartet und freilich weisz ich nicht, was Sie schreiben wollen.

[1] *dieser, eine intime persönliche bemerkung enthaltende brief ist nun durch die güte des freundes HHirzel in meinem besitz.*

Ich entschliesze mich also selbst dazu, so ungern ich beginne. vielleicht hat es das gute, dasz ich mich bestimmter ausdrücke, als es mündlich zu geschehen pflegt. solange unsere bekanntschaft dauert, sind Sie mir als ein feinfühlender mann erschienen, der andern am auge absieht was ihnen lieb ist und allen wünschen noch zuvorkommt. diesmal haben Sie doch nicht in meinem innersten gelesen.

Ihr besuch versetzte mich in unruhe. Sie drangen wiederholt auf beschleunigung des wörterbuchs und gelangten darauf gewaltsame maszregeln vorzuschlagen. mir schien bei dem dermaligen aufenthalt und bei einem etwas langsameren gang der arbeit eigentlich keine gefahr vorhanden während ich noch am leben bin; für den todesfall, der allerdings immer näher tritt und plötzlich sich ereignen kann, müssen bestimmungen getroffen werden, ich hatte natürlich auch daran gedacht und Hildebrand, ja Ihr sohn Rudolf hatten mir, in einiger ferne, vorgeschwebt. es wäre eine möglichkeit. aber jetzt gleich entschlüsse zu fassen, das war mir als sollte ich auf der stelle mein testament machen. in den nachfolgenden nächten, die ich ohnehin meistens schlaflos zubringe, habe ich unsere zustände überlegt und erwogen.

Ihre gedanken liefen, wenn ich nicht irre, dahin aus, ich solle F fertig und dann auch G ausarbeiten, hernach abtreten und meine nachfolger dem publicum anempfehlen, wozu Ihnen schon die formel vorschwebte.

Lieber Hirzel, ich war niemals willens das wb. fahren zu lassen, es legte mir viel last und sorge auf, brachte mir aber auch freude. Ihnen gleichfalls hat es mühe und freude verursacht, doch reichte ihre mühe und sorgfalt bei weitem nicht an die meinige. meine letzte manuscriptsendung lief noch zwei bogen über das achte heft hinaus, ich ahnte nicht, dasz nun monatelang der drucker feiern sollte. es traf sich, dasz eben ein andres buch fertig wurde, das mich anzog und von selbst zu neuen untersuchungen aufforderte. bin ich dem wörterbuch denn so verfallen, dasz ich die feder nicht anderswo ansetzen darf, ohne in seine bahn zurückgedrängt zu werden? hat es einem mülrad gleich beständig umzulaufen? und haben nicht auch andere dinge gewalt über mich? ich stehe in den jahren, wo andere meines gleichen nichts mehr thun, sondern die hände in den schosz legen und mit den fingern spielen; wäre dies vorgerückte alter nicht vielmehr zu schonen als zu treiben? meine forschungen und studien hängen alle untereinander zusammen und was den einen gelingt kommt auch den andern zu statten. die weisthümer aufzustellen hat unsägliche anstrengung gekostet, ohne sie wäre auch eine menge von ausdrücken gar nicht ins wörterbuch gelangt, deren es ungern entriethe. ich verliere das wb. seit es geschrieben wird, nimmer aus den augen, was meinen Sie? noch diesen vielbewegten letzten januar, mitten unter andern

arbeiten, las ich nebenher vier bände alter romane genau durch, zog ihre redensarten aus und trug ordentlich in die sechs ersten buchstaben nach was dahin gehörte. ich kann nicht anders. wol weisz ich, dasz es zu einer zweiten ausgabe nicht kommen wird, sie ist durch die übelausgedachte stereotypierung (von jeher mein herzeleid) unabsehbar weit gerückt. doch kein erster arbeiter wird von seines werkes besserung abstehen, weil er sie doch nicht vorlegen kann, er vollbringt sie im stillen, mag zukünftig daraus werden was da wolle.

Verweisungen auf abliegende buchstaben waren oft nöthig, ich habe sie immer eigentlich gemeint und davon abgesehn, dasz der in dessen hand einmal der buchst. fallen wird, möglicherweise meine ansicht gar nicht verstehn, sie also unbeachtet lassen könne. wie oft habe ich mich im voraus gefreut auf die buchst. L. M. N., die ungefähr die mitte des alphabets bilden und dem bearbeiter die allerangenehmsten des ganzen werks sein müssen. sie hätten etwa in unsern fünften band zu fallen, ob ich selbst bis zu ihnen reichen würde liesz ich völlig dahin gestellt. mein vorsatz war fortzufahren, so lange mir das leben und die arbeitsfähigkeit anhält.

Lange schon, im gegensatz zu Ihnen, liegen mir meine leute, ärzte, freunde und andere rathgeber an, dasz ichs weniger rasch treibe. Lepsius und Haupt sagen, ich soll mir die wörter zuarbeiten lassen, nur den letzten druck darauf legen. auf mich angewandt ist das unverständiges gerede. es gehörten schüler dazu, deren ich keine gezogen habe, meiner natur entspricht zu lernen nicht zu lehren. ich weisz gar nicht vorher was aus dem artikel werden wird, den ich angreife, zurüstung und ausarbeitung lassen sich nicht von einander reiszen und es ist oft an zufälligen wendungen dabei gelegen. das zugeführte material zu prüfen, wägen, sichten würde mir gerade so viel, wo nicht mehr mühe verursachen, als hätte ich es selbst herbeigebracht. dazu ists unbehaglich an fremder arbeit zu meistern. zwischen mir und Wilhelm war es ausgemacht, dasz keiner des andern artikel vorher lesen, geschweige beurtheilen soll. er hat manches geschrieben was mir nicht recht ist und ich bin ihm auch wol oft mit meinen ansichten anstöszig geworden.

Keine spur finde ich, dasz Adelung bei seinen $4\frac{1}{2}$ oder 4 bänden sich andrer hülfe bediente, es ist alles von seinem gusz. als er von 1774—1786 drucken liesz, hatte er 40 bis 52 jahre. bei meiner arbeit beginn, ich will annehmen 1850, war ich bereits 65 und in 12 oder 13 jahren sind drei enge quartanten, die Adelungs vier quartanten in derselben zeit fast gleich stehen, vollendet worden; heutzutage ist die philologie viel weitgreifender und schwerer. erlebe ichs nur, so werde ich schritt halten und mehr vorrücken, mein schritt aber musz sich nach meiner kraft richten. Sie begehren freilich, dasz ich

ihn noch schneller bewegen und gar nicht rasten lasse. buchhändlerisch mögen Sie auch recht haben. anfangs beim erscheinen der ersten lieferungen schien die forderung des beschleunigens gerechter, es hiesz damals, der bestand des werks werde dadurch entschieden und gefestigt werden. nun er gefestigt ist, glaube ich, dasz es wenig leiden wird, wenn sein gang mitunter zurück bleibt. vielen abnehmern musz ganz recht sein, wenn die lieferungen langsamer folgen und keiner wird darum abtreten und die früher abgenommenen hefte nicht vervollständigen. gesetzt aber auch, der verzug schadete, so ist das nicht zu ändern, der verfasser kann nicht das unmögliche und der verleger musz sich fügen.

Wie ist es denn damit, lieber freund? Ihrer einsicht, gewandten thätigkeit räume ich das allermeiste ein, Sie sind herausgeber, nicht verfasser. rechtzeitig bildeten Sie den plan zu einem deutschen wb., und trugen mir es an, ich gieng darauf ein, vorsichtig und unvorsichtig zugleich. es ist mein werk geworden und meine eigenthümlichkeit (mit ihren tugenden und fehlern) ist ihm eingedrückt. ich halte dafür, auch Adelung (weil ich doch einmal sein beispiel heranziehe) wird sich als protagonist betrachtet, Breitkopf sich ihm als treuer gehülfe zur seite gestellt haben. glaublich hatte jedoch nicht Breitkopf, sondern Adelung den plan erdacht, insofern ist unser fall verschieden. nun gibt es weitaussehende werke, z. b. das conversationslexicon, bei welchen allerdings der erste und leitende gedanke das wesentliche war und vortritt, der beitrag einzelner artikel zurücktritt. Brockhaus ist in der that urheber und verfasser seines buchs, das er leitet und zu dem er arbeiter gewinnt. ein deutsches wb. aber fordert einen arbeiter und verfasser, es ist nicht gut wenn mehr als einer zusammengreifen sollen. selbst dem mhd. wörterbuch ist die getheilte verfasserschaft hinderlich.

Zwischen vorarbeitern und mitarbeitern wäre genau zu scheiden. im allgemeinen verstand arbeiteten uns schon die vor, welche auszüge, leider oft sehr schlechte und kostspielige, lieferten. unter ihnen mochten einzelne sich geschickter beweisen und mehr in die sache eindringen. noch tiefere gelegenheit hatte dazu allenthalben der corrector. Hildebrand hat sich als sprachkundigen, gewissenhaften mann bewährt, dem das wb. viel verdankt und der sich in dessen art und weise einübte. ihm ist seit jahren von Ihnen mit gutem tact der buchstab K überwiesen worden und er hat zeit gehabt ihn gemächlich in besitz zu nehmen, ich habe ihm ja selbst material dazu an hand gegeben. ich stellte mir doch nicht anders vor, als dasz, wenn es zum abschlusz käme, mir seine entwürfe zur genehmigung, abänderung, vermehrung (welchen ausdruck Sie hier wählen wollen) vorgelegt werden sollten. von seiner arbeit ist mir noch nichts

zu gesicht gekommen, ich darf aber aus seinen correcturanmerkungen und andern bethätigungen entnehmen, dasz er sich dermaleinst zum fortsetzer und verfasser des wb. vorzüglich eigne. etwas anderes wäre, wenn er schon bei meinen lebzeiten, während ich noch das steuerruder halte, neben mir stehen sollte. aus keiner art stolz oder hochmut, die mir fern sind, sage ich das, sondern aus besorgnis, dasz meiner eigenheit dadurch abbruch geschehen könne. was ich gern litt von Wilhelm möchte ich von einem dritten nicht leiden.

Ich erinnere mich daran, dasz 1838 Reimer und Haupt nach Cassel kamen, mich zur übernahme des wb. zu bewegen. dabei blickte leise durch, dasz vielleicht auch Haupt einmal mit an die spitze der arbeit treten könne, der sich sehr eifrig zu den wichtigen und weitläuftigen auszügen des H. Sachs erbot. ich erwartete damals in meinen gedanken ernsthafte unterstützungen des wörterbuchs von einigen freunden, die sehr befähigt dazu schienen. keiner hat aber dafür gewirkt. Lachmann that nicht das mindeste und scheint gering von dem erfolg des werks gedacht zu haben, was auch auf Haupt, der ganz von ihm abhängig wurde, einflusz geäuszert haben mag. Meusebach spottete heimlich über die arbeit, er selbst, geschickt einzelne wörter bis in die spitzen zu treiben, war untaugend ihren verhalt im zusammenhang zu erkennen. die erfahrung lehrte, dasz unsre arbeit nicht erfolglos blieb sondern gedieh, den schnöden angriffen von Sanders und Wolf *[so]* zum trotz, denen man wenigstens lassen musz, dasz sie sich im sprachmaterial fleiszig umgethan haben. vom publicum wurde das werk mit beinahe blindem eifer aufgenommen, denn sein eigentlicher werth wird einmal erst später durchdringen, selbst wenn es auf dem rumpf stehen bliebe. auch des Henisch wörterbuch schlosz ab mit Gund wird doch geschätzt. die sprachwissenschaft stand so, dasz in unsrer zeit ein bedeutender schritt geschehen muste, er ist geschehn und wird seine wirkung thun.

Nun liegen zwei wege offen, entweder ich gebrauche mein recht, arbeite ungedrängt fort und bringe so viel zu stande, als ich nur vermag; oder ich gebe es auf (da es erst mit meinem tode erlischt) und trete ab. dann aber gleich von jetzt an, ohne dasz ich einen buchstaben mehr schreibe. Hildebrand, Lexer, oder mit wem Sie sonst wegen der fortsetzung überein kommen, können bei sp. 33 eintreten wie an jeder andern stelle. mir aber wäre unmöglich zur fremden fortsetzung noch einen lappen zu geben.

Sie sind klug, wolmeinend, und erwägen, dasz jeder dieser wege Ihnen unangenehm ist. langsameres erscheinen wünschen Sie nicht, und wie die neuen verfasser einschlagen wissen Sie nicht voraus.

Sie sollen wählen. Jacob Grimm.

83. SHirzel an JGrimm. 24 februar 1863.
[nach dem concepte.]

Mein theurer herr hofrath.

Ich bin am 9, heute vor 14 tagen, mit guter absicht nicht wieder zu Ihnen gekommen, nicht aus mangel an zeit, denn ich hatte in Berlin nichts weiter zu thun, sondern lediglich weil ich es für meine pflicht hielt, Ihnen die erneuerung der unruhe zu ersparen, in der Sie mein besuch am tage vorher, wie ich mit schmerzen bemerkte, wider alle meine absicht versetzt hatte.

Gott weiss es, meine harmlosen vorschläge, die zudem erst durch Ihre vorangegangene hindeutung auf die zukunft des w. b. und die nothwendigkeit, bestimmungen darüber zu treffen, hervorgerufen waren, hatten ihren innersten grund doch nur in dem wunsche, Sie von einer, wie mir schien, Ihnen zur last gewordnen sorge zu befreien, und dazu beizutragen, dass Ihnen für andere Ihnen am herzen liegende arbeiten ungestörte musse zu theil werde. ich würde selbst überaus erschrocken sein, wenn mir dabei der gedanke gekommen wäre, Sie sollten Ihre hand vom w. b. abziehen, da ich vielmehr dachte, Sie sollten sie erst recht darüber halten, wenn jüngere kräfte Ihnen vor- und mitarbeitend zur seite stünden. vollends konnte mir kein gedanke an gewaltsame massregeln kommen, die an sich meiner innersten natur zuwider sind — und gar Ihnen gegenüber!

Nach empfang Ihres briefes brauche ich mich keinen augenblick zu besinnen, wofür ich mich bei der alternative, die Sie mir stellen, zu entscheiden habe. es soll mir nicht nachgesagt werden, dass durch meine schuld das werk auch nur um einen artikel von Ihrer hand zu kurz gekommen sei.

Es bleibt also alles beim alten und ich werde abwarten, wann Sie wieder zu dem w. b. zurückkehren werden. ich werde meine hoffnungen von einer woche in die andere tragen, und da in allen dingen immer das schlimmste ist den guten muth zu verlieren, so will ich es mir zu einem günstigen omen dienen lassen, dass der bogen, bei dem der druck in stillstand gerathen, mit fortsetzen schliesst, gleichsam mit einem ermunternden zurufe.

Aber gönnen Sie mir zu meiner eigenen beruhigung ein wort der rechtfertigung, wenn ich Ihnen manchmal ungestüm, und vielleicht in noch schlimmeren lichte erscheine.

Sie geben mir gewiss willig zu, dass die geschäftliche seite des wörterbuchs für mich ungleich schwerer wiegt als sie Ihnen erscheint. wie glücklich wäre ich, wenn sie auch für mich von so untergeordneter bedeutung wäre, als sie es in Ihren augen ist.

Den grossen verpflichtungen, die ich durch das wörterbuch übernommen habe, muss ich unter allen umständen nachkommen, und das w. b. gibt mir dazu die mittel an die hand, solange eine ungewöhnlich grosse betheiligung des publikums fortdauert. aber diese beruht wesentlich darauf, dass das publikum das ver-

trauen in den regelmässigen fortgang und die dereinstige vollendung desselben, die überdies in den ersten ankündigungen und beim erscheinen der ersten lieferung garantirt worden ist, nicht verliere.

Mehr als einmal hat mich die erfahrung empfindlich belehrt, dass bei jeder längeren unterbrechung dies vertrauen erschüttert wird. mag das thöricht und ungerechtfertigt erscheinen, es ist thatsächlich so. — kann es da irgend jemand wunder nehmen, wenn mich manchmal unruhe und ungeduld übermannen? wäre es nicht eher gewissenlos zu nennen, wenn das w. b. nicht so, wie es der fall ist meine gedanken unablässig beschäftigte? diese äussern rücksichten, die ich nicht abweisen kann, drücken mich um so mehr, wenn ich sie gegenüber den beispiellosen, bewundernswerthen leistungen, die in den 3 fertigen bänden des w. b. vorliegen, geltend machen muss. es sieht aus wie schnöder undank und wie mangel an schätzung und einsicht oder an verständniss für das unter meinen augen zu stande gekommene werk.

Gelegentlich der ausarbeitung einer academischen festrede (zur feier des 308 *stiftungstages der universität Würzburg) ist mir durch die güte meiner verehrten freunde Herman Grimm und Heinrich Hirzel der leider nur lückenhaft erhaltene briefwechsel zwischen den brüdern Grimm und Salomon Hirzel zur benutzung überlassen und auch die erbetene genehmigung, auszüge desselben im Anzeiger zu veröffentlichen, bereitwilligst erteilt worden, wofür ich ihnen zu lebhaftem danke verpflichtet bin. im einvernehmen mit dem herausgeber des Anzeigers wurde aus meinen excerpten zunächst das für die geschichte des Deutschen wörterbuches erhebliche, daneben aber auch einiges für personen- und zeitverhältnisse interessante oder für die briefschreiber überhaupt characteristische zur vorliegenden veröffentlichung ausgewählt: jenes wie dieses bedarf keiner besondern erläuterung und wird an sich höchst willkommen sein.*

Würzburg, im februar 1890. M. Lexer.

Beowulf. untersuchungen über das angelsächsische epos und die älteste geschichte der germanischen seevölker von Karl Müllenhoff. Berlin, Weidmann, 1889. x und 165 ss. 8°. — 5 m.

Müllenhoff hat sich lange mit dem plane getragen, seine 1869 im 14 band der Zs. gedruckten untersuchungen über die innere geschichte des Beowulf mit einer mythologisch-historischen einleitung in das gedicht, wie er sie in seinen vorlesungen zu geben pflegte, zu einem buche zu vereinen. 1883 liefs er das manuscript von FBurg druckfertig machen, hielt aber mit dem druck zurück, da ihm dasselbe noch einer um- und durcharbeitung zu bedürfen schien. nach seinem im februar 1884 erfolgten tode sollte zuerst ESchröder die veröffentlichung übernehmen. da es demselben aber nicht möglich war, die arbeit so

schnell, als er wünschte, zu ende zu bringen, wurde im frühjahr 1887 HLübke mit der herausgabe betraut. derselbe hat dem 1889 endlich erfolgten drucke nicht das Burgsche, sondern das von Müllenhoff selbst herstammende heft zu grunde gelegt und seine tätigkeit auf darstellung, anordnung des stoffes und nachprüfung im einzelnen beschränkt, wobei ihm allerdings die Burgsche bearbeitung sehr zu statten kam.

Die 'innere geschichte', dh. die höhere kritik des Beowulf ist dabei wesentlich so geblieben wie im 14 band der Zs., ganz neu aber für diejenigen, welche nicht das glück gehabt haben, Müllenhoffs vorlesungen zu hören oder nach ihnen geschriebene hefte zu benutzen, sind der erste und zweite abschnitt des buches, 'der mythus', s. 1—12, und 'die geschichtlichen elemente', s. 13—109. über diese allein wollen wir hier kurz berichten.

1. was das angelsächsische gedicht von Beowulf erzählt, bezieht sich, so weit es nicht historisch ist, auf einen mythischen helden, den Beowa der ags. genealogien, der die menschen vor den gefahren der nordsee beschützt. indem er als jüngling im wettkampf mit Breca dem polarstrom entgegenschwimmt, bricht er im frühjahr die rauhheit und wildheit des winterlichen meeres, das selbst durch seinen gegner Breca personificiert ist.

Der kampf mit Grendel und seiner mutter zeigt uns denselben helden in jugendlichem alter als bezwinger der den menschen verderblichen sturmfluten des frühjahrs, — in dem kampf mit dem schatzdrachen, welchen der held als greis besteht, sichert er den menschen zwar den ertrag des jahres, den schatz des drachen, gegen die herbstlichen überflutungen des meeres, aber sein reich ist vorläufig zu ende, der winter steht vor der tür, — von dem drachen tötlich verwundet stirbt er.

Wie man sieht, ist die mythologische deutung der Beowulfabenteuer nicht sehr verschieden von jener, welche Müllenhoff 1848 in der Zs. 7, 419 ff gegeben hat. sie ist gewis sehr sinnreich, aber für richtig vermag ich sie nicht zu halten. wenn es sich auch begreifen und durch analogien stützen lässt, dass die verderblichen kräfte des meeres als menschlich gestaltete dämonen aufgefasst wurden, so sollte man meinen, müste es doch ebenso in der natur einen in die augen fallenden vorgang geben, der dieser feindseligkeit des meeres entgegenwürkte, wenn die menschen die meeresdämonen durch einen helden mit der faust besiegen lassen. der kampf Indras mit Vritra ist verständlich. die den regen zurückhaltende wolke wird von Indra mit dem blitz gespalten und Ahis strömt als regen herab. aber welche naturkraft macht die sturmfluten im frühjahr und herbst aufhören, die als eine diesen feindliche und überlegene person aufgefasst werden konnte? der sonnengott allerdings könnte es sein, Preller, Griechische mythologie I³ 207 f, II³ 210, oder ein windgott, Gylfaginning c. 23, wie Hermes einschläfert und erweckt, Themis die volksversammlung

beruft und auflöst, Plutus reich und arm macht; — aber was weist bei Beowulf auf eigenschaften des windes oder der sonne?

In bezug auf die methode der untersuchung scheint es mir ein mangel, dass nicht bei besprechung des Grendel- und des drachenkampfes alle ähnlichen erzählungen zur vergleichung herangezogen wurden. denn man muss es von vorn herein als möglich annehmen, dass der mythologische gehalt in einer verwandten erzählung deutlicher erhalten sei. allerdings glaube ich nicht, dass die sagen von Freys kampf mit Beli, von Grettir, von Bödhvarr Bjarki, von Schrätel und wasserbär, oder die drachensagen, in welchen der siegende held den tod findet wie Thorr beim weltende, geeignet sind, die Müllenhoffsche hypothese zu bestätigen. — Beowulfs kampf mit Grendel hat allerdings eine gewisse ähnlichkeit mit dem Freys mit Beli, Müllenhoff s. 11, wenn auch Snorri, der allein über die sache berichtet, Gylfaginning c. 38, letzteren zu den berg-, nicht den wasserriesen zählt. aber dass das hirschgeweih, ein prähistorisches werkzeug, wie der wetzstein Hrungnirs, Skaldskaparmal c. 17, mit dem Freyr ihn tötet, deshalb auf die besiegung des im frühjahr stürmischen meeres deute, weil die hirsche ihr geweih im frühjahr ablegen, es also gleichsam den menschen und göttern als waffe darbieten, wird wol niemand einleuchten.

Müllenhoff hat natürlich den satz, welcher besonders von skandinavischen und slavischen mythenforschern so oft hervorgehoben wird, auch gekannt und anerkannt, dass nämlich nicht jede erzählung, in welcher mythisches vorkommt, mythisch zu sein braucht. aber er hat ihn hier vernachlässigt. verderbliche wasserdämonen wie Grendel und schatzdrachen wie der von Beowulf getötete, ebenso drachen, welche dem sieger den tod bringen, sind gewis mythische elemente, aber niemand bürgt uns dafür, dass sie nicht zu verschiedenen zeiten auf den heros Beowa übertragen wurden, erst nur der kampf mit Grendel, nachdem dieser seine natur als wasserdämon so weit verändert hatte, dass er wie ein 'widergänger' oder vampir die schlafenden menschen mordet und frisst. da konnte ihm ein menschlich gedachter held gegenübergestellt werden, wie in den nordischen sagen sich würkliche menschen mit solchen ungetümen einlassen; s. Grettir und Glamr. dann konnte Beowa ein glücklicher kampf mit einem drachen zugeschrieben werden, dessen schatz er gewinnt, schliefslich, da er doch einmal sterben muss, ein kampf mit einem drachen, der ihm trotz seinem siege den tod bringt.

Dasselbe was gegen die deutung der kämpfe Beowulfs mit Grendel und dem drachen gesagt werden kann, gilt auch in bezug auf das wettschwimmen des helden mit Breca. welche naturkraft setzt sich dem polarstrom in einer weise entgegen, die als ein siegreicher kampf aufgefasst werden könnte? Möller, Das altenglische volksepos s. 22 versucht wenigstens eine solche ausfindig zu machen und

sieht sie in dem golfstrom, vor dem der kältere polarstrom untertauche und damit seine niederlage anzeige. es müste nur nachgewiesen werden, dass die alten diesen vorgang beobachteten oder beobachten konnten. in einer schrift wie das norwegische Speculum regale müsten sich doch andeutungen darüber finden. aber sie fehlen. — von einem sichtbaren kampf entgegengesetzter meeresströmungen an der küste von England berichtet Beda in seiner Historia ecclesiastica IV 16 [14]: *sita est autem haec insula contra medium australium Saxonum et Geuissorum, interposito pelago latitudinis trium milium, quod uocatur Soluente: in quo uidelicet pelago bini aestus Oceani, qui circa Britaniam ex infinito Oceano septentrionali erumpunt, sibimet inuicem cotidie conpugnantes occurrunt ultra ostium fluminis Homelea, quod per terras Jutorum, quae ad regionem Geuissorum pertinent, praefatum pelagus intrat; finitoque conflictu in Oceanum refusi, unde uenerant, redeunt.*

Aber Breca ist viel zu wenig deutlich als ein meeresdämon gekennzeichnet, s. s. 2, von Beowulf nicht zu reden, als dass man in dem wettkampf der beiden helden mit einiger zuversicht die vermenschlichung eines naturvorgangs wie des von Beda besprochenen sehen dürfte, und nicht einen übertreibenden bericht von den taten zweier berühmter schwimmer der vorzeit. wie beliebt das wettschwimmen bei Norwegern und Isländern gewesen, lehren die sagas zur genüge.

Auf den folgenden seiten, 5—12, des mythologischen abschnitts wird anschliefsend an die ausführungen in der Zs. 7, 410 ff die stellung Beowas, dessen namen Müllenhoff s. 7 aus der wurzel *bhû* 'wohnen' erklärt, in den ags. genealogien besprochen und die angelsächsische oder vielmehr anglische, nicht dänische nationalität des heros dargetan. Sceaf, Scyld, Beowulf, werden aus demselben grunde im gedicht Beowulf als vorfahren des dänischen Halfdan angeführt, aus welchem Sescef, Skjaldi, Bjarr in der mit Noe beginnenden genealogie des Langfedhgatals, in der Snorra Edda formali c. 9 (I 29), Fra Fornjoti c. 6 (FAS II), in der Sverris saga FMS 8, 2 als dänische könige erscheinen. die Skjoldungen stammen ja von einem Skjoldr ab; s. Langfedhgatal, Odhinsreihe, die series bei Langebeck I 15, die Nomina regum I 19, Saxo grammaticus, und in der ags. reihe erscheint auch ganz nahe der spitze Scyld, — Sceaf, Scyld, Beawa, Tætwa.

In bezug auf die englischen ortsnamen, welche die existenz des mythus von Beowa in England beweisen, möchte ich nur bemerken, dass *Beás bróc* s. 8 wol zu streichen wäre, da Bea wie in der gleich darauf citierten urkunde hier auch einen gewöhnlichen menschen, der Bea, Beawa, Beowa hiefs, bedeuten kann.

So wie der mythus von der ankunft Sceafs in unserem Beowulf auf Scyld übertragen ist, vermutet Müllenhoff s. 9 f, dass

der mythus von Beowa ursprünglich von Sceaf erzählt wurde, da von Sceafs leben und taten sonst gar nichts verlaute, und weil in der langobardischen sage von einem könig Lamissio sowol eine geschichte seiner geburt ähnlich der von Sceaf als auch ein kampf mit einer amazone im wasser erzählt werde, welcher an die besiegung von Grendels mutter durch Beowulf (Beowa) erinnere. Sceaf, der als Sceafa im Widsidh als urkönig der Langobarden vorkommt, müste sich darnach bei diesen in zwei personen gespalten haben, was wol möglich ist. — schliefslich s. 11 f wird Sceaf (Beowa) als Yngifreyr, der stammgott der Ingaevonen, erklärt, in dessen namen die herkunft aus der fremde sich andeute, *Ing* 'der angekommene', s. Zs. 23, 9 ff.

II. der historische abschnitt des werkes handelt zuerst s. 13—23 von den Geaten und Schweden, dann s. 23—53 von den Dänen, und s. 53—109 von den Angeln und Sachsen.

1) dass die frage, ob die Geatas Gauten oder Jüten bedeuten, von Müllenhoff nicht einer erneuten prüfung unterzogen wurde, ist natürlich. die abhandlungen von Fahlbeck und Bugge, welche auf Leos meinung zurückgriffen, erschienen erst 1884 und 1887, s. Beiträge 12, 1 ff. für Ettmüller und Müllenhoff scheint mir besonders der mit *Geâtas* synonyme ausdruck *Wedergeâtas* und *Wederas* zu sprechen, da die Wäderöarne zu Gautland gehörten, worauf schon Grein hingewiesen hatte. auch führt das altenglische völkerverzeichnis, auf welches Müllenhoff in der anm. s. 90 verweist, nachdem er es Zs. 7, 415 f ausführlicher besprochen hatte, *Jutus* neben *Geatus, Juti* neben *Geati* an. — der abschnitt beschäftigt sich besonders mit der historischen stellung Hygelacs und Beowulfs und kommt zu dem resultat, dass die kriege Hygelacs, seines bruders Haedhcyn und seiner nachkommen mit den schwedischen fürsten Ongentheow, Onela, Eadgils durch die übereinstimmung mit den nordischen quellen ebenso als historisch erwiesen werden, wie Hygelacs zug gegen die Friesen und Franken durch Gregor von Tours und den Liber monstrorum. nur haben sich die nordischen quellen, wie sie ja beträchtlich jünger sind als der Beowulf, dadurch von der historischen wahrheit entfernt, dass sie die person Ongentheows, den auch Widsidh kennt, vergessen (s. 48), und da ein selbständiges Gautenreich zu ihrer zeit nicht mehr existierte, an die stelle der Gauten die Dänen als feindliches nachbarvolk gesetzt haben. man erhält dadurch als historische tatsachen einen sieg der Gauten über die Schweden im anfange des 6 jhs., der längeren kämpfen durch den tod des schwedischen Ongentheow ein vorläufiges ende machte, dann des Gautenkönigs Hygelac zug an die Rheinmündung, seine besiegung durch Theodorichs sohn Theodebert, und seinen tod zwischen 512 und 520. darauf kämpfe der Gauten mit dem neuen könig von Schweden Onela, der Hygelacs nachfolger besiegt, aber selbst von seinem neffen mit gautischer hilfe vom thron gestofsen wird.

nicht lange nachher müssen aber wol die Gauten der schwedischen übermacht gänzlich erlegen sein, wenn unsere quellen auch nichts davon berichten. 'man hätte die frühere selbständigkeit der Gauten sonst im norden nicht so ganz vergessen.' dieser satz, s. 22 f, ist übrigens nicht ganz richtig; s. die sagas von Gautrekr, Gautis sohn, von Hrolfr, Gautreks sohn, auch die saga von Herraudhr und Bosi, FAS III.

Beowulf aber als gautischer könig, wie ihn das gedicht darstellt, erscheint Müllenhoff sehr zweifelhaft. die unbedeutende, z. t. gar nicht heroische rolle, welche er in den schwedischen händeln spielt, passt wenig zu der vorstellung von übermenschlicher heldenkraft, welche andere teile des gedichts von ihm erwecken. v. 2490 ff zeigen deutlich, dass der dichter von keinen besonderen taten Beowulfs im kampf gegen Ongentheow wuste. Müllenhoff schliefst daraus, dass Beowulf nur deshalb von dem unglücklichen feldzug an den Rhein, in dem Hygelac gefallen war, nach der heimat zurückkehrte und daselbst eine fünfzigjährige friedensherrschaft antrat — zwischen dem jugendkampf mit Grendel und dem drachenkampf vor seinem tode —, weil es der mythus so wollte. das scheint mir nicht ganz zwingend. man könnte darin die noch nicht durchgeführte heroisierung eines geschichtlichen helden sehen, dem es ja nie gegönnt ist, sich überall und immer auszuzeichnen. aber da weder die nordischen quellen noch der ags. fürstenkatalog im Widsidh einen könig Beowulf kennen, so wird er wol mehr dem mythus als der geschichte angehören, dh. als mensch nur ein durch grofse körperstärke ausgezeichneter Geate, vielleicht aus dem gefolge könig Hygelacs gewesen sein.

S. 17 führt Müllenhoff zu der geschichte von Hredhel mit seinen söhnen Herebeald und Haedhcyn die episode aus der Thidhreks saga von Herbort, Herdegen und Sintram an. Rydberg und Sarrazin haben eine näher liegende in dem mythus von Baldr und Hödhr gefunden, s. Anzeiger XV 183.

2) kann wol als der glanzpunct der historischen einleitung bezeichnet werden. der abschnitt bietet eine meisterhafte darlegung des verhältnisses zwischen den angaben des Beowulf und der skandinavischen quellen über die ältesten könige und die älteste geschichte Dänemarks. im Beowulf folgen auf Scyld Scefing Beowulf, dann Healfdene und seine nachkommen, Heorogar, Hrodhgar, Hrodhulf (Hrolfr Kraki). dieselbe mit einem Skjoldr beginnende, auf Halfdanr und seine nachkommen ausgehende reihe begegnet in den norwegisch isländischen und dänischen quellen, im Grottasöngr, Fra Fornjoti (FAS II) c. 5. 6, im Langfedhgatal, in der genealogie, welche mit Odhinn beginnt, bis Sven Ägesen, Saxo grammaticus usw. die zwischenglieder sind aber andere: statt Beowulf finden wir abgesehen von vielen erweiterungen regelmäfsig Fridhleifr und Frodhi. das erklärt sich daraus, dass im Beowulf eine verwechselung des Skjöldr, des heros eponymus der

dänischen Skjöldunger, mit dem Scyld eingetreten ist, der in der oben erwähnten anglischen reihe Sceaf, Scyld, Beowa, Tætwa eine rolle spielt. eine mittelstufe zwischen der skandinavischen und ags. überlieferung bildet Snorra Edda formali c. 9 (s. Fra Fornjoti c. 5), wo allerdings keine dänischen könige, sondern die vorfahren Odhins aufgezählt werden, im offenbaren anschluss an die in ags. sprache aufgezeichnete anglische reihe[1]: *Cespheth* (uä. formen, l. *Sceaf), Bedvig, Athra, er vér köllum Annan; hans son Itrman; hans son Heremod, hans son Skjalldun, er vér köllum Skjöld; hans son Bjaf, er vér köllum Bjar* (s. Beowulf 1 im ags. gedicht); *hans son Jat; hans son Gúdolfr; hans son Fjarllaf, er vér köllum Fridleif.* es ist also der dänische Fridhleifr der anglischen reihe angeschlossen worden wie Healfdene und seine nachkommen im Beowulf. aber im c. 11 wird die genealogie fortgesetzt: Odhinn, Skjöldr, Fridhleifr, dann bricht der verfasser ab; es wäre offenbar Frodhi, Halfdanr usw. gekommen. Snorri hat demnach noch beide reihen, in denen Skjöldr vorkommt, der dänische wie der anglische. aber da Odhinn ahnherr der dänischen Skjöldunger ist, so konnte man auch Odhins ahnherrn Skjöldr für einen vorfahren der Dänenfürsten nehmen.

Eine ähnliche doppelheit von reihen, die mehrere glieder gemeinsam haben, zeigt dann die skandinavische überlieferung in sich selbst: neben der erwähnten — Skjöldr, Fridhleifr, Frodhi, Halfdanr, — eine andere — Danr, Fridhleifr, Frodhi, Ingjaldr, die entweder der ersten folgt, Saxo, oder in sie eingeschoben ist, Fra Fornjoti c. 5, Langfedhgatal (Odhinsreihe). Frodhi und sein sohn Ingjaldr sind aus dem Beowulf als Headhobearden bekannt, die schliefslich den Dänen erliegen. aber auch Saxo grammaticus bringt eine mit Beowulf in den vorgängen und namen sehr ähnliche erzählung, nach welcher Ingeldus der zögling des Starcatherus ist, der ihn zur vaterrache aufreizt, s. Müllenhoff, Altertumskunde v 315 ff. und die königslisten in Fra Fornjoti c. 5 und Langfedhgatal deuten das ebenfalls durch den namen Ingjaldr Starkadharfostri an. Müllenhoff sieht nun in diesen kämpfen der Headhobearden mit den Dänen wider einen historischen vorgang, die besiegung eines anderen nordgermanischen ostseevolkes durch die Dänen und in folge dessen die aufrichtung eines dänischen reiches auf Seeland. die Headhobearden, welche früher auf nun dänischem boden geherscht hatten, wurden im laufe der zeit auch als Dänen betrachtet und ihre alten könige Frodhi und Ingeld der dänischen genealogie eingefügt und zwar an den heros eponymus des volkes Dan, nicht der dynastie, Skjöldr, angeknüpft. da nun aber ein Frodhi auch in der skjöldungischen reihe vorkam — Skjöldr, Fridhleifr, Frodhi, Halfdanr —, so wurde ein Fridhleifr auch in die headho-

[1] über beziehungen zwischen ags. und altn. geschichtschreibung s. ua. Usinger, Die dänischen annalen s. 9. 40.

beardische eingeschwärzt und mehrfach eine nähere verwandtschaft und gleichzeitigkeit der beiden reihen angehörenden personen angenommen. so ist im Langfedhgatal Ingjaldr Starkadharfostri zu einem bruder Halfdans geworden, in Fra Fornjoti c. 5 Ingjaldr zu dem grofsvater Halfdans.

Das volk der Headhobearden kennt die geschichte nicht, wol aber weifs sie, dass zu einer zeit, welche mit der durch Hygelacs zug, 512—520, chronologisch bestimmten unterwerfung der Headhobearden durch die Dänen übereinstimmt, die Dänen, als sie von Schonen auszogen, die Heruler von deren eigenen sitzen vertrieben haben; s. Jordanes, Getica c. 3, der hier die angaben eines norwegischen königs Hrodhwulf als quelle benutzen konnte, wie Adam von Bremen im 11 jh. die des dänischen königs Sven Estrithson. Müllenhoff sieht sonach in den Headhobearden die Heruler, und man muss gestehen, dass diese vermutung sehr bestechend ist, um so mehr als der name Heruler, altn. *Jarlar* (ags. *Eorlas)* nirgends in skandinavischen quellen vorkommt, während die Dänen, Gauten, Schweden das volk der Heruler jedesfalls gekannt haben. — einige schwierigkeit bereiten nur die *Bardi bellicosissimi* bei Helmold, die bewohner des Bardengaus, der alten heimat der Langobarden, wenn *headu* in *Headobeardnas* ebenso aufzufassen ist wie in *Headoscildingas*, als ein ehrendes epitheton, s. 31. dann hätten wir zwei Barden genannte völker, die des Bardengaus und die Heruler. aber *headu* scheint bei den Headhobearden fest zu sein.

Von Hrodhgar berichtet der Beowulf, dass er die halle Heorot, von dem in der genealogie Hrodhgar entsprechenden Ro die dänische überlieferung, dass er Roeskilde erbaut habe. so nahe es liegt, beide nachrichten als gleichbedeutend aufzufassen, so macht doch Müllenhoff s. 44 ff mit recht darauf aufmerksam, dass das bild von Heorot und dem heldenleben daselbst, wie es das ags. gedicht schildert, weit mehr zu dem dänischen königssitz Hleidhr, Hleidhargardhr und zu der hofhaltung des königs Hrolfr Kraki daselbst stimmt. in betreff des königs, der die sagenberühmte burg Hleidhr erbaut habe, vermutet Müllenhoff s. 46 wider eine verschiebung der historischen verhältnisse in den nordischen quellen, die, was im Beowulf und Widsidh von Hrodhgar erzählt wurde, als der ruhm des im Beowulf und Widsidh noch eine nebenrolle spielenden Hrolfr Kraki (Hrodhwulf, Hrodhgars neffe) sich verbreitete, auf diesen übertragen haben.

Damit hängt zusammen, dass in den nordischen quellen Hrolfr Kraki (Hrodhulf) stiefsohn des königs Adhils (Eadgils) von Schweden ist, s. 48, was mit der chronologie des Beowulf im widerspruch steht, nach welcher Hrodhulf schon erwachsen ist, lange bevor Eadgils nach seines oheims Onelas, nach Hygelacs und gewis auch nach Hrodhgars tod auf den schwedischen thron gelangt. die skandinavische überlieferung ist nämlich in bezug

auf schwedische geschichte stark verarmt und kennt, wie oben bemerkt, den im Beowulf und Widsidh vorkommenden alten Schwedenkönig Ongentheow, den zeitgenossen Hygelacs und Hrodhgars, nicht mehr, ebenso wenig, da die vorstellung von einem selbständigen Gautenreiche, nachdem dasselbe den Schweden unterworfen worden war, sich verdunkelt hatte, die feindseligkeiten zwischen Gauten und Schweden, welche nach dem Beowulfgedicht in die regierungszeit Hrodhgars und Hygelacs fallen und jedesfalls die des letzteren überdauern. dadurch wurde könig Adhils, da von seinem vater Ottarr Vendilkraka (Ohthere) nichts besonderes zu berichten war, vertreter des schwedischen königsgeschlechtes in der sage und um eine generation älter als Hrolfr Kraki (Hrodhulf). aus derselben chronologischen verschiebung und der verarmung der überlieferung in bezug auf die Gauten erklärt sich auch, dass nach der Ynglinga saga Helgi dem schwedischen könig Adhils (Eadgils) seine frau (Yrsa) geraubt haben soll, während dies ursprünglich nach dem Beowulfgedicht die Gauten Hygelac und Haedhcyn mit der frau des schwedischen Ongentheow getan haben, und wenn im Beowulf dieser als gautischer könig Eadgils (Adhils) gegen seinen oheim Onela unterstützte, so tut es in der späteren nordischen überlieferung der Däne Hrolfr Kraki. so sind die Dänen die erben der gautischen sage.

Der schluss des abschnitts handelt über die im Beowulf und Widsidh erwähnten dänischen könige Heremod, Sigehere und Alevih. von dem ersteren heifst es s. 51, dass die dänische und nordische tradition ihn nicht kenne. das ist ungenau, da er in der von Noe ausgehenden reihe des Langfedhgatals und Fra Fornjoti c. 6 vor Skjöldr als vorfahr der dänischen Skjöldunger steht, in Snorris formali c. 9 auch vor Skjöldr, aber zunächst nur als vorfahr Odhins. allerdings liegt diesen angaben eine ags. quelle zu grunde, und Müllenhoff hat gewis recht, wenn er diesen Heremod der ursprünglichen genealogie der Dänen abspricht. was den guten und bösen Heremod anbelangt, s. 51, so verweise ich auf diesen Anzeiger xv 160 f. — ganz aufserhalb der nordischen überlieferung über die genealogie des dänischen hauses vor Saxo grammaticus stehen die Dänenkönige Sigehere und Alevih, welche der dichter des Widsidh kennt. Sigehere ist gewis Saxos Sigarus, der vater Signys, aber ebenso gewis kein historischer Dänenkönig. auch die ortsnamen, welche auf seine sage anspielen, sind durch ganz Skandinavien zerstreut. noch dunkler ist Alevih.

3) in dem 'Angeln und Sachsen' überschriebenen abschnitt wird dann die geschichtliche entwickelung der Beowulfsage bis zur entstehung des ags. gedichts gezeichnet. die untersuchung über die besiedlung Englands durch die Angelsachsen kommt zu dem resultat, s. 87, dass dieselbe ungefähr ein jahrhundert

dauerte, von 450—550, dass also ein grofser teil der Angelsachsen noch in der alten heimat war, als die historischen begebenheiten, welche dem Beowulfgedicht zu grunde liegen, sich in Dänemark, Gautland und Schweden abspielten, s. s. 57 f. gleichwol ist es nicht geraten anzunehmen, dass die Beowulfsage, wie sie in dem gedicht vorliegt, unmittelbar auf diese erinnerungen aus Anglien zurückgeht, s. 58, denn es wäre dann auffällig, dass gerade die Beowulfsage sich erhalten und stoff zu einem grofsen gedicht gegeben hätte, während von den die Angelsachsen selbst betreffenden begebenheiten so wenig sich in sage und poesie erhalten hat, fast nur die Offasage, welche sich noch auf die alte heimat bezieht, so gut wie nichts aus der heroischen zeit von 450—550, s. 87. dazu kommt, dass das Widsidhlied zwar von dem Schweden Ongentheow, den Dänen Hrodhgar und Hrodhulf (Hrolfr Kraki), dem Headhobearden Ingeld und dem Bronding Breca kenntnis hat, nicht aber von den Gauten Hygelac und Beowulf, den helden des gedichts, s. 94. das legt die vermutung nahe, dass die betreffenden verse des Widsidhliedes — s. dessen kritik s. 91 ff — uns jenen teil der Beowulfsage repräsentieren, welchen die Angelsachsen aus der alten heimat mitgenommen haben, was das Beowulfgedicht an sagenstoff mehr hat, aber den Angelsachsen in England auf anderem wege zugekommen und von ihnen poetisch verarbeitet worden sei. die zeit dieser übertragung wird c. 600 gewesen sein, s. 58, da die begebenheiten des Beowulf selbst sich, wie bemerkt, zwischen 450 und 550 abspielen und das Beowulfgedicht vor dem 9 jh. fertig gewesen sein muss. die grofse achtung und neigung, welche dasselbe den Dänen entgegenbringt, wäre später unmöglich, s. 57, und eine mitteilung des sagenstoffes durch die Dänen an die Angelsachsen schon deshalb höchst unwahrscheinlich, weil die Dänen nach dem ausweis der nordischen überlieferung die person des gautischen Hygelac vergessen hatten. — welches deutsche volk zu dieser rolle der vermittelung zwischen Angelsachsen und dem südlichen Skandinavien um 600 am geeignetsten war, ist kaum zweifelhaft; es waren die Friesen, s. 104. 107. 58, die nächsten stammverwandten der Angelsachsen, in deren gebiet der gautische könig Hygelac seinen einfall gemacht hatte. bei den Friesen blühte ja die epische poesie, s. 105, bei ihnen wurde die sage von Finn, von Hilde und Gudhrun ausgebildet, s. 105 ff, sie waren es höchst wahrscheinlich auch, welche den deutschen sagenstoff nach England brachten, die erzählungen von den Welsungen Siegmund und Siegfried, von Walther und Hildegund, von Ermanarich und Theodorich, sie wol auch diejenigen, welche z. t. in verbindung mit den Altsachsen (s. 107) dieselben stoffe den Skandinaviern zuführten, s. 105 ff, und zwar geschah dies letztere um dieselbe zeit, c. 600, s. 107. 58, s. Zs. 10, 177 f, in welcher die Angelsachsen den stoff zum Beowulf

erhielten. in der ersten hälfte des 7 jhs. wird man demnach in England angefangen haben, von dem unglücklichen zuge Hygelacs, von den blutigen kämpfen zwischen den Gauten und Schweden zu singen und die taten des einheimischen helden Beowa einem ähnlich benannten oder beschaffenen helden der Dänen zuzuschreiben, s. 58. vielleicht ist uns jener dänische held in Bödhvarr Bjarki, der am hofe des Hrolfr Kraki ein Beowulfs kampf mit Grendel ähnliches abenteuer bestand, sogar noch erhalten, s. 55. vgl. Sarrazins Beowulfstudien, Anz. xv 183 ff.

In dem abschnitt über die mercische urgeschichte, s. 71 ff, wird sehr schön gezeigt, dass die reihe Wihtlaeg, Wermund, Offa, welche historische Angelfürsten des 4 jhs., s. 85, bezeichnet, ebenso in die dänischen genealogien eingeschwärzt wurde, wie die Headhobearden Frodhi und Ingeld. — durch Müllenhoffs kritik der dänischen geschichtschreibung im 12 jh. wird die ähnlichkeit derselben mit den versuchen deutscher historiker des 15. 16 jhs., die urgeschichte deutscher stämme zu reconstruieren — z. t. mit beihilfe Saxos —, wider sehr deutlich.

Ich hebe nur einige einzelheiten hervor. s. 61 handelt Müllenhoff über die kentische genealogie Hengist Horsa Oeric bei Beda, 'das ist nordhumbrische schreibung für Aeric oder Eoric?', der Oisc 'd. i. Äsc' zubenannt gewesen sei, von ihm hatte das geschlecht des Hengest den namen der Oiscingas. aber man möchte vermuten, dass in Oeric, Oisc und Oiscingas das wort *eoh, ehu* 'pferd' stecke, dadurch würden diese namen sich gut an Hengest und Horsa anschliefsen. — s. 63 hätte die annahme, dass der Bældæg der ags. genealogien Baldr sei, noch gestützt werden können durch verweisung auf Snorra Edda 1 26, wo es geradezu heifst: *Beldegg, er vér köllum Baldr.* — s. 90 anm. das oben erwähnte altenglische völkerverzeichnis ist jedesfalls schlecht überliefert und in unordnung geraten, es setzt den söhnen des Boerinus, wofür Beovinus vermutet wird, völkernamen gegenüber, die ihnen zum teil sehr deutlich entsprechen, wenn auch nicht in derselben ordnung, *Gothus-Gothi, Jutus-Juti, Dacus-Daci, Wandalus-Wandali, Fresus-Frisii, Geatus-Geati,* zum teil aber nicht. es bleiben die söhne *Cinrincius* (al. *Cininicus), Suethedus, Gethus* mit den völkernamen *Saxones, Angli, Norwagenses* übrig. *Gethus* (al. *Ehecius)* wird wol nur eine dittographie zu *Geatus* sein, von dem die *Geati* stammen. dann haben wir drei völker auf zwei helden zu verteilen. *Suethedus* erinnert sehr an die *Suetidi* des Jordanes, Getica c. 3, in denen Müllenhoff, s. den index zu Mommsens Jordanes, den verderbten namen eines norwegischen volkes vermutet, denn die Schweden, s. *Svithjód,* an welche man denken könnte, waren kurz vorher als *Suehans* vorgekommen. darnach scheinen in unserem verzeichnis die *Norwagenses* von *Suethedus* abzustammen und für *Cinrincius* bleiben die Saxones Angli, welche man dann als ein

volk, das der Angelsachsen, auffassen müste. Ettmüller hat in dem rätselhaften namen den des Westsachsen Cynric gesehen, aber würkliche personennamen kommen sonst in dem verzeichnis nicht vor. ich vermute, es steht für *Cimbricus*, da die Angeln ja in der tat von der *chersonesus Cimbrica* herübergekommen sind. — in bezug auf die Goten am Weichselwalde im Widsidh, s. 94, und den myrgingischen könig Eadgils eben daselbst, s. 102, erlaube ich mir auf meine abhandlung über die Hervarar saga zu verweisen s. 103. 101, WSB CXIV 517. 515, ebenso betreffs Maurunganiens, s. 100, auf meine abhandlung über die ostgotische heldensage s. 23 f, WSB CXIX.

Über das verdienst von Lübkes ausgabe ist ohne kenntnis des Müllenhoffschen und Burgschen heftes schwer zu urteilen. jedesfalls hat Lübke es nicht an sorgfalt fehlen lassen und die schwierigkeiten, welche der genauen erfassung von Müllenhoffs ansichten durch schwankungen und kleine widersprüche im wege stehen, mitunter in anmerkungen selbst bezeichnet. in dem abschnitt über die dänischen königslisten s. 32 ff hätte das verständnis dem leser durch abdruck derselben, so weit sie in betracht kommen, sehr erleichtert werden können. allerdings wäre das kaum nach dem sinne des grofsen gelehrten gewesen, der es liebte, auch den leser etwas von der mühsal der forschung kosten zu lassen.

Wien, september 1889. HEINZEL.

Zur geschichte des mittelhochdeutschen. von HERMANN FISCHER. Tübinger universitätsprogramm 1889. 74 ss. 4°. mit einer karte.

Der intensive aufschwung der modernen dialectforschung innerhalb der letzten decennien hat gewis vielfach wissenschaftliche einseitigkeit im gefolge gehabt; und wenn zb. als ergebnis einer mundartlichen monographie ein physiologischer oder wenigstens phonetischer nachweis darüber gefordert wird, ob und welche anatomischen veränderungen diese oder jene articulationsorgane im laufe der jahrhunderte bei einem bestimmten volksstamme erfahren haben, so dürften derartige resultate dem philologen mehr oder weniger gleichgiltig bleiben. um so bedeutungsvoller ist für ihn die historisch-philologische seite, die dem modernen mundartenstudium abgewonnen werden kann. wenn die grammatik eines lebenden alemannischen idioms überall vom standpuncte des mhd. ausgeht und alle dazwischen liegenden sprachperioden berücksichtigt, so unternimmt sie damit, einen in jedem falle lehrreichen überblick über eine mehrhundertjährige sprachentwickelung zu geben. die kahle beschreibung einer heutigen siebenbürgischen mundart hat vielleicht zur folge, dass man letztere

im geschlossenen deutschen sprachgebiet widerzufinden und damit einen wegweiser in die ursprüngliche heimat der siebenbürgischen colonisten zu errichten versucht. können derartige ergebnisse schon durch eine einzelne dialectgrammatik gezeitigt werden, welche gewaltige bedeutung, linguistisch wie historisch, ist dann einem umfassenden werke zuzuerkennen, wie es uns in Wenkers Sprachatlas des deutschen reiches [1] in aussicht gestellt ist: eine etwa 40000 orte unseres vaterlandes vertretende, aus der feder eingeborener stammende dialectsammlung, eine auf gründlicher sprachwissenschaftlicher durchbildung und auf zuverlässiger practischer beobachtungsgabe fufsende methode, dazu eine hochherzige liberalität der staats- und reichsorgane lassen hier ein nationales denkmal deutscher volkskunde erwarten, welchem z. z. im bereiche unserer muttersprache vielleicht nur das unternehmen des Schweizerischen idiotikons an die seite zu stellen wäre. freilich muss in erwartung eines derartigen ausgedehnten sammelwerkes die existenzberechtigung jedes sonstigen privaten versuches fraglich erscheinen, welcher ähnliche mundartliche aufnahmen für das ganze deutsche sprachgebiet oder bestimmte teile desselben anstellt und dabei selbstverständlich weder in bezug auf vollständigkeit noch auf güte des materials an die anlage des SA auch nur entfernt heranreichen kann.[2] jedesfalls wird der recensent eines solchen versuches die für dessen autor stets überaus schwierigen quellenverhältnisse beständig berücksichtigen, sich in der regel mit einer ungefähren richtigkeit der gezogenen lautgränzen begnügen und auf feinere localdifferenzen verzichten müssen.

Für eine bestimmte lautliche erscheinung liegt uns eine solche darstellung vor in HFischers hier zu besprechender abhandlung: F. will die aus mhd. formen wie *meit, seit, treit, leit* (aus *maget* usw.) bekannte diphthongierung nach ihrer entstehungszeit und geographischen ausbreitung untersuchen.

Das erste capitel bringt einige einleitende bemerkungen. wol nur äufserer übersichtlichkeit zu liebe werden die fraglichen formen (s. 3 f) nach der folgenden consonanz unterschieden; denn wenn das junge *ej* (so bezeichnet F. kurz, und nach ihm diese besprechung, den durch palatalisierung des *g* entstandenen *ei*-diphthong) meist einem dental vorangeht, so hat das seinen grund darin, dass die meisten belege verbalformen sind, während mhd. formen wie *Sifrit, bihte* uä. zeigen, dass die folgende consonanz für bestand oder schwund des alten *g* gleichgiltig ist. auch kommt F. im folgenden auf diese einteilung nicht zurück, sondern stellt richtig für eine solche die verschiedene dialectische articulierung des *g*-lautes als das mafsgebende hin (s. 25). — es folgt eine auseinandersetzung mit Kauffmann. dieser hatte in seinem Vocalismus des schwäbischen in der mundart von Horb

[1] abkürzung dafür im folgenden: SA. [2] vgl. zb. DLZ 1888 sp. 1075.

(Strafsburg 1887) § 40 anm. 1 deshalb, weil altes *ei* und junges *ej* im heutigen schwäbischen verschieden lauten, bei Hartmann von Aue jedoch auf einander reimen, die schwäbische herkunft des letzteren in zweifel gestellt. F.s bemerkungen, welche hiergegen gerichtet sind und auf schriftsprachliche einwürkungen sowie die *ei : ej*-reime anderer schwäbischer dichter hinweisen, wird jeder zustimmen. — besonders wertvoll erschien mir s. 6 die entschiedene betonung eines methodischen princips für die historische verwendung der modernen mundart: 'zwar ist *ei* in Horb schon um 1460 *oa* gewesen; aber wir haben kein recht, das noch um drei jahrhunderte weiter zurück zu datieren.' auf diesen wichtigsten gesichtspunct aller ähnlichen forschung, das postulat einer fortlaufenden historischen entwickelung, werden wir noch zurückzukommen haben, wenn von der litterarhistorischen untersuchung in F.s letztem capitel die rede sein wird.

Das zweite capitel bringt sodann die eine hälfte des gesammten untersuchungsmaterials: eine belegsammlung für die jetzige geographische verbreitung des *ej*. die entsprechenden formen der verba *sagen, tragen, legen* wurden mit mühsamstem sammelfleifs aus den verschiedensten fundgruben für moderne dialectforschung, so weit sie dem verf. zu gebote standen, zusammengestellt, und die hauptsächlichsten resultate durch eine karte am schluss des ganzen in ungefähren umrissen skizziert. es finden sich, abgesehen von einigen kleineren enclaven, drei grofse diphthongische gebiete *(seit, treit, leit* uä.), und zwar ein alemannisches (ganz ungefähr die deutsche Schweiz, Elsass, das südliche Baden, Württemberg, bairisch Schwaben), ein niederländisches (mit dem angränzenden gebiet des Niederrheins und den friesischen landen bis zur westküste von Schleswig), ein mitteldeutsches (im königreich Sachsen und in Schlesien); die abweichungen innerhalb dieser diphthongcomplexe werden s. 25 ff aus der nach den landschaften verschiedenen natur des geschwundenen *g* einleuchtend erklärt. das ganze gebiet des bairischen dialects mit dem zunächst nördlich angränzenden teil von Ostfranken und einem kleineren von Rheinfranken weist in den genannten drei verben ausschliefslich formen mit erhaltenem *g* auf *(sagt* usw.). alle noch übrigen deutschen lande sollen einfachen vocal mit oder ohne *g* haben *(sät, trägt* usw.). — fragen wir nach F.s quellen, denen er dies ganze dialectische material verdankt, so wurden Firmenichs Völkerstimmen, Stalders Landessprachen der Schweiz, die Bavaria, die landesbeschreibung von Baden, die sieben bände von Frommanns Deutschen mundarten ebenso auf *sagen, tragen, legen* durchspürt, wie die ganze reihe moderner physiologischer monographien, während für Württemberg, Hohenzollern und bairisch Schwaben ganz, für Baden, Vorarlberg und nordwest-Tirol zum teil handschriftliche mit-

teilungen dem verf. vorlagen. in der tat, gröfsere verschiedenwertigkeit in einem material zu linguistischen zwecken wird man selten zu beobachten haben. leider jedoch kann man des verf.s versuch, innerhalb desselben systematisch zu sichten, meist nur stillschweigend voraussetzen; nachhaltige spuren einer quellenkritik, welche etwa mit den zuverlässigsten belegen begänne und die zweifelhafteren ergänzend anschlösse, sind kaum zu entdecken; und wie ist eine solche schon innerhalb der Deutschen mundarten von nöten, von Stalders verworrenen angaben oder gar Firmenichs buntheit ganz zu schweigen. — aber betrachten wir die belege selbst! da werden aus dem Elsass vier ortsnamen genannt mit folgenden diphthongischen formen der drei fraglichen verba: und Elsass steht damit als *ej*-gebiet für den verf. fest; da wird eine 3 pers. sing. ind. praes. *sât* von der oberen Saar überliefert: und Lothringen steht damit als monophthongisches gebiet für den verf. fest; da wird aber innerhalb dieses monophthongischen Lothringens aus Forbach eine 3 pers. sing. ind. praes. *leit* berichtet: und Forbach steht damit als diphthongische enclave für den verf. fest! hier liegt der grundfehler von F.s arbeit und von mancher anderen, welche der seinigen vorauf-gegangen: in einer unberechtigten verallgemeinerung. es kann nicht scharf genug betont werden, namentlich auch als warnung vor jeder ähnlichen kartographischen darstellung, dass das wesen unserer lebenden mundarten — und Wenkers SA wird hierzu blatt für blatt beweise bringen — jegliche derartige verallgemeinerung einzelner mundartlicher belege verbietet und zwar, wie die folgende untersuchung im einzelnen zeigen soll, die verallgemeinerung im verschiedensten sinne genommen: sowol die zeitliche oder historische, wie die örtliche oder geographische, wie die grammatische.

Wie weit die übertragung einer modernen lauterscheinung auf einen früheren zeitpunct der sprachgeschichte berechtigt ist, wird weiter unten zu beantworten sein gelegentlich der besprechung von F.s letztem capitel, wo es sich um eine vergleichung des mhd. aus dem 12 und 13 jh. mit der lebenden mundart handelt.

Die locale, die geographische verallgemeinerung findet sich und rächt sich bei F. auf jeder seite. zu welchen willkürlichkeiten sie ihn verleiten konnte, sei an zwei characteristischen beispielen dargetan: in dem einen falle hat F. zwei ihm als diphthongisch überlieferte bezirke zu einem grofsen diphthongcomplex fälschlich zusammengeschoben, nur weil ihm für das dazwischen liegende gebiet die belege fehlten; in dem anderen falle hat er es vorgezogen, zwei ebensolche bezirke als enclaven zu behandeln, während sie tatsächlich an zwei verschiedenen flügeln desselben diphthonggebietes gelegen sind! es sind dies im ersten fall teile der preufsischen Rheinprovinz (s. 20 f), im zweiten F.s enclaven Wildungen und Mühlhausen (s. 23). in

der preufsischen Rheinprovinz zieht F. das grofse diphthongische gebiet, das sich rheinauf- und abwärts, sowie östlich und westlich von Düsseldorf erstreckt, mit dem nördlichen um Cleve bis Xanten, das das *ej* der Niederlande fortsetzt, zu einem grofsen *ej*-gebiet zusammen (s. 21 u.); jedoch das blatt *gesagt* in Wenkers[1] SA belehrt mich, dass diese verallgemeinerung eine unberechtigte und dass es falsch ist, wenn F. 'trotz einiger lücken, die er nicht ausfüllen kann', das ganze diphthongische gebiet mit dem der Niederlande in zusammenhang bringt. nur linksrheinisch könnte man vielleicht in folge der gelegentlichen praeteritalform von *sagen* eine diphthongische verbindung beider complexe vermuten, wenn diese nicht schon durch die überwiegende schreibung *säj* (gegenüber *seit* im Düsseldorfer gebiete) sich als nicht zu generalisierende besonderheit auswiese; und diese geographische verbindung würde dann einen anderen weg nehmen, als ihn F.s belegorte zeigen; denn alle von ihm aufgezählten linksrheinischen praeterita von *sagen* (Xanten und Cleve ausgenommen) stehen mit den zuverlässigen angaben des SA im widerspruch (nur für Repelen kann ich das zufällig nicht controlieren)! übrigens hätte F. vor dieser unglücklichen kartographie schon durch seine eigene beobachtung bewahrt werden sollen, dass die Niederlande in der behandlung des fraglichen *g* zum alemannischen hinzuneigen scheinen und sich damit deutlich genug von der in diesem falle mit dem md. übereinstimmenden Rheinprovinz scheiden. sonst zeigt sich die unklarheit der ganzen induction auch äufserlich, wenn die aufzählung der belegorte von Xanten über Rheinberg und Kempen südlich nach München-Gladbach führt, dann zum nördlichsten Cleve hinauf- und zum südlichsten Hilfarth (nordwestlich von Jülich) wider herunterspringt; ähnlich ist es rechtsrheinisch. — umgekehrt liegt die sache im zweiten fall. auf s. 23 verzeichnet F. für Wildungen eine und für Mühlhausen an der Unstrut zwei diphthongische formen, vermeidet aber hier ein ähnlich summarisches verfahren wie in der Rheinprovinz, zeichnet vielmehr Wildungen und Mühlhausen als zwei separierte diphthong-enclaven in seine karte. jedoch das glück ist gegen ihn, denn beide orte liegen nach Wenkers citierter karte innerhalb eines grofsen *ej*-complexes, welcher sich von Waldeck, Wildungen, Fritzlar nach o. über Witzenhausen, Eschwege, Dingelstedt erstreckt und noch über Mühlhausen und Schlotheim hinausgeht! übrigens scheint dies *ej*-gebiet als solches besonders constant; denn neben dem praet. ind. *seite* und part. *geseit* zeigen sich hier auch infinitive *sein* und imperative *sei*.[2] das konnte nun F. wider freilich nicht wissen; aber er hätte eine geogra-

[1] die güte des herrn dr Wenker gestattete mir, die bezüglichen blätter seines SA für diese recension einzusehen; es sei ihm hierfür auch an dieser stelle mein herzlicher dank ausgesprochen.

[2] das Urkundenbuch der ehemal. freien reichsstadt Mühlhausen i. Th. (bearb. von Karl Herquet, Halle 1874) weist genügend zahlreiche, mit *Mein-*

phische verallgemeinerung, wie er sie hier gescheut hat, consequent überall scheuen müssen! — und das sind nur hauptbelege für eine combinatorische willkür, wie sie in jedem absatz zu constatieren ist. Schlesien wird als grofses *ej*-gebiet gekennzeichnet, obwol in seinen ortschaften regellos bald monophthongische, bald diphthongische, bald *g*-formen vorkommen, und obwol schon F.s eigenes material ihm diese buntheit vor augen führen muste. und auch in Baiern hätte er der mahnung zur vorsicht folgen sollen, welche in dem von ihm citierten südböhmischen *sât, gsât* enthalten war; denn das scheinbar so fest abgeschlossene gebiet der bairischen *g*-formen wird durch viele ausnahmen von der art der genannten böhmischen im bairischen wald und am unteren Inn durchbrochen. — Mannheim liegt auf F.s karte im *g*-gebiet, während tatsächlich seine ganze umgegend nach F.s bezeichnung noch unschraffiert sein und das schraffierte *g*-gebiet eine viel eingeschränktere figur aufweisen müste. dieser irrtum rührt vermutlich daher, dass dem verf. für die stadt Mannheim eine *g*-form überliefert war, die er unberechtigter mafsen für den ganzen umkreis ansetzte. ist dem so, dann hat er den für jede dialectische kartographie wichtigen gesichtspunct aufser acht gelassen, wonach zwischen städtischer und ländlicher mundart unterschieden werden muss, nicht ohne weiteres von der einen auf die andere geschlossen werden darf. denn es liegt in der natur der sache, dass die mundart des städters im bunten verkehrsleben manigfaltigeren einflüssen ausgesetzt ist als die mundart des bauern im ländlichen stillleben.[1] dabei brauchen die städtischen abweichungen keineswegs immer der schriftsprache anzugehören: Strafsburg wird s. 15 mit einer doppelform *sait, sât* angeführt: die erstere entstammt dem Elsass im allgemeinen, die zweite, eine compromissbildung zwischen schriftsprache und dialect, speciell Strafsburg und seinem unmittelbar umliegenden landkreis; im mehrerwähnten rheinischen *ej*-gebiet zeigt der mittelpunct Düsseldorf selbst laut SA die gleiche monophthongische abweichung usw. — genug dieser einzelheiten. ich glaube deutlich genug bewiesen zu haben, dass jede geographische generalisierung mundartlicher erscheinungen eine glückssache und deshalb wissenschaftlich unberechtigt ist, und dass man durch dialectische gränzlinien daher nur orte umschliefsen oder scheiden solle, für welche einzelne positive belege vorliegen. im anschluss hieran sei erwähnt, dass die geographischen grundkarten, auf welche

oder *Rein-* (< *Megin-, Regin-*) componierte eigennamen auf, zb. für das jahr 1244 einen *Reinardus* und *Reinfridus de Ammara* (dicht bei Mühlhausen) (s. 30), einen *Reinhardus in Mulehusen* (s. 31), für 1250 einen *Meinardus* (s. 33) ua.; doch können das schon die über dem dialect stehenden, erstarrten und allgemein giltigen namenformen sein.

[1] zu dieser überschätzung des städtischen materials bildet es gewisser mafsen ein extrem, wenn F. s. 21 unter seinen rheinischen belegorten auch Büscherhof aufführt, einen ort, der nach Rudolphs Ortslexikon sechs einwohner zählt!

Wenkers sprachlinien eingezeichnet werden, ausdrücklich nur die ortschaften enthalten, welche tatsächlich in seiner sammlung vertreten sind; schon in der einzigen lieferung des SA, welche in jetzt aufgegebener form 1881 erschienen ist[1], hätte F. dieselbe beobachtung machen können.

Bei der letzten art dieser problematischen verallgemeinerung, bei der grammatischen, wie ich sie der kürze wegen nannte, handelt es sich um die frage: darf ein lautlicher process, dessen ergebnis sich in einer dialectischen form eines wortes ausspricht, auch für andere wörter als würksam angenommen werden, wo die äufseren bedingungen für den gleichen process die gleichen sind? die frage muss in dieser allgemeinheit verneint werden. es würde zu weit führen, hier dafür oder dagegen gründe geltend machen zu wollen, ob lautverschiebungs-, diphthongierungs- und ähnliche cardinalgränzen innerhalb des deutschen mundartengebietes ausnahmslos, dh. für alle paradigmen giltig seien, — eine frage, deren beantwortung im SA mancherlei neues beitragen wird zu dem alten streitwort: hie analogiebildung, hie sporadischer lautwandel! dass jedoch in einer so subtilen und local so wenig einheitlichen erscheinung, wie die von F. behandelte ist, solche grammatische generalisierung leicht auf irrtum beruhen kann, das zeigt sich schon in seinen eigenen belegen. s. 15 belegt er für Sandweier die 3 sing. ind. praes. von *tragen* mit *trait*, von *sagen* mit *sat*, s. 16 führt er für Binningen *sägt* neben *trot*, für Gottmadingen *sât* neben *trait*, für Wahlwies *set* neben *treit* an. fraglich bleibt die allgemeine ansetzung des *ej* für die Niederlande (s. 19), welches F. nur mit formen des verbums *sagen* belegt. und wenn ihn die eine 3 sing. ind. praes. *leit* für die gegend von Forbach und SAvold (s. 23) veranlasst, Forbach als diphthongische enclave in das sonst monophthongische Lothringen hineinzuzeichnen (s. o.), so kann ich ihm aus dem SA die mitteilung machen, dass für das praeteritum von *sagen* Forbach eine solche ausnahmerolle gegenüber seiner umgegend jedesfalls nicht spielt. die einzige publicierte lieferung des SA in früherer gestalt (1881; s. o.) hätte für F. wider lehrreich sein sollen; denn bei den meisten daselbst gezeichneten gränzen ist das einzelne wort genannt, das jedesmal durch die vertretenen mundarten hin verfolgt wurde: so findet man dort die linie *'j|k* in *kein'*, *'m|b* in *mit'*, *'rf|rb* in *korb'*, *'w|f* in *ofen'*, womit also eine garantie abgelehnt wird für ausdehnung dieser lautunterschiede auf weitere paradigmen, — ein princip, das namentlich für die der betreffenden gränze zunächst gelegenen dialectstrecken von practischer bedeutung ist. — und nun gar des alten *g* abweichende behandlung innerhalb desselben wortes! ich meine damit natürlich nicht den gesetzmäfsigen unterschied der alemannischen mundarten, welche die diphthongierung nur vornehmen, wenn dem

[1] vgl. Anz. VIII 283.

explosiven *g* ein altes *i* folgte, während die mitteldeutschen mundarten diese beschränkung bei dem spirantischen character ihres inlautenden *g* nicht kennen. auch sei nicht an die möglichkeit von doppelformen erinnert, welche aus der verschiedenen betonung im satzzusammenhang resultieren können. aber s. 18 führt F. selbst für Zirl das praes. *söt*, das part. *versogt*, für Ötzthal *gsött* und *gsåget* an. man vgl. ferner seine belege für das holländische (s. 19 f), wo ja selbst die schriftsprache zwischen dem praes. *zegt* und dem praet. *zeide* unterscheidet. man sehe bei F. s. 20 für Mörs das praet. ind. *sei* neben dem part. *gesag*, für Kempen das praes. *lät* und *lekt* neben dem *ej* des praet., für Hilfarth neben einander *sât* und *sait*, s. 23 für Salzungen das praes. *sät*, das part. *gesåit* und *gsât*, s. 21 und 30 für Altendorf das praet. *saite* neben *sag*, *gesagt*. auch hierfür gewährt die mehrerwähnte erste lieferung des SA ein vorbild, wenn zb. der monophthong *ü* daselbst in *euch* anders begränzt ist als in *euer*. kurz jeder analoge schluss von form auf form innerhalb desselben wortes bleibt ebenso fragwürdig, wie jeder analoge schluss von wort auf wort. — es versteht sich von selbst, dass dieser grammatische skepticismus speciell in bezug auf F.s darstellungsweise hier mit so principieller schärfe betont wird, und dass er je nach der fraglichen sprachperiode und je nach der art der fraglichen lauterscheinung eine graduelle abstufung erfahren wird: er wird um so eher practisch zurücktreten dürfen, je weiter die behandelte epoche in der sprachgeschichte zurückliegt, er wird bei lautverschiebungsmomenten eine wesentlich andere rolle spielen als bei vocalischen färbungen usw. aber bis zu einem gewissen grade wird immer mit ihm zu rechnen sein, und für das mhd. und seine *ej*-ausdehnung räumt das F. selbst s. 39 ein, wenn er in seiner mhd. reimstatistik alle wörter mit *ej* anführt, die überhaupt im reim erscheinen, 'denn eben die verschiedenheiten, die in der anzahl dieser wörter bei den mhd. dichtern auftreten, sind häufig characteristisch'. schliefst er aber von seinen nur auf *sagen*, *tragen*, *legen* basierten *ej*-gränzen auf mhd. *ej*-gränzen überhaupt, so haben obige ausführungen über solches verfahren deutlich genug geurteilt.

Dem entspricht die karte, welche am schlusse in übersichtlicher weise die *ej*-verhältnisse in den lebenden mundarten veranschaulichen soll. lege ich zur controle derselben das blatt *gesagt* des SA neben sie, dann finde ich, ohne an specielle localdifferenzen dabei denken zu wollen, abweichung auf abweichung: das bild der ausschliefslichen *g*-formen im südwestlichen Deutschland ist mehr als ungenau; wie total das *ej*-gebiet in der Rheinprovinz verzeichnet, habe ich oben gezeigt; das fehlen der mitteldeutschen *ej*-strecke, welche Wildungen und Mühlhausen umfasst, ist ebendort gerügt; die sächsische und schlesische *ej*-gränze nimmt sowol westlich von Dresden als auch nordöstlich an der Oder

einen von F.s zeichnung ganz verschiedenen verlauf; und eine characterisierung des bekannten hochdeutschen gebietes in Ostpreufsen fehlt ganz. aber es mag für F. ein schwacher trostschimmer sein, dass die selbstteuschung, welche ihn bei der verarbeitung seiner sammlung und bei herstellung seiner kartenskizze gefangen hielt, heute leider noch eine weitverbreitete ist und sich auf den vielen sogen. 'sprachkarten' immer wider geltend macht. es sei nur Haushalters verunglückter Gränze zwischen dem hochdeutschen und dem niederdeutschen sprachgebiete östlich der Elbe (Rudolstadt 1886) gedacht, wo von dem guten glauben ausgegangen wird, dass alle die scheidelinien, welche die herkömmlichen unterschiede von hoch- und niederdeutsch in consonantismus und vocalismus darstellen, überall zu einer einzigen sprachenscheide zusammen fallen. und auf der karte, welche Kluge der zweiten auflage seiner sprachgeschichtlichen aufsätze Von Luther bis Lessing (Strafsburg 1888) beigefügt hat, will es scheinen nach seiner zeichnung in der Odergegend, als ob auch sie einen einheitlichen lauf der lautverschiebungsgränze (schlechthin) und der diphthonggränze voraussetzt, welcher keineswegs vorhanden ist.[1] — im übrigen wäre es F.s vorliegenden resultaten gegenüber bedeutungslos, wenn ich sein material im einzelnen, so weit mir möglich, controlieren und alle seine formen für *sagte* und *gesagt* nach den bezüglichen blättern des SA vergleichen wollte.[2] es kann vielmehr allein bedauert werden, dass ein so aufserordentlicher sammelfleifs und eine so vielseitige mühwaltung für eine wissenschaftliche untersuchung aufgewandt wurden, deren ergebnisse nur scheinbare, vielfach positiv falsche sind. F. ist zu der ganzen sammlung gewis durch den wunsch geführt worden, dialectische einzelheiten, wie sie ihm in seinen reichlichen handschriftlichen mitteilungen von Süddeutschland vorlagen, über das ganze deutsche sprachgebiet zu verfolgen: aufrichtiger überzeugung entstammt unser ratschlag, dass ein solcher versuch sich nicht widerholen möge. dagegen kann es nur willkommen sein, wenn F. sein schwäbisches material recht bald im zusammenhang verwerten wollte, — dh. fern jeder verallgemeinerung, rein empirisch nach einzelnen wortformen. für diesen einen teil unseres vaterlandes würde das eine wertvolle ergänzung sein zu der gleichen section des SA. denn wenn dieser gemäfs den zur genüge betonten principien nicht die geographische entwickelung

[1] die karte scheint überhaupt der correctur zu bedürfen; zb. hätte auch Kluge wissen oder leicht ermitteln können, dass die diphthongierungslinie den Rhein nicht bei Coblenz, sondern bei Remagen, Linz schneidet.

[2] widersprüche zwischen F. und Wenker finde ich zb. in den angaben für verschiedene rheinische orte; ebenso für Föhr und Amrum; auch im bairischen Schwaben, welches noch F.s handschriftliches material umfasst, geht im *gesagt* des SA die gränze der *g*-formen anders als bei F.: aber man weifs ja nicht, nach welchen formen oder wörtern F. hier die scheide gezogen.

einer lauterscheinung im allgemeinen, sondern nur innerhalb einer bestimmten wortform zur darstellung bringen[1], wenn er also zb. keine karte über die ausbreitung der *ej*- gegenüber den *g*-formen, sondern nur eine karte des mundartlichen *gesagt*, des mundartlichen *sagte* usw. bieten wird, so folgt daraus, dass der SA nicht erschöpfen kann. kommen daher zu den mehreren hunderten seiner blätter so und so viele darstellungen F.s, welche andere als im SA vorhandene wörter innerhalb des schwäbischen behandeln, so ist das für diesen teil des deutschen mundartengebietes eine bereicherung von selbständiger bedeutung. —

Gegenüber der für die modernen dialecte gewonnenen *ej*-statistik sucht F.s drittes capitel eine ebensolche für das mhd. herzustellen. von den beiden wegen, auf welchen man zu dem einer vergangenen epoche eigentümlichen lautstand vordringen kann, dem handschriftlich-kritischen und dem reimstatistischen, benutzt F. den letzteren. nur sehr bedingt wird man dieser von ihm s. 36 ff näher motivierten beschränkung beipflichten können. denn das erscheinen und die häufigkeit bestimmter wortformen im reim ist so vom zufall, vom individuellen sprachgebrauch und von sonstigen willkürlichen momenten abhängig, dass eine auf diese weise gewonnene statistik schwerlich für eine abhandlung wird genügen können, in der wie in der vorliegenden gerade mit zahlenverhältnissen so viel gerechnet wird. wie daher die beschränkung F.s auf die reime bei seiner untersuchung s. 8 berechtigt und naturgemäfs war, wo es sich um den reimgebrauch von altem *ei* auf junges *ej*, also um die feststellung mundartlicher vocalfärbung handelte, für ebenso wenig abschliefsend kann die alleinige benutzung der reimzahlen gelten, wo es sich um einen allgemeinen lautlichen process wie den des *ej* < *ege, age* handelt, zumal 'die klingenden reime sich nur selten für ein *ej* fügen' (s. 63). wollte der verf. sich auf textkritische fragen nicht einlassen und deshalb von allen prosaischen denkmälern, der reichen predigtenlitteratur usw., abstrahieren, dann hätte er wenigstens die eigennamen der urkunden nicht so ganz ignorieren sollen. ich habe für die beiden hauptgebiete, die in der folgenden litterarhistorischen untersuchung hauptsächlich in frage kommen, für das alem. und das bair., nichts weiter als einerseits das Württembergische urkundenbuch, andererseits das Verbrüderungsbuch von SPeter in Salzburg eingesehen und hier durch die mit altem *magin*- und *ragin*- componierten eigennamen F.s sonstige unterscheidung urkundlich bestätigt gefunden, nach welcher der diphthongierungsprocess *egi* > *ej* den Alemannen zugewiesen und den Baiern abgesprochen werden muss. F. kann im Württem-

[1] und diese geographische darstellung wird zunächst nur für die betreffende wortform in einem ganz bestimmten satz zu gelten haben, was namentlich für alle pro- und enklitischen wörter mit rücksicht auf die möglichen sandhi-erscheinungen von wichtigkeit ist.

bergischen urkundenbuch schon 1037 einen *Meinhardus* (I s. 263), 1099 einen *Meingoz* (I 313) finden, freilich auch noch einen *Reginhart* 1140 (IV 350), einen *Reginboto* 1150 (IV 357), ja einen *Reginhardus* noch 1231 (IV 409), und so für die entstehung und entwickelung dieser *ej*-erscheinung ohne textkritische umstände eine historisch-chronologische grundlage gewinnen, innerhalb deren sich auch das s. 36 f so skeptisch beurteilte nachhinken der orthographie hinter dem dialectischen fortschritt leicht controlieren liefse. hingegen in dem überreichen nameninhalt des für lautliche chronologie nur selten ausgenutzten Salzburger verbrüderungsbuchs (mit erläuterungen hg. von vKarajan, Wien 1852) sind zahllose composita mit *Megin-* und *Regin-*, jedoch kein einziges mit *Mein-* oder *Rein-* zu belegen, und zb. die von den schreibern N und X stammenden teile des buches gehen bis ins 13 jh. (*Reginpreht* 140, 1, *Meginuuart* 139, 10). F. hofft jedoch seine untersuchung noch einmal durch herbeiziehung der sonstigen texte vervollständigen zu können. sollte er sich würklich zu dieser immensen arbeit entschliefsen, dann würde auch seine hier gebotene mhd. reimstatistik erst in ihr rechtes licht rücken.

F.s tabellarische übersicht der mhd. *ei-*, resp. *ej*-reime umfasst beinahe 20 seiten (41—59) und zeugt von einem ebenso eminenten sammelfleifs wie von einer bewundernswerten wissenschaftlichen selbstüberwindung, welche nicht davor zurückschrak, die reime der gesammten mhd. poesie vom beginne des 12 jhs. bis in die zweite hälfte des 13 auf eine grammatische einzelheit hin durchzugehen. tabellarisch wird unterschieden zwischen solchen reimen *ei : ei*, zu welchen reimwörter auf *ej* vorhanden gewesen wären, zwischen *ei : ej*, zwischen *ej : ej* und zwischen reimen, wo wörter, die *ej* zulassen, auf solche reimen, die nur *g* zulassen. hier scheint die richtigkeit unserer oben vertretenen grundsätze dem verf. bis zu einem gewissen grade zum bewustsein gelangt zu sein; denn er führt in seiner rubrik der gesicherten *ej*-formen nicht die blofse zahl der reime auf, sondern alle wörter einzeln, die überhaupt im reim erwiesener mafsen mit *ej* erscheinen; und auch innerhalb desselben verbums wird wenigstens die 2 plur., wo sie mit *ej* vorkommt, immer besonders angeführt. zu diesen sorgsamen unterscheidungen hat ihn gewis seine sprachwissenschaftliche deutung der *ej*-formen gebracht: *leit* und *treit* sind organische bildungen aus *legit* und *tregit*, mögen sie nun md. oder alem. ursprungs sein, *seit* zu *sagen* ist analogiebildung nach *treit* zu *tragen*, *meit* ist analogiebildung nach *meide, meiden* < *megidi, megidin* usw.; denn wenn *seit* der anähnlichung an *treit* seinen ursprung verdankt, dann muss *treit* älter als *seit* sein, müssen einmal *treit* und *saget* neben einander bestanden haben usw. aber solche scheidungen hätten in der mhd. reimtabelle noch viel consequenter durchgeführt werden sollen. namentlich müsten in den beiden letzten spalten, welche die unentschiedenen reime

(ob *ej*, ob *g*) und die sicheren *g*-reime aufzählen, die wörter einzeln citiert werden; denn wie leicht hätte hier die entdeckung, dass zb. die erwiesenen *ej*-formen (fünfte spalte) regelmäfsig anderen wörtern angehören als die erwiesenen *g*-formen (siebente spalte), manche fragliche form der sechsten spalte in die fünfte oder in die siebente weisen können usw. das ganze reimregister verlangte eben eine weniger mechanische, mehr kritische herstellungsweise. wenn zb. F. im Niederrheinischen legendar (nr 16) 20 reime mit nachweislich bewahrten *g*-formen und 6 reime, wo *g*- und *ej*-formen möglich sind, wenn er im Trierer Aegidius (nr 19) 14 *g*-reime und 3 fragliche reime, in der Kaiserchronik (nr 22) 23 *g*- und 19 fragliche, im Rother (nr 24) 10 *g*- und 1 fraglichen reim zählt, aber in allen den citierten gedichten keinen einzigen erwiesenen *ei*: *ej*-reim beibringen kann, dann dürfte es doch nahe liegen, auch in den sonst unbeweisbaren reimen den dichtern reine *g*-formen zuzusprechen, zumal wenn ein glied derselben auch in den sicheren *g*-reimen erscheint. im Eraclius (nr 47) ist für das praeteritum von *legen* der diphthong durch eine reihe von reimen positiv erwiesen, während *g*-formen überhaupt nicht vorkommen, und ebenso ist *treit* erwiesen (3948 *herzeleit*: *entreit*): dann darf doch auch 2050 *geleit*: *treit* ohne jedes bedenken als positiver *ei*-reim gelten! oder 3299 beweist der reim *maget*: *behaget* die erhaltene *g*-form, sie darf danach auch getrost für die zahlreichen *maget*: *gesaget* als dem dichter eigentümlich angesetzt werden; und diese schlüsse werden in sämmtlichen fällen durch beide Eracliushss. bestätigt: sie zeigen beide in den reimen nur *geleit, treit, behaget, maget, saget.* wenn F. in der Warnung (nr 60) von *legen, tragen, sagen* 28 bewiesene *ej*-formen findet, dann dürfen doch die 11 fälle, wo eben diese formen unter einander reimen (was freilich aus F.s blofser ziffer nicht zu ersehen ist), ebenso sicher als *ej*-belege gelten, zumal keine hsliche abweichung dagegen spricht. durch eine derartige einfache kritik wäre in vielen fällen eine gröfsere klarheit der zahlenverhältnisse zu erzielen gewesen, — freilich nicht in allen; denn man muss damit rechnen, wie wir bei Wolfram sogleich sehen werden, dass bei demselben dichter *g*- und *ej*-formen neben einander erscheinen können, dh. dialect und schriftsprache neben einander sich geltend machen. — was F.s reimzählung an und für sich angeht, so habe ich seine ganze mühevolle arbeit natürlich nicht widerholen wollen und auf eine nachprüfung aller von ihm benutzten quellen verzichtet. um so bedauerlicher ist es, dass in einem einzelnen falle, wo ich dieser nachprüfung mich unterzog, ich positive unrichtigkeiten entdeckte. das ist bei Wolfram von Eschenbach (nr 46) der fall: dort habe ich die fragliche erscheinung nach Schulzs Reimregister controliert, weil gerade Wolfram in der nachfolgenden untersuchung eine rolle spielt. F. hat hier alle *-age-* (bei Schulz

s. 5 ff) aufgezählt, ebenso alle *-eit* (ib. s. 57 ff), die *-ege-* jedoch hat er übergangen, die bei Schulz s. 43 unter *ë* aufgeführt sind: nicht weniger als 9 *-legt-*, 5 *-tregt*, 1 *tregst : legst* (Will. 150, 9). es werden durch diese von F. übersehenen reime auch für Wolfram *ege*-formen sicher gestellt, und F.s beweisführung s. 68, wo er letztere läugnet, ist eine irrtümliche.

Für *ej* < *age* hat schon F. (s. 68) entschieden, dass Wolfram es nicht kannte, sowie dass er von *sagen* nur formen mit *a*, nicht mit *e* hat; ich habe sämmtliche 177 reime, welche Schulz für *-aget, -agete, -agt, -agte, -agten, -agtes* aufführt, nachgeschlagen und keine einzige hsliche variante entdeckt, welche etwa auf diphthongierung hinweisen könnte. für *ej* < *ege* weist F. 3 *leit* und 2 *treit* auf, deren diphthonge durch die reime bewiesen werden; 10 weitere fälle lässt er unentschieden, wo *leit : treit* auf einander reimen. dazu kommen die oben erwähnten 9 *legt* und 5 *tregt*, welche im reime auf *regt, wegt* stehen; endlich das eine *tregst : legst*. verfolgen wir auch diese *ege*-erscheinungen durch Lachmanns textkritischen apparat, so ergibt sich, dass sowol F.s 5 sichere als seine 10 zweifelhaften diphthongformen in a l l e n hss. übereinstimmend den diphthong haben: wir können also bei Wolfram mit 15 sicheren *ej* < *ege*-reimen rechnen. bei meinen 15 weiteren *g*-formen wird andererseits das *g* durch die hss. im allgemeinen ebenso fest bewiesen; nur in 4 von diesen fällen hat e i n e hs., in 3 fällen haben z w e i hss., in 1 falle d r e i hss. diphthongische lesarten. aber abgesehen von dieser vereinzelung: es wird auch schwerlich jemand behaupten wollen, dass *reit* für *reget*, *weit* für *weget* Wolframs dialect wäre; und reime wie Parz. 323, 5 *geleit : reiget*, 103, 21 *treit : weiget* in der hs. G zeigen deutlich, was für einer mechanischen, rein graphischen formübertragung diese diphthongischen abweichungen in einzelnen hss. ihren ursprung verdanken. wir haben demnach unter Wolframs reimen 15 sichere *ej* < *ege* und 15 sicher erhaltene *ege!* nehmen wir zu diesem tatbestand hinzu, dass, wie F. s. 33 f lehrte, das ganze heutige gebiet des bairischen dialects den diphthong in den fraglichen verben im allgemeinen nicht kennt, nehmen wir hinzu, dass das Salzburger verbrüderungsbuch nur zahlreiche *Regin-, Megin-* und kein einziges *Rein-, Mein-* enthält, dann liegt das positive resultat auf der hand: die 15 sicheren *ege*-reime entsprechen Wolframs bairischem dialect, die 15 sicheren *ej*-reime jedesfalls nicht; und für diese kann es nur die eine erklärung geben: sie entstammen einer gemeinsprachlichen, litterarischen oder 'journalistischen' convenienz, allgemeiner, jedoch unklarer: sie entstammen der schriftsprache. diese einfache schlussfolge führt also zu einem m. e. nicht zu unterschätzenden ergebnis: sie bringt für die vielumstrittene frage nach einer mhd. schriftsprache zu den vorhandenen einen weiteren unanfechtbaren beweis. zu einem solchen

konnte F. bei seinem lückenhaften material nicht gelangen, und er muss mit einer nur ungefähren vermutung des wahren sachverhalts schliefsen, weil ihm eben neben den *leit, treit,* die er gern als schriftsprachlich erklären möchte, die belege fehlen für Wolframs entsprechende dialectform. — dieselbe unklarheit und unsicherheit beherscht leider F.s ganzes letztes capitel. man sollte meinen, nachdem er zuerst über die unterschiede der lebenden mundarten orientiert und danach den stand des *ej* bei den mhd. dichtern festzustellen versucht hatte, dass er jetzt constatieren würde: wie weit stimmt die sprache eines mhd. gedichts in der *ej*-frage mit dem heutigen dialect derselben gegend überein, und wie erklären sich etwaige abweichungen? liegen diese bei dem alten dichter oder dem heutigen dialect? mit anderen worten: würkte bei jenem schriftsprachlicher einfluss, oder liegt heute dialectische entwickelung vor? statt dessen fängt F. in seinem letzten capitel so zu sagen noch einmal von vorne an. die linguistische erklärung des behandelten *ej*-processes, welche schon s. 24 ff gegeben war und welche die gruppierung der denkmäler im dritten capitel bedingt hatte (1) kein *ej,* 2) *ei* < *ege,* 3) auch *seit* und *meide, meiden* < *megidi, megidin,* 4) auch *ei* < *age,* 5) noch *ein* < *egen)* wird s. 60 ff ausführlich widerholt. es folgen vergebliche versuche, die innere unterscheidung dieser gruppierung in der chronologischen entwickelung oder in dem verschiedenen sprachgebrauch der dichtungsgattungen (in der lyrik ist 'das wort *sagen* der natur der sache nach seltener als im epos'!) zu begründen. und dann erst kommt der verf. auf den 'landsmannschaftlichen unterschied zwischen den einzelnen dichtern', auf welchen man nach den vorbereitungen der beiden ersten capitel längst gewartet hat: er erkennt den Alemannen nur *ej* < *ege* zu, spricht ihnen dagegen *ej* < *age* durchaus ab, und die zahlreichen *ej* < *age* der bairischen denkmäler führt er nicht auf dialectische herkunft, sondern auf die schriftsprache und ihre analogiewürkungen zurück. hätte F. in diesem capitel überall, der geographischen heimat seiner quellen folgend, die sprache derselben mit der heutigen mundart verglichen, so würde an die stelle der jetzigen gezwungenen und unklaren darstellungsweise eine praecise induction getreten sein. so aber klingt es beinahe naiv, wenn F. seine untersuchung über die dichter des alemannischen sprachgebietes s. 67 mit den worten schliefst: 'wenn wir die lebende mundart mit dem sprachgebrauch der einheimischen dichter der mhd. zeit so durchaus übereinstimmen sehen, so kann das gewis kein zufall sein'!

Vielleicht aber ist F. zu dieser skeptischen verwendung der lautgränzen, welche er anfangs innerhalb der modernen dialecte gezogen hat, für die localisierung seiner mhd. denkmäler durch das bedenken veranlasst worden: darf überhaupt oder bis zu welchem grade darf die lebende sprache für der-

artige historische zwecke herangezogen werden? das aufblühen der modernen dialectforschung während der letzten jahrzehnte hat eine verwertung der heutigen mundarten für heimatsbestimmungen alter denkmäler in gebrauch gebracht. Müllenhoff hatte in der vorrede zu den Denkmälern den weg gewiesen, wie aus den namen der alten urkunden characteristica einer alten mundart zu gewinnen seien, und zu ihrer litterarhistorischen benutzung in seiner localisierung des Tatian ein methodisches vorbild gegeben; und Sievers in ähnlicher weise erzielte heimatsbestimmung der Oxforder benedictinerregel (Tübingen 1887) bietet hierzu auch für eine spätere epoche ein glänzendes beispiel. jetzt aber versucht man gern an die stelle jener alten, häufig nur mit schwierigkeiten ungefähr zu eruierenden mundart die heutige sprechweise der betreffenden gegend zu setzen. jedoch die gesammte in stetem fluss befindliche historische entwickelung unserer sprache kann nur sehr bedingt gestatten, eine moderne lautform ohne weiteres um jahrhunderte zurückzuversetzen und sie derselben gegend auch für längst vergangene sprachepochen zuzuweisen; hier verbietet sich die chronologisch-historische verallgemeinerung gerade so, wie oben die geographische oder die grammatische. es braucht nur an das allmähliche vordringen der einzelnen lautverschiebungsacte, an die allmähliche ausbreitung der nhd. diphthonge erinnert zu werden oder etwa an Tümpels arbeiten im 7 band der Beitr. über die niedersächsischen mundarten uä. ob im einzelnen falle organische entwickelung oder analogiewürkung durch die schriftsprache grund einer lautveränderung ist, bleibt für die formulierung des princips belanglos. eine litterarhistorische anwendung unserer lebenden mundarten kann daher auf ein gesichertes ergebnis allein rechnen, wenn der zusammenhang der sprache des alten denkmals mit einem heutigen idiom durch alle dazwischen liegenden perioden historisch erwiesen ist, wenn ein einheitlicher aufbau von jahrhundert zu jahrhundert bis auf heute sich historisch hat ausführen lassen, sei es durch urkunden, sei es durch andere heimatlich sicher gestellte sprachreste. für ähnliche untersuchungen hat Nörrenberg Beitr. IX 371 ff ein musterbeispiel gegeben, indem er für jede einzelne lauterscheinung, welche er zur localisierung des niederrheinischen Marienlobs verwenden will, vorher urkundlich festzustellen sucht, wie weit eine moderne lautgränze auch für die ältere zeit, um die es sich bei ihm handelt, verallgemeinert werden darf. eine neuere arbeit, welche gelegentlich an ihn anknüpft, John Meiers Untersuchungen über den dichter und die sprache der Jolande (Breslau 1888), gestattet sich in dem gleichen puncte schon eine gröfsere kritische freiheit; und es wird seine bedenken haben, wenn Meier für die herstellung der verschiebungslinie *rd*/*rt* in Luxemburg das material aus den jahrhunderte alten urkunden und aus den heutigen dialecten sich

gegenseitig ergänzen lässt, oder wenn er s. 62 wegen des reimes *verdarf : warf* den dichter südlich derjenigen *rp/rf*-linie zu hause sein lässt, welche im SA ausschliefslich aus heutigem material gewonnen ist. und hier liegt auch der hauptgrund, weshalb wir F.s beschränkung auf die mhd. zeit nicht unterschreiben können. theoretisch gab er uns zwar schon s. 6, wie wir oben sahen, recht, indem er es für unberechtigt erklärte, eine vocalfärbung aus der mitte des 15 jhs. auf die epoche Hartmanns von Aue zurück zu datieren. hier bei seinem unternehmen, die mundarten des 19 jhs. mit denselben der mhd. periode auf die *ej*-formen zu vergleichen, stofsen ihm ähnliche bedenken nicht auf. die folgen dieser einseitigkeit machen sich auch sonst beständig geltend, wenn er zb. s. 63 sagen muss: 'was die zeit betrifft, in der unser *ej* überhaupt zuerst auftritt, so wird darüber erst genauer geurteilt werden können, wenn auch das vorkommen in prosaischen denkmälern untersucht sein wird', oder s. 64: 'in welcher landschaft die *ej* überhaupt zuerst auftauchen, lässt sich mit meinem material schwerlich ausmachen.' von einer systematisch hergestellten geschichte der deutschen *ej*-formen bleibt daher F.s abhandlung weit entfernt. lag ihm jedoch nur daran, 'den rein litterarischen ursprung jener laute in bairischen gedichten' festzustellen und daraus für die beurteilung des mhd. und einer damaligen schriftsprache neue gesichtspuncte zu gewinnen, dann wäre er durch eine exacte kritik einzelner ausgewählter, heimatlich mehr oder weniger gesicherter quellen viel weiter gekommen als durch den massenaufbau einer mhd. reimstatistik, was ich oben an Wolfram glaube deutlich exemplificiert zu haben.

Marburg i. H. FERD. WREDE.

Die congruenz in der mhd. sprache von dr RUDOLF SCHACHINGER. Wien, Hölder in comm., 1889. VIII und 114 ss. 8°. — 3,20 m.

Der verf. behandelt die congruenz des genus (1—48), des numerus (49—107) und des casus (108—114) in der weise, dass er die bei Grimm und Paul formulierten kategorien, aber auch nur diese, im wortlaut anschreibt und für dieselben aus der mhd. litteratur beispiele sammelt. er berücksichtigt auch die prosa, und zwar die beiden bände der Bertholdausgabe und David von Augsburg im 1 band der Mystiker, ohne jedoch eine parallele zwischen der ausdehnung der congruenz in poesie und prosa zu ziehen. ein einziges mal wird nach Paul hervorgehoben, dass ein congruenzfall blofs in der prosa erscheint (s. 46), wenn nämlich durch die setzung des neutrums das geschlecht des betreffenden wesens unbestimmt bleiben soll; andererseits weist Sch. selbst darauf hin (s. 32), dass manche der angeführten be-

sonderheiten durch den reim oder im innern des verses durch metrische gründe hervorgerufen zu sein scheinen, ohne daran die beobachtung zu knüpfen, dass diese fälle in der prosa gar nicht oder nur selten erscheinen. man muss staunen, dass er sich eine so leichte bestätigung seiner vermutung entgehen liefs; überhaupt reicht die abhandlung über das mafs einer prüfungsarbeit, was sie ursprünglich gewesen sein mag, nicht hinaus. nicht éine neue beobachtung, nur schon bekannte regeln werden reichlich belegt; neues von interesse kann man aus ihr nicht erfahren. der wert der arbeit liegt also blofs in der fülle und richtigkeit der citate. von letzterer haben mich stichproben überzeugt (s. 18 soll es Pz. 58, 29 heifsen, wie schon Grimm hat). vollständigkeit der beispiele ist aber nicht erzielt; ich weifs freilich auch nicht, ob sie beabsichtigt war; nach der ganzen anlage aber und dem relativ eng umschriebenen kreis der werke, denen die belege entnommen sind, hätte man sie erwarten dürfen: so ist aber zb. s. 11 nachzutragen Pz. 146, 12. 224, 12 und s. 18 die schon bei Grimm als Pz. 32, 8 citierte stelle 32, 7. in solchen detailuntersuchungen muss man im stande sein, das verhältnis von regel und ausnahme genau festzustellen, dh. schon der autor muss dies tun, kann es aber nur, wenn er statistisch vorgeht.

Im einzelnen erwähne ich zu s. 15 und 16, dass man wol unterscheiden muss, ob das weibliche pronomen dem neutralen substantiv folgt oder vorausgeht; der letztere fall ist natürlich leichter, daher waren Kudr. 227, 2 und 391, 1 zusammen an die spitze zu stellen. — es müssen übrigens nicht immer grammatische neutra sein, denen synesis widerfährt, wie nach Grimm noch Andresen, Sprachgebrauch[1] 254 lehrt; Grimm selbst citiert IV 270a. MS I 35[b], wo auf *trôst*, das als epitheton für *wip* gesetzt ist, ein weibliches pronomen folgt. — zu der oben erwähnten von Sch. reich belegten, blofs der prosa zugehörigen setzung eines neutralen pronomens, wo das geschlecht in frage steht, ein beispiel aus ALangmann, 4, 23: *eines nahtes do kom er (der tiufel) und saze für si uf daz pette, als ob ez* (= die erscheinung, das wesen) *ir muem wer.* vgl. 7, 28. auch nhd. sehr häufig, besonders im dialect, aber auch zb. bei Auerbach, Landhaus am Rhein I 5 *die deutsche nonne bedauerte, dass niemand fremdes zusehen dürfe,* und sonst, s. Sanders, Wb. I 354[c]. — s. 19: ein schon eingeleitetes bestimmtes genus tritt unmittelbar wider ins neutrum; noch nhd., Grillparzer XV 284 *ich ärgerte mich über meine gefühllosigkeit und gieng in die kirche, um mich auf die probe zu stellen, wie weit das gienge.* — s. 48 wird Pauls beobachtung belegt, dass mobilia in der männlichen form auch für weibliche wesen gebraucht werden können; es bleibt unerwähnt, dass dieselbe bereits von Grimm IV 954 für das nhd. nachgewiesen wurde; übrigens verzeichnet Grimm schon im text,

s. 284, etwas ähnliches, dass nämlich das schwache masc. adjectiv substantivisch auch für das feminin gebraucht werden kann. ebenso wäre Gr. IV 954 heranzuziehen gewesen: aber die nachträge im IV bande der Grammatik scheinen Sch. entgangen zu sein. es wird dort an dem beispiel Berth. 142 *sie ist der heiligen einer* gezeigt, dass das prädicatsadjectiv darum nicht mit dem subjectiv im geschlecht übereinstimmt, weil es sich nach dem vom adjectiv abhängigen substantiv im genitiv richtet. — interessant ist die stelle Wolfdietr. D IV 51, 3, in der das pronominale subj. nicht mit der nachgestellten masculinen apposition übereinstimmt, sondern nach dem subject des vorangehenden satzes sich richtet: *dô kom ze Wolfdietrîchen aber daz getwergelîn. Bibunc was ez geheizen, der vil kleine man.* ich habe mir ferner eine stelle aus Hadamars von Laber Jagd notiert, wo sich das pronomen im geschlecht nach einem substantiv richtet, von dem es durch ein andersgeschlechtiges substantiv getrennt ist; 9, 1 *bant, mîner stœten riemen, ein slôz der minen riuwen, den mac enbinden niemen,* v. 5 wider mit offenbarem bezug auf *bant* (v. 1): *ez ist gebunden und wirt niht enbunden.* — zu erwähnen wäre vielleicht auch *selbes* beim feminin; s. Jänicke zu Wolfdietr. D VIII 28, 4. Gramm. IV 358. Rückert zu Lohengrin 237; in den von Sch. ausgezogenen quellen findet sich diese congruenz freilich nicht, höchstens in einzelnen hss. — die zuletzt angeführten besonderheiten der congruenz des genus, die ich nur von ungefähr meinen sammlungen entnehme, zeigen aber immerhin, dass sich über congruenz im mhd. viel mehr sagen liefse, als bei Sch. zu lesen steht, dass er also zum wenigsten den titel seines buches hätte beschränken müssen, da er doch nur beispiele für die wichtigeren fälle der congruenz aus den hauptwerken der mhd. blütezeit sammelt.

Die ausstattung des buches ist vortrefflich, die einzelnen beispiele sind sauber unter einander gedruckt, sodass bei dem grofsen format viel freier raum übrig bleibt; verschiedenartige beispiele sind wider weit aus einander gerückt, regel und belege werden deutlich geschieden, kurz, in dieser beziehung wäre das buch als muster hinzustellen, wenn sich nur verleger fänden, die selbes nachahmten; Hölder hat diese dem Melker abte Karl zum gedenktage des achthundertjährigen bestandes der abtei gewidmete schrift auch nur in commission übernommen.

Währing-Wien, 31 december 1889. TOMANETZ.

Untersuchungen über das gedicht 'Mai und Bêaflôr'. Jenaer diss. von OTTO WÄCHTER. Erfurt, druck von FKirchner, 1889. 76 ss. 8°.

Die arbeit zerfällt in zwei teile. der erste die paragraphen 1—4 umfassende behandelt das gedicht Mai und Beaflor nach

seiten des reimgebrauchs, des versbaues, des stils und der darstellung, endlich der anklänge an andere erzeugnisse der mhd. litteratur. lob verdienen im allgemeinen der 3 und 4 abschnitt, obgleich weder alle entlehnungen, die der autor des Mai sich verstattete, ermittelt noch alle ihm von W. zugeschriebenen glaubhaft sind. weniger befriedigt der abriss der reimkunst und metrik: nicht nur leiden die angaben an unvollständigkeit (zb. fehlen bindungen wie 205, 36 *gerde : erde*, 89, 5 *gruonden : stuonden*, 40, 40 *mandel : wandel*, während 85, 27 *müede : blüede* angemerkt ist), sondern es begegnen auch wunderliche versehen: ich erwähne, dass die reime *gît : sît, lît : enzît, vervât : gât* unter den vocalisch ungenauen figurieren und dass mangel des umlauts für den adverbialen comparativ *langer : swanger* 97, 10 und den conjunctiv *versmähen* (98, 39 *daz si iu niht versmähen : enpfähen*) behauptet wird. Jänickes erörterungen über die metrische gestalt des gedichtes in der Zs. f. d. ph. 5, 121 blieben unberücksichtigt.

Wichtiger, aber meines erachtens verfehlt ist der aus dem einzigen paragraph 5 bestehende zweite teil. er scheint erst nachträglich zugesetzt zu sein. denn hätte seine hinzufügung von anfang an im plan des verf.s gelegen, so würde sich um der übersichtlichkeit willen eine andere folge der ganzen untersuchung und ein minder summarisches verfahren am schluss empfohlen haben. hier bemüht sich W., den beweis zu führen, dass Mai und Beaflor zwischen 1256 und 1263 entstanden und für ein jugendwerk des Pleiers zu erachten sei. indes die gründe für seine datierung sind durchaus hinfällig. der oheim des grafen Mai werde *künec von Kastel* genannt, und dabei denke man unwillkürlich an Alfons von Castilien: als ob die könige des landes nicht schon seit Fernandos III des heiligen heirat mit Philipps von Schwaben jüngster tochter Beatrix 1219 hätten in weiten kreisen Deutschlands bekannt sein können! ferner benutze der dichter den Frauendienst Ulrichs von Lichtenstein, noch nicht das Frauenbuch; er müsse somit bald nach 1256, dem jahre nämlich, in welchem der Frauendienst erschien, gearbeitet haben. abgesehen davon, dass die anklänge an den Frauendienst, welche W. im Mai finden will, höchst fragwürdiger natur sind, ist einzuwenden: 1) Frauendienst und Frauenbuch tragen inhaltlich ganz verschiedenen character; ein nachahmer war sehr wol in der lage, das erstere gedicht ausgibig zu verwerten, ohne dem anderen etwas seinen zwecken dienliches entnehmen zu können. 2) ebenso wenig wie heute jemand, der einen roman von Ebers gelesen hat, darum alle oder die meisten erzählungen dieses schriftstellers gelesen zu haben braucht, darf für die ältere zeit vorausgesetzt werden, dass jeder beliebige poet die litteratur gleichmäfsig beherscht habe. als bare willkür endlich muss ich es bezeichnen, wenn W. die schilderung, welche

der verf. des Mai von den fürsten seiner zeit 87, 29 ff entwirft, auf Philipp von Kärnten, den erwählten von Salzburg, bezieht: ganz die gleichen klagen über die verschiedensten personen kann man bei den fahrenden spruchdichtern seit der mitte des 13 jhs. zu dutzenden lesen.

Die verblüffende entdeckung, dass der Pleier Mai und Beaflor gedichtet habe, brachte meines wissens zuerst FHirsch in seiner Geschichte der deutschen litteratur 1, 216 vor, er freilich, wie ich vermute, nur aus misverstand einer notiz HHollands, dessen Gesch. der altd. dichtkunst in Bayern s. 302 den Grafen Mai und den Pleier unmittelbar nach einander nennt. W. gründet seine analoge these hauptsächlich auf eine reihe wörtlicher übereinstimmungen zwischen den drei romanen des Pleiers und dem Mai; erst in zweiter linie zieht er die congruenzen in reimtechnik und versbau heran. ich läugne nicht, dass gleiche oder ähnliche verse und phrasen vorhanden sind, aber ich läugne, dass ihre zahl so hoch sich beläuft, wie W.s tabellen s. 61—67 sie erscheinen lassen, und dass gegenüber manchen lexicalischen differenzen ihnen diejenige beweiskraft inne wohnt, welche W. anspricht. denn vielfach beschränkt sich die angebliche übereinstimmung auf situationen und motive, die mehr oder minder gleichartig in den meisten romanen unseres mittelalters begegnen, oder gar blofs auf einzelne worte. was können wol parallelen beweisen wie Meleranz 9655 *der degen vil vermezzen wolt ein wênic ezzen an den selben ziten, ê daz er rite strîten, daz het Cursûn gerâten* und Mai 7, 27 *wir suln varen ezzen. nieman ist sô vermezzen, der des müge âne sîn;* Meleranz 11054 *swaz ir leides ie geschach, des was nu vergezzen gar* und Mai 242, 22 *swaz im leides ie gewar, daz hete nû ein ende gar;* Tandareis 2792 *der helt êren rîche den prîs ze beider sît gewan* und Mai 122, 40 *der grâve hete aldâ bejagt den lop ze beiden siten;* Tandareis 18030 *die liepten sich den liuten sô, daz man ir was ze sehenne vrô* und Mai 12, 29 *er liebte in die vröude alsô, dâ von si alle wurden vrô;* Garel 2786 *der wirt ist mit êren grâ worden* und Mai 152, 36 *in witzen sît ir worden grâ;* Garel Z. XIV 52 *diu zal ist mir unbekant, wie verre dâ enzwischen wær* und Mai 207, 30 *mir ist aber unbekant unde enweiz sin niht vür wâr, wie maneges tages si kômen dar* usw.! so schrumpft das von W. angehäufte material auf weniger als die hälfte zusammen.

Allerdings hat W. selbst s. 73 f hervorgehoben, dass nicht wenige unterschiede zwischen dem Mai und des Pleiers gedichten obwalten, dass zb. aufser gewissen schmückenden beiworten, die der Pleier liebt, auch formen wie *sân, duo* ua. im Mai fehlen. aber er findet sich leichten kaufes damit ab, indem er das plus beim Pleier zwar ganz richtig auf Wolframs einfluss zurückführt, aber nicht bedenkt, dass er selbst benutzung beider epen Wolframs auch für den Mai nachgewiesen hat. die art eben, wie der autor

des Mai und der Pleier ihr grofses vorbild auf sich würken liefsen, ist eine so verschiedene, dass sie kaum durch die annahme früherer entstehung des einen werkes und späterer der anderen sich erklären lässt. während Garel, Meleranz und Tandareis darin übereinkommen, dass sie lange versreihen Wolframs in menge ungescheut übernehmen — EHMeyer sagt Zs. 12, 496 mit recht: 'aus den Pleierschen formelketten springen Wolframs worte leuchtend und hell wie edele steine hervor' —, reduciert sich die abhängigkeit des Mai von dem Eschenbacher auf entlehnung weniger namen, etlicher verse und mancher ausdrücke. der Pleier müste also die augenfälligsten eigenheiten der Wolframschen diction, die ihm nachmals in fleisch und blut übergiengen, noch nicht bemerkt gehabt haben, als er den Mai verfasste, müste den im grofsen ganzen selbständigen stil und die zwar nicht knappe, aber doch angemessene darstellungsweise, welche der Mai bekundet, zu gunsten planmäfsigen diebstals und einer saloppen breite, die denselben gedanken stets mehrere male widerholt, in seinen späteren werken aufgegeben haben: das ist nicht gerade wahrscheinlich. während sich aber der mafsen sein stil verschlechtert hätte, wäre gleichzeitig die achtsamkeit des dichters auf correcten, einwandsfreien bericht gewachsen. denn die sicher vom Pleier herrührenden romane weisen gröbere widersprüche oder inconcinnitäten nicht auf, wol aber der Mai. ich füge den von Pfeiffer und W. s. 60 beobachteten fällen folgende hinzu: 99, 12 heifst der heidenkönig *Kôbar,* 120, 3 *Kôbor* (beide male durch den reim gesichert). 146, 9ff geht die beratung der grafen Cornelius und Effreide darüber, was mit Beaflor geschehen solle, in gegenwart ihrer gattinnen vor sich und man beschliefst, Beaflor wider dem schiffe anzuvertrauen, welches sie 1½ jahr zuvor nach Griechenland gebracht hatte. es muss daher befremden, wenn 154, 35 dieselben grafen ihren frauen vorlügen, sie hätten sowol Beaflor wie deren sohn getötet. warum weiter Cornelius und Effreide ihrem herren, nachdem seine völlige unschuld an dem vermeintlichen tode Beaflors sich herausgestellt hat, nicht verraten, dass sie den blutigen befehl des gefälschten briefes nicht ausführten, sondern seine seele 8 jahre lang den bittersten qualen preis geben, bleibt unmotiviert. eine andere unbegreiflichkeit besteht darin, dass 187, 38 Beaflor ihren pflegeeltern mitzuteilen vermag, *wie ir swiger si verriet:* als sie das land ihres gemahls verliefs, war die schnöde hinterlist der Eliacha noch nicht enthüllt. von dem muttermord, den Mai begangen, und der für ihn erforderlichen sühne ist nach der widererkennungsscene zwischen Mai, Beaflor und dem kaiser keine rede mehr.

Aber auch an solchen sprachlichen unterschieden zwischen dem Pleier und dem dichter des Mai, welche von dem einfluss Wolframs unabhängig sind, fehlt es nicht. der Pleier kennt nur

mohte im reim, Mai daneben auch *mahte (: slahte* 35, 13; 39, 22; *mahten : betrahten* 103, 19). beim Pleier heifst es *wir megen : degen* Meleranz 7245. Tandareis 1721. 2565, *si megen : legen* Tand. 97, im Mai *ir müget : gehüget* 99, 32. 144, 19, *wir mügen : gehügen* 156, 19. während der Pleier die adverbia *snelle* und *snellecliche* neben einander gebraucht, findet sich im Mai nur die erstere form. das adjectiv *fruot* (Mai 25, 6. 34, 18. 177, 26) kennt der Pleier nicht, ebenso wenig das verbum *sich pînen* (Mai 1, 28. 81, 12. 32. 86, 30. 107, 10. 121, 6. 126, 36), während hingegen das beim Pleier beliebte flickwort *sunder wân* dem autor des Mai abgeht. die ungemein häufige reimbindung *getriu : iu* (Mai 31, 28. 47, 22. 58, 38. 64, 28. 73, 18. 99, 26. 108, 32. 131, 38. 151, 12. 164, 28. 179, 17. 181, 19. 183, 20. 200, 40. 231, 10. 241, 18, vgl. auch *: diu* 220, 40) erscheint in den gedichten des Pleiers nirgends. diese verwenden das verb *zuo nemen*, der Mai regelmäfsig *ûf nemen*. auch der redensart *der gewizzen bin ich frî* — die stellen des Mai sind Zs. 17, 520 gelegentlich des nachweises, dass das gedicht im Grazer Marienleben nachgeahmt wurde, gesammelt — bedient sich der Pleier nicht. an demselben orte stehen die zahlreichen (11) belege für die phrase *vür vol nemen* verzeichnet: der Pleier bietet nur Mel. 5612. 12120 *ich nim die êre wol für vol*, 6470 *habt für vol*, Tand. 17437 *si muoz diu werlt ouch haben für vol*. ich würde noch den reim *zehande : sande* (57, 27. 69, 6. 102, 32. 109, 23. 143, 4. 169, 7. 205, 13. 236, 13. 241, 21), *: lande* 180, 1, *: ande* 228, 13 neben sonstigem *zehant* als eigentümlichkeit des Mai anführen, wenn ich nicht glaubte, dass dessen dichter sich auch dreihebige verse gestattet habe, also hier apocope anzunehmen sei.

S. 74. 76 erhebt W. widerspruch gegen die von mir in den Göttinger gelehrten anzeigen 1887 s. 806 statuierte reihenfolge Garel, Meleranz, Tandareis. er will den Meleranz vor den Garel setzen. auf seine gründe wäre ich gespannt; da er sie verschweigt, so kann ich hier nur kurz betonen, dass es nicht der stoff des Meleranz, sondern der des Garel ist, welcher, sichtbar nachgeahmt dem Strickerschen Daniel, in den beiden anderen romanen variiert wird, und dass von den helden des Pleiers Garel der einzige ist, dessen namen er in der litteratur vorfand, während Meleranz und Tandareis nur geschöpfe seiner phantasie sind.

Meine eben erwähnte recension ergänze ich bei diesem anlass, indem ich einige weitere entlehnungen des Pleiers, namentlich aus Wolframs Parzival und Willehalm, constatiere.

Tandareis 150. 1334. Meleranz 4012 *dâ von gescheide ich nimmer*: Parz. 329, 29. — 402 *ich wæne daz gevriescht ir nie*: P. 401, 24 *ich wæne sô vriescht ir nie*. — 485 ist bei M. 5974 hinzuzufügen 10741. — 2160. 2659. 12983. 14263. 16773 *tjostieren was sîn ger*: P. 593, 6. — 2276. 2807. 13038. 14271.

16770. M. 5102. 8168. 10042. 10093. Garel 1412. 4123 *mit rehter manlicher ger,* T. 16749 *mit rehter manlicher wer:* P. 260, 27. — zu 2318 füge Wh. 77, 22. — 2747. 7651 *swaz er gebôt daz wart getân:* Wh. 130, 3 *daz si gebôt daz was getân.* — 4037. G. 3979. 4237 *waz mac ich sprechen mère?:* P. 624, 20 (entspricht genauer als die s. 802 angezogene stelle des Erec). — 4891. 13496 *die rede lât sîn unt hœret hie:* P. 401, 23 *die rede lât sîn und hœrtz och hie.* — 5546. 8000 *edeliu kint vil sarjant:* P. 794, 3 *edeliu kint, vil sarjande.* — 7185 *sîn kint — sich weinent an in hiengen:* P. 429, 15 *diu kint — ieslichz sich weinende an in hienc.* — 7290 füge hinzu Wh. 19, 15. 372, 6. — 9652 *frouwe, ich bringe iu sicherheit,* vgl. G. 1805: P. 218, 9. — 9870 *man pflac des heldes unverzaget des nahtes, sô wart mir gesaget, daz harte guot was sîn gemach:* P. 426, 11 *(des nahts aldâ wart).* — 10474 ff füge hinzu P. 267, 21. — 11645 füge hinzu P. 33, 10. — 11689. 15123. M. 7416. G. Z. 540, 177. 541, 189 *sô rehte liebe im (ir) nie geschach,* vgl. T. 15055 *sô liebe mir nie geschach:* P. 43, 10 *sô rehte liebe im nie geschach,* vgl. 397, 4 *wande im sô liebe nie geschach.* — 12894 vgl. 8066. — 12994 *daz man sîn jach vür rîcheit:* P. 59, 9 *daz man ir jach für rîcheit.* — 13041 *des man im für ellen jach:* Wh. 333, 15 *des man im sît für ellen jach.* — 13092 *do beschutten in die sînen:* Wh. 367, 30 *doch beschutten in die sîne.* — 13197 *wir sîn worden rîche:* P. 389, 24 *wir sîn nu immer rîche.* — 13458 vgl. Wh. 154, 29. — 13534 vgl. 9788 *der was rœter dan ein rubbin.* — 13845 *dâ was von storje grôz gedranc:* Wh. 126, 17 *dâ wær von storje sölch gedranc.* — 13857 *von den wart ez dâ guot getân:* P. 379, 2. — 13928 *sie wârn gewinnes niht verzaget:* P. 389, 17 *wir sîn gewinnes unverzagt.* — 14402 *sie wurden sicherliche sîner geselschaft rîche:* P. 380, 23 *si wurden al geliche sîner gesellescheffe riche.* — 15268 füge hinzu 15823.

Meleranz 136 füge hinzu T. 18069 und Wh. 30, 8. — 1128 füge hinzu 3403 *die gâben grüenen werden schîn.* — 1352 vgl. 2784 *mit triuwelicher liebe ganz.* — 3420 vgl. T. 13558 *sîn sper was rôt von varwe lieht.* — 6322. 9838 *seht ob iu daz iht werre:* Wh. 383, 18 *seht ob in daz iht werre.* — 7446. 10305 *si wâren sîner künfte frô:* P. 694, 28. — 7561 vgl. G. 1929 *sô daz sîn blic gap liehten schîn,* 3448 *ir blic gap sô liehten schîn,* 4738. G. G. 94, 114 *der blic gap vil liehten schîn.* — 11320 *ich enhân niht tröstes mêr wan iuwer,* vgl. 12725 *wan ich niht mêre tröstes hân wan dich:* Wh. 59, 7 *ich enhân hie tröstes mêr wan dich.*

Garel 770 *ob si suochten* (hs. *sutun*) *elliu her, dar umbe gæbens niht ein brôt (: nôt):* dazu führte Bech im Litteraturbl. f. germ. und rom. phil. 1882 sp. 12 an P. 226, 20 *ob si suochten elliu her, sine gæben für die selben nôt ze drîzec jâren niht ein brôt.* — 4632 füge hinzu M. 11835, vgl. auch M. 3059 und Wh. 42, 28. — 5065 *ich hân unfuoge an in getân:* Wh. 191, 7

ich hân unfuoge an im getân. — G. Z. 484, 227 *des fuogten ir gedanke nôt:* P. 574, 16 *des lêrten si gedanke nôt.* — G. R. 10ª *des bringe ich dich wol innen:* P. 570, 23 *des bringe ich iuch wol innen.*

Die für T. 6210 usw. (wozu noch M. 478 zu fügen) beigebrachte Wigaloisstelle 5021 braucht nicht die quelle gewesen zu sein, denn auch im Wh. 117, 30 heifst es *in sînem herzen er dô jach.*

T. 12146. M. 609. 4211 *er gedâhte in sînem muote 'jâ (ach), herre got der guote,* T. 15770 *si gedâhte in ir muote 'jâ, herre got der guote:* Iwein 1609 *er gedâhte in sînem muote 'eiâ (ja* BDEbcd) *herre got der guote.*

Vielleicht hat der Pleier auch des Strickers Karl gekannt, denn daher scheinen entnommen zu sein die namen mehrerer länder oder städte, über welche Garels helfer gebieten: der herzog Rettan von Pergalt, vgl. Karl 4431 *Malprîmes, der herzoge von Pergalt;* der landgraf Amurat von Turtuse, vgl. Karl 4493 *von Tortôse Targis,* nachdem kurz vorher 4465 *von Balvier Amirât* genannt war; der herzog Claris von Argentin, vgl. Karl 5333 *Ilmar — herzoge in Agrentin (Argentin* B).

Zum schlusse trage ich die beschreibung des Trojanerkrieges nach, welche im Meier Helmbrecht v. 45 ff vorkommt und s. 804 meiner recension sonderbarer weise nicht erwähnt ist. ST.

Deutsche poetik. theoretisch-practisches handbuch der deutschen dichtkunst. nach den anforderungen der gegenwart von prof. dr CBEYER. zweite (titel-)auflage. Stuttgart, Göschen, 1887. 3 bde. 3 bll., XXIV und 765, XVI und 576, 1 bl., XVI und 276 ss. 8°. — 15 m.

Das metaphorische in der dichterischen phantasie. ein beitrag zur vergleichenden poetik. von ALFRED BIESE. Berlin, Haack, 1889. 2 bll. und 35 ss. gr. 8°.

Die poetik auf der grundlage der erfahrungsseelenlehre in zwei bänden von HEINRICH VIEHOFF. herausgegeben nebst einer biographischen skizze: Heinrich Viehoff, aus persönlichem umgange. von VIKTOR KIY, oberlehrer am realgymnasium zu Elberfeld. beigegeben ist Viehoffs portrait und ein facsimile seiner handschrift. Trier, Lintz, 1888. XL und 552 ss. 8°.

Goethe als vater einer neuen ästhetik. vortrag gehalten im Wiener Goetheverein am 9 november 1888. von RUDOLF STEINER. sonderabdruck aus dem 4 (april-)heft der Deutschen worte 1889. Wien, verlag der Deutschen worte, 1889. 16 ss. gr. 8°.

Abermals liegen zwei versuche vor, die poetik umfassend darzustellen, und der zufall fügt es, dass ihr verhältnis zu einander jenem ähnelt, welches sich Anz. XV 249 ff zwischen Baumgarts und Scherers werken zeigte. wider ein breit angelegtes 'handbuch' von fast 1700 seiten und eine inhaltsreichere, neue

ziele verfolgende darstellung von etwa 600 seiten. wider das eine nicht vollendet, weil der verfasser darüber wegstarb. Beyer und Viehoff schlagen jedoch ganz andere wege ein als Baumgart und Scherer. Beyer hat schon durch die köstliche bezeichnung 'theoretisch-practisches handbuch' gesagt, welches geistes herr er sei, er will eine möglichst weite materialsammlung geben; Viehoff strebt darnach, die poetik auf neue füfse zu stellen. Beyer möchte dem dichter als ratgeber dienen und sein dritter band ist geradezu eine schule der geläufigkeit für dichter und solche, die es werden wollen. Viehoff möchte das wesen der poesie und der einzelnen dichtungsarten erfassen: für ihn ist die poetik nur angewandte psychologie. Beyer haftet an allen äufserlichkeiten mit sichtlicher vorliebe, Viehoff betrachtet die hauptsachen; jenem ist die form, diesem der inhalt wichtiger. der eine ruft den fleifs, der andere den geist zu hilfe, darum ist der letzte bescheiden, der erste so hochmütig, dass er seine leistung gar für ein 'erstes erschöpfendes gesetzbuch der poesie und die begründung und den ersten deutschen ausbau einer eigentlichen wissenschaft der poetik' hält, wie es in der vorrede zum ersten bande heifst.

Man darf sich durch die vorreden Beyers nicht abschrecken lassen, wenn sie auch das höchste in selbstüberschätzung erreichen. längst bekanntes, wie das gesetz der absteigenden betonung, wird als epochemachende neuerung dargestellt, kindischen spielereien, wie der 'strophik', wird 'ermutigender und begeisterter beifall namhafter dichter' nachgerühmt, und das ganze in eine beize von chauvinismus getaucht, welche der ernsten deutschen wissenschaft zum glücke fremd ist. wir haben es eben mit einem dilettanten zu tun, welcher schon durch seine zahllosen arbeiten über Rückert — Kürschners Litteraturkalender für 1889 nennt nicht weniger als zehn selbständige bücher Beyers über diesen dichter — bewiesen hat, dass man ihn nicht immer ernst nehmen dürfe. und so mag man sich seine Poetik als ein im ganzen vielleicht nicht unbrauchbares nachschlagebuch gefallen lassen und die schrullen nicht weiter beachten. man kann ihm nachrühmen, dass es geeignet ist — der verf. würde sagen: 'geeigenschaftet' —, in das studium der poetik einzuführen, denn es enthält die lehren dieser wissenschaft in kurzer fassung mit manchen practischen litteraturangaben und allerlei beherzigenswerten winken. wer sich rasch über das allgemeinste belehren will, mag zu dem buche greifen. freilich wem es auf würkliche erkenntnis ankommt, der wird es bald wider unwillig aus der hand legen. es genügt eine kurze characteristik des inhaltes.

Der erste teil umfasst die 'deutsche verslehre'. dabei wird aber allerlei anderes mit herbeigezogen, die 'vorbegriffe', das sind die allgemeinen lehren der poetik, die geschichte dieser wissenschaft auf 5 seiten, geschichte der deutschen litteratur nach

10 perioden, deren erste, von 360—1150 reichend, auf 1½ seiten im depeschenstil abgehandelt wird. über Otfrid zb. heifst es: 'unvolksmäfsig, unpoetisch'. in der zweiten 1150—1300 (4 seiten) erfahren wir von Veldeke: 'er wendet zum ersten mal kurze reimpare an'. und solcher neuer weisheit wird uns auch in den übrigen perioden manches pröbchen: 'Joachim Rachel war der schöpfer der poetischen satire in Deutschland'; 'als nach Klopstocks leistungen . . . der hainbund in jugendlicher begeisterung geschwärmt, traten noch eine reihe 'kraftgenies' auf, die den dichterparnass gleichsam erstürmen wollten. . . . es sind: JGHamann, Reinhold Lenz, Reinhold Forster, JGForster . . .' usw. Klingers Spieler sind noch immer 'vorbild zu Schillers Räubern'. an Weimars musenhofe ist Wieland der älteste, 'ihm folgte: Herder, Schiller, Goethe!' ich weifs nicht, ob man nach diesen und den übrigen sätzen dieser art mit Beyers vorrede sagen wird: 'man soll nach meinem vorgang für die folge keine poetik ohne litteraturgeschichte lehren!'

Das zweite hauptstück der 'verslehre' ist die ästhetik, bei welcher auch 'die poetische sprache' behandelt wird, das dritte: 'tropen und figuren', das vierte: 'betonungslehre (prosodik und rhythmik), das fünfte: 'metrik', das sechste: 'reim', das siebente: 'strophik'. B. ist stolz auf diese einteilung, er hat auch allen grund, sie ist sehr originell. weniger originell ist der inhalt vom ersten satz an. auch seine lehre von der accentquantität ist so unklar als möglich aus fremden anregungen entwickelt. B. construiert fünf tongrade für die deutsche silbe, entsprechend den musikalischen pp. p. mf. f. ff. und nennt sie haupt-, mittel-, ersten, zweiten und dritten nebenton. er gibt folgende beispiele: *baum-blatt, bäume, ruchbar, baumblätter, gartenhaus, hindernisse, christentum, fruchtbarkeit* usw. diese beobachtung ist aber unrichtig; warum der nebenton in *gartenhaus* stärker sein soll als in *christentum*, weifs man nicht. auch die anwendung dieses princips auf die verse zeigt manches überraschende; B. verlangt, dass die hebungen durch fünf- oder viergradige, die senkungen durch ein-, zwei-, höchstens dreigradige silben gebildet werden, lehrt aber nicht etwa sofort, was beim zusammenstofse solcher silben geschieht; in dem Goethischen verse: *die wipfel des gebirgs in nebel hüllt* nimmt er an der verschiedenen betonung des bestimmten artikels anstofs, sieht also nicht, dass mit dem tongrade nicht alles getan sei, sondern auch die umgebung in betracht komme. ebenso in Uhlands vers: *es giengen drei jäger wol auf die birsch* (vgl. dagegen Viehoff s. 246); bei Droste-Hülshoff *und taumelte entlang* erscheint ihm die betonung falsch und der hiatus hässlich[1], während ich gezeigt habe (vgl. Anz. XIV 171 anm. 1), dass dies ein erlaubter hiatus sei. der ganze

[1] über ihn handelt er I 130 ff mit grofser unkenntnis.

abschnitt wirft richtiges und falsches durch einander und beweist nur, dass B. selbst nicht klar weifs, wie es mit unserer nhd. metrik bestellt ist; dass er fremdes aufnimmt, ohne sich darüber genaue rechenschaft geben zu können. das zeigt sich auch dort, wo er wie beim reim feststehende namen plötzlich in neuer bedeutung verwendet. in der strophik führt er neben den bekannten strophengebilden für alle variationen bezeichnungen ein, welche lebhaft an die meistersingerpraxis gemahnen, hat aber versäumt, was gewis interessant und bei einer verbindung mit der litteraturgeschichte seine pflicht gewesen wäre, die töne der meistersinger aufzuführen. hat es würklich einen wert, 100 und mehr namen zu schaffen wie 'Rückerts duft-, Rückerts klanggeister-, Rückerts lenzschauer-, Herweghs rheinweinlied-, vGottschalls liebesklänge-, Ritterhausens freimaurerstrophe' udgl.? s. 760 ff werden wir sogar mit einer 'Beyerstrophe' beglückt, welche 'eine zukunftsform' genannt wird. wie schlecht muss es um eine poesie bestellt sein, welche in dergleichen spielereien etwas 'beachtenswertes', 'verdienstliches' sieht und eines verbindenden reimes bedarf, damit man die zusammengehörigkeit ihrer strophen erkenne. es gibt dichter, welche dergleichen mittel verschmähen können, weil ihre gedichte innere notwendigkeit haben.

Der zweite band behandelt 'die dichtungsgattungen'. auch hier geht es nicht ohne anstofs ab. so wird behauptet: 'die einteilung in subjective und objective poesie deckt sich im wesentlichen mit der einteilung in volkspoesie und kunstpoesie' (II 2). darnach muss man die volkspoesie für die subjective, die kunstpoesie für die objective halten, während doch das gegenteil B.s meinung ist. auch diese könnte ich freilich nicht zu der meinen machen. ebenso wenig ist seine einteilung in classisch, romantisch und modern zu billigen, von Schillers einteilung in naive und sentimentalische dichtung hört man kein wort und an idealistische und realistische (I 140) denkt er bei der einteilung der poesie im 2 bde nicht mehr. und wider dreht sich alles in B.s kopf, sobald er ans einzelne kommt. da erscheint lyrik und didactik als subjective, die epik als objective dichtung. wir sind also glücklich so weit, lyrik und didactik als kunstpoesie der epik als volkspoesie gegenüberstellen zu müssen. das ist B.s klarheit, auf die er sich so viel zu gute tut. und nun erhalten wir s. 9 folgendes schema:

Die poesie entstammt stofflich

A. der innenwelt.	B. der aufsenwelt.
Die innenwelt (ihrer art nach subjectiv) umschliefst:	Die objective aufsenwelt behandelt:
a. empfinden, b. denken, und äufsert sich als	c. raum, d. zeit, und äufsert sich als
1. lyrik. 2. didactik.	3. epik. 4. dramatik.

die lyrik schildert subjectiv.	die didactik lehrt, sofern sie schildert oder erzählt.	die epik erzählt objectiv.	die dramatik handelt, gestaltet dialogisch.

dieses schema ist so unrichtig als möglich und steckt voll leicht miszuverstehender bezeichnungen. 'die dramatik handelt, gestaltet dialogisch'. tut denn das die epik nicht auch, wenn man schon den falschen ausdruck 'handelt' gelten lässt? und nun gar 'die lyrik schildert subjectiv': steckt würklich das lyrische des Goethischen 'der du von dem himmel bist' in der subjectiven schilderung? oder nicht vielmehr im aussprechen des gefühls. B. ist sich eben nicht klar über die grundbegriffe. ich kann für meine von B. abweichende ansicht nun auf mein werk über die lyrik s. 1 ff, bes. s. 10 f verweisen. als paläontologisches (primitives) element der lyrik betrachtet B. s. 15 'die anschauungverleihenden, malenden beiwörter', von denen viele wie eingetrocknete, gewisser mafsen zu versteinerungen gewordene metaphern erscheinen; nach ihm wäre die an beiwörtern reichste die höchste lyrik, 'der gebildete dichter beweise seine erhöhte empfindung durch geschickte verwendung der metaphern', dem weniger gebildeten fehle der sprechende ausdruck! ja B. versteigt sich zu dem satze: 'die erhöhte empfindung des lyrikers zeigt sich in der glücklichen anwendung des metaphorischen beiworts, das dem lyrischen gedichte jedes mal ein besonderes gepräge verleiht, und durch welches . . . zb. Goethe seine weichheit und anmut, Schiller seinen idealen schwung, Rückert seine herzerwärmende innigkeit, Platen seine classische würde, Lenau seinen gewitterschwülen, die brust beängstigenden und doch so süfs bestrickenden zauber, Heine seine bald leichtfertig tändelnde, bald ergreifende leichtigkeit(!), Chamisso seine anmutend liebenswürdige naturwahrheit, Gottschall seine von gedanken durchleuchtete klarheit, Keller sein sinniges gemüt und seine gesunde männlichkeit erreicht.' und das alles durch die metaphorischen beiwörter!

Viel verständiger hat Alfred Biese in einem aufsatze der Zs. f. vgl. lg. und renaissancelitteratur n. f. II 317 ff, welchen er nun um einige bemerkungen erweitert besonders abdrucken liefs, 'das metaphorische in der dichterischen phantasie' behandelt. ihm beruht die dichterische production wesentlich auf der umbildenden kraft der phantasie, auf verinnerlichung der aufsenwelt und auf verkörperung der innenwelt. deshalb hält er die metapher für das sinnfälligste abbild dieses processes, für den lebendigsten ausdruck dieser metamorphose (s. 9); er sucht nachzuweisen, dass die methapher nicht 'einen von aufsen hinzukommenden zierrat, sondern eine notwendige form unserer anschauungsweise bildet' (s. 33), und verlangt geradezu, dass nun, nachdem Fechner 'seine ästhetik nicht am wenigsten auf dem associationsprincip aufbaute',

der weitere schritt zu tun und eine wurzel der association in dem anthropomorphismus zu suchen sei. das will er nächstens in einem werke 'über das associationsprincip und den anthropomorphismus in der ästhetik' ausführen. B. wirft in seiner darstellung — 19 seiten text und 16 seiten anm. in compressestem drucke! — zu verschiedenartiges durch einander; einmal spricht er vom metaphorischen dh. dem umbildenden der phantasie, und im nächsten augenblicke von der metapher, als ob beides identisch wäre; dann wider ist vom vergleich oder, wie er sagt, vom gleichnisse die rede, und eigentlich spricht er vom bildlichen ausdruck überhaupt. auch scheidet B. gar nicht zwischen dem conventionellen und dem lebendig sinnlich geschauten. so sehr Kurt Bruchmann in seinen geistreichen Psychologischen studien zur sprachgeschichte das erlernte der poetischen sprache übertreibt, in gewissem sinn und bis zu einem gewissen grade hat er allerdings recht, dass in der dichtersprache vieles conventionell besonders hinsichtlich des metaphorischen ausdruckes sei. B., welchem an Lünings buche Die natur, ihre auffassung und poetische verwendung in der altgerm. und mhd. epik die klägliche unvollkommenheit seiner eigenen darstellung (Die entwickelung des naturgefühls im mittelalter und der neuzeit, Leipzig 1888, vgl. DLZ 1888 sp. 593—596) aufgegangen ist, hebt s. 30 rühmend aus Gottfrieds Tristan 925 den ausdruck hervor 'ostertag der lachende, in Blanscheflurs augen lag' *(den fröuderîchen ôstertac, der lachende in ir ougen lac).* dies ist aber ein bild, welches den mhd. dichtern sehr geläufig und von Reinmar geprägt war, wie ich im Anz. VII 123 zeigte (vgl. auch Iw. 8120); es ist jedoch etwas wesentlich anderes, ob ein dichter ein solches bild aus der anschauung schöpft, oder aus dem 'beträchtlichen vorrat dichterischer bilder und redeweisen', welcher sich 'in einem langen und vielfältigen poetischen betrieb allmählich angehäuft' (vgl. Uhland Anz. XIV 164). allerdings ist die bildlichkeit eine der wichtigsten seiten der poesie, aber sie fällt durchaus nicht mit der anschaulichkeit zusammen, welche wir vom dichter verlangen dürfen; sie ist ein mittel des ausdrucks, wenn auch eines der natürlichsten und ursprünglichsten, und mir will scheinen, als ob B.s behauptungen an dieser ansicht nichts ändern würden. interessant sind einige äufserungen Storms und Heinrich Seidels, welche B. in den anmerkungen mitteilt, obwol sie mit dem gegenstande seiner abhandlung nur sehr lose zusammenhängen. ganz überflüssig sind B.s auszüge aus seinen beiden werken über das naturgefühl und nun gar aus seiner schrift über Storm (s. 31 ff anm. 34). aber jedesfalls beweist B. ein tiefer gehendes erfassen des problemes, als wir bei Beyer finden, und sein versuch, das verschiedenartigste unter dem 'metaphorischen' zusammenzufassen, ist viel erfreulicher als Beyers einseitige beschränkung des metaphorischen auf die lyrik.

Der dritte teil von Beyers werk heifst zwar 'die technik der dichtkunst', will aber eigentlich ein lehrbuch des dichtens sein oder, wie sich der verf. s. II ausdrückt, 'die seither mehr oder weniger dem zufall überlassene erlernung dichterischer technik als lehrdisciplin nach methodisch-pädagogischen principien in die litteratur einführen'. B. scheint nicht übel lust zu haben, für diese lehrdisciplin einen platz in den schulen zu erringen, denn seiner ansicht nach könnte es nichts vollendeteres geben, als eine nation, in welcher jeder gebildete seinen vers ebenso zu bilden verstünde, wie seinen prosaaufsatz (s. v). welcher unsinn aber dem stud. poes. in diesem werk aufgetischt wird, das hält man kaum für möglich. s. 115 ff steht 'eine prüfungsaufgabe'. es soll nämlich 'Das sterbende alpröslein von CBeyer' — übrigens eine ganz elende nachahmung des Haiderösleins — 'in alle möglichen vers- und strophenarten' umgebildet werden. proben von 21 solchen schülerversuchen werden abgedruckt. jeder (mit ausnahme vielleicht des professors der poesie) würde mit gutem gewissen nur ein 'ganz ungenügend' als note unter diese prüfungsarbeit setzen können.

Das vorgebrachte hat wol zur genüge dargetan, dass nur urteilslosigkeit von unserem werke den beginn einer neuen aera in der deutschen dicht- und verskunst datieren, darin 'den kosmos der poesie' sehen kann: diese ausdrücke sind aus recensionen des buches entnommen. der wert der arbeit steht nicht im geraden verhältnisse zu seinem umfange. irgend eine tiefere begründung der vorgetragenen lehren sucht man vergebens, statt der definitionen erhält man sehr oft sogar irreführende schilderungen, sodass man dieser 'poetik' keinen höheren rang zugestehen kann, als den zahlreichen schulbüchern über den gegenstand, mit welchen der markt überschwemmt wird.

Unter ihnen ragt durch glückliche darstellung, neue gedanken und präcise fassung jetzt das buch von JMethner, Poesie und prosa, ihre arten und formen (Halle 1889) hervor und ist allgemeinerer beachtung wert; Methner begegnet sich vielfach mit den ansichten, welche ich in diesem Anzeiger und in meinem werk über die lyrik entwickelt habe.

Heinrich Viehoff geht in seiner nachgelassenen, durch seinen schwiegersohn herausgegebenen Poetik von beobachtungen der empirischen psychologie aus, indem er den lebenstrieb, welcher allen menschen wie den tieren innewohnt, zur grundlage nimmt; aus ihm folgen lust und unlust, weil wir empfinden, was unseren lebenstrieb fördert und was ihn hindert; indem wir nun dieser empfindungen inne werden, entstehen lust- und unlustgefühle. unser lebenstrieb ist aber nicht blofs tierisch-egoistisch, sondern er wird veredelt zum human-sympathischen, der uns befähigt, in der gattung aufzugehen. durch diesen höheren trieb lernen wir lustwert und lustwürde beachten, jenen messen wir daran, wie

viel der lustreiz zur erhöhung des gesammtlebensglückes im individuum und zur erhöhung der wolfahrt der menschheit beiträgt, diese, die lustwürde, finden wir dort, wo unsere lust in dem nichttierischen teil unseres wesens wurzelt (s. 21). nun gibt es nicht blofs einfache lust- und einfache unlustgefühle, sondern auch gemischte, ja wir bedürfen der unlustgefühle zur aufbietung der schlummernden gemütskräfte. unser lebenstrieb strebt nach entfaltung, er äufsert sich stärker, je gröfsere hindernisse er zu überwinden hat; auch unlustgefühle sind solche hindernisse, in ihrer besiegung steckt deshalb für den menschen ein neues höheres lustgefühl; wir sehnen uns nach bewegung unserer seele, sei es auch durch unlustvorstellungen (Dubos), darum unsere vorliebe für eine dichtung, welche nicht blofs lust-, sondern auch unlustgefühle weckt, die sich jedoch in ein höheres lustgefühl auflösen müssen (versöhnung). und so beantwortet V. einfach und sinngemäfs die frage, welche Scherer schwere mühe machte (vgl. Anz. xv 277 ff). deshalb hat sein zurückgehen auf den lebenstrieb die gröste wichtigkeit für die poesie. folgerecht ergibt sich dann V. aus der annahme dieses veredelten lebenstriebes die entwickelung der begriffe wahr, gut und schön für den denkenden, den wollenden und handelnden, endlich den künstlerisch-schaffenden menschen. das ideal-gute wie das ideal-schöne liegt aber als ein ziel der menschheit in unendlicher ferne und ist nur annäherungsweise zu erreichen (s. 65). mit Vischer sieht V. die schönheit nicht als etwas nur am objecte haftendes an, sondern als den contact eines gegenstandes und eines auffassenden subjectes (s. 69). darnach müste man an der erfassung des schönen verzweifeln, wenn man nicht andererseits bei wachsender entwickelung eine wachsende annäherung der subjecte normaler beanlagung und begabung an die vollkommene identität bemerkte (s. 32), sodass ein object auf die zu gleicher entwickelung gediehenen subjecte in gleicher weise würken muss. deshalb gibt Viehoff auch keine eigentliche definition des schönen, sondern einen gradmesser zur beurteilung der schönen objecte und stellt zum teil in übereinstimmung mit Hemsterhuys unter verwertung des Schillerschen 'spieltriebes' (§ 16. § 22) den satz auf (s. 54): 'ein object ist um so schöner, je gröfser, nach luststärke, lustwert und lustwürde gemessen, der gesammtertrag unegoistischer lust [ist, der] im verhältnis zu dem gegebenen zeitraum und zum vorhandenen kraft- und empfänglichkeitsmafs des geniefsenden dem menschen unmittelbar in der anschauung des gegenstandes zu teil wird.' leider ist der ausdruck nicht ganz deutsch, weshalb ich mir den einschub der zwei in klammer stehenden worte erlaubte. den übertragenen gebrauch des wortes 'anschauung' hat V. erst s. 69*) erklärt; es wäre wol besser gewesen, dafür 'genuss' zu sagen. sonst ist V.s satz sehr beachtenswert und das auffallende daran, das zweifel an der existenz eines ob-

jectiven schönen (s. 62 ff) und an der allgemeingiltigkeit der schönheit erregen könnte, verschwindet sofort, wenn wir mit V. sagen: die schönheit besteht in 'erzeugung des verhältnismäfsig grösten ertrags an edeln lustgefühlen', oder wenn wir seinen relativ ausgesprochenen satz nun positiv zu machen suchen. darnach wäre das ideal-schöne jenes, welches unmittelbar beim genusse einem mit gröster kraft und empfänglichkeit ausgestatteten menschen den grösten gesammtertrag unegoistischer (edler) lust bei höchster stärke, höchstem wert und höchster würde dieser lust im verhältnismäfsig kleinsten zeitraum zu erregen vermag. so enthält die definition würklich alles, was das schöne bezeichnet, und übertrifft, wenn auch nicht an kürze, so doch an umfassender giltigkeit alle anderen definitionen. und was V. daraus mit consequenz abzuleiten vermag, das zeigt die fruchtbarkeit dieser definition. in der forderung des verhältnismäfsig kleinsten zeitraums ist das gesetz der manigfaltigkeit, in der forderung 'unmittelbar beim genuss' das gesetz der einheit enthalten. was V. gegen die ästhetiker vorbringt, welche die schönheit selbst in einheit und manigfaltigkeit erblicken, was er über symmetrie usw. sagt, das verdient volle billigung. ihm sind es kunstmittel gerade so wie andere, welche aus den zwei psychologischen gesetzen, der ideenassociation und der apperception, folgen. über diese kunstmittel, die auf der einbildungskraft beruhen, verbreitet sich V. im anschluss an ältere aufsätze höchst instructiv im zweiten und dritten capitel des zweiten buches (s. 94—186), immer mit rücksicht auf die genannten zwei grundgesetze der psychologie. er hat zwanzig thesen aufgestellt (§ 36), welche die phantasietätigkeit betreffen, so weit sie für die poetik in betracht kommt, und begründet sie durch reiches beobachtungsmaterial. diese thesen hat er aber nicht etwa a priori construiert, sondern aus langjähriger aufmerksamer und liebevoller durchforschung der weltlitteratur gewonnen. sie geben die wichtigsten aufschlüsse für den forscher, enthalten aber auch practische winke für den dichter. in den §§ 37—54 wird die frage 'wie malt der dichter gestalten?' nach seinem älteren aufsatze beantwortet; was V. anführt, zeigt freilich, dass der dichter eigentlich gestalten gar nicht 'malen', sondern die phantasietätigkeit des lesers oder zuhörers nur anregen soll. wenn V. dabei s. 114 ff bedauert, dass ein moderner dichter nicht wie Homer durch das einzige bild 'Artemis gleich an gestalt' in der phantasie das klarste bild eines tausendmal betrachteten standbildes hervorzurufen vermöge, so tut er unrecht. allerdings Tegnérs hindeutungen auf Balder, Thor, Freya und Rota würken schwach, weil wir mit diesen namen keine fest umrissenen vorstellungen verbinden; aber man braucht nur an Goethes novelle Sanct Joseph der zweite zu denken und man sieht augenblicklich, wie der moderne dichter denselben kunstgriff anzuwenden vermag, wenn er sich nur auf jene ge-

stalten beruft, welche unserer phantasie gerade so lebendig vorschweben, wie den Griechen Artemis, ja man bemerkt auch, wie sich allmählich der kreis vertrauter gestalten erweitert: denn heute könnte der dichter durch einen vergleich 'Brunhild gleich an gestalt' in uns eine ganz feste vorstellung hervorrufen, was ein dichter etwa des vorigen jahrhunderts nicht im stande gewesen wäre. mit dem fortschritte der bildung vergrösert sich der reichtum des in uns schlummernden phantasieschatzes immer mehr und mehr, und allgemein gefasst müste daher V.s these lauten: der dichter male nicht individualitäten, sondern typen, das heifst, er rufe die bildende kunst zu hilfe, beziehe sich auf feststehende, bekannte, typische bilder. geläufiger als die antike mythologie ist uns die gestaltenfülle der bibel, wir wissen sogleich, was ein dichter etwa mit den ausdrücken 'er hat einen Christuskopf', 'er war ein wahrer Judas', 'er glich dem hl. Petrus' usw. meint, denn in uns leben diese gestalten. weniger allgemein verständlich wäre schon die andeutung, 'sie schien eine neue Lotte', weil Goethes Werther nicht so allgemein bekannt ist wie die bibel. und noch weniger allgemein würksam ist etwa die beschreibung von meister Martins tochter Rosa in Hoffmanns novelle (Ausgewählte schriften, Berlin 1827, II 213): 'so wie in Cornelius zeichnungen zu Goethes gewaltigem Faust Margarete anzuschauen ist, als sie die worte: 'bin weder fräulein noch schön!' spricht, so mochte auch wol Rosa anzusehen seyn, wenn sie in frommer züchtiger scheu übermütigen bewerbungen auszuweichen sich gedrungen fühlte.' denn Cornelius zeichnung ist eben noch weniger bekannt. es fragt sich ferner, ob wir diese weise des dichters ein kunstmittel nennen dürfen, es scheint eher ein kunstgriff zu sein; und das gilt auch von den übrigen, 'ortsangabe und einrahmung', 'einfache umgebung' (vgl. Anz. xv 257). anders fassen möchte ich auch das kunstmittel 'schilderung durch hervorbringen des bildes' (§ 40). es ist nämlich merkwürdig, dass uns ein systematisches beschreiben in der poesie nicht nur vollständig kalt lässt, sondern geradezu verwirrt, wenn es das bild eines ganzen in uns hervorrufen will. Viehoff hat vollkommen recht, wenn er s. 122 f anm. sagt, dass ein notwendiger teil die vorstellung des ganzen weckt, zu dem er gehört; es nützt daher nichts, wenn der dichter ein ganzes durch allmähliches zusammensetzen der notwendig verbundenen teile zu beschreiben sucht. ich kann mir keine nase ohne gesicht vorstellen. beschreibt mir daher ein dichter eine nase, so ergänze ich das bild unwillkürlich zu einem ganzen gesichte; fährt nun der dichter fort, die einzelnen teile des gesichtes zu beschreiben, so deckt sich wahrscheinlich, ja gewis, seine beschreibung mit meiner unwillkürlich gebildeten vorstellung nicht, und ich werde verwirrt statt dass ich klarheit empfienge. ganz anders liegen die verhältnisse etwa in Goethes gedicht: Amor als landschafts-

maler. das grau grundierte tuch ist ausgespannt, Amors rötlicher zeigefinger malt oben eine schöne sonne, ich stelle sie mir vor, ohne zugleich ein landschaftsbild vor mir zu sehen, und so folgt eines aufs andere zu einem ganzen, das keineswegs aus untrennbar verbundenen teilen besteht. einen anderen kunstgriff nutzt zb. Homer, wenn er Odysseus zuerst das schwert um die schultern hängen, dann aber die sohlen unter die füfse binden lässt, also von einem ende zum anderen springt. er zwingt unsere aufmerksamkeit dadurch auf einen punct, den wir nicht vorgestellt hatten, und er gewinnt dadurch noch, dass sich die gestalt vor unserem inneren auge bewegt: Odysseus hängt sich das schwert um, er steht, dann bindet er die sandalen unter, er bückt sich, hebt den fufs: seine gestalt lebt vor uns. noch etwas ist zu beachten. beschreibt der dichter etwa eine nase von ganz ungewöhnlicher form, so fesselt er unsere phantasie, er zwingt sie, sich etwas vorzustellen, was ihr mühe macht, und verhindert sie dadurch vielleicht so lange, das bild eines gesichtes zu ergänzen, dass der dichter zeit zu seiner beschreibung gewinnt (vgl. Scherers Poetik s. 259 f). es wird also darauf ankommen, dass der dichter bei der beschreibung den vorzeitigen selbständigen abschluss des bildes in unserer phantasie verhindert, denn ist es einmal in uns vollendet, dann wird er mit seiner weiteren beschreibung uns nur lästig. das erreicht er auch durch successives erscheinen. wenn am horizont ein mast auftaucht, so ergänzt ihn die phantasie allerdings zu einem schiffe, allein erst allmählich erkennt sie das nähere des schiffes, dampfschiff, kriegsschiff usw. dieser auskunft bedient sich der dichter.[1] damit hängt auch zusammen, was V. 'verhüllung und enthüllung' nennt; der schleier, welcher allmählich von einer gestalt hinweggezogen wird, macht es der phantasie gleichsam unmöglich, ihn zu durchdringen, hält ihre tätigkeit auf. es kommt das moment der spannung hinzu, und wenn man recht zusieht, so lässt sich alles unter dem Lessingischen begriffe der 'handlung und bewegung' zusammenfassen, denn eine gestalt ist in bewegung für die phantasie, wenn auch nur der sie umhüllende nebel sich bewegt oder nach und nach hinweggezogen wird. es ist merkwürdig, dass der dichter eigentlich auch die ruhe nur durch bewegung contrastierend widergeben kann: gerade das gedicht Der alte ritter von JGSeegemund (Gottwalt), welches V. s. 135 f dafür anführt, dass sich häufig 'regungslosigkeit' besser bei der darstellung von gestalten eigne als bewegung, ist der klarste beweis für obige behauptung. allerdings will Seegemund darstellen, dass der alte ritter, nachdem er sich zum letzten

[1] noch würksamer wird dieses mittel, wenn zu unserer überraschung dann nicht folgt, was wir uns vorgestellt hatten, sondern etwas anderes, unerwartetes, wenn also das, was wir für einen mast gehalten hatten, etwa als lanzenspitze einer auftauchenden gottheit erscheint; es gesellt sich das moment der überraschung hinzu und erhöht den eindruck.

male waffnete wie im felde stehend, plötzlich starr und tot ist. er muss sich bemühen, die regungslosigkeit in der phantasie zu erregen; was tut er nun? allerdings beginnt das gedicht: 'er safs auf hohem rittersaal In seinem stuhl, der greis. . . .' dann aber heifst es weiter: 'auf einmal er sich lang erhebt.' er gibt den befehl, seine waffen zu bringen: in den folgenden zwei strophen wird ihm das schwert gereicht, der panzer umgeschnallt, der helm aufgesetzt.

'Und alle staunen seiner macht,
Wie er die rüstung trägt,
Und wie er steht in riesenpracht
Als hätt' er wen erlegt.'

nur als contrast mit der früheren bewegung wird jetzt die regungslosigkeit so anschaulich, und noch einmal sagt der dichter: 'er hält das schwert . . . gelehnt ans wappenschild . . . als wärs ein steinern bild'; durchaus bewegung, um die ruhe darzustellen. in allen diesen und den anderen fällen können wir aber bemerken, dass der dichter nur die gränzen seiner kunst zu decken sucht (vgl. über diesen ausdruck Anz. xv 284). wenn Lessing den dichtern zuruft: 'malt uns das wolgefallen, die zuneigung, die liebe, das entzücken, welches die schönheit verursacht, und ihr habt die schönheit selbst gemalt' (Laokoon bei Hempel vi 130), was sagt er damit anderes als 'malt die schönheit nicht, verdeckt euer unvermögen und lasst die phantasie des lesers für euch würken'? lässt Homer die troischen greise den ruhm Helenas verkünden, so legt er ihnen doch keine beschreibung ihrer schönheit in den mund, er beschreibt nicht einmal indirect, sondern lässt die aufserordentliche schönheit dieses weibes nur ahnen, denn begreiflich erscheint den greisen der lange kampf um Helena, die an schönheit unsterblichen göttinnen gleicht. kein wort einer beschreibung, Homer hat keine gestalt gemalt, sondern der phantasie seiner hörer volle freiheit gelassen. und Ovid in dem beispiele, das Lessing zum vergleiche herbeizieht, beschreibt auch nicht, sondern ruft nur: welche schultern, welche arme, wie der busen geschaffen, ihn an sich zu pressen, usw. auch er verdeckt die gränzen seiner kunst und gibt unserer phantasie nur hilfen. das gilt von allen 'kunstmitteln', welche V. bespricht. dagegen vergafs er ein mittel, welches die dichter anwenden, um würklich gestalten zu malen, die gestalt nämlich nicht auf einmal zu schildern, sondern allmählich, zuerst einen zug, später einen anderen und so nach und nach, wenn unsere phantasie bereits wider mit anderem beschäftigt ist, das übrige. ich greife ein beliebiges beispiel heraus. Hoffmann zeichnet so den meister Martin. s. 209 heifst es von ihm: 'dieser stemmte denn auch alsbald beide arme auf die stuhllehnen, und erhob sich langsam und schwerfällig, wie es sein wolgenährter körper nur zulassen wollte. dann schritt er ebenso langsam hinein in Paumgartens

herzliche umarmung, die er kaum erwiderte. . . . . meister Martin warf, wie es seine gewohnheit war, den kopf in den nacken, fingerte mit beiden händen auf dem dicken bauche, und schaute mit weit aufgerissenen augen, die unterlippe vorgekniffen, in der versammlung umher. . . . .' s. 210 'dabei klopfte sich herr Martin recht behaglich auf den dicken bauch, schmunzelte mit halb geschlossenen augen. . . . .' s. 211 'alle . . . reichten dem neuerwählten kerzenmeister die hände, der sie treuherzig schüttelte und auch wol diesen, jenen meister ein klein wenig an seinen bauch drückte, als woll' er ihn umarmen. . . . .' s. 215 'der alte Spangenberg (erzählte) . . . manchen lustigen schwank . . ., sodass meister Martins bauch weidlich wackelte und er vor ausgelassenem lachen sich ein mal über das andere die thränen aus den augen wischen muste.' s. 236 'bald trat . . . meister Martin . . . in festlichen kleidern angetan, mit nicht geringer glut auf nase und wange heraus. . . . .' s. 242 'meister Martin warf den kopf in den nacken, schlug sich auf den runden bauch, dass es klatschte. . . . .' s. 243 'sodass der alte herr Martin oft . . . sich den wackelnden bauch hielt vor innigem lachen. . . . .' s. 244 'ha, ha, ha', lachte der junge gesell, 'ihr seid wol meister Martin selbst; denn so mit dem dicken bauche, mit dem stattlichen unterkinn, mit den blinzelnden augen, mit der roten nase, gerade so ist er mir beschrieben worden. . . . .' s. 248 'meister Martin hielt sich die seiten, er wollte ersticken, bis er dem lachen luft gab, durch krächzen und hüsteln. . . . .' s. 258 'Martin, dick und unbeholfen wie er war, ...' so wird zug um zug der gestalt an einander gefügt und s. 189 hatte sich Sylvester für seine geschichte noch überdies auf 'ein sehr hübsches bild' Karl Kolbes berufen. das characteristische dieser musivischen art zu beschreiben ist die allmähliche erweiterung des bildes, nachdem die auffallendste eigentümlichkeit sich der phantasie des lesers lebhaft genug eingeprägt hat. eine weitere, von V. nicht erwähnte weise zu beschreiben finden wir im Faust: auf dem osterspaziergang sehen Faust und Wagner den pudel und beschreiben ihn beide verschieden; wir erhalten also zwei beschreibungen, die sich gegenseitig zwar ausschliefsen, aber trotzdem ergänzen. auch dieses mittels bedienen sich die dichter bei beschreibungen weiblicher schönheit gerne, so zb. Heyse, Don Juans ende 1 3 (s. 8). es fragt sich, ob wir es nach dem princip der 'ästhetischen hilfe' (vgl. Fechners Vorschule der ästhetik) erklären dürfen. natürlich dient es nicht blofs zur lebhaften vorstellung des zu beschreibenden, sondern auch zur characteristik der beiden beschreibenden, doch ist es sehr würksam, zumal wenn trocken nüchterne und schwärmerische auffassung mit einander contrastiert sind. man könnte noch der ironischen beschreibung gedenken, welche die schönheit negativ darstellt, auch sie eine würkliche beschreibung. V. hat eben nicht unterschieden

zwischen den fällen, in denen durch die besprochenen mittel oder kunstgriffe die eigentliche beschreibung vermieden wird, und zwischen jenen, in denen sie ihres poesiewidrigen characters entkleidet wird. dieser teil bedürfte daher der ergänzung. man muss dies gerade V. gegenüber betonen, weil er bemüht ist, die beobachtungen seiner vorgänger in richtigerer und besonders vollständigerer form darzustellen. diese partien seines werkes (s. 186 ff) müssen sehr gerühmt werden, denn V. spricht so ruhig und sachlich, auch seine polemik ist so anerkennend, dass man mit grofsem genusse den auseinandersetzungen folgt, wenn man ihnen auch nicht durchaus und in allem beistimmen kann. so möchte mir V.s zusatz zu den zwei von Fechner aufgestellten gesichtspuncten in betreff der ästhetischen schwelle nicht nötig erscheinen; er denkt an Steinthals 'schwingende vorstellungen' und meint, es gebe auch 'gefühle, gefühlscomplexe, strebungen usw.', welche man 'schwingende seelengebilde' nennen könnte (s. 196). die behauptung ist richtig, man bedarf ihrer, wie mir scheint, jedoch für das gesetz der ästhetischen schwelle nicht, höchstens wenn man nach einem zusammenhange dieses und des gesetzes der ästhetischen hilfe sich umtut. man könnte diese 'schwingenden seelengebilde' den obertönen vergleichen, welche nur als begleiterscheinungen auftreten. eben wie sie würken die 'schwingenden seelengebilde' blofs unterstützend, verstärkend, als ästhetische hilfen. auch in der betrachtung von 'Fechners princip der ästhetischen versöhnung und ästhetischen folge' (s. 223 ff) müssen wir einen irrtum und eine lücke constatieren. es handelt sich um die ästhetische folge der unlustgefühle; V. bezeichnet durch a und b zwei unlustquellenerträge und behauptet: 'ist nun $a < b$, und kommt a zuerst zur würkung, so ist der gesammtunlustertrag der kleinste'; als beispiel führt er an: ein kranker, der sich noch recht leidend fühlt, aber doch das gefühl hat, dass sein gegenwärtiger zustand etwas weniger unlustvoll als der frühere ist ($a < b$), könne vielleicht ein lustgefühl empfinden. man sieht sogleich, dass V.s formel falsch ist, denn a ist gröfser als b ($a > b$), und so muss es auch hier in V.s satze heifsen: wenn der stärkere unlustquellenertrag vorangeht und der schwächere folgt ($a > b$), so ist der gesammtunlustertrag der kleinste. eine disharmonie, welcher eine weniger starke disharmonie folgt, scheint sich bereits in die harmonie aufzulösen: auf die dichtung angewendet, drückt dies V. (s. 226) so aus: 'ein dichter, welcher den haupthelden eines dramas oder eines romans durch eine reihe von bedrängnissen und leiden, die jedoch stufenweise abnehmen, führt, kann durch die aussicht auf endliche volle überwindung der leiden und drangsale in uns, den das kunstwerk geniefsenden, wie in dem helden selbst, einen die unlusteindrücke nicht nur auf-, sondern sogar überwiegenden lusteindruck hervorbringen.' wie stimmt mit dieser behauptung die

praxis unserer romanschriftsteller, wie nun gar die tragödie, welche mit dem tode des helden, gewis dem grösten unlustgefühle, schliefst? gibt es würklich einen roman oder ein drama, in welchem die gefahr für den helden immer abnimmt? ich glaube kaum, dass ein dichter, der so vollständig auf die steigerung verzichtet, mit seinem werke stärker würkt, als etwa Freytag, der zb. seinen Werner (Verlorene handschrift) immer mehr und mehr in gefahren verwickelt; hier ist also durchaus $a < b$ und trotzdem folgen wir mit unserer lustempfindung dem dichter. es war daher ein unterschied in der verwertung der persönlichen und der altruistischen unlustempfindungen zu machen, was V. unterliefs. überhaupt ist der schluss des ersten bandes nicht so ausgearbeitet, wie das übrige, und durch den herausgeber Kiy erfahren wir ausdrücklich (s. VII vgl. s. 261), dass zwei paragraphen 'idealismus und realismus in der poesie' und 'schönheit und characteristik' fehlen, welche den allgemeinen teil enden sollten. wahrscheinlich hätte dann V. auch die bemerkte lücke ausgefüllt und den irrtum berichtigt.

Der zweite band behandelt zuerst den 'vers- und strophenbau' (s. 241—458), dann die 'lehre von den dichtungsarten (s. 461—552). auch hier erweist sich V. als der ruhigblickende, wolunterrichtete führer, wie wir ihn im ersten bande kennen gelernt haben. freilich sein ableiten des endreims aus der alliteration ist gezwungen und nicht überzeugend, dagegen ist die lehre vom accent, vom vers und besonders von der strophe viel klarer, einfacher und sinngemäfser vorgetragen als durch Beyer.[1] erst bei ihm kann der leser die überzeugung gewinnen, dass die strophe in der 'poetik' und nicht in der 'metrik' abgehandelt werden müsse.

In der lehre von den dichtungsarten verwirft V. wie ich (Anz. XV 267 und Lyrik s. 4 ff) die gewöhnliche dreiteilung: lyrik, epik, dramatik, setzt einander vielmehr lyrik als subjective, epik und dramatik als objective dichtung entgegen. ich kann diesen unterschied nicht billigen, weil mir das 'rollenlied' lyrisch und doch objectiv erscheint; deshalb fehlt auch 'subjectiv' in meiner definition der lyrik (s. 17). V. stellt in grofser übereinstimmung mit JJEngel (meine Lyrik s. 4) folgendes schema auf:

poesie

I. subjective, lyrische p. — II. objective,

1) gedankenobjecte behandelnd, didactische p. — 2) phantasieobjecte behandelnd,

a) als coexistierend darstellend, beschreibende p. — b) als successiv darstellend,

α) als vergangenes darstellend, epische p. — β) als gegenwärtig, dramatische p.

[1] s. 337 fehlt, was sehr sinnstörend ist, in Goethes gedicht März die

man sieht zwar, dass dieses schema viel verständiger ist, als das Beyers (oben s. 301 f), allein es entspricht durchaus nicht den anforderungen, welche man an eine würkliche einteilung der poesie stellen kann; denn es trennt die gedanken- von der gefühlslyrik in einer weise, die nicht zu billigen ist. auch wird eine beschreibende poesie angenommen, obwol beschreibung nur eine besondere form der darstellung ist (Lyrik cap. 7 abschnitt 5) und sich in der lyrik ebenso gut findet wie in der epik und dramatik. Engel ist viel consequenter, wenn er in seiner poetik didactik und lyrik einerseits, epik und dramatik andererseits zusammenfasst. und durch V.s auseinandersetzungen wird seine gliederung nicht begründet. er bekennt zwar, zweck des didactischen gedichtes sei nicht, zu belehren, sondern zu erheben und zu begeistern, und sieht den unterschied zwischen lyrik uud didactik darin, dass ein lyrisches gedicht die bewegungen des dichtergemütes ausspricht (subjectiv ist), ein didactisches dagegen die herlichkeit des gegenstandes, die erkenntnisse, aus denen seine begeisterung quillt, verkündigt (objectiv ist), wodurch aber meiner ansicht nach das lyrische gebiet auf ein solches minimum zusammenschrumpft, dass wir schliefslich davon absehen könnten (s. 469). wenn man dann gar mit V. eine beschreibende poesie annimmt und zu ihr gedichte wie Goethes Ganymed, das Uhlandische gedicht Schäfers sonntagslied (s. 466) zählt, dann wird das ohnehin enge gebiet der lyrik noch mehr eingeschränkt. aber V. schöpft seine beispiele für die beschreibende poesie aus dichtungen anderer art und schon dadurch zeigt sich sein aufbau als hinfällig. ich unterscheide darstellende und vorstellende poesie, jene nennen wir lyrik, für diese haben wir keinen namen, sondern gliedern sie in epische und dramatische. V. betrachtet dann eingehender nur den abschluss der lyrischen gedichte (s. 476 — 494), sodass auch bei ihm die lyrik zu kurz kommt. freilich scheint das ganze zweite buch des zweiten bandes nicht völlig abgeschlossen zu sein, denn auch was das drama betrifft, greift V. nur einzelne wichtige fragen heraus; so vor allem die behandlung der charactere. dabei scheint er einige male offene türen einzurennen, über gute und böse charactere, über werdende und fertige, gegebene und erfundene bestehen wol kaum mehr zweifel. dagegen erfahren wir nichts über die verschiedenen arten von characteren, nichts von den komischen, nichts von den tragischen. Johannes Volkelt (Franz Grillparzer als dichter des tragischen. Nördlingen 1888) unterscheidet tragische charactere der typisch-menschlichen und der individuell-menschlichen art. man müste diese noch weiter unterscheiden in active (zb. Ottokar) und in passive (zb. Banchan). hier bleibt der forschung noch sehr viel zu tun übrig. unter

widerholung des dritten verses, es ist von der fünfzeiligen strophe die rede. das buch ist überhaupt an druckfehlern nicht arm.

den nebencharacteren bespricht V. die contrastfiguren und streift die parallelfiguren, ohne die sache zu erschöpfen und vollständig aufzuklären. noch berührt er einige puncte der dramatischen rede, damit aber bricht das erhaltene leider ab, sodass vom epos nicht einmal das allgemeinste mehr betrachtet wird. trotzdem ist V.s werk in vieler hinsicht wichtig, anregend und kann aufhellend würken. seine beispiele entnimmt er zwar hauptsächlich, aber nicht ausschliefslich der deutschen litteratur. man merkt, wie er sich in die werke mit verständnis eingelebt hat, und bedauert, dass es ihm nicht vergönnt war, das buch selbst zum drucke vorzubereiten. man kann bestimmt annehmen, dass er dabei wahrgenommen hätte, was daran noch zu tun sei. vergebens sehen wir uns nach einem begriffe um, welcher uns bei Goethe so bedeutungsvoll erscheint, nach dem des symbolischen, und doch darf heute kein ästhetiker an diesem begriffe vorübergehen.

In überaus ansprechender weise hat der treffliche Rudolf Steiner dies dargetan in seinem vortrage 'Goethe als vater einer neuen ästhetik'. er spricht zwar das wort symbolisch nicht ein einziges mal aus, aber er stellt das wesen des symbolischen (typischen) dar und verkündet laut, dass die ästhetik der zukunft nichts anderes werde sein können als eine 'ästhetik der Goethischen weltanschauung'. St. erblickt das bedeutsame dieser Goethischen ästhetik in der erkenntnis, dass das schöne nicht 'die idee in form der sinnlichen erscheinung' sei, sondern umgekehrt 'die sinnliche erscheinung in der form der idee'. es darf nicht eine idee in die würklichkeit hineingetragen, sondern es muss die in der würklichkeit vorhandene, in ihrer freien entfaltung gestörte idee entwickelt werden. in keiner pflanze kommt die idee der pflanze ganz zum ausdruck, sondern nur in der gesammtheit der pflanzen; die kunst aber hat gleichsam die aufgabe, das unvollendete werk der natur zu vollenden, in dem erscheinenden individuellen zugleich die idee dieses individuellen darzustellen. und das ists, was Goethe so oft 'symbolisch' genannt hat (vgl. Anz. xv 261 f). St. bezeichnet (s. 8) als die welt der kunst jene welt, welche der mensch erst selbst erschaffen muss; in ihr stellt schon das einzelne und nicht erst das ganze die idee dar, in ihr tritt das individuum schon so auf, dass ihm der character der allgemeinheit und notwendigkeit inne wohnt. das einzelne darf nicht aufhören, ein einzelnes zu sein; es muss aber zugleich eine unendliche perspective eröffnen. für Goethe ist der einzelne fall: das allgemeine (19, 195) und das soll er, wie St. meint, in jeder kunst bilden. es wird interessant sein zu sehen, wie sich nun diese ästhetik der zukunft im einzelnen zu den künsten stellen wird; denn was St. sagt, zeigt nur erst den weg, welchen er einzuschlagen beabsichtigt. so dürfen wir wol seinen vortrag deuten. oder sollte sich St. würklich mit dem hinweis

auf die seiner ansicht nach einzig mögliche lösung der aufgabe begnügen, ohne sie selbst zu versuchen? das könnte wol niemand begreifen.

Lemberg 31. 12. 89. R. M. Werner.

Friedrich Gottlieb Klopstock. geschichte seines lebens und seiner schriften von Franz Muncker. mit dem bildnis Klopstocks in lichtdruck. Stuttgart, Göschen, 1888. x und 566 ss. gr. 8°. — 12 m.

Munckers sorgsame beschäftigung mit Klopstock ist längst vorteilhaft bekannt. ich durfte auf ihre ausdehnung schon im 7 bande dieses Anzeigers aufmerksam machen und die wichtigkeit seiner ankündigung einer Klopstockbiographie hervorheben. nun liegt diese in einem mäfsig starken, würdig ausgestatteten bande vor.

'Mit eindringendem fleifse und umsichtiger gründlichkeit hat M. sein thema behandelt.' dieses wort aus meiner anzeige von M.s buch über Lessings verhältnis zu Kl. muss ich hier mit vollstem nachdruck widerholen. so weit meine kenntnis reicht, ist die biographie im ganzen und einzelnen sehr zuverlässig. vorsichtig wird alles, was nicht völlig unzweifelhaft ist, mit einem 'vielleicht' oder 'fast' oder 'wol' beschützt und mit einer negativen wendung statt der stärkeren positiven vorgetragen. diese behutsamkeit, den tatsachen gegenüber rühmlich und das sicherheitsgefühl des lesers stärkend, erstreckt sich auch auf die urteile und schwächt hier den eindruck.

M.s urteil über Kl. ist jetzt 'nüchterner, strenger' geworden (s. v). sehr selten ist ihm eine übertreibung aus der feder geflossen wie die s. 509, dass 1789 Kl.s dichterisches ansehen alle edelsten unter den deutschen schriftstellern (lies: *das* aller edelsten!) noch weit überragt habe. 'dafür ist ihm auch alle freud entrissen'; mit der wertschätzung sank die lust. es ist für einen biographen ein unglück, wenn seine begeisterung abnimmt, die darstellung muss darunter leiden. gar für ein buch, das 'auch den nicht fachmännisch gebildeten freund unserer litteratur anziehen und fesseln' soll (s. viii), ist ein gewisser grad von vorliebe unentbehrlich. volle gerechtigkeit kann dabei bestehen. je entschiedener die schwächen des helden betont werden, desto bestimmter können und dürfen seine vorzüge herausgehoben werden. M. scheut kräftige führung des stiftes, scheut belebende farbengebung. ein gerade in seiner einseitigkeit so characteristischer kopf wie Kl., eine so temperamentvolle figur könnte sinnlicher vor augen gestellt werden. M. verschmäht zb. den köstlichen contrast zwischen dem würdigen wassertrinker Bodmer und dem liebelnden, zechenden Kl. auszumalen, obwol man ihn als litterarhistorisches symbol zu gunsten Kl.s ausdeuten könnte. ich würde lieber die berühmte verwendung des Messias zu haar-

wickeln überhaupt verschweigen, als dieser komischen ehestifter zwischen Kl. und Meta mit einem ernsten: 'sonderbarer zufall' erwähnen; und was sich an diesen zufall knüpft, ist eines der zeugnisse, wie elementar Kl.s poesie auf viele frauen früh und spät würkte, ein punct, dessen betrachtung und begründung sich gelohnt hätte. ich würde das datum, wann die ersten wehen bei Meta eintraten, hingeben können um ein wort über Kl.s betragen bei ihrer letzten stunde; mit 'ruhe' konnte er die sterbende segnen, das wäre 'lebendiger, wankelloser glaube' gewesen; aber 'mit mehr als ruhe, mit freude': das ist überspannt, ist unnatürlich, ist menschlos; gerade nachdem M. das verhältnis zu seiner gattin vorher (s. 288) so warm geschildert hat, fröstelt einen dieses asketische 'mit freude'. ich würde die zahlreichen geburts- und todesdaten, mit welchen numeriert fast alle bekannten Kl.s aufmarschieren, gerne vermissen (wer wird denn gleich wissen wollen, wann die personen starben, die Kl. kennen lernte!), wenn ich dafür aufklärungen eintauschen könnte, was diese leute für Kl. waren, sein konnten oder nicht sein konnten. da stehen s. 428 in vierzehn zeilen elf namen von männern, mit denen Kl. in Hamburg verkehrte; dazu die geburts- und todesjahre; der eine war consistorialrat, der andere rector, der dritte mathematiker, der vierte arzt usw. was hat der leser davon? der eine war ein für Kl. warm begeisterter dichter, der andere längst ein sinniger verehrer des sängers der erlösung: das ist schon etwas, aber noch nicht genug. des einen haus gehörte zu den sammelplätzen der litterarischen welt in Hamburg: hier müste der biograph den leser einführen; da könnte er ihm zeigen, wie es mit Hamburgs litterarischem interesse und geschmack zu der zeit stand, als Kl. da verkehrte und dann bleibenden aufenthalt nahm. ob er uns auch einer sitzung der so bezeichnenden 'lesegesellschaft für damen' im hause der frau von Winthem hätte beiwohnen lassen können, weifs ich nicht: ich schliefse aus seinem völligen schweigen, dass darüber keinerlei nähere kunde erhalten ist. gewis hätte er uns aber die Kopenhagner hofgesellschaft individueller kennzeichnen können und auch Bodmer und seine freunde, sowie die jungen Zürcher; sie hätten doch ebenso viel anspruch auf ausführlichere lebensbeschreibung als die Bremer beiträger, denen M. den breitesten raum gönnt, und haben noch dazu schärfer geschnittene profile. so kurze mitteilungen erinnern zu sehr ans standesamtsregister oder ans gelehrtenlexikon und würken eintönig, statt dass sie das leben und treiben um Kl. bewegt zeigen und vergegenwärtigen.

Und so ist das ganze buch. es ist mir nicht zweifelhaft, aber es ist schade, dass sich M. diese beschränkung mit bewuster absicht auferlegt hat. denn wer heute, wo die biographie zur zeitgeschichte erweitert zu werden pflegt (vgl. s. v), so an

sich hält wie M., muss diesen gegensatz wollen. und wenn er in der vorrede s. VI sich gegen eine vergleichung seines buches mit dem ESchmidts über Lessing eigens verwahrt, so beweist dies, dass er des unterschieds der darstellungen sich auch bewust ist. M. weist auf den verschiedenen stand der Lessing- und Klopstockforschung hin als ursache. es ist richtig, dass die biographen Lessings und Schillers, denen bedeutende gesammtdarstellungen, historisch-kritische ausgaben, gute briefsammlungen, zahllose tüchtige einzelforschungen vorliegen, eine etwas andere stellung zu ihrem stoffe haben und auch höhere anforderungen an sich stellen lassen müssen, als die geschichtschreiber Goethes, Herders, Klopstocks, Wielands, denen nur ein teil jener vorarbeiten oder gar keine zu hilfe kommen. aber man braucht nur mit M. Danzels Lessing neben die vorliegende geschichte des lebens und der schriften Kl.s zu stellen, oder Hayms Herder, um zu sehen, dass der von M. angeführte keineswegs der einzige, vielleicht nicht einmal der wesentlichste grund des unterschiedes ist. ein anderer zb. ist die nüchternheit, die sich der verf. zur sühne für seine frühere überschwänglichkeit auferlegt. er berichtet mit kühler sachlichkeit das tatsächliche, verzeichnet die kritiken für und wider (mit besonderem geschick, ja lebendig die stimmen über den Messias) und schlägt dann im eigenen urteil den mittelweg zwischen den extremen ein.

Doch nehmen wir die biographie ohne vergleichung, zu der übrigens M. selbst herausfordert. es ist keine leichte aufgabe, das leben und würken Kl.s als erster 'wissenschaftlich erschöpfend zu schildern' (s. VI). die vorarbeiten, welche M. in der vorrede verzeichnet, sind nur für einzelne teile gründlich und würklich ergibig, ganze strecken liegen unbebaut. dazu bietet die eigenart Kl.s selbst erhebliche schwierigkeiten. er ist als jüngling mit einem satz auf die höhe seines vermögens gesprungen. was er als mann und greis bringt, sind fortsetzungen und spielarten der ersten epischen und lyrischen taten; auch mit den dramatischen versuchen fügt er nichts erheblich neues hinzu und in den prosaschriften fasst er sich selbst theoretisch zusammen und treibt nur seine ansichten in einzelne spitzen. wie undankbar ist es, eine laufbahn zu verfolgen, die fünfzig jahre lang nur in die breite, oft ins niedere, nie entschieden in die höhe geht! es ist sehr anerkennenswert, dass es M. gelingt, durch sie zu führen, ohne zu ermüden.

Die haupteinteilung des lebens trifft M. nach dem aufenthalt in Dänemark; das erste buch reicht bis dahin, das letzte der drei bücher schliefst da an. der erste einschnitt ist auch ein innerlicher, in so fern die liebe zu Meta anhebt; der letzte nur äufserlich. für die litteraturgeschichte hat Kl. meines erachtens zwei höhepuncte. den ersten bezeichnen die ältesten oden und die ersten Messiasgesänge, den zweiten die bardenpoesie und die

Gelehrtenrepublik. die frühere periode hat M. ausführlicher ausgearbeitet, sie ist die für Kl.s wesen wichtigere; die spätere scheint mir die historisch bedeutendere: durch den vaterländischen inhalt, die rhythmische form, das drängen auf originalität trifft sie mit anderen litterarischen bestrebungen zusammen, welche das heranwachsende, schöpfungskräftige geschlecht teilt und in die zukunft fortträgt, während in der ersten periode nur ein absterbender oder nicht leistungsfähiger chorus einstimmt. nimmt man dazu, dass in den zweiten höhepunct auch die erste sammlung der oden und die vollendung des Messias fällt, so ist seine bedeutung auch für die person Kl.s, beachtet man endlich den grofsen subscriptionserfolg der Gelehrtenrepublik, so ist sie auch für die stellung Kl.s klar. den abschluss der ersten periode bezeichnet etwa das jahr 1754: die beruhigung im ersten eheglück, der vorsatz, die oden und prosaische aufsätze zu sammeln, stehen hier neben einander; der ansatz zur zweiten wird 1764 mit den patriotischen oden gemacht. dazwischen liegen die geistlichen lieder und biblischen dramen; nach dem jahre 1774 folgt eine wesentlich theoretische periode, ästhetische, sprachliche, metrische, historische, politische betrachtungen in prosa und versen. ich verhehle mir nicht, dass eine solche einteilung mit den daten zuweilen stark in widerspruch kommt, weil eben Kl.s schaffen nicht vorwärts schreitet, sondern sich nur ausdehnt; der Messias reicht vom ersten zum zweiten höhepunct, die geistlichen gesänge klingen in die patriotische periode hinein, diese hat schon in der ersten einzelne vorläufer, der dritte bardiet fällt über sie hinaus usw. aber auch M. hat seine strenger historische anordnung durchbrechen müssen, die vollendung eines werkes besprochen, da es erst entworfen ward, den Messias im jahre 1748 ganz behandelt, den zweiten teil geistlicher oden mit dem ersten zugleich beurteilt usf. und er hat gut daran getan, ja er hätte noch mehr zeitlich getrenntes zusammenschliefsen können, zb. die drei bardiete. jedesfalls aber dünkt mich die rein äufserliche teilung nach dem aufenthalt in oder aufser Deutschland unwichtig; denn Kl. ist in Dänemark kein anderer geworden und war ja auch während der dänischen zeit oft und lange in Deutschland.

Auch im einzelnen ist die anordnung nicht immer glücklich. in dem bestreben, verwandte poesien zusammenhängend zu betrachten, hat M. so manches gedicht von dem erlebnis, das es anregte, getrennt. so erfahren wir s. 257, dass Kl.s neigung zu Fanny hinwelkt, während die zu Meta aufkeimt, aber erst s. 278 ist von den letzten oden an Fanny und den ersten an Meta die rede. oder: s. 305 werden wir über Kl.s vorhaben, geistliche lieder zu dichten, unterrichtet, elf seiten später heifst es, sie seien in kummervollen tagen begonnen worden; das verbindungsglied fehlt: sorge für die seinigen, kummer um die

toten weckte und bestärkte ihn, als kirchenliederdichter sich an gott anzuklammern. derlei trennungen hindern die belebung des biographischen.

Ein ander mal ist die ordnung der geschichte und kritik eines werkes nicht recht durchsichtig. ich schlage das wertvolle 4 capitel des 1 buches Der Messias auf. da wird in folgender reihe erörtert: epik vor Kl., deutsche profane und Milton; Kl.s 'lage': er ist anfänger, lyriker, pietist; daher im Messias mangel an handlung und plastischer darstellung. kunst im einzelnen: subjectivität des dichters; nebenpersonen und episoden der dichtung. verhältnis zu Heliand und Krist. die zeitliche gliederung des gedichts. inhalt (knapp und gut mitgeteilt). ton der darstellung. allmähliche entstehung der dichtung. ausgaben. passionsdichter vor Kl.: Vida, passionsspiele, Martin von Cochem. verhältnis zur bibel (überzeugend, dass hauptsächlich Johannes benutzt ist), zur christlichen legende. einfluss Miltons (trefflich beobachtete einzelheiten), Youngs, Richardsons. einfluss Bodmers und Breitingers auf die stilistische form. gleichnisse, sprache, metrik. — ich habe mich bei dieser übersicht an die laufenden columnentitel angeschlossen, um ja den sinn des verf.s nicht zu verfehlen. wer die folge übersieht, wird ja die anlage verstehen, aber doch beim lesen mehr angliederung als entwickelung der beobachtungen finden. für mich wenigstens hat die ordnung etwas verwirrendes, wenn ich auch auf schritt und tritt in dem capitel die weit ausgreifenden studien M.s bewundere. durch reichlichere beispiele hätte er viele der feineren beobachtungen und unterscheidungen verständlicher gemacht: man unterbricht die lectüre nicht gerne durch nachschlagen, und dem weiteren leserkreis ist ohnedies nicht zuzumuten, dass er nach einer ausgabe mit textkritischem apparat greift. eine genauere beobachtung (als s. 127), ob Bodmers Miltonübersetzung wortwahl und syntax beeinflusste, wäre vielleicht noch anzustellen. ferner wäre in der geschichte des Messias stärker zu betonen, dass Kl., obgleich er doch an dem fertigen plane einiges änderte (s. 107), sich nicht von den Zürcher patriarchaden, noch von der spät erworbenen kenntnis der altdeutschen Christusdichtungen beirren liefs. wichtiger wäre, den einfluss der sonstigen poetischen tätigkeit Kl.s auf die ausgestaltung des Messias ausführlicher darzulegen, zb. ob die biblischen dramen auf die unepische häufigere dialogisierung vom 11 gesang an würkten udgl. die beobachtung, wie weit Kl. züge von sich und seinen bekannten, von Fanny usf. in die dichtung aufnahm, sollte weiter geführt sein, als es s. 98 geschieht. auch wäre ein wort erwünscht, dass die zeitgenossen figuren des epos so lebenswahr fanden, dass sie ihre namen auf lebende übertragen, vgl. Lebbäus-Benzler. welch schlagender beweis, dass Kl. doch nicht blofs in der ideenwelt, sondern in der würklichen lebt! es ist überhaupt nicht herausgearbeitet,

wie sehr die religiöse auffassung der ersten gesänge, die gefühlsüberflutung, die redseligkeit dem sachenlosen zeitalter entsprach.

Die geschichte der epischen dichtung vor dem Messias hat M. genauer verfolgt als die der lyrik vor Kl.s oden. und doch durfte hier eher mehr geschehen; M. nennt mit vollem recht Kl. immer eine lyrische natur; er sollte also die lyrische gattung weniger karg und äufserlich behandeln. Kl. selbst misst sich an Lange und Cramer (s. 207), aber auch diese sind nur oberflächlich besprochen, nicht kenntlich characterisiert. es gehört freilich meines erachtens zum schwierigsten, lyrica erschöpfend darzustellen. aber es hätte doch auch für Kl.s eigene lyrik mehr geschehen können, obwol alle wichtigen gedichte einzeln besprochen sind. mit angabe des inhaltes, der sprachlichen und metrischen form ists nicht getan. man müste, meine ich, Kl.s natursinn zergliedern, seine kenntnisse der realen welt sammeln, seine vorstellungen vom tode, vom aufserweltlichen schärfer bestimmen, als es geschah usf. bemerkungen wie s. 175: die merkmale der liebe in dem gedichte seien seelenvolle blicke, seufzer und thränen, oder s. 189: Kl. versäume, die äufsere erscheinung der besungenen zu schildern, möchte man viel öfter hören. gelegentlich würde auch das schematisieren einer ode eindrucksvoller sein als die urteilende beschreibung. zb. s. 234 sagt M. über die doch in vielem typische ode Der Zürchersee: Kl. deute landschaft und seefahrt nur an, nehme beides zum ausgangspunct für höhere betrachtungen, spreche reflexion über sein empfinden aus und singe im übrigen ein preislied auf die freundschaft. das ist alles richtig; aber ich meine, das wesen dieser ode — und damit zugleich anderer — würde deutlicher hervorstechen, wenn er die disposition derselben dargelegt hätte. Kl. gibt in der ersten strophe in form eines allgemeinen satzes das thema an: schön ist die natur, schöner der von der natur freudig erregte mensch. str. 2 und 3: komm also, freude, zu uns, die wir in der schönen natur sind. nun folgt in vier strophen die erzählung (nicht schilderung!) der seefahrt: die fahrenden sahen landschaften, wurden empfindungsvoll, sangen, stiegen aus, da kam die freude herab. mit der 8 strophe könnte das gedicht schliefsen: die angerufene freude ist da, die schöne natur ist geschaut und das schönere, die freudige erregung des menschen, ist erreicht. nun aber geht Kl. die gattungen der freude durch: str. 9 freude am frühling: das ist hier unwahr, denn fahrt und ode fällt in den sommer; str. 10 freude der liebe: sie sah er bei den begleitern auf dem schiffe sich regen; str. 11 und 12 freude des weingenusses: die 'traubengestade' und 'rebenhügel' hatte der fahrende wol beachtet; str. 13—15 freude des dichterruhms: anknüpfend an das str. 6 erwähnte absingen eines Hallerschen gedichtes; endlich str. 16 freude der freundschaft, wozu der v. 22: Hirzel, den Kleist innig wie Gleimen liebt, die

veranlassung bietet. damit ist der kreis der anknüpfungspuncte, welche die erzählung der seefahrt bietet, erschöpft bis auf das eine Hallersche motiv: freie bewohner im ruhigen tal (v. 14): hieran geht Kl. vorbei, und sein schweigen ist beachtenswert. der ode, die bis dahin verstandesmäfsig gearbeitet ist, sind aber noch weitere drei strophen angehängt: aus dem nahen schweift Kl. ins ferne (wie er so oft tut), er wünscht die deutschen freunde herbei. diese strophen heben sich von der 16 ab, indem die verse 65. 66 die augenblickliche situation des dichters — gemäfs v. 25. 26 — noch einmal bezeichnen, sodass also gegen drei strophen einleitung drei strophen schluss stehen, sind aber durch das freundschaftsthema der str. 16 verbunden, sodass sich für Kl.s freuden folgende — absichtliche oder unwillkürliche, das gilt mir gleich — steigerung ergibt: die frühlingslandschaft und die liebe sind ihm je eine strophe wert, der wein zwei, der ruhm drei, die freundschaft vier strophen. das lied auf die freude ist tatsächlich zu einem lied auf die freundschaft umgebogen. — derartige zerlegungen können neben anderen beobachtungen dazu dienen, deutlicher zu characterisieren, wie viel erzählung, wie viel betrachtung da ist, wo eine einheit hergestellt ist, wo nicht, was der kern ist usw. von den typischen oden kann man nicht genug detail geben, dafür andere bei seite schieben, die in jenen mit characterisiert sind. mit urteilen wie s. 280: Das rosenband sei die anmutigste von sämmtlichen Cidlioden, wird ohnedies wenig erreicht; die bemerkung s. 282, dass eine innere seelische handlung sich hier sinnbildlich in einem äufseren vorgang ausdrücke, und die nachricht über die metrik dieser ode s. 283 erhellen das epitheton nicht. wider s. 360 sind die motive der belobten oden nicht genügend angegeben.

M. hat sich hier überall durch allzu grofses streben nach kürze geschadet. er hat in der vorrede (s. v) eigens rechtfertigen zu sollen geglaubt, dass er über die spätere geschichte der freien rhythmen in Deutschland spreche; es sei das in einer geschichte der schriften Kl.s nicht entbehrlich. gewis nicht! er hätte getrost auch hier noch mehr von seinem wissen verraten dürfen. wir hätten recht gut ein wort darüber vertragen, dass diese freirhythmik der letzte schritt auf der bahn der Schweizer theorie ist, die den gedanken nicht durch reimbänder einschränken wollte: nun war er auch von versfesseln und strophenzwang befreit; sie bedeutet zugleich die weiteste entfernung der lyrik vom lied, sie ersetzt die melodie durch rhythmus. den sinnaccent herauszuarbeiten, musik in das declamierte wort selbst zu legen, war Kl.s absicht neben dem bestreben, überhaupt eine neue form zu finden. freirhythmische systeme wurden dann gerne von den originalgenies gebildet: sie sind eine willkürliche form, lassen subjectivität und originalität sich geltend machen. ein vergleich der Kl.schen oden mit denen Willamovs, Herders, Goethes

hätte die stärken und schwächen Kl.s recht sichtbar gemacht und wol auch, wie neben ihm Pindar vorbild ist. M. versprach doch s. v, Kl.s würken 'an dem, was seine zeitgenossen vor, neben und nach ihm leisteten, vergleichend zu prüfen'. so möchte doch auch ein erinnern an ungefähr gleichzeitige lehrgedichte Schillers bei der besprechung der ästhetischen lehroden Kl.s erlaubt sein; wenigstens die möglichkeit, solche stoffe besser poetisch zu bewältigen und dem leser näher zu bringen, als es Kl. gelang, liefs sich an Schillers beispiel beweisen. gewis aber müste Gerstenbergs Gedicht eines skalden, von dem Kl.s bardenpoesie unmittelbar abstammt, nicht nur kurz erwähnt (s. 379 f), sondern ausführlich besprochen sein; es ist so wichtig wie das Verlorene paradies für den Messias. M. denkt über das bardencostume sehr geringschätzig; ich wüste nicht, warum es eine törichtere mode sein sollte als zb. die anakreontische; den echten Anakreon kannten die deutschen poeten nicht viel besser als die sogenannten barden, fremde sind beide; und brachte jener sinn fürs kleine und liebliche und für genuss, so gaben diese eine richtung ins grofse, starke, zur tat. nach s. 404 f sollte man meinen, die Göttinger wären wesentlich durch den bardiet zu ihrem Kl.-cult, zu ihrer eichenpoesie gekommen; und doch dichten sie keine dramen; die bardisch-patriotische poesie überhaupt hat sie angeregt, und darum kommt M. mit recht s. 438 ff nach der besprechung der odensammlung auf sie zurück. auch hier hat er aber eher zu wenig als zu viel für die characteristik der Kl.schen schule getan. da zb., wo er Friedrich Leopold Stolbergs verhältnis zu Kl. skizziert, möchte man gerne erfahren, worin denn 'die eigenart seines wesens, welche seine künstlerische selbständigkeit' bedingte (s. 442), eigentlich bestand, was ihn von Kl. trennte. indirect würde hierdurch wider Kl.s eigenart gekennzeichnet werden.

Für diese war auch aus den prosaschriften über poetischen stil, sprache der leidenschaft usf. mehr zu gewinnen, als s. 341. 356 geschieht; M. sagt ja selbst, dass diese beobachtungen ein ansatz zum systematisieren der Kl.schen praxis sind. und wären gar die berichtigungen Herders nicht nur kurz in einer fufsnote (s. 341) abgetan, so konnte aus dem widerspruch und den ergänzungen des überlegenen fragmentisten die gränze des erkennens und könnens Kl.s schärfer gezogen werden. auch sollten Kl.s ästhetische ansichten nicht fast ausschliefslich auf Lessingschen gehalt geprüft sein — das hat der verf. vor jahren erledigt —, wol aber in eine engere verbindung mit anderen gesetzt werden: es war zu zeigen, wie nahe Kl. den Schweizern bleibt. doch es fehlt ja überhaupt eine zusammenhängende darstellung der Kl.schen kunstlehre, obwol diese allezeit seine dichtung beherschte, also nichts nebensächliches ist. —

Wie Kl. zum drama kam, ist schwer zu sagen. M. bringt

die wendung mit der vorliebe der Kopenhagner fürs theater in verbindung (s. 299). das überzeugt mich nicht, weil Kl. dann wol ein bühnendrama versucht hätte, die aufführbarkeit des Todes Adams aber von vorn herein ablehnte. auch ist zwar richtig, dass die Schweizer theoretiker aufs drama weniger direct hinwiesen als auf die übrigen dichtungsarten; aber M. muste sich dabei doch der stelle im 13 abschnitt von Breitingers Dichtkunst erinnern: der dramatische teil der poesie ist der vornehmste. anders allerdings hat sich Bodmer 1754 im vorbericht zu seinen Josephdramen ausgesprochen: die dramatische dichtart solle sich hüten, den rang vor der epopöe zu begehren. aber diese meinung Bodmers, der übrigens trotzdem dramen schrieb, weil eben die zeit dahin neigte, muss Kl. nicht vor beginn seines dramas gekannt haben. ich glaube jedoch auch nicht, dass er durch Breitingers wort angestachelt wurde, nach dem 'vornehmsten' zu greifen. mehr gewicht möchte ich auf die von M. später (s. 349) in einer anmerkung erwähnte tatsache legen, dass Pyra biblische schauspiele begonnen hatte. ob das eine davon damals schon in Gleims hand war, weifs ich nicht, jedesfalls aber konnte Kl. von Gleim darüber hören. auffällig bleibt das zusammentreffen Kl.s mit Bodmer. Bodmers trauerspiele Der verkannte Joseph und Der keusche Joseph erschienen 1754. ins jahr zuvor soll Kl.s erster entwurf der tragödie Adam fallen, 1755 nahm er ihn wider vor, 1756 vollendete er. war vielleicht Adams Tod zuerst gar nicht als tragödie gedacht? wurde er erst nach Bodmers vorgang im biblischen trauerspiel dazu gestaltet? ich kann die nachricht aus dem jahr 1753 nicht darauf prüfen. auf die ausarbeitung des entwurfs, auch wenn es von anfang an ein drama galt, konnte Bodmer einfluss gewinnen, M. hat ihn nicht untersucht. in der vorrede Kl.s ist vielleicht ein anklang: er lehnt wie Bodmer eine aufführung ab. dieser findet den stoff überhaupt für allzu ehrfurchtswürdig zur vorstellung, Kl. sagt, die heutige welt wolle aufser der kirche und aufser am feiertage nicht an etwas so ernsthaftes wie die religion erinnert werden; Bodmer glaubt nicht, dass die schauspieler die miene des gottseligen erreichen können, Kl. nicht, dass sie die notwendige äufserste einfalt zu zeigen vermöchten. wie dem auch sei, jedesfalls sollte uns M. hier ein wort über Bodmer sagen und auch über Corneille und Racine, deren Polyeuct und Athalie die vorrede zum Tod Adams nennt. von allen, auch von Pyra unterscheidet sich Kl. durch die prosa seines stückes und darin ist sein sterbedrama ein vorläufer des grofsen sterbedramas Ugolino.

Nachdem Kl. sich überhaupt einmal ins dramatische fach gewagt hatte, dünkt mich sein übergang zum bardiet weniger auffällig als M. s. 388 f. Arminius war widerholt dramatischer held gewesen vor Kl., und Kl.s teutonisierende oden waren mehrfach dialogisch (s. 382). schwerer verständlich ist mir, wie Kl.

bei seinem lichterlohen patriotismus auf den einfall kam, in Hermann und die fürsten eine niederlage seiner gepriesenen Germanen zum dramenstoff zu wählen. die deutschen fürsten seiner zeit dadurch vor uneinigkeit zu warnen, lag 1767 kein besonderer anlass vor und überhaupt kaum in Kl.s gedankenkreis. ich möchte den plan, den M. s. 495 bei besprechung des dritten bardiets entwickelt, schon für die frühere zeit voraussetzen: die hauptereignisse in Hermanns leben durch eine geschlossene reihe von dramen darzulegen. damit wäre das auffällige der stoffwahl zu erklären. damit müste aber auch angenommen werden — was nicht bezeugt ist —, dass der plan zum letzten bardiet schon damals in Kl.s sinn schlummerte; die ode Hermann von 1767, auf welche M. s. 495 zutreffend verweist, lässt es vermuten; auch der umstand, dass Kl. alsbald nach dem endlichen abschluss des zweiten bardiets an das dritte die hand legte. ja ich wage die weitere vermutung, Kl. habe so lange mit dem abschluss und der veröffentlichung des zweiten hingehalten, weil er die wendung nicht fand, die ihm das dichten des dritten ermöglichte. M. hat vortrefflich auf die schwierigkeit hingewiesen, welche eine trilogie: sieg — niederlage — tod in folge tyrannischer gelüste birgt. und er legt dar, wie Kl. dem untergang Hermanns dadurch das gehässige nimmt und das tragische gibt, dass er dessen streben nach der herschergewalt nur als schein hinstellt: als sieger wollte Hermann allen ansprüchen auf den vorrang entsagen. diese wendung konnte Kl. aus Schillers theaterbearbeitung des Fiesco lernen: auch Fiesco, scheinbar auf den thron strebend, weist die krone von sich.

Und so hätte Kl. vielleicht doch mehr fühlung mit der zeitgenössischen litteratur behalten, als im allgemeinen wahrnehmbar ist. ich sehe noch in zwei anderen erscheinungen spuren, dass Kl. nicht völlig aufserhalb der zeit stand: er, der von anfang an feind der theorien war, hängt im alter mehr und mehr theorien nach, weil die zeit, welche die classicität und romantik einleitet, theorien studierte und bildete; er, der sich aus der antiken litteratur losrang, teutonentum bis zur barbarei herauskehrte, befasste sich im alter mit übersetzungen antiker autoren und brachte so dem classicismus auch sein opfer. ich kann mich des eindruckes nicht erwehren, dass M. doch der betrachtung der späteren jahre Kl.s zu enge schranken zog, obwol er hierfür am wenigsten einen vorwurf gewärtigt. es erklärt sich das sehr leicht daraus, dass er selbst und andere für die frühere lebenszeit des dichters viel mehr vorgearbeitet hatten als für die letzte; hier war M. ganz auf sich gestellt, und er eilte zum schlusse. das zumeist unerquickliche, oft verschrobene und unvollendete der späteren tätigkeit Kl.s treibt um so mehr zu flüchtigem schritt an, als Kl., einst der erste im wettkampfe, einst so gewaltig, dass er die gelehrte republik nach seinem winke organisieren zu

können glaubte, nun seitab im hintergrunde steht. das ist ein schlechter ausklang für eine biographie. die zeit der idealistischen schwärmerei, welche keinen weltlichen stoff hoch genug fand zur epischen erzählung, welche von der erde in den himmel oder ins patriarchenland flüchtete, welche sogar den patriotismus aus der gegenwart in die vergangenheit wegführte, war vorüber. aber in einem hat Kl. doch bewiesen, dass auch ihn die erziehung der Deutschen zur würklichen gegenwart in Friedrichs zeitalter erfasst hat: er ward historiker des siebenjährigen krieges, er ward freiheitlicher politiker. darum zuvörderst kann der biograph auch den alternden Kl. noch grofs zeigen.

Graz, august 1889. BERNHARD SEUFFERT.

Klopstockstudien. 1. Klopstock als musicalischer ästhetiker. 2. Klopstocks beziehungen zu zeitgenössischen musikern. von OSWALD KOLLER. sonderabdruck aus dem jahresberichte der landes-ober-realschule in Kremsier 1889. selbstverlag. — druck von Gusek in Kremsier. 55 ss. gr. 8°.

Schiller hat Klopstock einen musicalischen dichter genannt und diese bezeichnung als eine vorzugsweise characterisierende eigens erklärt. auch hiermit wie mit fast allen dichterbeurteilungen in seiner abhandlung Über naive und sentimentalische dichtung hat Schiller das richtige getroffen. Koller hat also sich ein wichtiges thema gewählt. und er hat es tüchtig behandelt. Schiller nennt diejenige poesie musicalisch, welche wie die tonkunst blofs einen bestimmten zustand des gemüts hervorbringt, ohne dazu eines bestimmten gegenstandes nötig zu haben. gemütserregungen nun betrachtet Kl. als aufgabe der poesie überhaupt. sehr richtig legt K. zunächst Kl.s ästhetische ansichten in diesem puncte dar und leitet sie besonders aus Sulzers theorie ab, wobei er eine vielleicht zu weit gehende übereinstimmung zwischen diesem und den Zürcher meistern annimmt. K. erörtert dann die stellung, welche Kl. in seiner kunstlehre der musik anweist. in so fern auch sie gefühle erregt, muss er sie hoch stellen; da sie aber nicht moralische bezw. religiöse gefühle erregen kann, steht sie tiefer als die poesie. ja im grunde räumt ihr Kl. gar keine selbständigkeit ein: erst wenn sie mit dem worte verbunden ist, die würkung des sittlichen wortes unterstützt, erfüllt sie recht ihren zweck. er interessiert sich darum nur für vocalmusik. genau genommen teilt Kl. der musik nicht sowol die kraft, gefühle zu erwecken, als die fähigkeit, die erregung von gefühlen zu steigern, zu und zwar überwiegend trauriger, aber doch auch freudiger. mit welchen mitteln die musik die aufgabe erfüllen könne, davon sagt Kl. nichts: er ist

in der tonkunst völlig laie. es wird aus weiteren äufserungen ersichtlich, dass es ihm, ganz entsprechend der stellung, welche er der musik zur dichtung anweist, zuvörderst auf declamierende musik ankommt. es rückt also der zweite gesichtspunct vor, den Schiller bei seiner erklärung der musicalischen poesie ins auge fast, aber für Kl. weniger hoch anschlägt: das, was in der poesie würklich und der materie nach musik ist. dies ist nun aller poesie, nicht blofs dem liede eigen, und darum hat sich Kl. ebenso um musicalische bearbeitung seines Messias als seiner oden gekümmert. nun hat sich ja Kl.s poesie so entwickelt, dass über die beobachtung des wollautes, des tones die metrik und dann die rhythmik das übergewicht bekam; es ist auch dies meines erachtens eine strenge consequenz der reimlosen strophe. ferner reiht Kl.s metrik nach der alten weise einzelne versfüfse an einander. und da er auf neue verbindungen ausgieng, oder ältere verbindungen eigenartig ausgestaltete, wodurch er immer die musik in die worte der poesie selbst zu legen suchte, so muste ihm daran liegen, die tauglichkeit seiner versuche an compositionen derselben zu erproben. darum übte er sich nicht nur, vorhandenen melodien texte seiner kunst unterzulegen, sondern er gieng widerholt tonkünstler an, seine metren in musik zu setzen. nachdem K. die musicalische anregung, die Kl. bei Gerstenberg und der frau vWinthem geworden ist, besprochen, verfolgt er diese versuche im einzelnen bis auf Reichardt und hat natürlich hauptsächlich an Glucks verhältnis zu Kl. einen dankbaren stoff. zum schlusse bringt er ein verzeichnis der compositionen Kl.scher werke.

K.s studien sind sehr interessant und ergibig. der etwas unbeholfene vortrag erklärt sich aus der schwierigkeit, die oft unklaren und halben äufserungen Kl.s fest zu greifen. die interpretation mancher stellen sollte schärfer sein. aber K. bringt aufser musikgeschichtlichem wissen auch sehr ansehnliche kenntnisse Kl.s und grofse vertrautheit mit der brieflitteratur zu seiner untersuchung mit. auch was er über die eignung Goethescher gedichte zur composition gegenüber den Kl.schen sagt, ist recht hübsch, wenn gleich die contrastierung beider dichter aus diesem einen gesichtswinkel einseitig ist und zu allgemeinheiten verführt.

B. Seuffert.

Lenz, Goethe und Cleophe Fibich von Strafsburg. ein urkundlicher commentar zu Goethes Dichtung und wahrheit mit einem bilde Aramintas [in farbigem lichtdruck] und ihrem facsimile aus dem Lenz-stammbuch von dr Joh. Froitzheim, oberlehrer an der neuen realschule in Strafsburg (Beiträge zur landes- und volkeskunde von Elsass-Lothringen IV heft). Strafsburg, JHEHeitz (Heitz und Mündel), 1888. 96 ss. 8°. — 2,50 m.

Einen urkundlichen commentar zu Dichtung und wahrheit verheifst F. im titel seines buches. der besteht 1) in der an-

hangsweise gegebenen feststellung des wohnhauses Goethes in Strafsburg, das nicht dasjenige ist, welches 1871 mit einer gedenktafel bezeichnet wurde. 2) in der abschweifung s. 30 ff, wo Goethes bemerkung über die bauliche entwickelung Strafsburgs zwar nicht urkundlich, aber doch durch einige nachrichten commentiert wird. und 3) und hauptsächlich in dem aufdecken des namens jener geliebten des herrn vKleist, welche Lenz nach DW 3, 145 dadurch seinem schützling zu erhalten suchte, dass er sich selbst in sie verliebte. dieser fund ist der kern des buches. F. hat entdeckt: Friedrich Georg von Kleist gab der Strafsburger juwelierstochter Cleophe Fibich ein notarielles eheversprechen, worin von beiden vertragschliefsenden ein reugeld von 14300 livres festgesetzt wird; der bräutigam gab in diesem schriftstücke sein alter falsch an, Lenz hat es aller wahrscheinlichkeit nach selbst geschrieben. der baron heiratete aber eine andere. — das nun ist der urkundliche commentar zu DW, der marktschreierisch als lockschild vor dem buch ausgehängt ist. hätte sich der verf. wenigstens beschieden zu sagen: ein commentar zu Lenzischen dichtungen; denn in der tat gibt der fund urkundliche belege zu jener geschichte, welche Lenz in den Soldaten, seinem Tagebuch, in der 3 bearbeitung der Alten jungfer teilweise behandelt, auf die er im Zerbin anspielt; auch die Katharina von Siena mag heranzuziehen sein. die tatsächliche grundlage einer reihe Lenzischer dichtungen ist also glücklich entdeckt, über die man bisher nur die gewisheit hatte, dass sie vorhanden sei, und die vermutung, dass der name Fibich mit ihr zusammenhänge. Lenz und die Fibich sind demnach die hauptpersonen dieser untersuchungen. Goethe steht den vorgängen ganz fern, es ist durchaus nicht überzeugend nachgewiesen, dass er Cleophe überhaupt kannte. aber trotzdem wird unter Goethes flagge diese waare eingeführt.

Und wie verschiedenwertige waare! die sammlung, deren teil das heft bildet, entschuldigt es, dass reichsländischer patriotismus einleitet, dass der ganze lebenslauf Lenzs erzählt wird, obwol der neue fund nur in seinen Strafsburger aufenthalt einschlägt. aber die umständlichkeit, mit der alle möglichen actenstücke publiciert werden, ist lästig. es hätte ein bogen bequem ausgereicht statt der sechs aufgewendeten, das brauchbare ergebnis der nachforschungen vorzulegen. es ist sehr lobenswert, wenn einer im schutt nach vergrabenen schätzen sucht; aber es ist nicht lobenswert, wenn er mit dem gefundenen schatz zugleich den durchstöberten schutt ausstellt. wenigstens unter dem namen litteraturforschung sollte das nicht geschehen: für die localforschung gilt ein anderer mafsstab. schlimmer aber und unerträglich ist die manier, mitten in der untersuchung den leser immer wider zu unterweisen, wie man zu diesen entdeckungen gekommen ist, durch welche überlegungen, welche bemühungen,

welche gänge, welche briefschreibereien. wer einmal nur mit einem finger an solche nachforschungen rührte, weifs, dass sie nicht bequem sind. aber er würde den eifer und den spürsinn des verf.s gewis lieber rühmen, wenn F. ihm nicht widerholt selbst einprägte, wie schwer seine aufgabe war, und immer wider zwischen den zeilen den anruf vernehmen liefse: seht und hört! das alles hab ich klug unternommen, das alles hab ich entdeckt. gut, sein unsterblich verdienst um die entdeckung der Cleophe Fibich und ihres ehecontractes, um die auffindung ihrer wohnung und der Goethischen soll nicht geschmälert werden. denn 'verdienstlich ist jede publication, welche neues material herbeischafft', sagt F. uns s. 18 vor. ich will sogar die unmafsgebliche meinung unterdrücken, dass es vielleicht neben der neuheit doch auch etwas auf den wert des materials ankommen dürfte. aber gegen die fortsetzung jenes satzes: 'auf die sicherung des urteils kommt es erst in zweiter instanz an' muss ich mich entschiedener verwahren. das besagte material ist doch nicht um seiner selbst willen da, ist doch nur als grundlage des urteils von belang, ist ohne beurteilung eine tote masse, ja verdient überhaupt nicht ans licht gestellt zu werden, wenn nicht schon in erster instanz ein günstiges urteil über seinen wert gefällt ist. übrigens ist F.s praxis besser als seine theorie. dass er mit seinen urteilen und seinen vermutungen nicht weit über seine vorgänger hinauskommt, daran trägt die geringfügigkeit des fundes die schuld, der eben für Lenzs verhältnis zu Cleophe keinerlei neuen anhalt bietet. auch hat er sich in eine übertreibende bewunderung für Lenz unnötiger weise hineingeredet: darum versucht. er ihn auf kosten Goethes zu loben. F. könnte mich fast reizen, einen recht bösen verdacht auf seinen heiligen zu werfen: Lenz soll das document geschrieben haben, worin sein schützling sein alter fälschte; er hat es in (einer dunklen stelle) der Alten jungfer als gefälscht bezeichnet, und vor allem, er hat, bevor der treubruch offen vollzogen war, ihn poetisch behandelt, also vorausgesehen; er war demnach in das frivole spiel seines freundes eingeweiht. ich halte das nicht für erwiesen, aber der schluss ist nicht kühner, als etwa folgender F.sche: weil in Strafsburg ein 56jähriger metzger Valentin Humbert lebte, ist Wagners 50 jahre alter metzger Martin Humbrecht dessen copie. das behauptet F. er leitet diese entdeckung s. 83 also ein: 'was wird man aber dazu sagen, wenn ich auch metzgermeister Humbrecht unter der französischen endung Humbert und verändertem vornamen aus eben jenen registern der Nicolauspfarrei [aus denen er zwei andere in Wagners Kindermörderin erwähnte namen auflas] beschwöre!' und nun setzt er den betr. auszug aus dem copulationsbuch her. nur schade, dass der metzger Humbert keine tochter Evchen hatte! diese unbequeme tatsache macht F. aber nicht irre, sie erhitzt ihn nur zur entrüsteten behauptung,

Wagner habe sich nicht gescheut, eine wackere [woher das F. nur weifs? das heiraten allein macht doch nicht 'wacker'!] bürgersfamilie auf der bühne zu prostituieren. 'was wird man dazu sagen'? ich dächte: dass in dem Strafsburger ehestandsregister ein metzger Valentin Humbert genannt wird und in Wagners Kindermörderin ein metzger Martin Humbrecht eine rolle spielt, und höchstens noch: dass Wagner nicht erfinderisch in namen war, sondern als realist sie so oder ähnlich nahm, wie er sie fand. punctum. B. Seuffert.

Litteraturnotizen.

De düdesche schlömer. ein nd. drama von Johannes Stricker. (1584) hg. von Johannes Bolte (Drucke des vereins f. nd. sprachf. III). Norden und Leipzig, Soltau, 1889. *76 und 236 ss. 8°. — mit dem neudruck des Schlömers, des jüngsten schösslings am vielästigen stammbaum der Hecastusfabel, hat uns der um das drama des 16 jhs. ebenso emsig wie erfolgreich besorgte herausgeber abermals eine dankenswerte gabe geboten. Strickers stück darf zusammen mit dem Hecastus des Macropedius, den es benutzt, als die interessanteste bearbeitung des genannten themas bezeichnet werden. Stricker hat eine überlieferte idee vollkommen selbständig verwertet und mit hilfe seiner eigenen lebenserfahrungen ein zeit- und culturbild geliefert, dessen tendenz nicht zu verkennen ist. zugleich aber ist nächst des Burkard Waldis Verlorenem sohn der Düdesche schlömer das beste drama in nd. sprache und der verein f. nd. sprachf. hat sich durch den widerabdruck einer ehrenpflicht entledigt. musten wir uns bisher an Goedekes wenn auch eingehender inhaltsangabe genügen lassen, so finden wir nun in Boltes neudruck alles über das werk und seinen autor wissenswerte mit bekannter präcision dargelegt. die einleitung behandelt des dichters leben (c. 1540 — 1598) vollständiger und zuverlässiger, als das bisher geschehen war. B. hat es sich angelegen sein lassen, uns Stricker in seiner zeitgenössischen umgebung zu schildern, insbesondere jene sittenverwilderung im einzelnen aufzudecken, die zu Strickers zeit in dessen heimat Schleswig-Holstein um sich gegriffen hatte und gegen welche sich Stricker im Schlömer (1584), aber auch schon in seinem ersten schauspiel von den kindern Adams und Evas (1570) richtete. eine analyse des letzteren stückes gibt B. s. 11 ff nach einem hd. nachdruck vom jahre 1602, da die nd. originalausgabe leider verloren scheint. die charactere sind lebenswahr und ausführlich gezeichnet, vor allem der des Kain, doch schreitet die handlung zu langsam fort und im dritten und vierten acte stört die breite lehrhaftigkeit; auf die sonst gerade bei diesem gegenstand so beliebten komisch-burlesken zutaten hat der durch-

aus ernste dichter mit vollem bewustsein verzichtet. im dritten abschnitt Die quellen des Düdeschen schlömers (s. 15 ff) nimmt B. Goedekes untersuchung über den Hecastusstoff wider auf und entwickelt in lehrreicher weise die geschichte der fabel auf grund eines durch seinen spürsinn wesentlich vervollständigten materials. der inhaltsangabe und characteristik des Schlömers geht s. 46 f eine tabelle voraus, die das verhältnis Strickers zu seinen vorlagen, dem deutschen Hecastus Genneps und dem Hecastus des Macropedius, veranschaulicht. die benutzung ist, wie bemerkt, eine ganz selbständige und wörtliche anklänge begegnen nur höchst selten; spätere dichter haben dagegen das Strickersche stück mehrfach zum vorbild genommen und ausgeschrieben (s. die anm. auf s. 48 und 49). s. 55 folgen bibliographische zusammenstellungen und einige bemerkungen über vers und sprache. aufser dem originaldruck, von dem B.s ausgabe eine seiten- und zeilengetreue widerholung bietet, gibt es noch zwei nachdrucke aus dem jahre 1593 und eine höchst mechanische hd. übersetzung von 1588, auf die Fischarts citat im Catalogus catalogorum zurückgehen wird. anmerkungen zu einzelnen stellen des textes beschliefsen die einleitung, während hinter dem texte die abweichungen und zusätze der nachdrucke berücksichtigung gefunden haben. B.s edition lässt somit keinem weiteren wunsche raum, es sei denn der, dass das warm empfundene stück nun auch fleifsige leser finden möge. — nach v. 488 muss ausrufungs-, kein fragezeichen stehen. 2287 lies *schouwen*. zum sprichwort 2291 f vgl. Schiller-Lübben 1, 169 unter *bedeler*. hier und da bietet der text noch nicht gehobene schwierigkeiten für das verständnis, vgl. die anm. zu 796. 2303. Philipp Strauch.

Une découverte alsatique. Les joies du mariage, caquets rimés en dialecte strasbourgeois 1687. publiés en fac-simile avec une notice bibliographique et littéraire et une traduction par Jules Frœlich. Paris, Berger-Levrault et cie, 1889. 22 ss. und 3 ss. facs. gr. 8°. 2,40 m. — es handelt sich um ein glückwunschgedicht in alexandrinern zur hochzeit des Strafsburger advocaten Philipp Ludwig Kühnast (geboren 15 juni 1648) mit Salome Saltzmann, tochter des verstorbenen professors der physik Johann Rudolf Saltzmann, am 28 october 1687, welches der herausgeber einem sammelbande Strafsburger gelegenheitsdrucke entnimmt, der sich im besitze des hauptmanns Edmond Woelflin zu Nancy befindet: zwei mädchen, Lissel und Bärbel, unterhalten sich über die bevorstehende vermählung, erwägen deren vorteile und schattenseiten und schliefsen mit segenswortеn für das par. das ganze stück bedient sich des Strafsburger dialects und erweckt dadurch ein mehr als locales interesse, weil bisher ein so frühes beispiel für den gebrauch dieser mundart zu litterarischen zwecken nicht nachgewiesen war. die ausstattung der in 200 exemplaren abgezogenen schrift ist vorzüglich. St.

Archivalische nachrichten über die theaterzustände von Hildesheim, Lübeck, Lüneburg im 16 und 17 jahrhundert. beiträge zur deutschen cultur- und kirchengeschichte, gesammelt und mit anmerkungen herausgegeben von KThGaedertz. Bremen, Müller, 1888. VI und 160 ss. 8°. 4 m. — in gröster ausführlichkeit werden quellen und acten zur geschichte des deutschen dramas mitgeteilt. manches citat hätte eine kürzung vertragen, doch wird man auch die langen streitbriefe über die zulässigkeit der schülercomödien mit interesse lesen. unter den wanderprincipalen erscheint auch Carl oder Carl Paul (s. 48. 76. 99. 122), den Litzmann in ansprechender weise mit dem deutschen Hamlet in zusammenhang gebracht hat. über den principal Drey oder Treu (s. 100) orientiert Trautmanns vortrefflicher aufsatz im 3 bande des Münchner jahrbuchs. einen interessanten beleg für das auftreten deutscher wandertruppen vor der zeit der englischen comödianten bringt s. 64 f. wertvolle repertoires englischer und deutscher truppen finden sich s. 84 und 100. das s. 100 genannte drama ist die Glückselige eyffersucht Don Roderichs von Valencia, eine bekannte haupt- und staatsaction. zu dem s. 74 erwähnten krieg zwischen Spanien und Portugal vgl. Creizenach, Deutsche nationallitteratur 23, XXVIII. 1668 erhält eine schauspielerin die letzte ölung. die mitteilungen schliefsen mit dem marionettenspieler Hilverding, der wenige jahre später sich in Wien mit Stranitzky vereinigt, und der witwe Velthems ab. zahlreiche titel von schulcomödien lassen keine nähere bestimmung zu. s. 67 bei der Pugna virtutis et voluptatis ist wol an Jac. Schoeppers drama zu denken (Goedeke II² 138). über litterarisch fast unbekannte persönlichkeiten wie Lonius (s. 130) oder verschollene dramen, wie die Hanenreyerey (s. 131 ff) wird viel wissenswertes beigebracht. überflüssig war das citat aus Rist s. 156. da es sich meist um auszüge und nacktes material handelt, verfällt G. nicht in die ich-darstellung, die seine neueren schriften so sehr schädigt. wo sich aber nur eine kleine gelegenheit bietet, wie s. 144, ergreift er sie leider auch gleich beim schopfe. die vielen versprechungen, die G. für theatergeschichtliche mitteilungen und studien macht, wird er hoffentlich in nicht allzu ferner zeit einlösen. Alexander von Weilen.

Kriemhild. volksgesang der Deutschen aus dem 12 jh. kritisch wider hergestellt, ins nhd. übertragen und ästhetisch erläutert von Werner Hahn (Deutscher bücherschatz bd. 4). Eisenach, Bacmeister, 1889. XI und 215 ss. 8°. — in diesem buche bietet der greise verf. in nhd. übersetzung ein gedicht von 559 strophen dar, die er aus dem Nibelungenliede, wie es uns mhd. vorliegt, ausgewählt hat. er hofft damit den alten echten volksgesang aus der verhüllenden masse späterer schriftpoesie zu retten. die arbeit bezeichnet einen weiteren schritt in den studien, aus welchen bereits des verf.s übersetzung der Nibelun-

genhs. A (1884) hervorgegangen war; auch liest sich die neue version besser als jene frühere. über die kriterien, welche ihn bei seiner auslese der strophen leiteten, spricht Hahn am schlusse des buches s. 183 ff. sie stimmen in manchen fällen mit den von Lachmann zur ausscheidung interpolierter strophen angewendeten überein, gehen aber sehr häufig über dieselben weit hinaus. die grundanschauungen des verf.s sind dabei dieselben, welche er schon in der einleitung zu seinem älteren werke darlegte. über diese habe ich eingehend berichtet in der Zs. f. öst. gymn. 1886 s. 518—530 und darf hier um so eher auf meine erörterungen dort verweisen, als Hahn das erscheinen einer streng wissenschaftlichen arbeit über die Nibelungendichtung in aussicht stellt, womit sich dann passende gelegenheit ergeben wird, in sachliche verhandlung darüber einzutreten.

Graz. ANTON E. SCHÖNBACH.

KMüllenhoffs Paradigmata zur deutschen grammatik zum gebrauch für vorlesungen. sechste neu bearbeitete auflage von MRoediger. Berlin, Hertz, 1889. 32 ss. 8°. 0,80 m. — die Paradigmata erscheinen hier in einer beträchtlich von der früheren abweichenden gestalt, da R. in dankenswerter und objectiver weise bemüht war, der neueren und neuesten forschung gerecht zu werden. die übersichtlichkeit des drucks ist gefördert, mehr oder weniger wesentliche äufserlichkeiten sind geändert (es wurde zb. — bis auf einige versehen — *w* und *hv* für das got. eingeführt, *aí* und *aú* von den diphthongen unterschieden), die frühere anordnung zum teil umgestofsen, vor allem bei den verbis, bei denen auch die endungen des schw. praet. als formen des zeitworts *thun* fortfielen, und eine grofse anzahl von einzelheiten gebessert oder neu hinzugefügt. den löwenanteil in letzterer beziehung trägt, wie zu erwarten, das ahd. davon; die spuren von Braunes Gramm. sind auf jeder seite sichtbar. belassen ist *i* (st. *ĭ*) im p. p. von *spîwan*, die nicht gebotene beschränkung des 5 vocals von verbis wie *hloufan*, *hruofan* auf *iu*, . . ., got. *þû* (st. *þu*), *ē* in *jener*. das praeteritopraesens *aih* kann nicht mit *weiz* zu einer classe gestellt werden. nach welchem princip *ē* und *e* bei den pronominibus unterschieden sind, vermag ich nicht ausfindig zu machen. die mhd. femininform *zwuo* hätte nicht entfernt werden sollen, während *niwen* neben *niun* doch wol nichts anderes als *nûwen* mit irrationalem vocal ist; bei *managîn* wäre vielleicht eine verweisung an stelle der jetzt weggelassenen declinationsart nicht überflüssig; die vermischung der formen *hanen* und *hanun* durfte angedeutet werden; nach der hinzugefügten 2 sg. praet. *hæte* wäre ein usw. am platz. auch die übersicht zur lautlehre ist ausführlicher geworden; ich vermisse germ. *ā* aus *ān*, während es einer unterscheidung zwischen *o*, *u* und *u*, *o* nicht bedarf. unverändert erscheint Lachmanns metrischer abriss. es wäre aber in der tat auch nicht möglich, trotz unseren erweiterten und umgestal-

teten kenntnissen das wesen der dinge in knappen lehrsätzen zu treffen. FRANCK.

Briefe der brüder Jacob und Wilhelm Grimm an Georg Friedrich Benecke aus den jahren 1808—1829 mit anm. hg. von WMÜLLER [† 3 jan. 90]. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1889. XII und 187 ss. 8°. 4 m. — unter den zahlreichen neueren publicationen von briefen der gebrüder Grimm nimmt die vorliegende besonderes interesse in anspruch. denn sie enthält vor allem wichtige mitteilungen Jacobs aus der zeit, in welcher er an der ersten und zweiten auflage des ersten bandes der Grammatik arbeitete, und verstattet intimen einblick in den gang und die methode seiner forschung. ich verweise namentlich auf das ausführliche schreiben nr 35, welches die resultate klar zusammenfasst, zu denen er über den umlaut gelangt war; darin auch s. 97 ein urteil über Rasks preisschrift. eigentümlich berührt eine s. 99 geäufserte ansicht aus dem jahre 1818: 'mit 10- bis 20000 gulden, sollte man meinen, wären alle wichtige denkmäler altdeutscher litteratur zu drucken, eine kleine summe für die deutschen fürsten, aber wo liegt der correct ausgearbeitete text, der den druck verdiente?' nicht minder frappiert das selbstbekenntnis s. 154 f: 'Sie [Benecke] sind offenbar critischer, ich, ob ich gleich viel von critik schwätze, würde noch gewaltig in die enge gerathen, wenn ich nach meiner manier ein gedicht herausgeben sollte.' anderes freilich, was der herausgeber in seinem vorwort für neu erklärt, war schon bekannt. so wuste man längst aus Görres gesammelten briefen (bd. 2 nr 47), dass Jacobs beschäftigung mit der tiersage bis ins jahr 1810 zurückreicht. ferner gab bereits der Briefwechsel aus der jugendzeit s. 394 f vgl. 413 die quintessenz der politischen anschauungen, welche im Rheinischen merkur von 1814 niedergelegt und durch WMüller s. 184 ff widerabgedruckt sind. genaueres über den umfang der correspondenz zwischen den brüdern und Benecke würde aus des letzteren in Berlin aufbewahrten briefen zu entnehmen gewesen sein, vgl. Kl. schriften 1, 111 f, auf welche stelle auch s. 105 hätte verwiesen werden sollen. die erläuterungen des herausgebers könnte man ausgibiger wünschen; mir wenigstens blieb die nachschrift s. 64 dunkel. weshalb die worte s. 143 'in einer neuen umarbeitung dürfen die mhd. declinationen nicht auf 1 ½ bogen, sondern nur [so] auf 5 oder 6 bogen abgehandelt werden' oder s. 160 'er empfiehlt sich Ihnen unterthänig (sic)' angezweifelt werden, verstehe ich nicht. unverbesserte schreib- oder druckfehler liegen vor s. 158 z. 5 (1833 st. 1823), s. 175 z. 4 v. u. (Hollinsack st. -sark, vgl. Drei altschottische lieder s. 9 anm.), s. 177 z. 16 v. u. (Korachich st. Kovachich). s. 76 anm. 5 muss es *rijmlerye* heifsen, nicht *rijmlere*, welcher ansatz aus der sehr trüben quelle des hrn vBahder (nr 2310) geflossen zu sein scheint. ST.

CHARLES SCHWEITZER, De poëmate latino Walthario. Lutetiae Pari-

siorum, Berger-Levrault, 1889. XXVIII und 117 ss. 8°. — diese schrift stellt der hauptsache nach eine anzahl von bemerkungen gruppenweise zusammen, welche den arbeiten von Jacob Grimm, Peiper und Scheffel-Holder entnommen sind. der verf. spricht sich über sein verhalten zu diesen vorgängern s. VII f deutlich aus: 'de quibus rebus quum a germanicis scriptoribus tam saepe atque tam aperte quidem dissertum est, ut jam nihil in quaestione supersit quod non apud Germanos vulgatae fere sit notitiae, tum apud nostrates vix de his inventis hic vel illic strictim dictum est. operae ergo pretium nobis videbatur, neque nostris fortasse litteris omnino inutile, ea quae de re scripserint apud Germanos viri summae scientiae, paucis plagellis contrahere.' demgemäfs wird es niemand falsch auffassen, wenn im context der abhandlung bisweilen ausdrücke gewählt sind, die unter anderen umständen auf eine gröfsere selbständigkeit des autors zu schliefsen gestatten würden. in seinen citaten ist hr S. misverständnissen nicht durchweg ausgewichen. so ist zb. s. 50 die ahd. übersetzung des verses *Waltharius vocor, ex Aquitanis sum generatus* 597 aus Grimm und Schmeller, Lat. ged. s. 99 entlehnt, irrtümlich jedoch aus dem dortigen *Walthari fona Wascôm* das erste wort fortgelassen und *f* in *fona* als allitterierend zu *W* in *Wascôm* angenommen, was nicht angeht. dem zweiten teile seiner abhandlung hat der verf. dadurch gröfseren wert zu verleihen getrachtet, dass er die allitteration im Waltharius genauer untersucht. die mitgeteilten beobachtungen sind jedesfalls lehrreich und dankenswert. allen einzelheiten wird man freilich nicht zustimmen können. so ist es unrichtig, wenn der verf. bei seinen versuchen, spuren der ursprünglichen deutschen allitteration in dem lateinischen gedichte nachzuweisen, s. 50 *descendensque ab equo consedit et aspicit illo* 639 mit *stieg-saſs-sah* widergibt, denn *st:s* allitteriert nicht. ebenso kann in dem verse des Hildebrandsliedes *sunufatarungôs iro saro rihtun* das *r* von *-rungôs* und *rihtun* nicht als allitteration gelten. solche fehler begegnen hrn S. bei der behandlung der lateinischen allitteration natürlich nicht, aber gegen manches wird doch einsprache zu erheben sein. der verf. dehnt den begriff der allitteration und des lautschmuckes überhaupt, wie mir scheint, zu weit aus. bei (s. 54) *comitante tecum* 1077, *memorans semet* 833 wird man allitteration ebenso wenig empfunden haben wie bei dem unbetonten *et* (s. 56) in *astat et artubus horret* 1338. desgleichen kann ich nicht glauben, dass der versificator *st, sp, sc* mit einem vocalischen zwischenlaut gesprochen habe und dass es demnach gestattet sei (s. 58), *conspexit superbus* 720 für eine art allitteration zu halten. ich vermag auch den observationen (s. 59 f), welche die verwendung von media und tenuis derselben gruppe im verse als gleichlaut auffassen — zb. *tum bellare potes belli* 1123 — und daraus auf eine in folge der lautverschiebung entstandene gleichgiltigkeit

des alemannischen dichters gegen den unterschied zwischen hartem und weichem anlaut schliefsen, wert nicht beizumessen. es mag ganz richtig sein, dass *qu* zeitweilig in SGallen = c gesprochen wurde (s. 61) und *qui quamvis cuperet* 410 allitterieren, aber dann darf *qu* nicht wider anderwärts (s. 65) als *kw* aufgefasst und für die allitteration auf *u* in anspruch genommen werden. hr S. hält das von ihm mit fleifs zusammengetragene material für so wichtig, dass er darauf änderungen des textes gründet. so weit diese für den inhalt erforderlich sind und durch gute hss. bestätigt werden, lässt sich nicht viel dawider einwenden. allein hr S. geht weiter und will auch die lesarten schlechter hss. in den text aufnehmen, wenn sie nur mehr von dem zierat lautlicher übereinstimmungen enthalten als andere. dabei bleibt jedoch völlig unklar, welche stufe der überlieferung hr S. herzustellen wünscht, da doch nach seiner eigenen ansicht die ausschmückung des gedichtes durch die verschiedenen arten von allitteration mit jeder bearbeitung zunahm. bei dieser untersuchung sowie bei den nächsten abschnitten, welche das verhältnis der hss. und die geschichte der überlieferung behandeln, rächt es sich gar sehr, dass der verf. zwar nach Scheffel-Holder die arbeiten von Pannenborg und Wilhelm Meyer in seine bibliographie (s. xxvii) aufgenommen, jedoch nicht selbst eingesehen und benutzt hat. vielmehr stützt er seine aufstellungen ausschliefslich auf die edition von Peiper, deren grundsätze durch die eben erwähnten forscher als unrichtig erwiesen worden sind. ist aber Wilhelm Meyers beurteilung des hssverhältnisses, wovon ich überzeugt bin, zutreffend und muss also die Brüsseler hs. bei der textesconstitution zu grunde gelegt werden, dann sind alle beweisführungen der vorliegenden schrift, welche die allitteration als ein kriterium gebrauchen, hinfällig. auch die vermutung (s. 110), der durch abt Craloh geblendete Victor von SGallen habe die hauptsächliche correctur des Waltharius besorgt, muss ich für grundlos halten. wenn noch für den text des gedichtes etwas zu tun erübrigt, so kann das meines erachtens nur geschehen, indem man mit demselben genau vergleicht, was wir an gedichten Eckehards i, Geralds und Eckehards iv noch besitzen. ich fürchte allerdings, dass sich auch durch eine solche untersuchung die einzelnen schichten in der überlieferung des Waltharius nicht klarer werden erkennen lassen.

Graz. Anton E. Schönbach.

Meister Stephans Schachbuch. ein mittelniederdeutsches gedicht des vierzehnten jhs. teil ii: glossar (Verhandlungen der gelehrten Estnischen gesellschaft zu Dorpat. band xiv). Dorpat, druck von Schnakenburgs buchdruckerei, 1889. Norden und Leipzig, DSoltau in comm. v und 128 ss. 8°. 2 m. — dem 1883 (s. Anz. x 192) erschienenen neudrucke des Schachbuches, welcher jetzt gleichfalls durch Soltau für 2½ m. zu beziehen ist, folgt von den damals

versprochenen beigaben zunächst das glossar, eine höchst sorgfältige arbeit des bibliothekars dr WSchlüter. aufser für einige ganz häufige worte ist vollständigkeit der belege angestrebt und erreicht, sodass das verzeichnis eine erwünschte ergänzung des grofsen Mnd. wb.s bildet, dem es auch seiner ganzen anlage nach conform gehalten wurde. am schlusse finden sich die ergebnisse einer abermaligen vergleichung der Lübecker incunabel mit dem abdrucke verzeichnet. St.

Die sagen Vorarlbergs. nach schriftlichen und mündlichen überlieferungen gesammelt und erläutert von dr FJVonbun. zweite, vermehrte ausgabe. nach der hinterlassenen hs. des verf.s und anderen quellen erweitert und mit einem lebensabrisse Vonbuns versehen von Hermann Sander. Innsbruck, Wagnersche universitätsbuchhandlung, 1889. xcvi und 314 ss. 8°. — zuerst ist Vonbun 1847 mit einem kleinen heft Volkssagen aus Vorarlberg hervorgetreten, das er 1850 in zweiter, vermehrter auflage herausgab und Jacob Grimm widmete. eine abermalige vermehrung weisen die Sagen Vorarlbergs von 1858 auf, welche seit fast einem menschenalter als wertvolles quellenwerk mythologischer forschung im gebrauche sind. nicht blofs durch wechselnde darstellung, hauptsächlich in bezug auf die verwendung der volks- und der schriftsprache, unterscheiden sich diese ausgaben, sondern namentlich durch die anordnung. auch die neueste macht keine ausnahme. Vonbun selber hat einschaltungen aus seinen Beiträgen, sowie aus Vernaleken und aus Elsensohns gymnasialprogramm vorgenommen; anderes fügte der herausgeber hinzu. leider ist dabei die alte reihenfolge umgestürzt worden. der erste abschnitt Wuotan weist im verhältnis zur früheren auflage, deren nummern wir in klammern beisetzen, folgende anordnung auf: nr 1 (52), 5 (69), 8 (41; Beiträge s. 2), 9 (35), 11 (39), 12 (36), 13 (Beitr. s. 3), 14 (Beitr. s. 4), 15 (Beitr. s. 7), 16 (42. 41. 42; Beitr. s. 10), 17 (38. 41. 37). die hier nicht verzeichneten nummern sind neu, grofsenteils aus anderen sammlungen entlehnt. im zweiten abschnitt, über die Fenken, stellt sich die sache so: nr 1 (3), 3 (Beitr. s. 48; erste aufl. nr 8), 4 (9), 5 (6), 6 (5), 7 (1. 2. 15. 11; Beitr. s. 48), 8 (13), 9 (14), 10 (16). das genügt, um zu zeigen, dass es unmöglich ist, eine auf die frühere ausgabe bezügliche verweisung mit hilfe der neuen aufzufinden. unbequem ist das freilich nur für die par leute, welche das Vonbunsche buch zu gelehrten zwecken benutzen; zurechtfinden werden sie sich in der neuen aufstellung so rasch wie in der alten und keinen anstofs daran nehmen, dass das verfahren, wodurch das Wuotancapitel zu stande kam, auf bedenklich verjährten rechten ruht. für das mancherlei neue, was das buch enthält, ist dem verdienten sammler der dank nicht blofs der kleinen mythologenzunft sicher; wesentliche züge sind dadurch dem längst bekannten bilde nicht eingefügt worden. rührend in seiner schlichtheit ist

das lebensbild Vonbuns, das der herausgeber in der sehr sorgfältig gearbeiteten einleitung entwirft. der satz des vorwortes: 'eine neue ausgabe der Sagen Vorarlbergs wird schon seit jahren von allen gebildeten des kleinen landes am jungen Rhein erharrt' ehrt nicht blofs den sammler, sondern auch seine landsleute.

Ludwig Laistner.

Mittelniederdeutsches handwörterbuch von August Lübben. nach dem tode des verf.s vollendet von Christoph Walther (Wörterbücher. hg. vom verein f. nd. sprachf. bd. 2). Norden und Leipzig, Soltau, 1888. x und 599 ss. 8°. 10 m. [die erste hälfte, s. 1—240 erschien bereits 1885]. — wer sich vor ungefähr 15 jahren wie der referent vor die aufgabe gestellt sah, für umfangreichere mittelniederdeutsche texte ein specialglossar anzufertigen, der muste sich mühsam die lexicalischen hilfsmittel an allen enden zusammensuchen; von dem grofsen Mnd. wörterbuch lagen erst einige hefte vor. das ist nun anders geworden und sechs stattliche bände wollen nur nachgeschlagen sein, um den nichtkundigen oder rates bedürftigen nicht in allen aber doch in den weitaus überwiegenden fällen auf den richtigen weg zu weisen. dass der erste, würklich zum abschluss gekommene versuch, den mnd. wortschatz zu verzeichnen, nicht jedem anspruch gerecht werden konnte, hatte seinen grund in der noch wenig ausgebildeten methode der jungen mnd. philologie, und niemand hat das offener zugestanden als gerade der bescheidene Lübben. als das werk bald nach seiner vollendung (1881) vergriffen war, entschloss sich Lübben vorerst statt einer neuen ausgabe ein handwörterbuch ohne stellennachweise auszuarbeiten. es war ihm jedoch nicht beschieden, diese arbeit abzuschliefsen, und so übernahm dr Walther, dem wir schon so manche feinsinnige studie auf dem gebiete der mnd. forschung verdanken, die fortführung des bis zum schlusse des buchstaben U fertig gestellten manuscriptes, von dem bei Lübbens tode die ersten zwölf bogen *(a — kulderinge)* gedruckt vorlagen. man würde aber sehr irren, wollte man in Walthers mitarbeit im wesentlichen nicht mehr als die tätigkeit eines sorgfältigen correctors erblicken. die genauere nachprüfung der artikel machte dem fortsetzer vielmehr erneute einsicht der quellen wünschenswert, und so hat Walther denn im einzelnen vieles berichtigt und aufserdem gar manches aus dem reichtum seiner eigenen lexicalischen sammlungen beigesteuert, wodurch das wortmaterial im vergleich zum grofsen wörterbuch nicht unbeträchtlich an umfang gewonnen hat, das Handwörterbuch aber auch für den besitzer des Mnd. wörterbuchs unentbehrlich geworden ist. übrigens zeigt schon der noch unter Lübbens leitung gedruckte teil, dass von vorne herein das Handwörterbuch sich nicht damit begnügen wollte, ein blofser auszug des Mnd. wörterbuchs zu sein. besondere anerkennung verdient es, dass Walther darauf aus war, die wortbedeutung noch schärfer ins auge zu

fassen, als das Lübben getan hat, dessen anordnung und erklärungsweise nicht immer klar und durchsichtig ist. wir sind somit für die gelungene leistung Walther nicht minder als Lübben verpflichtet, und ich zweifle nicht, dass der mnd. Lexer für die erforschung des nd. sprachgebietes sich in gleicher weise förderlich erweisen wird, wie dies bei seinem vorbild für das ober- und mitteldeutsche sprachstudium der fall gewesen ist. bemerkt sei noch, dass Walther im vorwort eingehend über seine tätigkeit als herausgeber und fortsetzer des Lübbenschen manuscriptes rechenschaft abgelegt hat. PHILIPP STRAUCH.

KLEINE MITTEILUNGEN.

LINTURALI, RITTERLICHER FRAUENDIENST IN SWANETIEN AM KAUKASUS. das Moskauer journal Etnografičeskoe obozrènie (Ethnogr. rundschau) jahrg. 1889 heft 1 s. 138 bringt aus dem januarheft der kaukasischen zeitschrift Iverija eine beschreibung des frauendienstes bei den Swanen, bei denen sich wie überhaupt bei den verwandten bergvölkern des Kaukasus allerlei feudale einrichtungen bis heute erhalten haben.

Linturali heifst die ceremonie, die blutsverwandtschaftliche beziehungen zwischen einem Swanen und einer Swanin schafft und dem ersteren das recht gibt, der letzteren zu 'dienen', mag sie nun verheiratet oder ein mädchen sein. der junge Swane, der mit irgend einer unbekannten dame die verwandtschaft eingehen will, benachrichtigt sie davon, und von ihr hängt es ab, Linturali anzunehmen oder abzulehnen. wenn der ritterliche Swane die zustimmung der eltern oder des mannes der vergötterten dame erhalten hat, so begibt er sich in begleitung eines freundes und mit branntwein versehen am abend des ihm bestimmten tages in ihr haus. man empfängt ihn mit freuden und bewirtet ihn mit ehren. wenn der wirt und alle anwesenden die becher mit branntwein erhoben und gott gebeten haben, Linturali des Swanen und der Swanin zu segnen, geht der ritter mit dem becher in der hand zu seiner angebeteten dame, fällt auf ein knie und verneigt vor ihr das haupt zum zeichen unverbrüchlicher treue. dann wendet er sich gehorsamst an sie mit der frage, ob er mit seinen zähnen ihre brust berühren soll oder will sie es bei ihm tun, dh. soll er ihr vater oder will sie seine mutter sein. im letzteren falle öffnet der verehrer ihr kleid, bestreut ihre brust mit salz, berührt sie mit den zähnen und widerholt dreimal: *si di, mi gesil* — du mutter, ich sohn. die ceremonie endet mit dem austausch warmer küsse. am folgenden tage bekommt der Swane von seiner dame einen widder, eine kuh oder ein anderes vieh zum geschenk und be-

schenkt sie seinerseits mit den besten gaben. nach diesen vorgängen ist die blutsverwandtschaft zwischen dem ritter und seiner dame gegründet; sie pflegen bei einander zu sein, schlafen sogar zusammen, aber es hat noch niemand bisher an der reinheit ihrer moralischen beziehungen gezweifelt. Linturali wird manchmal sogar zu dem zwecke abgeschlossen, um böswillige gerüchte über die moralische reinheit einer frau, sei es nun einer verheirateten oder eines mädchens, abzuschneiden. im dadianischen Swanetien trägt diese sitte einen anderen namen: *Likrisd* (christentum), in Rača und Lechčum aber: *Likerclašur*. das letztere wort könnte etwa mit dem chrisam *(mironom)* im zusammenhange stehen, das die neuen verwandten von den opferpriestern *(pani)* zum salben erhielten. das salben mit dem chrisam kommt jedoch aus dem gebrauch, da es die christlichen priester den *pani* nicht hergeben. Linturali hat einige ähnlichkeit mit *cacloba* bei den Psawen (vgl. den artikel *Pšavy* im Sbornik mater. po etnogr., izd. pod red. BThMillera, vyp. 3, Moskau 1888). M. Murko.

Anzeiger xvi 10

erwähne ich, dass Müllenhoff Schafariks gleichstellung der aestischen *mater deum* mit der preufsisch-litauischen Seewa oder Semmes mate zurückweist und Baumstark sowie Schweizer-Sidler als anhänger Schafariks tadelt (DA 2, 28, geschrieben im j. 1880). aber Schweizer-Sidlers name wäre von mir besser unterdrückt worden, da dieser gelehrte bereits 1884 in der 4 aufl. seiner Germania den ansichten Müllenhoffs und Mannhardts (Zs. 24, 159 ff) sich angeschlossen hat. — bei dieser gelegenheit berichtige ich noch einen sinnstörenden druckfehler: s. 56 z. 21 v. u. muss es selbstverständlich heifsen: westwärts statt: ostwärts.

Bonn. G. Kossinna.

Gegen die kritik seines anteils an dem 2 bande von Müllenhoffs Deutscher altertumskunde durch GKossinna (oben s. 1—60) hat sich OPniower in der DLZ 1890 nr 3 gewendet; Kossinna erwiderte darauf im Litt. centralbl. nr 7.

Für das jahr 1893 hat die historisch-nationalökonomische section der fürstl. Jablonowskischen gesellschaft in Leipzig folgende preisaufgabe gestellt:

Die frage, wann die nationalsprachen in den verschiedenen ländern und kanzleien in den urkundlichen gebrauch eintreten und die lateinische geschäftssprache mehr oder minder in den

hintergrund drängen, ist von den älteren diplomatikern regelmäfsig in erwägung gezogen worden. für Deutschland liegt heute ein ungleich reicheres, besseres und bequemeres material vor, und doch hat jene frage, die mit dem aufstreben unseres bürgerstandes in einem so engen geistigen zusammenhange steht, meistens nur beiläufig einige beachtung gefunden. die gesellschaft wünscht daher eine kritische übersicht über die allmähliche einführung der deutschen sprache in öffentlichen und privaten urkunden bis um die mitte des 14 jahrhunderts.

Auf stadtrechte, weistümer oder das weite feld der verschiedenen acten mag gelegentlich hingewiesen werden, aber den festen faden der untersuchung soll doch die eigentliche urkunde abgeben. das auftreten der deutschen sprache in den königsurkunden und in der reichsgesetzgebung wird durch das 13 jh. und mindestens bis zum tode Karls IV und der ausbildung der festern kanzleischreibung zu verfolgen sein. dialectische oder sonst sprachliche untersuchungen, die sich daran knüpfen könnten, würden zwar willkommen sein, könnten aber auch specialforschern überlassen bleiben. bei den urkunden der fürsten, herren, städte usw. wird eine vollständigkeit der übersicht an sich nicht zu erreichen sein, da nicht selten brauchbare und bis auf die zeit der deutschen urkunden fortgesetzte urkundenbücher noch fehlen. wo aber solche vorliegen, sollen sie auch ausgenutzt werden. das interesse an der sache hört natürlich mit dem zeitpuncte auf, in welchem die deutsche sprache in den urkunden allgemein, überwiegend, oder doch schon ganz gewöhnlich geworden ist. — preis 1000 mark.

An der universität Bonn habilitierte sich dr Arnold Berger für deutsche und vergleichende litteraturgeschichte.

Oben s. 229 z. 8 *muss es heifsen:* in *[statt* und] 1863.

ANZEIGER

FÜR

DEUTSCHES ALTERTHUM UND DEUTSCHE LITTERATUR

XVI, 4 SEPTEMBER 1890

Völuspa. eine untersuchung von Elard Hugo Meyer. Berlin, Mayer & Müller, 1889. II und 298 ss. 8°. — 6,50 m.

Der verf. sucht zu beweisen, dass die Völuspa keineswegs, wie man bis jetzt geglaubt hat, ein im wesentlichen heidnisches, höchstens, wie einige glauben, an gewissen stellen durch christliche vorstellungen beeinflusstes gedicht sei, sondern eine art christlicher summa theologiae oder 'erlösung', welche schöpfung, sündenfall, rettung des menschengeschlechts durch Jesus kreuzestod, hölle und paradies, die vorzeichen des jüngsten gerichtes, dieses selbst und den beginn einer neuen welt nach den angaben der bibel und ihrer erklärer, besonders des Honorius von Autun, aber in heidnisch-mythologischer einkleidung oder vielmehr verkleidung erzähle. der dichter war nach s. 267 'ein hochgebildeter theologe, der sich daran erfreute, einen grofsartigen fremden religiösen inhalt, das heiligste christliche thema, in die mythengetränkte, dunkle sprache heimischer weissagung zu übertragen'; s. auch s. 72. 88. 231. diesen isländischen theologen findet M. in dem berühmten Saemund, der am ende seines lebens, ungefähr 1125, sein rätselvolles werk geschrieben habe. ihm folgten dann andere, welche mit denselben tendenzen und in derselben form christliche gedichte in heidnischem gewande verfassten, der bedeutendste seiner schüler war Einarr Skulason, von dem die interpolationen der Völuspa, das Hyndlulied und die Rigsthula herrühren, s. 285. 289.

Die folgerungen, zu welchen diese hypothese führt, wenn man sie ins concrete weiter denkt, und die bedenken, welche diese folgerungen für ihre richtigkeit in sich schliefsen, sind unlängst von Schönbach in so treffender weise hervorgehoben worden, Wiener zeitung 1890 nr 51, dass ich es mir nicht versagen kann, ihn hier statt meiner sprechen zu lassen, um so mehr, als seine beurteilung des M.schen buches kaum allen, die sich für germanische mythologie interessieren, zu gesichte gekommen sein wird.

'Einzelheiten zu besprechen, ist hier der schickliche ort nicht; ich will deshalb davon schweigen, dass die benutzung griechischer quellen durch Saemund ebenso gut vorausgesetzt wird wie die der lateinischen, obzwar der nachweis der kenntnis des

griechischen auch für die Sorbonne jener zeit erst erbracht werden müste. nur etliche allgemeine bedenken, welche ich hauptsächlich aus meiner bekanntschaft mit der entwickelung der mittelalterlichen theologie und der damit verknüpften geistlichen litteratur in den volkssprachen schöpfe, will ich hier vortragen.

Wenn Saemund der weise die kenntnisse, welche ihm nach EHM. nötig waren, um die Völuspa zu verfassen, würklich besafs, dann war er nicht blofs der gelehrteste mann des nordens, er war dann auch der gelehrteste mann seiner zeit, er war der gröste gelehrte des mittelalters überhaupt und überragte alle anderen um viele haupteshöhen. denn er verband nicht blofs stücke des wissens aus den allerentlegensten gebieten, er besafs ein phänomenales combinationsvermögen, ihm waren seine kenntnisse in einer weise präsent wie gar keinem der vornehmsten kirchenväter. der hl. Isidor von Sevilla, Rhabanus Maurus, der compilator Honorius Augustodunensis, Rupert von Deutz sind sammt und sonders zwerge gegen diesen riesen; bis auf Hamann, den magus des nordens, gibt es nicht seines gleichen. und Saemund arbeitete nach ganz anderer methode als die kirchenschriftsteller, die geistlichen dichter und prediger seiner zeit. wir wissen ja genau, wie diese vorgiengen; wir sehen, dass sie eine hauptquelle oder einige wenige ausnutzten, sogar einfach ausschrieben, und dann je nach dem mafse ihrer kenntnis diese arbeit mit offenen oder versteckten citaten aus der übrigen litteratur schmückten. so hat Saemund nicht getan — obgleich EHM. den titeln seiner abschnitte der Völuspa die bezeichnung der benutzten hauptschriften beifügt —, sondern bei jeder strophe, ja bei jedem vers ist ihm all sein wissen parat gewesen, und hat er die seltensten wie die gewöhnlichsten stücke davon in einander gefügt und bis zur unkenntlichkeit mit einander verschmolzen. das zeugt von einer beschaffenheit des geistes, für die es in dem gelehrten mittelalter keine analogie gibt, Saemund steht da ganz vereinsamt.

Und trotz dieser beinahe monströsen gelehrsamkeit war Saemund ein unbegabter mensch, zum mindesten besafs er die unentbehrlichsten gaben des dichters nicht, als er an sein werk gieng. denn er wuste nicht, was er darstellen wollte, auch wuste er nicht, welches publicum er sich für seine poesie vorzustellen hatte. er wuste nicht, was er wollte, denn er hat seine darstellung der christkatholischen heilslehren so verdreht und so verworren abgefasst, dass kein christlicher leser oder hörer seiner zeit hätte dahinter kommen können, was Saemund unter seinen versen verstand. ist die Völuspa eine 'summa der christlichen theologie', dann ist sie das schlechteste und albernste gedicht der weltlitteratur, so weit ich diese kenne, und nichts kann sich in dem puncte mit ihr messen. die lateinischen dichter der ersten christlichen jahrhunderte, bei denen der glaube noch

gar nicht festgewurzelt war, die beständig zwischen ihrer classisch-heidnischen schulbildung und den christlichen ideen schwankten, sie geben in ihren schöpfungen muster der klarheit mit Saemund verglichen, und das gedicht der Römerin Proba Faltonia, welche aus den worten und versen Virgils einen extract biblischer geschichte des alten und neuen testamentes schmiedete, nimmt sich neben der Völuspa aus wie ein lesestück der kinderfibel. kein dichter, auch Frauenlob nicht und Robert Browning nicht, hat es je so zu wege gebracht, seine gedanken und seinen stoff dem verständnisse der mit- und nachwelt zu entziehen, wie Saemund der weise.

Bei all dem war aber Saemund auch ein schlechter christ. denn er hat die christlichen heilswahrheiten doch wider so sehr mit heidnischem aberglauben versetzt, dass sie im besten falle nur schädlich würken konnten. und er hat die christkatholische religion mit einer respectlosigkeit behandelt, welche während des ganzen mittelalters unerhört ist. wie im 9 jh. die tatsachen der heiligen geschichte in Deutschland tractiert wurden, wissen wir aus Heliand, Muspilli, Otfrid und vielen anderen schriften; wie dies während des 11 und 12 jhs., also zur zeit Saemunds geschah, lehrt uns eine reiche litteratur. aber nirgends wird man ein denkmal finden, wo nur annäherungsweise mit den religiösen stoffen so willkürlich und entstellend umgegangen worden ist, wie dies der priester und schulvorsteher Saemund getan haben soll. auch von dieser seite aus bleibt Saemund eine unbegreiflichkeit.

Die leser merken wol, dass mich die untersuchungen EHM.s einstweilen nicht überzeugt haben, dass ich die gleichungen, welche er zwischen theologischen schriften und der Völuspa aufstellt, teils für unberechtigt, teils für unrichtig halte. auch ich glaube, die Völuspa ist nicht ohne einwürkung christlicher ideen zu stande gekommen, und wie andere meine ich diesen einfluss gegen den schluss des gedichtes am stärksten zu verspüren. aber ich denke, stil und composition der Völuspa wie ihr gesammter inhalt verstehen sich nur aus einem noch lebendigen, wenn auch lange nicht mehr in voller kraft entfalteten heidnischen volksglauben; nur wenn dieser vorausgesetzt werden konnte, durfte das gedicht so geschrieben werden. will man die ansicht vom christlichen ursprunge der Völuspa zum range einer wissenschaftlichen hypothese erheben, dann bedarf es durchschlagenderer gründe, als sie bisher vorgebracht wurden, und vor allem einfacherer, der historischen entwickelung des mittelalterlichen geisteslebens mehr gemäfser annahmen für die entstehung des werkes.

Kein zweifel: EHM. sucht die wahrheit und hat es sich um sie ehrlich sauer werden lassen. wird die wahrheit über die 'Edda' einmal würklich gefunden — gleichviel, wie sie dann

aussehen mag —, so wird gewis diesem forscher sein gebürender anteil an dem gewonnenen nicht vorenthalten werden dürfen.'

Ich will nur bei einigen jener von Schönbach bei seite gelassenen einzelheiten verweilen. — s. 21 handelt es sich um Hyndluljodh 37.[1]

Varþ einn borenn *í árdaga*
rammaukenn mjǫk *ragna kindar;*
nío bǫ́ro þann, *nadgǫfgan mann*
jǫtna meyjar *viþ jarþar þrǫm.*

hier sieht M. in den worten *einn borenn* die nordische widergabe des lateinischen *unigenitus;* ebenso s. 26. 33. aber *einn* ist hier *quidam,* das subject des satzes, und kann unmöglich mit dem prädicat *borenn* zusammen den christlichen begriff von *unigenitus* ausdrücken. M. nennt selbst an anderer stelle s. 27 dieses *einn* ein 'kahles pronomen'. — ferner soll *nadgǫfgan* in der dritten zeile deshalb besser auf Christus als auf Heimdall passen, weil *naddr* lanze, nicht schwert bedeute s. 22, Heimdall aber sei der schwertgott, während Christus zwar keine lanze zu tragen pflege, aber doch mit einer lanze durchbohrt worden sei. *naddr* heifst aber auch schwert. — die neun mütter Heimdalls deuten nach M. auf die jungfrau Maria, die mutter des heilands, s. 26. 30. 39. denn Heimdalls mütter sind nach der vierten zeile jungfrauen. aber *jǫtna meyjar* heifst 'töchter' oder auch 'frauen' der riesen, s. Völuspa str. 24 *Ops mey,* was M. s. 113 auch nicht anders erklärt als durch Odhs frau.

Hyndluljodh 39 *Sá var aukenn* *jarþar megne,*
svalkǫldom sæ *ok sónardreyra.*
40 *Varþ einn borenn* *ǫllom meire,*
sá var aukenn *jarþar megne;*
þann kveþa stille *stóruþgastan (storaudgazstann*
Sif sifjaþan *sjǫtom gǫrvǫllom.* [F]

sónardreyra oder *sonardreyre* in str. 39 wird s. 30 auf das blut Christi gedeutet, wodurch wir die unglaubliche vorstellung erhalten, dass Heimdall, d. i. Christus, sich von seinem eigenen blute nähre. — in str. 40 wird das überlieferte *stóraupgastan* mit jenen altdeutschen ausdrücken zusammengestellt, welche Christus 'reich' nennen, s. 26. dies 'reich' heifst aber meist 'mächtig'. — die letzte zeile der 40 strophe bezeichne Christus als 'den mit allen völkern gesippten oder durch sippe verbundenen freund'. denn von keinem heidnischen gott könne ein solches freundschaftsverhältnis zu den menschen in solchen worten ausgesagt werden. es handelt sich um ein verwandtschaftsverhältnis zu den menschen, ein solches kennen wir von Heimdall, aber nicht von Christus. übrigens ist die annahme, dass Hyndluljodh 37 ff von Christus

[1] ich citiere wie M. nach Symons.

spreche, schon deshalb mislich, weil die ankunft dieses neuen mächtigeren gottes, den die seherin nicht zu nennen wagt, wahrscheinlich in strophe 44. 45 angekündigt wird, wie auch M. zugibt, s. 31.

In dieser strophe 45 heifst es am schlusse:

faer sea nú *fram of lengra*
an Óþenn man *ulfe móta.*

das übersetzt M. s. 38 dem sinne nach durch die worte: 'wenige denken ans jüngste gericht' und gewinnt dadurch eine übereinstimmung mit den versen des sibyllinischen orakels: *καὶ τότε δ' Ἰσραὴλ μεμεθυσμένος οὐχὶ νοήσει οὐδὲ μὲν αὐδήσει βεβαρημένος οὔασι λεπτοῖς· ἀλλ' ὁπόταν Ἑβραίοις ἥξῃ χόλος ὑψίστοιο* usw. aber *sjá fram* heifst nicht 'denken an etwas', sondern 'voraussehen'. der gedanke ist: 'niemand kann weiter in die zukunft blicken als bis zum weltuntergang'.

In den Havamal str. 138 sagt Odhinn:

Veitk at ek hekk *vindga meiþe á*
nœtr allar nio.

der am baum hängende Odhinn ist für M. wie für Bugge Christus am kreuz. die übereinstimmungen sucht M. s. 24 dadurch zu mehren, dass er in den 'neun nächten' die finsternis sieht, welche nach Christi tod von der 6 bis zur 9 tagesstunde eingetreten ist. aber *nœtr allar nio* heifst 9 tage, neun mal vierundzwanzig stunden. — str. 39 fällt dann Odhinn von diesem baume herab *fell ek aptr þaþan*. das beruht nach M. s. 25 auf den evangelischen worten *et inclinato capite tradidit spiritum* und *emisit spiritum*. wie der gelehrte Saemund durch diese worte auf die vorstellung eines herabfallens gekommen sein konnte, ist vollkommen unbegreiflich. er wird doch nicht gemeint haben, dass Christus sich durch eigene muskelkraft am kreuze festhielt.

S. 88 f setzt M. voraus, dass *askr Yggdrasels* Völuspa 19. 47, Grimnismal 29. 30. 31. 32. 35. 44 nur bedeuten könne: esche eines menschen, der Yggdrasill heifse. aber es kann auch die esche sein, welche selbst Yggdrasill heifst; s. Lund § 558, 4; vgl. auch *vǫllr Gnitaheidar* und wol auch *Þjódvitnis fiskr*. — ebenso ist es unrichtig, dass Yggdrasell den hengst Odhins 'mit hochskaldischem namen' bezeichne. als kenning kann Yggdrasill nur 'galgen' heifsen, nicht 'galgen Odhins', oder 'hengst Odhins'. — s. 91 wird Fafnismal 12 *kjósa móþr frá mǫgom* übersetzt durch 'sie wählen mütter aus für die kinder einer grofsen auf den eintritt ins leben wartenden seelenschar'. Rydberg, auf den sich M. hier beruft, wird diese übersetzung ebenso wenig zu rechtfertigen wissen als M. selbst.

Völ. 21 *Þat man folcvíg* *fyrst í heime,*
es Gollveig *geirom studdo.*

Gollveig soll nach s. 93 ff Eva sein. denn Ambrosius sagt von ihr, dass sie durch drei teuflische pfeile getroffen worden sei,

s. 95. es ist das bekannte aus Epheser 6, 16 stammende bild, s. Anzeiger xv 188. diese gleichstellung glaubt nun M. zu stützen, indem er auf Isidorus in Genesim c. 5 verweist, wo auch das erste weib nicht durch ein feuriges schwert, sondern *per flammeam frameam* von den Cherubim auf die erde hinabgestofsen wird. also *framea* heifst nicht 'schwert'? s. Müllenhoff Anz. vii 215.

Völ. 26 *á gengosk eiþar, orþ ok sóre,*
mǫl ǫll meginlig, es á meþal fóro.

weil *mál* auch 'sprache' heifsen kann, soll nach M. s. 112 in diesen versen *á gengosk mǫl* auf die babylonische sprachverwirrung weisen. — für *vǫllom hœre*, das die Völuspa str. 32 für die mistel braucht, vermutet M. s. 158 *ǫllom hœre*, um eine nähere übereinstimmung mit der evangelischen senfstaude zu gewinnen, *maius omnibus oleribus.* schon der ausdruck *heidum hœri* in Thiodholfs Ynglingatal str. 53 hätte davor warnen sollen. —

Völ. 36 *Ó fellr austan of eitrdala*
soxom ok sverþom: Sliþr heiter sú.

in Virgils Aeneide 6, 550 heifst es vom höllenfluss Phlegethon: *Quae (moenia) flammis ambit torrentibus amnis, Tartareus Phlegethon, torquetque sonantia saxa.* Meyer findet s. 165, das dränge fast zu einem zusammenhang, wenn auch das gleichklingende wort in den beiden sprachen einen verschiedenen sinn habe. da möchte man würklich schon lieber an eine einwürkung von Aeneis 1, 100 denken, wo Virgil, einer erinnerung an Ilias Φ 301 folgend, sagt: *ubi tot Simois correpta sub undis Scuta virum galeasque et fortia corpora volvit;* s. PEMüller, Notae uberiores zu Saxo i p. 51. — auch bei dem vers *Geyr Garmr mjǫk fyr Gnipahelle* str. 44 denkt M. s. 181 nicht nur an Cerberus, sondern geradezu an Virgils Aeneis 6, 417

Cerberus haec ingens latratu regna trifauci
personat, adverso recubans immanis in antro.

'denn das *adversum antrum*, die vorstehende höhle, gibt genau den Gnipahellir, eine unter einem vornüber hängenden fels liegende höhle, wider.' wenn auch das dunkle Gnipahellir vielleicht das bedeutet hat, was M. will, so ist doch *antrum adversum* der raum vorn in der höhle, gerade gegenüber dem beschauer, aber nimmermehr eine 'vorstehende höhle'.

Völ. 50 *Hrymr ekr austan, hefsk lind fyrer*
snýsk jormongandr í jǫtonmóþe;
ormr knýr unner, en ǫre hlakkar,
slítr nae niþfǫlr: Naglfar losnar.

hier möchte M. s. 196 *lind* als lanze oder schiffsstange verstanden wissen. aber dann passt das verbum nicht, das vielmehr gebieterisch die gewöhnlichste bedeutung von *lind* in der poesie, nämlich 'schild', fordert; s. Eyvinds Hakonarmal 11 (Wisén) *ok hǫfdusk hlífar fyrir.* dazu kommt noch, dass Surtr str. 52 auch

bewaffnet einherfährt. die stange aber braucht M., weil er in Hrymr Charon vermutet s. 196, dessen name sich sogar möglicher weise in Hrymr erhalten habe. denn Virgil und andere dichter verwenden den namen im hexameter so, dass der ictus auf die zweite silbe falle, was zur aussprache *Chron* geführt haben könne. — noch seltsamer aber ist die erklärung des adlers in dieser strophe, s. 198. in einer lateinischen schrift wird unter den vorzeichen des jüngsten gerichts angeführt: *Quarta die pisces maris et omnium fluminum elevant se cum magno sonitu et interficient se et sic aqua portabit eos mortuos.* M. sagt: 'wurde das letzte *aqua* als *aquila* misverstanden, so haben wir im wesentlichen die zornigen, wasserschlagenden wassertiere und den die toten davontragenden adler unserer strophe beisammen.' aber in unserer strophe trägt der adler nichts davon, er krächzt und zerreifst die leichen. hat M. an die letzte strophe des gedichtes gedacht, in welcher der drache Nidhhöggr die leichen in seinen federn trägt?

Völ. 59 *falla forsar; flýgr ǫrn yfer,*
sás á fjalle fiska veiþer.

nachdem M. den adler s. 217 an mehreren stellen der propheten und kirchenväter nachgewiesen, findet er auch die so echt nordisch scheinende verbindung von adler und wasserfall bei Honorius im Speculum ecclesiae: *aquila omnibus avibus altius volat . . . sic Christus* usw. *in hanc etiam ecclesiam singulis annis procella validi fluminis coelitus venit — videlicet ostendens quanto terrore ad iudicium Christus veniat, cum cœlum et terram fortiter excutiat. flumen* ist kein wasserfall, *fors*, auch *procella magni fluminis* nicht, letzteres ist vielmehr gar nichts; statt *fluminis* ist *flaminis* zu lesen. die übereinstimmung zwischen Völuspa und Honorius beruht hier auf einem schreibe-, lese- oder druckfehler bei Migne.

Die philologische schwäche, welche sich aus dem obigen wol zur genüge ergibt, macht einen teil des buches entschieden wertlos. das übrige enthält viel dankenswertes. M. hat die geistliche litteratur des altertums und des mittelalters, die lateinische wie die deutsche, angelsächsische und nordische mit gespannter aufmerksamkeit durchgearbeitet und in der tat viele merkwürdige und wichtige parallelen zur Völuspa gefunden; — ich verweise zb. auf Vili, Ve = Christus, Voluntas, und hl. geist s. 82, oder das durchwaten von strömen als strafe s. 166 f. aber das meiste wird anderen zwecken dienen, als jenen, welche dem verf. die kraft und begeisterung für seine mühevolle arbeit geliehen haben. die übereinstimmenden züge in der mythologie und poesie der Griechen, der Perser und Inder, der altsemitischen und der nordeuropäischen völker werden einmal gegenstand einer zusammenfassenden untersuchung werden müssen. vieles ist schon beobachtet worden; aber jeder, der zb. mit dem geistigen leben eines der modernen völker ver-

traut griechische mythologie und poesie studiert, wird neues finden. ich erinnere nur an die griechische und die vorderasiatische und indische flutsage, an den Titanen- und engelsturz, an die iranische und nordische lehre vom weltuntergang und einem darauf folgenden besseren leben, an Hephaestus, Daedalus und Völundr, an Prometheus und den gehängten Odhinn, an Typhon, Atlas und Loki, an die schale des Helios und Sceaf, an den windschlauch des Aeolus und ähnliche nordische erzählungen, an die weit verbreitete geschichte von Odysseus und Polyphem, an Odysseus auf der insel des Helios, bei Kirke, im Hades und bei den Phaeaken, wozu berichte des Adam von Bremen und des Saxo grammaticus I 420 ff (ed. Müller) auffallende parallelen gewähren, andererseits auch die indische vorstellung von den Vidyadaren, wie Gerland gezeigt hat, an die übervorteilung Poseidons durch Laomedon bei der erbauung Trojas, entsprechend dem mythus von dem betrogenen riesen, der den nordischen göttern ihre burg gebaut hat, an Polyphem und Galathea, denen Njördhr und Skadhi entsprechen, an die schicksalsfäden zb. Ilias N 358 und anfang von Helgakvidha Hundingsbana I, an die verschiedenen sprachen der götter und der menschen bei Homer und in den Alvissmal, an die Ἄϊδος κυνέη und den Oegishelm, an den monolog der mahlenden magd Odyssee *υ* 112 ff und den Grottasöngr. in bezug auf poetische motive, formen und formeln lassen sich die sehr wertvollen vergleichungen, welche IBekker zwischen Homer und dem altfranzösischen epos angestellt hat, viel weiter ausführen, vor allem nach der seite der poetischen technik, der darstellung des nacheinander und des nebeneinander, und auf das germanische ausdehnen. die bei Homer nicht häufigen aber doch an mehreren stellen vorkommenden fälle des ὕστερον πρότερον, und eines eigentümlichen hin-und-her der darstellung, sodass von einem motive A zu B übergegangen, dann wider zu A zurückgekehrt wird, verlieren manches von ihrer auffälligkeit, wenn man ihnen die entsprechenden fälle der germanischen epik, wo sie so häufig sind, gegenüber stellt, ebenso die seltenen kenningar der homerischen poesie wie ἅλὸς ἵπποι für 'schiffe', oder ἀθηρηλοιγός 'verderben der spreu' für wurfschaufel (πτύον), wenn man sich des in der nordischen dichtung ganz gewöhnlichen gebrauches solcher umschreibungen erinnert. — sind die genannten und ähnliche andere erscheinungen einmal sorgfältig erforscht, so wird sich vielleicht eine gränze zwischen altem gemeingut und gleichartiger aber unabhängiger geistesentwickelung ziehen lassen, abgesehen von den fällen vollständiger oder durch schon vorhandene ähnlichkeiten bedingter partieller übertragung.

Das verlangen, welches M. in der vorrede ausspricht, die sprachforscher mögen einem mythologen die schwankende schreibung des nordischen zu gute halten, ist gewis billig und berechtigt;

aber er schreibt nicht schwankend, sondern consequent *Freya, gnýa* statt *Freyja, gnýja* s. 17. 113. 124. 153. 198.

Wien, april 1890. HEINZEL.

Katalog over den Arnamagnæanske håndskriftsamling. udgivet af kommissionen for det Arnamagnæanske legat. København, Gyldendalske boghandel, 1888. 89. 2 hefte. (VIII und) 771 ss. gr. 8°.

'Die commission für das Arnamagnæanische legat' — so sagt sie selber — 'gibt hiermit den ersten band eines cataloges über die auf der universitätsbibliothek in Kopenhagen aufbewahrte Arnamagnæanische handschriftsammlung heraus, deren wichtigster hauptteil aus den von Arne Magnusson hinterlassenen handschriften besteht, wozu später einige privatsammlungen gekommen, die als selbständige abteilungen der hauptsammlung zugefügt sind.

Über Arne Magnussons handschriften wurde gleich nach seinem tode von seinem privatsecretär Jón Ólafsson aus Grunnavík ein kurzer catalog verfasst. später begann seiner zeit der verstorbene archivar Jón Sigurdsson die ausarbeitung eines ausführlichen, raisonnierenden cataloges, wovon die beschreibung der ersten 239 nummern der folianten von seiner hand vollendet vorliegt; diese arbeit, welche in ziemlich grofsem mafsstabe angelegt war, ist nicht fortgesetzt worden.'

Eine durch Sigurdur Hansen und Eiríkur Jónsson ausgeführte reinschrift von ihr ist als AM. 394 unter die folianten eingeordnet.

'Nachdem nun auf antrag der commission im jahre 1883 eine aus der dänischen staatscasse besoldete bibliothekarstelle an der Arnamagnæanischen handschriftsammlung errichtet worden, ein posten, auf welchem dr phil. KrKålund angestellt wurde, ist der plan entworfen worden zur ausarbeitung und herausgabe eines etwas kürzer gefassten, beschreibenden cataloges über die ganze handschriftsammlung, der mit einer solchen sorgfalt und genauigkeit angefertigt werden sollte, wie sie den wissenschaftlichen anforderungen der gegenwart sowol als dem bedürfnisse der benutzer entspricht. dieser catalog, zu dessen herausgabe eine unterstützung aus der staatscasse bewilligt worden und von dem in diesem bande die erste hälfte, enthaltend die beschreibung der folianten und eines teiles der quartanten, dem publicum vorgelegt wird, ist in seiner gesammtheit von dem bibliothekar, dr Kålund, verfasst, doch mit beihilfe der stipendiare des legats, in so fern als diese sich an der vorläufigen beschreibung der hss. beteiligt haben. selbstverständlich hat dr Kålund auch das bereits vorhandene material, namentlich Jón Sigurdssons oben genannte arbeit, benutzt, doch nicht ohne jede einzelne hs. von neuem durchzugehen.'

Wenn die sorgfalt und genauigkeit des cataloges entsprechen soll sowol 'den wissenschaftlichen anforderungen der gegenwart' als 'dem bedürfnisse der benutzer', so soll wol diese keinesfalls sehr klare zweiteilung entweder die benutzer der Arnamagnæanischen bibliothek in gegensatz zu solchen lesern des cataloges stellen, welche keine gelegenheit haben, die Arnamagnæanischen hss. direct zu benutzen, oder aber die äufsere anordnung und einrichtung der im cataloge gemachten angaben in gegensatz zu ihrem sachlichen inhalt.

Über diesen letzteren bemerkt die commission: 'das bestreben ist dahin gegangen, teils eine vorstellung von den äufseren eigentümlichkeiten jeder einzelnen hs. zu geben — in dieser hinsicht ist das angewandte material (pergament oder papier) angegeben, die gröfse in centimetermafs, blattzahl, ungefähres alter und ausstattung —, teils eine erschöpfende inhaltsangabe, welche nur bei briefbüchern, reihen von verordnungen udgl. nicht bis ins einzelne geht; dagegen sind in der regel keine mitteilungen über den wert der hs. oder die beschaffenheit des textes gemacht. bei jeder hs. sind die aufklärungen über ihre ältere geschichte und früheren besitzer gegeben, welche sich aus der hs. selbst oder Arne Magnussons eingelegten notizzetteln und seinem eigenhändigen verzeichnisse über die ihm gehörigen pergamenthss., das als nr 435a, 4to der sammlung einverleibt ist, gewinnen liefsen; gleichfalls ist ein verzeichnis derjenigen schriften beigefügt, in welchen die betreffende hs. früher besprochen oder benutzt worden ist.'

Unter 'schriften', kann ich hinzufügen, sind hier ausschliefslich druckwerke zu verstehen; was Kålunds am ende des bandes in form eines relativsatzes angebrachte bemerkung, dass diese schriften 'sich sämmtlich auf den inhalt der betreffenden hs. beziehen', zu bedeuten habe, ist mir dagegen nicht klar geworden.

'Des cataloges zweiter band, welcher dies werk voraussichtlich abschliefst,' — verheifst die commission — 'wird von den notwendigen registern begleitet werden. als auf ein vorläufiges hilfsmittel bei der benutzung' verweist sie 'auf den oben genannten von Jón Ólafsson verfassten catalog, der sich in vorliegendem bande als nr 477, fol. angeführt findet, und dessen teilweis systematische einteilung der hss. in die beschreibung dieser nummer aufgenommen ist.'

Das oberste einteilungsprincip geben in Jón Ólafssons catalog die formate der hss. — fol., 4to, 8vo, 12o — her und bei einem neuen formate hebt eine neue numerierung von 1 ab an; jedoch die numerierung der duodezhss. beginnt nicht mit 1, sondern mit 414, indem sie die zählung der octavbände fortsetzt, und zwar nicht unmittelbar die zählung der octav manuscripte, die nur von 1—207 reichen, sondern zunächst die der octav-

drucke, welche hier gar nicht catalogisiert sind, aber in einem älteren, die drucke überhaupt mit umfassenden verzeichnisse Jón Ólafssons, AM. 384, fol., die nummern 208—413 füllen. wichtiger ist, dass jenes oberste einteilungsprincip sehr oft verletzt ist. es figurieren zum beispiel als folianten bei Jón Ólafsson — und werden in folge dessen in der ganzen welt als folianten citiert — manche hss., deren format in der ersten hälfte des vorigen jhs. ebenso wenig wie heute irgend ein bibliothekar mit gutem gewissen für folio ausgeben konnte, darunter hss., die Arne Magnusson selber auf seinen notizzetteln oder in seinem selbstverfassten catalog der ihm gehörigen membranen richtig als in 4to characterisiert hat. ja es kommt der curiose fall vor, dass von einem und demselben codex, wenn ihn Arne Magnusson in mehrere dünnere zerlegt hat, der eine teil unter den folianten, der andere teil, ohne jenem das geringste an höhe und ohne jenem an breite mehr als 1 millimeter nachzugeben, unter den quartanten auftritt. ebenso schwer dürfte sich noch in einigen anderen einzelheiten das verfahren Jón Ólafssons völlig rechtfertigen lassen; ich meine zum beispiel die tatsache, dass er mehrere, selbständige bände ausmachende, gedruckte bücher mitten unter die hss. einreiht. überblickt man ferner die schemata, nach denen er innerhalb der einzelnen formate die gruppen und untergruppen bildet, so fallen einem die anscheinend überflüssigsten discrepanzen zwischen dem einen schema und dem anderen auf. während zum beispiel bei den folianten die 'Libri historici' den reigen eröffnen und erst nach ihnen und allerhand anderen die 'Libri juridici' kommen, bilden die 'juridici' bei den büchern in 4to und 8vo die allererste gruppe; während bei den folianten historischen inhalts die schwedische geschichte erst auf die externe und diese auf die isländische folgt, geht bei den quartanten die schwedische der isländischen und externen voraus usw. bedenkt man schliefslich, dass Jón Ólafsson — und nicht etwa nur so weit ihn der heterogene inhalt vieler einzelner codices absolut dazu zwingt — gegen die eigenen schemata an zahlreichen stellen seines cataloges fraglos und zweifelsohne verstöfst, so fühlt man sich versucht, die alte, von ihm herstammende ordnung der hss. im grunde für nicht mehr als eine gemäfsigte unordnung zu erklären.

Eben diese ist nun durch den catalog der commission von neuem geheiligt; nur 'einige änderungen in den nachträglich innerhalb der einzelnen nummern eingeführten unterabteilungen sind vorgenommen' und neben die alte numerierung ist eine alle formate umspannende durchlaufende zählung am linken rande des cataloges gefügt, die übrigens — nebenbei bemerkt — bei dem letzten folianten, AM. 485, fol., bis 643 und bei AM. 602 d, 4to, das heifst am schlusse des ersten bandes, bis 1525 gelangt.

Irgend einen gesammtüberblick über die Arnamagnæanischen

hss. — gleichviel von welchem gesichtspunct aus man einen solchen wünscht — bietet also der neue catalog selber nicht. da er auch die von Jón Ólafsson eingemengten gedruckten bücher, so weit sie heute noch in der sammlung vorhanden sind, mit laufender nummer versieht, so wird er schliefslich nicht einmal das correct ausweisen, wie viel hss. die bibliothek alles in allem enthält. die hss. nach categorien zu ordnen, ist den registern vorbehalten, und man muss gestehen, mit der verheifsung der 'notwendigen' register spricht die commission ein grofses wort gelassen aus. denn in diesem falle erscheinen, wenigstens mir, gar viele register als notwendig, die hinter manchem anderen handschriftcataloge überflüssig oder unmöglich wären, zum beispiel zusammenstellungen derjenigen nummern, welche ehemals zu einem einzigen dickeren bande gehört haben, und zwar möglichst in der reihenfolge, welche sie damals inne hatten; zusammenstellungen derjenigen nummern, zu deren einbanddecke bruchstücke einer und derselben hs. benutzt sind; zusammenstellungen derjenigen hss. und hssteile, von denen in der bibliothek selber auch abschriften vorhanden sind, natürlich mit angabe der nummern, in welchen sich diese abschriften befinden; selbst analoge verzeichnisse derjenigen hss., aus welchen in andere hss. der sammlung nur correcturen oder varianten oder excerpte aufgenommen sind.

Über all dergleichen kann man sich zwar aus dem cataloge selber schon unterrichten, aber gründlich nur, indem man ihn von anfang bis zu ende durchliest. was zum beispiel das verhältnis vorlage : abschrift betrifft, so ist im cataloge gewöhnlich nur bei der abschrift die vorlage angegeben, nicht auch bei der vorlage die abschrift; zuweilen allerdings — aber wol nur, wenn es sich um unterabteilungen einer und derselben nummer handelt — umgekehrt nur bei der vorlage die abschrift, nicht auch bei der abschrift die vorlage. selbst unter AM. 160, fol., wo die bemerkung gemacht ist: *De fleste af de heri indeholdte sagaer har A. M. ladet afskrive (ved Jón Torfason) eller konferere med ham tilhørende eksemplarer,* sind doch die nummern der betreffenden abschriften usw. nicht namhaft gemacht.

Diese störung der gleichmäfsigkeit, diese schädigung der bequemlichkeit hängt aufs engste zusammen mit einem allgemeineren mangel des cataloges, dem mangel an vorausverweisungen. nicht als ob solche grundsätzlich ausgeschlossen wären und gänzlich fehlten oder als ob man etwa rückverweisungen an keiner stelle vermisste; nein, der catalog bietet vorausverweisungen und rückverweisungen in menge, aber während von rechts wegen jeder vorausverweisung eine rückverweisung, jeder rückverweisung eine vorausverweisung entsprechen sollte und rückverweisungen nicht viel mehr als etwa zehn fehlen werden, finden sich schon jetzt wol gegen hundert, die verschiedensten beziehungen der einen

hs. zur anderen aufdeckende rückverweisungen, denen keine correspondierenden vorausverweisungen vorhergegangen. dabei lag die vorausverweisung mitunter würklich mehr als nahe und stellte sich ihr bei der citierung der hss. nach alter numerierung auch keinerlei redactionelle schwierigkeit entgegen. wenn wir zum beispiel auf seite 10 des cataloges erfahren, Arne Magnusson hat die hs. AM. 9, fol., eine saga Hrólfs konungs kraka ok kappa hans, *ladet . . . konferere med et andet ham tilhørende ekspl. i* 4to; *hertil ses dog intet spor,* so verrät uns erst seite 536, nicht nur, dass jenes *ekspl. i* 4to die hs. AM. 283, 4to gewesen, sondern auch, dass sich spuren jener collation sehr wol — eben in AM. 283, 4to — finden. anstatt dass bei AM. 40, fol. über den schriftcharacter nur bemerkt ist: *Lat. kursiv, c.* 1700, bei AM. 51, fol. aufserdem noch: *Samme hånd som i AM.* 40, *fol.,* bei AM. 78a, fol.: *Samme hånd som nr* 40, 51 *m. fl.,* bei AM. 88 fol.: *Samme hånd, som nr* 40, *fol. o. fl.,* bei AM. 89, fol.: *Begyndelsen afskreven af Asgeir Jónsson, resten med samme hånd som AM.* 40, *fol. o. fl.,* bei AM. 302, 4to: *Samme hånd som i AM.* 51, *fol.,* bei AM. 460, 4to: *. . . en bekendt AMsk skriverhånd (sml. AM.* 40, *fol. o. fl.) . . .,* statt dessen, scheint mir, sollte schon bei AM. 40, fol. auf die anderen hss. und bei jeder von diesen auf alle übrigen verwiesen sein. ist es bei AM. 133, fol. hervorhebenswert, dass die hand 'im character verwandt mit der schrift in AM. 75a, fol.', so war es sicher bei AM. 75a, fol. genau ebenso hervorhebenswert, dass die hand im character mit der schrift in AM. 133, fol. verwandt sei.

Auch noch in anderen kleinen zügen tritt es zu tage, dass der catalog inhaltlich etwas zu wenig daraufhin redigiert ist, vor allem als nachschlagebuch zu dienen; und doch ist seine kunstvolle und recht consequent durchgeführte angabengruppierung und typographische ausstattung ja gerade darauf berechnet, dass er als solches benutzt werde.

Diese anordnung und einrichtung schliefst sich ziemlich eng an, doch keineswegs sclavisch, an die in Ovlleinemanns Handschriften der herzoglichen bibliothek zu Wolfenbüttel. die wichtigste abweichung besteht darin, dass der Heinemannsche absatz *Ebd.,* das heifst einband, fortgelassen, die beschreibung des einbandes in den wenigen fällen, wo zu ihr überhaupt anlass vorlag, gleich in die beschreibung der hs. selber mit aufgenommen, dafür aber neu der abschnitt *Benyttelse og beskr.,* benutzung und beschreibung, das ist litteraturverzeichnis, hinzugefügt ist. und wie man hierin eine höchst dankenswerte vervollkommnung erkennen muss, so verdient es nicht minder rühmlich hervorgehoben zu werden, dass unser catalog auch in rein typographischer hinsicht sein treffliches vorbild weit hinter sich, ja dass er in dieser hinsicht überhaupt nichts zu wünschen mehr übrig lasse. stellt man betreffs einer bestimmten nummer an ihn irgend

eine bestimmte frage, so kann man die antwort in der denkbar kürzesten zeit auffinden oder aber ebenso schnell constatieren, dass er bei dieser nummer bezüglich dieser frage versagt.

Abgesehen von beziehungen, die etwa zwischen einer nummer und einer anderen, speciell einer höheren, nummer der sammlung obwalten, ist es namentlich eine frage, auf welche der catalog öfter, als es sich mit 'den wissenschaftlichen anforderungen der gegenwart' verträgt, die antwort schuldig bleibt, eine frage, die besonders gegenüber fragmentarischen oder defecten hss. berechtigt, ja selbstverständlich ist, die frage nach der anzahl und dem umfang der einzelnen blattlagen. sonderbar, dass der Arnamagnæanischen commission, trotz dem gewichte, das in den vorreden der jüngeren nordischen ausgaben auf diesen punct gelegt zu werden pflegt, und sogar trotz den wertvollen resultaten, welche die auf ihn mit gegründeten berechnungen in neuerer zeit ergeben haben, die gewisheit über diesen punct als entbehrlich für eine hinreichende 'vorstellung von den äufseren eigentümlichkeiten jeder einzelnen hs.' zu gelten scheint. meine vorstellung von einem aus zwei blättern bestehenden hsfragmente ist doch wesentlich unvollkommen, so lange ich nicht weifs, ob diese blätter je ein einzelnes loses blatt sind oder ob sie innen zusammenhangen, ein blattpar bilden. analog, wenn es sich nicht um vorhandene blätter, sondern umgekehrt um blätter handelt, welche aus einer hs. ausgefallen oder ausgerissen und verloren gegangen sind. zöge man daraus, dass bei manchen fragmenten genau angegeben ist, ob die erhaltenen blätter, oder welche von den erhaltenen blättern blattpare bilden, für alle die fragmente, bei welchen dergleichen angaben gespart sind, den schluss, dass sie aus lauter einzelnen losen blättern bestehen, so gienge man sehr in die irre. während der catalog zum beispiel hervorhebt, dass von den drei blättern der Þórðar saga hreðu AM. 162 K, fol. das dritte mit dem zweiten blatte zusammen ein par bildet, verschweigt er es zum beispiel, dass auch von den drei blättern der Egils saga Skallagrímssonar AM. 162 A, fol. α zwei, nämlich das erste und zweite, wie ich aus Finnur Jónssons vorrede zu seiner ausgabe dieser saga ersehe, aus einem stücke bestehen. was bei AM. 162 K, fol. den anlass zu jener hervorhebung gegeben, ist leicht zu erraten; das zweite blatt bietet nämlich hier inhaltlich die unmittelbare fortsetzung des ersten, zwischen dem zweiten blatte und dem dritten fehlt dagegen ein stück des textes. aber daraus, dass bei AM. 162 A, fol. α sowol zwischen dem ersten und zweiten wie zwischen dem zweiten und dritten eine textlücke besteht, kann doch noch kein mensch folgern, dass hier das erste und zweite blatt äufserlich zusammenhangen.

Ebenso willkürlich ist es, wenn der catalog hin und wider, nur um kurz zu sein, die beschreibung einer bereits edierten

nummer auf das allernotwendigste einschränkt und *m. h. t. den nærmere beskrivelse* auf die ausgabe hinweist. die schilderung einer so wichtigen hs. wie AM. 325 II, 4to, Ágrip af Noregs konunga sögum, wird auf diese weise in noch nicht sechs zeilen erledigt, ohne dass wir erfahren, ob daran nur eine hand oder mehrere hände geschrieben haben und wohin die beiden lacunen im inneren der hs. entfallen, aber nicht ohne dass wir bezüglich des defectes zu anfang der hs. arg in die irre geführt würden. die schilderung endet mit den worten: *To lakuner, samt defekt ved begyndelsen og slutningen.* dass die hs. vorn defect ist, unterliegt so wenig einem zweifel wie dass sie es hinten ist; aber dass sie es vorn ist, hat uns die unmittelbar vorausgehende angabe: *bl.* 1ª *er resten af et blad, der er helt bortskåret på* 1—2 *bogstaver nær i hver linje, nærmest indre margen* bereits gelehrt. soll nach dieser angabe das *defekt ved begyndelsen* einen sinn haben, so kann dieser sinn nur der sein, dass entweder vor bl. 1ª oder zwischen bl. 1ª und bl. 1 noch etwas fehle. dass unmittelbar nach oder vor bl. 1ª noch etwas fehle, ist aber nicht nur absolut unerweislich, sondern widerspricht auch der ausdrücklichen und einleuchtenden annahme des herausgebers Dahlerup.

Solche angaben, aus denen wenigstens der aufmerksame leser nicht recht klug werden kann, finden sich öfter, namentlich blattzahlangaben, bei deren nachrechnung man in die brüche kommt. zum beispiel nachdem der umfang von AM. 125, fol. auf 38 *bl. (incl. det kun en seddel udgörende bl.* 28) beziffert und ferner constatiert ist: *Den oprindelige foliering (bl.* 78—100 *og* 63—76) *m. m. tyder på, at dette hskr. opr. har udgjort en del af en större codex,* wird der inhalt von AM. 125, fol. angegeben als '1) bl. 1—22ᵛ. Laxdæla saga . . . . . 2) bl. 23—38ᵛ. Eyrbyggja saga' und unter anderem bemerkt: *Til bl.* 27ʳ *er fastklæbet en seddel (bl.* 28), *indeholdende en længere notits om Erik den røde. Øvre halvdel af bl.* 23ʳ, *der opr. har indeholdt slutningen af en anden saga, er overstreget og derefter overklæbet med hvidt papir. Sidste blad er tilföjet for Arne Magnusson af den af ham på Island som skriver benyttede Þórdur Þórdarson.* kann man nun hier in zweifel schon darüber sein, wie man die ursprünglichen foliierungen 63—76 auf die blätter 23—37 verteilen solle, so weifs man sicher bei der verteilung der ursprünglichen foliierungen 78—100 auf die blätter 1—22 weder ein noch aus. und die verlegenheit wächst noch, erfährt man später, dass die aus 6 blättern bestehende nummer AM. 163c, fol. ursprünglich demselben codex wie AM. 125, fol. angehört habe und ihre ersten beiden blätter ursprünglich foliiert gewesen seien: 77—78. wie kann ein und dasselbe blatt heute sowol zu AM. 125, fol. als zu AM. 163c, fol. gehören? waren etwa in dem ursprünglichen codex zwei blätter als bl. 78 bezeichnet? das müste gesagt sein. und wie waren denn die vier letzten blätter von

AM. 163 c, fol. ursprünglich foliiert? gar nicht? ja aber wo safsen sie denn überhaupt in dem ursprünglichen codex? nirgend? dann müste der catalog doch erwähnen, dass sie erst nachträglich hinzugefügt seien, wie er es zum beispiel auch betreffs der drei letzten blätter der nummer AM. 163 a, fol. erwähnt, deren zwölf übrige blätter ebenfalls demselben älteren codex entstammen wie AM. 125, fol.

Die angaben des cataloges authentisch zu controlieren war ich in allen übrigen fällen ebenso wenig wie in diesem falle in der lage; ich habe mir vielmehr an einer vergleichung mit den in anderen druckwerken gemachten mitteilungen genügen lassen müssen. und auch diese vergleichung habe ich nicht entfernt auf alle diejenigen fälle ausgedehnt, in denen mir die betreffenden druckwerke zu gebote gestanden hätten. trotzdem glaube ich, dass die mitteilungen des cataloges, so weit sie nicht mit einander in widerstreit stehen, in der weit überwiegenden mehrzahl correct sind; denn ich habe sie bei der vergleichung meistens mit den anderweitigen mitteilungen übereinstimmend oder vereinbar befunden, ohne verdacht schöpfen zu müssen, dass sie, anstatt auf erneute untersuchung, auf diese früheren mitteilungen als auf ihre letzte quelle zurückgehen. ein fall, wo dieser verdacht sich aufdrängt, ist die vorhin besprochene angabe über den defect zu anfang des Ágrip, obwol diese sich mit der Dahlerupschen gerade nicht zu vertragen, sondern ihr zu widersprechen scheint.

Wo aussage gegen aussage steht, den anderen zeugen blindlings für glaubwürdiger als Kålund zu erklären, liegt mir fern. wenn zum beispiel Karl af Petersens in seinem 1882 — nicht eigentlich in Lund, wie der catalog sagt, sondern in Kopenhagen — erschienenen diplomatischen abdrucke der Jómsvíkinga saga nach AM. 291, 4to die höhe und breite dieser hs. auf 20 und 13, Kålund dagegen sie auf 21,2 und 14 cm. angibt, so bleibt mir nur übrig zu versichern, dass dieser widerspruch meine überzeugung, dass pergamentblätter weder in die höhe noch in die breite wachsen können, nicht zu erschüttern vermag. wenn aber in der ausgabe die erste seite der hs. als unleserlich geschildert wird mit den worten: *Första sidan af hds. har ej kunnat läsas, enär skriften är genom nötningen utplånad, så att endast svaga spår af enstaka bokstäfver återstå; dock synes ännu tydligt, att initialen till kap.* 1 *varit ett stort þ; upptill på nämda sida har en hand från nyare tid* (17 *: de årh.?) skrifvit: Jomsvikinga saga*, im cataloge es dagegen kurz und bündig heifst: *bl.* 1r *ubeskrevet*, so kann ich allerdings unmöglich glauben, dass Petersens sich seine ganze weisheit aus den fingern gesogen oder gespenster gesehen habe, um so weniger als die rückseite des ersten blattes der hs., was freilich aus dem cataloge nicht hervorgeht, verbürgter mafsen nicht den anfang der Jómsvíkinga saga bietet, sondern mitten im texte der saga einsetzt.

Es ist zu bedauern, dass Kålund es sich nicht zum grundsatze gemacht hat, die früheren, namentlich die in der letzten ausgabe des betreffenden textes enthaltenen, angaben über derartige verhältnisse, über die eine discutable meinungsverschiedenheit ja gar nicht obwalten kann, jedes mal ausdrücklich als unrichtig zu bezeichnen, wenn ihnen seine eigenen angaben direct widersprechen. das zutrauen zu dem cataloge wäre dadurch stark gefestigt, das sicherheitsgefühl des lesers erheblich erhöht worden, während man es jetzt eigentlich niemand verargen kann, wenn er einen irrtum zwar verzeihlicher, aber auch von vorne herein wahrscheinlicher findet bei dem beschreiber von tausend als bei dem beschreiber von einem einzigen oder einigen wenigen manuscripten und seinen einmal wachgerufenen scepticismus nun sogar einwandsfreien aussagen des cataloges entgegenbringt.

Auch mit einigen erst nachträglich erschienenen publicationen, wie RCBoers einleitung zu seiner ausgabe der Orvar-Odds saga, Finnur Jónssons vorhin schon erwähnter vorrede zu seiner ausgabe der Egils saga Skallagrímssonar, welche jedoch im zweiten hefte des cataloges beide schon berücksichtigt sind, habe ich die angaben Kalunds verglichen, und auch hierbei haben sich ab und zu discrepanzen herausgestellt, teils solche, bei denen die entscheidung ohne zuhilfenahme der hss. schwer ist, teils solche, bei denen der catalog unbedingt den vorzug verdient, teils aber auch andere.

Die altersschätzungen der undatierten manuscripte zeugen von löblicher behutsamkeit; selbst solchen manuscripten, deren entstehung die wissenschaft schon einem bestimmten jahrzehende zuzuweisen sich getraut hat, wird durch termini wie erste hälfte, mitte, schluss dieses oder jenes jhs. lieber ein etwas weiterer spielraum gelassen.

An den aufzählungen der werke, in welchen die einzelnen hss. bereits besprochen oder benutzt sind, ist zu loben, dass sie auf irrtümer, welche von früheren gelehrten in der benennung der betreffenden hs. begangen sind, aufmerksam machen, zu tadeln dagegen, dass sie die ausgaben, welche diplomatisch getreue drucke der betreffenden manuscripte sind oder doch sein wollen, nicht durchweg als solche bezeichnen, es auch nicht durchweg ausdrücklich hervorheben, wenn eine der aufgeführten schriften ein facsimile des betreffenden manuscriptes enthält.

Der vervollständigung bedürfen, glaube ich, diese verzeichnisse nur sehr selten. als zweifellos gröste unterlassungssünde ist mir die übergehung des 5 bandes der Müllenhoffschen Altertumskunde bei AM. 242, fol., das ist codex Wormianus der Snorra Edda, aufgefallen. mich dünkt, in einem verzeichnisse von schriften, *der samtlige referere sig til vedkommende håndskrifts indhold* — man lege in diesem relativsatze den nachdruck auf welches wort man immer will —, dürfte der 5 band der Alter-

tumskunde, der sich ja so eingehend mit dem inhalte des codex Wormianus beschäftigt, auf keinen fall durch abwesenheit glänzen, mag auch Müllenhoff die handschrift all sein lebtag nicht zu gesichte bekommen haben. harmlos und entschuldbar ist diese unterlassungssünde allerdings, erklärt man sie aus weiter nichts als einem nur augenblicklichen übersehen; aber sie erscheint in einem ganz anderen lichte — dem echten nordlicht —, bringt man sie mit verwandten phänomenen in verbindung, zum beispiel mit der tatsache, dass die neuesten nordischen herausgeber der ersten und zweiten grammatischen abhandlung der Snorra Edda noch im november 1886 den 5 band der Altertumskunde nicht kannten, oder auch mit der würdigung und verwertung, welche derselbe band in der praefatio zur Arnamagnæanischen ausgabe der Edda Snorra Sturlusonar gefunden. Könnekes Bilderatlas, FJohannæi Hist. eccl. Isl. tragen die 'berigtigelser' schon des ersten cataloghefte nach, Müllenhoffs Altertumskunde noch nicht die des zweiten.

'Denn Patroklus liegt begraben,
Und Thersites kommt zurück!'

Den registern des cataloges vorzugreifen mit notgedrungen noch lückenhaften zusammenstellungen, sei es der autographen, sei es der deutschen, sei es der spanischen oder sonst welcher manuscripte, kann ich nicht als meine aufgabe betrachten. allenfalls das sei hervorgehoben, dass der veröffentlichte teil des cataloges keine noch unbenutzten vor ca. 1250 geschriebenen nordischen manuscripte neu zu tage gefördert. von den im 1 bande behandelten stammen aus jener frühen periode aufser den bei Hoffory Gött. gel. anz. 1884 nr 12 genannten hss. überhaupt nur AM. 249 l, fol., 315 c, fol. und bl. 12 und 13 in AM. 279 a, 4to.

Verlangt man zum schlusse ein gesammturteil von mir über diesen ersten band des cataloges zu hören, so möchte ich ausweichend antworten: ich habe den gesammteindruck empfangen, dass hier eine notwendige, gewaltige und mühselige arbeit mit energie, mit practischem sinn und mit sachkenntnis, aber ohne vollauf genügende consequenz und hoch über das durchschnittsmafs erhabene gewissenhaftigkeit in angriff genommen und der vollendung ein erfreuliches stück entgegengeführt sei.

Berlin. FR. BURG.

Die altgermanische poesie nach ihren formelhaften elementen beschrieben. von RICHARD MMEYER. Berlin, Hertz, 1889. XX und 549 ss. 8°. — 10 m.

Es wird am ehesten möglich sein, dem vorliegenden werke gerecht zu werden, wenn ich zuvörderst über seinen inhalt berichte erstatte. der verf. stellt sich die aufgabe, 'alles, was

innerhalb der altgermanischen poesie (d. i. der allitterierenden dichtung germanischer stämme und zwar ganz vorzugsweise der heidnischen dichtung) formelhaft ist, zu sammeln und zu einem gesammtbilde zu vereinigen.' formeln sind ihm dabei 'alle diejenigen mittel des ausdruckes, die häufig genug auftreten, um der poesie einen eigenartigen character zu verleihen.' nach einer art geschichte der studien dieser formeln entwirft er (s. 12 ff) einen schematischen plan, wonach sich seine ganze arbeit in sieben abschnitte gliedern würde. bei der ausführung sind, sichtlich aus gründen der äufseren zweckmäfsigkeit, neun capitel zu stande gekommen. zunächst werden die begriffe der altgermanischen poesie angegeben: hauptbegriffe (ideen und motive), nebenbegriffe (zahlen- und zeitangaben, geräusch- und tonbezeichnungen); wunderlicher weise fallen unter diese 'nebenbegriffe' auch die 'ideale'. Meyer geht von dem satze aus, dass diejenigen begriffe, für welche die gröste anzahl der synonyma und variierenden worte in der poetischen sprache vorhanden sind, auch die dichtung beherschen, und findet zwischen der auswahl, welche sich dann ergibt, und zwischen den begriffen, welche die runennamen des alphabetes enthalten, eine übereinstimmung, die weit genug reicht, um in diesen rahmen den inhalt der altgerm. poesie einzuschliefsen (s. 16—31). unter der überschrift 'typen' sondert dann der verf. die persönlichkeiten dieser dichtung in symbolische gestalten (götter und vertreter menschlicher stände), typen im engeren sinne des wortes (haupt- und nebenfiguren, edle und unedle), menschen, deren wesen auf éine eigenschaft gebaut ist, und in individuen, die sehr dürftig entwickelt sind und aus der mischung vorhandener typen gebildet werden (s. 31—41). über 'motive' handelt der nächste abschnitt. das wort 'motiv' wird hier in einem sehr viel weiteren sinne gebraucht, als gemeinhin üblich ist; motiv heifst an sich 'beweggrund', und wir verstehen, technisch genommen, zb. in stoffgeschichtlichen arbeiten, darunter eine handlung bei bestimmten voraussetzungen oder eine verknüpfung von mindestens zwei einfachsten handlungen oder situationen. so ist es ein motiv, wenn der ehemann am hochzeitstage das lieblingstier seiner bösen frau tötet, um sie dadurch einzuschüchtern und zu zähmen. was aber M. s. 41—72 aus einander legt, das sind die 'gegenstände' der altgerm. poesie an sich: die welt, göttergeschichten, beschwörung, segen, zauber, verwandlung, prophezeiung, eid, gelübde, kampf und gastmahl, geschick und würken der helden, höhepuncte des menschlichen lebens. zu den nebenbegriffen, 'welche durch typisches erscheinen einen würklich formelhaften character gewinnen' (s. 73 bis 116), rechnet M. stehende zahlenangaben, unter denen die dreierreihen besonders wichtig sind, allmählich werden die zahlen überhaupt vergröfsert; ferner zeitangaben mit und ohne beigefügte zahlen, absolute und relative. dann führt er die verba

auf, welche geräusche und töne bezeichnen, wobei sich im verlaufe der entwickelung der poesie vom altn. zum ags. eine starke abnahme der individualisierenden und eine zunahme der allgemeinen ausdrücke zeigt, eine erscheinung, die doch eigentlich im gegensatze steht zu dem allmählichen übergang vom typischen zum individuellen, welchen die darstellung der menschen in diesen gedichten aufweist. am schlusse des capitels beschreibt M. das ideal der männer und frauen, insbesondere aus den vergleichen; es ergibt sich, dass 'das mafs des mannes seine umgebung ist, sein ideal, sie zu überragen.' auch hier nimmt die individualisierung vom altn. zum ags. ab. das vierte capitel (s. 116—226) umfasst die beschreibung der 'worte' altgermanischer poesie und wird in zwei hauptabschnitten verhandelt, 'heiti' und 'kenningar', denen sich dann die festen 'epitheta' anreihen. die alphabetischen listen lehren widerum, dass die früher erörterten hauptbegriffe dieser dichtung auch des grösten wortvorrates bedürfen, dass für die allerwichtigsten derselben 'heiti', deren anlaute durch das ganze alphabet gehen, verfügbar sind und also überall stabreimend gebraucht werden können; je nach dem grade der wichtigkeit der hauptbegriffe nimmt die zahl der 'heiti' auch ab. die stellung der adjectivischen heiti wird an einem beispiele des Heliand erörtert, wodurch sich bestätigt, 'dass die epitheta ihre vervielfältigung lediglich der variation der hauptworte verdanken, von denen jedes sein gefolgswort verlangt.' die 'kenningar' werden nun ähnlich durchgenommen, und zwar zuerst die für individuen, dann die für personen, tiere, sachen und verbalbegriffe. das gesammelte material wird dann teilweise wider nach dem zweiten und nach dem ersten gliede der umschreibung geordnet, also kommt zb. die kenning für könig *baugbroti* zweimal vor, unter *broti* und *baug*. die heiti rechnet M. der sprache selbst zu, die kenningar der poetischen technik; aus kenningar werden gelegentlich heiti. er beweist dann die möglichkeit, innerhalb dieser ausdrücke zeitlich auf einander folgende schichten zu unterscheiden, einen wortschatz der poesie in gemeingermanischer zeit zu erschliefsen (vgl. dazu die versuche Förstemanns). dann wird eine anzahl fester epitheta, 'begleitbegriffe' namhaft gemacht und besonders die farbenangaben werden genauer behandelt. man sieht daraus, wie beschränkt die epischen farbenbezeichnungen sind. unter den stoffangaben bleibt gold in ältester zeit den göttern vorbehalten, die helden gebrauchen silber, eisen wird erst in der jüngeren altn. und in der ags. poesie häufig. superlative verwendet die ältere dichtung vornehmlich für götter, die jüngere christliche wendet sie auch bei menschen an. alle epitheta idealisieren ursprünglich, können aber nach und nach ihren eigenwert ganz einbüfsen, wie Neidharts *ez ist wol von schulden, ist diu grüene heide val* lehrt. auch feste appositionen und ständige begleitsätze gibt es, jedoch nur auf den ältesten stufen der poesie.

'wortgruppen' bespricht das 5 capitel (s. 227—325). unter ihnen sind insbesondere die wortwiderholungen wichtig, die in wortdoppelungen, unterbrochene und variierte widerholungen zerfallen. aus dem zusammenwürken von variation und unterbrechung entstehen zwillingsformeln, das sind 'stehende, durch eine partikel vermittelte verbindungen zweier worte gleicher grammatischer categorie', 'ein zum halbvers geordnetes begriffspar'; man darf sie sich aus ursprünglichen parallelversen verkürzt denken. es folgen nun ausführliche verzeichnisse dieser wichtigen formeln, welche sich teils allitterierend teils reimlos vorfinden, doch so, dass die allitterierenden weitaus überwiegen und ihnen gegenüber die reimlosen als die späteren der christlichen poesie erscheinen. auch gibt es etliche zwillingsformeln mit endreim (zb. *óviltar ok óspiltar*). in der ags. dichtung wird die zwillingsformel zum stärksten kunstmittel. die verschiedenen wortspiele werden dann behandelt, dabei auch die vorkommenden endreime, von denen s. 303—309 ein dankenswertes verzeichnis geboten wird. das wideraufnehmen von worten, anaphora und epiphora, behandelt ein besonderer paragraph. im nordischen (weniger ags., alts., ahd.) zeigen sich gerne drei zeilen durch anaphora verbunden ('der anaphorische dreizeiler'), sodass dies fast ein kunstgebilde für sich gibt, welches in ältester zeit wahrscheinlich häufig für sprichwörtliche wendungen gebraucht wurde. das 6 capitel (s. 326—340) bespricht die formelhaften verse: doppelverse und parallelverse. diese letzteren waren in ältester zeit bei feierlichen cultushandlungen besonders im gebrauch. die formelhaften versgruppen bilden den gegenstand des 7 capitels (s. 340 bis 433). am bedeutendsten treten da refrain und gegenrefrain, dh. gleicher ausgang und eingang der strophen, hervor. die wichtigsten und zahlreichsten sind die gegenrefraine, sie haben allem anscheine nach in der stabreimenden poesie den refrain verdrängt, der erst mit dem endreim wider geltung gewonnen hat. 'technische satzformeln' können anfänge und schlüsse von strophen bilden, aber auch im inneren derselben zur darstellung bestimmter poetischer momente (zb. erheben des helden, mahnungen) verwendet werden. an sie schliefsen sich die ceremoniellen satzformeln, welche in den stilisierten schilderungen des menschlichen verkehres und gespräches wichtig und fest geworden sind. aufser diesen gibt es dann noch andere satzformeln, die teils für gemeingermanisch gehalten werden dürfen, teils nur den dichtungen der einzelsprachen angehören; sie werden nach begriffen (so weit als möglich alphabetisch) geordnet vorgeführt. widerholungen von versen an getrennten stellen der gedichte verzeichnet der nächste paragraph; mit der angabe und besprechung stehender anfangs- und schlussworte der verse, die besonders für die altnordische metrik von interesse sind, endet der abschnitt. capitel 8 (s. 433—466) handelt von dem formelhaften des poeti-

schen satzbaues. aufser den häufungen, welche sich schliefslich zur priamel ausbilden und bisweilen zur climax verbunden werden, kommen hauptsächlich vergleich und metapher in betracht. merkwürdig ist dabei, wie häufig in der ältesten poesie menschliche tätigkeit den tieren und sachen beigelegt wird. die vergleiche ordnet M. nach den gegenständen. sprichwörter und sprichwörtliche ausdrücke folgen, wie die dichtungen der einzelsprachen sie darbieten. es findet sich, dass vorzugsweise einzelne vorstellungen durch sprichwörter eingeprägt werden, so die von der unausweichlichen macht des schicksals; auch für die entstehung von sprichwörtern gibt er einige beispiele. die figur der antithese gehört ebenfalls schon der ältesten dichtung an, sie entfaltet sich nicht blofs gruppenweise in einzelnen stücken, sie bestimmt sogar den aufbau ganzer gedichte. zu diesem schreitet das 9 capitel (s. 466—481) vor, welches die satzgruppen bespricht. darin wird das fortschreiten, das erzeugen der spannung behandelt und der aufbau einiger Eddalieder besprochen, die symmetrie der Rígsmál genauer dargelegt, typische pläne werden in diesen gedichten erkennbar. so endet die darstellung, welche von einzelnen worten ausgegangen ist, mit dem formelhaften in der anlage der dichtungen selbst. capitel 10 (s. 481 bis 538) fasst dann die ergebnisse zusammen und schlichtet sie in abteilungen. 'zur characteristik der poetischen sprache' ist die erste betitelt und an ihrer spitze steht der satz: 'die poetische sprache der alten Germanen ist ein kunstmäfsig herausgebildeter dialect der jeweilig gesprochenen sprache'; mit der erklärung dieser these aus dem geschichtlichen leben der sprache, aus der natürlichen auswahl der poetisch-idealistischen redeweise beschäftigt sich dieser abschnitt. der nächste 'zur germanischen stilgeschichte' führt aus, dass 'die neigung zur zunehmenden condensierung' die poetische sprache beherscht. zum teil verengen die formeln die älteste sprache, zum teil erweitern sie dieselbe. nach ihrer bedeutung zerfallen sie in symbolische und technische: die symbolischen bilden die stellung und ordnung der ausgedrückten dinge nach, die technischen heben begriffe oder einzelne stellen des gedichtes hervor und suchen ihnen besondere aufmerksamkeit zuzuwenden; widerholung, doppelung sind die hauptmittel. der folgende abschnitt 'zur altgermanischen poetik' recapituliert in 40 sätzen die beobachtungen des verf.s über innere form, stoffwahl, stil, motive, übergangserscheinungen. unter dem titel 'zur altgerm. metrik' hebt M. den anaphorischen dreizeiler, die einführung dreier stäbe im vers (gegen die älteren zwei), angleichung der strophenteile ua. hervor. 'zur altgerm. litteraturgeschichte' versucht die beziehungsweise datierung einiger gedichtgattungen und stilmittel. 'zur vergleichenden litteraturgeschichte' sondert aus den 'internationalen' eigenschaften der altgerm. poesie eine anzahl eigenartiger züge aus, darunter besonders die be-

griffswahl, die durchführung des begriffes der rune in der poesie, die poetisierung des wortschatzes und verschiedene mittel der äufseren form. M. nennt diese älteste deutsche dichtung 'eine poesie des geistigen kampfes.' in dem abschnitte endlich 'zur methodologie' bespricht er die bedeutung der formeln für die gruppierung von gedichten, für die fragen nach der autorschaft und datierung derselben. —

Über das ganze werk M.s zu einem abschliefsenden urteile zu gelangen, ist nicht leicht. wie bei jedem anderen buche legte ich mir auch hier nach beendeter lectüre die frage vor, was ich daraus gelernt habe, und fand es schwierig, darauf bestimmt zu antworten. jeder von uns, den sein beruf dazu veranlasst, für systematische vorlesungen die poesie der altgerm. sprachen durchzuarbeiten, bildet sich von der eigenart dieser dichtungskreise gewisse vorstellungen und trachtet, auch hinter dieselben zurück die beschaffenheit der gemeingermanischen poesie zu erkunden. darauf hat ganz vorzugsweise Müllenhoff in seinen schriften hingewiesen, und seine schüler haben in seinen vorlesungen über geschichte der altdeutschen litteratur, über deutsche altertumskunde als commentar zur Germania des Tacitus, endlich in seinen specialcollegien über Edda und Beowulf die allgemeinen ergebnisse seiner studien auf diesem gebiete erfahren und durch eigene beschäftigung mit der sache sich auch selbst erarbeitet. mag sein, dass davon noch nicht viel in gedruckte bücher übergegangen ist (vgl. aber jetzt zb. Kögels ahd. litteraturgeschichte in Pauls Grundriss); jedesfalls aber gehören diese vorstellungen zu dem besitz an wissen, womit ein grofser teil der jüngeren generationen deutscher philologen wirtschaftet. neue und wesentliche züge werden durch M.s buch diesem erbe nicht einverleibt. aber es ist gut, dass sein buch vorhanden ist: es bemüht sich, durch aufsammlung des materiales, das die altgerm. poesie enthält, durch ordnung und verarbeitung desselben, das bekannte, wenngleich schwebende wissen sicher zu stellen. das gibt schon an sich ausreichenden stoff für ein buch; aber es ist auch möglich und wünschenswert, dass dieser uns geläufige stand der kenntnis durch selbständige untersuchungen weiter gefördert werde.

Zunächst eine allgemeine bemerkung. vielleicht werden nicht zwei forscher darin ganz übereinstimmen, wie der stoff für die vorliegende arbeit zu begränzen war. welche marken sich M. setzt, habe ich oben angegeben. viel ist nicht wider sie einzuwenden, nur muss man bei dem unter diesen voraussetzungen gesammelten material stets im sinne behalten, dass die gränzen teils zu eng, teils zu weit sind. zu eng, denn von den alten epischen formeln sprosst noch vieles weiter, nachdem der stabreim aufgegeben war; zu weit, denn in den bereich der von M. ausgewerteten poesie greift schon christlicher einfluss herüber, hat insbesondere im ags. auf den epischen stil zersetzend ge-

würkt: obschon die formeln noch vorhanden sind, so haben sie doch bereits eine andere geltung, weil ihre umgebungen anders geworden sind und das ziel für die bestrebungen der dichter umgesteckt worden ist. ich möchte also nicht so sehr andere gränzen befürworten, als dass die mangelhaftigkeit der gewählten im bewustsein bleibe. tatsächlich bekommt in M.s darstellung das altn. das übergewicht, obgleich er die gröfsere masse der ags. dichtungen widerholt hervorhebt. es sieht auch in seinem buche immer aus, als wenn das ags. zeitlich dem altn. folgte, während es in würklichkeit anders lag und jedesfalls eher das altn. vom ags. beeinflusst wurde als umgekehrt. ob für die dem ags. epischen stil voraufliegende noch continentale poesie der Angeln und Sachsen stadien angesetzt werden dürfen, welche aus der entwickelung des altn. erschlossen sind, ist mir zweifelhaft. das gesammtbild der altgerm. poesie trägt bei M. am schärfsten eingeprägt die züge, welche für die Edda characteristisch sind, und wird daher im ganzen der würklichkeit nicht recht entsprechen, ebenso wenig als dies bei einer deutschen mythologie der fall wäre, welche hauptsächlich aus nordischen quellen schöpfte. neuestens ist auch von deutscher seite aus das alter und der heidnische ursprung mehrerer der wichtigsten Eddalieder in frage gestellt worden; ich meine zwar, dass auch dieser angriff zuletzt erfolglos bleiben wird, allein es empfiehlt sich doch, in der beschreibung des wesens altgerm. poesie den angefochtenen stücken nicht ausschliefslich den vortritt zu lassen.

Im einzelnen wäre vieles anzumerken. der verf. liebt es, gelegentlich mehr anzudeuten als auszuführen. er verweist widerholt auf probleme, die zu lösen ihm sehr nahe läge (zb. s. 295. 415. 418. 421. 466 uam.), denen er aber aus dem wege geht, um die ihm zunächst obliegende arbeit nicht zu stören. der eindruck davon ist nicht gerade günstig. wenn man Wilhelm Scherers 'programmarbeiten' mit achtung und dankbarkeit aufnahm und die anregungen und gedanken um keinen preis missen möchte, welche er dort mit reicher und freigebiger hand ausstreute, so kann man doch nicht wünschen, dass andeutungen und entwürfe zur gewöhnung in abgeschlossenen werken werden möchten. es gewinnt dann den anschein, als ob der plan des buches nicht ausreichend überlegt wäre, und damit geschähe jedesfalls dem werke M.s unrecht. den einfluss Scherers weist seine arbeit aller orten auf und das ist ja kein nachteil. aus der Poetik, welche M. selbst herausgegeben hat, ist sein werk erwachsen und man darf es als die erste frucht dieses vielverlästerten buches ansehen, welches doch an fülle der ideen alle constructiven schriften über das thema weit übertrifft. aber etwas von dem unfertigen dieser nachgelassenen skizze ist auch auf das vorliegende werk übergegangen, und das ist nicht gut: wenn auch nicht reife, so doch ausgeglichene und saubere arbeit darf man von M. wol fordern.

S. 105 und an anderen stellen finde ich den relativen wert der angegebenen zahlenverhältnisse nicht hinlänglich betont. — s. 107 wirft man unwillkürlich die frage auf: wenn die altgerm. poesie in ihren formeln ursprünglich das substantivum bevorzugte, wie kommt sie hier dazu, 'äufserlich in substantivierung zu erstarren'? — s. 108 scheint mir zu wenig hervorgehoben, dass eben um ihrer ideale willen die altgerm. poesie (wie auch die mythologie) eine poesie der vornehmen leute ist, aber nicht des 'volkes', wie wir diesen begriff zu fassen uns gewöhnt haben. — s. 116 und an mehreren anderen orten findet sich eine auffassung vom entwickelungsgange der allitteration, welcher ich nicht zuzustimmen vermag. für die älteste zeit zwei gleich anlautende stäbe im kurzvers anzunehmen, die allmählich zu dreien werden, scheint mir ebenso unhistorisch, als wenn Sievers seine typen, die mit allen ihren umformungen und ausnahmen doch nur das bild altgerm. metrik gewähren, welches wir schon kennen, in die vergangenheit projiciert. die correctur, welche Möller in seiner vortrefflichen schrift Die ahd. allitterationspoesie beigebracht hat und die jeder für sich auf die aufstellungen von Sievers und Wilmanns anwenden mag, scheint mir auch bei M. unentbehrlich. — unter verschiedenen feinen und geistreichen bemerkungen in dem buch will ich nur die s. 148 ff hervorheben, welche sich auf die variation von substantivum, adjectivum und verbum beziehen. — s. 159. bei der ganzen erörterung über die kenningar in der poesie verschiedener völker kommt es darauf an, in wie weit im einzelnen falle das uneigentliche in der kenning noch gefühlt worden ist; das festzustellen, scheint mir aber nur tunlich, wenn ein prosaischer wortschatz mit einem poetischen verglichen werden kann. — s. 163 lag es doch am nächsten, auf den englischen Euphuism zu verweisen. — s. 195 *leikr* ist nicht 'spiel', richtig ist das wort s. 296 gefasst. — loben muss ich die betonung des individuellen in der volkspoesie, welche sich mehrmals, zb. s. 477 f findet. man vergisst heute gar zu leicht, dass der urheber jedes gedichtes zuletzt doch nur ein einzelner war, wie sehr auch seine schöpfung durch umbildung und zutaten weiterer kreise mag umgestaltet worden sein.[1] — s. 457. 516.

[1] es sei erlaubt, hier als beispiel ein bekanntes, schönes gedicht von Mörike anzuführen; in klammern füge ich bei, was ich gleicher mafsen in Norddeutschland und an zwei von einander entlegenen orten Süddeutschlands und Österreichs als volkstümliche varianten des liedes vernommen habe:

Früh, wann die hähne krähn,
eh' die sternlein verschwinden (den morgen zu künden)
muss ich am herde stehn,
muss feuer zünden.
Schön ist der flammen schein,
es springen die funken;
ich schaue so drein,
Plötzlich, da kommt es mir (da kommt es mir in sinn)
treuloser knabe,
dass ich die (heut') nacht von dir geträumet habe.
Thräne auf thräne dann
stürzet (rinnt mir) hernieder;
so kommt der tag heran —

dass Tacitus bei abfassung der Germania und gar bei der anordnung des 22 capitels derselben eine germanische spruchsammlung benutzt hätte, wird dem verf. nicht leicht jemand glauben.

Zum schlusse möchte ich mich noch gegen eine eigentümlichkeit wenden, welche der verf. zwar selbst im vorworte zu entschuldigen sucht, welche aber sein buch verunziert. eine ziemlich ausgedehnte belesenheit steht M. zur verfügung, aber er macht sehr oft unangemessenen gebrauch davon. in einer ernsten wissenschaftlichen arbeit, wie die seine ist, soll an citaten — zur 'erhellung' — nur verwendet werden, was unbedingt zur sache gehört. wenn man daran nicht festhält, geschieht es zu leicht, dass man in geschmacklosigkeiten abirrt, wie dem verf. sehr häufig (am ärgsten vielleicht s. 503) begegnet ist. solche dinge nehmen sich aus wie das bric-a-brac, welches der roturier im hôtel Drouot auf versteigerungen zusammengekauft hat, um seinen salon auszuschmücken, der noch nach dem kleister der neuen tapeten riecht. wenn M. genau gewust hätte, welchen eindruck diese schlechte manier auf die leser machen muss, würde er sie sicherlich gerne vermieden haben.

in leid versunken (die strophe fehlt ganz). o (ach) gieng er wider!

Graz 27. 2. 90. Anton E. Schönbach.

Die deutschen runendenkmäler von Rudolf Henning. mit 4 tafeln und 20 holzschnitten. mit unterstützung der k. preufs. academie der wissenschaften. Strafsburg, Karl JTrübner, 1889. VIII und 156 ss. fol. — 25 m.

Das lange versprochene und erwartete werk ist endlich erschienen und liegt uns in würdiger, ja prächtiger ausstattung vor. die auf widerholten, überaus genauen untersuchungen der inschriften beruhenden lithographien, angefertigt von KLBecker, zu denen die erläuterung im texte einen erschöpfenden commentar bildet und noch manches auf den abbildungen nicht widerzugebende bemerkt, gewähren jedesfalls ein zuverlässiges bild der überlieferung. wir glauben gern, dass der verdiente herausgeber keine mühe gespart hat, uns durch beide mittel die autopsie der denkmäler zu ersetzen. ebenso grofsen fleifs hat er auf die sprachliche erklärung der inschriften verwendet, welche häufig weite archäologische excurse veranlasste, da ja auf diesem vielfach dunklen und schwierigen gebiete alles herangezogen werden muss, was nur irgend licht darauf zu werfen im stande ist. nur hätte hier meines erachtens wol etwas mehr knappheit erzielt werden können.

Vor dem abschluss des buches verbrannten die abzüge der ersten 3 tafeln, und da die steine bereits abgeschliffen waren,

blieb nichts anderes übrig, als kupferlichtdrucke (photogravüren) nach den probeblättern anfertigen zu lassen, die — wie H. im vorwort bemerkt — fast alle nüancen der ursprünglichen lithographien mit grofser treue widergeben. rein ästhetisch betrachtet, sind sie jedesfalls glanzleistungen der neueren vervielfältigenden künste. sodann hinderte ein augenleiden den verf. an der arbeit, in folge dessen auch 2 excurse, einer über die romanische behandlung des germ. suffixes *-agin-, -agna-*, der andere über den brautlauf, unausgeführt blieben. das vorwort entschuldigt noch einige inconsequenzen in der schreibung, von denen mir speciell das schwanken in der bezeichnung der vocallängen sowie die transscription der ags. *w*-rune durch *v*[1] am meisten misfallen hat, und bringt zu einigen etymologischen bemerkungen berichtigungen und nachträge. Wimmers Runenschrift, die während des druckes erschien, hat noch eben im texte citiert werden können, im übrigen aber den gang der untersuchungen nicht gekreuzt. H. verwirft W.s ansicht von der spirantischen natur der sog. urgerm. medien[2] sowie seine theorie von der entstehung mehrerer runenzeichen durch zusammensetzung. die vorbilder der runenzeichen seien die formen der dem täglichen gebrauch dienenden älteren römischen cursive in einem stadium, 'das den pompejanischen graffiten noch etwas näher steht als den siebenbürgischen wachstafeln.' mit dem dank für förderung und hilfe an mitarbeiter und verleger, an Lindenschmit, Virchow und Gröber schliefst das vorwort. Müllenhoff hatte die ganze arbeit angeregt und zu ihrer veröffentlichung eine unterstützung durch die kgl. preufs. acad. der wissenschaften erwürkt.

Ich wende mich nun zu einer möglichst kurzen besprechung der einzelnen inschriften und ihrer deutungen, um auch ferner stehenden einen begriff von dem inhalt des werkes zu geben. ich muss jedoch leider im voraus bemerken, dass mir die sicherheit der resultate in keinem verhältnis zu der darauf verwandten mühe zu stehen scheint. trotz dem aufwande von scharfsinn und gelehrsamkeit bleibt doch so manches dunkel und wenig überzeugend — oder geradezu unglaublich. Wimmers und Burgs resignation scheint mir bei vielen deutschen und nordischen runeninschriften wissenschaftlicher zu sein, als H.s kühnheit, der vor nichts zurückschreckt und selbst das deuten zu können glaubt, was schon vor mehr als 1000 jahren aufser dem runenritzer und dem empfänger kein dritter verstanden haben würde.

1. die speerspitze von Kowel. die inschrift wird genau so wie bereits bei Wimmer, Die runenschrift s. 62, erklärt: das linksläufige TILARIDS ist ein gotischer mannesname und wäre

[1] eine 'uniformierung' braucht sich aber nicht zugleich auch aufs nordische zu erstrecken, da hier, im gegensatz zu den anderen germ. dialecten, bereits früh der übergang in die labiodentale spirans erfolgte. also: got., urnord., ags. *w*, altnord. *v*! vgl. übrigens Beitr. XII 216 ff. XIII 202 ff.

[2] auf diesen punct werde ich weiter unten des näheren eingehen.

in Wulfilas schreibung *Tilareids*. auch über die deutung dieses sonst allerdings nicht belegten wortes kann kein zweifel bestehen, da beide teile anderweitig vorkommen; 'tüchtiger reiter' war ein sehr passender name für einen germanischen krieger. während aber Wimmer (s. 62; 98 anm. 1; 101; 109) die formen von *t* und *d*, ᛏ und ᛑ, für abweichungen von den gewöhnlichen ᛏ und ᛞ hält und sie auf die technik der inschrift zurückführt, glaubt H. sie für die älteren und ursprünglichen ansehen zu müssen (s. 3 und 151). ᛑ soll direct auf lat. *D* beruhen und ᛞ nicht, wie W. will, aus zwei gegen einander gekehrten ᚦ entstanden sein, sondern sich zum ersteren wie ᛏ zu ᛏ und ᛗ zu ᚿ (Thorsbjærg und Strårup-Dalby) verhalten. somit hätte lat. *D* als grundform sowol für ᛑᛞ wie ᚦ zu gelten. ich muss gestehen, dass ich die von Wimmer (s. 97 f) nach Bredsdorffs und Kirchhoffs vorgange entwickelten grundsätze nach wie vor für richtig halte und mich deshalb H.s ansicht nicht anschliefsen kann. auch sehe ich nicht mit H. in dem *d* 'ein zeugnis von altertümlichkeit' gegenüber der orthographie Wulfilas, der bekanntlich in der regel inlautendes *d* im auslaut und vor dem nominativ-*s* in *þ* übergehen lässt — wofern nicht ein consonant dem *d* vorausgeht —, sondern erblicke gerade darin eine relativ junge erscheinung, die ja auch in den erhaltenen resten der got. bibelübersetzung ihre vollkommene parallele findet. ich verweise blofs auf Braunes Got. gr.[3] § 74, wonach auslautendes *d* statt *þ* gerade dort am häufigsten ist, wo auch sonst jüngere sprachformen erscheinen, im Lukasevangelium. Wimmer (s. 62 fufsnote 3) hält zwar auch *-rīds* für altertümlicher als **-rīþs*, gibt aber doch die möglichkeit einer ausgleichung nach den casus obl. zu, wo *-d-* zwischen vocalen stand. ich denke, dass *d* sofort nach dem schwund des stammvocals *-a-* vor der folgenden stimmlosen spirans *s* selbst zur stimmlosen assimiliert wurde. H. glaubt aber überhaupt nicht an die ursprünglichkeit der stimmhaften spiranten *b̦, d̦, g̦ (γ)* im germanischen, sondern hält an der früheren ansicht fest, dass die medien *b, d, g* das ältere seien. aber der got. wechsel von *-b-:-f, -d-:-þ* (dem im alts. der von *-b̦-:-f* genau entspricht) lässt sich doch nur aus der spirantischen natur jener laute begreifen. und die parallele mit got. *-z-:-s* ist wol klar genug.[1] wären die got. *b* und *d* stets verschlusslaute gewesen, so hätte man doch im auslaut und vor *s* dafür die entsprechenden stimmlosen, also die tenues *p* und *t* zu erwarten!

[1] allerdings möchte ich nicht so weit gehen wie Wimmer, sondern fürs urgerm. mindestens *b* und *d* im anlaut als medien (verschlusslaute) nehmen. gerade wie die hd. lautverschiebung einen unterschied in der behandlung zb. der tenues im an-, in- und auslaute, sowie in nachvocalischer wie nachconsonantischer stellung macht, wird auch die erste, germanische lautverschiebung einen solchen beobachtet haben. das gleiche gilt für die entwickelung der consonanten von verschiedener articulationsstelle.

Da die lanzenspitze auf altem Gotenboden (Wolhynien) gefunden wurde, wird sie von H. (s. 7 und 135) unter berücksichtigung der historischen verhältnisse in die erste hälfte des 3 jhs. gesetzt. aber sollte schon so früh das thematische *-a-* geschwunden und auslautendes *-z* stimmlos geworden sein?

2. die speerspitze von Münchеberg. bei der deutung dieser ebenfalls linksläufigen inschrift entfernt sich H. nur dadurch von Wimmer — und, wie ich glaube, mit recht —, dass er *Ran[i]ja* nicht für den nom., sondern für den dat. sg. (nach dem gotischen paradigma) erklärt. es wäre also eine widmung. H. beruft sich auf den umstand, dass die masc. ableitungen mit dem suffix *-ing, -ung* in den germ. sprachen regelmäfsig starke *a*-stämme sind, wogegen nur das altn. neben *-ingr* auch *-ingi* (run. *-inga*) als endung aufweist. es werden dann mit grofser ausführlichkeit die verschiedenen formen und bedeutungen des grundwortes dargelegt[1] und ansprechend altn. *rani* in der bedeutung 'keilförmige schlachtordnung' als ausgangspunct für die ableitung genommen. die auf der lanzenspitze vorkommenden merkwürdigen ornamente geben darauf zu einer längeren archäologischen untersuchung ihrer bedeutung, verbreitung und herkunft veranlassung. auf s. 137 wird die waffe und inschrift den Burgundern zugeteilt und in das ende des 3 bis in den anfang des 4 jhs. gesetzt.

2ª. die speerspitze von Torcello, von Wimmer und anderen für eine ungeschickte nachahmung der vorigen, also für eine fälschung erklärt, wird unter berücksichtigung der umstände, unter denen sie gefunden ist, trotz ihrem verdächtigen RNNNA von H. nicht rundweg verworfen. er hält vielmehr die möglichkeit offen, dass es eine alte nachbildung sei, wogegen ja die geschichtlichen verhältnisse auch nicht sprechen würden. im vorwort s. IIf dagegen heifst es: 'bei der spitze von Torcello haben sich die gründe, welche für eine fälschung sprechen, nur noch verstärkt (Zs. f. ethnologie 18, 295).'

3. der goldring von Pietroassa. an der interessanten inschrift GUTANIOWI HAILAG hatte sich bereits oft der scharfsinn der gelehrten versucht. H. bringt eine neue und, wie mir scheint, richtige deutung vor, indem er *gutanio* als nom. sg. neutr. eines adj. in der schwachen form fasst, und zwar als *ja*-ableitung von dem *n*-stamme *Gutan-* 'Gote'. das folgende *wi* ist bereits von seinen vorgängern Stephens und Cosijn mit dem germ. adj. *wiha-* 'heilig', resp. mit ags. alts. ahd. *wīh* 'heiligtum, tempel' usw. zusammengebracht worden. H. nimmt es als neutrales subst. in der bedeutung 'göttereigen, tempelgut', bezweifelt aber irrtüm-

[1] dass der dentallaut in der ableitung *rante, rande* nur ein 'euphonischer' sei (s. 12), hätte übrigens Weinhold nicht nachgeschrieben zu werden brauchen. auch die heranziehung von altslav. *ranŭ* 'matutinus' — dessen *a* nebenbei bemerkt = idg. *o* oder *ā* ist — sowie von dem germ. suffix *-rōni* (s. 136) wäre wol besser unterblieben.

licher weise seine zusammengehörigkeit mit *wīh* und *weihen*, da er *weh*, *wih* (mit kurzem vocal) und *weȝu*, *weȝwa* für die grundformen hält. sehen wir die von ihm dafür beigebrachten gründe näher an! dass das alts. m. *wih* 'heiligtum, tempel' langen vocal hat, ergibt sich unwidersprechlich aus den metrischen gesetzen. auch kommt hier keine nebenform mit *e* vor. altn. *vé* 'deus, numen; heiligtümer, feldzeichen, opferstätte, wohnung' lässt sich ganz regelrecht aus ursprünglichem *wīh* herleiten, vgl. Noreen, Altn. gr. § 77, 1. ags. m. *wih*, *wig* wird ebenfalls metrisch als länge gesichert, vgl. Sievers, Beitr. x 511. die nebenform *wéoh* (so!) erklärt sich einfach als neubildung nach dem plural nom. acc. *wéos*, gen. *wéo*, dat. *wéom*, wo den contractionsgesetzen zu folge *i* mit *a* und *u* nach schwund des intervocalischen *h* im ws. *éo* ergeben muste, vgl. Sievers, Ags. gr.[2] § 114 und 218. der neue nom. acc. sg. *wéoh* ist also eine mischung aus der alten form *wih* mit einer aus dem pl. erschlossenen neuen *wéo*. die dritte form *wéh* endlich zeigt den specifisch anglischen palatalumlaut der vorigen, wie er im psalter und in den nordhumbrischen denkmälern als contraction von *éo* zu *é* vor *h*, *c* und *g* erscheint, vgl. Sievers § 165. den wechsel von *h* und *g* in den formen *wih* — *wig*, *wiges* braucht man nicht als grammatischen aufzufassen, da das spirantische *-g* auch rein orthographisch für *-h* vorkommt, vgl. Sievers § 223 anm. 1.[1]

Damit wären die lautverhältnisse klar gestellt, und an der zusammengehörigkeit des germ. adj. *wīhaz* (got. *weihs*) mit dem subst. n. oder m. *wīha*, *wīhaz* wird wol niemand mehr zweifeln, zumal wenn er die bedeutungen vergleicht. von einer ursprünglichen flexion als *wa*- oder *u*-stamm ist keine spur vorhanden, und wir haben daher die von H. herangezogenen namen mit *wiu*, *wio*, *weo* fern zu halten. diese entsprechen vielmehr dem WIWAY des steines von Tune (vgl. Burg, Die älteren nord. runeninschriften s. 125 f), das sich zu *wihan* 'kämpfen', *wig* 'kampf, krieg' stellt, s. Osthoff, Beitr. viii 266 f. eine menge beispiele für *-wiu*, *-wio* in componierten eigennamen verzeichnet Sweet, Oldest english texts s. 628[a]. H. hat diese beiden dinge ungehörig durch einander geworfen, wenn er auch an verschiedenen stellen auf die möglichkeit eines zusammenhanges des letzteren wortes mit *wig* 'kampf' hinweist.

WI (das also nicht bei Wulfila *waih* geschrieben sein würde, wie H. s. 43 meint) hat das auslautende *h* bereits verloren, woran natürlich kein anstofs zu nehmen ist. die inschrift characterisiert den goldring und den damit zusammen gefundenen schatz als tempeleigentum, das wol gegen ende des 4 jhs. von wandernden Goten in schwerer zeit unter einem steinblock am

[1] den Magdeburger *Wodenesweg* (H. s. 33 anm. 4) werden wir wol wie das *wégos* des Hêliand als *-wég* 'wand, mauer' = ags. *wág*, altn. *veggr*, got. *waddjus* zu nehmen haben.

berge Istriza verborgen wurde, und jetzt nach überstehung vieler fährlichkeiten im Bukarester museum hoffentlich eine definitive ruhe gefunden hat.

4. die spange von Charnay enthält bekanntlich aufser dem (nicht ganz vollständigen) runenalphabet eine rätselhafte inschrift UᚹFNᚹAI ⁝ IDDAN ⁝ KIANO ᛇIA, deren deutung Wimmer (Die runenschrift s. 79) dem scharfsinn der gelehrten studiengenossen überliefs. H. ergänzt hinter der ersten rune ein N, hinter der 3 ein I und liest das erste wort also *unþfinþai* = got. **unþa-finþai* 3 sg. opt. praes. 'er, sie, möge herausfinden, vollständig erfassen', wogegen gewis nichts einzuwenden ist. gerade die rune ᚾ ist auch in den älteren nordischen inschriften besonders vor dentalen consonanten häufig ausgelassen, vgl. ASUGISALAS auf dem Kragehuler lanzenschaft (Burg s. 37 ff), KUNIMUDIU auf dem bracteaten von Tjörko (Burg s. 86 ff), LADA auf dem steine von Torvik (Wimmer s. 166 f), ASMUT auf dem stein von Sölvesborg (Burg s. 55 ff). das jüngere nordische runenalphabet schreibt bekanntlich *m, n, ŋ* vor den entsprechenden muten *p b, t d, k g* gar nicht, sondern drückt diese verbindungen durch die einfachen zeichen ᛒ, ᛏ und ᚴ aus (Wimmer bei Burg s. 154). es ist daher nicht nötig, mit H. hier an romanischen einfluss zu denken. auch die ergänzung von I vor ᚾ hat parallelen zur rechtfertigung: vgl. das HARN,A auf dem Vimoser kamme (Burg s. 43) und das oben besprochene RANN,A des Müncheberger speeres. wenn *n* vor *þ* in *unþ-* bereits verklungen wäre, müsten wir doch auch hier *fiþai* statt *fnþai* erwarten, es sei denn, dass in beiden fällen bereits ein nasalvocal den vocal + *n* ersetzt hätte, der bald durch auslassung des nasals *(uþ)*, bald durch die des vocals *(fnþai)* zum ausdruck gelangte. es ist ja sehr wol möglich, dass auch bei den Burgundern gerade wie bei den Angelsachsen, Friesen und Altsachsen sich das lautgesetz entwickelte, die nasale vor den stimmlosen spiranten *(s, þ, f)* verklingen zu lassen. nasalvocal wird übrigens in der ae. inschrift des steinkreuzes von Collingham (Stephens I s. 390) durch vocal + *n* bezeichnet: *Onswini* = sonstigem *Óswini*.

Mit der übrigen deutung der inschrift kann ich mich jedoch gar nicht einverstanden erklären. IDDAN soll der gen. sg. von dem schw. m. *Iddo* = *Hiddo* = *Hildo*, also der koseform eines zusammengesetzten mannesnamens sein, der seinen anlaut bereits unter romanischem spracheinflusse eingebüfst hätte. KIANO endlich, das sich an 'keinen einzigen bekannten stamm anlehnen' lasse[1], soll die romanisierte form für *k'ëno* = got. *qinō*, ags. *cwēne*, alts. *quëna*, ahd. *quëna, ch(w)ëna* 'weib, frau, gattin' sein. H.

[1] rein grammatisch könnte es sehr wol = got. *kijano*, nom. acc. sg. n. oder nom. sg. f. der schwachen declination des part. praet. *kijans* von *keinan* 'keimen' sein (über die schreibung *i* statt intervocalischen *ij* vgl. Braune, Got. gr.[3] § 10 anm. 4 und § 44). jedoch weifs ich hiermit auch nichts anzufangen.

bringt ein reichliches material, sogar aus dem modernen patois der gegend (das für das 6 jh. doch nichts beweist) zusammen, um die lautliche und schriftliche form des wortes zu erklären, aber ohne mich im geringsten überzeugt zu haben. auf s. 65 ist dabei noch ein grober schnitzer untergelaufen, indem mit bezug auf altslav. *žena* dem anlaut von *qinō* ursprüngliche palatalis zugeschrieben wird. doch das germ. *q*, wozu der anlaut von alti. *gnā-*, arm. *kin*, boiot. *βανᾶ*, altpreufs. *genna*, altir. *ben* vollständig stimmt, weist auf idg. gutturales *g* hin; altslav. *žena* und alti. *jáni-* verdanken ihren zischlaut dem alten *e* der wurzelsilbe. bei ursprünglicher palatalis müste es nach bekanntem gesetze im slav. ja **zena* heifsen.

Die drei am rechten unteren rande eingeritzten runen ᛊᛁᚠ deutet H. als *eja*, 'eam' = got. *ija*, sc. *rūna*, indem er dem ersten, von Wimmer als blofses expletiv gefassten zeichen hier wie anderswo die geltung eines geschlossenen *e* gibt (s. 67). dies *eja* wäre also sehr altertümlich, indem es den germ. *i*-umlaut von *e* noch nicht aufwiese. Sievers hat inzwischen der rune ᚻᛇ auf der schrifttafel zu seinem aufsatz über die runen in Pauls Grundriss s. 238 ff frageweise die bedeutung *hw* (= engl. *wh*) gegeben, was ich für richtig halte. ihr gotischer name in der Salzburger hs., *uuaer*, darf ruhig zu altn. *hverr*, ags. *hwer* 'kessel' gestellt werden, der ags. name *éoh* (was nach den betr. worten des Runenliedes nur 'eibe' bedeuten kann) steht mit seinem *-h* nicht so vereinzelt da, wie H. s. 67 annimmt, vgl. Sievers, Ags. gr.[2] § 223 anm. 2. nach den von Kluge, Etym. wb.[4] unter *eibe* angeführten formen mit innerem guttural lässt sich sehr wol ein germ. fem. *īhwa*, resp. m. *īhwaz* annehmen, das den lautwert der rune also im inneren gehabt hätte. man mag früh statt dessen die schreibung ᚻᚹ eingeführt haben, sodass das alte zeichen aufser gebrauch kam oder gelegentlich anders verwendet wurde. auf dem steinkreuz von Ruthwell bezeichnet es ganz gewis nur *h*, und H.s bemerkung s. 68 oben, dass *ht* hier (in ALMEᛇTTIG) schon zu *tt* assimiliert sei, während Eᛇ = *eę*, *ei* 'als die reguläre zwischenstufe zwischen *älmeahtig* und *älmehtig*, *-mihtig* anzusehen sein' werde, also den *i*-umlaut von *ea* bezeichne, ist aus verschiedenen gründen falsch. einmal ist im ae., und besonders im nordengl., keine assimilation von *ht* > *tt* (wie im nord.) bezeugt[1], im gegenteil durch die schreibungen *ct*, *cht*, *gt* neben *ht* und *htt* die erhaltung des *h* bezeugt (vgl. Sievers, Ags. gr.[2] § 221 anm. 1); sodann spricht man bekanntlich noch heute im schottischen *nixt*, *mixt*, *lixt* usw. die schreibung *htt* findet sich auch sonst häufig, vgl. Sievers, Murbacher hymnen s. 13 und nachtrag s. 106, der auch beispiele für *ftt* gibt. ein ae. beispiel für *stt* wäre noch aus dem KRISTTUS der steinsäule von Bewcastle (Stephens

[1] nur nach *r* wird gelegentlich *h* vor *t* ausgestofsen: *fortian*, *wyrta*, Sievers, Ags. gr.[2] § 221 anm. 2.

1 398) nachzutragen. was H. über *ęę* als umlaut von *ea* bemerkt, ist ganz falsch, da im nordhumbr. *æ* statt des ws. *ea* vor *ht* eintritt und dessen umlaut ebenfalls *æ* ist (Sievers § 162), sodass *e* in diesem worte ungenau für *æ* steht. wenn nun würklich in anderen ags. inschriften ᛇ die geltung von *i* hat, so erklärt sich dies am einfachsten aus dem anlaut des runennamens *íow, íoh, íw, íh.* da man das zeichen nicht mehr verstand, im alphabet aber weiter führte, konnte man es gelegentlich auch für *i* gebrauchen, da sonst jede rune den laut ausdrückte, mit dem ihr name anfieng.

Vielleicht ist die vermutung nicht allzu kühn, dass Wulfila durch das vorhandensein einer besonderen rune für *hw* dazu veranlasst wurde, bei der bildung seines alphabetes ebenfalls einen eigenen buchstaben dafür zu schaffen, dem er das gr. Θ zu grunde legte und in U *q* einen entsprechenden genossen gab.

Nach alle dem glaube ich H.s deutung seiner lesung *uƀ-f[i]nƀai iddan kiano ęia* 'es möge die gattin des Idda sie herausfinden (vollständig erfassen)' als höchst unwahrscheinlich ablehnen zu müssen. im 6 jh. sollen die Burgunden bereits so weit romanisiert gewesen sein, dass sie *unƀ* in *uƀ, Hildin(s)*[1] in *Iddan, queno* in *kiano* verwandelt hatten, während sie zur selben zeit noch *-ai* im opt. praes. besafsen und idg. *e* vor *j* bewahrten, das doch sonst längst zu *i* geworden war! das glaube, wer kann. mit solchen anachronismen ist der wissenschaftlichen forschung wenig gedient, und die Charnayer inschrift wird wie früher ein ungelöstes rätsel bleiben. — fast wie ein schlechter scherz klingt darnach H.s schlussbemerkung (s. 68 f) zu dem abschnitt, worin er die beiden schwachen zeichen in der mitte als misratenes ᛁᚢ deutet: 'beide runen liefern somit wol nur ein zeugnis dafür, dass die gattin des Idda es noch zu keiner grofsen fertigkeit gebracht hatte, als sie es unternahm, hier den anfang des ihrem studium empfohlenen alphabetes nachzuritzen.'

5. die spange von Osthofen. die von H. als deutlich erklärten runen GO : : FURAD : : D : : OFI(oder A ?)LEG werden vermutungsweise zu GODE FURAD LODARO FILEG ergänzt, was 'Deo iter uanitatum commenda', 'den weg der (irdischen) hinfälligkeit stelle in gottes schutz' bedeuten soll. ich halte es für überflüssig, dem etwas hinzuzufügen.

6. die spange von Freilaubersheim. in der deutung der bereits früher richtig gelesenen und übersetzten inschrift *Bôso wraet rûna* 'Bôso ritzte die rune(n)' entfernt sich H. darin von Wimmer, dass er *wraet* nicht für nd., sondern für vorhochdeutsch-fränkisch hält, indem *ai* hier bereits auf dem wege der diphthongierung zu *ā* sei, den es später in der gegend zwischen

[1] oder *Hildan* wie in nord. *þrawiŋan* auf dem stein von Tanum (Schweden), wozu sich ags. *-an* stellt.

Nahe und Fulda (wie schon früher im ags.) und in vielen anderen dialecten[1] definitiv zurückgelegt hat.

Die untere reihe liest H. ᚹᚴ ᛞᚪᚹᛇᚾᚪ GO:D:, was zu *þ[i]k Daþęna gō[l]d[a]* ergänzt und mit 'dich, Dathena, begrüfste er' übersetzt wird. *Daþęna* soll zu nhd. *tadel* gehören, *gōlda* das bereits syncopierte praet. von got. *gōljan*, altn. *góla* sein. auf s. 139 wird dagegen *gôdda*, praet. von altn. *góða*, ags. *gódian* 'beschenken' als ergänzung vorgezogen. ich muss gestehen, dass mir nur die erklärung von ᚹᚴ als *þik* wahrscheinlich vorkommt, dagegen der weibliche name *Daþęna* mit ᛇ = *ę, i* sowie die ergänzungen von GO:D: mir höchst problematisch erscheinen. — der name *Bôso* wird durch die dialecte verfolgt und mit altslav. *basnŭ* 'fabula', *bajati* 'fabulari' usw. verknüpft, wozu auch nhd. *base*, eigentl. 'klatschschwester, schwätzerin' gehören soll. das letztere wird schwerlich auf viel beifall stofsen.

Für *Bôso* werden s. 83 locale beziehungen nachgewiesen und die fränkische spange (bei der eine goldmünze Totilas gefunden wurde) schliefslich ins 6—7 jh. versetzt.

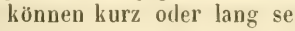
7. die gröfsere spange von Nordendorf enthält die deutliche inschrift LOGAᚹORE WODAN WIGIᚹONAR, das abgetrennt und übersetzt wird: *Loga þore Wōdan! wīgi þonar!* 'die heirat ersiege Wodan, weihe Donar!' die drei letzten worte sind unzweifelhaft richtig, *wīgi* hat hier grammatischen wechsel wie altn. *vígja*. *lŏga* ist nach H. entweder eine nebenform mit tiefstufe zu got. *liuga*, oder aber *lōga*, das zu altfr. *lōgia* 'heiraten', ags. *lógian* 'in ordnung bringen, passend einrichten'[2] gehörige substantiv. *þore* sei der imp. sg. von einem ahd. verb **þorên* = altn. *þora* 'sich getrauen, wagen, eilen', wozu auch *þyrja* 'vorandringen, ungestüm vorwärts eilen', *þori* 'hauptteil, menge, masse' gehören. die phrase *lŏga þore* soll sich auf den brautlauf beziehen, zu dessen glücklicher beendigung Wodan angerufen werde. dass aber **þorên* aus seiner intransitiven oder inchoativen bedeutung die transitive von 'im laufe ereilen, ersiegen' entwickelt haben sollte, ist mir höchst unwahrscheinlich. ich kann daher der scharfsinnig ausgedachten erklärung von *logaþore* nicht beistimmen.

Hübsch ist die bemerkung (s. 102), dass die inschrift eine allitterierende langzeile bildet, jedoch möchte ich verschränkten stabreim *(þ-w-w-þ)* hier wie überhaupt als beabsichtigt ablehnen, da er dem wesen der allitteration und ihren gesetzen widerspricht. wir haben hier nur éine bewuste allitteration, *w*, welche die 2 hebung der ersten kurzzeile mit der ersten der anderen bindet; beide gehören zu Sievers typus A. aus den

[1] auch hier in Göttingen hört man schon vielfach, besonders bei kindern, *ā* statt *āe* (< *āi* < *ai*) zb. *stān* 'stein'.

[2] Kluge gibt in seinem Ags. lesebuche s. 169 dem verbum *gelógian* die bedeutungen 'stellen, hinlegen, bebauen, bewohnen.'

metrischen gesetzen ergibt sich dagegen nichts über die beiden *o* in *loga* und *þore*, sie können kurz oder lang sein. das schema der zeile ist demnach:



Das zweite *i* in WIGI soll eine spätere correctur von I zu Π erfahren haben, und über dem *o* von ᚹONAR steht ein deutliches ᚴ *l*. aus dem ersteren umstande schliefst H., dass man den namen des christengottes (got. *guþ*) in die heidnische formel habe hineinbringen wollen, vergisst dabei aber, dass *guþ* specifisch gotischen auslaut zeigt und ihm nur ein westgerm. *gud* oder *god* entsprechen kann. falsch ist die annahme, *guþ* sei im got. und westgerm. ein consonantischer stamm gewesen: dem widerspricht die gewöhnliche flexion und die etymologie (alti. *hutám*). neben dem dat. *gþa* kann der abgekürzte gen. *gþs* doch wenig beweisen. das ᚴ über dem *o* soll der besitzer, der in der zweiten spangeninschrift genannt werde, hinzugefügt haben. die von anderer hand geritzte zeile wird sicher gelesen AWALEUBWINIᛊ, worin H. den weibl. namen *Awa* und den dat. sg. des m. *Leubwini* sieht. ᛊ wird nämlich wider als *ę* gedeutet, und *winię* soll der regelrechte alte dat. von *wini* sein, entstanden aus *winii* oder *winji(?)* für *win-iji!* aus **winii* muste aber sofort **winī*, *wini* werden, vgl. ahd. *ensti*, und bei dem sg. der masc. ist doch wol schon sehr früh (wie im got.) die bildung nach analogie der *o*-stämme eingetreten. wenigstens kennt das litterarische ahd. nur einen dat. *wine*. wir werden hier ᛊ für ein schluss- und trennungszeichen zu halten haben und in *Leubwini* den nom. sehen müssen: *Awa* und *L.* waren wol das ehepar, zu dessen *loga* die spange geschenkt wurde. H. setzt sie ins 6—7 jh.

8. die kleinere spange von Nordendorf ist bereits von Rieger als BIRLNIOELK gelesen worden, das H. in *birl[i]nio Elk* zerlegt und durch 'der schenkin Elk' übersetzt. *elk* soll nämlich die entsprechung von einem unbelegten westgerm. **elg* 'elch' sein und H. bringt beispiele für die erhärtung von ausl. *g* zu *k* aus dem anfang des 8 jhs. bei. leider äufsert er sich nicht weiter über **elg* (das ja mit ags. *eolh*, ahd. *ëlaho* im grammatischen wechsel stehen müste), dessen vocal sowol *ë* wie umlauts-*e* sein kann (vgl. altn. *elgr* < **algiz*, Wimmer s. 133). im letzteren falle könnte die inschrift nicht vor die mitte des 8 jhs. fallen, da der *i*-umlaut von *a* erst um 750 beginnt (Braune, Ahd. gr. § 27). — für *Elch* werden auch locale beziehungen nachgewiesen. *birl(i)nio* soll der dat. sg. eines von *biril* 'krug, gefäfs, topf, korb' abgeleiteten fem. **birilīn* sein, wobei H. auf ags. *byrele* 'mundschenk' verweist. da er richtig bemerkt, man würde als endung *-inno* erwarten (vom jahre 772 wird der gen. *Albunia* citiert), so ist vielleicht *birlnio* nur eine verschreibung für *birlino* (= *birlinno*), wie es deren ja in den runeninschriften genug

gibt; zwischen *r* und *l* wäre auch noch ein *i* zu ergänzen, da an syncope nicht zu denken ist. mit *birilinno Elk* um die mitte des 8 jhs. dürfte man denn wol einverstanden sein.

9. die Emser spange trägt die inschrift UBADA MADAN. das erste wort wird = *Wada*, nom. sg. f. eines abgekürzten namens, das zweite als dat. sg. m., ebenfalls koseform, gewis richtig gedeutet. da *n* hier wie auf der vorigen spange bereits die form ᚾ zeigt und beide in archäologischer beziehung zu einander gehören, so wird auch wol Wada ihrem Mado diese widmung im 8 jh. gemacht haben.

10. die Friedberger spange bietet mit ihrem unzweifelhaften ÞURÞHILD nichts bemerkenswertes aufser dem vor *r* entwickelten svarabhaktivocal. wegen des *þ* wird sie noch ins 7 jh. gesetzt. die von Virchow beigesteuerte beschreibung von Thrûdhilds skelett, bei dem die spange im grabe gefunden wurde, beweist, dass sie ihren namen mit der tat trug.

11. der Berliner goldring (aus Körlin in Pommern?) enthält aufser der bekannten (magischen?) formel ALU, worin Bugge lat. *salus* erblickt, noch die binderune ᛋᛚ, die Wimmer als AL deutete. H. will darin ein monogramm, *ęla, ęlla* (= ahd. *Ilo, Illo)* sehen, was mir jedoch wenig überzeugend scheint.

12. der bracteat von Wapno weist nur SABAR auf, das bereits Müllenhoff als adjectivischen eigennamen mit der bedeutung 'klug, weise' gedeutet hat. es gehört zu ahd. * *int-seffen* (nur bei Otfrid *intsuab*, Braune, Ahd. gr. § 347 anm. 2), alts. *af-sebbian*, mhd. *entseben*, lat. *sapio, sapor* usw. sonst erscheint die wurzel nur in eigennamen, deren zahl H. noch durch mehrere nachweise vermehrt. SABAR steht mit assimiliertem auslautendem *s* ganz auf gotischer lautstufe (vgl. *anþar)* und wird den Burgunden zugewiesen.

In einem excurs über namen und herkunft der bracteaten (s. 122 ff) vermutet H., das AN W[A]LHAKURNE auf dem bracteaten von Tjörkö sei = *an w(a)lhakur(u)ne* und bedeute 'auf einer wälschen krone.' die römischen goldmünzen, die vorlage der germ. bracteaten, seien entweder nach der kranzartigen randeinfassung, oder eher nach dem kranz, der krone, über dem darauf geprägten profilkopf so bezeichnet worden.[1] ich muss die richtigkeit dieser erklärung dahingestellt sein lassen — Bugge fasst *-kurne* als 'korn'.

13. der 2 Berliner bracteat unbekannter herkunft enthält den bereits von Müllenhoff mit ahd. *Weiko* identificierten männl. eigennamen WAIGA mit gotisch-nordgerman. endung im nom sg. die koseform gehört zu dem ahd. adj. *weigar* 'verwegen', dem nhd. v. *sich weigern*, und dem altn. compositionsteil *-veig* in weibl.

[1] in den von H. s. 123 unten gegebenen übersetzungen von lat. *corona* ist noch ags. *córen-bég* nachzutragen, das in einer gebetsüberschrift die dornenkrone Christi bezeichnet, vgl. Anglia xi 172 f.

namen. — auf s. 141 werden die letzten beiden stücke dem 4—5 jh. zugewiesen.

14. die Dannenberger bracteaten haben je eine inschrift, aber auf die deutung der ersten, wol in der nachahmung einer vorlage entstellten, verzichtet H., die zweite liest er GL⅃AR(oder U?)GIZ. ⅃ wird wider als *ę*, *i* gefasst und das wort in *glę-(gli-)* und *argiz* abgeteilt. das erstere soll = ags. *gléo*, altn. *glý* (st. *gliuja-* oder, wie H. schreibt, *glewi)* sein, wobei er allerdings den stammesauslaut in der composition 'ungerne entbehrt'; das letztere = nhd. *arg!* während *arg* sonst stets ein *a*-stamm ist, muss es hier einmal *i*-stamm sein, und diese kleine unregelmäfsigkeit bildet ja ein seitenstück zu *glę-*, das sich in dieser form dem echt urgerm. **argiz* gegenüber gerade nicht als besonders wahrscheinlich empfiehlt. *Glę-argiz* bedeute das gegenteil von *Gleobald*, 'einen bei geselliger unterhaltung, bei spiel und scherz unbrauchbaren mann' — also eine art Cædmon!

Die zweite inschrift wird R⅃URGZ, d. i. *ręurgz* gelesen und soll für **riuragaz*, eine ableitung von got. *riurs* 'hinfällig, vergänglich', altn. *rýrr* 'schwach, gering' stehen. die beiden letzten vocale wären wegen raummangel fortgeblieben, vielleicht auch das letzte *a* bereits lautgesetzlich geschwunden.

'Glearg der schwache (hinfällige)' ist der name des künstlers. die heimat der spange ist die untere Elbe, nach s. 141 gehört sie ins 6—7 jh. besonders interessant ist sie wegen des Ψ. — ich halte beide deutungen für alles andere als überzeugend.

15. der bracteat aus Heide, jetzt in Hamburg, enthält nur die bekannte formel ALU.

16. das Berliner thonköpfchen, von Virchow für echt erklärt, zeigt auf dem scheitel und auf 3 seitenflächen der basis je eine rune, auf einer seite 2 runen, teils rechts-, teils linksläufig. H. ordnet und liest FULGIA = altn. *fylgja* 'schutz-, folgegeist', wobei er das sonst unbekannte zeichen ⅂ als *g* fasst. 'so könnte die büste einen deutschen genius darstellen' (s. 141). im gotischen würde es allerdings nicht, wie H. (s. 133 unten) meint, *fulgja*, sondern **fulgjō* lauten! — ich muss auch dieser deutung gegenüber meinen vollständigen unglauben bekennen.

Die spange von Engers mit ihrem LEUB wird s. 156 für zweifelhaft erklärt — wozu ich keinen grund einsehe —, die von Kehrlich ebenda direct als plumpe fälschung characterisiert. sie trägt die inschrift WODANA HAILAG mit der *h*-rune ✳, die specifisch jung-nordisch ist (s. Wimmer s. 203 f). auch stilistisch ist der ausdruck anfechtbar.

S. 135 ff werden die 'ergebnisse' zusammengefasst, indem zuerst die denkmäler einzeln kurz characterisiert und gruppiert sind, und dann eine grammatische darstellung ihrer sprachverhältnisse folgt. die z. t. höchst problematischen dinge werden

jedoch hier mit zu viel sicherheit vorgetragen. daran schliefsen sich s. 147 ff bemerkungen über die runenschrift selbst, aus denen ich folgendes hervorhebe.

Zunächst weist H. darauf hin, dass wir bei der lückenhaftigkeit unseres materials durchaus nicht mit Wimmer die früheste richtung der runenschrift als gleichgiltig, bald rechts, bald links laufend, bestimmen dürfen. die ursprüngliche verwendung und form der interpunctionszeichen bedarf auch noch sehr der aufklärung, da sie bald fehlen, bald in manigfach wechselnden gestaltungen erscheinen. zeitliche und örtliche momente sind hier jedesfalls zu unterscheiden.

Über die form der runen und ihre geschichte entwickelt H. ansichten, die von denen W.s oft nicht unerheblich abweichen. besonders die zeichen für *u*, *r*, *k* und *d* geben zu bemerkungen anlass und führen auf die vermutung alten zusammenhanges zwischen westgermanischer und dänischer schrift. die entstehung der runen selbst ist H. geneigt in das 2 jh. zu setzen und ihre heimat bei den Weichsel- und ostseeanwohnern zu suchen, die im 1 jh. besonders lebhafte handelsbeziehungen zu den Römern hatten. er verneint nicht unbedingt den griechischen einfluss auf die aus der römischen cursive entstandenen zeichen, deren benennungen auf besonderen anteil der Ingwäonen bei der namengebung schliefsen lassen. ebenso wenig wie diese mit dem aufkommen der runenschrift identisch zu sein braucht, mag letztere auf einheitlicher und einmaliger erfindung beruhen, vielmehr im laufe der zeit mehrfache umbildung erfahren haben. in Westdeutschland scheine sogar später durch irgend welche einflüsse eine neue blüteperiode eingetreten zu sein. — für die *g*-rune ᚷ nimmt H. W.s erklärung nicht an, und bei der *η*-rune ᚺ erinnert er an griech. ΓΓ als mutmafsliches vorbild. das zeichen für stimmhaftes *s*[1] *(z)* sei wol aus ᛉ entstanden, aber ursprünglich ᛯ wie auf der spange von Charnay gewesen und erst später zu ᛘ und ᛦ vereinfacht. ihr unmittelbares muster war jedoch die vulgäre form des ᛉ. — für ᛏ wird ursprung aus Y geläugnet, vielmehr sei es eine modification von I, das auf den pompejan. wandinschriften und den siebenbürg. wachstafeln öfter mit solchen kleinen schrägstrichen vorkommt. — die *p*-rune mag auch in ihrer ags. form das ursprünglichere zeigen, und H. vermutet alten zusammenhang zwischen ihr und dem got. *q*-zeichen, wobei er an die ags. und got. namen beider erinnert. Q soll sogar alt, nicht erst von Wulfila erfunden sein, und H. möchte das burgund. ᚹ eher für *q* als für *p* halten. wie aber der umstand, dass idg. *q* im keltischen[2] zu *p* wurde, alten zusammenhang zwischen diesen zeichen und keltischen einfluss auf die bildung der

[1] das aber nicht blofs im auslaut vorkam, wie H. s. 154 meint.

[2] doch nur im gallo-brittischen, nicht im gälischen, vgl. Brugmann, Grundriss 1 s. 326 f.

runenschrift beweisen soll, ist mir unerfindlich. — dem M liegt vulgäres II zu grunde.

Ich muss es mir versagen, zu diesen behauptungen stellung zu nehmen, da ich glaube, dass nur reichliche weitere funde, die wol nach dem bisherigen gange der entdeckungen zu erwarten sind[1], über diese und andere dunkle puncte jener frühen culturepochen licht verbreiten können. manches aber wird gewis immer im dunkel bleiben, und hier können nur mehr oder minder wahrscheinliche vermutungen die lücken in unserer erkenntnis ausfüllen. ich schliefse meine besprechung des buches mit dem ausdruck der aufrichtigen anerkennung gegenüber dem verf., der gewis die in ihn gesetzten erwartungen vollständig erfüllt und uns ein corpus inscriptionum runicarum germanicarum geschenkt hat, wie wir es nur irgend erwarten konnten. wenn ich in nicht wenigen puncten mich widersprechend oder gänzlich ablehnend äufsern muste, so waren dies meist nur fälle, in denen ich allen scharfsinn überhaupt für verlorene liebesmüh erachte. das spiel der vom boden der würklichkeit abgelösten phantasie ist keiner kritik mehr unterworfen und wird zu leicht subjective willkür, die nur noch an den geschmack, nicht mehr aber an den kritischen verstand appelliert. bei vielen runeninschriften wird sich der bescheidene forscher sagen: ad ultra posse nemo tenetur.

[1] soeben erfahre ich, dass dr Söderberg auf einer Salinger spange des Stuttgarter museums die runeninschrift DNLO AMILUK entdeckt und in dr Naues Prähistorischen blättern (die mir hier leider nicht zugänglich sind) veröffentlicht hat.

Göttingen im mai 1890. F. Holthausen.

Der satzbau des althochdeutschen Isidor im verhältnis zur lateinischen vorlage. ein beitrag zur deutschen syntax von Max Rannow (Schriften zur germanischen philologie hg. von dr MRoediger II). Berlin, Weidmann, 1888. x und 128 ss. 8°. — 4 m.

Die ahd. übersetzung des Isidor ist ein sprachlich so interessantes denkmal, dass jede neuerliche grammatische betrachtung desselben dankenswert ist, zumal wenn sie, wie die vorliegende, in so gründlicher weise durch eine vergleichung der übersetzung mit dem lateinischen original und sorgfältige erwägung jeder stelle, die dem verständnisse und der auffassung schwierigkeiten bereitet, nicht allein die syntactischen verhältnisse des denkmals, so weit sie den satzbau betreffen, bis ins einzelnste feststellt, sondern auch manche dunkelheit in erschöpfender besprechung klar macht, manche controverse endgiltiger entscheidung zuführt. daneben läuft eine beständige rücksichtnahme auf die handschrift-

liche überlieferung des lat. textes, aus der hervorgeht, dass die vorlage unseres übersetzers von dem lat. texte, den wir bei Weinhold lesen, vielfach abwich, was natürlich gewisse bis jetzt unerklärte inconcinnitäten zwischen beiden begreiflich macht. es ist ein besonderes verdienst R.s, dass er diesem puncte volle aufmerksamkeit widmete; er scheint sich mit der frage der textconstruction völlig vertraut gemacht zu haben, wäre also wol der berufenste mann, uns eine neue ausgabe des Isidor zu bescheren, da der Weinholdsche text den 'strengen anforderungen der wissenschaft nicht auch nur halbwegs entspricht.' R. arbeitet äufserst genau; er sagt kaum etwas, ohne alle einschlägigen belege gesammelt und geprüft zu haben, wobei er oft über den rahmen der betrachtung des satzbaues hinaus auf die verschiedensten einzelheiten der übersetzungskunst und des sprachgebrauches Isidors zu sprechen kommt, die natürlich unter dem text abgehandelt werden und erwünschte beigaben bilden; auch diese excurse sind sorgfältig gearbeitet. so bringt ihn zb. eine bemerkung im text dazu, zu untersuchen, wie Isidor citiert, und eine in dieser anmerkung besprochene stelle wider dazu, zu zählen, wie oft er *inti* und *joh* gebraucht. dass alle im texte besprochenen stellen völlig ausgeschrieben vorgeführt werden, empfiehlt sich sehr; man braucht nicht beständig mit zwei büchern zu operieren und kann einmal auch ein syntactisches buch wie ein anderes lesen. freilich schwillt die schrift dadurch gewaltig an und erscheint etwas breitspurig; doch ersteres ist die sache des verlegers, und der zweite umstand schadet gewis nicht der gründlichkeit. — R. citiert verlässlich; wenigstens haben stichproben im texte keine correctur ergeben. von den zahlreichen anmerkungen habe ich blofs eine, die fünfte (s. 10. 11), genau nachgeprüft. hier zählt nämlich R. anlässlich der bemerkung im texte, dass die stellung *ist chiquhedan* dem hauptsatze ausschliefslich angehört, freilich aber auch im nebensatz oft zu finden ist (welche einschränkung das 'ausschliefslich' sonderbar illustriert), alle fälle zusammen, wo Isidor im nebensatze bei zusammengesetztem verb das verbum finitum vor- oder nachstellt; er findet, dass es 57 mal vor-, 50 mal nachsteht, dass also des übersetzers sprache noch zwischen vor- und nachgestelltem verbum finitum schwankt. auffälliger weise betrachtet er in diesem excurs nur den deutschen text, ohne zu beachten, wie sich die deutsche stellung zur lat. verhält, wo ja auch zusammengesetzte formen erscheinen. es veranlasste mich dieses übersehen, die vergleichung mit der lateinischen stellung nachzutragen. das endresultat erschien wol nicht wesentlich modificiert, aber bei dieser gelegenheit controlierte ich die 107 citate dieser anmerkung und fand auch einige ungenauigkeiten. vor allem sind 21, 15 und 35, 15 auszuscheiden; es sind gar keine nebensätze, wie R. selbst s. 60 und 28 nachweist; ob 29, 1 ein nebensatz ist, ist gleichfalls sehr fraglich, s. s. 13;

ferner soll es in der 6 zeile statt 37, 21 heifsen 37, 22; 2 zeilen weiter findet sich 31, 29, das s. 11 richtig als 37, 28 citiert ist, sowie das 17 zeilen weiter angeführte 25, 21 s. 10 als 25, 20 erscheint. — als interessant hebe ich hervor, dass in relativsätzen auffallend oft das verbum finitum nachsteht, 3 mal mehr als vor (21 : 7), während zb. bei *dhazs* 23 fälle des vorstehenden verbum finitum blofs 10 fällen der nachstellung gegenüberstehen. die relativsätze waren offenbar durch das einleitende pronomen noch nicht ganz als nebensätze characterisiert, daher muste die wortstellung mithelfen; es entspricht dies Löhners und meinen beobachtungen. es ist überhaupt zu loben, dass R. die wortstellung sorgfältig beobachtet und zumal in einem anhang s. 112 nicht blofs die stellung des verbum finitum, sondern die aller satzteile, wenn auch nur skizzierend, bestimmt.

Bevor ich auf einzelne stellen eingehe, sei noch der inhalt des buches in grofsen zügen angemerkt. R. geht von der lateinischen vorlage aus und untersucht nun, wie 1) die lat. hauptsätze, 2) die nebensätze, 3) infinitiv, particip, gerundium und gerundivum in der deutschen übersetzung widergegeben sind. die abweichungen und die gründe derselben werden sorgfältig erwogen; dass dabei die geschicklichkeit und selbständigkeit des übersetzers immer klarer hervortritt, war vorauszusehen. und dass der Isidorübersetzer die anderen ahd. übersetzer in diesem betrachte überragt, wird niemand bezweifeln wollen; aber als quellen für die erforschung der syntax sind diese sclavischen übersetzer doch vielfach noch wertvoller als Isidor, weil sie dort, wo sie die vorlage verlassen, einen decidierten beweis für die stärke des dem lat. entgegengesetzten deutschen sprachgebrauches liefern. in diesem sinne wird auch Gerings und Deneckes wertschätzung dieser ahd. übersetzer aufzufassen sein (s. s. 2), und so habe auch ich die sachlage immer betrachtet. dass Otfrids poetische sprache nicht der lauterste quell für die syntax der ahd. sprache überhaupt sein kann, hat R. bei aller hochachtung vor Otfrid richtig betont (s. 1). — s. 126 und 127 bieten ein alphabetisches sachverzeichnis und s. 128 ein register der 85 kritisch und exegetisch besprochenen stellen.

Von druckversehen sind mir blofs 2 aufgefallen: s. 53 ist in dem lat. citat 15, 11 der beistrich statt nach *ferebatur* nach *aquis* zu setzen, s. 54 statt *prophet aeusque* zu lesen *prophetae usque.*

S. 9 wirft mir R. vor, dass ich in meinen Relativsätzen s. 1 Is. 3, 20 als beispiel für einen durch ein anaphorisches pronomen eingeleiteten relativsatz übersehen habe. die stelle lautet *latet enim ab oculis hominum et a volucribus caeli absconsa est, id est etiam ipsis angelis incognita: dhiu chiholan ist fona manno augom joh fona allem himiles fleugendem ist siu chiborgan, siu ist chiuuisso selbem angilum unchundiu.* den letzten satz

siu ist . . . fasst R. als relativsatz auf, tut dies aber auch mit dem ersten satz, der durch *dhiu* eingeleitet ist; er erklärt nämlich die worte *dhiu — chiborgan* für einen anakoluthisch gebauten satz, dessen 1 teil ein vollständig ausgebildeter relativsatz sei, während der 2 teil die stellung des hauptsatzes habe. mir ist darum R.s auffassung nicht klar. ich stimme völlig mit ihm darin überein, dass die worte *dhiu — chiborgan* einen relativsatz bilden, dessen 2 teil in anlehnung an die lat. wortfolge stellung des hauptsatzes bekommen hat, was ja auch ohne vorbild in jener zeit noch häufig geschieht, ja selbst in späteren sprachperioden, zb. bei den mystikern, nichts seltenes ist: dann aber muss der satz *siu ist chiuuisso* . . . ein hauptsatz sein, und darum konnte ich ihn unmöglich unter den relativsätzen aufführen. den relativsatz als hauptsatz zu fassen, dessen erster teil wortstellung des nebensatzes hätte, wird man sich schwer entschliefsen; eher könnte man daran denken, dass Isidor, der ohnedies im gegebenen falle die lat. vorlage frei behandelt, blofs den ersten teil *dhiu — augom* als relativsatz gefasst wissen wollte, an den sich dann mit *joh fona* ein hauptsatz anschloss. aber auch dann ist der 3 satz *siu ist chiuuisso* nichts weiter als eine fortsetzung des vorhergehenden hauptsatzes und darum selbst ein hauptsatz; gemeinsam wäre beiden sätzen das *siu* als hinweisung auf das *dhiu* des relativsatzes.

S. 13 führt R. 2 lateinische hauptsätze an, die im deutschen zu causalen nebensätzen mit *huuanda* wurden: 29, 1 und 21, 3. aus seinen weiteren ausführungen aber würde sich eher ergeben, dass diese sätze als hauptsätze zu fassen sind, indem er darauf hinweist, dass uns die wortstellung nicht zu nötigen braucht, diese sätze, von denen der erste übrigens stellung des hauptsatzes hat, als nebensätze zu betrachten, und dass zweitens *huuanda* im ahd. oft unserem *denn* entspricht, was ja eine bekannte tatsache ist; schliefslich gibt R. selbst zu, dass beide sätze zum hauptsatze mehr in paratactischem als hypotactischem verhältnisse stehen; ich nehme sie darum auch lieber für hauptsätze.

In der zweiten stelle 21, 3 steht dem lateinischen *quod enim homo factus est, nobis profecit* gegenüber *huuanda chiuuisso, dhazs ir man uuardh uuordan, unsih hilpit.* R. stellt s. 14 die vermutung auf, Isidor habe das *quod enim* causal gefasst und sei vielleicht auf diese art zu seinem *huuanda* gekommen. wäre es nicht denkbar, dass Isidor das *est* übersah, oder dass es in seiner vorlage fehlte, er also *homo factus* als participialconstruction fasste und mit dem *dhazs*-satze widergab, nun aber *quod* mit *profecit* verbinden muste und demgemäfs übersetzte? die deutsche wortstellung des nebensatzes ist dann nur die folge der völligen anlehnung an die lat. vorlage.

S. 43 bespricht R. die schwierige stelle 47, 10 *inuga ih andre gaborane . . g[aber]e? — enti ih an[drem gi]bu za be-*

ranne, sculi ih uuesa[n..]? : numquid qui alios parere facio, ipse non pariam? et qui generationem ceteris tribuo, sterilis ero? weil der erste satz unvollständig vorliegt, habe ich in meinen Relativsätzen s. 40 blofs den zweiten berücksichtigt, und weil sonst relativsätze mit anaphorischem pronomen immer nachstehen, das *enti* conditional gefasst. eine solche verwendung des *enti* ist ahd. allerdings nicht nachgewiesen, aber mhd. so häufig, dass sie fürs ahd. wol angesetzt werden kann. trotzdem aber lässt mich jetzt die rücksicht auf den ersten wenn auch nur in resten erhaltenen satz, dessen parallelismus mit dem zweiten offenbar ist, mit R. annehmen, dass wir hier das persönliche pronomen der 1 person relativisch zu nehmen haben, wenn es auch voransteht. eigentümlich berührt es, wenn R. s. 52 die relative verwendung des *so* mit einem nhd. beispiel belegt, das er einer anm. Löhners entnimmt; dieser gebrauch ist ja nhd. so häufig und R. bringt selbst ein beispiel aus GKeller und verweist ferner auf sammlungen über rel. *so*, dass dieses citat ganz unnötig ist, um so mehr, als R. sonst das nhd., wozu er ja schliefslich das recht hat, fast ganz unberücksichtigt lässt.

Wenn R. s. 59 die stellung in dem causalen nebensatze *bidhiu huuanda sie chihordon gotes stimna hluda in Sinaberge quhedhenda* (13, 5) die eines hauptsatzes nennt, weil subject und prädicat vorangestellt sind, so möchte ich dagegen bemerken, dass die stellung subj.-präd. nach einem den satz einleitenden *bidhiu huuanda* eher für den nebensatz characteristisch ist; dass dem prädicat noch satzteile folgen, das ist im ahd. nebensatze 'durchaus nichts unregelmäfsiges' (vgl. zu der wortstellung in diesem satze auch R.s bemerkung s. 119).

S. 65 ff bespricht R. die schwierige stelle 3, 10 *dhazs suohhant auur nu ithniuuues, huueo dher selbo sii chiboran, nuso ist in dheru sineru heilegun chiburdi so daucgal fater chiruni, dhazs ni saget apostolus noh forasago ni bifant noh . . ., Isaias so festinoda, dhar ir quhad;* er erwägt sorgfältig das verhältnis zur vorlage und die möglichkeiten der auffassung, kommt aber dabei, wie er selbst gesteht, zu keiner sicheren und zuverlässigen entscheidung. darum wage ich es, auch meine ansicht vorzubringen. *nuso* dürfte wol mit R. dem *dum* = 'während doch' entsprechen; ich übersetze also ungefähr: 'man forscht, wie er geboren sei, da doch bei seiner geburt der vater ein geheimnis ist, das niemand kennt, Isaias aber so bestätigt, indem (dass) er sagt: wer hat von seiner geburt erzählt?' ich fasse also *dhazs ni saget* usw. als einen relativsatz, bezüglich auf *chiruni*, der durch *Isaias so festinoda* fortgesetzt wird. das *so* vor *daucgal* braucht nicht zu beirren, da R. selbst s. 66 anm. nachweist, dass noch 3 mal im Isidor ein solches *so* ohne beziehung auf das nachstehende gegen die lat. vorlage hinzugefügt erscheint; es ist einfach verstärkend, also *so daucgal chiruni* = ein gar tiefes geheimnis. wenn man

ferner *dhar* = *cum* = indem fasst wie 7,29, wo dem *dhar ir quhad* tatsächlich *cum diceret* entspricht, so ist dann auch das *so* vor *festinoda* plausibel gemacht, und die ganze stelle gibt einen guten sinn, ohne dass man eine textänderung vorzunehmen hätte, wie sie Starker, der *dhazs izs ni saget* lesen will, und R. vorschlagen, der eine umstellung in *so Isaias festinoda* in erwägung zieht.

S. 92 f liest man eine interessante zusammenstellung der verschiedenen ansichten über den acc. c. inf. im deutschen. R. meint mit anderen, dass diese construction wie der absolute dativ (s. 108) fremdem, besonders lateinischem einflusse zu verdanken sei, immerhin aber in ahd. zeit schon so verbreitet gewesen sei, dass, wer sie gebrauchte, auch verstanden wurde; 'es machte sich eben eine strömung geltend, die mit dieser construction die deutschen sprachmittel bereichern wollte, aber es gelang ihr auf die dauer nicht.'

Währing-Wien, december 1889. TOMANETZ.

VERZEICHNIS DER AUF DEM GEBIETE DER NEUEREN DEUTSCHEN LITTERATUR IM JAHRE 1889 ERSCHIENENEN WISSENSCHAFTLICHEN PUBLICATIONEN.

VON PHILIPP STRAUCH.*

IA. BIBLIOGRAPHIE. SAMMELWERKE.

Seemanns litt. jahresber. [u. weihnachtscat.] hg. von KHeinemann unter mitwirkung von CGehlert, AKirchhoff, ELehmann, MNecker, ARosenberg, OSeemann. 1889. Leipzig, dr. von Ramm & Seemann. 152. 8. — Theol. litteraturbl. nr 51. [1

Verzeichnis der auf dem gebiete der neueren deutschen litt. im j. 1887 erschienenen wissensch. publicationen von PhStrauch. Anz. xv 70. — DLZ nr 16 sp. 609. Revue critique nr 2 s. 40. [2

Continental literature, july 1888 to june 1889: Germany. Athen. nr 3219 (RZimmermann). [3

Ausgew. volks- u. jugendschriften. mit einl. u. erläut. von OHellinghaus. Münster i/W., Aschendorff. 16. Gellert, Ausgew. fabeln u. erzählungen. VII, 88 (bdchen 33). — Schwab, Die schönsten sagen des class. altertums. 1. Die sagen von Odysseus. VIII, 239 mit 2 bildern (bdchen 31. 2). — vgl. Stimmen aus Maria Laach 37, 571. [4

Bibl. der gesammtlitt. des in- u. ausl. s. 1888 [3. vDroste-Hülshoff, Die judenbuche. ein sittengemälde aus dem gebirgigen Westfalen. 50 (nr 353). — ChAGEberhard, Hannchen u. die küchlein. 94 (nr 339). — Fichte, Reden an die deutsche nation. 203 (nr 356. 7). — GForster, Ansichten vom Niederrhein. 112 (nr 349). — Goethe, Wilhelm Meisters lehrjahre. roman. 524 (nr 317—21). Wilhelm Meisters wanderjahre. 372 (nr 343—5). — EThWHoffmann, Das fräulein vScuderi. erzählung aus dem zeitalter

* mit freundl. unterstützung von JBOLTE, FMICHEL, JMINOR, OPNIOWER, ASAUER, PSCHLENTHER, ESCHMIDT, KSCHORBACH, THSIEBS, ESTEINMEYER, HSWHITE, AWOHLWILL, GWOLFF, sowie der germ. seminare zu Berlin u. Wien.

Ludwig XIV. 70 (nr 293). — Immermann, Der neue Pygmalion. erzählung. 50 (nr 288). — HvKleist, Die Hermannsschlacht. ein drama. 87 (nr 326). — Klinger, Das leidende weib. ein trauerspiel. nebst einem anh. Die frohe frau u. K.s entgegnung. hg. u. eingel. von LJacobowski. 88 (nr 332). vgl. Bll. f. litt. unterh. nr 44 (Boxberger). — Klopstock, Oden u. epigramme in ausw. mit vorbemerkung u. erläut. von BGrosse. VI, 106 (nr 330. 1). — WMüller, Gedichte. gesammtausg. x, 327 (nr 309—12). Griechenlieder. 64 (nr 314). — Musäus, Volksmärchen der Deutschen. ausw. bearb. von HMeifsner. 228 (nr 354. 5). — Saphir, Wilde rosen. gesammtausg. 255 (nr 306—8). — Schiller, Gesch. des 30jähr. krieges. 359 (nr 367—9). — AWvSchlegel, König Heinrich v. hist. drama von WShakespeare. übers. 99 (nr 340). Was ihr wollt. ein lustspiel von WShakespeare. übers. 80 (nr 290). — Schleiermacher, Monologen. eine neujahrsgabe. 64 (nr 370). Über die religion, reden an die gebildeten unter ihren verächtern. 272 (nr 346—8). — Schwab, Die deutschen volksbb. I Dr Faustus. II Fortunat u. seine söhne. 74. 102 (nr 329. 72). — Tieck, Leben u. taten des scharfsinnigen edlen Don Quijote von la Mancha von MdeCervantes Saavedra. übers. 4 bde. 244. 256. 262. 286 (nr 296—305). — Varnhagen, Frhr Georg vDerfflinger. ein lebensbild. 61 (nr 333). Fürst Leopold von Anhalt-Dessau. ein lebensbild. 148 (nr 350. 1). Graf Matthias von der Schulenburg. ein lebensbild. 78 (nr 366). — Weber, Demokritos oder hinterlassene papiere eines lachenden philos. bd. 10—12. 155. 155. 177 (nr 294. 5. 315. 6. 22. 3). — Zschokke, Das goldmacherdorf. erzählung. 112 (nr 342). [5

Bibl. der weltlitt. s. 1888 [4. Gries teil 4. 340 (bd. 181). — Herder bd. 2—6. 324. 286. 235. 252. 280 (bd. 180. 2. 7—9). — Wieland bd. 5. 6. 268. 312 (bd. 179. 83). [6

Classikerausg. f. den schulgebrauch s. 1888 [5. Goethe, Torquato Tasso. ein schauspiel. mit einer einl. u. anm. vers. von EBreyer. XII, 104 (heft 20). — Schiller, Don Carlos, infant von Spanien. ein dram. gedicht. mit einl. u. anm. von WSwoboda. XIV, 213 (heft 21. 2). [7

D. nationallitt. s. 1888 [7. bd. 1 ff. — Nord u. süd 51, 438 (Erdmann). bd. 100—24. — Revue critique nr 35, 6 (Chuquet). lfg. 462—521. — Bll. f. litt. unterh. nr 24. 30. 44 (Boxberger). [8

D.-österr. nationalbibl. hg. von HWeichelt. Reichenberg i/B., Weichelt. 8. JLFDeinhardstein, Hans Sachs. dram. gedicht. 72 (nr 80. 1). — LAFrankl, Christoforo Colombo. episches gedicht. 48 (nr 74). König Salomo. epische dichtung. 56 (nr 79). — AGrün, Ausgew. gedichte. 88 (nr 71. 2). — FHalm, Der adept. trauerspiel. 67 (nr 77. 8). — vV***, Der hausball. erzählung aus dem j. 1781. 23 (nr 73). [9

Graesers jugendbibl. bd. 1—4 1888 [8. — Zs. f. d. österr. gymn. 40, 157 (Prosch). 430 (Schmidt). [10

Dieselbe. Hauff, Märchen II. Der scheik von Alessandria u. seine sclaven. mit einl. u. anm. hg. von HKny. 112 (bd. 5). [11

Graesers schulausg. nr 25. 27. 29—31 1887 [527. 1049. 1076. 1888 [10. — Bll. f. d. bayr. gymnasialschulwesen 25, 46. 414 (Bauer). Korrespondenzbl. f. d. gelehrten- u. realschulen Württembergs 36, 135 (Schanzenbach). Zs. f. d. deutschen unterricht 3, 372 (Unbescheid). [12

Dieselben. FvGentz, Österr. manifeste von 1809 u. 1813. mit einl. u. anm. hg. von EGuglia. XV, 44 (nr 39). — Goethes Reineke Fuchs. mit einl. u. anm. von KReifsenberger. XIV, 111 (nr 38). — HvKleist, Das Käthchen von Heilbronn oder die feuerprobe. grofses hist. ritterschauspiel. mit einl. u. anm. von ALichtenheld. XIV, 82 (nr 40). Prinz Friedrich von Homburg. ein schauspiel. mit einl. u. anm. von RKade. XII, 64 (nr 37). [13

Meisterwerke der deutschen litt. s. 1888 [13. Schiller, Wilhelm Tell. 2 verb. aufl. mit 1 karte. 119 (bdchen 2). — Voss, Homers Odyssee. 2 verb. aufl. mit 1 titelbild. 163 (bdchen 3). [14

Meisterwerke unserer dichter. bdchen 51—3 1888] 14. — Stimmen aus Maria Laach 36, 599. [15

Meisterwerke unserer dichter. Balladen deutscher dichter von Bürger bis zur gegenwart. VIII, 592 (bdchen 56—60). vgl. Stimmen aus Maria Laach 37, 571. — Eichendorff, Das marmorbild. Das schloss Durande. novellen. VIII, 116 (bdchen 50). [16

Meyers volksbb. nr 1 ff s. 1888 [15. — Zs. f. d. österr. gymn. 40, 369. [17

Dieselben. Claudius, Ausgew. werke. neu hg. u. erläut. von Theinert-Mickley. 176 (nr 681—3). — vDroste-Hülshoff, Bilder aus Westfalen. Bei uns zu lande auf dem lande. 60 (nr 691). — Eichendorff, Kleinere novellen. 260 (nr 632—5). — Goethe, Aus meinem leben. dichtung u. wahrheit. 4 teile. 222. 246. 228. 123 (nr 669—80). — Gries, Das befreite Jerusalem. von Torquato Tasso. übers. 508 (nr 684—90). — Heine, Aus den memoiren des hrn vSchnabelewopski. 59 (nr 654). Florentin. nächte. 67 (nr 655). — Iffland, Die mündel. schauspiel. 106 (nr 625. 6). Verbrechen aus ehrsucht. ein familiengemälde. 83 (nr 623. 4). — Kopisch, Ausgew. gedichte. 88 (nr 636. 7). — Körner, Der grüne domino. ein lustspiel in alexandrinern. 30 (nr 700). Der nachtwächter. eine posse in versen. 32 (nr 657). Der vetter aus Bremen. ein spiel in versen. 31 (nr 656). — Lichtenberg, Bemerkungen vermischten inhalts. 262 (nr 665—8). — Musäus, Volksmärchen IV. 132 (nr 621. 2). — Platen, Die Abbassiden. ein gedicht. 87 (nr 630. 1). — Richter, Des feldpredigers Schmelzle reise nach Flätz. 66 (nr 650). — Schwab, Sagen des class. altertums I—III. 71. 83. 92 (nr 693—7). — Tieck, Der aufruhr in den Cevennen. eine erzählung. 247 (nr 661—4). Des lebens überfluss. eine novelle. 60 (nr 692). — Zschokke, Das goldmacherdorf. eine anmutige u. wahrhafte gesch. f. schule u. haus. 140 (nr 701. 2). [18

N. litt. volkshefte. litteraturbriefe an einen deutschen marineoffizier in Ostafrika. Berlin, Eckstein. 8. nr 1. Der offizier in der dichtung. 27. — D. ztg. nr 6303 (Goldmann). D. dichtung 7, 56. Die gesellsch. s. 1055 (Jacobowski). nr 2. Die preufs. ader in der deutschen litt. 31. — Bll. f. litt. unterh. nr 31. Die gesellsch. s. 1200 (Jacobowski). nr 4. Kritik der kritik. 29. nr 5. Goethe u. noch immer kein ende. bedeutung G.s f. die gegenwart. — Bll. f. litt. unterh. nr 45. Kunstwart jg. 3 stück 1, vgl. stück 4 (Alberti). 6. Die gesellsch. s. 1669. 1802 (Jacobowski). nr 6. Gesch. des naturalismus. 30. nr 7. Die frz. revolution im spiegel deutscher dichtung. 28. [19

Neuer deutscher novellenschatz. bd. 24 1888 [16. — Bll. f. litt. unterh. nr 37 (Brasch). [20

Samml. deutscher schulausg. hg. von JWychgram. Bielefeld, Velhagen & Klasing. 12. Goethe, Aus meinem leben. dichtung u. wahrheit. hg. von WNöldeke. 2 bdchen. VI, 151. 140 mit je 1 bild (nr 5. 6). Egmont. ein trauerspiel. hg. von GBötticher. XII, 100 (nr 3). Gedichte. ausw. hg. von RFranz. XVI, 191 mit bild (nr 4). Götz von Berlichingen mit der eisernen hand. ein schauspiel. hg. von RBeer. XII, 127 (nr 7). Hermann u. Dorothea. hg. von JWychgram. XIV, 72 (nr 1). Iphigenie auf Tauris. hg. von StWaetzoldt. VIII, 123 (nr 2). — Herder, Kleinere prosaschriften. ausgew. u. mit einl. u. anm. vers. von RFranz. VI, 154 (nr 8). — Immermann, Der oberhof. im auszuge hg. von GCarel. VIII, 138 (nr 9). — HvKleist, Michael Kohlhaas. aus einer alten chron. hist. erzählung. hg. von JWychgram. X, 119 (nr 10). — Lessing, Hamb. dramaturgie. hg. von OLyon. VIII, 176 (nr 14). Minna von Barnhelm oder das soldatenglück. ein lustspiel. hg. von AThorbecke. VIII, 126 (nr 12). — Schiller, Die braut von Messina oder die feindl. brüder. ein trauerspiel mit chören. hg. von RFranz. XVIII, 116 (nr 16). Demetrius. hg. von HLöschhorn. XVI, 62 (nr 17). Don Carlos. ein dram. gedicht. hg. von RFranz. VIII, 232 (nr 18). Jungfrau von Orleans. eine romant. tragödie. hg. von JWychgram. IX, 160 (nr 19). Maria Stuart. trauerspiel. hg. von CRauch. VIII, 152 (nr 20). Über naive u. sentimentalische dichtung. hg. von FViolet. VIII, 132 (nr 22). Wilhelm Tell. ein schauspiel. hg. von AThorbecke. VIII, 160 mit 1 karte (nr 21). [21

Samml. Göschen (schulausg. deutscher class.). Stuttgart, Göschen. 12. Klopstocks oden in ausw. schulausg. mit erklärenden anm. von ALBack. XII, 98 (bdchen 1). — Lessing, Antiquarische u. epigrammatische abhandl. schulausg. mit anm. von dr Werther. VI, 157 (bdchen 9). Emilia Galotti. ein trauerspiel mit anm. von WVotsch. 113 (bdchen 2). Fabeln. 3 bücher. nebst abhandl. mit dieser dichtungsart verwandten inhalts. mit einl. von KGoedeke (1885). XIV, 125 (bdchen 3). Laokoon oder über die grenzen der malerei u. poesie. mit beiläufigen erläut. verschiedener puncte der alten kunstgesch. mit einl. von KGoedeke. 2 aufl. VIII, 184 (bdchen 4). Litt. u. dram. abhandl. schulausg. mit anm. von dr Werther. VIII, 162 (bdchen 8). Minna von Barnhelm oder das soldatenglück. lustspiel. mit anm. von Tomaschek. 9 aufl. 131. 10 aufl. IV, 131 (bdchen 5). Nathan der weise. ein dram. gedicht. schulausg. mit anm. von Denzel u. Kratz. 4 aufl. (1879). 182 (bdchen 6). L.s prosa in ausw. mit anm. von JWSchaefer. 2 aufl. X, 182 (bdchen 7). [22

Schulausg. deutscher class. Trier, Stephanus. 8. Goethe, Torquato Tasso. ein schauspiel. mit kurzen erläut., fragen u. aufgaben zur anregung tieferen eindringens in das verständnis des inhalts vers. von WWerther. 124 (nr 6). — Lessing, Minna von Barnhelm oder das soldatenglück. ein lustspiel mit fragen usw. vers. von JChGSchumann (1885). 120 (nr 3). — Schiller, Die braut von Messina oder die feindl. brüder. ein trauerspiel mit chören. mit fragen usw. vers. von JTreutler. 114 (nr 8). Die jungfrau von Orleans. eine romant. tragödie. mit vielen fragen usw. vers. von HEngelen. 136 (nr 5). Maria Stuart. ein trauerspiel mit vielen fragen usw. vers. von KFischer (1885). 144 (nr 4). [23

*Schwizer-dütsch. samml. deutsch-schweiz. mundart-litt. in ihren vorzüglichsten vertretern. ges. u. hg. von OSutermeister. heft 1—44. Zürich, Orell, Füßli & cie, 1881 ff [berührt auch das 18 jh.]. — D. dichtung 5, 226 (Hartung). [24

Universalbibl. s. 1888 [18. [UBräker,] Der arme mann im Tockenburg. hg. von EBülow. neue ausg. 235 (nr 2601. 2). — HCCuno, Der räuber auf Maria Kulm oder die kraft des glaubens. schauspiel aus der vaterländ. gesch. d. 14 jhs. mit einem vorw. von CFWittmann. 77 (nr 2507). — Deinhardstein, Der widerspänstigen zähmung. lustspiel nach WShakespeare. bühnenbearb. von CFWittmann. regie- u. soufflierbuch. mit dem vollständigen scenarium. 80 (nr 2494). — Heinse, Petrons Gastmal des Trimalchio. nach WH.s übers. mit einl. u. erläut. hg. von MOberbreyer. 76 (nr 2616). — ThHell, 3 tage aus dem leben eines spielers. schauspiel. nach dem frz. bearb. 104 (nr 2606). Der hofmeister in tausend ängsten. lustspiel. nach dem frz. bearb. mit dem vollständigen scenarium. hg. von CFWittmann. bühnenbearb. 38 (nr 2498). — FKind, Der freischütz. romant. oper von CMvWeber. vollständiges buch. hg. von CFWittmann. 58 (nr 2530). — AKlingemann, Faust. trauerspiel. 88 (nr 2609). — ALortzing, Czaar u. zimmermann. com. oper. dichtung u. musik von AL. vollständiges buch. hg. von CFWittmann. 94 (nr 2549). Undine. romant. zauberoper. dichtung u. musik von AL. vollständiges buch. durchgearb. u. hg. von CFWittmann. 99 (nr 2626). Der waffenschmied. com. oper. dichtung u. musik von AL. vollständiges buch. hg. von CFWittmann. 82 (nr 2569). — vRehfues, Scipio Cicala. roman. hg. u. eingel. von LPassarge. 2 bde. 515. 522 (nr 2581—8). — Saphir, Humoristische vorlesungen 1—3 bdchen. 114. 110. 111 (nr 2516. 29. 2603). Humoristisch-satirische novelletten u. bluetten. 216 (nr 2546. 7). Meine memoiren u. anderes. mit einer biogr. einl. 91 (nr 2510). — Schikaneder, Die zauberflöte. oper von WAMozart. dichtung von ESch. vollständiges buch. durchgearb. u. hg. von CFWittmann. 92 (nr 2620). — Sonnleithner u. GFTreitschke, Fidelio. oper von LvBeethoven. dichtung nach Bouilly. vollständiges buch. hg. von CFWittmann. 54 (nr 2555). — Spee, Trutznachtigall. erneut von KPannier. 280 (nr 2596—8). —

Zschokke, Die walpurgisnacht. Kriegerische abenteuer eines friedfertigen. Es ist sehr möglich. 3 erzählungen. 106 (nr 2595). s. [236. [25
Volksbibl. Stuttgart, Cotta. 12. Goethes ausgew. werke in 12 bden. bd. 1. 280 (bd. 3). — Hauffs sämmtl. werke in 6 bden. bd. 1. 224 mit bild (bd. 9). — Körners sämmtl. werke in 4 bden. bd. 1. 211 mit bild (bd. 7). — Lessings ausgew. werke in 6 bden bd. 1. 232 mit bild (bd. 5). — Schillers sämmtl. werke in 12 bden. bd. 1 — 7. 280 mit bild. 292. 259. 216. 228. 252. 223 (bd. 1. 2. 4. 6. 8. 10. 12). — Schlegel u. Tieck, Shakespeares sämmtl. werke in 12 bden. übers. bd. 1. 178 mit bildnis (bd. 11). [26
Jb. f. münchner gesch. s. 1888 [21. jg. 1. 2. — Hist.-pol. bll. 103, 233. jg. 2. — Münchner n. nachr. nr 4 (Heigel). jg. 3. VIII, 568. — Münchner n. nachr. nr 557 (Heigel). AZ nr 272B. [27
*Vierteljahrschr. f. lg. — hg. von BSeuffert. bd. 1. Weimar, Böhlau, 1888. — Anz. XV 375 (Steinmeyer). Centralbl. f. bibliothekswesen 6, 170 (Hartwig). Zs. f. d. realschulwesen 13, 613 (Mager). [28
*Zs. f. d. deutschen unterricht. unter mitwirkung von RHildebrand hg. von OLyon. bd. 1. 2. Leipzig, Teubner, 1887. 8. — Litteraturbl. f. germ. u. rom. phil. nr 9 (Klee). [29
*Zs. f. deutsche spr. hg. von DSanders. heft 3. Hamburg, Richter, 1887. — Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 82, 224 (Hölscher). [30
Zs. f. vgl. litteraturgesch. usw. 1888 [22. n. f. bd. 1. 2. — Anglia 11, 311. 527. Bll. f. litt. unterh. nr 33. Mag. f. d. litt. d. in- u. ausl. nr 24 (Wolff). [31

1B. Litteraturgeschichte. gesammtdarstellungen.

Hb. f. den deutschen unterricht in den oberen classen der gymn. mit einschluss der rhetorik, poetik, litteraturgesch. u. der schriftl. aufsätze von HBone (D. lesebuch 2 teil). 13 aufl. Köln, DuMont-Schauberg. XVI, 816. 8. [32
Grundriss der deutschen litteraturgesch. ein lehr- u. lesebuch f. höhere schulanst. u. zum selbstunterricht von CWDebbe. Bremen, Heinsius. 160. 8. [33
Egelhaaf 1888 [29. — Grenzboten 48, 1, 152. Bll. f. d. bayr. gymnasialschulwesen 25, 415 (Bauer). [34
Deutsche litteraturkunde. ausw. characteristischer stücke in poesie u. prosa, chronologisch u. nach dichtergruppen geordnet, mit geschichtl. einl. u. übersichten. lesebuch f. die oberen classen mittlerer u. höherer schulen von PErfurth u. HLindner. Potsdam, Stein. VIII, 567. 8. — Gegenwart nr 20. D. litteraturbl. jg. 12 nr 26 (Pfleiderer). Litt. merkur 9, 305 (Miller). Conserv. monatsschr. 46, 891. [35
Grundriss zur gesch. der deutschen dichtung aus den quellen von KGoedeke. 2 ganz neu bearb. aufl. nach dem tode des verf.s in verbindung mit DJacoby ua. fortgeführt von EGoetze. heft 8 [bd. 4 bogen 1 — 9]. Dresden, Ehlermann. 144. 8. [36
Hahn 1888 [33. — Litt. merkur 9, 48 (Löbner). [37
Haehnel 1888 [34. — Zs. f. d. österr. gymn. 40, 328 (Prosch). [38
Illustr. deutsche litteraturkunde in bildern u. skizzen f. schule u. haus von AHentschel u. KLinke. 2 verb. aufl. Leipzig, Peter. 263. 8. [39
Herbst s. 1886 [22. 5 aufl. — D. litteraturbl. jg. 12 nr 26 (Bender). [40
Horn s. 1887 [31. 4 aufl. [41
Kippenberg s. 1888 [36. 3 aufl. [42
Kluge s. 1887 [33. 20 verb. aufl. VIII, 252. [43
Deutsche litteraturgesch. von RKönig. mit 46 zum teil farbigen beil. u. 269 abbildungen im text. 20 durchges. u. verm. aufl. Bielefeld, Velhagen & Klasing. VIII, 848. 8. [44
Kurzer abriss der gesch. der deutschen dichtung zum schulgebrauch von HKraufs. Genf, Burkhardt. VII, 170. 8. [45

Deutsche litteraturkunde in characterbildern u. abrissen f. volks-, bürger- u. mittelschulen u. die entsprechenden classen höherer lehranst. von CAKrüger. 3 verm. u. verb. aufl. Danzig, Axt. 105 mit 24 abbildungen. 8. [46

Von Opitz bis Klopstock. ein beitr. zur gesch. der deutschen dichtung von KLemcke. neue ausg. des 1 bdes von Lemckes Gesch. der deutschen dichtung. Leipzig, Seemann (1882). VIII, 534. 8. — Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 82, 225. [47

WLindemanns gesch. der deutschen litt. 6 aufl. nach dem tode des verf.s hg. u. teilweise neu bearb. von JSeeber. 2 abt. vom anf. des 17 jhs. bis zum auftreten der romantiker. 3 (schluss-)abt. vom anf. des 19 jhs. bis zur gegenwart. Freiburg i/B., Herder. VIII, 369—740. XII, 741 bis 976. — Bll. f. litt. unterh. nr 24 (Boxberger). Österr. litt. centralbl. jg. 6 nr 9 (Gassner). [48

Outlines of german literature by mrs Mody (Manuel nr 1). London, Low. [49

Deutsche litt. von FMuncker. Pierers conversationslexicon 4, 309. [50

Netoliczka s. 1886 [31. 4 aufl. [51

Pischon-Zernial 1887 [41. — Bll. f. d. bayr. gymnasialschulwesen 25, 105 (Brenner). [52

Leitfaden f. den litt.-hist. unterricht an österr. lehranst. von FProsch. 1 heft. von der urzeit bis zu Lessings tode (zunächst f. die 5 u. 6 gymnasialcl.). Wien, Graeser. VII, 120. 8. — Zs. f. d. österr. gymn. 40, 1116 (Löhner). [53

Salomon 1887 [43. — Gegenwart nr 51. [54

Scherer s. 1887 [47. 5 aufl. mit dem bilde des verf.s. — Berl. tagebl. nr 17[a]. [55

Schmidt 1888 [50. — Bll. f. litt. unterh. nr 31 (Schroeter). [56

Gesch. der deutschen litt. von FSchultz. Dessau, Baumann. XVI, 287. 8. — Die post nr 247 beil. 2. Gegenwart nr 40. D. ztg. nr 6443. Deutschland nr 10. [57

A critical outline of the literature of Germany by AMSelss. 4 ed. London, Longmans. 8. [58

Stern 1888 [52. 53. — Grenzboten 48, 1, 53. Zs. f. d. gymnasialwesen 43, 136 (Müller). Litt. merkur 9, 112 (Pfleiderer). Zs. f. d. österr. gymn. 40, 272. Bll. f. litt. unterh. nr 45 (Schroeter). Gegenwart nr 51. D. wochenbl. nr 48 (vPilgrim). D. ztg. nr 6443. D. litteraturbl. jg. 12 nr 12 (Gast). Litt. rundschau 15, 179 (Weifs). [59

Die deutsche nationallitt. vom tode Goethes bis zur gegenwart von AStern. 2 verm. aufl. Marburg, Elwert. VIII, 166. 8. [60

Stiller s. 1888 [54. 3 semester. Herder, Schiller, Goethe. IV, 80. [61

Gesch. der deutschen litt. ein hb. von WWackernagel. 2 verm. u. verb. aufl. fortges. von EMartin. bd. 2. lfg. 2. 17 jh. Basel, Schwabe. 157—286. 8. — Hist. zs. 63, 115 (Schröder). Zs. f. d. österr. gymn. 40, 1019 (Heinzel). Conserv. monatsschr. 46, 1223. [62

1C. Litteraturgeschichte. monographien.

Bähr 1888 [56. — Litt. merkur 9, 201 (Löbner). [63

Hebbels briefwechsel mit freunden u. hervorragenden zeitgenossen von FBamberg. AZ nr 1 B. 2 [betr. bes. Tieck, FvUechtritz, Uhland]. [64

Über coburg. dichter aus der zeit des herzogs Casimir [JRosefeld. JBechstedt. JChKolhans] von HBeck. progr. d. gymn. Casimirianum zu Coburg. 40. 4. [65

Belling 1888 [60. — DLZ nr 35 (Schüddekopf). [66

Bender 1888 [61. — Litt. centralbl. nr 23. [67

BAuerbach auf der univ. von ABettelheim [handelt ausführl. von Uhland als acad. lehrer u. von Mörike]. AZ nr 241. 7. 59 B. [68

Select passages from french and german poets [Goethe, Schiller, Heine ua.]

for repetition. compiled by ClBévenot. London, Rivingtons. — Acad. nr 878 s. 147. [69

Furchtlos u. treu! württemb. liederschatz. gesamm. von ThBeyttenmiller. illustr. von ThHoffmann. zur 25jähr. regierungsfeier Sr. majestät des königs Karl I. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer. XI, 272. 8. — Litt. merkur 9, 353 (Geiger). [70

Biltz 1888 [64. — Bll. f. litt. unterh. nr 3 u. Litt. merkur 9, 145 (Löbner). Nord u. süd 49, 135. Anz. XV 363 (Steinmeyer). Zs. f. d. deutschen unterricht 3, 383 (Harich). Conserv. monatsschr. 46, 441. Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 82, 354. D. litteraturbl. jg. 11 nr 46 (Wunderlich). Theol. litteraturbl. nr 25 (Seeberg). [71

Über die fürstl. verf. von kirchenliedern. vortr. geh. von KBiltz. referat in: Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 82, 198. [72

Lieder aus dem anf. des 17 jhs. von ABirlinger. Alem. 17, 191. [73

Mänzi u. Bethi. im dialect von Küssnacht (1811). von ABirlinger. Alem. 17, 238. [74

Findlinge von ABirlinger. Alem. 17, 247. [75

Sittengeschichtliches von ABirlinger. Alem. 17, 282. [76

Bleibtreu 1887 [69. — Litt. merkur 9, 1 (Schmid). [77

Blennerhassett 1887 [70. 1888 [68. — Litt. merkur 9, 53 (Sarrazin). D. rundschau 58, 462 (Kraus). Revue internationale 10 févr., vgl. Bll. f. litt. unterh. nr 11 s. 174. Athen. nr 3207. New-York nation nr 1260. Hist. zs. 63, 163. Zs. f. frz. spr. u. litt. 11, 8, 218 (Knauer). [78

Blennerhassett s. 1888 [68. bd. 3. mit namenreg. XIV, 569. — D. rundschau 58, 462 (Kraus). Revue internationale 10 févr., vgl. Bll. f. litt. unterh. nr 11 s. 174. AZ nr 67—9 B. Bll. f. litt. unterh. nr 19 (Speyer). Die nation jg. 6 nr 41 (Stern). Athen. nr 3207. Acad. nr 896 (Hawkins). New-York nation nr 1260. Hist. zs. 63, 163. Westermanns monatshefte 67, 415. Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 83, 476 u. Litt. merkur 9, 320 (Sarrazin). D. ztg. nr 6247. D. litteraturbl. jg. 12 nr 18 (Koch). [79

Die Deutschen u. die frz. revolution von lady Blennerhassett. D. rundschau 60, 51. 216 [betr. ua. ESchneider, GForster]. [80

Bodemann 1888 [71. vgl. Jb. d. d. Shakespearegesellsch. 24, 203 (Bolte, Shakespeares Heinrich IV in Deutschland, während des 17 jhs. citiert). — Litt. centralbl. nr 34. Zs. f. d. gesch. d. Oberrheins 43, 126. Hist. zs. 63, 338 (Köcher). [81

Bolte 1888 [80. — Die nation jg. 6 nr 19. [82

Der reiter u. die jungfrau von JBolte. Alem. 17, 261. [83

Zur Alem. 16, 80 vgl. 17, 28 [Christingen bist du krank] von JBolte. Alem. 17, 272. [84

Die weinprobe. aus einem alten revaler liederbuche. von JBolte. Jb. f. nd. sprachf. 14, 90. [85

Vortr. über hss. zu SPetersburg u. Dorpat [enth. ua. ein tabulaturbüchlein der prinzessin LChvBrandenburg aus dem j. 1632 mit 40 zum teil von HAlbert u. WRoe componierten liedern], geh. von JBolte. referat in: Die post nr 256 beil. 1. DLZ nr 40. [86

KPerthes, geb. Claudius von MGWBrandt. 4 sorgfältig überarb. aufl. Gotha, Perthes. VIII, 168 mit portr., facs. u. 1 weihnachtsbilde [bietet einschlägiges]. — D. litteraturbl. jg. 12 nr 26. Bll. f. litt. unterh. nr 46. Nord u. süd 51, 454. [87

JtenBrink, De roman in brieven 1740—1840. eene proeve van vergelijkende letterkundige geschiedenis. Amsterdam, uitgevers-maatschappij 'Elsevier'. 4, 226. 8. [88

Brunner 1888 [87. — Litt. centralbl. nr 21. [89

Buchwald 1888 [88. — N. arch. f. sächs. gesch. 10, 169. [90

Deutsche dichter von FBüttner-Pfänner zu Thal. mit bildern berühmter meister. 2 (titel-)aufl. Leipzig, zum greifen (1888). 264. 4. [91

Prolils etrangers par VCherbuliez. Paris, Hachette & cie. 357. 8 [berührt ua. Hegel, WvHumboldt u. ChDiede]. — Litt. centralbl. nr 49. [92

Pharus am meere des lebens. anthologie f. geist u. herz aus den werken der class. aller zeiten. nach den materien alphab. geordnet u. hg. von CCoutelle. 21 aufl., durchges., berichtigt u. ergänzt von FBodenstedt. Leipzig, Baedeker. v, 735 mit 1 farbendr. 12. [93
Trink- u. liebeslieder aus dem 17 jh. von WCrecelius. Alem. 17, 25. [94
2 erzählende gedichte des 16./17 jhs. von WCrecelius. Alem. 17, 29. 153 (Bolte). [95
4 lieder über die leiden u. sitten der zeit aus dem j. 1622 von WCrecelius. Alem. 17, 42. [96
Unter 3 kaisern. gesamm. reden u. aufsätze von ECurtius (Altertum u. gegenwart bd. 3). Berlin, Hertz. VII, 269. 8 [s. 41 Friedrich d. gr. u. die deutsche litt.]. [97
Dändliker 1888 [97. — Litt. centralbl. nr 23. [98
Die poesie in der schule. ausw. deutscher dichtungen f. die jugend. ein anh. zu jedem lesebuch von WDietlein. Gera, Hofmann. 126. 8. [99
Archive f. litt. von WDilthey. D. rundschau 58, 360. vgl. DLZ nr 4 (Fresenius). D. revue 14, 2, 107. — New-York nation 48, 349. s. auch [101. 198. [100
Archive der litt. in ihrer bedeutung f. das stud. der gesch. der philos. von WDilthey. Arch. f. gesch. d. philos. 2, 343 [berührt einschlägiges, ua. Kant]. s. auch [100. 198. [101
100jj. zeitgeist in Deutschland. gesch. u. kritik von JDuboc. Leipzig, Wigand. VI, 324. 8. — Litt. merkur 9, 376 (Losch). D. revue 14, 4, 377. AZ nr 211B. Die gesellsch. s. 1061. Deutschland nr 7. [102
Das deutsche volkslied in vergangenheit u. gegenwart von ThEbner. Barmen, Klein. 75. 12. — Bll. f. litt. unterh. nr 11. Theol. litteraturztg. nr 21 (Lindenberg). [103
*Deutscher sang u. klang. eine samml. von volksliedern. hg. von ThEbner u. FStrich-Chapell. Stuttgart, südd. verlagsinst., 1888. — Litt. merkur 9, 274 (Geiger). [104
*Ausw. deutscher gedichte f. höhere schulen von ThEchtermeyer. 28 aufl. hg. von HMasius. Halle, waisenhaus, 1887. — Bll. f. d. bayr. gymnasialschulwesen 25, 537 (Nicklas). [105
Die teutschübende gesellsch. in Hamburg. JAFabricius. von JElias. AZ nr 289B. [106
Ein spottlied auf die juden um die wende des 17 u. 18 jhs. von GEllinger. Zs. f. d. gesch. d. juden in Deutschland 3, 256. [107
*The history of german song by LCElson. Boston 1888. — New-York nation 49, 13. [108
Erfurth 1888 [106. — Bll. f. litt. unterh. nr 8 (Boxberger). [109
Auch ein Franzose. hist. erzählung aus Lübecks vergangenheit von AEvers. 2 bde. Breslau, Schottländer. VI, 285. 277. 8 [handelt nach alten familienpapieren von dem frz. emigranten ChvVillers; darin brief Goethes an vV. vom 2 nov. 1806 u. auszüge aus einem briefe Schillers an GCurtius]. — Nord u. süd 49, 135. [110
Zum lesebuch von HFechner. Päd. bll. 18, 299 [über das schwanken der verfassersch. hinsichtl. mancher f. unsere lesebücher ausgew. stücke]. [111
Zum liede: Das Ecce homo! [lied von 1638] von AFischer. Bll. f. hymnol. s. 33. [112
Kurze überschau der entwickelung des gesangbuchwesens in Magdeburg bis zum ende des 18 jhs. von AFischer. Bll. f. hymnol. s. 36. [113
Über die weniger bekannten liederdichter des nürnb. gesangbuchs vom j. 1676 von AFischer. Bll. f. hymnol. s. 67. 89. [114
Zu 2 friedensliedern (1650) von AFischer. Bll. f. hymnol. s. 118. [115
Classicismus u. romantik in Schwaben zu anf. unseres jhs. von HFischer. 22 ss. in: Festgabe zum 25jähr. regierungsjubiläum Sr. majestät des königs Karl von Württemberg in ehrfurcht dargebracht von der univ. Tübingen. Tübingen, Laupp. 4. — AZ nr 293. [116
Zur gesch. der leberreime von LHFischer. Jb. f. nd. sprachf. 14, 95. [117

80 der schönsten u. gebräuchlichsten evang. kirchenlieder. lebensbilder der dichter, gesch. u. erläut., f. kirche, schule u. haus erzählt u. ausgearb. von JWFlorin. Cassel, Freyschmidt. IV, 168. 8. — Theol. litteraturbl. nr 36. [118

Foucher de Careil 1888 [116. — AZ nr 60B (Vaihinger). [119

Die Wettiner u. Sachsens verdienste um die entwickelung der nhd. schriftspr. von CFranke. Wissensch. beil. d. Leipz. ztg. nr 32. [120

Um städte werben u. verwandtes in der deutschen dichtung des 16 u. 17 jhs., nebst parallelen aus dem 18 u. 19. von LFränkel. Zs. f. d. phil. 22, 336. [121

Frantz-Röper 1888 [118. — Litt. merkur 9, 16 (Diez). [122

Vischer-erinnerungen. äufserungen u. worte. ein beitr. zur biogr. FThV.s von IFrapan. Stuttgart, Göschen. V, 191. 8 [behandelt einschlägiges, ua. Goethe, vgl. Goethe-jb. 11, 243]. [123

Freytag 1888 [119. — Gegenwart nr 8 (Zolling). D. rundschau 58, 476. DLZ nr 40 (Schmidt). D. wochenbl. nr 15. Hist. zs. 63, 326. [124

Frick 1888 [219. — Zs. f. d. österr. gymn. 40, 85. Päd. bll. 18, 288. 99. N. jbb. f. phil. u. päd. 140, 314 (Lothholz). [125

Frick s. 1888 [219. lfg. 42—7. bd. 5. lfg. 3—8. Gera, Hofmann. 129—448. — N. jbb. f. phil. u. päd. 140, 314 (Lothholz). [126

Auslese deutscher dichtungen. grundlagen f. litteraturbilder in gehobenen schulen von AdeFries. Naumburg a/S., Schirmer. VIII, 182. 8. [127

Une découverte alsatique. Les joies du mariage, caquets rimés en dialecte strasbourgeois 1687. publiés en facs. avec une notice bibliographique et littéraire et une traduction par JFroelich. Paris, Berger-Levrault & cie. 22 u. 3 ss. facs. 8. [128

Froitzheim 1888 [122. — Bll. f. litt. unterh. nr 16 (Boxberger). [129

Das Frommannsche haus u. seine freunde. 3 durch einen lebensabriss FJF.s aus der feder HFrommanns verm. ausg. Stuttgart, Frommann. XXXII, 191. 8. [130

GLDFrunck, Bidrag till kännedomen om nya skolaur förberedelser och första utveckling (till år 1811). acad. afhandling — i Upsala —. Stockholm, centraltryckeriet. IV, 240. 8 [berührt s. 102 Lessing, Goethe, Schiller, Tieck u. die Schlegel (Goethe-jb. 11, 230)]. [131

Art, literature and the drama by MFuller Ossoli. Boston [enth. s. 353 in engl. übers. Goethes Tasso]. [132

Gaedertz 1888 [125. — Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 82, 357 (Hölscher). [133

Ein deutsches kinderlied aus hebr. quelle von LGeiger. Zs. f. d. gesch. d. juden in Deutschland 3, 93. vgl. 234. 395. [134

Zu dem schriftenkampf f. u. wider die juden 1803 von LGeiger. Zs. f. d. gesch. d. juden in Deutschland 3, 94. [135

Buchstabenspielerei auf d. j. 1813 von LGeiger. Zs. f. d. gesch. d. juden in Deutschland 3, 95. [136

Vor 100 jj. mitteil. aus der gesch. der juden Berlins von LGeiger. Zs. f. d. gesch. d. juden in Deutschland 3, 185. auch sep. Braunschweig, Schwetschke & cie. 51. 8. [137

Geiger 1888 [826. nachtr. Der bär 15, 48. [138

Berliner briefe von LGeiger. Der bär 15, 193 [briefe, religiös-litt. inhalts, aus dem j. 1817; AFELangbein über den brand des berl. schauspielhauses]. [139

Das preufs. religionsedict von 1788 u. seine litt. wirkungen von LGeiger. Die nation jg. 6 nr 44. [140

The most beautiful german ballads and poems by FGeisler. 5 ed. London, Thimm. [141

German culture and christianity 1770—1880 by JGostwick. London, Norgate. [142

Götzinger 1888 [134. — Litt. merkur 9, 87 (Hirzel). [143

Lebensbilder deutscher dichter. in anknüpfung an den lese- u. gesangstoff

der volksschule f. den gebrauch in schule u. haus bearb. von AGräve. suppl. zu den Präparationen zur behandlung deutscher musterstücke in der volksschule. Bielefeld, Velhagen & Klasing. VI, 108. 8. [144

Liederfrühling aus Tirol hg. von RHGreinz. Leipzig, Hässel. XII, 230. 12. — Gegenwart nr 49 (Ziel). Bll. f. litt. unterh. nr 51 (Lemmermayer). [145

Grimm 1888 [138. — Päd. arch. nr 3. [146

Deutscher unterricht auf gymn. von HGrimm. D. rundschau 58, 256. — Köln. ztg. 7 april (Trendelenburg). [147

Homers Ilias von HGrimm. D. rundschau 61, 248 [bietet einschlägiges]. [148

[Materialien zur gesch. der fruchtbringenden gesellsch. zu Cöthen, früher auf der bernb. landesbibl., jetzt auf der dessauer staatsbibl. notiz von Gröpler. Centralbl. f. bibliothekswesen 6, 124]. [149

Was die bücherei erzählt. litt. essays von FGrofs. Leipzig, Friedrich. VII, 308. S [darin s. 1 Goethes Faust in Frankreich; s. 223 EvBauernfeld: vgl. Nord u. süd 48, 181; s. 275 Der wiener witz]. — Die gesellsch. s. 1502. [150

Der Geist der gesetze in Deutschland. zur 2 säcularfeier Montesquieus von EGuglia [behandelt die aufnahme des Esprit des lois in Deutschland, insbes. seitens Abbts, Herders, Iselins, Mösers, JvMüllers, Winckelmanns]. AZ nr 29—31 B. [151

Die religiösen ideen der sturm- u. drangzeit von EGuglia. AZ nr 325. 9. 32 B. [152

Habrich 1888 [142. — Bll. f. litt. unterh. nr 8 (Boxberger). [153

Reise eines schwed. dichters (Atterbom) durch das Deutschland der romantik von OHansson. Sonntagsbeil. zur Voss. ztg. nr 40—2. [154

Das buch der liebe. eine blütenlese aus der gesammten liebeslyrik aller zeiten u. völker in deutschen übertragungen von H. u. JHart. 2 (titel-) aufl. Leipzig, Wigand. XVI, 456. 12. [155

Hartmann s. 1888 [144. 9—15 lfg. [betr. ua. AEFröhlich, UHegner, Lavater]. [156

Vorschlag zu einer lesebibl. f. junge frauenzimmer. ein bibliogr.-erot. curiosum vom j. 1780 [von KFWegener 1734—1787]. mit anm. u. einem verzeichnis scherzhafter cat. [livres imaginaires] hg. von HHayn. Borna, Jahnke. 63. 12. [157

Hedge-Wister [nicht Wistar] 1888 [150. — New-York critic 12, 160. [158

Das buch der balladen. samml. der schönsten balladen. zusammengest. von LHelding. Leipzig, Fock. IV, 206. 12. [159

Deutsche poesie von den romantikern bis auf die gegenwart. proben zur litteraturgesch., ausgew. unter bes. berücksichtigung von Lindemanns litteraturgesch. von OHellinghaus. 2 (titel-)ausg. Freiburg i/B., Herder (1882). XII, 463. 8. [160

Hense s. 1887 [128. 3 teil. Beschreibende u. lehrende prosa. Freiburg i/B., Herder. VIII, 532. 8. [161

Buch der minne. sprüche, lieder u. geschichten aus alter u. neuer zeit hg. von KHertz. Stuttgart, Kröner. VIII, 294 mit 1 lichtdr. 12. — AZ nr 337 B. [162

Hess 1888 [156 a. u. d. t. Übersicht über die gesch. usw. als progr. d. Christianeums zu Altona 1889. — Zs. f. d. österr. gymn. 40, 80. [163

*Mustergedichte u. -prosa. zum gebrauch in schulen, lehrer- u. lehrerinnenbildungsanst. ausgew. von KHessel. 3 teile. 2 aufl. Bonn, Weber, 1887/8. — Zs. f. d. deutschen unterricht 3, 480 (Lyon). [164

Aus der gesch. des alten lippstädter gymn. von Hesselbarth. progr. d. realgymn. zu Lippstadt. 12. 4 [bietet einschlägiges]. [165

Homes of the german poets. I Weimar. II Weimar and Jena. by WTHewett. Harpers weekly (New-York) 26 oct. suppl. vgl. Chron. d. wiener Goethe-ver. jg. 4 s. 51 u. Goethe-jb. 11, 273. [166

Vaterlandslieder oder die dichtung der deutschen träume u. kämpfe des

19 jhs. (hg. von EHeyck). Leipzig, Grunow. XVI, 598. 8. — Gegenwart nr 52. Grenzboten 48, 4, 524. Die nation jg. 7 nr 11 (Geiger). [167
Reste periodischer zss. des 17 jhs. in der stadtbibl. u. kgl. u. universitätsbibl. zu Breslau von AHeyer. Centralbl. f. bibliothekswesen 6, 137. [168
Dritte nachlese zu Wellers Deutschen ztgen. mit anh.: Deutsche ztgen des 17 jhs. aus der kgl. u. universitätsbibl. u. der stadtbibl. zu Breslau von AHeyer. aus Centralbl. f. bibliothekswesen. beiheft 5 sep. Leipzig, Harrassowitz. 47. 8. [169
Dr LHansens jubiläumsgedicht auf Itzehoe vom j. 1738 von Hille. Korrespondenzbl. d. ver. f. nd. sprachf. 13, 67. [170
Romantisch von LHirzel. Anz. XV 223. [171
*Der ritual- u. agendenschatz der lutherischen kirche in Schleswig-Holstein von JJHöck. Kropp i. Schleswig, Eben-Ezer, 1888. — Kirchl. monatsschr. 8, 284 (vLiliencron). [172
Holstein 1886 [109. — Bll. f. d. bayr. gymnasialschulwesen 25, 63 (Fleischmann). [173
Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau. Allg. encykl. der wissensch. u. künste. 2 sect. 43, 161 (WHosäus). [174
Jacoby 1888 [162. — Revue critique nr 9 (Chuquet). Zs. f. vgl. litteraturgesch. u. renaissancelitt. 2, 384 (Wohlwill). AZ nr 220 B (Kawerau). [175
Zeit- u. lebensbilder von JJanssen. 4 verm. aufl. 2 bde. Freiburg i/B., Herder. XXIII, 404. XII, 380. 8 [behandelt ua. Karoline Michaelis]. [176
Der Schwarzwald von WJensen. mit illustr. von WHasemann, ELugo, MRoman ua. Berlin, Reuther. XI, 276 u. 106 [berührt ua. Grimmelshausen, Hebel]. — Gegenwart nr 47. Westermanns monatshefte 67, 410. [177
Die deutschen böhm.-patriot. dichter vor dem j. 1848 von FVJeřábek [gegen [548]. Politik nr 41. 4. 6. 8. [178
Gesch. der ethik in der neueren philos. von FJodl. bd. 2. Kant u. die ethik im 19jh. Stuttgart, Cotta. XIII, 608. 8 [berührt auch Schiller, Fichte]. — Grenzboten 48, 4, 626. GGA nr 17 (Gizycki). Mind 14, 584 (Sorley). [179
Ein alter musenalmanach [f. das j. 1830] von GKarpeles. Nationalztg. nr 647. [180
Die frauen in der jüd. litt. ein vortr. von GKarpeles. 2 umgearb. aufl. (Mendelssohn-bibl. nr 2. 3). Berlin, Engel. 75. 16. [181
Kawerau 1888 [168. — Bll. f. litt. unterh. nr 8 (Boxberger). [182
Kawerau 1888 [169. — Bll. f. litt. unterh. nr 8 (Boxberger). Litt. centralbl. nr 39. Hist. zs. 63, 340 (Flathe). [183
Tiefurt. ein frühlingsmorgen an class. stätte von RKeil. Vom fels zum meer 2, 970. [184
Kluge 1888 [172. — Anz. XV 324 (Luther). Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 83, 345 (Hölscher). Revue critique nr 50 (Chuquet). D. litteraturbl. jg. 11 nr 44 (Weitbrecht). [185
Ausw. deutscher gedichte. f. den schulgebrauch zusammengest. u. hg. mit einem litterargeschichtl. überblicke, den biogr. der dichter u. einem abrisse der poetik von FKnauth. 10 verb. u. verm. aufl. Halle, Hendel. VIII, 352. 8. [186
Vom selbstverl. deutscher schriftsteller von MKohn. Deutschland nr 5 [bietet einschlägiges]. [187
Mosaikbilder u. arabesken. litt. spaziergänge, plaudereien u. skizzen aus vergangenheit u. gegenwart von AKohut. Dresden, Oehlmann. IV, 276. 8 [enth. ua. JCAMusäus: s. 1887 [1158 f. Schillers erstes erscheinen in Weimar. Schiller als universitätsprof.: auch Der sammler (beibl. zur Augsb. abendztg.) nr 64. Goethes Minchen. Jean Paul. Studien über LUhland. Rückert u. sein eheglück: s. 1888 [1477. ChATiedge u. EvdRecke: auch Beil. zur Bohemia nr 276. Der dichter der Bezauberten rose: auch Beil. zur Bohemia nr 83. Die dichter u. die dichterinnen des hauses Wettin: auch Beil. zur Bohemia nr 164, berührt könig Johann u. prinzessin Amalia. Neues über LBörne]. [188
Ungedr. briefe berühmter dichter u. schriftsteller von AKohut [in betracht

kommen briefe von Holtei, Kühne, ThMundt]. Mag. f. d. litt. d. in- u. ausl. nr 20. [189

Litterargeschichtl. mustersamml. von OKönig. ein lesebuch zu des verf.s Gesch. d. deutschen litt. f. höhere mädchenschulen u. die weibl. jugend. Leipzig, Teubner. x, 548. 8. [190

*Die alchemie in älterer u. neuerer zeit. ein beitr. zur kulturgesch. von HKopp. 2 bde. Heidelberg, Winter, 1886 [berührt GForster u. gibt eine bibliogr. der alchemie]. — Gegenwart nr 34. [191

Sang u. klang (hg. von FAKrais) 1888 [310. vgl. Grenzboten 48, 2, 237. — Theol. litteraturbl. nr 15 (Lindenborn). [192

Balladenbuch. die schönsten deutschen balladen, romanzen, stimmen der sage u. gesch., u. poet. erzählungen (hg. von FAKrais). Leipzig, Grunow. xiv, 634 mit 3 holzschnitttafeln. 8. — Grenzboten 48, 4, 525. Gegenwart nr 52. Theol. litteraturbl. nr 52. Die nation jg. 7 nr 11 (Geiger). [193

Zu dem tischgebet Komm herr Jesu, sei unser gast [1761 nachgewiesen] von EKrause. Bll. f. hymnol. s. 43. 95. [194

Lehr- u. lesebuch zur litteraturgesch. f. schulen von KThKriebitzsch. in 3 stufen. 6 verb. aufl. hg. von PKriebitzsch. Bielefeld, Velhagen & Klasing. viii, 320. 8. [195

Briefwechsel zwischen ThStorm u. EKuh. veröffentlicht von PRKuh. Westermanns monatshefte 67, 99. 264. 363 [handelt s. 267 über Goethes u. Tiecks märchendichtung]. [196

2 jhh. von MLandau [kulturhist. u. litterargeschichtl. überblick über die zeit seit 1688]. AZ nr 22. 3 B. [197

Zur frage der 'archive f. litt.' von ALangguth. Centralbl. f. bibliotheks-wesen 6, 425. s. auch [100 f. [198

Gesch. des Physiologus von FLauchert. Strafsburg, Trübner. xiii, 312. 8 [verfolgt s. 217 die spuren des Physiologus in der neueren litt.]. — Alem. 17, 134 (Birlinger). [199

Dichtercharactere von ALaun. 2 (titel-)aufl. Norden, Fischer nachf. (1869). viii, 197. 8 [enth. ua. essays über Günther, Chamisso]. [200

Leimbach s. 1885 [92. bd. 8. lfg. 1. 2. a. u. d. t. Die deutschen dichter der neuzeit u. gegenwart. biogr., characteristiken u. ausw. ihrer dichtungen. bd. 4. lfg. 1. 2. 320. [201

Bruchstücke aus FHebbels briefwechsel. mitgeteilt von FLemmermayer. Gegenwart nr 36 [enth. ua. je 1 brief von Tieck u. Mörike, ferner Hebbel u. Hettner über Emilia Galotti]. [202

Wie berühmte schriftsteller arbeiten von FLemmermayer [handelt ua. von Jean Paul u. Schubart]. Münchner n. nachr. nr 529. [203

L'Allemagne il y a cent ans par Lévy-Brühl. Revue des deux mondes 92, 412 [ua. mit bezug auf [287]. [204

Lier-vSeidlitz s. 1887 [217. 9 serie: Gelehrte u. männer der kirche. lfg. 91 bis 110. mit reg. xii [darin ua. Kant u. Schleiermacher]. — Gegenwart nr 47. [205

Zur deutschen Dantelitt. mit berücksichtigung der übers. von Dantes Göttl. comödie. mit mehreren bibliogr. u. statistischen beil. von GLocella. Leipzig, Teubner. vi, 108. 8 [bietet einschlägiges]. — Bll. f. litt. unterh. nr 39 (Paur). L'Alighieri nr 6, 7. DLZ nr 51 (Wiese). Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 83, 460 (Mahrenholtz). [206

Aus deutscher sprach- u. litteraturgesch. gesamm. vortr. von KLucae. Marburg, Elwert. 240. 8 [darin s. 143 Zur Goetheforschung der gegenwart; s. 161 Über Schillers Wilhelm Tell; s. 187 Zur gesch. der deutschen balladendichtung; s. 219 Die deutschen inschriften an haus u. geräten]. — Hist. zs. 63, 116. [207

Ludwig 1888 [190. — Nord u. süd 49, 274. Litt. centralbl. nr 31. Annales de l'est nr 2. DLZ nr 33 (Hollaender). Bll. f. litt. unterh. nr 47 (Bienemann). Revue critique nr 51. Stimmen aus Maria Laach 36, 116. [208

Jewish portraits by lady Magnus. London, Fisher Unwin. Boston, Cupples & Hurd. 215. 8 [darin ua. biographien von Heine u. MMendelssohn; aufserdem eine gesch. des ghettos in Frankfurt a/M.]. [209

Mahrenholtz-Wünsche 1888 [194. — Conserv. monatsschr. 46, 1223. [210
Gesch. des kurpfälz. philantropins zu Frankenthal 1780—99 von HMaisel. Frankenthal, Christmann in comm. 146. 8. [211
The song of the bell and other translations from Schiller, Goethe, Uhland and others [zb. Freiligrath] by ThMartin. Edinburgh and London, Blackwood & sons. VIII, 301. 8. — Acad. nr 906 (Morshead). Athen. nr 3235, vgl. Bll. f. litt. unterh. nr 52. [212
Hilfsbücher f. den deutschen unterricht u. f. die selbständige beschäftigung mit den deutschen class. f. lehrer u. litteraturfreunde zusammengest. von BMaydorn. Ratibor, Simmich. XII, 78. 8. [213
Vom Kickelhahn bis zum Brocken u. Kyffhäuser. Thüringen u. Harz in ernst, scherz, lied und fremdenspruch von RvMeerheimb. 2 aufl. Dresden-Neustadt, Oehlmann. o. j. 47. 8. — Bll. f. litt. unterh. nr 34. [214
Kulturgeschichtl. bilder aus Göttingen von OMejer. Linden-Hannover, Manz. 215. 8 [bietet einschlägiges]. [215
Gesellige unterhaltung von RMMeyer. Sonntagsbeil. zur Voss. ztg. nr 17. 8 [bietet einschlägiges]. [216
Briefe der brüder J. u. WGrimm an GFBenecke 1808—29. mit anm. hg. von WMüller. Göttingen, Vandenhoek & Ruprecht. XII, 188. 8 [berührt ua. s. 159 Gellert, Gleim, Rabener, Uz]. [217
Aus brandenb. flugschriften der stockholmer bibl. von EMünzer. Forschungen zur brandenb. u. preufs. gesch. 2, 75. [218
Die deutsche idylle im 18 jh. von WNagel. zürcher diss. 82. 8 [behandelt ua. Gessner, maler Müller, JHVoss]. [219
Zur gesch. der Franckeschen stiftungen u. der univ. Halle von GEvNatzmer. Conserv. monatsschr. 46, 281. 371. 479. [220
Schäferdichtung u. poetik im 18 jh. von ONetoliczka. Vierteljahrschr. f. lg. 2, 1. auch jenaer diss. 61. 8. — Korrespondenzbl. d. ver. f. siebenb. landeskunde 12, 103. [221
Hymnol. miscellen von LNeubaur. 1. Franckenbergs lied Christi tod ist Adams leben. 2. Zur autorschaft der lieder VThilos d. j. Altpreufs. monatsschr. 26, 296. — Bll. f. hymnol. s. 143 u. Theol. litteraturbl. nr 44 (Fischer). [222
Aus der alten reichsstadt Frankfurt. erzählungen u. characteristiken von ENeubürger. Frankfurt, Mahlau & Waldschmidt. VI, 230. 8 [darin 2 noch ungedr. briefe Platens vom j. 1829 an gymnasialprof. Schwenck u. über Klinger; berührt gelegentlich auch Goethe, s. Goethe-jb. 10, 320]. — Gegenwart nr 4. Nord u. süd 49, 411. DLZ nr 46 (vUrlichs). AZ nr 12 B. [223
Erinnerungen aus dem leben des generalfeldmarschalls HvBoyen. aus seinem nachlass im auftrag der familie hg. von FNippold. 1 teil. der zeitraum von 1771—1809. mit 1 bildnisse. Leipzig, Hirzel. XXXVIII, 492. 8 [berührt Bertuch, Goethe, Wieland (Goethe-jb. 11, 270)]. [224
Norton 1888 [212. — Litt. centralbl. nr 40. [225
Deutsches lesebuch von FCPaldamus. 6 teil. obere stufe. 2 cursus. hb. zur einführung in die deutsche litt. proben deutscher poesie u. prosa. nebst biogr. notizen über die schriftsteller u. chronologischen übersichten ihrer hauptwerke. 4 verb. aufl. 4 abdr. hg. von EScholderer. Frankfurt a/M., Diesterweg. XL, 648. 8. [226
Paludan 1888 [214. — Litteraturbl. f. germ. u. rom. phil. nr 9 (Brenner). [227
System der ethik mit einem umriss der staats- und gesellschaftslehre von FPaulsen. Berlin, Hertz. XII, 868. 8 [berührt einschlägiges ua. Goethe, s. Goethe-jb. 11, 233]. [228
Der schelmenroman unter besonderer berücksichtigung seiner verbreitung in Österreich-Ungarn von RvPayer. Österr.-ungar. revue n. f. 7, 285. [229
Der bahnbrecher der serb. nationallitt. [WStKaradžić]. mit briefen von Goethe [vom 20 dec. 1823], JGrimm, LvRanke, Talvj u. JVater. von HPenn. Politik nr 209. 10. [230
*Pommersche lebens- u. landesbilder. nach gedr. u. ungedr. quellen ent-

worfen von HPetrich. 1 teil. aus dem jh. Friedrichs d. gr. Stettin, Saunier, 1880. — Hist. zs. 61, 530 (Blasendorff). [231
Pröhle 1888 [222. — Die post nr 32 beil. 2. DLZ nr 23 (Fischer). Hist. zs. 62, 521 (Heidemann). [232
Abhandl. über Goethe, Schiller, Bürger u. einige ihrer freunde [zb. über KPhMoritz; diese abhandl. erschien bereits vorher Nationalztg. nr 247. 9. 53]. mit Knesebecks briefen an Gleim als seitenstück zu Goethes Campagne in Frankreich von HPröhle. Potsdam, Stein. XII, 264. 8. [233
PhORunge. ADB 29, 692 (Pyl). [234
Rathgeber 1888 [226. — Hist. zs. 62, 145 (Wiegand). [235
Litt. salzkörner. gesamm. von RRäuber (Universalbibl. nr 2578—80). Leipzig, Reclam. 327. 16. [236
Der deutsche roman von KRehorn. D. wochenbl. nr 16 [gedanken über eine gesch. desselben]. [237
Quellen zur gesch. des geistigen lebens in Deutschland während des 17 jhs. nach hss. hg. u. erläut. von AReifferscheid. 1 Briefe GMLingelsheims, MBerneggers u. ihrer freunde. nach hss. Heilbronn, Henninger. XX, 1048. S [bietet vieles einschlägige, insbes. f. Opitz u. seinen kreis]. [238
Etudes de littérature et d'histoire par JReinach (Bibl. variée). Paris, Hachette & cie. 417. 18 [darin: France et Allemagne]. [239
Über das schicksal gewisser breisgauer archivalien von LRiegel. Zs. d. gesellsch. f. beförderung der geschichts-, altertums- u. volkskunde von Freiburg, dem Breisgau u. den angrenzenden landschaften 7, 103. 8, 67 [erwähnt s. 115 Seume; gibt s. 137. 157 u. s. 69 auszüge aus handexemplaren mit schriftl. randglossen des österr. obersten, diplomaten u. dichters HGvGreiffenegg vWolffurt (1773—1847), u. zwar von Zschokkes Alamontade, Rambergs Reineke Fuchs u. Matthissons gedichten; s. 175 eine parodie vGreiffeneggs auf Schillers Ritter vToggenburg]. [240
Erinnerungen von JNvRingseis. gesamm., ergänzt u. hg. von ERingseis. bd. 3. Amberg, Habbel. XII, 147. 8 [bietet einschlägiges]. — Hist.-pol. bll. 103, 194. [241
Rodenberg 1887 [189. — Gegenwart nr 11. [242
Derselbe 1888 [234. — Bll. f. litt. unterh. nr 14 (Schroeter). AZ nr 6 B. D. wochenbl. nr 22 (vGrotthufs). Gegenwart nr 11. [243
Bemerkungen zu dem Vaticinium lehninense von MRuge. progr. d. berl. gymn. zum grauen kloster. 25. 4. [244
Abhandl. u. vortr. zur gesch. der erdkunde von SRuge. Dresden, Schönfelder. VI, 268. 8 [darin: Über einige vor-Defoesche robinsonaden]. — Münchner n. nachr. nr 60 (Günther). [245
Schachinger 1888 [243. forts. Stud. u. mitteil. aus d. benedictiner- u. d. cistercienserorden 10, 96. 282. 477. 644 [briefwechsel zwischen Amon u. Gottsched]. [246
vSchack 1888 [244. — Beil. zur Bohemia nr 293—6 (Bendel). L'indépendant litteraire 1 u. 15 sept., 1 u. 15 oct., 15 nov., 1 dec. (Wagnon). Hist. zs. 63, 328 (Flathe). [247
Derselbe s. 1888 [244. 2 aufl. [248
Schäffle 1888 [247. — Grenzboten 48, 1, 97. [249
Die kaiseridee in der deutschen lyrik seit 1806. vortr. geh. zu Regensburg von JSchaefler. Der sammler (beibl. zur Augsb. abendztg.) nr 39. [250
Festgabe des Eberhard-Ludwigs-gymn. in Stuttgart zu der jubelfeier des 25 jähr. regierungsjubiläums Sr. majestät des königs Karl von Württemberg. 1. Ein Rousseaujünger im hause Württemberg [herzog Ludwig Eugen] von OSchanzenbach. 2. Der natursinn der alten Griechen von LWStraub. 81. 58. 4 [bietet einschlägiges]. [251
Ausw. deutscher gedichte. f. den schulgebrauch zusammengest. von BSchmidt. 2 aufl. Greiz, Bredt. 104. 8. [252
Schmidt 1887 [200. — Hist. zs. 62, 287 (Ellinger). [253
Findlinge aus der jüngeren romantik. 1. Arnim an WDorow. 2. Brentano gegen Kotzebue. von ESchmidt. Vierteljahrschr. f. lg. 2, 475. [254

Ein lied von Napoleon Bonaparte von MSchuller. Korrespondenzbl. d. ver. f. siebenb. landeskunde 12, 48. vgl. [318. [255
Schultz 1888 [256; ein teil erschien auch als göttinger diss. 1888: Die kleineren sprachgesellschaften des 17 jhs. u. ihre bestrebungen f. reinigung der deutschen spr.]. — D. revue 14, 1, 379. Grenzboten 48, 2, 380. Anz. xv 372 (Borinski). Bll. f. litt. unterh. nr 35 (Lier). Zs. d. allg. deutschen sprachver. 4, 82 (Haaris). Preufs. jbb. 64, 612 (Harnack). [256
Der fremdencultus in Deutschland von HSchurtz. Vom fels zum meer 2, 1666 [bietet einschlägiges]. [257
Gesch. der scandinav. litt. von ihren anf. bis auf die neueste zeit von PhSchweitzer. bd. 2. 3. Leipzig, Friedrich, 1888/9. x, 272. xxii, 420. 8 [behandelt in bd. 2 Baggesen, in bd. 3 Öhlenschläger]. — Gegenwart nr 38. [258
[Vogelschul aus d. j. 1700. von WSeelmann. Jb. f. nd. sprachf. 14, 116]. [259
Socin 1888 [262. — Grenzboten 48, 1, 51. Zs. f. d. realschulwesen 13, 723 (Reifsenberger). Gymn. s. 520 (Menge). Revue critique nr 50 (Chuquet). [260
Lafontaines einfluss auf die deutsche fabeldichtung des 18 jhs. von FStein. progr. d. kaiser-Karls-gymn. zu Aachen. 32. 4. — D. litteraturbl. jg. 12 nr 11 (Brenning). [261
Strackerjan 1888 [268. — Litteraturbl. f. germ. u. rom. phil. nr 4 (Fränkel). [262
Zur feier deutscher dichter von KStrackerjan. 24. Osterr. dichter II. progr. d. oberrealschule zu Oldenburg. 10. 4. [263
Süpfle 1888 [271. — Revue critique nr 8 (Joret). Bulletin critique nr 11. AZ nr 82B. [264
Süpfle 1888 [272. — Litt. merkur 9, 40 (vSallwürk). AZ nr 82B. Grenzboten 48, 2, 475. Litt. centralbl. nr 47 (Creizenach). Zs. f. frz. spr. u. litt. 11, 5, 136 (Bornhak). [265
Shakespeare im anbruch der class. zeit unserer litt. rede zum Shakespearetag (23 april) von BSuphan. Weimar. in 100 abzügen gedr., umgearb. in: D. rundschau 60, 401. [266
Die religiös-pol. satire in den fliegenden bll. des 17 jhs. von ATille. Wissensch. beil. d. Leipz. ztg. nr 10. [267
Treitschke s. 1885 [132. 4 teil. bis zum tode könig Friedrich Wilhelms III. VIII, 753 [s. 407 Das junge Deutschland]. — AZ nr 359B. [268
Gesch. des evang. kirchengesangs im herzogtum Gotha von WTümpel. 1 teil. Gesch. des gotha. gesangbuchs. Gotha, Schloefsmann. VI, 121. 8. vgl. Bll. f. hymnol. s. 142. — Theol. litteraturztg. nr 20 (Achelis). [269
CFFörster. JFGKrause. JCRehnig. LHBachof vEcht. von WTümpel. Bll. f. hymnol. s. 176. [270
Volkstümliches. lieder, sprichwörter, redensarten. von WUnseld. Alem. 17, 170. [271
Aus der autogr.-samml. von Donop. mitgeteilt von VValentin. mit 1 lichtdr. von Goethes todesanzeige [letztere auch in [766 u. Münchner n. nachr. nr 187. Fränk. nachr. nr 92]. Ber. d. fr. d. hochstiftes n. f. 5, 254 [enth. ua. je 1 brief Goethes an prinz Friedrich Carl Alexander von Preufsen, von JCSeekatz an den kaiserl. rat Goethe, von letzterem an Seekatz, von HTischbein an Merck, von AvArnim an Riemer, von WvHumboldt an Vieweg, von Bürger an Rothmann]. [272
Vetter 1888 [285. 286. — AZ nr 220B (Kawerau). [273
Altes u. neues von FThVischer. n. f. Stuttgart, Bonz & cie. XI, 366. 8 [enth. ua. s. 27 Rede zur 100jähr. feier der geburt Schillers; s. 45 Die schweiz. litt. des 18 jhs.; s. 171 Kleine beitr. zur characteristik Goethes; s. 232 FSchiller; s. 290 Das symbol]. — Litt. merkur 9, 233 (Fischer). DLZ nr 30 (Zeller). Grenzboten 48, 3, 287. Bll. f. litt. unterh. nr 36 (Löbner). Münchner n. nachr. nr 319. [274
Völker 1887 [227. — Egyetemes philologiai Közlöny 12 heft 1. [275
Von gelehrten sachen. im jg. 1751 der Berl. privil. ztg. hg. von BAWagner (Berl. neudrucke 1 serie bd. 5. 6). Berlin, Paetel. 95. VII, 102. 8. [276

Die class. stätten Weimars von JWahle. Westermanns monatshefte 67, 54. 222. 309. 416. [277
vWaldberg 1888 [288. — Litt. centralbl. nr 1. Bll. f. litt. unterh. nr 4 (Leonhard). Zs. f. d. österr. gymn. 40, 664 (Minor). DLZ nr 36 (Seuffert). Litteraturbl. f. germ. u. rom. phil. nr 11 (Frey). [278
Jüd.-deutsche lieder aus dem 17 jh. von MvWaldberg. Zs. f. d. gesch. d. juden in Deutschland 3, 78. [279
Weber s. 1888 [455. 7 aufl. 80. [280
Die welt im spiegel der nationallitt. von HWeber. 2 teile. lesebuch zur pflege nationaler bildung. 5 aufl. Leipzig, Klinkhardt. 224. 432. S. [281
Briefe der herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans [vgl. [496] an den markgrafen Friedrich Magnus von Baden-Durlach u. an den kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz. von FvWeech. Zs. f. d. gesch. d. Oberrheins 43, 115. [282
Zeit u. menschen. tagebuch-aufzeichnungen aus den jj. 1863—84 von FWehl. 2 bde. Altona, Reher. III, 332. 315. 8 [berührt einschlägiges]. — Litt. centralbl. nr 39. AZ nr 163. 326B (Bormann). Bll. f. litt. unterh. nr 24. 52 (Waldmüller). Presse nr 309. 13. [283
Marksteine deutscher kultur u. litt. von KWeifs. Leipzig, Bädeker. IV, 484. 8. — AZ 1888 nr 342B. Grenzboten 48, 1, 245. Bll. f. litt. unterh. nr 16 (Boxberger). Conserv. monatsschr. 46, 1337. [284
Ultramontane litteraturmishandlung von RWeitbrecht. D.-evang. bll. 14, 443. [285
Dialectgedichte. samml. von dichtungen in allen deutschen mundarten, nebst poetischen proben aus dem alt-, mittel- u. neudeutschen, sowie den germ. schwesterspr. hg. von HWelcker. 2 verb. u. verm. aufl. von: Die deutschen mundarten im liede. Leipzig, Brockhaus. XXVIII, 428. 8 [berührt ua. Opitz, Lauremberg, Fleming, Goethe, Hebel]. — Bll. f. litt. unterh. nr 3 (Kirchhoff). Gegenwart nr 7. D. revue 14, 1, 378. Grenzboten 48, 2, 144. Korrespondenzbl. d. ver. f. nd. sprachf. 13, 63 (Bremer). Zs. f. d. österr. gymn. 40, 468. Anz. xv 377 (Martin). Zs. d. allg. deutschen sprachver. 4, 115. Mag. f. d. litt. d. in- u. ausl. nr 39 (Eckstein). Nationalztg. nr 127. [286
Wenck 1888 [295. — Revue critique nr 9 (Chuquet). [287
Deutsche stimmungen beim eintritt in das letzte jahrzehnt des vorigen jhs. von WWenck. Grenzboten 48, 1, 449. [288
Zur erklärung deutscher revolutionssympathien 1790—2 von WWenck. Grenzboten 48, 1, 537. 2, 56. 165. [289
Die revolutionäre propaganda auf deutschem boden 1790—2 von WWenck. Grenzboten 48, 3, 62. [290
vWestenholz 1888 [297. — Zs. f. d. phil. 21, 472 (Bolte). [291
Sinnen u. denken. gesamm. abhandl. u. vortr. aus den gebieten der litt., philos. u. päd., sowie ihrer gesch. von JHWitte. Halle a S., Pfeffer. VII, 252. 8 [darin s. 1 Der weltschmerz in der dichtung u. die weltschmerzdichtung; s. 51 Über Fichte als politiker u. patriot; s. 127 Über Friedrichs d. gr. verdienste um erziehung u. unterricht; s. 151 3 kaufleute [Defoe, Franklin u. MMendelssohn] als hervorragende männer der litt. u. wissensch.]. — Bll. f. litt. unterh. nr 34 (Hermann). Nord u. süd 51, 447. [292
Wolff 1888 [300. — Korrespondenzbl. d. ver. f. siebenb. landeskunde 12, 20. [293
Die ältesten ztgen über Deutschböhmen von RWolkan. Beil. zur Bohemia nr 9. [294
Der winterkönig in liedern seiner zeit von RWolkan. D. zs. f. geschichtswissensch. 2, 390. [295
Quellen zur gesch. Leipzigs. veröffentlichungen aus dem arch. u. der bibl. der stadt Leipzig. hg. von GWustmann. bd. 1. mit 6 abbildungen. gedr. auf kosten der stiftung f. die stadt Leipzig. Leipzig, Duncker & Humblot. XIV, 493. 8 [darin: auszüge aus JSRiemers Leipzigischem jb. 1714—71; s. 457ff Zur gesch. des theaters 1665—1800]. — Litt. centralbl. nr 35. Hist. zs. 63, 342 (Flathe). [296

Crügers Praxis pietatis melica 1653 von JZahn u. AFischer. Bll. f. hymnol. s. 71. 96. 104. 30. 77. [297

Zeise 1888 [302. — DLZ nr 13 (Schüddekopf). Westermanns monatshefte 66, 694. [298

Frauenlieblinge. litt. bekenntnisse deutscher frauen. hg. von HZiegler. Leipzig, Amelang. 211. 8 [bietet einschlägiges]. [299

Zimmer 1888 [303. — Grenzboten 48, 1, 195. Litt. centralbl. nr 11. DLZ nr 11 (Waetzoldt). Prot. kirchenztg. 36, 353 (Ehlers). Hist.-pol. bll. 104, 116. Hist. zs. 62, 341 (Gebhardt). Bll. f. litt. unterh. nr 35 (Lier). D. rundschau 61, 153. Daheim nr 43 (König). AZ nr 131 B. Didaskalia nr 61. 2. D. litteraturbl. jg. 11 nr 50 (Keck). Theol. litteraturbl. nr 6. [300

Zwiedineck-Südenhorst 1888 [304. — Litt. centralbl. nr 19 (Arndt). [301

Blätter u. blüten deutscher poesie. eine samml. der schönsten lyr. gedichte ausgew. von frauenhand. Leipzig, Fock. 96. 12. [302

Worte des herzens. eine blütenlese aus deutschen dichtern u. denkern. mit illustr. von MvBeckendorff ua. Leipzig, Meifsner & Buch. 40. 8. [303

Altes u. neues aus dem Pegnesischen blumenorden. I. der erinnerung an HHeerwagen geweiht. Nürnberg, Ballhorn. IV, 271. 8 [enth. 2 aufsätze von HHeerwagen: s. 54 KFZelter; s. 167 3 gedichte von Horaz, Opitz (Fürtrefflich artliches lob des landlusts) u. Klopstock (Wenn der morgen in dem mai mit der blüte erstem geruch erwacht)]. [304

*Gedenkbll. zur feier des 100jähr. bestandes der zürcher. künstlergenossensch. 1887. Zürich, Orell, Füfsli & cie, 1887 [bietet einschlägiges]. — Litt. centralbl. nr 19. [305

Die sprachgesellsch. im 17 jh. Ztg. f. litt., kunst u. wissensch. d. Hamb. corresp. nr 28. [306

Litt. satiren der 20er u. 30er jj. Belletrist.-litt. sonntagsbeil. d. Hamb. nachr. nr 22. 3 [behandelt Platen u. Immermann]. [307

Gespenstergesch. in der deutschen litt. [des 18 u. aus dem anf. des 19 jhs.]. Belletrist.-litt. sonntagsbeil. d. Hamb. nachr. nr 51. [308

Musikalische ketzereien. Posener ztg. nr 754 [bietet einschlägiges. vgl. Goethe-jb. 11, 245]. [309

Eine münchner ztg. vor 100 jj. [Münchner intelligenzbl. 1789]. Münchner n. nachr. nr 564. [310

Die 1 deutsche ztg. [aus d. j. 1609]. notiz. Litt. merkur 9, 402. [311

Die 100jahrfeier des Journal des débats. D. rundschau 60, 457 [bietet einschlägiges]. [312

43 jahresber. des hist. ver. f. Mittelfranken [s. III ff betr. Goethe, Platen, Weifse, Gellert, Rabener, Klopstock, Gleim, Ramler, Wieland, Mendelssohn, Basedow, Jerusalem, Spalding, Lavater, Nicolai, Herder, Lessing, Denis ua.]. — Münchner n. nachr. nr 593. [313

Cotta. N. wiener tagbl. jg. 23 nr 30. [314

Schriftstellerhonorare sonst u. jetzt. D. tagebl. nr 408. 9. [315

Der urspr. des Heil dir im siegerkranz. D. tagebl. nr 504. [316

Deutsches weltbürgertum vor 100 jj. aus der Nordd. allg. ztg. in: Der sammler (beibl. zur Augsb. abendztg.) nr 7 [über Herder, Wieland, Schiller, Jean Paul, Kant usw.]. [317

Ein deutsches Napoleon-lied aus dem j. 1813. Hist. zs. 63, 456. vgl. [255. [318

Die gossfelder Lisbeth (aus dem tageb. Vor 60 jj.). Conserv. monatsschr. 46, 170 [enth. einschlägiges]. [319

Der punctroman. Grenzboten 48, 2, 334. vgl. Kunstwart jg. 2 stück 18. [320

Verzeichnis der autogr.-samml. von RBrockhaus 1853—1889. als hs. gedr. 40 [enth. ua. reiche Goethiana, vgl. Goethe-jb. 11, 205]. [321

Bibl. Meermanniana. Mitteil. aus d. antiq. u. verwandten gebieten — von MHarrwitz 1, 11 [hier verzeichnet wegen JMeermanns beziehungen zu deutschen dichtern insbes. Klopstock, dessen Messiade er ins holländ. übersetzte]. [322

Hss. von Goethe, Schiller, Pfeffel, Voss, Kerner, Lenau, Platen, Simrock,

Rückert, Freiligrath, Börne in der graphischen ausstellung in Stuttgart. Frankf. ztg. nr 158 beil. [323

[Autogr.-versteigerung von JAStargardt zu Berlin am 3 juni 1889. darunter 8 Goethe- u. viele Heine-briefe. vgl. Die post nr 122 Locales]. [324

[Autogr.-versteigerung bei JAStargardt in Berlin: ua. 2 briefe Schillers an ChGKörner; briefe HHeines an seinen bruder MHeine u. andere mss. HHeines; 3 briefe Goethes (vom 14 febr. 1810, an Frommann vom 18 märz 1817, an Kirms). Die post nr 151 beil. 1 Locales]. [325

Portr.-cat. 9 heft. verzeichnis einer reichhaltigen samml. von über 5000 seltenen und schönen portr. berühmter musiker, dichter, schauspieler, componisten usw., welche vom portraitantiquariat von EHSchröder in Berlin (SW Möckernstr. 137) zu beigesetzten preisen zum verkauf geboten werden. 1 bl. 123. 8. — Litt. centralbl. nr 4. [326

[Autogr., in verschiedenen cat. angeboten, insbes. Goethe betr.: Goethe-jb. 11, 267]. [327

iD. Geschichte des dramas und des theaters.

Eine hanswurstiade von anno 1766 [ein theaterzettel] von JArbes. Politik nr 26. [328

Die ältesten versuche im schauspiele aus der böhm. gesch. eine skizze von JArbes [erwähnt auch deutsche stücke der engl. comödianten]. Politik nr 197. [329

Der starke mann JCEckenberg. ein beitr. zur gesch. des berl. schauspiels von JBolte. Forschungen zur brandenb. u. preufs. gesch. 2, 515. vgl. Die post nr 14 beil. 1. DLZ nr 4. Sonntagsbeil. zur Voss. ztg. nr 46 (Schlenther). [330

Molière-übers. des 17 jhs. ein beitr. zur gesch. des deutschen dramas von JBolte. Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 82, 81. [331

Ben Jonsons Seianus am heidelberger hofe [übers. von dem Engländer JMGirish zwischen 1663 u. 1671] von JBolte. Jb. d. d. Shakespearegesellsch. 24, 72. vgl. Zs. f. d. gesch. d. Oberrheins 43, 517 (Kilian). [332

Schauspiele in Kassel u. London 1602 von JBolte. Zs. f. vgl. litteraturgesch. u. renaissancelitt. n. f. 2, 360. [333

[Zur gesch. des deutschen dramas von JBolte. Zs. f. d. phil. 21, 477 [im anschluss an 2 publicationen über das dän. drama]. [334

Ein elsäss. Adam- u. Evaspiel von JBolte. Alem. 17, 121. [335

Von SNiemand von JBolte [enth. einschlägiges]. Alem. 17, 151. vgl. 1888 [326. [336

Geistl. comödie in Schiltach (1654) von JBolte. Alem. 17, 152. [337

Die streitenden liebhaber von JBolte. Vierteljahrschr. f. lg. 2, 575. [338

Bulthaupt 1888 [332. — Allg. musikztg. nr 13 (Heintz). D. rundschau 60, 158. [339

Dramaturgie der class. von OBulthaupt. bd. 1. Lessing, Goethe, Schiller, Kleist. 3 aufl. Oldenburg, Schulze. xv, 478. 8. — Bll. f. litt. unterh. nr 7 (Löbner). D. rundschau 59, 473 (Brahm). DLZ nr 25 (Sauer). Österr. litt. centralbl. jg. 6 nr 15 (Czerny). Saturday review 68, 117. [340

Aus dem burgtheater 1818—37. tagebuchbll. des weil. k. k. hofschauspielers u. regisseurs CLCostenoble [hg. von CGlossy u. JZeidler] mit dem portr. C.s. 2 bde. Wien, Konegen. viii, 347. 376. 8. — AZ 1888 nr 310 B (Geiger). D. rundschau 57, 518. Nord u. süd 48, 97 (Lindau). Bll. f. litt. unterh. nr 1 (Wehl). D. litteraturbl. jg. 11 nr 37 (Schröter). DLZ nr 16 (Schmidt). Litt. centralbl. nr 28. Münchner n. nachr. nr 74 (Harden). Wissensch. beil. d. Leipz. ztg. nr 20 (Prölfs). [341

Die schauspiele der engl. comödianten hg. von WCreizenach (D. nationallitt. bd. 23). Berlin u. Stuttgart, Spemann. cxviii, 353. 8. — Litt. centralbl. nr 16. [342

Zum deutschen Hamlet von WCreizenach. Zs. f. vgl. litteraturgesch. u. renaissancelitt. n. f. 2, 369. [343
Gesch. d. theaters in Posen, bes. in südpreufs. [d. i. 1793—1806] zeit. vortr. geh. — von HEhrenberg (Deutsche vortr. heft 5). Posen, Merzbach. 28. 8. [344
*Les comédies de Molière en Allemagne. le théatre et la critique. par AEhrhard. Paris, Lecène & Oudin, 1888 [berührt ua. s. 305—67 Goethe, vgl. Goethe-jb. 11, 259]. — Revue critique nr 43 (Chuquet). Revue pol. et litt. 5. [345
Ellinger 1887 [267. — Korrespondenzbl. f. d. gelehrten- u. realschulen Württembergs 36, 315 (Weizsäcker). [346
Engel 1888 [335. — Bll. f. litt. unterh. nr 1 (Wehl). [347
Nürnb. comödianten in Blankenburg 1728 von OEyfselein. 43 jahresber. d. hist. ver. f. Mittelfranken s. 117. [348
Fellner 1888 [338. — Mag. f. d. litt. d. in- u. ausl. nr 5 (Prölfs). Litt. centralbl. nr 9 (Creizenach). Kyffhäuser-Salzburg nr 2. 3. Westermanns monatshefte 67, 280. Grenzboten 48, 4, 319 (Necker). [349
Zur gesch. des lustspiels. vortr. geh. von LFulda im ver. junger kaufleute zu Berlin. referat in: Berl. tagebl. nr 582. [350
Gaedertz 1888 [342. — D. revue 14, 1, 128. Litt. centralbl. nr 5 (Creizenach). [351
Gaedertz 1888 [343. — Anglia 12, 206. Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 82, 491 (Bolte). Jb. d. d. Shakespearegesellsch. 24, 165 (Pröscholdt). [352
Die entwickelung des scenischen theaters u. die bühnenreform in München von RGenée. mit erläuternden illustr. Stuttgart, Cotta. iv, 94. 8 [zum teil auch AZ nr 134. 7. 41 B]. — Die gesellsch. s. 1794 (Conrad). [353
Die ersten Shakespeareaufführungen in Berlin u. ihre wirkungen von RGenée. Nationalztg. nr 94. 104. [354
Aus alter deutscher theaterzeit [bis 1776] von KGoldmann. Wiener tagbl. nr 279. [355
Vom theater. allerlei aufzeichnungen von HGrans. Leipzig, Spamer. 164. 8 [darin: Über eine aufführung der Räuber in Weimar]. [356
15 jj. in Weimar. erlebtes und erlittenes von HGrans. Leipzig, Spamer. vi, 106. 8 [berührt einschlägiges, vgl. Goethe-jb. 11, 271]. [357
Heine 1888 [345. — Litt. centralbl. nr 8 (Creizenach). [358
Das schauspiel der deutschen wanderbühne vor Gottsched von CHeine. Halle a/S., Niemeyer. vii, 92. 8. — Litt. centralbl. nr 37 (Creizenach). [359
Calderon im spielverzeichnisse der deutschen wandertruppen von CHeine. Zs. f. vgl. litteraturgesch. u. renaissancelitt. n. f. 2, 165. 395. [360
Aus der gesch. des nd. theaters von GHoffmann [handelt bes. vom hamb. theater]. AZ nr 312. 4 B. [361
Hoffory-Schlenther 1888 [348. — Revue critique nr 28 (Chuquet). [362
Gesch. des gymn. Carolinum von HIber. 1 teil. progr. d. gymn. Carolinum zu Osnabrück. 30. 4 [berührt ua. jesuitencomödien]. [363
Nachtr. zum Handwerkerspiel [1885 [172] von RJonas. Zs. d. hist. gesellsch. f. d. provinz Posen jg. 5 heft 1. [364
Einige documente über die engl. instrumentisten von RKade. Monatshefte f. musikgesch. s. 195. [365
Karoline Jagemann (erinnerung an die goldenen tage Weimars) von FKatt. D. bühnengenossensch. nr 31. [366
Das burgtheater in Wien. eine betrachtung von FLemmermayer. Unsere zeit 1, 124. [367
Ein deutsches schwerttanzspiel in Ungarn von FAMayer. Zs. f. völkerpsychol. 19, 204. [368
Alte theaterzettel von EMentzel [zettel einer von Baldinger zu Linz am 8 febr. — o. j., Mentzel nimmt das 1 drittel des 18 jhs. an — aufgeführten maschinencomödie Imakaromacypsiloniakus .... u. Ismakoria, sowie zweier von Wallerotty 1741 in Frankfurt a/M. gegebenen stücke, u. zwar am 17 mai einer hanswurstiade Die verkehrte welt und am 31 mai einer haupt- u. staats-

action Der probierstein unglaublicher geduld]. Münchner n. nachr. nr 373. vgl. auch Leipz. tagebl. nr 220. [369
Zur gesch. des deutschen theaters im 17 jh. von JMinor [aus des ÄAlbertinus bearb. des Don Guzman von Alfarache]. Vierteljahrschr. f. lg. 2, 118. [370
Möller 1888 [358. — Bll. f. d. bayr. realschulen 8, 245 (Vogt). Zs. f. vgl. litteraturgesch. u. renaissancelitt. n. f. 2, 388 (Koch). Litteraturbl. f. germ. u. rom. phil. nr 7 (Sachs). [371
Die dram.-musikal. bearb. der Genovefalegende. ein beitr. zur gesch. der oper von WNagel. Leipzig, Unflad. 56. 8. [372
Deutsches theaterlexicon. eine encykl. alles wissenswerten der schauspielkunst u. bühnentechnik. hg. von AOppenheim u. EGettke unter mitwirkung hervorragender gelehrter und fachmänner. Leipzig, Reifsner. 865. 8. [373
Von alten osterspielen aus Tirol [15—18 jh.]. skizze von HvRadicz-Kaltenbrunner. Münchner n. nachr. nr 182. [374
Zur gesch. des jesuitendramas in München von KvReinhardstöttner. Jb. f. münchner gesch. 3, 53. — Modern language notes 4 nr 7. [375
Rigaer theater- u. tonkünstlerlexicon nebst gesch. des rigaer theaters u. der musikalischen gesellsch. von MRudolph. lfg. 1. Riga, Kymmel. 32. 8. [376
MRott. ADB 29, 383 (PSchlenther). [377
JFRüthling. ADB 30, 50 (PSchlenther). [378
KERösike. ADB 30, 96 (PSchlenther). [379
JSacco geb. Richard. ADB 30, 111 (PSchlenther). [380
Ein passionsspiel aus dem österr. alpengebiete von ASchlossar. Zs. f. volkskunde 1, 137. [381
Ein SNicolausspiel aus Steiermark von ASchlossar. Zs. f. volkskunde 1, 349. [382
Eine grazer faschingscomödie aus dem j. 1764 von ASchlossar. Wiener ztg. nr 52. [383
Deutsche weihnachtsspiele von Schubert. Leipz. universitätsztg. jg. 1 nr. 11. 2. [384
Die 1 deutsche hofbühne von PSeliger. Nationalztg. nr 336. [385
Alte u. neue opern. musikalische gedenktage. aphorismen von JSittard (Stud. u. characteristiken III). Hamburg u. Leipzig, Voss. 165. 8 [darin s. 79 Faust. musikdrama von Zöllner; s. 124 Zum Don Juan-jubiläum 29 oct. 1887]. [386
Deutsche schauspieler am bayr. hofe von KTrautmann. Jb. f. münchner gesch. 3, 259. [387
*Der ägypt. Joseph im drama des 16 jhs. ein beitr. zur vgl. litteraturgesch. von AvWeilen. Wien, Hölder, 1887. — Anz. xv 40 (Werner) [berührt einschlägiges]. [388
KMRott. ADB 29, 382 (AvWeilen). [389
JRettich. ADB 30, 71 (AvWeilen). [390
KRettich. ADB 30, 72 (AvWeilen). [391
Zeidler 1888 [378. — DLZ nr 4 (Minor). [392
JWFranck. ein beitr. zur gesch. der ältesten deutschen oper von FZelle. progr. d. Humboldtsgymn. zu Berlin. 24. 4. [393
Ein Lutherfestspiel vor 260 jj. [gespielt 1625 zu Schneeberg]. Die christl. welt s. 247. [394
Geistl. schauspiele [17 jh.]. Presse nr 121 beil. [395
Eine gekränkte leberwurst [erbitterter brief des schauspieldirectors Doebbelin vom 16 nov. 1784 an einen theaterkritiker der Voss. ztg.]. abdr. aus dem Berl. börsencourier in: Münchner n. nachr. nr 246. [396
[Schreiben von CStaudiegel an die berl. hoftheaterintendanz vom 20 sept. 1816 aus Cassel, mit der bitte, auf dem berl. theater den Hund des Aubry geben zu dürfen, den er bereits zu München, Linz, Nürnberg, Augsburg, Würzburg mit beifall aufgeführt habe. abgeschlagen laut registraturvermerk. Berl. tagebl. nr 505]. [397

Berliner theaterleben vor 100 jj. D. bühnengenossensch. nr 21. [398
Zur gesch. des berl. theaterwesens im 18 jh. D. tagebl. nr 298. 396. [399
s. auch [139. 296. 402. 405 f. 408. 415 f. 424. 430 f. 463 f. 764. 782 f. 837. 854. 858 f. 955. 1246.

IE. Geschichte der poetischen und metrischen form.

Der moderne realismus in der deutschen litt. u. die grenzen seiner berechtigung von KAlberti (D. zeit- u. streitfragen nr 52). Hamburg, Richter. 36. 8. — Bll. f. litt. unterh. nr 38 s. 607. Litt. merkur 9, 320 (Schmid). [400
*System der künste. mit rücksicht auf die fragen der vereinigung verschiedener künste u. des baustils der zukunft. dargest. von ThAlt. Berlin, Grote, 1888. — Litt. merkur 9, 165. 73 (vGöler-Ravensburg). DLZ nr 27 (Ziegler). [401
LArréat, La morale dans le drame, l'épopée et le roman. 2 éd. (Bibl. de philos. contemporaine). Paris, Alcan. 223. 12. — Revue philos. 14, 326 (Fonsegrive). [402
Baumgart 1888 [395. — Zs. f. d. deutschen unterricht 3, 89 (Lyon). Anz. xv 249 (Werner). Zs. f. d. phil. 22, 219 (Ellinger). [403
L'esthétique contemporaine: la mimique dans le système des beaux-arts par ChBénard. Revue philos. 14, 225. [404
Zur technik u. ästhetik des dramas von AvBerger. N. fr. presse nr 9041. vgl. [406. 464. 490. [405
Beitr. zur ästhetik u. technik des dramas von AvBerger. Presse nr 294 localanz. vgl. [405. 464. 490. [406
Bergmann 1888 [399. — Zs. f. philos. u. philos. kritik 96, 298 (Walter). [407
Grundzüge der dram. kunst mit rücksicht auf die behandlung der dramenlectüre in den höheren lehranst. von FBettingen. Berlin, Weidmann. III, 46. 8. [408
Zur vgl. gesch. der poet. formen von WvBiedermann. Zs. f. vgl. litteraturgesch. u. renaissancelitt. n. f. 2, 415. [409
Biese 1888 [402. — Zs. f. d. österr. gymn. 40, 87 (Schmidt). Zs. f. d. gymnasialwesen 43. 20 (Müller). Schorers familienbl. nr 32 (Karpeles). [410
Biese 1888 [403. forts. Ztg. f. litt., kunst u. wissensch. d. Hamb. corresp. nr 1. 2 [411
Das metaphorische in der dichterischen phantasie von ABiese. Zs. f. vgl. litteraturgesch. u. renaissancelitt. n. f. 2, 317. auch sep. Berlin, Haack. 35. 8. — Preufs. jbb. 64, 611 (Harnack). AZ nr 317 B (Carriere). [412
Borinski 1888 [405. — Litteraturbl. f. germ. u. rom. phil. nr 8 (Koch). [413
Braitmaier s. 1888 [406. 2 teil. VII, 287. — Bll. f. litt. unterh. nr 21 (Portig). Litt. merkur 9, 184 (Diez). Litt. centralbl. nr 40. Korrespondenzbl. f. d. gelehrten- u. realschulen Württembergs 36, 390 (Hauber). Grenzboten 48, 3, 500. [414
Einige betrachtungen über die poet. spr. im drama von HBulthaupt. D. revue 14, 3, 330. [415
Was ist dramatisch? von HBulthaupt. Kunstwart jg. 3 stück 2. [416
Die deutsche lectüre in lehrerbildungsanst. von FWBürgel u. PWimmers. litteraturkunde u. methodik. 2 jahr. die arten der lyr. dichtung. 4 aufl. Aachen, Barth. VIII, 159. 8. [417
FVischer u. der ästhetische formalismus von MDiez. festschr. d. kgl. realanst. Stuttgart zum 25jähr. regierungsjubiläum Sr. majestät des königs Karl. Stuttgart. 58. 4. [418
Dilthey 1887 [336. — Zs. f. d. phil. 22, 219 (Ellinger). [419
Stud. zur ästhetik von JDuboc. Mag. f. d. litt. d. in- u. ausl. nr 10. [420
Die neueste fortbildung der deutschen ästhetik von GEngel. Sonntagsbeil. zur Voss. ztg. nr 41—5. [421
Kurzgefasste poetik u. lectüre. f. den unterricht an seminarien u. höheren schulen, sowie auch fürs privatstud. bearb. von KErnesti. 2 verb. ausg. Regensburg, verlagsanst. XII, 204. 8. [422

Darstellungen aus der sittengesch. Roms in der zeit von August bis zum ausgang der Antonine von LFriedländer. 6 aufl. bd. 2. Leipzig, Hirzel. VIII, 652. 8 [enth. eine eingehende untersuchung über die entwickelung des gefühls f. das romant. in der natur im gegensatz zum antiken naturgefühl]. [423

Verbrechen u. krankheit im roman u. auf der bühne von FFriedmann. Berlin, Wiesenthal. 51. 8. [424

Die trag. motive in der deutschen dichtung seit Goethes tode von RHGreinz. Dresden u. Leipzig, Pierson. 172. 8. — Grenzboten 48, 3, 335. Bll. f. litt. unterh. nr 50 (Mauerhof). Die gesellsch. s. 1807. [425

Lyr. elemente in roman u. novelle von RHGreinz. Gegenwart nr 42. [426

Ein kleiner beitr. zur deutschen metrik von WHallada. Zs. f. d. realschulwesen 14, 577. [427

Haben wir Deutsche noch eine metrik? bemerkungen von RHamerling. D. revue 14, 2, 305. [428

Hartmann 1888 [420. — Krit. jb. heft 1 s. 9 (Bölsche). Westermanns monatshefte 65, 719. 67, 142. Litt. centralbl. nr 37. Philos. monatshefte 25, 481 (Melzer). Allg. kunstchron. nr 13 (Ranzoni). Münchner n. nachr. nr 324 (Neudecker). Zs. f. philos. u. philos. kritik 96, 282 (Glogau). [429

*Die arten der tragödie bei Aristoteles. ein beitrag zur erklärung seiner poetik — von FHeidenhain. II. III. progr. d. gymn. zu Strasburg i/W.-Pr. (Berlin, Mayer & Müller) 1887. — Arch. f. gesch. d. philos. 2, 294 (Zeller). [430

*Studia Aristotelica. I. Aristoteles: Über die arten der tragödie von ThHeine. progr. d. gymn. zu Kreuzburg i/O.-S. 1887. — Arch. f. gesch. d. philos. 2, 294 (Zeller). [431

Metrisches aus dem kinderliede von RHildebrand. Zs. f. d. deutschen unterricht 3, 1. [432

Der sinn f. naturschönheiten in alter u. neuer zeit von FHoffmann (Samml. gemeinverständl. wissensch. vortr. n. f. 3 serie. heft 69). Hamburg, verlagsanst. 62. 8. [433

Humperdinck 1888 [423. — Zs. f. d. österr. gymn. 40, 150 (Stejskal). [434

Entwürfe zu deutschen aufsätzen u. reden, nebst einl. in die stilistik u. rhetorik u. proben zu den hauptgattungen der pros. darstellung, für gymn., seminarien, realschulen von JKehrein. nach dem tode des verf.s neu bearb. von VKehrein. 8 aufl. Paderborn, Schöningh. XV, 444. 8. [435

Das wesen der poesie von LKessler. Leipzig, Baedeker. 98. 8. — Nord u. süd 49, 135. DLZ nr 24 (Siebeck). Bll. f. litt. unterh. nr 24. Litt. merkur 9, 208 (Diez). [436

Kiesel 1888 [424. — Bll. f. d. bayr. gymnasialschulwesen 25, 111 (Zettel). [437

Schriften zur poet. theorie des 18 jhs. von MKoch u. EWolff. Zs. f. vgl. litteraturgesch. u. renaissancelitt. n. f. 2, 223 [mit bezug auf [273. 1289. 1578. 1580 u. 1887 [453. 1888 [406]. [438

Prolegomena zur ästhetik von KKöstlin in: Verzeichnis der drr, welche die philos. facultät — in Tübingen — 1888/9 ernannt hat. Tübingen, Fuessche druckerei. IV, 104. 4. — DLZ nr 45 (Siebeck). [439

Das characteristische merkmal der volkspoesie von FKrejčí. Zs. f. völkerpsychol. 19, 115 [bietet einschlägiges]. [440

Deutsche schulgrammatik, nebst metrik, poetik u. wörterverzeichnis f. volks-, bürger- u. mittelschulen u. die entsprechenden classen höherer lehranst. von CAKrüger. 3 verm. u. verb. aufl. ausg. B. Danzig, Axt. 92. 8. [441

Beobachtungen über das verhältnis des reimes zum inhalt von EKunow. progr. d. gymn. zu Stargard. 73. 8. [442

Leimbach 1888 [429. — Bll. f. d. bayr. gymnasialschulwesen 25, 474 (Nicklas). [443

Über lyrik von KLein. Kunstwart jg. 2 stück 18. [444

Linnig 1888 [430. — Zs. f. d. österr. gymn. 40, 84. [445

Psychol. der komik von ThLipps. V. Die unterarten der komik u. die komik in der kunst. Philos. monatshefte 25, 284. 408 [bietet einschlägiges]. [446

Zur deutschen betonung von KLuick. Zs. d. allg. deutschen sprachver. 4, 33. [447
Die kunstform des romans von EMauerhof. Unsere zeit 1, 29. [448
Der reim in seiner entwickelung u. fortbildung von SMehring. Berlin, Mehring. III, 143. 8. — Gegenwart nr 10. Westermanns monatshefte 66, 696. [449
Forschungsweisen der geisteswissensch. 1 beitr. Forschungsweisen der litteraturwissensch. insbes. dargelegt an den grundlagen der liedertheorie von RMerbot. Frankfurt a/M., Könitzer. 36. 8 [berührt einschlägiges]. — Bll. f. litt. unterh. nr 30 (Boxberger). Zs. f. d. österr. gymn. 40, 916 (Heinzel). [450
Principes de littérature. style, composition, poétique. histoire littéraire des genres, par Mestre. 11 éd. Paris et Lyon, Delhomme & Briguet. 432. 18. [451
Poesie u. prosa, ihre arten u. formen von JMethner. Halle a/S., waisenhaus. XII, 338. 8. — Zs. f. d. gymnasialwesen 43, 134 (Müller). Korrespondenzbl. f. d. gelehrten- u. realschulen Württembergs 36, 86. Bll. f. litt. unterh. nr 19. Litt. merkur 9, 176 (Diez). Zs. f. d. österr. gymn. 40, 870. Bll. f. d. bayr. gymnasialschulwesen 25, 277 (Muncker). Zs. f. d. phil. 22, 219 (Ellinger). D. dichtung 7, 103. [452
Die altgerm. poesie nach ihren formelhaften elementen beschrieben von RMMeyer. Berlin, Hertz. XX, 549. 8 [berührt einschlägiges]. [453
Mommsen 1887 [371. — Zs. f. vgl. litteraturgesch. u. renaissancelitt. n. f. 2, 488 (Biese). [454
Muff 1888 [434. — Die gesellsch. s. 584. 1501 (Plöhn). [455
Die verbindlichkeit der lehre vom kunstschönen von BMünz. Bll. f. litt. unterh. nr 30. [456
Fabel u. spr. von HNoé. AZ nr 176B. [457
Palleske 1884 [104. — N. jbb. f. phil. u. päd. 140, 127 (Schlüter). [458
*Zerstreute schriften von EParrisius. 2 teil. Berlin u. Leipzig, Parrisius, 1885 [bietet einschlägiges]. — Zs. f. philos. u. philos. kritik 95, 148 (Mainzer). [459
The worlds best books: a key to the treasures of literature by FParsons, FECrawford and HTRichardson. Boston, Little, Brown & cie. 141. 12. vgl. [471. 492. [460
Piderit-Girot 1888 [436. — Revue philos. 27, 307 (Bertrand). [461
Katechismus der ästhetik. belehrungen über die wissensch. vom schönen u. der kunst von RPrölfs. 2 verm. u. verb. aufl. Leipzig, Weber. XVI, 371. 8. — AZ nr 318B. [462
Schopenhauer als philos. der tragödie. eine krit. stud. von EReich. Wien, Konegen. IV, 139. 8. — DLZ nr 8 (Lehmann). Litt. merkur 9, 72 (Löbner). Revue philos. 14, 191 (Arréat). Litt. centralbl. nr 23. D. wochenbl. nr 1 (Poske). [463
Zur technik u. ästhetik des dramas von EReich. D. ztg. nr 6403 feuill. vgl. [405 f. 490. [464
Reuter s. 1886 [336. 13 verb. aufl. VIII, 251. — Zs. f. d. gymnasialwesen 43, 613 (Müller). Stimmen aus Maria Laach 36, 372. [465
Litteraturgesch. ein wort zur rechten zeit von JRiffert. Wissensch. beil. d. Leipz. ztg. nr 78. [466
Über die neuere deutsche prosa von GRümelin. D. rundschau 59, 36. [467
Prof. GBeyers lehre vom deutschen versbau u. HHeines stellung innerhalb derselben von HSchärf. Czernowitz, Pardini. 24. 8. — Westermanns monatshefte 66, 696. [468
Schasler 1887 [375. — Westermanns monatshefte 65, 581. [469
Scherer 1888 [443. — Zs. f. d. gymnasialwesen 43, 120 (Lehmann). Zs. f. völkerpsychol. 19, 87 (Steinthal). Krit. jb. heft 1 s. 29 (Hart). Litt. merkur 9, 101 (Löbner). Zs. f. d. österr. gymn. 40, 152 (Minor). Anz. XV 275 (Werner). Litteraturbl. f. germ. u. rom. phil. nr 8 (Volkelt). Zs. f. d. phil. 22, 219 (Ellinger). [470

Von den besten büchern. auch ein gutachten von FSchlögl. Wien, Pest, Leipzig, Hartleben. 1 u. 2 aufl. 23. 8. — Bll. f. litt. unterh. nr 29. D. litteraturbl. jg. 12 nr 26 (Haug). Die gesellsch. s. 1204 (Conrad). vgl. [460. 492. [471

Schmeckebier 1887 [377. — Zs. f. d. österr. gymn. 40, 779 (Seemüller). [472

Die apokope bei den neueren deutschen dramatikern von JSchmidt. Zs. f. d. österr. gymn. 40, 599. [473

Schönbach s. 1888 [444. 3 aufl. verm. durch aufsätze über die neueste deutsche dichtung u. den realismus. XIII, 210. — Bll. f. litt. unterh. nr 46 (vGrotthufs). Gegenwart nr 47. [474

Vom papiernen stil von OSchroeder. Berlin, Walther & Apolant. 93. 8 [enth. einschlägiges]. — Grenzboten 48, 1, 626. Gegenwart nr 19. D. rundschau 59, 478. Revue critique nr 20 (Chuquet). Anz. XV 370 (Steinmeyer). Zs. d. allg. deutschen sprachver. 4, 149. DLZ nr 31 (Roethe). D. wochenbl. nr 5 (Werner). Conserv. monatsschr. 46, 560. Zs. f. d. österr. gymn. 40, 1147 (Stowasser). Die gesellsch. s. 740. [475

Zur gesch. des erhabenheitsbegriffes seit Kant von ASeidl. Leipzig, Friedrich. XI, 167. 8. — Bll. f. litt. unterh. nr 21 (Portig). Gegenwart nr 41 (Tovote). DLZ nr 41 (Ziegler). Grenzboten 48, 4, 296. Zs. f. völkerpsychol. 19, 448 (Steinthal). Die gesellsch. s. 737. Preufs. jbb. 64, 737 (Harnack). [476

Sommer s. 1886 [348. 4 verb. u. verm. aufl. VI, 76. [477

vStein 1888 [449. — Zs. f. philos. u. philos. kritik 95, 151 (Walter). [478

Vom erhabenen überhaupt u. insbes. in der bibel von HSteinthal. Nationalztg. nr 99. 101. [479

Nochmals die katharsis in Aristoteles poetik von ThStisser. progr. d. Ulrichsgymn. zu Norden. 18. 4. [480

Lehrbuch der ästhetik von AStöckl. 3 neubearb. aufl. Mainz, Kirchheim. XII, 353. 8. [481

Tumlirz 1887 [386. — Arch. f. gesch. d. philos. 2, 292 (Zeller). [482

CVentura, La poesia e le leggi della natura. Milano. 76. 16. [483

Viehoff-Kiy 1888 [453. — DLZ nr 6 (Minor). Zs. f. d. gymnasialwesen 43, 125 (Jonas). Litt. merkur 9, 101 (Löbner). D. rundschau 59, 478. D. litteraturbl. jg. 11 nr 48 (Weitbrecht). [484

Elementare betrachtungen über lesen u. schreiben von AVoigt. Mag. f. d. litt. d. in- u. ausl. nr 33—5 [enth. einschlägiges]. [485

Wackernagel-Sieber 1888 [454. — Zs. f. d. phil. 22, 219 (Ellinger). [486

Weidenbach 1887 [388. — Arch. f. gesch. d. philos. 2, 293 (Zeller). [487

Die ästhetische bewegung in England von WWeigand. Gegenwart nr 11 [berührt auch deutsche litt.]. [488

Zur kenntnis der verschiedenen dichtungsarten. mit beispielen belegt u. freunden der poesie zum selbststud. dargeboten von Wiesenstreit. Langensalza, schulbuchhandl. IV, 176. 8. [489

Beitr. zur ästhetik u. technik des dramas. D. bühnengenossensch. nr 44. vgl. [405 f. 464. [490

Die grenzen zwischen dichtung u. wahrheit. Grenzboten 48, 4, 134. 310. [491

Die besten bücher aller zeiten u. litteraturen. ein deutsches gegenstück zu den engl. 'listen der 100 besten bücher'. eine samml. von ähnl. deutschen listen u. von äufserungen lebender deutscher schriftsteller usw. über die besten schätze der weltlitt. u. über die bevorzugtesten bücher ihrer eigenen neigung zur beratung des lesenden publicums zusammengest. 1—5 tausend. Berlin, Pfeilstücker. 92. 4. — Deutschland nr 1. D. wochenbl. nr 41. Münchner n. nachr. nr 202. Der katholik jg. 69, 2, 332. vgl. [460. 471. [492

s. auch [186. 845.

II. Alphabetisches verzeichnis der schriftsteller.

Abbt, Th. s. [151.

Abraham aSClara: Zu AaSCl. von FLauchert. Alem. 17, 77. 113. [493

Volkslieder bei AaSCl. von FLauchert. Alem. 17, 119. [494

ALBERTINUS, Ä. s. [370. 997.
AMALIA von Sachsen (ps. AHeiter) s. [188.
ÄMILIA JULIANA gräfin von Schwarzburg-Rudolstadt: Die controverse über die autorsch. des liedes Wer weifs wie nahe mir mein ende von WTümpel. Bll. f. hymnol. s. 87 [nicht GMPfefferkorn ist der verf., sondern ÄJ.]. [495
ANTON ÜLRICH zu Braunschweig-Lüneburg: Briefe der herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans [vgl. [282] an die herzöge AU. u. August Wilhelm zu Braunschweig u. Lüneburg. Hist. zs. 63, 79 [berührt die Römische Octavia]. [496
ARNDT, EM.: Gedichte. ausw. Berlin, Weidmann. VIII, 279. 8. [497
Spät erblüht! aufgefundene gedichte. hg. von AvFreydorf. mit einem vorw. von VvScheffel in hs. Leipzig, Knaur. IX, 105 (mit facs. von Scheffel ua.). 8. — Theol. litteraturbl. 1888 s. 476. Bll. f. litt. unterh. nr 15. Gartenlaube nr 7. Gegenwart nr 17 (Ziel). D. dichtung 6, 104. Illustr. ztg. nr 2396 s. 554. [498
VARNIM, B. s. [931.
VARNIM, LA.: Pfaff 1886 [377. — Hist.-pol. bll. 104, 128. [499
Über die benutzung älterer deutscher litteraturwerke in LAvA.s Wintergarten. von AReichl. progr. d. gymn. zu Arnau. 35. 8. [500
s. auch [254. 272. 1354. 1577.
VAUERSPERG, A. s. [9.
Briefe des grafen LThun u. des grafen AA. (AGrün). mitgeteilt von LAFrankl. N. fr. presse nr 8755. 6. [501
BACHOF VECHT, LH. s. [270.
BAGGESEN, J. s. [258.
BAHRDT, KF.: Ein deutscher geheimbund [Deutsche union] vor 100 jj. von ESchubert. N. monatshefte jg. 4 heft 1 s. 145. [502
BALDE, J.: Der wider zum leben erwachte grofse Tilly oder des grofsen Tilly totenfeier. in den hauptzügen zum 1 male übers. u. erklärt von JBöhm. München, Lindauer. XXXI, 148. 8. — Hist.-pol. bll. 103, 333 (Westermayer). [503
BASEDOW, JB. s. [313.
BAUDISSIN, W. graf: WB. geb. d. 30 jan. 1789. von RWaldmüller. Grenzboten 48, 1, 320. [504
VBAUERNFELD, E.: Alkibiades. drama. Dresden, Ehlermann. 49. 8. [505
Krisen. besprechung einer aufführung in Berlin. D. wochenbl. nr 10 (Hessen). [506
Poet. tagebuch 1887 [414. — Bll. f. litt. unterh. nr 7 (Schranka). [507
Zahme xenien. Nord u. süd 48, 179. Das humoristische Deutschland juli. [508
Zu Walthers ehre. festschr. zur feier der enthüllung des denkmales Walthers von der Vogelweide in Bozen von AMayr. mit neuen beitr. von vB. ua. Innsbruck, Wagner. 69. 8. [509
B. von HGlücksmann. Mag. f. d. litt. d. in- u. ausl. nr 6. [510
BECHSTEDT, J. s. [65.
BECHSTEIN, L.: Märchenbuch s. 1887 [417. 38 aufl. [511
Neues deutsches märchenbuch s. 1888 [479. 53 aufl. 278. [512
Neues deutsches märchenbuch. 54 aufl. prachtausg. Wien, Hartleben. VI, 278. 8. [513
BEER, M. s. [958.
BEIL, JD.: Ungedr. von dem dichter u. schauspieler JDB. aus Chemnitz von PÜhle. Jb. d. ver. f. chemnitzer gesch. bd. 6. [514
BERGER, JW.: JWB. von Krafft. Bll. f. hymnol. s. 160. [515
BERTUCH, FJ. s. [224. 526.
BIDERMANN, J.: Eine verdeutschung von B.s Cenodoxus [durch JMeichel 1625] von JBolte. Jb. f. münchner gesch. 3, 535. [516
s. auch in [375.
BÖRNE, L.: B.s verhältnis zur musik von ABock. Frankf. ztg. nr 207 morgenbl. 1. [517
Holzmann 1888 [487. — Beil. zur Bohemia nr 72 (Kohut). [518
B., Goethe u. Heine. D. ztg. nr 6221. [519

Börne, L. s. auch [188. 323.
Böttiger, CA. s. [779.
Bräker, U. s. [25.
Der arme mann im Toggenburg. von EGötzinger. mit 4 illustr. von JStaufFacher (SGaller neujahrsbl. f. 1889. hg. vom hist. ver. in SGallen). SGallen, Huber & cie. 44. 4. [520
vBreitenbauch, GA. s. [1234.
Brentano, C.: Ausgew. schriften (Familienfreund. unterhaltungsbibl. in romanen u. erzählungen f. jung u. alt. bd. 37). Einsiedeln, Benziger & cie. 238 mit titelbild u. illustr. 8. [521
Brentano-vdElbe 1888 [490. — Grenzboten 48, 2, 574. [522
s. auch [254.
vBrinkmann, G. s. [1354.
Buchner, A. s. [1438.
Bürger, GA.: Sämmtl. gedichte hg. von EGrisebach. 100 jahrs-jubelausg. 2 bde. Berlin, Grote. xxxv, 359. xxiv, 244 mit 7 kupferdr. 8. — AZ nr 348 (Geiger). [523
Die engl. quelle von B.s Kaiser u. abt von AvdVelde. Mag. f. d. litt. d. in- u. ausl. nr 11. [524
Wie reiten die toten so schnell. ein Leonorenmärchen aus der ofener gegend von ESztodola. Ethnol. mitteilungen aus Ungarn 1, 341. [525
Ein brief B.s an Bertuch. zum 24 april 1889 in dr. gegeben u. in dankbarer verehrung u. freundschaft KGroth als festgrufs gesandt von BLitzmann. 4. 8 [als ms. gedr.]. [526
s. auch [272.
GAB. et les origines anglaises de la ballade en Allemagne par GBonet-Maury. Paris, Hachette & cie. xiii, 276. 8. [527
s. auch [16. 233.
Campe, JH.: Robinson Crusoe. Hoffmann s. 1885 [284. 6 aufl. [528
Robinson Crusoe. nach C. f. die jugend bearb. von AHofmann. Berlin, nordd. verlagsinst., Jolowicz. 116 mit 6 farbendr. von WSchäfer. 8. [529
Reimer s. 1886 [429. 5 aufl. (grofse ausg.). 237 mit 6 farbendr.-bildern. [530
Robinson Crusoe nach JHC. von RSchmidt. illustr. von GRömer. Leipzig-Reudnitz, Schmidt & Römer. 16 mit farb. bildern. 4. [531
Robinson. ein lesebuch f. kinder. volksausg. Stuttgart, Loewe. 94. 4. [532
Carové, FW. s. [540.
vChamisso, A.: Ausgew. gedichte. Leipzig, Fock. iv, 304. 12. [533
Frauenliebe u. -leben. liedercyclus s. 1888 [505. 16 aufl. [534
Musenalmanach auf das j. 1806. hg. von LAvCh. u. KAVarnhagen. 3 jg. hg. von LGeiger (Berliner neudr. 2 serie bd. 1). Berlin, Paetel. xxxi, 122. 8. [535
Peter Schlemihls wundersame gesch. with a biographical and literary introduction, english notes and a complete vocabulary ed. by ESBuchheim (Clarendon press series). Oxford, university press. London, Frowde. 154. 12. — Athen. nr 3234. [536
Dasselbe. New-York, Macmillan. 16, 155. 16. [537
Histoire de Pierre Schlemihl. éd. class., précédée d'une notice littéraire par EHallberg. Paris, Delalain frères. xx, 99. 18. [538
L'histoire merveilleuse de Pierre Schlemihl. texte allemand, publié avec une biographie de l'auteur, une notice sur l'ouvrage et des notes grammaticales, historiques et géographiques par HLambert. 2 éd. Paris, Poussielgue. xviii, 95. 18. [539
Ch., Peter Schlemihl. Novalis, Hymns to night. Carové, Story without an end. London, Cassell. 18. [540
Bemerkungen zu Ch.s Peter Schlemihl. Voss. ztg. nr 471. 3. [541
DuBois-Reymond s. 1888 [518. auch sep. Leipzig, Veit & cie. 64. 8. — Bll. f. litt. unterh. nr 24 (Löbner). DLZ nr 32 (Gerland). Wiener ztg. nr 91 (Ehrlich). [542
s. auch [200. 560.
Claudius, M. s. [18.

Claudius, M.: Der wandsbecker bote. ausw. aus seinen werken, zusammengest. u. eingel. von KGerok. 2 aufl. Gotha, Perthes. xliii, 225 mit portr. 8. [543
s. auch [87.
Cober, G.: Ein theol. injurienprocess des 18 jhs. von GMüller [berührt GC.]. N. arch. f. sächs. gesch. 10, 334. [544
vCollin, HJ.: Regulus in 1888 [10. — Zs. f. d. österr. gymn. 40, 373 (Prosch). [545
Cramer, JA. s. [700. 1324.
Cuno, HC. s. [25.
Deinhardstein, JLF. s. [9. 25.
Briefe D.s an einen freund. mitgeteilt von MStein. Die dioskuren 18, 462. [546
s. auch [766.
Denis, M. s. [313.
Diede, Ch. s. [92.
vDroste-Hülshoff, A. s. [5. 18.
Hüffer 1888 [532. — Die gesellsch. s. 583. [547
Eberhard, ChAG. s. [5.
vEbert, KE.: Palacky u. E. mitgeteilt von KEFranzos. N. fr. presse nr 8785. [548
KEE. u. RHamerling. aus hss. berichtet von AKlaar. N. wiener tagbl. nr 198. 202. 7. 14. [549
vEichendorff, J. s. [16. 18.
Ausgew. werke. hg. mit einl. u. erläut. von OHellinghaus [Gedichte. Aus dem leben eines taugenichts. Marmorbild. Schloss Dürande]. Münster, Aschendorff. iv, 380. iv, 124. viii, 116. 16. [550
Aus dem leben eines taugenichts. Wister 1888] 542. — New-York nation 48, 272. [551
Dasselbe s. 1886 [451. 2 aufl. [552
Dasselbe. novelle. Leipzig, Knaur. 127. 16. [553
Gedichte. Hellinghaus 1888 [543. — Bll. f. litt. unterh. nr 25 (Stein). [554
Dieselben. f. die frauenwelt ausgew. von CBraun. diamantausg. illustr. von REKepler. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer. xxxi, 290 mit 8 lichtdr.-bildern. 16. [555
Ausgew. gedichte. Leipzig, Fock. viii, 416. 12. [556
Meisner 1888 [546. — Westermanns monatshefte 65, 582. [557
Keiter 1888 [552. — Conserv. monatsschr. 46, 215. [558
Über JvE.s tragödien von JLutz. Monatrosen jg. 33 heft 3. 5. 6. [559
E. u. Chamisso. vortr. geh. von ERittershaus. Leipz. tagebl. nr 281. [560
Nachträgliches zu E. von Xanthippus. Mag. f. d. litt. d. in- u. ausl. nr 2. [561
Zur kenntnis E.s. Belletrist.-litt. sonntagsbeil. d. Hamb. nachr. nr 34. 5. [562
E. als politiker. Hist.-pol. bll. 103, 775. [563
Engelhard, MPh. geb. Gatterer: vNathusius 1888 [558. forts. Conserv. monatsschr. 46, 71. 158. [564
Ernst, JD.: JDE. († 1707) von WTümpel. Bll. f. hymnol. s. 9. [565
Fabricius, JA. s. [106.
Fichte, JG.: Popular works. transl. from the german by WSmith. 4 ed. 2 vols. London, Trübner & cie. [566
The science of knowledge. The science of rights. transl. from the german by AEKroeger. with a preface by WTHarris (English and foreign philosophical library). London, Trübner & cie. xxiii, 377. x, 505. 8. [567
Isocrates, Machiavelli, F. ein essay von JEngel. progr. d. realgymn. zu Magdeburg. 22. 4. [568
Altenstein, F. u. die univ. Erlangen. festgrufs zur einweihung des neuen collegiengebäudes der Friderico-Alexandrina von WGermann. mit 1 abbildung des neuen collegiengebäudes. Erlangen, Bläsing. 59. 8. — AZ nr 120 B u. Theol. litteraturbl. nr 19 (Rabus). [569
Der antisemitismus F.s. D. volksbl. nr 173. [570
s. auch [179. 292.

FLEMING, P.: Zu einem gedicht von PF. [Lob eines soldaten zu rosse]. Zs. f. deutsche spr. 2, 445. 79. 512. [571
Jensen 1888 [561. auch sep. Breslau, Schottländer. 265. 8. — Nord u. süd 49, 411. [572
s. auch [286.
FÖRSTER, CF. s. [270.
FORSTER, G. s. [5. 80. 191.
FOUQUÉ, F. delaMotte: Undine. eine erzählung. Leipzig, Fock. 110. 16. [573
FRANCKE, AH.: AHF. von RRäder. Mitteil. u. nachr. f. d. evang. kirche in Russland n. f. bd. 22. oct. [574
AHF.s stellung zur weibl. erziehung von RSiegemund. leipz. diss. 33. 8. [575
s. auch [220.
vFRANCKENBERG, A. s. [222.
FRANKL, LA. s. [9. 501. 696.
FREILIGRATH, F.: Love, love ever. from the german of F. transl. by ThMartin. Blackwoods Edinburgh mag. march. [576
s. auch [212.
Das malerische u. romant. Westfalen von LSchücking u. FF. 3 aufl. neu bearb. von LBrungert. mit 20 stahlstichen, 10 lichtdr.-bildern, 5 autotypien u. zahlreichen textillustr., mit kopfleisten u. initialen. Paderborn, Schöningh. x, 436. 8. [577
Beitr. zur biogr. FF.s von GFreiligrath. Minden, Bruns. IV, 208. 8. — DLZ nr 10 (Werner). Grenzboten 48, 2, 190. Litt. centralbl. nr 35. AZ nr 15B (Weifs). Conserv. monatsschr. 46, 663. Gegenwart nr 9 (Karpeles). [578
Dichter u. kaufmann (erinnerungen an F.). N. fr. presse nr 8791. [579
s. auch [323.
FRIEDRICH, C.: Ein vergessener frankf. schriftsteller (CF., geb. 14 juli 1789, verf. von '40 jj. aus dem leben eines toten'). Frankf. ztg. nr 195 morgenbl. 2. [580
FRIEDRICH der grofse: Eine bibliogr. der schriften F.s d. gr. von RKoser [aufforderung zu einer solchen unter hinweis auf das 1878 gedr. Verzeichnis sämmtl. ausg. u. übers. der werke F.s d. gr. Berlin, Mittler & sohn, u. auf den hsl. ergänzungscat. der kgl. bibl. zu Berlin]. AZ nr 64B. [581
Lesefrüchte aus den hinterlassenen werken F.s d. gr., königs von Preufsen. ausgew. u. gesamm. von FAlbrecht. 3 unveränd. aufl. Wiesbaden, Limbarth. 81. 8. [582
Ein gedicht des kronprinzen F. an Voltaire von 1739 von FArnheim. Forschungen zur brandenb. u. preufs. gesch. 2, 199. [583
Ein zeitungsbeitr. F.s d. gr. von JIsenbeck. D. tagebl. nr 120. 248. [584
Die Lettres d'un officier prussien F.s d. gr. von GScheele. Strafsburg, Trübner. v, 79. 8. [585
F.s d. gr. stellung zur deutschen nationallitt. seine schrift De la littérature allemande u. ihre aufnahme von KSchmidt. Ztg. f. litt., kunst u. wissensch. d. Hamb. corresp. nr 11 — 5. [586
Suphan 1888 [567. — Zs. f. vgl. litteraturgesch. u. renaissancelitt. n. f. 2, 482 (Xanthippus). Hist. zs. 63, 334 (Fechner). [587
s. auch [97. 292. 595.
FRÖHLICH, AE. s. [156.
vGAUDY, F. s. [887.
vGEBLER, TPH.: Werner 1888 [576. — Litt. centralbl. nr 2 (Creizenach). Bll. f. litt. unterh. nr 4 (Leonhard). Litteraturbl. f. germ. u. rom. phil. nr 5 (Schröer). Hist. zs. 62. 553 (Tupetz). Zs. f. d. österr. gymn. 40. 525 (Hauffen). [588
GELLERT, CHF.: Bremer beiträger 1 teil. G.s fabeln u. geistl. dichtungen. hg. von FMuncker (D. nationallitt. bd. 43). Berlin u. Stuttgart, Spemann. XXXVIII, 282. 8. — Mag. f. d. litt. d. in- u. ausl. nr 41 s. 653. Nationalztg. nr 506. [589
s. auch [4.

GELLERT, CHF.: Geistl. oden u. lieder. Leipzig, Fock. 116. 12. [590
Geistl. oden u. lieder. Zürich, Schmidt. IV, 112. 8. [591
Ein brief G.s an baron Cordon. Bonau 28 mai 1769. Ungar. revue s. 360. [592
G. von GEllinger. Nationalztg. nr 506. [593
ChFG. ein lebensbild f. Deutschlands jugend u. volk von WOvHorn. 4 aufl. mit 4 stahlst. Altenburg, Geibel. 99. 12. [594
s. auch [217. 313.

vGENTZ, F. s. [13.

GERHARDT, P.: [Friedrich d. gr. über PG.s Nun ruhen alle wälder. Der bär 15, 617]. [595

vGERSTENBERG, HW.: Das altn. bei G. von WPfau. Vierteljahrschr. f. lg. 2, 161. [596
s. auch [1068.

GESSNER, S.: SG. mit ungedr. briefen von HWölfflin. Frauenfeld, Huber. VIII, 164. 8. — D. rundschau 61, 318. [597
s. auch [219.

GLEIM, JWL.: G. über Pyras tod von LGeiger. Vierteljahrschr. f. lg. 2, 471. [598
s. auch [217. 233. 313. 1146.

vGOETHE, JW.: Catalogue of the G. litterature in the British museum. London, Thimm. vgl. 1888 [886. [599
Werke. hg. von WvBiedermann [vgl. Litt. centralbl. nr 50 sp. 1724. Goethe-jb. 11, 204], HDüntzer, GvLoeper u. FStrehlke. 27 teile in 16 bden. Berlin, Dümmler. XIV, 418. XVIII, 494. XVI, 552. XLVII, 397. 316. 216. 304. 464. 322. 599. 432. 384. LXIV, 174. LXXX, 272. 134. 254. 351. 600. 420. 259. 200. 215. 204. 112. VI, 574. 222. 292. XVI, 360. 112. 8. [600
Dieselben. Gedichte, dramen u. novellistisches. 1—19 teil in 12 bden. Berlin, Dümmler. 8. [601
Werke. 23 teil. Aus einer reise in die Schweiz. hg. von HDüntzer (D. nationallitt. bd. 104). Berlin u. Stuttgart, Spemann. XXX, 345. 8. [602
Geiger 1885 [356. 3 aufl. CXL, 573. XXIX, 502. XXXIV, 499. LXXIII, 556. LXX, 606. XXXI, 601. XL, 590. XVI, 662. XLII, 461. XIII, 512. 8. [603
Werke. 10 teil. Dramen bd. 5. Fragm. antiken characters. Spiegelungen der reformationszeit. hg. von KJSchröer (D. nationallitt. bd. 91). Berlin u. Stuttgart, Spemann. VIII, 354. 8. [604
Werke (hg. von AStern). 10 bde. Leipzig, Grunow. 764. 607. 504. 624. 521. 670. 713. 527. 654. 696. 8. — Gegenwart nr 50. Bll. f. litt. unterh. nr 51 (Bienemann). Grenzboten 48, 4, 535. Die nation jg. 7 nr 11 (Geiger). [605
Weimarer ausg. 1888 [589. — Bll. f. litt. unterh. nr 6 (Buchner). Litt. centralbl. nr 15 (Zarncke). DLZ nr 23 (Pniower). [606
Dieselbe. 1 abt. bd. 8 [Götz von Berlichingen. Egmont]. 10 [Iphigenie auf Tauris. Nausikaa. Torquato Tasso. Die natürl. tochter]. 26. 27 [Dichtung u. wahrheit I. II]. 3 abt. bd. 3. Tagebücher 1801—1808. 4 abt. Briefe. bd. 4. Weimar, Schweiz, Weimar 1 jan. 1779 — 7 nov. 1780. bd. 5. Weimar 7 nov. 1780 — 30 juni 1782. Weimar, Böhlau. 365. 451. III, 381. III, 406. V, 452. XII, 383. XVII, 393. 8. vgl. Goethe-jb. 11, 207. [607
Werke. ausw. in 5 bden. mit einer biogr. einl. bd. 1—3. Halle, Hendel. CX, 698 mit bild. V, 942. 832. 8. [608
s. auch [26.
Frucht- u. blumenlese aus G.s schriften. zum nutzen u. frommen f. jedermann, insbes. aber f. lehrer gesamm. von RLange. Potsdam, Stein. 87. 16. [609
s. auch [69.

Aufsatz über Jungius. Wohlwill 1888 [593. — Arch. f. gesch. d. philos. 2, 300 (Erdmann). DLZ nr 29 (Krause). Hist. zs. 63, 322 (Fischer). [610
Campagne de France. trad. franç. par JPorchat. Paris, Hachette & cie. 236. 16 (Goethe-jb. 11, 251). [611
s. auch [233.

vGoethe, JW.: Zu Clavigo von MHJellinek. Goethe-jb. 10, 236. [612
Dichtung u. wahrheit. zum schulgebrauche ausgew. von LSevin. Karlsruhe, Reiff. 127. 12. — Zs. f. weibl. bildung in schule u. haus heft 23. [613
s. auch [18. 21. 607. 768. 912.
Egmont. Blume 1887 [527. — Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 82, 358 (Hölscher). [614
Zürn 1888 [602. — Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 82, 221 (Hölscher). [615
s. auch [21. 607.
Zu G.s Egmont von HDüntzer. Vierteljahrschr. f. lg. 2, 473. [616
Über G.s Egmont von EGnad. Die dioskuren 18, 65. [617
[Für die Clärchenscenen des Egmont lassen sich reste plautin. einflusses nachweisen: these in: AvEyb — von MHerrmann. berl. diss. 33. 8]. [618
Zur aufführung von Beethovens Egmontmusik. D. bühnengenossensch. nr 50. [619
s. auch [1462.
Erwin u. Elmire. Soffé 1888 [609. — Bll. f. litt. unterh. nr 28 (Buchner). AZ nr 10B. [620
Farbenlehre s. [945.
Faust: a tragedy; transl. in verse with introduction and notes by JABirds. 2 vols. New-York, Longmans, Green & cie. 8, 460. 6, 450. 8. [621
Faust. a tragedy by G., transl. in verse by JABirds. 2 part. London, Longmans, Green & cie. — Acad. nr 899 (Morshead). New-York nation 49, 299. Saturday review 67, 577. [622
G. Faust with some of the minor poems. ed. by ECraigmyle. London, Scott. xliv, 278. 8. — Saturday review 67, 577. [623
Faust. tragedie af G. oversat af PHansen. anden del. Kjøbenhavn, Gyldendal. [624
Faust von LWHasper (Class. deutsche dichtungen mit kurzen erläut. f. schule u. haus hg. von KHKeck x). Gotha, Perthes. vii, 400. 8. — Litt. merkur 9, 144 (Koch). [625
G.s Faust by AHayward. London, Bell. [626
G., Tragedy of Faustus part i transl. in the original rhyme and metre by AHHuth. London, Sampson, Low & cie. 8. — Acad. nr 899 (Morshead). [627
Faust. tragedya, przełożył LJenike. poln. Warschau, Paprocki. 8 (Goethe-jb. 11, 250). [628
Fausts tod. aus der tragödie 2 teil. für die bühne eingerichtet von ALArronge. Berlin, Mitscher & Röstell. vii, 80. 8. — Gegenwart nr 38 (Harden). Preufs. jbb. 64, 609 (Harnack). Daheim jg. 26 nr 8 (vGrotthufs). Wiener tagbl. nr 245 (Karpeles). [629
G.s Faust and Schillers poems with introduction by HMorley (Morleys universal library). London, Routledge. 8. [630
G., La damnation de Faust, légende dramatique en 4 parties. musique de HBerlioz (quelques morceaux du livret sont empruntés à la traduction française de Faust de G. par GdeNerval; une partie des scènes 1. 4. 6 et 7 est de MGandonnière, tout le reste des paroles est de HBerlioz). Paris, Richault & cie. 70. 18 (Goethe-jb. 11, 250). [631
Faust. transl. in the original metres with copious notes by BTaylor. new ed. London, Ward & Lock. 640. 8. [632
Faust. 1 u. 2 teil. min.-ausg. Stuttgart, Krabbe. iii, 508. 16. [633
Faust. russ. SPetersburg, Marx. 2 (Goethe-jb. 11, 250). [634
Neue sprüche von G. [im anschluss an bd. 15, 2 der weimarer ausg.] von ChBelger. Die post nr 7 beil. 1. [635
Wer ist der Faustdichter? von MCarriere. Gegenwart nr 1. 2. 5 s. 78. — Revue pol. et litt. nr 3 (Barine, vgl. Litteraturbl. f. germ. u. rom. phil. nr 2 sp. 74) und ebenda nr 9 [brief Carrieres an die red. zur aufklärung über den wahren sinn seines aufs. über Faust]. Münchner n. nachr. nr 12. 61. Frankf. ztg. nr 6 morgenbl. 2 vgl. nr 9 abendbl. Presse nr 10 beil. u. nr 16. Ny jord april. mai (Goethe-jb. 11, 241). New-York nation 48, 287. [636
Cludius 1888 [635. — D. litteraturbl. jg. 12 nr 17 (Brenning). [637

vGoethe, JW.: G.s Faust. 1 teil. 5 neu bearb. aufl. von HDüntzer (Erläut. zu den deutschen class. bdchen 19ab). Leipzig, Wartig. VI, 218. 12. [638
Fausterläuterungen von HDüntzer. 1. Die hexenküche in G.s Faust. 2. Frau Baubo in der walpurgisnacht des Faust. 3. Die goldene bulle u. die neue reichsordnung im 4 acte des 2 teiles des Faust. Vierteljahrschr. f. lg. 2, 288. [639
Aus G.s frauengestalten [1 Gretchen] von GEitner (gymn. u. realgymn. zu Görlitz. festschr. zur begrüfsung der 40 versamml. deutscher phil. u. schulmänner in Görlitz in den tagen vom 2—5 oct. 1889). Görlitz, buchdruckerei von EJaenicke. 23. 4 (Goethe-jb. 11, 238). [640
Faligan 1888 [638. — Revue critique nr 18 (Chuquet). Athen. nr 3228. [641
Die erklärungsarten des G.schen Faust von KFischer (G.-schriften 2). Heidelberg, Winter. 92. 8. — Bll. f. litt. unterh. nr 34 (Fränkel). Acad. bll. bd. 4 heft 8. D. litteraturbl. jg. 12 nr 27 (Koch). Grenzboten 48, 4, 248. Gegenwart nr 50. Deutschland nr 4. [642
AFrance, Le Faust de G., à propos d'une traduction nouvelle (par GBenoit). Revue pol. et litt. nr 5. [643
Bemerkungen über die zusammengehörigkeit der tragödie Faust 1 u. 2 teil von EFFrey. D. bühnengenossensch. nr 38. [644
The salvation of Faust. a study of G.s poem with special reference to the 2 part and the problem of life by WLGage. Boston, Cupples & Hurd. vgl. Goethe-jb. 11, 277. — Literary world 20, 206. [645
Hiob u. Faust. eine parallele. von MGensichen. Evang. kirchenztg. nr 1. 3. 5. 6. [646
Studies in G.s Faust 1 by JGoebel. Modern language notes 4, 1. 2. [647
Dantes Göttl. comödie als quelle vom 2 teil des G.schen Faust von BGräfe. Conserv. monatsschr. 46, 508. 82. 724. [648
Faust der spieler. ein wink f. dram. bearbeiter von SHaber. Ulk nr 40 (Goethe-jb. 11, 275). [649
Entwürfe u. ausführung des 2 teiles des Faust von OHarnack. Preufs. jbb. 63, 392. [650
Heinemann 1887 [561. — Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 82, 224 (Hölscher). [651
Das flohlied in G.s Faust [zeigt anklang an ein gedicht Schubarts] von PHoffmann. Vierteljahrschr. f. lg. 2, 160. [652
The unity of Faust by ClJones. The Cornell mag. mai s. 253. [653
Helena u. Gretchen im 2 teil des Faust von FKern. Sonntagsbeil. zur Voss. ztg. nr 37. [654
Knortz 1888 [649. — Centralorgan f. d. interessen d. realschulwesens 17, 549 (Söhns). [655
Der vorweimar. Faust von RKögel. Vierteljahrschr. f. lg. 2, 545. [656
The Faust legend by MJDeLong. Univ. quarterly 46, 208. [657
Zu G.s Faust: makrokosmus u. erdgeist. von AMayer. Zs. f. d. österr. gymn. 40, 296. [658
Müller 1886 [558. — Der katholik jg. 69, 1, 333. [659
Müller 1887 [571. — Bll. f. d. bayr. gymnasialschulwesen 25, 48 (Muncker). Conserv. monatsschr. 46, 329. [660
2 probleme des Urfaust. 1. Die datierung der scene in Auerbachs keller. 2. Zum bestand des Urfaust. von OPniower. Vierteljahrschr. f. lg. 2, 146. [661
The development of the Faust-legend by TBSaunders. Scottish review 13, 28. [662
Parallelstellen zu G.s Faust von ESchmidt. Vierteljahrschr. f. lg. 2, 598. [663
Helena u. Euphorion von ESchmidt in: Commentationes in honorem GStudemund (Strafsburg, Heitz. IX, 377. 8) s. 165. [664
Die verszählung in G.s Faust von KJSchröer. Chron. d. wiener G.-ver. jg. 4 s. 4. [665
Faust. part II. by HSchütz-Wilson. Gentlemans magazine n. s. 43, 362. [666

vGoethe, JW.: Die weltanschauung G.s im 1 teil des Faust von ChSemler. Zs. f. d. deutschen unterricht 3, 232. [667

Die älteste Faustoper [von JWalther, text von HSchmieder, 1797] u. G.s stellung zur musik von PhSpitta. D. rundschau 58, 376. [668

G.s Faust, ein bild moderner christl.-germ. erziehung u. entwickelung von HSteuding. Zs. f. d. deutschen unterricht jg. 3 ergänzungsheft s. 31. [669

Ein versuch zur lösung der widersprüche in der rolle des G.schen Mephistopheles von ASulzbach. Ber. d. fr. d. hochstiftes n. f. 5, 26. [670

Über G.s Faust von VValentin. Ber. d. fr. d. hochstiftes n. f. 5, 169. [671

[Vischer] 1886 [566. 4 aufl. [neudr. d. 2 umgearb. u. verm. aufl.]. — AZ nr 101B. [672

[Engl. parallele zu Gretchens Er liebt mich — liebt mich nicht von JZupitza. Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 82, 201]. [673

G.s 2 teil des Faust u. Augsburg [mit bezug auf die weimarer ausg. 15, 2]. Der sammler (beibl. zur Augsb. abendztg.) nr 10. [674

Noch ein zeugnis zu den ersten Faustaufführungen in Berlin. Der bär jg. 15 nr 22 (Goethe-jb. 11, 241). [675

G.s Faust in Leipzig u. Dresden [erinnerung an die ersten Faustaufführungen in beiden städten vor 60 jj., d. i. am 27 u. 28 aug. 1829]. AZ nr 237 Verschiedenes. [676

Fausts tod. aufführung im D. theater zu Berlin. referat in: Die post nr 243. 4 beil. 1: Gegenwart nr 37 (Harden). Die nation jg. 6 nr 49 (Brahm). Deutschland nr 1 s. 17 (Mauthner). Zur guten stunde jg. 3 nr 1 (Schlenther). Berl. tagebl. nr 436 (Lindau). Boston transatlantic nr 2, vgl. Bll. f. litt. unterh. nr 3 s. 46. D. wochenbl. nr 37 (Hessen). abdr. aus der Nationalztg.: Münchner n. nachr. nr 409. [677

s. auch [150. 386. 839.

Birlinger-Binz 1888 [684. vgl. Litteraturbl. f. germ. u. rom. phil. nr 1 sp. 40 (Radlow). — Anz. xv 149 (Steinmeyer). Litteraturbl. f. germ. u. rom. phil. nr 9 (Socin). Gegenwart nr 23. [678

Marlowes werke. hist.-krit. ausg. u. Doctor Faustus hg. von HBreymann (Engl. sprach- u. litteraturdenkmale des 16. 17 u. 18 jhs. v). Heilbronn, Henninger. Lv, 198. 8. — Litt. centralbl. nr 22. Bll. f. litt. unterh. nr 34 (Fränkel). DLZ nr 37 (Tanger). Athen. nr 3226. Litteraturbl. f. germ. u. rom. phil. nr 11 (Koeppel). Revue critique nr 33/4 (Chuquet). [679

Ein weimarer Hans Faust von CAHBurkhardt. Vierteljahrschr. f. lg. 2, 573. [680

Ein unbekanntes zeugnis über den hist. Faust von GEllinger. Goethe-jb. 10, 256. [681

Das zeugnis des Camerarius über Faust von GEllinger. Vierteljahrschr. f. lg. 2, 314. vgl. Zs. f. vgl. litteraturgesch. u. renaissancelitt. n. f. 2, 466 (Geiger). [682

Engel 1887 [602. — DLZ nr 46 sp. 1698. [683

Die sage vom dr Faust von PKnauth. D. post 3 nr 40—2. [684

Die idee der Faustsage u. ihre hist. entwickelung von RvKöber. Sphynx aug. (Goethe-jb. 11, 240). [685

Marlowe 1887 [608. — Engl. stud. 12, 443 (Breymann). [686

Der hist. Faust von SSzamatólski. Vierteljahrschr. f. lg. 2, 156. vgl. Zs. f. vgl. litteraturgesch. u. renaissancelitt. n. f. 2, 466 (Geiger). [687

[Über die aufführung des volksschauspiels von dr Johann Faust in neuer fassung im gasthofe zum felsenkeller in Plagwitz bei Leipzig am 15 juli 1889. von ATille. Goethe-jb. 11, 201. vgl. auch Leipz. generalanz. 16 juli (Wolf)]. [688

Wedde 1888 [690. — D. dichtung 5, 252 (Geiger). Litt. merkur 9, 64 (Löbner). Bll. f. litt. unterh. nr 16 (Boxberger). Gegenwart nr 23. [689

G.s first plan of the second part of Faust. New-York nation 48, 120 (Goethe-jb. 11, 279). [690

vGoethe, JW.: [Eine ags. parallele zu dr Fausts verunglücktem flugversuch. Leipz. universitätsztg. 2 sem. nr 8 (9?)]. [691
s. auch [955.

Frankf. gelehrte anzeigen s. [784 f.
Gedichte. G.s lyrik, ausgew. u. erklärt f. d. oberen classen höherer schulen von FKern. Berlin, Nicolai. IV, 128. 8. — Gegenwart nr 11. Nord u. süd 49, 135. Bll. f. litt. unterh. nr 24 (Boxberger). Zs. f. d. deutschen unterricht 3, 196 (Lyon). D. revue 14, 3, 378. Zs. f. d. gymnasialwesen 43, 549 (Müller). Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 83, 348. [692
G.s ausgew. gedichte. G.ého vybrané básne. přeložil JNecas. czech. Prag, Kober (Goethe-jb. 11, 251). [693
s. auch [21. 212. 286. 623. 843. 1467.
G.s ballade vom vertriebenen u. zurückkehrenden grafen u. ihre quelle von StWaetzold. Zs. f. d. deutschen unterricht 3, 502. vgl. Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 83, 452. [694
Über G.s ballade Die braut von Korinth von HDüntzer. Mag. f. d. litt. d. in- u. ausl. nr 16. 7. [695
Zur Braut von Korinth von LAFrankl. Goethe-jb. 10, 235. [696
Epigrammes de G. (Venise 1790). seule traduction complète par RSchropp. Paris, Ghio. 56. 32. [697
Der fischer von G. reliefbild von HGerhardt. Zs. f. bildende kunst 24, 161. [698
[G.s Haideröslein ins span. übers. von JPdeGuzman. vgl. Die gesellsch. s. 1525 (Fastenrath)]. [699
Das vorbild [eine ode JACramers] zu G.s ältestem gedichte [Poet. gedanken auf die höllenfahrt Jesu Christi] von LBlume. Chron. d. wiener G.-ver. jg. 4 s. 15. 20. [700
Zur invective Ist erst eine dunkle kammer gemacht [Hempel² 3, 330] von SSzamatólski. Goethe-jb. 10, 236. [701
Zu G.s Marienbader elegie von ChBelger. Preufs. jbb. 63, 644. [702
Römische elegien. DGiuffrida, Dalle Elegie romane di G. versi. Lettere e arti nr 40. [703
Zum gedichte Thal u. sonne von CAHBurkhardt. Goethe-jb. 10, 235. [704
G.s lied zum sieges- u. friedensfest der verbündeten monarchen 1814 [mit bezug auf 1888 [710]. Chron. d. wiener G.-ver. jg. 4 s. 29. 52. [705
Wer ist der autor? ein kleiner beitr. zur G.-litt. [betr. die verse im fremdenbuche einer mühle bei Elgersburg: Lange hab ich mich gesträubt]. Zs. f. litt., kunst u. wissensch. d. Hamb. corresp. nr 19. vgl. [707. [706
'Lange hab ich mich gesträubt'. Nord u. süd 51, 32 (Grosse). vgl. [706 u. 1887 [643. [707
2 falsche citate von FLatendorf. Gegenwart nr 36 s. 159 [darunter das eine 'was vergangen kehrt nicht wider' nicht von G., sondern von EFörster]. [708
Abweihen [zu Götter, helden u. Wieland] von HMorsch. Zs. f. d. phil. 22, 253. [709
Die mannheimer bühnenbearb. des Götz von Berlichingen vom j. 1786. ein beitr. zur bühnengesch. des Götz. nach dem mannheimer soufflierbuch mit einl. zum 1 male hg. von EKilian. Mannheim, Bensheimer. 113. 12. — AZ 1888 nr 337B (Geiger). Bll. f. litt. unterh. nr 9 (Wehl). D. dichtung 7, 31. Nord u. süd 51, 147. D. litteraturbl. jg. 12 nr 21 (Brenning). [710
s. auch [21. 607. 1209.
Der grofskophtha von G. Chron. d. wiener G.-ver. jg. 4 s. 11. 7. [711
Hanswursts hochzeit. Zu Kilian Brustfleck. notiz von OHartwig. Centralbl. f. bibliothekswesen 6, 125. vgl. 271. 516 (Schnorr vCarolsfeld) u. Anz. XV 248 (Strauch). [712
Hermann u. Dorothea. Dühr 1888 [720. — Wochenschr. f. class. phil. nr 31 (Morsch). Zs. f. d. österr. gymn. 40, 845 (Prosch). Berl. phil.

wochenschr. nr 29/30 (Ludwich). Bll. f. d. bayr. gymnasialschulwesen 25, 538 (Bauer). [713

vGoethe, JW.: Funke s. 1885 [452. 5 verb. aufl. 151. [714

Hermann et Dorothée. texte allemand, publié avec une introduction, des sommaires et des notes littéraires par l'abbé Gasnier. 2 éd. Paris, Poussielgue. 144. 18. [715

G.s Hermann u. Dorothea. erläut. f. den schulgebrauch von WMachold. Gera, Hofmann. 119. 8. [715a

Hermann u. Dorothea. Leipzig, Fock. 107. 16. [715b

s. auch [21.

Hermann u. Dorothea. mit 8 bildern in kupferdr. nach den originalgemälden von AvRamberg u. randzeichnungen von LvKramer. luxusausg. Berlin, Grote. v, 68. 2. — Die post nr 337 beil. 1 (Rosenberg). AZ nr 346 B (Pecht). [715c

[Zu Hermann u. Dorothea von WKirchbach. Mag. f. d. litt. d. in- u. ausl. nr 25 (Goethe-jb. 11, 245)]. [716

Die örtlichkeit in G.s Hermann u. Dorothea von OLinsenbarth. progr. d. gymn. zu Kreuznach. s. 17—30. 8. [717

Zu einigen stellen in G.s Hermann u. Dorothea von DSanders. Zs. f. deutsche spr. 3, 80. [718

G.s arbeit an Hermann u. Dorothea von HSchreyer. Goethe-jb. 10, 196. [719

Zu Jery u. Bätely von GEllinger. Goethe-jb. 10, 237. [720

Iphigenie. Vockeradt 1888 [727. — Bll. f. d. bayr. gymnasialschulwesen 25, 47 (Bauer). [721

Wittich 1888 [742. — Berl. phil. wochenschr. 9, 1105 (Busche). [722

G. Iphigenia auf Tauris. russ. SPetersburg. 8 (Goethe-jb. 11, 251). [723

s. auch [21. 607.

[Über ARRangabés griech. übers. der Iphigenie in der zs. Ἑσπερος 1881 2 u. in Rangabés gesammtwerken Ἅπαντα vgl. Die gesellsch. s. 454]. [724

[Über eine franz. ausg. der Iphigenie G.s. Leipz. korrespondenzbl. nr 20 (Goethe-jb. 11, 251)]. [725

Evers 1888 [730. — Zs. f. d. österr. gymn. 40, 849 (Prosch). N. jbb. f. phil. u. päd. 140, 551 (Fauth). [726

Fischer 1888 [732. — D. revue 14, 1, 128. Litt. merkur 9, 192 (Diez). Jb. f. philos. u. speculat. theol. bd. 4 heft 2 (Grupp). [727

Geifsler 1888 [733. — Nord u. süd 49, 412. Bll. f. litt. unterh. nr 23 (Siegen). [728

Hagemann 1888 [734. — Zs. f. d. österr. gymn. 40, 273. [729

Die heilung Orests. ein beitr. zur erklärung von G.s Iphigenie von AHuther. N. jbb. f. phil. u. päd. 140, 32. [730

Klaucke 1888 [737. — Zs. f. d. gymnasialwesen 43, 132 (Müller). Gegenwart nr 13. Bll. f. litt. unterh. nr 19 (Landenberger). Centralorgan f. d. interessen des realschulwesens bd. 17 heft 7. Zs. f. d. österr. gymn. 40, 1057 (Mager). [731

Matthias 1888 [738. — Zs. f. d. österr. gymn. 40, 115 (Huemer). Bll. f. d. bayr. gymnasialschulwesen 25, 274 (Bauer). [732

Zu G.s Iphigenie 13 von RSprenger. Zs. f. d. deutschen unterricht 3, 474. [733

Die widererkennungsscene in G.s Iphigenie in Delphi von HMorsch. Goethe-jb. 10, 240. [734

Italienische reise. Kahle-Düntzer 1885 [465. — Chron. d. wiener G.-ver. jg. 4 s. 22. [735

Märchen s. [196.

Wilhelm Meister s. [5.

Die gesch. von dem kranken königssohne von FKuntze [ausgehend von dem im WMeister VIII 10 (Hempel 17, 566) erwähnten bilde]. Grenzboten 48, 1, 214. 61. vgl. 183. [736

Natürliche tochter s. [607.

Nausikaa s. [607.

Nausikaas abstammung von CSterne. Gegenwart nr 18. 9. [737

vGoethe, JW.: Aufführung der Nausikaa von HSchreyer im kgl. schauspielhause zu Berlin. referat in: Die post nr 104 beil. 2. Gegenwart nr 16 (Harden). D. wochenbl. nr 17 (Hessen). Berl. tagebl. nr 190 (Lindau). [738

Prometheus. G. u. Hygin von CRobert. Vierteljahrschr. f. lg. 2, 594. [739

G.s monodrama Proserpina von HDüntzer. Gegenwart nr 14. [740

G.s monodrama Proserpina erläut. von HDüntzer. Zs. f. d. deutschen unterricht 3, 127. [741

Aufsätze zu G.s Proserpina ferner in: Sonntagsbeil. zur Voss. ztg. nr 14 (FKern). Zs. f. d. deutschen unterricht 3, 192 (OLyon). 281 (HSchmitt). [742

Reineke Fuchs. Der fuchs Roanar. ä lehrreichs u. kürzweiligs gleichnufs aus derselbigen zeit wo d'viecher noh hab'n red'n künna. aus uralten 400—600 jähr. büchern neu in die welt gest. f. d. österr. landleute durch HWNagel. Neunkirchen, Viktora [der hauptsache nach liegt dem gedichte die G.sche bearb. zu grunde]. vgl. 1886 [647. — AZ nr 111 B. Wiener ztg. nr 15. 6 feuill. (Schönbach). [743

s. auch [13. 240.

G.s Satyros von FSpengler. Zs. f. d. österr. gymn. 40, 393. [744

Schweizerreise s. [602.

G. tagebücher der 6 ersten weimar. jj. (1776—82) in lesbarer gestalt hg. u. sachl. erläut. von HDüntzer. Leipzig, Dyk. 261. 8. — Nationalztg. nr 420 (Pröhle). Bll. f. litt. unterh. nr 33 (Buchner). AZ nr 228 B (Geiger). Gegenwart nr 50. D. litteraturbl. jg. 12 nr 23 (Koch). [745

s. auch [607.

Tasso. Thomas 1888 [768. — Modern language notes 4, 30. 60. Chicago dial 9, 297. New-York critic 14, 196. Literary world 20, 39. [746

Torquato Tasso. ein schauspiel. f. den zweck der schule erläut. mit einer einl. vers. von WWittich. Paderborn, Schöningh. 189. 8. [747

s. auch [7. 23. 607.

Goldonis Tasso von HDütschke. progr. d. Victoria-gymn. zu Burg. 44. 4 [sucht in der einl. bekanntsch. G.s mit Goldonis stück nachzuweisen]. [748

Über den künstlerischen bau von G.s Tasso von KReinhardt. Ber. d. fr. d. hochstiftes n. f. 5, 10 (monatssitzung). [749

s. auch [132. 839.

Zum Triumph der empfindsamkeit von MHJellinek. Goethe-jb. 10, 239. [750

Zu G.s übersetzungen. 1. Diderots Essai sur la peinture. 2. Collection des portraits historiques. von LGeiger. Goethe-jb. 10, 250. [751

G.s Wahlverwandtschaften im lichte moderner naturwissensch. von WBölsche. Die gesellsch. s. 1330. [752

Briefe von Minna Herzlieb. Wahlverwandtschaften vor G. [Wielands erzählung Freundschaft u. liebe auf der probe] von BSeuffert. Vierteljahrschr. f. lg. 2, 465. [753

Wilhelmsthal, der sommersitz des weimar. hofes [schauplatz der handlung in den Wahlverwandtschaften, enth. hinweise auf G.s mehrfachen aufenthalt daselbst]. Frankf. ztg. nr 73 morgenbl. 1. [754

LEnault, G. og Werther. oversat fra fransk af VTrafall. Kjobenhavn, Pontoppidan. 94. 8. [755

Grofs 1888 [776. — Zs. f. vgl. litteraturgesch. u. renaissancelitt. n. f. 2, 393 (Süpfle). [756

Werther u. die kritik von U. grafen Schack. D. romanztg. 27, 1, 135. [757

Ein vorläufer Werthers [Samml. romant. briefe 1768] von PSeliger. Gegenwart nr 32. 52. [758

Die weltanschauung G.s in den Leiden des jungen Werther von ChSemler. Zs. f. d. deutschen unterricht jg. 3 ergänzungsheft s. 56. auch sep. Dresden, Arnoldi. 11. 8. [759

N. briefe von u. über Jerusalem-Werther von EWolff. Vierteljahrschr. f. lg. 2, 532. [760

Die leiden des jungen Werther in leben u. dichtung. vortr. geh. von EWolff

zur 140 widerkehr von G.s geburtstag in Frankfurt a/M. referat in: AZ nr 240 B. [761

vGOETHE, JW.: Westöstl. divan. G.s roman in der sog. blumensprache [weimarer ausg. 7, 125—127] von BSeuffert. Goethe-jb. 10, 242. [762
s. auch [848.

Briefe. weimarer ausg. 4 abt. bd. 1—3 1888 [588. 589. — Grenzboten 48, 2, 416 (Düntzer). [763
Originalmitteil. zur gesch. der theaterleitung G.s (12 briefe u. 1 rede). veröffentlicht von CAHBurkhardt. Goethe-jb. 10, 106. [764
Briefwechsel zwischen G. u. KGöttling in den jj. 1824—31. hg. u. mit einem vorw. begleitet von KFischer. 2 (titel-) ausg. Heidelberg, Winter (1880). x, 100. 8. [765
Ungedr. briefe [an JLFDeinhardstein]. mitgeteilt von KEFranzos [mit portr., 2 autogr. G.s u. einer facs.-nachbildung von G.s todesanzeige]. D. dichtung 5, 154. 80. 201. [766
Regesten [von LGeiger]. Goethe-jb. 10, 287. [767
Über G.s leipz. studentenbriefe als commentar zu Dichtung u. wahrheit. vortr. geh. — von OHoffmann. referat in: DLZ nr 25 sp. 922. [768
[Notiz über einen vortr. von dr Kestner-Köchlin in Mühlhausen i/E.: Briefe G.s aus letzter lebenszeit an AKestner in Rom in den jj. 1830/1 unter vorlage der originale u. anderer hslicher mitteil. Strafsb. post nr 311 (Goethe-jb. 11, 204)]. [769
Briefe von G. u. Christiane vG., von FWRiemer u. ChAVulpius an August vG. in Heidelberg (1808—9), nebst 3 briefen von G. an Thibaut. mitgeteilt von BSuphan. Goethe-jb. 10, 3. 70. auszugsweise auch: Frankf. ztg. nr 191 beil. [770
G. über die erziehung von Schillers sohn (mit einem ungedr. briefe G.s) von GWeisstein. D. rundschau 58, 289. [771
[Zum G.-Schiller-briefwechsel]. Athen. nr 3193 s. 18[b] [nach dem Schwäb. merkur]. [772
s. auch [110. 230. 272. 324 f. 607. 848. 870.

G.-Micio [vgl. Goethe-jb. 10, 41] von ChBelger. Die post nr 141 beil. 2 u. Didaskalia nr 125. [773
Souvenirs d'Alsace. correspondance des demoiselles de Berckheim et de leurs amis, précédée d'un extrait du journal de mlle Octavie de Berckheim et d'une préface de PhGodet. illustré de 4 portr. I. II. Neuchâtel, Delachaux & Niestlé. Paris, Monnerat. XIX, 325. 347. 8 (Goethe-jb. 11, 269). [774
Bertheau 1888 [803. — AZ nr 99 B (Meyer). [775
G.s gespräche. hg. von WvBiedermann. a. u. d. t.: Anh. zu G.s werken. abt. f. gespräche. bd. 1—4. Leipzig, vBiedermann. XII, 300. XIV, 362. XI, 324. XI, 365. 8. — Litt. centralbl. nr 9. 18. 36. D. revue 14, 2, 253. Bll. f. litt. unterh. nr 20. 50 (Buchner). D. bühnengenossensch. nr 24. Revue critique nr 39. Preufs. jbb. 64, 608 (Harnack). Conserv. monatsschr. 46, 556. [776
Menschenrechte. erzählung aus der zeit der ersten frz. revolution von HBlum. 2 bde. Jena, Costenoble. 325. 325. 8 [berührt G.]. — Bll. f. litt. unterh. nr 41 (vGrotthufs). Nord u. süd 51, 451. [777
G. et Schiller. la littérature allemande à Weimar; la jeunesse de Sch.; l'union de G. et de Sch.; la vieillesse de G. par ABossert. 3 éd. revue. Paris, Hachette & cie. 455. 18. [778
Mitteil. von zeitgenossen [ua. SvKlettenberg, Karl August, FL. u. ChvStolberg, Böttiger, ZWerner, ChvSchiller, kanzler vMüller, Klinger, Varnhagen, Boisserée, Grillparzer] über G. 1774—1832. mitgeteilt von OBrahm, ThDistel, LGeiger, OHoffmann, BLitzmann, JMinor, BSeuffert, GWeisstein. Goethe-jb. 10, 139. [779
G. nach leben u. dichtung von EBrenning (Biogr. zu der samml. class. deutscher dichtungen [bd. 3]). Gotha, Perthes. III, 175 u. 1 bl. 8. — Zs.

f. d. österr. gymn. 40, 918 (Löhner). Zs. f. d. gymnasialwesen 43, 683 (Jonas). Conserv. monatsschr. 46, 891. Ztg. f. litt., kunst u. wissensch. d. Hamb. corresp. nr 10. Belletrist.-litt. sonntagsbeil. d. Hamb. nachr. nr 18. [780

vGoethe, JW.: Die hofschranzen des dichterfürsten. der G.-cult u. dessen tempeldiener, zum 1 male actenmäfsig von der humoristischen seite betrachtet von SBrunner. Würzburg, Woerl. IV, 560. 8. [781

G.s hoftheater in Halle 1811—4 von CAHBurkhardt. Wissensch. beil. d. Leipz. ztg. nr 106. [782

G.s filialbühnen des weimarer hoftheaters von 1791—1817 von CAHBurkhardt. AZ nr 262. 3. 5B. [783

Die streitigkeiten der frankf. geistlichkeit mit den Frankf. gelehrten anzeigen im j. 1772 von HDechent. Goethe-jb. 10, 169. [784

Zur frankf. kirchengesch. in den tagen des jungen G. (streitigkeiten der frankf. geistlichkeit mit den Frankf. gelehrten anzeigen in den jj. 1772/3) von HDechent. D.-evang. bll. 14, 335. [785

Mitteil. über G. u. seinen freundeskreis aus bisher unveröffentlichten aufzeichnungen des gräfl. Egloffsteinschen familienarch. zu Arklitten von JDembowski. progr. d. gymn. zu Lyck. Lyck (Wiebe). 34. 4. [786

G. and the french revolution by EDowden. Fortnightly review n. s. 46, 77. [787

Class. häuser in Strafsburg von JFroitzheim. Strafsb. post nr 186 [betr. die strafsb. wohnungen von G., Herder, Jung-Stilling u. Lenz]. [788

G.-jb. von Geiger s. 1888 [822. bd. 10. mit dem 4 jahresber. der G.-gesellsch. VIII, 348, 84 mit 1 bilde [darin s. 257 nachträge u. berichtigungen zu bd. 8 u. 9; s. 239 chron.; s. 269 bibliogr.]. — Bll. f. litt. unterh. nr 33 (Buchner). [789

G.-jb. hg. von LGeiger. gesammtreg. zu den bden 1—10. 1880—9 [bearb. von OHoffmann u. CKrohn]. Frankfurt a/M., litt. anst. (Rütten & Loening). 107. 8. [790

Aus der G.-litt. von LGeiger. Die nation jg. 7 nr 6. vgl. Goethe-jb. 11, 235. [791

Nachtr. zu G. u. die juden von LGeiger. Zs. f. d. gesch. d. juden in Deutschland bd. 3 heft 2. 3. vgl. Goethe-jb. 11, 265. [792

[Das frankf. localstück Der prorector von FKLTextor, einem vetter G.s. vortr. geh. — von HGrotefend. referat in: Correspondenzbl. d. Westd. zs. f. gesch. u. kunst jg. 8 nr 9. vgl. Goethe-jb. 11, 200]. [793

Neues zur G.-forschung von EHaaser. Leipz. tagebl. nr 165. [794

Natürl. schöpfungsgesch. gemeinverständl.-wissensch. vortr. über die entwickelungslehre im allg. u. diejenige von Darwin, G. u. Lamarck im bes. von EHaeckel. 8 umgearb. u. verm. aufl. Berlin, Reimer. XXX, 832. 8. [795

Halpert 1888 [830. — Bll. f. litt. unterh. nr 4. Litt. merkur 9, 136 (Koch). Gegenwart nr 33. [796

Zwei litt. aufsätze Napoleons I von OHarnack. Zs. f. vgl. litteraturgesch. u. renaissancelitt. n. f. 2, 176 [berührt G.]. [797

G. als dramatiker von LHasper. progr. d. evang. gymn. zu Gr. Glogau. Leipzig, Fock. 24. 8. — Bll. f. litt. unterh. nr 28 (Buchner). [798

Hehn 1888 [833. — Mitteil. aus d. hist. litt. 17, 199 (Mahrenholtz). DLZ nr 29 (Suphan). [799

Der bibl. bilder- u. sentenzenschatz in G.s schriften von HHenkel. N. jbb. f. phil. u. päd. 140, 174. 248. [800

G.s schweizerreise im j. 1788 von JHerzfelder. AZ nr 244B. vgl. [815. [801

G. u. Zürich von JHerzfelder [handelt von G.s aufenthalt zu Zürich in den jj. 1775, 1779 u. 1797]. Münchner n. nachr. nr 505. [802

vHohenhausen 1885 [534. — Revue internationale 25 mars, vgl. Bll. f. litt. unterh. nr 18 s. 287. L'indépendant littéraire nr 14 (deWillot), vgl. Mag. f. d. litt. d. in- u. ausl. nr 37 s. 588. Bll. f. litt. unterh. nr 39 s. 623. [803

vGoethe, JW.: G.s 3 letzte lebenstage. die hs. eines augenzeugen hg. von KHolsten. Heidelberg, Groos. 15. 8. — Bll. f. litt. unterh. nr 50 (Buchner). [804

G. in Deutschböhmen von AJohn. Eger, selbstverl. d. verf.s. 20. 8. — Die gesellsch. s. 741 (Conrad). [805

Jordan 1888 [841. — D. dichtung 7, 56. [806

G.s abenteuer in Karlsbad von GKarpeles [handelt von G.s aufenthalt daselbst in den jj. 1792. 1795. 1806. 1807. 1808]. Münchner n. nachr. nr 441. auch Leipz. tagebl. nr 269. [807

Neuere G.-litt. von MKoch. Ber. d. fr. d. hochstiftes n. f. 5, 223. 469. [808

Langguth 1888 [848. — Litt. centralbl. nr 45. [809

Lewes-Frese-Geiger 1888 [849. — D. dichtung 5, 204. [810

GChiarini, Notizia letteraria. la vita di G. del Lewes tradotta in italiano. Nuova antologia 1 maggio (Goethe-jb. 11, 252). [811

Lewes, GE.: La vita di G. traduz. dall' inglese de GPisa. Milano, frat. Dumolard. 774. 8. vgl. [811. [812

Gedichte von D. frhr vLiliencron. Leipzig, Friedrich. x, 188. 8 [enth. ein gedicht An G.]. — Münchner n. nachr. nr 336. [813

Menasci, G. a Roma. Lettere e arti nr 27. [814

G.s schweizerreisen von KMeyer. AZ nr 95. 7. 9B. vgl. [801. [815

Class. u. romantiker von JMinor. Goethe-jb. 10, 212. [816

Morsch 1888 [857. — Litteraturbl. f. germ. u. rom. phil. nr 3 (Schröer). DLZ nr 4 (vUrlichs). Berl. phil. wochenschr. 9, 845 (Wecklein). [817

Aus dem modernen Italien. stud., skizzen u. briefe von SMünz. Frankfurt a/M., litt. anst. (Rütten & Löning). xii, 355. 8 [berührt G. vgl. Goethe-jb. 11, 253]. [818

The over-estimate of G. by MENutting. Andover review july p. 36. [819

Das G.-haus in Frankfurt. im auftrage des fr. d. hochstiftes beschrieben von HPallmann. Frankfurt a/M., Knauer. iv, 42 mit ornam., 1 lichtdr.-tafel u. 4 grundrissen. 12. — Bll. f. litt. unterh. nr 35. AZ nr 163. [820

G.s wettkampf mit den griech. dichtern von FPfalz. Grenzboten 48. 2. 500. 51. [821

Puls 1888 [859. forts. Päd. bll. 18, 309. [822

G. in Marienbad von ERedenhall. Monatsbll. nr 8 (Goethe-jb. 11, 254). [823

Das weib in G.s lyrik von EReichel. Gegenwart nr 19. 20. [824

ERod, La jeunesse de G. Bibliothèque universelle et revue suisse nr 5. 6. [825

ERod, La jeunesse de G. G. et Herder à Strasbourg. Bibliothèque universelle et revue suisse nr 8. [826

L'enfance de G. par ERod. Revue de famille 15 mai. [827

G. et ses amours de jeunesse: ASchönkopf. FBrion. par ERod. Revue de famille 15 août. 1 oct. [828

Ruland 1888 [863. — AZ nr 67B (Lübke). Kunstchron. 24, 215. Rostocker ztg. 23 juni beil. 1. Ber. d. fr. d. hochstiftes n. f. 5, 218 (Valentin). [829

Auffälligkeiten in der abhängigkeit der verhältniswörter bei G. von DSanders. Zs. f. deutsche spr. 3, 159. [830

Schmidt 1888 [866. — Centralorgan f. d. interessen d. realschulwesens heft 10 (Böhm). [831

G.-notizen. Über G.-reliquien, täuschungen, enttäuschungen von KJSchröer. Chron. d. wiener G.-ver. jg. 4 s. 3. [832

G.s idealismus u. sein verhältnis zu Schiller von KJSchröer. Chron. d. wiener G.-ver. jg. 4 s. 22. [833

Über G.s frommsein. vortr. geh. — von KJSchröer. Chron. d. wiener G.-ver. jg. 4 s. 25. 30 u. Der zeitgeist (beibl. zum Berl. tagebl.) nr 15. 6. [834

G. u. Schiller in Japan von KJSchröer. Chron. d. wiener G.-ver. jg. 4 s. 28. [835

Abenteuer eines ungar. schulmannes [ASzluchovinyi] mit G., Schiller u.

Wieland von KJSchröer. Chron. d. wiener G.-ver. jg. 4 s. 45. ein teil auch Münchner n. nachr. nr 489 (Eine kegelpartie bei FSchiller). [836

vGoethe, JW.: G. u. die schauspielkunst von KJSchröer. Chron. d. wiener G.-ver. jg. 4 s. 54. [837

A G.-anecdote by HSchütz-Wilson [= Goethe-jb. 7, 157]. Athen. nr 3222. [838

Characterstud. aus dem nachlasse von ASchwartzkopff. Bremen u. Leipzig, Müller. VIII, 197 [darin: G.s Faust. G.s Tasso]. — D. litteraturbl. jg. 12 nr 26 (Bacmeister). Bll. f. litt. unterh. nr 2 (Stegen). [839

G. in Island von PhSchweitzer. Weimarer ztg. nr 135. [840

Gesamm. schriften von HSeidel. bd. 7. Glockenspiel. Leipzig, Liebeskind. XII, 341. 8 [s. 66 gedicht auf G. (Goethe-jb. 11, 275)]. [841

Sime 1888 [872. — AZ nr 62B Verschiedenes. [842

Über G.s lieder. vortr. von SSinger. referat in: Chron. d. wiener G.-ver. jg. 4 s. 15. [843

G. u. die Alkestisfrage von ASteinberger. Bll. f. d. bayr. gymnasialschulwesen 25, 24. [844

G. als vater einer neuen ästhetik. vortr. geh. — von RSteiner. D. worte jg. 9 heft 4. auch sep. Wien, Pichler. 16. 8. — Bll. f. litt. unterh. nr 30. [845

Über den gewinn der G.-stud. durch die weimarer ausg. in naturwissenschaftl. beziehung von RSteiner. Chron. d. wiener G.-ver. jg. 4 s. 49 [im anschluss an [806]. [846

Das G.- u. Schillerarch. in Weimar. vortr. geh. — von BSuphan. D. rundschau 60, 139. [847

Das deutsche nationalbuch. ein gedenkbl. zu G.s 140 geburtstag von LTrost (mit 3 bisher unbekannten briefen u. einem litt. aufsatz G.s). Vom fels zum meer 1889/90 1, 64. — Münchner n. nachr. nr 395 (Greif). AZ nr 237B. D. ztg. nr 6346. [848

Über kunst, künstler u. kunstwerke. mit illustr. von VValentin. Frankfurt a/M., Rütten & Löning. VIII, 328. 8 [darin s. 133 Eine frankf. kunstacad. im 18 jh.]. — DLZ nr 40 (vDonop). [849

Frankf. academiebestrebungen im 18 jh. von VValentin. Arch. f. frankfurt. gesch. u. kunst 3 folge 2, 290 [berührt ua. s. 293 schöff vUffenbach u. s. 309 G.s mutter]. [850

G. par ChVerbrugghen. La revue générale sept. oct. déc. [851

Vogel 1888 [882. — Bll. f. litt. unterh. nr 6 (Buchner). Zs. f. d. deutschen unterricht 3, 194 (Lyon). D. rundschau 60, 471. DLZ nr 49 (Werner). [852

G. u. das volkslied von MvWaldberg. Berlin, Hertz. 32. 8. vorher schon Sonntagsbeil. zur Voss. ztg. nr 38. 9 u. auszugsweise Chron. d. wiener G.-ver. jg. 4 s. 2. — Bll. f. litt. unterh. nr 50 (Buchner). D. wochenbl. nr 52 (Koch). AZ nr 356B. Österr. litt. centralbl. jg. 6 nr 22. 3 (Knauer). Deutschland nr 8. [853

Zur leipz. theatergesch. eine festvorstellung vor 60 jj. zu ehren G.s von KWWhistling. D. bühnengenossensch. nr 35 (Goethe-jb. 11, 253). [854

Einleitung in die att. tragödie von UvWilamowitz-Möllendorff (Euripides Heracles I). Berlin, Weidmann. XII, 388. 8 [berührt im cap.: Wege u. ziele der modernen tragikerkritik s. 232 die Goethische zeit; vgl. Zs. f. d. phil. 22, 493]. [855

G. über das universitätsstudium. Sonntagsbl. d. Dorfztg. nr 29 (Goethe-jb. 11, 266). [856

G. als autographensammler. Mitteil. aus d. antiq. u. verwandten gebieten — von MHarrwitz 1, 11. [857

G. als theaterdirector. D. tagebl. nr 400. [858

Anecdote aus G.s tätigkeit als regisseur des liebhabertheaters in Weimar (1782). Frankf. ztg. nr 195 beil. 1. [859

G. u. die Herrenhuter. Wissensch. beil. d. Leipz. ztg. nr 103. [860

G. u. das judentum. D. volksbl. nr 2. [861

G. u. die juden. Antisemit. correspondenz 4, 53. [862

Zur richtigen beurteilung G.s. Die christl. welt s. 175. 6. [863

vGoethe, JW.: The old age of G. Quarterly review april s. 332. [864
G.- u. Schillerhetzer [gegen Baumgartner u. Brunner]. Grenzboten 48, 1, 16. 73. [865
G. u. die wallfahrtskirche bei Bingen. Presse nr 197. [866
Eine strafsb. erinnerung an G. D. bühnengenossensch. nr 26. [867
Anzeiger nr 1 von GLaue & cie in München. G.-litt. 16. 8. vgl. Goethe-jb. 11, 236. [868
[G.-schriften, im dec. 1888 bei Stargardt in Berlin versteigert. vgl. Litt. merkur 9, 8]. [869
s. auch [19. 123. 131. 207. 223 f. 228. 233. 272. 274. 313. 321. 323. 340. 345. 357. 1539. 1559 f.

Ed'Alton. ein lebensbild mit ungedr. briefen G.s von KThGaedertz. Westermanns monatshefte 66, 239. vgl. [927. [870
Zum 150 jähr. geburtstag der herzogin Anna Amalia von Weimar am 24 oct. 1889. von Sträter. Die post nr 292 beil. 2. [871
Anna Amalia von Sachsen-Weimar. zur 150 widerkehr ihres geburtstages. mit 1 bilde nach dem gemälde im wittumspalais zu Weimar. Illustr. ztg. nr 2418. [872
s. auch [950.
2 briefe Beethovens an G. [vom 12 april 1821 u. 8 febr. 1823 aus: Neue Beethoveniana von ThFrimmel. Wien, Gerold, 1890]. Nationalztg. nr 676. Didaskalia nr 286. [873
Neue Beethovenstud. von ThFrimmel. N. zs. f. musik jg. 56 nr 49 [berührt G. (Goethe-jb. 11, 256)]. [874
G. u. Beethoven. N. musikztg. nr 16 (Goethe-jb. 11, 256). [875
G. u. Boisserée s. [779. 915.
G. u. Börne s. [519.
G. u. Böttiger s. [779.
Die marquise Branconi von EVZenker. AZ nr 199B. dagegen Wissensch. beil. d. Leipz. ztg. nr 127 (vBiedermann). [876
G. u. grofsherzog Carl Alexander. Die taufe unseres grofsherzogs (5 juli 1818). aus einem briefe der gräfin Karoline Egloffstein von BSuphan. Weimarer ztg. 24 juni (Goethe-jb. 11, 258). [877
Carlyle and G. a comparison. Temple bar (London) 86, 399 u. Eclectic mag. 113, 325. [878
Early letters of JWelsh Carlyle ed. by DGRitchie. London, Sonnenschein [berührt G.]. — Gegenwart nr 45 (Roessel). Acad. nr 895 (Wallace). [879
Thomas Carlyles nachlass von AWeifs [berührt auch C.s verhältnis zu G.]. AZ nr 93B. [880
ETeza, Il conte Cesari ed il G. estratto dalla Rivista contemporanea (Goethe-jb. 11, 257). [881
G. u. Dante s. [648.
G. u. Deinhardstein s. [766.
Eckermanns gespräche mit G. von RSchlösser. Bayreuther bll. nr 2 (Goethe-jb. 11, 270). [882
Emerson and G. Acad. nr 896. [883
Der superintendent u. hofprediger m. JHDietz, seine vorfahren und nachkommen. ein familienbuch von ADietz. als ms. gedr. Frankfurt a/M., dr. von gebr. Knauer. x, 155 u. 3 stammtafeln [behandelt ua. EFHFalcke, general vHoffmann u. G.s mutter (Goethe-jb. 11, 255)]. [884
G. u. ein candidat der theol. aus Ungarn [SFerjentsék] von KJSchröer. Chron. d. wiener G.-ver. jg. 4 s. 5. [885
G.-erinnerungen einer Jenenserin [Alwine Frommann] von KThGaedertz. Nord u. süd 51, 370. [886
s. auch [130.
Über mexican. poesie von KBruchmann. Preufs. jbb. 64, 196 [berührt s. 207 G. u. Gaudy]. [887

vGoethe, JW.: August vG. ein gedenkbl. zu seinem 100 geburtstage von OFGensichen. Schorers familienbl. nr 51. [888
s. auch [770.
Neue zeugnisse für Christiane vG. [im anschluss an bd. 6. 7 der weimarer ausg.] von ChBelger. Die post nr 5 beil. 1. [889
s. auch [770.
G.s schwiegertochter [Ottilie vG.]. Nordwest jg. 12 nr 31. [890
Wolf G. ein gedenkbl. von OMejer. Weimar, Böhlau. 114. 8. — Preufs. jbb. 64, 741 (Harnack). Bll. f. litt. unterh. nr 50 (Buchner). N. fr. presse nr 9040 (vWeilen). Münchner n. nachr. nr 310 (Geiger). Beil. zur Bohemia nr 194. [891
G. u. Göttling s. [765.
G. u. Grillparzer s. [779.
G. u. Heine s. [519.
WHerzlieb. Gaedertz 1888 [819. — AZ nr 86B. [892
Gaedertz s. 1888 [819. 2 verm. aufl. xxvii, 155. — D. lesehalle (beibl. zum Berl. tagebl.) nr 20. [893
Neue mitteil. über Minchen Herzlieb von KThGaedertz. Westermanns monatshefte 67, 253. [894
G.s Minchen. ein erinnerungsbl. zu ihrem 100jähr. geburtstag (22 mai 1789) von AvTreuenfels. Didaskalia nr 119. [895
Eine gedenktafel für G.s Minchen (Herzlieb) in Görlitz. Voss. ztg. 22 mai. Frankf. ztg. nr 144 morgenbl. 2 (notiz). vgl. Goethe-jb. 11, 201. [896
s. auch [188. 753.
G. u. feldmarschall Hess im j. 1813. Weimarer ztg. 13 juni (Goethe-jb. 11, 258). [897
ThHeyse. ein lebensbild von AHerzog. AZ nr 294—7B. vgl. Goethe-jb. 11, 271. [898
Zu G.s verwandtenkreis in Frankfurt a/M. der general vHoffmann, ein bisher unbekannter grofsoheim G.s. von ADietz. Goethe-jb. 10, 253. vgl. auch [884. [899
G.s grofsonkel generallieutenant vHoffmann. ein beitr. zur G.-forschung von LStark. Didaskalia nr 82. 4. [900
G. u. Hygin s. [739.
Karoline Jagemann s. [366.
G. u. Karadžič s. [230.
G. u. Karl August. Düntzer 1888 [921. — Gegenwart nr 4 (Bulle). National-ztg. nr 7 (Pröhle). Hist. zs. 62, 339 (Gebhardt). Westermanns monatshefte 67, 415. [901
s. auch [779.
G. u. AKestner s. [769.
Eröffnung des Kestnermuseums in Hannover von EVely [handelt auch von Charlotte Kestner]. Münchner n. nachr. nr 527. vgl. auch Mitteil. aus d. antiq. u. verwandten gebieten — von MHarrwitz 1, 4. [902
G. u. SvKlettenberg s. [779.
G. u. Klinger s. [779.
Knebel über G. 1780. von Knebel an Lavater. von KWeinhold. Chron. d. wiener G.-ver. jg. 4 s. 53. [903
G. u. maler Kolbe. eine kunsthist. skizze von KThGaedertz. Bremen, Müller. 42. 8. vgl. [927. — Bll. f. litt. unterh. nr 50 (Buchner). AZ nr 335B. D. dichtung 7, 128. [904
G. u. die gräfin Lanthieri von JMinor. Grenzboten 48, 1, 315. [905
Von Ulrike vLevetzow. Chron. d. wiener G.-ver. jg. 4 s. 30. [906
Notiz über Ulrike vLevetzow. Frankf. ztg. nr 169 morgenbl. 2. [907
Manzoni u. G. von OSpeyer. Grenzboten 48, 2, 71. 117. [908
G. u. HMeyer von OHarnack. Preufs. jbb. 64, 529. [909
G. u. kanzler vMüller s. [779.
G. u. Napoleon s. [797.
G. u. Pestalozzi s. [1314.

vGoethe, JW.: G. u. Plautus s. [618.
Rahel u. G. in Frankfurt, mitgeteilt von CKühn. 4 briefe von RVarnhagen an ihren mann über ein zusammentreffen mit G. in Frankfurt im aug. u. sept. 1815. Didaskalia nr 199. [910
Rauch u. G. urkundl. mitteil. von KEggers. mit 6 lichtdr.-tafeln. Berlin, Fontane. xv, 251. 8. — Litt. centralbl. nr 29. Die nation jg. 6 nr 39 (Geiger). DLZ nr 32 (vUrlichs). Gegenwart nr 34 (Düntzer). D. rundschau 60, 469. AZ nr 154B. Nationalztg. nr 408. [911
Die familie vReineck [unter beziehung auf Dichtung u. wahrheit 1 4 (weimarer ausg. 26, 250) hinweis auf ein bisher unbeachtet gebliebenes pseudon. büchlein: Die selbstgewehlte eheverbindung oder wahrhafte gesch. der fräulein vR*. Erlangen 1755. 80 ss.]. AZ nr 61B Verschiedenes. [912
Riemer s. [1366.
Rochlitz s. [1381.
JFRöhr [verf. der Trauerworte bei vG.s bestattung — gesprochen]. ADB 30, 92 (GFrank). [913
G. u. Runge s. [234.
FWRust [componist G.scher lieder]. ADB 30, 20 (WHosäus). [914
G. u. ChvSchiller s. [779.
Stimmen aus der vergangenheit: G.-Schinkel-Boisserée von HvWolzogen. Bayreuther bll. nr 3 (Goethe-jb. 11, 262). [915
G. and Schopenhauer by LJHuff. Unitarian review 32, 437. [916
Schoepflin. Pfister 1888 [939. — Berl. phil. wochenschr. nr 47 (Geiger). Bulletin critique nr 21. [917
Joh. Schulze u. das höhere preufs. unterrichtswesen in seiner zeit von CVarrentrapp. mit 1 bildnis Sch.s gestochen von HMeyer. Leipzig, Teubner. xvi, 583. 8. vgl. Goethe-jb. 11, 263. [918
Eine freundin G.s [Marie Szymanowska] von GKarpeles. N. musikztg. jg. 10 nr 19 (Goethe-jb. 11, 264). [919
Shakespeare u. G. einleitender vortr. zur jahresversamml. der deutschen Shakespearegesellsch. von FALeo. Jb. d. d. Shakespearegesellsch. 24, 9. [920
Frau vStaëls beziehungen zu G. u. Schiller. Schles. ztg. nr 247. [921
G. u. frau vStein. Adler 1888 [941. — Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 82, 223 (Hölscher). [922
Auch ein G.-commentar [G.s verhältnis zu frau vStein betr.] von PPoppe. Die gesellsch. s. 544. [923
G. u. die brüder Stolberg s. [779.
G. u. Thibaut s. [770.
G. u. Twesten s. [1587.
Schöff vUffenbach s. [850.
G. u. Varnhagen s. [779.
G. u. ChvVillers s. [110.
Voltaire u. G. als dramatiker. ein beitr. zur litteraturgesch. von GCarel. progr. d. Sophienschule zu Berlin. Berlin, Gärtner. 38. 4. — Bll. f. litt. unterh. nr 28 (Buchner). Zs. f. frz. spr. u. litt. 11, 8, 227 (Sarrazin). [924
G. u. HLWagner. ein wort der kritik an unsere G.-forscher von JFroitzheim (Beitr. zur landes- und volkeskunde von Elsass-Lothringen x). Strafsburg, Heitz. 68. 8. — DLZ nr 21 (Schmidt), dagegen Litt. centralbl. nr 30 sp. 1031 (Froitzheim). Bll. f. litt. unterh. nr 30 (Boxberger), dagegen ebenda nr 41 s. 653 (Froitzheim). Wissensch. beil. d. Leipz. ztg. nr 97 (vBiedermann). [925
G. u. ZWerner s. [779.

Ein bildnis der familie G. von HDüntzer. Gegenwart nr 10. [926
JFAlton u. Kolbes G.-bildnisse von KThGaedertz. AZ nr 142B. vgl. [870. 904. [927
Wie sah G. aus? ein versuch die frage zu beantworten von PhWeilbach. mit 1 tafel. Zs. f. bildende kunst 24, 244. [928
Zarncke 1888 [950. — Litteraturbl. f. germ. u. rom. phil. nr 9 (Schröer). [929

vGoethe, JW.: Ein gipsrelief G.s. Chron. d. wiener G.-ver. jg. 4 s. 21. [930
Bettinas G.-statue in Weimar. D. rundschau 60, 469. [931
[25 G.-medaillen. publiciert von HRStorer in: American journal of numismatic, Boston, vol. 22 nr 2 (Goethe-jb. 11, 274)]. [932
Zur G.-platz-frage [in Wien]. Chron. d. wiener G.-ver. jg. 4 s. 12. 8. [933
Projected monument to Goethe in Central park, New-York. New-York critic 12, 220. [934
Ein G.-denkmal [in America]. Chron. d. wiener G.-ver. jg. 4 s. 52. [935
Mafsgebliches u. unmafsgebliches. Grenzboten 48, 1, 148. 336 [berührt das fr. d. hochstift u. das frankf. G.-haus]. [936
Neue G.-erinnerungen in dessen geburtshause. Frankf. ztg. nr 185 morgenbl. 2. [937
Eine G.-gedenkstätte [in Mittenwald] von CvBinzer. Chron. d. wiener G.-ver. jg. 4 s. 52. [938
[Notiz über ein denkzeichen an G., angebracht zu Strafsburg am hause Krämergasse nr 7, in welchem der dichter bei den damen Lauth zu mittag speiste: Landesztg. f. Elsass-Lothringen. abdr. in: Münchner n. nachr. nr 244]. [939
'Hier wohnte G. 1785' [handelt von G.s logement in den 3 rosen zu Karlsbad]. Münchner n. nachr. nr 515. [940
G.s house at Weimar by OBrouving. Scribners mag. 6, 615. [941
Im G.-hause von MKalbeck. Presse nr 251. [942
[Bildererwerbungen im G.-haus in Frankfurt. s. Goethe-jb. 11, 274]. [943
[Neue bilder über stoffe aus G.s dichtungen von HKaulbach. AZ nr 314 (Goethe-jb. 11, 274)]. [944
s. auch [166.
Generalversamml. der G.-gesellsch. in Weimar am 13 juni [mit referat über den vortr. von MBernays: G.s Gesch. der farbenlehre]. DLZ nr 26 sp. 954 (Hamburger). AZ nr 165 B. Chron. d. wiener G.-ver. jg. 4 s. 37. Presse nr 166 beil. [945
Aus dem wiener G.-ver. Chron. d. wiener G.-ver. jg. 4 nr 1 ff. [946
Manchester G.-society. Acad. nr 875 s. 98. nr 878 s. 154. nr 881 s. 209. nr 918 s. 376. [947
English G.-society. Acad. nr 881 s. 209. nr 882 s. 226. nr 885 s. 275. nr 920 s. 409. vgl. Goethe-jb. 11, 276. [948
At the G.-society by Boucicault. The north american review march. [949

Goethe, KE.: Briefe von G.s mutter an die herzogin Anna Amalia. neu hg. u. erläut. von KHeinemann. mit 2 bildnissen. Leipzig, verl. des Litt. jahresber. (Seemann). xv, 159. 8. — Litt. centralbl. nr 32. Grenzboten 48, 3, 479. Nord u. süd 51, 288. Preufs. jbb. 64, 608 (Harnack). Bll. f. litt. unterh. nr 50 (Buchner). Daheim jg. 26 nr 8 (Wychgram). [950
Briefe von G.s mutter an ihren sohn, Christiane u. August vG. mit 1 lichtdr. (Schriften der G.-gesellsch. im auftr. des vorstandes hg. von BSuphan. bd. 4). Weimar. x, 416. 8. — Deutschland nr 11 (Mauthner). AZ nr 351 morgenbl. 2. [951
2 autogr. [davon eines ein brief der frau rat]. Frankf. ztg. nr 306 beil. [952
s. auch [850. 884.

Göttling, KW. s. [765.

Gottsched, JCh. s. [246.
EBailly, Quid ad renovandas apud Germanos litteras criticae Gottschedii cum Helvetiis disputationes momenti habuerint (thesis). Lille, Danel. 99. 8. [953
Servaes 1888 [978. — Litteraturbl. f. germ. u. rom. phil. nr 8 (Koch). [954
CFReibehand u. G. von FWinter. Vierteljahrschr. f. lg. 2, 264 [darin s. 270 theaterzettel einer aufführung des puppenspiels Faust zu Hamburg 1752]. [955
Eine abendgesellsch. bei prof. G. Wissensch. beil. d. Leipz. ztg. nr 13. [956

Götz, JN.: JNG., die winterburger nachtigall. ein beitr. zur deutschen litteratur-

gesch. von HHahn. 1 teil. progr. d. gymn. zu Birkenfeld. 31. 4 [im anh. ein brief Herders an G. vom 18 sept. 1780]. — DLZ nr 46 (Schüddekopf). [957

GRABBE, ChD.: ChDG., MBeer u. EvSchenk. hg. von FBobertag (D. nationallitt. bd. 161). Berlin u. Stuttgart, Spemann. x, 510. 8. [958

Aus G.s tagebuch. mitgeteilt von KEFranzos. D. dichtung 5, 224. [959

[HKNeumann bei G. Nord u. süd 50, 373]. [960

GREFLINGER, G.: GG.s hamb. reisehb. u. beschreibung von Hamburg im j. 1674 von CWalther. Zs. d. ver. f. hamb. gesch. 9, 122. [961

vGREIFFENEGG, HG. s. [240.

GRIES, JD. s. [6. 18.

GRILLPARZER, F.: Die ahnfrau. trauerspiel. schulausg. mit einl. u. anm. von ALichtenheld. Stuttgart, Cotta. 182. 12. [962

G.s Esther von HGlücksmann. Presse nr 13. [963

Die jüdin von Toledo von GKarpeles. Mag. f. d. litt. d. in- u. ausl. nr 27. [964

Zur entstehungsgesch. der Jüdin von Toledo von EReich. D. ztg. nr 6374 [berührt auch Körner]. [965

Die jüdin von Toledo auf dem D. theater zu Berlin: D. rundschau 58, 143 (Frenzel); auf dem wiener burgtheater: Wiener briefe CCXLIII. AZ nr 267 B. D. volksbl. nr 258. 62. [966

G.s Sappho. eine ästhetische würdigung von FKunz. progr. d. staatsrealschule zu Teschen. 24. 8. [967

Sappho. aufgeführt im wiener burgtheater. D. volksbl. nr 40 (Wolf). [968

Weh dem der lügt auf dem D. theater zu Berlin. Gegenwart nr 10. D. rundschau 59, 302 (Frenzel). D. wochenbl. nr 11 (Hessen). [969

Ungedr. aufsätze u. briefe von FG. mit G.s portr. u. autogr. des gedichtes Lösche die lampe mitgeteilt von KEFranzos. D. dichtung 6, 57. 9. 101. 4. [970

Briefe von FG. N. fr. presse nr 8888. [971

FG. als dramatiker von HConrad. Preufs. jbb. 63, 419. [972

Neue veröffentlichungen aus G.s nachlass von CHampe. Gegenwart nr 33. [973

Musikalisches u. litterarisches (Der modernen oper 5 teil). kritiken u. schilderungen von EHanslick. 2 aufl. Berlin, allg. ver. f. deutsche litt. IV, 359. 8 [darin: G. als musiker = 1888 [992]. [974

G. redivivus von AKlaar. Beil. zur Bohemia nr 142. [975

G. u. die klugen frauen von ALichtenheld. Grenzboten 48, 4, 138. [976

Neues von G. von AMüller-Guttenbrunn. D. ztg. nr 6211. [977

Neues über G. zum 17 todestage, 21 jänner. von MNecker. N. wiener tagbl. jg. 23 nr 21. [978

G. u. seine jugenddramen von MNecker. Grenzboten 48, 1, 554. 601. [979

FG. als politiker von EReich. D. ztg. nr 6430. [980

G. u. Schreyvogel von EReich. Wiener ztg. nr 265. [981

Von G. u. seinen verlegern von LRosner. Wiener tagbl. nr 265. [982

Neues zur biogr. G.s. von FSchnürer. N. fr. presse nr 8855. [983

FG. eine betrachtung zur denkmalfeier von AESchönbach. Wiener ztg. nr 119. [984

Volkelt 1888 [994. — Grenzboten 48, 1, 239. Zs. f. d. österr. gymn. 40, 253 (Waniek). Gegenwart nr 25. Bll. f. litt. unterh. nr 39 (Schlossar). DLZ nr 52 (Werner). Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 82, 359 (Hölscher). N. fr. presse nr 8980 (Jerusalem). Österr. litt. centralbl. jg. 6 nr 2 (Knauer). [985

FG. eine litt. studie von EWechsler. Westermanns monatshefte 66, 372. [986

FG. und das burgtheater von AJWeltner. N. wiener tagbl. jg. 23 nr 139. [987

G. u. die frauen. N. wiener tagbl. jg. 23 nr 141. [988

G. u. Hamerling als 'cooptierte antisemiten'. Beil. zur Bohemia nr 322. [989

G. über denkmäler. Presse nr 143 beil. [990

[Zur enthüllung des G.-denkmals im volksgarten zu Wien am 23 mai 1889 erschienen artikel in: AZ nr 144 B. Chron. d. wiener Goethe-ver. jg. 4 s. 38. D. ztg. nr 6249 (Grasberger). Gartenlaube nr 19 (Sauer). Grenzboten 48, 2, 566. Illustr. ztg. nr 2396 (vVincenti). Kunstchron. jg. 24 nr 35

s. 555. Die nation jg. 6 nr 34 (Bettelheim). Die post nr 142 beil. 1. Presse nr 137 beil. 141. Wiener tagbl. nr 141. 3 (Köhler)]. [991

GRILLPARZER, F.: Zur begründung des wiener G.-ver. AZ nr 344 B, vgl. nr 352 B (Reich). [992

s. auch [779.

vGRIMM, FM.: Kaiserin Katharina u. MG. von EGuglia. Grenzboten 48, 3, 599. [993

FMG. der vermittler des deutschen geistes in Frankreich. von RMahrenholtz. Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 82, 291. [994

MG. u. Katharina II von RPröls [im anschluss an Scherer 1887 [879]. Mag. f. d. litt. d. in- u. ausl. nr 37. 8. [995

vGRIMMELSHAUSEN, JJCH.: *Über den abenteuerlichen Simplicissimus u. die simplicianischen schriften von JChvG. eine monogr. von FNeumann. progr. d. deutschen staatsrealschule in Pilsen. 1888. — Zs. f. d. österr. gymn. 40, 864 (Prosch). [996

Eine quelle des Simplicissimus [Guzman von Alfarache] von RvPayer. Zs. f. d. phil. 22, 93 vgl. 384. [997

Über suffixales *e* in G.s Simplicissimus. ein beitr. zur gramm. der frühhd. schriftspr. von JWiesner. progr. d. leopoldstädter gymn. in Wien. 37. 8. [998

Des Simplicissimus oheim Jakob vRamsay in: Mosaik. geschichtl. skizzen von RWille. Hanau, Alberti. 260. 8. [999

[Bericht über einen vortr. von GKönnecke über den stand der G.-forschung; nachweis dass G. einer luth. familie in Gelnhausen entstammte u. später erst kath. wurde. Frankf. ztg. nr 211 beil.]. [1000

s. auch [177. 245.

GRYPHIUS, A.: Aufführung des Peter Squenz in Zürich. Frankf. ztg. nr 55 morgenbl. 2 (notiz). [1001

Zur würdigung des dichters AG. eine litterarhist. stud. von GBreucker. progr. d. progymn. zu Trarbach. 20. 4. [1002

GÜNTHER, JCH.: [Zu G.s Trost-aria. Grenzboten 48, 2, 335 mit bezug auf ebenda s. 239]. [1003

JChG. trauerspiel von ABartels. Leipzig, Reifsner. 120. 8. — Litt. merkur 9, 94 (Löbner). Bll. f. litt. unterh. nr 23 (Siegen). [1004

s. auch [200.

HAMANN, JG.: Grau 1888 [1008. — Theol. litteraturztg. nr 8 (Lindenberg). [1005

s. auch [1069.

HAPPEL, EW.: Ein münchner roman aus dem 17 jh. [Der bayr. Max] von KThHeigel. Jb. f. münchner gesch. 3, 431. [1006

H. u. Reuter von JLunzer. Vierteljahrschr. f. lg. 2, 440. [1007

vHARDENBERG, F.: FvH. genannt Novalis. Die christl. welt s. 260. 91. 327. 8. [1008

s. auch [540.

HÄRING, GWH. (WAlexis) s. [1354.

HARMS, CL.: Ausgew. predigten. mit einer einl. monogr. von vLangsdorff (Die predigt der kirche. classikerbibl. der christl. predigtlitt. hg. von GLeonhardi. bd. 4). Leipzig, Richter. XXXI, 180. 8. [1009

HAUFF, W. s. [26.

Werke. Bölsche s. 1888 [1015. lfg. 9—12 (schluss). bd. 4. 5. Leipzig, Dürselen. V, 289—360. IV, 456 u. einl. mit biogr. 22. [1010

Die bettlerin vom Pont des arts. eine erzählung. Leipzig, Fock. 148. 16. [1011

Das bild des kaisers. ed. with an introduction, english notes etc. by KBreul. Cambridge, university-press. XXVII, 216. 8. — Athen. nr 3203 s. 342. Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 83, 459 (Hänsel). Saturday review 68, 117. [1012

Das bild des kaisers. ed. with grammatical and explanatory notes and a

comprehensive german-english vocabulary by JFDavid. London, Hachette. 206. S. [1013

Hauff, W.: Cold heart. transl. from the german by AHenry. London, Digby. 16. [1014

Die karavane. Hager 1888 [1017. — Athen. nr 3221 s. 92. [1015

Caravan and Sheik of Alexandria. literally transl. by SMendel. London, Bell. 12. [1016

Lichtenstein. eine romant. sage. Leipzig, Fock. 395. 12. [1017

Phantasien im bremer ratskeller. ein herbstgeschenk f. freunde des weines. neue ausg. der 1 aufl. d. werkes. 2 aufl. Bremen, Schünemann. VI, 116. 12. [1018

The wine ghosts of Bremen. transl. by ESadler and CRLFletcher. London and Oxford, Simpkin. 12. — Saturday review 67, 577. [1019

Scheik von Alessandria s. [11. 1016.

Zur characteristik WH.s. Belletrist.-litt. sonntagsbeil. d. Hamb. nachr. nr 10. 1. [1020

Hebel, JP.: Alem. gedichte f. freunde ländl. natur u. sitten. ins hd. übertr. von RReinick. Leipzig, Fock. VIII, 168. 12. [1021

Eine quelle [anecdoten aus dem leben des generals Custine 1794] f. H.s Schatzkästlein [zu Kannitverstan] von LGeiger. Vierteljahrschr. f. lg. 2, 601. [1022

Kannitverstan. Grenzboten 48, 1, 294. [1023

s. auch [177. 286.

Hegel, GWF. s. [92.

Hegner, U.: DHess u. UH. mitteil. aus ihrem briefwechsel in den jj. 1812 bis 39 hg. von FOPestalozzi. Zürcher taschenbuch auf d. j. 1889. [1024

s. auch [156.

Heine, H.: Werke. Elster s. 1888 [1035. lfg. 38—44. bd. 6. 7. 193—636. 1—368. [1025

Laube s. 1885 [706. 2 aufl. bd. 1. lfg. 1. 24. [1026

Buchheim 1888 [1040. — Spectator 62, 336. [1027

Snodgrass 1888 [1043. — London dial 9, 297. [1028

s. auch [69.

Buch der lieder. Elster 1888 [1044. — Westermanns monatshefte 65, 856. Bll. f. d. bayr. gymnasialschulwesen 25, 192 (Brenner). [1029

Buch der lieder. diamantausg. mit 12 kupferdr. nach zeichnungen von PGrotJohann. Berlin, Grote. VII, 270. 16. [1030

Buch der lieder. Leipzig, Knaur. 223 mit 1 portr. 16. [1031

Buch der lieder. miniaturausg. Leipzig, Fock. XII, 296. 12. [1032

Il libro dei canti, preceduto dalle notizie della sua vita e de' suoi scritti per GVarese. 2 ed. Firenze, Le Monnier. CXXX, 307. 16. [1033

Braun s. 1888 [1050. 4 aufl. [1034

[Gedichte]. The love-songs by HH. englished by HBBriggs. London, Trübner & cie. — Acad. nr 904 s. 133, vgl. auch Bll. f. litt. unterh. nr 11 s. 175. [1035

Flowers of the night by EPfeiffer. London, Trübner [enth. übers. von gedichten H.s]. — Acad. nr 895. [1036

EKdeBom: HH. Intermezzo lyrique. — De toekomst nr 10 (Beltjens). [1037

Memoiren des hrn vSchnabelewopski s. [18.

Die freien rhythmen in HH.s Nordseebildern. ein beitr. zur neuen deutschen metrik von PRemer. Heidelberg, Winter. 56. 8. [1038

Cuadros de viaje, primera versión castellana hecha directamente del alemán con arreglo al texto, revisto y completado, por AStrodtmann; anotada y comparada con la versión francesa del autor, por LGarrichoageja; con un ensayo biográfico y critico acerca del autor y sus obras. tom. I. Madrid, La Viuda del Hernando. LXXXVIII, 310. 8. [1039

Briefe s. [324 f.

Über den sarkasmus HH.s. eine kritik von Aschkenas Apparatus. Leobschütz, Schnurpfeil. III, 26. 8. [1040

HEINE, H.: GBrandes, HH. som politiker. Ur dagens krönika juni. übers. Frankf. ztg. nr 230. [1041
The loves of HH. by FSFielder. The Cornell mag. jan. s. 223. [1042
Katharina, H.s 11 geliebte seit 1832. ein litterarhist. versuch von LFreigang. Leipz. universitätsztg. 2 sem. nr 8. 9. [1043
H.s grab [nach dem engl. des MArnold] von KFreiligrath-Kroeker. Mag. f. d. litt. d. in- u. ausl. nr 4. [1044
Études de critique scientifique par EHennequin. écrivains francisés: Dickens, H. usw. Paris, Perrin. VI, 311. 16. [1045
Die metrische form in H.s dichtungen von KHessel. Zs. f. d. deutschen unterricht 3, 47. [1046
Memoiren von Maximilian H. hg. von GKarpeles. Der zeitgeist (beibl. zum Berl. tagebl.) nr 29. 31. 4. 6. 8. 44. [1047
Das HH.-denkmal f. Düsseldorf von GKarpeles. Illustr. ztg. nr 2391. vgl. [1059. [1048
H. u. Lassalle von GKarpeles. Gegenwart nr 47. 8. vgl. [1058. [1049
In Lucca. H.-erinnerungen von GKarpeles. Leipz. tagebl. nr 274. [1050
Kohut 1888 [1082. — Westermanns monatshefte 65, 583. Gegenwart nr 33 s. 111. [1051
Der verschwundene nachlass HH.s von FReusche. D. ztg. nr 6177. [1052
Schärf 1888 [1084. — Bll. f. litt. unterh. nr 15 s. 239. [1053
Sharp 1888 [1085. — Athen. nr 3194 s. 50a. New-York critic 12. 39. Spectator 63, 497. AZ nr 62 B Vermischtes. [1054
On translating H. by WSharp. Acad. nr 870 s. 10c. [1055
Xanthippus 1888 [1086. — Grenzboten 48, 1, 197. Conserv. monatsschr. 46, 334. [1056
HH. Quarterly review 169, 339. [1057
HH. u. Lassalle. Presse nr 334. vgl. [1049. [1058
Also doch ein H.-denkmal?! Acad. bll. bd. 4 heft 8. vgl. [1048. [1059
s. auch [209. 325. 468. 519.

HEINSE, W. s. [25.

HELL, TH. s. [25.

VHELVIG, A.: Das leben der dichterin AvH. geb. freiin vImhoff von HvBissing. mit 1 bilde. Berlin, Hertz. VIII, 457. 8. — Grenzboten 48, 2, 126 (Stern). Bll. f. litt. unterh. nr 17 (Sallmann). DLZ nr 18 (Sauer). Nord u. süd 49, 408. D. rundschau 61, 153. Die frau im gemeinnützigen leben 4, 331 (Lobedan). AZ nr 61 B. Conserv. monatsschr. 46, 554. Wiener ztg. nr 96. 7 (Ehrlich). Ztg. f. litt., kunst u. wissensch. d. Hamb. corresp. nr 19. Die post nr 32 beil. 2. Sonntagsbeil. zur Voss. ztg. nr 13 (Servaes). [1060

VHERDER, JG.: Werke. 3 teil. 1 abt. Fragm. über die neuere deutsche litt. hg. von HLambel (D. nationallitt. bd. 76 1). Berlin u. Stuttgart, Spemann. LII, 381. 8. [1061
Sämmtl. werke. Suphan. bd. 15 1888 [1093. — Revue critique nr 18 (Joret). [1062
Dieselben. bd. 29. XLIV, 766. 8. — Revue critique nr 18 (Joret). Arch. f. gesch. d. philos. 3, 136 (Dilthey). [1063
Dieselben. bd. 30. 31. XXXIV, 530. XV, 796. 8. — Arch. f. gesch. d. philos. 3, 136 (Dilthey). [1064
s. auch [6.
Der Cid. nach span. romanzen. mit ausführl. erläut. f. den schulgebrauch u. das privatstud. von PSchwarz. Paderborn, Schöningh. III, 182. 8. [1065
An additional romance of H.s Cid and its spanish original. Acad. nr 885 s. 272. [1066
Denkmal Ulrichs vHutten. nach dem 1 dr. im Teutschen merkur vom j. 1776 hg. von WSchimmelbusch. Kreuznach, Schmithals. VII, 37. 8. [1067
Prosaschriften s. [21.
H. an Gerstenberg über Shakespeare von BSuphan. Vierteljahrschr. f. lg. 2, 446. [1068

vHerder, JG.: Volkslieder s. [1477.
H.s briefe an JGHamann. im originaltext hg. von OHoffmann. Berlin, Gärtner. VI, 284. 8. — Nationalztg. nr 255. Die post nr 140 beil. 1. Bll. f. litt. unterh. nr 24 (Boxberger). Theol. litteraturztg. nr 17 (Lindenberg). Hist. zs. 63, 132. Hamb. corresp. nr 331 (Guglia). Sonntagsbeil. zur Voss. ztg. nr 49 (Violet). [1069
H.s briefwechsel mit Kennedy von FMuncker. Vierteljahrschr. f. lg. 2, 139. [1070
s. auch [957.
H.s stellung zum rationalismus von OBaumgarten. D.-evang. bll. 14, 649. [1071
H.s verhältnis zur musik von ABock. Der zeitgeist (beibl. zum Berl. tagebl.) nr 41. [1072
H. u. das gymn. von JBoehme. Päd. ztg. d. Hamb. corresp. nr 9—13. 22. 3. [1073
Brunner 1888 [1102. — Theol. litteraturztg. nr 8 (Meier). [1074
Haym 1887 [983. — Hist. zs. 62, 335 (Hoffmann). [1075
Hs. philos. nach ihrem entwickelungsgang u. ihrer hist. stellung von MKronenberg. Heidelberg, Winter. XI, 116. 8. — Bll. f. litt. unterh. nr 22 (Hermann). Grenzboten 48, 3, 188. Litt. centralbl. nr 42. Nord u. süd 51, 447. Sonntagsbeil. zur Voss. ztg. nr 35 (Sänger). [1076
Kunz 1888 [1104. — Zs. f. d. österr. gymn. 40, 863 (Prosch). Centralorgan f. d. interessen d. realschulwesens 17, 93 (Söhns). [1077
Schmidt 1888 [1105. — Arch. f. gesch. d. philos. 3, 138 (Dilthey). [1078
H. u. die theol. facultät in Jena von KSiegfried [vgl. Werke hg. von Suphan 31, 775—8]. Protest. kirchenztg. nr 12 sp. 278, vgl. nr 14 sp. 327. [1079
[Notizen betr. die erhaltung von H.s geburtshaus in Mohrungen: Voss. ztg. nr 63. Frankf. ztg. nr 82 morgenbl. 2; s. berichtigung in: Voss. ztg. nr 78 abendausg.; vgl. ferner: Die post nr 49 Vermischtes (aus der Königsb. Hart. ztg.) u. nr 52 beil. 2; ein aufsatz der Ostpreufs. ztg. 'Das geburtshaus H.s dem untergang geweiht!' fand aufnahme in: Die post nr 81 beil. 2. Litt. centralbl. nr 16 sp. 566. Chron. d. wiener Goethe-ver. jg. 4 s. 25. D. schriftstellerwelt 1 mai]. [1080
s. auch [151. 313. 317. 788. 826.

Hess, D. s. [1024.

Hey, W.: [Über die behandlung H.scher fabeln in: *Deutschlands dichter f. schule u. haus. mit erläut. anm. vers. u. zum mündl. vortr. eingerichtet von LRudolph. 5—8 teil. Berlin, Reinecke, 1888. vgl. Grenzboten 48, 1, 618 (Ein neuer Ballhorn)]. [1081
WH. ein bild seines lebens u. dichtens zum andenken an den 100jähr. geburtstag des kinderfreundes von ABütow. Leipzig, Rust. 119. 8. — Bll. f. litt. unterh. nr 24 (Boxberger). Litt. merkur 9, 329 (Nägele). [1082
Der fabeldichter WH. u. seine bedeutung f. die schule von NKnauf (Lehrerprüfungs- u. informationsarbeiten. in zwanglosen heften. heft 20). Minden, Hufeland. 54. 8. [1083
Zum 100jähr. geburtstage des fabeldichters WH. von GSchneider. mit dem bildnisse H.s u. abbildungen der stätten seines wirkens. Gotha, Perthes. 39. 8. — Litt. merkur 9, 329 (Nägele). AZ nr 85. 103 B. [1084
[Aufserdem erschienen aufsätze zu H.s 100jähr. geburtstage (26 märz 1789) in: Daheim nr 26 (RKönig). D. litteraturbl. jg. 12 nr 2. D. tagebl. nr 144. 6. Frankf. ztg. nr 85 morgenbl. 1 (ASulzbach). Päd. ztg. d. Hamb. corresp. nr 6 (HEhlers). Illustr. ztg. nr 2386. Kunstwart jg. 2 stück 13. Wissensch. beil. d. Leipz. ztg. nr 36 (GÖrtel). Päd. bll. 18, 252 (WPfeifer). Pädagogium heft 6 (Göhring). Die post nr 32 beil. 2. Schles. ztg. nr 214 (HHermann)]. [1085

vHeyden, F.: Das wort der frau. eine festgabe. Leipzig, Fock. 148. 16. [1086

Heyne, ChG.: ChGHs erinnerungen an seine in Chemnitz verlebten jugendjj. von PUhle. Jb. d. ver. f. chemnitzer gesch. bd. 6. [1087

HILLER, G.: Ein verschollener dichter von MStempel. Mag. f. d. litt. d. in- u. ausl. nr 26. [1088

HOFFMANN, ETHW.: Erzählungen. illustr. von CKöystrand. 2 bde. Wien, Bondy. III, 468. III, 340. 8. [1089

s. auch [1628.

Fräulein vScuderi s. [5.

[Zu 'H.s erzählungen', phantastische oper von Offenbach, welche aus verschiedenen novellen EThWH.s zusammengesetzt ist, s. Münchner n. nachr. nr 530]. [1090

HOFFMANN VFALLERSLEBEN, AH.: Behandlung des gedichtes Der blümlein antwort von HvF. u. verwertung desselben zu einem aufsatz. Kath. schulbl. jg. 35 heft 9. [1091

HÖFLING, E.: [Eine reliquie von EH., dem verf. des liedes von der alten burschenherlichkeit, in: Hessenland. zs. f. hess. gesch. u. litt. bd. 1. vgl. D. rundschau 58, 319]. [1092

HÖLDERLIN, F.: Aus FH.s dunkeln tagen von JGFischer. D. revue 14, 3, 86. [1093

H.-studien von CCTLitzmann. Vierteljahrschr. f. lg. 2, 407. [1094

H., der dichter des pantheismus von AWilbrandt in: Gespräche u. monologe. samml. vermischter schriften (Stuttgart, Cotta. VII, 347. 8) s. 71. [1095

VHOLTEI, K.: Erinnerungen an KvH. von FvWehl. Schles. ztg. nr 58. 61. 4. [1096

s. auch [189. 1354.

HÖLTY, LHCH.: Zu Halms H. von JCrueger. Vierteljahrschr. f. lg. 2, 281. [1097

VHUMBOLDT, W.: Gebrüder vH., 5 briefe an JRForster. nebst einem anh. hg. von FJonas. Berlin, Oehmigke. 48. 8. [1098

s. auch [92. 272.

JACOBI, FH. s. [1682.

JÄGER, CH.: Wol dem der weit von hohen dingen. eine geistl. parodie von ChJ. (1676) nach Opitz von AFischer. Bll. f. hymnol. s. 23. [1099

JAHN, FL.: Euler 1887 [1008. — Monatsschr. f. d. turnwesen bd. 8 heft 1 (Bach). [1100

Der alte J. in Freyburg a. d. Unstrut von Hildebrandt-Strehlen. Leipzig, Strauch. 78. 8. [1101

Vom turnvater J. [anecdoten aus der studenten- u. hauslehrerzeit, aus dem j. 1806 ua.]. Münchner n. nachr. nr 350. [1102

J. u. Spiefs. Kath. schulbl. jg. 35 heft 8. 9. [1103

JERUSALEM, JFW. s. [313.

JERUSALEM, KW. s. [760.

IFFLAND, AW. s. [18.

Theaterbriefe von I. von RGenée. Nationalztg. nr 210. 3. [1104

VIMHOFF, A. s. [1060.

IMMERMANN, I.: Werke. 1 teil. 1 abt. Düsseldorfer anfänge. Das trauerspiel in Tyrol. hg. von MKoch (D. nationallitt. bd. 159, 1). Berlin u. Stuttgart, Spemann. LVIII, XXXIX, 303. 8. — Litt. centralbl. nr 25 (Creizenach). Centralorgan f. d. interessen d. realschulwesens 17, 93 (Söhns). [1105

Der neue Pygmalion s. [5.

I.s Münchhausen. ein gedenkbl. zum 21 april von Sträter. Die post nr 95 beil. 1. [1106

Der oberhof s. [21.

Der oberhof. Strafsb. post nr 354. 60. [1107

s. auch [307.

JOHANN, könig von Sachsen s. [188.

ISELIN, I. s. [151. 1148.

JUNG-STILLING, JH. s. [788.

KANT, I.: Die K.-bibliogr. des j. 1888 von RReicke. Altpreufs. monatsschr. 26, 672. [1108

KANT, I.: The critical philosophy of IK. by ECaird. Glasgow, Mac Lehose & sons. [1109
Critical philosophy for english readers. new ed. London, Macmillan. [1110
Die trennung des schönen vom angenehmen in K.s Kritik der ästhetischen urteilskraft. zugleich eine verteidigung K.s gegen den vorwurf, dass er lediglich formästhetiker im heutigen sinne sei. von FBlencke. Leipzig, Fock. 57. 8. [1111
Critique of practical reason, Theory of ethics. 4 ed. London, Longmans. 8. [1112
Kritik der reinen vernunft. mit einl. u. anm. hg. von EAdickes. Berlin, Mayer & Müller. XXVII, 723. 8. — Acad. nr 911 s. 256 (Wallace). [1113
Arnoldt 1888 [1129. forts. Altpreufs. monatsschr. 26, 59. 385. [1114
*K.s Theorie der erfahrung von HCohen. 2 aufl. Berlin, Dümmler, 1885. — Acad. nr 911 s. 256 (Wallace). [1115
Krause 1888 [1131. — Litt. centralbl. nr 24. Philos. monatshefte 25, 459 (König). Mind 14, 151. [1116
DuPrel 1888 [1132. — Westermanns monatshefte 66, 416. D. rundschau 61, 157. Mind 14, 300. Nationalztg. nr 164. [1117
Lose bll. aus K.s nachlass. mitgeteilt von RReicke. 1 heft. Königsberg i/Pr., Beyer. 302. 8. — DLZ nr 22 u. Münchner n. nachr. nr 284 (Lasswitz). GGA nr 13 (Siebeck). Bll. f. litt. unterh. nr 22 (Hermann). Litt. centralbl. nr 30. Acad. nr 911 s. 256 (Wallace). Mind 14, 299. [1118
Mitteil. aus dem K.ischen nachlasse von HVaihinger. Zs. f. philos. u. philos. kritik 96, 1. [1119
2 briefe K.s aus dem nachlasse Borowskis mitgeteilt von BErdmann. Arch. f. gesch. d. philos. 2, 249. [1120
Kants begründung der ästhetik von HCohen. Berlin, Dümmler. XII, 433. 8. — Litt. centralbl. nr 49. Preufs. jbb. 64, 736 (Harnack). [1121
Die rostocker K.-hss. von WDilthey. Arch. f. gesch. d. philos. 2, 592. 3, 79. [1122
IK. u. seine lehre von KFischer. 2 teile (Gesch. d. neuern philos. neue gesammtausg. 3 neu bearb. aufl. bd. 3. 4). Heidelberg, Winter (1882). XX, 576. XVIII, 516. 8. [1123
*K. u. Schopenhauer. 2 aufsätze von GvGiżycki. Leipzig, Friedrich, 1888. — Westermanns monatshefte 66, 415. [1124
Ein hymnus auf IK. mitgeteilt von KKöstlin [gedicht aus dem j. 1797]. Arch. f. gesch. d. philos. 2, 246. [1125
Zur K.-feier der Albertina. rede geh. — von ALudwich. Königsberg. 9. 4. [1126
Ist der begriff des schönen bei K. consequent entwickelt? von WNicolai. kieler diss. IV, 102. 8. [1127
3 briefe Schopenhauers an KRosenkranz betr. die gesammtausg. von K.s werken von RReicke. Altpreufs. monatsschr. 26, 310. [1128
s. auch [101. 179. 205. 317. 476. 1511. 1530.

KARL AUGUST von Sachsen-Weimar s. [901.

KERNER, J.: Bilderbuch 1888 [1142. — Hist. zs. 61, 308 (Egelhaaf). [1129
Der reichste fürst. beitr. zum verständnisse des gedichtes von JK.: Preisend mit viel schönen reden usw. von Wehner. Päd. bll. 18, 512. [1130
DuPrel 1886 [1007. — Korrespondenzbl. f. d. gelehrten- u. realschulen Württembergs 36, 60. [1131
s. auch [323.

KIND, F. s. [25.

vKLEIST, BHW.: Familie Schroffenstein. Stommel 1888 [1145. — Litt. merkur 9, 119 (Löbner). [1132
Hermannsschlacht. Zürn 1888 [1146. — Zs. f. d. gymnasialwesen 43, 139 (Leuchtenberger). Zs. f. d. deutschen unterricht 3, 378 (Klee). Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 82, 358 (Hölscher). [1133
s. auch [5.

vKleist, BHW.: Zu K.s Hermannsschlacht von RLöhner. Zs. f. d. deutschen unterricht 3, 280. [1134
Zu HvK.s Hermannsschlacht von LZürn. Zs. f. d. deutschen unterricht 3, 165. [1135
Käthchen von Heilbronn s. [13.
Michael Kohlhaas s. [21.
Prinz von Homburg. Zürn 1888 [1152. — Zs. f. d. deutschen unterricht 3, 288 (Klee). [1136
s. auch [13.
Hsliches von u. über HvK. von ESchmidt u. BSeuffert. Vierteljahrschr. f. lg. 2, 301. [1137
Zum todestage HvK.s von OFGensichen. Der bär 15, 80. [1138
Zu HvK. von RSprenger. Zs. f. d. deutschen unterricht 3, 564. [1139
s. auch [340.

vKleist, ECh.: EChvK. als idyllendichter von van Haag. progr. d. realschule in Rheydt. 17. 4. [1140
s. auch [1274.

vKlettenberg, SK. s. [779.

Klingemann, A. s. [25.

vKlinger, FM.: Faust. Pfeiffer 1888 [1163. — DLZ nr 51 (Hirzel). [1141
Das leidende weib s. [5.
K. in Russland. Hamb. corresp. nr 158. [1142
s. auch [223. 779.

Klopstock, FG. s. [5. 22.
Oden. mit unterstützung des K.-ver. zu Quedlinburg hg. von FMuncker u. JPawel. 2 bde. Stuttgart, Göschen. XVIII, 238. VIII, 184. 8. — Litt. centralbl. nr 12. Bll. f. litt. unterh. nr 14 (Löbner). Zs. f. d. österr. gymn. 40, 468. Revue critique nr 41 (Chuquet). Litt. merkur 9, 376 (Lambel). D. litteraturbl. jg. 12 nr 12 (Brenning). [1143
Werneke 1888 [1169. — Zs. f. d. gymnasialwesen 43, 372 (Naumann). [1144
Würfl 1888 [1170. — Bll. f. d. bayr. gymnasialschulwesen 25, 469 (Baldi). [1145
s. auch [304.
Ausw. aus K.s ungedr. briefen an Gleim von JPawel. Vierteljahrschr. f. lg. 2, 121. [1146
Etude sur la vie et les oeuvres de FGK. (thèse) par EBailly. Paris, Hachette & cie. 454. 8. — Revue critique nr 45 (Chuquet). Ztg. f. litt., kunst u. wissensch. d. Hamb. corresp. nr 27 (Fränkel). [1147
Nachklänge zu K.s aufenthalt im oberland von JKeller. Basler jb. s. 110 [handelt bes. über Ilselin]. [1148
K.-stud. 1. K. als musikalischer ästhetiker. 2. K.s beziehungen zu zeitgenössischen musikern. von OKoller. progr. d. landesoberrealschule zu Kremsier. Kremsier (Gusek). 55. 8. [1149
Muncker 1888 [1175. — Litt. merkur 9, 39 (Lambel). Hist. zs. 61, 513. Gegenwart nr 31 (Fränkel). Centralorgan f. d. interessen d. realschulwesens 17, 437 (Bindewald). Revue critique nr 41 (Chuquet). Bll. f. d. bayr. gymnasialschulwesen 25, 190 (Bauer). D. ztg. nr 6438 (Stern). [1150
s. auch [313. 322. 1253.

vKnebel, KL.: Eine denkschrift K.s über die deutsche litt. mitgeteilt von KEFranzos. Goethe-jb. 10, 117. [1151
s. auch [903.

vKnigge, A. frhr: Über den umgang mit menschen. vollständig u. neu hg. von JDufresne. 20 stereot. aufl. Berlin, Cronbach. XVI, 335. 12. [1152

Koch, E.: *EK. ein erinnerungsbl. zum 24 nov. 1888, dem 30jähr. todestage des dichters von WRogge-Ludwig. Hessenland 1888 nr 23. 4. — vgl. D. rundschau 60, 79. [1153

Kolhans, JCh. s. [65.

Kopisch, A. s. [18.

KOPISCH, A.: Der träumer. novelle (N. hausbibl. f. Stolzesche stenogr. hg. von GSchröder u. SAlge. bd. 2). Basel (Leipzig, Robolsky). 45 autogr. ss. 8. [1154

KÖRNER, ChG. s. [325.

KÖRNER, Th. s. [18. 26.

[Frz. übers. von K.s Schwertlied (vielmehr Lützows wilde jagd). Revue du cercle militaire nr 51. vgl. Die post 1890 nr 18 beil. 2 sp. 4]. [1155

K.-funde [stammbuchbl. u. brief] von ThDistel. Vierteljahrschr. f. lg. 2, 154. vgl. 477 anm. [1156

Zu K.s Toni u. Zriny von RKade. Grenzboten 48, 1, 171. 224. [1157

[Zriny, aufgeführt vom acad. dram. ver. berliner studierender. Gegenwart nr 26 (Harden)]. — [1158

Ein brief ThK.s [an Schwind, 15 jan. 1812] von CAlberti. Nationalztg. nr 225. [1159

s. auch [1156.

K.-funde von WvBiedermann. Vierteljahrschr. f. lg. 2, 477. [1160

ThK., der sänger u. held von Lützows wilder jagd. der deutschen jugend erzählt von GHöcker (Vaterländ. jugendschr. bd. 13). Glogau, Flemming. 173 mit 1 titelbild. 12. [1161

[ThK.-gedenktafel in Döbling bei Wien. notiz. Mitteil. aus d. antiquariat u. verwandten gebieten — von MHarrwitz 1, 91. Frankf. ztg. nr 275 morgenblatt 2]. [1162

s. auch [965.

KOSEGARTEN, GL.: Franck 1888 [1186. — Hist. zs. 61, 531 (Blasendorff). [1163

vKOTZEBUE, A.: La petite ville allemande de K., avec notices biographiques et littéraires et accompagnée de notes en français par ELombard. Paris, Belin. VIII, 199. 8. [1164

Bahlsen s. 1888 [1189. auch sep. Berlin, Walther & Apolant. 32. 8. — Bll. f. litt. unterh. nr 16 s. 255. Anglia 11, 634. Centralorgan f. d. interessen d. realschulwesens 17, 367 (Söhns). [1165

K. in England von EKoeppel [mit bezug auf [1165]. Engl. stud. 13, 530. [1166

K.s anf. von GMalkewitz. Nationalztg. nr 273. [1167

Die ermordung AvK.s durch KLSand. Beil. zur Bohemia nr 123. [1168

s. auch [254.

KRAUSE, JFG. s. [270.

vKRÜDENER, BJ.: Mad. de K. et les origines de la sainte alliance par Flach. Amiens, Delattre-Lenoel. 15. 8. [1169

KÜHNE, G. s. [189.

KULMANN, E.: Eine vergessene dichterin von JGeffcken. Belletrist.-litt. sonntagsbeil. d. Hamb. nachr. nr 28. [1170

LAMPE, FA.: Zu L.s liedern [1723] von EKrause u. Nelle. Bll. f. hymnol. s. 92. 128. [1171

LANGBEIN, AFE. s. [139.

LAUKHARD, FCh.: Eulenkappers leben u. leiden; eine trag.-com. gesch. nach der ausg. von 1804 neu gedr. Giefsen, Ricker. 254. 8. [1172

LAUREMBERG, JW.: Hans Willumsen L.s Fire skjæmtedigte i dansk oversættelse fra 1652. med inledning og noter udgivne for universitets-jubilæets danske samfund af JPaludan (Univ.-jubil. danske samfund nr 49). Kjøbenhavn. LVII, 136. 8. [1173

Ein brief L.s von JBolte. Zs. f. d. phil. 21, 464. [1174

s. auch [286.

LAVATER, JK.: Worte des herzens. f. freunde der liebe u. des glaubens. hg. von CWHufeland. Leipzig, verlagsinst. 99. 12. [1175

Worte des herzens s. 1884 [668. 6 aufl. IV, 116. [1176

Briefwechsel zwischen JRSteinmüller u. HKEscher von der Lint (1796—1821). hg. von JDierauer. mit 2 bildnissen in radierung (Mitteil. zur vaterländ. gesch. hg. vom hist. ver. in SGallen XXIII 3 folge III). SGallen, Huber & cie. XV, 387. 8 [berührt L. u. Pestalozzi]. — Litt. centralbl. nr 38. [1177

s. auch [156. 313. 903.

vLeibniz, GW.: Gerhardt 1888 [1206. — Arch. f. gesch. d. philos. 2, 320 (Erdmann). [1178
Brambach 1888 [1207. — Arch. f. gesch. d. philos. 2, 328 (Erdmann). [1179
Der briefwechsel des GWL. in der kgl. öffentl. bibl. zu Hannover, beschrieben von EBodemann. Hannover, Hahn. IV, 415. 8. — Nationalztg. nr 426. [1180
2 ungedr. briefe von L. über Spinoza von LStein. Arch. f. gesch. d. philos. 3, 72. [1181
L.ens beziehungen zu ChDaum, rector zu Zwickau von RBeck. Mitteil. d. altertumver. f. Zwickau u. umgegend heft 2. [1182
Festrede zur feier des L.schen gedächtnistages von ECurtius. Sitzungsber. d. kgl. preufs. acad. d. wissensch. zu Berlin s. 667. [1183
Fischer s. 1888 [1213. neue titelaufl. — D. revue 14, 4, 255. Theol. litteraturbl. nr 36 (Rabus). [1184
L. u. Spinoza von KlGerhardt. Sitzungsber. d. kgl. preufs. acad. d. wissensch. zu Berlin s. 1075. [1185
L. u. Montaigne von GItelson. Arch. f. gesch. d. philos. 2, 471. [1186
L. u. die deutsche spr. von RKade. Wissensch. beil. d. Leipz. ztg. nr 57. [1187
Die Theodicee des philos. GWL. von GPortig. Wissensch. beil. d. Leipz. ztg. nr 72. [1188
Kritik der Theodicee des philos. GWL. von GPortig. Wissensch. beil. d. Leipz. ztg. nr 73. [1189
Tönnies 1887 [1066. — Arch. f. gesch. d. philos. 2, 318 (Erdmann). [1190
Allg. encykl. der wissensch. u. künste. 2 sect. 43, 2 (WWindelband). [1191

Leisewitz, JA.: Julius von Tarent u. die dram. fragm. [hg. von RMWerner] (DLD 32). Heilbronn, Henninger. LXIX, 143. 8. — Nationalztg. nr 462 (Philippsthal). [1192
Julius von Tarent von GEllinger. Nationalztg. nr 432. [1193
Allg. encykl. der wissensch. u. künste. 2 sect. 43, 53 (MKoch). [1194

vLeitner, CG.: CGL. (zum 90 geburtstage des dichters) von CGawalowski. D. volksbl. nr 315. 8. [1195

Lenau s. [1297 ff.

Lenz, JMR.: Anf. eines fantastischen romans [Der poet 1775] von L., von dessen eigener hand. mitgeteilt von KWeinhold. Goethe-jb. 10, 46. 89. [1196
Allg. encykl. der wissensch. u. künste. 2 sect. 43, 87 (PThFalck). [1197
s. auch [788.

vLenz, JR. gen. Kühne: Allg. encykl. der wissensch. u. künste. 2 sect. 43, 91 (PThFalck). [1198

Lessing, GE.: Systematisches verzeichnis der L.-litt. der hgl. bibl. zu Wolfenbüttel mit ausschluss der hss. (Ausgew. bücherverzeichnisse aus der hgl. bibl. zu Wolfenbüttel heft 1). Wolfenbüttel, Zwissler. 31. 4. — Theol. litteraturbl. nr 41. [1199
Werke. 10 teil. Hamb. dramaturgie. Kleine schriften aus der hamb. zeit. 11 teil. 1 u. 2 abt. Berengarius Turonensis. Wolfenbüttler beitr. 12 teil. Durch die Wolfenbüttler beitr. hervorgerufene streitschriften. 13 teil. L.s nachlass 1 teil. hg. von RBoxberger (D. nationallitt. bd. 67—70, 1. 2). Berlin u. Stuttgart, Spemann. IX, 488. XI, 309. 386. XVIII, 488. IV, 488. 8. [1200
Lachmann-Muncker 1886 [1107. 1888 [1222. vgl. DLZ nr 8 sp. 285. — DLZ nr 2 (Boxberger). Zs. f. d. österr. gymn. 40, 36 (Sauer). Didaskalia nr 291. Centralorgan f. d. interessen d. realschulwesens 17, 758 (Stühlen). [1201
Sämmtl. schriften hg. von Lachmann-Muncker s. 1886 [1107. bd. 4. XXIII, 475. 8. [1202
Werke. hg. von RPilger, CChRedlich u. GZimmermann. nebst einer biogr. des dichters. 10 teile in 4 bden. Berlin, Dümmler. 256. 199. 199. 168. 176. 327. 575. 312. 359. 200. 8. [1203
s. auch [26.
Blumenau s. 1887 [1075. 2 (titel-) aufl. [1204
White 1888 [1225. — Atlantic nr 63 s. 594. The Cornell mag. mai s. 279.

New-York critic 14, 145. Educational times april s. 183. Literary world 20, 97. Modern language notes april s. 125. Die nation 6, 564. [1205

Lessing, GE.: Hauptpastor Goeze im fragmentenstreit. einige zu- u. gegensätze zu L.s Anti-Goeze von AMühlhausen. Conserv. monatsschr. 46, 818. [1206

Antiquarische u. epigrammatische abhandlungen s. [22.

Berengarius Turonensis s. [1200.

Emilia Galotti s. [22.

Hagemann 1888 [1227. — Zs. f. d. österr. gymn. 40, 273. [1207

Der tod der Emilia Galotti von EJeep. N. jbb. f. phil. u. päd. 140, 580. [1208

JPaludan-Müller, Emilia Galotti og Götz von Berlichingen. Literatur og kritik aug. 1. 11. [1209

Zu L.s dram. fragm. 1. Virginia u. Emilia Galotti. 2. Fenix u. Philotas. von GRoethe. Vierteljahrschr. f. lg. 2, 516. [1210

s. auch [202.

L.s epigramme u. seine arbeiten zur theorie des epigramms von JBystron. Krakau (Leipzig, Fock). 56. 8. [1211

Über die idee der widergeburt des menschen. die gesch. der menschheit u. die diesseitige wie jenseitige zukunft. mit bes. beziehung auf L.s Erziehung des menschengeschlechts von MMüller. Leipzig, Kössling. 217. 8. — Bll. f. litt. unterh. nr 34 (Hermann). [1212

Fables en prose et en vers. expliquées littéralement, traduites en français et annotées par MBoutteville. Paris, Hachette. IV, 189. 16. [1213

Fables. nouvelle éd. avec une étude et un commentaire par JKont (Bibl. de l'enseignement secondaire spécial 3e année). Paris, Picard & Kaan. 143. 8. [1214

s. auch [22.

Fenix s. [1210.

Noch einmal L.s gedicht Das muster der ehen. von RKöhler. Vierteljahrschr. f. lg. 2, 275. [1215

Hamburgische dramaturgie. Extraits de la Dramaturgie de Hambourg. publiés avec une introduction et des notes en français par GGottler. nouvelle éd. Paris, Hachette. XXVIII, 183. 16. [1216

Extraits de la Dramaturgie de Hambourg. texte allemand, publié avec une préface, des notes en français et une table alphabétique des auteurs, des acteurs et des ouvrages cités par ALange. Paris, Garnier frères. XXII, 331. 12. [1217

s. auch [21. 1200.

L. u. der Ineptus religiosus [von JBSchupp] von KBorinski. Zs. 33, 220. [1218

[Krit. briefe 1—8]. SLemnius. Allg. encykl. der wissensch. u. künste. 2 sect. 43, 69 (MKoch). [1219

Laocoon. texte allemand, publié avec une notice, un argument analytique et des notes en français par BLévy. Paris, Hachette. 256. 16. [1220

s. auch [22.

Einige bemerkungen zu der lectüre u. den schulausg. des Laokoon von Haehnel. Gymn. jg. 7 nr 15. [1221

Schilling 1888 [1246. — Zs. f. d. österr. gymn. 40, 85. Zs. f. d. deutschen unterricht 3, 79 (Denecke). [1222

L.s Laokoon. Portfolio 20, 136. [1223

Litt. u. dram. abhandlungen s. [22.

Minna von Barnhelm. Stoffel 1888 [1253. — Litt. merkur 9, 377 (Miller). [1224

s. auch [21 ff.

Bieling 1888 [1254. — DLZ nr 2 (Boxberger). [1225

Nathan. Buchheim s. 1884 [717. 2 revised ed. Oxford, Clarendon press. — Acad. nr 878 s. 147. Spectator 62, 336. [1226

s. auch [22.

Lessing, GE.: Über die schachscene in L.s Nathan. ein beitr. zum deutschen aufsatz von FGraeber. Zs. f. d. deutschen unterricht 3, 68. [1227
Heinemann 1888 [1257. — Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 82, 224 (Hölscher). [1228
Schillers theaterbearbeitung von L.s Nathan von GWartenberg. Vierteljahrschr. f. lg. 2, 394. [1229
Ultramontanes urteil über L.s Nathan. Rhein- u. Wiedztg. nr 35 [Litt. merkur 9, 186]. [1230
L.s Nathan der weise. Die christl. welt s. 730. 48. 65. [1231
L.sche odenentwürfe in der hslichen überlieferung von FMuncker. Rom. forschungen 5, 280. [1232
Philotas s. [1210.
Prosa in ausw. s. [22. 1205.
Ein stammbucheintrag L.s von CSchüddekopf. Vierteljahrschr. f. lg. 2, 136. [1233
Virginia s. [1210.
Wolfenbüttler beiträge s. [1200.
1 brief L.s [an GAvBreitenbauch] von ESchmidt. Sonntagsbeil. zur Voss. ztg. nr 6. Vierteljahrschr. f. lg. 2, 271. [1234
3 briefe L.s, geschrieben, als er secretär von graf Tauentzien war [sie sind jetzt der breslauer stadtbibl. überwiesen], der Tägl. rundschau entnommen: Frankf. ztg. nr 153 beil. 1. [1235

L.s ansichten über die gesch. von BGebhardt. Wissensch. beil. d. Leipz. ztg. nr 90. [1236
HHöffding, Apologi for L. Nord. tidskrift för vetenskap, konst och industri heft 6. [1237
L.s kunstgesetz u. die Odysseebilder Prellers von RHoffmann. progr. d. realgymn. zu Chemnitz. Leipzig, Fock. 32. 4. [1238
GEL. als musikästhetiker von AChKalischer. Dresden, Oehlmann. 42. 8. [1239
Eine alte fürstenstadt [Meifsen] von GKarpeles. Vom fels zum meer 2, 1279 [berührt L.]. [1240
L. in Rom von GKarpeles. Mag. f. d. litt. d. in- u. ausl. nr 2. [1241
Allg. encykl. der wissensch. u. künste. 2 sect. 43, 219 (MKoch). [1242
L. u. die Franzosen von JMeyer. Alem. 17, 157. [1243
Michel 1888 [1268. — D. dichtung 7, 31. [1244
Paludan-Müller 1888 [1269. — Die gesellsch. s. 1363. [1245
L. and the german drama by WLPhelps. New Englander 51, 198. [1246
TWRolleston, Life of GEL. (Great writers). London, Scott. New-York, Gage. xv, 218. 8 [darin: a bibliogr. of 16 pages by JPAnderson]. — Athen. nr 3242. [1247
Ein kleiner L.-fund von ESchmidt. Sonntagsbeil. zur Voss. ztg. nr 2. [1248
Eine stimme über L. [Friderike Jerusalem] von EWolff. Vierteljahrschr. f. lg. 2, 472. [1249
Zerbst 1887 [1121. — Arch. f. gesch. d. philos. 2, 297 (Zeller). [1250
JHRess. ADB 28, 249 (PZimmermann). [1251
The precursors of L. New-York nation nr 1267. [1252
L., Klopstock u. die musik. N. zs. f. musik 56, 51. [1253
s. auch [131. 313. 340.

Lessing, KG.: Allg. encykl. der wissensch. u. künste. 2 sect. 43, 229 (MKoch). [1254

Lessmann, D.: Allg. encykl. der wissensch. u. künste. 2 sect. 43, 231 (MKoch). [1255

Leuchsenring, FM.: Allg. encykl. der wissensch. u. künste. 2 sect. 43, 250 (MKoch). [1256

Lewald, JKA.: Allg. encykl. der wissensch. u. künste. 2 sect. 43, 305 (MKoch). [1257

Leyding, JD.: Wer ist der verf. des sinngedichts: Jupiter an die götter und menschen? von KRedlich. Vierteljahrschr. f. lg. 2, 278. [1258

Lichtenberg, GCh. s. [18.

LICHTENBERG, GCH.: Allg. encykl. der wissensch. u. künste. 2 sect. 43, 348 (MKoch). [1259
L. als richter seiner zeit von EReichel. Belletrist.-litt. sonntagsbeil. d. Hamb. nachr. nr 44. 5. [1260
ELRiepenhausen. ADB 28, 566 (Wessely). [1261
LICHTWER, MG.: Allg. encykl. der wissensch. u. künste. 2 sect. 43, 355 (MKoch). [1262
LIEBER, F.: Allg. encykl. der wissensch. u. künste. 2 sect. 43, 371 (WCramer). [1263
LIEBLER, JB.: Der tabak u. die geistl. liederdichtung [über JBL. † 1746] von AFischer. Bll. f. hymnol. s. 180. [1264
LISCOW, CHL. s. [1324.
VLOGAU, F.: Ein beitr. zur litt. würdigung F.s vL. von HDenker. gött. diss. u. progr. d. Andreas-realgymn. zu Hildesheim (Leipzig, Fock). 96. S. [1265
VLOHBAUER, CPH.: Ein württemb. ThKörner von WOsiander. Bes. beil. d. Staatsanz. f. Württemberg nr 12. [1266
LORTZING, A. s. [25.
MARTIN von Cochem: Der grofse myrrhengarten s. 1886 [1173. 33 aufl. [1267
Erklärung des hl. messopfers s. 1885 [923. 12 aufl. [1268
Krankenbuch. ein handbüchlein f. priester u. laien, zugleich ein hausbüchlein f. die christl. familie. neu hg. von AMaier. 2 umgearb. aufl. Freiburg i/Br., Herder. XVI, 350. 12. [1269
VMATTHISSON, F.: Die grofse karthause bei Grenoble von HSemmig [handelt von M.s aufenthalt daselbst im j. 1808 nach dessen Erinnerungen buch 5 (Schriften 6, 281)]. AZ nr 115. 6B. [1270
Zeitgenössische erinnerungen aus der zeit der frz. revolution von HSemmig [auszüge aus M.s Darstellungen aus Frankreich (Schriften 2, 237)]. AZ nr 266. 7. 80B. [1271
s. auch [240.
MEERMANN, J. s. [322.
MEICHEL, J. s. [516.
MEISSNER, AG.: AGM. in Prag von EKraus. Beil. zur Bohemia nr 178. [1272
MENDELSSOHN, M.: MM. u. Luise Ulrike von Schweden von FArnheim. Zs. f. d. gesch. d. juden in Deutschland 3, 283. [1273
Der Hamletmonolog Sein oder nicht sein u. Lessings freunde M. u. Kleist von DJacoby. Sonntagsbeil. zur Voss. ztg. nr 18. vgl. DLZ nr 19 sp. 724. [1274
s. auch [209. 292. 313.
MERCK, JH. s. [272.
MEREAU, S. (spätere Brentano) s. [1515.
MERKEL, G.: Eckardt 1888 [1301. — DLZ nr 10 (Kluckhohn). [1275
MEYER, FLW. s. [1547.
MEYER, H.: Weizsäcker 1888 [1302. — Korrespondenzbl. f. d. gelehrten- u. realschulen Württembergs 36, 311 (Krockenberger). [1276
Bemerkungen u. nachtr. zu HMeyers Kleinen schriften von PWeizsäcker. Vierteljahrschr. f. lg. 2, 597. [1277
s. auch [909.
MEYER, JB.: JBM. († 1701) u. seine lieder von AFischer. Bll. f. hymnol. s. 113. [1278
MÖRIKE, E.: Gesamm. schriften. bd. 1. Gedichte. 8 aufl. bd. 2. Erzählungen (1879). Stuttgart, Göschen. XXXII, 400. 426. 8. — Gegenwart nr 50. Mag. f. d. litt. d. in- u. ausl. nr 51. Bll. f. litt. unterh. nr 51 (Bienemann). [1279
Briefe zwischen ThStorm u. EM. mitgeteilt von JBaechtold. D. rundschau 58, 41. [1280
s. auch [202.
EM. von PErnst. Deutschland nr 13. [1281
Skizzen aus meinem leben u. meiner zeit. von der verf. der Gräfin Sophie

Reinhard, Mörikeana, Visionen u. träume. Conserv. monatsschr. 46, 494 [berührt M., von dem auch 1 gedicht u. briefe mitgeteilt werden]. [1282

Mörike, E.: HWolf u. seine neuen M.-lieder von ThHelm. D. ztg. nr 6255. [1283

s. auch [68.

Moritz, KPh.: KPhM. als ästhetiker von MDessoir. Berlin, Duncker. III. 57. 8. — Bll. f. litt. unterh. nr 15. [1284

KPhM. als romanschriftsteller von AHeil. Grenzboten 48, 4, 271. [1285

Über KPhM. u. die berl. acad. der wissensch. vortr. geh. von HPröhle. referat in: DLZ nr 19 sp. 722. [1286

s. auch [233.

Moser, JJ.: Adam 1887 [1151. — Hist. zs. 62, 371 (Egelhaaf). [1287

Möser, J. s. [151.

Müller, F. (maler M.) s. [219.

vMüller, J. s. [151.

Müller, W. s. [5.

vMünch-Bellinghausen, EFJ. (FHalm): Der adept s. [9.

Der sohn der wildnis. besprechung einer aufführung in Berlin. D. wochenbl. nr 50 (Hessen). [1288

Mundt, Th. s. [189.

vMuralt, BL.: vGreyerz 1888 [1315. — GGA nr 4 (Hirzel). Litteraturbl. f. germ. u. rom. phil. nr 7 (Frey). Zs. f. frz. spr. u. litt. 11, 2, 1 (Ritter). [1289

Musäus, JCA.: Ausgew. volksmärchen der Deutschen. 3 teil. mit 6 abbildungen. Lahr, Schauenburg. 310. 12. [1290

s. auch [5. 18.

Der volksmärchendichter M. [mit bild]. Illustr. sonntagsbl. d. Fränk. nachr. nr 9. [1291

s. auch [188.

Naubert, ChBE.: Der roman Gebhart truchsess von Waldburg, churfürst von Cöln oder die astrologischen fürsten. Leipzig 1792. von HHüffer. Annalen d. hist. ver. f. d. Niederrhein heft 48. [1292

Nefflen, J.: Werke 1888 [1318. — Litt. merkur 9, 81 (Geiger). D. dichtung 6, 152. [1293

Nestroy, J.: N. auf reisen. Wiener tagbl. 27 märz. [1294

Neumark, G.: GN. u. seine gambe oder über die entstehung des kirchenliedes: Wer nur den lieben gott lässt walten. eine wahre erzählung aus dem 17 jh. von GZschaler. mit 4 vollbildern von GBartsch (Köhlers illustr. jugendbibl. bd. 24). Dresden, Köhler. 118. 8. [1295

Nicolai, ChF.: Ellinger 1888 [1320. — Bll. f. litt. unterh. nr 4 (Leonhard). Litt. merkur 9, 31 (Lambel). D. dichtung 5, 300. Westermanns monatshefte 66, 415. D. rundschau 60, 157. DLZ nr 40 (Seuffert). Zs. f. d. phil. 22, 381 (Bolte). [1296

s. auch [313.

Niembsch vStrehlenau, N. (Lenau): Koch 1888 [1321. — Zs. f. d. österr. gymn. 40, 372. [1297

L.s bräute von GvFreiberg. D. volksbl. nr 312. [1298

NL. in Weinsberg. nach eigenen erinnerungen erzählt von ThKerner. Über land u. meer nr 49. 50. [1299

L. u. Marie Behrends. aufzeichnungen der braut L.s u. briefe des dichters an sie. mitgeteilt von PWeifser. D. rundschau 61, 420. — AZ nr 342 B (Prölfs). [1300

[Über Ls braut Marie Behrends, gestorben 6 sept. 1889, s. Gartenlaube nr 49 (GKarpeles). Grazer tagespost 7 dec. Litt. merkur 9, 330. Mag. f. d. litt. d. in- u. ausl. nr 43 (ADessoff), vgl. auch nr 39 s. 622. Wiener tagbl. nr 263 (GKarpeles)]. [1301

[Über L.s verhältnis zu Sophie vLöwenthal s. Frankf. ztg. nr 156. 7 (ADessoff). Gartenlaube nr 33 (GKarpeles). Nationalztg. 7 juli (HKlein). Der zeitgeist (beibl. zum Berl. tagebl.) nr 30 (OMittwald)]. [1302

Niembsch vStrehlenau, N. (Lenau) s. auch [323.
Novalis s. [1008.
Oehlenschläger, AG.: Aladdin von GBrandes. D. rundschau 61, 90. [1303
s. auch [258.
Opitz, M.: Weltl. u. geistl. dichtung. hg. von HOesterley (D. nationallitt. bd. 27). Berlin u. Stuttgart, Spemann. li, 384. 8. [1304
Aristarchus. Witkowski 1888 [1327. — Grenzboten 48, 1, 486. Zs. f. d. österr. gymn. 40, 792 (Hauffen). Zs. f. d. deutschen unterricht 3, 571 (Franke). [1305
Buch von der deutschen poeterei. Berghoeffer 1888 [1328. — Litt. centralbl. nr 18 (Creizenach). [1306
Bühnenprunk [über O.s singspiel Daphne]. von OMoser. Leipz. tagebl. nr 241. [1307
s. auch [286. 304.
MO. u. die reinheit der deutschen spr. Zs. d. allg. deutschen sprachver. 4, 138. [1308
s. auch [238.
Paalzow, H. geb. Wach: Eine romanschriftstellerin vor 100 jj. D. tagebl. nr 560. [1309
Pestalozzi, JH.: Ausgew. schriften mit P.s biogr. hg. von FMann. bd. 1. 4 aufl. (Bibl. päd. class. bd. 1). Langensalza, Beyer & söhne. xvi, 376. 8. [1310
P.s Nachforschung über den gang der natur in der entwickelung des menschengeschlechts von Köhler. Rhein. bll. f. erziehung u. unterricht heft 1. [1311
6 briefe P.s an JSarasin. mitgeteilt von JKeller. Päd. bll. 18, 88. [1312
P. in Preufsen von KJentsch. Der zeitgeist (beibl. zum Berl. tagebl.) nr 52. [1313
Zur biogr. P.s. ein beitr. zur gesch. der volkserziehung von HMorf. 4 (schluss-) teil. Winterthur, Ziegler. viii, 619. 8 [daraus Goethe u. die Pestalozzische schule, mit bezug auf G.s besuch in Wiesbaden 1814: Frankf. ztg. nr 199 morgenbl. 2]. — Nord u. süd 51, 147. Bll. f. litt. unterh. nr 42 u. Gegenwart nr 44 (Jentsch). [1314
Eine P.-anst. in Neapel 1811—6 von HMorf. Pädagogium jg. 11 nr 11. [1315
Rousseaus u. P.s päd. grundprincipien in deren philos. voraussetzungen von Philippsthal. Pädagogium heft 8. [1316
P. u. die preufs. reformzeit von AStern. Die nation jg. 7 nr 8. [1317
s. auch [1177.
Petersen, K.: Eines dichters kind. aus dem briefwechsel KP.s mit 2 freunden von HSchmidt. Balt. monatsschr. 36, 133. [1318
Peucker, N.: Ellinger 1888 [1350. — D. rundschau 60, 157. Bll. f. litt. unterh. nr 30 (Boxberger). Litt. centralbl. nr 42. DLZ nr 40 (Seuffert). Grenzboten 48, 4, 56. AZ nr 107 B. [1319
Pfeffel, GK.: Die vorfahren des dichters GKP. von HPfannenschmid. Strafsb. post nr 55. 62. [1320
s. auch [323.
Pfefferkorn, GM. s. [495.
vPlaten, A. graf s. [18. 223. 307. 313. 323.
Postl, K. (ChSealsfield): P.-S. von FHemman. Nord u. süd 50, 337. [1321
Poysel, JA.: JAP.s gedichte wider Ludwig xiv u. die Franzosen von MPfeifer. progr. d. gymn. zu Altenburg. 16. 4. [1322
Praetorius, B.: BP. von PMöbius u. AFischer. Bll. f. hymnol. s. 156. [1323
Pyra, JI. s. [598.
Rabener, GW.: Bremer beiträger. 2 teil. R. [ChLLiscow]. Cramer. Schlegel. Zachariä hg. von FMuncker (D. nationallitt. bd. 44). Berlin u. Stuttgart, Spemann. 325. 8. — Mag. f. d. litt. d. in- u. ausl. nr 41 s. 653. [1324
s. auch [217. 313.

RAMLER, KW. s. [313.

RASPE, RE.: Münchhausens reisen u. abenteuer zu wasser u. zu lande. f. die jugend bearb. u. durch neue erzählungen aus dem nachlass des frhrn vMünchhausen verm. von FGoebel. 3 aufl. Wesel, Düms. 72 mit 5 farbendr. 12. [1325

Adventures of baron Munchhausen. illustr. by Crowquill. new ed. (Lotus series). London, Trübner. [1326

VDRECKE, CHEK. s. [188.

VREHFUES, PJ. s. [25.

REHNIG, JC. s. [270.

REINMANN, A.: Etwas über AR. († 1665) von ThLinschmann. Bll. f. hymnol. s. 8. [1327

REITHARD, JJ.: ADB 28, 162. [1328

REITZ, JH.: ADB 28, 170 (Cuno). [1329

RELLSTAB, HFL.: ADB 28, 781 (MBendiner). [1330

RESE, JKA.: ADB 28, 240 (HPröhle). [1331

RESEWITZ, FG.: ADB 28, 241 (HHolstein). [1332

RETTENBACHER, S.: ADB 28, 274 (AWeis). [1333

VRETZER, JF. frhr: ADB 28, 275 (ASchlossar). [1334

REUTER, CH.: ADB 28, 314 (GEllinger). [1335

Zarncke 1886 [1345. 1887 [1264. 1888 [1451. 1452. — Litteraturbl. f. germ. u. rom. phil. nr 5 (Weifsenfels). [1336

Berichtigung fremder u. eigener angaben zu ChR. von FZarncke. Ber. d. phil.-hist. cl. d. kgl. sächs. gesellsch. d. wissensch. 41, 28. [1337

s. auch [1007.

VREVENTLOW, J. gräfin: ADB 28, 337 (Carstens), vgl. 29, 776 (Redlich). [1338

VRHEINBABEN, GW.: ADB 28, 380 (vBeaulieu-Marconnay u. MvWaldberg). [1339

RHODIUS (Rhode), TH.: ADB 28, 392 (Martin). [1340

RHOTE (Rhota), A.: ADB 28, 397 (Roethe). [1341

RICHEY, M.: ADB 28, 436 (MvWaldberg). [1342

RICHTER, CH.: ADB 28, 451. [1343

RICHTER, CHF.: ADB 28, 452. [1344

RICHTER, G.: ADB 28, 459. 809. [1345

RICHTER, JPF. (Jean Paul): Jean Paul. bearb. von CFischer. 1 u. 2 teil. Leben u. lehren JP.s. Levana 1 u. 2 abteil. u. anh. päd. goldkörner aus andern schriften JP.s (Die class. der päd. — hg. von GFröhlich. bd. 9. 10). Langensalza, schulbuchhandl. 316. VI, 251. 8. [1346

Oeuvres diverses. étude et trad. française par ERousse. Paris, Hachette. VIII, 483. 18. [1347

Feldprediger Schmelzle s. [18.

Nerrlich 1888 [1456 auch in: Kürschners Signalen f. d. litt. welt sp. 2880 ff (Goethe-jb. 11, 260). [1348

Das leben Emma Försters, der tochter JP.s, in ihren briefen. hg. von ihrem sohn BFörster. mit 1 bilde. Berlin, Hertz. VII, 225. 8. — AZ nr 71 B. Die nation jg. 6 nr 25 (Geiger). Bll. f. litt. unterh. nr 17 (Sallmann). Nord u. süd 49, 408. Grenzboten 48, 3, 19. Conserv. monatsschr. 46, 555. Wiener ztg. nr 121. 2 (Ehrlich). Ztg. f. litt., kunst u. wissensch. d. Hamb. corresp. nr 23. Sonntagsbeil. zur Voss. ztg. nr 15 (Servaes). [1349

JP.s litt. nachlass von EKoppel. Mag. f. d. litt. d. in- u. ausl. nr 21. [1350

ADB 28, 467 (FMuncker). [1351

Jean Paul. sein leben u. seine werke von PNerrlich. Berlin, Weidmann. XI, 655. 8 [vgl. des verf.s aufsätze in: AZ nr 30 B (JP. in München). 253 B (Der sohn JP.s [Max R.]). Frankf. ztg. nr 247 morgenbl. 1 (JP.s erste satiren). Wissensch. beil. d. Leipz. ztg. nr 18 (JP. in Dresden). 102 (JP. in Leipzig). Nationalztg. nr 279 (Die lehrtätigkeit JP.s). 496 (JP.s Levana). N. fr. presse nr 8990. 1 (JP. als patriot u. politiker). Sonntagsbeil. zur Voss. ztg. nr 40 (JP. in Berlin). Der zeitgeist (beibl. zum Berl. tagebl.) nr 39

(JP.s erotische academie)]. — Die post nr 338 beil. 2 (Sträter). Nationalztg. nr 709 (Frenzel). Der zeitgeist (beibl. zum Berl. tagebl.) nr 49 (Harden). [1352

Richter, JPF.: Zu JP. von PNerrlich. progr. d. ascan. gymn. zu Berlin. Berlin, Gärtner. 24. 4. [1353

4 briefe an JP. [von GvBrinkmann, AvArnim, WAlexis, KyHoltei] mitgeteilt von PNerrlich. D. revue 14, 2, 336. [1354

Un humoriste allemand. JPFR. par PStapfer. Revue des deux mondes 93, 133 [mit bezug auf 1888 [1459]. [1355

s. auch [188. 203. 317.

Richter, J.: ADB 28, 487 (FBrümmer). [1356

Riedel, FJ.: ADB 28, 521 (ESchmidt). [1357

Riederer, JF.: ADB 28, 530 (FBrümmer). [1358

Riedesel, F., freifrau zu Eisenbach: ADB 28, 532 (BPoten). [1359

Riedhofer, JJAC.: ADB 28, 534 (AWeis). [1360

Riedner, JU.: ADB 28, 539. [1361

Rieger, GK.: ADB 28, 542 (ThSchott). [1362

Rieger, KH.: ADB 28, 544 (ThSchott). [1363

Rieger, MS.: ADB 28, 545 (ThSchott). [1364

Riem, A.: ADB 29, 756 (Wagenmann). [1365

Riemer, FW.: ADB 28, 559 (JWahle). [1366

s. auch [272. 770.

Riemer, J.: ADB 28, 564 (MvWaldberg). [1367

Riesbeck, JK.: ADB 28, 575 (Bockenheimer). [1368

Rietsch, J.: ADB 28, 596 (FBrümmer). [1369

Rimrod, FA.: ADB 28, 619 (FOtto). [1370

Rinckhart, M.: ADB 30, 74 (MvWaldberg). [1371

Ring, FD.: ADB 28, 629 (ESchmidt). [1372

Rist, J.: ADB 30, 79 (MvWaldberg). [1373

Rist, JG.: ADB 28, 651 (Carstens). [1374

Poel 1888 [1463. — Litt. centralbl. nr 1. Revue critique nr 40 (Chuquet). [1375

Ritzsch, G. u. T.: ADB 28, 705 (JBraun). [1376

Rixner, ThA.: ADB 28, 715 (Prantl). [1377

Robert, EFL.: ADB 28, 720 (FBrümmer). [1378

Roberthin, R.: ADB 28, 722 (Oesterley). [1379

Robinson, ThAL. geb. vJacob (Talvj): ADB 28, 724 (Beneke). [1380

Rochlitz, JF.: ADB 30, 85 (WvBiedermann). [1381

vRochow, FE. frhr: ADB 28, 727 (Binder). [1382

Rock, JF.: ADB 28, 735 (ThSchott). [1383

Röder, J.: JR. von AFischer. Bll. f. hymnol. s. 161. [1384

Rodigast, S.: ADB 29, 25 (FJonas). [1385

Röding, JH.: ADB 29, 32 (Beneke). [1386

Röling, J.: ADB 29, 74 (HHolstein). [1387

Rollenhagen, G.: ADB 29, 84 (WSeelmann). [1388

Romanus, KF.: ADB 29, 101 (ELandsberg). [1389

Roos, JF.: ADB 29, 145 (FBrümmer). [1390

vRosalino, F.: ADB 29, 158 (OSchmid). [1391

Rose, Ch.: ADB 29, 174 (JBolte). [1392

Rosefeld, J. s. [65.

vRosenthal, DE.: ADB 29, 234. [1393

Rosenthal, J.: ADB 29, 235 (vLiliencron). [1394

Rosler, JB.: ADB 29, 239 (vLiliencron). [1395

Rost, JCh. u. JL.: ADB 29, 276. 274 (MvWaldberg). [1396

Rothe, JA.: ADB 29, 351 (HALier). [1397

Rothpletz, A. geb. vMeifs (ps. Rosalie Müller): ADB 29, 372 (ASchumann). [1398

Rube, JCh.: ADB 29, 412 (vLiliencron). [1399

Rückert, F.: R.s Strafsb. tanne von EBrandes. Zs. f. d. deutschen unterricht 3, 554. [1400

Die Strafsb. tanne [beitr. zur entstehungsgesch. des R.schen gedichtes, ent-

nommen der Landesztg. f. Elsass-Lothringen]. AZ nr 62 B Vermischtes. vgl. auch Litt. merkur 9, 98. Die post nr 64 beil. 2. [1401

Rückert, F.: Koran. Müller 1888 [1464. — Theol. litteraturztg. nr 3 (Wellhausen). Bll. f. litt. unterh. nr 16 (Boxberger). Theol. litteraturbl. nr 15. [1402

Liebesfrühling. min.-ausg. 14 aufl. Frankfurt a/M., Sauerländer. xvi, 327. 16. [1403

Nal u. Damajanti. eine ind. gesch. 6 aufl. Frankfurt a/M., Sauerländer. 230 mit 1 stahlstich. 16. [1404

Poet. tagebuch. Rückert 1888 [1466. — Die christl. welt s. 539. [1405

Beyer 1888 [1471. — Bll. f. litt. unterh. nr 14 (Schroeter). [1406

ADB 29, 445 (RBoxberger). [1407

FR. in seinem leben u. wirken von KFischer. Trier, Stephanus. 51. 8. — D. litteraturbl. 12, 106. D. dichtung 7, 32. Gegenwart nr 41 s. 239. Bll. f. litt. unterh. nr 44 (Boxberger). Litt. merkur 9, 383 (Löbner). [1408

FR. in Erlangen von AKoch. Allg. deutsche universitätsztg. 1 mai. [1409

Vortr. über FR. von FMuncker. referat in: Augsb. abendztg. nr 24. [1410

Reuter 1888 [1484. — Litt. centralbl. nr 9. [1411

[Notiz über den verkauf von R.s gut Neusess. Münchn. n. nachr. nr 551]. [1412

s. auch [188. 323.

Rude, JJ.: ADB 29, 453 (vLiliencron). [1413

Rudnick, PJ.: ADB 29, 477 (CSchüddekopf). [1414

Rudolphi, K.: ADB 29, 579 (Binder). [1415

Rulich, J.: ADB 29, 636 (HHolstein). [1416

Rumpf, ChF.: ADB 29, 663 (JBraun). [1417

Rumpler von Löwenhalt, J.: ADB 29, 673 (Martin). [1418

Runge, Ch.: ADB 29, 680 (JBraun). [1419

Ruopp, JF.: ADB 29, 696 (vLiliencron). [1420

Rutilius (Röthelstein), M.: ADB 30, 51 (vLiliencron). [1421

Rycquius (Ryquius, Ricquius, Ryckius, Rickius, Ricx), J. (Josse de Rycke): ADB 30, 63 (RHoche). [1422

Sacer, GW.: ADB 30, 111 (MvWaldberg). [1423

Sachs, M.: ADB 30, 129 (ASchumann). [1424

Sachse, ChFH.: ADB 30, 143 (FBrümmer). [1425

vSalis-Seewis, JG.: JGvS.-S. von AFrey. mit S.s bildnis u. einer ansicht des familiensitzes Bothmar. Frauenfeld, Huber. vii, 272. 8. vgl. Bibliogr. u. litt. chronik der Schweiz s. 174. [1426

Salzmann, ChG.: Ausgew. schriften. mit S.s lebensbeschreibung. hg. von EAckermann (Bibl. päd. class. bd. 29). Langensalza, Beyer & söhne. xlvi, 249. 8. [1427

Heinrich Glaskopf. Joseph Schwarzmantel 1888 [1498. 1499. — Conserv. monatsschr. 46, 216. [1428

Konrad Kiefer oder anweisung zu einer vernünftigen erziehung der kinder. neue ausg. 2 aufl. Leipzig, Dürr. iv, 142. 8. [1429

Saphir, MG.: Schriften s. 1888 [1500. 84. 5 (schluss-)lfg. [1430

Conversationslexicon f. geist, witz u. humor. neu bearb. von PJocosus. 4 bde. Berlin, Fried & cie. à 320. 8. [1431

Humoristische schriften in 4 bden. ausgew. u. hg. von KMeyerstein. Berlin, Fried & cie. 398. 399. 400. 400. 12. [1432

Dieselben. 2 aufl. [1433

Humoristische vorlesungen. hg. von KMeyerstein. Berlin, Fried & cie. 220 u. 125. 12. [1434

s. auch [5. 25.

vSchenk, E. s. [958.

vSchenkendorf, M.: Bähr 1888 [1503. — Litt. merkur 9, 201 (Löbner). [1435

Forschungen zum leben des MvSch. von EKnaake. Altpreufs. monatsschr. 26, 340. [1436

Das Sch.-denkmal f. Tilsit von AKohut. Illustr. ztg. nr 2381. [1437

Scherffer, W.: WSch. ABuchner. von RKade. Monatshefte f. musikgesch. s. 107. [1438

Schikaneder, E. s. [25.

vSchiller, F.: Werke. nach den vorzüglichsten quellen rev. ausg. nebst einer biogr. des dichters. neu hg. von RBoxberger u. WvMaltzahn. 13 teile in 5 bden. Berlin, Dümmler. XCVI, 640. 253. 336. 244. 344. 177. 224. 199. 132. 196. 163. 175. 196. 8. [1439

Werke. 1 u. 2 teil. Gedichte. 5 teil. 2 abt. Maria Stuart. Die jungfrau von Orleans. 9 teil. Kleinere erzählungen. Der geisterseher. hg. von RBoxberger (D. nationallitt. 118. 119. 122 II. 126). Berlin u. Stuttgart, Spemann. LXXXI, 366. XXII, 231. 369. XXXIV, 252. 8. [1440

Sämmtl. werke in 4 bden. mit einl. von KGoedeke. mit dem portr. des dichters. Stuttgart, Cotta (1883). XVIII, 726. XXII, 788. XVI, 754. XII, 788. 8. [1441

Sämmtl. werke (hg. von FAKrais). 5 bde. Leipzig, Grunow. XII, 623. 592. 692. 646. 556. 8. — Gegenwart nr 50. Bll. f. litt. unterh. nr 51 (Bienemann). Grenzboten 48, 4, 535. Die nation jg. 7 nr 11 (Geiger). [1442

s. auch [26.

Lytton-Morley 1888 [1509. — Saturday review 67, 577. [1443

s. auch [69.

Sch.s Ästhetische erziehung des menschen. vortr. geh. — von AWittstock. Leipz. tagebl. nr 295. [1444

Untersuchungen zu Sch.s aufsätzen Über den grund des vergnügens an trag. gegenständen, Über die trag. kunst u. Vom erhabenen (Über das pathetische). ein beitr. zur kenntnis von Sch.s theorie der tragödie von KGneifse. progr. d. gymn. zu Weifsenburg i/E. VIII, 37. 4. [1445

Braut von Messina s. [21. 23.

La fiancée de Messine ou les frères ennemis. texte allemand, publié avec une notice littéraire, des arguments et des notes en français par EScherdlin. 3 éd. Paris, Hachette. LVI, 168. 16. [1446

Über Sch.s Braut von Messina. vortr. geh. von LBellermann. referat in: DLZ nr 46 sp. 1694 (Lehmann). [1447

Sch.s Braut von Messina. erläut. von HDüntzer. 3 neu durchges. aufl. (Erläut. zu den deutschen class. 3 abt. Erläut. zu Sch.s werken 23). Leipzig, Wartig. 176. 12. [1448

Hagemann 1888 [1512. — Zs. f. d. österr. gymn. 40, 273. Zs. f. d. deutschen unterricht 3, 374 (Unbescheid). [1449

Demetrius s. [21.

Sievers 1888 [1518. — Westermanns monatshefte 65, 582. Bll. f. litt. unterh. nr 9 (Wehl). Zs. f. d. deutschen unterricht 3, 362 (Unbescheid). Preufs. jbb. 64, 739 (Harnack). [1450

Don Carlos s. [7. 21.

Sch.s Don Carlos von OBrahm. D. rundschau 61, 394. vgl. DLZ nr 11 sp. 397. [1451

Zur Don Carlos-frage von AChroust. Westermanns monatshefte 66, 528 [berührt SRéal]. [1452

Deiter 1888 [1522. — Litt. merkur 9, 144 (Koch). Bll. f. d. bayr. gymnasialschulwesen 25, 413 (Bauer). [1453

Die erste darstellung von Sch.s Don Carlos in Berlin am 22 nov. 1788 von FEhrhard. D. romanztg. 27, 1, 135. [1454

Zur entstehungsgesch. des Don Carlos von EElster. Halle, Niemeyer. 74. S. — D. rundschau 59, 473 (Brahm). Litt. centralbl. nr 26 (Creizenach). Zs. f. d. deutschen unterricht 3, 371 (Unbescheid). [1455

Sch.s Don Carlos in Berlin von FKatt. Der bär 15, 92. [1456

Lamington, Elizabeth of Valois and the tragedy of Don Carlos. Blackwoods Edinburgh mag. may. june. [1457

Otways, Sch.s u. SReals Don Carlos. eine stud. von EMüller. Korrespon-

denzbl. f. d. gelehrten- u. realschulen Württembergs 36, 1. auch sep. Tübingen, Fues. 27. 8. [1458

vSchiller, F.: Die fürstin von Eboli von ESchulte. Sonntagsbeil. zur Voss. ztg. nr 18. 9 [behandelt, von Sch. ausgehend, die hist. Eboli]. [1459

Ein sprachl. oft falsch aufgefasstes geflügeltes wort ['ein bürger derer, welche kommen werden'] aus Sch.s Carlos. Zs. f. deutsche spr. 2, 409. [1460

Der geschichtl. Don Carlos. D. volksbl. nr 307. 14. [1461

[Don Carlos u. Egmont auf der frz. bühne. notiz. Die post nr 226 beil. 1 feuill.]. [1462

Gedichte. neue illustr. ausg. mit illustr. nach originalzeichnungen deutscher künstler, lebensskizze u. anm. Stuttgart, Neff. 544. 8. [1463

Gedichte mit zeichnungen von JFüllhaas. 2 aufl. Leipzig, Amelang. 450. 8. [1464

Gedichte. f. die frauenwelt ausgew. von CBraun. diamantausg. illustr. von REKepler. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer. xxxii, 280 mit 8 lichtdr.-bildern. 16. [1465

Poésies lyriques. extraits précédés d'une notice biographique et littéraire et accompagnés de notes par HDietz. Paris, veuve Belin & fils. xii, 208. 12. [1466

Sch. et Goethe: choix de poésies lyriques. avec des notices biographiques et littéraires et des notes diverses par EEude. Paris, Garnier. 250. 12. [1467

Forster 1888 [1532. — Acad. nr 904 s. 133. [1468

s. auch [212. 630. 1440.

Zu Sch.s lied An die freude von HHildebrand. Zs. f. d. deutschen unterricht 3, 351. [1469

Zu Sch.s gedicht An die freude von HHildebrand. Zs. f. d. deutschen unterricht 3, 74. [1470

The hostage. from the german of Sch. transl. by ThMartin. Blackwoods Edinburgh mag. april. [1471

Lied von der glocke s. [212.

Hero und Leander. transl. by ThMartin. Blackwoods Edinburgh mag. jan. [1472

Das ideal u. das leben. Grosse 1888 [1547. — Zs. f. d. gymnasialwesen 43, 548 (Müller). Bll. f. d. bayr. gymnasialschulwesen 25, 469 (Baldi). [1473

Zur erklärung von Sch.s gedichten Das ideal u. das leben u. Würde der frauen von EGrosse. jahresber. über das Wilhelmsgymn. zu Königsberg i/Pr. 28. 4. [1474

s. auch [1475.

Kassandra. Das ideal u. das leben. Goldschmidt 1888 [1549. — Gegenwart nr 3. Nord u. süd 48, 270. Zs. f. d. österr. gymn. 40, 848 (Prosch). [1475

Die künstler, an der hand des textes gemeinverständl. erläut. von ACless. Stuttgart, Bonz & cie. 89. 12. — Bll. f. litt. unterh. nr 30 (Boxberger). Litt. merkur 9, 377 (Baumeister). Münchner n. nachr. nr 307. [1476

Des mädchens klage [durch Herders Volkslieder beeinflusst] von GEllinger. Zs. f. d. phil. 22, 255. 502. [1477

Ritter von Toggenburg. parodie s. [240.

Rudolph von Hapsburg. transl. by ThMartin. Blackwoods Edinburgh mag. june. [1478

Anlage u. gedankengang des Sch.schen gedichtes Der spaziergang. Bll. aus Süddeutschland f. erziehung u. unterricht bd. 18 heft 4. [1479

Taucher. Pitrè 1888 [1553. forts. Archivio per lo studio delle tradizioni popolari bd. 8 heft 1. [1480

The partition of the earth. transl. by ThMartin. Blackwoods Edinburgh mag. july. [1481

Zu Sch.s gedicht Das verschleierte bild von Sais. von GHauff. Zs. f. d. deutschen unterricht jg. 3 ergänzungsheft s. 83. [1482

Würde der frauen s. [1474.

Geisterseher s. [1440.

vSchiller, F.: Eine Sch.-notiz [beitr. zur frage nach dem urbilde des 'fürsten' im Geisterseher: landgraf Friedrich II von Hessen-Kassel?]. AZ nr 69 B. [1483
Geschichte des abfalls der Niederlande. Histoire de la révolte qui détacha les Pays-Bas de la domination espagnole. texte allemand. publié avec une notice, des notes et un vocabulaire historique et géographique par ALange. Paris, Hachette. VIII, 455. 16. [1484
Geschichte des 30jähr. krieges s. [5.
Jungfrau von Orleans s. [21. 23. 1440. [1485
Bailly s. 1887 [1342. 3 éd. revue. XXVIII, 183.
Funke s. 1886 [1430. 2 aufl. 190. [1486
Kuenen 1888 [1556. — Zs. f. d. österr. gymn. 40, 849 (Prosch). Zs. f. d. deutschen unterricht 3, 373 (Unbescheid). [1487
Sch.s prologue and acts I and II of the Maid of Orleans. transl. by PMaxwell. London, Nutt. — Acad. nr 904 s. 133. Saturday review 67, 578. [1488
Die jungfrau von Orleans; eine romant. tragödie; ed. with an introduction and notes by BWWells. Boston, Heath. 24, 224. 12. — Modern language notes jg. 4 heft 6 (Davies). [1489
Breitsprecher 1888 [1560. — Bll. f. litt. unterh. nr 17 s. 271. Zs. f. d. österr. gymn. 40, 373. Zs. f. d. deutschen unterricht 3, 369 (Unbescheid). DLZ nr 52 sp. 1909 (Minor). [1490
Eysell 1888 [1561. — Bll. f. d. bayr. gymnasialschulwesen 25, 274 (Koch). [1491
Zur Jungfrau von Orleans von HGanz. Zs. f. d. deutschen unterricht 3, 410. [1492
Zu Sch.s Jungfrau von Orleans von HGloël. Zs. f. d. gymnasialwesen 43, 701. [1493
Jeanne d'Arc u. der schwarze ritter in Sch.s Jungfrau von Orleans von AHuther. Zs. f. d. deutschen unterricht 3, 246. vgl. [1496. [1494
Jeanne Darc. gesch., legende, dichtung von RMahrenholtz. Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 83, 91. [1495
Die bedeutung des schwarzen ritters in Sch.s Jungfrau von Orleans von FProsch. Zs. f. d. österr. gymn. 40, 1071. vgl. [1494. [1496
Shakespeares Macbeth u. die Sch.sche bearb. von HBeckhaus. progr. d. progymn. zu Ostrowo. 25. 4. [1497
Sandmann 1888 [1565. — Zs. f. d. deutschen unterricht 3, 370 (Unbescheid). DLZ nr 52 sp. 1909 (Minor). [1498
Sch.s Macbeth nach (!) der engl. originalausg. verglichen von GSchatzmann. progr. der deutschen staatsoberrealschule zu Trautenau. 30. 8. — Bll. f. litt. unterh. nr 51 (Fränkel). [1499
*Die Malteser. tragödie — mit teilweiser freier benutzung des Sch.schen entwurfes von HBulthaupt. Frankfurt a/M., Koenitzer, 1884. — Münchner n. nachr. nr 558 (Bernstein). [1500
Maria Stuart s. [21. 23. 1440.
Über naive u. sentimentalische dichtung s. [21.
Theaterbearbeitung von Lessings Nathan s. [1229.
L'enfant prodigue u. Die räuber von MLandau. Zs. f. vgl. litteraturgesch. u. renaissancelitt. n. f. 2, 452. [1501
Schüllers [sic] Räuber [verballhornte vorstellung auf dem Fenicetheater in Fiume]. abdr. aus dem Tagebl. f. Fiume in: Münchner n. nachr. nr 364. [1502
Eine periodische volksschr. hg. von Tlantlaquatlapatli. Berlin 1789 [enth. eine kurze notiz über die Räuber]. Frankf. ztg. nr 75 morgenbl. 2. [1503
s. auch [356.
Sch.s fragment Das schiff von MDessoir. Vierteljahrschr. f. lg. 2, 562. [1504
Guillaume Tell. éd. classique du texte allemand, précédée d'une notice littéraire et accompagnée de notes en français par ChKochersperger. Paris, Belin & fils. XXI, 192. 12. [1505
Guglielmo Tell. testo tedesco preceduto da uno studio sulla vitá e sulle opere dell'autore come pure corredato di note dichiarative e di un completo vocabolario speciale in italiano dal GSchwarz. Genova, stab. tipo-litografico dell' Annuario generale d'Italia. XLVI, 173. 8. [1506

vSchiller, F.: Tell s. auch [14. 21. 1510.
Über JShKnowles William Tell von GSchirmer. Anglia 12, 1 [berührt s. 10 Sch.s Tell]. [1507
Der gemafsregelte Sch. [änderungen der wiener censur am Wilhelm Tell f. die aufführung im D. volkstheater zu Wien 1889]. abdr. aus dem Kleinen journal in: Münchner n. nachr. nr 437. [1508
s. auch [207.
Wallenstein. Lockhart 1888 [1602. — Saturday review 67, 578. [1509
Wallenstein and Wilhelm Tell. London, Bell. 12. [1510
Die kantischen studien Sch.s u. die composition des Wallenstein von EKühnemann. Marburg, Ehrhardt. 3 bll. 82. 88 [der anf. dieses 2 teiles auch münchner diss. 1 bl. 38. 8]. 34. 8. [1511
Die stellung des MPiccolomini in der Wallensteindichtung von KReufs. progr. d. gymn. zu Pforzheim. 15. 4. [1512
Wallenstein unter bezugnahme auf Sch. von Smitt. Leipz. tagebl. nr 317. [1513
Vorlesungen über Sch.s Wallenstein geh. an der univ. zu Berlin von KWerder. Berlin, Hertz. 246. 8 [vgl. des verf.s aufsätze in: Die nation jg. 6 nr 31 (Des Sch.schen Wallensteins schuld u. verbrechen). Sonntagsbeil. zur Voss. ztg. nr 39 (Sch.s Octavio)]. — Preufs. jbb. 64, 738 (Harnack). AZ nr 327 B. Weserztg. nr 15433 (Bulthaupt). [1514
Sch.s briefwechsel mit der dichterin SMereau. zum 1 male in erreichbarer vollständigkeit dargest. von RBoxberger. Die frau im gemeinnützigen leben s. 123. [1515
Zu Sch.s briefen an den herzog von Augustenburg von LvUrlichs. N. jbb. f. phil. u. päd. 140, 320. [1516
s. auch [110. 325. 772.

Bellermann 1888 [1616. — D. dichtung 5, 251 (Geiger). Zs. f. d. gymnasialwesen 43, 129 (Müller). Bll. f. litt. unterh. nr 8 (Boxberger). Grenzboten 48, 1, 628. D. rundschau 59, 473 (Brahm). Nord u. süd 49, 409. Litt. centralbl. nr 29 (Creizenach). Westermanns monatshefte 66, 693. Centralorgan f. d. interessen d. realschulwesens 17, 432 (Hengesbach). Zs. f. d. deutschen unterricht 3, 372 (Unbescheid). Nationalztg. nr 111 (Lehmann). D. wochenbl. nr 8. 9. 11 (Conrad). [1517
Brahm 1888 [1619. — Bll. f. litt. unterh. nr 6 (Buchner). Litt. centralbl. nr 8 (Creizenach). Gartenlaube nr 3. Daheim nr 37 (König). Revue critique nr 41 (Chuquet). Zs. f. d. deutschen unterricht 3, 377 (Unbescheid). Münchner n. nachr. nr 380 (Elias). DLZ nr 45 (Seuffert). Wiener ztg. nr 64 (Ehrlich). D. wochenbl. nr 8. 9. 11 (Conrad). [1518
Sch. in Leipzig von OBrahm. Die nation jg. 6 nr 40. 1. [1519
Sch. in Dresden von OBrahm. Die nation jg. 6 nr 47. 8. [1520
Ein Sch.-dorf von JWBraun. Presse nr 256. [1521
Carlyle u. Sch. von HConrad. Vierteljahrschr. f. lg. 2, 195. [1522
Sch.s verhältnis zur bildenden kunst von AFitger. Leipz. tagebl. nr 317. [1523
Sch.s beziehungen zu Berlin von RGeorge. Der bär 15, 22. 32. [1524
Griesinger 1888 [1631. — Grenzboten 48, 1, 44. Zs. f. d. deutschen unterricht 3, 374 (Unbescheid; er nahm irrig FVischer als verf. an, den wahren autor nannte GHauff in derselben zs. s. 560). [1525
Hallada 1888 [1633. — Zs. f. d. österr. gymn. 40, 90 (Prosch). [1526
Sch. als weltbürger u. freund seines vaterlandes von RJurisch. progr. d. realgymn. am Zwinger zu Breslau. 16. 4. [1527
Ein Sch.-tag in Marbach von GKarpeles. Der zeitgeist (beibl. zum Berl. tagebl.) nr 50. [1528
ChLAvLeugefeld. Allg. encykl. der wissensch. u. künste. 2 sect. 43, 75 (MKoch). [1529
Sch.s verhältnis zu Kants ethischer weltansicht von LLiebrecht (Samml. gemeinverständl. wissensch. vortr. n. f. heft 79). Hamburg, verlagsanst. 36. 8. [1530

vSchiller, F.: Die lüge in der dichtung von EMauerhof. FvSch. Die gesellsch. s. 155. [1531
Sch. u. Justine von HMeynert. Die dioskuren 18, 29. [1532
Der junge Sch. als journalist von JMinor. Vierteljahrschr. f. lg. 2, 346. [1533
Sch. et le diplôme de citoyen français par LMorel. Le semeur nr 6. [1534
Zur Sch.-lectüre. ein beitr. zur behandlung des dichters auf der höheren schule von HNeuber. progr. d. gymn. zu Wetzlar. 35. 4. [1535
Life of FSch. by HWNevinson. London, Scott. 196. 12. — AZ nr 62 B Vermischtes. New-York critic 14, 272. New-York nation 49, 218. Spectator 62, 408. [1536
Dasselbe. New-York, Whittaker. 203, 23. 12. [1537
Philippi 1888 [1642. — D. dichtung 5, 251 (Geiger). Bll. f. litt. unterh. nr 8. Nord u. süd 48, 270. Litt. merkur 9, 127 (Baumeister). Centralorgan f. d. interessen d. realschulwesens heft 7. Acad. nr 909 s. 217. Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 83, 456. [1538
Les Alpes suisses. études de litt. alpestre et la marmotte au collier par ERambert. Lausanne, Rouge. 429. 8 [s. 1 Sch. Goethe et les Alpes (Goethejb. 11, 253)]. [1539
Sch.s mutter von ARichter. AZ nr 10. 1 B. [1540
Anna Hölzel. ein frauenbild aus dem Sch.-kreise von ARichter. AZ nr 78 B, vgl. nr 85 B [erinnerungen des hrn JSchulze in Zürich, eines grofsneffen der AH., an seine grofstante]. [1541
Ruhe s. 1887 [1408. heft 2. progr. d. gymn. zu Meppen. (Leipzig, Fock.) 30. [1542
Schmidt 1888 [1645. — Centralorgan f. d. interessen d. realschulwesens heft 10 (Böhm). [1543
PhFRieger. ADB 28, 546 (ESchneider) [wegen Sch. u. Schubart aufgenommen]. [1544
Erlebnisse eines Karlsschülers (LvWolzogen) von ESchulte. Sonntagsbeil. zur Voss. ztg. nr 10. [1545
Die frühesten Sch.-bildnisse u. 'die hl. fünf' von WSeibt. Frankf. ztg. nr 315 morgenbl. [1546
Ein pröbchen aus Sch.s redactionsbureau [FLWMeyers gedicht Königin Kobold betr.] von BSeuffert. Vierteljahrschr. f. lg. 2, 159. [1547
Über Sch.sche dram. gestalten von Triebel. D. bühnengenossensch. nr 32. [1548
CJVierhout, De invloed van Sch. op mevr. Bosboom-Toussaint. Nord en zuid 12, 1. 2. [1549
Weltrich s. 1885 [1264. bd. 1 lfg. 2. s. 385—640. — AZ nr 350 B. [1550
Sch.s lehrer an der lat. schule zu Ludwigsburg von RWeltrich. AZ nr 284 B. [1551
Sch. als päd. von AWittstock. Wissensch. beil. d. Leipz. ztg. nr 134. [1552
Sch.s stellung zum pessimismus von ThZiegler. Ber. d. fr. d. hochstiftes n. f. 5, 25 (monatssitzung). [1553
Versuch einer Sch.schen ästhetik. stud. von GZimmermann. Leipzig, Teubner. 136. 8 [ein teil davon leipz. diss. 70. 8; der erste abschnitt auch N. jbb. f. phil. u. päd. 140, 85]. — Bll. f. litt. unterh. nr 30 s. 479. D. litteraturbl. jg. 12 nr 24 (Kirchner). Preufs. jbb. 64, 737 (Harnack). [1554
FvSch. Meyers conversationslexicon[4] 14, 473. [1555
Zur characteristik des landesherren FSch.s, des herzogs Karl von Württemberg. aus den gesandschaftsacten eines duodezstaats [berührt Sch.s jugend u. Schubarts gefangenschaft]. Belletrist.-litt. sonntagsbeil. d. Hamb. nachr. nr 26. [1556
Die revolutionäre gesellschaftskritik in Sch.s jugenddramen. Grenzboten 48, 1, 279. [1557
Sch. als journalist. erinnerung an Sch.s beziehungen zu seinem ersten verleger Göschen. Frankf. ztg. nr 156 morgenbl. 2. [1558
Das erste zusammentreffen Sch.s u. Goethes. Über land u. meer nr 44. [1559
Sch. u. Goethe in Paris. Wiener tagbl. nr 269. [1560

vSchiller, F.: [Eine Sch.-locke im rhät. museum zu Chur. Athen. nr 3230 s. 389]. [1561
s. auch [131. 179. 188. 233. 274. 317. 323. 340. 771. 778 f. 833. 835 f. 847. 865. 921.

Sch.s eintritt in Jena von JWBraun. Päd. ztg. d. Hamb. corresp. nr 11. 2 u. Didaskalia nr 122. 3. [1562
Sch. in Jena von EGrosse. Universum 5, 1155. [1563
Sch. in Jena. ein gedenkbl. von GKarpeles. Berl. tagebl. nr 263. [1564
Sch.-tage in Jena von GKarpeles. Berl. tagebl. nr 270. [1565
Zur Sch.-feier in Jena von BKraft. Die gesellsch. s. 853. [1566
Sch. in Jena. eine festgabe zum 26 mai 1889 aus dem deutschen seminar. hg. von BLitzmann. mit 4 abbildungen u. 1 grundriss. Jena, Mauke. VIII, 136. 8. — Bll. f. litt. unterh. nr 28 (Buchner). Litt. merkur 9, 305 (Baumeister). Grenzboten 48, 4, 247. AZ nr 149 B. D. litteraturbl. jg. 12 nr 23 (Brenning). Weimarer ztg. 22 mai (Suphan). [1567
Zum gedächtnis von Sch.s hist. lehramt in Jena vorgetr. am 26 mai 1889 von OLorenz. Berlin, Hertz. 26. 8. vgl. auch Nationalztg. nr 328. 30. [1568
Eine säcularerinnerung [das aus anlass der berufung Sch.s nach Jena von Goethe an den weimarer staatsrat gerichtete promemoria (gezeichnet Weimar 9 dec. 1788); anschliefsend eine betrachtung über Sch.s schicksale in folge dieser berufung]. Didaskalia nr 73. [1569
FSch., prof. in Jena. Presse nr 146. [1570
Sch.s antrittsrede als prof. in Jena. Gartenlaube nr 21. [1571
[Sch.-feier in Jena am 26 mai 1889. DLZ nr 20 sp. 765. Frankf. ztg. nr 132. 49 morgenbl. 2. Tüb. chron. nr 123 feuill.]. [1572
Sch.s garten u. wohnhaus in Jena. Über land u. meer bd. 63 nr 1. [1573

Schirmer, G.: GSch. u. seine lieder von AFischer. Bll. f. hymnol. s. 65. [1574

vSchlegel, AW. s. [5. 26.
Briefe AWvSch.s an GReimer. mitgeteilt von JImelmann. Zs. f. vgl. litteraturgesch. u. renaissancelitt. n. f. 2, 441. [1575
s. auch [131.

Schlegel, D. geb. Mendelssohn: Sprachl. bemerkungen zu F. (d. i. Dorothea) Sch.s übers. der Corinna von frau vStaël (3 teil). Zs. f. deutsche spr. 2, 421. 64. 505. [1576

vSchlegel, F.: Neue quellen zur gesch. der älteren romant. schule. mitgeteilt von OFWalzel. I. 4 ungedr. briefe aus dem kreise der brüder Sch. [FSch. an FAWolf u. Arnim; Arnim an FSch.; Pape an WSch.]. II. Eine verschollene recension FSch.s. Zs. f. d. österr. gymn. 40, 97. 485. [1577
s. auch [131.

Schlegel, JE. s. [1324.
vAntoniewicz 1888 [1657. — Bll. f. d. bayr. gymnasialschulwesen 25, 192 (Nusch). [1578
Seeliger 1888 [1658. — Anz. XV 356 (Rentsch). [1579
JESch. von EWolff. Berlin, Oppenheim. IV, 219. 8. — Grenzboten 48, 1, 627 vgl. 2, 189. D. revue 14, 2, 256. Bll. f. litt. unterh. nr 24 (Boxberger). Anz. XV 347 (Rentsch). Litt. centralbl. nr 35 u. Zs. f. d. phil. 22, 230 (Creizenach). Revue critique nr 41 (Chuquet). Arch. f. gesch. d. philos. 3, 135 (Dilthey). Wiener ztg. nr 72. 3 (Ehrlich). Ztg. f. litt., kunst u. wissensch. d. Hamb. corresp. nr 25. [1580

Schlegel, K. geb. Michaelis: CSch. and her friends by ASidgwick. with steel portr. London, Fisher Unwin. New-York, Scribner & Welford. 255. 8. — New-York nation nr 1264. Athen. nr 3237 s. 634. Acad. nr 910 (Lyster). [1581
s. auch [176.

Schleiermacher, FED.: Der christl. glaube, nach den grundsätzen der evang. kirche im zusammenhange dargest. neue unveränd. aufl. in 4 teilen, eingel. durch des verf.s 2 sendschreiben über seine glaubenslehre (Bibl. theol. class.

ausgew. u. hg. von evang. theologen bd. 13—6). Gotha, Perthes. VI, 361. VI, 253. VI, 353. XII, 268. 8. [1582

SCHLEIERMACHER, FED.: Monologen s. [5.

Ausw. seiner predigten, homilien u. reden. mit einer einl. monogr. von WvLangsdorff (Die predigt der kirche. classikerbibl. der christl. predigtlitt. — hg. von GLeonhardi bd. 7). Leipzig, Richter. XXV, 172. 8. [1583

Zimmer 1888 [1660. — Kirchl. monatsschr. 8, 217 (Palmié). [1584

Christmas eve. a dialogue. London, Hamilton. 8. [1585

Sch.s ethische grundgedanken, nach den von ihm selbst veröffentlichten ethischen werken dargest. u. in ihrem zusammenhange mit der deutschen romantik betrachtet von RHeinrich. progr. d. progymn. zu Kempen (Posen). 21. 4. [1586

Dr ATwesten nach tagebüchern u. briefen von CFGHeinrici. Berlin, Hertz. IV, 490. 8 [enth. briefwechsel Twestens mit Sch., berührt auch Goethe (Goethe-jb. 11, 272)]. — AZ nr 154B. Theol. litteraturbl. nr 32 (Bendixen). [1587

Jacobi 1887 [1421. — Kirchl. monatsschr. 8, 212 (Palmié). [1588

Keferstein s. 1887 [1422. 2 durch ein specialinhaltsverzeichnis verm. (titel-)aufl. II, 24 u. 340. [1589

Ritschl 1888 [1662. — Theol. litteraturztg. nr 21 (Gottschick). Arch. f. gesch. d. philos. 3, 141 (Dilthey). Theol. litteraturbl. nr 24 (Schmidt). [1590

Zum gedächtnis Sch.s von ChSigwart in: Kleine schriften. 1 reihe. Zur gesch. der philos. biogr. darstellungen. 2 berichtigte u. verm. ausg. (Freiburg i/Br., Mohr. IX, 307. 8) s. 221. [1591

Sch.s patriotische gesinnung u. wirksamkeit während der napoleon. fremdherschaft. Die christl. welt s. 1000. 27. [1592

s. auch [205.

SCHMELLER, JA.: Nicklas 1887 [1424. — Hist. zs. 61, 523 (Schröder). [1593

VSCHMID, CH.: Sämmtl. schriften. 7 u. 8 heft. Stuttgart, exp. der ChvSch.schen schriften. 60. 48. 8. [1594

Dasselbe. 3 bdchen. Stuttgart, exp. der ChvSch.schen schriften. 60. 29 mit Sch.s bild. 8. [1595

Erzählungen. 1 bdchen. Heinrich von Eichenfels. Das täubchen. Ravensburg, Dorn. 49 mit bildern. 8. [1596

Auserlesene erzählungen f. die jugend. mit zahlreichen illustr. in farbendr. u. holzschn. 18 lfgn. à 2½ bog. Ravensburg, Dorn. 8. [1597

Auserwählte erzählungen. mit 15 farbendr.-bildern. Wesel, Düms. 72. 72. 72. 8. [1598

Kurze erzählungen. mit 5 farbendr.-bildern von WSchäfer. Wesel, Düms. 72. 8. [1599

4 erzählungen f. die liebe jugend. mit 5 feinen farbendr.-bildern nach aquarellen von COfterdinger u. WSchäfer. Wesel, Düms. 192. 8. [1600

Anselmo oder in muselmännischer sklaverei. eine erzählung f. jung u. alt. neue ster.-ausg. Reutlingen, Ensslin & Laiblin. 32. 16. [1601

Aus jungen jahren. 6 erzählungen f. die liebe jugend. Reutlingen, Bardtenschlager. 96 mit 4 farbendr. 8. [1602

Eustachius. eine gesch. der christl. vorzeit. neu erzählt. Stuttgart, Gundert. 80. 8. [1603

Genoveva. Anselmo. 2 erzählungen f. die jugend. ster.-ausg. Reutlingen, Ensslin & Laiblin. 176 mit 4 farbendr. 8. [1604

Dasselbe. neue ster.-ausg. Reutlingen, Ensslin & Laiblin. 176 mit bildern. 8. [1605

Genoveva. eine der schönsten u. rührendsten gesch. des altertums, neu erzählt f. alle guten menschen, bes. f. mütter u. kinder. prachtausg. mit color. titelbild u. illustr. von LTraub. Regensburg, verlagsanst. 148. 8. [1606

Goldene früchte. kurze erzählungen f. die liebe jugend. Reutlingen, Bardtenschlager. 96 mit 4 farbendr. 8. [1607

Heinrich von Eichenfels ed., with notes, vocabulary and imitative exercises

by GEFasnacht (Primary series of french and german reading books). London, Macmillan. — Athen. nr 3239 s. 709. [1608

vSchmid, Ch.: Das johanneskäferchen. Das täubchen. Das vergissmeinnicht u. andere erzählungen. mit 5 farbendr.-bildern von WSchäfer. Wesel, Düms. 72. 8. [1609

Der kanarienvogel. Das rotkehlchen u. andere erzählungen. mit 5 farbendr.-bildern von WSchäfer. Wesel, Düms. 72. 8. [1610

Die ostereier u. andere erzählungen. mit 5 farbendr.-bildern von WSchäfer. Wesel, Düms. 72. 8. [1611

Die ostereier u. 5 andere erzählungen f. die liebe jugend. 3 aufl. Stuttgart, Loewe. III, 115 mit 6 farbendr.-bildern von COffterdinger. 4. [1612

Paul Arnold. Die roten u. die weifsen rosen. 2 erzählungen. neue ausg. mit einem vorw. von FBraun. Stuttgart, Gundert. 47. 8. [1613

Rosa von Tannenburg. eine gesch. des altertums f. eltern u. kinder. prachtausg. mit color. titelbild u. illustr. von LTraub. Regensburg, verlagsanst. 172. 8. [1614

Schmidt, FWA.: Musen u. grazien in der mark (gedichte von FWASch.) hg. von LGeiger (Berl. neudr. 1 serie. bd. 4). Berlin, Paetel. XXIV, 71. 8. — Bll. f. litt. unterh. nr 30 (Boxberger). DLZ nr 40 (Seuffert). Grenzboten 48, 4, 56. Preufs. jbb. 64, 740 (Harnack). AZ nr 107 B. [1615

Schmidt, JE.: JESch. († 1745) von WTümpel. Bll. f. hymnol. s. 9. [1616

Schnabel, JG.: Stolberg u. die Insel Felsenburg von Sch. von HPröhle. Voss. ztg. nr 347. 9 morgenausg. [1617

Schneider, E. s. [80.

Scholz, JS. „(Sperontes): Sp.s (d. i. des Schlesiers JSSch. † 1750) Leipz. liederbuch von 1734 von RKade. Leipz. tagebl. nr 351. [1618

Schottel, J.: JSch. der JGrimm des 17 jhs. ein beitr. zur geschichtl. entwickelung des deutschen sprachunterrichts von CHeinemann. Päd. bll. 18, 335. [1619

Schreyvogel, J. s. [981.

Schubart, ChFD. s. [652.

Ein schwäb. dichter. ein gedenkbl. zum 150 jähr. geburtstag ChFDSch.s (26 märz 1739) von ThEbner. Didaskalia nr 71. [1620

Die Sch.-biogr. u. Sch.-kritik in ihrem gegenwärtigen zustand von GHauff. Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 83, 369. [1621

Herrmann 1888 [1696. — Bll. f. litt. unterh. nr 5 (Schroeter). Litt. merkur 9, 94 (Löbner). [1622

Nägele 1888 [1697. — Hist. zs. 61, 514. [1623

s. auch [203. 1544. 1556.

vSchubert, GH.: Vor 100 jj. die rettung des Bertrand de Moleville aus den gefahren der frz. revolution (Volksbücher nr 8). Karlsruhe, evang. schriftenver. f. Baden. 60. 8. [1624

In der samml. Kleine schriften. Karlsruhe, evang. schriftenver. f. Baden, à ca. 16 ss. 12, erschienen von GHvSch.: nr 2 Wer beten kann, ist selig dran! erzählung. nr 6 Herzog Christoph von Württemberg. nr 13 Johann Georg I kurfürst von Sachsen. nr 21 Jakob Weller, der treue hofprediger. nr 23 Die kraft des glaubens. 2 erzählungen. nr 24 Maria Elisabeth vSchönberg. [1625

Schulz, JChF.: Geiger 1888 [1702. — Taalstudie bd. 10 heft 4 (Schwippert). [1626

Notiz über Sch.s Firlifimini von LGeiger. Vierteljahrschr. f. lg. 2, 320. [1627

Schulze, EKF.: EKFSch. u. EThWHoffmann hg. von MKoch (D. nationallitt. bd. 147). Berlin u. Stuttgart, Spemann. 486. 8. [1628

Die bezauberte rose. romant. gedicht. Leipzig, Fock. 83. 16. [1629

ESch. von LGeiger. mit holzschn.-portr. u. autogr. aus dem ms. der Cäcilie. D. dichtung 5, 272 vgl. 253. 74. [1630

Zur characteristik ESch.s. nach ungedr. quellen. D. dichtung 6, 22. 49. 146. 223. 45. [1631

ESch. in Göttingen nach ungedr. quellen. I. II. D. dichtung 7, 50. 97. [1632

Schulze, EKF.: Gedächtnisfeier f. ESch., den dichter der Bezauberten rose, in Celle am 22 märz 1789 geb. Frankf. ztg. nr 85 morgenbl. 2. [1633
[Aufserdem erschienen aufsätze zu Sch.s 100jähr. geburtstage (22 märz 1789) in: AZ nr 81 B (LGeiger). Gartenlaube nr 12 (Karpeles). Hamb. corresp. nr 81. Kunstwart jg. 2 stück 13. Wissensch. beil. d. Leipz. ztg. nr 34 (GÖrtel). Sonntagsbl. nr 11. Vom fels zum meer 2, 159 (RLange)]. [1634
s. auch [188.
Schupp, JB.: JBSch. beitr. zu seiner würdigung von ThBischoff [mit 1 portr.]. 2 beil. zum jahresber. des realgymn. zu Nürnberg 1888/9, s. 1—218 u. 1 bl. druckfehlerverz. Nürnberg, hofbuchdruckerei von Bieling-Dietz. [1635
JBSch. von PStötzner. Zs. d. allg. deutschen sprachver. 4, 171. [1636
s. auch [1218.
Schütz, JJ.: JJSch., der dichter des liedes Sei lob u. ehr dem höchsten gut. Die christl. welt s. 849. 64. 935. 52. [1637
Schwab, G.: Aus dem jugendleben herzog Christophs von Württemberg. romanzen. Stuttgart, Cotta. 139. 8. [1638
Deutsche volksbücher f. die jugend 3 u. 4 bd. mit 3, resp. 2 abbildungen. Lahr, Schauenburg. 286. 250. 12. [1639
s. auch [4. 5. 18.
Schwieger, J.: Horaz in JSch.s Geharnischte Venus von FAMayer. Vierteljahrschr. f. lg. 2, 470. [1640
Seume, JG.: JCzernecki, JGS. życie, dzieło i zazlugi jego [sein leben, seine werke, seine verdienste]. aus dem progr. des Franz-Josef-gymn. in Lemberg. s. 1—63. S. [1641
s. auch [240.
Simrock, K. s. [323.
Sonnleithner, J. s. [25.
Spalding, GL. s. [313.
Spee, F. s. [25.
Spener, PhJ.: Hauptschriften PhJS.s bearb. u. eingel. von PGrünberg (Bibl. theol. class. ausgew. u. hg. von evang. theologen bd. 21). Gotha, Perthes. 280. 8. [1642
Speröntes s. [1618.
Spiess, ChH.: Der vater des schauerromans von EKraus. Beil. zur Bohemia nr 262. [1643
Zu den erinnerungen an ChHS. [brief von S. an seine mutter, Prag 30 märz 1780, mitgeteilt von Schebek]. Bohemia hauptbl. nr 269. [1644
Stegmann, J.: Die beiden liedersänger PSperatus u. JSt. von Hermens. D.-evang. bll. 14, 413. [1645
Stolberg, Ch. u. FL. graf zu: Ch. u. FL. zu St. gedichte. ausw. von gräfin F. zu Stolberg. mit einer einl. von WKreiten. Paderborn, Schöningh. xxiv, 279. 12. — Bll. f. litt. unterh. nr 12 (vGrotthufs). Litt. merkur 9, 104 (Löbner). Stimmen aus Maria Laach 37, 118. [1646
s. auch [779.
Stöltzlin, B.: Zum liede Alles gut der welt ist flüchtig (1685) von AFischer. Bll. f. hymnol. s. 80. [1647
Tiefstegen, G.: T.s briefe in ausw. nebst einer lebensbeschreibung des sel. verf.s u. einem vorw. von JBiegler. Basel, Spittler. xl, 328. 8. — Conserv. monatsschr. 46, 889. [1648
Theremin, F.: Ausgew. predigten. 2 teile (Bibl. theol. class. ausgew. u. hg. von evang. theologen bd. 19. 20). Gotha, Perthes. vi, 279. 314. 8. [1649
Thilo, V. d. j. s. [222.
Thomasius, Ch.: ChTh. von Haselmeyer. Bll. f. d. bayr. realschulen bd. 8 heft 3. [1650
ChTh. u. Friedrich III von MLortzing. Der bär 15, 120. [1651
Niccoladoni 1888 [1722. — D. dichtung 5, 251 (Geiger). [1652
Tieck, L. s. [5. 18. 26. 64. 131. 196. 202.
Tiedge, ChA.: Ein ms. T.s von ThDistel. Vierteljahrschr. f. lg. 2, 319. [1653

Titz, JP.: Fischer 1888 [1727. — Litteraturbl. f. germ. u. rom. phil. nr 10 (Frey). [1654
Ledeboers liebhabersamml. zur bibliogr. u. fachwissensch. von LFränkel [berührt T.]. Mitteil. aus d. antiq. u. verwandten gebieten — von MHarrwitz 1, 2. [1655
Treitschke, GF. s. [25.
Trömel, JCh.: Zur gesch. der sächs. hofnarren [über T.s Teutschfranzos] von OMoser. Leipz. tagebl. nr 265. [1656
vÜchtritz, F.: vSybel 1885 [1411. — Hist. zs. 62, 343 (Flathe). [1657
s. auch [64.
Uhland, L.: Bibliogr. der U.-litt. von LFränkel. Germ. 34, 345. [1658
U.s balladen in secunda. von FGraeber. Zs. f. d. deutschen unterricht jg. 3 ergänzungsheft s. 65. [1659
Das glück von Edenhall. eine poln. sage von OKnoop. Zs. f. volkskunde 1, 392. [1660
Das glück von Edenhall von CSchmitthenner. Conserv. monatsschr. 46, 1195. [1661
In der fremde. musik von CAggházy. Schorers familienbl. nr 32. [1662
Behandlung des gedichtes Schäfers sonntagslied von U. in der oberclasse einer mehrclassigen volksschule. Kath. schulbl. jg. 35 heft 8. [1663
Siegfrieds schwert. behandlung des gedichtes in quarta. von HGanz. Lehrproben u. lehrgänge aus d. praxis d. gymn. u. realschulen heft 18. [1664
s. auch [64. 212.
Bechstein 1887 [1487. — Litteraturbl. f. germ. u. rom. phil. nr 4 (Fränkel). [1665
LU. als romanist von LFränkel. nachtr. zu 1888 [1739. Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 82, 233. [1666
Fulda. Holland. Ohorn 1887 [1493. 1888 [1741. 1744. — Litteraturbl. f. germ. u. rom. phil. nr 4 (Fränkel). [1667
LU. u. seine stellung im deutschen geistesleben von BPfeiffer. Korrespondenzbl. f. d. gelehrten- u. realschulen Württembergs jg. 36 jubiläumsheft. Tübingen, Fues. 49. 8. [1668
LU. im munde der dichter. 100 gedichte an u. auf U. von BPfeiffer. Bes. beil. d. Staatsanz. f. Württemberg nr 17/8 s. 266. [1669
Rümelin 1887 [1532. — Litteraturbl. f. germ. u. rom. phil. nr 4 (Fränkel). [1670
Salomon 1887 [1533. — Litteraturbl. f. germ. u. rom. phil. nr 4 (Fränkel). [1671
s. auch [68. 188.
Uz, JP. s. [217.
Varnhagen vEnse, KA. u. RAF. s. [5. 535. 779. 910.
Vogel, J.: Kein seeligr tod ist in der welt [aus einem schlachtgesang in JV.s Ungrischer schlacht 1626] von FEichler. Vierteljahrschr. f. lg. 2, 246. [1672
Voss, JH.: Luise. Bindel 1888 [1750. — Litt. merkur 9, 144 (Koch). N. jbb. f. phil. u. päd. 140, 360 (Schwartz). [1673
Luise. ein ländl. gedicht. Leipzig, Fock. 160. 16. [1674
Ein streifzug durch die holstein. Schweiz von RBode. Daheim nr 43 [berührt V.s Luise; widergabe eines gemäldes von JGunther: Idylle aus V.s Luise]. [1675
Homers Odyssee mit abschnitten der übersetzung von JHV. bd. 1. heft 1. gesang 1—4 (Griech. u. lat. class. mit gemischtem text. hg. von GLene bd. 1 heft 1). Wolfenbüttel, Zwissler. x, 98. 8. [1676
s. auch [14.
1 brief von JHV. behufs samml. von subscribenten f. seine Odysseeübers. an Stein, Otterndorf den 16 sept. 1779. Frankf. ztg. nr 172 morgenbl. 1. [1677
s. auch [219. 323.
vVoss, J.: Eine unbekannte Faustdichtung [JvV.s Faust 1823] von LGeiger. Die nation jg. 6 nr 33. [1678

vVoss, J.: JvV.s Jüd. romantik u. wahrheit von LGeiger. Zs. f. d. gesch. d. juden in Deutschland 3, 288. [1679
Vulpius, ChA. s. [770.
Wagner, GF.: 1888 [1751. 1752. — D. dichtung 5, 298 (Koch). [1680
Wagner, HL. s. [925.
Weber, KJ. s. [5.
Wegelin, J.: Wie schön leuchtet der weisen stern (1636) von AFischer. Bll. f. hymnol. s. 169. [1681
Wegener, KF. s. [157.
Weisse, ChF.: Briefe von ChFW. u. FJacobi an LWestenrieder aus den jj. 1781—3. von AKluckhohn. Sitzungsber. d. philos.-phil. u. hist. cl. d. kgl. bayr. acad. d. wissensch. zu München 1, 237. [1682
Schüddekopf 1887 [1571 schluss. Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 82, 241. [1683
s. auch [313.
Von dem Werder, D.: Witkowski 1888 [1761. — Zs. f. d. phil. 22, 125 (Bobertag). [1684
Werner, FLZ.: Martin Luther. schauspiel. bearb. von AFörster. Gegenwart nr 13. [1685
Martin Luther. aufgeführt auf dem Berl. theater. Die nation 6, 367 (Brahm). D. rundschau 59, 305 (Frenzel). [1686
s. auch [779.
Wernigke, Ch.: Neubaur 1888 [1766. — Bll. f. litt. unterh. nr 4 (Leonhard). Anz. xv 341 (Elias). Litt. centralbl. nr 38 (Creizenach). [1687
Briefwechsel zwischen Elisabeth Charlotte von Orléans u. ChW. von JElias. Rom. forschungen 5, 285. [1688
vWestenrieder, L. s. [1682.
vWeyrauch, AH.: Ein vergessener livländ. dichter. Balt. monatsschr. bd. 36 nr 5. [1689
Der componist u. dichter AHvW. von PFalck. Balt. monatsschr. bd. 36 nr 7. [1690
Wieland, ChM. s. [6.
Freundschaft u. liebe auf der probe s. [753.
Sur un cahier du précepteur W. (1758) par Bouvier. referat in: Arch. f. d. stud. d. neueren spr. 82, 469. [1691
Nachtr. zu 1888 [1778 (Die züricher abschiedsrede) von BSeuffert. Vierteljahrschr. f. lg. 2, 579. [1692
Ein deutscher politicus vor 100 jj. von BSeuffert. Münchner n. nachr. nr 446. 8. [1693
s. auch [224. 313. 317. 836.
Winckelmann, JJ.: Neue W.-stud. von BKraft. Die gesellsch. s. 673. 882. [1694
s. auch [151.
Winebacher, M.: Biogr. lexicon d. kaisertums Österr. 57, 71. [1695
Winkler, KGTh. (ThHell) s. [25.
Wocel, JE.: Biogr. lexicon d. kaisertums Österr. 57, 187. [1696
Wolf, FA. s. [1577.
vWolzogen, K.: Sprachl. bemerkungen zu KvW.s roman Agnes von Lilien. Zs. f. deutsche spr. 2, 429. 72. [1697
Zachariä, JFW. s. [1324.
vZesen, Ph.: PhvZ. u. die reinigung der deutschen spr. von HCassel. Hannov. schulztg. nr 49—52. [1698
Ein hamb. dichter des 17 jhs. von KDissel. Hamb. corresp. nr 342. [1699
vZigler, ChM. geb. Romanus: ADB 29, 101 (ELandsberg). [1700
vZigler, HA.: Über Z.s Asiat. Banise von GMüller-Frauenstein. Zs. f. d. phil. 22, 60. 168. [1701
vZinzendorf, NL. graf: Von den eltern Z.s von GEvNatzmer. Conserv. monatsschr. 46, 1272. [1702
Tietzen 1888 [1793. — Litt. centralbl. nr 7. [1703

vZinzendorf, NL. graf: Aus Z.s jugendzeit. Wissensch. beil. d. Leipz. ztg. nr 5. 8. 15. [1704
Aus den lehr- u. wanderjahren Z.s 1718—32. Wissensch. beil. d. Leipz. ztg. nr 36. 47. 50. 2. [1705
Aus den meisterjj. Z.s 1732—40. Wissensch. beil. der Leipz. ztg. nr 64. 6. 82. 91. 2. [1706
Friedrich Wilhelm I u. graf Z. Quellwasser fürs deutsche haus nr 44. 5. [1707
Zschokke, H.: Ausgew. werke. 5 bde. Berlin, Fried & cie. 383. 400. 400. 399. 400. 16. [1708
Kleinere novellen. illustr. von CKöystrand. 15—25 (schluss-)lfg. bd. 2. Wien, Bondy. III, 33—527. 8. [1709
Das abenteuer der neujahrsnacht (Stenogr. bibl., system Roller. bd. 2). Leipzig, Robolsky. 36. 8. [1710
s. auch [5. 18. 25. 240.

Der allg. deutsche sprachverein schreibt einen ersten preis von 1000 und einen zweiten von 500 mk. aus für die beiden besten arbeiten über das thema:

Gut deutsch! eine anleitung zur vermeidung der häufigsten auch bei gebildeten vorkommenden verstöfse gegen den guten sprachgebrauch und ein ratgeber in fällen schwankender ausdrucksweise.

Das büchlein, im umfange von 8—10 bogen, soll auf gewisse, namentlich im zeitungsstil oft widerkehrende verstöfse gegen den guten sprachgebrauch hinweisen und kurze anweisung zur vermeidung solcher misgriffe geben. es soll zugleich auskunft erteilen in den nicht seltenen fällen, wo auch der sprachlich gebildete Deutsche schwankt, was gut deutsch ist, was nicht. verlangt werden nicht neue forschungen, sondern eine möglichst übersichtliche, geschickte zusammenstellung dessen, was auf diesem gebiete bereits wissenschaftlich geleistet worden ist, mit vorsichtiger auswahl und besonnenem urteil. das büchlein soll practischen zwecken dienen als wegweiser für jeden gebildeten, der deutsch zu schreiben hat. wissenschaftliche erörterungen sollen daher nur in den anmerkungen gegeben werden und zwar in kürzester fassung; dort ist auch, besonders in streitigen fällen, auf die einschlägigen fachschriften hinzuweisen. besonderes gewicht ist zu legen auf übersichtliche anordnung, damit der auskunftsuchende sich leicht zurechtfinde, und auf gefällige darstellung, die jedem gebildeten auch ein zusammenhängendes lesen genussreich erscheinen lässt.

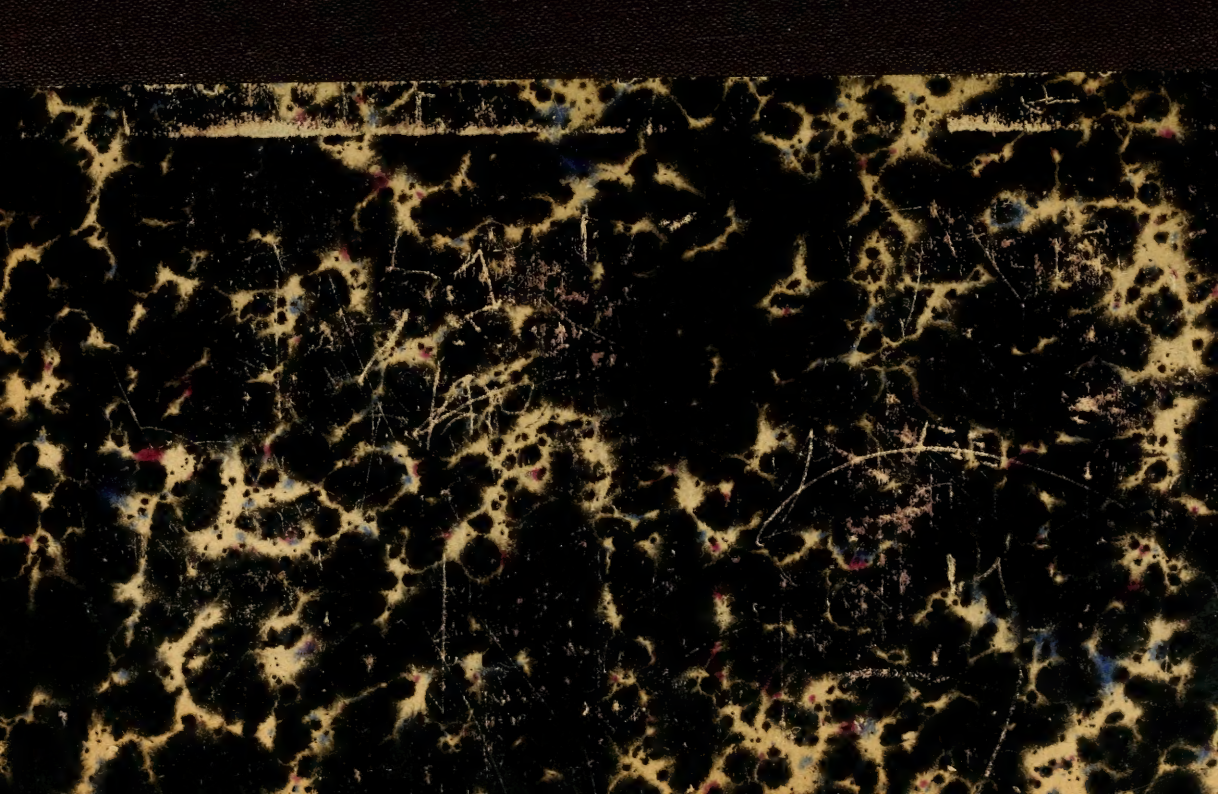
Die arbeiten sind, mit einem motto versehen, bis zum 1 oct. 1891 bei herrn museumsdirector prof. dr Riegel in Braunschweig einzureichen; die zuerkennung des preises erfolgt pfingsten 1892. der verein behält sich das verlagsrecht auf 3 jahre, vom tage der verkündigung des spruches an gerechnet, vor.

Der ao. prof. dr JEWackernell wurde zum ordentl., privatdozent dr JSeemüller in Wien zum ao. prof. an der univ. Innsbruck ernannt.

Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.

PF
3003
Z5
Bd.34

Zeitschrift für deutsches
Altertum und deutsche
Literatur

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY